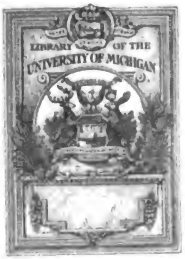

PRESENTED BY
THE HEIRS OF
NATHAN B. HYDE

Digitized by Google

AE
27
.P62
Suff
1851

Digitized by Google

Digitized by Google

Supplemente

zu

Pierer's

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

Neuestem

encyclopädischen Wörterbuche

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als **300** Gelehrten.

Zur

ersten und zweiten Auflage.

Vierter Band.

Lepsius — Phenyl.

Altenburg
H. A. Pierer.
1832.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lepsius, 1) (Karl Peter), geb. 1775 zu Naumburg, wo er zuerst 1789—1810 Mitglied des Magistrats, 1816 Director des Inquisitoriats u. 1817—41 Landrath war; seitdem lebt er als Geh. Regierungsrath den Wissenschaften. Er schr.: Ueber die Sage von den Hussiten vor Naumburg, 1811; Ueber das Alterthum u. die Stifter des Doms zu Naumburg, 1822; Beschreib. der Schlösser Rudelsburg u. Saaleck, 1824; Das Moritzkloster in Naumburg, 1835; Die Stadtkirche u. Schloßkapelle zu Freiburg, 1839, Fol.; Ueber den Dom zu Naumburg, 1841, Fol.; Gesch. der Bischöfe des Hochstifts Naumburg, 1846, 1. Bd. **2)** (Richard), Sohn des Vor., geb. 1811 zu Naumburg, ging nach Vollendung seiner philolog. Studien 1834 nach Paris, 1835 nach Italien, wo er sich hauptsächlich mit dem Studium der ägypt. Alterthümer u. Hieroglyphen (s. d. 2a) beschäftigte; 1842—1845 leitete er die literar. Untersuchungsreise nach Aegypten, welche der König Friedrich Wilhelm IV. machen ließ, u. wurde nach seiner Rückkehr Professor zu Berlin. Er schr.: Palāographie als Mittel der Sprachforschung, Berl. 1834, 2. A. Lpz. 1842; Lettre à Mr. Rosellini sur l'alphabet hiérogl., Rom 1837; Das Todtenbuch der Aegyptier, Lpz. 1842 ꝛc.; gab heraus: Inscriptiones umbricae et oscae, Lpz. 1841; Ueber die tyrrhen. Pelasger in Etrurien, 1842; Die Chronologie der Aegypter, Berl. 1849; Denkmäler aus Aegypten u. Aethiopien, ebd. 1849, 4.; Ueber den ersten ägypt. Götterkreis, 1851. *(Lb.)*

Leptocranius (L. *Bronn.*), vorweltl. Amphibiengattung aus der Familie der Crocodilinen, mit langer, schmaler, an der Basis höherer, fast gleich breiter Schnauze, sehr großen, ganz seitl. Augenhöhlen, weit geöffneten, länglich ovalen Schläfengruben, in einem Kamme sich verbindenden Scheitelbeinen, flachen Stirnbeinen u. nach außen sich biegenden Jochbogen. Gegen 36 kegelförmige Zähne in fast gleich weit von einander entfernten Zahnhöhlen, die in der Mitte sich etwas verengenden, unten mit einer Kante versehenen u. an den Gelenkflächen concaven Wirbel zeichnen sie außerdem aus. Die einzige, am Ende der Juraperiode lebende Art ist L. longirostris *Bronn.* (Steneosaurus rostro major *Geoffr.*). Man fand im Kimmeridgethone von Havre u. Honfleur Schädelfragmente, Wirbel u. eine Krallenphalanx. Der Schädel maß etwa 3 F. in der Länge. *(Reh.)*

Leptocȳamus (L. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen; Arten: in Neuholland.

Leptorhabdos (L. *Schrenk.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Personaten; Arten: im asiat. Rußland u. in Soongarien.

Leptotherium (L. *Lund.*), ausgestorbene Säugthiergattung aus der Ordnung der Wiederkäuer, lebte während der Diluvialzeit in Brasilien, hatte den schlanken zierlichen Bau der Hirsche, wich aber auch in Mehrerem von ihnen ab. Das Zahnsystem ist noch nicht bekannt; Arten: L. minus *Lund.* von der Statur der Rehe u. L. majus *Lund.* von der der größten Hirsche.

Le Puillon de Boblaye (Emile), geb. den 16. Nov. 1792 zu Pontivy, trat 1811 in die polytechn. Schule, verließ dieselbe als Lieutenant in dem Corps der Ingenieurgeographen u. ward dann von der Regierung dazu verwendet, die Perpendikulare von Brest bis Straßburg zu messen; er benutzte diese u. andere topograph. Arbeiten zur Erforschung der Erde u. legte seine zahlreichen Beobachtungen in der Abhandlung über die Juragebilde NFrankreichs nieder, die 1829 in den Jahrbüchern der Naturwissenschaften erschien. 1829 ging er nach Morea, um die Vorarbeiten für eine allgemeine Karte von Griechenland zu übernehmen, mußte aber, schwer erkrankt, im Aug. 1830 das Land verlassen. Dann war er für die geolog. Gesellschaft beschäftigt; 1838 ging er nach Afrika, um die neuen Eroberungen in der Provinz Constantine trigonometrisch zu vermessen; im Aug. 1839 begleitete er den Herzog von Orleans auf dem Zuge nach den eisernen Thoren u. unterrichtete denselben über die archäolog. u. zoolog. Verhältnisse des Landes; 1840 wurde er Major im Generalstabe, 1842 wählten ihn die Bewohner von Pontivy zu ihrem Abgeordneten in die Kammer; er st. den 4. Dec. 1843. Er schr.: Versuch über die geolog. Bildung der Bretagne, 1827; mit Vielet den geolog. u. mineralog. Theil in der Beschreibung von Griechenland ꝛc., herausgeg. von Bory de Saint Vincent; entwarf eine geolog. Karte von Morea u. schr. dazu: Geograph. Nachforschungen über die Ruinen von Morea; Synopt. Tabellen über die Einkünfte, die Ausgaben, die Schulden u. den Credit Frankreichs, 1843. *(Ap.)*

Lepyrodiclis (L. *Fenzl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophyllaceen u. der Unterfamilie der Alsineen; Arten: im asiat. Rußland.

†**Lerchenfeld** (Maximilian, Freiherr v. L.), starb als Gesandter am Bundestage den 17. Octbr. 1843 zu Hayneresreuth bei Bamberg.

Leros (a. Geogr.), so v. w. Leria 1).

Leroy, s. Roy (im Hptw.).

Digitized by Google

Lersundi (Franz), geb. am 28. Jan. 1817 zu Onate in Guipuzcoa, trat 1833 in das vom General Jauregui gebildete Freiwilligenbataillon als Unterlieutenant u. wurde 1836 Lieutenant. Bei der Einnahme des Forts von Oriamendi wurde er Capitän, bei der des Forts Ulizarra Major. 1841 nach der Erhebung des General Leon flüchtete sich L. nach Frankreich, wurde nach seiner Rückkehr Oberstlieutenant u. wohnte der Blocade u. Einnahme von Saragossa im September u. October 1843 bei. 1844 wurde er Oberst, commandirte 1847 bei der spanischen Intervention in Portugal eine Brigade, unterdrückte 1848 die Aufstände vom 26. März u. 7. Mai in Madrid, wurde darauf Commandant der Districte von Vich u. Gerona u. dann Kriegsminister Spaniens. *(v. Ll.)*

Lesage, 1) (Al. René), s. im Hptw.; **2)** Pseudonym für Lascases 1).

Lesath (λ Scorpionis), ein Fixstern 3. 4. Größe, an der Schwanzspitze des Skorpions.

Lesbischer Kanon heißt in der alten griech. Baukunst bei den kyklopischen od. pelasgischen Mauerbauten, das aus einer Bleiplatte bestehende veränderliche Modell, nach welchem die auf die, an Größe u. Form verschiedenen, meist polygonen Grundsteine zu fügenden Steine behauen wurden; im Gegensatz zu dem gewöhnl. Maß, nach welchem beim Quaderbau die Werkstücke in gleicher Größe u. Form behauen wurden. Der Name kam daher, weil Lesbos, einst von Pelasgern bewohnt, Pelasgia hieß u. deshalb auch die pelasgische Baukunst die lesbische genannt wurde. *(Lb.)*

Lescinski (Lesczynski), poln. Familie, die aus Böhmen stammte; ihren Ruhm verdankte sie **1)** Raphael, der unter Sigismund III. Woiwode von Belz wurde u. 1636 zu Wlodawa starb. Er war wissenschaftlich gebildet, Dichter u. eifriger Anhänger der Reformation. Sein Enkel **2)** Raphael, war Großschatzmeister von Großpolen; er schr. das historische Gedicht Chocim, 1673. Er war vermählt mit Anna Jablonowska u. st. 1703. Sein Sohn war **3)** Stanislaus, der 1704 König von Polen wurde, s. Stanislaus 2). Mit ihm starb, da er keinen Sohn hatte, das Geschlecht der L. aus; seine einzige Tochter **4)** Marie Lescinska, war die 1. Gemahlin Ludwigs XV., s. Marie 36). *(Lb.)*

Lesebret, s. u. Weberstuhl 20.

Lesemeister, in Oestreich eine beeidigte Person, welche die Aufsicht bei der Weinlese hat u. den Zehnten empfängt.

Leseschlacken, s. u. Schlacken 5.

Lesinisches Gebirge, der südl. Theil der Tirentiner Alpen, auf der Ostseite der Etsch bei Roveredo, im S. des von der Brenta durchflossenen Val Saguna, bis zum Quellbezirke der Bacchilione u. zur lombard. Ebene, übersteigt mit seinen höchsten Kuppen, unter denen der Monte Molare, die Waldregion nicht.

Lespinasse, so v. w. Espinasse.

Lesseps, 1) (Jean Bapt. Barth.), s. im Hptw.; †**2)** (Ferdinand). Er ging 1844 als franz. Generalconsul nach Alexandrien, war vom Mai 1848 bis April 1849 Gesandter der franz. Republik in Madrid, dann in Rom, wo er aber unglücl. Geschäfte in der italien. Frage machte u. sich den Tadel der Regierung zuzog u. schon am 24. Mai d. J. Rom wieder verließ, s. u. Kirchenstaat II ff. (in den Suppl.). **3)** (Matthieu, Graf v. L.), geb. 1774, ward 1792 franz. Botschafter in Marokko, 1799 Consul in Cadix u. 1806 zu Livorno, 1808 Präsident des Jonischen Staates, 1815 von Napoleon in den Grafenstand erhoben u. Präfect des Depart. Cantal; 1817 ging er wieder nach Marokko, wurde 1827 Generalconsul in Syrien u. st. 1832 zu Tunis. *(Lb.)*

†**Lessonia,** nach **Lesson,** der die Duperreysche Expedition als Naturforscher begleitete, benannte Pflanzengattung aus der Ordnung der Algen u. der Gruppe der Angiospermeen od. bedecktsamigen Seetange. Es gibt mehrere Arten. Der Hauptstamm heftet sich mit seinen Wurzelfasern an den Felsen an, immer unter der Hochwasserlinie, u. erreicht eine Höhe von 8—10 F. u. der Dicke eines Mannesschenkels. Nach oben theilt er sich in Aeste, die an ihren Enden 3—4 F. lange u. kaum 3 Zoll breite Blätter aussenden, die ins Wasser niederhängen. An manchen Stellen ist diese Pflanze so häufig, daß sie einen wahren Wald über dem Wasser bildet. Von ihrem natürl. Standorte an den Klippen losgerissen, werden diese Lessonien mit anderen Seepflanzen von der rollenden Bewegung der Brandung zusammengedreht, bis sie gleichsam ungeheuere Taue bilden u. ans Ufer geworfen werden, bes. an der Ostküste der Falklandsinseln. *(Rch.)*

Lesueur, Inselgruppe, s. u. Wittsland 4.

Lesuire (Georg Wilh. v. L.), geb. 1789, machte als Ordonnanzoffizier des Feldmarschalls Wrede die franz. Feldzüge 1814 u. 1815 mit, wurde dann Commandant des 4. Jägerbataillons, trat 1833 in griech. Dienste u. war in Athen unter der Regentschaft eine Zeitlang Kriegsminister. Nach Baiern zurückgekehrt wurde er Generalmajor, dann Generallieutenant u. war vom 22. Nov. 1848 bis 29. Mai 1849 Kriegsminister. Darnach wurde er Commandeur der 3. Armeedivision, an deren Spitze er den Executionszug nach Kurhessen mitmachte. Er st. den 10. März 1852 zu Nürnberg. *(Lb.)*

Leszcynski, so v. w. Lescinski.

†**Letronne** (Jean Ant.), Professor der Archäologie, Generalconservator der Archive u. Administrator des Collége de France in Paris, st. im Dec. 1848.

Digitized by Google

Lettner (Lectorium), die steinerne Mauer, wodurch zuweilen das hohe Chor von dem Schiffe der Kirche getrennt ist.

Letzter Octant, heißt der Mond zu der Zeit, wenn er westlich von der Sonne um 45° absteht, also ungefähr 3½ Tage vor dem Neumonde u. 3½ Tage nach dem letzten Viertel; **Letztes Viertel**, wenn er westlich von der Sonne um 90° von dieser absteht, also ungefähr 7 Tage vor dem Neumonde u. 7 Tage nach dem Vollmonde.

Leu, 1) s. im Hptw.; 2) (Joseph), geb. den 1. Jan. 1800 zu Ebersol im schweiz. Canton Luzern; 1830 in den gesetzgebenden Körper gewählt, trat er den Bestrebungen der Radikalen wegen einer Verfassungsveränderung entgegen, wiewohl vergebens. Als es sich um eine neue Bundesurkunde zur Centralisirung der Schweiz handelte, wurde die bei dem Siebner-Concordate versäumte Befragung des Volks beschlossen, u. nun betrat L. das Gebiet der Agitation; er forderte zu allgemeinen Gebeten auf u. pflanzte am Tage der Volksversammlungen einen Geßlerhut auf, dem Volke zum Zeichen, daß man es seiner Föderativfreiheit berauben u. unter eine Bundestyrannei beugen wolle. Nachdem die Urversammlungen den Antrag verworfen hatten, verfolgte L. einen gemeinnützigen Zweck, die Verbesserung des Armenwesens; namentlich bewog er seine Gemeinde, das Bad Ibenmoos zu kaufen u. zu einem Armenhause nebst Waisenanstalt herzurichten. Er leitete die Einrichtung persönlich u. suchte auf alle Weise den sittlichen Zustand der verwilderten Armen zu heben. Auch gründete er einen Verein zur Unterstützung talentvoller Söhne armer Eltern, die sich dem Studium widmeten. 1835 trat er wieder in den großen Rath, um gegen die Badener Conferenzartikel zu streiten. Von der Mehrheit des großen Raths zurückgewiesen, wandte er sich an das Volk, stiftete den Betverein, welcher allen antiliberalen Bestrebungen zum Mittelpunkte dienen sollte, u. schrieb den 5. Nov. 1839 eine Volksversammlung nach Rußwyl aus, wo die Ultramontanen siegten u. eine Revision der Verfassung im Sinne des strengen Katholicismus bei der Abstimmung durchsetzten. Die nun eintretenden Reorganisationen wurden sämmtlich durch L. angeregt u. gefördert. Dabei blieb er schlichter Landmann, die Macht untergeordneten Parteiführern überlassend. Die einzigen Stellen, welche er annahm, waren im Erziehungsrath u. in der geistl. Commission. In dieser doppelten Stellung drang er auf Umänderung des Lehrplans, beantragte ein neues Preßgesetz u. errichtete mit Siegwart ein Schullehrerseminar in St. Urban; auch setzte er die Berufung des Jesuitenordens zur Uebernahme der Seminarien u. des theolog. Lehrstuhls am Lyceum zu Luzern durch. Dadurch stürzte er Luzern in den Bürgerkrieg, u. es entstand das Freischaarenwesen. Aller Haß der Gegenpartei wandte sich gegen L., u. am 19. Juli 1845 ward er früh in seinem Bett ermordet gefunden. Die Radikalen sprachen von Selbstmord; allein der Mörder fand sich in der Person eines gewissen Jakob Müller von Stechenrain. Vgl. Die Criminalprocedur gegen J. Müller von Stechenrain ꝛc., Zür. 1846. *(Ap.)*

Leuca, Capo di, s. u. Tarent 4.

Leucana (L. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen u. der Unterfamilie der Mimosaceen; Arten: in Mexico.

†**Leuchtenberg**, 2) (Aug. Amalie), Tochter des Königs Max Joseph von Baiern u. der Prinzessin Wilhelmine Auguste von Hessen, geb. den 21. Juni 1788, mit dem Herzog von L. 1806 vermählt; seit dem 21. Febr. 1824 Wittwe; st. den 13. Mai 1851 zu München.

Leuchtkreuz, das feste Gerippe einer Leuchtkugel, wird aus einer eisernen Platte so ausgehauen, daß von dem ausgehämmerten Boden 4 Arme nach oben über einer runden Kreuzschiene zusammengebogen, oben geschweißt u. mit einem Mundloche durchbohrt sind.

Leuchtspiritus, s. u. Lampe ∞ (in den Suppl.).

***Leucin** (Aposepedin, Käseoxyd), $C_{12}H_{13}NO_4$, wurde im reinen Zustande zuerst von Braconnot dargestellt u. ist eins der gewöhnlichsten Zersetzungsproducte animalischer u. vegetabilischer stickstoffhaltiger Substanzen. Zur Darstellung des L. kocht man Albumin, Fibrin od. Casein einige Stunden lang mit verdünnter Schwefelsäure, setzt darauf Kalkmilch im Ueberschuß zu u. erhitzt, bis der Ammoniakgeruch verschwunden ist. Man filtrirt darauf, fällt den Kalk mit Schwefelsäure, den Ueberschuß dieser Säure durch Bleioxyd, u. das aufgelöste Bleioxyd durch Schwefelwasserstoff u. dampft bis zur Syrupconsistenz ein. Es bildet sich eine Krystallmasse, welche hauptsächlich aus L. u. Tyrosin besteht, welche beide Körper durch Auflösen in siedendem Wasser sich von einander trennen lassen. Beide lösen sich darin auf; das Tyrosin scheidet sich beim Erkalten wieder ab, während das L. gelöst bleibt u. durch Abdampfen der Lösung krystallisirt erhalten werden kann. Das L. krystallisirt in perlmutterglänzenden kleinen Schuppen, die mit Margarinsäure viele Aehnlichkeit haben, sich leicht in Wasser, schwer in Alkohol, nicht in Aether lösen. Die Lösung ist geruch- u. geschmacklos u. reagirt nicht auf Pflanzenfarben. Bei 170° verwandelt es sich, ohne vorhergehende Schmelzung, in Dämpfe u. sublimirt. Aus der wässerigen Lösung wird es durch salpetersaures Quecksilberoxyd vollständig gefällt. Das L. ist homolog mit dem Glycocoll u. Alanin u. isomer mit dem Amylurethan; es steht hinsichtlich seiner Formel in naher Beziehung zum Thialdin, welches

Digitized by Google

letztere als L. betrachtet werden kann, in welcher aller Sauerstoff durch Schwefel ersetzt worden ist. Beim Zusammenschmelzen mit Kali entwickelt das L. Ammoniak u. Wasserstoff, u. es bildet sich Cyankalium u. valeriansaures Kali. Das L. bildet sich ferner durch die Vereinigung des Aldehyds der Valeriansäure, $C_{10}H_{10}O_2$, mit Blausäure. L. zersetzt sich mit salpeteriger Säure unter **Leucinsäure**, $C_{12}H_{12}O_4$, eine mit der Milchsäure homologe Säure. Verbindungen des L.: **a) Leucinbleioxyd**, $PbO, C_{12}H_{11}NO_4$, durch Vermischen einer siedenden L-lösung mit essigsaurem Bleioxyd u. Fällen mit Ammoniak erhalten; **b)** Salzsaures L. durch Auflösen von L. in Salzsäure u. Abdampfen der Lösung erhalten; krystall. Verbindung; **c)** Salpetersaures L. wurde früher für eine eigenthümliche gepaarte Salpetersäure gehalten u. **Leucinsalpetersäure** genannt. *(Wa.)*

Leuckart (Friedr. Sigism.), geb. 1794 zu Helmstedt, studirte 1812—16 Medicin zu Göttingen, 1823 Privatdocent u. 1829 Prof. zu Heidelberg, 1832 Prof. der Physiologie, vergleichenden Anatomie u. Zoologie zu Freiburg im Breisgau; st. den 12. Juni 1843; schr.: Zoolog. Bruchstücke, 1819—42, 3 Hefte; Versuch einer naturgemäßen Eintheilung der Helminthen, Heidelb. 1827; Einleitung in die Organiatrik, 1832; Allgem. Einleitung in die Naturgeschichte, Stuttg. 1832; Ueber die Verbreitung der übriggebliebenen Reste einer vorweltlichen organ. Schöpfung, Freib. 1835; Ueber das Zwischenkieferbein des Menschen, Stuttg. 1840. *(He.)*

Leucophan, ein in kleinen unbedeutenden Partien auf Aarve, einer kleinen Syenitklippe im Brewigfiord in Norwegen vorkommendes Mineral, das gewissen hellgelben Varietäten des Apatits gleicht. Rhomboedrischer L-Glimmer *Mohs.* ist Breithaupts Magnesia-Phyllit.

Leucorchis (L. *E. Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; in Europa. **Leucothamnus** (L. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Büttneriaceen; Art: L. montanus *Lindl.*

Leugelberg, Berg im schweizer. Canton Glarus mit Wasserfall aus dem Oberblegisee.

Leukol (Leukolin, Chinolin) $= C_{18}H_9N$, eine organ. Base, die von Runge im Steinkohlentheeröl entdeckt wurde. Gerhardt erhielt sie beim Erhitzen von Chinin, Strychnin u. Cinchonin mit Kalihydrat; Wöhler beim Zersetzen der Trigensäure u. des Thialdins, Bödeker beim Erhitzen von chromsaurem Pelosin u. beim Destilliren des Berberins mit Kalkmilch u. Bleioxydhydrat. Es scheint, als ob das L. aus allen nicht flüchtigen Alkoloiden entstehen könne. Das Leukolin ist farblos u. besitzt einen unangenehmen, etwas an Bittermandelöl erinnernden Geschmack, wird bei — 20° noch nicht fest u. siedet constant bei 239°; der Dampf brennt mit leuchtender rußender Flamme. An der Luft bräunt sich das L. u. verharzt sich allmälig. Spec. Gew. = 1,₀₉₁; in Wasser wenig löslich, leicht löslich in Alkohol, Holzgeist, Aceton, Schwefelkohlenstoff, fetten u. ätherischen Oelen, reagirt gegen Georginenpapier schwach alkalisch, löst Schwefel, Campher, Phosphor u. Colophenium, ist ohne Wirkung auf Chlorkalk u. Chromsäure (Unterschied vom Phenylamin ob. Anilin). Das Leukolin löst sich leicht in Säuren, ist aber nicht fähig, die sauren Eigenschaften derselben zu vernichten; die Salze krystallisiren schwer u. werden von ätzenden u. kohlensauren Alkalien, von Ammoniak u. Anilin leicht zerlegt. Hofmann erhielt beim Zusammenbringen von L. mit Jodmethyl einen Körper, der mit iodwasserstoffsaurem Chinin identisch zu sein scheint. Ueberhaupt scheint es, als ob das L. in der Zukunft eine große Rolle in der Chemie zu spielen bestimmt sei, da es jedenfalls ein Mittel werden wird, die in der Natur vorkommenden Alkaloide künstlich darzustellen. Was seine Constitution anbelangt, so läßt es sich betrachten als eine gepaarte Ammoniakverbindung, bestehend aus NH_3 u. Triphenylamin, $C_{36}H_{15}N$, d. h. Anilin, in welchem 2 Aequiv. bassischer Wasserstoff durch 2 Aequiv. Phenyl ($2C_{12}H_5$) ersetzt worden sind. Demnach wird die Formel des L. verdoppelt zu $C_{36}H_{18}N_2$; womit auch die Bildung des L. aus dem Chinin, $C_{40}H_{24}N_2O_4$, übereinstimmt, das beim Erhitzen mit Kalihydrat unter Wasserstoffentwickelung L. u. Ameisensäure giebt. *(Wa.)*

Leukönotus, so v. w. Südsüdostwind.

Leukotursäure $= C_8H_5N_2O_6$, ein Umsetzungsproduct der Alloransäure (s. Harnsäure), das man erhält, wenn man eine concentrirte Alloransäurelösung im Wasserbade abdampft u. den Rückstand so lange erhitzt, bis die Kohlensäureentwickelung aufgehört hat u. der Rückstand eine ruhig fließende, gummiähnl. Masse bildet. Auf Zusatz von Wasser scheidet sich die L. als weißes Pulver ab; sie beträgt 20—30 Proc. von der angewendeten Alloransäure. Sie bildet ein schneeweißes Pulver, das sich nicht in kaltem, aber leicht in heißem Wasser löst. In kalter Kalilauge löst sie sich auf u. läßt sich durch Säuren unverändert wieder abscheiden. Durch Erwärmen der alkalischen Lösung zerfällt sie in Oxalsäure u. Ammoniak. Salpetersäure wirkt nicht auf die L. ein, durch verdünnte Schwefelsäure scheint sie auf gleiche Weise, wie durch Kali, zersetzt zu werden. Die L. läßt sich betrachten als Oxaminsäure, $C_4H_5NO_6$ + Cyan C_2N. *(Wa.)*

Leupoldsgrün, Dorf im Landgericht Hof des bair. Kreises Oberfranken; Mineralquelle, 340 Ew.

Leu-

Digitized by Google

Leupoldt (Joh. Mich.), geb. 1794 zu Weißenstadt bei Baireuth, studirte in Erlangen Medicin u. wurde hier 1821 außerordentl. u. 1826 ordentl. Prof. der Medicin; er beschäftigte sich bes. mit der Irrenheilkunde; schr.: Heilwissenschaft, Seelenheilkunde u. Lebensmagnetismus, 1821; Grundriß der allgem. Pathologie u. Therapie, 1823; Allgem. Gesch. der Heilkunde, 1825; Paieon od. Populärphilosophie der Heilkunde, 1826; Eubiotik, 1828; Die gesammte Anthropologie, 1834, 2 Bde.; Lehrbuch der Psychiatrie, 1837. *(Lb.)*

Leuterungsverfahren, s. u. Verfahren 7. **Leuterungsurtel,** s. u. Urtheil 11.

Levanti (türk.), Galeerensoldat.

Levenzo, Flecken links am Vesubia der sardin. Prov. Nizza; 1200 Ew. Geburtsort des Marschalls Massena.

Le Verrier (U. J. J.), geb. den 11. März 1811 zu Saint-Lô im Depart. de la Manche, 1846 Prof. der astronom. Mathematik am College de France in Paris u. seit 1849 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, stimmte Anfangs mit den gemäßigten Republikanern, später mit der Majorität u. der Rechten, war Berichterstatter in der Commission über die telegraph. Correspondenz u. am 3. Dec. 1851 einer der ersten, welche sich für die neue Ordnung der Dinge erklärten; er ward Mitglied der consultativen Commission, im Febr. 1852 Senator u. im März Oberunterrichtsrath. Er ist bes. berühmt als theoret. Entdecker des Planeten Neptun (s. d. in den Suppl.). Nachdem er sich schon durch seine scharfen Berechnungen des Merkurdurchganges vom 8. Mai 1845 u. der Wiedererscheinung des 1843 von Faye entdeckten Kometen ausgezeichnet hatte, begann er sein Studium der Theorie der Uranusbewegungen u. theilte der Pariser Akademie die Resultate desselben im Novbr. 1845 u. im Juni 1846 mit. Zugleich zeigte L. an, daß er das Dasein eines Planeten jenseit des Uranus mit Bestimmtheit behaupten könne u. daß er die Bahn dieses transuranischen Planeten schon bestimmt habe. *(Jn. u. Sr.)*

Levis-Mirepoix, Herzog, s. Mirepoix (im Hptw. u. in den Suppl.).

Lewald, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Ernst Ant.), geb. zu Hannover, Prof. der Theologie an der Universität Heidelberg; st. das. den 15. Jan. 1848; schr.: Observationes ad casuum graecorum vim atque indolem illustrandam, 1811; De doctrina gnostica, 1818; Aristotelis categoriae, 1824; De religionibus peregrinis apud veteres Romanos paulatim introductis, 1845. **4)** (Fanny), Verwandte von L. 2), geb. den 24. März 1811 zu Königsberg, wo ihr Vater Kaufmann u. Stadtrath war. Als Jüdin geboren, trat sie 1829 zum Christenthum über. Ihre ersten Novellen erschienen zu Ende der 30er Jahre anonym in August L.s Europa, denen sie dann seit 1841 mehrere Romane folgen ließ. 1845 u. 1846 machte sie eine größere Reise durch die Schweiz nach Italien u. hielt sich namentlich längere Zeit in Rom u. Neapel auf. Nach ihrer Rückkehr wählte sie Berlin zu ihrem ständigen Wohnsitz. Im Febr. 1848 war sie in Paris, kehrte aber, nach dem Ausbruch der Revolution, im März nach Berlin zurück. Den Sommer 1850 verlebte sie in England u. Schottland, den Herbst d. J. in Paris, den Sommer 1851 in Weimar u. Jena, u. ist gegenwärtig (Anf. 1852) wieder in Berlin. Sie schr. die Romane: Clementine, 1841; Jenny, 1843; Eine Lebensfrage, 1845; Italienisches Bilderbuch, 1847; Diogenes (eine Parodie auf die von der Gräfin Hahne Hahn vorgeschlagene Literaturrichtung); Erinnerungen aus dem Jahr 1848, Braunschw. 1850, 2 Bde.; Prinz Louis Ferdinand, 1849, 3 Bde.; Liebesbriefe, aus dem Leben eines Gefangenen, 1850 (im Entwurf einer früheren Zeit angehörend); Dünen- u. Bergeschichten (eine Sammlung Novellen u. Erzählungen), Braunschw. 1851, 2 Bde.; England u. Schottland, ebd. 1851, 1. Bd. Sie ist eine durchaus sittl. Schriftstellerin; ihre Romane sind voll Geist, scharfer Beobachtungsgabe u. tiefer Lebenskenntniß, u. ihr Tagebuch, England u. Schottland, hat selbst in England gerechte Anerkennung gefunden. *(Ap. u. Lb.)*

Lewitz-Bruch, sumpfige Niederung in Mecklenburg-Schwerin, südlich vom Schweriner See, durchflossen von der unteren Elde u. der Stör.

†**Leybold, 2)** (Karl), Professor an der Kunstschule zu Stuttgart, st. am 9. Juli 1844.

Leyser (August Wilhelm v. L.), geb. den 17. Juli 1771 zu Braunschweig, bezog 1787 die Universität Wittenberg, trat 1789 als Offizier der Garde du Corps zu Dresden ein u. wohnte dem Feldzuge von 1806 als Volontär bei. Bald darauf zum Rittmeister ernannt, wurde er 1809 Ordonnanzoffizier bei dem Prinzen von Ponte Corvo, welcher die sächs. Truppen commandirte, 1811 Oberstlieutenant, Flügeladjutant des Königs u. erhielt das Commando des Regts. Garde du Corps. Als Cavalleriebrigadier machte er den Feldzug in Rußland mit, wurde bei Borodino schwer verwundet u. von den Russen gefangen. 1814 kehrte er nach Sachsen zurück, erhielt eine Cavalleriebrigade, stand 1815 u. 1816 bei Colmar im Elsaß u. kehrte 1817 nach Dresden zurück. 1819 wurde er à la suite gestellt, 1829 Generallieutenant, 1832 auf seinen Wunsch verabschiedet, 1833 Deputirter u. Präsident der 2. Kammer. Er st. am 21. Decbr. 1842. *(v. Ll.)*

L'Homond (Charl. Franç.), geb. 1727 zu Chaulnes, war mehrere Jahre Prof. an dem Collège zu Juville, dann am Collège Lemoine zu Paris, ward während der Revolution als eidweigernder Priester kurze Zeit

Zeit gefangen gehalten, bis sein ehemaliger Schüler Tallien ihm die Freiheit wieder verschaffte; er st. 1794. Er schr. viele gute Elementarwerke, bes. mehrere Sprachlehren, die auch in Deutschland Eingang fanden. *(Ap.)*

Liancourt, Herzog von L., s. Larochefoucauld 3) (in den Suppl.).

***Libanon, 1)** (Dschebbel el Libnan, n. Geogr.), [1]im engern Sinn Gebirge u. Staat in Syrien, den größten Theil des türk. Liwa Trabolos im Ejalet Seideh umfassend, an der Küste des Mittelmeeres zwischen den Flüssen Nahr Kebir (Eleutheros) u. Nahr Kasmieh od. el Thany (Leontes), etwa 5 deutsche Ml. breit u. gegen 24 Ml. lang, also mit einem Flächeninhalt von ungefähr 120 QM. Nähere Angaben sind nicht vorhanden, da eine von der türk. Regierung i. J. 1848 beabsichtigte Aufnahme des Landes unterblieben ist. [2]Der Hauptrücken des L. liegt im östlichen Theile des Gebirges, von welchem viele einzelne Zweige nach dem Meere zu laufen; die hervorragendsten Punkte sind von N. nach S. der Dschebbel Akkar, Dsch. Makmel (12,000 F.), Dsch. Sanin (7200 F.), Dsch. Riehan u. der südl. Hauptrücken Dsch. el Drus. Das Gebirge ist vielfach durchklüftet, mit Steingerölle u. nackten Felsen bedeckt, wenig bewaldet, hat fruchtbare doch enge Thäler u. zahllose jähe Abgründe, fast überall ist es von den fleißigen Bewohnern mit künstl. Terrassen versehen. [3]Der L. sendet dem Meere eine ansehnl. Zahl von kleinen Flüssen u. Bergwassern zu: Nahr el Owely, Nahr Raschan, Nahr el Kelb (Hundefluß, Lykos) u. Nahr Beirut. [4]Wasserleitungen finden sich bei mehreren Flüssen, namentlich beim Nahr el Kelb, beim Nahr Beirut u. beim Nahr el Owely u. a. Bemerkenswerth ist auch die intermittirende Hauptquelle des Nahr Beirut (vergl. Syrien). [5]Ueber das Klima s. Syrien, doch ist hier noch zu bemerken, daß nur die Gipfel der Berge im Winter etwa bis zu einer Höhe von 2000 F. mit Schnee bedeckt werden, der aber im Sommer überall wieder verschwindet, u. von dem zuvor Vorräthe nach den tiefer liegenden Ortschaften gebracht werden, um das Trinkwasser damit zu kühlen. [6]Die Producte sind im Allgemeinen dieselben wie in Syrien (s. d.); am wichtigsten ist die Seide, dann Getreide (Weizen), Tabak, Oliven, Südfrüchte ꝛc. [7]Die Hauptstämme der auf 400,000 Seelen geschätzten Gebirgsbewohner sind: die Ansarier (Ansseiris), etwa 60,000 Seelen, wohnen im äußersten Norden des L., westlich bis an das Meer, östlich von den Ansseiribergen begrenzt, sind unbekannter Abstammung, zahlen, im Uebrigen unabhängig, blos einen Tribut an die Pforte, bekennen sich zu gar keiner bestimmten Religion, sondern üben eine jede je nach den Umständen; die beiden herrschenden Stämme sind die Drusen (s. d. im Hptw.), bewohnen theils den N. des L., hier etwa 70,000 Seelen an der Zahl, u. die Maroniten, zu 140,000 Seelen angenommen, leben im südl. Theile des L., aber auch zerstreut durch den L. u. stehen unter einem eignen Patriarchen (Patriarch von Antiochia), der im Kloster Kanobia am L. residirt. Beide leben in 2 von einander abgesonderten aristokratischen Staaten, deren jeder unter Leitung eines Kaimakam (Emir) steht, u. welche zusammen an die türk. Regierung, welche die Oberhoheit des Landes hat, jährlich 3500 Beutel (etwa 109,375 Thlr.) Tribut zahlen, sonst aber fast unabhängig sind. Nur in die größeren Landesangelegenheiten, welche Bezug auf die Politik haben, mischt sich die türk. Regierung, u. auf diese üben wieder die Cabinete der europ. Großmächte, je nach ihren Interessen, ihren Einfluß aus, weshalb die Beilegung der dortigen Angelegenheiten so große Schwierigkeiten hat (s. unt. [10]). [8]Der ganze L., d. h. beide Kaimakamate zusammengenommen, umfaßt 24 Districte od. Mukataa, denen jedem ein Mukatadschi (Vorsteher) unter Beistand eines Wekil, der die specielle Verwaltung besorgt, vorgesetzt ist. Diese Mukataa, deren nördlichstes in der Höhe des Akkar liegt, wonach also der ganze nördl. Abhang des L. nicht hierher gehört, sind von N. nach S. folgende: El Sawieh, Tultai el Kuva, El Kuwaiteh, Dschebbel Bischerri, Bellad el Bathrun, Bellad Dschubail, El Fetuh, Kesrawan, Dschebbel el Rehan, Kathi Beit Schebab, Sahil Beirut, Garb el tahtani, Garb el fokani, El Dschurd, Metn Beskunt, Gardi el Bekaa, Schahar, Arkub el tahtani, Arkub el fokani, Dair el Kamar u. Manastif, Aklim Charub, El Schuf, Aklim Dscheßin, Aklim Tuffah. [9]In diesen Districten befinden sich über 700 größere u. kleinere Ortschaften nebst einer großen Anzahl von Klöstern. Die wichtigsten Städte sind: Beirut, Trabolos (Tripoli), Seideh (Saida, Sidon), Dair el Kamar u. Dscheßin (s. d. a.) Feste Schlösser sind: Kalaal el Schkif auf dem Südende des Dsch. el Drus, Niha in der Nähe von Dscheßin u. a. Außerdem befinden sich Befestigungen in den Händen der Türken bei Seideh u. Trabolos. [10]An Steuern zahlt jetzt jeder Mann zwischen 17 u. 70 Jahren jährlich 20 bis 40 Piaster (1¼ bis 2½ Thlr.) Kopfsteuer; Kinder, Greise u. Weiber zahlen nichts. Außerdem wird aber auch noch per Hemmel (s. unt. [11]) einer Maulbeerpflanzung ½ Piaster, u. per Kile Getreide 1 Piaster Steuer erhoben, wobei aber viel Ungerechtigkeiten vorkommen, die mit ein Grund zu den Unruhen im L. gewesen sind. [11]Eine organisirte Militärmacht haben die beiden Staaten zwar nicht, doch sind immerhin von beiden Seiten nicht

Digitized by Google

nicht unbeträchtl. Streitkräfte vorhanden, wenn es zum Kriege kommt, indem dann ein Jeder, der als waffenfähig zu betrachten ist, in Folge eines Aufgebots, sich mit Flinte, Pistolen u. langen Messern bewaffnet. Im letzten Kriege sollen solchergestalt die Maroniten 70,000 u. die Druſen 30,000 M. stark gewesen sein. [18] Die übrigen Religionsparteien bestehen im Wesentlichen in Griechen, Griechischkatholischen, Muhamedanern u. Mutuali. [19] Die Bewohner des L. sind überaus fleißig, soweit es den Seidenbau u. demnächst die übrige Landwirthschaft betrifft. Sie bearbeiten daher den Boden u. bepflanzen ihn mit Maulbeerbäumen fast bis auf die höchsten Gipfel der Berge hinauf. Forstcultur findet dagegen, mit Ausnahme eines schönen Pinienwaldes bei Beirut, nicht statt, daher wird auch der Ueberrest der berühmten Cedern des L., welcher sich ausschließlich noch auf dem Makmel in der Nähe von Bischerre findet, fast von Jahr zu Jahr geringer. [16] Außer dem Seiden- u. Feldbau wird auch Jagd u. Fischerei, so wie Viehzucht (bes. Ziegen u. Schafe) betrieben, auch finden sich Seidenfabriken in Beirut, Betatir ꝛc. [16] Der Handel ist bes. nach den Küstenstädten u. nach Damask gerichtet, weshalb dahin auch ziemlich betretene, wenngleich schlechte Wege führen, u. zwar einer von Trabolos über dem Makmel nach Baalbek, einer von Beirut über Zahle (Sachle) u. einer von Seideh über Dſcheßin. Die frequenteste Straße ist jedoch der Weg an der Meeresküste entlang, von wo aus man jede beliebige Seitenrichtung erreichen kann. Außerdem finden sich Saumwege nach allen Richtungen zwischen den zahlreichen Ortschaften; doch stößt der Reisende überall auf gefahrvolle Stellen, die oft kaum zu Fuße zu überschreiten sind, u. ohne Führer ist fast gar nicht fortzukommen. Uebrigens sind im Winter während der Regenzeit alle tiefer liegenden Wege fast grundlos. [16] An historischen u. sonstigen Merkwürdigkeiten hat der L. Vieles aufzuweisen, bes. an der Meeresküste entlang, wo sich Ruinen verfallener Städte u. fester Schlösser, Inschriften u. andere Ueberbleibsel aus den Zeiten der Römer u. Kreuzfahrer vorfinden. Im Inneren sind bemerkenswerth die noch gut erhaltenen Ruinen eines kolossalen Aquäducts aus der Römerzeit im Thale des Nahr Beirut (bisher von Reisenden noch nicht erwähnt); die bei Beirut im Meere liegenden Ruinen, sowie dieser Ort an sich, Seideh, Batrun (das alte Bostrys), Dſchebbehl od. Dſchubail (Byblus) u. a. m. [17] Ueber Münzen, Maß u. Gewicht, s. u. Syrien, bes. zu erwähnen sind Hemmel u. Dyrhem. Hemmel bedeutet ursprünglich soviel Maulbeerblätter, als ein Esel ungefähr tragen kann; dann so v. w. Maulbeerpflanzung von etwa 18 Schritt Länge u. Breite. Genauer läßt sich dies deshalb nicht bestimmen, weil dort niemals gemessen, sondern immer nur geschätzt wird. Auch gilt Hemmel als Maßstab zur Beurtheilung des Besitzstandes eines Grundeigenthümers überhaupt. Dyrhem ist ein türk. Gewicht, das sich ursprünglich auf Seide bezieht. Da man sich hierbei zugleich einen Durchschnittspreis denkt, so gilt Dyrhem auch als Maßstab für alle andere Erträgnisse an Getreide, Oliven, Tabak, Feigen ꝛc. Außerdem rechnet man im Gewicht gewöhnlich nach Batman à 12 Nughi od. à 2 türk. Okka à 400 Dyrhem. Genauer beträgt aber das Nughi 67 Dyrhem. Das Hohlmaß Kile für Getreide u. andere Feldfrüchte ist das türkische. Man kennt zwar auch ein Längenmaß Kaſſaba, allein Niemand weiß zu sagen, wie lang es ist; bei amtlichen Veranlassungen wird nach türk. Arschinen (1979 Arsch. = 1500 Metres) gemessen. **2)** (Geschichte). [18] Die langjährigen Kämpfe zwischen Druſen (s. d. im Hptw.) u. Maroniten waren durch das Einschreiten der Pforte im J. 1842 nur vorübergehend beigelegt worden. Der zum türk. Administrator im L. ernannte Omar Pascha hatte sehr bald beide Parteien wider sich. Die Maroniten hofften vergebens auf eine Entschädigung für ihre, in den letzten Kämpfen von den Siegern an sich gerissenen Gütern, wie auf die längst verheißene Steuerherabsetzung; die Druſen murrten darüber, daß der Pascha regelmäßige u. unregelmäßige Truppen um sich sammele, u. als derselbe sogar eine Anzahl ihrer, zu einer Unterredung eingeladenen Häuptlinge gefangen nahm, erreichte das Mißvergnügen den höchsten Grad. Beide Parteien vereinigten sich endlich zu offnem Aufstande. Die Schlacht bei Ehden am 13. Oct. 1842 fiel siegreich für sie aus; die Türken verloren 800 M. an Todten u. eben so viel an Gefangenen. Auch eine Expedition nach dem Anti-L. zur Entwaffnung der Gebirgsbewohner mißglückte vollständig. [18] Hierauf gab die Pforte endlich den schon seit längerer Zeit erhobenen Vorstellungen der Großmächte nach u. rief Omar Pascha mit seinen Truppen ab. Für die Maroniten schien nun, zufolge der Verwendung der Großmächte, eine günstigere Zeit anbrechen zu wollen. Ein Gesetz vom 7. Dec. 1842 bestimmte, daß Druſen u. Maroniten, jeder Volksstamm da, wo er seine Wohnsitze habe, sich selbst regieren sollten; der mohammedan. Kaimakam sollte im Süden, der christliche im Norden residiren. Da beide Volksstämme jedoch gar nicht so abgesondert, sondern vielfach gemischt unter einander wohnten, war der Vortheil dieses Gesetzes, bes. für die Maroniten, deren ein großer Theil hiermit unter die Botmäßigkeit der Druſen kam, nur ein scheinbarer, u. dasselbe trug blos dazu bei, beide Völkerschaften wieder gegen einander aufzureizen. [20] Die mit der neuen Ordnung zusammenhängenden Erpressungen, unter denen die Maroniten wieder am härtesten

zu

Digitized by Google

zu leiden hatten, machten deren Lage bald so unerträglich, daß sie sich mit neuen Beschwerden u. Bitten an die Großmächte wandten. Die Folge hiervon waren abermalige diplomat. Conferenzen, deren Resultat aber um so weniger ein befriedigendes sein konnte, als die Mächte selbst ein gegenseitiges Mißtrauen u. namentlich Eifersucht auf den franz. Einfluß im L. von vornherein mit dazubrachten. Erreicht wurde wenigstens die Zusage der Pforte, die aus ihrem Besitz vertriebenen Maroniten entschädigen zu wollen; u. um diesen Punkt bewegten sich nun die nächsten Verhandlungen, die jedoch durch die Hartnäckigkeit der Drusen wie durch die Unversöhnlichkeit der Maroniten vielfach erschwert u. in die Länge gezogen wurden. [31] Deshalb sandte die Pforte Halil Pascha mit 1000 M. in das Land, der zunächst dem vielfachen Wunsche der Bevölkerung, daß der vertriebene Emir Beschir aus der Familie Schehab zur Regierung des L. zurückberufen werden möchte, mit der bestimmtesten abschläglichen Erklärung (vom 1. Juli 1844) entgegentrat, u. dann eine neue Versammlung der Häupter der Bergbewohner einberief. Die hierbei gefaßten Beschlüsse waren folgende: Die Drusen sollten den vertriebenen Maroniten 3000 Beutel zahlen, während die Pforte 10,000 Beutel auf die Einkünfte des Ejalets Seideh übernehmen wollte; hinsichtlich der aufrecht erhaltenen Bestimmungen von 1842 wurden die den Maroniten günstigen Zusätze gemacht, daß die gemischten Bezirke unter drusischen Lehnsherrn christl. Sachwalter (Wekils) bekommen, auch den unter nichtchristl. Oberen lebenden Maroniten gestattet sein sollte, auszuwandern u. ihr ganzes Vermögen frei zu verkaufen. [32] Kaum hatte jedoch Halil Pascha das Land verlassen, als schon neue Unruhen ausbrachen, u. zwar zunächst unter den Maroniten selbst. Die christl. Geistlichkeit hatte sich in 2, einander mit glühendem Hasse verfolgenden Parteien gespalten, bes. wegen der, angeblich stets nur an Bevorzugte vergabten, der niederen Geistlichkeit nicht zugängl. Kirchenpfründen. Der Patriarch ward in seiner eignen Residenz von zusammengerotteten Bauernhaufen angegriffen u. trotz des erbitterten Widerstandes seiner Anhänger von da vertrieben, worauf die Sieger sich in Kanobia festsetzten u. den Paschas erklären ließen, die Waffen erst nach Beseitigung der vielfachen Beschwerden niederlegen zu wollen. [33] Schon war jedoch wieder von Seiten der, über die neuen Gesetze erbitterten Drusen ein viel ernsterer Kampf hervorgerufen worden. Seit dem Amtsantritte Wedschihi Paschas hatten dieselben, in bewaffnete Schaaren vereinigt, wieder vielfache Gewaltthätigkeiten gegen die Maroniten verübt, bis am 29. April 1845 die Fehde offen ausbrach, indem die Drusen vom Bezirk Schaher das Marenitenkloster Name überfielen u. dasselbe ausplünderten, aber hierauf von den Christen der nächsten Dörfer angegriffen, der Beute beraubt u. bis weit in die drusischen Bezirke verfolgt wurden. Die Folge hiervon war nun wieder ein allgemeiner erbitterter Kampf, der nach vielen blutigen Gefechten bereits zum Vortheil der Christen auszufallen schien: als die Truppen des Paschas offen gegen sie Partei nahmen. Dadurch erlitten sie nun Niederlage auf Niederlage; nach 2 Monaten bereits waren 170 ihrer Dörfer niedergebrannt, 12,000 der Ihrigen getödtet u. eine gleiche Zahl irre hrimathlos umher. [34] Die Pforte hatte inzwischen auf die Vorstellungen der Großmächte ein Heer von 12,000 M. nach dem L. geschickt, worauf sofort 40 Drusen- u. Maronitenhäuptlinge, unter ersteren der vorzüglichste derselben, Schech Hamid, gefangen genommen u. dann die weiteren Schritte gegen die ihrer Führer beraubten Völkerschaften vorgenommen wurden. Zahle, ein Hauptsitz der Maroniten, wurde am 16. Oct. 1845 plötzlich entwaffnet, hierauf ebenso alle bedeutenderen Ortschaften, ohne daß ein erhebl. Widerstand geleistet worden wäre. Gegen die Drusen ward diese Maßregel nur sehr schonend ausgeführt; dennoch zogen sich viele derselben in die unwegsamsten Gebirgsgegenden zurück, um daselbst dem Bereiche der türk. Gewalt gänzlich entrückt zu sein. [35] Im Frühling 1846 ward dem Lande durch die Pforte eine neue Verfassung verliehen, indem jedem der beiden Kaimakams eine permanente Rathsversammlung beigegeben ward. Dieselben sollten aus Glaubensgenossen aller im L. wohnenden Secten bestehen (2 Maroniten, 2 Drusen, 2 unirte, 2 nicht unirte Griechen, 2 Türken u. 1 Mutuali), besoldete Mitglieder haben, sich nur mit den ihnen vom Kaimakam ausdrücklich zugewiesenen Geschäften befassen, directe Eingaben nicht annehmen dürfen u. sich vorzugsweise mit Steuervertheilung, Schlichtung von Civilprocessen, Einleitung criminalgerichtl. Untersuchungen ꝛc. beschäftigen. [36] Die Streitigkeiten zwischen den Drusen u. Maroniten dauerten indeß immer noch fort, so daß die europ. Mächte Ende 1847 zu deren Schlichtung nochmals Versuche machten, die jedoch auch zu keinem Resultate geführt haben, da der kathol. Clerus als Grundeigenthümer vieler Klöster, die übrigen Religionsparteien, die reichen Grundbesitzer, die türk. Beamten ꝛc. jeder noch ihre besonderen Interessen geltend zu machen suchten. *(v. Ml. u. Schd.)*

Libanothria (m. Geogr.), so v. w. Libonothria.

Libanus almae Veneris, so v. w. Tiberinsel, s. u. Rom (a. Geogr.) ꝛc.

Libellenquadrant, Instrument, zum Nehmen der Erhöhung der Haubitzen u. Mörser, hat eine bewegl. Libelle, welche durch eine Druckschraube unter verschiedenen Win-

Digitized by Google

keln zur unteren Fläche des Quadranten, die auf eine geebnete Fläche des Rohres gesetzt wird, festgestellt werden kann.

***Liberia**, Küstenstrich in WAfrika, vom Cap Mount u. dem Flusse Pissu bis an den Cullohy; Größe: 40 Ml. lang, gegen 10 Ml. ins Innere; Einw.: gegen 80,000, eingeborene Neger u. Eingewanderte, meist freie Farbige aus NAmerika, von denen sehr vielen durch die 1816 gestiftete Colonisirungsgesellschaft freie Ueberfahrt u. noch auf 6 Monate Unterhalt gewährt wird. Die Sterblichkeit ist hier geringer, als in Freetown. Obgleich L. den Erwartungen, die man hegte, daß durch die Anlegung dieser Colonie die Sklaverei in NAmerika gemindert werden würde, nicht entsprochen hat, indem durchschnittlich jährlich mehr als 800 Neger dahin gebracht werden; so ist dieser Staat doch wichtig, als Anfang in Afrika höhere Bildung, bürgerl. Ordnung, das Ehristenthum u. einen einträglicheren Handel mit Landesproducten statt des Sklavenhandels einzuführen; zur Verminderung des letzteren wird L. mehr beitragen, als alle Blocaden der Küste. Da die Briten die aufgelegten Zölle u. Steuern nicht zahlen wollten, weil die Amerikaner zur Colonisirung nicht berechtigt seien, u. die Selbständigkeit der Colonie eine größere Einwirkung auf die Eingeborenen verhieß, erklärte sich der Staat mit Stimmeneinheit am 29. Juli 1847 als **Republik L.** für unabhängig u. gab sich eine freisinnige Verfassung. Die Verwaltung leiten ein Präsident (der erste der frühere Gouverneur J. J. Roberts, ein Mulatte), ein Vicepräsident, ein Staatssecretär u. eine Zollbehörde. Die gesetzgebende Gewalt wird von 2 Kammern, einem Senate u. einem Volkshause, geübt. Das Land zerfällt in Districte, von denen jeder einen Friedensrichter, einen Assisenrichter, einen öffentl. Notar ꝛc. hat. Die Flagge ist ein großer Stern im blauen Felde. Das Militärwesen ist noch in schlechtem Zustande; doch soll ein strengeres Exercitium eingeführt werden. Befinden sich die Soldaten nicht im activen Dienste, so schaffen sie sich ihre Uniform u. ihren Unterhalt selbst. Bei ihrer Entlassung erhalten sie eine kleine Belohnung an Geld od. dgl. 1849 wurden auch einige Kriegsschiffe angekauft; sie dienen bes. zur Beaufsichtigung der Zölle. Der Ackerbau ist ziemlich ausgedehnt u. sehr gewinnbringend; Producte: Kaffee, Zucker, Wein, Indigo, Cacao, Reis (nicht ausreichend für die Bevölkerung), Palmöl, Farbeholz u. Elfenbein. Diese Producte bilden vorzüglich die Gegenstände der Ausfuhr. Mit den benachbarten Stämmen ist der Verkehr noch nicht bedeutend; am Cap Mount ist ein solcher, namentlich zur Einfuhr von Reis, eröffnet. Es werden Kanäle u. Straßen angelegt, Schiffe gebaut. Die Einwohner sind fleißig u. gesittet: es sind viele Schulen (1849: 20) u. mehrere Gesellschaften zu guten Zwecken vorhanden. Die Schulen werden auch schon von Negern aus den Nachbarvölkern besucht. Auch ein Schullehrerseminar ist vorhanden. 1845 gab es schon 23 Kirchen (1849: 28) u. nur noch 2 Branntweinschenken. In L. herrscht Preßfreiheit, u. es erscheinen 2 Zeitungen: Liberia Herald, eine polit. Zeitschrift, u. Africas Luminary, welche letztere auf Kosten des Missionsvereins der bischöfl. Kirche erscheint, Regierungsorgan u. meist religiösen Inhalts ist. Der Hauptort Monrovia am Cap Mesurado u. der Mündung des hier 18—20 F. tiefen S. Paul, ist gut gebaut u. befestigt, voll Leben u. Wohlstand, mit Schiffbau; Caldwell mit einer Ackerbauschule. Andere Wohnplätze sind noch: Willsburg am S. Paul; Trade Town an der Mündung des Young Sesters; Edina an der Mündung des St. Johns, Groß-Bassa gegenüber; Klein-Bassa ꝛc. *(Zr.)*

Libertad, Depart. der Republik Peru, im nördl. Theile des Landes an der Küste der Südsee gelegen, mit 162,400 Ew.; Hauptst. Trurillo.

Libri, 1) (Girolamo dai L.), s. im Hptw.; **2)** (G.), geb. 1797 zu Florenz, kam 1830 nach Paris u. ward Prof. der Mathematik u. Philosophie am Collège de France. Unter der Juliregierung beauftragt die öffentl. Bibliotheken der Stadt Paris u. der Provinzen zu untersuchen, ward er 1848 beschuldigt, seltene Werke, Handschriften u. Manuscripte aus den Bibliotheken u. Archiven entwendet u. nach England verkauft zu haben; er entfloh nach Englaud u. suchte von London aus die Beschuldigungen durch Flugblätter zu entkräften, ward aber 1850 seiner Professur entsetzt, vom Institute ausgestoßen, in contumaciam zu 10 Jahr Gefängniß verurtheilt u. seine auf 600,000 Fr. geschätzte Privatbibliothek öffentlich versteigert u. der Erlös für die Proceßkosten eingezogen. Er schr. u. a.: Hist. des sciences mathémat. en Italie depuis la renaissance des lettres jusqu'à la fin du XVII. siècle, 1840, 4 Thle. *(Sr.)*

Libysche Wüste, 1) die große Wüste südlich von NAfrika; bes. **2)** der kleinere Theil der Sahara (s. d.), östlich von Fezzan.

Lichesterinsäure, C_{20} H_{32} O_8 H O, eine in der Cetraria islandica vorkommende, den fetten Säuren ähnl. Substanz, bildet eine weiße, lockere, perlmutterglänzende Masse, die geruchlos ist, nicht bitter schmeckt, sondern einen eigenthümlichen, ranzig kratzenden Geschmack hat, in Wasser unlöslich, in Alkohol löslich; beim Erkalten krystallisirt sie aus der alkohol. Lösung fast vollkommen in kleinen geschobenen vierseitigen Tafeln heraus. Aether, ätherische u. fette Oele lösen die Säure leicht. Für sich schmilzt sie bei 120°, erstarrt beim Erkalten krystallinisch, wird bei höherer

Digitized by Google

herer Temperatur zersetzt. Wässerige kaustische u. kohlensaure Alkalien lösen L. leicht auf, die Lösungen sind farblos, schäumen beim Kochen stark, verändern sich an der Luft nicht, Säuren fällen daraus Flocken. Die **lichesterinsauren Salze** haben vieles mit den Seifen gemein. *(Wa.)*

†**Lichnowski, 1)** Fürst Eduard Maria, st. am 1. Jan. 1845 zu München. Er war vermählt seit 1813 mit Eleonoren, geb. Gräfin v. Zichy. Von seiner Geschichte des Hauses Habsburg erschien 1843 der 7. Band, dieselbe ist aber unvollendet geblieben. **2)** Fürst Felix. Nach seiner Rückkehr aus der Iberischen Halbinsel (s. im Hptw.) lebte er auf seinen Gütern in Schlesien, um welche Provinz er sich sehr verdient machte, weshalb er zum Landesältesten u. Deputirten der 4 südlichen u. östl. Kreise Schlesiens ernannt u. zum Director der Koseler Wilhelmsbahn erwählt wurde. An dem ersten preuß. vereinigten Landtage 1847 nahm er in der Herrencurie Theil u. lebte nach der Auflösung desselben theils in Wien, theils in Berlin. 1848 wurde er von Ratibor in die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, wo er zu den bedeutendsten Rednern der äußersten Rechten gehörte. Am 18. Sept. 1848 wurde er bei dem Frankfurter Aufstande mit General Auerswald auf der Bornheimer Haide von einer Pöbelrotte ermordet (s. Deutschland 113 in den Suppl.) u. sein Leichnam im Octbr. in der Familiengruft auf dem Schlosse Grätz bei Troppau beigesetzt. Die gravirtesten Thäter, welche entflohen, später aber gefangen worden waren, waren der Schuhmacher Dan. Georg von Günnheim u. der Schneider Peter Ludwig von Bockenheim, welcher Letztere den tödtlichen Schuß auf den Fürsten abgefeuert hatte; der Proceß wurde ihnen vor den Assisen zu Hanau vom 29. März bis 27. April 1850 gemacht u. Ersterer zu 20jähr. Eisenstrafe 2. Klasse, Letzterer zu lebenslängl. Eisenstrafe 1. Klasse verurtheilt, entkam aber im Juli aus seinem Gefängniß in Hanau. **3)** Fürst Karl, ältester Bruder des Vor., geb. den 19. Decbr. 1820, succedirte seinem Bruder 1848 u. ist, wie dieser, unvermählt; auch seine beiden jüngeren Brüder, **4)** Graf Robert, geb. 1822, Geistlicher, Gch. Kämmerer des Papstes u. Domherr in Olmütz, sowie **5)** Graf Othenio, geb. 1826, östreich. Rittmeister bei Koburg-Husaren, sind nicht vermählt, ebenso des Fürsten Großvaters Bruders Sohn **6)** Graf Wilhelm, geb. 1793, östreich. Feldmarschallieutenant u. Festungscommandant von Verona. *(Lb.)*

†**Licht. A)** 'Unter den beiden **Theorien** vom Wesen des L-s nämlich der Emissions-(Emanations-)theorie von Newton u. der Undulations-(Vibrations-)theorie von Huygbens haben sich für letztere nicht nur die Versuche von Young u. Fresnel über die Interferenzerscheinungen (s. d. in den Suppl.) auf eine Weise entschieden, die sich in jeder der unzähligen Erscheinungen der Polarisation u. doppelten Brechung in den Krystallen (s. d.) von Neuem bestätigt, sondern noch entschiedener sprechen für dieselbe die 1850 von Fizeau u. Foucault angestellten Experimente über die verschiedene Fortpflanzungsgeschwindigkeit des L-s in verschieden brechenden Substanzen (s. unten 10 ff.). Darnach sind das L. nicht feine Körper, welche mit der Geschwindigkeit von 42,000 Ml. in 1 Sec. von dem leuchtenden Körper ausgeworfen werden, sondern nur Schwingungen eines sehr feinen Aethers, welche sich vermöge der Elasticität desselben auf ähnliche Weise in ihm verbreiten, wie sich eine Ausbeugung od. Welle an einer gespannten Schnur längs derselben fortpflanzt, od. wie sich die Schallschwingungen in der Luft mit der Geschwindigkeit von 340^{m},86 (ungefähr 1050′) in 1 Sec. ausbreiten, nur daß für das L. vermöge der noch viel größeren Elasticität des Aethers auch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit um vieles größer ist. So wenig also von der Schnur der Theil, welcher zuerst die Ausbeugung erlitt, sich selbst von einem Ende nach dem andern begibt, sondern nur die verschiedenen Theile der Schnur, während der vorhergehende in die Ruhelage zurückzukehren strebt, successive die ähnlichen Schwingungen machen müssen, so ist auch der L-strahl nichts Materielles, von leuchtenden Körpern Ausgestoßenes, sondern Schwingungen, in welche der leuchtende Körper die ihn zunächst berührenden Aethermolecüle versetzt, u. die sich von da als Wellenzüge nach allen Richtungen kugelförmig ausbreiten. Indem diese Wellenzüge die Netzhaut unseres Auges treffen, bringen sie in uns die Empfindungen des L-s hervor, u. zwar haben wir die Empfindung verschiedener Farben, je nachdem in einer bestimmten Zeit, z. B. 1 Sec., mehr od. weniger Wellen nach einander anschlagen. Das rothe L. ist dasjenige, welches durch die geringste Anzahl von Wellen entsteht, nämlich circa durch 480 Billionen Schwingungen in 1 Sec.; das violette dasjenige, zu welchem die größte Anzahl, nämlich in 1 Sec. 764 Bill. Schwingungen gehören, so daß, da das L. von jeder beliebigen Farbe sich in 1 Sec. durch circa 42,000 Ml. fortpflanzt, eine rothe Welle 0,^{mm}, eine violette 0,^{mm} lang ist. Wenn man den Namen Octave, der in der Akustik den Ton bezeichnet, welcher durch die doppelte Anzahl Schwingungen in der Secunde erzeugt wird, auf die Optik anwendet, so kann man sagen, daß man nicht einmal eine ganze Octave Farbe sehen könne, während unser Ohr bequem 9 Octaven Töne hören kann. Doch erkennt man das Vorhandensein auch von Strahlen anderer Schwingungsdauer aus den Wirkungen der Wärme u. des Chemismus. **B) Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des L-s**

Digitized by Google

L-s haben astronom. Beobachtungen auf doppelte Art kennen gelehrt. Die eine ist die von Olaf Römer gemachte Entdeckung, daß die Zeit von einer Verfinsterung des ersten Jupitermondes bis zur nächsten in der Zeit von der Opposition des Jupiter bis zu seiner Conjunction, also während die Erde sich vom Jupiter entfernte, länger dauerte, als zur Zeit der Opposition od. Conjunction selbst, wo sich beide Planeten nahe in gleichem Abstande blieben, daß jedoch die Verfinsterung nach u. nach immer früher eintrat, während die Erde dem Jupiter sich wieder näherte; u. zwar beträgt die Summe der Verspätigungen auf der einen, sowie der Verfrühungen auf der anderen Seite für die Dauer des jedesmaligen halben Cyclus 16 Min. 26 Sec., u. dies ist also die Zeit, welche das L. braucht, um außer dem Wege vom Jupiter bis zum nächsten Punkte der Erdbahn noch den Durchmesser der Erdbahn entlang bis zum gegenüberstehenden Punkte derselben zu durchlaufen. Daraus berechnet man leicht, daß das L. in 1 Sec. ungefähr 42,000 (genau 41,893 od. 41,518) Ml. zurücklegt. [1]Zu den gleichen Resultaten führen die Berechnungen aus der von Bradley entdeckten Aberration des L-s, welche darauf beruht, daß während das L. eines Sternes durch ein genau auf denselben gerichtetes Fernrohr dringt, die eigene Bewegung der Erde bewirkt, daß der Strahl nicht mit der Axe des Fernrohrs zusammenfällt, sondern daß, wenn dies geschehen soll, dem Fernrohr eine etwas abweichende Richtung gegeben werden muß. Diese Abweichung muß aber die entgegengesetzte sein, wenn die Bewegung der Erde die entgegengesetzte ist; nach Verlauf eines halben Jahres also, wo die Erde gerade nach der entgegengesetzten Richtung im Weltenraume sich bewegt, als zu Anfang dieses Zeitraums, muß das Fernrohr eine andere Richtung annehmen, u. aus der Größe dieser Differenz kann man das Verhältniß der Geschwindigkeit der Erde in ihrer Bahn, welche 4 Ml. in 1 Sec. beträgt, zur Geschwindigkeit des L-s berechnen; dies gibt wie zuvor ungefähr 42,000 Ml. Es ist nun Fizeau auch gelungen, die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des L-s für Strecken meßbar zu machen, welche auf der Erde leicht zugänglich sind. [2]Da der Aether nicht nur die sonst leeren Räume zwischen den Weltkörpern, sondern auch alle Zwischenräume zwischen den Molecülen der festen u. flüssigen Körper erfüllt, so können sich auch je nach der Beschaffenheit der Körper die Schwingungen des Aethers durch solche hindurch fortpflanzen, u. wenn dies der Fall ist, so nennt man den Körper durchsichtig. Allein auch der durchsichtigste Körper läßt das L. nicht vollständig hindurch, sondern verschluckt (absorbirt) einen Theil, daher auch das Wasser in hinreichend großer Masse grün, die Luft blau gefärbt erscheint. Daß die Körper nämlich farbig erscheinen, hat nach der gewöhnl. Auffassung seinen Grund darin, daß sie die L-strahlen alle in sich eindringen lassen, mit Ausnahme einer besonderen Art von bestimmter Farbe, welche sie reflectiren. Dies will zwar Botzenhart durch die Beobachtung widerlegen, daß die dichroskopische Lupe (s. d. unt. Polarisation in den Suppl.) das von den farbigen Körpern reflectirte L. in 2 auf einander senkrecht polarisirte Bilder zerlegt, von denen das eine beinahe weiß, das andere mit dem untersuchten Körper gleichfarbig ist, u. er schließt daraus, daß das auf den Körper fallende weiße L. auch als solches theilweise reflectirt werde, theilweise aber eindringe u. erst aus dem Inneren als farbiges L. reflectirt werde. Dagegen bemerkt Poggendorf, daß jenes zweite Bild auch von dem diffusen (gewöhnlichen) L. herkommen könne, das mit dem polarisirten untermischt vom farbigen Körper uns zugesandt werde. [3]Um zu untersuchen, ob die Fraunhoferschen Linien, d. i. die im Spectrum sich zeigenden schwarzen Streifen, welche anzeigen, daß ein Strahl von der, der betreffenden Stelle im Spectrum entsprechenden Brechbarkeit fehle, durch Absorption des L-s von der Luft entstehen, haben Brewster, Müller u. Daniell Versuche mit Gasen gemacht, die zwar theilweise die Linien vermehrten, während feste Körper u. tropfbare Flüssigkeiten dies nicht thun, doch so, daß ein Zusammenhang dieser Erscheinung mit der Farbe u. chem. Zusammensetzung der Gase nicht zu bemerken war, indem oft zusammengesetzte Gase die Linien vermehrten, während ihre Bestandtheile es nicht thaten, oft durch die Zusammensetzung gewisse Linien verschwanden. **C) Intensität des L-s.** [4]Neue Photometer (L-meßapparate) sind von Albert u. Seidel erfunden worden. Albert gründet seinen Apparat, wie Lampadius (s. d. im Hptw.), auf die Voraussetzung, daß die Absorption des L-s proportional der Dicke einer zwischengeschobenen Schicht erfolge. Er betrachtet nämlich den leuchtenden Gegenstand durch ein Rohr, welches mit einer gefärbten Flüssigkeit soweit gefüllt wird, bis das L. eben verschwindet. [5]Seidel geht bei seiner Methode von der Betrachtung aus, daß man bei der Verstellung des Oculars eines Fernrohrs, durch das man den zu messenden Gegenstand betrachtet, über die Stellung des deutlichen Bildes hinaus, Lichtscheiben anstatt der Sterne sieht, welche bei weitrer Verstellung immer größer, zugleich aber auch dunkler werden, daß man daher die L-scheiben zweier Sterne durch entsprechende verschiedene Verstellungen sich an Helligkeit gleich machen kann, woraus man dann aus der Differenz der Stellung des Oculars auf die ursprüngliche Helligkeitsdifferenz zurückschließt. Mit diesem Instrumente hat Seidel theils die L-schwächung der Sterne mit der Zenithdi-

stanz

stanz bestimmt, theils die L-stärke mehrerer Sterne verglichen. **D) Reflexion des L-s.** [9]Die Erklärung der Reflexion des L-s nach der Emissionstheorie ist nicht so einfach, wie man denken könnte, indem man den geworfenen L-theilchen eine vollkommene Federkraft zuschriebe, die an der glatten Oberfläche nach den gewöhnl. Gesetzen der Mechanik unter demselben Winkel zurückprallen, als unter welchen sie antreffen. Da nämlich die Oberfläche der Körper gegen die sehr feinen L-theilchen nicht als glatt angesehen werden kann, sondern nur für unser Auge die groben Unebenheiten weggenommen sind, da es viele Fälle gibt, wo das L. aus dem dichten Mittel in das dünnere nicht übergehen kann, u. nicht einzusehen ist, warum von einer bestimmten Größe des Einfallswinkels an plötzlich das L. zwischen den Molecülen keinen Ausgang mehr finden sollte, so mußte Newton, um diese Widersprüche zu beseitigen, sehr complicirte Betrachtungen u. Erklärungen aufstellen. [9]Nach der Undulationstheorie ist die Erklärung der Reflexion folgende: Indem von einem leuchtenden Punkte L. ausgeht, so verbreiten sich die Schwingungen der Aethertheilchen im gleichmäßig elastischen Mittel von da kugelförmig, u. jedes in Schwingungen versetzte Theilchen kann wieder als leuchtender Punkt betrachtet werden, von wo aus die Schwingungen sich wieder kugelförmig verbreiten. Daß nun das Auge den leuchtenden Körper sehe, rührt nach dem Huyghensschen Princip von der Zusammenwirkung mehrerer von ihm ausgehender paralleler Elementarstrahlen her. Fällt nun ein paralleles L-bündel schief auf eine glatte Fläche, so langen die nebeneinander liegenden Wellen nicht gleichzeitig an derselben an, sondern während ein Strahl angekommen ist, hat ein ihm paralleler noch ein Stück Weges zurückzulegen. Während dies nun geschieht, kann der Punkt, in welchem der erste die Oberfläche trifft, als neuer leuchtender Punkt angesehen werden, von wo aus sich die Vibrationen theils durch den spiegelnden Körper nach veränderter Richtung fortpflanzen (welches die Brechung gibt), theils auch rückwärts durch die Luft, u. diese Vibrationen werden sich in dem Augenblicke, wo der 2. Strahl anlangt, kugelförmig bis zu einer Entfernung ausgebreitet haben, dem Wege gleich, welchen dieser 2. Strahl noch bis zur spiegelnden Fläche zurückzulegen hatte. Der Punkt, wo dieser hier anlangt, kann nun gleichfalls als leuchtender angesehen werden, u. legt man daher von ihm aus eine berührende Ebene an die Kugelfläche, welche die Welle des 1. reflectirten Elementarstrahls bezeichnet, so ist diese Ebene rechtwinkelig auf der Richtung des reflectirten parallelen Strahlenbündels, welches mit der spiegelnden Fläche denselben Winkel macht, als das einfallende Strahlenbündel. **E) Refraction des L-s.** [10]Zur Bestimmung des Brechungsverhältnisses zwischen 2 verschiedenen Mitteln, z. B. Luft u. Glas, bedient man sich gewöhnlich eines prismatisch geschliffenen Glaskörpers, indem hier aus der Ablenkung der L-strahlen u. dem Winkel, welchen die beiden Flächen, an denen der L-strahl aus Luft in Glas u. aus Glas in Luft übergeht, mit einander bilden, der Brechungsexponent des Glases sich genau berechnen läßt. Da mit dieser Brechung die Zerstreuung des weißen L-s in die farbigen Strahlen verbunden ist, weil den verschieden farbigen Strahlen verschiedene Brechbarkeit zukommt, so ist es hierbei nicht möglich, den Brechungsexponenten des Glases direct für das weiße L. anzugeben, sondern man kann dies nur für bestimmte einzelne Stellen des Spectrums u. thut dies für die Fraunhoferschen Linien. Für das gewöhnliche L. müßte man dann hieraus ein Mittel ziehen. [11]Dagegen lehrt Sablers Methode sogleich die Brechung des weißen L-s. Sie besteht darin, daß man von irgend einem Gegenstande durch eine Linse auf deren entgegengesetzter Seite ein kleines verkehrtes Bild erzeugen läßt, sodann aber zwischen jenen Gegenstand u. die Linse den zu untersuchenden durchsichtigen Körper mit völlig parallelen Begrenzungsflächen einschiebt. Beim Eintritt in denselben werden die Strahlen gebrochen, so daß sie nachher zwar wieder ihrer ersten Richtung parallel ausfahren, jedoch der Körper dadurch eine scheinbare Annäherung erlitten hat; u. man muß daher, wenn man ein dem vorigen gleiches Bild durch die Linse erhalten will, auch diese entsprechend verrücken. Aus der Größe dieser Verschiebung u. aus der Dicke der brechenden Schicht läßt sich das Brechungsverhältniß einfach berechnen. [12]Da beim Uebergange des L-s von einem dichteren Mittel in ein dünneres der Strahl vom Einfallsloth abgebrochen wird, so wird dieser Winkel schon 90°, wenn der Einfallswinkel noch bei weitem nicht so groß wird; dann läuft der gebrochene Strahl parallel der Begrenzungsfläche zwischen beiden Mitteln fort, jener Einfallswinkel aber heißt der Grenzwinkel; er beträgt z. B. zwischen Wasser u. Luft 48½°, zwischen Glas u. Luft 40°. Bildet nun der Strahl im dichteren Mittel einen noch größeren Winkel als den jedesmaligen Grenzwinkel, so kann er jenseits der Begrenzungsfläche nicht mehr austreten, weil der Winkel größer als 90° sein müßte, welches unmöglich ist. Es wird daher der Strahl, ohne daß ein Theil des L-s heraustritt, ganz zurückgeworfen, wie von einem vollkommenen Spiegel, u. diese Art der Zurückwerfung nennt man die totale Reflexion. Wenn der Durchschnitt eines Glasprismas ein gleichschenkeliges rechtwinkeliges Dreieck darstellt u. es fällt auf eine Kathetenfläche rechtwinklich ein L-strahl, so dringt er in das Glas ein, kann aber an der Hypote-

aus-

Digitized by Google

nusenfläche, welche er unter 45° trifft, nach dem Vorigen nicht in die Luft gebrochen werden, sondern erfährt totale Reflexion u. wird rechtwinklich gegen die andere Kathetenfläche geworfen, wo er ungehindert austritt. [15]Uebrigens ist der Ausdruck dichteres Mittel für ein solches, welches das L. stärker bricht u. den Strahl also dem Einfallsloth nähert, nicht streng richtig, indem der Brechungsexponent nicht der Dichtigkeit proportional ist, sondern oft ein wirklich dichteres Mittel das L. weniger stark bricht. [16]Die Brechung wird nach der Emanationstheorie so erklärt, daß die L-theilchen, welche sie als in der Richtung der Strahlen geworfen betrachtet, wenn sie z. B. aus Luft in eine solche Nähe eines dichteren Körpers kommen, wo dessen Molecularkräfte thätig werden, von diesem Körper stärker angezogen werden, als von den Theilchen der Luft, daher nach dem Gesetze des Parallelogramms der Kräfte von ihrem vorigen schiefen Laufe zu einem, dem Einfallsloth genäherten abgelenkt werden, daß sie dann in dem gleichmäßigen Innern des dichteren Körpers wieder einen geradlinigen Lauf nach der geänderten Richtung fortsetzen, bei ihrem Austritt aber in umgekehrter Weise wegen der geringeren Anziehung der Lufttheilchen eine umgekehrte, ebenso große Ablenkung erfahren, als beim Eintritt u. also bei parallelen Begrenzungsflächen ihrem anfänglichen Laufe parallel austreten. Wegen der stärkeren Anziehung wird daher der Lauf der L-theilchen beim Eintritt in den dichten Körper beschleunigt, geht mit dieser größeren Geschwindigkeit durch denselben hindurch u. verzögert sich erst wieder beim Austritt. [17]Nach der Undulationstheorie dagegen kommt die Brechung daher, daß die Elasticität des Aethers im Innern verschiedener Körper verschieden sei, daher sich auch beim Durchgehen durch solche die Fortpflanzungsgeschwindigkeit ändere. Sie nimmt nun an, daß in dem stärker brechenden Mittel die Fortpflanzungsgeschwindigkeit geringer sei, daß daher von einem parallel auffallenden Strahlenbündel der eher auffallende Strahl in der Zwischenzeit, bis ein ihm paralleler anlangt, in dem dichteren Mittel nicht soweit fortschreitet, als ihr Wegunterschied in dem dünneren Mittel betrug, u. daß deswegen das im dichteren Mittel parallel sich fortpflanzende Strahlenbündel, welches doch allein wirksam ist, eine dem Einfallsloth genäherte Richtung annehmen müsse. [18]Es muß daher über die Richtigkeit der Emanations- od. Undulationstheorie ein endgültiges Urtheil gefällt werden können, sobald man das Verhältniß der Fortpflanzungsgeschwindigkeiten für den Durchgang durch ein stärker brechendes Mittel (z. B. Wasser) u. ein schwächer brechendes (z. B. Luft) kennt. Dies zu messen ist in neuester Zeit Fizeau u. Foucault durch eine von Arago vorgeschlagene Methode gelungen, wozu sie sich des von Breguet gefertigten Wheatstoneschen Spiegels bedienten, d. h. eines solchen, der sich mit großer Geschwindigkeit um eine in ihm liegende Axe dreht. Der weiter dazu erforderliche Apparat besteht darin, daß auf den Brennpunkt eines seitwärts geöffneten Fernrohrs ein L-bild fällt, hier durch ein Prisma mittelst totaler Reflexion längs der Axe des Fernrohrs durch das Objectiv auf den rotirenden Spiegel, von hier senkrecht nach einem festen Spiegel u. von diesem wieder nach dem rotirenden Spiegel zurück, endlich von hier wieder durch das Objectiv des Fernrohrs nach dem Ocular in das Auge des Beobachters geworfen wird. In der Zeit nun, welche das L. vom rotirenden nach dem festen Spiegel u. wieder zurück braucht, dreht sich der rotirende Spiegel um einen gewissen Winkel, u. es erscheint daher das endlich in das Rohr gelangende Bündel nach etwas anderer Richtung, als wenn das L. keine Zeit zur Fortpflanzung brauchte. Die Größe dieser Ablenkung ist aber bei gleich schneller Rotation der Fortpflanzungsgeschwindigkeit umgekehrt proportional. Der gebrauchte Spiegel rotirte in 1″ bis auf 2000mal. Dabei konnte man, um den Strahl durch das Wasser nicht zu sehr zu schwächen, den festen Spiegel bis auf etwa 2 Meter dem rotirenden nähern u. diesen Zwischenraum entweder mit Luft od. mit Wasser füllen. Es ergab sich dann für Wasser eine größere Ablenkung als für Luft im Verhältniß von 16 : 9, daher sich die Fortpflanzungsgeschwindigkeiten für beide Medien verhalten, wie 9 : 16. Da der Brechungsexponent für Luft u. Wasser 4/3 ist, so ist dies Resultat ganz der Undulationstheorie entsprechend u. die Emanationstheorie somit auf exacte Weise beseitigt. Ueber Interferenz doppelte Brechung u. Polarisation des L-s s. d. in den Suppl. **F) Chemismus des L-s.** [19]Da bisher noch unentschieden war, wie viel bei dem Farbenwechsel vieler Substanzen, namentlich dem Verbleichen der organ. Stoffe auf die Einwirkung der Luft u. der Feuchtigkeit zu rechnen sei, so hat Zantedeschi Versuche mit mehreren derselben im luftleeren Raume angestellt, welche allerdings Farbenveränderungen durch das bloße L. ergeben haben. Die Behauptung Rumfords aber, daß alle sonst der chem. Wirkung des L-s zugeschriebenen Veränderungen der Körper nur eine Folge der bei Absorption des L-s erzeugten Wärme seien, ist durch Herschel widerlegt, der eine mit der Vertheilung des L-s nicht übereinstimmende Vertheilung der Erwärmung im prismat. Sonnenspectrum nachwies. Andrerseits ist die Identität der chem. wirksamen Strahlen mit den leuchtenden durch Arago u. Becquerel dargethan, welche zeigen, daß wo das L. durch Interferenz aufgehoben sei, od. wo es wie in den Fraunhoferschen

Digitized by Google

schen dunkeln Linien des Spectrums die Atmosphäre absorbirt hat, auch die Schwärzung des Jodsilbers nicht eintritt. [10] Die Versuche über die Einwirkung des L-s auf verschiedene Substanzen sind in neuerer Zeit sehr vervielfältigt worden; namentlich lehren die Untersuchungen Schönbeins, daß das gelbe u. in geringerem Grade auch das rothe Blutlaugensalz durch den Einfluß des L-s zersetzt werden. Das gelbe zerfällt in Eisenoxyd, Kali u. Blausäure, wobei sich eine Verbindung erzeugt, die sich mit starker gelber Farbe im Wasser löst, daher eine farblose Auflösung bei Einwirkung des Sonnen-Ls, vorzüglich wenn man ihr mit Hülfe von Filtrirpapier eine große Oberfläche gibt, rasch gelb wird. [11] Ferner hat Draper ausführlich den durch das L. geänderten Zustand (Allotropismus) des Chlor beschrieben, u. die von ihm gewonnenen Resultate sind der Hauptsache nach folgende: eine Auflösung von Chlor wird in Wasser im Finstern nicht zersetzt, aber das Chlor, nachdem es einige Zeit unter dem Einflusse des L-s gestanden, geht aus dem passiven in den activen Zustand über, d. h. es erfolgt eine Entwickelung von Sauerstoff, deren Schnelligkeit von der Quantität der L-strahlen u. von der Wärme abhängt, von letzterer jedoch so, daß dieselbe die Zersetzung wohl unterstützen, aber nicht einleiten kann. Die einmal eingeleitete Zersetzung geht auch, wenn gleich minder energisch, im Dunkeln fort. Eine der empfindlichsten Substanzen gegen das L. ist nach Schönbein die Jodbleistärke, welche man durch Zusammenreiben im Dunkeln von frischgefälltem Jodblei mit Stärkekleister erhält, bis dieser hochgelb gefärbt erscheint. Am directen L. schwärzt sich dieses Gemenge fast augenblicklich in Folge einer Ausscheidung von Jod, sehr schnell im matten, diffusen L. [12] Die verschiedenen Theile des Farbenspectrums üben verschiedene chem. Wirkung, u. es sind darüber namentlich 3 verschiedene Ansichten aufgestellt worden. Die älteste derselben, von Wilson, Ritter, Seebeck u. A. vertreten, nimmt einen Gegensatz zwischen den rothen (am wenigsten brechbaren) u. den violetten (brechbarsten) an dergestalt, daß die Wirkung der violetten durch die rothen wieder aufgehoben würde. Dagegen behauptet Becquerel, der Unterschied bestehe nur darin, daß die chem. Wirkung von den brechbarsten erst eingeleitet werden müsse, ehe die übrigen die Wirkung auch fortführen könnten; Moser nimmt zwischen den verschiedenen Strahlen keinen qualitativen Unterschied an, sondern nur den, daß die rothen Strahlen zu einer gleich großen Wirkung längere Zeit brauchen. Nach den genauen Untersuchungen mehrerer Physiker, namentlich J. Herschel, Fizeau, Foucault u. Draper, haben sich die Meisten der älteren Ansicht wieder zugewendet, welche namentlich durch den Versuch gestützt wird, daß, wenn man eine Daguerreśche, erst jodirte, dann bromirte Platte einige Secunden dem L. aussetzt u. dann das Spectrum darauf wirken läßt, sich nachher zeigt, wie die rothen Strahlen die erste Wirkung des L-s wieder zerstört, die violetten dagegen sie verstärkt haben. Auch zeigte sich im Sommer (nicht im Winter) eine solche wieder aufhebende (negative) Wirkung wie im Rothen, jenseits des Violetten im dunkeln Raume. Zwischen den entschieden positiv u. negativ wirkenden Strahlen steht eine Klasse mitten inne, welche bei kurzer u. schwacher Einwirkung negatives, bei anhaltender u. starker Wirkung positives Resultat geben. Hat man dagegen die Platte nicht zuvor dem L. ausgesetzt, so wirken alle Theile des Spectrums in gleichem positiven Sinne, u. zwar diejenigen unter den rothen Strahlen am stärksten, welche beim vorigen Versuche am stärksten negativ wirkten. [13] Was die praktische Anwendung der Studien über die chem. Wirkungen des L-s betrifft, so würden die photograph. Apparate durch die Instrumente von Claudet bereichert. Dieselben sind der Photographometer zur Messung der Empfindlichkeit der nach verschiedenen Methoden präparirten Platten u. chem. Papiere. Derselbe besteht darin, daß die zu prüfenden Platten mit einem Metallbleche überdeckt werden, das eine Reihe gleich großer runder Löcher enthält, u. daß über diese eine 2. Platte hinweggleitet, welche eine eben solche Reihe, aber nicht gleicher, sondern im Verhältniß 1, 2, 4, 8, .. stehender Löcher enthält, so daß das L. auf die präparirten Platten nur so lange wirkt, als die Löcher über einander zu stehen kommen. Diese Zeiten aber stehen in denselben Verhältnissen, als die Größen der obersten Löcher. [14] Ein anderer Apparat Claudets dient zur Bestimmung der vortheilhaftesten Einstellung des Linsenapparats u. besteht in einer Anzahl von Sectoren, welche in einer Schraubenlinie am Umfange eines Cylinders in gleichen Bogenabständen von einander aber verschiedenen Abständen von der Linse aufgestellt sind; richtet man dann die Axe des Cylinders nach dem Instrumente, so findet man, welcher Sector am schärfsten abgebildet worden, welches also die günstigste Entfernung sei. [15] Endlich der Dynaktinometer zur Bestimmung der Zeit der L-einwirkung. Es ist hier eine schwarze Tafel im gehörigen Abstande aufgestellt u. ein Uhrwerk bewegt eine weiße Pappscheibe, die in gleiche Sectoren eingetheilt ist, so vorbei, daß in jeder Secunde ein Sector mehr sichtbar ist. Welcher Sector auf der Tafel nun am besten abgebildet ist, bestimmt die vortheilhafteste Zahl von Secunden. [16] Ueber den Einfluß des L-s auf das Wachsthum der Pflanzen gibt Hunt an, daß die brechbarsten, von ihm als bes. chemische (akti-

Digitized by Google

nische) bezeichneten Strahlen zum Keimen der Pflanzen, die grünen u. blauen zur Bildung der Holzfasern u. des Chlorophylles, die Wärmestrahlen zum Reifen der Früchte nothwendig seien. Die Treibhäuser sind am besten mit grünem Glas zu decken, da die durch dasselbe absorbirten Strahlen der Vegetation schädlich sein würden. Da die dem Einflusse des Lts entzogenen Pflanzen, in denen das Chlorophyll nicht entwickelt wird, zarter u. reicher an Zucker sind, so hat man nach Gaudichauds Vorschlag den aus der Erde herauswachsenden Theil der Runkelrüben mit Erde zu bedecken. **"G)** Aus der **physiologischen Optik** (s. u. Gesicht im Dptw.) sind hier folgende Punkte hervorzuheben, über welche in neuerer Zeit vielfache Forschungen angestellt worden sind: **"a) Adaptirung** (Accommodation, Einrichtung) **des Auges** für verschiedene Entfernungen. Einige leugnen dieses Vermögen ganz durch die Behauptung, daß das Auge an sich in alle Entfernungen, mit Ausnahme der gar zu kleinen, deutlich sehe, ohne daß dabei wesentliche Aenderungen in den Brechungsverhältnissen eintreten. So will Holdat in neuester Zeit an der Krystalllinse eines Ochsen beobachtet haben, daß sie convergente, parallele u. divergente Strahlen in einer u. derselben Entfernung vereinige. Doch sind solche Ansichten ganz unhaltbar, wie sich schon nach Hueck dadurch erweist, daß das Auge nicht zugleich 2 ungleich entfernte Gegenstände, die nach einerlei Richtung liegen, deutlich sehen kann, sondern eine ziemliche Zeit braucht, um sich aus dem Zustande, wo es den einen deutlich sah, in den zu versetzen, daß es den andern deutlich sehe. **"** Beslehrreich sind folgende 2 Versuche: Porterfield spannt einen weißen Faden auf schwarzem Grunde auf, u. hält ihn ungefähr so gegen den Kopf, als welche Lage ein Blasrohr während des Gebrauchs hat. Dann sieht man den Faden in einem gewissen Intervalle als Linie, vor u. nach denselben aber flächenartig ausgebreitet, zum Zeichen, daß innerhalb jenes Intervalls die Undeutlichkeit nicht bedeutend genug sei, den Faden in der Wahrnehmung merklich zu verändern, das aber vorher u. nachher das Accommodationsvermögen nicht ausreiche, den Faden deutlich zu sehen. Der Scheinersche Versuch besteht darin, daß man einen Gegenstand mit einem Auge durch 2 feine Oeffnungen betrachtet u. dadurch von dem Objecte zwischen gewissen Grenzen der Entfernung ein deutliches Bild bei größerer Näherung od. Entfernung dagegen 2 Bilder erhält, indem dann das Auge nicht mehr die Strahlen auf der Retina selbst vereinigen kann, sondern dies hinter od. vor der Retina geschieht. Zugleich hat Volkmann an diesem Versuche nachgewiesen, daß auch die weitsichtigsten Menschen bei hinreichender Entfernung das Object doppelt sehen, daß also die Meinung nicht richtig ist, das normale Auge könne sich von einer gewissen, verhältnißmäßig kleinen Entfernung ab bis ins Unendliche adaptiren. **"** Daß nun aber doch in bestimmten Grenzen das Auge sich der Entfernung des Objects accommodiren kann, davon ist die Erklärung theils in Form, theils in Lagenveränderungen des Auges u. seiner Theile gesucht worden. Zuerst in der Verlängerung u. Verkürzung des Augapfels, doch müßte, wenn die geraden Augenmuskeln den Bulbus zurückziehen u. dadurch die Hornhaut der Netzhaut nähern sollten, die Rückwand des Auges unnachgiebig sein, während sie doch ein weiches Fettpolster ist. Auch können wir nicht die Thätigkeit der 4 geraden Augenmuskeln combiniren. Hiermit fällt auch die Erklärungsweise, welche als Grund die Veränderung der Krümmung der Hornhaut angibt, da auch diese nur durch eine gleichzeitige stärkere Anspannung sämmtlicher Augenmuskeln hervorgebracht werden könnte. Nach einer 3. Hypothese (Hueck) soll die Erscheinung darauf beruhen, daß der Halbmesser der Linse sich verändere; die Linse steht jedoch außer Verbindung mit dem Nervensystem, kann aber ebensowenig von außen durch einen etwaigen Druck der Ciliarfortsätze zusammengedrückt werden, da dies nur feine weiche Gefäßbüschel sind, welche die Linse nicht einmal berühren. Am meisten für sich hat die Annahme, die Accommodation reducire sich auf eine willkürliche Aenderung der Entfernung zwischen Hornhaut u. Linse (Hueck, Senff, Volkmann); denn hat dies gleich das gegen sich, daß der Humor aqueus nicht comprimirbar ist u. zur Seite gedrängt werden müßte, so reicht doch wegen der bedeutenden brechenden Kraft der Linse schon eine sehr kleine Bewegung zur Accommodation hin. Das Resultat ist, daß trotz der großen Aufmerksamkeit, die der Beantwortung dieser Frage gewidmet worden ist, man noch weit vom Ziele entfernt ist. **"b) Chromasie des Auges.** Man hält das Auge gewöhnlich für einen achromatischen Schapparat, d. h. für einen solchen, dessen auf einander folgenden verschieden brechenden Medien, namentlich die Hornhaut mit der wässerigen Feuchtigkeit, Linse, Glaskörper so beschaffen seien, daß die hinteren die durch die vorderen unvermeidlich hervorgebrachte Farbenzerstreuung wieder aufheben. Doch ist dem nicht so; am entschiedensten beweist dies das Experiment Fraunhofers, daß man das Ocular eines Fernrohrs, durch welches man eben den Mikrometerfaden im rothen Theile des Spectrums deutlich sieht, bedeutend verschieben muß, wenn man den blauen Theil ins Gesichtsfeld gebracht hat, zum Beweis, daß die blauen Lstrahlen an einem anderen Punkte im Auge sich vereinigen, als die rothen. Daß man dennoch die Ge-

Digitized by Google

genstände, die man scharf ins Auge faßt, für gewöhnlich ohne Farben sieht, kommt daher, daß das Auge sich so accommodirt, daß die Netzhaut an dem Punkte der größten Concentration der verschieden gebrochenen, verschieden farbigen L-strahlen sich befindet, so daß hier die Farben meist sich decken u. zu weißem L. compensiren, u. die noch bleibenden, vermöge der annähernden Achromasie sehr schmalen Farbenränder nicht zur Empfindung kommen. Sie werden aber sogleich breiter, u. daher empfunden an Gegenständen, denen das Auge nicht adaptirt ist, od. an Gegenständen, denen das Auge wohl adaptirt ist, wenn die eine Farbenhälfte, die zur Compensirung der anderen dient, abgefangen wird. **c) Einfachsehen mit zwei Augen.** Beim Sehen mit 1 Auge empfinden wir streng genommen nur einen gewissen Reiz der Netzhaut, den wir jedoch durch ein unmittelbares Urtheil sogleich als eine Anschauung der Außenwelt betrachten u. auf einen Gegenstand beziehen, der nach einer bestimmten Richtung hin in der Außenwelt liegt, so zwar, daß alle Richtungslinien von jedem beliebigen getroffenen Punkte der Netzhaut nach dem gehörigen Punkte der Außenwelt sich nach Volkmann in einem Punkte, dem Kreuzungspunkte, schneiden. Sehen wir nun aber mit 2 Augen, so müssen wir vermöge des Eindrucks in jedem von beiden einen Gegenstand in einer bestimmten Stelle des äußeren Gesichtsfeldes suchen. Gegenstände, die wir fixiren, sehen wir einfach, u. daraus geht hervor, daß wir die Reize, welche gewisse Stellen beider Netzhäute betreffen, nach einerlei Ort im äußeren Gesichtsfelde versetzen. Diese sogenannten identischen Punkte sind aber solche, die unter gleichen Längen- u. Breitengraden liegen, wenn man den Augapfel als eine in Grade getheilte Kugel ansieht, deren Achse die optische Achse ist. Somit correspondiren sich die beiden oberen, die beiden unteren Seiten u. die Innenseite jedes von beiden mit der Außenseite des anderen. Daher man 2 Druckfiguren sieht, wenn man beide Augen zugleich an den äußeren Winkeln drückt, aber nur 1, wenn man das eine Auge am äußeren, das andere am inneren Winkel drückt. Die L-strahlen von Gegenständen, die man eben fixirt, treffen die Retina beider Augen in den Punkten, wo sie von der optischen Achse geschnitten worden, also in identischen Punkten, daher man diese Gegenstände einfach sieht; die L-strahlen der näheren od. ferneren Dinge aber vereinigen sich nicht auf identischen Punkten der Retina u. müssen eigentlich Doppelbilder geben. **d) Sehen des Körperlichen.** Nach Wheatstone entwirft ein räumliches Object in beiden Augen verschiedene Bilder, u. er sah darin das hauptsächlichste Hülfsmittel der Augen für Beurtheilung der Räumlichkeit od. das Relief, weil, wenn man den beiden Augen gleichzeitig 2 solche ungleiche (jedem das ihm entsprechende) Bilder darbietet, u. den Versuch so einrichtet, daß beide Augen ihr Object nach demselben Orte im Raume versetzen, die flächenhafte Ausdehnung als Körper von 3 Dimensionen gesehen werde. Hierfür hat Wheatstone eigens ein Instrument, Stereoskop (s. d.), construirt. Unter anderen spricht aber gegen Wheatstone Porterfields ausgespannter Faden (s. oben 22). Denn wenn hier auch das Auge successive für ein großes Intervall desselben sich adaptiren kann, so erscheint doch der Faden auf einmal immer als ein gekreuztes Doppelbild, dessen Kreuzungspunkt der einzige Punkt ist, den das Auge gerade fixirt, während nach Wheatstone der ganze Faden nur ein Bild geben sollte. **11) M)** Latentes L. (gebundnes L.) u. unsichtbares L. sind Ausdrücke, die der von Moser aufgestellten Theorie über gewisse **Lichtbilder** angehören. Während man bisher nur die Wirkungen des L-s auf die Augen belebter Wesen gekannt, die auf andre Gegenstände aber ganz übersehen hatte, bewiesen zuerst Scheeles Untersuchungen über das Verhalten des Chlorsilbers im L. (1778), u. seitdem bes. die weit berühmter gewordenen Studien Daguerres, daß das L. auch in andern Körpern, als in den Augen belebter Geschöpfe Veränderungen hervorbringe; s. auch oben 11 ff. Demnächst ist nun die Lehre von der chem. Wirksamkeit der L-strahlen namentlich von L. Moser bedeutend erweitert worden. Nach ihm beruht auch der Vorgang des Sehens auf einer der chemischen analogen Veränderung auf unsrer Netzhaut, welche der Sehnerv empfindet; nur unterscheidet sich die Netzhaut von dem jodirten Silber darin, daß die Strahlen von gewisser Brechbarkeit u. Farbe, welche die stärkste Einwirkung zeigen, bei der ersteren andre sind als bei dem letzteren, indem vom Auge das gelbe L., vom Jodsilber das violette, ja sogar noch über das violette hinausliegendes, nämlich die von Ritter zuerst entdeckten sog. dunkeln Strahlen, am lebhaftesten empfunden werden. Die durch das L. hervorgerufene Veränderung in dem Stoffe betrifft übrigens nur die Oberfläche u. geht in so geringe Tiefe, daß Moser von einer einmal jodirten Silberplatte, an welcher die Dicke der Schicht Jodsilber etwa $^1/_{1000000}$ Linie beträgt, das erzeugte L-bild 8mal abreiben u. die Platte von Neuem benutzen konnte. Dazu beschränkt sich die Wirkung des L-s nach Länge u. Breite scharf auf den betroffenen Theil der Oberfläche u. unterscheidet sich also hierin von dem bei der Wärme auftretenden Phänomen. Die hauptsächlichsten Erweiterungen, welche Moser ferner der neuen Lehre gab, bestehen darin: **a)** es gibt über die Ritterschen dunkeln Strahlen hinaus noch brechbarere Strahlen **(unsichtbares L.)**, welche im Sonnenstrahle fehlen u. daher auf der jodirten Silberplatte im Sonnenspectrum nicht zum

Digitized by Google

zum Vorschein kommen, u. welche sich dadurch bethätigen, daß die Punkte eines Gegenstandes, welche von einem andern berührt worden sind, die Dämpfe anders condensiren, als die nicht berührten; auch hat diese Art L. die Eigenthümlichkeit, daß es nur bei der nächsten Nähe der betreffenden Körper wirksam wird. Dafür daß die Brechbarkeit dieser unsichtbaren Strahlen eine größere sei, als die der violetten, findet Moser den Beweis in Folgendem: Die chem. Wirkung des L-s besteht aber nicht bloß darin, das Bild auf der Platte erscheinen zu lassen, sondern auch wenn es da ist, dasselbe wieder zu zerstören, u. zwar besteht hierbei zwischen den verschiedenen farbigen Strahlen folgender Unterschied: Hat man eine jodirte Silberplatte nur sehr kurze Zeit (1/50 der zu einem Daguerreschen Bilde nöthigen Zeit) in der Camera obscura unter dem Einfluß des gewöhnlichen weißen L-s gelassen u. läßt sie dann durch Sonnenlicht beschienen werden, welches durch eine homogen gefärbte Glastafel fällt, so wird die Platte, welches homogene L. man auch gewählt habe, ganz gleichförmig geschwärzt, das Bild nivellirt. Hat man die Tafel zuvor etwas längere Zeit in der Camera obscura gelassen, so kann zuerst das rothe L. das Bild nicht nivelliren, wohl aber die andern Farben noch; bei noch längerer Dauer, welche man dem Hervorbringen des Bildes gestattet, nivellirt auch das gelbe L. das Bild nicht mehr ꝛc. Die Bilder nun, welche durch das Moserſche unſichtbare L. bei nächſter Berührung des Körpers mit der Tafel hervorgebracht worden ſind, kann auch das violette L. nicht mehr nivelliren, wohl aber kann die Wirkung eines Körpers auf die Platte durch die darauf folgende Berührung eines andern Körpers in gewiſſen Fällen nivellirt werden; u. dies ſcheint Moſern zu erweiſen, daß das unſichtbare L. aus brechbareren Strahlen beſtehe, als alles ſichtbare. **"b)** Für dieſe Art der L-wirkung ſind übrigens alle Subſtanzen empfindlich, wenn nur ihre Oberfläche rein u. glatt iſt, ſo Platten von allen Arten Metall, Glas, Porcellan, Glimmer, Harz ꝛc. Ebenſo wird nicht blos der Queckſilberdampf niedergeſchlagen, ſondern alle andern Dämpfe, die an der berührten Oberfläche abhäriren, od. mit ihr eine chem. Verbindung eingehen; auch die Farbe des auf der Platte abzubildenden Körpers iſt hierbei gleichgültig, indem auch die dunkelſten Körper ſich abbilden. Es iſt hiernach das Sehen, als die Einwirkung der Körper auf einander mittelſt der unſichtbaren L-ſtrahlen, ein ganz allgemeines in der Körperwelt u. iſt nur an die Bedingung der hinreichenden Nähe geknüpft. Hierher gehören ſchon früher gemachte Beobachtungen, z. B. daß Kupferſtiche an der innern Seite der Glastafel, unter der ſie lange gelegen hatten, ſich abgebildet haben ꝛc. Zur Erklärung dieſer Erſcheinungen ſtellt Moſer die Hypotheſe auf, daß es, wie eine latente Wärme, ſo auch **latentes L.** gebe, d. h. daß nicht nur der Einfluß der Wärme den Uebergang der Körper aus einem Aggregatzuſtand in einen andern bedinge, ſondern in derſelben Weiſe auch das L., daß mithin, wenn ein flüſſiger Körper dampfförmig wird, eine gewiſſe Menge L. verbraucht od. gebunden (latent) wird, daß aber ſodann beim Niederſchlage der Dämpfe in die tropfbar flüſſige Form dieſelbe Menge von L. wieder frei werde. Wie alſo beim Verdampfen Kälte, beim Niederſchlage Wärme zu empfinden iſt, ſo geben ſich auch bei beiden Proceſſen L-erſcheinungen kund. Verdampft an einzelnen Punkten einer Oberfläche Waſſer od. Alkohol ꝛc. u. ſetzt man dann die Oberfläche andern Dämpfen aus, ſo werden jene Punkte die Dämpfe anders condenſiren, als die übrigen; u. umgekehrt, ließ man an einzelnen Punkten einer Oberfläche einen Niederſchlag entſtehen u. ſetzt man dann dieſelbe Oberfläche, die man inzwiſchen abgewiſcht, neuen Dämpfen aus, ſo condenſiren auch jetzt die vorhin getroffenen Stellen anders, als die nicht getroffenen. Auch die Frage, von welcher Farbe das bei dem Niederſchlage verſchiedner Dämpfe freiwerdende, in der Dampfform latent geweſene L. ſei, hat Moſer beantwortet: das latente L. der Queckſilberdämpfe iſt gelb, das der Jod-, Chlor-, Bromdämpfe blau od. violett, u. beweiſt es dadurch, daß die Queckſilberdämpfe alle Bilder, welche von gelbem L. nivellirt werden, gleichfalls nivelliren, aber diejenigen, welche das gelbe L. noch beſtehen läßt, gleichfalls nicht nivelliren können, u. dem entſprechend iſt auch die Unterſuchung über die Farbe des latenten L-s der übrigen Dämpfe. Statt der Hypotheſe des latenten L-s, welches der Niederſchlag an den betreffenden Stellen mitbringen ſoll, hat gegenwärtig die von Waidele Platz gegriffen, welche darauf beruht, daß die Abſorption der Dämpfe von einer Platte an verſchiednen Stellen verſchieden ausfällt, je nachdem dieſelben ſchon vorher mehr od. weniger von einem andern Gaſe condenſirt haben. Nähert man einen Körper, z. B. einen Stempel, einer polirten Platte, ſo kann der Fall eintreten, daß Platte u. Stempel in Beziehung auf die abſorbirten Gaſe in gleichartigem Zuſtande ſich befinden, u. dann wirkt der Stempel nicht auf die Platte; ſo wirkt z. B. ein völlig reiner Stahlſtempel nicht auf eine völlig reine, polirte Silberplatte. Sind aber jene Zuſtände verſchiedenartig, ſo tritt eine Wechſelwirkung ein, indem der Platte entweder eine Atmoſphäre von abſorbirten Gaſen mitgetheilt od. entzogen wird, od. beide ihre Atmoſphären an den Berührungsſtellen theilweiſe austauſchen. So wirkt ein reiner Stempel auf eine Platte, die in Kohlenpulver, das Kohlenſäure abſorbirt hatte, aufbewahrt worden iſt, od. ein in ſolchem

Digitized by Google

Kohlenpulver aufbewahrter Stempel auf eine reine Platte. *(Schdt.)*

Lichtenberg, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Ludwig Christian Christoph v. L.), Großneffe des Vor., geb. 1784 zu Darmstadt, ward 1810 Regierungsrath, kam 1812 als Gesandtschaftsrath nach Paris, kehrte 1814 nach Darmstadt zurück u. arbeitete zunächst im Ministerium des Auswärtigen, verlebte 1815 wieder eine kurze Zeit in Paris u. erhielt hier einen Ruf nach Rheinhessen. Von 1816—45 war er unter verschiednen Titeln der eigentl. Verwaltungschef dieser Provinz u. zugleich Territorialcommissär bei der Bundesfestung Mainz. In gleich hohem Grade besaß er das Vertrauen seines Fürsten, wie die Liebe der Bevölkerung. Er st. den 29. Juli 1845. *(Ap.)*

Lichtenstein (Ulrich v. L.), deutscher Dichter aus Steyermark, geb. 1199 (1200), st. 1275 (1276); schr.: Frauendienst (Erzählung seines Lebens bis 1255), bearbeitet von L. Tieck, Stuttg. 1812, u. Frauenbuch, über die Sittenverderbniß; beide herausgeg. von Lachmann, Berl. 1841.

Lichterschiff, so v. w. Lichter 5) (im Hptw.).

Lichtfreunde, s. u. Protestantische Freunde (in den Suppl.).

Lichtfuchs, s. u. Pferd 41.

Lichtgestalten, so v. w. Phasen.

Lichtpforten, s. u. Stückpforten 4.

Lichtthaler, s. u. Thaler 6.

Lidi, Gruppe von 7 Inseln im adriat. Meere bei Venedig, von der Mündung der Brenta bis zur Mündung der Piave.

Liebenhall, Salzwerk, so v. w. Salzliebenhall, s. u. Salzgitter.

Liebermann (Franz Leopold Bruno), geb. 1759 zu Molsheim unweit Straßburg, war erst Subregens im Priesterseminar zu Straßburg, 1787 Pfarrer zu Ernolsheim, 1791, aus seiner Pfarrei gewaltsam vertrieben, Superior des bischöfl. Priesterhauses in der alten Abtei Ettenheimmünster Allerheiligen im Kinzigthale, kehrte 1795 zu seiner Gemeinde nach Ernolsheim zurück, ward 1804 wegen angebl. Verbindung mit dem Prinzen von Enghien gefänglich eingezogen u. schmachtete mehrere Monate im Kerker zu Pelagie, 1805 Vorstand der geistl. Bildungsanstalten in Mainz, 1823 Generalvicar in Straßburg; st. 1844. Schr.: Institutiones juris canonici universalis; Institutiones theologicae, 5 Bde. u. a. *(Ap.)*

Liebesbrot, das bei den Liebesmahlen der Herrnhuter zum Thee genoßne Backwerk, s. Brüdergemeinde 88.

Liebesmahle, 1) so v. w. Agapen; **2)** s. u. Brüdergemeinde 88.

Liebigs Patentdünger, s. u. Düngen 1 (in den Suppl.). **L. Röhrenapparat,** so v. w. Röhrenapparat 2).

†**Liedertafeln (Liederkränze,** Gesangvereine, Musikfeste), Musik u. desf. Gesang wurden seit 10 Jahren in **Deutschland** immermehr Gemeingut des Volks. Männergesangvereine finden sich außer den Städten fast in jedem Flecken u. größerem Dorfe in Sachsen u. Preußen. Die Gesangvereine von ganzen Provinzen traten zusammen u. vereinigten sich zu Musik- u. Gesangfesten, oft von mehreren Tagen in einer vorher von dem Ausschuß gewählten Stadt der Provinz, wo gewöhnlich die fremden Sänger von den Einwohnern gastlich bewirthet wurden. Nach feierlichem Einzug der Vereine ist gewöhnlich der erste Tag des Festes zu Oratorien od. doch zu Aufführungen größerer religiöser u. ernster Musik bestimmt, u. finden dieselben gewöhnlich in einer Kirche statt. Die darauffolgenden Tage sind mehr für Concertmusik, für das Lied od. heiteren Gesang bestimmt u. finden oft im Freien statt. In neuerer Zeit kommt auch der Wettgesang in Anwendung, wobei einzelne Vereine sich vor gewählten Preisrichtern hören lassen u. nach Umständen die ausgesetzten Preise, welche in Fahnen, Pokalen u. Medaillen bestehen, davontragen. In Preußen machten sich der Seminardirector Hientsch u. der Seminarlehrer Schärtlich, beide in Potsdam, um Gründung u. Ausbreitung der Gesangvereine verdient. Durch sie entstanden die schlesischen u. märkischen Vereine. Musikdirector Kutschau u. Regierungssecretär Breitenstein gründeten den Thüringer Sängerbund, welcher 24 Städte außer Flecken u. Dörfern umfaßt u. nach den Gesangfesten in Weißenfels 1833 u. auf Burg Gleichen 1842 entstand u. später in Jena u. auf der Wartburg seine Feste feierte, woran 1200 Sänger Theil nahmen. Neben demselben der Saalsängerbund, dessen Mittelpunkt Naumburg ist u. welcher 1852 sein 4. Gesangfest feiert. Der osterländ. Gesangverein, der seinen Hauptort in Altenburg hatte u. die umliegende Gegend im Kreise von 5—6 Stunden umfaßte, ging nach einigen Gesangfesten in Altenburg, Zeiz, Ronneburg ꝛc. wieder ein. Auch in den übrigen deutschen Ländern bildeten sich ähnliche Vereine. Erwähnenswerth ist der wendische Gesangverein, der seinen Sitz in Bautzen hat u. namentlich die Erhaltung des wendischen Gesanges u. der wend. Sprache zum Zweck hat. In Württemberg u. den übrigen süddeutschen Ländern sind die **Liederfeste** üblich. Mehrere L. aus verschiedenen Orten verabreden in der guten Jahreszeit einen Sammelplatz u. vergnügen sich mit gemeinschaftl. Gesang u. geselligem Zusammensein. Das 3. Liederfest des schwäb. Sängerbundes, beziehungsweise das 21. allgemeine Liederfest, ward am Pfingstmontag 1852, an welchem Tage vor 25 Jahren das 1. schwäb. Liederfest in Plochingen statt hatte, in Reutlingen gefeiert. Ein allgemeines deutsches Gesangsfest fand 1845 in Würzburg Statt, wo außer Hannover, Ost-

Digitized by Google

Ostpreußen u. Mecklenburg alle deutsche Staaten vertreten waren. Gegen 700 Sänger wirkten hierbei mit; leider bemerkte man hierbei eine entschiedene polit. Tendenz, die sich von dieser Zeit u. wohl auch hie u. da früher vorzüglich in den süddeutschen Staaten gezeigt hatte. 1848 war das 2. allgem. deutsche Gesangfest nach Frankfurt a. M. ausgeschrieben, kam aber wegen der polit. Zustände Deutschlands nicht zu Stande. Bes. für Anregung u. Erwärmung des deutschen Elements in den **Niederlanden** wirken der Niederländisch-niederrhein. Gesangverein in Cleve, 1845 gestiftet, der seine Feste z. B. 1846 in Aachen, u. der Deutsch-flämische Verein in Köln, der seine Feste in Cleve, Köln, Gent u. Arnheim 1845, 1846 u. 1847 feierte, die zahlreich von Sängern von deutscher, sowie flämischer u. niederländ. Junge besucht waren. Das Lwesen haben die Deutschen auch mit nach **NAmerika** hinübergenommen u. dort bes. in den östl. Staaten der Union, wie in Neuyork, Philadelphia, Baltimore, Liederkränze u. Männerchöre gestiftet, auch bereits mehrere Sängerfeste, so zu Pfingsten 1849 in Philadelphia, 1851 in Baltimore, 1852 in Neuyork ganz in der Weise der alten Heimath gefeiert. *(Ge.)*

Liegnitz (August Freiherr v. L.), letzter Piast, s. Schlesien (Gesch.) 142.

Lieschen, s. Prinz Lieschen (in den Suppl.).

Lievens (Jan), Maler u. Kupferstecher, geb. 1607 zu Leyden, Schüler G. v. Schootens u. P. Lastmanns; malte 1630—1641 in England (das Bild Karls I. u. v. a.); Todesjahr unbekannt. Unter seine Hauptwerke gehört die Enthaltsamkeit des Scipio (im Stadthause zu Leyden), die Aufweckung des Lazarus (Kupferstich) 2c.

†**Ligne, 4)** Fürst Eugen, der jetzige Chef des Hauses, Sohn des Fürsten Ludwig Lamorald (st. 1813), ist geb. den 28. Jan. 1804, war 1848 bis 1849 belg. Gesandter in Rom, Neapel u. Turin u. ist seit 1836 in 3. Ehe mit Hedwig, geb. Prinzessin Lubomirska vermählt; sein ältester Sohn aus 1. Ehe (von Amalie Melanie de Conflans) ist Prinz Heinrich, geb. 1824.

Ligurischer Apennin (Ligurische Berge), der nördl. Theil des Apennin, am Col de Tenda u. der Quelle des Tanaro bis an den Monte Cimone (6700 F.) u. die Quelle des Panaro; gegen 3000 F. Gipfelhöhe, wild, rauh, beschwerlich zu übersteigen; wichtig ist der Paß von Pontelécimo (Bochetta), der durch das Scrivathal von Genua nach Novi führt. *(Zr.)*

Lilacbitter, so v. w. Syringabitter.

Lilienberg (Wenzel Vetter Graf v. L.), geb. den 16. März 1767 zu Czeslau in Böhmen, trat 1790 als Cadet in das Regt. Alvinzy u. wohnte noch dem Ende des Feldzuges gegen die Türken bei; wurde 1793 Lieutenant, führte als Adjutant des Generals Pittoni am 10. April 1796 die Colonne der Freiwilligen gegen Voltri u. wurde Oberlieutenant im Generalquartiermeisterstabe. 1799 wurde Hauptmann L. dem die Belagerung von Tortona leitenden Grafen Alcaine als Chef des Generalstabes beigegeben; er wurde 1800 Major, 1807 Oberst u. Commandeur des Infanterieregts. Koburg, 1809 Generalmajor u. nahm an den Feldzügen bis 1814 Theil. 1816 Commandant von Salzburg u. 1817 Feldmarschalllieutenant, nachdem er bereits 1813 in den Grafenstand erhoben war. 1822—26 führte er ein Commando auf Sicilien; 1827 wurde er Commandant von Venedig u. dann Divisionär in Triest, 1829 commandirender General in Croatien, 1831 Civil- u. Militärgouverneur von Dalmatien, 1838 Feldzeugmeister u. st. am 6. Febr. 1841 zu Zara in Dalmatien. *(v. Ll.)*

Limbach, 1)—3) s. im Hptw.; **4) (Limpbach),** Dorf im Canton Bern, hat eine Quelle von kalkerdigem Mineralwasser von 12,1° C., bes. äußerlich gebraucht.

†**Limoges, 3)** hier am 27., 28. u. 29. Apr. 1848 Aufstand wegen der Wahlen, die Nationalgarde wird von den Aufrührern entwaffnet, die Behörden suspendirt u. eine provisor. Regierung eingesetzt. Durch Decret vom 10. Juli 1849 wurde hier eine Succursalanstalt zur Bank von Frankreich errichtet.

Limon = $C_{12}H_{28}O_{12}$, ein in den Kernen der Citronen u. Orangen von E. Schmidt aufgefundener Bitterstoff. Zur Darstellung desselben werden die Kerne mit wenig Wasser zu einem Teig gestoßen, mehrmals mit kaltem Alkohol angerührt u. der Auszug filtrirt. Nach dem Abdestilliren des Alkohols filtrirt man die zurückbleibende Flüssigkeit siedend heiß, wobei sich der Bitterstoff beim Erkalten abscheidet. Es sind mikroskopische Nadeln, welche in Wasser, Aether u. Alkohol schwer, in Mineralsäure u. Kali leichter löslich sind; concentrirte Schwefelsäure löst es mit blutrother Farbe; bei 244° schmilzt es zu einem klaren, harzähnlichen Liquidum, das amorph erstarrt. *(Wa.)*

Limpurger Gebirge, eine Fortsetzung der Alp in Württemberg, zieht sich von Gaildorf bis Oehringen.

†**Linage** (Don Francisco), Freund Esparteros, st. im Jan. 1848 zu Madrid.

Lind (Jenny), geb. am 6. Oct. 1821 in Stockholm, wo ihre Eltern eine Lehranstalt gegründet hatten. Schon seit ihrem 3. Jahre verrieth sie eine unwiderstehliche Neigung zum Gesang. Der Schauspielerin Lundberg zufällig bekannt geworden, wurde L. durch dieselbe dem Gesanglehrer Croelius zugeführt u. durch diesen dem Director des kön. Hoftheaters, Grafen Pücke, vorgestellt, u. obgleich ihr wenig ansprechendes Aeußere

sie

Digitized by Google

sie anfänglich nicht sehr empfahl, so that dies im höchsten Grade der liebliche, herzgewinnende Klang ihrer Stimme, u. ihr wurden alle Vortheile einer Theaterschülerin geboten. Bald trat Jenny in Kinderrollen auf der Bühne auf, u. ihre kecke Laune u. frische Originalität wendete ihr alle Herzen zu. Der Gesanglehrer Berg übernahm nach Verlauf eines Jahres ihre weitere Ausbildung, aber schon im 12. Jahre waren die hohen Töne plötzlich verschwunden, die Stimme klanglos geworden. Jenny trat nur noch in Soubrettenrollen auf u. das Publicum schien sie zu vergessen. Nach 4 Jahren kehrte bei einem Concert, in welchem sie ein Solo aus Robert dem Teufel singen sollte, wie durch ein Wunder die verschwundene Stimme zurück, u. L. betrat nun wieder mit dem frühern Beifall die Bühne. Zu höherer Ausbildung ging sie 1839 nach Paris, wo sie Garcias Unterricht genoß, kehrte aber nach 1jähr. Aufenthalt daselbst, obgleich ihr von Meyerbeer Anträge für das Berliner Theater gemacht wurden, aus Sehnsucht nach dem Vaterlande u. um ihr gegebenes Wort zu halten, nach Stockholm zurück. Sie trat hier als vollendete Meisterin in Vortrag u. Darstellung auf. Mitten in ihren Triumphen kam ihr eine Einladung Meyerbeers zur Eröffnung des neuen Opernhauses in Berlin. Im Aug. 1844 begab sich Jenny nach Dresden, wo Meyerbeer damals war u. wo sie deutsch lernen wollte; aber schon nach 4 Wochen wurde sie noch einmal nach Stockholm zurückberufen, um bei der Krönung des Königs zu singen. Nach der Mitte Oct. 1844 kam Jenny nach Berlin, debütirte als Norma u. feierte den glänzendsten Sieg, den je eine Sängerin dort errang. Seitdem hat sie in allen Ländern Europas gesungen u. überall den ungetheiltesten Beifall durch den reinen, seelenvollen Klang ihrer vollkommen durchgebildeten Stimme geerndtet. Im Febr. 1848 hatte sie mit Bund, gew. Pächter des Drurylanetheaters in London, einen Proceß wegen Vertragsbruch, da sie die bedungenen 20 Vorstellungen nicht gegeben hatte, sondern zur italien. Oper übergegangen war. Der Gerichtshof der Queensbench verurtheilte sie am 22. Febr. zu einer Ersatzleistung von 2500 Pfd. St. Im Frühjahr 1848 ging sie nach Paris, sang aber nur ein Mal hier u. ging im Juni wieder nach Deutschland. Nach einem Aufenthalt in Tyrol, wo ein kathol. Geistlicher Einfluß auf sie gewonnen haben soll, verließ sie die Bühne u. sang nur noch in Concerten. Am 21. Aug. 1850 schiffte sie sich in Liverpool nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas ein u. wurde vorzüglich zu Newyork, wohin sie im Febr. 1851 kam, mit grenzenlosem Enthusiasmus empfangen; die ersten Concerte hier trugen 18—20,000 Dollars ein. In Pittsburg, wo sie im März war, wurde sie von dem Pöbel insultirt, daß sie schnell von da nach Baltimore reiste. Im Mai trennte sie sich von Barnum, der ihren Geschäftsträger in Amerika gemacht hatte, u. vermählte sich am 5. Febr. 1852 zu Boston mit dem jungen Pianisten Otto Goldschmidt aus Hamburg, der dieserhalb von dem jüd. Glauben zur christl. Kirche übertrat. Das junge Ehepaar hat in Round Hill bei Northampton im Staate Massachusetts einen prachtvollen Landsitz angekauft u. bezogen. Durch die Gründung einer Erziehungshauses für junge Mädchen hat sie sich in ihrem Vaterlande ein dankbares Andenken gestiftet. *(Wdg.)*

***Linde, 1)** (Sam. Gottlob v. L.), geb. 1771 zu Thorn, 1792 Lector der poln. Sprache zu Leipzig, ging 1795 nach Wien, wo er 1797 Bibliothekar des Grafen Ossolinski wurde; 1804 Director des Lyceums u. Oberbibliothekar zu Warschau, 1807 Oberschulrath, 1817 Professor an der neu errichteten Universität, später auch Präsident des evangel. Consistoriums u. Director der Landesbibliothek. 1830 war er Mitglied des Reichstags u. verlor nachher seine Aemter, wurde aber 1833 wieder Director des Gymnasiums zu Warschau; 1838 resignirte er u. st. den 9. Aug. 1847. Er schr.: Grundsätze der Wortforschung, 1805; Wörterbuch der poln. Sprache, Warsch. 1807—14, 6 Bde.; Ueber das lithauische Statut, 1816; übersetzte Potockis u. Kolontajs Vom Entstehen u. Untergang der poln. Constitution, Lpz. 1793, 2 Bde., u. Ossolinski Kritik der Geschichte der slav. Lit., 1822. *(Lb.)*

†**Lindner, 2)** (Fr. Georg Ludwig), Schriftsteller zu Stuttgart, st. daselbst am 11. Mai 1845. Schr. noch: Skythien u. die Skythen des Herodot, 1841.

†**Lindpaintner.** Er schr. noch: Ballet: Zeila; Oratorium: Abraham auf Moria; Opern: Die Macht der Liebe, Die sicilian. Vesper. Außerdem noch Mehreres für Orchester, worunter Ouvertüren zu Faust von Goethe; ein- u. mehrstimmige Lieder, wovon viele, z. B. die Fahnenwacht, Volkslieder geworden sind.

Linearzeichnung, das der freien Handzeichnung entgegengesetzte Zeichnen, welches hauptsächlich mittels des Lineals u. Reißzeuges bewerkstelligt wird. Zur L. werden bes. das architektonische u. perspectivische Zeichnen, von Einigen auch das Situationszeichnen gerechnet.

†**Lingard** (John). Er war 1770 geboren zu Hornby in Lancashire, studirte in Douay, war dann kathol. Priester in Newcastle am Tyne u. st. am 18. Juli 1851 zu Hornby, wo er an 40 Jahre gelebt hatte. Er übersetzte auch das Neue Testament ins Englische 1836 u. besorgte noch 1849 f. eine neue Ausgabe seiner Engl. Geschichte in 10 Bdn. *(Lb.)*

Linger (Christian v. L.), geb. 1669, trat 1682 in die brandenburg. Artillerie, wurde 1689 Lieutenant, 1701 Capitän, 1707 Major u. nachdem er einige Feldzüge des span.

Digitized by Google

span. Erbfolgekrieges mitgemacht, Oberstlieutenant. Bei der Belagerung von Stralsund zeichnete er sich so aus, daß er am 19. Febr. 1716 zum Oberst u. Chef des Artilleriecorps ernannt wurde, 1728 wurde er Generalmajor, 1741 Generallieutenant, 1743 General der Infanterie u. wirkte 1744 bei der Belagerung von Prag mit. Um die preuß. Artillerie hat er sich große Verdienste erworben. Er st. am 17. April 1755 zu Berlin. *(v. Ll.)*

Linggenfeld (Johann Baptist Lingg v. L.), geb. 1765 zu Meersburg am Bodensee, trat 1780 in ein schwäb. Kreisinfanterieregt., machte mehrere Feldzüge gegen Frankreich mit u. wurde Major. Nach Umgestaltung der Reichsverhältnisse ging L. in bad. Dienste u. trat in das Jägerbataillon, worin er 1806 Oberstlieutenant, 1807 Oberst, 1810 Generalmajor wurde. 1807 commandirte er in der hess. Stadt Hersfeld, die Napoleon wegen der Ermordung eines franz. Offiziers plündern u. anzünden lassen wollte. L. versammelte das dazu bestimmte Truppencorps, hielt eine eindringliche Rede u. erklärte, wer plündern wollte, solle es thun. Niemand that es. Für diese That wurde er in den hess. Adelsstand erhoben. 1813 wurde er Generallieutenant u. auf seinen Wunsch pensionirt, lebte dann in Mannheim u. st. am 21. Jan. 1842. *(v. Ll.)*

Linguet (Sim. Nic.-Henri), geb. 1736 zu Rheims, lebte seit 1762 als Advocat u. Literat in Paris, wo er sich durch seine rücksichtslose Polemik gegen seine Standesgenossen u. die Gelehrten allgemeinen Haß zuzog. Wegen der Heftigkeit seiner Sprache im Journal de politique et de lit. (schon seit 1744 herausgegeben, seit 1777 erneuert) mußte er Paris verlassen, ging zu Voltaire nach der Schweiz u. dann nach London, wo er die Annales polit., civ. et lit. seit 1777 herausgab, ein Schmähblatt gegen alle Stände u. Parteien. Deshalb mußte er in die Bastille wandern. Nach seiner Befreiung lebte er in London, Wien, Brüssel; in der Revolution wurde er der Tyrannenschmeichelei angeklagt u. 1794 hingerichtet. Er schr.: Hist. du siècle d'Alexandre, Amsterd. 1762; Hist. des révolutions de l'empire rom., Par. 1766, 2 Bde.; Théorie des lois civiles, 1767, 3 Bde.; Hist. impartiale des Jésuites, 1768; Considérations sur l'ouverture de l'Escaut, 1787, 2 Bde. u. v. a. Schriften, unter anderen eine, worin er bewies, daß das Brod als Nahrungsmittel schädlich wäre. *(Lb.)*

Linien abziehen, s. Grubenzüge.

Linienregiment, s. u. Regiment.

***Linin**, eine aus dem Purgirleim (Linum catharticum) dargestellter Körper, welcher die abführende Eigenschaft desselben besitzen soll. Man stellt es dar, indem man den alkohol. Auszug der Pflanze mit essigsaurem Bleioxyd fällt, das Ganze abdampft u. aus dem gepulverten Rückstande mit Aether das L. auszieht. Das L. erscheint als weißes, leichtes Pulver, ohne Geruch u. Geschmack. Es schmilzt zwischen 112—118°, löst sich nicht in kaltem, wohl aber in heißem Wasser, leicht in Alkohol u. concentrirter Essigsäure. Aetzende Alkalien färben das L. gelb. Schwefelsäure, Phosphorsäure u. Arsensäure lösen es zu einer dunkelvioletten Flüssigkeit auf, die mit Wasser einen rothbraunen Niederschlag gibt, der sich in Alkohol mit rother Farbe löst. *(Wa.)*

†Link (Heinrich Friedrich), Geh. Medicinalrath u. Professor der Botanik zu Berlin, st. daselbst am 1. Jan. 1851. Schr. noch: Filicum species in horto botanico Berolinensi cultae, Berl. 1841; Ueber die Bildung der festen Körper, ebd. 1841; Jahresbericht über die Arbeiten für physiolog. Botanik in den Jahren 1840 u. 1845, ebd. 1842—46; Ausgewählte anatomisch-botan. Abbildungen, ebd. 1842; Anatomia plantarum iconibus illustrata, ebd. 1845; Vorlesungen über die Kräuterkunde, ebd. 1845; Philos. der gesunden Vernunft, 1850. *(Lö.)*

Linse (Linsenglas). [1]I. Nach dem Gesetze der Brechung (s. Licht) behält ein Lichtstrahl bei seinem Uebergange aus einem Mittel in ein davon verschiedenes seine Richtung nicht bei, wenn dieselbe nicht gerade senkrecht auf der Begrenzungsfläche zwischen beiden Medien ist, sondern nähert sich, falls das 2. Mittel dichter, d. i. stärker brechend, als das erste ist, dem Einfallslothe u. entfernt sich von ihm im entgegengesetzten Falle. Bildet man daher einen prismat. Körper von Glas, dessen Durchschnitt senkrecht auf den Seitenlinien ein gleichschenkliches Dreieck ist, u. fällt ein Strahl aus Luft auf eine der beiden Seitenflächen, so wird er durch seinen Ein- u. Austritt von seiner ursprünglichen Richtung nach dem dicken Theile des Prisma od. dessen Basis abgelenkt, u. zwar ist die Ablenkung, so lange der brechende, d. i. der von den beiden gleichen Seitenflächen gebildete, Winkel sehr klein ist, diesem Winkel nahe proportional. Denkt man sich 2 solche Prismen mit ihren Basisflächen zusammengesetzt, so werden Strahlen, welche parallel zu der gemeinschaftl. Basis auf die Seitenflächen auffallen, sowohl von dem oberen als von dem unteren Prisma abgelenkt u. die in symmetrisch liegenden Punkten einfallenden Strahlen müssen in einem Punkte der erweiterten Basis zusammentreffen. [2]Eine L. ist nun ein, von 2 sich schneidenden Stücken von Kugelflächen begrenzter Glaskörper, daher auch sphärisches Glas genannt. Die Verbindungslinie der Mittelpunkte dieser beiden Kugelflächen heißt die Achse, welche, wenn die L. richtig centrirt ist, immer durch die Mitte derselben, den optischen Mittelpunkt, geht u. die Vorder- u. Hinterfläche senkrecht schneidet. Man kann sich aber, um den Weg der auffallenden Lichtstrah-

Digitized by Google

strahlen zu ermitteln, diese Kugelflächen als Vieleckflächen von unendlicher Zahl u. unendlicher Kleinheit vorstellen. [8]Ist die L. eine biconvexe, d. i. eine nach beiden Seiten durch, nach außen gewölbte Kugelflächen eingeschlossene, u. denkt man sich die Kreisbogen, welche eine durch die Mitte der L. gelegte Durchschnittsfläche begrenzen, als Polygon, so stellt sich das Ganze als eine Zahl von lauter Trapezen od. abgestumpften gleichschenklichen Dreiecken dar, deren Winkel an der Spitze immer stumpfer wird, je mehr man sich von der Achse entfernt; die beiden äußersten Theile der Figur sind wirkliche gleichschenkliche Dreiecke. Fallen daher Strahlen parallel mit den Basen dieser Dreiecke, d. i. mit der Achse der L., auf, so werden nach den vorhin genannten Gesetzen die in der Achse selbst liegenden gar nicht abgelenkt, weil sie senkrecht auffallen, die übrigen aber desto mehr, je weiter sie von der Achse entfernt sind, mithin so, daß, wenn nur die Kugelsegmente kleine Theile der ganzen Kugelflächen betragen, alle Strahlen sich in einem Punkte der Achse vereinigen. Daher heißen solche L=n auch Sammel=L=n. [9]Von derselben Wirkung sind auch planconvexe L=n, die einerseits durch eine Ebene, andererseits durch eine convexe Kugelfläche begrenzt sind; sowie solche convexconcave L=n (Menisken), bei denen die Krümmung der hohlen Fläche geringer ist, als die der erhabenen, im Allgemeinen also alle L=n, die am Rande dünner sind, als in der Mitte, denn diese alle haben, wenn man sie sich aus Prismen zusammengesetzt denkt, ihre gemeinschaftlichen Basen, nach denen zu der Strahl immer abgelenkt wird, in der Achse. [8]Dagegen ist der Erfolg ein ganz anderer bei den biconcaven (concavconcaven), den planconcaven u. solchen Menisken, deren hohle Fläche stärker gekrümmt ist als die erhabene (concavconvexe), überhaupt also bei den L=n, die am Rande dicker sind, als in der Mitte. Denn hier liegt nicht die Basis, sondern die brechenden Kanten der Prismen, die man sich an Stelle der Kugelflächen denkt, nach der Achse zu; die Strahlen werden also alle von der Achse weg nach verschiedenen Richtungen abgelenkt. Daher werden diese 3 Arten auch Zerstreuungs=L=n genannt. [8]Da die Wärmestrahlen denselben Gesetzen der Brechung unterworfen sind, als die Lichtstrahlen, so werden auch die von einem sehr entfernten Gegenstande, z. B. der Sonne, nahe parallel auffallenden Wärmestrahlen durch eine Sammel=L. in einem Punkte zusammengeführt u. vereinigen sich hier in in ihrer Wirkung; daher Sammel=L=n auch als Brenngläser zu benutzen sind. Der Punkt, in welchem die parallel der Achse einfallenden Strahlen vereinigt werden u. welcher als Vereinigungspunkt aller solcher Strahlen auf der Achse liegen muß, da der in der Richtung der Axe kommende Strahl ungebrochen hindurchgeht, heißt der Hauptbrennpunkt (Hauptfocus), u. seine Entfernung von der L., d. i. die Brennweite (Focalweite), hängt sowohl von der brechenden Kraft der L=nsubstanz als von der Krümmung der Begrenzungsflächen ab. [7]Da für Glas u. Luft der Brechungsexponent ungefähr $^3/_2$ ist, so fällt der Hauptbrennpunkt solcher Glas=L=n, deren beiderseitige Kugelflächen gleich große Halbmesser besitzen, auf beiden Seiten mit den Mittelpunkten dieser Kugelsegmente zusammen; dagegen steht der Hauptbrennpunkt planconvexer L=n um den doppelten Radius der gekrümmten Fläche ab. Für Menisken ist der Ausdruck dieser Entfernung complicirter. [8]Da das Brechungsverhältniß aus Luft in Glas das Entgegengesetzte von dem aus Glas in Luft ist, so muß ein Lichtstrahl, der vom Hauptbrennpunkte ausgeht u. schief auf die L. auffällt, nach derselben Richtung hin abgelenkt werden, von der ein Strahl herkommen mußte, damit er durch die Brechung nach dem Hauptbrennpunkte gelangen konnte. Dasselbe gilt, wenn der Strahl sodann an der gegenüberliegenden Kugelfläche angekommen ist, so daß demnach Lichtstrahlen, welche vom Hauptbrennpunkte ausgehen u. divergent auf die L. auffallen, hinter derselben alle parallel austreten. [8]Entfernt sich die Lichtquelle aber allmälig weiter von der L., wobei sie jedoch immer auf der Achse der L. bleibe, so daß nun die Strahlen weniger divergent auffallen, als vorhin, so fangen sie hinter der L. an zu convergiren u. vereinigen sich in einem Punkte der Achse (Brennpunkt), der mit der Entfernung des Lichts gleichzeitig der L. immer näher rückt; mit dem leuchtenden Punkte sich auf der entgegengesetzten Seite in gleicher Entfernung von der L. befindet, wenn jener bis in die doppelte Entfernung der Brennweite gebracht worden ist; bei unendlich großer Entfernung desselben aber zuletzt mit dem Hauptbrennpunkte zusammenfällt. [10]Auch läßt sich die jedesmalige Entfernung des Brennpunktes aus der des leuchtenden Punktes u. der Focalweite nach dem einfachen Gesetze berechnen, daß immer das Umgekehrte der letztgenannten der Summe der umgekehrten Werthe der beiden ersten Größen gleich ist. Nähert man dagegen die Lichtquelle der L. soweit, daß sie zwischen letzterer u. deren Hauptbrennpunkten sich befindet, so kann die L. die allzu divergenten Strahlen nicht mehr convergent od. parallel machen, sondern sie treten divergent aus, so jedoch, daß sie weniger divergiren, als vor der L. u. daher einen gemeinschaftl. Ausgangspunkt zu haben scheinen, welcher vor der L. jedoch weiter von derselben entfernt als die Lichtquelle liegt u. welchen man erhält, wenn man die austretenden Strahlen rückwärts bis zum Durchschnittspunkt verlängert. In Uebereinstimmung

Digitized by Google

mung hiermit ergibt auch obiges Gesetz eine negative, d. h. eine nach vorn liegende Entfernung des Brennpunktes. [11] Analoge Betrachtungen gelten für die Zerstreuungs-L-n, welche auch im Gegensatz zu den Conver-L-n, Concav-L-n (Hohlgläser) heißen. Indem die parallel der Achse einfallenden Strahlen durch dieselben divergent gemacht werden, so scheinen sie von einem gemeinsamen auf der Achse liegenden Punkte herzukommen, welcher der Hauptzerstreuungspunkt (negative Hauptbrennpunkt, seine Entfernung die negative Brennweite) heißt. Strahlen, die von einem leuchtenden Punkte der Achse aus endlicher Entfernung herkommen u. also divergent auffallen, werden noch stärker divergent gemacht, so daß der Punkt, von welchem sie nun herzukommen scheinen, der L. näher liegt. Strahlen, welche convergent auffallen, werden entweder, wenn die Convergenz nicht zu stark ist, divergent od. parallel, in allen anderen Fällen wenigstens weniger convergent gemacht, u. die Entfernung des jedesmaligen Zerstreuungspunktes hängt von der des Hauptzerstreuungspunktes u. des leuchtenden Punktes auf dieselbe Weise als bei den Conver-L-n ab, nur daß jene Summe negativ zu nehmen ist. [12] Es ist auch hieraus schon deutlich, was für Brillen solche Menschen, welchen ihre Augen für nahe od. ferne Gegenstände den Dienst versagen, zu brauchen haben. Da nämlich das Auge, bes. die Hornhaut, die Krystall-L. u. die Glasfeuchtigkeit, nur ein L-napparat ist, welcher den Theil des, von einem beliebigen leuchtenden Punkte der Außenwelt nach allen Richtungen ausstrahlenden Lichtes, welcher auf das Auge fällt, vermöge seiner Brechungskraft auf Einen Punkt der Retina vereinigen soll, so daß wir dadurch, daß dieser einzelne Punkt auf besondere Weise affcirt wird, uns des unterscheidenden Eindrucks bewußt werden; so wird das Auge zum Gebrauche untüchtig, wenn der Punkt, in welchem es die Lichtstrahlen sammelt, statt auf der Retina, entweder vor od. hinter derselben zu liegen kommt; denn im ersten Falle divergiren die Strahlen von dem Brennpunkte aus wieder u. betreffen nun einen ganzen flächenartigen Theil der Retina, statt eines einzelnen Punktes; im letzteren haben sie sich, auf der Retina anlangend, noch nicht ganz vereinigt u. nehmen also auch eine ganze Fläche auf der Netzhaut ein, so daß nun in beiden Fällen hier die den verschiedenen leuchtenden Punkten der Außenwelt entsprechenden Kreise über einander fallen u. einander stören, d. h. ein undeutliches Bild geben. Im ersteren Falle hat das Auge die Strahlen zu stark gebrochen u. der Gegenstand muß ihm näher gerückt werden, damit die sodann stärker divergirenden Strahlen nicht bereits vor, sondern erst auf der Retina vereinigt werden. Die Eigenschaft solcher Augen heißt Kurzsichtigkeit (Myopie), u. es kann ihr außer durch Näherung des Gegenstandes auch dadurch begegnet werden, daß man dem zu stark brechenden Auge eine Zerstreuungs-L. hinzufügt, welche den Gegenstand zu nähern scheint. [13] Die weitsichtigen, an Presbyopie leidenden Augen dagegen brechen nicht stark genug, sie sehen nur sehr entfernte Gegenstände deutlich u. man muß die Strahlen daher vor dem Auge durch Sammel-L-n schwächer divergirend machen, d. h. den Gegenstand scheinbar entfernen, damit das Auge nun das Licht schon auf der Retina vereinigen kann. [14] Da wir die Größe eines Gegenstandes nach dem Winkel schätzen, welchen die nach den äußersten Punkten desselben vom Auge aus gezogenen Linien mit einander bilden (Sehwinkel), so erscheint uns derselbe Gegenstand in der Nähe größer als in der Ferne; bringen wir ihn jedoch dem Auge allzunahe, so kann auch das beste Auge dann nicht mehr die von jedem einzelnen Punkte des Gegenstandes ausgehenden allzu divergenten Strahlen hinreichend convergent machen, u. man muß also, um den Gegenstand in großer Nähe bedeutend vergrößert betrachten zu können, dem Auge durch ein L-uglas zu Hülfe kommen, welches die Strahlen gleichfalls convergent macht, d. h. mit einer Sammel-L., welche in diesem Falle eine Loupe, od. ein einfaches Mikroskop heißt. [15] II. Bisher ist immer nur von solchen leuchtenden Punkten die Rede gewesen, welche sich auf der Achse der L. befinden. Liegt nun aber ein solcher nicht auf der Achse, so jedoch, daß die Verbindungslinie zwischen ihm u. dem Mittelpunkte der L., welche Linie eine Nebenachse der L. (Hauptstrahl des leuchtenden Punktes) heißt, mit der Hauptachse einen nicht zu großen Winkel bildet, so werden die von ihm ausgehenden nach der L. gelangenden Strahlen durch diese, wenn sie eine Sammel-L. ist, gleichfalls in Einem Punkte gesammelt, u. zwar liegt dieser Brennpunkt erstlich auf der Nebenachse, weil der Hauptstrahl, für welchen die Kugelflächenelemente am Ein- u. Austritte parallel sind, ungebrochen hindurchgeht, u. zweitens in demselben Abstande, der sich auch für den Brennpunkt eines auf der Hauptaxe befindlichen leuchtenden Punktes ergeben würde, wenn dieser von der L. soweit entfernt wäre als der leuchtende Punkt der Nebenachse. [16] Das Feld der L. u. ebenso das Gesichtsfeld unseres Auges hängt von der Größe des Winkels ab, welchen 2 Nebenachsen noch machen können, damit jene Bedingung erfüllt bleibt. Ganz die nämlichen Gesetze lassen sich von Concav-L-n aussprechen, nur daß dann an die Stelle des Brennpunktes allemal der Zerstreuungspunkt treten muß. Es ist aber diese Art der Brechung eine nothwendige Bedingung davon, daß die den verschiedenen Punkten eines Gegenstandes zu-

Digitized by Google

zugehörigen, mittelst der L. gebildeten Brenn- od. Zerstreuungspunkte eine ähnliche Lage gegenseitig behaupten, als jene Punkte, u. daß somit das durch die L. entworfene Bild dem Gegenstande entspreche. Ist man aber sicher, daß alle von irgend einem Punkte ausgehende Strahlen, welche zur L. gelangen, durch diese in einen Punkt vereinigt werden, so findet man diesen schon, wenn man nur den Weg irgend zweier Strahlen verfolgt, als deren Durchschnittspunkt. Man wählt hierzu am leichtesten den durch die Mitte der L. gehenden Hauptstrahl u. den parallel der Achse einfallenden Strahl, welcher durch den Hauptbrenn-, resp. Hauptzerstreuungspunkt abgelenkt wird u. daher Focalstrahl heißt. [17] Hiermit läßt sich leicht die Frage nach der Lage u. Größe der durch die L=n erzeugten Bilder ganzer Gegenstände erledigen. Ist nämlich die L., deren Mittelpunkt M heiße, eine Sammel-L. u. steht vor ihr ein Gegenstand, dessen äußerste Punkte A u. B seien, so liegt der Brennpunkt a des Punkts A im Hauptstrahle AM, außerdem aber auch in dem zu A gehörigen Focalstrahle, u. ist daher der Durchschnitt beider. Ebenso findet man den dem Punkte B des Gegenstandes entsprechenden Punkt b des Bildes als Durchschnittspunkt des Hauptstrahls BM u. des zu B gehörigen Focalstrahles. Ist nun der Abstand des Gegenstandes AB von der L. größer als die Hauptbrennweite, so ist AM weniger gegen die Achse geneigt, als der zu A gehörige Focalstrahl u. das Bild a entsteht hinter der L.; dasselbe gilt von b. Da AM u. BM sich in M kreuzen u. a u. b über M hinausliegen, so befinden sich die auf entgegengesetzten Seiten der Achse als A u. B, daher das hinter der L. entstehende Bild die umgekehrte Lage hat. [18] Ein solches Bild, dessen Punkte durch wirkliche Schneidung der abgelenkten Strahlen hinter der L. entsteht, heißt ein wahres od. reelles Bild. Befindet sich AB zwischen der L. u. ihrem Focus, so sind die Hauptstrahlen AM u. BM stärker gegen die Achse geneigt, als die zugehörigen Focalstrahlen, daher die Durchschnittspunkte a u. b auf der Vorderseite der L. liegen in den nach rückwärts verlängerten Strahlen. Hierbei bleiben also a u. b auf derselben Seite der Achse als A u. B, weshalb sie ein aufrechtes Bild erzeugen. Weil aber die von einem Punkte, z. B. A, stammenden Strahlen nicht wirklich hinter der L. vereinigt werden, sondern nur von einem Punkt herzukommen scheinen, so heißt ein solches aufrechtes Bild vor der L. ein virtuelles. [19] Nach dem hier über die Lage der Bilder bei Sammel=L=n Gesagten entwirft auch unser Auge auf der Retina verkehrte Bilder der äußeren Gegenstände. Daß wir trotzdem die Gegenstände nicht verkehrt sehen, hat seinen Grund darin, daß wir uns nicht der Empfindung der Nervenhaut als solcher bewußt werden, sondern unmittelbar dieselbe auf einen äußeren Gegenstand nach bestimmter Richtung hin beziehen, von dem wir auch durch andere Sinne, hauptsächlich den Tastsinn Wahrnehmungen empfangen. [20] Was die Größe der durch Sammel=L=n erzeugten Bilder anlangt, so sind die virtuellen Bilder der convexen L=n, welche entstehen, wenn der Gegenstand innerhalb der Hauptbrennweite gehalten wird, immer vergrößerte Bilder. Die reellen verkehrten Bilder aber sind dem Gegenstande an Größe gleich, wenn letztere in der Entfernung der doppelten Hauptbrennweite sich befindet, weil dann ab gleich weit absteht; sie sind verkleinert, wenn der Hauptgegenstand weiter entfernt ist, vergrößert endlich, wenn derselbe zwischen dem Hauptbrennpunkte u. der doppelten Entfernung liegt. [21] Da bei Concav=L=n der Zerstreuungspunkt vor der L. liegt, so schneiden sich Haupt= u. Focalstrahl auch vor derselben, u. es entsteht also ein virtuelles aufrechtes Bild, das überdies immer verkleinert ist. [22] Man sieht hieraus, daß durch eine Sammel=L. ein innerhalb ihrer Hauptbrennweite befindlicher Gegenstand vergrößert wird u. seine Lage behält, so daß ein mit einer solchen L. bewaffnetes Auge Gegenstände in einer gewissen Entfernung diesseits der Hauptbrennweite deutlich sehen kann. Je näher man den Gegenstand dem Auge bringen will, d. h. je stärker man ihn vergrößern will, desto stärker muß die L. die Strahlen convergent machen, um das Bild in die deutliche Sehweite zu rücken, u. man könnte daher durch beliebig gesteigerte Krümmung der L=nflächen, od. Verkürzung des Halbmessers der Kugelflächen die Vergrößerung beliebig weit treiben, wenn nicht die Möglichkeit der prakt. Ausführung dem ein Ziel steckte. [23] Da man nämlich nicht im Stande ist, L=n darzustellen, deren Krümmungshalbmesser kürzer als $^1/_8$" wäre, so bedient man sich, wenn man dennoch eine stärkere als eine dem entsprechende Vergrößerung erreichen will, eines Systems von L=n, deren erste ein reelles bereits vergrößertes Bild entwirft, welches nun durch eine 2. L. wie durch eine Loupe betrachtet wird. Nimmt man zur Substanz der L. nicht Glas, sondern den weit stärker brechenden Diamant, so kann man durch eine L. von der nämlichen Form eine weit größere Vergrößerung bewirken. Um sich Loupen von recht kurzer Brennweite zu fertigen, schmilzt man sich zuweilen Glaskügelchen von sehr kleinem Durchmesser an der Flamme einer Weingeistlampe, od. durchbohrt auch eine Metallplatte mit einer Stecknadel u. bringt in das kleine Loch ein Wassertröpfchen. [24] III. Da nur bis zu sehr geringen Größen des brechenden Winkels im Prisma die Ablenkung des Strahls diesem Winkel selbst proportional ist, so dürfen auch die sich ge-

Digitized by Google

genüberliegenden Theile der Kugelfläche an der L. immer nur wenig gegen einander geneigt sein, wenn alle auffallenden Strahlen nach einem Punkte abgelenkt werden sollen. Daher darf jede der beiden Flächen nur ein kleines Segment der ganzen Kugel sein, u. die Oeffnung der L. (d. h. der Winkel, welchen die beiden von dem Hauptbrennpunkte der L. nach diametral gegenüberstehenden Stellen des Randes der L. gezogenen Linien untereinander bilden) darf nur wenige Grade, nicht über 12°, betragen. Bei beträchtlicher Größe werden die von der Nähe des Randes nicht nach demselben Punkte geführt, als die mittelsten, sondern schneiden sich mit ihnen vor od. nach dem vorigen Brennpunkte u. die Fläche, welche die Gesammtheit der Durchschnitte je zweier benachbarter Strahlen bildet, heißt die Brennfläche. [20]Hält man ein Blatt Papier in den von den abgelenkten Strahlen erleuchteten Raum, so zeigt sich auf ihm eine helle Linie, welche den Durchschnitt der Brennfläche mit der Ebene des Papiers darstellt, u. diese Linie heißt die Brennlinie (diakaustische Curve), wenn man das Papier so hält, daß der Mittelpunkt u. Brennpunkt der L. in seine Ebene fällt. Dieselbe ist bei sphärischer Gestalt der L=nflächen eine Epicykloide, u. man nennt diese Abweichung von einem wahren Brennpunkte, die in gewissem Grade bei jeder L. stattfindet, die sphärische Aberration. Sie ist um so bedeutender, je größer die Oeffnung der L. ist. [20]Nur für parabolisch geschliffene L=n wird die Brennfläche u. Brennlinie zu einem wahren Brennpunkte. Da aber solche unendlich schwer zu schleifen u. doch in manchen Fällen L=n von größerer Oeffnung wünschenswerth sind, so hat Brewster die Construction sogen. Polyzonal=L=n vorgeschlagen. Dieselben sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt, so daß eine Mittel=L. von 4 Stücken umkränzt ist, die zusammen eine größere L. bilden, aus deren Mitte ein der Mittel=L. gleiches Stück ausgeschnitten ist; diese sind wieder von einer Zone von 8 Segmenten umgeben, welche eine ähnliche noch größere L. darstellen. [21]Auf ähnliche Weise hat Fresnel L=n aus einer Mittel=L. u. vielen dieselbe successive umgebenden, immer größer werdenden Ringen zusammengesetzt, wo jeder Ring gleichsam einer L. angehörte, deren Brennpunkt mit dem der Mittel=L. zusammenfällt. Befindet sich nun in letzterem eine Lichtquelle, so geht alles von da auf die große L. fallende Licht in parallelem Bündel aus. Dies findet Anwendung bei den Leuchtthürmen, die das Meer bis auf viele Ml. im Umkreise erleuchten sollen. Solche zusammengesetzte L=n senden 9mal so viel Licht, als die einfachen, nach jeder Richtung im Umkreise. [20]IV. Da das weiße Licht aus verschieden farbigen, d. h. verschieden brechbaren Strahlen besteht, so ist mit der Brechung des Lichts immer auch eine Zerstreuung desselben in seine farbigen Theile verbunden. Die Bilder der L=n erscheinen daher mit farbigen Rändern umgeben (chromatische Aberration). Wenn man die durch ein Prisma od. eine L. entstandenen Farben durch einen Körper derselben Substanz wieder zu weißem Licht vereinigen wollte, so müßte man ein Prisma mit demselben brechenden Winkel nach entgegengesetzter Richtung od. eine L. von entgegengesetzter Brennweite gebrauchen. Mit der Farbenzerstreuung wäre jedoch dann zugleich die Brechung aufgehoben. [20]So lange man der Newtonschen Ansicht war, daß die Farbenzerstreuung der brechenden Kraft proportional sei, mußte daher eine Brechung ohne Farbenzerstreuung unmöglich erscheinen, u. doch war letztere namentlich für die Fernröhre von größtem Nachtheile, denn man durfte, weil sie für stärker gekrümmte L=n zunimmt, nur Kugelsegmente von sehr wenigen Graden anschleifen, mußte daher, wenn die L., um viel Licht aufzunehmen, von bedeutendem Umfange sein sollte, dieselbe dabei sehr flach machen, so daß der Focus in sehr großer Entfernung lag u. Röhren von ungeheurer Länge nothwendig wurden (s. Fernrohr in den Suppl.=). [20]Glücklich war daher Dollonds Entdeckung, daß es Körper gäbe, die bei nahe gleicher Brechungskraft doch viel stärker die Farben zerstreuten, als andere Substanzen, so namentlich Flintglas (Kiesel, Kali u. Bleioxyd) im Verhältniß zu Kronglas (Kiesel u. Kali). Schleift man daher eine Sammel=L. von letzterem, so bringt diese neben der Brechung eine stärkere Convergenz der violetten Strahlen als der rothen hervor; fügt man aber zu ihr eine Hohl=L. von Flintglas, so wird diese bei einer gewissen Zerstreuungsweite zwar schon die Farbenzerstreuung wieder ausgleichen, ohne jedoch zugleich die Convergenz der Strahlen ganz aufheben zu können. Ein solches L=nsystem heißt ein achromatisches. [21]Die verschiedenen L=n brauchen sich nicht zu berühren, sondern können bedeutend von einander abstehen (dialytische L=n), wo dann zur Achromatisirung der Kronglas=L. eine viel kleinere Flintglas=L. nöthig ist; ja man kann sogar durch Zusammenwirken zweier L=n derselben Masse die Achromatisirung bewirken. L=n, welche so zusammengesetzt sind, daß sie von beiden optischen Aberrationen, der sphärischen u. chromatischen, zugleich frei sind, heißen aplanatische L=n. *(Schdt.)*

†**Linse.** 2) Andere Arten: Große neu=französische, kocht nicht allein am leichtesten, sondern zeichnet sich noch durch einen bes. angenehmen Geschmack vor allen anderen L=nsorten vortheilhaft aus; gibt auch guten Ertrag. Die schwarze L., neue Varietät, blüht blau, hat schwarzblaue Samen, ist sehr wohlschmeckend.

Lin-

Digitized by Google

Linsenring u. Linsenspiesse, s. u. Wagen 9.

Liongolf (*Golfe du Lion*), so v. w. Löwengolf (in den Suppl.).

Liophis (L. *Wagl.*), Glattnatter, aus der Familie der Colubrinen; zahlreiche Arten in Amerika.

Lipano, Gräfin v., so v. w. Karoline Buonaparte, s. d. 30).

Lipinsäure = $C_{10}H_8O_8$, mit der Brenzweinsäure identisch, entsteht bei der Oxydation der Oel-, Margarin- u. Stearinsäure zugleich mit Adipin-, Pimelin- u. Korksäure. Sie bildet sich ferner beim Behandeln von Valeriansäure mit Salpetersäure, od. durch Zerlegung der Fettsäure mit Salpetersäure, od. wenn man Weinsäure längere Zeit über 220° erhitzt. Die L. bildet scharf zugespitzte blätterförmige Krystalle, die bei 140—145° schmelzen u. beim Erkalten zu einer faserigen Masse erstarren. Bei höherer Temperatur verflüchtigt sie sich unverändert. Sie löst sich leicht in Alkohol u. Aether, wenig in Wasser; bildet mit den Basen leicht lösliche u. krystallisirte Salze; liefert beim Behandeln mit Kalihydrat Buttersäure. *(Wa.)*

Lipowsky (Felix Jos.), geb. 1764 zu Wiesensteig, 1788 Prof. der Rechte u. Geschichte an der Militärakademie u. Hofkriegsrathsassessor zu München, 1798 Hofkriegsrath, dann Landesdirectionsrath, Centralrath u. Reichsarchivar; st. 1842. Schr.: Uebersicht der deutschen Gesch., Münch. 1794, 2 Bde.; Gesch. der Baiern, 1799; Agnes Bernauerin, 1800; Gesch. des Kapuzinerordens, 1804; Gemälde aus dem Nonnenleben, 1807; Gesch. der Jesuiten in Baiern, 1816, in Schwaben, 1820, in Tyrol, 1822; Baier. Künstlerlexikon, 1810; Urgeschichte von München, 1817, u. m. a. *(Ap.)*

†**Lippe. 1) (Lippe-Detmold)**, Fürstenthum. I. (*Genealogie u. Statistik*). [1]**Fürst** Paul Friedrich Emil Leopold, geb. den 1. Septbr. 1821, zur Regierung gelangt nach dem am 1. Jan. 1851 erfolgten Tode seines Vaters, des Fürsten Leopold; vermählt seit 17. April 1852 mit Elisabeth, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. [2]**Flächengehalt**: 20,6 □Ml. **Einw.**: 150,000 Seelen, wobei jedoch der Antheil von Lippstadt (1850 an Preußen übergegangen, s. unten 13) noch mit inbegriffen ist. Truppenbestand 1230 M., 1 Bat. Infanterie u. 243 M. Reserve. **Staatsausgabe**: 450,000 Thlr. II. (*Geschichte*). [3]Im Vordergrunde der Ereignisse des J. 1844 stand eine gegen das Ende des Jahres entstehende religiöse Bewegung, indem 5 reformirte Prediger einen Widerspruch gegen verschiedene Neuerungen auf kirchlichem Gebiete, namentlich die Verdrängung des Heidelberger Katechismus durch ein mehr rationalistisch gehaltenes Lehrbuch, erhoben. Nach einer 1845 deshalb von dem Consistorium bei den Geistlichen des Landes gehaltenen Umfrage standen sie jedoch gänzlich vereinzelt in ihrer Ansicht u. nahmen daher auch später ihren Protest zurück; die Betretung des Rechtsweges gegen das sie betreffende Consistorialdecret ward ihnen durch Regierungserlaß vom 7. Oct. 1845 abgeschlagen. [4]Durch Verordnung vom 6. Juli 1844 ward in Folge ständ. Antrages das Wahlgesetz dahin abgeändert, daß die Stellvertreter der Abgeordneten in besonderer Wahl gewählt werden sollten. Unter dem 1. Octbr. erschien ein Polizeireglement für die Dampfschifffahrt auf der Weser. [5]Der gegen Ende des Jahres neugewählte u. am 15. Jan. 1845 eröffnete Landtag tagte bis zum 8. März u. trat dabei mehrfach in offenen Widerspruch gegen die Regierung, die ihrerseits wieder das Auftreten der Stände entschieden zurückwies. So erklärte Letztere im Landtagsabschied, daß ihr das von den Ständen bestrittene Recht, mehr als 5 Simpla Contribution auszuschreiben, wohl zustehe; verwarf den Antrag auf Veröffentlichung der Regierungsvorlagen u. der ständischen Verhandlungen als unangemessen u. nutzlos; wies die wiederholte Vorstellung der Stände gegen Anwendung der Schußwaffe wider Wilddiebe, als die Grenzen der ständ. Befugniß überschreitend, zurück; zog ein Allodificationsgesetz zurück, weil die Stände einige Bestimmungen zu Gunsten der Vasallen vorgeschlagen; die Herabsetzung des Militäretats ward zwar als erwünscht, doch mit der Bundespflicht nicht vereinbar bezeichnet u. die verweigerte Bewilligung von Dotalgeldern für die erbherrlichen Linien des Fürstenhauses mit Bedauern bemerkt. Dagegen wurde die angeregte Trennung des Staatshaushaltes von der Domänenverwaltung auf Grundlage einer billigen Ausgleichung genehmigt. [6]Die silberne Hochzeitsfeier des Fürsten u. mehr noch sein am 3. Juli gefeiertes 25jähriges Regierungsjubiläum ward auch von der Bürgerschaft vielfach festlich begangen. Eine Verordnung vom 6. Mai hob die Hofgerichtssteuer auf u. verwies den Aufwand für das Hofgericht auf die Staatskasse, während ein anderweiter Erlaß vom 16. Juni einen bedeutenden Theil der Grundsteuer für die laufende Finanzperiode erließ. Die seither von Preußen im Fürstenthume unterhaltenen Posten wurden gekündigt u. die Verwaltung vom 1. Oct. an von Thurn u. Taxis übernommen. [7]Das Jahr 1846 brachte Verordnungen hinsichtlich der nach Amerika Auswandernden, für L. bes. nothwendig wegen der bedeutend anwachsenden Auswanderung; ferner über Processvollmachten u. die Ausführung des Bundesbeschlusses wegen communist. Vereine. Zu den wichtigsten, aus der Ständeversammlung hervorgegangenen u. im Jahre 1847 publicirten Gesetzen gehörte das Allodificationsgesetz; wonach mit wenigen Ausnah-

Digitized by Google

nahmen sämmtliche Lehen der Allodification unterworfen sein sollten. Verordnet wurde ferner, behufs Ermöglichung einer gleichmäßigen Vertheilung der Grundsteuer, eine genaue Vermessung der Städte u. ihrer Marken u. Abschätzung der einzelnen Grundstücke. [8]Dem am 27. Jan. 1847 eröffneten u. am 11. April verabschiedeten Landtag wurde auf seinen Versuch, bei einigen Ansätzen des Budgets sein Steuerverweigerungsrecht anzuwenden, eine sehr scharfe Entgegnung von Seiten der Regierung zu Theil; der Antrag der Stände, die Landkassenordnung wieder ins Leben treten zu lassen, wurde für antiquirt erklärt. Zur Abhülfe des herrschenden Nothstandes verwilligte der Landtag eine namhafte Summe. [9]Die Bewegung des Jahres 1848 ließ auch L. nicht unberührt; doch erfolgte die Neugestaltung des Staatswesens meist in friedlicher Weise, so viel auch einzelne unruhige Köpfe das zu vereiteln suchten. Im März bedurfte es erst wiederholter Petitionen, um den Fürsten zu Concessionen zu bewegen. Ein Decret vom 9. März bewilligte Preßfreiheit, Oeffentlichkeit der ständ. Verhandlungen, die Trennung der Regierung u. Kammer, erkannte das Recht des Landtags hinsichtlich der Finanzverwaltung u. Gesetzgebung an, verhieß Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, Volkswehr, Verminderung der Kosten für das Bundescontingent, Erleichterung in den Zollverhältnissen, Verwendung für Volksvertretung bei dem Bundestage. Wenige Tage darauf trat der Director der Regierung u. Domänenkammer, Eschenburg, zurück, u. Regierung wie Kammer erhielten in Petri u. Rohdewald neue besondere Directoren. [10]Zu den wichtigsten Resultaten der auf kurze Zeit einberufenen Ständeversammlung gehörten ein Preßgesetz, ein provisor. Gesetz über Errichtung einer allgemeinen Bürgerwehr, wie ein Gesetz über Wahl u. Zusammensetzung des Landtags. Die Huldigung des Reichsverwesers ward am 6. Aug. in Gegenwart des Fürsten feierlich vollzogen. Im Octbr. rief das Gerücht, das Fürstenthum L. solle mediatisirt werden, eine außerordentliche Bewegung im Lande hervor; von zahlreichen Volksversammlungen wurden Proteste hiergegen berathen u. nach Frankfurt entsendet. Unter die Extravaganzen des Jahres gehörte der, im Nov. von den Stadtverordneten in Lemgo gefaßte Beschluß, die Stadt als reichsunmittelbar der Nationalversammlung anzutragen. [11]Am 18. Dec. traten die Stände zur Berathung eines neuen Wahlgesetzes zusammen u. wurden nach Lösung der ihnen vorgelegten Aufgaben aufgelöst. Hinsichtlich der Reichsverfassung gab L. im Jahr 1849 unter dem 3. Febr. durch seinen Bevollmächtigten eine besondere Erklärung für den Ausschluß von Oestreich u. Limburg ab u. sprach sich für die Uebertragung der Kaiserkrone an Preußen aus, schloß sich dann auch den Bemerkungen u. Vorschlägen betreffs der Verfassung an, die unter dem 23. Febr. von Preußen, Baden 2c. gemacht wurden. Dem Dreikönigsbündniß trat L.-D. durch Erklärung vom 29. Septbr. bei, vorbehältlich der ständ. Genehmigung, die am 3. Novbr. erfolgte. [12]Dem Landtag ward von der Regierung eine Vorlage wegen des Baues einer durch das Fürstenthum nach Kassel führenden Eisenbahn gemacht. Im J. 1850 fand unter anderen mit dem Landtage vereinbarten Institutionen auch das Schwurgericht Eingang im Fürstenthume. Durch Staatsvertrag mit Preußen vom 17. Mai 1850 trat der Fürst zu L. alle Landeshoheits- u. Regierungsrechte, welche ihm als Mitlandesherrn über die Sammtstadt Lippstadt bisher zugestanden hatten, für sich, seine Erben u. Nachfolger an den König von Preußen ab. Als Entschädigung erhielt L. aus der preuß. Staatskasse eine jährl. Rente von 9120 Thlr. [13]Am 1. Jan. 1851 starb der regierende Fürst Leopold nach einer mehr als 30jähr. Regierung, worauf sein Sohn, Paul Friedrich Emil Leopold, durch Patent vom 2. Jan. die Regierung antrat. Ein außerordentl. Landtag ward auf den 15. Mai einberufen, nachdem 5 Landtagsdeputirte, welche dem neuen Fürsten den Huldigungseid verweigert hatten, abgesetzt u. Ergänzungswahlen angeordnet waren. Seitdem sind mit landständ. Zustimmung wesentl. Modificationen in dem radicalen Jagdgesetz eingetreten; erschienen sind ein Gesetz über Einführung kürzerer Verjährungsfristen, über Einführung einer Klassensteuer in 14 Steuerstufen; die Aufhebung der Grundrechte in Folge des betreffenden Bundesbeschlusses ist durch das Gesetzblatt verkündigt worden. Die Erhebung des Schulgeldes, welches in Folge der Grundrechte bereits abgeschafft war, ohne daß der Staatskasse eine anderweite Finanzquelle zur Deckung dieser Ausgabe eröffnet war, wird wieder u. zwar unter gleichmäßiger Vertheilung erfolgen. **2) (Lippe-Schaumburg)**, Fürstenthum. I. (Genealogie u. Statistik). [14]**Fürst** Georg Wilhelm, geb. den 20. Decbr. 1784, zur Regierung gelangt den 18. April 1807; Erbprinz Adolf Georg, geb. den 1. Aug. 1817, seit 1844 vermählt mit Hermine, geb. Prinzessin von Waldeck. [15]**Flächeninhalt:** 9,[1]/[2] QM.; **Einwohner:** 29,000 Seelen in 2 Städten (Bückeburg u. Stadthagen) u. 103 Dorfschaften. **Militär:** 432 M., 144 M. Reserve. **Einkünfte:** 130,000 Thlr. Keine Staatsschuld. Bisher dem hannöv. Steuerverein angehörig, ist es auch dem preußisch-hannöverschen Vertrage vom 7. Septbr. 1851 beigetreten. II. (Geschichte). [16]Bis zu der polit. Sturmperiode im Jahr 1848 zeigte das Staatsleben des Landes nur eine geringe Bewegung; dann freilich eine um so hef-

Digitized by Google

heftigere. Im Jahr 1845 ward ein Ablösungsgesetz für alle auf dem Privateigenthum ruhenden privatrechtl. Reallasten, mit Ausnahme der Spann- u. Handdienste, sowie der Servituten, erlassen; eine spätere Verordnung vom 13. Aug. gestattete die Anwendung jenes Gesetzes vom 24. Jan. auch auf die im Wege freiwilliger Uebereinkunft abzulösenden Hand- u. Spanndienste. [17] Unter dem 9. Dec. 1846 erschien eine Verordnung, um die Gleichstellung der Rechte u. Verhältnisse der im Lande aufgenommenen christl. Religionsparteien zu vervollständigen, wodurch namentlich eine Gleichstellung der reformirten mit der kathol. Confession beabsichtigt ward, da erstere bisher vielfachen, durch ein noch vom Jahr 1746 datirendes Gesetz bestimmten Beschränkungen unterworfen gewesen war. Unter dem 13. Juli 1847 ward Erhebung einer Fremdensteuer von Personen, die sich über ein halbes Jahr im Fürstenthum aufhielten, verordnet. [18] Auf die im März 1848 vom Volke an den Fürsten gebrachten Bitten u. Beschwerden ward durch Proclamation vom 13. März eine fast durchaus befriedigende Entscheidung ertheilt. Neben der Gewährung der allgemein deutschen Wünsche stellte der Fürst in Aussicht ein neues Wahlgesetz, Befreiung des Bauernstandes von aller gutsherrlicher Abhängigkeit, namentlich Ablösung der Frohnden u. unentgeltliche Aufhebung des Heimfallsrechtes, Fixirung der Staatsdienerstellen, gleiche Steuerpflicht aller Unterthanen, ein neues Gesetz über Forst- u. Jagdfrevel wie wegen Entschädigung für Wildschäden, eine neue Gemeindeordnung, Aufhebung des Branntwein-, Kalk- u. Ziegeleiregals ꝛc.; die Verschmelzung des Staats- u. Domanialvermögens dagegen u. die Auswerfung einer Civilliste ward, als dem Wohle des Landes nicht entsprechend, abgeschlagen. Namentlich über dem letzteren Punkt erhoben sich nun ärgerliche Streitigkeiten zwischen Regierung u. Ständen, die so weit führten, daß am 10. Nov. dem Landtage die Erklärung des Fürsten zuging, wie er sowohl als der Erbprinz fest entschlossen seien, auf die Regierung des Landes zu verzichten, wenn ihn der Landtag auf eine Civilliste beschränken wolle. [19] Den Bemerkungen über die Reichsverfassung (s. oben 11) schloß sich auch L.-Schaumburg an. Die Bereitwilligkeit zum Beitritt zu dem Dreikönigsbündnisse war von der Regierung schon frühzeitig erklärt; doch erfolgte die einstimmige Genehmigung der Ständeversammlung hierzu erst am 12. Septbr., u. zwar unter dem Vorbehalte, daß dem Fürstenthume der Rücktritt vom Bündnisse freistehe, wenn einer der dasselbe umschließenden Staaten sich von demselben zurückziehe. Hierauf ward die Beitrittserklärung des Fürsten am 9. Octbr. abgegeben. Die hierdurch bedingte Wahl eines Abgeordneten für das Staatenhaus in Erfurt führte jedoch zu neuer Spaltung im Lande, da die alten Landstände durch die Wahl einer constituirenden Versammlung als erloschen zu betrachten waren, eine neue Vertretung seither nicht zu Stande gekommen war, die constituirende Versammlung aber, ihres rein constituirenden Charakters wegen, von der Regierung als nicht befähigt zur Betheiligung an Regierungs- u. Verwaltungsgeschäften, also auch an der Wahl für Erfurt, betrachtet wurde, während der bleibende Ausschuß jener Versammlung dies Recht beanspruchte. Hierauf erklärte die Regierung unter dem 30. Jan. 1850, daß sie die Niedersetzung jenes Ausschusses niemals genehmigt habe u. auch jetzt nicht genehmige, wonach am 7. Febr. der ständ. Ausschuß erwiderte, daß es auf ihre Ansicht über die Rechtmäßigkeit seiner Existenz nicht ankomme u. er sich außer Stande sehe, dieselbe aufzugeben. Die Regierung suchte hiernach bei dem Verwaltungsrathe in Erfurt um die Ermächtigung nach, die Wahl eines Mitgliedes für das Staatenhaus allein vornehmen zu dürfen; doch ward ihr dieselbe verweigert. Ebenso wenig erfolgte aber auch auf eine, Seitens des ständ. Ausschusses gegen das Verfahren der Regierung erhobene Beschwerde eine Entscheidung. Den Mitgliedern des ständ. Ausschusses ward nun von der Regierung eine Geld- od. Gefängnißstrafe angedroht, wenn sie sich ferner als Mitglieder des von der Regierung als ständiges Organ nicht anerkannten Ausschusses geriren sollten. [20] Eine weitere Verwickelung ward von den drängenden Ereignissen verhindert. L.-Schaumburg war unter den Ersten, die auf Oestreichs Einladung die Bundes-Plenarversammlung zu Frankfurt beschickten. Noch im Jahr 1851 sah sich die Regierung veranlaßt, dem oppositionellen Geiste im Lande entgegenzutreten, indem das Freischießen in Stadthagen wegen Gebrauchs schwarz-roth-goldener Fahnen u. Einladung eines Mannes von der Opposition untersagt wurde. [21] Unter den neueren Regierungsverordnungen bestimmt eine auf das Jagdwesen bezügliche, daß das vor dem März 1848 bestandene u. dann aufgehobene Jagdgesetz sofort wieder in Kraft treten solle. Dem preußisch-hannöverschen Vertrage vom 7. Septbr. 1851 ist auch L.-Schaumburg bereits beigetreten. *(Schd.)*

Lippe. Die erbherrlich lippeschen Linien, deren Glieder Reichsgrafen sind u. das Prädicat Edle Herren zur L. führen, sind: **A)** die **L.-Busterfeldsche Linie:** Chef: **1)** Graf Julius, Sohn des am 8. Jan. 1840 verstorbenen Grafen Wilhelm Ernst u. der Gräfin Modesta, geb. am 2. April 1812, folgte seinem Vater 1840, seit 1839 vermählt mit Adelheid, geb. Gräfin von Castell, sein ältester Sohn ist Graf Ernst, geb. 1842. **B)** Die **L.-Weißenfeldsche Linie:** Chef: **2)** Graf Gu-

Digitized by Google

Gustav, Sohn des am 21. Juni 1846 verstorbenen Grafen Ferdinand u. der Gräfin Gustave, geb. Baronin v. Thermo, geb. den 21. Aug. 1805, folgte seinem Vater 1846 u. ist seit 1843 vermählt mit Gräfin Ida zur L., seiner Cousine, Tochter des Grafen Christian, sein älterer Sohn Ferdinand ist geb. 1844. *(Lb.)*

Lippenkanonen, Kanonen, deren Seele an der Mündung eine trichterförmige Erweiterung hat. Der General Helvig hat dieselben in der schwed. Artillerie eingeführt, weil sie mehr Wahrscheinlichkeit des Treffens gewähren sollten.

Lippertschen, s. u. Pilze 2.

Lippich (Franz. Wilh.), geb. 1799 zu Iglo in Ungarn, studirte 1817—22 zu Pesth u. Wien Medicin, wurde 1823 Stadtarzt in Laibach, 1834 Prof. u. Director der Klinik in Venedig, 1841 Prof. der spec. Therapie u. medicin. Klinik in Wien; st. den 12. Dec. 1845. Er führte zuerst die Lehre des Magnetismus auf wissenschaftl. Principien zurück.

†**Lippstadt. 2)** Durch Staatsvertrag der Krone Preußen vom 17. Mai 1850 an diese abgetreten, s. Lippe 12 (in den Suppl.).

†**Lips, 1)** u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Jak.), Kupferstecher, Schüler von L. 1); st. 1833.

Lipyl, $C_8 H_7$, ein hypothetisches Radical, dessen Oxyd Berzelius mit verschiedenen flüchtigen u. nicht flüchtigen Fettsäuren verbunden, in der Mehrzahl der in der Natur vorkommenden Fetten u. Oelen annimmt. Weder das Radical, noch dessen Oxyd ist isolirt dargestellt worden. Das **Lipyloxyd,** $C_8 H_7 O$, wird, indem man die Fette u. Oele mit Alkalien behandelt, durch das Alkali ersetzt u. es bildet sich die Seife; das L-oxyd wird aber nicht im freien Zustande ausgeschieden, sondern 2 Aeq. desselben verbinden sich mit 4 Aeq. Wasser zu Glycerin (s. Glycerinoxydhydrat in den Suppl.). *(Wa.)*

Liriodendrin, ein von Emmet aus der Wurzelrinde des Tulpenbaums (Liriodendron tulipifera) dargestellter Stoff. Die Rinde wird mit Alkohol ausgezogen; aus den zur Syrupsconsistenz abgedampften Auszuge scheiden sich körnige Tropfen aus, die L. enthalten. Nachdem das Harz u. der Farbstoff mit Kalilösung entfernt worden ist, löst man es in erwärmtem Alkohol u. vermischt die Lösung mit Wasser. Aus dieser Lösung scheidet sich das L. in Krystallen ab, die durch Umkrystallisiren gereinigt werden; sie sind von bitterem Geschmack, schmelzen bei + 83° u. lassen sich ohne Zersetzung nicht verflüchtigen. Löst sich wenig in kaltem Wasser, leicht in Alkohol u. Aether. Die Lösungen sind neutral. Alkalien zersetzen es. Vgl. Piperin. *(Wa.)*

***Liscow** (Christ. Ludw.), geb. 1701 zu Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater Pfarrer war, studirte zu Rostock u. Jena die Rechte, war 1729 eine kurze Zeit Hauslehrer in Lübeck, wo er mit Sievers in Streit gerieth u. dadurch zur Satyre geführt wurde. 1735—39 lebte er in Hamburg, wahrscheinlich bei der Redaction des Correspondenten beschäftigt, u. auf einer Reise mit einem Junker. 1739 u. 40 war er Privatsecretär des holstein. Geh. Raths v. Blome zu Preetz, ging dann als preuß. Legationssecretär mit dem Grafen v. Dankelmann nach Mainz, ward 1741 Privatsecretär des Grafen v. Brühl in Dresden u. bald darauf Secretär beim Kammercollegium. 1749 wurde er in den Bishopfield-Seyffertschen Proceß verwickelt u. entweder wegen Theilnahme an der Abfassung eines gegen Brühl gerichteten Memorials od. wenigstens wegen freimüthiger Aeußerungen seiner Stelle entsetzt u. aus Dresden verwiesen. Er lebte seitdem auf dem Gute seiner Frau, wo er auch den 30. Oct. 1760 starb. Schriften s. im Hptw. Ueber die Unmöglichkeit der guten Werke zur Seligkeit, herausgeg. von Pott 1803, gilt für unecht. Lebensbeschreib. von Helbig, Dresd. 1844; Lösch, Schwer. 1845. *(Lb.)*

Lisowski (Alex.), poln. Edelmann, st. 1614. Er errichtete ein Freicorps, die **Lisowczyker,** von 2000 M., mit denen er Chodkiewitz nach Rußland begleitete u. dort den Krieg ganz auf eigene Hand führte. Nach L-s Tode blieb das Corps beisammen, machte Raubzüge nach Ungarn, diente dem Kaiser im 30jährigen Kriege, bes. 1620 bei Prag, u. zerstreute sich endlich, wegen gänzlicher Demoralisation von dem poln. Reichstage aus Polen verbannt.

Lissing, Fluß in Steyermark 2.

†**List, 2)** (Friedr.). Er war geb. 1789. 1844 ging er nach Wien u. in eine Geisteskrankheit verfallen erschoß er sich im Dec. 1846 bei Kufstein. Seine gesammelten Schriften gab heraus L. Häusser, Stuttg. 1850 f., 3 Thle. 1850 wurde ihm an seinem Geburtstag, den 6. Aug., in seiner Vaterstadt Reutlingen ein Denkmal gesetzt.

Listriodon (L. *Mey.*), vorweltliche Gattung der Vielhufer, welche besser zur Gattung Lophiodon (s. d. im Hptw.) gezählt wird.

***Liszt** (Franz), geb. am 22. Oct. 1811 zu Rading bei Oedenburg in Ungarn, wurde frühzeitig von seinem Vater, Adam L., einem bei der Verwaltung der fürstl. Esterhazyschen Güter angestellten Beamten, in der Musik unterrichtet. Sein Nervensystem ward dadurch angegriffen u. er verfiel wiederholt in ein Fieber, welches eine Unterbrechung seiner musikal. Uebungen nöthig machte. In seinem 9. Jahre spielte er zum ersten Mal öffentlich in Oedenburg, u. sowohl hier als in Presburg erntete er Beifall u. die Gunst der Grafen Amaden u. Zapary, die ihm auf 6 Jahre 600 Fl. jährlich zu seiner weitern Ausbildung bewilligten. Sein Vater gab darauf seine Stelle auf u. siedelte mit seiner Fa-

Digitized by Google

Familie nach Wien über, wo Franz L. den Unterricht C. Czernys u. Salieris genoß u. nach einem 18monatl. Aufenthalte in Wien das erste Concert gab. 1823 führte ihn sein Vater nach Paris, wo der 12jähr. Knabe gleich als Meister auftrat u. vor der königl. Familie zu spielen eingeladen wurde. In England, wo L. 1824 auftrat, war der Erfolg derselbe. Bald fing er an selbst zu componiren, schrieb Sonaten, Variationen u. 1825 die Oper Don Sancho od. das Schloß der Liebe, die in der k. Akademie der Musik zu Paris aufgeführt ward u. seinen Ruf erhöhte. 1825 machte er eine Kunstreise durch Frankreich, nach deren Beendigung ihm Reicha Unterricht im Contrapunkt ertheilte, 1827 durch die Schweiz, u. dann eine 3. Reise nach England. Seine Gesundheit hatte inzwischen gelitten u. der Vater begleitete ihn in die Bäder von Boulogne, starb aber dort; der junge L. ging nach Paris, gab hier Musikunterricht, beschäftigte sich mit literar. Forschungen u. componirte, bes. für die Kirche. Von einer Krankheit genesen, begann der sonst der Kunst lebende u. religiöse u. kirchliche L. plötzlich die Kunst u. Religion zu verspotten u. sich dem sinnlich Schönen u. Angenehmen, wie dem Socialismus zuzuwenden; damals componirte er die Fantaisie sur la fiancée. Die Julirevolution 1830 gab ihm eine neue polit. u. künstler. Richtung, die von den Sprüngen des Genies mannigfach geändert ward. 1837 reiste er nach Italien, von da nach Süddeutschland, Wien u. Pesth, wo er für milde Zwecke spielte, von den Städten Pesth u. Oedenburg das Ehrenbürgerrecht u. von den magyar. Edeln einen Ehrensäbel erhielt. Nachdem L. wieder einige Zeit in Paris verweilt hatte, ging er 1840 nach Norddeutschland, London u. Paris, 1841 nach Hamburg, Kiel u. Kopenhagen u. von da in die Rheingegend. Den größten Triumph feierte er in Berlin, wo er in 21 öffentl. Concerten spielte u. bes. von den Damen fast vergöttert wurde. In Königsberg erhielt er von der philosoph. Facultät das Diplom eines Doctors der Musik u. ging von hier nach Petersburg. Er gewann die Neigung der in Rußland begüterten Fürstin Wittgenstein, eine eheliche Verbindung mußte jedoch unterbleiben, da ein Verbot des Kaisers dazwischen trat, der mit Einziehung der Besitzungen drohte. Gesättigt von seinen Triumphen, zog er sich nach Weimar zurück, wo er, ohne besondere Verpflichtungen zu haben, als Kapellmeister einen Jahrgehalt von 1000 Thlrn. bezieht, u. auf die Richtung der dramat. Musik einen großen Einfluß ausübt. Seine Muse benutzt er zu schriftstellerischen Arbeiten, welche von der reichen Ausbeute zeigen, die ihm Leben, Studien u. Nachdenken verschafft haben. Schr.: De la Fondation-Goethe à Weimar, Lpz. 1851 (s. u. Goethe in den Suppl.); Lohengrin et Tannhaüser de Rich. Wagner, ebd. 1852. Seine musikal. Compositionen sind zahlreich. *(Wdg.)*

Literalmethode, 1) s. im Hptw.; 2) Tabellarische Aufstellung der Hauptideen einer Lehrmethode, s. Tabellarische Methode.

Literarisches Eigenthum, von der Gesetzgebung geschütztes Recht jedes Staatsbürgers, seine literar. Erzeugnisse ausschließlich bekannt zu machen, od. durch Andere bekannt machen zu lassen, s. Buchhandel u. Nachdruck.

Lithauische Mythologie, s. Preußische Mythologie.

†Lithium, L = 6,4, ein Metall, das 1817 von Arfvedson entdeckt wurde; es findet sich im oxydirten Zustande vorzüglich im Petalit, Spodumen, Amblygonit, in geringerer Menge im Triphyllin, Lepidolith u. einigen Turmalinen. In sehr kleiner Menge ist es auch in einigen Mineralwässern enthalten. Davy erhält das L. durch Zersetzen des Lithionhydrates mittelst der Voltaschen Säule; es soll dem Natrium im Aeußeren gleichen u. sich sehr leicht oxydiren. Das Oxyd des L., das **Lithion**, L O, ist nur als Hydrat bekannt; es ist weiß u. durchsichtig, dem Kali u. Natron ähnlich, unterscheidet sich aber von beiden dadurch, daß es nicht an der Luft zerfließt u. in Wasser schwer auflöslich ist; es hat den brennenden Geschmack des Kalis, schmilzt in der Rothglühhitze u. greift die Platingefäße an; es färbt die Alkoholflamme carminroth. Diese Färbung wird aber durch die Gegenwart von Natron verdeckt. Die **Lithionsalze** sind weiß u. farblos, leicht schmelzbar u. färben die Flamme roth. Man erkennt sie an der Eigenschaft des L. mit phosphorsaurem Natron einen Niederschlag zu geben. Das Chlor-L. krystallisirt in wasserfreien Würfeln; das schwefelsaure Lithion krystallisirt mit 1 Aequiv. Wasser, ist leicht löslich in Wasser; das salpetersaure L. erscheint als krystallinisches Pulver, das wasserfrei ist, sehr leicht zerfließt u. sich in Alkohol leicht löst; das kohlensaure Lithion löst sich in kohlensäurehaltigem Wasser leichter als im reinen, schmeckt aber deutlich alkalisch; das phosphorsaure Natron-Lithion ist sehr schwer löslich, hat aber nicht immer dieselbe Zusammensetzung, sondern das Natron u. L. können einander als isomorphe Substanzen gegenseitig vertreten. *(Wa.)*

Lithofellinsäure = C_{40} H_{35} O_7, ein Bestandtheil einer oriental. Bezoarart, wird aus den Concrementen durch Alkohol ausgezogen; beim Erkalten der Lösung krystallisirt die L. heraus. Die Krystalle sind sehr klein, leicht pulverisirbar, schmelzen bei 205°; wird sie über den Schmelzpunkt erhitzt, so wird sie amorph u. schmilzt nun bei 105°. Aus Alkohol krystallisirt nimmt sie wieder ihre alten Eigenschaften an. An der Luft bis zum Schmelzen erhitzt, verflüchtigt sie sich in weißen Dämpfen. In ätzendem u. kohlensaurem Ammoniak löst sie sich

Digitized by Google

sich leicht auf. Beim Verdunsten der Flüssigkeit bleibt sie ammoniakfrei zurück. Das Silbersalz krystallisirt, kann jedoch auch amorph erhalten werden. *(Wa.)*

Litholatrie (v. gr.), Verehrung von Steinen, eine Art Fetischismus; sie kommt im Alterthume mehrfach vor, sowohl im Heidenthum (s. Bätylien), als auch in den monotheistischen Religionen, wie bei den Muhammedanern (der Hadschar el Aswad in der Kaaba [s. d.]).

Lithornis (L. *Owen.*), ausgestorbene Gattung der Geier. Die aufgefundenen Ueberreste der einzigen Art, L. vulturinus *Ow.*, bestehen in einzelnen fragmentären Skelettheilen, die man im Londonthone auf Sheppy entdeckte u. auf ein Thier, kleiner als die lebenden Geier, hindeutet.

Lituus, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** s. u. Orgel 21.

Liusang, s. u. Zibetthier (in den Suppl.).

Liu-tschu, Inselgruppe, so v. w. Likeio.

†**Liverpool, 1)** 1841 wurde L. gegenüber die Stadt Birkenhead angelegt, welche 1851 schon 18,000 Ew. hatte.

Liverpool, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Charles Cope Jenkinson, Earl v. L., Baron Hawkesbury), geb. den 29. Mai 1784, st. am 3. Oct. 1851, u. da er keine Söhne hinterließ, so erlosch sein Titel u. seine reichen Besitzungen gingen auf seine Töchter über.

Liverpool-Armenseife, s. u. Knochenseife (in den Suppl.).

Liverpoollampe, s. u. Lampe 18 (in den Suppl.).

Livingston, 1) nordamerikanischer Staatsmann, s. im Hptw.; **2)** (Robb.), Bruder des Vor., geb. 1746, war Advocat zu Neuyork, trat 1780 in das Ministerium des Aeußern u. wurde erster Kanzler der Union. Von einer diplomat. Reise nach Frankreich, 1801, nahm er 1805 Fulton mit nach Amerika zurück, durch den die Dampfschifffahrt dort eingeführt wurde. Er st. 1813. *(Lb.)*

Liwa, Unterabtheilung eines Ejalets, s. Türkisches Reich (in den Suppl.).

Liwai-Scharkije, Liwa im türk. Ejalet Missir (Aegypten), östlich vom östl. Hauptarm des Nils; Hauptort: Belbiss.

Liwa Pascha, der Brigadegeneral der türk. Armee.

Lloyd, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Hannibal Ewans), geb. 1741, Kenner der deutschen Literatur, Uebersetzer vieler deutscher Werke, Verfasser eines englisch-deutschen Lexikons, einer deutschen Grammatik, st. 1247 zu London.

Lloyd (Handelsw.), s. u. Börse 10 (in den Suppl.).

Lloyd, Zeitschrift, ward 1833 zu Triest ins Leben gerufen u. zwar zuerst in italien. Sprache. 1834 erschien dasselbe Blatt auch in deutscher Sprache, u. die Gesellschaft sah sich im Jahre 1842 veranlaßt, für diese Blätter eine eigene Druckerei zu errichten. Seitdem galt der L. als das Centralorgan der östreich. Industrie u. des östreich. Handels.

Loando, Stadt, s. u. Loango a).

Lobau, Graf, s. Mouton 1) (im Hptw.).

Lobbes, Dorf in der belg. Prov. Hennegau; 2000 Ew. Hier am 24. Mai 1794 Schlacht zwischen den Franzosen u. Oestreichern.

Lobelin, der wirksame Stoff der Lobelia inflata. Nach Reinsch zieht man zu seiner Darstellung das Kraut mit Alkohol aus, behandelt das Extract mit Aether u. nimmt den Rückstand wieder mit starkem Alkohol auf, die Lösung wird abgedampft u. das Zurückbleibende mit Wasser behandelt. Man bekommt eine sauer reagirende, bräunliche, schwach bitter, hintennach kratzend schmeckende Flüssigkeit, nach deren Verdunsten das L. als glänzende, gelbliche, hygroskopische Substanz zurückbleibt. Im Platinlöffel erhitzt, bläht es sich unter Entwickelung eigenthümlich riechender Dämpfe auf u. verbrennt dann mit heller Flamme. *(Wa.)*

†**Lobkowitz, 4)** Fürst Aug. Longin, st. den 17. März 1842, ihm folgte als Chef der 2. Linie: **5)** Fürst Georg, sein einziger Sohn, geb. den 14. Mai 1835.

Locarner, s. u. Schweizer Weine.

Lochto, so v. w. Loto.

Lochwandwespe, s. u. Wandwespe b).

Lockport, Stadt im Staate Neuyork, Grafschaft Niagara, am Eriekanal, mit bedeutendem Handel; 6000 Ew.

Locomotivenführer, s. u. Eisenbahnen 220.

Lodenfarben, s. u. Tuch 21.

Lodbrok, Beiname des skandinav. Königs Regner, s. d.

Lodtmann (Justus Friedrich August), geb. 1745 zu Osnabrück, studirte seit 1764 die Rechtswissenschaften in Leipzig, wurde Advocatus patriae in Osnabrück u. bald darauf bei der Land- u. Justizkanzlei des Hochstifts Osnabrück angestellt, u. nach dem Tode seines Oheims, Justus Möser, dessen Nachfolger im Amte. Er st. als Präsident des Osnabrückischen Landesconsistoriums 1808. Schr. u. a.: Delineatio jur. publ. Osnabrugensis, 1767; De jure holzgraviali in episcopat. Osnabr., 1770; Osnabrückisches Eigenthumsrecht, Osnabr. 1776; Acta Osnabrugensia od. Beiträge zu den Rechten u. Geschichten von Westfalen, bes. von Osnabrück, ebd. 1778, 2 Thle.

Löbell (Karl George v. L.), geb. den 2. Octbr. 1777 zu Pohbuschen in Kurland, wurde im Cadettenhause zu Berlin erzogen, trat 1794 in ein Kürassierregiment, wohnte dem Feldzuge am Rhein bei, wurde 1796 Lieutenant. Im Feldzuge von 1806 Generaladjutant des Generals v. Quitzow, zeichnete er sich bei Auerstädt aus, entging mit

Digitized by Google

2 Escadrons der Capitulation von Prenzlau u. wurde Adjutant der Wedellschen Dragonerbrigade. Er wurde 1811 Rittmeister, focht bei Großgörschen, Bautzen, Dresden, Culm, Leipzig, wurde Oberstlieutenant, wohnte 1814 den Schlachten von Laon u. Paris bei, ward 1815 Oberst, 1816 Commandeur der Cavalleriebrigade zu Erfurt, 1832 Divisionscommandeur, 1836 Generallieutenant u. 1840 Commandant von Berlin u. st. am 15. Oct. 1841. *(v. Ll.)*

Löben, 1) (Otto Heinr. Graf v. L.), s. im Hauptw.; **2)** (Ernst Wolf v. L.), geb. 1795 auf seinem väterlichen Gute Schadendorf in der damaligen sächs. Oberlausitz, trat 1813 in den Militärdienst des sächs. Uhlanenregiments, machte als Unterlieutenant 1814 den Feldzug nach den Niederlanden mit, worauf er bis 1825 mehrere militär. Grade durchlief u. zuletzt Brigadeadjutant der Cavallerie bei dem General v. Gablenz war. 1825 zum Oberpostamtsrath ernannt, erhielt er als Rittmeister seine Entlassung aus dem Militärdienst, ward 1830 Commandant der Communalgarde in Leipzig, 1831 Stadtverordneter, 1832 Königl. Commissär bei der Direction der Landeslotterie; er st. den 7. Dec. 1845. Er nahm an den neueren Umgestaltungen u. Verbesserungen des sächs. Postwesens den thätigsten Antheil u. wurde bei verschiedenen Gelegenheiten zu Postunterhandlungen mit dem Auslande beauftragt. *(Ap.)*

Löffel, 1)—8) s. im Hptw.; **9)** s. u. Sattel 10.

Löffelkrautöl (Oleum cochleariae), ein scharf riechendes schwefelhaltiges Oel, das bei der Destillation des Krautes von Cochl. officinalis mit Wasser leicht übergeht. Es ist gelb, schwerer als Wasser, leicht auflöslich in Alkohol; scheint identisch zu sein mit dem Knoblauchöl (s. d.); siedet bei 156—159°, ist aber noch nicht näher untersucht.

†**Löhr, 2)** (Aegid. v. L.), Professor der Rechte in Gießen, st. daselbst am 6. März 1851.

Lösch, s. u. Steinkohle 6.

Löscher (Val. Ernst), geb. 1673 zu Sangerhausen, 1698 Superintendent in Jüterbogk u. 1702 in Delitzsch, 1707 Professor der Theologie in Wittenberg u. 1709 Pastor an der Kreuzkirche zu Dresden, wo er 1747 starb. Schr.: Hist. motuum zwischen den Lutheranern u. Reformirten, Frankf. 1707—1724, 3 Bde., 2. A. 1723—27, 4.; Reformationsacten u. Documente, Lpz. 1720—1729, 3 Bde., 4. *(Lb.)*

Löschwalzen, Erfindung Makes in Darmstadt, machen den Gebrauch des gewöhnl. Streusandes überflüssig u. ersetzen auf bequeme Weise das Löschblatt. Sie werden in Breiten von 5—8" geliefert.

Loethainia, nach **Löthain** in Sachsen, einer Besitzung des Naturforschers G. B. v. Römer, benannte Pflanzengattung aus der Fam. der Leguminosen (Papilionaceen); Arten: auf dem Cap.

Löther, s. u. Wachslichter 10.

Lötscher Thal, im schweizer. Canton Wallis, von der Lonza durchströmt u. von Gletschern eingeschlossen; 5 Stunden lang.

Löwe des Tags, ein Mann, bes. ein junger Mann, der in der eleganten Welt einer Hauptstadt durch Schönheit, Eleganz, Aufwand u. dergl. momentanes Aufsehen u. von sich zu reden macht.

Löwengolf (Golf du Lion, unrichtig Golf de Lyon), der Meerbusen des Mittelmeeres an der Küste von Frankreich vor der Rhonemündung, durch einen halbinselartigen Vorsprung, vor welchem die hyerischen Inseln liegen, vor dem Golf von Genua getrennt. Er hat seinen Namen von seinen heftigen Stürmen.

Löwenrachenschnitt, s. u. Theilung des Schildes 11 (im Hptw.).

†**Löwenstein-Wertheim. A) L.-W.-Freudenberg,** diese fürstliche, der evangel. Confession folgende Familie theilt sich: **a)** in die **Vollrathische Linie,** deren Residenz Wertheim in Baden u. deren Chef ist: **1)** Fürst Georg, Sohn des 1816 verstorbenen Fürsten Joh. Karl Ludwig, geb. den 15. Nov. 1775, jetzt Senior des Gesammthauses L., seit 1827 in 2. Ehe vermählt mit Charlotte, geb. Gräfin v. Isenburg-Philippseich, sein Sohn Adolf ist geb. 1805; **b) Karlische Linie,** Residenz: Kreuzwertheim, Chef: **2)** Fürst Karl Friedrich, Sohn des 1825 verstorbenen Fürsten Fr. Karl Gottl., geb. den 26. April 1781; ist unvermählt. **B) L.-W.-Rochefort (Rosenberg),** diese Linie ist katholisch u. residirt zu Kleinheubach in Baiern, Chef ist: **3)** Fürst Karl, Sohn des 1838 verstorbenen Erbprinzen Constantin, geb. den 21. Mai 1834, succedirte seinem am 3. Nov. 1849 verstorbenen Großvater Karl Thomas unter Vormundschaft. *(Lb.)*

†**Löwe Weimars.** Er ward später franz. Consul in Bagdad u. st. 1846 an der Cholera.

Löwis of Menar (Andreas v. L.), geb. den 22. Dec. 1777 zu Wannamois in Esthland, trat 1797 zu Petersburg in die reitende Garde, ward unter Paul I. Mitglied der Adelsgarde, zog sich nach Auflösung derselben auf sein Gut Nurmis zurück u. studirte seit 1801 in Jena u. Heidelberg bes. Naturwissenschaften, trat dann als Forstjunker in bad. Dienste, kehrte aber bald in sein Vaterland zurück. Hier widmete er sich vornehmlich der Waldwirthschaft. Er betheiligte sich bei der neuen trigonometrischen Vermessung Livlands seit 1816, auf deren Grundlage eine neue Landeskarte entworfen wurde; verbesserte den Ackerbau in Livland, führte verbesserte Ackerbauwerkzeuge ein, half eine Hagelversicherung begründen 2c.; er st. den 16. Sept. 1839. Schr.: Vom Leben der Erde, 1807; Anleitung zur Forstwirthschaft in Livland, 1814; Ueber

Digitized by Google

Ueber die ehemalige Verbreitung der Eichen in Liv- u. Esthland, 1824; mit Schweder Denkmäler aus der Vorzeit Liv- u. Esthlands, 1821, 2 Hefte, u. m. a. Er gab als Secretär der ökonom. Gesellschaft in Riga auch das Neue ökonom. Repertorium für Livland, 1812—25, 9 Bde., u. dann Livländ. Jahrbücher der Landwirthschaft, 1825—27, 2 Bde., heraus. Lebensbeschreibung v. K. L. Blum (Ein Bild aus den Ostseeprovinzen), Berl. 1846. *(Ap.)*

Lofö, 1) russ. Insel der Ålandsgruppe; hier 1718 Friede zwischen Rußland u. Schweden; 2) Insel im Mälarsee bei Stockholm; darauf das Schloß Drottningholm.

Logger, kleines Kriegsschiff, das als Avisoschiff gebraucht wird.

†**Logier** (Joh. Bernh.), Musiker, st. den 13. Juli 1846 zu Dublin.

Logotypie (v. gr.), ein schon vor Erfindung der beweglichen metallnen Lettern angewandtes Verfahren, mittels der Holzschneidekunst auf hölzernen Tafeln od. Platten, Wörter, sowie ganze Sätze u. Abbildungen erhaben auszuschneiden od. auszustechen u. dieselben zum Druck zu benutzen. In neuerer Zeit ist man wieder auf den Gedanken gekommen, mit Hülfe der Galvanoplastik (s. d.) einzelne, in einer Sprache sich öfter wiederholende ganze Wörter u. Sylben **(Logotypen)** anzufertigen, um dadurch dem Schriftsetzer einen Vortheil zu gewähren u. größere Correctheit zu erzielen. Doch ist bis jetzt nur wenig Gebrauch von der L. gemacht worden, da die Kosten einer solchen Einrichtung bedeutend u. der Nutzen verhältnißmäßig nur gering ist. *(We.)*

Lohto, Ort, so v. w. Loto.

Lola Montez, s. Montez (i. d. Suppl.).

Lo-Ma, eine in China angebaute hanfähnliche Pflanze, gibt Ende Octbr. schon starke Fasern u. liefert einen doppelt so hohen Ertrag, wie der Hanf.

Lombardische Kamine, s. u. Kamin 1.

Lombardisch-venetianisches Königreich. I. **(Geogr. u. Stat.)** s. im Hptw. [1]Hier ist nur die neuste politische Eintheilung mit ihren Verwaltungsbehörden, in Folge kaiserl. Verordnung Ende Januar 1851, zu bemerken. Das Königreich zerfällt **a)** in das **Lombardische Gebiet,** mit den 9 Provinzen Mailand, Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi, Mantua, Pavia u. Sondrio; **b)** in das **Venetianische Gebiet,** mit den 8 Provinzen Venedig, Belluno, Padua, Rovigo, Treviso, Udine, Verona u. Vicenza. Die Provinzen zerfallen in Districte. Die Gebiete werden von Statthaltern, die Provinzen von Delegaten, die Districte von Commissarien geleitet. II. **(Neueste Gesch.)** [1]Unter allen zu der östreich. Monarchie gehörigen Ländern hat in der jüngstverflossenen Zeit, außer Ungarn, keins auf die Fortentwickelung des ganzen großen östreich. Staatskörpers in seiner Totalität so entschiednen Einfluß geübt u. zu seiner sichern Erhaltung im östreich. Staatencomplex so schwere Opfer in Anspruch genommen, als das L.-v. K. Das Verhältniß, in welches Oestreich durch die Restauration von 1815 zu den übrigen italien. Staaten trat, hatte eine ebenso große histor. Berechtigung, wie es der Würde u. materiellen Uebermacht des östreich. Kaiserhauses entsprach u. für eine weitere ruhige Entwickelung des italien. Staatslebens hinreichende Bürgschaft zu bringen schien, Grund genug, daß das italien. Volk, des franz. Druckes müde, die wiederkehrenden Oestreicher erfreut aufnahm u. so die östreich. Suprematie in Italien sanctionirte. Und dieser hohen Mission eingedenk hat Oestreich (allerdings immer im Sinne seiner von jeher festgehaltenen Politik) bis jetzt nicht nur seine Herrschaft in seinen eigenen italien. Landen zu wahren gewußt, sondern derselben auch in Rücksicht auf die übrigen zum Theil ganz machtlosen italien. Staaten mit der äußersten Consequenz diejenige Geltung zu verschaffen verstanden, gegen welche, wie die neueste Zeit bewiesen hat, selbst der äußerste Widerstand fast der halben Nation etwas auszurichten nicht im Stande war. [2]Doch lag freilich auch gerade in dem zuletzt berührten Umstande, daß Oestreich schon aus Rücksicht gegen seine übrigen, bes. deutschen Staaten den politisch italienisch-nationalen Bestrebungen nur in so weit Anerkennung u. Geltung gestatten durfte, als durch dieselben sein Primat in Italien nicht alterirt u. die Einheit in der Staatsverwaltung der Gesammtmonarchie nicht gestört wurde, gerade darin lag der Grund von der Opposition, welche in der Lombardei nur zu bald gegen die Regierung in die Schranken trat u. im Verlauf von mehreren Jahrzehnden endlich mit solcher Gewalt hervorbrach, daß wenigstens auf kurze Zeit das Fortbestehen der östreich. Herrschaft in Italien zweifelhaft wurde. [3]Von den Versuchen, welche in verschiednen Zeiträumen gemacht wurden, die östreich. Macht in Italien zu brechen, war der erste bedeutende der in den Jahren 1820 u. 1821, wo der Carbonarismus sein Haupt erhob u. durch einen Revolutionsversuch in Neapel u. Piemont einen allgemeinen Brand zu entzünden suchte. Aber es mißlang nicht nur der Plan der Unzufriedenen, auch die Lombardei mit zu revolutioniren, sondern Oestreich unterdrückte auch durch sofortige Absendung einer Interventionsarmee nach Neapel den dortigen Aufstand, u. sorgte durch eine längere Occupation Neapels u. Piemonts für Aufrechthaltung der bestehenden Verhältnisse in Italien. [4]Ebenso energisch, aber auch ebenso glücklich blieb Oestreich in den italien. Revolutionsversuchen, zu denen die franz. Julirevolution 1830 ermuthigte, wobei übrigens die

Digitized by Google

die Gefahr für Oestreich um so größer war, weil diese revolutionären Versuche eine bei weitem größere Ausdehnung hatten, als die früheren, dann aber auch weil das gleichzeitige franz. Ministerium Laffitte das Princip der Nichtintervention proclamirte. Aber die Oestreicher überschritten trotz der franz. Kriegsdrohungen die Grenze u. warfen die Insurrection nieder (s. Italien 14 in den Suppl.). So erhielt sich Oestreich nicht nur im eignen Hause Ruhe, sondern befestigte auch durch den Schutz, den es andern italien. Staaten gewährte, sein Primat in Italien immer mehr u. mehr. [8]Ungleich schwieriger dagegen gestalteten sich die Verhältnisse in der darauffolgenden Zeit, als sich nach u. nach in den einzelnen italien. Staaten, das L.-v. K. nicht ausgenommen, eine moderirte Partei bildete, welche die Opposition der rohen Gewalt verschmähend, auf Erweckung u. Kräftigung eines wahrhaftigen Nationalsinnes hinarbeitete, der, je festeren Fuß er faßte, selbst auch die besseren u. hervorragenden Geister der Nation gegen Alles, was nicht italienisch, bes. was deutsch war, mit Widerwillen erfüllte. Und als nun vollends in derselben Zeit, unter Vorantritt Mazzinis (s. d.), die schnell sich durch alle italien. Staaten hindurch verzweigende Partei des Jungen Italiens (s. d.) im Geheimen ihre Thätigkeit zu entwickeln begann, welche durch eine allgemeine Revolutionirung des Landes aus Italien eine einige Republik schaffen wollte: da konnte Niemand mehr in Zweifel sein, daß es über kurz od. lang auch in demjenigen italien. Lande zu einem Zusammenstoß kommen werde, welches unter unmittelbarer östreich. Oberherrschaft bisher sich noch am ruhigsten gehalten u. in materieller Beziehung unter allen italien. Ländern am wenigsten Ursache zu klagen hatte. [9]Indeß verstrich, nachdem der erste Revolutionsversuch Mazzinis, der sogen. Savoyerzug, mißglückt, man auch in Piemont der Verschwörung des Jungen Italien auf die Spur gekommen war, noch eine längere Zeit, ehe es zu einem entscheidenden Schlage kam, u. bes. blieb das L.-v. K. auch während dieser Zeit wieder unter den italien. Staaten unausgesetzt in Ruhe u. Wohlstand. Das wichtigste Ereigniß dieser Zeit war die Krönung des östreich. Kaisers Ferdinand zu Mailand 1838, bei welcher Gelegenheit allen polit. Verbrechern Amnestie ertheilt wurde. [10]Da kam das verhängnißvolle Jahr 1840 mit seinen Kriegsaussichten, u. hatte das Junge Italien je Grund zur Hoffnung auf Gelingen seiner Plane, so war dies jetzt der Fall, wo das beleidigte Nationalgefühl der Franzosen ebenso nach Genugthuung verlangte, wie das schon seit einem Jahrzehend in Italien erwachte Nationalgefühl aus seiner bisherigen geheimnißvollen Stille mehr u. mehr heraustrat u. den nie erstorbenen Huß der einzelnen italien. Völker gegen jede Fremdherrschaft, bes. gegen Oestreichs Primat, wach rief. Das Junge Italien ließ es auch an Rührigkeit für die Verwirklichung seiner Revolutionspläne nicht fehlen: zahlreiche Emissäre wurden nach allen Richtungen hin durch das Land geschickt u. suchten durch mündlichen Verkehr ihrer weitverzweigten Verschwörung Anhänger zu gewinnen od. wenigstens die Treue der Bevölkerung an den bestehenden Institutionen zu lockern; von der Schweizergrenze her wurde, trotz aller Gegenwachen, das Land mit revolutionären Flugschriften überschwemmt, die von der italien. Jugend mit überspannter Begeisterung aufgenommen wurden. [11]Dessenungeachtet zog auch dieses drohende Unwetter an dem Lande vorüber, da es in Frankreich nicht zum Kriege kam u. die Regierungen gegen jede politisch-revolutionäre Regung im Volke ungesäumt einschreiten konnten. So erhielt sich Oestreich in seinen italien. Besitzungen fort u. fort Ruhe, u. ob auch in den übrigen italien. Staaten die Mißstimmung der Bevölkerungen von Jahr zu Jahr sichtbarer wurde u. die Versuche, den bestehenden Verhältnissen ein Ende zu machen, zunahmen, so veranlaßte doch dies Alles im östreich. Regierungssysteme keine Veränderung, geschweige daß Oestreich aus seinem Primat über Italien verdrängt worden wäre. [12]Wesentlich anders gestalteten sich die Verhältnisse, als am 1. Juni 1846 der Papst Gregor XVI., die Hauptstütze des bisherigen Regierungssystems in den italien. Staaten, plötzlich starb, u. sein Nachfolger Pius IX. durch seine polit. Reformen in der ganzen italien. Bevölkerung eine Begeisterung für politische, bes. nationale Selbständigkeit rege machte, welche den bestehenden Verhältnissen sehr gefährlich wurde (s. Kirchenstaat 20 ff. in den Suppl.). [13]Oestreich erkannte mit Recht in der jetzt sich immer weiter verbreitenden u. festeren Fuß fassenden Idee einer Verschmelzung der einzelnen Staaten zu einer Gesammtheit, wobei nicht Oestreich, sondern Sardinien als das zu erwartende Oberhaupt bezeichnet wurde, eine Lebensfrage für sich u. wendete nicht nur sofort alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, seine italien. Lande dieser Idee unzugänglich zu machen, sondern gab auch seinen festen Entschluß zu erkennen, in dem bisher befolgten Systeme verharren zu wollen. Allein je fester u. entschlossener der Wille der Regierung, desto widersetzlicher wurde das im Geiste jener Idee vielfach bearbeitete Volk, das, wo es jetzt immer in größeren Massen erschien, offen seinen Haß gegen die Deutschen durch allerhand Demonstrationen zu erkennen gab. [14]So wurde, während der Papst in seinen polit. Reformbestrebungen fortfuhr u. der Begeisterung für sich immer mehr neue Unterlagen gab, Ende 1846 u. Anfang 1847 die Stimmung in der Lombardei, weniger vor der Hand

Digitized by Google

Hand noch in Venedig, mit jedem Tage schwieriger u. der Regierung Gefahr drohender. Die Art u. Weise, wie sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu erkennen gab, war von der, wie sie sich in der neuern Zeit an so vielen Orten äußerte, nicht verschieden. Man beschränkte sich ursprünglich auf polit. Demonstrationen, u. feierte bes. den Namen des Papstes Pius IX. Empfindlicher, bes. auf die allgemeinen socialen Verhältnisse einwirkend, war die offen zu Tage tretende Verachtung u. gänzliche Isolirung nicht nur aller Deutschen, sondern auch aller der Italiener, welche mit den Häuptern der östreich. Regierung im L.-v. K. in freundlichen Beziehungen standen u. fortwährend blieben. Dazu kam endlich ein passiver Widerstand gegen bestehende Staatsinstitutionen, indem fast die ganze Bevölkerung des L.-v. K.s plötzlich das Tabakrauchen sowie das Lotteriespiel einstellte, um die Staatseinnahmen zu kürzen u. dadurch der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. "Die Mittel, deren sich die Regierung zur Abwehr, resp. Unterdrückung einer solchen Opposition bediente, waren die von jeher in Anwendung gebrachten: die Presse wurde durch verschärfte Censur noch mehr als früher beschränkt, das Polizeipersonal in der ganzen Lombardei verstärkt, zur Abwehr weiterer revolutionärer Ideen die Grenzen des Landes verschlossen, Männer, welche bei irgend einer Gelegenheit freiere Ansichten aussprachen, mußten das Land verlassen, u. zugleich wurde eine beträchtl. Militärmacht zusammengezogen. Allein alle diese Mittel erwiesen sich nicht nur als unzureichend, sondern trugen selbst dazu bei, die Stimmung des gesammten Italiens gegen Oestreich noch mehr zu verschlimmern, indem die Agitatoren der Revolution es trefflich verstanden, in Wort u. Schrift das Benehmen Oestreichs als volksfeindlich darzustellen u. so die ganze italien. Bevölkerung gegen Oestreich aufzuhetzen. "Bei alledem blieben die Beziehungen der östreich. Regierung zu denen der übrigen italien. Staaten, so lange sich Oestreich bei den politisch-reformator. Bestrebungen derselben auf die Rolle eines bloßen Zuschauers beschränkte, im Ganzen ungetrübt. Ob u. in wieweit Oestreich, wenigstens im Geheimen, an Maßnahmen Theil hatte, welche von andern italien. Regierungen, bes. von Neapel u. Toscana, sogleich beim Ausbruch der Bewegung zu deren Unterdrückung verhängt wurden, läßt sich nicht sagen, soviel ist jedoch gewiß, daß von der öffentl. Meinung alle jene Maßregeln als nur von Oestreich ausgehend bezeichnet wurden, u. daß wie sich in Parma u. Modena östreich. Einfluß augenscheinlich geltend machte, so derselbe auch in Sardinien vorerst sich Geltung zu verschaffen wußte, nach welcher Seite hin seine volle Autorität aufrecht zu erhalten allerdings ganz bes. im Interesse Oestreichs liegen mußte, da die italien. Bewegungspartei auf diesen Staat gerade die größte Hoffnung setzte. "Mit Recht wurde es daher für einen Sieg der östreich. Politik angesehen, daß während auf der einen Seite Neapel seine Revolution in Neapel u. Sicilien niederwarf, auf der andern Seite dagegen Toscana mit unwiderstehlicher Gewalt der von Rom ausgehenden Reformbewegung in die Arme getrieben wurde, die Beziehungen Oestreichs zu Sardinien noch im Juni des Jahres 1847 so eng wurden, daß Oestreich seine erhöhten Eingangszölle aufhob, dagegen die sardin. Regierung der weiteren Ausbreitung der reformator. Bewegung unter ihren Unterthanen sich mit denselben Mitteln widersetzte, wie Oestreich im L.-v. K. Anders aber gestalteten sich die Verhältnisse, als Oestreich in Bezug auf die übrigen italien. Staaten, bes. den Kirchenstaat, aus seiner bisher passiven Zuschauerrolle heraustrat u. am 13. Aug. 1847 sein Besatzungsrecht von Ferrara auf die Stadt ausdehnte (s. Kirchenstaat in den Suppl.), um der immer weiter um sich greifenden italien. Bewegung wenigstens nach einer Seite hin einen Damm entgegenzusetzen. Obwohl diese Angelegenheit noch vor Ende 1847 friedlich beigelegt wurde, so war doch dieses Vorgehen Oestreichs von wichtigen Folgen: denn einmal wurde hierdurch der Bruch Oestreichs mit dem ganzen liberalen Theile der italien. Bevölkerung sowie mit Rom vollendet, u. dann nahm der schon längst zur Reformpartei sich hinneigende König Karl Albert von Sardinien von diesem Schritt Veranlassung, wenigstens indirect mit Oestreich zu brechen, indem derselbe durch seinen Gesandten in Rom die Erklärung abgab, daß er mit dem päpstl. Proteste gegen die östreich. Occupation vollkommen einverstanden sei. "Dem östreich. Supremat in Italien ward hiermit seine eigentliche Spitze abgebrochen; u. als nun vollends im Oct. 1847 König Karl Albert von Sardinien durch Erlaß seines Reformedicts sich auch offen für die italien. Bewegung erklärte u. gleich darauf auch bekannt wurde, daß Piemont, Rom u. Toscana den Beschluß gefaßt hätten, einen italien. Zollverein zu begründen, u. dabei wohl bemerkt wurde, daß zu demselben Neapel u. Modena später noch eingeladen werden sollten, Oestreichs aber nicht gedacht ward: da wurde es, zumal gleichzeitig Sardinien nicht unbedeutend zu rüsten anfing, immer klarer, daß in Kurzem sich das gesammte Italien gegen die östreich. Suprematie erheben werde. In gleichem Maße, wie der östreich. Einfluß in Italien abnahm, stieg der Englands, welches auf diplomatischem Wege der italien. Bewegung seine Sympathie offen zu erkennen gab u. Oestreich vor jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten unabhängiger italien. Staaten, wie Piemonts u. Roms, warnte. "Diese Umstände trugen natürlich

dazu

Digitized by Google

dazu bei, die Bewegungspartei in Italien mit um so größerer Zuversicht zu erfüllen. Schon Anfang 1848 kam es zu Mailand zu einem blutigen Zusammenstoß, indem hier der Pöbel alle diejenigen verhöhnte u. beleidigte, welche sich ungeachtet der geheimen wie öffentl. Abmahnungen des Tabakrauchens (s. oben 12) nicht enthielten. Um den Demonstrationen des Volkes gegen das Tabakrauchen ein Ende zu machen, hieben am 2. Jan. die Soldaten auf das Volk ein. Aehnliche Scenen wiederholten sich nicht nur in Mailand, sondern auch in fast allen größeren Städten der Lombardei. Bes. zeichneten sich die Tumulte zu Pavia (am 9. u. 10. Jan.) aus, wo es zwischen den Studenten u. der kroat. Besatzung zu förmlichen Treffen kam. [12] Die Verständigeren versuchten daneben durch Petitionen die Regierung zu Reformen zu bewegen, u. es wurden sowohl von Mailand als von Venedig aus an dieselbe Gesuche gerichtet, zur Einführung ähnlicher Reformen, wie sie gleichzeitig im Kirchenstaate u. andern italien. Staaten ins Leben traten, ihre Einwilligung zu geben. Indeß die östreich. Regierung, welche schon den Reformen in den päpstl. Staaten ihren Beifall nicht schenken konnte u. schon damals überzeugt sein mochte, daß sich von diesen Anfängen kein Ende u. Ziel voraussehen lasse, schenkte jenen Petitionen kein geneigtes Gehör, vielmehr wurde die Polizei verschärft, jede Aeußerung der Theilnahme an dem inzwischen rasch vorwärtsschreitenden Reformwerke in den andern italien. Staaten unterdrückt, eine nicht geringe Anzahl von Volksmännern in Haft gebracht, das Tragen von Abzeichen, als einer bestimmten Art Hüte, Taschentücher, Schnallen, Bänder u. dgl., das Singen bestimmter Lieder untersagt. Und als sich trotzdem, bes. in den größeren Städten, die Raufereien zwischen Civilisten u. Militär wiederholten, ja selbst Mordanfälle an die Tagesordnung kamen, wurde, nachdem bereits am 15. Febr. die Schließung der Universitäten Padua u. Pavia verhängt worden war, trotz zahlreicher Proteste u. Abmahnungen der Municipalbehörden, **im ganzen L.-v. K. das Standrecht proclamirt.** [13] Inzwischen hatte die Reformbewegung in andern italien. Staaten ihren Fortgang: das Königreich beider Sicilien, Sardinien, das übrigens unablässig fortrüstete, Toscana, endlich der Kirchenstaat erhielten vom Januar bis März Constitutionen (s. Italien 17–19). Im Angesicht solcher Vorgänge in den Nachbarstaaten u. bei der offnen Kundgebung des Widerwillens der Bevölkerung im eignen Lande wurde die Lage der Regierung im L.-v. K. von Tage zu Tage schwieriger. In der Erwartung eines baldigen Losbruchs wanderten Wohlhabende u. Vornehme zahlreich aus. Da kam die Nachricht von der Februarrevolution in Paris. Die Lombarden knüpften an dieses Ereigniß neue Hoffnungen, bes. die, daß sich das Wiener Cabinet nunmehr doch noch veranlaßt fühlen werde, der italien. Reformbewegung im L.-v. K. keine weiteren Hindernisse in den Weg zu legen. [14] Zwar erließ der Gouverneur Spaur die Bekanntmachung, daß der Kaiser sich mit den Vorschlägen der Centralcongregationen zur Verbesserung der Verwaltung sorgfältig beschäftigen wolle, dagegen aber erwarte, daß seine italien. Unterthanen keine thörichten Hoffnungen auf unthunliche Reformen in den organ. Institutionen des Königreichs hegten. Allein dieß genügte nicht; in dem ganzen Umfang des L.-v. K.s, bes. aber in Mailand, entstand eine so furchtbare Aufregung unter allen Ständen der Bevölkerung, daß der Gouverneur Spaur bereits am 13. März selbst nach Wien reiste, um durch seinen persönl. Einfluß wo möglich das Cabinet zur Nachgiebigkeit zu bewegen, u. daß am Morgen des 17. März der **Vicekönig Erzherzog Rainer die Stadt verließ.** [15] Am Mittag desselben Tages brachte ein Courier die Nachricht von der Wiener Revolution am 13. März. Dieselbe gab der lombard. Bewegung neue Nahrung u. Kraft. Indeß hielt sich den 17. März Alles noch in Schranken. Noch am Abend des 17. März brachte ein neuer Courier von Wien dem interimist. Gouverneur O'Donnell besondere Instructionen u. am frühen Morgen des 18. März publicirte derselbe eine kaiserl. Proclamation, in welcher die Censur für abgeschafft erklärt u. die Stände der verschiedenen Provinzen, sowie die Centralcongregation des L.-v. K.s bis zum 3. Juli einberufen wurden. [16] Aber schon befriedigten solche Zugeständnisse nicht mehr; diese kaiserl. Proclamation wurde abgerissen u. an den Straßenecken erschienen Maueranschläge, in denen die weit höher gesteigerten Forderungen des lombard. Volkes namhaft gemacht wurden: Abschaffung der alten Polizei, sofortige Freigebung der Presse, provisor. Regierung des L.-v. K.s, Wahl von Deputirten zu einer Nationalversammlung durch die Gemeinderäthe, eine Bürgerwehr unter dem Magistrate stehend, Neutralität der östreich. Truppen. Schon am frühen Morgen waren große Volksmassen in den Straßen erschienen, die von Stunde zu Stunde bewegter wurden. Um 1 Uhr Mittags stieg die Aufregung noch höher, u. mit Schlag 2 Uhr wurde mit vielen Glocken Sturm geläutet, worauf der Oberbefehlshaber der Truppen, Graf Radetzky, das Castell bezog. **Aufstand in Mailand.** Der Gouverneur O'Donnell versammelte inzwischen die lombard. Centralcongregation zu einer Berathung. Bald aber stürzte die zum Theil sehr gut bewaffnete Volksmasse in das Gouvernialgebäude, überwältigte die dort aufgestellte Wache, drang in das Innere des Gebäudes u. richtete daselbst große Verheerungen an, indem es namentlich die Acten-

Digitized by Google

Actenschränke sammt deren Inhalt durch die Fenster warf, worauf diese Gegenstände von den vor dem Gebäude stehenden Volksmassen verbrannt wurden. Zur Besänftigung der Massen wurden nun einige kurze Bekanntmachungen erlassen, allein ohne Erfolg, bis ein in Eil gedruckter Aufruf ohne legale Form erschien, in welchem die Niedersetzung einer provisor. Regierung u. die Aufhebung der Polizeibehörde erklärt wurde. [23]Unterdessen waren aber auch von dem auf einen Kampf gefaßten Volke in den Straßen zahlreiche Barrikaden errichtet worden. Jetzt verließen die Truppen das Castell, um in der Stadt Ruhe u. Ordnung herzustellen; ihnen leistete aber das Volk den hartnäckigsten Widerstand, u. zur Wegnahme u. Zerstörung der Barrikaden mußte selbst Kanonenfeuer in Anwendung gebracht werden. Endlich gelang es dem Militär das Municipalgebäude zu erstürmen, worauf, da es unterdessen Abend geworden war, eine Waffenruhe eintrat. Nichtsdestoweniger war die Lage des Militärs schon jetzt bedenklich. Zwar befanden sich noch fast alle öffentl. Gebäude, die großen Plätze u. die äußeren Stadttheile in dem Besitz der Truppen, in den Straßen dagegen, wo übrigens auch noch während der Nacht Barrikade auf Barrikade stieg, herrschte das Volk. [24]Am Morgen des 19. März brach der Kampf in allen Theilen der Stadt zugleich aus u. dauerte ohne Unterbrechung Tag u. Nacht bis zum Morgen des 23. März. Die Truppen waren bes. bemüht, die äußeren Thore zu halten, um so jede Communication mit den umliegenden Ortschaften zu verhindern, sowie das Castell zu vertheidigen, wo der Kampf fortwährend am heftigsten wüthete. Dadurch waren aber die Truppen zu sehr getheilt u. vermochten sich zuletzt gegen die ganze Bevölkerung um so weniger zu halten, mit je größerem Eifer gleich nach Ausbruch des Kampfes eine allgemeine Bürgerbewaffnung ins Leben gerufen wurde. [25]Mitten unter dem Kampfe bildete sich indeß eine **provisor. Regierung**, deren Präsident der frühere Bürgermeister Mailands, Gabrio Casati, wurde, die übrigen Mitglieder waren Vitaliano Borromeo, Cesare Giulini, Anselmo Guerrieri, Gaetano Strigelli, Giuseppe Durini, Alessandro Porro, Marco Greppi, Antonio Beretta, Pompeo Litta u. Correnti als Secretär. Gleichzeitig bildeten sich verschiedene Comités für die öffentl. Sicherheit, für die Finanzen, für den Krieg, für die Vertheidigung u. für die persönl. Subsistenz. [26]Bereits am 21. März wendete sich der Kampf zu einer Entscheidung, u. zwar zu Gunsten des Volkes, dem es nach furchtbarer Anstrengung gelang, das Wachlocal des östreich. Genieeorps mit dem Bayonnet zu nehmen, worauf gegen 150 italien. Soldaten zu dem Volke übergingen, ein Beispiel, das von nun an fast stündlich Nachahmung fand. Da verlangte noch an demselben Tage Feldmarschall Radetzky einen Waffenstillstand. Da man aber denselben verweigerte, hatte der Kampf seinen ungestörten Fortgang. Von Stunde zu Stunde machte das Volk weitere Fortschritte, so daß bereits am 22. März sich der Kampf nur noch um die Thore u. die äußern Theile der Stadt drehte. Da unterdessen aus allen Theilen des Landes die beunruhigendsten Nachrichten einliefen, fing die Lage Radetzkys an verzweifelt zu werden, daher er durch die fremden Consuln nochmals um Waffenstillstand bat. Allein auch diesmal erhielt er eine verneinende Antwort, daher er sich endlich, die Stadt in den Händen des siegreichen Volkes zurücklassend, zum Abzug entschloß. Am 23. März Morgens 5 Uhr brach er mit 17 mailänd. Geißeln in 2 Colonnen auf, von denen die eine auf Lodi, die andere auf Verona zu marschirte, ein Rückzug, der als ein Meisterstück der Strategie gilt. In dem verschanzten Lager von Verona vereinigten sich beide Colonnen, u. hier zog Radetzky alle seine zerstreuten Kräfte zusammen. [27]Nach diesen Ereignissen in Mailand schien allerdings die von der Revolutionspartei beabsichtigte Trennung Italiens von den östreich. deutschen Erbländern entschieden, um so mehr, da gleichzeitig sich das ganze L.-v. K. erhob u. das reguläre Militär wie in Mailand so auch fast aller andern Orten den Kürzern zog. [28]Am eigenthümlichsten gestalteten sich gleichzeitig die Verhältnisse in **Venedig.** Auch hier war schon seit geraumer Zeit unter der Bevölkerung ein düsterer Geist bemerkbar geworden, bes. seitdem mehrere der beliebtesten Volksmänner, namentlich der Advocat Manin u. der Schriftsteller Tomaseo, verhaftet worden waren. Da kam am 17. März die Nachricht von der kaiserl. Bewilligung der Preßfreiheit u. der Versammlung der Stände für den 3. Juli (s. ob. 21), u. so groß vorher die Unzufriedenheit der venetian. Bevölkerung gewesen war, ebenso groß wurde der Jubel über diese Nachricht in der Stadt, ob auch einige Excesse dabei mit unterliefen. Nach Eintreffen jener Nachricht wurden sofort alle Läden geschlossen, die Fenster u. Balcone mit farbigen Teppichen geschmückt, auf dem Thurme die Festglocken geläutet. Große Menschenmassen dagegen bewegten sich gleich anfangs unter die Fenster des Gouverniums, wo man stürmisch die Freilassung Tomaseos u. Manins forderte, was trotz des anfängl. Zauderns des Gouverneurs endlich gewährt wurde, worauf die Massen nach dem Stadtgefängniß strömten, um dann die Befreiten im Triumph über den Marcusplatz in ihre Wohnungen zu tragen. Bei dem andern Gefängnisse in S. Severo wollte man ebenfalls die polit. Arrestanten frei haben; da sich aber dem die Wächter des Gebäudes widersetzten, kam es hier zu blutigen Händeln, die jedoch damit endeten, daß die Arrestanten dennoch be-

Digitized by Google

befreit wurden. Dabei wurden vom Volke, welches in die innern Räume eingedrungen war, Papiere aufgegriffen u. durchs Fenster hinab in den Kanal geworfen. Endlich aber als Alarm geschlagen ward u. alle Truppen ihre bestimmten Plätze bezogen, kehrte Ordnung zurück. "Aber auf die Nachricht, daß in Mailand Blut geflossen, nahmen die Dinge schon nach wenig Tagen eine höchst trübe Wendung. Es kam am 22. März zu einem neuen furchtbaren Aufstand, wobei man sich des Arsenals bemächtigte u. den Arsenalcommandanten Marinovich ermordete, u. dann in Furcht gejagt schloß der Commandant der Stadt, Graf Zichy, in dessen Hände der Gouverneur, Graf Palffy, seine Gewalt niedergelegt hatte, mit den Aufständischen, unter denen sich darauf, mitten unter dem Tumult, eine provisor. Regierung bildete, eine förmliche Convention ab, wornach ohne Schwertstreich die östreich. Civil- u. Militärregierung entsetzt, die Entfernung aller nichtitalien. Truppen zugesichert u. die Stadt ohne Weiteres in die Hände der Insurgenten überliefert wurde. Die Männer der provisor. Regierung waren: Giovanni Correr, Luigi Michiel, Dataico Medin, Pietro Fabris, Giov. Francesco Avesani, Angelo Mengaldo u. Leone Pincherle. Tags darauf aber, am 23. März, erfolgte die feierl. Proclamation der **venetian. Republik**, u. nunmehr constituirte sich die neue Regierung in folgender Weise: Daniel Manin, Ministerpräsident u. Aeußeres, Nicolaus Tomaseo für Cultus u. Unterricht, Jacob Castelli für Justiz, Franz Camerata für die Finanzen, Franz Sollera für Krieg, Anton Paulucci für die Marine, Peter Paleocopa für das Innere u. öffentl. Bauten, Pincherle für den Handel, der Schneider Angelo Toffoli ohne Portefeuille u. Jacob Zennari Generalsecretär. "Indeß stellte der Terrorismus, mit dem sich die Häupter der Republik, bes. Manin, an der Spitze zu erhalten suchten, einen sehr ernsten Kampf in nahe Aussicht. Dazu trug die Republik den Keim des Verderbens gleich von Anfang an in sich, denn das übrige Land des L.-v. K-s, sowie ein guter Theil der venetian. Bevölkerung selbst, war für eine Republik ohne Sympathie u. erklärte sich für den innigen Anschluß an Mailand u. mittelbar an Piemont zur Gründung eines oberitalien. Reichs, u. isolirte dadurch die junge Republik Venedig so, daß ein dauernder Bestand derselben unmöglich wurde. Der wichtigste Beschluß aber, den die neuen Republikaner gleich nach Proclamirung der Republik faßten, war: einen Kreuzzug gegen Oestreich zu unternehmen. Die Theilnehmer dieses Zuges, die sich zu ihrem äußeren Abzeichen eine weiße Schärpe mit einem rothen Kreuze u. zu ihrem Wahlspruch die Worte vincere o morire (siegen od. sterben) wählten, nannten sich Crociati, blieben aber für die weitere Entwickelung der Dinge ebenso ohne alle Bedeutung, wie die sich gleichzeitig in Venedig bildende mobile Nationalgarde, deren Mitglieder zum größten Theile aus dem niedrigsten Pöbel genommen nur dazu beitrugen, die junge Republik in Mißcredit zu bringen. "Die Erhebung der beiden Hauptstädte des L.-v. K-s gegen Oestreich wirkte mächtig auf das übrige Land. Ebenso wie Mailand u. Venedig gingen den Oestreichern Padua u. Vicenza verloren, während die Festungen Piacenza, Palmanova u. Osopo ohne Kampf capitulirten, so daß binnen wenigen Tagen die ganze Lombardei frei war, mit Ausnahme der 4 Festungen Peschiera, Mantua, Verona u. Legnago. "Ihre volle Bedeutung aber erhielt diese Schilderhebung gegen Oestreich unter seinen eignen italien. Unterthanen dadurch, daß gleichzeitig auch das ganze übrige Italien sich gegen Oestreich erhob. Schon noch vor der Revolution in Mailand u. Venedig war es mit Sardinien zum offenen Bruch gekommen. Auf die wiederholten östreich. Anfragen über den Zweck u. die Bedeutung der umfangreichen sardin. Rüstungen immer mit ausweichenden Antworten abgewiesen, verließ der östreich. Gesandte, nachdem auch sein Ultimatum ohne Antwort geblieben, am 9. März die sardin. Staaten, worauf das gleichzeitig neuauftretende kriegerischgesinnte sardin. Ministerium in Verbindung mit dem erhitzten Volke in einer Weise zum Kriege drängte, daß schließlich gar kein andrer Ausweg mehr übrig blieb. "Nicht minder groß war das Drängen u. Treiben zum Krieg in Toscana u. Rom, daher sich bereits Mitte März von Toscana aus Truppen in Bewegung setzten, um sich dann, während sich in den toscan. Staaten zahlreiche Freiwilligencorps organisirten, an der Grenze von Modena als 2 Beobachtungscorps aufzustellen; während von Rom aus, wo man ebenso wenig mehr wie anderwärts am Kriege zweifelte, unter dem General Durando ein Corps Regulärer u. Freiwilliger von ungefähr 8—10,000 M. an den Po rückte. Noch drohender war zu derselben Zeit die Stellung Neapels, dessen König Ferdinand II. ebenfalls von seinem Volke gezwungen wurde, vorerst Schiffe u. Truppen für den Kampf gegen Oestreich bereit zu halten, dann aber selbst gegen 15,000 M. gegen Oestreich marschiren zu lassen. Modena u. Parma ferner, bisher die engsten Alliirten Oestreichs, waren jetzt für Oestreich schon ganz verloren, denn dort wurde der Herzog von seinen Völkern verjagt, hier wollte man sich Sardinien einverleiben lassen. In Mailand u. Venedig selbst wurden große Aushebungen vorgenommen, u. es strömten auch aus allen Theilen des Landes dahin so große Massen Freiwilliger zusammen, daß Oestreich, wollte es der Bewegung Meister werden, seine Streitkräfte mindestens verdoppeln mußte. "In Wien waren auch be-

Digitized by Google

bereits nach Eintreffen der Hiobsposten aus Mailand u. Venedig sofort umfassende Maßregeln getroffen worden, um noch rechtzeitig das aufständ. Land zur Ruhe u. Ordnung zurückzubringen. Zuerst mußte Radetzky aus seiner mißlichen Lage bei Verona gerettet werden. Zu dem Ende setzten sich 3 Colonnen in Bewegung: von Tyrol aus ein Corps tyroler Scharfschützen, das Etschthal hinab Feldmarschalllieutenant Welden mit ungefähr 4000 M. u. endlich die Hauptcolonne in der Richtung auf Friaul General Nugent mit ungefähr 15—20,000 M. Auf die Nachricht hiervon wurde die Stimmung aller italien. Völkerschaften noch gereizter, der Ruf nach einem entscheidenden, kriegerisch organisirten, von einer bestimmten Macht ausgehenden Auftreten gegen Oestreich noch lauter u. stürmischer. Aller Augen wendeten sich auch jetzt noch auf Sardinien, u. endlich gab König Karl Albert dem allgemeinen Verlangen nach. Ohne vorhergegangene Kriegserklärung überschritt er am 23. März mit ungefähr 40,000 M. den Ticino u. eröffnete so den Krieg. **Oestreichs Krieg mit Sardinien.** [87] Auf die Nachricht hiervon setzten sich alle Streitkräfte Italiens in Bewegung, die mit Ungeduld auf den Moment gewartet hatten, gegen Oestreich in die Schranken zu treten. Während im NW., von Brescia u. dem Gardasee, zahlreiche Freischaaren erschienen, um wo möglich die Revolution das Etschthal aufwärts nach Wälschtyrol zu verbreiten, drang König Karl Albert ohne Schwertschlag bis zum Mincio vor, erkämpfte sich den Uebergang über den Mincio bei Goito durch ein leichtes Gefecht u. bezog zwischen Peschiera u. Mantua mit der Fronte gegen Verona ein festes, gut verschanztes Lager. Während ferner mehr südöstlich auf Mantua los 6000 M. toscan. Truppen theils reguläre Mannschaft, theils Freiwillige u. ein von König Ferdinand II. der toscan. Regierung geliehenes Linienregiment seinen Marsch nahm, drang der röm. General Durando mit 10—12,000 M., denen sich sofort die venetian. Crociati (s. ob. [88]) anschlossen, in das venetian. Gebiet ein u. besetzte einen Theil von Friaul. [89] Alle Theilnehmer an dem Kampfe waren mit den stolzesten Siegeshoffnungen erfüllt, u. hätte namentlich König Karl Albert, auf welchem die Entscheidung des Kampfes zumeist ruhte, die Zeit zu einem ungesäumten Weitervorwärtsschreiten benutzt, so würde weder Radetzky, der damals noch isolirt bei Verona stand, noch die von Norden her vordringende östreich. Hülfsmacht schwerlich im Stande gewesen sein, den Italienern den Sieg streitig zu machen. Statt dessen aber blieb Karl Albert längere Zeit unthätig in seinem Lager stehen u. verschaffte dadurch den Oestreichern hinreichende Muße, ihre Streitkräfte concentriren u. mit um so besserem Erfolge gebrauchen zu können. Denn während gegen die von Brescia u. dem Gardasee herkommenden Freischaaren von der rechten Seite her ein Corps tyroler Scharfschützen, von der linken Seite her Welden mit 4000 M. vorrückte, durch welche Truppen der in den Waffen wenig geübte Feind bald zu Paaren getrieben wurde, gelang es dem General Nugent trotz vieler strateg. Fehler, wegen deren er nachher von der lombard. Armee entfernt wurde, auf der Linie, die er zu passiren hatte, ebenfalls des Feindes Meister zu werden. Weder die röm. Truppen unter Durando u. Ferrari, noch die Crociati waren im Stande, Nugent in seinem Marsche aufzuhalten u. sein Eindringen in Friaul zu verhindern. Ja selbst die Vereinigung des Nugentschen Corps mit Radetzky kostete nichts weiter als einige leichte Gefechte. [90] Schon diese Umstände ließen mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, wie sich der weitere Kampf gestalten werde; dazu kam noch, daß, in Folge der Gegenrevolution in Neapel am 15. Mai, die gegen Oestreich ausmarschirten neapolitan. Truppen den Befehl zu sofortigem Rückmarsch erhielten. Die italien. Streitmacht gegen Oestreich erhielt dadurch eine sehr bedeutende Lücke, u. wenn auch der neapolitan. General Pepe sich jenem Befehle widersetzte, ja mit einer Anzahl seiner Leute das neapolitan. Corps verließ u., um auch weiter an dem Kriege Theil zu nehmen, sich nach Venedig zog, so war doch die Anzahl dieser Abtrünnigen nicht so bedeutend, daß ihre weitere Hülfe sehr in Betracht kommen konnte. [91] Während also der Führung des Kriegs auf Seite der Italiener alle Energie fehlte, u. die Beschießung der Festung Peschiera durch die Piemontesen u. ein von den Oestreichern zurückgeschlagener Angriff der Piemontesen auf das Dorf Santa-Lucia bei Verona, die einzigen Unternehmungen von einiger Bedeutung, ohne allen Erfolg waren: gestalteten sich mittlerweile die Verhältnisse in Mailand u. Venedig nicht minder günstig für die östreich. Sache. Im Allgemeinen herrschte in beiden Städten seit den Revolutionstagen ein wildes Parteigetriebe zwischen den Gemäßigten, welche auf engeres Anschließen an Sardinien hinarbeiteten, u. den Excentrischen, welche das alleinige Heil Italiens von Errichtung einer italien. Republik hofften. Was aber bes. Mailand anlangte, so war hier das Parteigetreibe noch toller als in Venedig, einmal weil wohl anzunehmen war, daß von der weiteren polit. Stellung dieser Stadt das künftige Geschick der ganzen Lombardei abhängen werde, daher denn auch hier von jeder der beiden thätigen Parteien, bes. von Seiten der jetzt von Mazzini geleiteten republikanischen, um so größere Anstrengungen gemacht wurden, der Sache eine entscheidende Wendung zu geben; dann auch weil man hier zur Gewinnung der zur Fortsetzung der

Digitized by Google

des Kampfes nöthigen Geldmittel zu den sehr gefährl. Maßregeln der Confiscation eines großen Theils des östreich. Besitzthums u. der Einschmelzung der Kirchenschätze schritt. "So standen die Dinge gegen Ende Mais, als die Nugentsche Hülfsarmee ihrem Ziele bereits immer näher rückte u. die öffentl. Stimmung in Italien über das andauernde unthätige Stehenbleiben König Karl Alberts in seiner gleich Anfangs eingenommenen Position (s. ob. u) bereits unruhig zu werden anfing, so wenig man es sich auch verhehlte, daß der Grund hiervon in nichts anderem als in der Ungewißheit zu suchen war, ob die Lombardei sich wirklich zu einer Verschmelzung mit Piemont verstehen werde. Endlich trug in Mailand u. Venedig die gemäßigte Partei doch den Sieg davon u. erklärte sich, unter der Bedingung, daß die künftige Gesammtverfassung von einer zusammenzurufenden Constituente abhängen solle, für die sofortige Verschmelzung mit Piemont. "Aber während der langwierigen Verhandlungen darüber war die Vereinigung der Nugentschen Truppen mit Radetzkys Armee erfolgt, u. so erhielt nun der Krieg eine für die Italiener höchst ungünstige Wendung. Radetzky, zu schwach an Streitkräften, um irgend einen Angriff wagen zu können, hatte sich bisher nur auf eine Defensive beschränkt, nach Ankunft der neuen Verstärkungen ergriff er sofort die Offensive. In der Absicht, den rechten Flügel der Piemontesen zu überrumpeln, brach er in der Nacht vom 27. Mai in 3 Colonnen von Verona nach Mantua auf u. ließ zu gleicher Zeit eine Brigade der Division Lichnowsky unter Commando des Obersten Baron Zobel im obern Etschthale einen Scheinangriff auf die linke Flanke des Feindes gegen Pastrengo am 28. Mai Abends u. am 29. Mai Morgens bewerkstelligen, um den Feind irre zu führen u. den Marsch seiner Armee gegen Mantua zu verbergen. Am 29. überschritt er darauf den Mincio, umging die vom Gardasee bis Mantua aufgeworfenen großartigen feindl. Verschanzungen u. warf sich zunächst auf die vorwärts Mantua u. Curtatone befestigte Stellung des Feindes. In 3 Stunden eines harten Kampfes waren die Linien von Curtatone genommen, gegen 2000 M., darunter 1 Oberst, 66 Offiziere u. ein ganzes Bataillon Neapolitaner zu Gefangenen gemacht, wogegen die Oestreicher 2—300 Todte u. Verwundete, darunter jedoch 40 Offiziere, zählten. Thätig aber waren bei dieser Unternehmung der Commandant des ersten Armeecorps Feldmarschallieutenant Graf Wratislaw, sowie die Divisionen der beiden Fürsten Karl u. Felix Schwarzenberg des ersten u. die Brigade Fürst Fr. Liechtenstein des zweiten Armeecorps. Den 30. Mai rückte darauf Radetzky am Mincio aufwärts gegen Goito u. Cereſara, wurde aber hier mit nicht unbedeutendem Verluste zurückgeschlagen, so daß er sich wieder näher nach Mantua heranziehen mußte, wogegen an demselben Tage (den 30. Mai) noch ein Ereigniß erfolgte, welches den nur erst errungenen Sieg der Oestreicher vollkommen paralysirte. "Das war die Capitulation der Festung Peschiera am 30. Mai Abends 11 Uhr. Trotz des äußersten Widerstandes, welchen die Feste wochenlang ihren Belagerern geleistet hatte, vermochte sie sich endlich doch, bes. wegen Mangels an Lebensmitteln, nicht mehr zu halten. Mittags am 31. Mai zogen die Oestreicher, größtentheils Kroaten, zum Thore von Brescia hinaus, legten dort die Waffen nieder u. übergaben sie den Piemontesen in Gegenwart des Herzogs von Genua. Die Stadt hatte während der Belagerung viel gelitten. Dazu kam die durch das vereinte italien. Heer am Morgen des 11. Juni bewirkte Wegnahme der Höhen von Rivoli, was von um so größerer Bedeutung für die Italiener war, als diese Stellung die Straße von Tyrol beherrschte u. einen guten Uebergang über die Etsch öffnete, um Verona im Rücken zu fassen. "Aber alle die Hoffnungen der Italiener, die sich an dies Waffenglück knüpften, wurden durch die gleichzeitige (11. Juni) Einnahme Vicenzas durch die Oestreicher vernichtet. Der Angriff geschah mit 30,000 M., 60 Kanonen u. sehr vieler Cavallerie. Die Stadt, worin eine Besatzung von 10—12,000 Römern unter Durando lag, wurde mit 50 Stück scharf beschossen u. mußte sich nach 15stündigem Feuer ergeben, dabei aber die abziehende Besatzung sich verpflichten, während 3 Monaten nicht gegen Oestreich zu fechten. Die unmittelbaren Folgen von diesem Ereigniß, eine laut sich äußernde Mißstimmung im Heere der Italiener, waren für die weitere Fortsetzung des Kriegs entscheidend. Der Krieg, welcher Anfangs wenigstens den Schein eines nationalen gehabt hatte, verlor den Charakter der Nationalität, so daß, wenn anders der italien. Sache der Sieg gesichert sein sollte, von Sardinien u. Lombardei-Venedig doppelte Kraftanstrengung gemacht werden mußte. "Indeß ließ man es daran auch nicht fehlen. Während schon seit Mitte Mai neue Werbungen vorgenommen u. zu einem engeren Anschließen an Sardinien alle möglichen Anstrengungen gemacht wurden (so wurden selbst geheime piemontesische Agenten nach Pontremoli geschickt, um die Einwohner zu bearbeiten, bis endlich die ganze Lunigiana gewaltsam von den Piemontesen besetzt wurde), hatte man selbst dem Kriege dadurch eine weitere Ausdehnung zu geben gesucht, daß eine sardinisch-neapolitanische Flotte unter Albini sich vor Triest legte, wenn sich auch aus dem Umstand, daß diese Flotte bereits Ende Mai wieder verschwand, mit Gewißheit ergab,

Digitized by Google

gab, daß von derselben weder eine Blokade, noch ein Bombardement, sondern nur die Erregung eines Aufstandes im Innern beabsichtigt gewesen war, um dadurch womöglich der italien. Partei eine neue Ermuthigung zu machen. "Was dagegen die damaligen Zustände der beiden Hauptstädte Mailand u. Venedig anlangte, so hatten beide, wenn auch immer noch mit den besten Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, doch dermalen durch die anhaltenden Parteizänkereien, bes. über die Frage, wie der engere Anschluß an Sardinien erfolgen solle, so viel mit sich selbst zu thun, daß beide, bes. Venedig, welches der Zeit schon von der Landseite her immer enger ein- u. abgeschlossen wurde, auf den eigentl. Verlauf des Kriegs so gut wie ganz einflußlos blieben, daher es denn auch kam, daß dann, als das Kriegsglück sich entschieden auf die Seite Oestreichs wendete, das von der übrigen italien. Welt so gut wie verlassene Venedig, welches sich bereits Anfangs Juni an die franz. Republik um Hülfe wendete, das Revolutionswerk auf eigene Faust noch eine lange Zeit fortsetzte (s. unten). "Bei alle den Anstrengungen aber, die von Seiten der Italiener gegen Oestreich gemacht wurden, fehlte doch der Kriegführung Karl Alberts innerer Zusammenhang u. ein fester Plan, sowie den Italienern im Ganzen Einigkeit u. einer großen Anzahl derselben das rechte Vertrauen. Dagegen hatte Oestreich nach u. nach eine Truppenmasse in Italien zusammengezogen, welche die italien. Streitkräfte bei weitem übertraf. So kam es, daß sich das Kriegsglück schon im Juni den Oestreichern wieder zuwendete. Bereits am 14. Juni capitulirte nach einem heftigen Bombardement Treviso u. am 15. Juni wurde Padua ohne Schwertstreich genommen. Die Nachrichten hiervon riefen in Mailand wie in Venedig eine heftige Aufregung hervor, die sich in täglichen Zusammenrottungen u. drohenden Demonstrationen Luft machte. In Mailand verwünschte man laut die Unfähigkeit u. Treulosigkeit Karl Alberts u. verlangte, daß die Acte, welche die Vereinigung der Lombardei mit Piemont aussprach, wieder zurückgenommen werde, u. nur dadurch, daß die provisor. Regierung sofort eine Proclamation erließ, worin sie die Erklärung abgab, daß die Geschicke der Lombardei u. Venedigs aufs Engste mit einander verbunden seien u. daß sie niemals von einander getrennt werden könnten, gelang es, die allgemeine Aufregung unter der Bevölkerung zu beschwichtigen; wogegen in Venedig der Terrorismus der beiden tonangebenden Parteien, der Republikaner u. der Sardinischgesinnten, bereits so mächtig war, daß die große Anzahl Derer, welche bereits jetzt eine Rückkehr unter östreich. Herrschaft wünschten, es nicht wagen durfte, diesen Wunsch auch nur leise laut werden zu lassen. "Die unmittelbar auf die oben genannten Siege der Oestreicher folgenden Waffenthaten waren zum größten Theil nur vereinzelte Gefechte ohne weitere Bedeutung. Wichtiger dagegen schon war die Besetzung Ferraras durch die Oestreicher Mitte Juli. Als nämlich Radetzky Kunde von einer wiederholten Anhäufung päpstl. Truppen am Po erhalten hatte, entsendete er den Generalmajor Fürst Franz Liechtenstein, dieselben zu zerstreuen. Der General überschritt demnach am 14. Juli Morgens bei Polesella, Francolino u. Pontelagoscuro den Po, warf im Vordringen die dortigen päpstl. Truppen zurück u. traf auf dem Glacis der Citadelle Ferrara eben Vorbereitungen zu einer Beschießung der Stadt, als eine Deputation erschien, welche die Unterwerfung auf Gnade u. Ungnade erklärte. Hierdurch wurde die Citadelle mit ihrer, vom Obersten Graf Khuen befehligten Besatzung entsetzt, der untere Po gesichert u. die südwestl. Einschließung von Venedig vollends gedeckt. Zugleich wurden die röm. Truppen, die bisher dem italien. Heere zu Theil geworden waren, zurückgezogen, indem das derzeitige liberale Ministerium Mamiani beseitigt u. vom Papste die Erklärung abgegeben wurde, daß es außer seiner Absicht u. seinem Willen liege, gegen Oestreich einen Angriffskrieg zu führen. "Die letzte Entscheidung in dem Kampfe konnte unter solchen Umständen nicht lange mehr ausbleiben, um so weniger, je fühlbarer bei den Italienern der Mangel eines Feldherrn wurde, welcher dem zwar greifen, aber noch jugendlich tapferen, gewandten u. in kriegerischer Taktik unübertrefflichen Radetzky auch nur annähernd an die Seite hätte gesetzt werden können. Die Entscheidung des Kampfes drehte sich um **Mantua.** Die Italiener suchten zu vollständiger Cernirung dieser Festung ihre Streitkräfte daselbst u. auf der Ebene von Roverbella zu concentriren. Als nun Radetzky am 22. Juli Nachmittags erfuhr, daß der Feind nicht nur bei Governolo noch 9000 M. habe, während nebst diesen westlich von Mantua befindlichen 17,000 M. auf der Nord-, West- u. Südseite dieser Festung doch wenigstens 30—35,000 M. zu ihrer Cernirung noch da sein mußten, gab er noch am 22. Juli Nachmittags Befehl, daß das 1., 2. u. Reservecorps um 1 Uhr Nachts die Stellung des Feindes von Sona u. Sommacampagna angreifen, die Höhen desselben mit Sturm nehmen u. im Fall des Gelingens das 2. Corps, welches den rechten Flügel bildete, über S. Giorgio in Salice nach Castelnuovo, das 1. Corps aber, als der linke Flügel, über Guastalla bis Olios, u. mit der Avantgarde bis an den Mincio vordringen solle, während das Reservecorps in der Mitte zwischen beiden, zur Hülfe für das eine od. andere disponirt werde; endlich eine Infanterie- u. eine Cavall-

Digitized by Google

valleriebrigade zwischen den Straßen von Sona u. Buffolengo ihn durch kräftige Scheinbewegungen von Giustina bis an die Etsch über den wahren Angriffspunkt der Stellung zu täuschen hätte. Zu gleicher Zeit befahl er der 5000 M. starken Brigade des Generalmajors v. Simbschen, welche auf der Straße von Bogara auf Legnano stand, über Villafontana u. Isolalta, Villafranca umgehend, auf die Anhöhen von Custozza zu marschiren, um wenigstens noch am 2. Tage die Armee um 5000 M. zu verstärken. "Diese gesammten Anordnungen wurden nun in ihrer vollsten Ausdehnung vollführt u. Radetzky wurde dabei so vom Glück begünstigt, daß er am 24. Juli aus seinem Hauptquartier Palazzo Alzarea bei Castelnuovo die dienstl. Meldung machen konnte, daß er bereits die feindlichen Uebergänge längs des Mincio von Peschiera, Salionze u. Monzambano beherrsche, auch den von Valeggio bedrohe, die südl. Lehne des Gebirges diesseits dieses Flusses vollständig besetzt halte u. in einer starken Flankenstellung gegen Villafranca u. Roverbella stehe, um Karl Albert, wenn er gegen Verona marschiren sollte, im Rücken angreifen zu können, während ihm zugleich das ganze Hügelland über Castelnuovo, Pastrengo u. Rivoli zu Gebote stehe u. seine Communication mit Tyrol gänzlich wieder eröffnet sei. Sein Hauptzweck, mit diesen Operationen einen Hauptschlag einzuleiten, erreichte Radetzky vollkommen. Bereits am 24. Juli Nachmittags ließ er unter dem feindlichen Feuer bei Salionze eine doppelte Brücke über den Mincio schlagen. Diese neue Operation, wobei das Infanterieregt. Wocher bei Ponti 3 Kanonen u. 26 Pulverwagen erbeutete, gelang im Ganzen so vollkommen, daß an dem einen Tage 3 Uebergänge über den Mincio gewonnen u. die Armee für einen Angriff diesseits wie jenseits des Mincio gänzlich gesichert war. "Als nun Radetzky noch am Abend des 24. Juli erfuhr, daß der Feind bei Custozza die Brigade des Generalmajors Baron v. Simbschen, welche eben von Nogara bei Sommacampagna u. Custozza angekommen war, mit Uebermacht durchbrochen, gegen Monte Godio vorgedrungen u. die Höhe von Custozza genommen habe, wogegen in der Nacht darauf die Nachricht einlief, daß der Feind mit 40,000 M. seiner auserlesensten Truppen, darunter auch die Garden, Radetzkys Flankenstellung von Custozza bis Valleggio am 25. Juli anzugreifen Willens sei: traf Radetzky noch in derselben Nacht seine Dispositionen dergestalt, daß er das bei Castelnuovo befindliche 3. Armeecorps die Festung Peschiera am linken Mincioufer cerniren ließ, dann das 2. Armeecorps mit Tagesanbruch von demselben Orte mit seinen 4 Brigaden in die Stellung zwischen Custozza u. Sommacampagna beorderte u. ebenso die am rechten Mincioufer schon befindlichen 4 Brigaden noch in der Nacht zum Rückmarsch über Salionze, Monzambana u. Borghetto in das Centrum u. auf den rechten Flügel der Armee zur Verstärkung desselben auf das linke Ufer des Mincio zurückzog. "In dieser Stellung erwarteten nun die Oestreicher den Angriff König Karl Alberts. Derselbe begann am 25. Juli Vormittags 10 Uhr bei einer Sonnenhitze von wenigstens 28°, wodurch mehrere Leute in Folge des Sonnenstichs wahnsinnig wurden u. während des Marsches starben. In der sich hieraus entwickelnden großen Schlacht, welcher Radetzky selbst den Namen **Schlacht von Custozza** gab, da dieser Ort in dem Centrum der Armeeaufstellung war u. dem Feinde noch zuletzt genommen wurde, errangen die Oestreicher nach 9stündigem hartnäckigen Kampfe einen glänzenden Sieg, wenn auch dabei 40—50 Offiziere u. von der Mannschaft 5—600 Todte u. Verwundete verloren gingen. Nach Verlust der letzten Höhen von Custozza u. Sommacampagna mußte der Feind den Rückzug auf Goito beginnen, um sich von außerordentlichen Anstrengungen des nun schon 3tägigen Kampfes zu erholen u. sich mit dem Reservecorps auf der Linie des Mincio wieder zu vereinigen. Diese Schlacht war die glänzendste Waffenthat des damaligen Kriegs in Italien. "Indeß wußte Radetzky wie den Sieg zu gewinnen, so auch zu benutzen. Schon den 26. Juli Abends u. den 27. früh errang das 2. Corps der Oestreicher unter dem Befehl des Feldmarschallieuten. Baron d'Aspre bei Volta in 2 neuen, höchst blutigen Gefechten, die von der Arriergarde des Feindes unternommen werden mußten, um sich der Höhen von Volta zu bemächtigen u. dadurch den Rückzug des Gros der Armee zu decken, abermals einen glänzenden Sieg. Karl Albert nahm nach diesen unglücklichen Affairen seinen Rückzug nach Cremona, da ihm aber Radetzky auf dem Fuße folgte, artete der Rückzug in eine wilde Flucht aus, wobei die Privatkasse des Königs, 2 Mill. Fr., sein silbernes Tafelservice u. seine complete Equipage in die Hände der Oestreicher fiel u. seine Armee durch die trefflichen Operationen Radetzkys in 3 Corps zersprengt u. aufgelöst wurde. "Flüchtig vor Cremona angekommen, begehrte Karl Albert am 28. Juli Nachmittags einen Waffenstillstand, der jedoch abgewiesen wurde, indem Radetzky volle Kriegsentschädigung forderte. Von nun an folgte Schlag auf Schlag. Den fliehenden Feind immer vor sich hertreibend rückte Radetzky bereits ohne Schwertstreich in Cremona ein, während gleichzeitig sich auch Brescia ergab. Karl Albert zog sich darauf nach Lodi, konnte sich aber nirgend mehr halten. Schon am 3. Aug. nahm Radetzky Lodi, welches in der Nacht vorher von den Piemontesen verlassen worden war, u. rückte von hier mit

Digitized by Google

3 Armeecorps, dem 1., 2. u. dem Reservecorps, bis S. Donato gegen Mailand vor. Bei S. Donato entspann sich ein Gefecht mit den piemontes. Truppen, welche eine Stellung vor Mailand genommen hatten, aus welcher sie geworfen u. bis nahe an die Mauern der Stadt verfolgt wurden. Gleichzeitig hatte sich Pavia, wohin der andere Theil der Sardinier von Lodi geflohen war u. wo das 4. östreich. Armeecorps stand, durch eine Deputation ergeben. "Die letzte Aufgabe war nun die Einnahme **Mailands**, wo unter fortwährenden Zwistigkeiten unter den Republikanern u. Gemäßigten nach Eintreffen der Nachricht von der unglücklichen Schlacht von Custozza die republikan. Partei obenauf gekommen, die provisor. Regierung gestürzt u. ein Sicherheitscomité mit der Vertheidigung der Stadt beauftragt worden war, endlich aber der piemontes. General Olivieri im Namen des Königs von Piemont Besitz von der Regierungsgewalt genommen hatte, der nun seinerseits den Vertheidigungsmaßregeln des republikan. Ausschusses ein Ende machte mit der Versicherung, der Verkehr im Innern der Stadt, wo man Barrikaden errichten wollte, müsse frei sein, damit die Artillerie ungehindert sich bewegen könne; der König werde dem Feinde außerhalb der Stadt eine Schlacht liefern. Am 4. Aug. Abends zeigte sich nun die östreich. Vorhut bereits vor dem röm. Thore; sie wurde mit Kanonen- u. Flintenschüssen empfangen u. bis Molegnano zurückgeworfen, wogegen die Italiener mit 200 Gefangenen u. 2 eroberten Kanonen in die Stadt zurückkehrten. Dieser Sieg hob den Muth der Italiener, so daß sie Jeden, der von Uebergabe sprechen würde, für einen Vaterlandsverräther erklärten. Bei alledem wurde am 5. Aug. Mittag die Lage der Stadt immer bedenklicher u. die Ungewißheit, ob man sich auf die Piemontesen verlassen könne, immer größer. Karl Albert nahm mit seinen beiden Söhnen Quartier in der Casa Greppi; da aber das Volk hierin einen Versuch zum Abzug erkannte, so wurde, um dies zu verhindern, der Palast umringt u. alle Bagagewagen auf die Straße geführt u. umgestürzt. Der König ließ dagegen den Mailändern das Versprechen geben, die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen. Aber dies genügte nicht, den Unwillen des Volks gegen den König zu beschwichtigen, den sie laut einen Verräther nannten, auf dessen Söhne Mordanfälle gemacht, in dessen Zimmer geschossen wurde. Da die Gefahr von außen immer dringender wurde, so mußte sich endlich Karl Albert entschließen, im Einverständniß mit dem Magistrate der Stadt, am 6. Aug. zu capituliren, u. zwar auf die Bedingungen hin, daß die piemontes. Armee sofort die Stadt verlassen u. bis Abends 7 Uhr über den Ticino, mithin außerhalb der Grenzen des kaiserl. Gebiete, sein mußte, wogegen Allen, welche die Stadt freiwillig verlassen wollten, die Erlaubniß u. eine eintägige Frist gestattet wurde. "Noch bevor Radetzky seinen Einzug in die Stadt hielt, empfing er 2 dringende Schreiben des Podesta, Paul Bassi, daß er den Einmarsch der Truppen beschleunigen möge, da die Stadt, von allen Truppen entblößt, in höchster Gefahr vor dem Pöbel schwebe, der bereits aller Orten Excesse begehe u. namentlich die öffentlichen Kassen mit Plünderung bedrohe. Mittags 12 Uhr am 6. Aug. erfolgte darauf der Einmarsch von 50,000 Oestreichern in Mailand. "Während Karl Albert noch auf seinem Rückzuge mehrere Proclamationen erließ, worin er den Italienern glauben machen wollte, daß er Mailand wegen Mangels an Munition u. Lebensmitteln nicht habe vertheidigen können, wurde darauf am 9. Aug. zwischen ihm u. Radetzky ein 6wöchentlicher **Waffenstillstand** (der nachher immer verlängert wurde) abgeschlossen; in dieser Zeit sollte der Friede unterhandelt werden, außerdem sollten binnen 3 Tagen vom Bekanntwerden des Waffenstillstandes die Plätze, wo sich noch piemontes. Truppen befanden, geräumt u. die Gefangenen zurückgegeben werden. Mailand selbst aber wurde nach dem Einzug der Oestreicher sofort in Belagerungszustand erklärt, die Auflösung der Nationalgarde u. Auslieferung aller Waffen angeordnet, während Radetzky interimistisch Civil- u. Militärgouverneur des wiedereroberten italien. Landes, Fürst Schwarzenberg aber Militärgouverneur der Stadt Mailand wurde. "Die Einnahme Mailands gab der ganzen Lombardei das Signal zur Rückkehr unter östreich. Herrschaft, nur **Venedig** (s. ob. «) widersetzte sich, unter dem Terrorismus der Radicalen, noch mit aller Entschiedenheit u. Ausdauer. Dort hatte inzwischen die republikan. Regierung, um die Vereinigung mit Piemont zu hintertreiben, nach Publicirung eines neuen Wahlgesetzes ein Parlament zusammenberufen, dessen Mitglieder über das weitere Geschick des Staates, ob Republik od. Monarchie, entscheiden sollte. Aber die Hoffnung dieser Regierung war getäuscht worden, denn als am 3. Juni 1848 die Assemblea zusammentrat, entschied dieselbe mit großer Majorität für sofortigen Anschluß an Piemont, u. während so ein neues Ministerium mit Castelli an der Spitze gewählt wurde, wurde gleichzeitig eine Deputation entsendet, welche die Huldigungsacte an König Karl Albert überbringen sollte. Die so gestürzte republikan. Partei setzte alle Mittel in Bewegung, die neue Regierung in Mißcredit u. sich wieder ans Ruder zu bringen. Zu dem Ende gründete dieselbe unter dem Namen Circolo italiano einen hochrepublikan. Club, u. es gelang ihr auch viele

der

Digitized by Google

der Bevölkerung Venedigs der piemontes. Sache zu entfremden, u. zwar um so mehrere, je unglücklicher sich der Krieg für Karl Albert gestaltete. "Aber um so unsicherer wurde auch in Venedig die Stellung der derzeitigen Regierung, ob auch dieselbe noch am 7. Aug. zur feierlichen Inauguration der piemontes. Regierung eine freilich von den Republikanern laut verhöhnte Festfeier veranstalten konnte. Als nun noch die Unglücksbotschaften von der Schlacht von Custozza u. der Einnahme Mailands, verbunden mit dem Gerücht von der Verrätherei Karl Alberts, nach Venedig kamen, erhob sich am 11. Aug. das ganze Volk von Venedig gegen die bestehende Regierung in einem wilden Aufruhr, der damit endigte, daß die Republikaner wieder obenauf kamen, Castelli entfliehen mußte, u. nach Zusammentreten der Assemblea am 13. Aug. unter dem Namen Governo provisorio di Venezia eine Dictatur errichtet wurde, welche der Form nach ein Triumvirat war, in welchem Manin das Civile, Covedalis das Militärische u. Graziani die Marine besorgen sollte, in der That aber Manin als Dictator mit unumschränkter Vollmacht ans Ruder gelangte. Seitdem herrschte in Venedig der vollkommenste Terrorismus: ein Decret vom 16. Aug. befahl bei Prangerstrafe alles Silber, welches sich im Besitze der Privaten befände, binnen 48 Stunden in das Münzamt abzuliefern, alle freie Communication mit der Außenwelt war abgebrochen, indem gleich nach Aufrichtung der Dictatur ein Comité der öffentlichen Aufsicht (Comitato di pubblica vigilanza) niedergesetzt wurde, von welchem alle Briefe erbrochen wurden, die in Venedig ankamen ꝛc. "Dabei dauerten die Parteireibungen fort, was den Aufenthalt in der Stadt nur um so peinlicher machte, je enger dieselbe jetzt auf der Landseite von den Belagerern eingeschlossen u. je empfindlicher schon der Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen wurde. Doch wurde der Muth der Belagerten gehoben durch einen glücklichen Ausfall von Fusina u. Malghera am 27. Oct. auf das Observationscorps in Mestre, wobei die Kaiserlichen bei einem Verlust von 557 Gefangenen u. 8 Kanonen geschlagen wurden, obgleich Mestre noch an demselben Abend von den Oestreichern wieder besetzt wurde. "Dieser Widerstand Venedigs, verbunden mit den Ereignissen in Wien (s. Oestreich in den Suppl.), ermuthigte die numerisch sehr starke Kriegspartei in Sardinien, die mit aller Entschiedenheit dahin arbeitete, den mit Oestreich abgeschlossenen Waffenstillstand, der noch zu keinem Resultate geführt hatte, zu kündigen u. den Krieg von Neuem zu beginnen. Dazu kam, daß die Bevölkerung von Mailand u. der gesammten Lombardei zum Theil wohl froh der wiedergewonnenen Ruhe war, zum Theil aber auch durch die Energie, mit der Radetzky die öffentl. Geschäfte leitete, noch verstimmter wurde u. im Geheimen auf alle mögliche Weise gegen die Regierung intriguirte, zum Theil auch, bes. nach der Schweizergrenze zu, von den zahlreichen Flüchtlingen zu Haß u. Bitterkeit aufgestachelt wurde, wozu kam, daß im Novbr. in Toscana u. in Rom die Demokratie gesiegt hatte. "Endlich am 12. März 1849 traf ein piemontes. Ingenieurmajor im Hauptquartier zu Mailand ein, der dem Marschall Radetzky die **Aufkündigung des Waffenstillstandes** überbrachte. Motivirt war diese Aufkündigung dadurch, daß der Marschall durch die Heimsuchung Ferraras, durch die Vorbereitungen, Venedig anzugreifen, u. durch Ueberschreitung des Schweizergebietes den Waffenstillstand gebrochen habe. Radetzky bestätigte einfach den Empfang des Schreibens u. erließ alsbald einen Tagesbefehl an die Armee, der mit den Worten schloß: nach Turin lautet die Losung; dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen. "Sardinien traf nun umfangreiche u. überlegte Kriegsrüstungen. Während das Ministerium von der Kammer, trotzdem, daß der englische u. franz. Gesandte auch jetzt noch Alles aufboten, den Ausbruch des Kriegs zu hintertreiben, ermächtigt wurden, im Auslande eine Anleihe von 50 Millionen aufzunehmen, gab die sardinische Regierung gleichzeitig auch Befehl, Oestreich auch zur See anzugreifen, indem sie Albini, sardinischem Admiral in den Gewässern des adriatischen Meeres, den Befehl zugehen ließ, das östreich. Geschwader vor Venedig in den Grund zu schießen, wenn Venedig nicht anders gerettet werden könne. Zum verantwortlichen Obergeneral in dem bevorstehenden Kriege aber wurde der frühere poln. General Chrzanowski ernannt, obgleich der König Karl Albert auch diesmal wieder an dem Kriege persönlich Theil nahm. Der Reichsverweser, Prinz Eugen von Savoyen, ordnete bereits am 17. März eine massenweise Erhebung aller waffenfähigen Mannschaft der lombard.-venetian. Provinzen vom 18.—40. Lebensjahre an u. zwar mit der ausdrückl. Bestimmung, daß Jeder, der innerhalb 5 Tagen nach der Veröffentlichung des diesen Befehl enthaltenden Decrets sich zum Eintragen in die Listen nicht melde od. an dem ihm bezeichneten Orte einstelle, als Deserteur angesehen u. als solcher bestraft werden solle. So brachte Sardinien seine Heeresmacht auf 100,000 M. "Nach Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung in Mailand brach Radetzky bereits am 17. März auf, versammelte am 19. März seine Hauptstärke bei Pavia, überschritt am 20. März den Tessin u. rückte nun in 3 Colonnen auf die Straße nach Garlasco vorwärts, so daß an diesem Tage noch die rechte Colonne Zerbolo, die mittlere Gropello, die 3. Dorno erreichte. Der Feind, der nur einige schwache Vortruppen am Tes-

Digitized by Google

Tessin hatte, zog seinen rechten Flügel unter dem Herzoge von Genua, 20—25,000 M. in die Linie von Vigevano u. Mortara zurück. Am 21. März marschirte die östreich. Armee immer in 3 Colonnen, die linke von Dorno gegen Mortara, die mittlere von Gropello nach Gambolo, die rechte von Zerbolo gegen Vigevano. Die letztere, bestehend aus dem 2. Corps, die Avantgardedivision Wohlgemuth, drang bis Vigevano vor, wo sie ein glänzendes Gefecht bestand. Die mittlere Colonne dagegen, die Division des Erzherzogs Albrecht, u. die linke Colonne des 1. Armeecorps unter Graf Wratislaw gingen gerade auf Mortara los, das sogleich von allen Seiten angegriffen u. endlich erstürmt wurde. Nach 3 Stunden war der Feind auf allen Seiten geworfen; 2500, darunter 6 Stabs-, 50 Oberoffiziere, wurden gefangen u. 5 Kanonen erobert. "Den 22. März setzte Radetzky, jetzt in 2 Colonnen, die eine von Mortara über Vespolati, die andere von Vigevano über Trecate seinen Marsch gegen Novara fort. Und bei **Novara** kam es nun am 23. März mit dem 50,000 M. stark aufgestellten Feinde, der durch die Wegnahme von Mortara von seiner eigentlichen Rückzugslinie abgeschnitten war u. so in der Stellung von Olengo vor Novara sich zur Schlacht entschließen mußte, zu einer, zugleich über den ganzen Krieg entscheidenden Schlacht. Schon am frühen Morgen marschirte das die Avantgarde bildende 2. Corps unter d'Aspre von Vespolato auf Olengo u. stieß daselbst auf den auf den dortigen Höhen aufmarschirenden Feind. Da nun das 2. Corps nicht sogleich von dem hinter ihm marschirenden unterstützt werden konnte, blieb es bei der Uebermacht des Feindes eine Weile zweifelhaft, auf wessen Seite sich der Sieg neigen würde. Gleichzeitig war aber in die rechte Flanke des Feindes das 4. u. hinter ihm das 1. Armeecorps disponirt, um jenseits der Agogna den Feind noch gänzlich zu umgehen. Hier hielt nun Erzherzog Albrecht, der die Avantgardedivision commandirte, einige Stunden lang die Angriffe des Feindes von der Fronte aus auf, bis d'Aspre das 3. Corps, unter Feldmarschalllieutenant Baron Appel, auf die beiden Flügel der Division Erzherzog Albrecht disponirte, Radetzky selbst aber das Reservecorps hinter das Centrum beorderte. So gelang es, die Fronte siegreich zu behaupten, bis das 4. Corps unter Feldmarschalllieutenant Graf Thurn jenseits der Agogna in die rechte Flanke des Feindes dergestalt einhieb, daß bei dieser entscheidenden Bewegung der Feind gegen Abend auf allen Punkten sich in großer, fluchtartiger Verwirrung zurückzog u. in nördlicher Richtung einen ganz ihm aufgedrungenen Rückzug in das Gebirge zu nehmen genöthigt war. Die Schlacht dauerte von früh 10 Uhr bis tief in die Nacht. Der Sieg wurde freilich mit großen Opfern erkauft; auf jeder von beiden Seiten war der Verlust sehr bedeutend. Die Piemontesen verloren 2 Generale (todt), 16 todte u. verwundete Stabsoffiziere u. gegen 4000 M.; wogegen die Oestreicher, welche 12 Kanonen u. 1 Fahne erbeuteten u. gegen 3000 Gefangene machten, bei den Regimentern u. Bataillonen ihrer ersten Schlachtlinien bei jedem 10—12 Stabs- u. Oberoffiziere theils todt, theils blessirt, an Mannschaft überhaupt aber Todte u. Blessirte gegen 3000 M. verloren. "Noch auf dem Schlachtfelde erschien im Namen des Königs Karl Albert der piemontes. General Cosato als Parlamentär u. bot nun einen Waffenstillstand mit dem Verlangen an, die Feindseligkeiten so lange einzustellen, bis die Kammern von der Schlacht in Kenntniß gesetzt seien. Allein dieses Anerbieten wurde zurückgewiesen. Dagegen erhielt Radetzky schon am 24. März Morgens die Nachricht, daß König Karl Albert, dessen sehnlicher Wunsch, seinen Tod in der Schlacht zu finden, nicht erfüllt worden war, abgedankt u. nach der Schlacht die Krone an seinen Sohn, Victor Emanuel II., übertragen habe. Der neue König erkannte die Fruchtlosigkeit eines weiteren Widerstandes u. **schloß** bereits am 26. März mit Radetzky einen **Waffenstillstand**, worin er sich zur baldigsten Abschließung eines Friedens verpflichtete. Die weiteren Bedingungen des Waffenstillstandes aber waren für Sardinien ebenso demüthigend, wie sie einen neuen, festen Grund zum Primat Oestreichs in Italien legten. Nach Art. 3 mußte sich der König von Sardinien nicht nur dazu verstehen, daß während des Waffenstillstandes 18,000 M. Infanterie u. 2000 M. Cavallerie östreich. Truppen das Gebiet zwischen dem Po, der Sesia u. dem Tessin u. die Hälfte der Festung Alessandria besetzten, sondern auch sich zur Verpflegung dieser Truppenmasse verbindlich machen, sowie das Versprechen leisten, das Gebiet auf dem rechten Ufer des Po, Modena, Parma u. Toscana, also alle Länderstrecken, die vor dem Kriege zu Sardinien nicht gehörten, räumen zu lassen. Ebenso wurde, stipulirt, daß die sardinische Flotte binnen 14 Tagen das adriatische Meer zu verlassen u. sich nach den sardin. Staaten zu begeben habe, wogegen sich König Victor Emanuel II. verbindlich machte, seine Truppen u. seine andern Unterthanen, die sich etwa in Venedig aufhielten, unverzüglich nach den sardin. Staaten zurückzuziehen, auch seine stehende Armee in kürzester Frist auf den gewöhnlichen Friedensfuß zu reduciren. Also endete dieser neue Krieg, der im Ganzen nur 3 Tage gedauert hatte, ganz zu Gunsten Oestreichs. "Auch die beabsichtigte Schilderhebung in der Lombardei, die Karl Albert so eifrig betrieben hatte, endete kläglich. Zwar erhob sich, während auch in Mailand wieder Unruhen aus-

Digitized by Google

ausgebrochen, Brescia in wildem Aufruhr, allein auf beiden Punkten behielten die Oestreicher in kurzer Zeit die Oberhand. In Mailand bedurfte es nur einer geringen Anstrengung, um die Widerspenstigen zu Paaren zu treiben, Brescia dagegen wurde durch den General Haynau so furchtbar bombardirt, daß es sich bereits am 1. April ergeben mußte. Der **Friede mit Sardinien**, der nach langen Unterhandlungen, wobei sichs hauptsächlich um eine den Lombarden zu ertheilende Amnestie handelte, endlich **am 6. Aug. abgeschlossen** wurde, entsprach ganz den demüthigenden Bedingungen des nach der Schlacht bei Novara abgeschlossenen Waffenstillstandes, indem sich Sardinien zur Zahlung von 75 Mill. Lire an Oestreich verstehen mußte. "Nunmehr aber wurde die Belagerung **Venedigs**, welches allein in den L.-v. K. noch nicht zur Unterwürfigkeit hatte gebracht werden können, mit um so größeren Nachdruck betrieben. Hier waren unterdessen die Zustände fast unerträglich geworden. Selbst in der Regierungsform der unglücklichen Stadt war eine wesentliche Aenderung eingetreten. Bei zunehmender Bedrängniß der Stadt u. dadurch mittelbar immer höher gesteigertem Einfluß der Radicalen war bereits zu Anfang des Jahres 1849 eine neue permanente (constituirende u. legislative) Assemblea zusammenberufen worden, welche dann am 15. Febr. 1849 eröffnet wurde, u. bereits am 5. März erfolgte, auf Grund eines neuen Pöbeltumultes die formelle Beseitigung der Dictatur u. Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums, wenn auch in der Sache selbst nichts geändert wurde. Manin blieb die Seele des Ganzen, wurde zum Präsident der provis. Regierung ernannt u. erhielt die ganze Executivgewalt, selbst die Macht, die Assemblea auf 14 Tage zu vertagen, wieder übertragen. Das Ministerium aber, mit dem er sich umgab, bestand aus Pesara Maurogonato für die Finanzen, Calucci für die Justiz, Prof. Da Camin für Cultus u. Unterricht, Cavedalis für die Landmacht, Graziani für die Marine, wogegen innere u. äußere Angelegenheiten der Präsident für sich behielt. "So standen die Dinge in Venedig, als von Seiten Sardiniens der Waffenstillstand gekündigt u. der Krieg mit Oestreich wieder aufgenommen wurde. Die Häupter der venetian. Regierung sorgten dafür, daß in ihren Umgebungen dieser verhängnißvolle Schritt Sardiniens mit Beifall aufgenommen wurde u. Niemand an dem glücklichen Erfolg desselben zweifeln durfte. Die Niederlage bei Novara u. schnelle Beendigung des Krieges zerstörte indeß bald die Pläne der Kriegspartei. Der in Mestre das Belagerungscorps commandirende Feldzeugmeister Haynau erließ nun an die Regierung in Venedig ein Manifest, worin er zur ungesäumten Uebergabe der Stadt aufforderte. Aber diese berief auf den 2. April die Volksvertreter zu einer geheimen Sitzung, u. in derselben wurde der Beschluß gefaßt, den Oestreichern auch weiter um jeden Preis Widerstand zu leisten, zu diesem Zwecke aber dem Präsidenten Manin unbeschränkte Vollmacht einzuräumen. "Die Lage der Bewohner der Stadt wurde jetzt mit jedem Tage verzweifelter. Die nothwendigsten Lebensmittel stiegen zu dem höchsten Preise, von den Besitzenden wurden immer schwerere Opfer gefordert, das in großen Massen in Circulation gesetzte Papiergeld wurde mit jedem Tage werthloser, der Terrorismus der republikan. Partei immer unerträglicher, während den Regierungsorganen, wie der bewaffneten Macht alle Harmonie fehlte. Am drückendsten wurde aber immer die Geldnoth, daher denn endlich auch diejenigen Kassen in Anspruch genommen werden mußten, welche in einem geordneten Staatshaushalt als unantastbar gelten. So waren bis Anfang Juni alle Pupillargelder, Depositen, die Fonds der Marineinvalidenanstalt, des Versatzamtes u. der Sparkassen sämmtlich bereits angegriffen u. verwendet. Mittlerweile setzten die Oestreicher ihre umfangreichen Belagerungsarbeiten fort, stießen aber auch jetzt noch auf den hartnäckigsten Widerstand. Selbst die Friedensvorschläge Radetzkys, der zu dem Zwecke Anfangs Mai nach Mestre kam, wurden von den Belagerten zurückgewiesen, indem Manin dem von Radetzky abgesendeten Parlamentär erklärte, daß er von der Deputirtenkammer das Mandat erhalten habe, um jeden Preis Widerstand zu leisten, u. daß er von demselben um so weniger abstehen werde, da die Bevollmächtigten Venedigs in Paris u. London bereits den Auftrag erhalten hätten, Frankreichs u. Englands Vermittelung nachzusuchen. "So kam der verhängnißvolle 24. Mai, an welchem das erste Bollwerk der Stadt nach blutigem Kampfe in die Hände der Belagerer fiel. Bereits des Morgens um 4 Uhr begannen die Oestreicher ihr Bombardement u. setzten dasselbe trotz der hartnäckigsten Gegenwehr der Belagerten, bei denen der Commandant von Marghera, der Neapolitaner Ulloa, das Obercommando führte, Tag u. Nacht den 24. u. 25. Mai unausgesetzt fort. Endlich am 26. Mai Nachmittags 4 Uhr, also nach einem 60stündigen Bombardement, waren die Arbeiten der Oestreicher so weit vorgeschritten, daß Ulloa nebst den übrigen Anführern an einer Rettung verzweifelten. Während ein von Ulloa, vom Oberst des Generalstabes Seismit-Doda u. vom Generalsecretär der prov. Regierung Zennari unterzeichnetes Bulletin erschien, worin ein weiterer Widerstand gegen die Belagerer für unmöglich erklärt wurde, erließ Manin ein Decret, worin er zur Räumung des Forts Marghera den Befehl gab, die denn auch sofort durch einen fluchtartigen Rückzug der Besatzungstruppen bewerk-

Digitized by Google

werkstelligt wurde, so daß am Morgen des 27. Mai die Oestreicher ihren Einzug in das Fort halten konnten. In der Stadt selbst herrschte jetzt das Militär u. der Pöbel, dessen Herrschaft aber um so entsetzlicher wurde, da zu der vollständigsten Hungersnoth auch noch die Cholera kam, von welcher an manchen Tagen über 200 Menschen hinweggerafft wurden. Und doch behielt man auch jetzt noch das Schwert gegen die Belagerer in der Hand, ja schritt sogar zu dem verzweifelten Mittel, die schöne Lagunenbrücke, welche mittels 222 Bogen Venedig mit dem Festlande verbindet, abzutragen, sogar 8 Bogen derselben in die Luft zu sprengen. Da erfolgte am 6. Aug. der endliche Friedensschluß Oestreichs mit Sardinien, daher Radetzky unter dem 14. Aug. von Mailand aus an die Bewohner Venedigs nochmals einen Aufruf erließ, worin er wiederholt zur Unterwerfung aufforderte u. zugleich höchst annehmbare Concessionen machte, die ihnen zugestanden sein sollten, wofern sich die widerspenstige Stadt ergeben würde. Allein auch dieser neue Friedensversuch scheiterte, trotz dem, daß die glühenden Kugeln der Belagerer bereits bis an die Rialtobrücke reichten u. die Bevölkerung der Stadt zwangen, aus der einen Stadthälfte in die andere zu flüchten. Seitdem dauerte das Bombardement auf die Stadt Tag für Tag fort. [10] Endlich wurde von Seiten Manins durch ein Schreiben an den Minister v. Bruck die Friedensunterhandlungen wieder angeknüpft u. am 22. Aug. begannen die wirklichen Verhandlungen auf dem Schlosse Papadopoli unweit Mestre, wobei auf kaiserl. Seite die Generale Gorzkowski u. Heß, so wie der Graf Marzani, auf venetian. Seite der Graf Medin, Advocat Calucci u. Nicolaus Priuli als Vertreter der Municipalität, Cavedalis im Namen der Armee, u. Kaufmann Antouini im Namen des Handelsstandes fungirten. Während noch in Mestre unterhandelt wurde, kam es in der Stadt am 18. Aug. zu einem furchtbaren Pöbelaufstande, der nur durch das kühne Dazwischentreten Manins u. das energische Auftreten der Schweizercompagnie gedämpft werden konnte. Am 23. Aug. endlich kamen die Verhandlungen in Mestre zum Abschluß, wonach sich Venedig ergab. Die bemerkenswerthesten Bedingungen, wobei von Seiten der Sieger große Milde gezeigt wurde, waren: daß nicht nur allen republikan. Truppen, sondern auch jedem anderen Einwohner freier Abzug gestattet wurde, wogegen nur 40 der meist Compromittirten unbedingt vor dem Einzuge der Oestreicher die Stadt verlassen mußten. Die Ausgewiesenen wurden darauf auf 8 Kauffahrteischiffen nach Griechenland gebracht, von wo sich Manin nach Frankreich begab. Während ferner für die gemeinen Soldaten u. für die Unteroffiziere der Land- u. Seemacht Amnestie erlassen, die Stadt aber dann in Belagerungszustand erklärt u. die Bewachung desselben der Nationalgarde u. Gensdarmerie anvertraut wurde, sahen sich die Sieger, in Anbetracht, daß während der Belagerung alle Silbermünze in Venedig verschwunden war, veranlaßt, vor der Hand das von der provisor. Regierung in Umlauf gesetzte Papiergeld (Carta del comune genannt) mit einem Verluste von 50 Proc. anzuerkennen, indem man sich hierüber spätere Verfügungen vorbehielt. [11] Am 27. Aug. erschienen so die ersten kaiserl. Truppen u. besetzten das Fort San-Secondo u. die Eisenbahnbatterie, während an demselben Abende auch noch die verschiedenen Casernen von ihnen bezogen wurden; Radetzky selbst aber hielt seinen feierlichen Einzug in die Stadt am 30. Aug., der gedemüthigten Stadt im Namen des Kaisers nun die allerdings höchst empfindliche Strafe auflegend, daß ihr Privilegium als Freihafen beschränkt wurde. Hiermit war das große italien. Trauerspiel zu Ende, das L.-v. K. ganz der östreich. Herrschaft wieder unterworfen, das Primat Oestreichs in Italien von Neuem begründet u. mehr gesichert, als zuvor. [12] Als Statthalter u. Militärgouverneur wurde Fürst Karl Schwarzenberg ernannt, unter dessen Oberleitung zunächst alle militär. Maßnahmen in der Lombardei vorgenommen wurden. Diese erstreckten sich aber nicht blos auf einen langfortdauernden Belagerungszustand u. eine Präsenzhaltung einer umfangreichen Militärmacht, sondern auch auf Anlegung neuer Befestigungen namentlich zu Mailand u. an der Minciolinie, so wie denn auch noch im Laufe des Jahres 1850 Piacenza mit Forts umgeben u. die Linie des Po u. Tessin in gleicher Weise bedacht wurde, womit denn auch die Einrichtung eng zusammenhing, wonach die Centralbehörde für das L.-v. K., ingleichen das Hauptquartier des Feldmarschalls nach Mailand verlegt wurde. Venedig verlor mit seinem Freihafenrecht, um dessen Herstellung aber dann die Handelskammer der Stadt mit Erfolg petitionirte, auch das Marinecommando u. das Marinecadettencollegium, welches Anfang des Jahres 1850 nach Triest verlegt wurde, wogegen durch Wiedereinführung der Censur u. Niedersetzung einer Militäruntersuchungscommission in Venedig nicht nur jede neue revolutionäre Regung unmöglich gemacht, sondern auch die ganze Erhebung der letzten beiden Jahre bis auf die letzte Spur vernichtet wurde. [13] Und unter solchen ebenso umfassenden wie energischen Maßnahmen zur Aufrechthaltung der Ordnung u. öffentl. Ruhe u. Sicherheit konnte denn auch von Seiten der Regierung dasjenige in Angriff genommen werden, was ein allmäliges Wiederaufblühen des allerdings hart mitgenommenen Landes erwarten ließ. Für die Regelung der allgemei-

Digitized by Google

meinen Verhältnisse wurden zu dem Ende schon Anfang 1850 Vertrauensmänner zur Berathung der Verfassungsangelegenheiten nach Wien berufen u. das Resultat ihrer Berathungen war das neue Landesstatut. Ingleichen wurden die Lyceen u. Universitäten, die während der Revolutionszeit alle gefeiert hatten, noch im Laufe d. J. 1850 sämmtlich wieder eröffnet, die Eisenbahn von Mantua nach Verona eröffnet, die von Verona nach Botzen ebenfalls in Angriff genommen, endlich die Lagunenbrücke von Venedig wiederhergestellt. "Bei alledem schritt doch die Rehabilitirung des Landes ziemlich langsam vorwärts. Der Hauptgrund davon lag in den drückenden Finanzverhältnissen u. der bei der andauernden umfangreichen militärischen Besatzung des Landes sich herausstellenden Gewißheit, daß eine Verbesserung der Verhältnisse nach dieser Seite hin vor der Hand unmöglich sei. So wurde noch im Jahre 1850 eine Anleihe von 120 Mill. Lire ausgeschrieben, der nicht unterschriebene Rest des Anlehens aber von sämmtl. Gemeinden des Königreichs übernommen. Und doch hatte diese Finanzoperation nur zur Folge, daß aus dem ursprünglich freiwilligen Anlehen ein Zwangsanlehen gemacht werden mußte. Die Ausführung der 1850 gemachten Centralisationspläne erregte im L.-v. K. keine besondere Freude. Obgleich der Kaiser bei seinen Besuchen im März u. Sept. 1851 beide Male mit lauten Zeichen der Freude von der Bevölkerung des Königreichs aufgenommen wurde, so konnte sich Generalgouverneur Radetzky, der mit den Verhältnissen vollkommen vertraut war, doch nicht entschließen, die ihm zur Verfügung gestellte Militärmacht wesentlich zu vermindern. Im Juli u. Aug. 1851 wurde, trotzdem daß gerade in derselben Zeit (am 20. Juli) Venedig seinen Freihafen wieder erhielt, die allgemeine Stimmung in dem ganzen Lande wieder so düster u. trübe, daß, während in Mailand zu weiterer Sicherheit Alles nach den Castellen gebracht wurde, Radetzky es für am angemessensten fand, den Belagerungszustand wieder neu aufzufrischen, ja jede Gemeinde solidarisch verantwortlich zu machen. *(Ra.)*

Lompen (Lompenzucker), so v. w. Lumpenzucker, s. u. Zuckerbereitung 44.

Lonchöphorus (L. *Lund.*), vorweltliche Säugethiergattung, welche den Uebergang von der Gattung Echimys *Geoffr.* zur Gattung Loncheres *Illig.* bildet, da sie im Oberkiefer die Zahnbildung der ersteren, im Unterkiefer die der folgenden Gattung hat. Art: L. fossilis, lebte während der Diluvialzeit in Südamerika.

Loncone, Kanal in der lombard. Prov. Venedig, beginnt bei Portogruaro, wird durch Aufnahme des Lisonkanals schiffbar u. verbindet sich rechts mit dem Limone.

†**London.** Vom 1. Jan. 1839 bis zum Jahr 1849 wurden in L. 1632 neue Straßen mit 64,085 Häusern gebaut; die Einwohnerzahl stieg in dieser Zeit von 1,811,057 auf 2,336,960 (1851: 2,363,141). Am 22. Mai 1845 Eröffnung der neuerbauten Kettenbrücke über die Themse, zwischen der Westminster- u. der Waterloobrücke. Die neue königl. Börse, zu welcher am 17. Jan. 1842 der Grundstein gelegt wurde, wurde am 28. Oct. 1844 eröffnet. Am 19. April 1839 hier Friedensschluß zwischen Holland u. Belgien unter Theilnahme der Bevollmächtigten der 5 Großmächte England, Rußland, Frankreich, Oestreich u. Preußen. Julivertrag (am 15. Juli 1840) zwischen den Großmächten England, Rußland, Oestreich u. Preußen u. der Pforte wegen Pacification des Orients, s. u. Aegypten 1 (in den Suppl.). Am 28. Juni 1842 Auswechselung der Verträge zwischen England u. Texas: Freundschaft, Handel u. Schifffahrt; Friedensvermittelung zwischen Mexico u. Texas; Unterdrückung des Sklavenhandels in Texas (s. d. in den Suppl.). Conferenzprotokoll vom 17. Nov. 1843 über die Anerkennung der Integrität u. die Erhaltung des ottomannischen Reichs Seitens der 3 Schutzmächte. Seit Juni 1850 Conferenzen wegen Dänemark u. der Herzogthümer gepflogen von Großbritannien (Palmerston), Frankreich (E. Drouyn de Lhuys), Rußland (Brunnow), Dänemark (Reventlow) u. Schweden u. Norwegen (J. G. Rehausen), Oestreich unterzeichnet am 23. Aug. 1850 das Conferenzprotokoll, s. u. Schleswig-Holstein (in den Suppl.). 1851 Versammlung des Friedenscongresses, s. d. 11 (in den Suppl.). 1. Mai bis 15. Oct. 1851 Industrieausstellung, s. d. 1 ff. (in den Suppl.). *(Sr.)*

Londoner Conferenzen, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** s. u. London (in den Suppl.).

Longfellow (Henry Wadsworth), geb. in Portland im Staat Maine, ging nach dem 2. Friedensschlusse mit England 1815 nach Deutschland u. studirte in Göttingen; nach seiner Rückkehr wurde er Prof. der franz. u. span. Literatur zu Cambridge im Staat Massachusetts. Er bereiste mehrere Male den europ. Continent, um die dasigen Sprachen zu studiren, zuletzt 1833. Er ist einer der bedeutendsten nordamerikan. Lyriker u. der würdigste Repräsentant der deutschen Schule. Seine Gedichte wurden in London in 1 Jahre dreimal nachgedruckt; schr. außerdem die poet. Erzählung Evangeline (in Hexametern, deutsch Hamb. 1852); The golden Legend, 1851 (nach Hartmanns v. d. Aue Armen Heinrich). Er übersetzte auch mehrere Gedichte von Uhland, G. Pfizer, J. Mosen u. A., auch deutsche Volkslieder. In Elze's Englischem Liederschatz, Dessau 1851, sind mehrere Lieder von L. mitgetheilt. *(Lb.)*

Lon-

Digitized by Google

Longinus, 1)—6) s. im Hptw.; **7)** (Jan), so v. w. Dlugosz (in den Suppl.).

Longitudinalmagnet, s. u. Magnetismus 2 (im Hptw.).

Longitudinalmaschine, s. u. Tuch 22.

Longolius, 1) (Paul Dan.), s. im Hptw.; **2)** (Christoph), geb. 1488 zu Mecheln, Parlamentsrath zu Paris, st. 1522 zu Padua. Guter Latinist u. thätiger Beförderer der classischen Studien. Schr.: Epistolae u. Orationes, Flor. 1524, 4., Par. 1533; Opera, Par. 1530.; Lebensbeschreibung, Lond. 1704, 4.

Longomontanus (Christian Severin), geb. 1562 in Langeberg in Jütland, lebte seit 1577 in Wiborg u. stud. Astronomie, ging 1588 nach Kopenhagen, war seit 1589 Tycho de Brahes Gehülfe bei dessen astronomischen Beobachtungen, lebte bei ihm auf der Insel Hveen bis 1597 u. begleitete ihn nach Prag. Er kehrte aber bald nach Kopenhagen zurück, wurde 1603 Rector des Gymnasiums zu Wiborg, 1605 Professor der Mathematik an der Universität zu Kopenhagen, st. am 8. Oct. 1647. Schr.: Cyclometria, Kopenh. 1612; Inventura quadraturae circuli, Kopenh. 1634 (er starb in dem Glauben, diese gefunden zu haben); Hauptw.: Astronomia danica, Kopenh. 1621. *(Jn. u. Zr.)*

Longwood, Ebene auf der östl. Insel St. Helena; durch Napoleons Aufenthalt berühmt.

Lonisets, so v. w. Gläubige der kleinen Kirche, s. Gallicanische Kirche 33 (im Hptw.).

Lonza, Fluß in Wallis 4.

Loos, Grafschaft, so v. w. Looz.

Loosholz, s. u. Thür 1.

Lopez, 1) (Joaq. Mar.), s. im Hptw.; **2)** (Narcisso), geb. 1798 in Venezuela, trat 1815 in peruan. Dienste u. zeichnete sich im Kampfe gegen Venezuela aus, so daß er schon im 19. Jahre die Führung einer Schwadron erhielt. Er folgte 1823 den span. Truppen nach Cuba, ließ sich hier nieder u. wurde naturalisirt. Er bot bei dem Tode Ferdinands VII. der Königin Christine seine Dienste an u. bethätigte in dem Kriege gegen Don Carlos seine Tapferkeit von Neuem, wo er erster Adjutant des Generals Valdez, dann Oberst, endlich, nachdem er Valdez bei Durango gerettet hatte, General ward, aber von Gomez bei Jadraque geschlagen, wurde er selbst gefangen. 1839 von Sevilla in die Cortes gewählt, sprach er, als kühnster Führer der Opposition, für eine bessere Regierung Cubas; fungirte auch eine Zeit lang als Oberbefehlshaber der Nationalgarde zu Madrid, dann auch als Gouverneur der Hauptstadt. 1839 erhielt er die Stelle eines Statthalters von Trinidad auf Cuba u. Oberbefehlshabers des Heeres im Mitteldepartement. Bei Espartero's Sturz 1843 wurde er entlassen, ging nach Cuba zurück u. beschäftigte sich von nun an mit Plänen zur Befreiung Cubas. Da diese Pläne der Regierung bekannt wurden, so wurde L. 1848 vor Gericht gefordert, u. da er nach Rhode-Island u. dann nach England entwichen war, 1849 in contumaciam zum Tode verurtheilt. Er ging nun nach Nordamerika u. betrieb eine Invasion durch Freischaaren von Newyork nach Cuba. Sein verunglückter Zug gegen Cuba im Mai 1850 s. u. Cuba 7 ff. (in den Suppl.). Im Aug. 1851 führte er eine 2. Expedition von Newyork nach Cuba; er landete am 13. Aug. bei Playitas, wurde nach einigen unentschiedenen Gefechten am 29. von den Spaniern wieder angegriffen, gefangen genommen u. am 1. Sept. 1851 am Fuße des Forts de la Punta durch die Garrotte hingerichtet. *(v. Ll. u. Sr.)*

Lopez y Portana (Vincente), geb. 1772 zu Valencia, Maler, wurde Director der Kunstakademie daselbst, ging 1814 nach Madrid, wurde Zeichnenlehrer der Königinnen Maria Isabella u. Josephe, u. Generaldirector der Akademien zu Madrid, Saragossa u. Valencia. Eigentlich Meister im Portrait, hat er auch ausgezeichnete histor. Bilder gemalt, so St. Augustin u. St. Rufus in dem Dom zu Tortosa. *(Lb.)*

Lophin, $C_{16}H_{12}N_2$, eine organ. Base, die unter den Zersetzungsproducten des Bittermandelöls auftritt; sie entsteht bei der trockenen Destillation des Hydrobenzamids u. des Nitrobenzyols. Diese Base ist farblos, geruchlos, ohne Geschmack, unlöslich in Wasser, beinahe unlöslich in Alkohol u. Aether, löslich in siedender Kalilösung; sie schmilzt bei 200° u. erstarrt beim Erkalten zu einer nadelförmigen Krystallmasse. Stärker erhitzt destillirt sie, ohne sich zu zerlegen. Das L. ist eine schwache Base, seine alkohol. Lösung ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben, es bildet aber mit Säuren wohlcharakterisirte Salze, die sämmtlich in Alkohol löslich, in Wasser unlöslich sind. Mit Brom liefert das L. unter Entwickelung von Bromwasserstoff ein Product, das in Alkohol u. Aether gelöst, in schönen gelben Krystallen anschießt, beim Erhitzen lassen diese Krystalle Brom entweichen; mit Wasser gewaschen, zerfallen sie zu einem weißen Pulver. Salpetersäure zerlegt das L. beim Sieden u. es bildet sich der Körper Trinitrolophin, $C_{16}H_{11}N_3O_{12}$. *(Wa.)*

Lophoclinium (L. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Compositen (Senecioideen); Arten: in Neuholland.

Lophostēmon (L. *Schott.*, Tristania *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen; Arten: im östl. Neuholland.

†Lorch, 4) L. im Nassauischen, am 16. Juli 1842 großer Brand.

Lorentzen (Friedr. Aug.), geb. 1765 zu Oldesloe in Holstein, ward 1788 Apotheker daselbst, 1802 auch Rathsherr, dann

Digitized by Google

Oberinspector der Travensalzer Saline bei Oldesloe u. 1826 dän. Justizrath, 1841 von einem Districte zum Deputirten für die holsteinsche Ständeversammlung gewählt; er st. den 7. Septbr. 1842 zu Itzehoe. Schr.: Chemisch-physikal. Untersuchung des Feuers, Kopenh. 1789; Ueber eine Kanalverbindung der Elbe u. Ostsee mittelst der Alster u. Trave (Preisschrift) mit 2 Fortsetzungen, 1821 f.; Die Oldesloer Salz- u. Schwefelbäder, Lübeck 1823; Erfahrungen bei dem Straßenbau ꝛc., Hamb. 1830. *(Ap.)*

†**Lorenzen** (Peter Hiort), der Schleswiger Dänenfreund, st. am 17. März 1845 zu Hadersleben.

Lorenzinsel, St., so v. w. Madagascar.

Lorenztraube, s. u. Weinstock u.

Loretten, galante Frauenzimmer.

Lorges (Jacques Montgomery, Seigneur de L.), s. Montgomery 1) im Hptw.

Lorgnas Wasserhebel, ist eine Art von Strommessern u. besteht aus einer mit einer Rolle versehenen, an einem Pfahle festgemachten, blechernen Röhre, wo ein Faden mit einer Kugel, über gedachte Rolle u. durch die Blechröhre gehend, an einem Hebelarme befestigt ist, welcher vermöge seiner beträchtlicheren Dicke dem andern zwar längern, aber dünnen Hebelarme das Gleichgewicht hält. *(Jn.)*

†**Lortzing** (Albert Gustav). Er war geb. den 23. Octbr. 1801 zu Berlin, ging als Kapellmeister nach Wien, kam 1849 nach Leipzig zurück u. privatisirte hier; 1850 wurde er Kapellmeister am neuerrichteten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin u. st. hier am 21. Jan. 1851. Er componirte die Opern: Ali Pascha von Janina, 1824; Der Pole u. sein Kind, 1832; Die beiden Schützen, 1837; Czar u. Zimmermann, 1838 (ward in England, Frankreich, Holland u. Schweden aufgeführt); Caramo, 1839; Hans Sachs, 1840; Casanova, 1841; Wildschütz, 1843; Undine, 1844; Die Schatzkammer des Inca (kam nicht zur Aufführung); Der Waffenschmied; Die Rolandsknappen; Zum Großadmiral. *(Sr.)*

Lory (Eisenb.), so v. w. Lowry.

Losdorf, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** Dorf im Canton Solothurn; kalte Mineralquelle von Kochsalzwasser, wird innerlich u. äußerlich gebraucht.

Lose, s. u. Schwein ꝛc.

Losen (Lossen), so v. w. Löschen 4).

Loss, Grafschaft, so v. w. Looz.

Lossau (Constantin v. L.), geb. am 20. Juli 1767, trat früh ins preuß. Heer, war 1803 bereits Stabsoffizier u. avancirte bis zum General der Infanterie. Er st. am 16. Febr. 1848 zu Berlin. Schr.: Ideale der Kriegführung.

Lossontz, Marktfl., so v. w. Loschonz.

Lothfarben, s. u. Tuch ꝛc.

Loto (Lohto, Lotho), Ort im nördl. Finnland. Hier am 29. Sept. 1808 Waffenstillstand zwischen Schweden u. Rußland, s. Schweden (Gesch.) ꝛc (im Hptw.).

Lottbaum, Instrument, um in Gebirgsgegenden große Bauholzstücke aus jungen Holzbeständen zu schleifen, ohne das junge Holz merklich zu beschädigen. Zur Anfertigung eines L-s spaltet man nämlich einen Baum von hartem Holze in 2 Theile u. läßt $^2/_3$ davon zur Deichsel behauen, das andere $^1/_3$ aber zu einer platten Schaufel formen; inmitten derselben werden Zapfen von Eisen od. hartem Holze in etwas schräg nach vorn eingebohrte Löcher fest eingeschlagen. An der Deichsel wird gleichfalls ein eiserner Zapfen angebracht, um Zugvieh anspannen zu können. Soll nun mit dem L. operirt werden, so wird das **Lottelsen,** ein eiserner Bolzen mit Ringen u. Kette versehen, in die Mitte der Abschnittsfläche des Holzstücks eingeschlagen u. die Schaufel soweit untergeschoben, daß der Stamm auf der Schaufel ruht. Ist der Bergabhang sehr steil, so schlägt man das Lotteisen in das dünne Ende des Stammes, damit derselbe nicht zu schnell fortschieße, im entgegengesetzten Falle ins starke Ende des Stammes. *(We.)*

†**Lotz, 2)** (Georg), Literat in Hamburg, st. am 28. Jan. 1844.

†**Loudon, 2)** (Joh. Claud.), geb. um 1783 in Schottland, legte viele Parks in England u. Schottland an, st. den 14. Dec. 1843 zu London.

Loueche (spr. Luesch), so v. w. Leuk 2).

†**Louise, 1)** Königin von Belgien. Sie st. am 11. Oct. 1850.

Louisenhalle, Saline bei Stotternheim in Sachsen-Weimar.

†**Louisenorden.** Er wurde durch königl. Patent vom 15. Juli 1850 erneuert. Der Avers zeigt die Jahreszahlen 1848 u. 1849 statt 1814 u. 1815, der Jahre der Stiftung.

Louison (Louisette), s. u. Guillotine (in den Suppl.).

Lowry, Transportwagen auf der Eisenbahn, s. d. ²²² (im Hptw.).

Lubojatzky (Franz), geb. den 16. Decbr. 1807 zu Dresden, erlernte die Juwelierkunst, trat nach Beendigung seiner Lehrzeit zum Theater über, welches er aber 1845 wieder verließ; er privatisirt seitdem in Dresden. Er schr. die Romane: Der Rebell von Mau; 1830; Der Fischhändler von Neapel; 1840; Russische Intriquen; Luther u. die Seinen; Die Neukatholischen; Der Proselyt; Nacht u. Licht; 1849 od. des Königs Maienblüthe; Oswald Ehrenhaupt, 1851, 3 Bde.; Vor 100 Jahren; Friedrich August III. u. seine Zeit; außerdem mehrere Novellen u. Erzählungen; die histor. Schriften: Die 100jährige Chronik Sachsens (von 1750—1850); Sachsens neun denkwürdige Jahre (unter Napoleon); u. mehrere Theaterstücke, z. B. Der Rettigjunge, Die Volksadvocaten ꝛc. *(Lb.)*

Digitized by Google

Lucanus (Fr. G. H.), geb. 1793 zu Halberstadt, übernahm, nachdem er seine Studien in Berlin vollendet hatte, die Apotheke zu Halberstadt, beschäftigte sich auch mit Reinigen u. Wiederherstellen von Gemälden u. Kupferstichen, benutzte dabei den Dammar zuerst als Gemäldefirniß u. erfand die Balsammalerei; ward Stifter der norddeutschen Kunstvereine u. ist bes. auch für die Erhaltung alter Bauwerke thätig; schr.: Anleitung zum Reinigen u. Wiederherstellen von Gemälden u. Kupferstichen, 2. Aufl. 1832; Ueber den Dom zu Halberstadt ꝛc. *(Ap.)*

†**Lucca. 1)—3)** [1]Das Herzogthum L. ist seit dem 7. Oct. 1847 ein Departement von Toscana **(Lucchese)**, welches einen Flächengehalt von 20,m QM. u. eine Einwohnerzahl von 173,200 hat u. in 13 Gemeinden zerfällt. Die Stadt L. hatte 1850 23,300 Ew. **4)** *(Neueste Gesch.)*. [2]Da in Folge des Wiener Congresses die Herzogin Louise, 2. Gemahlin des Kaisers Napoleon, nebst Piacenza u. Guastalla auch Parma erhalten hatte, so sollte nach denselben Verträgen die ehemalige Königin von Etrurien, Louise, u. deren Sohn Karl Ludwig von Bourbon, Neffe u. rechtmäßiger Erbe des letzten Herzogs von Parma, das Herzogthum L. bis dahin erhalten, wo diese beiden letzteren nach dem Tode der ehemal. Kaiserin zum Besitz von Parma gelangen würden, worauf L. an Toscana fallen sollte, wogegen, wenn Karl Ludwig ohne Erben sterben würde, Parma an Oestreich, Piacenza an Piemont gelangen sollte. [3]Unter diesen Bestimmungen übernahm Karls Mutter, Louise, die Regierung u. führte dieselbe bis zu des Sohnes Volljährigkeit zum Jahre 1819. Wie unter seiner Mutter, die am 13. März 1824 starb, so erfreute sich das Land auch unter Herzog Karl, der sich 1820 mit Marie Therese, der Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, vermählte, ungetrübter Ruhe. Der Herzog lebte meist außer Landes auf Reisen. So veranlaßte ihn schon die Vermählung seiner Schwester Louise an den Prinzen Max von Sachsen 1825, einige Zeit darauf zu einer Reise nach Deutschland, wo er sich bis 1830 sehr lange in Dresden, darauf in Wien u. an anderen deutschen Höfen aufhielt. [4]Auch die verhängnißvollen Jahre 1830 u. 1831 gingen, den einzigen Umstand abgerechnet, daß die Cholera in der Zeit das Land sehr empfindlich heimsuchte, an demselben ruhig vorüber, u. als die Minister wie in den benachbarten Staaten so auch hier polit. Untersuchungen anstellen wollten, ertheilte der Herzog am 26. Aug. 1833 eine Amnestie, wodurch die Ruhe auch ferner erhalten wurde. [5]Die Aufregung aber, welche der Sommer des Jahres 1840 in den Völkern wach rief, theilte sich, wie anderen italien. Völkern, so auch den Luchesen mit, u. bes. war die fortwährende Finanznoth des Herzogs u. der dadurch erzeugte Mangel an Ordnung in der Verwaltung des Staatsschatzes der Gegenstand lauter Klagen, welche dadurch noch besondere Bedeutung erhielten, daß die Persönlichkeit des derzeitigen Finanzministers, Ward, eines Engländers von Geburt u. vormaligen Dieners des Grafen Löwenberg, nichts weniger als geeignet war, den Blick in die Zukunft nur einigermaßen aufzuhellen. Allein wie anderwärts, so verhallten die Klagen auch hier wieder, u. Diejenigen, welche es gewagt hatten, sie laut werden zu lassen, zogen sich still zurück. [6]Anders, ja entscheidend auf das ganze weitere Geschick L-s gestalteten sich die Verhältnisse des Herzogthums nach dem Auftreten des Papstes Pius IX. 1846, als sich in nationaler Begeisterung ganz Italien erhob u. die erwachte Nation für Verwirklichung der Idee thätig wurde, Italiens einzelne Staaten irgendwie in eine Gesammtheit zu verschmelzen. Jetzt wiederholten sich nicht nur jene früher in L. lautgewordenen Klagen, sondern die allgemeine Aufregung nahm hier auch bald einen sehr entschiedenen u. ernsten Charakter an, wogegen sich der Herzog bestimmt weigerte, den lautausgesprochenen Wünschen seines Volkes, welche ihren Endpunkt in Errichtung einer Bürgergarde, in Freilassung der Gefangenen u. in Gewährung von Preßfreiheit fanden, irgendwelche Concession zu machen. [7]Noch war, nach einem am 13. Juni 1847 bekanntgemachten Vertrag zwischen L. u. Toscana, vom 1. Juli an die Verwaltung der Gefälle L-s von Toscana gegen eine jährliche Entschädigung an L. übernommen worden. Aber während in polit. Dingen der Großherzog von Toscana in einem Motuproprio vom 21. Juli 1847 das Versprechen abgab, den Wünschen seines Volkes nach Kräften Rechnung tragen zu wollen, äußerte sich Herzog Karl in einem Manifest von demselben Datum in gerade entgegengesetzter Weise u. erklärte, während viele neue Verhaftungen vorgenommen wurden, in Bezug auf jene besonderen Forderungen ganz bestimmt, daß er die Errichtung einer Guardia civica nie bewilligen werde. Aber je fester er auf seinem Willen verharrte, desto trotziger wurde das Volk, welches seitdem in zahllosen Demonstrationen seinen Unwillen immer lauter zu erkennen gab. [8]So kam endlich der 31. August, an welchem Tage das Volk, bereits in vollem Aufruhr, Freilassung der Gefangenen begehrte u. nur durch schleunige Aufstellung der gesammten bewaffneten Macht von Excessen abgehalten werden konnte. Dennoch ließ sich das Volk auch hierdurch nicht abhalten, auf seinen Forderungen nach einer Constitution, einer Bürgergarde u. nach Befreiung der Gefangenen zu bestehen. Da die Aufregung von Stunde zu Stunde bedrohlicher wurde, trat am 1. Septbr. der Staatsrath zusammen u. beschloß, eine Deputation an den Her-

Digitized by Google

zog abzuschicken, um ihn von der öffentl. Stimmung in Kenntniß zu setzen. Diese Deputation, bestehend aus dem Präsidenten Mazzarosa u. den Räthen Fascetti u. Brancoli, begab sich nach dem Landhause des Herzogs, gefolgt von einer unermeßl. Masse Volkes. [9]Im Angesicht dieser Demonstration wagte der Herzog nicht länger Widerstand zu leisten, versprach dem Beispiele Toscanas zu folgen u. gewährte namentlich die Bürgergarde, Freilassung der Gefangenen, Preßfreiheit, sowie überhaupt alle Reformen, die in Toscana gegeben wären, od. noch gegeben werden würden. Während aber das Volk erfreut über Erlangung dieser Verheißungen war, verließ der Herzog bereits am 15. Sept. das Land u. ging mit seiner Familie nach Modena, um nicht wieder nach L. zurückzukehren. In einem am 7. Octbr. erscheinenden officiellen Abdicationsdecret entsagte er der Regierung u. das **Herzogthum L.** wurde, nach 30jähriger Trennung, wieder **mit Toscana vereinigt.** Herzog Karl stipulirte sich, bis zur einstigen Besitznahme von Parma, die Fortführung des Titels als Herzog von L. u. eine monatl. Apanage von 60,000 Lire von Toscana. Doch fiel diese bald anheim, da Herzog Karl nach dem, am 8. Dec. 1847 erfolgten Tode der Herzogin Louise in Parma succedirte (s. u. Parma in den Suppl.). [10]Alsbald nach der Resignation des Herzogs Karl sendete der Großherzog von Toscana den Marquis Rinuccini nach L., um das Land für Toscana in Besitz zu ergreifen, was am 11. Oct. geschah. Und seitdem bildet nun L. einen integrirenden Theil des Großherzogthums Toscana. Die weitere Geschichte s. u. Toscana (in den Suppl.), bes. den durch diesen Länderaustausch hervorgerufenen Streit um den Landstrich Lunigiana (welcher ebenfalls nach den Wiener Verträgen von Toscana, für den Erwerb L.s, an Modena abgetreten werden sollte, jetzt aber der Trennung von Toscana sich widersetzte), u. die Besetzung L.s am 5. Mai 1849 durch die Oestreicher. *(Ra.)*

Lucchesini, 1) (Girol. Marquis de L.), geb. 1752, s. im Hptw.; **2)** (Cesare), Bruder des Vor., geb. 1756, Staatsrath in Lucca, st. 1832. Schr.: Dell' illustrazione delle lingue ant. e mod., Lucca 1819, 2 Bde.; setzte Druina Della Storia let. di Lucca fort; Opere, Vened. 1833.

Lucelinburg, Schloß, s. u. Luxemburg 8.

Lucendro, See auf der Höhe des St. Gotthard; bildet einen Quellfluß der Reuß.

Luchonin, ein mit dem Glairin u. Baregin identischer stickstoffhaltiger Körper, der in den Schwefelquellen von Bagnères de Luchon aufgelöst ist; färbt sich am Lichte grün, wird durch Erhitzen bis auf 81°, so wie durch Zusatz von Alkohol coagulirt, von Säuren in grünlich blauen Flocken niedergeschlagen. Der L. löst sich in kohlensaurem Kali mit purpurrother Farbe u. wird aus der Lösung durch Salpetersäure wieder blau gefällt. *(Wa.)*

†**Luchs** (Lynx), Untergattung aus der Gattung Katze, ausgezeichnet durch einen kurzen Schwanz, ziemlich kurze Beine, u. mehr od. weniger lange Ohrpinsel. Man kennt jetzt 12 Arten; nämlich, außer den unten genannten 7 noch: Felis pardina *Ok.*, F. vulpinus *Thunb.*, F. caligata *Bruce.*, F. maculata *Horsf.*, F. Rüppelii *Brandt.* Der L. ist bes. in Beziehung auf den Pelzhandel wichtig, u. von folgenden Arten kommen die Pelze hauptsächlich in den Handel: **a)** Der nordische L. (F. borealis *Pall.)*, langzottig, u. daher gedrungener als andere erscheinend; der Winterpelz ist graugelblich, hier u. da mit längeren, weißlichen, an der Spitze schwarzen Haaren u. mehr od. weniger deutlichen, am mehr rostgelblichen Rücken aber mit deutlich braunen Flecken; Kehle weiß, mit schwarzem Haarbüschel jederseits, auch die übrige Unterseite ist weiß; Beine schwarz punktirt, Schnurren weiß, Ohrpinsel schwarz, Schwanz rostfarben, an der Spitze schwarz. Zuweilen ist dieser L. im hohen Norden auch ganz weiß, mit grauem Anfluge. Länge 3 F. 6 Z.; lebt im nördl. Sibirien, Schweden, Norwegen, Dänemark u. kommt zuweilen nach NDeutschland. **b)** Der Roth-L. (F. Lynx *L.*, F. Lupulinus *Thunb.)*, war sonst über fast ganz Europa verbreitet, jetzt nur noch in den höheren Gebirgswäldern der Alpen, Apenninen u. Pyrenäen, nur im Winter in niedriger gelegene Waldungen herabgehend. Winterpelz fuchsroth, unten immer weiß, im Sommer röthlichgrau u. undeutlich gefleckt, Schwanz schwarz geringelt u. mit schwarzer Spitze. Länge 3 F. 3 Z., Schwanz 8 Z. **c)** Der Hirsch- od. Wolfs-L. (L. cervaria *Temm.*, Kattlo *Lin.)*, die schönste Art; grau, röthlich überlaufen, mit Silberglanz u. runden, schwarzen, ziemlich großen deutlichen Flecken; Untertheile weiß; Schwanz aber rothgrau mit schwarzen Flecken unten weiß, am Ende schwarz, Ohren grau mit weißem Rande u. schwacher schwarzer Spitze. Im Sommer ist die Grundfarbe mehr röthlich. Im ganzen Norden der Erde. Länge gegen 3 F., Schwanz 9 Z. **d)** Der Caracal od. persische L. (F. Caracal *Güld.*, arab. Anak el ard, türk. Karakulak, d. h. Schwarzohr), grauröthlich ins Gelbe spielend, die Unterseite weißlich; über den Augen zwei blasse Wischflecke; Oberlippe u. Kinn weiß, Schnurren schwärzlich, Oberrücken dunkler, Ohrpinsel schwarz; in Persien, Arabien u. am Senegal. Diese Art war den Alten vorzüglich bekannt. Länge 2½ F., Schwanz 10—12 Z. **e)** Der Kirmyschak od. Sumpf-L. (F. Chaus *Güld.)*, oben graulich, ungefleckt, Kehle gelblich, Hals

Digitized by Google

Hals u. Leib unten blaßrostgelblich, eben so der Umkreis der Augen mit untermischten schwarzen Haaren, Beine rostgelblich, sehr verloschen wellenstreifig, Schwanz über der letzten Hälfte schwarz geringelt, verhältnißmäßig dünn u. lang; die unteren Schnurren weiß, die oberen schwarz. Länge 2 F. 1—2 Z., Schwanz 9 Z. **f)** Der Fuchs-L. (F. rufa *Güld.*), gewellt u. gestreift, im Sommer fuchsröthlich, im Winter braungrau, Schwanz kurz, dünn, mit 4 grauen, 4 schwarzen Ringen. Länge 2 F. 5 Z. In den Vereinigten Staaten NAmerikas. Die Felle kommen oft im Handel vor. **g)** Der canadische L. (F. canadensis *Geoffr. St. Hil.*, F. borealis *Temm.*), die einzige Art, welche nördlich von den großen u. östlich von den Felsenbergen in NAmerika vorkommt, am Makenziefluſſe bis zu 60° nördl. Breite; auch in NAsien. Die Hudsoncompagnie erhält jährlich 7—9000 Stück Felle. Ohren mit schwarzem Haarpinsel; Leib u. Beine grau, da die Haare schwarze Spitzen haben, die Oberseite etwas bräunlich, die Seite u. Beine mit einem Anfluge von Holzbraun. Deutliche Zeichnungen sind nicht sichtbar. Schwanz wie der Rücken gefärbt, an der Spitze aber schwarz. Bauch weiß, langzottig. Rücken fein u. dichthaarig. Länge 2 F. 7—9 Z., Schwanz 5 Z. *(Rch.)*

†**Luckner.** Der 1794 guillotinirte Marschall Nikolaus v. L. wurde 1784 in den dän. Grafenstand erhoben, u. seine Descendenz existirt noch, in Holstein begütert u. der evangel. Confession folgend. Der jetzige Chef ist Graf Nikolaus, Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Ferdinand, geb. 1820, Erbherr auf Schulenburg, in holstein. Militärdiensten stehend, vermählt seit 1847 mit Blanca, geb. Gräfin v. Baudissin. *(Lb.)*

†**Luden** (Heinr.), Prof. der Geschichte in Jena, st. den 23. Mai 1847. Er schr. noch: Die letzten Briefe des Jac. Ortis, nach dem Ital., 1807; Kleine Aufsätze meist histor. Inhalts, 1808, 2 Bde.; Ansichten des Rheinbundes, 1808, 2. A. 1809; Grundzüge zu ästhet. Vorlesungen, 1809; Allgem. Geschichte der Völker u. Staaten des Mittelalters, 1821 f., 2 Abth., 2. A. 1824; Der Landtag des Großherzogth. Weimar, 1820; Hauptmann v. Gerlach 1812 Student in Jena, 1843; gab noch heraus: Deutsche Blätter, 1815; Allgem. Staatsverfassungsarchiv, 1816, 3 Bde. *(Lb.)*

Luderplatz, s. u. Fuchs 2.

***Ludger, 1) St.,** 791 von Karl dem Großen mit der Aufsicht über das nachmalige Bisthum Münster beauftragt; soll auch 798 bei Elms das Evangelium gepredigt, aus der **Ludgerisquelle** bei Helmstädt die ersten Sachsen jener Gegend getauft u. 802 das **Ludgerikloster** zu Helmstädt gegründet haben; st. 809. Lebensbeschr. von dem Bischof Altfried; von P. W. Behrends, Neuhaldensleben 1843. Vgl. Die Ludgerisquelle, 1842.

Ludus Helmontii, ein verhärteter Mergel, in dessen Höhlen stängelig abgesonderter Kalkspath ist.

Ludus Trojanus (röm Ant.), s. Trojae Ludus u. Reitkunst 47.

†**Ludwig. C) b) König v. Baiern: 9)** L. I., er verzichtete am 20. März 1848 zu Gunsten des Kronprinzen Maximilian auf die Krone, s. u. Baiern 24 (in den Suppl.). Ihm wurde am 25. Aug. 1843 zu Aschaffenburg ein Denkmal gesetzt. **g) Könige von Frankreich: 23)** L. der Heilige, ihm ward bei Tunis 1841 ein Denkmal errichtet. **34)** L. Philipp I. In Folge der Februarrevolution 1848 entsagte er am 24. Febr. zu Gunsten seines Enkels, L. Philipps, Grafen v. Paris, u. verließ Frankreich, s. d. 25 ff. (in den Suppl.). Er gelangte am 3. März nach England u. wohnte dort als Graf v. Neuilly gewöhnlich in Clermont, abwechselnd in Richemont u. st. am ersteren Orte am 26. Aug. 1850. Er wurde einstweilen in der Kapelle zu Weybridge in der Grafschaft Surrey beigesetzt. Das Testament L. Philipps ward am 28. Novbr. 1850 beglaubigt u. in gerichtl. Verwahrsam hinterlegt. Das persönl. Eigenthum des Erkönigs ward eidlich zu weniger als 100,000 Pfd. St. angegeben, während anderwärts nachgewiesen ist, daß seine Privatdomänen 250 Mill. betrugen. Lebensbeschreibung von Ch. Birch, Stuttg. 1841. **59 b)** Großherzog von Baden, ältester Sohn des am 24. April 1852 verstorbenen Großherzogs Leopold, geb. den 15. Aug. 1824, da er aber wegen schwerer körperl. u. psych. Leiden die Regierung nicht antreten konnte, so übernahm dieselbe Anfangs für ihn sein jüngerer Bruder, Prinz Friedrich (geb. den 9. Sept. 1826); Großherzog L. verzichtete aber alsbald zu dessen Gunsten gänzlich. **D) m) cc) Großherzöge von Hessen-Darmstadt: 88)** L. I. Das ihm 1844 in Darmstadt errichtete Denkmal ist von Schwanthaler modellirt u. von Stiglmayer gegossen. **89)** L. II. Er starb am 16. Juni 1848. Ihm folgte sein ältester Sohn **89 b)** L. III., geb. den 9. Juni 1806, schon seit dem 5. März 1848 zum Mitregenten ernannt. Er ist vermählt seit 1833 mit Mathilde von Baiern. III. **Nicht regierende Fürsten: M) von Frankreich: 174 b)** L. Philipp Albert v. Orleans, Graf v. Paris, Enkel L. Philipps, Sohn des Kronprinzen Ferdinand, Herzog v. Orleans, geb. am 24. Aug. 1838, flüchtete mit seiner Mutter, der Herzogin Helene (s. d. in den Suppl.) in den Februartagen 1848 nach Deutschland u. lebte hier mit derselben in Eisenach, jetzt in England. **B) b) von Sicilien: 196 b)** L., Graf v. Aquila, 4. Sohn des Königs Ferdinand I. von Sicilien u. 3. Bruder des jetzigen Königs von Neapel, geb. den 19. Juli 1824, vermählt

Digitized by Google

1844 mit der Kronprinzessin Januaria von Brasilien (geb. 1822) u. seit d. J. Admiral des Kaiserreichs Brasilien. *(Sr. u. Lb.)*

Ludwigsbad, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** s. u. Mehadia.

Ludwigshafen, 1) früher Rheinschanze, seit 1843 Dorf in der baierischen Pfalz, am Rhein, Mannheim gegenüber, mit diesem durch eine Schiffbrücke verbunden; seit 1842 Rheinfreihafen, seit 1843 Sitz einer Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft; bedeutender Handel u. Verkehr. Von hier geht eine Eisenbahn über Neustadt u. Kaiserslautern nach Berbach u. eine Seitenbahn nach Speier. Im Bau ist eine Bahn nach Mainz. Hier Gefecht am 15. Juni 1849 zwischen den Preußen u. den bad. Insurgenten; letztere wurden über den Rhein nach Mannheim geworfen, verbrannten dabei einige Brückenjoche u. beschossen L., wobei die mit Waaren gefüllten Lagerhäuser in Feuer aufgingen. **2)** Früher Sermbingen, Dorf im bad. Seekreise, am innersten Winkel des Ueberlinger Sees, mit einem guten, 1845—47 neu angelegten Hafen; starker Handel. *(Zr.)*

Ludwigsinsel, so v. w. Senegal, s. d. 2).

†**Ludwigskanal.** Er ist, einschließlich der kanalisirten Altmühl, 23 Ml. lang u. verbindet, indem er längs des fränk. Jura auf der fränk. Terrasse zieht, den Main mit der Donau; bei Neumarkt überschreitet er die Wasserscheide. Er hat 103 Schleusen, indem außer den 94 im Hauptwerke genannten zur Regulirung u. Umwandlung der Altmühl in einen Kanal von oberhalb Dietfurt auf eine Länge von 117,221 baier. F. (4,6 d. Ml.) mit 67,4 bair. F. Gefälle noch 9 Schleußen kamen; 11 Brückenkanäle, 103 Durchlässe führen ihn über die seine Linie schneidenden Gewässer; 69 größere u. kleinere Einlässe geben Zufluß von Wasser; 23 Grundablässe u. Ueberfälle dienen zur Regulirung des Wasserstandes im Kanale; 30 Sicherheitsthore zum Schutze der hohen Aufdämmungen. Die Verbindung über den Kanal vermitteln 114 Brücken, von denen 37 mit Schleusen verbunden sind; unter dem Kanale gehen 4 Durchfahrten weg. Er hat 22 Häfen u. Landungsplätze mit Lagerhäusern, Krahnen, Wagen u. sonstigen Einrichtungen; Häfen sind zu Bamberg, Forchheim, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Neuenmarkt, Beilngries, Töging u. Kehlheim. Die Ladungsfähigkeit der Schiffe steigt bei 4 F. Tiefgang bis zu 250 Ctrn. Zollgewicht. Für Baiern ist der Kanal von großer Wichtigkeit, indem er die Versendung von Steinen (Bausteine, Marmor, Lithographirsteine ꝛc.), Holz u. Getreide aus den Gegenden an der Donau u. am fränk. Jura in die Gegend von Nürnberg erleichtert u. dadurch eine größere Ausfuhr dieser Producte, namentlich von Getreide, von Bamberg u. Unterfranken nach dem Rheine hin gestattet. Aber auch für ganz Mitteleuropa ist er sehr wichtig: er gewährt eine ausgedehnte Binnenschifffahrt, verbindet entgegengesetzte Meere, das schwarze Meer u. die Nordsee, verknüpft den deutschen Südosten mit dem deutschen Nordwesten, ja durch Vermittelung des französischen an den Rhein sich anschließenden Kanalsystems den Osten Europas mit dessen Westen u. öffnet die getreidereichen Gegenden an der mittleren u. unteren Donau, sowie an dem schwarzen Meere den rheinischen u. niederländ. Märkten. An den L. schließen sich außer den Wasserstraßen unmittelbar od. mittelbar eine Menge Landstraßen, von denen einige zu den wichtigsten Verkehrsstraßen Deutschlands gehören, sowie viele Eisenbahnen an u. fördern den Verkehr. Der Mittelpunkt für den Kanal ist Nürnberg, welches durch ihn in Verbindung mit den von hier aus gehenden Eisenbahnen eine große Wichtigkeit für den süddeutschen Handel erlangt hat. Sehr günstig für den Verkehr auf dem L. haben gewirkt: die Ermäßigung der Tarifsätze auf dem Kanal, die Errichtung von Freihäfen zu Nürnberg u. Bamberg, die Aufhebung des Transitzolles u. der Mainzölle in Baiern u. Herabsetzung derselben in den übrigen Staaten, die theilweisen Correctionen von Main u. Donau, die Aufhebung mancher Verkehrshindernisse auf der Donau. Allein noch gar viele Hindernisse stehen seiner Entwickelung entgegen: die Concurrenz an Landstraßen u. Eisenbahnen, die großen Krümmungen des Main, die lästigen Zölle u. Polizeimaßregeln auf Rhein u. Donau, nicht selten Wassermangel im Kanale ꝛc. Mag der L. daher auf den innern Verkehr Baierns u. selbst Deutschlands günstig gewirkt haben, so hat er jedenfalls die Hoffnungen, daß er einen beträchtlichen Theil des Handels zwischen dem schwarzen Meere u. der Nordsee dem Mittelmeere entziehen werde, nicht erfüllt. Der L. wurde 1836 zu bauen begonnen, im Mai 1843 zuerst in einem Theile befahren u. am 25. Aug. 1845 in seiner ganzen Länge eröffnet; am 30. Juni 1846 wurde er an die Actiengesellschaft überwiesen. Am 15. Juli 1846 wurde das nach Schwanthalers Zeichnung u. unter seiner Aufsicht verfertigte Denkmal des L-s, welches die Verbindung des Main u. der Donau allegorisch darstellt, bei Erlangen enthüllt. Die Kosten des Baues betrugen an 10 Mill. Gulden, welche durch Actien aufgebracht wurden; die Betheiligung des Staates, ursprünglich auf 2½ Mill. beschränkt, wuchs allmälig bis beinahe 8 Mill. Gulden an, so daß im Nov. 1851 nur noch ein Betrag von 2,071,500 Gulden in Privathänden war. 1852 wurde auf einen, von der bair. Regierung der Abgeordnetenkammer vorgelegten Gesetzentwurf von Letzter der Ankauf dieser Actien um 1,657,200 Gulden beschlossen. Außer vielen anderen Vortheilen hofft man

Digitized by Google

man dadurch viele Hemmnisse in der Verwaltung u. dem Betriebe des Kanales zu heben u. viele dadurch veranlaßte Kosten zu meiden. *(Zr.)*

+Lübeck, freie Stadt. **I. (Statistisches).** [1]**Flächengehalt**, mit Einschluß der Hälfte des mit Hamburg gemeinschaftlichen Besitzthums der Vierlande, 5,[00] QM.; **Einwohner** (nach der am 1. Sept. 1851 stattgefundenen Volkszählung), mit Ausschluß des mit Hamburg gemeinschaftl. Amtes Bergedorf, 42,685, u. zwar 29,852 Seelen in Stadt u. Vorstädten, 12,833 in den ländl. Bezirken; die Juden sind nicht mehr auf das Dorf Moisling beschränkt, sondern können seit der polit. Gleichstellung mit den Christen (Anf. 1849) auch in der Stadt das Bürgerrecht erwerben. [1]Die **neue Verfassung** ist vom 8. April 1848 mit einigen 1851 beliebten Veränderungen. Der Senat besteht aus 14 Mitgliedern, von denselben müssen 8 dem Gelehrtenstande angehören, u. unter diesen wenigstens 6 Rechtsgelehrte sein; unter den übrigen 6 Mitgliedern müssen wenigstens 5 Kaufleute sich befinden. Die Wahl geschieht von beeidigten Wahlmännern, wozu Senat u. Bürgerschaft aus ihrer Mitte eine gleiche Anzahl ernennen. Der Gewählte muß das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben u. bekleidet sein Amt in der Regel lebenslänglich. Der Vorsitzende im Senat wird von demselben auf 2 Jahre gewählt u. führt während dieser Zeit den Titel Bürgermeister. Hohe Beamte des Senates sind 2 Secretäre u. 1 Staatsarchivar. Die Bürgerschaft besteht aus 120 Mitgliedern. Die Wahl derselben geschieht in 11 abgesonderten Wahlbezirken. Die Vertreter werden auf 6 Jahre gewählt. Alle 2 Jahre tritt 1/3 aus; die Ausgetretenen können wieder gewählt werden. Die Wahl geschieht durch einfache Stimmenmehrheit mittelst Zettel. Die Bürgerschaft erwählt aus ihrer Mitte auf 2 Jahre einen Wortführer u. 2 Stellvertreter desselben. Die Rechte u. Befugnisse der Bürgerschaft sind im Wesentlichen die ihr in dem Recesse vom J. 1669 beigelegten geblieben. Ihre Versammlungen sind öffentlich. Der Bürgerausschuß, welcher aus 30 Personen besteht, wird von der Bürgerschaft aus ihrer Mitte gewählt u. alle Jahr um die Hälfte erneuert. Seine Verhandlungen, welche von einem Wortführer u. 2 Stellvertretern desselben geleitet werden, sind nicht öffentlich. Geldbewilligungen von 3000 Mark auf einmal od. 150 Mark jährlich, Verwendung der bereits im Staatsbudget ausgesetzten Summen, Verfügungen in Hinsicht der Grundstücke des Staates, der Kirchen u. der Wohlthätigkeitsanstalten ꝛc. gehören zu seinem Geschäftskreise. Für beharrliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Senat u. der Bürgerschaft ordnet die Verfassungsurkunde ein eigenes Verfahren an. [1]Die Verwaltungsbehörden sind mit dem 1. Jan. 1852 wesentlich umgestaltet u. vereinfacht. Es ist errichtet worden: ein Stadtamt, welches in der Stadt u. den Vorstädten das Vormundschaftswesen, die Bürgerannahme, das Gewerbewesen ꝛc. besorgt; ein Landamt, welches für die Landbezirke das Vormundschaftswesen, die Bürgerannahme, das Gewerbewesen, die Gemeindeordnungen, das Kirchenwesen, das Jagdwesen, die Stellübertragungen ꝛc. besorgt; ein Amt Travemünde besorgt für Travemünde u. die dortigen Dörfer das Polizeiwesen, Vormundschaftswesen, Hypothekenwesen, die Civilstandsregister, die Bürgerannahmen, das Gewerbewesen, Kirchenwesen, Jagdwesen, Hebung der öffentlichen Gefälle ꝛc. Das Forst- u. Finanzdepartement, die Deputation für Zoll- u. Consumtionsaccise, das Steuer- u. Stempeldepartement sind vereinigt; sämmtliche öffentliche Bauten sind einer Baudeputation übertragen; die Stadtposten, das Lootsenwesen u. die Navigationsschule werden einem zu bildenden Handels- u. Postdepartement übertragen. Das Kirchenwesen wird durch eine evangelisch-luther. Kirchengemeindeordnung, welche von einer dazu ernannten Berathungscommission bearbeitet wird, gänzlich umgestaltet werden. Das Gerichtswesen ist in der Umgestaltung begriffen, eine neue Gerichtsordnung ist in Arbeit, die Justiz wird von der Administration getrennt werden, das Sportelwesen ist abgeschafft. Das Stadt- u. Landgericht wird aus 5 rechtsgelehrten Richtern, von denen einer Director ist, u. 2 Actuarien bestehen. Ueber bürgerl. Streitigkeiten bis 1000 Mark Werth, sowie über geringere Vergehen entscheiden in 1. Instanz Einzelrichter, zu welchem Ende eine Civil- u. eine Criminalkammer des Stadt- u. Landgerichts gebildet wird. Bürgerliche Streitigkeiten über 1000 Mark Werth u. schwere Vergehen kommen in 1. Instanz an das Stadt- u. Landgericht in seiner Gesammtheit, welches alsdann von 3 Richtern u. 1 Actuar gebildet wird. Für die in 1. Instanz an Einzelrichter gewiesenen Civil- u. Criminalsachen bildet, sofern erstere den Werth von 50 Mark übersteigen, das gesammte Stadt- u. Landgericht die zweite u. letzte Instanz; für die in erster Instanz an letzteres gewiesenen Sachen das Oberappellationsgericht der 4 freien Städte Deutschlands. Die 3. Instanz wird durchweg aufgehoben. In Handels-, Gewerbs- u. landwirthschaftl. Sachen treten dem Gerichte auf Antrag der Parteien je 2 Kaufleute, Gewerbskundige od. Landleute bei. Schwere Verbrechen, so wie durch den Staatsanwalt zu verfolgende Preßvergehen u. polit. Verbrechen sind an ein Schwurgericht verwiesen. Das Verfahren ist mündlich u. öffentlich. Außerdem werden für die Stadt u. das Land mehrere Friedensrichter ernannt, vor welche sich die Par-

Digitized by Google

Parteien jedoch freiwillig stellen müssen. Die Richter werden vom Senate auf Lebenszeit ernannt. Das Polizeiwesen ist neu organisirt u. ein eigenes Polizeiamt angeordnet; einem Senatsmitgliede ist die Direction des gesammten Polizeiwesens des Staates, mit Ausnahme von Travemünde u. der dortigen Dörfer, übertragen. Die commercirenden Collegien werden zu einer Kaufmannschaft vereinigt u. deren Angelegenheiten durch eine Kaufmannsordnung geregelt werden; auch wird eine Handelskammer errichtet werden. [1]Eine Eisenbahnverbindung mit dem großen Eisenbahnnetze Deutschlands durch Anschluß bei Büchen an die Berlin-Hamburger Bahn besteht seit dem Jahre 1851; auch ist eine Telegraphenlinie damit verbunden. Der **Handel** ist im Steigen begriffen. 1852 kamen 1096 Schiffe zusammen von 64,598 Commerzlasten (à 4120 Pfd. Lüb.) an, u. gingen 1091 Schiffe zusammen von 63,746 Commerzlasten ab. Außerdem machten die Dampfschiffe 155 Reisen auf L. u. 153 Reisen von dort. Offene Küstenfahrzeuge liefen 165 mit 853 Ctr. Last ein u. 163 mit 738 Ctr. Last aus. Das **Bundescontingent** soll nach den Bestimmungen vom J. 1848 aus 940 M. bestehen; durch provisor. Verfügungen ist es jedoch einstweilen auf 576 M. verringert; die Brigadeconvention mit Oldenburg ist aufgelöst, die Cavallerie ist seit dem 1. Mai 1851 abgeschafft u. die eine Zeitlang aufgehobene Stellvertretung wieder hergestellt. **Finanzen:** Einkünfte nach dem Budget für 1852: 889,402 Mark (directe Steuern 180,710 M., Stempel 42,300 M., Zoll 106,000 M., Consumtionsaccise 138,000 M., Stadtgüter, Ländereien ꝛc. 163,350 M., Forsten u. Torfmoore 64,200 M.); Ausgaben: 894,904 M. (Competenz des Senates 78,700 M., Militär 128,500 M., Bauten 118,025 M., Zinsen u. Abtrag der Staatsschuld 282,975 M.); Deficit 5502 M. Die Staatsschulden sind durch eine im J. 1850 gemachte Anleihe (8 Mill. Mark) für Eisenbahnbauten u. Travecorrection auf 13,093,555 Mark 11 Schill. gestiegen. Papiergeld: 2 Mill. Thlr. Seit dem 1. Jan. 1852 ist L. dem deutschen Postverein beigetreten. II. **(Geschichte).** [2]Das immer fühlbarer gewordene Bedürfniß, an Stelle der altreichsstädtischen Verfassung eine den Anforderungen der Zeit entsprechendere zu erhalten, hatte zu der Niedersetzung einer Commission geführt, welche sich seit Anfang d. J. 1844 mit der Entwersung von bezügl. Verbesserungsvorschlägen beschäftigte. Im Juni erschien ihr Bericht im Druck, schon damals in 2 Entwürfen auseinander gehend, deren einer sich näher an das Bestehende anschloß, während der andere durchgreifendere Veränderungen beabsichtigte. Den 13 Deputirten der Bürgerschaft wurden im Nov. d. J. noch vom Senat aus dessen Mitte 6 Mitglieder zu weiterer Berathung des Verfassungsentwurfes beigegeben. Die Bürgerschaft trat im Laufe des Jahres den auf Ratification der Zusatznote zum Elbschifffahrtsvertrag gerichteten Anträgen des Senats bei. In die Steuerdeputation wurden 6 Deputirte des Landbezirkes gezogen, dem bis dahin noch nie ein polit. Recht zugestanden worden war. [3]Im Jahre 1845 ging die Meinungsverschiedenheit über die Verfassungsreform in offenen Zwiespalt über. Es handelte sich um die Fundamentalfrage, ob die bisherige Grundlage der bürgerl. Vertretung nach Ständen aufgegeben od. beibehalten werden sollte; die Gegner erblickten in derselben, als den alten Zunft- u. Privilegiengeist befördernd, sowie in der Daniederhaltung des Landgebietes die Ursachen des allgemeinen Verfalls des Freistaates u. erstrebten eine Vertretung nach Köpfen unter Rücksicht auf einen nach der Einkommensteuer begründeten Census, ferner eine erweiterte Theilnahme der Bürgerschaftsvertreter an Gesetzgebung u. Verwaltung, wie eine Verbesserung u. mehr unabhängige Stellung der Gerichte. Zuletzt hielt jede Partei der Commission ihre Sitzungen gesondert. [4]Eine weitere Differenz zwischen Senat u. Bürgerschaft entstand in Folge des vom Senat gemachten Vorschlags, die den Geschäften nicht mehr gewachsene Zahl der rechtsgelehrten Senatoren (von 8) um 1 zu vermehren u. dafür die der kaufmännischen (von 12) um 1 zu vermindern, wobei die Letzteren immer noch die Majorität behalten hätten; doch die Bürgerschaft wies jenen Vorschlag zurück. [5]Im Aug. 1846 erklärte sich der Senat für ein Repräsentativsystem mit ständ. Grundlage, u. auch die Mehrheit der Bürgerschaft hatte sich bis zum 21. Novbr. d. J. für den Verfassungsentwurf entschieden, nach dem die bisherigen 11 bürgerschaftl. Collegien durch eine zusammengesetzte Vertretung nach gewerbl. Ständen ersetzt werden sollten. Doch verzögerte sich die förmliche Annahme der Verfassung bis zum 8. April 1848, wo dieselbe mit einigen Modificationen hinsichtlich der Stimmenvertheilung unter den Ständen erfolgte. Hierauf fand am 2. Juni die erste am 15. u. 16. Mai neugewählte Bürgerversammlung, am 3. die erste Versammlung des Bürgerausschusses Statt, womit die Verfassung endlich thatsächlich ins Leben getreten war. [6]Uebrigens waren die Märztage 1848 auch für L. nicht ohne Unruhen vorübergegangen. Am 11. März wurden mehreren mißliebigen Senatsmitgliedern von zusammengerottetem Volke, das sich über die Brodtaxe, die Münzconversion ꝛc. beklagte, die Fenster eingeworfen u. erst durch herbeigezogenes Bürgermilitär die Ruhe wieder hergestellt. An demselben Tage war von dem Senat im Einvernehmen mit der Bürgerschaft die sofortige Aufhebung der Censur beschlossen worden, worauf

Digitized by Google

auf eine gemischte Commission zur Berathung eines Preßgesetzentwurfes zusammentrat. [10]Bei dem Kriege Deutschlands mit Dänemark rückte ein Theil des lübeck. Contingents ins Feld; zu Travemünde wurde zum Schutze der Küste eine Schanze angelegt u. armirt. Da der Travemünder Hafen nicht von den Dänen blokirt wurde, so mehrte sich der durch neutrale Schiffe betriebene Verkehr. Durch die Abweisung des schleswig-holstein. Dampfkanonenbootes v. d. Tann, welches in dem lübeck. Fahrwasser ein dän. Schiff nahm u. dasselbe nach Travemünde in Sicherheit bringen wollte (weshalb jenes Dampfkanonenboot, da es von einem dän. Kriegsschiffe verfolgt u. angegriffen wurde, nahe bei Neustadt von dem Befehlshaber desselben in die Luft gesprengt wurde), entstand zwischen L. u. der Statthalterschaft zu Kiel ein unerfreulicher Notenwechsel, in welchem sich letztere die gröbsten Ausfälle auf L. erlaubte. Auch die Presse in fast ganz Deutschland griff L. auf das bitterste an, u. es dauerte lange, ehe man unparteiischen u. die wahre Sachlage berücksichtigenden Stimmen in dieser Angelegenheit Gehör gab. Inzwischen fuhr man in L. fort, Collecten für die Sache Schleswig-Holsteins anzustellen, welche reichlich ausfielen. [11]In Folge bestimmter Anträge Seitens der Maurer- u. Zimmergesellen, sowie der Schiffszimmerwerkleute um abgesonderte Vertretung des Gesellenstandes, auch eines Gesuchs eines Comité der steuerpflichtigen Einwohner in Stadt u. Landgebiet um Theilnahme an der Volksvertretung, entschied sich der Senat am 8. Sept. 1848 für Aufhebung des bisherigen Unterschiedes zwischen Bürgern u. Einwohnern u. für Einrichtung eines allgemeinen u. gleichen Wahlrechtes. In der Bürgerschaft erklärten sich viele Stimmen dagegen u. in einer Versammlung derselben am 18. Sept. konnte, obgleich eine Deputation der Einwohner erschien u. den Antrag des Senats unterstützte, keine Entscheidung erzielt werden. Am 9. Octbr. war die Bürgerschaft zur Beschlußnahme über diesen Gegenstand wieder versammelt, u. nach langer Debatte wurde die Senatsproposition vom 8. Sept. mit 50 gegen 26 Stimmen angenommen. Bis dahin war die Versammlung jedoch schon von einem wilden Volkshaufen umringt, der, in den Saal eindringend, eine Vertretung des Volkes nach Ständen forderte u. unter großem Tumult die Vertreter gefangen hielt, bis das herbeigezogene Militär u. die Bürgergarde, welche beide Anfangs unthätig geblieben waren, endlich gegen Mitternacht die Meuterer durch scharfes Feuern zerstreute, worauf die Ruhe vorläufig wieder hergestellt ward. In Folge hiervon wurden oldenburg., später mecklenburg. Truppen von Schwerin requirirt u. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die letzten mecklenburg. Truppen zogen am 5. Febr. 1849 ab; die Untersuchung gegen die Tumultuanten wurde später vom Senat niedergeschlagen. Die Wahlgesetzfrage aber ward erst am 27. Novbr. definitiv entschieden, indem die Bürgerschaft das allgemeine Wahlrecht annahm u. eine Abänderung in der Senatsproposition nur insofern eintrat, als durch andere Bildung der Wahlkreise der Stadt ein etwas größerer Einfluß beigelegt wurde. [12]Weiter gingen aus der Berathung der Bürgerschaft hervor ein Preßgesetz, ein Gesetz zum Schutze der Staatskörper u. richterlichen Behörden u. ein Gesetz über Schwurgerichte für polit. Verbrechen, über Bürgerwehr ꝛc. Seit Octbr. war die polit. Gleichstellung der Juden mit den Christen ausgesprochen worden. Das Budget für 1849 zeigte wieder ein bedeutendes Deficit. [13]Hinsichtlich seiner Stellung zur Reichsverfassung im J. 1849 schloß sich L. den Bemerkungen u. Vorschlägen an, die unter dem 23. Febr. von Preußen, Baden ꝛc. an das Reichsministerium gebracht wurden (s. Deutschland 119 in den Suppl.); sprach sich weiterhin auch für unbedingte Annahme der Reichsverfassung u. für Uebertragung der Kaiserwürde auf den König von Preußen aus. Die Grundrechte wurden nicht ohne Widerstreben des Senats publicirt. [14]Der Beitritt L-s zum Dreikönigsbunde ward mehrfach verzögert. Die seit dem 7. März zusammengetretene neue Bürgerschaft gab am 19. Aug. das Votum ab, daß eine diesfallsige Beschlußnahme wenigstens bis zu der Erklärung der preuß. Kammern über das Bündniß auszusetzen sei, während Tags vorher der Bürgerausschuß sich geradezu gegen den Beitritt erklärt hatte. Erst am 9. Sept. genehmigte die Bürgerschaft mit 49 gegen 39 Stimmen den Anschluß an das Bündniß, worauf am 12. Oct. die förmliche Erklärung hierüber in Berlin abgegeben wurde u. am 15. die Ratification erhielt. [15]Zu den wichtigsten Ereignissen des Jahres 1849 gehörte die Einigung des Senates mit der Statthalterschaft in Lauenburg über die Anlegung der L.-Büchner Eisenbahn, worauf dann die Actienzeichnung folgte. Für den Bau der Bahn, der im nächsten Frühjahr beginnen sollte, ward in Berlin ein Anlehen von 6½ Mill. Mark abgeschlossen. [16]Im Jahr 1850 erfolgte die Wahl für Erfurt, jedoch unter ausdrücklicher Berufung auf den Vorbehalt, daß L. der Rücktritt vom Bunde frei stehe, sobald Hannover u. Sachsen nicht bei demselben blieben. Trotzdem erklärte später die Bürgerschaft dem Senat, daß sie in Uebereinstimmung mit demselben, ungeachtet des Rücktrittes Hannovers vom Bunde, keine Veranlassung zur Geltendmachung jenes Vorbehaltes erkenne. L. beschickte auch den Fürstencongreß in Berlin (s. Deutschland 101 ff. in den Suppl.) u. den Congreß zu Dresden (s. ebd. 231). [17]Seit dem 3. Febr. 1851 ward auch L-er Gebiet von nahezu

Digitized by Google

4000 M. östreich. Militärs besetzt. Der Senat erhielt auf seine wiederholten Protestationen gegen diese, ohne vorherige Verhandlung beliebte Maßregel, nur die Zusicherung möglichst früher Erleichterung, die allerdings auch im März durch das Abziehen der Oestreicher nach Holstein allmälig eintrat. Hervorgerufen hatte die Anwesenheit derselben ein neues Einquartierungsgesetz. Im März fanden mehrfache Verwickelungen wegen der neugegründeten u. durch die noch in Kraft bestehenden Grundrechte geschützten freien Gemeinde statt. Nach Raths- u. Bürgerschaftsbeschluß erfolgte, nicht ohne vorhergegangene längere Verhandlungen, die Auflösung der L-er Cavallerie mit dem 1. Mai. Die im Mai vorgenommenen Ergänzungswahlen für die Bürgerschaft zeigten auch in L. eine große polit. Erschlaffung. Der Bundestag war beschickt worden. [10]Von Wichtigkeit waren die Verhandlungen der Bürgerschaft über die Senatspropositionen auf Umgestaltung des Gerichtswesens u. Vereinfachung der Verwaltungsbehörden; dieselben wurden im Wesentlichen angenommen. Hinsichtlich einer anderen Vorlage über Aenderung in der Zusammensetzung des Senats erfolgte endlich im Aug. eine Einigung (s. oben 3). Fernere wichtige Verhandlungen der Bürgerschaft betrafen die Aufhebung der Grundrechte, Regelung der Bildung neuer Religionsgesellschaften, Einführung der Civilehe, Reform des Verlehntenwesens ꝛc. Unter dem 24. Nov. erschien die Bekanntmachung über Umgestaltung einzelner Verwaltungsbehörden; die neue Einrichtung (s. oben 3) ist mit dem 1. Jan. 1852 ins Leben getreten. Am 15. Oct. ist die L.-Büchener Bahn eröffnet worden. Eine Verbindung L-s mit Hamburg vermittelst elektro-magnet. Telegraphen ist im Laufe des Jahres von der preuß. Regierung übernommen worden. [10]Für die Belebung des Verkehrs u. des Handels wurden in den letzten Jahren mit mehreren auswärtigen Staaten Schifffahrtsverträge abgeschlossen, auch wurden die Paßkarten eingeführt u. trat L. (vom 1. Jan. 1852) dem deutschen Postvereine bei. *(Klg. u. Schd.)*

Lüdersdorfsche Gaslampe, s. u. Lampe 40 (in den Suppl.).

Lüft (Joh. Baptist), geb. 1801 zu Hechtsheim bei Mainz, ward 1823 Lehrer an den Schulen des bischöfl. Seminars u. 1829 Prof. der Exegese daselbst, später Stadtpfarrer, Decan u. Professor der Theologie zu Gießen, 1835 Stadtpfarrer u. Mitglied des Oberschulraths, 1839 auch Decan zu Darmstadt; vorzüglicher Kanzelredner; schr.: Liturgik, Mainz 1844; gab mit Kuhn, Locherer u. Staudenmaier Die Jahrbücher für Theologie u. christl. Philosophie, Frankf. 1834, 2 Bde., heraus. *(Ap.)*

Lüften, s. u. Parforcejagd 2.

Lümerseepass, s. u. Tyrol 2.

Lütke (Feodor Petrow.), commandirte als russ. Capitän die 4. russ. Weltumsegelung 1826—29, an der Postels u. A. Theil nahmen u. auf der die Ssenjawinsseln, 3 Inselgruppen, nach seinem Schiffe benannt, u. die Insel Moller entdeckt wurden. Die Beschreibung dieser Reise, russ., Petersb., 1834—36, 3 Bde. L. wurde nachher Erzieher des Großfürsten Constantin u. ist jetzt Contreadmiral. *(Lb.)*

Lützelflue, Dorf im Canton Bern, im Emmenthale bei Burgdorf; Wohnort des Volksschriftstellers Jeremias Gotthelf.

Lützow, katholische, in Böhmen angesessene, 1602 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie, Chef: **1)** Hieronymus, geb. 1776, Herr v. Lochowitz, östreich. Geh. Rath; sein 2. Sohn: **2)** Graf Franz, geb. 1814, ist östreich. Gesandter bei den mecklenburg. Höfen u. den freien Städten Hamburg u. Lübeck; **3)** Graf Rudolf, Bruder von L. 1), geb. 1780, war früher östreich. Gesandter in Dänemark u. Württemberg, Internuntius in Constantinopel, Gesandter in Turin u. bis 1848 in Rom. *(Lb.)*

Lützow, 1) (Baron v. L.), s. im Hptw.; **2)** Leopold Heinrich Wichand, Freiherr v. L.), geb. den 24. März 1786 zu Berlin, trat 1803 als Offizier ins Regt. Garde du Corps, machte als Adjutant die Schlacht bei Auerstädt mit, trat 1809 in östreich. Dienste, wurde Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstabe u. machte als solcher den Feldzug unter Kienmeyer mit. Mit gleichgesinnten Freunden ging er 1810 nach Spanien u. wurde Capitän in der Fremdenlegion. In die Capitulation vom 13. Jan. 1812 eingeschlossen, wurde L. als Kriegsgefangener nach Autun gebracht. Dieser Gefangenschaft entzog er sich, traf am 2. Juli 1812 im Lager von Drissa ein, wurde Major in der russisch-deutschen Legion, kam später in den Generalstab des General Doctoroff, wurde 1813 während des Waffenstillstandes zum General Pahlen versetzt, nach der Schlacht bei Leipzig Oberst u. wohnte allen Schlachten bis zur Einnahme von Paris 1814 bei. In diesem Jahre trat er in preuß. Dienste zurück, wurde 1815 dem Generalstabe Blüchers zugetheilt, 1818 Oberst, 1829 Generalmajor, 1832 Director der allgem. Kriegsschule, 1834 Commandeur der 9. Infanteriebrigade, 1836 der 9. Division zu Glogau, 1839 Generallieutenant u. 1843 Chef der Landgendarmerie u. Commandant von Berlin. Er st. den 27. Aug. 1844 in Gotha auf der Rückreise aus einer Badereise nach Berlin. *(v. Ll.)*

†**Luft.** (Da vielleicht der Artikel Luft mehr aufgeschlagen wird, als Atmosphäre, so haben wir die Suppl. hier gegeben). [1]Von den physikal. Erscheinungen, welche die L. darbietet, bleiben, da über die Elektricität (Gewitter u. Elektrometeore) u. die Wärmeverhältnisse des L-kreises unter Elektricität u. Isothermen das Nachträg-

Digitized by Google

träglich beigebracht worden ist, hier als die allein zu berücksichtigenden Punkte übrig: die Zusammensetzung, der Druck, die Durchsichtigkeit u. Färbung der L. u. die Feuchtigkeit der L. **A)** Die **Zusammensetzung** anlangend, so fand Marchand als mittleres Resultat von 10 Versuchen 20,91 Volumenprocente Sauerstoff, als mittleres Resultat von 150 Versuchen in 10,000 Vol. L. 3,1 Vol. Kohlensäure. Die Brüder Schlagintweit fanden in den Alpen den Kohlensäuregehalt im Zunehmen mit der Höhe bis zu 3366 Meter Höhe; von da an schien er wieder abzunehmen. In Santa Fe de Bogota fand Lewy in 10,000 Vol. L. im März bis Juli 3 bis 4 Vol. Kohlensäure, im August u. Septbr. aber bis 47 Vol. Ueber der Meeresfläche fand derselbe im Decbr. unter 21° N. Br. u. 43° W. L. Nachmittags 3 Uhr in 100 Vol. 21,0000 Sauerstoff, 78,0000 Stickstoff, 0,000000 Kohlensäure, unter 47° N. Br. u. 13° W. L. früh 3 Uhr, 20,9000 Sauerstoff, 79,0000 Stickstoff, 0,000000 Kohlensäure. [1]Auch über den Ammoniakgehalt sind neue Versuche von Kemp angestellt worden, der mittelst Absorbirung durch Quecksilberchlorid 1 Mill. Gewichtstheile L. 3,00 Ammoniak fand. Fresenius ließ 40 Tage u. 40 Nächte hindurch vermittelst Aspiratoren (s. d. unten 13) die L. durch verdünnte Salzsäure streichen u. fand durch Bestimmung mittelst Platinchlorid in 1 Mill. Gewichtstheilen L. bei Tage 0,000, bei Nacht 0,100 Ammoniak. Horsfords 13 Versuche vom 3. Juli bis 29. Decbr. gaben in 1 Mill. L. 47,4 bis 1,2 Ammoniak, im Juli am meisten, im Decbr. am wenigsten. [1]**B)** Ueber den **Luftdruck** s. u. Atmosphäre 2 u. 3 u. Barometer 1—2. Der Luftdruck ist eine veränderliche Größe **a)** nach der Erhebung des Beobachters über das Niveau des Meeres, indem sich hierbei die drückende L-säule verkürzt; u. zwar sinkt das Barometer, welches an der Meeresoberfläche auf 760^{mm} = 28$''$ steht, bei einer Erhebung um 11$^{1}/_{2}$^{m} = 35,$_{46}$$'$ um 1^{mm}. Gay-Lussac fand in dieser höchsten Höhe, die ein Mensch erweislich erreicht hat, 12$''$ 1$'$/$_{10}$$''$ (s. Luftballon 2 in den Suppl.). [1]**b)** Der L-druck ist auch vielfachen Schwankungen in der Zeit unterworfen. Um die Gesetze dieser Aenderungen zu erkennen, reichen nicht die unmittelbaren Ablesungen am Barometer hin, da sie nicht genau den jedesmaligen L-druck nach sich gleichbleibendem Maßstabe ergeben. Indem vielmehr mit der Temperatur das Quecksilber sich ausdehnt u. zwar bei jedem Grade um 0,0018 seines Volumens, so ist in der Wärme eine gleich hohe Quecksilbersäule leichter als in der Kälte, u. um daher alle beobachteten Stände auf Ein Maß zu bringen, berechnet man immer aus der Beobachtung, wie hoch die Quecksilbersäule gegenwärtig bei 0° unter sonst gleichen Umständen sein müßte; man hat zu dem Ende die beobachtete Größe durch $1 + 0,_{0018}\,t$ zu dividiren, wenn t die jedesmalige Temperatur ist. [1]Die Beobachtungen zwischen den Wendekreisen geben schon im Laufe weniger Tage eine regelmäßige tägliche Variation des L-druckes, indem derselbe früh zwischen 9^{h} u. 10^{h} Abends 10^{h} ein Maximum, Nachmittags 4^{h} u. früh 4^{h} ein Minimum erreicht, u. zwar beträgt hier die Amplitude, d. i. die Differenz des höchsten u. niedrigsten Standes, über 2 Millimeter; die Stunden des Maximums u. Minimums heißen Wendestunden. Auch für die mittleren Breiten gibt es solche period. Schwankungen, doch sind sie viel schwerer durch Beobachtung zu finden, da sie an sich viel kleiner sind (in Petersburg beträgt die Amplitude nur $^{2}/_{10}$ Millimeter); andererseits aber durch viel bedeutendere unregelmäßige Schwankungen, deren in der Nähe des Aequators fast gar keine vorkommen, verdeckt werden. [1]Außer dieser täglichen Periode der regelmäßigen Barometerschwankungen gibt es auch eine jährliche Periode, indem in Calcutta z. B. als Resultat 8jähriger Beobachtungen sich ergeben hat, daß der Stand des Barometers vom Januar an, wo er am höchsten 765^{mm} ist, bis Juli, wo er sein Minimum 748^{mm} erreicht, beständig sinkt, von da an aber bis zum Januar wieder beständig steigt. Auch in höheren Breiten ist der Barometerstand im Winter durchschnittlich höher, als im Sommer. Mit der Erhebung über den Meeresspiegel nimmt übrigens die Größe dieser regelmäßigen Schwankungen nach den Beobachtungen von Kämtz auf dem Rigi u. Faulhorn ab. [1]Die nicht periodischen, od. unregelmäßigen Schwankungen des L-drucks anlangend, so beurtheilt man dieselben nach den Differenzen des höchsten u. tiefsten mittleren täglichen Barometerstandes im Laufe eines Monats, wobei sich zeigt, daß diese im Sommer geringer ist, als im Winter u. in geringeren Breiten geringer, als in höheren (s. Isobarometrische Linien unter Isothermen 18 in den Suppl.). Die Erklärung aller dieser Schwankungen des L-drucks für einen bestimmten Ort geben die unaufhörl. Veränderungen in der Temperatur der über verschiedenen Orten befindl. L-schichten ab. Ueber den Zusammenhang der Windrichtungen mit den Schwankungen des L-drucks für verschiedene Punkte der Erde s. Isobarometrische Linien. **C) Durchsichtigkeit der L.** [1]**a)** Die L. ist zwar einer der durchsichtigsten Körper, aber nicht absolut durchsichtig, sondern sie reflectirt auch einige Strahlen. Besäße sie nämlich kein Reflexionsvermögen, so würde der Himmel schwarz u. nur die Sonne, der Mond u. die Sterne (letztere aber auch bei Tage) als glänzende Scheiben an ihm erscheinen. Statt dessen sehen wir das Himmelsgewölbe erleuchtet u. vor seinem Glanze am Tage die Sterne verschwinden u. es müssen deshalb die L-theilchen die auf sie fal-

Digitized by Google

fallenden Strahlen theilweise zurückwerfen, also selbst sichtbar u. glänzend werden. Auf hohen Bergen, wo die L. weit dünner (u. zur Reflexion unfähiger) ist, scheint uns daher der Himmel über uns um vieles dunkler. Auch kann man sich davon, daß die L. nicht alle Strahlen ungehindert durchläßt, u. a. durch den Versuch mit dem Diaphanometer (s. d. im Hptw.) überzeugen. [10] In der Zurückwerfung der Lichtstrahlen durch die L-theilchen findet auch die Dämmerung (Crepuscularphänomen) ihren Grund, da sie in dem Sonnenlichte besteht, welches die obersten Theile des L-kreises auf Punkte der Erdoberfläche werfen, über deren Horizont die Sonne noch nicht od. nicht mehr steht. Beim Mangel jener Eigenschaft der L. würden wir einen plötzlichen Wechsel von Tag u. Nacht haben, wie er näherungsweise auf dem ziemlich luftlosen Monde beobachtet wird. Wie die Durchsichtigkeit der L. mit den Zuständen der Witterung u. der verschiedenen Klimate sich ändert, ist durch Messungen bei der Unvollkommenheit der dazu dienenden Instrumente (Aktinometer) noch nicht vollkommen ermittelt. Doch scheint der Zustand des vollkommenen Aufgelöstseins von Wasserdämpfen in der L. die Durchsichtigkeit derselben zu begünstigen. Daher die Klarheit in den südl. Klimaten, daher die ausgezeichnete Durchsichtigkeit bei uns, wenn sich nach heftigem Regen der Himmel plötzlich aufhellt. Dagegen vermindern niedergeschlagne, in der L. schwebende Wasserbläschen die Durchsichtigkeit. [11] **b)** Die Reflexion der Lichtstrahlen durch die L. ist aber nicht für alles Licht von gleichem Werthe, vielmehr werden bes. die blauen Strahlen zurückgeworfen u. die rothen u. gelben durchgelassen. Es erklärt sich hieraus die blaue Farbe des Himmels u. die rothe Farbe der Sonnenstrahlen bei ihrem Auf- od. Untergange (Morgen- u. Abendröthe). Die Bläue des Himmels ist abhängig von dem Sättigungsgrade der L. mit Wasserdämpfen, da die in ihr schwebenden weißes Licht reflectirenden Nebelbläschen dem Himmel eine weißliche Farbe geben. Deshalb ist auch der Himmel über dem Meere u. in höheren Breiten im Allgemeinen weißer, als in Mitten der Continente u. am Aequator. In dieser Beziehung ist für die klimatologischen u. meteorolog. Beobachtungen auch das Cyanometer (s. d.) wichtig. Da die Menge des reflectirten blauen Lichtes mit dem Wege, welchen der Strahl durch die L. zurückzulegen hat, zunimmt, so verlieren die Strahlen der Sonne, je näher sie dem Horizonte kommt, desto mehr davon u. es bleibt nur das rothe, gelbe u. grüne übrig. [12] **D)** Die **Feuchtigkeit der L.** hängt von ihrem Gehalt an Wasserdämpfen u. ihrer Temperatur ab. Die L. ist wesentlich als aus 2 Arten elastischer Flüssigkeiten bestehend zu betrachten u. sonach zu trennen in die Gas- u. in die Dampfatmosphäre. Von den Dämpfen kommt hier nur der Wasserdampf in Betracht, da der Ammoniakgehalt u. der an Salpetersäure nur äußerst gering ist (s. oben [9]). Auch der Wasserdampf ist im Allgemeinen nur ein geringes Element der L., denn von den 28''' Barometerhöhe kommen etwa nur 2'''—5''' auf den Druck der Dampfatmosphäre, u. doch sind seine Schwankungen für den Wechsel der Witterung sehr wichtig. [13] Was zunächst den Barometerstand anlangt, so findet in dessen täglichen Variationen das je 2mal sich wiederholende Maximum u. Minimum (s. oben [9]) nach Dove seine Erklärung in dem Zusammenwirken folgender beider Ursachen: das Wachsthum der Temperatur bewirkt eine Ausdehnung der L-säule am Beobachtungsorte u. ein Abfließen an der oberen Grenze der L., mithin eine Abnahme des Druckes; dagegen nimmt die Dampfatmosphäre während der Erwärmung gerade an Dichtigkeit zu. [14] Der wichtige Einfluß des Wasserdampfes in der L. auf die Witterung wird nun durch die Eigenschaft desselben vermittelt, daß seine Dichtigkeit u. Elasticität nicht unbegrenzt dem Drucke proportional zunimmt, wie dies bei den Gasen der Fall ist, sondern daß er bei einem gewissen Drucke ein Maximum seiner Spannkraft erreicht u. bei gesteigertem Drucke sich zu tropfbar flüssiger Aggregatform niederschlägt. Dieses Maximum der Spannkraft ändert sich mit der Temperatur. Für 100° hält die Spannkraft des Dampfes der ganzen Atmosphäre od. eine Quecksilbersäure von 28'' das Gleichgewicht. Immer vermag ein tiefer Grad der Temperatur weniger Dampf in der L. aufgelöst zu erhalten, als ein höherer, u. erniedrigt sich mithin die Temperatur, während die Dampfmenge unverändert bleibt, so kommt der Dampf seinem Maximum der Spannkraft näher od. bildet nach Erreichung dieses Maximums einen Niederschlag. Erkaltet im Sommer nach Sonnenuntergang bei heiterem Himmel die Oberfläche der Erde u. mit ihr die ihr zunächst liegenden L-schichten, so bildet sich ein Niederschlag (Thau), die Temperatur, für welche die L. gerade mit Dampf gesättigt ist, heißt der Thaupunkt. Davon nun, wie nahe die L. ihrem Sättigungspunkt steht, hängt die Feuchtigkeit ab. In solcher L. nämlich, die ihm noch fern steht, kann Wasser noch rasch verdunsten, nasse Gegenstände werden schnell trocknen u. die L. selbst heißt trocken. Je näher sie aber jenem Punkte steht, desto feuchter ist die Luft. Feuchtigkeit ist also das Verhältniß des wirklich aufgelösten Dampfes zu dem, der in Maximum aufgelöst sein kann u. wird gewöhnlich durch die Procente jenes von diesem ausgedrückt. Beträgt z. B. die Temperatur der L. 25°, so ist sie bei einer Dampfmenge vollständig gesättigt, welche einer

Digitized by Google

einer Quecksilbersäule von 10‴.72 das Gleichgewicht hält. Findet man aber, daß erst bei einer Erkältung bis zu 10° sich ein Niederschlag zu bilden beginnt, od. ist 10° der Thaupunkt, so schließt man, daß der wirklich vorhandene Dampf 4‴.39 beträgt u. die Feuchtigkeit ist mithin $^{439}/_{1072}.100 = 49.9\,\%$. [18]Darauf gegründet ist die Construction des Daniellschen Hygrometers (s. d.), an dessen Stelle aber Regnault ein anderes auf denselben Principien beruhendes Instrument, Condensationshygrometer, gesetzt hat. Ein verschlossenes Gefäß von polirtem Silberblech ist halb mit Aether gefüllt. Oberhalb der Oberfläche desselben führen in das Gefäß 2 Röhren, von denen die eine a so gekrümmt ist, daß sie in dem Aether eintaucht u. in der Nähe des Bodens ihre Oeffnung hat; die andere b reicht nicht in den Aether u. führt zu einem feruestehenden Aspirator, d. i. zu einem mit Wasser gefüllten, verschlossenen Gefäß, in welchem sich durch Ausströmen des Wassers ein luftleerer Raum bildet, so daß durch die Röhre b die L. aus dem Silbergefäß ausgesaugt wird. In Folge dessen muß durch a die L. einströmen u. in Blasen durch den Aether aufsteigen. Diese L-strömung bewirkt eine desto schnellere Verdampfung des Aethers, je schneller der Beobachter am Aspirator das Wasser ausströmen läßt; die Verdampfung bindet aber Wärme u. die Erkaltung wird soweit gesteigert, bis das Silberblech bethaut wird. [19]Die hygrometrischen Beobachtungen haben folgende Resultate ergeben. In der Regel ist ein Maximum der Temperatur mit einem Maximum des absoluten aber Minimum des relativen Dampfgehaltes verbunden, u. ein Minimum der Temperatur mit einem Minimum des absoluten aber Maximum des relativen. Es steigt nämlich im Laufe des Jahres mit wachsender Temperatur der absolute Dampfgehalt, doch nicht in dem Verhältnisse, daß die L. immer in gleichem Abstande vom Sättigungspunkte bliebe. Daher ist durchschnittlich die Spannkraft des Wasserdampfes im kältesten Monat, Januar, am kleinsten, in Halle nach Kämtz 2‴.070, im wärmsten, Juli, am größten 5‴.338; dagegen ist die Feuchtigkeit im Januar am größten, nämlich 85 %, im Juli am kleinsten, nämlich 66 %. Aehnlich gestaltet sich die Erscheinung für die Variationen der Feuchtigkeit im Laufe des Tages: denn auch hier ist kurz vor Sonnenaufgang der Dampfgehalt am kleinsten, aber die Feuchtigkeit am größten u. kurz nach Mittag wenigstens in den Wintermonaten der Dampfgehalt am größten, aber die Feuchtigkeit am kleinsten. In den Sommermonaten wird jedoch eine Modification dadurch bewirkt, daß die intensive Wirkung der Sonne in den Stunden von 9^h Vormittags bis 4^h Nachmittags einen Luftstrom aufwärts steigen läßt, der einen Theil der Dämpfe mit entführt u. daher nicht ein fortgesetztes Wachsthum des absoluten Dampfgehaltes zuläßt, so daß in den Sommermonaten um 9^h früh u. Abends ein Maximum, um 4^h aber Nachmittags u. früh ein Minimum des Dampfgehaltes erreicht wird. Auf hohen Bergen findet diese Abweichung nicht statt, vielmehr führt hier der aus der Ebene aufsteigende L-strom in den Mittagsstunden Dämpfe hinzu, so daß nach den Beobachtungen von Kämtz auf dem Rigi im Laufe des Tages nur ein Maximum u. zwar um Mittag fällt. [17]Vergleicht man den Dampfgehalt verschiedener Regionen der Erdoberfläche, so zeigt sich mit zunehmender geograph. Breite, wenn die sonstigen Verhältnisse, bes. die verdampfende Wassermenge, gleich sind, der absolute Dampfgehalt abnehmend, weil die Wärme die Verdampfung begünstigt. Ueber dem Meere ist die L. immer dem Sättigungspunkte nahe u. erreicht ihn hauptsächlich nur darum nicht ganz, weil das Salzwasser schwerer verdampft als reines. Dagegen ist die L. von Binnenländern, die weit vom Meere entfernt sind, höchst trocken. Dies ist der Grund, warum bei uns in der Regel der Ostwind trockenes, der Westwind feuchtes Wetter bringt, u. findet davon hauptsächlich nur die Ausnahme statt, daß im Winter, wo der Ostwind zwar trockene, aber sehr kalte L. herbeiführt, unsere Atmosphäre durch ihn soweit erkältet wird, daß sie die Dämpfe, die sie vorher enthielt, nicht mehr behalten kann, sondern einen Niederschlag bildet. *(Schdt.)*

†**Luftballon.** [1]Da nach dem Gesetze der Aërostatik jeder Körper in der Luft soviel von seinem Gewichte verliert, als das ihm gleiche Volumen Luft beträgt u. daher ein diesem Gewichte gleich schwerer Körper schwebt, ein schwererer sinkt, ein leichterer steigt, so besteht die Steigkraft des L., d. h. die Kraft, mit welcher er aufsteigt, in dem Ueberschusse des Gewichts einer Luftmasse, die ihm an Volumen gleich ist, über das Gewicht des L-s selbst. Um sie daher zu bestimmen, hat man den körperlichen Inhalt des L-s aus seinen Durchmessern nach Kubikfuß zu berechnen (z. B. 10,000 Kubikf.), die Zahl letzterer mit dem Gewichte eines Kubikfußes Luft ($3^3/_4$ Loth) zu multipliciren (dies gibt 859$^3/_4$ Pfund), darauf dieselbe Zahl 10,000 mit dem Gewichte eines Kubikfußes der leichteren Luftart, welche den L. füllt ($^{11}/_{20}$ Loth) zu multipliciren (gibt 171$^1/_4$ Pfund) u. dies letzte Product nebst dem Gewichte des L-s u. der Belastung (600 Pfund) von dem ersteren abzuziehen (bleiben 87$^1/_4$ Pfund Steigkraft). Vermöge dieser Steigkraft steigt der L. Anfangs mit beschleunigter Geschwindigkeit empor, u. diese würde, wenn die Steigkraft die nämliche bleibt, nach u. nach immer mehr zunehmen, wenn nicht der beu-

Digitized by Google

deutende Widerstand der Luft die Geschwindigkeit bald zu einer gleichförmigen machte. [2]Die Höhe, bis zu welcher der L. steigen kann, ist bei den verschiednen Arten derselben verschieden. Bei den Montgolfièren, welche unten offen sind, kann die warme Luft, die sich in der Höhe bei dem verminderten Luftdruck ausdehnt, ungehindert entweichen, u. es wird der L. bald an eine Stelle kommen, wo die dadurch geschwächte Steigkraft ihn nicht mehr zu tragen vermag. Die mit Wasserstoffgas od. Kohlenwasserstoffgas gefüllten Charlièren sind dagegen verschlossen; dehnt sich also bei ihnen die eingeschlossene Luftart in der Höhe aus, so vergrößert sie den körlichen Inhalt des L-s, u. dieser gewinnt dadurch an Steigkraft fast alles das wieder, was er dadurch verliert, daß die obere tragende Luftschicht leichter wird. Dies setzt sich jedoch nur soweit fort, als die Hülle, die zu dem Ende am Erdboden nicht völlig gefüllt wird, sich erweitern kann. Nachher muß der Aëronaut das Ventil öffnen, damit die Luft, die sich noch weiter auszudehnen strebt, nicht den Taffent zerreiße. Mit dem Entweichen des Gases jedoch mindert sich die Steigkraft schneller, u. ist sie gleich 0 geworden, so wird der L. nur noch kurze Zeit mit der bisher gewonnenen Schnelligkeit sich erheben, bis der Widerstand der Luft dem Steigen ein Ende macht u. ihn nur noch nach horizontaler Richtung ein Spiel der Winde werden läßt. Zu höheren Regionen kann der L. dann nur noch durch Auswerfen des Ballastes gelangen. [3]Nach den ersten glücklichen Versuchen, die Luft mittelst eines mit einem leichten Gase gefüllten Ballons zu durchschiffen, machte man sich über die fernere Anwendung dieser Erfindung große Versprechungen, u. Bertholon, Robertson u. Le Roy brachten zahlreiche Vorschläge, um sie für die Wissenschaft u. namentlich für die Praxis im Kriege u. in der Marine nutzbar zu machen. Einige Vorschläge Le Roys sollen jetzt wirklich zur Ausführung kommen, z. B. wollen die mit der Aufsuchung John Franklins beauftragten Schiffe an verschiedenen Punkten L-s steigen lassen, an denen große Packete von Zetteln angebracht sind, welche Franklin die Orte bezeichnen sollen, an denen er Hülfe finden könne. Langsam abbrennende Lunten bewirken, daß ein Zettel nach dem anderen sich ablöst u. so das Eis des Polarmeeres mit Tausenden solcher Zettel bedeckt wird. [4]Einen anderen Versuch der L-s machte man 1849 bei der Belagerung von Venedig (s. Aërobomben, in den Suppl.); man verband sie mit Bomben, welche sie über die Stadt tragen u. hier zu genau berechneter Zeit fallen lassen sollten. Doch die in der Höhe herrschenden abweichenden Seewinde ließen den Plan mißglücken. [5]Die Ausbeute, welche die Physik bisher von der Luftschifffahrt gehabt hat, beschränkt sich im Wesentlichen noch auf die Resultate der von Gay-Lussac u. Biot am 23. Aug. 1804, sowie der von Ersterem allein am 15. Septbr. 1804 ausgeführten Reise. Doch dürfte von der Zukunft in dieser Rücksicht mehr zu erwarten sein, da sich 1841 eine Anzahl engl. Gelehrte zu dem Zwecke vereinigt hat, mit den Luftschifffahrten wissenschaftliche Expeditionen zu verknüpfen. Gay-Lussac erreichte bei seiner letzten Reise wohl bis jetzt die höchste Höhe; denn er sah das Barometer eine Viertelstunde lang von 28″ auf 12″ $1'/_{10}$‴ gesunken, welches auf eine Höhe von circa 21,550 Par. F. (22,300 preuß. F.) schließen läßt. Auch bei solcher Höhe erblickte er noch eine Schicht Cirruswolken über sich in einer nicht zu bestimmenden, weil nicht merkbar veränderten Entfernung. [7]Die Beobachtungen der Schwingungen der Magnetnadel hatten eine nicht merkbar durch die Höhe veränderte Intensität des Erdmagnetismus ergeben, so wenig wie sich auch die chemische Zusammensetzung der Luft als von der an der Erdoberfläche verschieden erwies. Das Hygrometer zeigte die höchste Trockenheit, der Pulsschlag eine große Beschleunigung, der blaue Himmel eine sehr dunkle Farbe. Durch große Kälte u. eintretende Athmungsbeschwerden wurde Gay-Lussac genöthigt, ein weiteres Steigen aufzugeben. [8]Ein italien. Luftschiffer Comaschi will zwar 1842 von Turin aus bis zu einer Höhe von 30,000 F. gelangt sein, ohne jedoch seine Behauptung hinreichend zu beweisen. Bei den Luftschifffahrten der neueren Zeit von Green u. Corwell konnten solche Höhen nicht erreicht werden, da sich diese der geringeren Kostspieligkeit halber statt des Wasserstoffgases des viel schwereren Kohlenwasserstoffgases od. Leuchtgases bedienen, wie es in jeder Gasbereitungsanstalt gewonnen wird, welches auch den Vorzug besitzen soll, nicht so leicht aus der Hülle zu entweichen. [9]Was die horizontale Lenkung anlangt, so sind die Ruderversuche von Robert, Vallet, Blanchard, Zambeccari, sowie die Versuche, mit flügelartigen Vorrichtungen zum Ziele zu kommen, erfolglos geblieben, u. das einzige Mittel scheint das schon von Montgolfier vorgeschlagene zu bleiben, die in verschiedenen Höhen verschieden gerichteten Luftströmungen zu benutzen, wobei dann nur eine durch Auswerfen des Ballastes u. Oeffnen des Ventils leichter zu erzielende verticale Bewegung nöthig sein würde. Diese Methode hat auch Green benutzt; doch daß sie natürlich nicht vollkommene Sicherheit gewährt, beweist schon das, daß derselbe am 7. Novbr. 1837 von London statt nach Paris nach Weilburg im Nassauischen gelangte. Auch haben Van Heke, welcher im Septbr. 1847 in Brüssel mit dem Luftschiffer Depuis-Delcourt seine erste Luftschifffahrt unternahm, u. Van Eßchen in neuester Zeit einen Apparat für die verticale Bewegung erfunden. [10]Die neuesten

Luft-

Digitized by Google

Luftfahrten führten aus: le Poitevin, welcher im Juli 1850 in Paris auf einem, an den L. befestigten Pferde reitend in die Luft stieg u. im Octbr. 3 Kunstreiterinnen so schwebend mitnahm; Coxwell, welcher 1850 u. 1851 an mehreren Orten Deutschlands aufstieg (Hannover, Berlin, Leipzig); Frau Palmyre Garneron 1851 in England. [11] Die neuesten Fälle von verunglückten Luftschiffern sind: der des Franzosen Arban, der im Decbr. 1849 in Barcelona aufstieg u. nach wenigen Tagen bei Rosas zerschmettert gefunden wurde, u. des Italieners Tardini, der 1851 in Kopenhagen mehrere Mal aufgestiegen war, aber bei seiner letzten Fahrt am 14. Septbr. ins Meer stürzte u. ertrank, während seine Frau u. sein Sohn, welche später die Gondel verließen, gerettet wurden. Vgl. Turgan, Die Luftballone u. das Reisen durch die Luft, nach dem Franz. vom Freih. v. Biedenfeld, Weim. 1851. *(Schdt.)*

Luftballons (Militärw.), so v. w. Aerobomben.

Luftdrains, eine von Hutchinson empfohlene neue Construction der Drains, die die gewöhnlichen parallel laufenden Drains verbinden. Namentlich zweckmäßig erweisen sich die L. bei seicht drainirtem Boden, indem sie das Abziehen der Nässe befördern; es werden durch sie die höheren Vortheile des tiefern Drainirens bis zu einem gewissen Grad erreicht. *(Lö.)*

Luftdreieck (Luftige Zeichen, Astrol.), der gemeinschaftliche Name der Zeichen: Zwillinge, Waage u. Wassermann.

***Luftheizung.** [1] Eine Heizmethode, bei welcher sich die Heizvorrichtung außerhalb der zu heizenden Zimmer in einem besonderen Raume befindet, aus welchem die erwärmte Luft durch einen Kanal in das Zimmer gelangt. [2] Diese Heizmethode war schon bei den **Römern** gewöhnlich, wo sie unter den ersten Kaisern aufgekommen war. Unter den Zimmern waren unter der Erde je 2 niedrige Kammern, in welche lebendige Kohlen geschüttet wurden, in der obern Decke dieser Kammern waren 4eckige thönerne Röhren eingemauert, welche in die Hälfte der Kammern hinabgingen u. in das darüberliegende Zimmer ausmündeten u. so demselben die Wärme zuführten. Andere Röhren waren in der Mauer des Zimmers fortgeführt u. mündeten in die Zimmer des 2. Stockes. Um die Wärme nach Belieben zu mäßigen u. etwaigen Rauch abzuhalten, versah man die Röhren mit Klappen od. bedeckte ihre Oeffnungen mit Figuren, z. B. Löwenköpfen. Zuweilen wurde die Heizung auch neben dem zu erwärmenden Zimmer angelegt u. in die Wand eine schmale Oeffnung gemacht, durch welche man die Wärme in das Zimmer ließ od. abschloß. Eine solche Heizung hieß Hypocaustum. Eben so wurde durch ein Hypocaustum das Wasser in den Bädern erwärmt. Nicht minder finden sich auch im **Mittelalter** Nachrichten von der L., wie sich z. B. im Schlosse zu Marienburg eine derartige Einrichtung befand; aber erst zu Ende des **18. Jahrh.** (1792) kam sie in großartigem Maßstabe zur Ausführung in der Maschinenspinnerei von Strutt u. Belper, seit welcher Zeit an vielen Orten L-en mit mehr od. weniger Erfolg zur Anwendung kamen. [3] Die L. beruht, wie auch die gewöhnliche Heizmethode, auf der Erscheinung, daß warme Luft in die Höhe steigt, weil sie, durch die Wärme ausgedehnt, leichter ist als kalte Luft. Der Heizapparat muß deshalb niedriger liegen, als das zu heizende Zimmer; u. sowie das Aufsteigen des Zuges in einem Schornstein um so rascher u. kräftiger erfolgt, je höher derselbe ist, ebenso erfolgt auch das Zuströmen der Luft aus der Heizkammer in das zu erwärmende Zimmer um so rascher, der Apparat wirkt also um so kräftiger, je tiefer der Heizapparat unter dem Zimmer liegt. Hierbei sind 2 Luftströmungen wohl zu unterscheiden: einmal die Strömung der warmen Luft aus der Heizkammer nach dem Zimmer, u. dann der zur Unterhaltung des Feuers dienende Luftstrom, der seinen Weg durch den Ofen nach dem Schornsteine nimmt. Bei der L. kommen hauptsächlich **A)** folgende **Theile** in Betracht: [4] **a) Die Heizkammer.** Dieselbe ist immer in dem Souterrain des Gebäudes angebracht u. besteht in einem gemauerten Raum, welcher so klein sein sollte, daß zwischen seinen Wänden u. dem Ofen nur ein schmaler Zwischenraum von 3 od. 4 Zollen übrigbleibt. Die bei älteren Heizanlagen angewandten großen Heizkammern mit einem verhältnißmäßig kleinen Ofen in der Mitte sind unzweckmäßig, weil die darin enthaltene Luft mit der Oberfläche des Ofens sehr unvollkommen in Berührung kommt, sich wenig erwärmt, u. daher so geringe Steigkraft besitzt, daß die geringsten Störungen (Wind) ihr Aufsteigen zu verhindern im Stande sind. Je heißer die Luft der Heizkammer, um so kräftiger der Zug. Das Einströmen der äußeren Luft in die Heizkammer geschieht durch mehrere Oeffnungen in den Seitenwänden nahe über dem unteren Boden. Die engen Heizkammern haben allerdings das Unbequeme, daß man bei etwaigen Reparaturen des Ofens nicht hineinkommen kann, weshalb man sie am besten in der Art ausführt, daß man an den 4 Ecken starke Pfeiler aufmauert, welche, oben durch Bogen vereinigt, die Decke der Kammer tragen, worauf dann die Seitenwände aus leicht aufgeführtem Mauerwerk gebildet u. bei vorkommenden Reparaturen des Ofens ohne Schwierigkeit weggenommen werden können. Von der Mitte der Decke geht sodann der Luftkanal aus. [5] **b) Der Ofen.** Fast ohne Ausnahme kommen eiserne Oefen zur Anwendung, denn bei dem raschen Luftstrom wird dem Ofen mit solcher Schnelligkeit die Wärme entzogen, daß er oberflächlich

Digitized by Google

lich sogleich abkühlen würde, wenn nicht die Wände aus einem Material bestänben, welches als guter Wärmeleiter die vom Feuer entwickelte Wärme von Innen eben so schnell hindurch ließen, als sie äußerlich entweicht. Dies ist bei Eisen der Fall, während Thon schon an u. für sich, zumal aber in Folge der unvermeidlichen Wandstärke, die Wärme viel zu langsam hindurchläßt. [8]An der Form u. Einrichtung der L-öfen ist viel gekünstelt, doch ist man, bes. wegen der häufigen Reparaturen u. der schwierigen Reinigung, von den complicirteren Constructionen wieder auf die einfacheren zurückgekommen, welche freilich einen größeren Verbrauch an Brennmaterial bedingen. Unter allen Formen hat sich die einfache Kastenform erfahrungsmäßig als die geeignetste herausgestellt. Kleinere Oefen werden aus einem Stück gegossen, größere dagegen aus gegossenen Platten zusammengesetzt, od., besser, obwohl theurer, aus starkem Eisenblech genietet. Die obere Decke des Kastens ist flach gewölbt, der untere Rand unter rechtem Winkel nach Außen umgebogen, um auf untergelegten gußeisernen Platten, welche in die Umfassungswände der Kammer eingemauert sind, durch Schrauben befestigt zu werden. An der einen Seite ist eine Oeffnung für das Schürloch, an welche sich ein bis durch die Mauer der Kammer reichendes, nach Außen sich erweiterndes Mundstück anschließt. Der aus feuerfesten Steinen aufgemauerte Heerd enthält in der Mitte den Rost, u. um diesen einen aus feuerfesten Steinen gemauerten Mantel, welcher den eigentlichen Heizraum des Ofens bildet, u. sich bis nahe, jedoch nicht ganz zur oberen Decke des Ofens erstreckt. Das Mauerwerk dieses Mantels wird so dick gemacht, daß es den größten Theil des Ofenkastens ausfüllt, u. an allen Seiten etwa 4 Zoll von den Wänden desselben absteht. Die Feuerluft erhebt sich nun zuerst innerhalb des gemauerten Mantels, gelangt so an die Decke des Ofens, u. steigt von da in dem engen Raume zwischen dem Mantel u. den Ofenwänden herab, um durch mehrere, vom unteren Ende dieses Zwischenraumes ausgehende Züge in den Schornstein zu gelangen. Der innere Mantel hat den Zweck, die heiße Feuerluft mit den Wänden des Ofens überall in innigste Berührung zu bringen. Ueber die Größe eines solchen Ofens kann man als annähernde Norm auf je 800 Kubikf. des Zimmerraumes etwa 1 Quadratf. Ofenoberfläche rechnen. Bei kleineren Anlagen reicht gewöhnlich ein Ofen von 4 F. Höhe u. 3 F. Breite hin; bei größeren kann die Höhe auf 5, die Breite auf 6 bis 7 F. steigen. Bei der Construction eines solchen Ofens ist auf größte Solidität Rücksicht zu nehmen, weil Reparaturen schwierig auszuführen sind, u. jedesmal die ganze Heizung unterbrechen. [9]Weniger einfach u. gebrauchlich, obwohl sehr wirksam, sind die Röhrenöfen. Bei ihnen geht der zu erwärmende Luftstrom durch eine große Anzahl eiserner Röhren, die reihenweise neben einander horizontal in dem Ofen liegen u. äußerlich von der Flamme umspielt werden. Um dieser Gelegenheit zu geben, ihre Wärme möglichst vollständig abzusetzen, werden die Reihen der fest an einander liegenden Röhren so angeordnet, daß die Flamme sich zwischen ihnen im Zickzack hindurchwinden muß; u. daher möglichst lange im Ofenraume zurückgehalten wird. Da aber die Röhren zu schnell verbrennen, wenn sie der directen Stichflamme ausgesetzt sind, so ertheilt man zweckmäßig dem Ofen die Einrichtung, daß, in derselben Art, wie bei dem Kastenofen, der Heerd zunächst von einem gemauerten Mantel umgeben ist, in welchem die Flamme aufsteigt, während die Röhren sich in dem Raume zwischen dem Mantel u. der Außenwand des Ofens befinden, in welchem die Feuerluft mehr vertheilt u. daher weniger nachtheilig auf die Röhren einwirkend, herabsteigt, um in den Schornstein abzuziehen.

[8]e) Die **Kanäle.** Durch diese wird die erwärmte Luft aus dem Ofen den zu erwärmenden Zimmern zugeführt. Ueber die Anordnung der Kanäle, die sich nach der Anordnung der Zimmer richten muß, läßt sich im Allgemeinen nur sagen, daß sie gewöhnlich innerhalb der Mauern angelegt werden u. eine hinreichende Weite haben müssen, um den Luftstrom frei hindurchzulassen, eine Weite, die bei einem geräumigen Zimmer auf etwa 1 F. im Quadrat angenommen werden kann; für Hauptkanäle aber, von welchen andere auslaufen, in gleichem Verhältnisse größer gewählt werden muß. Es ist ferner darauf zu achten, daß die Kanäle möglichst wenige Krümmungen, bes. keine scharfen Winkel beschreiben, indem auch diese der Bewegung der Luft hinderlich sind. Bei Heizung vieler Zimmer reicht ein einziger Heizapparat, natürlich von angemessener Größe, hin, von welchem dann ein Hauptkanal ausgeht, der sich wieder in einzelne Kanäle verzweigt. Diese Kanäle müssen dann mit Schiebern od. Registern versehen sein, mittelst deren der Luftstrom je nach Bedürfniß regulirt u. vertheilt werden kann, was bes. in so fern nothwendig ist, als die warme Luft in Folge ihrer Steigkraft stets den höchsten Punkt sucht u. daher vorzugsweise den oberen Stockwerken zueilen würde. [9]Die Ausmündung der Kanäle wird am besten nahe über dem Fußboden od. doch jedenfalls nicht zu hoch angebracht, weil die warme Luft ohnehin aufsteigt, u. man ihr Gelegenheit bieten muß, sich mit der kalten Luft des Zimmers zu vermischen. [10]Im Fall man nun den Abzug der Luft nicht zufälligen Unbichtigkeiten in Fenstern u. Thüren überlassen, sondern ihm einen eigenen Abzugskanal anweisen will, so ist es am besten, diesen ganz unten, nahe über

Digitized by Google

über dem Fußboden, an der dem Heizkanale entgegengesetzten Seite des Zimmers anzubringen, damit nicht die warme, sondern möglichst kalte Luft aus dem Zimmer entweiche. Die L. läßt sich **B)** nach 3 verschiedenen **Systemen** ausführen, nämlich: [11]**a)** Beim 1. System empfängt die Heizkammer die Luft von außen u. läßt dieselbe erwärmt in das Zimmer strömen, aus welchem dann eine gleiche Luftmenge durch Fenster u. Thüren, od. andere Oeffnungen sich einen Abzug suchen muß; dies System ist das älteste. Es bietet offenbar den Vorzug der Einfachheit u. den einer beständigen Zufuhr frischer Luft, während die, mehr od. weniger mit Dünsten beladene Luft des Zimmers abströmt. Es hat aber auch große Mängel, denn zuvörderst kann das Einströmen der warmen Luft nur erfolgen, wenn sie Platz findet, wenn also eine gleich große Luftmenge durch Fenster u. Thüren abzieht; es setzt also, wenn das Zimmer schnell erwärmt, mithin der Luftstrom rasch eintreten soll, das Vorhandensein großer Undichtigkeiten od. Oeffnungen voraus, welche wieder von großem Nachtheil sein können, wenn die Richtung des Windes gegen diese Oeffnungen gerichtet ist. Der Wind hat daher entschiedenen Einfluß auf den Effect dieser Heizmethode, ja, bei starkem, gerade auf die Fenster stoßendem Winde tritt zuweilen der Fall ein, daß gar keine Luft aus der Kammer kommt, u. daß wohl gar die Luft umgekehrt aus dem Zimmer nach der Heizkammer herabgetrieben wird. [12]Ein zweiter Nachtheil dieses Systems liegt in der Trockenheit der Luft, wodurch z. B. die Mobilien u. alles Holzwerk in so geheizten Räumen ungewöhnlich stark austrocknet, selbst reißt. Man hat, um diesem Uebelstande entgegenzuwirken, in der Heizkammer offene mit Wasser gefüllte Gefäße aufgestellt; allein die Wirkung ist unbedeutend. Nur durch einen, verhältnißmäßig großen Kessel mit lebhaft kochendem Wasser würde eine hinlängliche Befeuchtung der Luft zu erzielen sein. [13]**b)** Beim 2. System empfängt die Heizkammer ihren Luftzufluß von dem zu heizenden Zimmer, von welchem dann zu diesem Zweck ein besonderer Kanal nach der Heizkammer herabführt. Nachdem die Luft hier erwärmt worden, steigt sie durch den Hauptkanal wieder in die Höhe u. gelangt zum Zimmer zurück, so daß also keine frische Luft von außen hinzukommt, sondern dieselbe Luftmasse in Circulation geräth u. abwechselnd in die Heizkammer herab u. dann wieder zum Zimmer in die Höhe steigt. Dieses System hat den Nachtheil des vorigen nicht, weil hier, abgesehen von dem auch bei gewöhnlicher Heizung in jedem Zimmer eintretenden Luftwechsel, durch die Heizmethode selbst kein Wechsel der Luft bedingt ist, da dieselbe Luft wiederholt durch die Heizkammer u. das Zimmer circulirt. Es nähert sich daher dieses System der gewöhnlichen Heizungsart mit Zimmerofen, u. ist sowohl in ökonom. Hinsicht, sofern ja die zu erwärmende Luft aus dem Zimmer u. nicht von außen kommt, vortheilhafter, als auch aus demselben Grunde dem Uebelstande der Trockenheit weniger ausgesetzt. Dennoch ist sie selten zur Ausführung gekommen, weil gerade eine verstärkte Ventilation in den meisten Fällen die vorherrschende Absicht bei Anlage der L. ausmacht. [14]**c)** Beim 3. System empfängt die Heizkammer frische Luft von außen u. sendet dieselbe erwärmt dem Zimmer zu, während die Luft des Zimmers durch einen Kanal herabsteigt, aber nicht in die Heizkammer, sondern in den Ofen tritt, in welchem sie zur Unterhaltung des Feuers dient u. endlich durch den Schornstein abzieht. Dieses System ist von ganz untergeordneter Bedeutung, denn bei jedem zweckmäßig construirten Ofen ist die Luftmenge, welche zur Unterhaltung des Feuers durch ihn hindurchgeht, im Verhältniß zu dem Luftstrom, welchen die Heizkammer in das Zimmer sendet, so unbedeutend, daß dieser kleine Luftabzug aus dem Zimmer nach dem Ofen das Gesammtresultat nicht ändern kann, weshalb denn dieselben Nachtheile des 1. Systems auch dieses System treffen. [15]Es kann demnach keine der besprochenen L-smethoden als dem Zwecke vollkommen ensprechend anerkannt werden. Am aller wenigsten vortheilhaft würde es sein, wollte man zur Heizung eines od. weniger Zimmer sich der L. bedienen, u. es ist daher diese Heizung gewöhnlich nur in solchen Fällen ausgeführt, wo entweder ein einzelner sehr großer Raum od. eine größere Zahl von Zimmern einer regelmäßigen Heizung bedürfen, in welchen Fällen die immer etwas kostspielige Anlage u. die Anstellung eines eigenen Heizers sich rechtfertigen mögen. [16]Diese mit der L. unzertrennlich verbundenen Uebelstände sind Ursache, daß diese Heizmethode außer dort, wo die Anlage einmal besteht, selten mehr zur Anwendung kommt, u. der einfachen, viel compendiöseren Ofenheizung das Feld hat räumen müssen. *(Hr.)*

Luftköhlapparate. Degrand hat mehrere Apparate angegeben, um die Dämpfe bei Destillationen, heiße Flüssigkeiten ꝛc. statt durch Wasser durch Luft abzukühlen. Ihre Construction kommt im Wesentlichen mit der überein, welche man den für Wasser bestimmten Kühlapparaten zu geben pflegt; man leitet die abzukühlenden Dämpfe od. Flüssigkeiten durch Schlangenröhre, Zellen- od. Beckenapparate u. bewirkt um diese herum, entweder mittelst eines Ventilators od. Mantels, auf welchem man ein Abzugsrohr befestigen kann, eine rasche Luftcirculation. *(Lö.)*

Luftmagazin, s. u. Pulvermagazin 2.

Luftpumpe, ein südl. Sternbild wird

Digitized by Google

aus den Sternen gebildet, die zwischen dem Seecompaß u. dem Halse der Wasserschlange stehen.

Luftsaugrohr, eine von Mieth in Dresden erfundene Vorrichtung zum Austrocknen feuchter Zimmer, welches unter dem Deckensims angebracht wird.

Lugneser Rhein, s. v. w. Glenner (in den Suppl.).

Lukmanier (nicht Lukmaier), Berg in den Lepontinischen Alpen, auf der Grenze zwischen Graubündten u. Tessin, an der Quelle des Medelser Rhein, der aus seinen Gletschern entsteht; 9720 F. hoch. Der L. war vor Anlegung der Splügen- u. Gotthardstraßen ein viel besuchter Paß; seitdem ist er verlassen. Es ist im Plane, den Bodensee mit dem Lago maggiore durch eine Eisenbahn, die **Lukmanierbahn,** zu verbinden, welche nach dem Vorschlage des Bundesrathes das Rheinthal aufwärts bis nach Chur u. im Levantinerthale von Biasca bis nach Locarno führen soll, so daß eine Länge von 22 Stunden mit gewöhnlichem Fahrzeuge zurückzulegen wäre, weshalb man mit Recht an dem Erfolge dieser Bahn zweifelt. Andere Vorschläge bezwecken den Bau der Bahn bis unmittelbar an den Nord- u. Südabhang der L. Bis jetzt führt über den L-paß nur ein Fußpfad; in beiden Fällen ist der Bau einer Kunststraße nöthig, die bes. wegen des häufigen Falles von Lawinen große Schwierigkeiten darbietet. *(Zr.)*

Lunette, 1) — 8) s. im Hptw.; **9)** das halbkreisförmige Bild über manchen Altarbildern.

†**Luneville. 3)** Das Schloß, in welchem König Stanislaus von Polen lange residirte, brannte am 23. Nov. 1849 ab.

Lungencaverne, Höhlung mit Eiter gefüllt, die durch Verzehrung von Lungensubstanz bei der Lungensucht (s. d. u.) entsteht.

Lungenfäule, eine fast stets unheilbare Krankheit der Schafe; Augen u. Haut sind matt u. bleich, das Thier matt, sehr mager, es ist schwacher Husten u. angestrengtes Athmen vorhanden, u. der Tod erfolgt in mehreren Monaten. Ursachen sind schlechtes, knappes Futter, heftiger Schnupfen u. Lungenkatarrh ꝛc. Die Krankheit ist nur im Anfange zu heilen. Man gibt Eichenrinde, Gentian, Wachholderbeeren, Eisenvitriol, Kochsalz. Ist Lungenentzündung vorhanden, so zieht man durch den Brustlappen ein Eiterband. Nebenbei muß auch reichliches u. gesundes Futter gegeben werden. *(Lö.)*

Lungenmanäten, s. Manäten.

Lungenseuche (Thierarzneik.), eine bösartige ansteckende Krankheit des Rindviehs, die den Rinderheerden in manchen Jahren große Verluste bringt. Das erste auffallendste Zeichen ist ein rauher u. trockener Husten; dann zeigt sich das Thier matt u. traurig, hat struppiges Haar, die Milch verliert sich zum Theil u. der Appetit ist geringer. Zuweilen stellt sich Durchfall ein. Nach u. nach wird der Husten häufiger, das Athmen ist vermehrt u. angestrengt. Im weiteren Verlauf der Krankheit nehmen alle Zufälle an Heftigkeit zu, das Thier magert immer mehr ab, die Flanken u. die Augen fallen tief ein u. endlich folgt der Tod, oft durch Erstickung. Fast stets findet sich auf den mit den Rippen verwachsenen Lungen eine gelbe Masse. Die Lungen selbst sind sehr groß, schwarzroth, fest u. auf dem Durchschnitt mit gelben Adern durchzogen. Eine dicke, gelbe Haut umkleidet die Lungen. Die Ursachen sind noch nicht sicher ermittelt. In den meisten Fällen entsteht die L. durch Ansteckung mittelst der Luft, u. zwar auf ziemlich weite Entfernung. Die Cur ist immer mißlich u. gelingt nur im ersten Anfang der Krankheit. Die Kranken müssen von den Gesunden getrennt u. bei jenen ein reichlicher Aderlaß gemacht werden. Nachdem man dann eine Laranz gegeben, zieht man an beiden Seiten der Brust 2 Eiterbänder. Bei schon weit vorgeschrittener Krankheit reibt man auf beiden Seiten der Brust eine scharfe Salbe ein. Der Kranke muß täglich gebürstet u. frottirt u. mit einer Decke belegt u. es muß das beste u. völlig gesundes Futter, im Sommer Heufutter, u. lauwarmes säuerliches Saufen gegeben werden. *(Lö.)*

†**Lungensucht.** In neuester Zeit (1844 u. 1845) haben mehrere engl. Aerzte (Hastings, Storks u. Hocken) bei verzweifelten Fällen, wo aber der Kranke noch Kraft genug hatte, die Operation zu bestehen, mit Glück die vorher durch Auscultation erkundeten Lungencavernen durch einen 2 Z. langen u. dann erweiterten Schnitt längs des oberen Randes der untern Rippe geöffnet u. ein Röhrchen eingebracht, durch welches Luft entweicht. Finden sich 2 od. mehr große Lungencavernen vor, so öffnet man sie gleichzeitig. Nothwendige Bedingung ist das Vorhandensein großer Cavernen u. solidar. Adhärenzen zwischen den Lungen u. dem Rippenblatte, der Pleura im Niveau u. rings um die Tuberkelhöhle, was aber bei großen Cavernen fast stets der Fall ist. Die Heilung hängt davon ab, daß das Gefährliche der L. in dem Umstand beruht, daß die Wände der Lungencaverne sich durch die fortwährende Respiration u. den Eiter, der keinen Abzug hat, immerfort nach u. nach erweitern u. daß, wenn der Abfluß des Eiters dem Auswurf durch den Mund zu Hülfe kommt, eine Heilung möglich wird. *(Pr.)*

Lungenwürmerseuche, eine Krankheit der Lämmer in deren 1. Lebensjahre; durch sie werden oft ganze Lämmerheerden aufgerieben. Gleich Anfangs zeigt sich das Lamm träge, bleibt in der Ernährung zurück, alle Häute sind bleich, es sind Zeichen von Schnupfen u. ein häufiger krächzender Husten

Digitized by Google

Husten vorhanden, der bald klanglos u. dumpf wird. Trotz gutem Appetit wird das Lamm immer magerer u. matter, bis es zuletzt erstickt. Die Krankheit dauert meist mehrere Monate. In den Luftröhrenästen findet man eine große Anzahl $1^1/_2$—2 Z. langer, sehr dünner Würmer, mit Schleim umhüllt, oft in ganzen Klumpen. Die Cur gelingt nur zu Anfang der Krankheit dadurch, daß die Würmer in den Lungen getödtet u. dann durch Husten ausgeworfen werden. Man sperrt die Lämmer in einen engen Raum zusammen u. läßt sie darin alle 2 Tage mehrere Stunden lang Dünste einathmen, die durch das Verbrennen von Wolle, Hornspänen, Federn od. Chlorkalk entstehen. Nach den Räucherungen ist das beste u. nahrhafteste Futter zu geben. *(Lö.)*

Lupin (Friedr. Freiherr v. L.), geb. 1771 zu Memmingen, studirte 1790 in Göttingen die Rechte u. Mineralogie, wurde 1794 Stadtgerichtsassessor u. 1801 Kanzleidirector daselbst, wurde 1804 beim Bergwesen beschäftigt u. trat, als das Oberbergcommissariat aufgehoben wurde, 1821 als Oberbergrath aus dem Staatsdienste u. lebte auf seinem 1808 geerbten väterlichen Gute Illerfeld. Er st. 1845. Als humorist. Schriftsteller bekannt durch: Schulrede gehalten am Sylvesterabend 1837 von Florian Felbel, Lpz. 1838; Erneute Schulrede am Sylvesterabende 1839, Weim. 1840; Der Landbär, ebd. 1840. Schr. auch Selbstbiographie, ebd. 1844, 4 Thle.; außerdem Mineralog. Wanderungen durch Franken (seine erste Schrift); Resumé der mineralogisch-geognost. Beobachtung über die schwäb. Alp; Die Gärten, 1818; Biographien jetzt lebender rc. Personen, welche sich durch Thaten od. Schriften denkwürdig gemacht haben, Stuttg. 1816, 1. Bd. *(Lb.)*

Lupinin, ein Bitterstoff, der aus verschiedenen Arten von Lupinus dargestellt worden ist. Es erscheint in weißen, nicht krystallinischen Körnern, die durchscheinend wie arabisches Gummi sind, sich in Wasser, Alkohol u. Aether lösen, bitter schmecken u. an der Luft zerfließen. Säuren u. Alkalien sind ohne besondere Wirkung auf das L.

Luqoises, s. u. Seidenzeuge 11.

Lusiaden, episches Gedicht des portug. Dichters Camoens (s. d.)

Lustrate u. **Lustrias**, s. u. Seidenzeuge 11.

Lustthal, Dorf in Krain, an der Mündung der Laibach in die Sau; Erbergsches Schloß mit Gartenanlagen; Denkmal des Kaisers Franz.

Luteogallussäure (Gelbgerbsäure), das gelbfärbende Princip der Galläpfel, das sich neben Gerbsäure u. Ellagsäure findet u. in Wasser, Alkohol u. Aether unlöslich ist.

Luternau (Karl Ludolf Samuel v. L.), geb. 1769 im Canton Waadt, trat 1785 in das Berner Artillerieregt., nahm 1789 Dienste in dem Schweizer Regt. v. Ernst, das in Corsica stand; nach der Auflösung desselben trat er als Hauptmann in die Berner Artillerie zurück u. wohnte 1797 der Belagerung von Hüningen unter dem Erzherzog Karl bei. In der im Herbst 1802 gebildeten Armee von 10,000 M., die siegreich in Bern einzog, commandirte er die Artillerie. 1806 wurde er Mitglied der eidgenöss. Militärcommission, die ihn zum Präsidenten erwählte. Von dieser Zeit an war er unablässig thätig zur Hebung des schweizer. Militärwesens. 1818 veranlaßte er die Errichtung einer eidgenöss. Artillerieschule in Thun, ebenso rührt von ihm eine regelmäßige Inspicirung des Personellen u. Materiellen der Cantone her. 1826 nahm er seine Entlassung von der Stelle des eidgenöss. Oberstinspectors u. st. am 1. Oct. 1849. *(v. Ll.)*

†**Luther.** [1]Die 3. Säcularfeier des Todestages L-s den 18. Febr. 1846 wurde in ganz Deutschland, bes. in Wittenberg u. in Eisleben, auch in mehreren außerdeutschen Ländern, wie Frankreich, Holland, Schweden u. Rußland feierlich durch Trauergottesdienste begangen. Zugleich wurden bei dieser Gelegenheit mehrere Stiftungen ins Leben gerufen, so in Wittenberg eine L-sschule für Arme, in Flensburg ein Verein zur Errichtung einer Anstalt für verwahrloste Kinder, in Petersburg eine Bibliothek für die evangel. Gemeinden daselbst, in Warschau ein evangelisch-luther. Waisenhaus rc. Vor allen die am 18. Febr. 1846 gegründete **Lutherstiftung** in Leipzig (mit einem Stammcapital von 6500 Thlr.), welche theils die Nachkommen L-s, bes. für Erziehung u. Unterricht, unterstützt, theils Schriften desselben, bes. die Bibelübersetzung, verbreitet. Hierdurch war zugleich Veranlassung gegeben, in neuerer Zeit über die L-sche Nachkommenschaft genaue Untersuchungen anzustellen, u. Nobbe, der eigentl. Gründer der L-stiftung, gab auch ein Stammbuch der Familie des Dr. L., 1846, aus 135 Blättern bestehend, heraus. Ueberhaupt aber zeigte sich bei dieser Gelegenheit eine große literar. Betriebsamkeit. Ortmann, Pasig, Köthe, Meurer, Petermann, Heyl, John, Löschke, Förstemann u. And. gaben Beschreibung der letzten Lebenstage, des Todes u. des Begräbnisses L-s; es wurden die 1546 gehaltenen Reden von Bugenhagen u. Melanchthon, die Berichte über L-s Ende von 2 Augenzeugen, J. Jonas u. Pf. Cölius in Mannsfeld, die letzte von L. in Eisleben den 14. Febr. 1546 gehaltene Predigt, Luthers Testament von 1537 u. 1542 u. dessen Vollstreckung 1546 wieder abgedruckt, auch andere Schriften L-s wurden gedruckt, so L-s ungedruckte Predigten von Hoek (aus den Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel), L-s Deutsche Briefe in Auswahl von Döring, L-s Lieder von Cunz, Wackernagel u. Crus-

Digitized by Google

fius, L.s Schriften für das deutsche christl. Volk von Frobenius, L.s Werke, Auswahl aus seinen Hauptschriften von Gerlach, bes. aber die Bibelübersetzung von Hopf (Würdigung der luther. Bibelübersetzung, eine Preisschrift, 1847), welcher in seiner Ausgabe von 1851 nach dem Grundsatz verfuhr, daß alle sinnentstellenden u. unnöthigen Aenderungen, welche sich an der Stelle der ursprüngl. Lesarten eingeschlichen haben, zu beseitigen wären, u. daß der luther. Text, soweit es mit den Forderungen der Gegenwart sich vereinigen ließe, wiederhergestellt werden müßte. Auch L.s Leben wurde neu bearbeitet, bes. von Jürgens; in populärer Weise von Linke, Mönnich, Siedenberg, Meurer u. And. Unter manchen erneuten Anklagen u. Verunglimpfungen des Charakters u. Reformationswerkes L.s, bes. von Seiten kathol. Gelehrter, stand in neuester Zeit auch die, daß L. überhaupt die Revolution gebilligt u. gefördert, u. indem sich viele von der Umsturzpartei 1848 auf seine Aussprüche beriefen, auch dieser Revolution Vorschub geleistet habe, obgleich man als kürzeste u. schlagendste Entgegnung auf diese Anklagen nur auf seine, bei Gelegenheit der Bauernunruhen veröffentlichten Schriften sich zu beziehen braucht. *(Hpl.)*

Lutheraner (Alt-L., Lutherisch Gesinnte, Separirte L.), [1] die neuere Richtung in der protestant. Kirche, deren Anhänger sich gegen die Verschmelzung der lutherischen u. reformirten Kirche (Union, s. d.) entschieden erklärten u. der luther. Kirche in Lehre, Cultus u. Verfassung ihre volle Reinheit u. Selbständigkeit zu sichern streben. [2] Während diese Partei ihre früheren Kämpfe, in welche sie bei ihrem strengen Festhalten an den symbol. Büchern u. bei der Abgeneigtheit, Andersdenkenden eine Concession zu machen, vielfach verwickelt wurde, meist auf dem literär. Gebiet geführt u. nur einigemal, z. B. bei der Denunciation gegen Gesenius u. Wegscheider in Halle (1830) od. bei dem Symbolstreit in Kurhessen, die kirchl. Behörden zum Einschreiten gegen den theolog. Liberalismus veranlaßt, zuweilen auch die Theilnahme des Volkes daran zu erregen gewußt hatte; gerieth sie bei dem Widerstand gegen die Union in Conflicte mit den Staatsregierungen u. machte namentlich Preußen zum Schauplatz von Kämpfen, welche jetzt noch nicht beseitigt sind u. welche sich auch anderen Ländern mittheilten. **A) Die Schicksale der L. von 1834 bis 1840.** [3] Die 1817 in Preußen angebahnte Union (s. d.) hatte hier im Allgemeinen wenig Widerstand gefunden u. das um so weniger, da der Beitritt zu derselben der freieren Entschließung der Gemeinden anheimgegeben war. Allein als die neue Agende von 1822 allgemein eingeführt werden sollte, so entstand darüber eine Bewegung unter der streng luther. Partei, u. bes. Schlesien wurde der Kampfplatz des sogen. Agendenstreites, s. u. Agende II (im Hptw.). [4] Gegen die Annahme der Union u. Agende, die 1830 in Breslau stattfand, erklärte sich zunächst der dortige Prediger Scheibel (s. d.), indem er in der Union ein Zeichen des Indifferentismus u. in der Agende ein Mittel fand, wodurch die früher der freien Entschließung anheimgegebene Union durchgesetzt werden solle, worauf er nach erfolglosen Verhandlungen mit den kirchl. Behörden suspendirt u. 1832 aus seinem Amte entlassen ward. Allein gleichzeitig betraten mehrere schles. Landgeistliche in Verbindung mit ihren Gemeinden dieselbe Bahn, so Berger in Herrmannsdorf, Wehrhahn in Kunitz u. Kellner in Hönigern u. beriefen sich u. a. darauf, daß das luther. Bekenntniß in der unirten Kirche nicht hinlänglich gewahrt erscheine u. daß der Gottesdienst nach der neuen Agende, ungeachtet aller Modificationen od. Vergünstigungen für das Lutherthum, doch keinen rein luther. Charakter habe. Ein königl. Erlaß vom 28. Febr. 1834, worin über den Fortbestand der Bekenntnißschriften beruhigende Versicherungen gegeben, das Verhältniß zwischen der Agende, welche gesetzlich angeordnet, u. der Union, welche Sache des freien Entschlusses sei, dargelegt wurde, war ebenso erfolglos, als ein Rescript des Consistoriums zu Breslau vom 15. Mai 1834, welches von den der Union nicht beigetretenen Geistlichen den Gebrauch der erneuerten Agende von 1829 forderte u. das öffentliche Polemisiren gegen die Union untersagte. [5] Da diese Verbote vielfach verletzt u. die Differenzen nicht ausgeglichen werden konnten, so wurden jene Geistlichen 1834 suspendirt. Allein in Hönigern ward die königl. Commission, welche mit der Anordnung einer interimist. Verordnung beauftragt war, den 11. Sept. 1834 durch die Gemeinde an dem Eintritt in die Kirche verhindert, u. erst nach langen Zwischenverhandlungen, in denen die Gemeinde erklärte, daß sie mit der Oeffnung der Kirche ihrem luther. Bekenntniß entsagen u. sich eines Abfalls von Christo schuldig, damit aber der ewigen Seligkeit verlustig machen würden; u. nachdem noch Militär eingerückt war, wurde am 24. Decbr. 1834 die Menge von der Kirche getrieben u. nun wieder Gottesdienst gehalten, wobei die erneuerte Agende vorschriftsmäßig, jedoch unter den gestatteten Modificationen gebraucht u. die Einführung des Pfarrvicars vorgenommen wurde. [6] Aehnliche Differenzen entstanden in Halle, wo sich den 18. Jan. 1834 eine luther. Gemeinde bes. unter Prof. Guerike gebildet hatte. Auch hier schritt die Regierung nach vergeblichen Verhandlungen ein, untersagte die in einem Privathause gehaltenen gottesdienstl. Versammlungen u. entsetzte Guerike, welchen die luther. Gemeinde zu ihrem Pfarrer vocirt u. welchen Scheibel im

Novbr.

Digitized by Google

Novbr. 1834 ordinirt hatte, in Folge königl. Entscheidung vom 10. Jan. 1835, da er die unbedingte Erklärung, sich jeder Widersetzlichkeit gegen die Anordnung in der Unions- u. Agendenangelegenheit zu enthalten, verweigert hatte, seines Amtes als Professor der Theologie. [7]Eine gleiche Untersuchung wurde gegen die luther. Gemeinde in Naumburg, die sich der Hallischen angeschlossen hatte, eingeleitet u. mehrere Mitglieder mit Geld- u. Gefängnißstrafen belegt. [8]Obgleich die Regierung diese energ. Maßregeln gegen die luther. Separatisten allenthalben fortsetzte, so gaben diese doch ihre aufs Aeußerste gefährdete Sache nicht auf, sie beschlossen vielmehr auf einer im Febr. 1835 in Breslau gehaltenen Synode, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um die bedrohte luther. Kirche zu retten, Reiseprediger wanderten umher, tauften die Kinder u. reichten das Abendmahl, manche Gemeinden erklärten, lieber Alles über sich ergehen zu lassen, als ihren Glauben u. ihr Bekenntniß aufzugeben; in Berlin bildete sich eine neue Gemeinde, ebenso in Erfurt unter dem Prediger Grabau, zu welcher sich auch einzelne Lutherisch Gesinnte aus dem benachbarten Weimar hielten. [9]Die mehr u. mehr sich steigernde Aufregung ward bes. von Scheibel genährt, welcher, aus Schlesien vertrieben, in dem benachbarten Sachsen u. Baiern sich niedergelassen hatte u. von hier aus theils durch persönl. Thätigkeit, theils durch Schriften den früheren Einfluß zu behaupten wußte; von ihm ging namentlich die von den Gemeinden in der Mark u. in Schlesien angenommene apostol. Kirchenverfassung aus, welche den getrennten Gemeinden einen gemeinschaftl. Haltpunkt gab, u. durch ihre strenge Kirchenzucht ein abgeschlossenes Gemeindeleben beförderte. [10]Dagegen zeigte sich aber auch unter den Parteigenossen selbst eine **Spaltung.** Nicht blos, daß Hengstenberg, Hahn, Tholuck, Olshausen u. A., obschon sie auf demselben streng symbol. Standpunkt standen, gegen die exclusive Richtung des Altlutherthums u. gegen die Auflehnung wider das zu Recht bestehende Kirchenregiment sich erklärten; auch unter den Lutherisch Gesinnten selbst gab es neben der strengeren Partei, welche dem Ausscheiden aus der Landeskirche das Wort redete, eine gemäßigtere (unter ihnen Guerike), welche ihre luther. Tendenzen innerhalb der Landeskirche, soweit es nach den gesetzl. Concessionen gestattet war, verfolgte. [11]In diesen Verhältnissen ebenso wie in den Streitigkeiten mit der Staats- u. Kirchengewalt lag der Grund, daß von den luther. Separatisten eine große Auswanderung beabsichtigt ward, wobei man das Augenmerk bes. auf Australien richtete. Nachdem die Regierung 1836 die renitenten Gemeinden durch einige Concessionen in Bezug auf Cultus u. Liturgie von diesem Schritte vergebens abzuhalten versucht hatte, wurde endlich den erneuten Gesuchen um Auswanderung im Sept. 1837 Folge gegeben u. unter Führung des Predigers Kavel gingen zahlreiche Züge aus der Heimath, während sich fast gleichzeitig in Sachsen die Stephansche Auswanderung organisirte u. unter dem Vorgeben, daß in der Heimath der luther. Glaube nicht rein bewahrt werden könne, den Wegzug dringend empfahl. [12]Ungeachtet durch diese Auswanderungen, denen sich auch Mitglieder der luther. Gemeinden in Württemberg u. dem Wupperthal anschlossen, die Anzahl der extremen Richtung gemindert wurde, so hörte der Separatismus doch nicht auf, im Gegentheil wurden durch Verbreitung von Tractätchen Proselyten für den luther. Glauben gemacht u. gegen die unirte Kirche Abneigung erregt, das Conventikelwesen in Schlesien dauerte trotz der gesetzl. Bestimmungen fort, u. die preuß. Regierung, obschon sie ihre Bereitwilligkeit zu manchen Concessionen an den Tag gelegt hatte, mußte oft die Strenge des Gesetzes geltend machen, so daß der Zeitraum von 1834 bis 1840 als die Periode des Druckes für die L. in Preußen bezeichnet werden kann. **B) Die Schicksale der L. von 1840 bis 1848.** [13]Bereits von 1838 an, bes. aber seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. in Preußen 1840 trat gegen die L. eine mildere Stimmung ein, die Confirmations- u. Taufscheine wurden von den unirten Behörden anerkannt u. mehrere altluther. Geistliche von der polizeilichen Aufsicht befreit u. ihnen der Verkehr mit Gesinnten gestattet, nur sollten sie sich aller Bemühungen zur Verbreitung des Separatismus an den Orten, wo er noch nicht sei, enthalten. [14]Diesen vorbereitenden Maßregeln folgte den 23. Juli 1845 die königl. Generalconcession für die von der Gemeinschaft der evangel. Kirche sich getrennthaltenden L., welche unter Berufung auf die in der preuß. Monarchie bestehenden Gesetze über Gewissensfreiheit u. freie Religionsübung erlassen ward. Hiernach ist es den L. gestattet zu besonderen Kirchengemeinden zusammenzutreten u. einen Verein dieser Gemeinden unter einem gemeinsamen Vorstande zu bilden, der dem Kirchenregimente der evangel. Landeskirche nicht untergeordnet wird. Eine solche Kirchengemeinde, zu deren Bildung die Genehmigung des Staats erforderlich ist, hat die Rechte einer moral. Person, sie kann Geistliche vociren, welche der Vorstand confirmirt u. ein ordinirter Geistlicher ordinirt. Die von diesen Geistlichen vorgenommenen Taufen, Confirmationen, Aufgebote u. Trauungen haben Gültigkeit u. ihre Kirchenregister öffentlichen Glauben. Die Verpflichtung zu den aus der Parochialverbindung fließenden Abgaben u. Lasten wird nach den Bestimmungen des Landrechts beurtheilt. [15]Diese günstigere Stellung ward nun von den L-n für die Constituirung ihrer

Digitized by Google

ihrer Kirchengemeinschaft möglichst benutzt. Das bereits 1841 in Breslau zur Leitung der kirchl. Angelegenheiten zur Berufung einer Synode eingesetzte Oberkirchencollegium constituirte sich unter dem Präsidium des Prof. Huschke, machte die Synodalbeschlüsse bekannt u. bildete von nun an den Centralpunkt u. die oberste Kirchenbehörde für die L. in Preußen. Es besteht aus 4 ordentlichen Mitgliedern, die ihr Amt unentgeldlich verwalten, wird von der Synode controlirt u. hat für die Reinheit der Kirche in Lehre u. Wandel, für die Annahme neuer Gemeinden, für Regelung der Parochialverhältnisse u. für Anstellung der Geistlichen zu sorgen; auch steht ihm die Entscheidung bei der Anklage der Kirchen- u. Schulbeamten des höheren Lehrstandes, die Aufsicht über das Rituelle, das Dispensations- u. Censurwesen, die Berufung der Synoden ꝛc. zu. [16] Nach den speciellen Gesetzen für den zu bildenden Clerus wird unt. and. den Geistlichen ihr Unterhalt durch eine fixirte Einnehme u. durch Accidenzien gewährt, weshalb alle Gemeinden ihre Beiträge an eine allgemeine Kirchenkasse einzusenden haben. [17] Bei der Kirchenzucht, die über öffentliche u. geheime Sünden geübt wird, handelt es sich um Ermahnung, Ausschließung vom Abendmahl, Abbitte nach verschiedenen Graden u. vollständige Ausschließung. Bei allen diesen Angelegenheiten concurriren die von den Gemeinden gewählten Vorsteher, sie haben bei der Wahl des Pfarrers das Präsentationsrecht, können Nothgottesdienste halten u. die Nothtaufe verrichten, jedoch sind sie nicht als Beaufsichtigungsbehörde des Geistlichen anzusehen. [18] Der Gottesdienst wird nach den üblich gewesenen Agenden gehalten, das Predigen über freie Texte setzt die Genehmigung derselben durch das Oberkirchencollegium voraus, das Abendmahl ist ein Theil des Gottesdienstes. Die L. sind nicht gehalten, ihre Kinder in unirte Schulen zu schicken u. haben, im Fall es geschieht, Anzeige zu machen. [19] Hierdurch gewann die luther. Kirche in Preußen eine bestimmte Grundlage; bereits 1847 standen unter dem Oberkirchencollegium 21 vollständig organisirte, vom Staate als solche anerkannte Gemeinden, jede mit einem besondern Kirchencollegium u. mit einem od. mehreren Geistlichen, zusammen mit 19,000 Seelen, von denen die meisten in Schlesien (10 Gemeinden mit 8400 Mitgliedern), die wenigsten in Westfalen u. in der Rheinprovinz sich befanden. [20] Neben diesen separirten L-n gab es noch eine große Zahl von **Lutherisch Gesinnten**, die aber unter den von der Staatsregierung gewahrten Concessionen in der Landeskirche blieben, obschon sie dogmatisch auf ganz gleichem Standpunkt standen. Nicht selten von jenen angegriffen wegen des Mangels an Entschiedenheit kämpften sie doch mit ihnen, sobald das Bekenntniß nach ihrer Meinung irgendwie bedroht schien. So hielten sie im Febr. 1847 eine Versammlung in Berlin, um sich über ihr weiteres Verhalten zu berathen, im Fall man mit Ausführung der Beschlüsse der preuß. Generalsynode 1846 (s. u. Protestantische Kirche in den Suppl.), bes. mit Einführung des dort aufgestellten neuen Ordinationsformulars, Ernst machen sollte, u. es ward hier der eventuelle allgemeine Austritt aus der Landeskirche in Aussicht gestellt. [21] Außerhalb Preußens erregte bes. auch eine altluther. Bewegung in Nassau 1846 Aufsehen, wo bes. durch die Thätigkeit eines jüngeren Geistlichen Brunn in Steeten bei Runkel die Bildung einer altluther. Gemeinde versucht, derselben aber von der Regierung u. den Ständen die Anerkennung versagt wurde. [22] Uebrigens standen die L. der verschiedenen Länder in dem engsten Verkehr mit einander u. suchten theils durch literarische Organe (z. B. die Zeitschrift für luther. Theologie von Rudelbach u. Guerike u. die für Protestantismus u. Kirche von Harleß u. A., u. durch mehrere populäre Blätter, wie den Pilger aus Sachsen, das Sonntagsblatt ꝛc.), theils durch Versammlungen in Berlin, Triglaff u. Gnadau eine genaue Verbindung zu vermitteln, welche sich selbst bis zu den luther. Gemeinden in NAmerika erstreckte. [23] Bes. bildeten die seit 1843 durch Rudelbach veranstalteten, gewöhnlich mit dem sächs. Missionsfest verbundenen **Lutherischen Conferenzen** in Leipzig einen Mittelpunkt für die altluther. Richtung, welche von Geistlichen u. Laien der separirten u. unirten L. allenthalbenher besucht wurden. Als stimmberechtigter Theilnehmer an diesen Conferenzen aber ward nur Derjenige angesehen, welcher die Uebereinstimmung des in den symbol. Büchern der luther. Kirche enthaltenen Bekenntnisses mit der Wahrheit des göttlichen Wortes u. das Recht der luther. Kirche anerkennt, sich auf diesem Bekenntnisse zu erbauen u. zu erhalten sucht. Außer Mittheilungen über den Stand der luther. Sache wurde bei diesen Conferenzen über Thesen aus dem Gebiete der Wissenschaft od. des prakt. Lebens disputirt, od. eine Ansprache gehalten. Einen neuen Aufschwung u. größere Theilnahme erhielten diese Conferenzen bes. durch Harleß (s. d. in den Suppl.), welcher nach seiner Uebersiedelung nach Sachsen den Vorsitz übernahm. [24] Ungeachtet dieser im Allgemeinen günstigen Lage der L. fehlte es doch nicht an Kämpfen mit dem Kirchenregiment. So beklagten sich 1847 mehrere pommersche Geistliche, daß durch die factische Umwandlung der Consistorien in unirte Behörden, durch die Anstellung reformirter Candidaten unter L. ꝛc. der luther. Kirche zu nahe getreten werde, u. verlangten eine Restitution in die früheren Rechte u. Frei-

Digitized by Google

heiten der luther. Kirche für die nicht unirten Gemeinden in Pommern. Allein sie wurden durch eine Cabinetsordre, die sich sehr entschieden gegen die Abweichung von der in der Agende aufgestellten gottesdienstl. Ordnung erklärte, zurückgewiesen u. traten dann ebenso wie einige andere Geistliche aus der Landeskirche aus. **C) Schicksale der L. von 1848 bis 1852.** [34] Mit den Bewegungen des Jahres 1848 trat die Sache der Alt-L. in ein neues Stadium. Die Freiheit, welche damals für die Kirche überhaupt in Anspruch genommen wurde, suchten auch die Alt-L. für sich zu benutzen. Bereits im April 1848 erließ der wegen seiner Mäßigung (s. oben 10) rehabilitirte Prof. Guerike in Halle einen Aufruf, worin er seine Glaubensgenossen in Preußen aufforderte, auf gesetzlichem Wege die Freiheit, welche namentlich durch die factische Trennung der Kirche u. des Staates herbeigeführt werde, auszubeuten, ehe es zu spät sei. Gleichzeitig petitionirten 7 Superintendenten der Provinz Pommern mit einer großen Anzahl von Geistlichen um gänzliche Beseitigung der bisherigen staatskirchl. Union u. um ein luther. Consistorium, worauf ihnen unter dem 15. April 1848 der Bescheid ward, daß der Organisirung der luther. Kirche in Cultus u. Verfassung, wie es ihrem religiösen Bedürfniß am entsprechendsten sei, von Seiten des Staats nichts entgegenstehe, wofern nur nicht dadurch anderen Kirchen u. Gemeinden zu nahe getreten werde. [35] Nicht minder thätig war die luther. Conferenz in Leipzig den 30. u. 31. Aug. 1848. Sie gestattete nur Denjenigen an ihren Berathungen Theil zu nehmen, welche die Aufrechthaltung der luther. Kirche auf Grund ihres bestehenden Bekenntnisses begehrten u. dazu durch ihre Namensunterschrift sich verpflichteten, u. ernannte ein Comité (Harleß, Kliefoth, Huschke, Elvers, Thomasius, Petri), welches über die Bedürfnisse der evangelisch-luther. Kirche Deutschlands unter den gegenwärtigen Zeitereignissen schriftlich berathen u. wegen der etwa nöthigen Schritte neue Berathungen auf allgemeinen u. besondern Conferenzen einleiten sollte. [36] Dagegen zeigten sich auch Spuren eines Zwiespalts zwischen den L-n innerhalb der Union u. den separirten L-n, u. es machte sich die Meinung geltend, daß lutherisch gesinnte Geistliche gewissenshalber nicht in der Union verbleiben könnten. Zwar bestimmte die Conferenz vom 1849 in milderem Sinne, daß der Austritt aus einer bestehenden Landeskirche erst dann zu geschehen habe, wenn durch die Gesetzgebung des Kirchenregiments das Bekenntniß alterirt werde u. zu deren Aufhebung alle gesetzl. Schritte vergeblich versucht worden wären. Allein trotzdem war die Spaltung nicht mehr zu verdecken, u. während die separirten L. in Schlesien u. Pommern manchen Zuwachs erhielten, traten auch die L., welche sich dem Kirchenregiment nicht entziehen wollten, in einen engeren Verkehr u. gewannen um so mehr Ansehen, da Männer wie Göschel, Stahl, Heubner, Schmieder an ihrer Spitze standen, u. da sie sich als Repräsentanten der conservativen Theologie in höheren Kreisen begünstigt sahen. [37] Für diese Zwecke, welche bes. in der Hengstenbergschen Kirchenzeitung verfochten wurden, wirkten vorzüglich die luther. Provinzialvereine, die in Sachsen, Pommern, Schlesien u. Posen sich gebildet hatten. Am 10. Sept. 1849 traten sie in Wittenberg zusammen u. vereinigten sich über folgende Sätze: Wir stehen auf dem Bekenntnisse der evangelisch-luther. Kirche; wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Gemeinden rechtlich nie aufgehört haben, luther. Gemeinden zu sein; wir fordern die Anerkennung u. Durchführung des luther. Bekenntnisses in Cultus, Gemeindeordnung u. Regiment; als nächstes Ziel gilt die Befreiung des Altardienstes von aller Zweideutigkeit, u. Ausprägung des Bekenntnisses im gesammten Gottesdienste, ferner eine die confessionelle Selbständigkeit verbürgende Leitung im Kirchenregiment, endlich die Bewahrung der luther. Grundsätze auch in der Gemeindeverfassung. Diese Zwecke aber wollten sie nicht auf dem Wege des Austritts, sondern durch Kampf für das gute Recht der luther Kirche auf dem ihr zuständigen Gebiete innerhalb der Landeskirche erreichen. Auf dieser Grundlage traten die Deputirten dieser Vereine zusammen u. wählten einen Vorstand, an dessen Spitze Göschel, früher in Magdeburg, stand. Zugleich wurde ein Zuruf an die luther. Gemeinden erlassen, worin jene Sätze ausführlicher erläutert wurden. [38] Von nun an wurde das Verhältniß der L. in der Landeskirche u. der separirten L. immer feindseliger, u. in den literar. Organen der Alt-L., bes. in der Rudelbachschen Zeitschrift, in dem altluther. Kirchenblatt u. in der Stipschen Pastoralkirchenzeitung wurde eine so scharfe Polemik, bes. gegen den genannten Zuruf, laut, daß von der anderen Seite mehrfach erklärt wurde, es müsse bei solchen Angriffen jede schriftliche Verhandlung mit den Alt-L-n aufgeben werden. [39] Neben diesen inneren Streitigkeiten gab es aber auch Differenzen mit dem Kirchenregiment, in welche namentlich die L. innerhalb der Landeskirche verwickelt wurden. Wie sie sich mit der Errichtung des durch Erlaß vom 29. Juni 1850 eingesetzten Oberkirchenrathes, welchem alle inneren Kirchensachen übertragen wurden, nicht befreunden konnten, indem sie darin nicht das von ihnen erwartete, die Selbständigkeit der Kirche garantirende luther. Kirchenregiment zu erkennen glaubten; [41] so wendete sich ihr Widerstand bes. neuerlich gegen die proponirte evangel. Gemeindeordnung. Es genügte nämlich den luther. Geistlichen einiger Synoden nicht, daß in dem Gemeindestatute nur von den

Digitized by Google

den 3 Hauptsymbolen u. den Bekenntnissen der Reformation die Rede sei, u. sie verlangten eine specielle Aufführung der Symbole, um dadurch für das luther. Bekenntniß eine erneuerte Sicherung zu gewinnen. [33]Von Andern ward bemerklich gemacht, daß durch jene Gemeindeordnung die Masse mit ihren Majoritäten eine völlig neue Stellung in der Kirche erhalte, während doch die demokrat. Grundlagen der constitutionellen Kirche gründlich abgewiesen u. überhaupt Einrichtungen getroffen werden müßten, um dem gläubigen Theil möglichst das Uebergewicht über den ungläubigen zu verschaffen, u. überhaupt verlangten, in der obersten Kirchenbehörde sollten die L., Reformirten u. Unirten in gleichberechtigter Weise vertreten werden, so daß an die Stelle der Union die Conföderation trete. [34]Wurde nun auch von manchen L=n, wie in Schlesien, jene Gemeindeordnung milder beurtheilt, so erklärten sich doch auf der Conferenz des luther. Centralvereins in Wittenberg, welcher den 10. Sept. 1851 unter Göschels Vorsitz gehalten wurde, fast alle Anwesenden entschieden gegen die schles. Deputirten, u. es wurde bestimmt, daß man die Gemeindeordnung ablehnen u. auf Modificationen derselben nicht eher eingehen werde, bis die luther. Kirche ihre gehörige amtliche Vertretung gefunden habe u. von dieser die Grundzüge auf Grund der noch zu Recht bestehenden luther. Verfassung revidirt worden seien. Zugleich wurde in einer Eingabe an den Oberkirchenrath gebeten, endlich der luther. Kirche durch Zurückgabe des ihr genommenen Regiments u. durch eine amtlich geordnete Vertretung bei der obersten Landeskirchenbehörde gerecht zu werden. [35]Der Oberkirchenrath war bei diesen Anforderungen in einer um so schwierigeren Lage, da von den Freunden der Union sein Verfahren ebenfalls viel Anfechtung erfuhr (s. u. Protestantische Kirche in den Suppl.), er gab mehrmals beruhigende Versicherungen, daß er durch seine Maßregeln keineswegs beabsichtigt habe, den Confessionsbestand der einzelnen Gemeinden zu berühren od. aufzulösen, allein der Widerstand gegen seine Maßregeln u. namentlich gegen die Gemeindeordnung minderte sich nicht. [36]Uebrigens legte die streng luther. Partei nicht blos dem Kirchenregimente, sondern auch anderen Erscheinungen gegenüber ihre Entschiedenheit an den Tag. So erklärte die luther. Conferenz in Leipzig 1849, daß sie die innere Mission als christl. Liebesdienst an leiblicher u. geistlicher Noth betrachte, welcher von Geistlichen u. Gemeindegliedern auf Grund des kirchl. Bekenntnisses innerhalb jeglicher Gemeinde gepflegt u. geordnet werden möge, daß sie aber die Organisation solcher Vereine unter Leitung eines Centralvorstandes, unter Nichtachtung des Bekenntnisses u. der Gemeindegrenzen mißbillige; sie bezeichnete den auf dem Kirchentage zu Wittenberg 1849 gefaßten Gedanken einer Conföderation der Kirchen (s. oben [37]) als unausführbar u. als unvereinbar mit den Principien der evangelisch=luther. Kirche; sprach sich bes. für die Selbständigkeit u. Unabhängigkeit des geistl. Lehrstandes aus u. wollte denselben blos durch das kirchl. Bekenntniß des Evangeliums u. die demselben entsprechende Ordnung der Kirche gebunden wissen, weshalb sie in Bezug auf Lehre u. Zucht jede Abhängigkeit des Lehrstandes von landesherrl. Erlassen u. von Gemeindebeschlüssen, welche durch beliebige, vom kirchl. Bekenntnisse nicht gebundene Stimmenmehrheit erzielt werden sollen, ebenso wie jeden Vorstand der Gemeinde, welcher das geistl. Amt u. dessen Befugnisse beeinträchtigen könnte, verwarf. [38]Nicht minder thätig waren in den letzten Jahren die Alt-L. in Baiern, die früher in dem Oberconsistoriumspräsidenten v. Roth in München u. neuerlich in mehreren theolog. Professoren in Erlangen, bes. Thomasius, ihren Hauptstützpunkt hatte u. für deren Interesse vorzüglich Pfarrer Löhe wirkte. Die strengen L. suchten vorzüglich auf der Generalsynode in Ansbach 1849 durchzusetzen, daß die Geltung der symbol. Bücher in der ausgedehntesten Weise stattfände, daß die Kirche nicht evangelisch od. protestantisch, sondern lutherisch genannt, daß eine gänzliche Scheidung von der reformirten Kirche vorgenommen werde. Zugleich wollten sie an der Stelle des Oberconsistoriums ein von ihnen selbst gewähltes bischöfl. Regiment u. an die Stelle der weltl. Kirchenvorstände eine Diakonie nach dem Vorbild der apostol. Zeit setzen. Allein die Generalsynode in Ansbach zeigte sich ihren Wünschen durchaus abgeneigt, weshalb Löhe erklärte, daß er mit seinen Gesinnungsgenossen aus der Landeskirche ausscheiden werde, um zur lutherischen zurückzukehren. Diese exclusiven Tendenzen machten sich bes. auf dem Missionsgebiet geltend, u. auf dem Missionsfeste in Nürnberg 1850 fand der Antrag, den bisherigen protestant. Missionsverein in einen evangelisch-lutherischen umzugestalten, fast allgemeine Zustimmung. [39]Bes. trat neuerlich die Frage wegen der Abendmahlsgemeinschaft mit den Reformirten u. Unirten in den Vordergrund, indem Löhe, Steiner u. Wucherer behaupten, daß dadurch ihr Gewissen beschwert werde, u. daß sich durch den gemeinschaftl. Genuß des Abendmahls factisch in der luther. Kirche in Baiern eine Union geltend gemacht habe, bei der sie zum Austritt gedrängt würden. Allerdings gab es auch hier unter den L=n eine mildere Partei, u. auf der Conferenz in Kulmbach den 23. Septbr. 1851 sprach man sich offen gegen die Separation u. den Austritt aus der luther. Landeskirche aus. Auch das Oberconsistorium suchte durch beruhigende Erklärungen dem Austritt vorzubeugen, jedoch

Digitized by Google

doch wurden dadurch die Bedenken nicht gehoben u. ein Theil neigte sich immer noch zu dem Ausscheiden hin. "Auch in **Nassau** wurden 1850 wieder Bestrebungen gegen die unirte Kirche von Seiten der L. bemerkbar. Der Pfarrer Brunn (s. oben 21), nach Gemünden berufen, wo 1848 wegen Pfarrbauten u. geistl. Besoldungsverhältnissen Mißhelligkeiten entstanden waren, gründete während der Abwesenheit des Ortsgeistlichen eine aus der Hälfte der Einwohnerschaft bestehende luther. Gemeinde, welche jedoch die Genehmigung des Ministeriums nicht erhielt. Die Versuche der Regierung, die Abtrünnigen von ihrem Vorhaben abzubringen, scheiterten, u. die Separatisten, 112 an der Zahl, traten aus der evangel. Landeskirche, wollten aber alle ihnen zustehenden Ansprüche an das Kirchen- u. Pfarrvermögen sich vorbehalten. Auch in einigen anderen Orten wurden luther. Gemeinden gegründet, denen sich aber die Regierung sehr abgeneigt zeigte u. welche 1852 Klage über Unduldsamkeit der unirten Gemeinden führten. "Ebenso wurde in **Hessen-Darmstadt**, obschon hier die Union nur in der Provinz Rheinhessen erfolgt ist, durch ein 1849 gegründetes luther. Kirchenblatt die Sache der L. vertreten u. darin unter Andern den Gemeinden zugerufen, daß sie einem glaubens- u. bekenntnißlosen Oberconsistorium zu gehorchen nicht schuldig seien. Gegen das vom Ministerium erlassene Wahlgesetz zur Bildung neuer Kirchenvorstände legte diese Partei, welche in der luther. Conferenz in Oberhessen einen Mittelpunkt gewonnen hatte, einen Protest ein u. fuhr überhaupt fort, das Kirchenregiment in einer ganz ungeeigneten Weise anzugreifen. "Viel wichtiger war die neuere luther. Separation in **Baden**. Hier trat ein Pfarrer Eichhorn in Nußloch, der in der Revolutionszeit 1849 um seiner Treue willen ins Gefängniß gesetzt u. erst beim Einzug der preuß. Truppen befreit worden war, aus der evangel. Landeskirche, weil sie kein rechtes Bekenntniß u. Sacrament habe, u. lebte in Durlach. Allein im März 1851 sammelte sich unter seiner Leitung in Ihringen eine Gemeinde von 15 Familienvätern, zeigte ihren Austritt aus der unirten Kirche förmlich an, bat beim Ministerium um Anerkennung als luther. Kirchgemeinde, um Mitgebrauch des Kirchgebäudes u. um Aufhebung des Verbots, welches Eichhorn an der Verrichtung geistl. Functionen hinderte. Durch Bescheid des Ministeriums wurden ihnen alle Bitten abgeschlagen u. nur die Gewährung des Schutzes versprochen. Sie versammelten sich aber dessen ungeachtet an unbewohnten Orten unter Eichhorn, kamen in vielfache Verwickelungen u. reichten am Jahresschluß 1851 eine Petition bei der 2. Kammer der Landstände um Anerkennung ein, jedoch ging die Kammer 1852 darüber zur Tagesordnung über. "Im Königreich **Sachsen**, wo durch die Stephanische Angelegenheit die Sache der L. in der öffentl. Meinung viel verloren hatte, erhielt sie durch die Berufung von Harleß u. Kahnis 2 tüchtige Repräsentanten, u. dem in der 2. Kammer angenommenen Antrag auf Abänderung des Kirchen- u. Schuleides ward keine Folge gegeben. "Auch in **Thüringen** u. dem **Osterlande**, in welchem letzteren Lande seit der Auswanderung der Pfarrer Löber u. Gruber der luther. Sectengeist geschwiegen hatte, wurde derselbe in neuester Zeit wieder durch Einzelne zu wecken gesucht u. im Oct. 1850 wurde eine luther. Conferenz in Rudolstadt gehalten, die von dem preuß. Pfarrer Wermelskirch präsidirt wurde u. wo man sich mit dem Nachweise beschäftigte, daß die Augsburger Confession die geschichtliche feste Grundlage der in den Herzogthümern bestehenden luther. Kirche u. der schriftgemäße Ausdruck des in dieser Kirche gültigen Glaubens- u. Lehrinhaltes sei. "Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Sache der L. in **Amerika**, u. das Deutschluther. Predigerseminar bei Fort Wayne (Indiana), das bes. durch die Thätigkeit der bair. Geistlichen Löhe u. Wucherer gegründet u. erhalten worden war, bildete nicht nur tüchtige luther. Geistliche u. Schullehrer, sondern war auch in der Lage, 1850 weit größere Räumlichkeiten für ihre Zwecke zu gewinnen. "Eine Bewegung wie die altlutherische, welche in den letzten Jahrzehnten von dem größten Druck zur Duldung, von der Duldung zur Anerkennung u. von der Anerkennung allmälig hier u. da zur Begünstigung gelangte, u. welche in so viele Conflicte mit den staatlichen u. kirchl. Behörden kam, erfuhr eine ganz verschiedene **Beurtheilung**. Allerdings neigte sich die Richtung der Zeit, welche der confessionellen Schärfe abgeneigt schien, kirchl. Vereinigungen mehrfach zu, allein der Umstand, daß man die Union in so verschiedener Weise vollzog, daß man z. B. hier das Unterscheidende opferte u. im Uebrigen den Bekenntnissen ihr normatives Ansehen ließ, so weit in ihnen die reine Grundlage des Protestantismus ruhte; od. daß man dort unbeschadet der Achtung vor den Bekenntnissen die Schrift als Glaubens- u. Lehrnorm hinstellte; od. daß man wieder anderwärts die Unterscheidungslehren nicht aufgab, aber in ihnen kein Hinderniß kirchl. Gemeinschaft finden wollte, u. sich hauptsächlich an das Uebereinstimmende der Bekenntnisse hielt: dieser Umstand legt Zeugniß ab, wie man nicht allenthalben das Wesen der Union klar überschaute, u. wie darin hauptsächlich die Veranlassung zu den Differenzen gegeben war, welche später eintraten. Dazu kam noch, daß die Nichtbetheiligung der Gemeinden bei dem Unionsact auch bei Denen Mißstimmung erregte, die sonst den Unionstendenzen nicht abgeneigt waren. Durch den

kirchl.

Digitized by Google

kirchl. Conservatismus der neueren Zeit, der sich nach den destruetiven Tendenzen auf dem kirchl. Gebiete geltend machte, hat die Partei der L. viel neuen Boden gewonnen u. sie hat gegenwärtig beinahe in allen deutschen Ländern ihre Vertreter. Unleugbar liegt auch dieser confessionellen Bewegung ein gesundes u. wahres Bedürfniß zu Grunde, dagegen ist die krankhafte Uebereizung, mit der sie vergangene Zustände unbedingt repristiniren will, ebenso wie ihre zelotische Heftigkeit u. ihre fanatische Ausschließlichkeit mit Recht als ungesund u. unwahr bezeichnet werden. *(Hpl.)*

Luthern, Dorf im schweizer. Canton Luzern im **Luthernthal**; dabei das **Luthernbad**; 2000 Ew.

Lutidin, C_{14} H_{11} N, eine flüchtige organ. Base, welche von Anderson neben Pyridin, Butvlamin (Petinin) unter den Producten der trockenen Destillation thierischer Substanzen aufgefunden worden ist. Sie ist eine Flüssigkeit, die bei 152—155° siedet, sich in Wasser wenig löst, sich sogleich aus der Lösung in Gestalt einer Oelschicht abscheidet, wenn man dieselbe gelind erwärmt; beim Sinken der Temperatur löst sie sich wieder auf. Ihr Geruch ist weniger stechend u. mehr aromatisch als der des Picolins u. zeigt mehr eine ölige Beschaffenheit; sie vereinigt sich mit Säuren zu Salzen, die sehr löslich sind. Das Platinsalz krystallisirt aus seiner Lösung in 4seitigen Tafeln, die zuweilen ausgebildet, zuweilen verworren u. unregelmäßig sind. Es löst sich leicht in kaltem Wasser, leichter in siedendem u. scheint auch in überschüssiger Salzsäure leicht löslich zu sein. *(Wa.)*

Luton, Stadt in England, Grafschaft Bedford, am Lea; 4500 Ew.; Strohflechterei. In der Nähe L. hoe Park, eins der schönsten Schlösser Englands, dem Marquis v. Bute gehörig.

†**Lux** (Joh. Jos. Wilh.), prakt. Thierarzt, st. am 21. Jan. 1850 in Leipzig; schr. noch: Der Thierarzt ist einer der wichtigsten Männer im Staate, 1800; Originalien über Gegenstände der Staatsökonomie u. Veterinärpolizei, 1807; Ueber das Abdeckerwesen u. die Folgen seiner Aufhebung, 1819. *(Lö.)*

Luxuswaffen, Waffen, die bes. kostbar gefertigt sind; sie werden zu Ehrengeschenken verwendet.

Luzan (Don Ignacio de L.), geb. 1702 zu Saragossa, lebte bis 1729 mit den Studien u. der Poesie beschäftigt in Spanien, dann bei seinem Bruder, dem Grafen v. L., Gouverneur von St. Elmo, in Neapel, seit 1733 wieder in Spanien; 1747 wurde er Gesandtschaftssecretär in Paris, 1748 Geschäftsträger daselbst. 1750 nach Spanien zurückgekehrt, st. er 1754 als Finanzrath. Durch ihn wurde der französisch-klass. Geschmack in die span. Literatur (s. d. a) eingeführt. Schr.: Poetica, Sarag. 1737, Fol., Madr. 1789, 2 Bde. u. ö. Seine Gedichte sind meist Uebersetzungen u. Nachbildungen. *(Lb.)*

†**Luzern**, Canton der Schweiz. **1) (Statist.).** [1]Flächeninhalt 27,11 QM. Einw. (März 1850) 128,047 Cantonsbürger, 4195 Bürger anderer Cantone, 537 Ausländer; im Ganzen, die Heimathlosen u. Israeliten inbegriffen, 132,789; hierunter 131,280 Katholiken, 1563 Reformirte. Zu dem Nationalrath stellt L. 7 Mitglieder, zu dem Bundesheer 3717 M. Telegraphisch soll L. durch die Linie von Basel nach Arth berührt werden. Nach Budget für 1852 stellten sich die Einnahmen auf 793,837 Fr., die Ausgaben auf 840,691 Fr. **2) (Gesch.).** [2]Nachdem die liberale Regierung, bes. mit Hülfe des fanatisirten Landvolkes, an dessen Spitze der Viehhändler Joseph Leu von Ebersol, ein Werkzeug der Jesuiten, stand, einmal gestürzt worden war, trat L. entschieden in die Reihe der Cantone, welche sich den liberalen Bestrebungen in der Schweiz auf jede Art widersetzten. Deutlich hatte sich dies bereits bei den Walliser Ereignissen des Jahres 1844 herausgestellt, wo die Luzerner Regierung nicht allein von der Verschwörung gegen die dortige liberale Regierung unterrichtet war, sondern diese Verschwörung auch unterstützte, s. Wallis. [3]Noch bestimmter stellte sich der Charakter der neuen Regierung heraus durch den Beschluß des Großen Rathes vom 29. Oct. 1844, die Jesuiten zu berufen. Vergebens kamen Abmahnungen von außen her, vergebens erhoben sich viele kräftige Stimmen im Canton selbst, wie namentlich Altschultheiß Kopp mit mehreren andern Mitgliedern des Großen Rathes dagegen ausdrücklich Protest einlegte: die Abstimmung der Netogemeinden ergab schließlich (23. Dec. 1844) 7985 Stimmen gegen u. 18,195 Stimmen für den Beschluß, der somit zum Gesetz erhoben wurde. [4]Schon vorher hatte die radicale Partei alle Kräfte zur Verhinderung eines solchen Resultates aufgeboten, u. als dies vergebens war, im Einverständniß mit ihren Gesinnungsgenossen in Bern, Aarau, Baselland ꝛc., am 8. Dec. einen Aufstand erregt, um L. durch Ueberrumpelung in Besitz zu nehmen. Der Plan hierzu war jedoch so übel angelegt, daß das ganze Unternehmen, obschon die Regierung nicht die geringsten Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, vollständig scheiterte. Gegen die Theilnehmer an demselben ward mit ungewöhnlicher Härte verfahren. Gegen 500 Luzerner waren zur Flucht genöthigt, alle Gefängnisse in L. waren überfüllt, ein Decret des Großen Rathes vom 7. Jan. 1845 sprach den am Aufruhre Betheiligten das Verfügungsrecht über ihr Vermögen zu Gunsten eines von der Regierung wegen der anwachsenden Proceßkosten beanspruchten Vorzugsrechtes ab; 12 auswärtige Zeitungen wurden

Digitized by Google

den verboten. [8]Zugleich traf nun aber auch die Regierung, in Erwartung eines neuen Angriffes, umfassende Wehranstalten; die Miliz ward bewaffnet, der Landsturm organisirt u. der in neapolitan. Diensten stehende General v. Sonnenberg, Anfang Febr. 1845, zum Oberbefehlshaber der Regierungstruppen berufen. Außerdem hatte sie, trotz allen abmahnenden Erklärungen anderer Cantone, bes. der von Bern u. Zürich, ja selbst ungeachtet der Vorstellungen auswärtiger Mächte (England, Frankreich, Oestreich), bereits am 5. Jan. den Vertrag mit dem Jesuitenorden in Kraft treten lassen. [9]Dies sowie jene Härte u. die angestellten Rüstungen erregten in den anderen Cantonen eine große Aufregung; man rüstete sich anderer Seits nun auch überall wider die Jesuiten u. L. Die Entscheidung ließ auch nur kurze Zeit auf sich warten. Es erfolgte von Aargau u. Bern aus der **Freischaarenzug**, geführt von Ochsenbein u. Dr. Steiger; über diesen u. dessen Mißglück bei Littau u. im Emmenthal, so wie die übeln Folgen für die Theilnehmer s. u. Schweiz 211 ff. (in dem Hptw.). [9]Mit dem luzerner Siege schien die kathol. Partei nun auch ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die Anfang Mai in L., Kriens u. Malters abgehaltenen Wahlen hatten bereits die liberale Partei im Großen Rathe verstärkt; ebenso fielen die Wahlen für Gemeinde- u. Stadtrathsstellen 2c. überwiegend liberal aus. Deshalb beeilten sich auch die Gewalthaber (Statthalter Siegwart Müller, Schultheiß Rüttimann 2c.), noch ehe der neue Stadtrath eintrat, **die Jesuiten** in die für sie bestimmten Pfarreien **einzusetzen**. Am 8. Juli predigten dieselben zum ersten Mal in L., am 13. Oct. nahmen sie das Franciscanerkloster in Besitz. [9]Zugleich suchte sich die Regierung einen neuen Halt durch größere Strenge zu geben. Ein Verbrechen steigerte nun das harte Regiment; da nämlich der Rathsherr Jos. Leu (s. d. in den Suppl.) in der Nacht vom 19. zum 20. Juli in seinem Schlafgemach durch einen Schuß ermordet wurde, wurden sofort außerordentliche Sicherheitsmaßregeln getroffen, mehrere Gasthöfe in L. geschlossen, die Besitzer anderer ausgewiesen, die Gefängnisse füllten sich abermals u. das Flüchten begann von Neuem, zumal unter dem aus Thurgau berufenen Verhörrichter Amman auch der ins Stocken gerathene Staatsproceß von Neuem wieder aufl ebte. [9]Am 15. Sept. trat auch L. auf der in Zug gehaltenen Zusammenkunft dem Bunde der ultramontanen Cantone (Sonderbund) bei, welcher, der That nach eigentlich schon längst vorhanden, angeblich zu gegenseitiger Hülfsleistung für den Fall eines militär. Angriffs geschlossen wurde, zugleich aber auch vereinte Schritte in der aargauer Klosterfrage thun u. für Erhaltung der Jesuiten wirken sollte. Gegen das Ende des Jahres ward in L. eine abermalige geheime Zusammenkunft der Stände des Sonderbundes gehalten. [10]In den Vordergrund der polit. Geschichte trat L. erst wieder in der Mitte d. J. 1847, bis wohin sich die Siegwart-Müllersche Regierung mit allen ihren Consequenzen gehalten hatte. Als sich am 20. Juli d. J. 12½ Stimmen in der Tagsatzung für die Auflösung des Sonderbundes u. die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz ausgesprochen hatten, erklärte L., daß es jede Einmischung einer Zwölfständemehrheit in diese Angelegenheit von sich ablehne u. der Gewalt Gewalt entgegensetzen werde. Der gemeinsamen Protestation der Sonderbundscantone vom 22. Juli folgte zugleich eine gemeinsame Kriegsrüstung. Im Großen Rath von L. selbst ward von einem Mitgliede auf Rücktritt vom Sonderbunde angetragen, der Antrag jedoch gegen eine Minderheit von 7 Stimmen verworfen. Am 29. Octbr. trat auch L.'s Gesandter aus der Tagsatzung. Der Regierungsrath von L. erklärte Stadt u. Canton in Kriegszustand; viele Liberale verließen das Land; die Zahl der willkürl. Verhaftungen mehrte sich; das Volk ward durch Aufzüge, Wallfahrten 2c. zu dem, angeblich für seinen kathol. Glauben zu bestehenden Kampf entflammt. [11]Nachdem nun die Tagsatzung am 4. Nov. die Execution gegen den Sonderbund beschlossen, Freiburg sich am 14. Nov., Zug am 21. an die eidgenöss. Truppen ergeben hatte (s. u. Schweiz in den Suppl.), erfolgte auch der Angriff gegen L. Am 22. Nov. wurden dessen Grenzen von der eidgenöss. Armee überschritten; am 23. die Verschanzung von Honau u. Gisikon genommen; zugleich siegten die Eidgenossen bei Roth u. besetzten den Rothenberg. Die noch am Abend angebotene freiwillige Unterwerfung wurde abgelehnt, worauf sich die Stadt L. am 24. früh auf Gnade u. Ungnade übergab u. noch an demselben Tage von eidgenöss. Truppen besetzt wurde (mehr darüber s. ebd.). [12]Es wurde sofort eine Landesgemeinde abgehalten, um eine provisor. Regierung zu bestellen, da die gestürzte Regierung bei dem Anrücken der eidgenöss. Truppen sich aufgelöst u. mit den Kassen u. Getreidevorräthen des Staates, den wichtigsten Papieren des Archivs, sowie mit der eidgenöss. Kriegskasse geflohen war. Die neue Regierung, bestehend aus dem Stadtrath mit Zuziehung einiger Liberalen vom Lande, entfernte zunächst die Jesuiten u. ihre Affiliirten binnen 3 Tagen aus dem Canton, ließ die Urheber der Jesuitenberufung u. die Stifter des Sonderbundes, sowie die Hauptgehülfen desselben, namentlich die Mitglieder der geflüchteten Regierung, in Anklagestand versetzen u. für die aus ihrer Auflehnung gegen den Bundesvertrag entstandenen Folgen für verantwortlich erklären, erließ dann, mit diesen Aus-

Digitized by Google

Ausnahmen, eine allgemeine Amnestie u. hob die Verurtheilungen der bei den Putschen von 1844 u. 1845 Betheiligten auf u. setzte dieselben wieder in ihre bürgerlichen u. polit. Rechte ein. [11]Anfang Decbr. langten die eidgenöss. Kriegs- u. die L-er Staatskasse, wenn auch nicht ganz unversehrt, wieder in L. an; das Vermögen der flüchtigen Regierungsräthe ward deshalb mit Beschlag belegt. Die neuen Großrathswahlen fielen liberal aus. [12]Zur Aufbringung der dem Canton auferlegten Kostenzahlung ward 1848 auch in L. von den Klöstern u. geistl. Stiften die Zahlung von 1 Mill. Fr. gefordert. Ferner ward im Großen Rath ein Beschluß dahin gefaßt, daß die Mitglieder des gewesenen Großen Raths einen Theil der Kriegskosten bezahlen u. den Ausfall in der eidgenöss. Kriegskasse von 230,000 Fr. decken sollten. Das im Juni in den Gemeindeversammlungen angenommene Decret über Aufhebung der Klöster erregte neue Aufregung. Die neue Schweizer Verfassung ward in L. mit 12,431 gegen 5322 Stimmen angenommen. [13]Der im J. 1849 in den Nachbarländern sich geltend machende Zug zur Rückkehr zum strengen Conservatismus war, wie in der ganzen Schweiz, so auch in L. bemerkbar. Bes. trug ein vom Regierungsrath gefaßter, vom Großen Rath bestätigter Beschluß, dahin lautend, daß alle seit 1841 im Canton entstandenen Jesuitenmissionsvereine den Vorschriften der Kanton- u. Bundesverfassung gemäß aufzuheben u. deren Vermögen der geistl. Kasse zu überweisen sei, wesentlich dazu bei, die Geistlichkeit für die Herstellung der früheren Zustände unter dem Volke thätig sein zu lassen. [14]Der gegen die angeklagten Mitglieder des früheren Großen Raths angefangne Proceß ward im J. 1850 von dem L-er Criminalgericht dahin entschieden, daß dieselben des Mißbrauchs der Amtsgewalt u. des Eidbruches für schuldig erklärt u. zum Ersatze des hierdurch verursachten Schadens, sowie zur Bezahlung sämmtl. Untersuchungs- rc. Kosten verurtheilt wurden; 3 dagegen, welche die Beschlüsse des Großen Raths der Volksabstimmung hatten unterwerfen wissen wollen, wurden freigesprochen; das Obergericht bestätigte diesen Beschluß mit geringer Modification, doch ward derselbe später nicht in seiner ganzen Strenge ausgeführt. [15]Nach dem Sturze der Berner liberalen Regierung wurden von der unterdrückten Partei in L. gleichfalls neue Anstrengungen gemacht, sich der Regierung zu entledigen; doch hatten dieselben keinen sofortigen Erfolg. Die Erneuerungswahlen der Gemeinde im Mai 1851, welche die Hälfte der Mitglieder betraf, fielen durchschnittlich eben so günstig für die liberale Partei aus, wie dies kurz vorher bei den Erneuerungswahlen für den Großen Rath u. die Bezirksgerichte geschehen war. *(Schd.)*

Luzzatto (Philipp), geb. 1830 zu Padua, zog schon 1847 durch einen Aufsatz über die Elymäer in der Rivista Europaea die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich. 1848 schrieb er für das Journal de l'Inst. Lombarde des sciences ein Mémoire sur l'inscription conéiforme persane de Béhistan, u. lieferte in der Schrift: Le Sanscritisme de la langue Assyrienne (Padua 1849) eine Uebersicht der neuesten Entdeckungen, Forschungen u. Enträthselungen auf dem Gebiete der vorderasiat. Geschichte u. Alterthumskunde. Zugleich weist er nach, daß die assyrische Sprache zur indoeurop. Familie gehört u. nur aus dem Sanskrit erläutert werden kann. *(Ap.)*

Lyakura, Gebirg in der griech. Prov. Livadien; der Parnassus der Alten.

†**Lycium.** L. europaeum (Pyxacantha, Burdorn, arab. Auſadſch), ein im Orient einheimischer Dornstrauch mit Burblättern. Den aus den zerstoßenen Wurzeln u. Zweigen ausgepreßten Saft pflegt man in Jerusalem als Medicin zu benutzen. Im Mittelalter glaubte man, daß aus dem Burdorn von Jerusalem die Dornenkrone des Heilands geflochten worden sei. Jetzt zieht nur noch der griech. Clerus durch Kleinhandel mit dem Holz dieses Strauchs als Reliquien einigen Gewinn. *(Lö.)*

Lykanthropie, so v. w. Wärwolfskrank (in den Suppl.).

Lykaon (L. *Brooks.*, Hyänenhund), Raubthiergattung mit dem Gebisse des Hundes aber nur 4 Zehen an den Vorder- wie an den Hinterfüßen. Nur eine Art: der gemalte Hyänenhund (L. pictus *Brooks.*, Hyaena venatica *Burch.*, Simir), hat einen starken u. dicken Kopf, eine stumpfe, breite Schnauze, u. diese, so wie das Gesicht sind bis zu den Augen schwarz, die übrigen Theile des Kopfes sind röthlichockerfarbig. Von der Nase zieht sich bis zum Halse ein schwarzer Streifen herab, der ganze übrige Körper ist mit unregelmäßigen, schwarzen, weißen u. ockerfarbigen Flecken bedeckt. Der Schwanz ist an der Wurzel ockerfarbig, dann schwarz u. am Ende weiß. Die Länge ist 4 F. 6 Z., die Kreuzhöhe 1 F. 11 Z. Er lebt am Cap, in der Wüste von Korti, in den Steppen von Kordofan u. in Dongola wild in Rudeln, u. obwohl ein nächtliches Thier, verfolgt es doch auch seine Beute (Schafe, sogar größeres Zuchtvieh) nicht selten bei Tage. Burchell brachte das erste Exemplar nach Europa u. zwar nach London. *(Rch.)*

Lyker See, so v. w. Raygrod 2).

†**Lykien.** Hier sind in neuester Zeit, bes. durch Ch. Fellows (s. d. in den Suppl.) wichtige antiquar. Untersuchungen angestellt worden (vgl. Xanthos). Die Funde holten 1844 der Naturforscher Prof. Edw. Forbes, der Lieutenant Spratt u. der Alterthumsforscher J. T. Daniell (der hier starb u. zu Adalia begraben ward) nach London ab. Sie mach-

Digitized by Google

machten Ausflüge in das Land, beschrieben in Travels in Lycia, Lond. 1847, 2 Bde.

Lymbarra, Gebirg, so v. w. Limbara.

Lyme, See in Connecticut, Grafschaft L.; Eisenhammer, Fischerei, Hafen, Handel; 4500 Ew.

Lymington, 1) Fluß u. **2)** Stadt in der engl. Grafschaft Southampton; Salzwerke u. Salzhandel, Seebäder, Schiffbau; 3500 Ew.

Lymne-Castle, Ort in der Nähe von Hythe, unfern des Royal Military-Kanals in der engl. Grafschaft Kent. Nach einer alten Sage soll hier eine röm. Stadt gestanden haben u. dieselbe durch einen Erdfall verschüttet worden sein. Und in der That hat man 1850 dort Mauern u. sogar ganze Häuser ausgegraben. Bei Hythe lag nach den röm. Itinerarien die Stadt Lemanus portus. *(Sr.)*

Lynedoch, Lord, s. Graham 5) (in den Suppl.).

†**Lyon. 3)** Der große Lyoner Aufstand im Jahre 1831 war (nicht im Mai, sondern) den 21., 22. u. 23. November. Hier am 16. Aug. 1840 Jacquards Denkmal enthüllt. Ende Oct. u. Anfang Nov. 1840 große Ueberschwemmung durch die Saone. Am 24. Febr. 1848 Tumult bei der Ankunft der Nachricht der Revolution in Paris. Am 15. Juni 1849 Volksaufstand, der in Verbindung mit dem pariser Tumult stand (s. Frankreich ... in den Suppl.); der Aufstand wurde durch die Truppen unter Gen. Magnan niedergeworfen. Am 17. Sept. 1849 Einweihung der Statue Johann Klebergers (s. d. in den Suppl.), welcher sein großes Vermögen der Stadt L. zu mildthätigen Zwecken u. Stiftungen zuwandte. *(Sr.)*

Lyonnetia (L. *De C.*), nach P. **Lyonnet,** franz. Naturforscher, benannte Pflanzengattung aus der Familie der Compositen (Corymbiferen); Arten: in S.- u. WEuropa.

Lytton (Edw. Georges), s. Bulwer 2).

M.

Maarsdiep, so v. w. Marsdiep.

†**Maas.** Das Kanalsystem der M. ist nicht sehr ausgebreitet. Innerhalb ihres Gebietes ist der Süd-Wilhelms-Kanal, welcher von Mastricht durch die Torfmoore des Peel bei Herzogenbusch zur Dommel u. mit dieser wieder zur M. führt; ein Zweig desselben läuft schon früher zur Dommel u. ein anderer unterhalb Venloo in die M. Der Nordkanal, welchen die Franzosen zur Verbindung der M. mit dem Rhein, mittelst der Niers, begannen, ist unvollendet. Von der Sambre unterhalb Charleroi führt der Kanal von Brabant in die Rupel bei Boom u. durch diese zur Schelde, mit welcher auch noch eine Verbindung durch den an jenen Kanal sich anschließende Kanal von Mons besteht. Mit dem Seinegebiete ist die M. verbunden durch den Ardennenkanal, welcher aus ihr oberhalb Mezières zur Aisne oberhalb Rethel, und durch den Oise-Sambre-Kanal, welcher von der oberen Sambre bei Landrecy aus in die Oise bei Etreux führt. Der **Maas-Mosel-Kanal** beginnt bei Lüttich, durchläuft einen Theil der Provinz Lüttich u. das Großherzogthum Luxemburg u. mündet bei Wasserbillig in der Mosel. Er durchschneidet zwischen Hasselt u. Hachiville die Hochebene der Ardennen u. bildet einen Tunnel u. hat 150 Schleußen. Die Arbeiten begannen 1828, geriethen aber 1831 ins Stocken; durch Convention vom 12. Mai 1842 zwischen Belgien u. Holland wurde der Weiterbau beschlossen. *(Zr. u. Sr.)*

Maastricht, Stadt, so v. w. Mastricht.

Maasym, ein am rechten Arme des Herkules stehender, mit λ bezeichneter Fixstern 4. 5. Größe. Er ist nach Wilh. Herschel derjenige Stern, auf welchen zu die Bewegung unsres ganzen Sonnensystems gerichtet sein soll.

Macaira, Fisch, s. u. Schwertfisch 2.

†**Macao.** Seit 1846 von der portugies. Regierung zum Freihafen erklärt, s. unt. China ... (in den Suppl.).

Macarel (Louis Antoine), geb. den 20. Januar 1790 zu Orleans, ward 1820 Advocat am Cassationshofe zu Paris; 1828 Professor der Rechtswissenschaften, 1830 Requetenmeister u. im Nov. d. J. Staatsrath. Zum Mitgliede der Constituirenden 1848 gewählt, ward er 1849 im März bei der Wiederherstellung des Staatsraths, Mitglied dieses Collegiums u. hier Präsident der Verwaltungssection. Er st. am 24. März 1851. Er schrieb: Eléments de jurisprudence administrative, 1818; Recueil des arrêts du Conseil d'État, 1821; Tribunaux administratifs, 1828; Manuel des ateliers dangereux, insalubres et incommodes, 1827, 2. A. 1829; Eléments de droit politique, 1833. Mit Boulatignier: De la fortune publique et son administration, 1838. *(Sr.)*

Macas, s. u. Zuckerbereitung 7.

Macaulay, 1) (Zacharias), Freund Wilberforces, der den ersten Abolitionistenclub bildete, vgl. Sklaverei ... (im Hptw.); **2)** (Thom. Babington), Sohn des Vor., geb. 1800 in Schottland, stud. in Cambridge Ma-

Digitized by Google

Mathematik u. bildete sich später in London zum Advocaten; obgleich er 1826 als solcher auftrat, fühlte er sich doch mehr zur Schriftstellerei hingezogen u. schrieb bes. für das Edinburgh Review Essays über engl. Dichter u. Staatsmänner, wurde 1832 für Colne Parlamentsmitglied u. 1834—38 Secretär des ind. Controleamtes, dann Mitglied des obersten Gerichtshofes in OIndien u. nach seiner Rückkehr Parlamentsglied für Edinburg u. Kriegszahlmeister. Wegen seiner Toleranz gegen Katholiken u. Juden ist er bei den letzten Wahlen unberücksichtigt geblieben u. in den Privatstand zurückgetreten. Seine Gedichte gesammelt 1842; schr. noch Lays of ancient Rome, 1843; seine krit. u. histor. Aufsätze aus dem Edinburgh Review gesammelt, Lond. 1843, 3 Bde.; Critical and historical essays, Frankf. 1849 (als histor. Abhandlungen deutsch von Otto Seemann, Königsb. 1850 ff.). Sein Hauptwerk ist The History of England from the accession of James II., Lond. 1849 ff. (unvollendet, deutsch von Friedr. Bülau, Lpz. 1849 ff., 4 Bde.; von W. Beseler, Braunschw. 1852 ff.; von Heinr. Paret, Stuttg. 1852). *(Lb.)*

Macduff (James Duff Graf v. M.), s. Fife 4).

Machacek (Karl Sim.), geb. 1799 zu Prag, Gymnasiallehrer in Jitschin, st. zu Prag am 2. Oct. 1846; gehört unter die geschmackvollsten cechischen Uebersetzer, namentlich einiger Dramen von Schiller. Er gab heraus cechische Chrestomathie u. Deklamovanky.

Machtspruch, 1) u. **2)** (Rechtsw.), s. i. Hptw.; **3)** (Gesch.), s. Hallischer Machtspruch (in den Suppl.).

Macias, portugies. Dichter, lebte im 15. Jahrh. als Page am Hofe des Marq. Enrique der Villena in Jaen; bekannt durch seine Liebe zu einer Dame, deren Gemahl ihn aus Eifersucht in Arjonilla tödtete. Seine Minnelieder sind wenig bekannt.

Mack, 1) (Karl M. v. Leiberich), s. i. Hptw.; **2)** (Alex.), Stifter der Secte der Dunkers, s. u. Baptisten 11.

Mackarel, s. u. Strumpf 2.

†**Mackenzie, 1)** (Heinr.). Er st. 1831 als Generalcontroleur der Abgaben in Schottland. Lebensbeschreibung in W. Scotts Lives of the novelists.

Mackenzies, s. u. Nähnadeln 7.

Mackinaw-Gesellschaft, Handelsgesellschaft im Oregongebiet, zu Ende des 18. Jahrh. gegründet, hatte ihren Sitz in dem Fort **Mackinaw** u. trieb ihre Geschäfte bes. in den südl. u. westl. Gegenden dieses Landstrichs, s. Oregongebiet (in den Suppl.).

Mackintosh, 1) (James), s. im Hptw.); **2)** (Charles), Brite, bekannt durch seine Leistungen in der Chemie, bes. in ihrer Anwendung auf verschiedene Zweige der Manufactur, der Färbe-, Druck- u. Bleichkunst, die Herstellung wasserdichter Stoffe ꝛc.; st. im Septbr. 1843 zu Dumbattan bei Glasgow. Nach ihm sind die Unterziehröcke M. (s. d. im Hptw.) benannt.

Macleod, 1) (Alex.), s. im Hptw.; **2)** (John), trat 1793 in die brit. Armee, diente 1794 unter dem Herzog York in Holland, 1814 als Oberst unter dem Lord Lynedoch u. commandirte die Brigade, die am 14. Jan. das Dorf Merxem einnahm. Zum Generallieutenant wurde er 1840 Oberstinhaber des 77. brit. Infanterieregiments u. st. am 2. April 1851 zu London.

Macreaghton (Sir Francis Workmann), geb. 1793 zu Elogher in der nordirischen Grafschaft Tyrone. In seiner Jugend ging er mit seinem Vater, der zu einem Richter des Obertribunals in Madras ernannt war, nach Indien. 1815 zog die Familie nach Calcutta. Früh im Civildienst der Compagnie angestellt, machte er schnell seine Talente u. Kenntnisse geltend. 1839 ward er zum Gesandten u. bevollmächtigten Minister bei Schach Schudscha ernannt, u. für die während des Afghanenkrieges von ihm geleisteten Dienste zum Baronet erhoben. Er ward beim Aufstande zu Kabul am 25. Decbr. 1841 ermordet. *(Sr.)*

Macready (William), engl. Schauspieler, betrat 1816 zum ersten Male die Bühne in London. Anfangs neben Kean u. Kemble weniger beachtet, mehrte sich erst seit 1820 die Theilnahme für ihn. Seine glänzendste Zeit begann nach 1830, wo er die Direction des Haymarkettheaters übernahm u. über 10 Jahre führte. In dieser Zeit gestaltete er das engl. Theater völlig um. Namentlich reinigte er die Dramen Shakspeares von den mancherlei Aenderungen u. Einschiebseln, durch die sie arg entstellt wurden, sorgte für eine zweckmäßige u. reiche Ausstattung u. führte den Anstand auf das Theater zurück. Seit Anfangs 1844 gab er 9 Monate lang Gastvorstellungen auf den Theatern NAmerikas, wo er gleichen Beifall fand. Nach seiner Rückkehr nach Europa wirkte er im Drurylanetheater; am 20. Febr. 1851 gab er seine letzte Vorstellung in Liverpool u. zog sich dann ins Privatleben zurück. *(Ap.)*

Macropa, s. Hummer 2.

†**Madagascar, 2)** (Gesch.). Die Abneigung der Königin der Hovas, Ranavalo-Mandschoka, gegen europäische Cultur u. Verkehr erschwerte sowohl den Engländern als auch den Franzosen ihren Aufenthalt auf M. sehr, doch erhielten Letztere, welche in Nossibe, auf der WSeite einen Freihafen angelegt hatten, insofern einen Vortheil, als 1839 die von den Hovas gedrängte Fürstin von Bueni, Tsiumeik, u. 1840 Fürst Tsimiar von Ankara sich unter franz. Schutz begaben u. ihre Besitzungen an Frankreich abtraten. Am 24. Mai 1845 erließ die Königin Ranavalo-Mandschoka von Neuem einen Befehl, daß

sich

Digitized by Google

sich alle auf der Insel wohnenden Ausländer binnen 11 Tagen naturalisiren lassen u. den Unterthaneneid schwören sollten, im Unterlassungsfalle würden sie ausgewiesen. Der Gouverneur von Bourbon machte zwar in Verbindung mit England dringende Vorstellungen bei der Königin gegen die rasche Ausführung ihres Befehls, aber die Königin achtete darauf nicht, ja ließ es sogar geschehen, daß das Haus eines franz. Kaufmanns geplündert wurde. Da landeten am 15. Juni franz. u. engl. Truppen, um sich in den Besitz des Küstenfortes Tamatava zu setzen, allein theils wegen der geringen Zahl der europ. Truppen (gegen 300), theils wegen der Festigkeit der Verschanzung mißlang der Sturm, u. die gelandeten Truppen mußten sich nach namhaftem Verlust wieder einschiffen. Am 16. Juli landeten die Engländer u. Franzosen wieder u. nahmen die ausgewiesenen Europäer an Bord, welche nach den nahen Inseln Bourbon u. Mauritius gebracht wurden. Zwar wurde von der franz. Regierung Ende 1845 ein neuer Zug gegen M. beschlossen, allein in Betracht, daß derselbe eine bedeutende Truppenmacht verlange (die Hovas haben 50,000 M.) u. mit England gemeinschaftlich ausgeführt werden müsse, mit welchem Bundesgenossen man im Falle eines günstigen Resultates leicht in Conflict über den Besitz der Insel gerathen könne, wurde die Expedition verzögert. Anfangs 1852 starb die Königin Ranavalo-Mandschoka. *(Lb.)*

Madai, 1) (David Samuel v. M.), geb. 1709 zu Schemnitz in Ungarn, 1739 Physikus des Halleschen Waisenhauses; er st. 1780 als Anhalt-Köthenscher Hofrath u. Leibarzt auf seinem Gute Benkendorf bei Halle; schr.: Vollständiges Thalerkabinet, Königsb. 1765—67, 3 Thle., nebst 3 Supplementen 1768—74. **2)** (Karl Otto v. M.), geb. am 29. Mai 1809 in Zschacken bei Halle, stud. in Berlin u. Halle die Rechte, habilitirte sich 1832 am letzteren Orte als Privatdocent, wurde 1835 außerordentl. Professor u. 1837 Professor in Dorpat. In Folge eines Streits zwischen der Universität u. dem russ. Ministerium, in welchem M. sich auf die Seite des Rechtes der Universität stellte, kam er 1842 um seine Entlassung ein, wendete sich hierauf zunächst nach Potsdam u. Braunschweig, später nach Berlin, wo er von Neuem als Docent des röm. Rechtes auftrat. Im Decbr. 1843 wurde er Privatsecretär der Herzogin von Nassau, Tochter der Großfürstin Helene von Rußland, u. wurde zu wichtigen legislativen Arbeiten des Herzogthums verwendet. Nach dem Tode der Herzogin (1845) wurde er Professor der Rechte in Kiel, nahm als solcher an den literar. Fehden, welche sich über die Successions- u. Incorporationsfrage Holsteins u. Schleswigs seit dem Erscheinen des Offenen Briefes (s. d.) erhoben, Antheil u. war einer der 7 Professoren, welche das von dän. Rechtslehrern veröffentlichte Gutachten, wodurch die dän. Ansprüche unterstützt werden sollten, durch eine gleichz. gemeinschaftl. publicirte Oppositionsschrift (Staats- u. Erbrecht des Herzogthums Schleswig, Hamb. 1846) beantworteten. 1848 nahm er an dem Vorparlamente zu Frankfurt Theil u. wurde dann Gesandter der provisor. Regierung Schleswig-Holsteins bei dem deutschen Bunde. Im Septbr. 1848 wurde er Professor in Freiburg, 1849 in Gießen, wo er am 2. Juni 1850 starb. Schr.: Die Statuliberi des röm. Rechtes, Halle 1834; Die Lehre von der Mora, Halle 1837; Beiträge zur Dogmengesch. des gemeinen Civilrechtes, Riga 1839. Seine Lebensbeschr. von C. Preller, Lpz. 1850. *(Ap. u. Hse.)*

Maderanerthal, Thal in Uri 4.

Madiasäure. C_{32} H_{31} O_4 ist aus dem **Madiaöl** (Ol. madiae sativae) durch Verseifen desselben mit Kali dargestellt worden; sie krystallisirt aus der alkoholischen Lösung in feinen, strahlig von einem Punkt ausgehenden Nadeln, schmilzt bei 55°.

Madre, s. u. Xeresweine.

Madvig (Johann Nicolai), geb. am 7. Aug. 1804 auf der Insel Bornholm, wo sein Vater ein gering besoldeter Beamter war; studirte seit 1820 in Kopenhagen Philologie, u. wurde, nachdem er früher den abwesenden Professor der latein. Philologie vertreten hatte, 1828 hier Professor. Er wurde der Stifter einer neuen philolog. Schule, zu der fast alle jungen dän. Philologen gehören, u. hat um die Reform des Gelehrtenschulwesens u. der Universität seines Vaterlandes große Verdienste. Am 15. Nov. 1848 erhielt er in dem Casinoministerium das Portefeuille des Cultus u. Unterrichts u. gab im Novbr. 1851 seine Entlassung. Schr.: Kritische Epistel an Orelli über die zwei letzten Bücher der Reden Ciceros gegen Verres; Ueber Genus der Sprachen; Opuscula academica (krit.-gram. u. antiquar.-histor. Inh.); Latein. Grammatik (deutsch bearb. 1843); Die Grundbegriffe der antiken Metrik; Wesen, Entwicklung u. Leben der Sprache; Das Verhältniß der Sprache zur Culturentwicklung. *(Wdg.)*

†**Mähemaschine.** Nachdem man verschiedene Versuche gemacht hatte, durch die Construction von M. Sichel u. Sense zu ersetzen, die aber sämmtlich von keinem Erfolg waren, ist es in neuester Zeit Garret u. Cormigk gelungen, vollkommen brauchbare Mähemaschinen herzustellen. Die Garretsche M. wird von 2 Pferden, 1 Mann u. 1 Jungen bedient, erntet täglich 30 Morgen ab, schneidet Weizen mit großer Leichtigkeit u. besser als die Hand, hinterläßt gleichmäßige, kurze Stoppeln u. legt das Getreide in Haufen von der Größe einer Garbe so glatt hin, daß es leicht gebunden werden kann. Die Cormigksche M. wird von 2 Pferden u. 2 Menschen bedient u. macht in 1 Tage 14 Joch Getreide ganz rein u. ohne Körnerverlust

Digitized by Google

lust ab; sie hat nur den einen Uebelstand, daß sie zu hohe Stoppeln zurückläßt. *(Lö.)*

Männliche Planeten, bei den Sterndeutern Sonne, Mars, Jupiter u. Saturn.

Männliche Zeichen, der gemeinschaftl. Name für die ekliptik. Zeichen: Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütze u. Wassermann.

Märklin, 1) (Jak. Fr.), geb. 1771 zu Stuttgart, war zuerst Repetent in Tübingen, 1802 Professor in Bebenhausen, dann in Maulbronn, 1814 in Neuenstadt, 1821 Generalsuperintendent u. Prälat zu Heilbronn, st. 1841 zu Stuttgart. Schr.: Versuch einer transscendentalen Entwicklung der Idee der Unsterblichkeit, 1806; Ueber die Sonntagsfeier ꝛc., 1821. Auch gab er die Monatsschrift zur Geistes- u. Herzensbildung junger Frauenzimmer, 12 Hefte 1802, heraus. **2)** (Christian), Sohn des Vor., geb. 23. Juni 1807 zu Maulbronn, studirte seit 1821 im Seminar zu Blaubeuern, 1825—30 in Tübingen Philosophie u. Theologie, wurde dann Vicar in Brackenheim, setzte 1832 seine Studien in Berlin fort, wurde 1833 Repetent in Tübingen, 1834 Diakonus in Calw, 1840 Professor am Gymnasium zu Heilbronn, st. den 18. Oct. 1849. Er schr. Ueber die Ehe; Ueber die Reform des protestant. Kirchenwesens, 1833; Darstellung u. Kritik des modernen Pietismus, Stuttg. 1839. Lebensbeschreibung von Dav. Fr. Strauß, Mannh. 1851. *(Ap.)*

Märzverein, s. u. Association 16 (in den Suppl.).

†**Mässigkeitsvereine.** [1] Den größten Aufschwung nahm die Mäßigkeitssache in dem letzten Jahrzehnt. Begünstigt wurde sie von den Behörden mancher Staaten, z. B. Preußens, Hessens, Nassaus, Polens, Schwedens, Englands, wo theils die Verwaltungsbehörden, theils die Geistlichkeit dazu angehalten wurden, der M-bewegung allen Vorschub zu leisten; auch wurde in Nassau, Hessen u. Baiern den Wirthen gesetzlich verboten, einem Gaste mehr als 2 Gläser Branntwein zu geben, Branntweinschulden für nicht einklagbar erklärt u. Trunkenbolde, die sich öffentlich zeigten, eingesteckt. [2] Ein anderes Mittel zur Ausbreitung der M-sache bestand darin, daß von Regierungen u. Vereinen M-schriften in großer Anzahl theils unentgeltlich, theils zu geringen Preisen verbreitet wurden. Ferner erfand man in Schweden eine besondere Cur gegen Trunksucht: das Berzelius-Schreibersche Mittel, darin bestehend, daß Säufer von Profession eingeschlossen u. ihnen 8—12 Tage keine Speise u. kein Trank verabreicht wurden, die nicht mit Branntwein versetzt waren, u. die endlich einen solchen Ekel gegen den Branntwein verursachten, daß der Säufer solchen nicht mehr zu trinken vermochte. [3] Am wirksamsten gegen die Branntweinvöllerei erwiesen sich aber die M. (Enthaltsamkeitsvereine, Vereine gegen das Branntweintrinken), die nicht nur in Deutschland, sondern auch in den meisten außerdeutschen Ländern eine ungemeine Ausbreitung erlangten. Die M. haben in der weitesten Bedeutung des Wortes die Verdrängung aller geistigen Getränke zum Zweck (engl. Teatotallers od. irisch Teetotallers), in der engern Bedeutung aber richten sie ihre Thätigkeit blos gegen den Branntwein. Aber auch in letzterer Hinsicht finden wieder mannichfache Abstufungen statt, indem Einige gänzliche Verdrängung, Andere blos Beschränkung des Genusses desselben verlangen. Am zweckmäßigsten haben sich die M. erwiesen, bei denen sich die Einzelnen durch Wort, Zusage, Gelübde vereinigen, keine gebrannten Wasser, weder rein noch vermischt mit andern Getränken, zu sich zu nehmen u. deren Trinken durch ihr Beispiel u. durch andere erlaubte Mittel, vorzugsweise durch Belehrung über die nachtheil. Folgen derselben, entgegenzutreten. [4] Die M. haben eine sittl. Tendenz, die Mitglieder gehen von dem Grundsatz aus, daß ein Laster auf die Dauer nicht durch Gesetze u. Zwang, sondern nur von Innen durch richtige Ansicht über das Laster selbst, sowie durch die Kraft des Willens besiegt werden kann, darum wollen sie gegen die Trinksucht wirken durch das Beispiel ihrer Mitglieder, durch Reden, Vertheilung von M-schriften u. durch Versammlungen. [5] Die M. in **Deutschland** sind vorzugsweise gegen den Branntwein aufgetreten, weil derselbe schädlicher als jedes andere Getränke ist, u. weil es wegen seiner Käuflichkeit um die kleinsten Preise u. seiner Wohlfeilheit am häufigsten getrunken wird u. sich die nachtheiligen Folgen seines übermäßigen Genusses gerade auf den Theil des Volkes erstrecken, welcher durch seine Stellung weniger Gelegenheit hat, über ein Laster ins Klare zu kommen u. zum Theil sittlich u. physisch dadurch zu Grunde geht. Zweckmäßigen Gebrauch des Branntweins verwerfen die M. nicht, überlassen aber die Bestimmung dem Arzt. Eben so erklären sich die deutschen M. nicht gegen das Trinken aller geistigen Getränke. [6] In Deutschland waren es namentlich Böttcher, Baird, Seling u. Seld, welche für die Mäßigkeitssache wirkten. Seit 1843 fand jedes zweite Jahr eine Generalversammlung der Deputirten aller deutschen M. statt. Die erste wurde 1843 in Hamburg, die zweite 1845 in Berlin abgehalten; die dritte sollte 1847 in Hannover stattfinden, wurde aber verboten u. deshalb in Braunschweig abgehalten. Die vierte sollte 1848 in Görlitz stattfinden, die Revolution verhinderte aber nicht nur diese Generalversammlung, sondern äußerte einen sehr störenden Einfluß auf die M. Zu den Generalversammlungen hatten sich auch Deputirte außerdeutscher M. eingefunden, vertreten waren

Digitized by Google

ren alle Confessionen. [7] Die wichtigsten Beschlüsse, welche gefaßt wurden, bestanden darin, daß künftig alle M. den gemeinschaftl. Namen Vereine gegen das Branntweintrinken annehmen; daß die Versammlung allen deutschen Mn angelegentlich empfehlen sollte, auf Aussendung von Agenten Bedacht zu nehmen; daß ein allgemeiner ständiger Ausschuß gebildet u. von diesem ein Centralblatt gegründet u. geleitet, daß ein Aufruf zum Anschluß an die M. an die deutschen Studirenden erlassen; daß bei den deutschen Regierungen darauf angetragen werden solle, daß durch Gesetze die Branntweinschulden für nicht einklagbar erklärt werden möchten; daß an sämmtliche deutsche Staatsoberhäupter eine Bittschrift gerichtet werden solle, in welcher die Ersetzung der bisherigen Branntweinrationen in den deutschen Heeren durch gesunde u. nahrhafte Lebensmittel od. Geld erbeten würde; daß die Angelegenheit der Mäßigkeitssache in Tagesblättern öfter besprochen u. in das rechte Licht gestellt u. den deutschen Mn empfohlen werden solle, von nun an nicht blos das Trinken, sondern auch das Brennen des Branntweins auf intellectuellem Wege zu bekämpfen u. dabei besonders auf Abstellung des Brennens auf Domänen hinzuwirken, indem die Landwirthschaft auch ohne alle Branntweinbrennerei vortheilhaft betrieben werden könne. [8] 1846 gab es in Deutschland 1232 M. mit 1 Mill. Mitgliedern u. 140 Hoffnungsschaaren (Kinder-M.). Preußen, wo bes. Baron v. Seld für die Mäßigkeitssache wirkte, zählte 1845 550 M. mit 600,000 Mitgliedern, u. zwar Schlesien zählte 1844 35 M. 1851 erhob der Papst Pius IX. die seit mehrern Jahren unter dem Clerus u. dessen Pfarrkindern in Schlesien bestehenden M. (Gesellschaften der Enthaltsamkeit von gebrannten Wassern) zu einer kirchl. Brüderschaft unter dem Schutz der h. Jungfrau. Am verbreitetsten waren sie in der Lausitz u. in Oberschlesien, u. in dem Kreise Beuthen allein legten in einem Umkreis von 4 Ml. 1844 an 12,000 Menschen das Gelübde der Mäßigkeit ab. Auch unter dem Militär verbreitete sich die Enthaltsamkeit vom Branntwein. In Ost- u. Westpreußen gab es 1844 50 M. mit 10,000 Mitgliedern; 1845 mußten in Posen binnen 7 Monaten 391 Schnapsläden u. in Westfalen in den Kreisen Iserlohn von den 131 Brennereien 111 geschlossen werden. In Berlin bildete sich 1844 ein Central-M. für die Provinz Brandenburg. Außer diesem bestanden in Berlin noch mehrere M., deren Mitglieder Besuche bei Säufern machten u. die, durch Trinksucht ihres Ernährers verarmten Familien unterstützten. Einer dieser M. zählte 1846 960 Mitglieder mit 613 Wohlthätern u. hatte 1128 Trunkenbolde geheilt u. von 1838—1846 27,540 Mäßigkeitsschriften vertheilt. Ein anderer Verein bestand 1846 aus 1542 Mitgliedern mit 51 Agenten u. 10 Agenturen. In 9 Jahren hatte er 44,159 Mäßigkeitsschriften vertheilt. [9] In Schleswig-Holstein constituirten sich die ersten M. 1843 u. nahmen von da an Ausbreitung immer mehr zu. In Nassau trat der erste M. 1842 in Dillenburg ins Leben, der 1846 1000 Mitglieder zählte. In Oldenburg machte sich Caplan Seling um die M-sache sehr verdient. Alljährlich wurde in Rastede eine Generalversammlung der M. des ganzen Landes abgehalten, die 1845 17,892 Mitglieder zählten. In Kurhessen nahm sich der Bischof von Fulda der Mäßigkeitssache besonders an; in Braunschweig trat der erste M. 1839 in Grünenplan ins Leben. 1844 zählte man 9 M. Im Königreich Sachsen bestand nur 1 M. in Wurzen. In Hannover dagegen hatten die M. durch Böttchers u. Selings Wirken eine sehr große Verbreitung gefunden, 1846 zählte das Land 357 M. mit 50,600 Mitgliedern u. 99 Hoffnungsschaaren mit 10,500 Schülern. Die Brennereien waren fast auf die Hälfte des ehemaligen Bestandes zusammengeschmolzen. [10] In Hamburg, Bremen u. Lübeck bestanden mehrere M., u. die Einfuhr von Branntwein hatte sehr abgenommen. In Baden stellte der Markgraf Wilhelm das Branntweinbrennen auf seinen Gütern ein. In Anhalt, Lippe, Großherzogthum Hessen bestanden ebenfalls M. [11] In außerdeutschen Ländern fanden die M. auch mehrfach Anklang u. Einführung. In Krakau u. Umgegend legte seit 1844 das Volk schaarenweise das Gelübde der Mäßigkeit ab. Auch die Magnaten traten theilnehmend in der Mäßigkeitssache auf u. einige versprachen ihren Unterthanen Befreiung vom Grundzins, wenn sie das Mäßigkeitsgelübde ablegen würden. In Ungarn gründeten 1844 die Slaven M., u. im Norden des Landes breiteten sich seit 1845 die M. immer mehr aus. In Galizien u. Böhmen, namentlich im nördl. Theil, machten seit 1845 die M. bedeutende Fortschritte; die Wirthshäuser standen leer. In Tyrol breiteten sich seit 1846 die M. in solcher Ausdehnung aus, daß, u. zwar bes. im Oberinnthal, dieselben Erscheinungen hervortraten, wie in Irland. [12] In Irland machte es sich seit dem 25. Juni 1791 die Geistlichkeit zur Pflicht, M. zu gründen. An diesem Tage forderten die kathol. Bischöfe von Trey, O'Reilly, Beltow, Bray, Cruse in einer Adresse das Volk auf, sich auch des unmäßigen Genusses geistiger u. berauschender Getränke zu enthalten. Das erste wirkl. Gelöbniß, keinen Whisky zu trinken, fand bei den Wahlen 1828 statt. In Irland war der 10. April 1838 der Tag, an welchem Pater Mathew seine Mäßigkeitsgesellschaft einrichtete, die nach 2 Jahren über das ganze Land verbreitet war. Mathew ging in seinen

Digitized by Google

Forderungen weiter als seine Vorgänger, er verlangte von seinen Mitgliedern nicht blos Mäßigkeit, sondern gänzliche Enthaltsamkeit auch von Wein, Bier ꝛc. Er reiste fast unausgesetzt in Irland umher, um theils die bestehenden Vereine u. Mitglieder in ihrer Treue zu befestigen, theils neue zu gewinnen. Bei der Aufnahme händigte er dem neuen Mitgliede eine für die Armen von Zinn, für die Wohlhabendern von Silber gefertigte Medaille ein, die in wenigen Worten das Gelübde der Enthaltsamkeit enthält u. die, wenn das Gelübde gebrochen wird, zurückgegeben werden muß. Die von ihm eingeführte Formel des Gelübdes, das kniend geleistet wird, lautet: Ich verspreche mit göttlichem Beistand, so lange ich Mitglied des M-s bin, mich aller berauschenden Getränke zu enthalten, ausgenommen für ärztliche Zwecke, u. sowohl durch Rath als durch Beispiel mein Möglichstes zu thun, um auch Andere vom Trunk abzubringen. Die Mitglieder der M. halten oft Versammlungen, worin Thee getrunken u. Reden über den Zweck gehalten werden; machen oft öffentl. Aufzüge mit Musik u. Fahnenbegleitung, bes. nach den Orten, wo noch Branntwein getrunken wird, um dort dem entgegenzuwirken; es werden Tractätchen über den Segen der Mäßigkeit u. den Fluch der Unmäßigkeit im Trinken verbreitet, zugleich Theaterstücke für diesen Zweck gegeben ꝛc. Ende 1846 fand in London eine große Zusammenkunft von Abgeordneten u. Freunden der M-sache statt. Unter die Beschlüsse derselben gehört eine Aufforderung an die Branntweinbrenner, ihr Gewerbe einzustellen u. einen Welt-M. zu bilden. [10]In **Schweden** begannen die M. seit 1842 eingeführt zu werden (s. Schweden [Gesch.] 12 im Hptw.) u. bestanden deren 1845 300 mit 85,000 Mitgliedern. Der König Oscar war Beschützer u. Mitglied der Vereine u. pflegte mit seinen Söhnen in der Generalversammlung zu erscheinen u. hatte auf seinen Domainen das Branntweinbrennen gänzlich untersagt. 1845 waren bereits weit über 50,000 Brennereien eingegangen. Der Hauptvorkämpfer der Enthaltsamkeitssache war der Probst Wieselgren zu Westerstad. [11]In **Holland** entstand schon 1832 der erste M. zu Friesland, der zweite 1838 in Rotterdam. Die eigentl. Thätigkeit der M. begann aber erst seit dem 12. Septbr. 1842, wo der große Landesverein ins Leben trat. In jeder Stadt hatte er seine Correspondenten, die jährlich 1—2 Mal allgemeine Versammlungen zu Rotterdam hielten. Der König leistete der Sache Vorschub. In Paris wurde 1847 ein M. gestiftet. In der Schweiz, in Polen u. Rußland bestanden ebenfalls M. [12]In **Nordamerika** war Dr. Beecher Vater der M-sache. Daselbst war früher je der sechste erwachsene Mensch ein Trunkenbold, die über das ganze Land verbreiteten M. brachten es aber dahin, daß Trunkenheit allgemein als eine Schande betrachtet wurde. Besonders nahmen die Frauen die Mäßigkeitssache in die Hand. Zur Beförderung derselben drangen sie in die Verordneten der Städte u. Ortschaften, daß die Schankwirthschaften verboten od. ihnen die Befugniß, Branntwein zu schenken, genommen wurde; die Kinder in den Schulen wurden zum Gelöbniß der Enthaltsamkeit angehalten (Kaltwasservereine); in allen Städten wurden jährlich mehrere Mäßigkeitsvorlesungen gehalten; die Frauen stellten häufig im Winter große Gesellschaften für alle Klassen des Volkes an, wo nichts als Thee, Wasser u. Limonade getrunken wurde, dabei wurde Eintritt bezahlt u. der Ertrag zur Ausbreitung der Mäßigkeit u. zur Unterstützung bekehrter Trunkenbolde verwendet. Alljährlich feierten die M. ein großes Mäßigkeitsfest. Philadelphia zählte 1847 in 195 Abtheilungen 24,889 Mäßigkeitssöhne. [13]Ja die Mäßigkeitssache war sogar bis nach Afrika vorgedrungen, wo 1842 700 Hottentotten, Kaffern u. andere Volksangehörige das Fest der Gründung der M. feierten. *(Lö.)*

Mässopust, in dem griech. Kirchenkalender der 8. Sonntag vor Ostern (Sexagesima) u. der Anfang der Fastnacht.

Mäusegerste, s. u. Gerste 11.

Mäuseohr, s. u. Kleinohrschnecke.

Maffe, Dorf in der belg. Provinz Namur; 800 Ew. Hier 1790 Schlacht zwischen den Oestreichern u. Belgiern.

Maffei, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Alessandro), Bruder des Vor., geb. 1662 zu Verona, machte im baierschen Heere den Türkenkrieg u. span. Erbfolgekrieg mit; wurde 1717 Feldmarschall u. st. 1730 zu München. **4)** (Joseph, Ritter v. M.), geb. 1775 zu Cles nella Naunia (im Trientschen), studirte in Salzburg Theologie, wurde hier 1805 Prof. der ital. Literatur u. 1816 in Landshut u. siedelte 1826 mit nach München über; erblindet trat er 1836 in den Ruhestand. Er schr.: Storia della literatura ital., Mail. 1825, 3 Bde., 2. A. 1834, 4 Bde. Auch übersetzte er Mehreres aus dem Italienischen ins Deutsche u. umgekehrt u. machte sich überhaupt verdient um die gegenseitige Kenntniß der Literatur Italiens u. Deutschlands. **5)** (Joseph Anton, Ritter v. M.), geb. 1790 zu München, Sohn eines Kaufmanns, bei dem er seit 1801 die Handlung erlernte. Nachdem er sich lange in Italien aufgehalten, übernahm er 1816 das väterl. Geschäft in München. Im Genuß des Vertrauens seiner Mitbürger, wurde er 1828 Magistratsrath, 1835 Administrator der Hypotheken- u. Wechselbank, 1837 Abgeordneter für München in der Ständekammer, 1845 Vorstand der Handelskammer von Oberbaiern. Er hat große Verdienste um die Anlegung der ersten größern Eisenbahn in Baiern (München-Augsburger) u. um die Anfertigung von

Digitized by Google

von Locomotiven im Inland, zu welchem letztern Zwecke er das große Eisenwerk mit Maschinenfabrik in der Hirschau bei München anlegte, aus welcher 1841 die erste Locomotive, u. außerdem auch andre Maschinen, Dampfschiffe ꝛc. hervorgingen. Bei den Concurrenzfahrten auf dem Semmering im Aug. u. Sept. 1851 erhielt die Locomotive Bavaria aus M.s Werkstatt vor den dabei sich betheiligenden Werkstätten (einer belg. u. 2 östreich.) einstimmig den ersten Preis. *(Lb.)*

Magara (Magalia), Theil Carthagos, s. d. (u. Geogr.) 2.

Magdalene, Weinsorte, s. u. Weinstock 12 l).

Magdalenengesellschaften, in nichtkathol. Ländern, besonders England u. NAmerika, Gesellschaften zur Besserung gefallener Mädchen. Die erste wurde 1758 von Dodd in London gegründet.

Magdeburgsches Schöffenrecht (Magdeburgsches Weichbildsrecht), s. Schöppenrecht (i. Hptw.).

Mageirik (v. gr.), Kochkunst.

Magelhaensflecke (Astron.), so v. w. Kohlensäcke.

Magengrimmdarmnetz, s. u. Netze 2. **Magennetz**, s. ebd. 1.

Magere Zeichen (Astrol.), die letzten 15 Grade des Widders, der Stier u. der Löwe.

Magische Giesskanne, s. u. Heber 16.

Magistral, das Gemenge von geröstetem u. gepochtem Schwefel- u. Kupferkies, welcher viel schwefelsaures Eisenoxydul u. Kupferoxyd enthält u. zu der Mischung der Silbererzschliche mit Kochsalz hinzugefügt wird. Auf 1200 Ctr. Erzschliche mit 250 Scheffel Salz gemengt, kommen 1200—1400 Pfund M., wenn 4—5 Loth Silber im Ctr. Erz sind.

Magnäus u. Magnäanisches Institut, s. u. Magnuson (in den Suppl.).

Magnan, geb. den 7. Decbr. 1791 zu Paris, nahm 1809 Kriegsdienste, machte die großen Kriege des Kaiserreiches, den Feldzug der Restauration in Spanien u. den afrikan. Krieg 1830 mit. Von 1832—38 diente er als Oberst in Belgien u. kehrte als Generalmajor nach Frankreich zurück. Nach der Februarrevolution 1848 commandirte er eine Division der Alpenarmee, die nach dem Junikampf eiligst nach Paris gezogen wurde. Vom Seinedepartement wurde er als Repräsentant in die Constituirende gewählt. 1849 übernahm er an Bugeauds Stelle den Befehl über die Alpenarmee u. befand sich zu Lyon, seinem Hauptquartier; als der blutige Aufstand vom 15. Juni 1849 ausbrach, den er unterdrücken half. 1851 wurde er Oberbefehlshaber der Arme von Paris u. unterdrückte als solcher den Aufstand, den die Decembereregnisse dieses Jahres hervorriefen. Er gehört zu den von Ludwig Napoleon im Dec. 1851 gewählten 5 Generalen, welche im Falle eines plötzl. Todes des Präsidenten der franz. Republik, die Regierung bilden sollen u. ward am 27. Jan. 1852 zum Senator ernannt. *(v. Ll. u. Sr.)*

Magnanerieslubre, s. u. Seide 11.

Magnetische Convergenzpunkte, nach Hansteen die beiden Pole eines Magnetes od. einer Magnetnadel.

Magnetische Krise, s. u. Thierischer Magnetismus 21. **Magnetischer Doppelschlaf**, s. ebd. 22.

Magnetismus, [1] ist die Ursache, vermöge deren ein damit behafteter Körper **(Magnet)** andere Körper im Allgemeinen entweder anzieht (am stärksten weiches Eisen), od. abstößt (am stärksten Wismuth), von einem 2. Magneten aber das eine Ende anzieht, das andere abstößt; frei beweglich aufgehängt eine ganz bestimmte Richtung annimmt; in genäherten Körpern denselben Zustand des M. erregt, entweder vorübergehend (wie im weichen Eisen), od. bleibend (wie im Stahl); unter dem Einflusse von ruhenden elektrischen Strömen nach bestimmten Gesetzen bewegt wird, od. auch selbst ruhend jene bewegt u. endlich bei gegenseitiger Bewegung in dem Leiter einen elektr. Strom erregt. I. **Anziehung des Eisens durch natürliche Magnete.** [2] Schon den alten Griechen war die Eigenschaft gewisser Mineralien, welche sie Magnes od. Magnessa (von Magnesia in Lydien) u. Heraïleia Lithos (nach Ein. von Heraklea im lydischen Gebiet Magnesia, nach Ein. wegen seiner herculischen Kraft) nannten, bekannt, daß diese kleine Eisenstücke, in viel schwächerem Grade auch Nickel u. Kobalt anziehen. Solche Mineralien, natürliche Magnete, sind von grauer Farbe, trübem Metallglanz, krystallisiren in dem regelmäßigen System meist mit vorwaltender Octaeder- u. Würfelform, besitzen ungefähr die 5fache Schwere des Wassers, bestehen aus etwa 72 Theilen Eisen u. 28 Theilen Sauerstoff u. finden sich in allen Theilen der Erde, oft Felsen von ansehnlicher Größe bildend. Da wegen der Ungleichheit der Structur u. der Zusammensetzung verschiedene Theile eines Magneten sehr verschiedene Kraft besitzen u. die starke Anziehungskraft des einen durch die anliegenden schwächeren Theile zurückgestellt u. unwirksam gemacht werden, so wird oft ein kleines Stück von der günstigsten Structur, welches man herausschlägt, mehr tragen, als das Ganze tragen konnte, immer aber mit der Größe die verhältnißmäßige Quantität der angezogenen Masse abnehmen, so daß selten Stücke von 2 Pfd. Gewicht gefunden werden möchten, die mehr als das 10fache ihres eigenen Gewichts tragen, während Newton einen Magneten von 3 Gran in einen Ring gefaßt besessen haben soll, der 746 Gran, also das 250fache seines Gewichts,

Digitized by Google

wichts, trug. [1]Taucht man einen natürl. Magneten in eine Menge Eisenfeilspähne, so haufen sich dieselben immer an 2 sich ungefähr gegenüberliegenden Punkten an, u. diese 2 die stärkste Anziehungskraft besitzenden Punkte heißen die Pole, die sie verbindende Gerade aber die magnetische Achse des Magneten. Die Spähne werden hier so fest gehalten, daß es schwer ist sie vollständig wieder abzulösen. Dagegen gibt es ungefähr in der Mitte zwischen beiden Polen eine Linie in der auf der Achse senkrechten Ebene, welche gar keine anziehende Kraft auf das Eisen ausübt u. daher die neutrale od. indifferente Linie (Zone, Mittellinie) genannt wird (s. 24). [2]Jedoch zieht nicht allein der Magnet das Eisen an, sondern die Wirkung ist eine reciproke, es findet eine der Wirkung gleiche aber entgegengesetzte Gegenwirkung statt, wie man dies daraus wahrnimmt, daß auch von einem festgehaltenen Eisenstück jeder Pol eines frei beweglichen Magneten angezogen wird. Läßt man ein Eisenstück auf einem Uhrglase in einer Schaale mit Wasser schwimmen, u. hält einen Magnetpol an die Außenseite der Schüssel, so wird das Eisen trotz der dazwischenliegenden Wand der Schüssel angezogen. Man erkennt daraus, daß der Magnet nicht blos in unmittelbarer Berührung wirkt, sondern auch aus der Ferne, u. daß überhaupt beliebige zwischengeschobene Körper die magnetische Wirkung niemals hindern; die Taschenspielerkunst benutzt diese Eigenthümlichkeit des M. häufig, um irgend welchen Bewegungen, deren magnet. Ursache durch dergleichen Schirme verborgen sind, den Anstrich von Zauberei zu geben. [3]Der eingeschaltete Körper darf nur nicht von Eisen sein, da dann der M. auf dieses eine gewisse Wirkung äußert, welche auf den jenseits befindlichen Eisenkörper nicht ohne Einfluß sein kann. Bringt man nämlich Eisen in die Nähe eines Magneten, so wird in ihm M. hervorgerufen (inducirt). Auf diese Mittheilung des M. an genähertes Eisen gründet sich der Kunstgriff, die natürl. Magneten, deren Form oft zum Gebrauche unbequem ist, brauchbar zu machen durch eine **Armatur** (Bewaffnung), d. i. dadurch, daß man die Pole mit angepaßten Eisenblechen (Flügel der Armatur) belegt, welche in 2 nahe bei einander stehenden nach 1 Seite gerichteten Füßen (künstl. Polen) endigen. [4]Steht ein Stück weiches Eisen, welches durch einen Magneten selbst zum Magneten geworden ist, mit einem zweiten Stück Eisen in Verbindung, so wird auch dies magnetisch u. s. f. Taucht man daher einen Magneten in Eisenfeilspähne, so hängen sich nicht nur solche unmittelbar an den Magneten, sondern auch in großer Menge fadenförmig an einander. [5]Vermöge dieser Anziehungserscheinungen zeigt der M. einige Aehnlichkeit mit der Elektricität. In beiden scheint das in dem Körper befindl. Agens ein imponderables, d. i. unwägbarer Stoff, zu sein; denn da der Magnet unmöglich durch seine geringe Masse über die Gravitation der ganzen Erdkugel überwiegen kann, da man auch mannigfache Veränderungen der magnet. Anziehungskraft zu bewirken vermag, ohne den Bestand der Materie zu ändern: so kann der M. nicht eine Wirkung der ponderabeln Masse als solcher sein, sondern scheint ähnlich der Elektricität etwas Unwägbares in derselben Verbreitetes zu sein. Doch finden zwischen Elektricität u. M. die wesentlichen Unterschiede statt, daß z. B. die Elektricität auf alle Metalle mit großer Stärke u. außerdem noch auf sehr viele andere Körper (alle Conductoren) sehr merkbar anziehend wirkt, der M. dagegen specifisch auf Eisen, wenigstens nur in viel schwächerem Grade auf Nickel u. Kobalt. Wie trotzdem auf andere Weise zwischen M. u. Elektricität ein inniger Zusammenhang, ja sogar höchst wahrscheinlich Identität statt finde, s. unten 28 ff., 32 ff. **II. Polarität des Magneten.** [6]Hängt man einen Magneten an einem Faden auf u. nähert einem seiner Pole successive die beiden Pole eines anderen Magneten, so zieht der eine den ersteren an, der andere stößt ihn ab, zur Attractionskraft des Magneten kommt hiermit eine Repulsivkraft. Dieses entgegengesetzte Verhalten der beiden Enden des Magneten, welche in Beziehung auf das Eisen (s. oben) ganz identisch erschienen, nennt man Polarität; u. nennt den einen Pol den positiven (+), den anderen den negativen (—) Pol. Bestimmt man hierauf an einem 3. Magneten die beiden Pole durch ihr Verhalten gegen den nämlichen Pol des suspendirten Magneten nach derselben Regel, hängt den einen der beiden bestimmten Magneten an einem Faden auf u. nähert ihm successive die beiden Pole des anderen, so findet man, daß der + Pol den — Pol des anderen anzieht, den + Pol des anderen abstößt, der — Pol des ersten aber den — Pol des anderen abstößt u. den + Pol anzieht. Daher das Gesetz: gleichnamige Pole stoßen sich gegenseitig ab, ungleichnamige ziehen sich an. Man nennt daher die ungleichnamigen auch freundschaftliche, die gleichnamigen aber feindliche Pole. Diese Anziehung u. Abstoßung der Magnete beruht aber im Grunde auf einer Anziehung u. Abstoßung der in denselben enthaltenen Magnetismen, deren man nunmehr 2 annehmen muß, nämlich + M. u. — M. Die Wechselwirkung dieser überträgt sich nur auf die Massen, u. dem entsprechend erklärt sich auch die Anziehung des weichen Eisens. Untersucht man nämlich die Enden eines weichen Eisenstücks, welches in der Nähe eines + Pols magnetisch wird, so entdeckt man in dem dem + Pol

+ Pol zugekehrten Ende einen — Pol, in dem abgewendeten einen + Pol; daher nennt man diese Erregung von M. auch Magnetisirung durch Vertheilung, weil die beiden Magnetismen in die entgegengesetzten Enden des Eisenstücks vertheilt werden. Da nun die anziehende Wirkung des + Pol auf den näheren — Pol stärker ist, als die abstoßende auf den weiteren + Pol, so folgt das Eisen der ersteren, u. somit erscheint auch die Anziehung des weichen Eisens nicht als Wirkung des M. auf die ponderable Eisenmasse, sondern als Folge der Wechselwirkung der Magnetismen. Hätte man das Eisen einem — Pol genähert, so hätte dieser in dem zugewendeten Ende einen + Pol inducirt, in dem entfernteren einen — Pol u. es wäre hier wieder die Anziehung der freundschaftl. Pole vorwiegend gewesen; daher die Erscheinung, daß Eisen von beiden Polen angezogen wird. [9]Auf derselben Wechselwirkung der Magnetismen beruht die Methode, die Kraft der Magnete zu conserviren u. zu vermehren. Sind die Magnete nämlich so gestaltet, daß die entgegengesetzten Pole nach einer Seite gekehrt neben einander liegen, wie die oben beschriebenen armirten natürlichen Magnete od. die Hufeisenmagnete (s. unten), so kann man durch einen **Anker**, d. i. durch ein Stück weichen Eisens, welches beide Pole gut berührt, verhindern, daß der Magnet etwa durch Stoß od. durch zufällige Näherung anderer Magnete seinen M. verliert. Denn in dem zunächst an dem + Pol anliegenden Ende wird durch letzteren ein — Pol, in dem anderen Ende ein + Pol hervorgerufen u. diese Vertheilung durch den mit dem anderen Ende in Berührung stehenden — Pol verdoppelt. Da nun aber die im Anker gebildeten Pole auf den Magneten zurückwirken, so zieht der — Pol des Ankers noch mehr + M. in den + Pol des Magneten u. der + Pol des Ankers neuen — M. in den — Pol des Magneten, bis der letztere den möglichst hohen Grad von M. erreicht hat, d. h. bis zur **Sättigung**. Von dieser Grenze an dient der Anker nur noch dazu, den M. ferner in dieser Quantität zu erhalten. Auf die entsprechende Weise kann man 2 gleich lange gerade Magnetstäbe (s. unten »») armiren, indem man sie parallel mit den entgegengesetzten Polen nach gleicher Seite neben einander legt u. die neben einander liegenden Pole durch weiche Eisenstücke verbindet. [10]Prüft man die **Tragkraft** eines Hufeisenmagnets, od. eines armirten natürlichen Magnets, so versteht man darunter die Größe des Gewichts, mit welchem man den Anker belasten darf, ohne daß er dadurch abgerissen wird. Wegen der von den Polen ausgehenden Vertheilung des M. im Anker u. der Rückwirkung dieses M. auf den Magneten beträgt dieses Gewicht mehr als das Doppelte dessen, was ein Pol allein tragen würde. Natürlich muß aber der Anker die ganzen Endflächen des Magneten bedecken u. gut an ihnen abgeschliffen sein, damit an möglichst vielen Punkten die die Anziehung erzeugende Wechselwirkung eintreten könne. Auch ist klar: da die Tragkraft von der Menge dieser Punkte, d. i. also von der Größe der Endflächen, abhängt, diese letztere aber bei ähnlich gestalteten Magneten proportional dem Quadrate ihrer Länge zunimmt, dagegen der körperl. Inhalt u. damit auch das Gewicht des Magneten proportional dem Cubus der Länge, so wird bei gleicher Güte des Stahls u. gleicher Stärke der Magnetisirung die getragene Last bedeutend langsamer wachsen als das Gewicht des Magneten; daher ist das einfache Verhältniß des getragenen Gewichts zum tragenden kein passender Maßstab für die Güte des Magneten. [11]Mit dem Begriffe der Wechselwirkung der Magnetismen steht der des gebundenen u. freien M. in inniger Beziehung. Aus ihm erklärt sich folgendes Experiment von Snow Harris. Hängt man ein Eisenstück an dem einen Arm eines Wagebalkens auf u. äquilibrirt es, so wird es durch einen darunter gehaltenen Magnetpol herabgezogen. Bringt man jedoch in eine angemessene Entfernung dieses Pols in horizontaler Ebene eine andere Eisenmasse, so hört der Pol plötzlich auf, das äquilibrirte Eisen anzuziehen. Er ist nämlich statt dessen damit beschäftigt, in der genäherten Eisenmasse einen sich entgegengesetzten M. hervorzurufen; dieser aber sucht nun das äquilibrirte Eisen in entgegengesetztem Sinne zu magnetisiren, als der ursprüngliche Pol, darum verschwindet die Wirkung ganz u. man sagt, der M. des ursprüngl. Pols ist durch den inducirten entgegengesetzten M. gebunden. [12]Befindet sich ein kleiner Magnet von einem starken Magnetpol in einer solchen Entfernung, daß die Länge des Magneten gegen sie verschwindet, so wird die Anziehung des freundlichen Pols mit der Abstoßung des feindlichen wegen der fast ganz gleichen Entfernung gleich stark, vorausausgesetzt, daß die Stärke des M. in beiden Polen gleich groß ist. Es wird dann nicht eine Anziehung des ganzen Magneten od. eine Annäherung seines Schwerpunkts, sondern nur eine Drehung des Magneten soweit stattfinden, bis die freundschaftl. Pole einander zugewendet sind. Die Thatsache nun, daß die Erscheinung wirklich so eintritt, beweist, daß wirklich der + M. u. — M. in beiden Polen der Magnete in gleicher Quantität vorhanden ist. Diese Drehung des Magneten unter Einfluß eines anderen sehr entfernten giebt die Erklärung zu dem Phänomen, daß ein Magnet, welcher an einem Faden hängend od. auf dem Wasser schwimmend einer freien Bewegung überlassen wird, an jedem Orte der Erde eine ganz bestimmte Richtung annimmt,

Digitized by Google

nimmt, in welche er immer, wenn man ihn herausstößt, mit einer gewissen **Richtkraft (Directionskraft)** unter Oscillationen wieder zurückkehrt, ohne daß jedoch der Faden, an welchem der Magnet hängt, von der verticalen Linie abweicht od. der Magnet auf dem Wasser nach jener Richtung hinschwimmt. Diese Richtung ist in Europa im Allgemeinen eine solche, daß der + Pol ungefähr nach Nordeu, der — Pol nach Süden gerichtet ist; daher der + Pol auch von den Deutschen u. Engländern der **Nordpol** (also + M. = Nord-M.) der — Pol dagegen der **Südpol des Magneten** genannt wird. [12] Die durch die magnet. Achse eines freibewegl. Magneten gelegte Verticalebene heißt der **magnetische Meridian**, u. der Winkel, welchen dieser mit dem astronom. Meridian bildet, die **magnetische Abweichung (magnetische Declination)**, die auf der Richtung der magnet. Achse senkrechte Ebene dagegen der **magnetische Aequator.** Die beschriebene Richtung wird dem Magneten nach der zuerst von Gilbert aufgestellten Ansicht durch den in der Erde befindl. Erdmagnetismus (s. unten «r ff.) bewirkt, vermöge dessen die Erde als ein großer Magnet u. Z, ihrem geograph. Nordpol u. Südpol nahe liegende Punkte als dessen Pole anzusehen sind, nach denen sich der bewegl. Magnet richtet. Gemäß der Bezeichnung der Deutschen u. Engländer muß daher der geograph. Nordpol der Erde Süd-M. enthalten, weil er das Nordende des Magneten anzieht; der geograph. Südpol aber Nord-M.; dagegen pflegt in den wissenschaftl. Werken der Franzosen der dem geograph. Nord- od. Südpol angehörige M. resp. mit Nord-M. od. Süd-M. bezeichnet zu werden, so daß dann wegen der Anziehung ungleichnamiger Pole der in dem nach N. weisenden Ende des Magneten enthaltene M. bei ihnen Süd-M. heißt. [14] Wegen der in der Richtkraft des Magneten sich bethätigenden Polarität braucht man den M. im Compaß u. der Bousole (s. b.). Im 3. Jahrhundert n. Chr. war der Gebrauch des Magneten als Compaß auf den chines. Schiffen schon eingeführt u. im 4. Jahrhundert leitete sie derselbe auf offenem Meere nach den Küsten Afrikas u. Arabiens. Höchst wahrscheinlich ist auf diesem Wege durch die Araber die Kenntniß dieser Eigenschaft des Magneten auch zu uns gelangt. [15] Will man bewirken, daß der Erd-M. eine Magnetnadel nicht in bestimmte Richtung bringe, so kann man dieselbe mit einer zweiten, gleichstarken Magnetnadel fest verbinden, u. zwar so, daß der Erd-M. die letztere für sich gerade nach entgegengesetzter Richtung zu drehen strebt, als die erstere. Beide Richtkräfte werden sich dann einander aufheben. Man befestigt zu dem Ende die beiden Nadeln parallel, doch mit den gleichnamigen Polen nach entgegengesetzten Richtungen, an ein verticales Drahtstück od. einen Strohhalm u. nennt ein solches System eine **astatische Nadel.** Sie ist von Nobili namentlich zum Galvanometer angewendet, da sie eine bedeutende Quantität M. enthält, auf welche der galvan. Strom um so stärker wirkt, ohne daß die richtende Kraft des Erd-M. der ablenkenden des galvan. Stroms einen Widerstand entgegensetzte; auf gleiche Weise dient sie, um höchst geringe Grade von M. in genäherten Körpern merkbar zu machen. [16] Die Attractionskraft des Erd-M. fällt aber nicht ganz in die horizontale Ebene, sondern dies scheint nur so bei Nadeln, welche sich eben nur in horizontaler Ebene bewegen können. Hängt man dagegen eine Stahlnadel genau in ihrem Schwerpunkte auf, od. führt man durch denselben eine horizontale Achse u. hängt die Nadel mit derselben so ein, daß sie sich in dem magnet. Meridian bewegen kann, so wird sich die Nadel, nachdem man sie magnetisirt hat, durch die Kraft des Erd-M. in eine gegen die horizontale Ebene bei uns um 67° geneigte Richtung einstellen; man nennt diesen Winkel die **Inclination**, die denselben messende Nadel eine Inclinationsnadel, das ganze Instrument ein Inclinatorium od. Inclinationsbousole. Da die Declinationsnadel genau in horizontaler Ebene schwingen soll, so muß man die das vordere Ende niederziehende Kraft durch ein das hintere Ende beschwerendes Wachskügelchen od. ähnliches Gewicht aufheben. [17] Abgesehen von der Richtkraft des Magneten zeigt sich die polare Anziehung u. Abstoßung der entgegengesetzten Magnetismen durch den Erd-M. auch darin, daß ein Stück weiches Eisen in die günstige Stellung zur Erde gebracht, ebenso vorübergehend durch Vertheilung zu einem Magneten wird, wie in der Nähe jedes andern Magneten; am besten bedient man sich hierzu eines großen Stabes, der bei uns in der ungefähren Richtung von S. nach N. u. in einem Neigungswinkel von 67° gegen die horizontale Ebene gehalten wird. Dann wird das nach N. u. unten gerichtete Ende vermöge der Wirkung des Erd-M. zu einem Nordpol, das obere nach S. gerichtete zu einem Südpol. Diese Vertheilung des M. durch den Erd-M. ist auch der Grund, warum man Magnetstäbe mit ihrem Nordpole in horizontaler Ebene nach N. legen, od. auch mit demselben nach unten gerichtet anlehnen muß, weil in entgegengesetzter Lage der von der Erde angezogene Nord-M. einen Theil des vorhandenen Süd-M. aufheben würde.

III. Von den künstlichen Magneten.

[19] Wenn man in die Nähe eines Magnetpols, z. B. eines Nordpols, gehärtetes Eisen od. Stahl bringt, so wird auch dieses wie das weiche Eisen zu einem Magneten, dessen zugewendetes Ende den entgegengesetzten M. enthält als der ge-

Digitized by Google

gebrauchte Pol, in unserem Beispiel Süd-M., dessen abgewendetes Ende aber den gleichnamigen Pol bildet, hier den Nordpol. Der Unterschied, der sich darbietet, je nachdem man sich des Stahls od. des weichen Eisens bedient, beruht nur darin, daß ein stärkerer M., eine längerdauernde Berührung od. ein wiederholtes Streichen nöthig ist, um den Stahl zu einem ebenso kräftigen Magneten zu machen, als das weiche Eisen, daß aber in ersterem dann auch bei Entfernung des ursprüngl. Magneten der M. permanent ist, während er beim weichen Eisen verschwindet. Da zur Magnetisirung nicht unmittelbare Berührung des Pols nothwendig ist, so erklärt sich nun auch die Entstehung der natürl. Magnete. Der M. der Erde hat das ihrem Nordpol zugekehrte Ende zu einem magnet. Nordpol, das andere zu einem magnet. Südpol, den ganzen Stein zu einem permanenten Magneten gemacht. Ein Stahlstab, in welchem permanenter M. erregt worden ist, heißt ein künstl. Magnet. Ihrer Gestalt nach sind geradlinige u. hufeisenförmige Stäbe, sowie **Magnetnadeln** die gewöhnlichsten; die letzteren haben in der Regel die Gestalt eines sehr schiefwinklichen Rhombus, dessen lange Diagonale mit der magnet. Achse zusammenfällt; in ihrem Mittelpunkte tragen sie ein Achathütchen, welches auf einer feinen Spitze aufgesetzt wird, wenn sie zum Compaß dienen sollen. [10]Die einfachste Art, einen Stahlstab zu magnetisiren besteht darin, daß man das eine Ende desselben mit dem Pole (z. B. Nordpole) eines Magneten in Berührung bringt; dann wird das berührende Ende ein Südpol, das abgewendete ein Nordpol gemäß der Wechselwirkung der Magnetismen (s. a). Jedoch gelingt auf diesem Wege eine vollständige Magnetisirung nur dann, wenn der ursprüngl. Magnet sehr stark u. der neue sehr klein ist; wo nicht, so bilden sich oft längs des neuen Magneten Consequenzpunkte (s. unten 22). Nach einer besseren Erkenntniß von den Principien der Magnetisirung sind erfolgreichere Methoden der Anfertigung künstl. Magnete erfunden worden: [10]a) Duhamels Methode des getrennten Strichs. Man bildet 2 starke Bündel von dünnen Magnetstäben, welche alle die gleichnamigen Pole nach den gleichen Seiten kehren **(Magnetische Magazine)**, setzt dieselben mit ihren ungleichnamigen Enden ungefähr unter halben rechten Winkeln auf der Mitte des Stahlstabes auf, streicht mit beiden gleichzeitig nach den entgegengesetzten Enden des Stabes, hebt die Bündel daselbst ab, setzt sie von neuem in der Mitte auf u. wiederholt das Verfahren so lange, bis eine Vermehrung des M. im Stahlstabe dadurch nicht weiter erzielt wird. Dasjenige Ende des neuen Magneten wird das nordpolare, nach welchem man mit dem Südpol des Magazins gestrichen hat. Man kann die Magnetisirung noch beschleunigen, indem man parallel zu dem einen Stahlstab in geringer Entfernung einen zweiten gleich großen legt, die neben einander liegenden Enden durch Stücke weichen Eisens verbindet u. den 2. Stab abwechselnd mit dem ersten jedoch unter entgegengesetzter Anwendung der nämlichen Pole der Magazine streicht. Denn dann wirken die weichen Eisenstücke ähnlich den Ankern an Hufeisenmagneten (s. a) u. unterstützen durch ihre Vertheilung des M. die Magnetisirung durch den Strich. Mit Vortheil bedient man sich hier als Streichmagazine hufeisenförmiger, deren Schenkel genau so weit von einander abstehen, als die nebeneinander liegenden Stahlstäbe; denn dann kann man beide zugleich streichen. [11]b) Die Magnetisirung durch den Doppelstrich (ungetrennten Strich) erfunden von Mitchell, besteht darin, daß man 2 Magnetstäbe in einer kleinen Entfernung von einander vertical aufstellt, so daß die ungleichnamigen Pole nach unten gekehrt sind, u. während die Magnete ihre gegenseitige Entfernung behalten, den Stahlstab mehrmals von einem Ende zum anderen u. wieder zurück bestreicht, endlich aber die Magnete in der Mitte wieder aufhebt. Hierbei wird eine sehr kräftige Scheidung der Fluida in dem Theile des Stabes hervorgebracht, welcher zwischen den aufgesetzten Polen liegt; die Wirkung der Pole auf die seitwärts liegenden Theile hebt sich in Folge der fortgesetzten Bewegung des Magnetsystems wieder auf. Aepinus änderte diese Methode dahin ab, daß er die magnetisirenden Stäbe gegen den Stahlstab nach entgegengesetzten Seiten bis zu einem Winkel von 15°—20° neigte, weil dadurch die Magnetpole der aufgesetzten Enden dem Stahlstabe bedeutend genähert wurden u. stärker wirkten. Auch legte er an die Enden des Stahlstabes Magnete mit den entgegengesetzten Polen an, als welche in den betreffenden Enden entstehen sollten. Coulomb brauchte anstatt der großen streichenden Magnete, Bündel dünner Magnete u. schützte die Enden des gestrichenen durch magnet. Magazine; wandte den Doppelstrich an, führte ihn jedoch nicht von einem Ende zum andern, sondern immer von der Mitte aus nach jedem der beiden Enden; dieselbe Operation wiederholte er sodann auf der unteren Seite des Stabes, weil der Strich nur bis zu einer gewissen Tiefe kräftig wirkt. [11]Bei dünnen Drähten ist es nach Coulomb gleichgültig, welche Methode des Magnetisirens man anwendet; für dickere Stäbe gibt nach ihm die Methode des ungetrennten Strichs einen stärkeren, die des getrennten einen gleichmäßigeren M. Daher scheint es von Vortheil, Anfangs die des Aepinus u. sodann mit einigen Strichen die Duhamelsche anzuwenden. Seit man vermag,

durch

Digitized by Google

durch Hülfe des galvan. Stroms hufeisenmagnete von ungeheurer Tragkraft herzustellen, ist das Magnetisiren nicht mehr so mühsam als früher. Es genügt, die Enden des stabförmigen od. hufeisenförmigen Stabes wenigemale an den entgegengesetzten Polen des Elektromagneten zu streichen, um den Stahl bis zum Sättigungspunkte zu magnetisiren. Dasselbe kann auch unmittelbar durch einen galvan. Strom geschehen, der in einer Drahtspirale um den zu magnetisirenden Stahl herumgeführt wird. IV. **Von der Vertheilung des freien M. in künstlichen geraden Magnetstäben.** "In einem regelmäßigen Magneten, der einen Nord- u. Südpol besitzt, ist der Nord- u. Süd-M. auf die beiden Hälften des Magneten zu gleichen Quantitäten vertheilt, so daß der Mittelpunkt der Achse ohne M. ist u. die entgegengesetzten Arten desselben nach beiden Seiten hin nach einerlei Gesetz zunehmen werden. Das Gesetz dieser Intensitätszunahme hat zuerst Coulomb durch Beobachtung der Anzahl von Schwingungen erforscht, welche eine kleine Magnetnadel (die Probenadel) während 1 Minute in der Nähe verschiedner Punkte des zu untersuchenden größeren Magnetstabes machte. Da nämlich die Schwingungszahl derselben Nadel unter alleinigem Einfluß des Erd-M. bekannt war, so konnte man leicht aus der Aenderung, welche dieselbe durch den Magnetstab erfuhr, die Stärke der Wirkung des letzteren berechnen. Er wählte zunächst zu seinen Versuchen einen Magnetstab von 2 Linien Durchmesser u. 27 Zoll Länge, damit nicht der eine Pol die Beobachtung der Wirkung des entgegengesetzten Theils des Stabes störe. Er fand, wenn man die Intensität am Ende des Stabes 165 setzte, dieselbe in einer Entfernung von 1, 2, 3, 4½, 6 Zoll, resp. 90, 48, 23, 9, 6. Bei Benutzung kürzerer Stäbe von sonst gleicher Beschaffenheit fand er, wenn sie nur die Länge von 7 Zoll erreichten, für die ersten 3 Zoll immer genau dieselbe Vertheilung, von da an wurde der M. überall sehr schwach u. fast unmerkbar. Bei sehr langen Stäben trat bisweilen als Folge einer unregelmäßigen Vertheilung der Umstand ein, daß in der Mitte Nord-M. u. Süd-M. mehrmals wechselte. Zwischen je 2 solcher Uebergangs- od. Nullpunkte muß der M. ein Maximum erreichen, u. die Punkte, in denen dies stattfindet, welche daher neue Pole sind, heißen Folge- od. Consequenzpunkte. Da bei regelmäßig magnetisirten Stäben die Intensität von jedem der beiden Enden nach der Mitte stetig bis 0 abnimmt u. zwar Anfangs sehr schnell, da also die Dichtigkeit des M. an den Endpunkten beträchtlich vorwiegt, so muß auch, wenn man sich sämmtliche von der einen Hälfte z. B. der nordlichen eines Stabes ausgehenden nordmagnet. Kräfte auf einen Punkt vereinigt denkt, dieser Mittelpunkt aller nordmagnet. Kräfte, od. der Angriffspunkt ihrer Resultante (Pol im eigentl. Sinne), dem Ende weit näher liegen als der Mitte. V. **Von der Veränderung der Vertheilung des freien M. durch Theilung der Magnetstäbe.** "Bricht man einen cylinderförmigen, glasharten Magneten nach seiner Mittellinie, die keine magnet. Kraft äußerte, durch, so erhält man nicht einen Theil mit alleintgem Nord-M., sondern 2 vollkommene Magnete mit beiderlei Polen u. je einer neutralen Linie in ihrer Mitte. Die ursprüngliche neutrale Zone des ganzen Stabes war also durch Zusammenstoßen zweier entgegengesetzter Pole entstanden, die sich gegenseitig gebunden hielten. Wiederholt man den Versuch mit einer der beiden Hälften, so zeigt sich der nämliche Erfolg, u. soweit man auch dies Verfahren fortsetze, so wird man nie auf Theile kommen, die nur eine Art M. enthalten, vielmehr erweisen sich auch die kleinsten Theile als vollständige Magnete mit Nord- u. Süd-M. Hieraus muß man schließen, daß der M., der in einem Stahlstabe durch einen genäherten Magneten vertheilt wurde, nicht durch den ganzen Stab frei beweglich ist, so daß aller Nord-M. an das eine Ende angezogen u. aller Süd-M. an das andere abgestoßen würde, sondern daß die Magnetismen sich nur in jedem einzelnen Molecül scheiden lassen. Mithin ist der Magnetstab aus unendlich vielen unendlich kleinen Magneten zusammengesetzt, so daß in allen der gleichnamige M. nach derselben Seite hin liegt. Ueberall, wo sich nun der Nordpol eines Molecüls mit dem Südpol des nächsten berührt, wird die Kraft beider Pole neutralisirt u. nur die äußersten Endflächen bleiben als solche übrig, wo die beiden Magnetismen sich nicht zerstören. VI. **Von der Veränderung der magnetischen Wirkung mit der Entfernung.** "Die Vermuthungen mehrerer Physiker, daß die magnet. Anziehung u. Abstoßung dem Quadrate der Entfernung der magnet. Theilchen umgekehrt proportional sei, hat Coulomb zuerst durch Experimente bekräftigt, indem er die Wirkung eines festen Magnetpols auf einen kleinen bewegl. Magneten in verschiedenen Abständen maß. Der feste Pol mußte einem hinreichend langen Magneten angehören, die Abstände des beweglichen Magneten aber hinreichend klein genommen werden, damit der Einfluß des entfernten Pols gegen den des nahen möglichst verschwinde. Die Wirkung selbst bestimmte er aber auf doppeltem Wege, nämlich theils durch Schwingungen eines bewegl. Magneten, theils durch die **Magnetische Drehwage** (Torsionswage). Ein an einem Metalldrahte aufgehängter Magnet wurde durch einen festen Magnetpol bis auf eine Entfernung von 24° aus seiner Ruhelage abgestoßen, wobei er eine durch die Zahl 864 gemessene Tor-

Digitized by Google

Torsionskraft zu überwinden hatte. Man mußte die Torsionskraft bis auf 3312 erhöhen, wenn die Abstoßung nur noch 12° betragen sollte. Beide Zahlen, also auch die magnet. Kräfte, denen jene Torsionen das Gleichgewicht halten, verhalten sich nahe wie 4 : 1 od. wie das Umgekehrte der Quadrate der Entfernungen, welches Resultat er auch bei der Messung der Schwingung erhielt. ⁹⁰ Diese Versuche gaben jedoch noch nicht genaue Resultate, weil es nie gelingen konnte, die alleinige Wirkung eines einzelnen Pols zu beobachten, sondern immer der übrige Magnetstab störend einwirkte. Die beste Bestätigung fand daher obiges Gesetz dadurch, daß man die Wirkung des ganzen festen Magneten auf den beweglichen bei so bedeutenden Entfernungen maß, daß gegen sie die Länge des Magnetstabes verschwindend war. Für diesen Fall berechnete Gauß, daß im Fall der Gültigkeit obigen Gesetzes die Totalwirkung des ganzen Magneten sich nahe umgekehrt wie die dritten Potenzen der Entfernungen verhalten müßten. ⁹¹ Auch die Richtungslinie, nach welcher der gesammte Magnet auf einen beliebigen Punkt des Raumes wirkt, läßt sich nach einem von Gauß aufgestellten Gesetz berechnen, u. man könnte hiernach für jeden Punkt einer Ebene die auf ihn wirkende Kraft nach Größe u. Richtung bestimmen. Von dem Resultate dieser Rechnung gewinnt man schon eine Uebersicht, indem man Eisenfeilspähne auf ein über den Magneten gehaltenes Papier od. eine Glastafel streut, u. dann der Tendenz derselben, unter Einfluß der Directionskraft des Magneten eine bestimmte Richtung anzunehmen, durch ein leichtes Anstoßen an das Papier od. Glas zu Hülfe kommt. Jedes Nädelchen nimmt dann eine Richtung an, welche von der des nächstfolgenden nur sehr wenig verschieden ist; es berühren sich also beide mit den ungleichnamigen Polen u. schließen sich an einander an, indem sie alle gemeinsam krumme Fäden od. gleichsam stetige Linien, **magnetische Curven (Magnetkraftlinien)** bilden, welche ein Totalbild der Wirksamkeit des Magneten darstellen. Diese Curven nehmen bei Magneten von 2 Polen ihren Verlauf von dem einen zu dem andern. Das Bereich, innerhalb dessen die magnet. Curven sich erstrecken, d. h. also soweit eine Wirkung des Magneten merkbar ist, nennt man das **Magnetfeld.**

VII. Theorie des M. ⁹² Alle bisher dargelegten, sich auf die Wechselwirkung zweier Magnete od. von Magnet u. Eisen beziehenden Thatsachen lassen sich durch folgende, nach Aepinus Vorgange von Coulomb ausgebildete Theorie erklären: Sämmtliche magnet. Anziehungen u. Abstoßungen stammen von 2 imponderabeln Flüssigkeiten, dem Nord-M. u. Süd-M., her, von denen die ungleichnamigen sich anziehen, die gleichnamigen sich abstoßen u. zwar mit einer Intensität, welche in demselben Verhältniß abnimmt, in welchem das Quadrat der Entfernung zunimmt. Beide Fluida befinden sich aber in allen einzelnen Molecülen des unmagnet. Eisens od. Stahls zu gleichen Quantitäten u. so innig gemischt, daß die Wirkung des einen durch die des anderen aufgehoben wird. Vermöge der Wechselwirkung zwischen den Magnetismen ist ein genäherter Magnetpol im Stande, jene beiden Flüssigkeiten zu scheiden, so daß sich an dem zugekehrten Ende eines jeden Molecüls das entgegengesetzte Fluidum ansammelt, als welches der genäherte Pol besitzt, an dem abgewendeten aber das gleichnamige (s. ⁹). Doch können nach Maßgabe des Versuchs in ⁹⁶ die Flüssigkeiten hierbei nur innerhalb der dem Molecül angehörigen Sphäre sich bewegen, nicht zu einem anderen Molecül übergehen. Durch diese Trennung der Magnetismen wird auf die ⁹⁶ angegebene Weise bewirkt, daß die Magnetismen in den mittleren Theile des Stabes zwar wegen des Zusammenstoßens ungleichnamiger Pole nicht zur Erscheinung kommen, wohl aber an den Enden, wo sie durch kein angrenzendes Element weiter gebunden werden. Daß die Existenz des freien M. aber sich noch auf einen gewissen Theil des Stabes weiter erstreckt (s. ⁹⁸) findet in Folgendem seine Erklärung: Der freie M. der Endflächen übt auf alle Molecüle des Stabes seine scheidende Kraft aus, so daß z. B. der an einem Ende N befindl. Nord-M. in jedem Elemente Süd-M. anzieht u. eine gleiche Quantität Nord-M. nach dem entgegengesetzten Ende abstößt. So geschieht es, daß die zusammenstoßenden Enden der Molecüle immer mit entgegengesetzten Arten dieser geschiedenen Magnetismen begabt sind, welche sich größtentheils zerstören. Da aber von 2 hinter einander liegenden Elementen das nähere eine kräftigere Scheidung erfährt, als das von N entferntere (s. ⁹⁹ f.), so ist der nach N gerichtete Süd-M. des entfernteren Theilchens nicht fähig, allen von N abgestoßenen Nord-M. des näheren zu neutralisiren; es bleibt also ein Theil Nord-M. frei u. zwar desto mehr, je näher die Theilchen überhaupt an N liegen. ⁹⁷ Daß ein Stahlstab, der einen Magnetpol genähert u. dadurch gleich dem weichen Eisen nur in etwas geringerem Maße u. nicht so plötzlich zum Magnet worden ist, auch nach der Entfernung magnetisch bleibt, während das weiche Eisen durch die Entfernung seinen M. wieder verliert (s. ¹⁰), hat in einer Kraft seinen Grund, die beim Stahl zuerst das Scheiden der Flüssigkeiten, sodann aber auch das Wiederzusammenfließen der geschiedenen erschwert u. welche man **Coërcitivkraft** nennt. Wenn dieselbe durch einen zweiten dem ersten gleich starken aber entgegenwirkenden Magnetpol überwunden wird, können in dem Stahlmagneten die Fluida wieder gemischt u. unmittelbar auf die

Digitized by Google

die entgegengesetzte Weise getrennt werden, als zuvor. Die Coërcitivkraft des Stahls verschwindet aber auch bei der Glühhitze; daher geglühte Magnetstäbe unmagnetisch werden. Die größte Coërcitivkraft erhält der Stahl durch vollständige Härtung; doch ist solcher Stahl so spröde wie Glas u. läßt sich auch schwer regelmäßig magnetisiren, sondern bekommt leicht Consequenzpunkte. Daher benutzt man zu künstl. Magneten gewöhnlich bis zur blauen Farbe angelassenen Stahl. Bei weichem, chemisch reinem Eisen ist die Coërcitivkraft fast = 0, daher solches keinen merklichen M. permanent annimmt. Wenn es jedoch durch Hämmern od. Feilen gehärtet wird, so ist es gleichfalls einigermaßen für dauernden M. empfänglich. [m]Seit Oersteds Entdeckung von der Wechselwirkung zwischen M. u. Elektricität (s. [m] ff.) hat zwar die Coulombsche Ansicht von dem Wesen des M. der Ampèreschen weichen müssen, nach welcher letzteren die beiden polaren Flüssigkeiten durch Ströme von Elektricität ersetzt werden, welche beim unmagnet. Zustande der Masse, die Molecüle derselben nach allen möglichen Richtungen umkreisen (Molecularströme), aber unter Einwirkung eines genäherten elektrischen Stroms od. eines Magneten im Eisen u. Stahl eine gemeinsame Richtung u. Sinn annehmen können, so daß auch sie nun auf galvan. Ströme od. andere Magneten, welche gleichfalls nur Systeme sehr vieler gleichgerichteter Molecularströme sind, gemäß dem elektrodynamischen Grundgesetze wirken u. dabei ganz dem Obigen entsprechende Resultate geben. Dennoch haben alle Physiker die der Coulombschen Hypothese entlehnte Nomenclatur von den beiden gemischten od. geschiedenen Fluidis beibehalten. [n]Seit dem letzten Jahrzehnt hat sich die Kenntniß des M. auch nach anderen Richtungen hin auf die merkwürdigste Weise entfaltet. Nicht genug, daß man seit 1820 gelernt hat, den M. durch bestimmte Aequivalente strömender Elektricität vertreten zu lassen, so ist auch heutzutage der M. nicht mehr eine dunkle, auf wenig einzelne Körper wirkende, sondern eine allgemeine auf alle Substanzen ausgedehnte Kraft, von welcher die mannigfachsten Beziehungen zum Licht, der Wärme der chemischen Action, der Krystallisation u. Cohäsion der Molecüle entdeckt werden, u. mehr u. mehr nähert man sich der zuerst von Faraday mit Bestimmtheit ausgesprochenen Ansicht, daß alle Molecularkräfte gemeinschaftlichen Ursprungs, Aeußerungen Einer Grundkraft seien. VIII. Die **Wechselwirkung zwischen M. u. Elektricität** besteht in 2 Phänomenen: [o]a) Nach Oersteds Entdeckung von 1820 lenkt ein in der Ebene des magnet. Meridians von Süden nach Norden über einer Declinationsnadel hingeleiteter positiver elektr. Strom das Nordende der Magnetnadel nach West ab u. diese Einwirkung der Elektricität auf M. nennt man **Elektro-M.** Führt man den Leitungsdraht des Stroms in derselben Ebene weiter in einem vollständigen Kreise um den Magneten, so bewirken alle Theile desselben eine Ablenkung der Nadel in gleichem Sinne. Da die Wirkung eine gegenseitige ist, so wird auch ein beweglicher Kreisstrom durch einen ruhenden Magneten so gedreht, daß die gegenseitige Stellung die nämliche wird, welche sie werden würde, wenn der Strom ruhend u. der Magnet beweglich wäre. Ist sowohl der stromführende Leiter, als das Eisen od. der Stahl, auf welchen er wirken soll, unbeweglich, so wird doch innerhalb des letzteren der M. in dem Sinne bewegt, in welchem sich die Pole einer beweglichen Nadel bewegen würden. Umgibt man daher einen weichen Eisencylinder mit einer Drahtspirale u. macht dieselbe zum Verbindungsdraht einer galvan. Batterie, so wird das Eisen zu einem Elektromagneten. Indem der Leitungsdraht beliebig oft um den Magneten gewunden u. dadurch die Magnetisirung vervielfacht werden kann, andererseits aber Stäbe weichen Eisens weit leichter herzustellen sind, als Stahlstäbe von derselben Größe, so ist der Elektro-M. das Mittel geworden, Magnete herzustellen von früher nie gekannter Dimension u. Stärke. Vgl. Elektromagnetismus (in den Suppl.). [o]b) Wenn man einen Stabmagneten mit dem einen Pole einer Drahtspirale schnell nähert od. von ihr entfernt, so wird dadurch in der Drahtspirale ein elektr. Strom erregt (inducirt), welchen man an einem Galvanometer wahrnehmen kann, mit dessen Multiplicator die Enden der Spirale in leitende Verbindung gesetzt worden sind, u. zwar ist der Strom gerade einem solchen entgegengesetzt, welcher eine Bewegung des M. nach der nämlichen Richtung gemäß dem elektromagnet. Gesetze bewirkt hätte. Man begreift diese u. die analogen, von Faraday 1831 entdeckten Erscheinungen unter dem Namen der Magnetoinduction od. Magnetoelektricität. Es lassen sich noch mannigfache Abänderungen des Versuchs machen, indem man durch die Drahtspirale einen weichen Eisenstab stecken u. letzteren plötzlich magnetisiren kann. Die Bewegung des M. innerhalb des Eisens ist dann von demselben Erfolge, als die mechan. Bewegung des permanenten Magneten. Diese Methode der Magnetoelektricität kommt z. B. im Neefschen Apparat (s. Elektricität [o] in den Suppl.) u. der Saxtonschen Maschine (s. Elektromagnetismus [o] im Hptw.) zur Anwendung. Endlich kann man bei Gebrauch eines permanenten Magneten den Versuch auch dahin modificiren, daß man eine Drahtrolle, anstatt sie dem Magneten zu nähern, um eine auf der Richtung des Magneten senkrechte Achse dreht, indem jedesmal die Lage, in welcher die Ebene des Rings mit der Richtung

Digitized by Google

tung des Magneten zusammenfällt, einer unendlichen Entfernung des Magneten ähnlich ist, wogegen der Magnet in demselben Maße gleichsam genähert wird, je mehr ein an der Stelle des Magnetpols befindliches Auge durch das Innere der Rolle hindurch sehen kann. Nach diesem Princip kann man auch durch den Erd-M. elektr. Ströme induciren. Derselbe wirkt (s. 10) bei uns nach einer um 67° gegen die horizontale Ebene geneigten Richtung u. kann daher nach den Regeln der Zerlegung der Kräfte in einen horizontalen u. einen verticalen Theil zerlegt gedacht werden. Je nachdem man nun die Inductionsspirale um eine horizontale im magnet. Meridian liegende, od. um eine verticale Achse dreht, wird der verticale od. der horizontale Theil des Erd-M. in dem Drahte einen Strom induciren; beide Ströme werden am Galvanometer gemessen u. ihr Verhältniß gibt das Verhältniß der verticalen u. der horizontalen Zerlegung u. somit den Werth der Inclination. "Vereinfacht für Reisezwecke ist die Beobachtung durch das Inductionsinclinatorium von Weber. In einem Kupferringe, welcher sich um eine horizontale im magnet. Meridian liegende Achse dreht, inducirt der verticale Theil des Erd-M. einen Strom, welcher auf eine in der Mitte des Rings befindl. Declinationsnadel ablenkend wirkt, während der horizontale Theil des Erd-M. die Nadel in den magnet. Meridian zurückzubringen strebt. Hierdurch erfährt man das Verhältniß beider Zerlegungen, woraus die Inclination zu berechnen ist; doch kann man durch ein Uhrwerk die Geschwindigkeit der Drehung so reguliren, daß die an einer Kreistheilung abgelesene Ablenkung der Boussole unmittelbar die Inclination angibt. "Die durch M. erregte Elektricität erweist sich nicht nur durch ihre Wirkung auf die Magnetnadel als solche, sondern der Strom kann eine solche Intensität erreichen, daß, wenn der Kreis nicht geschlossen ist u. die beiden Enden des Drahts in sehr kleine Entfernung von einander gebracht sind, ein lebhafter Funke **(magnetischer Funke)** überspringt. Schon bei Anwendung eines schwächeren Hufeisenmagnets kann man ihn durch ein nach Strehlke u. Faraday construirtes Instrument erlangen. Wie für physiolog. Zwecke der Neefsche Apparat dient, indem man, bei einer Einschaltung des Körpers in den Kreis, den plötzlich entstehenden Strom wie den Schlag einer Leydner Flasche fühlt; so ist die Saxtonsche Maschine geeignet, die chem. Wirkung des Stroms zu zeigen, wenn man ihre Poldrähte mit den Platindrähten eines Wasserzersetzungsapparats verbindet. "Die beiden Gesetze des Elektro-M. u. der Magnetoelektricität fallen mit denen der Elektrodynamik (s. d. in den Suppl.) u. der Voltainduction (s. Elektricität 11 in den Suppl.) zusammen unter der Bedingung, daß man einen von vorn gesehenen Südpol als einen im Sinn des Uhrzeigers gerichteten elektr. Strom betrachtet u. darauf gestützt stellt Ampère seine Theorie von den Molecularströmen auf.

IX. Wechselwirkung zwischen M. u. Licht. "Die ersten Versuche darüber, ob gewisse Lichtstrahlen den Stahl zu magnetisiren vermögen, stammen von Morichini, welcher zu dem Resultate gelangte, daß dies von den violetten, blauen u. grünen Strahlen gelte. Seine Behauptung hat durch Lady Somerville neue Bestätigung gewonnen. Setzt man die eine Hälfte der Stahlnadel dem violetten Theile des durch ein Prisma gebildeten Sonnenspectrums od. dem durch ein blaues Glas dringenden Sonnenlicht aus, schützt aber die andere Hälfte durch ein Papier, so wird die bestrahlte Hälfte nordmagnetisch. Ohne alle Wirkung haben sich die rothen, orangenen u. gelben Strahlen gezeigt. Den durch Licht erregten M. nennt man **Photo-M.** "Eine ganz andere Beziehung des M. zum Licht hat Faraday in der neuesten Zeit durch Anwendung colossaler Electromagnete entdeckt. Alle Körper, auf welche der M. in anderer Weise wirkt, als auf magnet. Körper, nennt er diamagnetisch, ein einzelnes dem Experimente unterworfenes Individuum derselben ein Diamagneticum (s. 11). Bringt man nun ein durchsichtiges Diamagneticum zwischen die beiden Pole eines starken Hufeisenmagnets u. durchläuft dasselbe ein polarisirter Lichtstrahl in der Richtung der die Pole verbindenden Geraden, d. i. der Achse, so wird die Polarisationsebene des Lichtstrahls in demselben Sinne gedreht, in welchem sich der Zeiger einer Uhr bewegen würde, welche man sich an Stelle des Diamagneticums so vorstellt, daß das Zifferblatt dem Nordpol des Magneten zugekehrt ist (vgl. Elektromagnetismus 2. in den Suppl.). Die Drehung geschieht übrigens in derselben Richtung, mag der Lichtstrahl von dem Nordpol nach dem Südpol gehen, od. umgekehrt. X. **Wirkung des M. auf andere Körper, als Eisen.** "A) Auf solche Körper, bei denen keine Krystallisation in Betracht kommt. Seit man durch den Elektro-M. das Mittel gewonnen hatte, weit kräftigere Magnete zu construiren, als zuvor, so war es nöthig, von Neuem zu prüfen, ob noch andere Körper, als die bisher bekannten, eine Empfindlichkeit gegen die magnet. Einwirkung äußerten. Faraday hat durch seine diesfallsigen Versuche das Naturgesetz aufgestellt, daß der M. eine allgemeine auf alle Substanzen wirkende Kraft sei, so jedoch, daß die verschiedenen Substanzen nicht blos eine quantitative, sondern auch eine qualitative Verschiedenheit dieser Einwirkung erblicken lassen, indem eine jede entweder angezogen od. abgestoßen wird. "Der Weg, diese oftmals äußerst schwachen Kräfte wahr-

Digitized by Google

wahrnehmbar zu machen, besteht in Folgendem: An die Pole eines hufeisenförmigen Elektromagneten von mehreren Centnern Tragkraft wird beiderseits ein Halbanker, d. i. ein Stück weiches Eisen, gelegt, wovon eins dem andern durch Verschieben genähert od. entfernt u. in jeder beliebigen Entfernung durch Schrauben fest gehalten werden kann. Zwischen diesen Polen werden von dem zu untersuchenden Körper cylinderförmige Stückchen an langen Coconfäden aufgehängt u. die Stellung beobachtet, welche sie einnehmen, sobald das Hufeisen magnetisch wird. Will man Flüssigkeiten untersuchen, so füllt man dünne Glasröhren mit ihnen an u. hängt diese auf die bezeichnete Weise auf. Verhält sich nun der geprüfte Körper qualitativ wie Eisen, so wird er von beiden Polen angezogen, daher im Allgemeinen aus jeder Lage so gedreht, daß die Längsrichtung des Cylinders mit der die Magnetpole verbindenden Geraden zusammenfällt, d. h. sich axial stellt, weil sich dadurch die Masse den Polen nähert. Wenn der Cylinder auf der magnet. Achse gerade senkrecht steht, so wird er sich im Zustande eines labilen Gleichgewichts befinden, indem er dann in beiderlei Sinne sich gleich stark zu drehen strebt. Befindet sich der Mittelpunkt des Cylinders auf der Achse dem einen Pole näher, so wird er diesem noch mehr sich nähern, weil dessen Anziehung stärker wirkt, als die des anderen. Befindet er sich aber zwar in gleicher Entfernung von den Polen, jedoch vom Mittelpunkte der Achse nach senkrechter (äquatorialer) Richtung seitwärts, so wird er sich durch die magnet. Anziehung der Achse nähern. Solche Erscheinungen zeigen außer dem Eisen unter andern Nickel, Kobalt, Mangan, Chrom, Cer, Titan, Palladium, Kronglas, Platin, Osmium; sie heißen daher **magnetische Körper.** "Doch das entgegengesetzte Verhalten beobachtet man an den diamagnet. Körpern (s. m). Die Wirkung, welche der M. auf sie ausübt, kann man unter dem allgemeinen Begriff zusammenfassen, daß sie auf kürzestem Wege von Punkten stärkerer Wirkung nach Punkten schwächerer Wirkung bewegt werden. Eine chemisch reine Wismuthkugel, welche an einen langen Coconfaden aufgehängt ist, wird von einem einzelnen Magnetpol abgestoßen; bringt man sie jedoch zwischen die beiden Pole eines Hufeisenmagnets, u. zwar auf der Achse dem einen Pole näher, so wird sie beim Entstehen des M. nach der Mitte zurückgetrieben, weil der nähere Pol stärker abstößt, als der fernere; befindet sie sich auf der durch die Mitte der Achse gelegten senkrechten Richtung seitwärts, so wird sie durch den M. noch weiter seitwärts geschoben. Wendet man anstatt der Kugel einen Wismuthcylinder an, dessen Mittelpunkt mit dem Mittelpunkte der Achse zusammenfällt, so wird derselbe aus jeder schiefen Lage in die äquatoriale gedreht, weil in ihr alle Theilchen der möglichst geringen magnet. Kraft unterworfen sind. Der genau axialen Lage gehört ein labiles Gleichgewicht an, indem der Cylinder in ihr zwar die stärkste magnet. Wirkung erfährt, aber kein Grund vorhanden ist, warum er sie nach der einen Seite eher verlassen soll, als nach der anderen; wird das Stäbchen nur wenig aus ihr herausgebracht, so bedingt es sich sogleich in seine stabile Gleichgewichtslage, die äquatoriale. Den Inbegriff aller dieser, den magnet. Anziehungen gerade entgegengesetzten Erscheinungen nennt Faraday **Diamagnetismus.** Diamagnetisch sind nächst Wismuth, Phosphor, Antimon, schweres Glas, Zink, Zinn, Cadmium, Natrium, Flintglas, Quecksilber, Blei, Silber, Kupfer, Wasser, Gold, Alkohol, Aether, Arsenik, Uran, Rhodium, Iridium, Wolfram. "Auch fand Faraday, daß es sowohl Körper gebe, welche dem leeren Raume hinzugefügt, denselben mit wachsender Dichtigkeit immer stärker angezogen werden lassen, als auch solche, welche unter gleicher Bedingung eine immer stärkere Abstoßung hervorbringen. Da aber beide Erscheinungen unter den gemeinschaftl. Gesichtspunkt des M. fallen, so ist die Einführung wenigstens eines neuen Ausdrucks nöthig. Faraday nennt diejenigen Körper, welche gleich dem Eisen durch den M. angezogen werden, **paramagnetisch** (z. B. Eisen, Nickel, Kobalt, Sauerstoff) u. die abgestoßnen (Phosphor, Flintglas, Cyan, ölbildendes Gas ꝛc.) **diamagnetisch.** "Ueber die Intensität der paramagnet. u. diamagnet. Einwirkung auf die verschiednen Körper hat Plücker Versuche angestellt. Im Allgemeinen ergibt sich, daß Eisen durch Eingehen chem. Verbindungen, mit Ausnahme des Magneteisensteins, seine magnet. Intensität sehr rasch verliert. Uebrigens haben Plücker u. de la Rive gefunden, daß viele Körper, z. B. Kohle od. eine Legirung von Wismuth u. Staniol, die bei gewissen Entfernungen sich diamagnetisch zeigen, bei weitrem Abstande magnetisch werden, u. schließen daraus, daß M. u. Dia-M. als 2 ganz distincte Kräfte in den Körpern nebeneinander bestehen, von denen die erstre langsamer mit der Entfernung abnehme, als die letztre. **B) Wirkung des M. auf krystallinische Körper: "a)** Abstoßung der opt. Achse. Plückers Versuche mit optisch einachsigen Krystallen haben das allgemeine Resultat gegeben, daß die opt. Achse unabhängig von der magnet. od. diamagnet. Beschaffenheit der Substanz des Krystalls abgestoßen wird, u. daß die Abstoßungskraft bei Entfernung von den Polen langsamer abnimmt, als die auf die Krystallmasse wirkende magnet. od. diamagnet. Kraft. Für optisch zweiachsige Krystalle erwiesen Plückers Versuche, daß jede der Achsen mit gleicher Stärke ab-

go-

Digitized by Google

gestoßen werde u. zwar unter den analogen, die Abnahme der Intensität mit der Entfernung betreffenden Modificationen. Jedenfalls bezeugt diese Plückersche Entdeckung, daß die Form der kleinsten Massentheilchen in genauer Beziehung zu den magnet. Kräften steht, ihr wichtigster Gesichtspunkt ist aber darin zu suchen, daß die Richtungen, deren Abstoßung aus der magnet. Kraftäußerung resultirt, gerade diejenigen sind, welche zu dem Lichte in eigenthüml. Beziehung stehen, daß nämlich in ihr das Licht beim Hindurchgehen keine doppelte Brechung erleidet, vgl. m. "

b) Anziehung der Magnekrystallachse. Bringt man von krystallisirtem Wismuth Stücke zwischen die Pole, bei denen sämmtl. Krystalle eine symmetrische Anordnung besitzen, so geschieht es bisweilen, obwohl sich das Wismuth an sich diamagnetisch verhält, daß er doch mit der größten Länge sich axial einstellt. Bei näherer Betrachtung findet sich dann, daß die Richtung der größten Länge auch diejenige ist, nach welcher sich die Wismuthrhomboeder an einanderreihen. Faraday, der das Phänomen zu erst beobachtete, nannte diese auf der Richtung des Blätterdurchganges senkrechte Linie die **Magnekrystallachse,** die nach ihr sich äußernde Kraft die **Magnekrystallkraft.** Die diamagnet. Abstoßung fällt etwas geringer aus, wenn die Magnekrystallachse in der Richtung der magnet. Kraftlinie liegt, als wenn sie senkrecht darauf steht. Außer dem Wismuth zeigt auch Antimon, Arsenik, schwefelsaures Eisenoxdul u. schwefelsaures Nickeloxyd magnekrystallische Phänomene. Die Magnekrystallkraft hat die offenbarste Beziehung zum Krystallgefüge der Körper, u. deshalb auch zu der Kraft, vermöge welcher die Molecüle im Stande sind, Krystallmasse zu bilden, u. dies führt zu dem Schlusse, daß Magnetkraft u. die Kraft der Krystalltheile zu einander gleicher Natur seien. Zur weitern Aufhellung der Natur dieser Kraft untersuchte Faraday den Einfluß der Wärme u. fand, daß bei einer gewissen Höhe der Temperatur der Krystall plötzlich indifferent wurde u. blieb, bis er bei allmäliger Abkühlung plötzlich u. mit voller Kraft wieder magnekrystallisch wurde.

C) Theorie des Dia-M. "Zur Erklärung des Dia-M. sind 2 verschiedene Theorien aufgestellt worden. Die eine, von Weber u. Reich vertretene, hält die Abstoßung des Wismuth durch einen genäherten Magnetpol ebenso für die Folge der Erregung eines polaren Zustandes im Wismuth, wie dies nach s für die Anziehung des Eisens gilt; nur daß im Wismuth in dem zugewendeten Ende ein dem genäherten Magnetpole feindlicher Pol hervorgerufen werde u. nicht wie beim Eisen ein freundschaftlicher. Die Möglichkeit einer solchen umgekehrten Magnetisirung des Wismuth ist durch das Gesetz der Voltainduction gegeben, nach welchem die im genäherten Magnetpole vorhandenen Ampèreschen Molecularströme durch die Näherung Ströme um die Molecule des Wismuth erregen, welche dessen zugewandtes Ende zu einem feindlichen Magnetpole machen. Im Eisen werden zwar gleichfalls solche Ströme nach dem Gesetze der Voltainduction erregt, doch verschwinden sie gegen die Magnetisirung im gewöhnl. Sinne. Die zweite, von Hankel vertheidigte Theorie vergleicht die magnet. Kraftlinien den Licht- u. Wärmestrahlen u. nimmt an, daß wie diese auch die magnet. Wirkung in den Körpern, welche sie durchdringen will, einen Widerstand finde, der sich dann natürlich durch eine Abstoßung der Masse zu erkennen gibt. Nach dieser Ansicht erklärt sich die Abstoßung der optischen Achsen unmittelbar durch die weitere Annahme, daß die optische Achse diejenige Richtung im Krystall sei, nach welcher die magnet. Kraft den geringsten Widerstand finde.

XI. Beziehung des M. zur Wärme. "Aus Versuchen Barlow's geht hervor, daß Eisen von den verschiedensten Härtegraden bei Erwärmung bis zur Rothglühhitze einen höhern Grad der Magnetisirbarkeit durch Vertheilung annimmt, als im kalten Zustande, daß es dagegen bei der Weißglühhitze alle Fähigkeit, magnetisch u. mithin von Magneten angezogen zu werden, verliert. Der M. in Magnetstäben nimmt nach Coulombs Versuchen dagegen mit jeder Steigerung der Temperatur beständig ab, bis er bei Glühhitze gänzlich verloren geht. Kupffer fand ferner, daß wenn der Magnet von irgend einem höhern Grade der Temperatur an wieder abkühlt, ein Theil des verschwundnen M. wiederkehrt, ein andrer aber verloren bleibt u. zwar wird dieser letztre allmälig immer kleiner, je öfter man den Magneten nach jedesmal. Abkühlung bis zu demselben Grade wieder erhitzt, bis der totale Verlust endlich so groß geworden ist, als er für die betreffende Temperatur möglich ist. Von der Eigenthümlichkeit, durch Erwärmung an M. zu verlieren, sind Magnete aus Bulatstahl innerhalb nicht zu weiter Gränzen der Temperatur ausgenommen; auch Kobalt verliert seinen M. bei starker Glühhitze, Nickel schon im Oelbade. Auch die Intensität des Dia-M. nimmt mit zunehmender Temperatur ab.

XII. Vom Erdmagnetismus. "Der Erd-M. äußert sich an jedem Orte in 2 Haupterscheinungen, in der Richtung, welche er einer frei bewegl. Magnetnadel verleiht, u. in der Intensität, mit welcher sie in diese Lage zurückzukehren strebt, wenn sie aus ihr entfernt wird. Doch da es sehr schwer ist, eine Nadel in ihrem Schwerpunkte so aufzuhängen, daß sie sich vollkommen frei nach allen Seiten bewegen könne, so zerfällt die Bestimmung der Richtung in 2 verschiedne, nämlich die Angabe des Winkels, welchen die Ruhelage einer in horizontaler Ebne bewegl. Nadel (der mag-

Digitized by Google

magnet. Meridian) mit dem astronom. Meridian bildet, der **Declination**, u. des Winkels, welchen eine in der Verticalebne des magnet. Meridians um eine horizontale Achse drehbare Nadel mit der Horizontalebne bildet, der **Inclination**. "Mit der Declinationsbouſſole kann man Declination, Inclination u. Intensität messen. Sie ist um eine horizontale Achse so zu bewegen, daß ihre Neigung gegen die Horizontalebne an einer Kreistheilung abgelesen wird. Neben der Declination erkennt man hier nämlich zunächst aus der Geschwindigkeit der Schwingungen die relative Intensität des Erd-M. Neigt man ferner die Bouſſole mit dem Nordende nach unten, so nimmt die Oscillationsgeschwindigkeit zu, bis sie bei einem Winkel von circa 67° in unsern Gegenden ein Maximum erreicht, dies ist also die Richtung der totalen Intensität u. 67° die Inclination des Erd-M., während die Oscillationsgeschwindigkeit der Nadel in horizontaler Lage nur der horizontalen Zerlegung jener Kraft entspricht. Man kann die Inclination noch bequemer erkennen, wenn man die Bouſſole allmälig nach der entgegengesetzten Seite mit dem Nordende nach oben neigt, denn dann wird die Geschwindigkeit der Schwingungen allmälig langsamer, bis bei einem Winkel von 23° die Directionskraft ganz verschwindet, indem dann der Erd-M. senkrecht gegen die Ebne, in welcher die Nadel sich bewegen kann, gerichtet ist. Eine solche Nadel nennt man daher eine astatische (vom Erd-M. nicht gerichtete). Genauer als mit ihr mißt man die 3 Hauptelemente des Erd-M. mit eben soviel einzelnen Instrumenten. "**a)** Die Declination anlangend, so hat man schon früh wahrgenommen, daß horizontal bewegl. Magnetnadeln im Allgemeinen nur für geringe gegenseitige Abstände als unter einander parallel angesehen werden können, daß sich hingegen mit einer Entfernung von mehreren Meilen die Declination im Allgemeinen merkbar ändre u. es von jedem Punkt aus nur eine Richtung gebe, nach welcher man fortgehen müsse, um sie ungeändert zu finden. Indem man nun alle die benachbarten Punkte der Erde auf einer Karte durch Linien verbindet, für welche diese Abweichung des magnet. Meridians vom astronomischen gleich ist, so erhält man damit das System der **isogonischen Linien** (Linien gleicher Abweichung), welche das Verhalten der Erdoberfläche im Bezug auf die erste Aeußerung des Erd-M. in einer bequemen Uebersicht graphisch darstellen. Viele dieser Linien nehmen meridianartig, wenn auch mit vielen Krümmungen, ihren Verlauf durch beide Pole, viele bilden aber auch abgesonderte in sich geschlossne, Systeme, dergleichen sich eines in NOAsien, ein andres in der Südsee findet. "**b)** Auf gleiche Weise verbindet man alle die Punkte der Erde, denen gleiche Inclination zukommt, durch die **isokliniſchen Linien**. Der größte Werth, den die Inclination erreichen kann, ist 90° u. dergleichen Punkte, wo dies der Fall ist, gibt es 2, deren einer nach Gauß in 73° 35′ nördl. Breite in Amerika, nach Roß 3° 30′ südlicher, der andre in 72° 35′ südl. Breite zwischen Neuholland u. dem geograph. Südpol liegt. Diese Punkte, in denen die Inclinationsnadel vertical steht u. der horizontale Theil des Erd-M. verschwindet, nennt man die **magnetischen Pole** der Erde. Sie liegen einander nicht diametral gegenüber, sondern die sie verbindende Gerade ist eine Sehne, welche vom zugehörigen größten Kreise einen Bogen von 161° abschneidet. In nahe concentriſchen, den Parallelkreisen zu vergleichenden Kreisen umgeben die Pole die Linien gleicher Inclination. Dieselbe nimmt allmälig ab, je weiter man sich von den Polen entfernt u. so gelangt man endlich ungefähr in der Mitte zwischen beiden Polen auf eine Linie ohne Neigung, den **magnetischen Aequator**, der jedoch mit dem astronom. nicht genau zusammenfällt, sondern ihn in 2 Punkten schneidet. "**c)** Endlich versteht man unter **isodynamiſchen Linien** solche, welche Punkte verbinden, für welche die Intensität des Erd-M. gleich ist. Man kann die Intensität des Erd-M. für verschiedne Orte vergleichen, indem man die Anzahl von Oscillationen zählt, welche an ihnen von einer u. derselben Nadel in gleich langer Zeit gemacht werden u. zwar pflegt man dazu die Oscillationsdauer horizontalschwingender Nadeln zu beobachten u. mit Hülfe der gemessenen Inclination die totale Intensität daraus zu berechnen. Zu diesem Zwecke benutzt man häufig die Gambaysche Intensitätsbouſſole, od. die Hansteensche Nadel, bestehend in einem Holzkasten, der oben mit einem Glasdeckel verschlossen ist, aus dessen Mitte sich vertical eine Röhre erhebt. An dem obern Ende der letztern ist ein Coconfaden angeknüpft, dessen untres Ende ein innerhalb des Kastens über einer Kreistheilung schwingendes Magnetstäbchen trägt. Je schneller die Nadel schwingt, auf eine desto stärkre Directionskraft muß man schließen. Man findet auf diese Weise, daß die totale Intensität des Erd-M. in der Nähe des magnet. Aequators ein Minimum ist, mit einem Fortschreiten nach den Polen aber allmälig zunimmt; doch stimmt das Gesetz dieser Zunahme nicht mit dem der Inclinationszunahme überein, daher die isodynamischen Linien nicht den isokliniſchen parallel laufen. Sie weichen von denselben so wesentlich ab, daß es sogar in der Nordhemisphäre 2 Punkte gibt, an denen die Intensität ein Maximum d. h. größer als an allen Orten der nächsten Umgebung wird. Keiner dieser Punkte, die man bisweilen, obwohl mit Unrecht, Pole nennt, fällt mit dem nördl. Magnetpol, wo die Inclinationsnadel sich vertical stellt, zusam-

Digitized by Google

sammen. In der südl. Halbkugel gibt es dagegen nur einen Ort der größten Intensität. "Zur Erklärung dieser in den isogonischen, isokliniſchen u. isodynamischen Linien graphisch dargestellten Erscheinungen hat man im Anfang die Hypothese zu Grunde gelegt, daß im Mittelpunkt ein kleiner sehr starker Magnet befindlich sei, von welchem alle jene Kraftäußerungen ausgehen; da jedoch ein vollkommen regelmäßiger Verlauf der Curven davon die Folge sein würde, u. ein solcher durch die Erfahrung nicht bestätigt wird, so hat Hansteen versucht, die Erscheinungen durch die Annahme zweier Magnete von ungleicher Stärke u. Lage in der Erde zu erklären. Weil man aber auf diesem Wege dem wirkl. natürl. Verhalten sich durchaus nicht nähert, so hat Gauß den umgekehrten eingeschlagen. Anstatt aus einer hypothetischen einfachen Vertheilung des M. in der Erde seine Wirksamkeit auf irgend welche Punkte der Erdoberfläche mathematisch abzuleiten u. mit der Erfahrung zu vergleichen, deducirt seine Theorie des Erd-M. die Beschaffenheit des ganzen Erdmagneten aus einer gewissen zu Grunde gelegten Zahl von Beobachtungen. Mag man nämlich den Erd-M. als eine Scheidung der magnet. Fluida nach Coulombscher Ansicht od. als Aeußerung elektrischer Ströme ansehen, so wird die Gesammtheit der magnetisirten Theile der Erde auf jeden Punkt im Raume eine gewisse Wirkung ausüben, u. beschränkt man sich allein auf die auf der Erdoberfläche gelegnen Punkte, so reichen nach Gauß's Nachweisungen die Beobachtungen der Declination, Inclination u. Intensität von 8 verschiednen Orten hin, um daraus die Natur des Erdmagneten in soweit kennen zu lernen, daß man seine Wirkung auf jeden beliebigen 9. Punkt der Erdoberfläche anzugeben vermag. Je nachdem man zu diesen 8 Beobachtungsorten, die der genauen Berechnung wegen möglichst weit von einander liegen müssen, verschiedne Gruppen auswählt, wird das Rechnungsresultat allerdings etwas schwanken, diese Differenzen werden aber immer innerhalb der Gränzen der Beobachtungsfehler liegen. In der That hat Gauß die Berechnung ausgeführt u. im Verein mit Weber hiernach die betreffenden Curven auf die Erdkugel verzeichnet (Resultat des magnet. Vereins 1838 u. Atlas des Erd-M. Leipzig 1840); die beobachteten Werthe unterscheiden sich durchgängig nur wenig von den theoretisch vorhergesagten. Das magnet. Moment od. die absolute Intensität des Erd-M., bestimmte Gauß durch Rechnung dahin, daß es 8464 Trillionen mal das magnet. Moment eines einpfündigen auf das Maximum des M. gebrachten Stahlstabes übertrifft, so daß, da die Erde circa 1078 Trillionen Cubikmeter enthält, durchschnittlich jedes Cubikmeter die Kraft 8 solcher Stäbe besitzen müßte. Da nun der bekannte Theil der Erdrinde durch den im Allgemeinen selten vorkommenden Magneteisenstein jene Höhe des M. bei weitem nicht erreicht, aber auch das wahrscheinlich feurig flüssige Erdinnere kaum eines solchen M. fähig sein dürfte (vgl. «), so wird hierdurch die Ansicht unterstützt, daß galvan. Ströme, die sich in der Höhe der Atmosphäre od. an der Erdoberfläche fortpflanzen durch ihren Elektro-M. die Ursache des Erd-M. seien. "Die Systeme der magnet. Linien sind nichts Bleibendes, sondern im Lauf der Jahrhunderte Veränderliches (säculare Aenderung), sowie die Elemente des Erd-M. für jeden Ort auch innerhalb kürzrer Perioden gewissen Variationen unterworfen sind. 1492 entdeckte Columbus 3° westlich vom Meridian von Flores zuerst eine Linie ohne Abweichung, u. damals war die Declination in Europa mehrere Grade östlich; sie hat sich jedoch seitdem allmälig gemindert, so daß sie 1657 in London, 1669 in Paris durch den Nullpunkt in eine westliche Abweigung überging, die in Deutschland endlich bis zu 18° angewachsen ist; erst seit 1817 nähert sich der magnet. Meridian wieder dem astronomischen u. zwar betrug in Göttingen 1837 nach 6jährigem Durchschnitt die jährl. Abnahme 4¹/₄'. So kommt es, daß die magnet. Karten Hansteens aus dem Jahre 1780 von den Halleyschen, dem Jahre 1700 angehörigen, bedeutend differiren, u. zugleich ergibt sich hieraus die Nothwendigkeit, zur Entwerfung einer Declinationskarte von allen Punkten nur gleichzeitige Beobachtungen aufzunehmen. In neuster Zeit sind deren von Ermann für 1830 u. von Barlow für 1833 gefertigt worden. "Die innerhalb der kürzeren Perioden 1 Tages od. 1 Jahres regelmäßig wiederkehrenden Variationen u. die unregelmäßigen Schwankungen der Declination sind alle von so geringer Amplitude (Winkelgröße), daß zu ihrer Beobachtung ein genaueres Instrument als die Boussole erforderlich ist. Man bedient sich hierzu des von Gauß erfundnen **Magnetometers** (Unifilarmagnetometers), d. i. eines großen (5—25pfündigen) Magnetstabes, welcher mittelst einer ihn umschließenden Hülse an einem mehrere (7) F. langen Metalldraht od. einem Bündel von vielen (200) Coconfäden aufgehängt ist, u. an der einen seiner Endflächen rechtwinklich auf der magnet. Achse einen Planspiegel trägt. Ihm gegenüber in einer Entfernung von etwa 16 F. ist ein Fernrohr aufgestellt, an dessen Stativ rechtwinklich auf dem magnet. Meridian eine mehrere (4) F. lange in Millimeter getheilte Scala angebracht ist, so daß ein durch das Fernrohr sehendes Auge im Spiegel des Magnetometers ungefähr den Mittelpunkt der Scala erblickt. Bei der geringsten Schwankung des Magnetstabes kommen vor dem Fadenkreuz des Fernrohrs andre Scalentheile zum Vorschein u. man kann hieraus nach den ka-

Digitized by Google

katoptrischen Gesetzen die Größe der Ablenkung auf das genauste messen. Weil bei jeder Aenderung der Declination der Stab in Oscillationen geräth, welche die Beobachtung der unmittelbar darauf folgenden Veränderung stören würden, so umgibt man den Stab mit einem an den nothwendigen Stellen durchbrochnen kupfernen Gehäuse (Dämpfer, s. unt. Elektricität in den Suppl. 2), welches den Stab alsbald beruhigt. Im Allgemeinen lassen die mit Hülfe dieses Instruments angestellten Beobachtungen das Gesetz wahrnehmen, daß in unsren Gegenden das Nordende der Nadel von der 8. Stunde des Morgens bis 1h Mittag von Ost nach West, in der südlichen Halbkugel dagegen während derselben Zeit von West nach Ost fortschreitet, von 1h bis nach Sonnenuntergang wieder nach Ost (u. resp. West) zurückkehrt, in der Nacht dagegen ähnl. Schwankungen erfährt, die jedoch namentlich im Sommer von weit geringrer Amplitude sind. "Zur Beobachtung der Variationen der Intensität des Erd-M. in horizontaler Ebne dient das von Gauß erfundne Bifilarmagnetometer. Dieser Apparat besteht in einem an 2 langen parallelen Fäden aufgehängten Magnetstabe, der durch die Schwere, wenn man ihn aus der ursprüngl. Lage herausdreht, eine solche Lage anzunehmen strebt, daß die beiden Fäden wieder parallel laufen. Indem nun die Kraft des Erd-M. ihn aus dieser Ruhelage, wenn sie nicht genau mit dem magnet. Meridian zusammenfällt, herauszieht, so bildet sich aus der Directionskraft der beiden Fäden u. der des Erd-M. eine resultirende Mittelrichtung als Gleichgewichtslage des Stabes, welche sich jedoch mit der geringsten Aenderung des Erd-M. selbst ändern muß, u. diese Variationen beobachtet man mit Hülfe eines Theodolithen mit Scala u. eines am Stabe angebrachten Planspiegels auf eine dem Unifilarmagnetometer analoge Weise. Die Beobachtungen an diesem Instrumente geben ein Minimum der Horizontalintensität 10h Morgens, ein Maximum 8h Abends. "Was endlich die Variationen der Inclination anlangt, so leitet man sie aus denen der Declination u. der Intensität durch Rechnung ab u. findet ein Maximum 10h Morgens, ein Minimum 7h Morgens. "Die unregelmäßigen, d. h. nicht periodisch wiederkehrenden Schwankungen erreichen oft eine weit bedeutendere Größe u. sind dann gewöhnlich mit Nordlicht (magnet. Ungewitter) verbunden. Seit 1828 ist auf Anregung Humboldts der **Magnetische Verein** gestiftet (sein Mittelpunkt Göttingen) u. mit Unterstützung der Regierungen die ganze Erde mit einer großen Zahl magnet. Observatorien bedeckt worden, d. i. mit Gebäuden, die unter Fernhaltung alles Eisens eigens dazu erbaut sind, um an den darin aufgestellten Instrumenten nicht nur die absoluten Elemente für den betr. Ort mit aller Genauigkeit zu messen, sondern auch an vorher allgemein bekannt gemachten magnet. Terminen (4mal im Jahre) gleichzeitig 24 Stunden lang von Minute zu Minute den Stand der Declinationsnadel sowie des Bifilarmagnetometers zu verzeichnen, um auf diesem Wege das Gesetzmäßige der Veränderungen zu ergründen. Zunächst haben diese Beobachtungen gelehrt eine außerordentliche, gewöhnlich bis ins kleinste Detail zu verfolgende u. nur der Quantität nach modificirte Uebereinstimmung der an den entferntesten Orten der Erde gleichzeitig beobachteten durch magnet. Stürme hervorgerufnen Variationen, welche auf die Gemeinschaftlichkeit der Quelle wenigstens eines bedeutenden Theils des M. für diese Orte den gegründetsten Schluß machen lassen. Demnächst ist erwiesen, daß unter den Variationen namentlich 2 Th. zu unterscheiden sind, von denen jeder aus einer besondern Ursache entspringen muß: denn die eine Art der Variationen nimmt zwar periodisch ab u. zu mit dem Laufe des Jahres, doch aber mit solcher Stetigkeit, daß sich jeder Tag hierin nicht bedeutend von dem benachbarten unterscheidet. Daneben besteht eine 2. Art von Variationen, die Sommer u. Winter durchschnittlich mit gleicher Intensität auftritt, jedoch von einem Tage zum andern auffallend wechselt. Während die erstere Art am stärksten am Aequator ist u. gegen die Pole hin abnimmt, daher auch magnet. Aequatorialbewegung genannt wird, so wird die letztere am Aequator fast verschwindend klein, aber nach den Polen hin um so energischer u. heißt daher Polarbewegung. "Der Vergleich des Erd-M. mit den Erscheinungen der Witterung ist übrigens tiefer greifend; denn dort wie hier wird man zum Verständniß der Erscheinungen die Ansicht fassen müssen, daß neben einem Hauptgesetze, von dem die regelmäßigen Veränderungen abhängen, eine Unzahl untergeordneter, sogenannter zufälliger Ursachen existire, welche mannichfache unregelmäßige Schwankungen zur Folge haben. Mit Lamont stellt man sich vor, daß die Erde als Weltkörper durch ihre Bewegung gegen die Sonne u. um ihre Achse eine gewisse regelmäßige Vertheilung des M. erfahre, die entsprechend dem täglichen u. jährlichen scheinbaren Lauf der Sonne auch regelmäßigen Schwankungen unterworfen sei, daß aber die Ungleichheiten in den localen Verhältnissen der Erde theils vielfache Abweichungen von jenem idealen constanten Zustande hervorrufen, theils in den tägl. Schwankungen viele Unregelmäßigkeiten eintreten lassen. "**Literatur:** Gilbert, Physiologia nova de magnete magneticisque corporibus, Lond. 1600; Haug, Exposition de la théorie de l'électricité et du magnét. d'après les principes de Mr. Aepinus, Altenb. 1801; Hansteen, Untersuchungen über den

Digitized by Google

den M. der Erde, Christiania 1819; Gauß, Intensitas vis magneticae terrestris, Gött. 1833; Brewster, Treatise on Magnetism, Edinb. 1837; Becquerel, Traité de l'électric. et du magnétism, Par. 1834 ff., 7 Bde.; Gauß u. Weber, Resultate des magnet. Vereins, 1836—41; die Untersuchungen von Faraday, Plücker, Weber, Hankel, Reich ꝛc. über M. u. Dia-M. in vielen der neusten Bände von Poggendorffs Annalen der Physik. *(Schdt.)*

Magnetoëlektricität u. **Magnetoinduction**, s. u. Magnetismus ꝛꝛ u. Elektricität ꝛꝛ–ꝛꝛ (in den Suppl.).

Magnoliariae, s. u. Ranunkelgewächse ꝛꝛ.

†**Magnusen** (Finn), Reichsarchivar zu Kopenhagen, st. 1847. Schr. noch: Runamo och Runerne, Kopenh. 1841; mit Rafn: Grönlands hist. mindesmärker, ebd. 1838—42, 3 Bde.

***Magnuson (Magnäus**, Arne), geb. 1663, war 1702—12 königl. Commissar auf Island u. starb 1729 als Prof. zu Kopenhagen. Durch ein bedeutendes Legat begründete er das Arne-Magnäanische Institut zur Herausgabe der von ihm auf Island gesammelten altnord. Handschriften. Zwar verbrannte 1728 ein großer Theil von jenen Handschriften mit, allein die übrigen werden seitdem durch das Institut, welches 1766 königl. Confirmation erhielt u. seit 1772 durch eine besondre Commission von 5 Personen verwaltet wird, mit Anmerkungen u. Glossarien herausgegeben, so die Eddas, mehrere Sagas, Gesetzbücher ꝛc. *(Lb.)*

Mahakeja, Brahmine, unmittelbarer Schüler des Buddha, dem er seine Lehre überlieferte u. der sie wieder seinen Schülern überlieferte.

Maharadschpur, Dorf nördlich von Gwalior in OJndien; hier Schlacht am 29. Dec. 1843, die Engländer Sieger, s. Indien ꝛꝛ (in den Suppl.).

Mahljahre, s. u. Interimswirthschaft.

Mahon, Herzog von, s. Crillon.

†**Mahratten.** Die neusten Mahrattenkriege s. u. Indien ꝛꝛ ff. (in den Suppl.).

Maibrunnen (Frühlingsbrunnen), intermittirende Quellen, welche nur vom Mai bis Aug. od. Sept. fließen. Diese Erscheinung, welche bei allen Quellen aus höheren Gebirgen vorkommt, ist abhängig von der Schneeschmelze, welche allein ihnen in dieser Jahreszeit Zufluß verschafft.

Maikenhäring, s. u. Häring ꝛꝛ.

†**Mailand** (Gesch.). Hier Anfang 1848 mehrere blutige Raufereien zwischen Militär u. Civil, worauf am 22. Febr. das Standrecht publicirt wurde; vom 18. März 1848 an Aufstand, nachdem am 17. der Vicekönig abgereist war; am 29. Mai vergeblicher Versuch einer Gegenrevolution zu Gunsten Oestreichs; in der Nacht vom 21. zum 22. Abzug der östreich. Truppen unter Radetzky, worauf Piemontesen M. besetzten; diese verließen am 4. Aug. die Stadt, am 5. Aug. capitulirte dieselbe u. am 6. Aug. zogen die Oestreicher wieder in M. ein, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich (in den Suppl.). Den 18. Dec. wurde der Belagerungszustand aufgehoben. Hier wurde am 6. Aug. 1849 der Friede zwischen Sardinien u. Oestreich geschlossen, s. ebd. Seit 1850 ist an der östl. Seite der Stadt ein verschanztes Lager mit hohen Wällen errichtet worden. *(Sr.)*

†**Main.** Die Schiffbarkeit des M.s beginnt bei der Rednitzmündung, dieselbe wird befördert durch die großen Krümmungen, welche das starke Gefälle vermindern; allein die verhältnißmäßig zu große Breite des Bettes u. deshalb die zu geringe Tiefe des Flusses machen dieselbe sehr unsicher, im Sommer nicht selten unmöglich; daher große Fahrzeuge erst von Offenbach u. Frankfurt aus fahren können. Aus diesem Grunde hat der Ludwigskanal (s. d.), welcher von Bamberg aus den M. mit der Donau verbindet, obgleich er den Verkehr vermehrt hat, nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Größere Vortheile können durch eine umfassende Correction des M.s erzielt werden. Baiern hat allerdings durch Correctionen, Verbesserung des Leinpfades ꝛc., sowie durch Aufhebung seiner M.zölle den Verkehr erleichtert, auch durch den Vertrag von 1846 die übrigen Uferstaaten zu bedeutender Herabsetzung der Zölle u. zu Regulationen des Fahrwassers vermocht; allein diese Arbeiten sind noch nicht vollendet u. in neuerer Zeit ins Stocken gerathen. Die großen Krümmungen des M.s, vermöge deren sein Lauf zwischen Schweinfurt u. Hanau, welche in gerader Linie 13 Ml. von einander entfernt sind, 33 Ml. beträgt, u. welche, wegen der großen Schwierigkeiten u. des dann zu stark werdenden Gefälles durch Durchstiche nicht zu beseitigen sind, verursachen große Verzögerungen des Transportes u. vergrößern die Kosten der Fahrt. In Baiern sind Bamberg u. Würzburg Freihäfen. Der Dampfschifffahrt ist der M. seit 1842 geöffnet durch eine 1841 gegründete **Maindampfschifffahrtsgesellschaft**, welche zu Würzburg ihren Sitz hat. Die Fahrten auf dem obern M. zwischen Bamberg u. Schweinfurt (zwischen Schweinfurt u. Würzburg war locale Mißstände wegen nie ein regelmäßiger Dienst) wurden mit Ende 1846 eingestellt, u. 1847 die Fahrten auf die Strecke von Würzburg nach Frankfurt u. Mainz beschränkt. 1851 besaß die Gesellschaft 9 Dampfboote, von denen 4 den Personenverkehr zwischen Würzburg u. Frankfurt, 5 den Güterverkehr, sowie den Localdienst zwischen Hanau u. Mainz, sowie zwischen Kitzingen u. Würzburg versehen. Die Einnahme von 1842 bis Ende 1849 betrug 869,290 Gulden, 1850 139,648 Gulden (1845 143,662 Gulden). Dieselbe Gesellschaft hat

auch

Digitized by Google

auch 1847 eine Dampfschleppschifffahrt auf dem M. eingerichtet. 1842 fand die erste directe Fahrt mittelst Segelschiffes von Würzburg nach Rotterdam statt (s. Ludwigskanal in den Suppl.). Zur Verbindung des M. mit holländischen, sowie andern See- u. Rheinhäfen, hat sich 1844 zu Frankfurt eine Actiengesellschaft gebildet, welche von 1845 an eine Dampfschleppschifffahrt unterhält (s. Rhein in den Suppl.). *(Zr.)*

Maingau, Gau im ehemal. Herzogth. Rheinfranken; umfaßt den ganzen District des jetzigen bair. Kr. Unterfranken westlich vom Spessart.

†**Mainz** (Bisthum). Am 30. Dec. 1848 starb der Bischof Kaiser, am 22. Febr. 1849 wurde an seine Stelle von dem Domcapitel der, der Regierung genehme Candidat, Prof. Schmid aus Gießen, gewählt, der aber von ultramontaner Seite her allerhand Ausstellungen theils wegen seiner Antecedentien als freisinniger Mann, theils wegen seiner angeblich pantheist. Ansichten ꝛc. erfuhr, daß der Papst dieser Wahl im Dec. seine Genehmigung versagte. Alle Bemühungen der Mainzer für Schmid hatten keinen Erfolg, u. der Propst Ketteler (s. d. in den Suppl.) erhielt das bischöfl. Amt u. trat es im Juli 1850 an. Sein erster Hirtenbrief, worin er den Rongeanismus als Widerspruch gegen das Christenthum bezeichnete, gab 1850 Veranlassung zur Beschwerdeführung in der 2. hess. Kammer. Durch den neuen Bischof wurde auch die Errichtung einer theolog. Lehranstalt in M. 1851 gefördert. *(Hpl.)*

†**Mainz** (Stadt). **4)** Hier im Aug. u. Sept. 1842 große deutsche Industrieausstellung (s. d. ₂ in den Suppl.). Nach mehreren seit März 1848 vorausgegangenen Neckereien zwischen Besatzung u. Civilisten, entstand am 14. Mai ein Tumult wegen der Schleppschifffahrt u. brach am 21. Mai d. J. ein blutiger Straßenkampf zwischen den Bürgern u. dem preuß. Militär aus, worauf die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde (s. Deutschland ₂₂ u. Hessen-Darmstadt ₁₀ in den Suppl.). Den 24. Mai traf eine Commission von der Nationalversammlung zu Frankfurt ein, welche sich über die Sache unterrichten sollte, wobei der Belagerungszustand wieder aufgehoben wurde. Am 1. Juli 1850 Aufstand bei einer Versammlung des Piusvereins (s. ebd. ₁₀). 1850 wurde M., welches unter Peuckers Reichsministerium 1848 zur Reichsfestung erklärt worden war, wieder Bundesfestung. *(Sr.)*

Mairan (Jean Jacques Dortous de M.), Mathematiker u. Physiker, geb. 1678 zu Béziers, lebte seit 1715 in Paris, st. den 20. Febr. 1771. Er führte heftige Streitigkeiten über die lebendige Kraft mit Leibnitz. Er schr. u. a.: Sur la glace, Bord. 1716; De l'aurore boréale, Paris 1731.

Mais. Seit der großen Theuerung im Jahre 1846 ging man ernstlich damit um, den M. auch in solchen deutschen Ländern einzubürgern, wo er bisher noch nicht gebaut worden war, u. seine Cultur gelang selbst auch in den nördlichsten Ländern, bes. der Cinquantino. Große Beachtung fand in neuester Zeit namentlich der aus Amerika eingeführte Pferdezahn- od. virgin. M., der 6—8 Fuß hoch wird, als Grünfutter, indem er alle andern Futterpflanzen an Nahrhaftigkeit weit übertrifft. *(Lö.)*

Maistre, 1) u. **2)** s. im Hptw. **3)** (Louis J.), so v. w. Maitre.

Maja, der mit C bezeichnete Fixstern in den Plejaden am Rücken des Stiers.

Majanthemum (M. *Wigg.*, Schattenblume), Pflanzengatt. aus der Fam. der Asparagineen, mit einfacher 4theiliger, ausgebreiteter Blüthenhülle, 4 Staubgefäßen, einfachem, fädigem Griffel, stumpfer Narbe u. oberständigem Fruchtknoten; die Frucht ist eine kugelige, 2—3fächerige, 2—3samige Beere. Art: M. bifolium *De C.* (Smilacina bifolia *Desf.*, Convallaria bifolia *Lin.*, Zweiblättrige Schattenblume, Ein- u. Zweiblatt, Kleines Maiblümchen, Katzenei), in schattigen Hainen u. Wäldern durch Europa. Das Kraut, Herba Unifoliae s. Unifolii s. Bifoliae s. Convallariae bifoliae, war sonst officinell. *(Rch.)*

Majuli, Insel, so v. w. Madschuli.

Makanna, Ort am Senegal in Senegambien. Hier Fort St. Charles, 1825 von den Franzosen gegründet.

Makowiec, Dorf im russ.-poln. Gouv. Masovien. Hier 1794 Schlacht zwischen den Polen u. Russen, worin Kościusco verwundet u. gefangen wurde.

Makronisi, Insel, s. u. Zea.

†**Malachowsky, 2)** (Casimir), poln. General, starb am 5. Jan. 1845 zu Chantilly.

Malaisien (Indischer Archivel), der Theil der Erdoberfläche von den Andamaneninseln bis mit den Philippinen u. von den Baschiinseln bis Timor-Laout.

Malakon, ein im (2 + 1) achsigen Systeme krystallisirendes Mineral, dessen Formen dem des Zirkons sehr nahe kommen u. der im Granit von Hitteroe in Norwegen gefunden wird. Spaltbarkeit ist nicht vorhanden; Bruch kleinmuschlig, Härte 6—6,₅; spec. Gew. 3,₉—3,₉₁, nach dem Glühen, wobei Wasser fortgeht, 4,₂₈; auf den Krystallflächen Glasglanz, auf Bruchflächen Harz- u. Fettglanz; Farbe blaulichweiß. Die Zusammensetzung entspricht der Formel 2 $Zr_3 O_4$, $Si O_3 + H O$. Vor dem Löthrohre verhält sich der M. wie Zirkon, beim Glühen tritt eine Lichterscheinung ein. *(Wa.)*

Malakozoen (v. gr., Zool.), so v. w. Weichthiere.

Malanger-Fjorden, Meerbusen an der NW.-Küste von Norwegen mit 3 Armen: Nord-, Sörf- u. Malsfjorden.

Ma-

Malanterium (v. gr.), so v. w. Leprosenhaus.

Malaquetta, so v. w. Körnerküste.

Malaquettapfeffer, s. u. Paradieskörner.

Malbergsche Glosse, s. u. Salisches Gesetz.

Malblätter, s. u. Spielkarten 2.

Maldachini (Olympia), Schwägerin u. Vertraute des Papstes Innocenz X. (s. d.).

Malerpergament, s. u. Pergament 2.

Malerperspective, s. u. Perspective 2.

Malerstock, so v. w. Ruhestab.

Malfilâtre (Louis de Ainchamp de M.), geb. 1733 zu Caen, st. in Dürftigkeit 1767 in Paris. Schr. u. a. das lyr.-romant. Gedicht Narcisse dans l'île le Vénus, 1769, u. A. 1790; übersetzte Virgils Georgika, u. A. 1810, u. Ovids Metamorphosen. Oeuvres choisies, herausgeg. von Aucher, Par. 1805.

Malghera, Brückenkopf vor Venedig (s. d. 11); vom 4. bis 27. Mai 1849 von den Oestreichern bombardirt u. am 27. von denselben besetzt, s. Lombardisch-Venetianisches Königreich 11 (in den Suppl.).

Malgig, Salzsee in Algier 2.

Malines, melirte Concente von feinem Garne u. breit gewebt.

Malinka, Quellenbach der Weichsel.

Mallo, Cap, so v. w. Angelo 11) in den Suppl.

Mallepost, so v. w. Packetpost, s. u. Post 4.

Mallet (Claude Franç.), so v. w. Malet (im Hptw.).

Malleville (Leon de M.), geb. 1802, ward 1824 Advocat u. 1830 Generalsecretär der Präfectur Gironde, trat 1834 für das Dep. Montauban in die Deputirtenkammer, wo er sich zur Tiers-parti gesellte u. 1835 heftig gegen die Septembergesetze opponirte. Er unterstützte 1836 das Cabinet vom 22. Febr. (Thiers, Sauzet, Montalivet) u. trat, als Molé am 6. Sept. Conseilspräsident ward, zur Opposition über. Im Ministerium vom 1. März 1840 (Thiers), ward er Unterstaatssecretär im Dep. des Innern, trat jedoch beim neuen Cabinet vom 29. Oct. ab, gehörte seit dieser Zeit zu den Gegnern des Ministeriums u. 1847 zu den Sprechern beim Reformbankett zu Château Rouge. 1848 trat er für das Dep. der Seine in die Nationalversammlung, stimmte als Mitglied des Poitiervereins stets mit der Majorität, u. ward zu dem größern Kreise der Burggrafen gezählt (s. Frankreich 111 in den Suppl.). Am 20. Dec. 1848 ward er Minister des Innern, gab aber schon am 29. d. M. seine Entlassung ein u. trat in den Advocatenstand zurück. *(Sr.)*

†Malmö. 3) Hier am 2. Aug. 1842 großer Brand. Am 26. Aug. 1848 Waffenstillstand auf 7 Monate zwischen Preußen im Namen des deutschen Bundes u. Dänemark geschlossen, s. u. Schleswig-Holstein (in den Suppl.).

Malolo-Inseln, Gruppe der Fidschiinseln.

Malongue, Inselgruppe an der Küste von Mozambique, im Querimbenarchipel.

Maloya (Maloggia), Berg in den rhätischen Alpen, an der Quelle des Inn, 5—6000 F. hoch, verbindet die beiden Parallelketten der Graubündtner Alpen, zwischen denen er den **Maloyapass** bildet. Ueber diesen führt eine Fahrstraße aus dem Thale des Inn durch das Bregellthal (Thal der Maira) nach Chiavenna.

Malpaghino (Johann), so v. w. Johann v. Ravenna.

Malpighische Haut, Malpighisches Netz, s. u. Haut 11.

Malstock, so v. w. Ruhestab.

Malstrom, Strudel, so v. w. Maelstrom.

Malteserinsel, s. u. Prag 2.

Maltesisches Segeltuch, s. u. Leinwand 11.

Maltitz, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Franz Friedr.), Bruder des Vor., geb. 1796, war 1826 russ. Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten, 1827 in Berlin, seit 1832 im Haag; er schr. Gedichte, Karlsr. 1816; Phantasiebilder, Berlin 1834; die Trauerspiele Athalie (nach Racine) u. Azire (nach Voltaire), auch bearbeitete er das Schillersche Fragment Demetrius 1817.

†Maltzan. 8) Graf Alexander, st. 1850, u. ihm folgte als Haupt der Familie: **8b)** Graf August, Sohn von M. 7), geb. 1823; er ist unvermählt, sein Bruder Mortimer ist geb. 1832.

Malul, größte Insel der russ. Gruppe Neusibirien im NEismeer.

Malvinen, so v. w. Falklandsinseln.

Malunger-Fjorden, so v. w. Malanger Fjorden.

Malus (Etienne Louis), geb. 1775 zu Paris, trat 1793 als Gemeiner in die Nordarmee, wurde dann Lehrer der Mathematik am polytechn. Institut zu Paris; war 1797 im Geniecorps der Sambre-Maas-Armee u. machte den Rheinübergang u. mehrere Gefechte mit, zog 1798 unter Buonaparte mit nach Aegypten, kehrte 1801 nach Frankreich zurück, wurde Director des Fortifikationswesens u. Vorsteher der polytechn. Schule zu Paris; st. den 24. Febr. 1812. Er beschäftigte sich bes. mit der theoret. Optik, u. entdeckte 1811 die Polarisation des Lichtes. *(Zr.)*

Malvenfalter, s. u. Großköpfige Falter.

Malvaceae, s. Guttagewächse 11.

Mamiani (Graf Terenzio della Rovere), Gründer der Akademie der italien. Philosophie in Genua, flüchtete 1831, bei der polit. Bewegung compromittirt, nach Paris u. beschäftigte sich im Exil mit philosoph. Studien u. Poesie. Durch das Amnestiedecret vom 17. Juli 1846 begnadigt, kehrte er 1847 nach Italien zurück, schloß

sich

Digitized by Google

sich der nationalen Bewegung an, erlangte das Staatsbürgerrecht in Piemont, ging 1848 nach Rom u. ward am 3. Mai von Pius IX. zum Minister des Innern ernannt, blieb bei der Ministerveränderung im Juli in seiner Stellung, trat aber Anfang Aug. aus, worauf bald die Auflösung des Cabinets erfolgte (s. Kirchenstaat „ ff. in den Suppl.). Er gehörte zu dem Rathe der 3, welche am 10. Oct. in Turin die Gesellschaft des Vereinigten Italiens eröffneten. Als Mitglied der Constituante kämpfte er mit Festigkeit für die päpstl. Macht u. trat aus, als die Absetzung des Papstes in Anregung kam. Am 17. Nov. abermals ins Ministerium berufen, übernahm er das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, legte jedoch nach der Flucht Pius IX. nieder, verließ Rom u. ging nach Genua, wo er noch lebt. Er schrieb: Sei lettre dell' Ab. Rosmini intorno al libro intitolato: Il Rinnovamento della filosofia in Italia, Paris 1838; Dialoghi di sciensa prima, ebd. 1846; Poeti dell' età media, ebd. 1842, 2. A. 1848; Del Papato, ebd. 1851. *(Sr.)*

Mampava, Fluß, s. u. Sambas.

Mamula (Lazarus), geb. den 22. Mai 1795 zu Gonierze in Kroatien, wurde in der Ingenieurakademie zu Wien erzogen u. war 1849 als Oberst dem Cernirungscorps vor Peterwardein unter Nugent zugetheilt. Von diesem beauftragt, diese Festung mit einer Truppenabtheilung zu beobachten u. die Stellung zu verschanzen, schlug er am 29. März einen Ausfall der feindl. Besatzung zurück u. behauptete nicht nur die Stellung der kais. Cernirungstruppen, sondern hinderte auch das weitere Vordringen des dreimal stärkern Feindes nach Syrmien u. Slavonien. M. commandirt dermalen als Generalmajor u. Brigadier in Cattaro u. Ragusa. *(v. Stz.)*

Mana, 1) Fluß in franz. Guiana; **2) (La M.)**, Ackerbaucolonie an der M., vor etwa 20 Jahren von einigen Familien aus dem Jura gegründet, soll gedeihen.

Mancassim, Stadt, s. u. Goldküste d).

†**Manchester, 1)** ist einer der Hauptvereinigungspunkte der engl. Kanäle. Von hier gehen außer dem Bridgewater-Kanal (s. d. im Hptw.) bei Longfordbridge der **Manchester-Bolton-Kanal**, 3,5 M. lang u. führt das Thal der Irwell hinauf über das Flüßchen Roch nach Bolton, 2,4 M.; an der Mündung des Roch in die Irwell führt aus ihm ein 1,9 M. langer Zweig nach Bury, wo er sich an den Haslingden- u. durch diesen an den Leeds- u. Liverpoolkanal anschließt; der **Manchester-Roch-Dale-Kanal**, 7 M. lang, 1794–1814 erbaut, führt an Middleton vorbei nach Rochdale, u. von da durch einen langen Tunnel nach Halifax, wo er sich mit dem schiffbar gemachten Calder verbindet; er hat mehrere Seitenzweige u. leidet im Sommer oft an Wassermangel. Der **Manchester-Huddersfield-Kanal**, 4¼ M. lang, 1824 vollendet, geht an Ashton u. Stayleybridge vorbei nach Huddersfield u. von da in den Calder; die Bergkette auf der Grenze der Grafschaften York u. Lancaster durchschneidet er in einem 15,237 par. F. langen Tunnel; Seitenkanäle desselben sind **a)** der Stockport-Kanal südlich nach Henton Norris bei Stockport; **b)** der Oldham-Kanal nördlich nach New Mill bei Oldham; **c)** der Macclesfield-Kanal (Peak-Forest-Kanal), 6,8 Ml. lang, geht von Ashton durch einen Tunnel zu dem Peakgebirge, wo er sich in 2 Zweige spaltet, links nach Chapel le Frith, rechts von Marplean nach Macclesfield u. in den Grand-Trunk-Kanal. **2)** (Gesch.). Hier am 16. Aug. 1819 große Volksversammlung (60—80,000 Menschen), hervorgerufen durch den Radicalreformer Hunt, wobei das Militär einschritt u. Hunt verhaftet (u. später deshalb zu 2½ Jahr Gefängniß verurtheilt) wurde. Im März 1839 constituirte sich hier die Anti-Cornlawleague (s. Großbritannien, Gesch.); den 11. Aug. 1842 Unruhen u. Arbeiteraufstand; am 1. März 1844 große Feuersbrunst. M. ward auch der Sitz der Freihandelspartei, daher **M-partei (M-schule, M-männer)** genannt, die aus der Opposition gegen die Korngesetze hervorging, hier ein besonderes Gebäude, Freetrade-Hall, erbaute u. 1846 ihre Absicht auf die Handelsfreiheit erreichte (s. Großbritannien, in den Suppl.). 1847 wurde hier ein neuer Bischofssitz gegründet. Die 1849 aufgelöste Kornhandelsgesellschaft constituirte sich am 1. März 1852 von Neuem, da mit Lord Derby ein Protectionisteninisterinm an das Ruder gekommen war. Anfangs 1852 Streit zwischen den Maschinenarbeitern u. den großen Firmen wegen Erhöhung des Arbeiterlohnes; die Arbeiter verließen die Arbeit, traten aber im April in dieselbe wieder ein. *(Zr. u. Sr.)*

Mandarinen, Art Apfelsinen, etwas kleiner, der Fruchtbrei liegt von der sehr aromatisch riechenden Schale gelöst in der Frucht; sie kommen aus Malta.

Mandariniren, s. u. Seidendruck.

Mandelkernstich, s. u. Spitzenstich.

***Mandelsäure**, $C_{16}\ H_8\ O_6$, eine gepaarte Säure, bestehend aus Ameisensäure u. Benzoylwasserstoff ($C_2\ H_2\ O_4 + C_{14}\ H_6\ O_2$), welche entsteht, wenn man blausäurehaltiges Bittermandelöl mit Chlorwasserstoffsäure kocht od. eine Auflösung von Amygdalin in rauchender Chlorwasserstoffsäure bis zum Sieden erhitzt. Sie erscheint als tafelförm. krystallisches Pulver od. bildet große, tafelförm. Rhomboeder von starksaurem Geschmack, schmilzt unter Abgabe von Wasser zu einer ölartigen Flüssigkeit, die sich bei höherer Temperatur zersetzt, sich leicht in Wasser, Alkohol u. Aether löst, Lakmus röthet, essig- u. benzoesaure Salze

Digitized by Google

Salze zersetzt. Durch Braunstein u. Schwefelsäure, so wie durch Chlor u. Salpetersäure wird sie in Kohlensäure u. Benzoylwasserstoff zerlegt. Die mandelsauren Salze sind in Wasser löslich u. krystallisiren. Die M. ist isomer mit der Anissäure u. mit dem salicylsauren Methyloxyd. *(Wa.)*

Mandingosprache, eine der ausgebreitetsten Sprachen Afrikas, mit der Bambara-, Susu- u. Wei-Sprache (s. d. a.) verwandt, hat die Laute a, b, d, e, f, g, h, i, j (dsch), k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, w, y. Die Nomina haben einen Sing. u. Plur., letzterer wird durch die Endung lu gebildet, z. B. muso Weib, musolu Weiber, ke Mann, keolu Männer; folgt ein Adjectiv, so erhält nur dieses die Pluralendung, z. B. ke bette ein guter Mann, ke betteolu gute Männer. Es gibt weder grammatisches Genus, noch Casus; der Possessivus wird durch ala, sein, ausgedrückt, z. B. mansa ala kumo der König sein Wort (des Königs Wort), zusammengezogen mansala-kumo. Andere Verhältnisse werden durch Postpositionen ausgedrückt, wie to, ye, fe, la zu, bei, in ꝛc. Eigentliche Adjectiva gibt es nicht, sie werden entweder durch Substantiva od. Verbalformen ersetzt, z. B. sanna muro ein goldenes Messer, von sanna Gold, muso mindoring eine durstige Frau, v. mindo durstig sein. Formen für die Steigerungsgrade fehlen ebenfalls. Die Zahlwörter sind 1 kiling, 2 fula, 3 sabba, 4 nani, 5 lulu, 6 woro, 7 worongwula, 8 sey, 9 konanta, 10 tang. Ordinalia werden daraus durch die Endung njango gebildet: fulanjango der zweite. Die persönl. Pronomina sind nte (n) ich, ite (i) du, ate (a) er, ntolu, ntelu wir, altolu, altelu ihr, itolu, itelu sie. Die Possessiva werden davon durch die Endung la abgeleitet: ntela, na mein, itela, ila dein, atela, ala sein ꝛc.; od. durch die persönl. Pronomina in ihrer abgekürzten Form ausgedrückt, z. B. idingo dein Kind, amuso sein Weib. Demonstrativa: nying dieser, wo jener; Relativum: men, meng; Interrogativa: juma wer, mun was. Das Verbum ist fast flexionslos, Person u. Numerus werden nur durch die vorgesetzten Pronomina ausgedrückt, die einfachste Form ist der Imperativ: kannu liebe, lasi wünsche, mit vorgesetztem ge, ye, od. angehängtem ta wird der Aorist daraus gebildet: nge kannu ich liebe, liebte, nte lasita, nlasita ich wünsche, wünschte, Perfect. nge kannu le ich habe geliebt, Fut. nsi kannu ich werde lieben, mbe kannula ich bin im Begriff zu lieben, Präs. nkare kannu ich liebe, Condition. ni nga kannu wenn ich liebe od. liebte, Inf. kannula lieben. Ein Passivum fehlt. Eigentliche Adverbia gibt es nur wenig, da Nomina mit einer Postposition u. Verba im Imperativ od. Aorist adverbial gebraucht werden können. Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen, von denen die einfachsten to, ye, fe, la dem Nomen angehängt werden. Conjunctionen sind nur wenig in Gebrauch. Für Wortbildung gibt es mehrere Formen; so für Nomina die Endungen rango, ma, molu, la, ro, nding, z. B. dorango Werkzeug, v. do arbeiten, hakilima ein Weiser, v. hakilo Weisheit, sunyarla Dieb, sunyaro Diebstahl, v. sunya stehlen, musonding Weibchen, v. muso Weib; für Verba causativa die Endung ndi, z. B. domorindi füttern, v. domoro essen. Der Anfang des Vaterunser heißt: ntolu fa membe aryenato, so ys ito miselmeyandi, d. h. unser Vater welcher-ist Himmel-in, sag sie-mögen deinen-Namen heiligen. Gramm. v. R. Maxwell Macbrair, Lond. 1837. *(v. d. Gz.)*

Mandling-Pass in den Salzburger Alpen; über ihn führt eine Kunststraße von Werfen an der Salzach durch das Thal Jn der Fritz nach Radstadt an der Ens u. weiter thalabwärts nach Liezen.

Mandrill, s. u. Gewehrfabrik 2.

Manevai, Insel im Santacruzarchipel, wo Lapérouse Schiffbruch litt.

Mange (Manganum, Schepfer), so v. w. Blyde, s. Balliste.

Mangles, Inselgruppe im Antillenmeere an der Mosquitosküste.

†**Mangold. 3)** Brasilianischer M., früher nur als eine Zierpflanze gebaut, jetzt als Gemüsepflanze gebraucht; man kann vom Juni an aller 5 Wochen die Blätter handhoch über dem Boden abschneiden; man trennt das Grüne von den farbigen Mittelrippen, schlitzt u. schält letztere, kocht sie in Salzwasser u. macht sie mit Essig u. Oel zu Salat. *(Lö.)*

Mangostaneae, s. Guttagewächse 11.

Manguste (Herpestes *Ill.*), Gatt. der hundeartigen Thiere (der fleischfressenden Raubthiere); hat einfachen, großen Bisambeutel, lange Schnauze mit vorstehender rundl. Nase, rauhe Zunge, langgestreckten Körper. Bei And. Untergatt. od. Art von Viverra. Arten: Jchneumon (s. d.); indische M. (H. Mungos, H. caffer), röthlichgrau, mit schwärzl. Querstreifen; frißt die giftigsten Schlangen, soll sich gegen den Biß durch die Wurzel der Ophiorrhiza mungos sichern; in Jndien u. a. L.; Rüssel-M. (Crossarchus *Fr. Cuv.*), Schnauze rüsselartig u. sehr beweglich, Ohren abgerundet, klein u. mit zwei Läppchen in der Mitte der Ohrenschale, Augen mit Nickhaut, Zunge sehr dehnbar, nur in der Mitte mit hornartigen Wärzchen, Vorderzähne oben u. unten 6, Backenzähne überall 5. Eine Tasche unter dem Schwanze sondert eine stinkende Feuchtigkeit ab. Crossarchus obscurus *Fr. Cuv.* in Afrika. *(Wr. u. Rch.)*

Mani, Ketzer, so v. w. Manes.

Manicula (röm. Ant.), s. u. Pflug 2).

Manilische Compagnie, s. u. Handelsgesellschaften 9.

Manin (Daniel), geb. den 20. Mai 1804,

1804, Advocat in Venedig, überreichte am 21. Decbr. 1847 bei der lombard. Centralcongregation eine Petition für Venedig, worin auf mehrere Gebrechen aufmerksam gemacht u. Verbesserungen vorgeschlagen wurden. Am 18. Jan. 1848 wurde M. deshalb gefangen u. ins Gefängniß auf der Riva degli Schiavoni gebracht, aber am 17. März, als ihn eben das Volk befreien wollte, frei gegeben. Bei der Revolution vom 22. März bemächtigte er sich, an der Spitze eines Theils der Civica, des Arsenals, wurde in der am folgenden Tage proclamirten Republik Ministerpräsident u. Minister des Aeußern, mußte aber am 3. Juli Castelli weichen. Am 11. Aug. wurde er von seiner Partei zum Dictator gewählt u. blieb es bis in den August 1849, wo er selbst die Unterhandlungen in Mestre einleitete u. vor dem Einzug der Oestreicher Venedig verließ; s. über dies Alles des Weiteren unt. Lombardisch-Venetianisches Königreich (in den Suppl.). Er ging zunächst nach Corfu, im Octbr. nach Frankreich, wo er 1851 noch zu Paris lebte u. sich durch Unterricht in der ital. Sprache dürftig nährte. *(Sr.)*

Mann am Ruder, s. u. Steuerruder 3.

†**Manna. 2)** Ist die duftende Ausschwitzung aus den jüngsten Zweigen der fast geruchlosen Tamarix mannifera (Tarfa), erzeugt durch den Stich des Coccus manniparus, einer Art Schildlaus, die 3 Linien lang ist, nur in der Gegend des Sinai angetroffen wird u. zwar in bes. großer Menge in nassen Jahren. Aus den dann warzig gewordenen u. von jenem Insect gestochenen Zweigen kommt ein Saft, dessen Hauptbestandtheil amorpher Zucker ohne eigentl. Mannit zu sein scheint; ein mäßiger Baum gibt an 80,000 Tropfen. Im Juni wird dieser Saft gesammelt, vom Sand ꝛc. gereinigt, indem man ihn durch grobes Zeug drückt u. in ledernen Schläuchen aufbewahrt. In trockenen Jahren wird das M. gar nicht flüssig, u. die Beduinen essen die mannahaltigen Zweige roh od. in Wasser ausgekocht. Das M. in Stücken ist dasselbe M., nur ist es in der Nachtkühle erstarrt u. vor Sonnenaufgang abgelesen; es wird hoch gehalten u. theuer bezahlt. Ein sogen. **Mannaregen** ist am 3. April 1846 im Gouvernement Wilna von Tizenhauz beobachtet worden. Nach einem heftigen u. anhaltenden Gewitterregen fand man die Erde mit durchgängig zerbrochenen Kügelchen von verschiedener Größe (die größten wie eine Nuß), einer Substanz von etwas gelatinöser Beschaffenheit bedeckt; diese bestanden aber nicht aus Stärke od. Bassorin, sondern waren ein Gummiharz, das vielleicht durch balsamische Pflanzendünste entstanden, in höhern Regionen der Atmosphäre sich angehäuft hatte u. durch den Einfluß der Elektricität verändert in Form von Hagel auf die Erde fiel. *(Lb. u. Schdt.)*

Mannahirse (Mannaschwingel), ist Glyceria fluitans.

†**Mannheim. 3)** Hier am 17. Sept. 1840 Einweihung des neuen Hafens; am 15. Nov. 1845 Einweihung der Kettenbrücke über den Neckar. In dem bad. Aufstande wurde M. am 22. Juni 1849 von den Preußen besetzt, s. Baden 4 (in den Suppl.).

* **Mannit** = $C_6H_7O_6$, eine Zuckerart, die sich außer in dem Manna, in Mohrrüben, Sellerie, Saft der Kirsch- u. Aepfelbäume, vielen Schwämmen, Zwiebeln, gegohrnen Runkelrübensaft u. Honigthau auf Lindenblättern findet. Der M. erscheint in seidenglänzenden, weißen Prismen od. Nadeln von schwach süßem Geschmacke, die sich leicht in Wasser u. heißem Alkohol, schwer in kaltem lösen, bei 166° unverändert schmelzen; mit Arsensäure eine ziegelrothe Färbung geben. Silberoxyd wird schnell von M. reducirt. Mit Schwefelsäure gibt es eine gepaarte Säure. Bei der Destillation des M. mit Kalk bildet sich Metaceton, eben so bei der Destillation mit milchsaurem Kalk. Durch Gährung geht der M. in Milchsäure über. Mit concentrirter Schwefelsäure bildet der M. eine gepaarte Säure, die **Mannitschwefelsäure.** Der explosive M. (Knallmannit, Nitromannit) $C_6H_8N_2O_{16}$ (d. h. Mannit $C_6H_7O_6$, in welchem 3 Aeq. H durch 3 Aeq. NO_4 ersetzt worden sind), wird dargestellt, indem man 1 Th. M. in 4 Th. rauchender Salpetersäure löst u. nach einigen Minuten abgekühlte engl. Schwefelsäure hinzusetzt, während die Masse in kaltem Wasser steht; darauf gießt man das Gemisch in eine große Menge Wasser, wodurch sich der explosive M. ausscheidet; er wird durch Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt. Beim Erhitzen u. beim Stoß explodirt er stärker als Knallquecksilber. Vor der letzteren Verbindung hat der explosive M. den Vorzug, daß er ohne Gefahr darzustellen ist u. durch Reibung nicht entzündet wird. Durch Lösen des explosiven M. in ätherhaltigem Alkohol, Zusatz von Kalilauge, Abgießen der entstandenen röthl. Lösung von der schwereren dunkelbraunen u. freiwilliges Verdunsten der ersten, erhielt Reinsch gelbe Krystalle, die er für eine neue Base hielt u. **Mannitrin** nennt. *(Wa.)*

Mannwerk, Flächenmaß in Zürich 1.

Mannya, s. u. Guillotine 2.

Manobas, Bewohner der Philippinen 1.

Manschinellbaum, s. u. Hippomane.

Mansurch, 1) ein zum türk. Ejalet Missir (Aegypten) gehöriges Liwa, liegt östlich vom östl. Hauptarm des Nils u. am Mittelmeer, schließt zugleich den See Mansaleh in sich; **2)** Mudirat darin.

Mansus, Herzöge von Amalfi, **1)** M. I. Fusulus, reg. von 892—908, s. Amalfi (Gesch.) 2. **2)** M. II., reg. 958—1000 mit Unterbrechung, s. ebd. 3. **3)** M. IV. Sohn von

Digitized by Google

von Sergius V., reg. 1017—1053 mit Unterbrechung, s. ebd. 6 u. 7.

Mantawai, Insel, s. u. Sumatra 12.

Mantel, 1)—17) s. im Hptw.; **18)** (Bot.), s. u. Samen 11.

Mantelmeve, so v. w. Häringsmeve 1) u. 2), s. u. Meve d) u. f).

Manteltragen, s. u. Strafe 12.

Manteltüberzug, zwillichner Sack, der über den gerollten Mantel gezogen u. mit demselben auf dem Tornister durch Riemen befestigt wird.

Manteuffel, freiherl. Geschlecht, in Pommern begütert: **1)** (Heinrich v. M.), geb. 1696 in Pommern, trat 1714 in preuß. Kriegsdienste, wohnte 1715 der Landung auf Rügen u. der Belagerung von Stralsund, dann 1740—45 den beiden ersten schles. Kriegen bei. Bei Prag commandirte er am 6. Mai 1757 unter Schwerin, wurde im Septbr. d. J. commandirender General sämmtl. in Pommern stehender Truppen. Hier zwang er die Schweden das Land bis Anklam u. Demmin zu räumen u. setzte ihnen 1760 wiederum einen kräftigen Widerstand entgegen. Am 29. Jan. 1760 wurde er gefangen, erhielt 1763 seine Freiheit u. lebte dann auf seinem Gute Collatz in Pommern, wo er am 10. Juli 1778 starb. **2)** (Georg Aug. Ernst v. M.), geb. den 26. Oct. 1765 zu Alt-Hörnitz in der Oberlausitz, 1791 Supernumerar-Appellationsrath, 1793 Landsyndicus des Markgrafenthums Niederlausitz u. Mitglied des Consistoriums in Dresden, trat 1797 als wirkl. Rath ins Appellationsgericht zurück, ward 1799 geh. Finanzrath, 1812 Director des 1. Departements im geh. Finanzcollegium, 1813 Mitglied der Immediatcommission, welcher der König, als er Sachsen verlassen mußte, die Verwaltungsgeschäfte anvertraute, ward nach der Uebergabe Dresdens an die Verbündeten als angebl. Anhänger der Franzosen nach der Veste Sonnenstein, dann nach Kosel gebracht, u. kehrte erst, nachdem das Schicksal Sachsens entschieden war, auf Befehl des Königs nach Dresden zurück, ward Director des 2. Departements im geh. Finanzcollegium, 1817 Mitglied des geh. Raths, 1820 wirkl. Geheimerath, später Präsident des geh. Finanzcollegiums, 1828 Conferenzminister, 1830 nach dem Rücktritt des Ministeriums Einsiedel Gesandter am deutschen Bundestage, kehrte 1840 nach Dresden zurück, wo er am 8. Jan. 1842 starb. **3)** (Otto Gottlob), Bruder des Vor., Rath bei der Oberamtsregierung in Lübben, wo er als Regierungs- u. Consistorialrath 1812 starb. **4)** (Otto Theodor), Herr auf Drahnsdorf (im Luckauer Kreise), ältester Sohn des Vor., geb. den 3. Feb. 1805 zu Lübben, studirte seit 1819 in Schulpforte u. 1824—27 in Halle die Rechts- u. Cameralwissenschaften, wurde 1830 Verwalter des Landrathamtes in Zielenzig im Sternberger Kreise, 1833 Landrath des Luckauer Kreises u. in d. J. auch ritterschaftl. Abgeordneter für den Provinziallandtag der Mark Brandenburg u. der Niederlausitz; 1841 Oberregierungsrath u. Dirigent der Abtheilung des Innern in der Regierung zu Königsberg u. 1843 Regierungsvicepräsident zu Stettin; 1844 wurde er nach Berlin berufen, wo er in dem Staatsministerium arbeitete u. vortragender Rath im Staatsrath wurde, 1845 wurde er Director der 2. u. 1846 auch der 1. Abtheilung des Ministeriums des Innern. Obgleich er sich bei dem ersten vereinigten Landtage nicht mit der liberalen Partei vereinigt hatte, so blieb er doch unter den Ministerien seit dem März 1848 in seinem Posten. Am 8. Novbr. 1848 wurde er im Ministerium Brandenburg Minister des Innern. Er war 1850 Abgeordneter beim Parlament in Frankfurt, u. wurde, nach dem Tode des Grafen v. Brandenburg, am 18. Decbr. 1850 Ministerpräsident u. zugleich Minister des Aeußern; s. u. Preußen (in den Suppl.). **5)** (Karl), jüngerer Bruder des Vor., machte die Studien mit seinem Bruder, wurde erst Landrath, 1850 Regierungspräsident in Königsberg, 1851 in Frankfurt a. d. O. u. am 23. Juli d. J. Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern. *(v. Ll., Ap. u. Lb.)*

†**Mantua** (Gesch.). Im Juli 1842 blutige Judenverfolgungen, wobei israelitische Landhäuser demolirt wurden. Vom März bis Juli 1848 Blokade M-s durch die Piemontesen. Am 18. Juli Schlacht zwischen den Oestreichern u. Piemontesen, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich 21 ff. (in den Suppl.).

Manuale (lat.), **1)** Alles was in der Hand gefaßt, gehalten werden kann; **2)** hölzerne Kapsel, worein ein Buch, welches umhergeschickt werden sollte, gelegt wurde, damit die Blätter nicht beschädigt wurden; **3)** Handbuch, vergl. Römisches Reich 10.

Manuclum, alter Name für Manchester 2).

Manuel, 1)—3) s. im Hptw. **4)** (Pierre Louis), geb. 1751 zu Montargis, lebte als Hauslehrer in Paris, schloß sich der Revolution an u. war heftiger Jakobiner; als Gemeindeprocurator von Paris leitete er die Ereignisse des 20. Juni u. 10. Aug. 1792. Gleichwohl war er rücksichtsvoll gegen den König, bes. als er denselben am 7. Oct. die Errichtung der Republik verkündigen mußte. Auch stimmte er gegen die Hinrichtung des Königs. Nachdem er bald darauf das Vertrauen der Bergpartei verloren hatte, ging er 1793 nach seiner Vaterstadt, wo er mit Mißhandlungen empfangen wurde. Im August wurde er verhaftet u. am 16. Nov. 1793 guillotinirt. Er gab heraus Lettres de Mirabeau à Sophie, Paris 1792, 4 Bde. *(Lb.)*

Manytsch, Fluß, so v. w. Manutsch.

Maples (John Fenyce M.), geb. 1768, trat jung in die brit. Marine, wurde 1794 Lieute-

Digitized by Google

Lieutenant, war bei der Einnahme von Port au Prince, wohnte 1801 der Expedition nach Kopenhagen bei, machte die Schlacht von Trafalgar mit, wurde 1810 Commander, 1813 Capitän, u. st. als Admiral am 12. Mai 1847.

Mara (Monte M.), Spitze der rhät. Alpen in der Lombardei.

Maräne, zwei Arten aus der Fischgattung Aesche: **1)** große M. (Bläuling, Ballen, Bratfisch, Coregonus maraena *Arted.*, Salmo m. *L.*), mit weißem Leibe, bläul. Rücken, großen Schuppen; findet sich an mehreren Orten sehr häufig, ist schmackhaft, hält sich nicht lange, wird jedoch in Schnee gepackt versendet. **2)** Kleine M. (C. maraenula), mit vorstehendem Unterkiefer u. zärtern Schuppen als jener, sehr häufig u. sehr geschätzt. *(Wr.)*

Maraldi, 1) (Jacques Philippe), Astronom, geb. 1665 zu Perinaldo bei Nizza, Neffe von Cassini, der ihn 1687 nach Paris an die Sternwarte berief; beschäftigte sich bes. mit der großen franz. Gradmessung, 1700 an den Alpen u. 1718 im Norden; starb 1729. Sein großer Fixsternkatalog blieb unvollendet. **2)** (Jean Dominique), Neffe des Vor., geb. 1709 zu Perinaldo, 1731 seinem Oheim als Astronom adjungirt, war einer der thätigsten Mitarbeiter an der Cassinischen Karte von Frankreich u. machte werthvolle astronom. Beobachtungen; st. 1788. Er gab Lacailles Coelum australe heraus. *(Zr.)*

Maramec, Fluß, so v. w. Merrimack.

Marcana, Insel im adriat. Meer, an der Küste von Dalmatien.

Marc Antonio, s. Raimondi.

***Marc Aurel**, s. Antoninus 2) (im Hptw.).

Marchand, 1)—3) s. im Hptw. **4)** (Jean Gabriel), geb. 1765 zu Albenc im Canton Vinay der Dauphiné, zeichnete sich im Feldzuge von 1795 aus, kam zum Generalstabe des General Scherer, wurde in der Schlacht von Loano im Nov. 1795, wo er die Redoute wegnahm, von welcher der Gewinn der Schlacht abhing, Bataillonschef u. bei Rivoli Oberst. Nach dem Frieden von Leoben erhielt er das Commando der 11. Halbbrigade, die 1798 zur Occupationsarmee von Rom unter Gouvion St. Cyr gehörte. St. Cyr u. M. wurden vom Directorium abgesetzt, weil sie den Raub eines Volksvertreters in Rom rückgängig gemacht. M. wurde dann Adjutant Jouberts in Holland, nach der Schlacht bei Novi 1799 Brigade- u. 1805 Divisionsgeneral. Darauf wohnte er dem Feldzuge in Preußen 1806—7 bei, commandirte interimistisch das 6. Corps der großen Armee, marschirte mit demselben 1808 nach Spanien, 1812 als Chef des Generalstabes des Corps des Königs von Westfalen nach Rußland; von diesem Posten wurde er jedoch bald entbunden, um das Commando des württemberg. Corps an der Stelle des erkrankten Kronprinzen von Württemberg zu übernehmen. Bei Lützen, Bautzen, Leipzig führte er zwei Divisionen der Truppen des Rheinbundes; 1815 blieb er dem geschworenen Eide treu, nahm 1832 seinen Abschied, wurde 1837 Pair u. starb am 12. Nov. 1851 auf seinem Gute Sainte Ismier. *(v. Ll.)*

Marchatten, s. u. Wachs 1a.

***Marchesi, 2)** (Pombeo Cav.), geb. 1790 zu Mailand (nach And. 1789 zu Saltrio bei Como), Bildhauer, bildete sich nach Canova u. erwarb sich frühzeitig großen Ruhm. Er ist Professor an der Akademie zu Mailand, hat eine der größten Bildhauerwerkstätten der Gegenwart; Weichheit u. Eleganz der Ausführung, Pathos in der Darstellung u. eine gewisse formale Schönheit können inzwischen weder für die Kälte des Gefühls noch für den Mangel an Phantasie in seinen Werken entschädigen. Das Werk, durch welches er zuerst Aufsehen erregte, war eine Venus Urania von 1826. Am Arco della Pace in Mailand sind mehrere Reliefs von ihm. Das Denkmal Beccaria's, der Malibran u. A. ist von ihm; für die Bibliothek in Frankfurt a. M. fertigte er ein Denkmal Goethes, für Wien das Denkmal des Kaisers Franz I., das in Erz gegossen, u. am 16. Juni 1846 in der Hofburg feierlich enthüllt worden ist. Ein zweites Monument des Kaisers Franz I. von Oestreich hat M. für Laibach gefertigt. M.s Hauptwerk ist eine kolossale Mormorgruppe, bekannt unter dem Namen la buona madre nel Venerdi santo, u. in der Kirche St. Carlo in Mailand aufgestellt. *(Fst.)*

Marchetti, Verbesserer des Mensuralgesangs, lebte im 13. u. 14. Jahrh., seine Schriften in Gerberts Scriptores de musica.

Marcinkowski (Karl), geb. 23. Juni 1800 in Posen, lebte seit 1823 daselbst als prakt. Arzt, nahm 1830 Antheil an dem Aufstande der Polen, sowohl als Kämpfer, als auch als Wundarzt, u. stieg nach u. nach zum Chef des Generalstabes des Gen. Chlapowski auf. Nach der Schlacht bei Ostrolenka machte er den Feldzug nach Lithauen mit u. trat mit seinem Corps nach Preußen aus, mußte aber als Theilnehmer an dem Revolutionskampfe sein Vaterland verlassen u. begab sich zunächst nach den brit. Inseln, dann nach Paris. Später ging er nach Berlin, wo er zu einer sechsmonatl. Festungshaft verurtheilt ward, die er in Schweidnitz verbüßte, worauf er wieder als prakt. Arzt in Posen sich niederließ. Aufopfernd wirkte er bei dem zweiten Ausbruche der Cholera, machte sich verdient um die Constituirung des damals gestifteten u. bald über das ganze Großherzogthum ausgedehnten Erziehungsvereins, stiftete den Bazar, ein Institut für Handel u. Gewerbe, sowie 1845 den Verein für die Armen u. Nothleidenden; er st. den 7. Nov. 1846. Man hat von ihm ein Werk über den Weichselzopf. *(Ap.)*

Mar-

Digitized by Google

Marcipanstich, s. u. Spitzenstich.

Marenco (Carlo), ital. Dramatiker aus Ceva, st. im Nov. 1846 zu Savona; seine Dramen s. u. Italienische Literatur 22 (in den Suppl.).

Mareschall (Wenzel Philipp Leopold, Freih. v. M.), geb. 1784 zu Lorenburg, wurde in der Genieakademie zu Wien erzogen, trat 1802 in die östreich. Infanterie, wurde 1805 Lieutenant u. Hauptmann im Generalstabe u., nachdem er seit April 1810 der Gesandtschaft zu Petersburg zugetheilt gewesen war, 1813 als Major dem preuß. Hauptquartier attachirt, blieb dann bis 1819 abwechselnd in Paris u. bei dem Herzog Wellington commandirt. Darauf bei der Legation in Brasilien angestellt, benutzte er die Muße seines dortigen Aufenthaltes zu wissenschaftl. Forschungen. 1825 wurde er Oberst u. 1826 außerordentl. Gesandter in Rio Janeiro; 1832 zum Generalmajor u. Gesandten in Parma ernannt, wurde er 1838 in letzter Eigenschaft nach den Vereinigten Staaten NAmerikas gesendet, 1840 Feldmarschalllieutenant u. 1841 Gesandter in Portugal. Hier blieb er bis 1847, widmete die Zeit nach seiner Abberufung den Wissenschaften, u. st. am 28. Dec. 1851 zu Marburg. *(v. Ll.)*

Margaramid, C_{34} H_{33} O_2 NH_2 ist ein Product der Einwirkung von Ammoniak auf Margarin. Man erhält es, wenn man Baumöl mit Alkohol digerirt, der mit Ammoniak gesättigt worden ist. Feine, seidenglänzende Nadeln, farblos, unlöslich in Wasser, löslich in warmem Alkohol u. Aether, schmilzt bei 60°, verbrennt entzündet wie Talg.

Marggraf, 4) (Georg), so v. w. Maregraf, s. d. unt. Maregravia.

Marghera, Fort, so v. w. Malaghera.

Marginalmagnetismus, s. unt. Thierischer Magnetismus 4.

Margueride, Bergkette in SFrankreich, auf dem linken Ufer des Allier, diesem parallel, von dem Aubracgebirge nach dem Cantal im Hochlande der Auvergne, mit Gipfel von 4000—5200 F.

†**Marheinecke**, Professor u. Prediger in Berlin, war geb. 1780 u. st. den 31. Mai 1846. Schr. noch: Ueber die wahre Stelle des liturg. Rechtes, 1825; Katechismus der christl. Lehre, 1825, 2. A. 1840; Predigten 1826, 2 Bde; Das Leben im Leichentuche, 1834; Zur Vertheidigung der evangel. Kirche gegen die päpstl. Predigten, 1839; Die Reform der Kirche durch den Staat, 1844.

†**Maria. II. Gemahlinnen von regierenden Fürsten. A) Kaiserinnen. c) Von Frankreich: 18)** M. Louise, st. den 18. Dec. 1847 als Herzogin von Parma. **B) Königinnen. bb) Von Baiern: 20b)** Friederike Franziska Auguste M. Hedwig, Tochter des (1851 verstorbenen) Prinzen Wilhelm von Preußen u. der (1846 verstorbenen) Prinzessin M. Anna von Hessen-Homburg, geb. am 25. Oct. 1825, vermählt mit dem damal. Kronprinzen, jetzigen König Maximilian II. durch Procuration am 5. u. persönl. am 12. Oct. 1842; Königin seit 1848, Mutter der Prinzen Ludwig (geb. 1845) u. Otto (geb. 1848). **r) Von Spanien: 71)** M. Christine. Sie kehrte im Febr. 1843 nach Spanien zurück, s. Spanien (Gesch.) 441 ff. Ihre 2. Ehe, welche sie mit D. Fernando Munnoz (s. d. 4) in den Suppl.), Herzog von Rianzares, schon 1833 geschlossen hatte, wurde am 13. Oct. 1844 kirchlich eingesegnet. **C) Andre Fürstinnen. g) Herzogin von Parma: 83b)** M. Louise, s. Marie 18). **III. Gemahlinnen von nichtregierenden Fürsten. aa) Herzogin von Angoulême: 94b)** M. Therese, s. Angoulême 7) (im Hptw.), sie st. den 19. Oct. 1851 zu Frohsdorf. *(Lb.)*

Mariaberg, Dorf im Oberamt Reutlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises, an der Grenze von Sigmaringen; das sonstige Nonnenkloster ist seit 1837 in eine Heilanstalt für Blödsinnige verwandelt worden.

Maria del Oriente, s. Gowan (in den Suppl.).

Maria Einsiedeln, Dorf bei München 21.

Maria-Louisen-Strasse, 18 Ml. lange Kunststraße im östreich. Kroatien, führt von Fiume am adriat. Meere nach Karlstadt, in dessen Nähe sie sich an die ebenfalls zwischen diesen Städten ziehende Karolinastraße anschließt.

Mariazeller Alpen, die östreich. Alpen zwischen der Ens u. dem Kahlenberg bei Wien.

Marie (Aler. Thomas), geb. am 15. Febr. 1795 zu Aurerre an der Yonne, ward 1819 zu Paris Advocat u. vertheidigte mehrere polit. Angeklagte, namentlich 1832 Pepin, die jungen Verschwörer von dem Pont des Arts, Cabet u. 1842 zu Angers Ledru-Rollin. 1842 ward er von der Stadt Paris in die Deputirtenkammer gewählt, wo er häufig die radikalsten Ansichten laut werden ließ. Im Febr. 1848 war er einer der ersten, welcher die Einladung zum Reformbankett unterzeichnete, gehörte zu denen am 21. Febr., welche das Bankett ausgeführt wissen wollten, u. forderte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 24. Febr., nachdem die Flucht Ludwig Philipps bekannt geworden war, die sofortige Einsetzung einer provisor. Regierung. Aufgenommen in dieselbe, erhielt er am 25. das Ministerium der öffentl. Arbeiten. Unter seiner Amtsthätigkeit wurden die berüchtigten Nationalwerkstätten errichtet u. nachdem er am 18. März eine Ansprache an die Arbeiter erlassen hatte, worin er sie aufforderte, zu ihren früheren Beschäftigungen zurückzukehren, aufgelöst. Vom 10. Mai bis 28. Juni war er Mitglied der vollziehenden Ge-

Digitized by Google

Gewalt, ward am 29. Juni Präsident der Nationalversammlung, vom 18. Juli bis 20. Dec. 1848 Minister der Justiz. Nachdem Ludwig Napoleon an letzterm Tage die Präsidentschaft angetreten, entsagte er allen polit. Functionen u. ward wieder Advocat. *(Sr.)*

Marienauszeichnung, Dienstauszeichnung für Frauen, Erzieherinnen u. dgl. in Rußland, s. Russisches Reich III.

Marienberg, **1)**—**4)** s. im Hptw.; **5)** früher adliges Damenstift bei Boppard im Kr. Coar, jetzt Kaltwasseranstalt; **6)** Citadelle von Würzburg 4; **7)** Dorf im schwed. Län Stockholm, in der Nähe dieser Stadt, mit Artillerieschule u. Kanonengießerei.

Marienbrunnen, **1)** (Drachenbrunnen), Brunnen in Jerusalem 11; **2)** s. u. Marienbad 2 d).

Marienburger See, See in Livland, s. u. Wenden 1).

Marienfelde, Abtei bei Harsewinkel.

† **Marienkanal (Marienskoi-Kanal)**, $1^3/_7$ Ml. lang u. hat 12 Schleusen; er verbindet die schiffbar gemachte Kowscha, einen Zufluß des Bjelo Ozero, mit der ebenfalls schiffbar gemachten Wytegra, einem Zufluß des Onegasees; eine fast 1 Stunde lange Wasserleitung versorgt den Kanal mit Wasser aus der Kowscha. Der M. wurde schon von Peter I. 1711 entworfen, aber erst 1799—1808 erbaut. Als eine Fortsetzung dieses Kanals ist derjenige anzusehn, welcher von der Mündung der Kowscha aus die West- u. Südufer des Bjelo Ozero bis zum Ausfluß der Scheksna (Nebenfluß der Wolga) umzieht. An ihn schließen sich 3 Nebenkanäle an, die mit ihm das **Mariensystem** bilden u. die Verbindung zwischen Ostsee u. kasp. Meere vervollständigen: **a)** der Kanal von Bjelosersk, etwas über 9 Ml. lang, umzieht von der Mündung der Kowscha an die West- u. Südküste des Bjelo Ozero bis zur Scheksna, 1846 vollendet; **b)** der Onegakanal, der 2 Ml. oberhalb der Mündung der Wytegra aus dieser in den Swirr, einen Zufluß des Ladogasees aus dem Onegasee, führt u. den stürmischen, der Schifffahrt gefährl. Onegasee umgeht, er ist über 9 Ml. lang; sein Bau begann 1814; **c)** der Swirrsche Kanal, der aus dem Swirr vor dessen Mündung in den Siasi, einen Zufluß des Ladogasees, führt, sich an den Siaskanal, einer Fortsetzung des Ladogakanals, anschließt u. so die gefährl. Fahrt auf dem See umgeht; er ist $5^2/_7$ Ml. lang u. wurde 1802—10 erbaut. *(Zr.)*

Marienthal, **1)** u. **2)** s. im Hptw.; **3)** früher Wenigenschweina, seit 1833 zu Ehren der Herzogin von Meiningen M. genannt, Domänengut im meining. Amt Salzungen, an der Schweina, unweit Bad Liebenstein, Musterwirthschaft; hier lebt seit 1849 Friedrich Fröbel u. hat eine Anstalt zur Bildung von Kindergärtnerinnen gegründet; **4)** Früher Frauenthal, schönes Thal im Süden von Eisenach, seit 1805 zu Ehren der damal. Erbgroßherzogin von Weimar, M. genannt mit Höhle (Verfluchte-Jungfer-Loch), in der Nähe das Landgrafenloch; **5)** Marktflecken im Presburger Komitate, Wallfahrtskirche u. Dachschieferbruch. *(Zr.)*

Marigot, Hauptstadt der franz. Insel Marie Galante in WIndien, 1500 Einw.; Handel.

Marilley (Stephan), geb. 1804 zu Châtel-Saint-Denis im Canton Freiburg, ward 1829 zum Priester geweiht, 1834 Vicar u. dann Pfarrer in Genf. Die protestant. Regierung von Genf protestirte gegen diese vom Bischof getroffene Wahl, angeblich weil M. nicht aus dem Canton Genf gebürtig sei, u. ließ ihn, als er nicht weichen wollte, an die Grenze des Cantons bringen. Nach Freiburg zurückgekehrt, wurde er 1844 zum Director des Seminars u. 1846 durch Papst Gregor XVI. zum Bischof von Lausanne u. Genf ernannt. Alsbald erlebigte er, in Folge seiner Mäßigung bei den Unterhandlungen mit der Regierung, den Streit um die Pfarrwahl von Genf, der seit seiner Vertreibung noch nicht geschlichtet war. Als er aber nach dem Sonderbundskriege, während dessen er sich der Jesuiten eifrig angenommen hatte, auf die Forderungen der Regierung nicht eingehen wollte, ward er 1848 verhaftet u. über die franz. Grenze gebracht, s. u. Freiburg 10 ff. (in den Suppl.). *(Ap.)*

Marimonda, s. u. Klammeraffe e).

Marina (Franc. Martinez), geb. 1757 zu Saragossa, Geistlicher, nahm an den polit. Ereignissen durch constitutionell-liberale Schriften Theil; st. 1833. Er schr.: Ensayo sobre la antigua legislacion de los reinos de Leon y Castilla, 2. A. Madr. 1834, 2 Bde., 4.; Teoria de las cortes, 1813, 3 Bde., 4., u. A. 1821; Hist. de nuestro Señor Jesucristo, Sarag. 1832. *(Lb.)*

Marineschelne, s. u. Staatspapiere.

† **Marino, San**, Republik in Italien. I. **(Statistisches.)** 1 Flächengehalt etwa 1 QM., 7600 Einw.; Einkünfte 6000 Scudi; Verfassung: der früher aus 60, zu gleichen Theilen aus Adel, Bürgern u. Landleuten gewählten Mitgliedern bestehende Ausschuß od. Rath, aus dem ein Rath der Zwölfer gewählt u. der jährlich zu $^2/_3$ erneuert worden war, wurde im Sept. 1847 in eine repräsentative Kammer (Camera dei rappresentanti) umgewandelt, deren Mitglieder von sämmtl. Einwohnern gewählt werden u. deren Verhandlungen öffentlich sind. Die übrigen Institutionen sind verblieben, die Capitani reggenti wechseln halbjährlich, der auswärtige Rechtsgelehrte (Commissär), der unter Beihülfe eines Fiscaladvocaten u. eines Kanzlers die Justiz verwaltet, kann nach dem gesetzl. Triennium nur noch einmal bestätigt werden. Von den 2 Staatssecretären führt der

eine

Digitized by Google

eine die allgemeinen Angelegenheiten, dem die Leitung der Geschäfte zusteht, u. der andere für das Auswärtige. II. (Neueste Gesch.) Die innere Ruhe, deren sich diese kleinste Republik Europas von jeher zu erfreuen hatte, wurde, obgleich sie sich ihre Integrität zu erhalten wußte, in der neueren Zeit mehrfach gestört. So i. J. 1845 während der Unruhen in der Romagna, bes. in Rimini, bei welcher Gelegenheit die flüchtigen Empörer auf neutralem republikan. Gebiete eine Zufluchtsstätte suchten, in Folge deß M. mit seinen Nachbarstaaten in so ernstliche Differenzen gerieth, daß selbst seine Existenz in Frage kam. Aus dieser Calamität indeß glücklich befreit, bewahrte sich die Republik ihre innere Ruhe wieder bis zu dem sturmvollen Jahre 1847, wo ihre Bürger, durch Papst Pius IX. Liberalismus ermuthigt, sich an der allgemeinen Erhebung Italiens so weit betheiligten, daß sie ihrer bis dahin stets aufrechterhaltenen Staatsverfassung eine Umgestaltung gaben, s. ob. 1. Diese Veränderungen gingen übrigens auf ganz friedlichem Wege vor sich, u. M. hielt sich von den weiteren polit. Stürmen, von denen Italien in den Jahren 1848—50 heimgesucht wurde, völlig fern. Nur i. J. 1849 erfaßte eine kleine Zahl Unzufriedener ein vorübergehender Revolutionsschwindel, der sogar den bestehenden Kalender abgeschafft wissen wollte, aber sehr bald verrauchte.

Bedenklicher dagegen gestalteten sich die Verhältnisse der Republik i. J. 1851, als M. die Zufluchtsstätte einer nicht geringen Anzahl polit. Flüchtlinge wurde, die von den italien. Nachbarstaaten, bes. der päpstl. Regierung, als mehr od. minder gravirte Theilnehmer der italien. Revolution verfolgt wurden. Die päpstl. Regierung verlangte daher Verbannung der politischen u. Auslieferung der gemeinen nach M. geflüchteten Verbrecher. Nach kurzen Unterhandlungen hierüber erklärte sich die executive Behörde M.s bereit, diesem Begehr Folge zu leisten, bat aber um Beistand zur Ausführung dieses Entschlusses. Zu dem Ende wendete sich die päpstl. Regierung an Oestreich, u. so rückten Ende Juni 1851 800 Oestreicher unter dem General Marziani von Ancona u. 200 päpstl. Gensdarmen u. Liniensoldaten aus Bologna in der Republik ein u. nahmen sofort sämmtliche polit. Flüchtlinge, 47 an der Zahl, Reste des Garibaldischen u. anderer Freicorps, gefangen. Denselben wurden, mit Ausnahme von 5 od. 6, die man, gemeiner Verbrechen beschuldigt, in sicherem Gewahrsam behielt u. den päpstl. Gerichten überlieferte, Pässe ins Ausland ausgestellt. Nach dieser Säuberung der Republik, wobei übrigens die Oestreicher strenge Disciplin hielten u. einzelne Päpstliche, welche nach ihrem Einrücken in das Land sich allerlei Unfug erlaubten, sofort verhaften ließen, ist der kleine Freistaat von allen weiteren Ruhestörungen verschont geblieben. *(Ra.)*

Marissa, ein dem Bier ähnl. Getränk, welches in Kordofan aus dem gedörrten Malze von Durra gewonnen wird. Wenn dies Getränke durch öfteres Durchseihen vollkommen geklärt ist, so nennt man es Billbill.

Marivaux (Pierre Carlet de Chamblain de M.), geb. 1688 zu Paris, st. als Mitglied der Akademie daselbst 1763. In seinen Dramen u. Romanen schrieb er in einer gezierten u. wiheluden Manier, die man in der franz. Literatur **Marivaudage** nennt. Seine dramat. Werke, Par. 1758, 5 Bde., sämmtliche Werke, herausgeg. von du Vicquet, ebd. 1825, 12 Bde.

Markalla, Seestadt in Hadramaut, hat eignen Sultan u. guten Hafen.

Markaner, Bewohner der Grafschaft Mark.

Mark Ancona, s. Ancona (Gesch.) 2.

Markasit, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** antimonischer, s. u. Nickelerze d).

Markbrunnen, Brunnen auf dem Strahlenberge zwischen Erbach u. Hattenheim, in dessen Nähe einer der feurigsten Rheinweine, der **Markbrunner**, wächst.

Markgrafenhayn, s. u. Großenhayn 3).

Markirte Kräuselung, s. u. Schafwolle 11.

Markö, Insel an der Küste des norweg. Amtes Mandal mit Leuchtthurm.

Marksäckchen, s. u. Knochen 12.

Marktheidenfeld, Städtchen im Landgericht Homburg, der bair. Provinz Unterfranken, 2000 Einw.; Obst- u. Weinbau, hierbei 1837—42 gebaute steinerne Brücke über den Main.

Marktwechsel, s. u. Wechsel 11.

Markwage, s. u. Wage 10.

†**Marmont**, Herzog von Ragusa. In Folge der Julirevolution 1830 aus der Armeeliste gestrichen, kam er nie wieder nach Frankreich, sondern machte Reisen in Ungarn, Rußland u. der Türkei. Seine letzten Lebensjahre brachte er in Wien u. Venedig zu. 1851 machte er den Unterhändler zwischen den Legitimisten u. Orleanisten, um eine Fusion herbeizuführen, u. st. am 2. März 1852 zu Venedig als der letzte Marschall des franz. Kaiserreichs.

Marmorchronik, so v. w. Marmora arundeliana.

†**Marne, 1)** Kanäle der M.: der Seitenkanal der M., 8,6 Mil. lang, längs der M. von Chalons über Vitry nach S. Dizier, 1847 eröffnet; der Ourcqkanal, der unterhalb la Ferté Milon aus dem Ourcq längs desselben u. der M. in Paris in die Seine läuft; der **Marne-Aisne-kanal**, 7,6 Mil. lang, geht oberhalb Epernay von der M. aus über Rheims u. schließt sich bei Bery-au-Bac an den Seitenkanal der Aisne an, hat 24 Schleußen, 1847 vollendet, ein höchst wichtiges Glied der nordfranz. Wasserstraßen; der **Marne-Rhein-**

Digitized by Google

Rheinkanal, gegen 36 M. lang, verbindet die Seine mit den Strömen von Mittel- u. OEuropa, geht von Vitry aus der M. ab über Bar-le-Duc, überschreitet u. schneidet den Ornain, die Maas, Mosel, Meurthe, Saar ꝛc., berührt Toul, Nancy, Saarburg, Pfalzburg u. mündet bei Straßburg in den Rhein, hat 4 Tunnel, darunter der größte der über 15,000 F. lange von Mauvage, 66 Schleußen, 3 große Kanalbrücken, 159 Wasserleitungen, 100 Verbindungsbrücken, 44 Stationsbuchten, wurde 1851 eröffnet. Unter den Nebenkanälen, welche sich an ihn anschließen sollen, wird der wichtigste sein der sog. **Kohlenkanal,** welcher die Kohlen von Saarbrück in den M.-Rheinkanal unterhalb Saarburg u. die Paris-Straßburger Eisenbahn, in welche er ebenfalls ausmünden soll, transportiren wird. *(Zr.)*

Marne, eine Besitzung bei Saint Cloud, welche nach der Restauration Eigenthum der Herzogin von Angoulême ward. Ihr Gemahl nannte sich in der Verbannung seit 1830 Graf von M., welchen Namen nach dessen Tode auch der Herzog von Bordeaux sich beilegte.

Maro (Franz), so v. w. Mayronis.

Marobod, König, so v. w. Marbod.

Marodeurs, 1) s. im Hptw.; **2)** s. u. Staatspapiere ꝛc.

Marokaner, so v. w. Adamiten 2) in den Suppl., vgl. Deutsche Kirche II in den Suppl.

Marokkanertraube, s. u. Weinstock II v).

†Marokko, Kaiserthum. I. (Geogr. u. Statist.). [1]**Kaiser** (Emir al Mumenin od. Scherif-Sultan) Mulei Abderrhaman, seit 1822. Einziges Gesetzbuch ist der Koran, welchen der Herrscher auslegt. Die verschiedenen Provinzen verwalten Kaiden, meist Prinzen od. Verwandte des Sultans; unter ihnen stehen die Chalifen, die Amins (Zollverwalter), die Hakems (Polizeiaufseher) u. die Motasibs (Handelsbeamte). Jeder Ort hat einen Kadi (Richter), einen Imam (Priester) u. Kaide (Civil- u. Militärchefs); die einzelnen Stämme der Araber einen Scheich. [2]Der **Handel,** gedrückt durch Monopol, ist verhältnißmäßig nur unbedeutend; Ein- u. Ausfuhr mögen etwa 40 Mill. Francs betragen; Mogador wird jährlich etwa von 50 Schiffen von durchschnittlich 150 Tonnen besucht. Die Handelsflotte besteht aus 400 Fahrzeugen mit 18,800 Tonnen Gehalt. [3]**Kriegsmacht:** Alle Muselmänner sind, zumal in Zeiten der Noth, wehrpflichtig; die Uebung der Soldaten ist mangelhaft; die Regierung gibt weder Sold noch Brod. Kriegsschiffe 180 mit 400 Kanonen. Die Festungen an der Küste sind gut verproviantirt; Mogador u. Tanger enthalten jede 70 eherne, 150 eiserne Kanonen u. 20 Mörser, die jedoch schlecht bedient werden.

II. (Gesch.). [4]Der Kaiser Mulei Abderrhaman, seit 1822 zur Regierung gelangt, herrschte bis in die neueste Zeit mit unbeschränkter Gewalt u. nach einem blutigen Systeme. Der entfernteren Provinzen seines Reiches war er nur in geringem Grade sicher. So stand die fruchtbare Provinz Riff schon längere Zeit auf dem Punkte, die Herrschaft des Kaisers abzuschütteln; Sus u. Wadeyun im Süden waren bereits fast unabhängig; in anderen, wie in Fez, überragte die religiöse Bedeutung der Marabuts bei weitem die polit. Macht des weltlichen Herrschers. Ueberhaupt herrschte religiöser Fanatismus u. demzufolge ein blinder Haß gegen alle Giauren ziemlich allgemein; Handel u. Wohlstand des Landes standen, so weit die argwöhn. Beaufsichtigung des Sultanats reichte, auf sehr niedriger Stufe. Hinsichtlich seines Verhältnisses zu den civilisirten Staaten hatte der Kaiser bisher möglichst allen Anstoß zu vermeiden gewußt, insgeheim jedoch war von ihm Abdel Kader in Algier mehrfach gegen die Franzosen unterstützt worden. Der Tribut, welchen die meisten europ. Staaten jährlich an M. zahlten, um von der Seeräuberei befreit zu bleiben, wurde nur widerwillig entrichtet. [5]So war die Lage der Dinge, als ein im Ganzen unbedeutender Vorfall die gefährlichsten Verwicklungen für M. herbeiführte. Im Anfange des Jahres 1844 ward der spanische Consularagent Darmon, ein geborner Franzose von jüd. Abkunft, der auf der Jagd mit einem marokkan. Soldaten in Streit gerathen war u. denselben dabei tödlich verwundet hatte, in Folge hiervon nach kurzem Prozeß auf Verlangen des Gouverneurs von Maſſagran, Hadschi-Mussa-el-Gharbi, enthauptet, obschon der sardin. Consularagent ihn in seinen Schutz genommen hatte. Bei der hierüber unter allen dortigen Europäern herrschenden Aufregung forderten die zu Tanger residirenden auswärt. Consuln durch Collectivnote v. 11. Febr. 1844 vom Sultan Genugthuung; außerdem richteten die durch den Fall speciell betroffenen Geschäftsträger von Spanien u. Sardinien noch besondere Noten an den Kaiser. Nur der franz. u. engl. Consul hielten sich anfangs von der Angelegenheit fern, u. wohl deswegen fiel die Antwort der marokkan. Regierung beleidigend u. Beschwerde u. Forderung zurückweisend aus. Spanien wie Sardinien forderten hierauf dringender Genugthuung. [6]Inzwischen verbreiteten sich rasch nach einander Nachrichten von Gewaltthätigkeiten der Marokkaner bes. gegen europ. Schiffe, wodurch die Aufregung nur genährt ward. In M. selbst herrschte zwischen Corsten u. Muselmännern die größte gegenseitige Erbitterung. Der Kaiser mußte endlich wider seinen Willen der allgemeinen Stimmung wider die Ungläubigen nachgeben, er ließ Abdel Kader freieres Spiel, übersah die Ausschrei-

Digitized by Google

schreitungen der erregten Kabylen u. seiner fanatisirten Unterthanen u. zog unter dem Vorwand militär. Uebungen bei Ceuta ein marokkan. Beobachtungsheer von 5—6000 M. zusammen. Ebenso sammelten sich um andere europ. Plätze auf der marokkan. Küste einzelne Heeresabtheilungen, namentlich Kabylenstämme, aus dem Innern. [7] Sardinien hatte sich inzwischen mit einer leeren Entschuldigung u. einem eben so leeren Versprechen begnügt; Spanien dagegen sandte eine Dampffregatte mit einer Gesandtschaft nach Tanger ab, die nun die förmlichste Genugthuung fordern sollte, rüstete dann, während M. noch immer die Angelegenheit hinzuziehen suchte, ein Heer von 12,000 M. für den marokkan. Krieg u. sandte 9 Kriegsfahrzeuge vor Tanger, ließ es aber, aus Rücksicht auf die Eifersucht von England u. Frankreich, nicht bis zum Aeußersten kommen u. nahm endlich die Vermittlung Englands an. [8] Kurz darauf erschienen auch schwed. u. dän. Schiffe an der marokkan. Küste, um in der Bedrängniß des Sultans die Schifffahrt ihrer Länder von dem schimpfl. Tribut an M. zu befreien (s. u. 10). [9] Durch den Frieden mit Spanien schien dem Kaiser von M. der Muth zu wachsen; er ließ sich jetzt sogar auf Grenzstreitigkeiten mit Frankreich ein u. rief seine Völker nun auf, sich gegen die Ungläubigen zu rüsten. Die kriegerische Aufregung im Lande ward allgemein. Inzwischen waren auch die Franzosen näher an das marokkan. Gebiet gerückt, um die Grenzen von Algier gegen Abdel Kader zu schützen. M., hierin eine feindl. Absicht findend, sandte einen kaiserl. Prinzen, El Mimun, in die Grenzprovinz Uschda, um sich dort mit Abdel Kader zu vereinigen u. den Franzosen sich entgegenzustellen, welche bis 9 Lieues von Uschda, der ersten marokkan. Stadt, vorgedrungen waren u. in einem befestigten Lager standen. Dasselbe bestand aus der Division Lamoricière, den 2 Brigaden Bedeau u. Bugeaud. Die Marokkaner, etwa 15,000 M. stark bei Uschda versammelt, stellten die Forderung der Gebietserweiterung bis zur Tafna. Bedeau wies dieselbe zurück, zog aber zugleich den General Lamoricière zu sich heran. [10] Inzwischen hatte der Kaid von Uschda eine Unterredung mit Bedeau am 15. Juni zu Muilah, am gleichnamigen Flusse; von beiden Seiten hatte man eine starke Militärmacht zugezogen. Ehe jedoch nur irgend ein Resultat der Besprechung hatte erzielt werden können, brach die marokkan. Reiterei gegen die französ. Reihen los. Die Franzosen waren bereits hart durch die Uebermacht bedrängt, als Bugeaud ihnen noch zu rechter Zeit zu Hülfe kam, worauf sich nun ein hitziges Gefecht entspann, das mit einer Niederlage der Marokkaner endete, welche sich nach Uschda zurückzogen. Doch war man von beiden Seiten bemüht, dem Vorfall keine nachwirkende Bedeutung beizulegen, namentlich entschuldigte sich der marokkan. Heerführer El Genaui, daß der Vorfall bei Muilah ohne seine Zustimmung u. in seiner Abwesenheit geschehen sei u. daß er keine Erlaubniß zum Kriegführen habe. Indessen verfolgte Bugeaud seinen Sieg bis nach Uschda, u. besetzte diese Stadt am 19. Juni, gab aber vor, seine Expedition nur gegen Abdel Kader gerichtet zu haben. [11] Dennoch blieb Alles beim Alten; Abdel Kader zeigte sich von Neuem in Uschda's Nähe, die marokkan. Regierung schien das Verfahren ihres Grenzheeres in keiner Weise zu mißbilligen, u. Frankreich mußte deshalb gerüstet bleiben, aber doch auch in Rücksicht auf England jeden Schritt vermeiden, der den Anschein haben konnte, als sei es auf eine weitere Eroberung abgesehen, namentlich also auch ein Eindringen in das marokkan. Gebiet selbst, um dort dem Sultan den Frieden vorzuschreiben. Deshalb richtete man das Augenmerk jetzt vornehmlich auf die Seehäfen, den Sultan an seiner empfindlichsten Stelle, der Hauptquelle seiner Einkünfte, zu fassen. Prinz Joinville ward daher befehligt, mit einer Kriegsflotte vor Tanger unter Segel zu gehn. Doch verzögerte sich seine Einschiffung noch bis Ende Juni, hauptsächlich wegen des schwankenden Verhaltens der marokkan. Regierung. Dies schien aber plötzlich zu Ende zu sein. M. lehnte die engl. Vermittlung ab u. ertheilte auf das span. Ultimatum eine Antwort, die kaum anders als eine Kriegserklärung aufgenommen werden konnte; gegen Frankreich unterstützte M. Abdel Kader nicht nur durch Duldung an der Grenze, sondern auch durch Lieferung von Waffen, so daß der Emir wieder ungehindert den Krieg predigte u. neue Schaaren sammeln konnte. [12] Inzwischen war das franz. Geschwader bei Oran vor Anker gegangen u. wartete hier auf neue Befehle seiner Regierung. Dafür war Marschall Bugeaud an der Grenze wiederholt blutig mit den Marokkanern zusammengetroffen. Er war an den Isly, einen Nebenfluß der Muilah, vorgegangen, um die beabsichtigte Rückkehr eines zu Abdel Kader abgefallenen Volksstammes zu begünstigen; hierbei waren sich die feindl. Lager zuletzt sehr nahe gerückt. Die Marokkaner hatten sich inzwischen so verstärkt, daß Bugeaud sich am 3. Juli veranlaßt sah, auf sein Hauptlager zurückzugehn. Die Lage der Franzosen wurde jetzt immer mißlicher: vor ihnen verschanzte u. rüstete sich Abdel Kader, während dessen Sendboten die Provinz Oran hinter ihnen aufwiegelten; dazu machten die marokkan. Truppen, bei scheinbarer Unthätigkeit des Sultans, offen gemeinschaftl. Sache mit dem Emir. So sah sich der Marschall, müde der Friedensversicherungen seiner Gegner, endlich genöthigt, einen Streifzug zu unternehmen, der, vom 7.—15. Juli während, sich bis in die Deira Abdel Kaders erstreckte, aber ungeachtet einiger Gefechte kein Resultat lieferte. [13] Je

mehr

Digitized by Google

mehr man so aufs Neue die Unzulänglichkeit der franz. Landmacht für einen Angriffskrieg erkannt hatte, wendete man sich wieder desto erwartungsvoller den Operationen zur See zu. Eine neue Note des franz. Generalconsuls de Nyon an die marokkan. Regierung v. 25. Juli verlangte bestimmte u. befriedigende Antwort binnen 8 Tagen u. drohte im Weigerungsfalle mit Blockade der Häfen, ein Schritt, den Spanien schon früher gethan, ohne dann jedoch Ernst zu zeigen. Die von Frankreich gesetzte Frist verstrich mit dem 2. August; die von M. gegebene zweideutige u. ausweichende Antwort konnte nicht befriedigen. Französische Dampfschiffe nahmen die in den marokkan. Häfen weilenden Franzosen auf, u. als am 4. die Unterhandlungen als zerschlagen angesehen werden mußten, begann die franz. Flotte am 6. Aug. die Beschießung von Tanger. Nach 5stündigem Bombardement waren sämmtl. Batterien des Platzes zum Schweigen gebracht; außer den 3 Küstenbatterien wurden alle Werke der Festung mit ihren 105 Kanonen außer Vertheidigung gesetzt. Die Stadt selbst ward geschont, litt aber viel von den während der Beschießung plündernden Kabylen. [14] Nach Ausbesserung der Schiffe richtete Prinz Joinville seinen Lauf gegen Mogador, um dem Sultan den empfindlichsten Schlag beizubringen, da diese Hafenfeste ihm eigenthümlich gehörte u. ihr Handel in seinen Händen war. Den 11. Aug. kam das franz. Geschwader vor Mogador an, konnte aber des ungünstigen Wetters wegen den Angriff erst am 15. beginnen. Die vor dem Hafen liegende Insel ward bis zum Abend genommen; am 16. wurden 500 M. gelandet, die Alles in der Festung vernichteten, was zu einem weiteren Angriff hätte dienen können; die Stadt selbst wurde von den Kabylen, nachdem sie die kaiserl. Besatzung verjagt, geplündert u. in Brand gesteckt. [15] Inzwischen hatten sich um Bugeaud, der zu Lalla Maghania lagerte, bedeutende feindl. Streitkräfte gesammelt, die endlich eine Höhe von 40,000 M. erreichten; denn neben Abdel Kader mit seinen Stämmen lagerte jetzt auch hier das wirkl. Kriegsheer des Sultans, von dessen eigenem Sohne befehligt u. mit vielem Geschütz versehen. Da zog Marschall Bugeaud den General Bedeau mit 3 Bataillonen u. 6 Schwadronen zu sich heran u. hierdurch bis zu 8500 M. Fußvolk u. 1800 M. Reiterei mit 16 Kanonen verstärkt, ging er am 14. Aug. über den Ysly u. kam in das Angesicht der marokkan. Lager. So ward hier am 14. Aug. die **Schlacht am Ysly** geschlagen, in der die wohlgeordnete Taktik u. zähe Tapferkeit der Franzosen gegen die bedeutende Ueberzahl der obendrein aufs höchste fanatisirten Marokkaner binnen wenigen Stunden den glänzendsten Sieg errang; das Lager der Feinde mit sämmtlicher Artillerie, allen Vorräthen, den Zelten u. Herrscherzeichen des Prinzen ꝛc. fiel in ihre Hände. Die Marokkaner flüchteten gegen Thaza, die Stämme ins Gebirge. Die Verfolgung seines Sieges, die demselben allein eine dauernde Nachwirkung hätte sichern können, war dem Marschall aus Mangel an Truppen unmöglich, abgesehen davon, daß Frankreich hierzu der Beistimmung Englands bedurft hätte. [16] Die steten Reibungen u. Angriffe der Marokkaner gegen die Christen hörten auch nach der Schlacht am Ysly nicht auf; das gestrandete franz. Schiff, der Grönland, konnte z. B. nur durch die Dazwischenkunft franz. Hülfe aus den Händen der Kabylen befreit werden. Auch brachen bald neue, heftigere Feindseligkeiten aus, indem die Marokkaner am 24. Aug. die Insel vor Mogador von Neuem zu erobern suchten, worauf die herbeigeeilten franz. Schiffe wiederum ein Feuer gegen die Stadt eröffneten; dann ließ der Prinz landen u. die seit dem 16. Aug. neu angefahrenen Kanonen vernageln. [17] Auf Veranlassung Englands, gegen dessen Interesse die Besetzung M-s durch Frankreich war, bot endlich der Kaiser von M., welcher bei dem stets steigenden Fanatismus in seinem Lande sich seines Thrones, so lange der Krieg währte, nicht sicher fühlte, den Frieden an, den Frankreich wegen seines Verhältnisses zu England auch wünschte. Unter Vermittlung des engl. Gesandten Bulwer wurde von Seiten Frankreichs durch den Herzog von Glücksberg u. Herrn von Nyon u. von Seiten M-s durch Pascha Sidi Bußlam am 10. Septbr. der **Friede zu Tanger** unter folgenden Bedingungen geschlossen: der Kaiser von M. verpflichtete sich, seine Truppen von der Grenze zurückzuziehen u. daselbst künftig nicht mehr als 2000 M. zu halten, Abdel Kader, falls er in seine Hände falle, in eine Stadt des Innern zu verweisen u. die marokkan. Häuptlinge, welche den Frieden gebrochen, zu bestrafen; Frankreich dagegen versprach, Mogador u. Ulschda zu räumen. Die Ratification wurde so lange vorbehalten, bis die Grenze genau bestimmt sein würde, wofür Commissäre ernannt wurden. [18] Gleichzeitig war auch durch Englands Vermittlung Friede mit Spanien geschlossen worden, welcher am 4. Septbr. zu Madrid ratificirt wurde; der Sultan hatte alle von Spanien gestellten Bedingungen angenommen, die Bestrafung des Gouverneurs von Massagran (s. ob. a), eine Entschädigung für die Familie des ermordeten Darmon u. endlich die Einräumung eines bisher streitigen Gebietes in der Nähe von Ceuta. [19] Kurz darauf endlich ward der Sultan durch engl. u. franz. Vermittlung auch dahin gebracht, auf den von Schweden u. Dänemark früher entrichteten Tribut (ersteres zahlte jährlich 20,000 span. Piaster) gänzlich zu verzichten, worauf die Consuln beider Staaten am 14. Febr. 1845 nach Tanger zurückkehrten; unterzeichnet ward

Digitized by Google

ward die Uebereinkunft am 5. April. [20] Am 6. April trat auch der franz. Consul seine Functionen in Tanger wieder an, nachdem am 18. März die Grenzverhältnisse so weit geordnet worden waren, daß die betreffende Uebereinkunft von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Bald darauf ward jedoch plötzlich die Ratification des Vertrages vom Kaiser verweigert u. die Aufhebung desselben von Frankreich gefordert, angeblich weil die Unterhändler bestochen gewesen, das marokkan. Gebiet widerrechtlich geschmälert u. neben dem Grenzvertrag zugleich ein von M. gar nicht beabsichtigter Handelsvertrag abgeschlossen worden sei. So bedurfte es neuer Unterhandlungen u. des Erscheinens von 3 Kriegsschiffen vor Tanger, um den neuen Zwist auszugleichen; jetzt ratificirte Abderrhaman u. verzichtete auf das streitige Gebiet. [21] Als Abdel Kader nun die algier. Stämme nach M. übersiedeln u. durch sie daselbst von Neuem zu dem heil. Kriege auffordern wollte, erklärten die Franzosen, daß sie den Emir auch auf marokkan. Gebiete verfolgen würden. Als dazu auch der brit. Consul dem Kaiser ankündigte, daß England das Recht Frankreichs hierzu anerkenne, sah sich derselbe genöthigt, die bereits gegen Abdel Kader aufgebotenen Truppen noch bedeutend zu verstärken; zugleich setzte er in Folge der Vorstellungen des franz. Gesandten die Statthalter von Uschda, Teza u. vom Riff, die bisher die Einfälle des Emirs mit zu großer Nachsicht behandelt hatten, ab. [22] Mit dem Allen aber konnte er doch nicht verhindern, daß die Stämme an der franz Grenze begeisterte Anhänger des Emirs u. in beständiger Unruhe blieben. Dieser Zustand, der aller Autorität des Kaisers spottete, nahm i. J. 1846 noch bedeutend zu; die marokkan. Grenzstämme waren in offenem Aufruhr u. wurden fast täglich mit den Franzosen handgemein. Der Kaiser antwortete auf die franz. Vorstellungen deswegen zwar stets mit den besten Versprechungen, war aber völlig außer Stande, die Grenzprovinzen, in denen fast alle Kaids mit Abdel Kader gemeinschaftliche Sache gemacht, im Gehorsam zu erhalten. Abdel Kader kehrte sich jetzt sogar feindlich gegen M. selbst, indem er auf die Stadt Uschda einen Angriff versuchte, der von dem Kaid zurückgeschlagen wurde; als aber der Befehlshaber der kaiserl. Truppen, Prinz Mulei Soliman, der Stadt zu Hülfe eilen wollte, weigerten sich seine Truppen gegen Abdel Kader zu marschiren. Ueberhaupt wurde der jetzt stets im Steigen begriffene Einfluß des Emirs in M. so besorgnißerregend für den Kaiser, daß dieser nun auch Frankreichs Unterstützung gegen jenen anrief, dennoch aber in seinem Verhalten gegen Frankreich immer zweideutig blieb. [23] Im J. 1847 wurde jedoch die Lage der Dinge noch drohender für den Kaiser, nach dessen Thron Abdel Kader offenbar trachtete; alle Grenzprovinzen vom Riff bis an die Wüste waren, dem Rufe des Emir allein gehorchend, in vollem Aufruhr; ein von Abderrhaman gegen ihn ausgesandtes Truppencorps unter Kaid El Hamar ward am 14. u. 15. Juni wiederholt mit bedeutendem Verluste geschlagen, dann das marokkan. Lager überfallen u. verbrannt, der Kaid aber enthauptet. Nachdem der Kaiser ein neues Truppencorps unter dem Befehle seines Sohnes Mulei Mohammed gegen den Emir aufgeboten hatte, traf im Sept. auch Frankreich ernstl. Anstalten zu einer nachdrückl. Intervention in M.; bedeutende Truppentheile setzten sich in Bewegung, um den Emir einzuschließen. Dies war bes. dadurch veranlaßt worden, daß Abdel Kader an der Spitze von 1500 regulären Reitern, 1000 regulären Fußgängern u. 2000 Reitern des Sum die marokkan. Stadt Teza genommen hatte u. Oran ernstlich bedrohte. Jetzt aber wendete sich sein Glück plötzlich. Die mächtigen Stämme der Beni-Amer u. der Haschem wurden von dem kaiserlichen Prinzen Sidi-Mohammed bei Fez überfallen u. ihre waffenfähige Mannschaft fast gänzlich niedergemacht, Abdel Kaders Deira im Riff angegriffen, u. als er selbst ihr zur Hülfe eilen wollte, zugleich mit ihm bis nach Ain Zohra zurückgedrängt, so daß er die Provinz Riff, in der er sich 2 Jahre gehalten, gänzlich räumen mußte. Der Kaiser selbst unterwarf inzwischen alle aufrührerischen Grenzstämme. Gegen Ende des Jahres 1847 war Abdel Kader auf der einen Seite von den franz. Truppen unter Lamoricière, auf der andern von dem zahlreichen Heere des Kaisers so eng eingeschlossen u. zugleich waren die Seinigen so muthlos geworden, daß ihm nichts übrig blieb, als die Ergebung an Frankreich, von dem er noch mehr Schonung erwarten durfte, als von M. (s. Algier [Gesch. 11] in den Suppl.). Erst mit diesem Ereigniß war M. auf einige Zeit die Ruhe nach außen wenigstens wiedergegeben. [24] Eine neue Differenz mit Frankreich erhob sich im J. 1849 wieder, zunächst wegen mehrer dem franz. Geschäftsträger Roche zugefügten Beleidigungen u. dann wegen Gefangennehmung u. Mißhandlung eines franz. Couriers. Im Octbr. war die Spannung bereits so bedeutend geworden, daß der franz. Geschäftsträger alle Verhandlungen mit der marokkan. Regierung abbrach u. der Consul das Land verließ, worauf Seiten Frankreichs die Fregatte Pomone abgesandt wurde, um dem Kaiser das franz. Ultimatum zu überbringen, das aus folgenden Punkten bestand: Begrüßung der franz. Flagge an allen Orten M.s, wo Frankreich offizielle Agenten hat; Freilassung des auf Befehl des Kaisers gefangen gesetzten Couriers; Bürgschaft, daß in Zukunft die franz. Couriere nicht mehr verhaftet werden. Der Kaiser antwortete, die

Flagge

Digitized by Google

Flagge wolle er wohl begrüßen lassen, aber den Courier könne er nicht freigeben, da er im Gefängnisse gestorben sei (es hieß, er sei enthauptet worden); ebensowenig könne er jene Bürgschaft gewähren. Als jedoch Frankreich Ernst zeigte, gab M. nach u. gewährte die befriedigendste Genugthuung, so daß gegen Ende des Jahres die Streitigkeiten völlig beigelegt waren. — Zu Anfang des Jahres 1850 war in Folge einer ungewöhnl. Dürre eine Hungersnoth eingetreten, die von einem gänzl. Stocken des Handels begleitet war. Später gab ein Decret des Kaisers Veranlassung zu einem weitverbreiteten Aufstand im Innern. Es war nämlich verordnet worden, daß alle Häute der im Lande, selbst von Privatpersonen geschlachteten Thiere dem Kaiser gehörten, weil dieser den Häutehandel völlig zum Monopol für sich machen wollte. In Folge dessen griffen alle Bewohner des flachen Landes zu den Waffen; der Pascha von Fez mußte die Flucht ergreifen; mehrere Städte des Landes wurden von den Insurgenten besetzt u. geplündert, u. die Zustände wurden so unsicher, daß mehrere Grenzstädte selbst den franz. Schutz anriefen. Auch machte ein Neffe des Kaisers, welcher behauptete, daß sein Oheim durch Usurpation auf den Thron gekommen sei, einen Aufstand, um die Herrschaft an sich zu reißen. Als der Kaiser bei diesen mißl. Umständen keine Steuern aus dem Lande beitreiben konnte, entschädigte er sich durch die Confiscation der Güter der Reichen, wie er es denn mit den Gütern des verstorbenen Gouverneurs von Tanger u. mit denen des, ohne allen Grund verhafteten Pascha von Tetuan, damals Gesandten in Paris, machte. — Kaum waren jedoch diese Unruhen unterdrückt worden, als neue Mißhelligkeiten mit Frankreich wegen eines an der marokkan. Küste gescheiterten u. von den Einwohnern geplünderten franz. Schiffes ausbrachen. Als die von Frankreich geforderte Genugthuung verweigert wurde, erhielten sämmtliche in Rabat, Massagran ꝛc. wohnenden Franzosen im Oct. 1851 vom Consul von Tanger den Befehl, sich einzuschiffen, u. der Contreadmiral Dubourdieu erschien mit einem bedeutenden Geschwader am 25. Novbr. vor Salé. Als die von den marokkan. Behörden geforderte Antwort ausweichend lautete, begann er am 26. Salé zu bombardiren. Nach 7stündigem Feuern, unter dem die Stadt, bes. die Hauptmoscheen, bedeutend gelitten hatte, stellte er den Kampf ein u. legte sich hierauf vor Tanger, um die Forderungen des franz. Geschäftsträgers zu unterstützen, worauf jede verlangte Genugthuung gewährt ward. *(Schd.)*

Maroni, Fluß im franz. Guiana, bildet zum Theil die Grenze zwischen diesem u. dem holländischen; mündet in den atlant. Ocean.

†**Maros. 4) (Maros Vasarhely).** Hier am 15. Nov. 1848 Niederlage der Szekler durch die östreich. Südarmee.

***Marrast** (Armand), geb. 1801 (1804) zu Saint-Gaudens im Dep. der Obergaronne, ward bereits 1822 Lehrer des Instituts Saint Sever im Dep. Landes, wo er erzogen worden war, erhielt später eine Lehrerstelle am College zu Pont Levoy u. ging 1827 nach Paris, wo er Hauslehrer bei Aguado wurde. Als Republikaner nahm er an der Julirevolution 1830 Antheil, ward Oberredacteur der radikalen Tribune u. Mitglied des Vereins der Menschenrechte. Der Aprilaufstand 1834 veranlaßte die Regierung, M. als den vorzüglichsten Aufreger dieser Zeit zur Untersuchung zu ziehen; zu 8jähr. Deportation vom Pairshofe verurtheilt, entfloh er in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1835 aus Sainte Pélagie nach 14monatl. Haft nach England, wo er sich wissenschaftlich beschäftigte, u. Miß Fitz-Clarence, eine natürl. Tochter Wilhelms IV., heirathete 1839 ging er nach Spanien u. ward in Barcelona, der Behörde als franz. Ruhestörer bekannt, eingekerkert u. endlich von der Halbinsel gewiesen. Obgleich von der Amnestie ausgeschlossen, hielt er sich abwechselnd zu Perpignan u. Toulouse auf, u. ging endlich, ohne von der Polizei belästigt zu werden, nach Paris zurück u. ward Redacteur des National. 1847 war er in der Teste-Cubières'schen Angelegenheit beschäftigt, wo er wichtige Papiere auslieferte. Am 25. Febr. 1848 zum Mitglied u. Secretär der provisor. Regierung ernannt, ward er im März an Garnier-Pages Stelle Maire von Paris u. gleichzeitig in mehreren Departements in die Nationalversammlung gewählt, u. im April zum Prof. des Privatrechts am Collége de France ernannt. Im Mai ward er Mitglied des Verfassungsausschusses, u. ihm als Berichterstatter der Entwurf der Verfassung vom 4. Nov. 1848 übertragen. Vom 19. Juli 1848 bis 23. Mai 1849 führte er das Präsidium in der constituirenden Versammlung. Durch den Tod seiner Gattin, welche im Juni 1849 an der Cholera starb, erschüttert, u. durch den Umschwung der Dinge in Frankreich zur Seite gedrängt, zog er sich nach u. nach vom polit. Wirken zurück u. st. am 10. März 1852 zu Paris. Er schr.: Examen critique du cours de philosophie de M. Cousin, 1829; Document pour l'histoire de France ou Conduite des députés durant le règne du peuple, les 26., 27., 28. et 30. Juillet, suivi du programme de Hôtel de Ville, 1831; Vingt jours de secret ou le Complot d'Avril, 1835; De l'organisation du suffrage universel avec l'instruction et le décret du Gouvernement provisoire sur les élections, 1848; Funérailles révolutionnaires, 1848. Er gab auch mit dem Advocaten Dupont die Fastes de la révolution française heraus.

†**Marryat** (Sir Francis). Er war geb.

Digitized by Google

geb. 1792 u. st. nach langer Krankheit den 9. Aug. 1848 auf seinem Landsitze Longham in Norfolk. Er schr. noch die Jugendschriften: The settlers in Canada, 1844; The mission, 1845, 2 Bde. ꝛc.

†**Mars**, Schauspielerin, starb 1847 in Paris.

Marschall v. Sachsen, so v. w. Moritz 12).

Marschschaf, s. u. Schaf 12.

Marschwiese, s. u. Wiese 4 b).

†**Marseille. 3)** Hier am 22. u. 23. Juni 1848 Aufstand der Arbeiter u. Clubisten, Barrikadenbau u. Kampf in den Straßen.

Marsh, **1)** (Herbert), geb. 1757 zu London, lebte längere Zeit in Deutschland, bis er 1807 Prof. der Theologie in Cambridge wurde; 1816 wurde er Bischof von Llandaff, 1819 von Peterborough u. st. 1839. Er hielt zuerst seine Vorlesungen in engl. Sprache. Er schr.: On the origin of the three first gospels, 1802; A comp. view of the churches of England and Rome, 1814, u. a. theolog. Schriften; ferner Horae Pelasgicae, 1814; übersetzte auch Michaelis Einleitung ins N. T., 1792—1801, 4 Bde. **2)** (James), geb. 1789, Chemiker, Erfinder von Marshs Apparat (s. d.); st. am 21. Juni 1846 zu London, wo er am Arsenal angestellt war. *(Lb. u. Sr.)*

Marshs Apparat, ein Apparat, erfunden von Marsh 2), welcher zur Ausmittelung der geringsten Mengen Arsenik häufig Anwendung findet. Er ist wesentlich ein Wasserstoffentwickelungsapparat, dessen horizontal gebogenes Gasleitungsrohr in eine feine Spitze ausgezogen worden ist. Will man irgend eine Substanz auf Arsen prüfen, die aber das Arsen in einer Sauerstoffverbindung enthalten muß, so bringt man in den Apparat, in welchem Wasserstoff aus Zink, Wasser u. Schwefelsäure entwickelt wird, eine Auflösung der verdächtigen Substanz, zündet, wenn der Apparat einige Zeit lang in Gang gewesen war, das entweichende Gas an der Spitze des Gasleitungsrohres an u. hält vor die Flamme ein Stück Porzellan, so daß die Flamme an dasselbe schlägt. Ist die geringste Spur von Arsenik vorhanden, so bilden sich an dem Porzellan schwarze, metallglänzende Flecken von Arsenik, die dann noch auf geeignete Weise geprüft werden, um sich zu überzeugen, daß sie nicht von Antimon herrühren. *(Wa.)*

Marsik, ein mit × bezeichneter Fixstern 5. 6. Größe an dem einen Arme des Herkules.

Marsol, Spitze der Graubündtner Alpen 4.

Marssegel, s. u. Mars.

Martens, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Karl v. M.), Neffe von M. 1), ebenfalls Diplomatiker, Oberst u. großherzogl. sächs. weimar. Gesandter in Paris; schr.: Manuel diplom., Lpz. 1823, n. A. als Guide diplom., 1832, 2 Bde., 4. A. 1851; Causes célèbres du droit du gens, 1827, 2 Bde.; Nouvelles causes cél. etc., 1843, 2 Bde.; mit Ferd. du Cussy: Recueil man. et prat. de traités, conventions et autres actes diplom. entre les divers états souv., Lpz. 1845—49, 5 Bde., fortgesetzt von Ant. Fr. Murhard, Gött. 1849; Gesch. der krieger. Ereignisse in den Grenzen des jetzigen Württemberg von 15 v. Chr. bis 1815 u. Chr., Stuttg. 1847; Denkwürdigkeiteu aus dem Leben eines alten Offiziers, Lpz. 1848. *(Lb.)*

Marterdorn, s. u. Rosa 10.

Martin, †11) (Don Joan San), südamerikan. General, st. im Aug. 1850 zu Boulogne sur mer. **20)** (Thomas Byam), trat 1785 in die brit. Marineakademie, schiffte sich 1786 ein, erhielt 1793 das Commando der Tisiphone u. wohnte der Besetzung Toulons durch Lord Hood bei. Als Commandeur der Santa Margarita nahm er 1796 mehrere franz. Schiffe. 1797 war er bei dem Angriff auf Puerto Rico gegenwärtig u. commandirte 1800 die Boote, deren Bemannung bei Quimper 3 Batterien zerstörte. Im Aug. 1811 zum Rearadmiral ernannt, nahm er 1812 thätigen Antheil an der Vertheidigung Rigas gegen die Franzosen unter Davoust; 1819 wurde er Viceadmiral, 1830 Admiral, 1847 Viceadmiral des vereinigten Königreichs u. 1849 Admiral der Flotte. Von 1818—31 war er Parlamentsmitglied für Plymouth. *(Sr. u. v. Ll.)*

Martin du Nord, geb. den 30. Juli 1790 zu Douai, war zuerst Advocat hier u. trat 1830 für seine Vaterstadt in die Deputirtenkammer, wo er sich in der Commission für Gesetzgebung auszeichnete, namentlich 1831 beim Preßgesetz u. 1834 beim Gesetz gegen die Vereine. Er wurde 1833 Generaladvocat am Cassationshofe, 1834 Generalprocurator am kön. Gerichtshofe zu Paris, im Septemberministerium 1836 Staatsminister der öffentl. Arbeiten, des Ackerbaues u. Handels. Im April 1839 trat er aus dem Ministerium, übernahm aber in dem Ministerium vom 29. Oct. 1840 wieder die Portefeuilles der Justiz u. des Cultus. Er st. am 12. März 1847 auf dem Schlosse zu Lamoy bei Paris. *(Sr.)*

†**Martinez della Rosa** (Don Ferdin.). Nach 1843 war er Mitglied des Cabinets Narvaez, trat mit diesem im Febr. 1846 aus u. wurde durch königl. Befehl vom 1. Nov. 1847 span. Gesandter in Paris, von welchem Posten er 1851 wieder abberufen wurde.

Martini, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Giambattista, gewöhnlich Padre M.), geb. 1706 zu Bologna, Franziscaner u. seit 1725 Kapellmeister an der Klosterkirche dieses Ordens zu Bologna, errichtete eine musikal. Schule, aus welcher eine Anzahl großer Künstler hervorging; st. 1784. Er schr. Kirchenmusiken, Duette u. Kanons für das

Digitized by Google

Clavier u. die Orgel; Hauptwerk: Storia della musica, Bologna 1775—81, 3 Bde.; auch: Saggio fondamentale pratico di contrapunto sopra il canto fermo, ebd. 1774, 2 Bde., Fol. *(Ap.)*

Martiniqueindig, s. Indig e.

Martinsit, ist ein Salz aus den Steinsalzlagern von Staßfurth, das 9 Procent schwefelsaure Magnesia enthält, dessen Zusammensetzung also durch $10\,Na\,Cl + Mg\,O, SO_3$ ausgedrückt werden kann.

Martius, **1)**—**3)** s. im Hptw.); **4)** (Ernst Wilh.), Vater der Vor., geb. 1755, Hofapotheker u. Prof. zu Erlangen, st. am 12. Dec. 1849. Er war Mitbegründer der botan. Gesellschaft in Regensburg u. schr. Erinnerungen aus meinem 90jährigen Leben, 1847.

Martyr (Peter), s. Vermilly.

Marwar (Geogr.), so v. w. Dschodpur.

Marwitz, **1)** (Heinrich Karl v. d. M.), geb. 1680 zu Sellin, war in der Schlacht von Höchstedt preuß. Hauptmann, wohnte allen Feldzügen des span. Erbfolgekrieges, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund bei. 1725 wurde er Generalmajor, 1737 Generallieutenant, 1742 General der Infanterie, commandirte 1744 ein eigenes Corps gegen die Oestreicher u. st. am 22. Dec. 1744 zu Ratibor. **2)** (Friedrich August Ludwig v. d. M.), geb. den 29. Mai 1777, trat als Junker in das preuß. Regt. Gensdarmen, ward 1797 Lieutenant; 1802 nahm er seinen Abschied, um sein Gut Friedersdorf zu bewirthschaften; 1805 trat er wieder in die Armee, wurde Rittmeister u. Adjutant des Fürsten Hohenlohe, machte die Schlachten bei Jena, Nordhausen u. Prenzlau mit, wurde gefangen, ausgewechselt u. ging nach Rügen. 1813 organisirte er die Landwehr seines Kreises, wurde Chef der 3. Brigade u. rückte mit derselben vor Wittenberg. Bei Hagelsberg führte er die Infanteriereserve zum Sturm dieses Dorfes. Am 25. Sept. drang er in Braunschweig ein, nahm die Garnison gefangen u. war dann vor Magdeburg, wo er mehrere vortheilhafte Gefechte mit der franz. Garnison bestand. Anfangs 1814 blokirte er Wesel u. erhielt nach dem Friedensschlusse eine Division der kurmärk. Landwehr. 1815 wurde er Oberst u. commandirte die 1. Brigade der Reservecavallerie des 3. Armeecorps. Nach der Einnahme von Paris besetzte er Orleans, wurde dann Brigadecommandeur der Cavallerie u. 1817 Generalmajor. 1827 nahm er seinen Abschied, wurde Generallieutenant, widmete darauf seine Zeit seinem Gute u. leitete in den Jahren 1827, 1829 u. 1831 die Verhandlungen des Landtages der Prov. Brandenburg. Er st. am 6. Dec. 1837. Vgl. Aus dem Nachlaß Fr. Aug. Ludw. v. d. M., 1. Bd., 1852. *(v. Ll.)*

Marzeller Hgarten, Spitze des Schwarzwaldes 1.

Marzimin, ein Tyroler Wein.

Marzipan, so v. w. Marcipan.

Masafuera, Insel, s. u. Jago 20).

Maschinerie, **1)**—**3)** s. im Hptw.; **4)** (Aesth., **Maschinen**), s. u. Epos 1.

Masjeline, so v. w. Wägbohnen.

Masoney, **1)** eigentlich eine geschloßne Tischgesellschaft, dann auch **2)** ein Trinkgelag; **3)** in Schlössern u. Palästen eigne Gebäude, welche zu solchen Zusammenkünften dienten; **4)** so v. w. Freimaurerloge.

Masopin, $C_{32}H_{16}O$, ein Stoff, welcher sich in einem Harze findet, das von einem in Mexico wachsenden Baume (Oschilte) abstammen soll. Wird das rohe Harz, das eine derbe Masse vorstellt, die geschmacklos ist u. nach altem Käse riecht, mit Wasser u. hierauf mit absolutem Alkohol ausgekocht, so löst sich das reine Harz auf, während Kautschuk zurückbleibt. Aus der weingeistigen Lösung scheidet sich das M. in weißen krystallin. Flecken ab. Das M. läßt sich leicht pulvern, wird zwischen den Fingern klebrig, ist geruch- u. geschmacklos, unlöslich in Wasser, aber leicht löslich in Aether. Die Krystalle schmelzen bei 155°; das geschmolzene Harz erstarrt zu einer amorphen glasähnl. Masse, welche das Licht stark bricht u. schon bei 69—70° schmilzt. Bei der trocknen Destillation geht ein braunes, dickflüssiges Oel über, das ein Gemenge ist von einer Säure, welche der Zimmtsäure ähnlich ist, u. einem dickflüssigen, nach Ingwer riechenden Oele. *(Wa.)*

Massa, Herzog von M., so v. w. Regnier 4).

Massaranduba, Baum in der brasil. Prov. Para, verwandt dem Kuhbaum von Demerara u. dem afrikan. Butterbaum, schwitzt reichl. weißen, milchähnl. Saft aus, der als Speise genossen u. fest geworden als geschätztes Pflaster gebraucht wird.

Mass der Geschwindigkeit (Dynam.), der Raum, welchen ein Körper in einer gewissen Zeit durchläuft.

†**Masse.** **1)** Man kann bloß angeben, wenn ein Körper das Gleiche, Doppelte, Dreifache ꝛc. der M. eines andern hat. Zwei Körper haben gleiche M., wenn sie durch statisch einander gleiche Kräfte in gleiche Geschwindigkeiten versetzt werden. Wenn also, um 2 Körper in gleiche Geschwindigkeiten zu versetzen, bei dem einen eine m Mal größere Kraft erfordert wird, als bei dem andern, so sagt man, der eine hat eine m Mal größere M. als der andere, od. das Verhältniß ihrer M. ist = m : 1. Schätzt man eine stetige Kraft bloß nach der von ihr bewirkten Geschwindigkeit, so nennt man sie eine beschleunigende Kraft; schätzt man sie aber auch zugleich nach der von ihr bewegten M., eine bewegende Kraft. Das Verhältniß der bewegenden Kräfte ist demnach aus dem Verhältnisse der Geschwindigkeiten, d. i. der beschleunigenden Kräfte u. aus dem der M. zusammengesetzt. *(Jn.)*

Massenbach, **1)** (Christian v. M.), s. im Hptw.; **2)** (Erhard Friedrich Fa-

Digitized by Google

Fabian v. M.), geb. den 3. Mai 1753 zu Bladian in Preußen, trat früh in preuß. Kriegsdienste, wurde 1783 Lieutenant, 1790 Capitän, 1793 Major, 1801 Oberst, machte den Feldzug von 1807 in Preußen mit, wurde 1808 Brigadier der westpreuß. Cavallerie, erhielt 1812 das Commando der Cavallerie des Corps von Grawert, das mit Napoleon nach Rußland zog, u. wohnte den Begebenheiten in Kurland bei. Am 8. Juni 1813 pensionirt, trat er am 17. Dec. 1813 als Gouverneur von Danzig wieder in den Dienst u. am 3. Oct. 1815 als General der Cavallerie in den Ruhestand. Er st. am 3. Juni 1819 zu Königsberg in Preußen. *(v. Ll.)*

Massenwerk, s. u. Porzellan c.

Massico (Monte M.), Berg in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro.

Massicotofen, s. u. Mennige c.

Massimo, eine in 2 Linien, einer fürstl. u. einer herzogl., blühende kathol. Familie in Italien, deren Glieder 1544 die Marquisen-, 1826 einer Seits die Fürsten- u. 1828 anderer Seits die Herzogswürde erhielt; sie besitzt das Fürstenthum Arsoli in der Comarca di Roma. I. **Fürstl. Linie: 1)** Fürst Camillus, Sohn des 1840 verstorbenen Fürsten Camillus Mar., geb. 1803, ist päpstl. Generalpostmeister u. seit 1842 in 2. Ehe vermählt mit Hyacinthe della Porta; sein älterer Sohn aus 1. Ehe (mit der 1837 verstorbenen Marie Gabriele, geb. Prinz. v. Savoyen-Carignan) ist Karl Albert, geb. 1836. II. **Herzogl. Linie: 2)** Marius, Herzog v. Rignano u. Acquasparta, Sohn des 1844 verstorbenen Herzogs Franz, geb. 1808, seit 1834 vermählt mit Maria Buoncompagni-Ludovisi; sein Sohn Emil ist geb. 1835. *(Lb.)*

Massina, Reich im westl. Nigritien od. Sudan am Djoliba, von muhammedan. Fullahs bewohnt.

Massiru, s. u. Seidenzeuge 12.

†**Massmann.** Er wurde 1846 mit Leitung der zur Ausbildung künftiger Turnlehrer in Berlin zu errichtenden Anstalt u. mit der Beaufsichtigung aller Turnanstalten in Berlin beauftragt, auch ihm erlaubt, als außerordentl. Professor, Vorlesungen über Pädagogik, deutsche Sprache u. deutsche Lit. an der Universität zu halten. Er gab noch heraus: Libellus aurarius, 1841; Eraclius, 1842; S. Alexius Leben, 1843; den Tristan, 1843. Er vollendete auch den Althochdeutschen Sprachschatz von Graff u. schrieb dazu den Alphabet. Inder, Berl. 1846, 4.; Die Basler Todtentänze, Stuttg. 1847; Altes u. Neues vom Turnen, 1849, 2 Hfte. *(Lb.)*

Massouah (Massava), Insel u. Stadt an der Samhara, s. d.

Massoykampher, eine in der Massoyrinde (s. d. im Hptw.) enthaltene weiße, pulverige, wenig riechende u. schmeckende Substanz, die sich in Aether, Alkohol u. Essigsäure löst u. von Essigsäure gelb gefärbt wird. Außerdem enthält die Rinde 2 flüchtige Oele, von denen das eine leichter als Wasser, farblos, dünnflüssig, Sassafras ähnlich schmeckend u. riechend ist; Alkohol, Aether u. Essigsäure lösen es; Salpetersäure färbt es hochroth. Das 2. Oel ist schwerer, wird bei —10° weich, ist weniger flüchtig als das erstere, wird auch durch Salpetersäure roth gefärbt u. bildet dabei Oxalsäure. *(Wa.)*

Mastal Ferretti, s. Pius IX. (in den Suppl.).

Mastdarmwurm (Ascaris vermicularis), s. u. Askaride B) a).

Mastrichter Krokodil, Versteinerung in den Sandgruben auf dem Petersberge bei Mastricht gefunden; Schwanz mehr zusammengedrückt, als beim gewöhnlichen; Zähne hohl, eingekeilt, gleich, mit jungen unter den alten; 23 F., Kopf 3 F. 9 Z. lang; scheint Meerthier gewesen zu sein, ist aber nicht eigentliches Krokodil, sondern Mittelgattung zwischen Lacerta u. Iguana. Es wurden, außer dem großen, später ein kleineres u. einzelne Knochen gefunden. *(Wr.)*

Masuccio (Monte M.), Berg bei Sondrio in der Lombardei, 1400 Toisen hoch.

Matabis, s. u. Seidenzeuge 12.

Matar, ein mit η bezeichneter Fixstern 3. Größe am Fuße des Pegasus.

Mate, Thee in Paraguay gebaut, wird von den Südamerikanern ganz heiß getrunken, indem sie ihn aus der Schale durch eine enge Metallröhre ziehen, die von Mann zu Mann geht.

Materialisten, 1) überhaupt Anhänger des Systems des Materialismus; bes. **2)** Anhänger des Hermogenes, s. d. 3).

Matessenseide, s. u. Seide 12.

Mathematische Hoffnung (Erwartung, Sors, Lucrum) u. **Mathematische Wahrscheinlichkeit**, s. Wahrscheinlichkeit 2) (im Hptw.).

†**Mathew** (Pater), der Mäßigkeitsapostel, ist geb. 1789 in der irischen Grafsch. Cork (nach And. in London). Seine Reisen nach England u. Schottland in Angelegenheiten des Mäßigkeitsvereins hatten für die Sache selbst weniger Erfolg, aber wohl trugen sie dazu bei, seine Schulden zu vermehren, die sich endlich auf 20,000 Pfd. beliefen. In Folge davon wurde er in das Schuldgefängniß gesperrt, aber durch seine Freunde, welche 7000 Pfd. zusammenschossen, im April 1845 befreit. Er kehrte nun zu seinem Bekehrungsgeschäft zurück u. ging nach den Vereinigten Staaten von NAmerika, um auch dort für die Mäßigkeitssache zu wirken. Aber auch hier gerieth er in Schulden, u. als er im Oct. 1851 nach mehrjährigem Aufenthalt nach Europa zurückkehren wollte u. seine Gläubiger die ihm von der Regierung ausgesetzte Pension von 300 Pfd. mit Beschlag belegt hatten, mußten seine Freunde auch dort Sammlungen veranstalten, um ihn zu lösen. Seit Ende 1851 ist er wieder in London. *(Hpl.)*

Digitized by Google

Mathis, kön. preuß. geh. Oberregierungsrath zu Berlin, war die Seele der Centraluntersuchungscommission in Mainz, u. schr. in dieser Sache: Ueber das Resultat der Untersuchung wegen der revolutionären Bewegungen in Deutschland. Später trat er in preuß. Staatsdienste zurück u. war unter den Ministern v. Rochow, v. Arnim u. v. Bodelschwingh Chef der geh. Polizei, u. bewirkte als solcher 1845 die bekannte Ausweisung Heckers u. v. Itzsteins aus Berlin. In den Märztagen von 1848 sah er sich genöthigt, der wider ihn aufgeregten öffentl. Meinung zu weichen, u. trat erst wieder in amtliche Thätigkeit bei Errichtung der Bundescentralcommission, bei welcher er die Abtheilung für innere, juridische u. Handelsangelegenheiten in Gemeinschaft mit dem östreich. Regierungsrath v. Flink leitete. Im Mai 1850 ernannte ihn die preuß. Regierung zu ihrem Bevollmächtigten in Frankfurt Behufs der Bewirkung einer Verständigung mit der Bundesversammlung, die damals nicht zu Stande kam Ende Juli kehrte er in seine Anstellung nach Berlin zurück. *(Wdg.)*

Mathy (Karl), geb. 1806 in Baden, hatte sich für den Staatsdienst vorbereitet u. eine Anstellung im Finanzfache erhalten. Schon in den dreißiger Jahren nahm er lebhaften Theil an den polit. Kämpfen in seinem Vaterlande u. führte die Redaction eines liberalen Blattes, worin er eine lebhafte Opposition gegen die Regierung unterhielt. Er mußte deshalb auch seine Stelle niederlegen u. siedelte, weil er sich mit einer Untersuchung wegen demagog. Umtriebe bedroht sah, nach der Schweiz über, wo er eine Lehrerstelle zu Grenchen im Canton Solothurn erhielt. 1840 kehrte er nach Karlsruhe zurück u. redigirte wieder eine freisinnige Zeitschrift, nach deren baldigem Eingehen aber die Landtagsblätter, das Organ der Opposition gegen das Ministerium Blittersdorf. Nach der im J. 1842 erfolgten Kammerauflösung wurde er von der Stadt Konstanz in die neue Kammer gewählt, u. die Opposition erhielt an ihm einen tüchtigen Redner. Je gemäßigter er aber in seiner Opposition wurde u. sich auf die Befriedigung verständig bemessener Anforderungen u. der öffentl. Wohlfahrt beschränkte, desto mehr wendete sich die persönl. Zuneigung der Massen von ihm ab. Die Verhältnisse im März 1848 fand M. zwar geeignet, seine Wünsche u. Pläne für das Staatswohl zu begünstigen, u. er benutzte sie in dieser Richtung, aber schon im Vorparlament gehörte er zu den conservativsten Mitgliedern, u. dem Treiben Heckers u. Ficklers war er so sehr Feind, daß er Letztern, den er mit dem Plane zu einer republikan. Erhebung beschäftigt wußte, am 8. April auf dem Bahnhofe in Karlsruhe verhaftete. In Folge dieser muthvollen That wurde er vom Großherzog zum Staatsrath ernannt. Zum Mitgliede des Frankfurter Parlaments gewählt, wurde er nach der Einsetzung der Centralgewalt Unterstaatssecretär im Reichsministerium der Finanzen. Innig befreundet mit Gagern, schloß er sich der Politik desselben im Cabinet, wie im Parlamente an u. schied mit demselben aus dem Ministerium, bald auch aus dem Parlament. Anfang Mai 1849 war M. als Reichscommissär nach München geschickt worden, um den König zur einstweiligen Verwaltung der kaiserl. Regierung zu bestimmen, erfuhr jedoch eine unbedingte Zurückweisung. Zum Erfurter Unionstage wurde er in Schlesien zum Abgeordneten für das Volkshaus ernannt u. unterstützte die Unionspolitik. In der wiederberufenen badischen Kammer stand er auf Seiten der Regierung, u. wurde auch bei der Erneuerung der Wahlen in die am 15. Dec. 1851 eröffnete Kammer gewählt. Vornämlich beschäftigte er sich seitdem mit Finanzfragen, namentlich der Einrichtung von Creditkassen zur Förderung der Landwirthschaft, der Gewerbe u. des Handels. *(Wdg.)*

Mati, Stamm der Samojeden in Sibirien s. c).

Maticin, ein aus den Blättern der **Maticopflanze** abgeschiedener Bitterstoff von unbekannter Zusammensetzung. Die Blätter dieser in Peru einheimischen Pflanze sind durch ihr blutstillendes Vermögen bekannt u. haben einen stark aromatischen, schwach adstringirenden Geschmack. Beim Sieden mit Wasser entweicht ätherisches Oel von grünlicher Farbe u. stark kampherähnlichem Geruche; in der zurückbleibenden Abkochung befindet sich das M. gelöst, verbunden mit andern Stoffen, von denen sie zum Theil durch essigsaures Bleioxyd gefällt wird. Das M. bleibt dabei in Lösung u. ist daraus durch Abdampfen, Auflösen in Alkohol als gelbbraune, extractähnl. Masse von unangenehmem Geruche u. bitterem Geschmacke zu erhalten. Das M. löst sich in Wasser u. Alkohol, nicht in Aether; die wäßrige Lösung wird durch Kali u. Ammoniak mit gelber Farbe gefällt. *(Wa.)*

Matki, in der Sprache der Pelzhändler **1)** die ausgewachsenen Seebärenweibchen (Phoca ursina *Lin.*), Farbe rothbraun od. röthlichgrau od. grau; **2)** die Felle der alten Seeottern (Enhydris Stelleri *Fisch.*).

Matricariaöl, ist das ätherische Oel von Matricaria Parthenium, welches Kampher enthält. Der flüssige Theil ist ein Gemenge von noch aufgelöstem Kampher, einem Kohlenwasserstoff, $C_{10}H_8$, u. einem Oxyde desselben, welches mehr Sauerstoff als der Kampher enthält. Der Kampher (das Stearopten) ist von starkem Kamphergeruche, schmilzt bei 175° u. beginnt bei 204° zu sieden. *(Wa.)*

Matrimonium virgineum (lat.), so v. w. Josephsehe.

Digitized by Google

Matronalviole, ist Hesperis matronalis.

†**Matthäi. 3)** (Joh. Friedr.), Maler, starb im Oct. 1845 zu Wien, auf einer Reise begriffen.

†**Matrosen.** In neurer Zeit hat man bes. in den Seehäfen für solche M., welche nicht einer besondern Familie angehören, so lange sie ohne Beschäftigung sind, Herbergen u. Kosthäuser (**Matrosenasyle,** Seemannsasyle) errichtet, mit welchen zugleich Sparkassen u. Mäßigkeitsvereine in Verbindung stehen. Dergleichen Anstalten, durch Privatwohlthätigkeit gestiftet u. unterhalten, bestehen fast in allen Seehäfen Amerikas. In London errichtete Capitän Elliot das erste Matrosenasyl (Asylum for seamen), welches 1835 eröffnet wurde, 300 M. faßt u. nahe bei den Docks liegt. 1847 kehrten dort über 4500 M. ein. Von ihnen wurden 26,282 Pfd. St. dem Hauskassirer zur Aufbewahrung übergeben, 5476 Pfd. St. an die Angehörigen heimgeschickt u. von 750 Einlegern 2630 Pfd. St. in die Sparkasse gelegt. Mit dem Hause ist eine Kirche mit einem eignen Pfarrer u. eine Schule für Schiffsjungen verbunden, eine Leseleihbibliothek u. Winterabendvorlesungen über Physik, Technik u. dgl. Ein zweites ähnliches Haus, Sailors Home für Ostindienfahrer, errichtete 1841 in London ein Privatmann. Hull erhielt 1842 ein gleiches (Sailors Institute) u. ebenso 1849 Liverpool das großartige Sailors Home. In Hamburg arbeitet man seit 1850, auf Wicherns Veranlassung, eifrig an der Errichtung eines solchen Asyls. Das Matrosenasyl zu Amsterdam, Seemannshoop (Seemannshoffnung), welches seit 1822 besteht, unterstützt alte gebrechliche Seeleute u. deren Wittwen. Bei der 25jähr. Stiftungsfeier dieser Anstalt im J. 1847 hatte dieselbe ½ Mill. holl. Gulden Stammcapital. *(Lb. u. Sr.)*

Matson (Richard), geb. 1771, trat 1785 in die brit. Marine, diente unter Hood im Mittelmeere, war 1794 bei der Belagerung von St. Fiorenzo u. Bastia, machte als Lieutenant das Gefecht des Admirals Hotham mit, wohnte 1799 der Einnahme von Surinam bei, wurde in d. J. Capitän, 1825 Rearadmiral, 1847 Admiral u. st. am 19. März 1848. *(v. Ll.)*

Mattiēnos, phönikischer König, so v. w. Matgen.

Mattiren, s. u. Vergoldung 22.

Maturitätsprüfung, so v. w. Abiturientenexamen.

Matzerath (Christian Joseph), geb. 1815 zu Linnich bei Jülich, jetzt preuß. Regierungsrath in Aachen; schr.: Gedichte, Stuttg. 1838; Rhein. Jahrbuch, 1840 f.; Prof. Meditationen eines rhein. Katholiken über die Kölner Frage, Köln 1838, u. a.

Mauerförmige Stellung, s. u. Schlacht 8.

Mauerhut, s. u. Mauer 7.

Mauerkreis, ist ein wie der Meridiankreis construirter, zu genauen Höhenmessungen culminirender Gestirne dienender ganzer Kreis, der an der einen Fläche einer genau im Meridiane errichteten soliden Mauer befestigt ist. Der M., obgleich er nicht so häufig als der Mauerquadrant gebraucht worden ist, hat Vorzüge vor diesem.

Mauermann (Franz Laur.), geb. 1780 zu Neuzelle in der Niederlausitz, 1797 Capitular am dortigen Stift, dann Capellan zu Marienstern, Pfarrer in Leipzig, Hofcapellan in Dresden u. 1827 Präses des kathol. geistl. Consistoriums daselbst, 1842 Bischof von Rama u. Beichtvater des Königs u. der Königin von Sachsen, auch Vicarius Apostolicus. Er st. im Oct. 1845.

Mauernelke, ist Gypsophila muralis.

Mauersalz, ist eine Ausblühung aus feuchten Mauern, welche durch das vegetationsähnliche Emporsteigen eines in den Poren des Mauersteins gelösten festen Salzes entsteht; es findet sich als weißer Ueberzug u. besteht hauptsächlich aus kohlensaurem Natron. Nicht zu verwechseln damit ist der **Mauersalpeter,** der sich bisweilen an den Mauern von Ställen findet u. wesentlich aus salpetersauren Salzen besteht. Vgl. Salpeterfraß. *(Wa.)*

Maugthrasir (nord. Myth.), so v. w. Mögthrasir.

Maulbeersteine, s. u. Harnsteine 5.

Maulwurflemming, so v. w. Ellobius (in den Suppl.).

Maulwurfspflug, s. u. Pflug 11.

†**Mauromichalis, 2)** (Peter, Pietro-Bey), zuletzt Vicepräsident des Staatsrathes u. Generallieutenant, st. am 29. Jan. 1848 zu Athen.

Maury, 1) (Jean Siffrein M.), s. im Hptw.; **2)** (Juan Maria), span. Dichter, geb. zu Malaga, lebte in Paris u. st. das. 1845. Schr. das epische Gedicht La agresion británica, 1806; das romant. Gedicht: Esvero y Almedora, 1840; Poesias castell., 1845, 3 Bde.; die Sammlung u. Uebers. span. Lyriker, Espagne poétique, 1826 f., 2 Bde. *(Lb.)*

†**Maus. 3)** Andre Arten: Ctenomys (C. *Blainv.*, Kammmaus), glatte Schneidezähne, überall 4 Backenzähne, ohne eigentl. Wurzeln, Ohren kurz, verborgen, Augen mäßig groß, Schwanz höchstens ½ der Körperlänge, an der Basis dick u. geschuppt, über dem Nagel jeder Zehe eine Reihe gekrümmter Borsten, die eine Art Kamm bilden. Uebrigens die Krallen stark, stumpf u. zum Graben eingerichtet. Arten: in SAmerika. Holochilus, s. Haftmaus (in den Suppl.). Ctenodactylus (C. *Gray.*, Kammfingermaus), mit überall 3 Backenzähnen, vierzehigen Füßen mit kurzen gekrümmten Krallen u. langen Borsten, vorzüglich aber dadurch ausgezeichnet, daß die innere Zehe der Hinterfüße über dem kurzen gekrümmten Nagel eine Querreihe horniger

Digitized by Google

niger Spitzen, also eine Art Kamm, hat. Art: C. Massonii *Gray.*, in Tripolis. Mus pratensis (Wiesenmaus), rothbraun, unten weiß, in Ungarn auf Wiesen. *(Rch.)*

Mauthämter, so v. w. Hallämter.

Mautle (Mutte, v. althochd. muttl, Maß), **1)** überhaupt Maß für allerlei Dinge; **2)** Abgabe für geleistete Dienste; **3)** im Altenburgschen eine Anzahl Stücke Obst, Kartoffeln ꝛc., welche gemeiniglich Arbeitern od. ärmern Leuten als Geschenk gegeben wird, eigentlich u. wenigstens 3 Stück.

Mauvais (Victor), seit 1841 Assistent der Sternwarte zu Paris u. seit 1843 einer der beim Bureau des Longitudes adjungirten Astronomen; entdeckte am 3. Mai 1843 einen Kometen zwischen dem Schwan u. Pegasus, den 7. Juli 1844 einen andern im Herkules, u. am 4. Juli 1847 einen zwischen dem Cepheus u. kleinen Bär, so wie endlich am 9. Sept. 1850 einen im Fuhrmann. Er hat diese Gestirne sämmtlich auch beobachtet u. berechnet, s. Kometen (in den Suppl.). *(Jn.)*

***Mauvillon. 2)** (Friedr. Wilh. v. M.), Sohn des Vor., geb. am 1. Mai 1774 in Kassel, trat in niederländ. Dienste u. ging 1804 als Oberst nach Batavia, um dort das Militärcommando zu übernehmen; aber auf der Reise dahin zurückberufen, trat er als Divisionschef in das Kriegsministerium. Unter Jerome trat er in westfäl. Dienste u. nahm nach dem Sturze der franz. Herrschaft im preuß. Heere Theil an dem Kriege gegen Frankreich, nach dessen Beendigung er als preuß. Commandant der Festungen Mezières u. Charleville zurückblieb. Später kehrte er nach Deutschland zurück, lebte in Heiligenstadt, wurde 1822 pensionirt, lebte längere Zeit in Hessen u. ging 1827 nach Kleve, wo er sich literärisch beschäftigte u. am 29. Juni 1851 starb. Er schr. Militär. Blätter, Essen 1820 ff., u. Anl. zur Erlernung des Schachspiels, 1827, u. m.; er übersetzte auch niederländ. Gedichte ins Deutsche. *(Lb.)*

Mawe, der gute Geist in der neuseeländ. Religion, welcher Neuseeland erschaffen hat.

Maximilian. König von Baiern: **6b)** M. II., ältester Sohn des Königs Ludwig, geb. den 28. Nov. 1811; übernahm die Regierung von Baiern, in Folge der Abdication seines Vaters, am 21. März 1848, s. Baiern (Gesch.) 22 ff. Er ist vermählt seit 1842 mit Maria, Tochter des Prinzen Wilhelm v. Preußen. Sein älterer Sohn, der Kronprinz Ludwig, ist geb. 1845.

Maximiliansau, s. u. Knielingen (in den Suppl.).

Maximum- u. Minimumthermometer, eine Art von Doppelthermometern, die durch sich selbst, u. zwar das eine das Maximum u. das andere das Minimum der Temperatur binnen 24 Stunden angeben, s. Thermometer (in den Suppl.).

Mayer, 1)—10) s. im Hptw.; **11)** (Karl Friedrich Hartmann), geb. 1786 zu Neckar-Bischofsheim im Kraichgau, württemberg. Oberjustizrath u. Oberamtsrichter in Waiblingen, früher Mitglied der 2. Kammer u. mit seinen Freunden Uhland, Pfizer u. A. auf Seiten der Opposition. Er schr.: Lieder, 2. A. Stuttg. 1840, u. viele Gedichte in Zeitschriften u. Taschenbüchern. Seine Dichtungen bestehen in kurzen Liedern voll tiefer, kindlicher Naturfreude. *(Ap.)*

***Maynooth,** Marktfl. in der irischen Grafsch. Kildare; kathol. Collegium mit 11 Professoren u. 2 Lectoren, ward 1795 durch das damalige irische Parlament gegründet. Die Zahl der Studenten beträgt gegen 500, von denen fast die Hälfte Freistellen haben, die Jahreseinkünfte betrugen bis 1845 nahe 9000 Pfd. St., zur Verstärkung der Dotation ward 1845 eine Bill **(Maynooth-Bill)** eingebracht, die auch durchging, s. u. Großbritannien 22 (in den Suppl.). *(Sr.)*

Mayow (Johann), geb. 1645 in Cornwallis, prakt. Arzt in Bath, st. das. 1679. Er entdeckte zuerst das Oxygen in der Salpetersäure u. der atmosphär. Luft, die Grundlage der neuern Chemie, doch wußte Lavoisier nichts von dieser Entdeckung. Er schr. Tractatus medico-physici, Oxf. 1674.

†**Mayr** (Sim.), Componist, st. 1845 zu Bergamo, wo ihm 1852 ein Denkmal gesetzt wurde.

Mayseder (Joseph), geb. den 26. Oct. 1789 in Wien, Director der Hofkapelle u. Solospieler bei dem Hofoperntheater, einer der vorzüglichsten Violinspieler, erntete die reichsten Früchte seines Talents in den J. 1815—20, wo er mit Hummel, später mit Moscheles Concerte gab, die außerordentlich besucht wurden u. nach dem Eintrittspreise Ducatenconcerte genannt wurden. Man hat von ihm viele Compositionen für die Violine, unter denen sich bes. seine Concerte u. Variationen auszeichnen. *(Ap.)*

Mazangaye, Stadt auf der NW.-Küste von Madagascar, an der Bai Narenda; Hafen u. Handel; 30,000 Ew.

Mazéas, 1) (Guillaume), geb. 1712 zu Vannes, Domherr das., st. 1776. Er beschäftigte sich mit mehreren Zweigen der Naturwissenschaften, namentlich mit der Elektricität der Luft u. mit Geologie; schr.: Ueber Minorca u. den Hafen von Mahon, Par. 1756; Pharmacopée des pauvres, ebd. 1758. Großen industriellen Nutzen stiftete er durch seine Untersuchungen der Rothfärberei in Ostindien u. deren Verbesserung in Frankreich. **2)** (Jean Mathurin), Bruder des Vor., geb. 1716 zu Landernau, Prof. der Philosophie u. Mathematik zu Paris, verlor beim Ausbruch der Revolution Alles, u. flüchtete nach Pontoise; später erhielt er eine Pension u. st. 1801. Er schr.: Elémens d'arithmétique, d'algèbre et de géometrie, Par. 1758; Institutiones philosophicae, ebd. 1777, 3 Bde. *(Zr.)*

Mazocha, Abgrund, s. u. Erdfall (in den Suppl.).

Mazolin (Sylv.), so v. w. Prieras.

Digitized by Google

Mazonit, ein Mineral von Middletown in N.Amerika, von welchem man nur weiß, daß es 33,₂₀ Kieselerde, 29,₀₀ Thonerde, 25,₀₀ Eisenoxydul, 6,₀₀ Manganoxydul, 0,₂₄ Talkerde, 5,₀₀ Wasser enthält.

Mazovien, so v. w. Masovien.

Mazze, in Constantinopel 20 Stück bei zu zählenden Gütern.

***Mazzini** (Giuseppe), geb. 1808 zu Genua, wo sein Vater Prof. der Medicin war; nach Beendigung der Studien der schönen Wissenschaften, gab er zu Genua den Indicatore Genovese, ein literar. Journal von polit. liberaler Färbung, heraus, u. als dasselbe bald unterdrückt worden war, setzte er es in Livorno als Indicatore Livornese fort; aber auch hier wurde es 1829 unterdrückt. In Folge der Julirevolution 1830 schrieb er einige Broschüren für die Sache der Freiheit, welche ihm eine halbjähr. Haft in der Feste Savona brachten. Darauf ging er nach Marseille, wo sich die Flüchtlinge aus andern Staaten um ihn sammelten u. er die Giovine Italia gründete, welche die republikan. Grundsätze predigte u. zur Stiftung des Jungen Europa (s. d. in den Suppl.) aufforderte. Aus Frankreich verwiesen ging M. in die Schweiz u. hier trat er an die Spitze des Jungen Italiens, welches Italien zu Einem u. unabhängigen Staate mit republikan. Form machen wollte, u. veranlaßte 1833 den verunglückten Savoyerzug (s. u. Savoyen). Deshalb u. weil ihm gleichzeitig Schuld gegeben wurde, daß er dem Vehmgerichte präsidirt hätte, welches 1833 2 Italiener hatte ermorden lassen, wurde er auch aus der Schweiz verwiesen. M. lebte nun unter angenommenen Namen in Paris u. a. Orten u. begab sich 1842 nach London, wo er seine Zeitschrift als Il Apostolo popolare fortsetzte u. mit den italien. Unzufriedenen in lebhafter Correspondenz stand, welche aber die engl. Regierung beaufsichtigen ließ u. daher die italien. Regierungen von manchen Plänen M.s unterrichten konnte, z. B. von dem der Bandieras. Als Papst Pius IX. mit seinen Reformen im Kirchenstaat vorging, richtete M. das Sendschreiben vom 8. Sept. 1847 an den Papst, worin er denselben aufforderte, sich an die Spitze Italiens zu stellen u. von da aus der Schöpfer einer neuen religiösen u. polit. Civilisation Europas zu werden. Der Papst aber verwahrte sich dagegen in der Allocution vom 17. Dec. d. J. Nachdem der Aufstand in der Lombardei 1848 ausgebrochen war, ging M. nach Mailand, wo er die Zeitung Italia del popolo herausgab u. Präsident der Nationalassociation wurde, u. für die republikan. Ideen unermüdlich wirkte. Aber hier mußte er schon erfahren, daß für die Republik in Italien kein rechter Boden war; denn bei dem piemontes. Heere fanden seine Ideen kein günstiges Gehör, theils traten ihm andre Liberale entgegen, wie u. A. Gioberti. Er verließ nach dem Siege der Oestreicher Italien u. wirkte von der Schweiz u. Paris aus in aufregender Weise auf Italien fort. Im März 1849 ging er nach Rom, wo er, obgleich kein Römer, in die Constituente u. daselbst am 29. März mit Saffi u. Armellini in das Triumvirat der röm. Republik gewählt wurde (s. u. Kirchenstaat ₅₅ ff. in den Suppl.). Als die Franzosen am 2. Juli d. J. Rom besetzten, entfloh M. mit engl. Passe u. ging in die Schweiz, u. auch hier bald ausgewiesen, nach London, wo er fortfuhr für seine Pläne zu wirken. Unter dem 21. Nov. 1850 erließ er mit J. Pistori, A. Saffi, A. Saliceti, M. Montecchi u. C. Agostini (welche 6 Personen sich das italien. Nationalcomité nennen) ein Schreiben an die franz. Nationalversammlung, worin nochmals gegen die Vernichtung der röm. Republik protestirt u. die franz. Nationalversammlung aufgefordert wurde, mittelst des allgemeinen Stimmrechts die Italiener über die Regierungsform, welche das Nationalcomité hergestellt haben will, zu befragen. Hier betrieb er auch die Anleihe **(Mazzinische Anleihe),** welche zur Ausführung seiner längst gehegten Idee, der Einheit Italiens unter republikan. Form u. der Fortpflanzung dieser Staatsform auf das übrige Europa, die Mittel gewähren soll. M.s Schriften sind nicht sowohl von Giuseppe, sondern von seinem Vetter Andrea M., nämlich: De l'Italie dans ses rapports avec la liberté et la civilisation moderne, Lpz. 1847, 2 Bde.; Prose politiche, Flor. 1848; Lettera intorno agli affari di Roma; Ricordi dei fratelli Bandiera; L'Italie, l'Autriche et le Pape; Cenni e documenti intorno all' insurrezione lombarda e alla guerra regia del 1848; I sistemi e la democrazia; Ricordi ai giovani; Dal Papa al Concilio; Il papa nel seculo XIX.; Il pappagallo romano; Del sentimento nazionale in Italia; Pio IX. Lettera al clero Italiano etc. *(Lb.)*

Mazzola (Franc.), so v. w. Mazzuoli.

M' Culloches Destillationsapparat, s. u. Destillation₃ (in den Suppl.).

Mebsuta, ein mit ε bezeichneter Fixstern 3. Größe am linken Knie des Castor in den Zwillingen.

Méchain (Pierre François André), geb. 1744 zu Laon, erlernte die Architektur, aber da er, bald in Armuth gerathen, einen astronom. Quadranten an Lalande verkaufte, so gewann ihn dieser für die Astronomie, u. M. wurde 1772 Astronomhydrograph beim Marinedepot in Versailles, als welcher er Veranlassung zur Ausführung neuer Seekarten von den franz. Küsten gab, sich auch selbst mit Entwerfung guter Land- u. Seekarten beschäftigte. 1781 bis 1799 entdeckte er 11 neue Kometen u. beobachtete u. berechnete ihre Bahnen. 1784 nahm er an der von der engl. Regierung veranstalteten trigonometr. Verbindung der Sternwarten Greenwich u. Paris als franz. Com-

Digitized by Google

Commissär Antheil, bethätigte sich dann an der vom Herzoge von Ayen unternommenen Entwerfung zweier großen militär. Karten von Deutschland u. Oberitalien, erhielt 1786 von der Pariser Akademie den Auftrag, die Connaissance des Temps zu besorgen, u. 1792 bei der großen franz. Gradmessung von Dünkirchen bis Barcelona die Leitung des südl. Theils derselben in den Pyrenäen u. in Spanien. Nach Paris zurückgekehrt, stellte er seit 1798 Versuche über das unveränderliche u. einfache Pendel von Platina an, ging im Mai 1803 wieder nach Barcelona, um die Messungen bis zu den balear. Inseln auszudehnen, st. jedoch am 12. Sept. 1804 zu Castillo de la Plana (nahe bei Valencia). Außer seinen Arbeiten bei der franz. Gradmessung, deren Resultate in Delambres Base du système métrique etc. sich befinden, schr. er noch: Description de la sphère armillaire etc., Par. 1791. *(Jn.)*

Mechanische Hüte, s. u. Hut 11.

Mechanische Linie, bei den griech. Geometern eine jede krumme Linie (Curve), welche sich nicht mittels Lineal u. Zirkel construiren läßt.

Mechanische Perspective, die Kunst, ohne Befolgung geometr. Regeln der Perspective (s. d.), blos mittels gewisser Apparate u. Maschinen (die Glastafel mit der Diopter, das Gitternetz, die Camera obscura u. C. lucida, das Daguerreotyp), perspectivische Zeichnungen von Gegenständen leicht u. genau zu entwerfen.

Mechlorsäure (Mechloïnsäure), s. u. Opium 22 (im Hptw.).

†**Mecklenburg,** Großherzogthümer in NDeutschland. I. **(Geneal. u. Statist.). A) Mecklenburg-Schwerin.** 1 Großherzog: Friedrich Franz, geb. den 28. Febr. 1823, succedirte seinem Vater, Paul Friedrich, am 7. März 1842; seit 3. Nov. 1849 vermählt mit Großherzogin Auguste, geb. Prinzessin von Reuß-Schleiz; Erbgroßherzog Friedrich Franz Paul Nicolaus Ernst Heinrich, geb. den 19. März 1851. 2 Flächengehalt: 228 QM.; Bevölkerung (Zählung vom 18. Nov. 1851): 543,328 Seelen; der Religion u. Confession nach (mit Ausnahme von 185 Reformirten, 435 Katholiken, 3333 Juden) Lutheraner. Verfassung: Das von der constituirenden Versammlung von 1848/49 berathene u. angenommene, sowie von dem Großherzog von M.-Schwerin, unter Protest der strelitzer Regierung, der Agnaten des Hauses u. der Ritterschaft des Landes sanctionirte u. am 23. Aug. 1849 beschworene Staatsgrundgesetz ist durch Schiedsspruch vom 11. Sept. 1850 (s. unt. 44) wieder aufgehoben u. die alte landständ. Verfassung von Neuem in Kraft gesetzt worden; doch ist eine Veränderung in der Landesvertretung, wodurch eine Reihe anderer Modificationen in der Verfassung bedingt sein werden, von der Regierung angebahnt. 3 Finanzen: nach Budget von 18 50/51 Gesammteinnahme: 3,142,268 Thlr.; Gesammtausgabe: 3,579,348 Thlr.; dazu noch außerordentl. Zuschußerforderniß von 401,974 Thlr. Schuld (an allgem. Landesschulden, privaten Schulden der Reluitionskasse u. private Schuld der landständ. Kasse) 10,882,568 Thlr. Durch Verordnung vom 12. Jan. 1848 ist der Landesmünzfuß der 14Thalerfuß, 1 Thlr. zu 48 Schillingen à 12 Pfennigen. Als Scheidemünzen bestehen 4Schillingsstücke u. 1Schillingsstücke in Silber, Dreilinge in Kupfer, früher auch 2- u. 1Pfennigstücke. 4 Militär: Bis auf weitere Bestimmung besteht das Contingent zur Zeit aus 1½ Proc. der Bevölkerung von 1847; 1 Gardegrenadierbat. (577 M.), 2 Linien- (à 545 M.), 1 leichtes Bat. (428 M.) u. 3 Bat. Landwehr (im Frieden à 28 M., im Krieg 932); 1 Dragonerregt. zu 4 Schwadr. 505 M., Landwehrreiter (im Frieden 15 M., im Krieg 312 M.); Artillerie (2 Batterien) 255 M., 16 Geschütze; Pionniere 41. Sonach im Friedensfuß Gesammtzahl 3004 M., im Kriegsfuß dagegen 7860 M. Seit 1845 ist der preuß. Waffenrock eingeführt, u. seit August 1848 ist in Folge des schleswigschen Feldzuges ein Militärverdienstkreuz gestiftet worden. 5 Seerhederei: 314 Schiffe mit 97,600 Tons Tragfähigkeit (Rostock 264, Wismar 50 Seeschiffe); außerdem 3 Dampfschiffe, 51 Küstenfahrzeuge. Einfuhr 3 Mill. Thlr., Ausfuhr 3,400,000 Thlr. Eisenbahnen (seit 1850 völlig vollendet) im Ganzen 30½ M., wovon 11¼ M. nicht Staatsbahn; die berlin-hamburger Bahn führt durch das Land über Ludwigslust, Hagenow, Boitzenburg; von Hagenow Zweigbahn über Schwerin nach Wismar u. Rostock. Telegraphisch verbunden ist M. mit Hamburg u. Berlin längs der hamburg-berliner Bahn. Handels- u. Schifffahrtsverträge hat M. in dem letzten Jahrzehend abgeschlossen mit Großbritannien 1844, mit Dänemark 1845, mit Oestreich 1846, mit Schweden 1846; Postverträge mit Großbritannien 1847, mit Preußen 1847, mit Dänemark 1851. Seit 1. Jan. 1851 ist M. dem östreich.-preuß. Postverein beigetreten. **B) Mecklenburg-Strelitz.** 6 Großherzog Georg, geb. den 12. Aug. 1779, succedirte seinem Vater, Großherzog Karl, den 6. Nov. 1816; seit 1817 vermählt mit Großherzogin Marie, geb. Prinzessin von Hessen-Kassel; Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm, geb. den 17. Oct. 1819. Flächengehalt: 36,1 QM. Einwohner: 96,700, wovon auf das Fürstenthum Ratzeburg ca. 16,000 kommen. Verfassung, Münzwesen, Handels- u. Postverträge s. oben Mecklenburg-Schwerin. Militär: 718 M. Infanterie. Ein neues Militärdienstkreuz (Statut vom 1. Juli 1846) ist bestimmt, längere Dienstleistungen bei dem Militär zu ehren, u. besteht für Offiziere u. Militärbeamte von Of-

Digitized by Google

Offiziersrang aus einem goldnen Kreuze, auf dessen Schild der Namenszug des Großherzogs auf einer Seite, die Zahl XXV (25 Dienstjahre) auf der andern sich befindet; vom Feldwebel abwärts in 3 Klassen, Kreuz von Silber, Kreuz von Bronze mit silbernem Schilde, Kreuz von Bronze. Band carmoisinroth, blau u. gelb eingefaßt; 3. Klasse nach 12=, 2. Klasse nach 18=, 1. Klasse nach 25jähriger activer Dienstzeit verliehen. Staatsausgabe 400,000 Thlr. Staatsschuld i. J. 1848 nahe an 1,680,000 Thlr., seitdem auf ca. 2 Mill. angelaufen. Einfuhr 800,000 Thlr., Ausfuhr 900,000 Thlr. II. **(Geschichte der beiden Großherzogthümer). A) Bis zum J. 1848.** [1]M. hatte sich am längsten unter allen deutschen Ländern den Charakter eines in bloße Familien= u. Localgerechtsame zerfallenden Feudalstaates zu erhalten gewußt. Die Verfassung führte die in früheren Jahrhunderten abgeschlossenen Ständeunterschiede u. bes. das Institut der Feudalstände fort; der Landtag bestand aus der Ritterschaft u. den Bürgermeistern der hierzu bes. berechtigten Städte u. war so, seine Thätigkeit nur auf die nächsten Sonderinteressen richtend, den noch so wohl gemeinten Bestrebungen der Regierungen für zeitgemäßen Fortschritt stets mehr hinderlich als förderlich. Erst die neueste Zeit war bestimmt, eine Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse wenigstens versuchen zu lassen. [2]Der Anstoß hierzu ging aus einem, von der Aristokratie selbst hervorgerufenen Streit zwischen den adligen u. bürgerl. Rittergutsbesitzern über eine im Ganzen nur untergeordnete Frage hervor. Die adlige Ritterschaft hatte nämlich gegenüber den bürgerl. Rittergutsbesitzern für sich allein das Recht beansprucht, neue Mitglieder in die Ritterschaft aufzunehmen, die sogen. Klosterpfründen ausschließlich zu besetzen, die Candidaten zu den Landrathsstellen vorzuschlagen u. den engeren ständ. Ausschuß (ein aus 2 Landräthen, 3 ritterschaftl. u. 4 städt. Abgeordneten zusammengesetztes, die gesammte Ritter= u. Landschaft entsprechenden Falls vertretendes Collegium) zu bilden. Die bürgerl. Rittergutsbesitzer waren bereits seit 1838 hiergegen aufgetreten; doch ohne Erfolg. Auch eine, im März 1842 niedergesetzte gemischte Commission hatte keine Einigung herbeiführen können. Die Regierung, zum Einschreiten veranlaßt, schützte den Adel durch mehrfache Rescripte in dem einstweiligen Besitze der beanspruchten Rechte, wie dies ein längerer Besitzstand zu geben schien, vermochte denselben aber zuletzt, wenigstens auf die ausschließl. Wählbarkeit in den engeren Ausschuß zu verzichten. Dies war ein Resultat des Landtags von 1843 gewesen. [3]Doch war hierdurch nun einmal eine Bewegung in das polit. Leben des Landes gekommen, welche immer stärker hervortrat u. sich immer weiteren Kreisen, namentlich der Bürgerschaft einzelner Städte, mittheilte, so daß von da an die Bildung einer liberalen Partei, so wie die wiederholte Kundgebung polit. Aufregung datiren, wie solche bis dahin im Lande unerhört gewesen war. [10]Der am 14. Nov. 1844 in Malchin eröffnete Landtag verhalf den bürgerl. Rittergutsbesitzern, obgleich sie sich zahlreicher als früher eingefunden hatten u. ihre Rechte auf das Lebhafteste geltend machten, noch immer zu keinem Siege; sie vermochten bei den Wahlen für den engeren Ausschuß kein Uebergewicht zu erhalten. Doch hatte der maßlose Charakter der Verhandlungen, neben den Uebergriffen des Directoriums, die Stände selbst zuletzt zu dem Beschlusse gebracht, den engeren Ausschuß mit der Abfassung einer, schon seit 1714 verlangten Landtagsordnung zu beauftragen. Am 13. Dec. d. J. wurde die Versammlung geschlossen. [11]Außer den gewöhnl. Steuerbewilligungen hatte sich der Landtag mit Eisenbahn= u. Chausseebauangelegenheiten beschäftigt u. einen Antrag auf einen Handelsvertrag mit Schweden u. Norwegen zu Stande gebracht; auch war auf demselben ein Antrag auf Aufhebung der Lotterie u. der Spielbank zu Dobberan gestellt worden. 1844 war auch zwischen beiden Großherzogthümern M. ein Handels= u. Schifffahrtsvertrag mit Großbritannien unter dem 10. Mai abgeschlossen worden, der bis zum 1. Jan. 1848 gegen 6monatl. Kündigung laufen u. wenn diese dann nicht erfolgt sei, stillschweigend um neue 10 Jahre, dann unter 1jähr. Kündigung, verlängert bleiben sollte; die Ratificationen hierüber waren am 10. Aug. zu Dobberan ausgewechselt worden. [12]Die Niederlage auf dem Landtage von 1844 hatte die bürgerl. Rittergutsbesitzer nur zu neuen Anstrengungen für den nächsten Landtag angefeuert, auf welchem man folgende Forderungen stellen wollte: Abstellung der veralteten Eröffnung der Landtage im freien Felde u. ihre Verlegung in eine größere Stadt; Durchsicht des Staatsgrundgesetzes zur Entfernung seiner veralteten Bestimmungen; die ständ. Verwendung für die von der Regierung verweigerte gerichtl. Entscheidung bei Verfassungsverletzungen; Aufhebung der Censur u. Einführung des zugesagten Preßgesetzes; Verbesserung der Landschulen u. Errichtung eines Schullehrerseminars; die Einführung einer besseren Gerichtsordnung als wenigstens Annäherung zum öffentlich=mündl. Verfahren; Emancipation der Juden; Durchsicht der Armen= u. Heimathsgesetze; Aufhebung der Mahl= u. Schlachtsteuer; unbeschränkte Freiheit des Petitionsrechtes an die Ständeversammlung, bundesmäßige Schritte gegen die Einverleibung Schleswig-Holsteins in die dän. Monarchie ꝛc. [13]So weit hatten sich demnach die liberalen Ideen der Zeit auch bereits in M. geltend gemacht, u. selbst in kleineren Städten war von den Vertretern der Bürgerschaft den Bürgermeistern, als ihren

ihren ständischen Vertretern, der Wunsch mitgetheilt worden, daß jene Anträge der bürgerl. Rittergutsbesitzer unterstützt, daß ferner für Einführung einer wahren Volksvertretung gestimmt, daß der Widerspruch der Bürgermeister gegen die Einführung zeitgemäßer Städteordnungen zurückgenommen werden möchte ꝛc. Die so in mehrern Kreisen der Bewohnerschaft sich kundgebende Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen fand neue Nahrung durch einen großherzogl. Erlaß vom 24. Oct. 1845, wonach das Verfahren der bürgerl. Rittergutsbesitzer, einzelnen Genossen eine Vollmacht zur Geltendmachung ihrer gemeinsamen Rechtsansprüche gegen die Adelspartei auszustellen, als eine verbotene polit. Verbindung bezeichnet u. jene Vollmacht für null u. nichtig erklärt wurde. Die bürgerl. Ritterschaft legte hiergegen, u. zwar in den ungemessensten Ausdrücken, Verwahrung ein u. forderten geradezu Zurücknahme jenes Erlasses; die Regierung antwortete unter dem 2. Nov. in milder Weise, jedoch abschläglich. [16]Am 12. Nov. wurde der Landtag auf dem Judenberge bei Sternberg eröffnet, u. hier errang die bürgerl. Ritterschaft, unterstützt von den Bürgerabgeordneten der kleinen Städte, von vornherein einen Sieg über die adlige, indem sie die Wahl ihres Candidaten für das Amt eines Secretärs, der zugleich Präsident des Landtags ist, durchsetzte, so daß zum ersten Male ein Nichtadliger, Bürgermeister Langfeldt aus Güstrow, diese Stelle bekleidete, u. auch bei den Ausschußwahlen fast ohne Ausnahme in der Majorität blieb. So waren die auf diesem Landtage bes. heftigen Ausbrüche der Parteileidenschaft wohl erklärlich, die selbst dadurch nicht gemildert wurde, daß der Adel auf alle seine bisher geltend gemachten Vorrechte Verzicht leistete. [17]Die Regierungsvorlagen betrafen außer den gewöhnlichen Steuerbewilligungen bes. einen Reformvorschlag rücksichtlich des Steuer- u. Zollwesens, einzelne Verordnungen zur Vereinfachung der Civiljustizpflege u. einige weitere Maßregeln zur Beförderung von Eisenbahnanlagen. Die Bewilligung der Expropriation zu einer Eisenbahn von Schwerin nach Lübeck ward als für jetzt unstatthaft, da die mecklenburg. Eisenbahnen selbst, wie die neuen Handels- u. Zollverhältnisse sich erst weiter entwickelt haben müßten, von den Ständen versagt. Hinsichtlich des Erlasses vom 24. Oct. (s. ob. 16) wurde unter dem Widerspruche des Adels beschlossen, eine Beschwerde an den Großherzog zu richten; der Antrag dagegen, das drückende Loos der Bauern durch erweiterte Ausdehnung der Freizügigkeit zu mildern, wurde zurückgewiesen; beschlossen wurde endlich, daß die Protocolle über die Ständeverhandlungen künftig gedruckt u. jedem Landtagsmitglied käuflich überlassen werden sollten. Der Schluß der Ständeversammlung fand am 16. Dec. Statt. [18]Zu den im Laufe des Jahres erlassenen Gesetzen gehörte bes. ein neues Recrutirungsgesetz vom 7. Jan., wodurch namentlich der active Dienst verlängert ward, u. ein Expropriationsgesetz vom 29. März zum Zweck der Eisenbahnbauten. Unter dem 25. Nov. schloß M.-Schwerin einen Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit Dänemark, zunächst auf 10 Jahre. [19]Ein besonders hervortretendes Beispiel von Aeußerung der herrschenden Aufregung kam in Neukalden vor, wo der unbeliebte Bürgermeister, da die wider ihn erhobenen Klagen nichts gefruchtet hatten, von einer Anzahl Bürger ergriffen u. über die preuß. Grenze deportirt wurde; indeß ließ die Regierung den Vertriebenen am 27. Juni durch Militärgewalt wieder zurückführen u. eine Untersuchung einleiten, deren Resultat 2 Jahre nachher zahlreiche harte Strafurtheile waren. Um anderer Veranlassung willen fanden im Anfang des Jahres 1846 ebenfalls unruhige Auftritte zu Neu-Bukow Statt, wo ein wegen ihres Predigens zuletzt detinirtes Mädchen von ihren zahlreichen Anhängern mit Gewalt befreit wurde. [20]Auf dem Landtage 1846, am 11. Nov. in Malchin eröffnet, stellte sich das Uebergewicht der bürgerl. Ritterschaft wieder heraus; dieselbe siegte selbst bei den Wahlen der adligen Landräthe vollständig, indem wohl Adlige, aber keine vom eingebornen Adel hierzu erwählt wurden. Die Regierungsvorlagen bezogen sich vorzugsweise auf Aufhebung der Stempel- u. Collateralsteuern, auf weitere Berathung über die Reform des Steuer- u. Zollwesens, über Maßregeln zur Verbesserung des Münzwesens, bes. durch Zulassung der nach dem 14Thalerfuße ausgeprägten Münzen; außerdem wurde u. a. der Entwurf einer Verordnung wegen strengerer Feier der Sonn- u. Festtage von der Regierung vorgelegt. Die bedeutendste Differenz zwischen Regierung u. Ständen trat hinsichtlich der beabsichtigten Steuer- u. Zollreform hervor; die Ritterschaft beharrte bei der Erklärung, auf den proponirten Grenzzoll in Verbindung mit einer Branntweinmaischsteuer nicht eingehen, vielmehr nur auf dem Wege eines durchaus directen Steuersystems zur Aufhebung der allseitig als unzweckmäßig anerkannten bisherigen Zölle u. indirecten städtischen Steuern die Hand bieten zu wollen. Ueberhaupt aber bot dieser Landtag die Merkwürdigkeit, daß bis auf die ordinäre Contribution alle Regierungsvorschläge theils gänzlich abgelehnt, theils vertagt wurden. Der Schluß des Landtags erfolgte am 22. Dec.; seine Verhandlungen wurden im nächsten Jahre zum ersten Male, wenn auch in sehr beschränkter Weise, veröffentlicht. [21]Ein strelitzer Statut vom 1. Juli d. J. bestimmte die Stiftung eines Militärdienstkreuzes (s. ob. 4). Unter dem 9. Nov. erschien für Schwerin eine Verfügung, wonach die

Digitized by Google

die jährliche Schutzgeldzahlung von Seiten der Juden von Johannis 1847 an aufhören, dieselben aber in Folge dessen verbunden sein sollten, die Kosten des Landesrabbinats u. eines zu errichtenden jüd. Schullehrerseminars nun aus eignen Mitteln aufzubringen. Handels- u. Schifffahrtsverträge hatte Schwerin unter dem 24. Oct. mit Oestreich, unter dem 11. Oct. mit Schweden geschlossen. **Der Landtag d. J. 1847** ward am 16. Nov. in Sternberg eröffnet. Auch diesmal waren die bürgerl. Rittergutsbesitzer bei allen Wahlen in der Majorität. Die Vorlagen der Regierung gingen auf weitere Berathung zur Verbesserung des Münzfußes, Revision der ritterschaftl. Hypothekenordnung u. auf Vorschläge zu Maßregeln, welche die Sicherung der Vollendung der Eisenbahnanlagen zur Verbindung der Seestädte u. der Stadt Güstrow mit der Berlin-Hamburger Bahn zum Zweck hatten. Die Stände erklärten sich für Einführung des preuß. Münzfußes. Bei der ersten Verhandlung über die mecklenburg. Eisenbahnen, betreffs der zu leistenden Landeshülfe, erfolgte jedoch eine abschlägliche Antwort. Die Steuerfrage wurde abermals zu keinem Abschluß gebracht. Die Regierungsvorschläge hinsichtlich der Verbesserung der Lage der Juden fanden im Ganzen Genehmigung, indem die Erwerbung städtischer Grundstücke, das Wahlrecht bei der Gemeindevertretung, die Zulassung zu akadem. Lehrerstellen u. zu Anwaltschaften für die Juden bewilligt wurden; der Antrag auf Gestattung von Heirathen zwischen Juden u. Christen wurde dagegen abgelehnt. Ein anderer Antrag auf Abschaffung der altherkömml. Landtagseröffnung wurde zum Beschluß erhoben. **Von besonderer Bedeutung war aber der von dem Gutsbesitzer Pogge eingebrachte Antrag auf Abänderung der Vertretung u. Durchführung einer constitutionellen Repräsentation; auf dem Landtag zwar ignorirt, warf dieser Antrag doch eine gewaltige Aufregung in das Volk; der Magistrat von Schwerin schritt mit einem Protest gegen die Beseitigung des Antrags vor; Petitionen aus allen Theilen des Landes folgten, u. die Sache der bürgerlich-ritterl. Opposition war hiermit Sache des ganzen Landes geworden. Am 22. Dec. wurde der Landtag geschlossen; der Landtagsabschied sprach bes. lebhaftes Bedauern über den, dem Lande sicher verderbl. Beschluß der Stände hinsichtlich der Eisenbahnen aus. Der allgemeine Nothstand des Jahres hatte auch in M. kräftige Hülfsmaßregeln ergreifen lassen, namentlich eine Aufhebung der Mahlsteuer für die Armen u. freiwillige Lieferung von Getreide zu geminderten Preise von Seiten der Ritterschaft an die Städte. Ein Gesetz regelte das Auswanderungswesen. Postverträge waren von M. mit Preußen u. Großbritannien abgeschlossen worden. Die Aufhebung der Judenschutzgelder wurde auch für Strelitz verordnet; die bisher militärfreien Juden sollten dort auch nun zur Erfüllung der Militärpflicht herangezogen werden. Eine landesherrl. Verordnung vom 12. Jan. 1848 machte endlich auch die gesetzl. Bestimmungen wegen Einführung des 14Thalerfußes bekannt.

B) Seit dem März 1848. **Die Bewegung, die sich aus SDeutschland nach dem Norden fortpflanzte, ergriff auch M. sehr bald allgemein; allerdings waren aber für jetzt nur die Städte die Träger der neuen Ideen, während dieselben im eigentlichen Volke nur sehr geringen Anhalt hatten. Petitionen von den bedeutendsten Städten her trugen dem Großherzog von Schwerin die Wünsche des Landes vor; voran stand das Verlangen der Einberufung eines außerordentl. Landtags zur Berathung einer Verfassungsreform u. der Herstellung einer allgem. Volksvertretung. Die der schwerin. Deputation am 11. März hierauf ertheilte Antwort des Großherzogs lautete dahin, daß jenes Verlangen sich nicht so schnell u. namentlich nicht ohne Mitwirkung des Großherzogs von Strelitz erfüllen lasse. Ebenso war sein Tags darauf einer Deputation von Rostock gegebener Bescheid theils ausweichend, theils geradezu abschläglich.** **Hierdurch vergrößerte sich die Aufregung bedeutend. In Schwerin, Rostock, Wittenburg fanden tumultuarische Auftritte Statt. In Wismar bildete sich gegen die ausdrücklich ausgesprochene Ansicht des Großherzogs durch Raths- u. Bürgerbeschluß bereits am 11. März eine Bürgergarde, u. andere Städte folgten hierin nach. Namentlich tiefen Eindruck machte eine Regierungsproclamation vom 14., worin die Absendung von Deputationen an den Großherzog geradezu verboten war. Hierdurch ward der damals vielbesprochene Offne Brief der M.-Schweriner an ihren Großherzog veranlaßt. Die Rücknahme des Verbots erfolgte auch bald u. durch Proclamation vom 18. März ward die beschlossene Einberufung eines außerordentl. Landtags für den Monat Mai verkündigt. An demselben Tage wurde die Censur aufgehoben. Auf die von da an immer zahlreicher aus dem Lande eingehenden, nun die allgemeinen Wünsche der Zeit aussprechenden Petitionen erfolgte eine umfassendere Proclamation vom 23. März, welche Volksvertretung bei dem Bundestage, Reform der Landesvertretung, Vereinigungsrecht, Volksbewaffnung, Umgestaltung der Justizpflege zusagte. Am 1. April fand in Wismar ein bedeutender Aufstand Statt, der vom Proletariat erregt war u. das energische Einschreiten der Bürgerwehr nöthig machte.** **Das für den Krieg gegen Dänemark bestimmte Militär, Cavallerie u. 2 Bat. Infanterie, ging am 6. u. 15. April nach Holstein ab. Zur Deckung der Häfen wurde Ge-**

Digitized by Google

Geschütz beordert, der Hafen von Wismar im Mai förmlich befestigt. Die Wahlen für die Nationalversammlung wurden auf indirectem Wege vollzogen. Inzwischen hatten sich nach dem Vorangange von Güstrow in den bedeutenderen Städten sogen. Reformvereine für Sicherung der Errungenschaften u. für eine allgem. Berathung der Verfassungsreform gebildet, die dann einen wesentl. Einfluß auf die öffentl. Zustände ausübten. [29]Am 26. April eröffnete der Großherzog persönlich den außerordentl. Landtag in der Domkirche zu Schwerin. Zunächst beschäftigte sich derselbe mit Berathung des vom Siebzehnerausschuß in Frankfurt ausgegangenen Entwurfs zu einer allgem. Volksbewaffnung, mit Münzangelegenheiten u. Maßregeln zur Beruhigung des aufs Höchste aufgeregten Tagelöhnerstandes; hinsichtlich der Verfassungsfrage entschied er sich zunächst dafür, daß, bevor man in eine Aufhebung der gegenwärtigen Verfassung willige, man der künftigen Versammlung der aus den Volkswahlen hervorgehenden Repräsentanten durch Revers der Landesherren als Minimum diejenigen Rechte reserviren lassen müsse, welche die dermaligen Stände besäßen. Hinsichtlich des Wahlmodus ward mit 136 gegen 16 Stimmen für directe Wahlen u. mit 79 gegen 76 Stimmen für Nichtcensus gestimmt, ein dem Landtage selbst wohl höchst unerwartetes Resultat. Die Regierung wies auch diesen Beschluß zurück, worauf die Landschaft (Städte) bei der ihr gestellten Alternative sich für indirecte Wahl ohne Census erklärte, während die Ritterschaft bei dem directen Wahlmodus verharrte. Erst später gab der gesammte Landtag seine Erklärung für indirecte Wahlen ab, dem Ermessen der Regierung es anheimstellend, ob dieselben mit od. ohne Census stattfinden sollten. Rücksichtlich der zwischen beiden Landestheilen bestehenden Union einigte man sich dahin, daß über deren Beibehaltung od. Aufhebung die künftige Ständeversammlung entscheiden solle. Betreffs der exceptionellen Lage der Seestädte wurde beschlossen, daß bis zur Vollendung der neuen Verfassung der Statusquo erhalten bleiben solle. Am 16. Mai ward der Landtag geschlossen. Tags vorher war von beiden Landesherrn der erwähnte Revers, jedoch in ganz allgemein lautender Fassung, ausgestellt worden. Die beiden Landtagsabschiede vom 17. Mai enthielten hinsichtlich des Wahlmodus die Entscheidung der Regierung, daß nach Kopfzahl indirect ohne Census gewählt werden solle; eine Vertretung der Interessen war vorläufig nicht beliebt. [30]Eine sehr bedenkliche Erscheinung bildete im Mai die bes. in der Gegend von Waren entstandene Erhebung der Tagelöhner, welche, eine Bande von nahezu 2000 Köpfen bildend, namentlich den Gutsbesitzern offen den Krieg erklärt hatten, das Schloß Torgelow niederbrannten, viele Gutsbesitzer brandschatzten u. somit die Absendung einer militär. Macht nöthig machten, durch welche im Juni der Haufen zerstreut u. die Rädelsführer zur Haft gebracht wurden. Uebrigens ward in Zusammenhang hiermit eine eigne Commission zur Untersuchung der Beschwerden der Gutsinsassen gegen die Gutsherren niedergesetzt. In den Städten richtete sich die Bewegung zunächst auf örtliche Mißstände, äußerte sich da ebenfalls in oft groben Excessen u. hatte theilweis die Beseitigung der mißliebigen Personen zur Folge. [31]Den allgemeinen Landesangelegenheiten wandte sich dieselbe eigentlich erst nach Publication des Wahlgesetzes (15. Juli) zu, worauf die bis dahin einige Reformpartei sich schon bald, hauptsächlich in Folge eines am 21. u. 22. Juli in Güstrow abgehaltenen Reformtages, in 2 Lager schied, deren Losungsworte der constituirende od. der vereinbarende Charakter der künftigen Ständeversammlung wurde. Hiernach bildeten sich eine sogen. demokrat. u. eine constitutionelle Partei, jede in verschiedenen Vereinen wirkend; den letzteren wandte sich bald die adlig-ritterschaftl. Partei zu u. gab ihr durch ihr Uebergewicht in Kurzem einen strengconservativen Charakter. Erstere verfolgte als nächstes Ziel ihrer Wirksamkeit die Entlassung der Minister u. Räthe, die ihrer Beharrlichkeit zuletzt auch weichen mußten. [32]In Strelitz fanden vom 7. Sept. an so heftige Unruhen Statt, daß preuß. Militär zu deren Beschwichtigung herbeigerufen werden mußte; durch Decret vom 9. Sept. wurde die Entlassung des Ministers v. Dewitz u. des Regierungsrathes v. Bassewitz u. die Berufung des Justizrathes Buchka in die Regierung verkündet; Letzterem wurde später noch v. Bernstorff beigesellt. In Schwerin gelang es durch Androhung einer Massendeputation (12. Sept.), die Amtsniederlegung des Ministers v. Levetzow u. des Regierungsrathes v. Oertzen durchzusetzen; nur Ministerpräsident v. Lützow blieb im Amte u. es wurden demselben als verantwortl. großherzogl. Commissäre für die Verfassungsangelegenheit Kippe, Stever u. Landsyndicus Groth beigegeben. Die Abgeordnetenkammer ward hierauf auf den 31. Oct. einberufen. Nachdem das mit Strelitz durch Personalunion verbundene Fürstenthum Ratzeburg zufolge Antrags der strelitz. Regierung zur gleichmäßigen Vertretung mit dem übrigen Lande gelangt, bestanden nun die mecklenburg. Lande aus 103 Wahlkreisen (Schwerin 85, Strelitz 18), deren jeder einen Abgeordneten zu wählen hatte. Die demokrat. Partei hatte ein entschiedenes Uebergewicht bei den Wahlen erlangt. [33]Die Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung fand in der Domkirche zu Schwerin durch den Großherzog persönlich Statt. Die Regierungsvorlagen bestanden in dem Entwurf eines

Digitized by Google

eines Staatsgrundgesetzes, der auf dem außerordentl. Landtage berathenen provisor. Geschäftsordnung u. dem Entwurf einer definitiven Geschäftsordnung. Letztere wurde sofort abgelehnt u. eine anderweite provisorische vom Landtage selbst an deren Stelle gesetzt. Wiggers aus Rostock wurde durch die Majorität der Linken 1. Präsident; auch bei der Wahl der Ausschüsse drang die Linke stets durch. Bis die Kammer nun zur Lösung ihrer eigentl. Aufgabe, der Berathung eines neuen Staatsgrundgesetzes, gelangte, vergingen fast 4 Monate, doch wurde ihre Thätigkeit bis dahin dennoch für andere mehr od. weniger dringende Angelegenheiten unausgesetzt in Anspruch genommen. Unter den zahlreichen von ihr in Berathung gezogenen Gegenständen war: ein Entwurf zum Schutze persönl. Freiheit, zuletzt von den Regierungen genehmigt u. im Mai u. Juni 1849 als Gesetz publicirt; ein Gesetz über die Aufhebung der polit. Gewalt der alten Landstände (8. Dec.) u. über den Uebergang der Verwaltung der Landesklöster an den Staat (diese beiden Gesetze erhielten später wenigstens in Schwerin Gesetzeskraft). Ebenso gingen aus den Kammerverhandlungen als Gesetze hervor: ein Gesetz betreffend die Aufhebung der Prügelstrafe; die Verordnung über die Ausführung der allgem. deutschen Wechselordnung; das Gesetz über das gerichtl. Verfahren in Wechselsachen; ein Recrutirungsgesetz; eine Vorlage über Aufhebung der Landeslotterie (welche Maßregel dann auch ausgeführt wurde); ein Entwurf über eine zu Rostock zu errichtende Bank, welche hiernach als Rostocker Bank ins Leben trat. "Ueber volkswirthschaftl. Verhältnisse, die Zustände der ländl. Bevölkerung u. des Gewerbestandes, gerade die wundesten Punkte des Staatslebens in M., wurde wohl viel verhandelt, doch ohne daß damit eine wesentliche Besserung hätte erreicht werden können. Ein Gesetz über Beseitigung des alten, von der Ritterschaft geübten Rechtes der Legung der Bauerstellen ward nach langen Kämpfen endlich unter Zustimmung beider Regierungen zu Stande gebracht. Bezeichnend für den anfänglichen Charakter der Ständeversammlung waren übrigens noch die am 5. u. 11. Nov. 1848 gefaßten Beschlüsse, zum Schutze der in Wien gefährdeten Volksfreiheit die dem Staate zu Gebote stehenden Mittel aufzubieten, u. der constituirenden Versammlung in Berlin die volle Zustimmung zu erklären. "Hinsichtlich der Stellung zur deutschen Frage hatten Regierungen wie Stände sich dem Einfluß der rückwärtsdrängenden Zeit nicht entziehen können. Die Regierungen hatten, so lange der Schwerpunkt in den deutschen Angelegenheiten nach Frankfurt fiel, den von dorther ergehenden Weisungen ohne Weiteres Folge geleistet. So waren die Truppen zu dem ersten schleswig-holstein. Feldzuge bereitwillig gestellt worden u. nachdem diese am 15. Sept. 1848 zurückgekehrt, war ebenso eine weitere Truppensendung für den 2. Zug dahin bereit gehalten worden; so erfolgte die Anlegung der deutschen Farben, die Erhöhung der Contingente auf 2 Procent der Bevölkerung, die Anerkennung u. Publication der Reichsgesetze über die provisor. Centralgewalt u. die deutschen Grundrechte. In der Kaiserfrage ging die Kammer, in welcher bis dahin die constitutionelle Partei bereits die Majorität gewonnen hatte, mit der Regierung noch zusammen; erstere hatte sich am 6. Jan. 1849 für erbliche Uebertragung der neu zu begründenden deutschen Centralgewalt an die Krone Preußen erklärt, u. gestützt hierauf gaben die mecklenburg. Bevollmächtigten am 2. u. 3. März eine gleiche Erklärung an das Reichsministerium ab. Nach Ablehnung der Kaiserkrone stimmte die constitutionelle Partei in der Ständeversammlung jedoch wieder mit der Linken; die Ständeversammlung erkannte unter dem ausdrückl. Widerspruch der Regierungen den Grundsatz an, daß die Reichsversammlung allein, ohne Mitwirkung der Regierungen, über die Reichsverfassung zu entscheiden habe. "Ueberhaupt wurde, während die Regierungen sich bereits zur preuß. Union hinneigten u. der Uebergang hierzu durch die noch nicht offenkundige Militärconvention vorbereitet wurde, die Agitation für die Reichsverfassung auch im meklenburg. Volke sehr eifrig betrieben: Volksversammlungen zu Güstrow u. Hagenow sprachen sich unbedingt dafür aus; in letzterer Stadt hatte der Stadtrath bereits mehrere Tausend Thaler für Volksbewaffnung bewilligt, wofür er entsetzt u. 2 Comp. Militär in die Stadt gelegt wurden; in Rostock u. Schwerin leisteten die Bürgerwehren den Eid auf die Reichsverfassung, kurz, die Stimmung im Lande war solcher Art, daß die Regierung der von Frankfurt an sie ergehenden Aufforderung, Truppen für die Kämpfe in Süddeutschland zu stellen, nur in beschränkter Weise zu genügen für gut fand. So waren die Stände denn auch Anfangs einem Anschluß an das Berliner Bündniß sehr wenig zugeneigt, sprachen solches am 18. Mai auch ausdrücklich aus. Trotzdem hatten die Regierungen die Verhandlungen in Berlin fortgesetzt. "Der erwähnten Militärconvention mit Preußen trat der Großherzog von Strelitz am 4. Mai, der Großherzog von Schwerin am 22. Mai bei, ohne daß hierüber Mittheilungen an die Kammer gebracht wurden. Von der früher anerkannten Reichsverfassung hatte man sich bereits seit dem 11. Mai losgesagt, worauf die Neuwahlen zur Nationalversammlung untersagt, den nicht ausgetretenen Abgeordneten mit dem officiellen Mandate die Aemter entzogen wurden. Der Beitritt zum Berliner Bündnisse wurde unter Vorbehalt der Zustimmung der Abgeordneten-kam-

Digitized by Google

kammer am 7. Juni erklärt, u. nachdem endlich eine wenigstens scheinbare Uebereinstimmung zwischen der Kammer u. den Regierungen herbeigeführt worden war, erfolgte Mitte August auch der formelle Beitritt, worauf die Kammer in ihrer Schlußsitzung auch die Wahlen für Erfurt vollzog. "Inzwischen war nun aber die allgemeine Aufmerksamkeit schon längst vorzugsweise wieder auf die inneren Angelegenheiten gerichtet worden. Die Kammer war endlich an die Berathung des ihr von ihrem Verfassungsausschuß nach Verwerfung des Regierungsentwurfes vorgelegten selbständigen Entwurfes eines Staatsgrundgesetzes gegangen, welcher Seitens der großherzogl. Commissäre nichts in den Weg gelegt worden war. Der entschieden demokrat. Entwurf ging aus der ersten Lesung (Ende Februar bis Mitte Mai) auch noch in entschieden demokrat. Färbung hervor (Regierungsform demokratisch-monarchisch; suspensives Veto mit nur einjährigem Verzuge; alle Standesvorrechte sind abgeschafft, der Adel aufgehoben, ebenso die Familienfideicommisse; die bewaffnete Macht besteht aus Heer u. Volkswehr; Wahlen nach direktem Modus ohne Census). Am 18. Juni traten die Regierungscommissäre mit ihren Gegenbemerkungen in 55 Bedenken hervor, wonach der Entwurf als im Allgemeinen zur Annahme nicht geeignet bezeichnet wurde; jede der beiden Regierungen legte zugleich einen verschiedenen Wahlgesetzentwurf vor. Die 2. Lesung begann den 5. Juli u. wurde in 5 Tagen vollendet. Die Linke hatte längst die Majorität verloren; das linke Centrum schwankte bereits ziemlich nach Rechts; so ging die Verfassung auch jetzt, schon fast aller demokrat. Elemente entkleidet, aus dieser Berathung hervor; das Wahlgesetz wurde nach dem schwerin. Regierungsentwurfe angenommen (Schwerin 60, Strelitz 18 Abgeordnete; 1/2 sämmtl. Abgeordneten aus allgemeinen Wahlen ohne Census, 1/2 aus allgem. Wahlen mit Census, 1/2 aus Wahlen der ländl. Grundbesitzer, der Kaufleute u. der Gewerbtreibenden in den Städten). Am 3. Aug. wurde das Staatsgrundgesetz, nebst den Wahlgesetzen für Schwerin u. Strelitz, in gemeinschaftl. Abstimmung mit 55 gegen 34 Stimmen angenommen. "Hierauf folgte nun aber noch eine doppelte Revision, verbunden mit den Verhandlungen über Abtretung der schwerin. Domänen, Apanagen 2c. Strelitz zeigte, wie schon längst, so jetzt bes. sich so wenig willfährig, auf solche Verhandlungen mit dem Landtage einzugehn, daß dieser sich nur mit Ordnung der schwerin. Verhältnisse beschäftigen konnte, die freilich auch noch sehr harte Kämpfe kostete. Die neue Revision des Staatsgrundgesetzes erfolgte in einer Eile, die nur durch die allgemein deutschen Verhältnisse erklärlich war. In Rücksicht hierauf wurden der Adel, die Orden, die Polizei, die kirchl. Rechte wiederhergestellt, Veto, Census 2c. im Sinne der Commissäre geordnet. Am 21. Aug. war bereits Seitens der Kammer das Vereinbarungswerk beendigt. "C) **Seit der Aufhebung der Union der beiden M.** Strelitz hatte sich bis dahin stets sehr ungeneigt gezeigt, sich den Vereinbarungen der schwerin. Regierung mit der Abgeordnetenkammer zu fügen. Hinsichtlich der Unionsverhältnisse zwischen beiden mecklenburg. Ländern hatte es sich allen Verhandlungen zu entziehen gewußt, so daß es unschwer einzusehen war, daß es seiner Seits eine völlige Trennung beabsichtige. Ebenso wenig hatte durch die Zurückhaltung der strelitz. Regierung eine Feststellung über die Civilliste 2c. geschehen können, so daß das Staatsgrundgesetz überhaupt nicht für Strelitz zu Stande kommen konnte. Endlich sprach der Großherzog von Strelitz durch Botschaft vom 11. Aug. denn nun auch die Erklärung aus, außer Stande zu sein, die Verhandlungen behufs der Vereinbarung einer Verfassung mit der gegenwärtigen Abgeordnetenkammer weiter fortzusetzen. Der strelitz. Commissär hatte die Kammer bereits verlassen. Am 13. Aug. sprach die strelitz. Regierung die Auflösung der Kammer aus, ein Recht, das jedoch nur dem Großherzog von Schwerin zustand. Unter solchen Verhältnissen erklärte die Kammer am 19. Aug. die **Aufhebung der Union der beiden M.** für nothwendig u. forderte die schwerin. Regierung auf, Einleitung hierzu baldmöglichst zu treffen. In Folge hiervon entschied sich die Kammer auch für getrennte Wahl zum Erfurter Staatenhause. "Nachdem so die Trennung factisch ausgesprochen war, die strelitz. Abgeordneten auch die Sitzungen verlassen hatten, war es der **schwerin**er Regierung endlich möglich, die weitere Durchführung des Staatsgrundgesetzes vorzunehmen. In der Schlußsitzung der Kammer, am 22. Aug., wurde die vom Großherzog dem Staatsgrundgesetze ertheilte Sanction erklärt u. die Kammer dann aufgelöst. Tags darauf vollzog der Großherzog das vereinbarte Staatsgrundgesetz für Schwerin nebst dessen Anlagen u. gelobte darauf, die Verfassung fest u. unverbrüchlich zu halten. Das Einführungsgesetz wegen der neuen Verfassung erschien am 15. Oct. Mit der Verfassung zugleich wurden publicirt das Gesetz über die Aufhebung der landständ. Verfassung u. die Verordnung über die Organisation der obersten Staatsbehörden. "Bereits am 5. Oct. war gegen die Rechtsgültigkeit der Verfassung Protest eingelegt worden von dem Herzog Wilhelm von M.-Schwerin u. Herzog Georg von M.-Strelitz als Agnaten des mecklenburg. regierenden Fürstenhauses; ihnen schlossen sich hierin am 6. Oct. Herzog Gustav von M.-Schwerin, am 10. der Erbaroßherzog Friedrich Wil-

Digitized by Google

Wilhelm von M.-Strelitz an. Und nun regte sich auch die seit dem Frühjahr 1848 vom öffentl. Leben zurückgedrängte adlige Ritterschaft. Den engeren Ausschuß für ihre Opposition gegen den Landesherrn nicht sehr geneigt findend, hatte sie sich schon seit längerer Zeit enger an die strelitz. Regierung angeschlossen u. mit derselben nach Einem Ziele hingewirkt. "Jetzt hatte der ritterschaftl. engere Ausschuß für sich allein die gesammte Ritterschaft zu einem Convente nach Rostock auf den 5. Oct. berufen. Die wichtigsten Beschlüsse desselben waren eine allgemeine Rechtsverwahrung an den Großherzog von Schwerin u. die Wahl von 3 Deputirten u. Vollmachtgebung an dieselben, namentlich zur Betretung des Rechtsweges, zur Anrufung des derzeitigen Trägers der Bundesgewalt, unter Beiordnung eines Collegiums von 6 Vertrauensmännern, u. mit der Befugniß, einen Convent der Ritterschaft auch selbst außerhalb der mecklenburg. Lande zu berufen. Von Seiten der schweriner Regierung war nichts gethan worden, diesen Convent zu verhindern; der Großherzog wies nur die Deputirten der Ritterschaft sammt ihren Rechtsverwahrungen am 8. Oct. zurück, worauf sie in Strelitz eine um so huldvollere Aufnahme fanden. In jene Zeit fiel die Vermählung des Großherzogs von Schwerin mit der Prinzessin Auguste von Reuß-Schleiz (2. Nov.); während Bürger- u. Bauernschaft dieselbe durch herzliche Theilnahme feierten, benutzte die Ritterschaft die Gelegenheit durch ihr auffallendes Fernhalten zu einer neuen polit. Demonstration. "Das nach dem Gesetz über Organisation der obersten Staatsbehörden neu ernannte constitutionelle Ministerium (Ministerpräsident v. Lützow für das Auswärtige, geistl. Angelegenheiten u. Militärsachen, Stever für Finanzen, v. Liebeherr für Justiz, Meyer für das Innere) verfolgte den einmal eingeschlagenen Weg nun mit mehr Entschiedenheit, wies die Ansprüche der Ritterschaft auf Eröffnung des Rechtsweges wie deren anderweiten Beschlüsse, als die eines illegalen Convents, zurück u. schritt endlich zur Auflösung des engeren Ausschusses am 20. Dec., worauf, nicht ohne Anwendung von Waffengewalt, die Uebergabe sämmtl. Archive, der Bibliothek, des Landkastens u. der übrigen Kassen, der Siegel ꝛc. an den großherzogl. Commissär erfolgte. Die renitente Seite des engeren Ausschusses verlegte darauf ihren Sitz nach Neubrandenburg u. fand da von Seiten der strelitz. Regierung willige Aufnahme. "Indessen hatte die Ritterschaft aber bereits den Schutz der Regierungen zu Wien u. Berlin angerufen u. abmahnende Noten von da an das schweriner Ministerium erwirkt. Zugleich hatte sich die strelitz. Regierung mit einer Klage gegen Schwerin an das Bundesschiedsgericht zu Erfurt gewandt u. von da, wenn auch vergeblich, ein Inhibitorium zu erreichen gesucht. Endlich war auch unter dem 22. Nov. der König von Preußen, gestützt auf den Successionsvertrag von 1442, mit einem Protest gegen das Staatsgrundgesetz von Schwerin aufgetreten. "Um die Zeit der Auflösung des engeren Ausschusses war die Ritterschaft auch bereits in Frankfurt für ihre Plane thätig gewesen u. erneuerte dann unter dem 21. u. 24. Dec. ihre Vorstellungen bei der Bundescentralcommission, hierin von Strelitz thätig unterstützt (Note vom 6. Jan.). Dadurch ward endlich ein Erlaß der Bundescentralcommission vom 11. Jan. 1850 erwirkt, in welchem dieselbe sich nicht allein für competent, sondern auch, wider die Rechtsansicht der schweriner Regierung, die Beschwerdeführer als zur Sache legitimirt erklärte u. von einem ferneren Vorschreiten auf dem Boden der neuen Verfassung abmahnte. Die schweriner Regierung, für jetzt noch auf die Unterstützung der preuß. Regierung u. des Verwaltungsrathes vertrauend u. das Bundesschiedsgericht als alleinige Entscheidungsbehörde anerkennend, bestritt in ihrer Entgegnung vom 19. Jan. der Bundescentralcommission die Zuständigkeit zu einem Eingreifen in diese Angelegenheit. Bald aber zeigte sich die Hoffnung auf Preußen u. die Union als eine unzuverlässige; Strelitz sagte sich schon Mitte März, wenn auch nicht officiell, von der Union los. "Ende März erschien nun als Bevollmächtigter der Bundescentralcommission der preuß. Unterstaatssecretär Graf v. Bülow in Ludwigslust, der einerseits, zur Vermeidung von Collisionen zwischen Erfurt u. Frankfurt, die von den Rittern begehrte Compromißinstanz, im Weigerungsfalle des Ministeriums v. Lützow die Entlassung desselben dem Großherzog zu empfehlen hatte. Der Großherzog, schon seit einiger Zeit nicht mehr im Stande, sich den Einflüssen von Berlin, Wien u. der einheim. Ritterschaft zu entziehen, wies jene Forderungen nicht zurück, u. in der von der Bundescentralcommission an das schweriner Ministerium unter dem 28. erlassenen Note war seiner zustimmenden Erklärung hinsichtlich der Compromißinstanz bereits gedacht. Hierauf gab das Ministerium seine Entlassung. "Dem indeß seit dem 27. Febr. erst zusammengetretenen, u. nach dem neuen Wahlgesetz mehr denn zur Hälfte aus demokrat. Element bestehenden Landtag ward am 4. April durch v. Lützow der Rücktritt des Ministeriums, die Geneigtheit des Großherzogs, der Forderung der Bundescentralcommission Folge zu geben, u. die Vertagung der Stände auf 3 Monate eröffnet. Die Abgeordneten, die ihre Thätigkeit kaum begonnen, schieden nach einem mißlungenen Versuche, der Vertagung Trotz zu bieten, unter Niederlegung von Protesten gegen die Ausführung der Frankfurter Note vom 28. März.

Digitized by Google

März. "Das schweriner Ministerium Lützow trat definitiv am 12. April aus. Das neue Ministerium ward gebildet aus Graf v. Bülow, als Vorsitzendem, für Auswärtiges, Inneres u. Militärangelegenheiten, v. Schröter für Justiz, geistliche, Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten, v. Brock für Finanzen. Zugleich erschien eine großherzogl. Proclamation, worin unter Hinweisung auf die von den verschiedensten Seiten her eingelegten Proteste u. auf den beklagenswerthen Zustand im Lande das Eingehen des Großherzogs auf eine Entscheidung durch Compromißinstanz verkündigt ward. Gemäß der mecklenburg. Patentverordnung von 1817, nach welcher zu dem Schiedsgericht von dem Großherzog der eine Schiedsrichter, von den Ständen der andere, u. von den beiden Ernannten wieder ein Obmann zu wählen war, übertrug der Großherzog das Schiedsrichteramt dem Könige von Hannover, der den Cabinetsrath v. Schele damit beauftragte; die Ritterschaft ernannte auf Empfehlung des Königs von Preußen den Vicepräsident des Obertribunals Göze u. diese Beide zogen den sächs. Oberappellationsgerichtspräsidenten v. Langenn als Obmann zu. In Freienwalde a. d. O. trat das Schiedsgericht zusammen u. fällte am 11. Sept. den Urthelsspruch, wonach die Rechtsbeständigkeit der neuen Verfassung verworfen, das Gesetz über Aufhebung der landständ. Verfassung für nichtig erklärt u. der Großherzog für verbunden erachtet wurde, für den Herbst des Jahres 1850 einen Landtag nach dem grundgesetzl. Erbvergleich von 1755 zu berufen. "Dieser Schiedsspruch wurde am 14. Sept. landesherrlich verkündigt u. eine zweite Verordnung von demselben Tage entband die großherzogl. Beamten u. Unterthanen von der Verpflichtung auf die Verfassung. Eine Verordnung vom 16. betraf die Wiederherstellung der ritterschaftl. Auslosungsbehörden u. der Theilnahme der landständ. Mitglieder an der Wegebesichtigung. "Am 28. Sept. trat der gesammte engere Ausschuß von Ritterschaft u. Landschaft in Rostock wieder zusammen. Der vom Präsidenten des aufgelösten Landtags, Wiggers zum 24. Sept. anberaumten Zusammenkunft der Abgeordneten in Schwerin kam ein Verbot vom 18. zuvor; die dennoch erschienenen Mitglieder wurden polizeilich an der Abhaltung gemeinschaftl. Berathungen verhindert. Die hiergegen erhobenen Proteste waren vergebens; die Macht der demokrat. Partei war völlig gebrochen. Am 9. Oct. erfolgte die Aufhebung der deutschen Grundrechte; u. das am 27. Jan. 1851 nachfolgende Verbot aller Versammlungen zu polit. Zwecken kam endlich selbst allen Versuchen der Opposition zum Widerstande entgegen. Außerdem ward übrigens gegen diese auch mit Haussuchungen, Ausweisungen u. Amtsentlassungen nachdrücklich vorgeschritten.

"Unterdessen war auch Schwerin in Folge der Erklärung Preußens im Fürstencollegium vom 15. Nov. aus der Union ausgeschieden. Die Klage der streitz. Regierung gegen Schwerin bei dem Bundesschiedsgericht zu Erfurt war ohne Resultat geblieben. Da der Landtag nicht zu der vom Schiedsgericht bestimmten Zeit einberufen war, sah sich das schweriner Ministerium bei seiner Finanznoth genöthigt, auch ohne die Zustimmung desselben unter dem 10. Dec. eine freiwillige 4procentige Staatsanleihe zu eröffnen, welche 1851 mit 700,000 Thlrn. geschlossen wurde. "Am 15. Febr. 1851 trat endlich der allgemeine Landtag wieder in Malchin zusammen. Die Propositionen betrafen theils Geldbewilligungen, theils Maßnahmen zur Fortsetzung der i. J. 1848 abgebrochenen Verhandlungen über die Verfassungsfrage. Die adlige Ritterschaft war bei allen Wahlen im Uebergewicht, die bürgerl. Partei sehr zurückhaltend u. kleinlaut. Die Regierungen beantragten die Wiederaufhebung des Gesetzes zum Schutze der persönl. Freiheit u. eine modificirte Wiedereinführung der Prügelstrafe. Auf die von der Ritterschaft geforderte Wiederaufhebung aller seit 1848 erschienenen Gesetze fand die schweriner Regierung jedoch Bedenken einzugehn. Eine größere schweriner Schuld von 1,050,000 Thlrn. aus dem Deficit der 3 letzteren Jahre wurde auf die Schuldentilgungskasse übertragen; zur Verzinsung u. Tilgung dieser Schuld ward die Ausschreibung von 4 Simplen der außerordentl. Landescontribution statt 3 bewilligt. In Betreff der Steuer- u. Zollfrage ward von der Regierung keine Proposition gemacht. Am 23. März ward der Landtag bereits wieder geschlossen. "Hinsichtlich der Verhandlungen über die Verfassungsangelegenheit hatten die Regierungen auf eine Fortsetzung im commissarisch-deputat. Wege angetragen. In das zur Prüfung dieser Proposition niedergesetzte Comité wurden von der Ritterschaft gerade die erklärtesten Gegner der Verfassung von 1849 gewählt. "Von einem Theile des östreich. Armeecorps unter Legéditsch war auch M.-Schwerin bis Mitte Februar einige Wochen lang besetzt worden, ohne daß die Reclamationen der Regierung hiergegen etwas gefruchtet hätten; doch wurden die Quartiergelder zu 2/3 östreich. Seits im Juni pünktlich ausgezahlt. "Eine schweriner Verordnung vom 12. Juli ermächtigte das Ministerium, dem Landeswohle gefährliche Zeitschriften gänzlich zu unterdrücken; am Ende des Jahres ward mit ständischer Zustimmung die Gültigkeit dieser Verordnung bis zum 1. Jan. 1853 ausgedehnt. "Die Eröffnung der commissarisch-deputatischen Verhandlungen über die Reform der Verfassung fand in Schwerin am 1. Oct. Statt; ständischer Seits war dieselbe von je 6 Mitglie-

Digitized by Google

gliedern der Ritter- u. der Landschaft wie von dem Bürgermeister von Rostock gebildet. Die Regierungsvorschläge waren sehr umfassender Art. Am 18. Nov. wurde der allgemeine Landtag zu Sternberg eröffnet; die adlige Ritterschaft hatte wieder ein bedeutendes Uebergewicht. Die Vorlagen der Regierung bezogen sich auf die ordinäre Landescontribution, auf die Bedürfnisse der allgemeinen Landesrecepturkasse u. die Revision des außerordentl. Contributionsedicts. Hinsichtlich des Anschlusses an den Zollverein hatte M. bisher es abgelehnt, in Unterhandlungen zu treten; die Ritterschaft sowie der Handelsstand in Rostock zeigten sich gleichermaßen als Gegner des Septembervertrags zwischen Preußen u. Hannover. Die Zahl der i. J. 1851 aus M. Ausgewanderten belief sich auf 3519 Personen. *(Schd.)*

Meddixtuticus, die oberste Magistratsperson von Campanien in Capua.

Medelser-Thal, Thal mit Gletscher im schweizer. Canton Bünden; 730 Ew.; zieht sich 5 Stunden lang aus dem Vorderrheinthal bis an den Lukmanier.

Medicatio coeli (Astron.), der Punkt der Ekliptik, welcher mit irgend einem gewissen Gestirn zugleich culminirt.

†**Mediatisirung.** Die Frage, ob u. in wie weit eine M. der kleineren deutschen Fürsten u. freien Städte zu Gunsten der größeren erfolgen solle, mußte bei den durch die Bewegung des Jahres 1848 hervorgerufenen Verhandlungen über die Neugestaltung des deutschen Bundes u. bes. bei den Berathungen darüber, aus welchen Gliedern künftig das deutsche Reich zu bestehen habe, in den Vordergrund treten. Die Bestrebungen, die bisherige Bundesgewalt möglichst zu centralisiren u. unter eine einheitliche Leitung zu bringen, fanden an dem selbständigen Fortbestehen von 38 einzelnen Staaten ein großes Hemmniß u. erzeugten das Verlangen, diese Zahl auf eine geringere herabgesetzt zu sehen. Hierzu bot sich aber, wenn man nicht einzelne Staaten geradezu hätte ausschließen wollen, kein anderes Mittel dar, als das der M. der kleineren Staaten zu Gunsten einzelner größerer, wie dieselbe in den Jahren 1803, 1809 u. 1815 erfolgt war. Indessen zeigte sich dabei, daß das Verlangen nach einer solchen M., mindestens in den Kleinstaaten selbst, keineswegs ein ungetheiltes war. Meist führte hier zu dem Wunsche einer M. die Hoffnung, dadurch von der Last der Civillisten u. Beamtenbesoldungen befreit zu werden. Andererseits rief dagegen die Rücksicht, daß die fürstl. Revenüen dann leicht im Auslande verzehrt werden könnten, der Hinblick darauf, daß den Fürsten an den Kammergütern rechtl. Ansprüche gebührten, deren Geltendmachung das Loos des Landes noch schlimmer zu stellen vermöchte, endlich die Vergleichung der Steuerlast mit derjenigen der großen Staaten den entgegengesetzten Wunsch auf Erhaltung der Volksthümlichkeit u. der in den kleinen Staaten herrschenden, mehr patriarchalischen Verhältnisse hervor. Die Petitionen, welche bezüglich der M.-sfrage an die Nationalversammlung zu Frankfurt gelangten, waren deshalb in sehr verschiedenem Sinne abgefaßt. In der Versammlung selbst wurden Anträge gestellt, welche auf M. mindestens aller derjenigen Territorien ausgingen, die nicht einmal eine Einwohnerzahl von 25,000, nach Anderen von 500,000 Einwohnern hätten. Die Versammlung erkannte jedoch an, daß sie kein Recht dazu habe, ohne Weiteres die Selbständigkeit einzelner Staaten wider deren Willen aufzuheben, daß es vielmehr dem freien Willen der kleinen Einzelstaaten selbst zu überlassen sei, wenn sie ihre Selbständigkeit zu Gunsten größerer Staaten aufzugeben gesonnen seien. Auf diese Weise freier Vereinbarung ist jedoch bis jetzt nur eine M., die der Hohenzollernschen Fürstenthümer Hechingen u. Sigmaringen, welche an die Krone Preußen gekommen sind, ausgeführt worden. Von den Thüring. Fürstenthümern nebst den Reuß. Landen war damals eine Zeit lang bald die Rede von einer Unterwerfung unter die Krone Sachsen, bald auch von der Bildung eines eigenen Thüringischen Gesammtstaates, bei welchem nach der gewöhnl. Ansicht Sachsen-Weimar an die Spitze treten sollte. In Italien machte die Krone Sardinien einen Versuch zur M. einiger Theile des Fürstenthums Monaco (s. d. in den Suppl.). *(Hse.)*

Medicus (Ludwig Wallrad), geb. 1771, st. als Prof. der Land- u. Forstwirthschaft u. Technologie in München am 18. Sept. 1850. Er schr.: Forsthandbuch, Tüb. 1802; Entwurf eines Lehrbuchs der deutschen Landwirthschaft, Landsh. 1808; Geschichte des künstl. Futterbaues, Nürnb. 1828; Die schweizer. Alpen- u. Landwirthschaft, 1795. *(Lö.)*

Medigo (Jos. Sal. del), geb. 1591 in Kandia, Jude, 1624 Hausarzt beim Fürsten Radziwil, lebte dann lange in Amsterdam u. st. 1655 zu Prag. Von seinen Schriften wurden herausgegeben Elim u. Majan Gannim, Amsterd. 1629; Aufsätze über Philosophie, Kabbala ꝛc., Bas. 1629; Ueber hebr. Literatur, Berl. 1840 u. a.

Mediren (v. lat.), so v. w. Halbiren.

Medischiaschen, eine Klasse Bauern in der Walachei, s. d. (Gesch.) m.

Medixtuticus (Ant.), so v. w. Meddixtuticus.

†**Mednianszky** (Alois Baron v. M.), st. den 17. Juni 1844 als Geh. Rath, Obergespann des Neutraer u. Trentschiner Comitats, Präsident der ungar. Hofkammer, der Studien- u. Censurhofcommission zu Medyas. Er gab auch mit Hormayr die 10 Jahrgänge des Taschenbuchs für die Vaterlandsgeschichte heraus.

Digitized by Google

Medowojkwas, Getränk, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 11.

Medweki (russ.), die Felle der jungen Seeottern, so lange sie noch weiß sind, was nur in den ersten Monaten der Fall ist; von halberwachsenen heißen sie Koschloki.

***Meer. Das Leuchten des M.s** (Phosphorescenz des M.wassers) ist oft Gegenstand der Beschreibung in Seereisen, sowie langen Streits u. mühsamer Untersuchung gewesen. Sparsamer in engen Meerbusen, prachtvoller im weiten Ocean, wird es in allen Zonen beobachtet, am glänzendsten zwischen den Wendekreisen u. bes. in der Südsee. Das Phänomen kehrt allnächtlich wieder. Wenn das Schiff bei frischem Winde die Wogen durchschneidet, sprühen, so oft es sich auf die eine Seite legt, aus den vom Kiele emporschlagenden Wellen unzählige Funken; das M. wimmelt von haselnußgroßen leuchtenden Kugeln, u. auch wo fern vom Schiff 2 Wellen zusammenstoßen, od. wo größere Thiere durch das Wasser sich wälzen, werden diese Stellen von Funken u. allgemeinem Lichtscheine bezeichnet; die vom Seewasser benetzte Hand ist mit leuchtenden Punkten bedeckt u. das Seewasser, welches man in ein Gefäß schöpft, wimmelt von solchen. Die Temperatur scheint auf die Intensität der Erscheinung ohne Einfluß zu sein, da auf der Bank von Neufundland die Phosphorescenz oft im kältsten Winter sehr stark ist; von größerem aber die Dunkelheit, indem in mondscheinlosen Nächten od. bei einem dicht mit Wolken bedeckten Himmel das Phänomen nicht blos in Folge des Contrastes am glänzendsten sich darstellt. Forster suchte den Ursprung des M.leuchtens in der elektr. Reibung des Wassers am fortgleitenden Fahrzeuge, indeß das Wasser, bes. das salzige Seewasser, läßt als ein Leiter der Elektricität eine solche Spannung der letzteren, welche beim Funkensprühen od. Leuchten vorausgesetzt werden müßte, nicht zu. Mit Bestimmtheit kennt man jetzt 2 Thatsachen als Gründe des M.leuchtens: die Existenz lebendiger Lichtträger u. die Lichtentwickelung durch organ. Fasern u. Membranen im M. **a)** Die lebenden Organismen, welche das Licht verbreiten, sind viele Species der Quallen (Acalephen), bes. die Medusen u. Cyaneen, der Mollusken u. Infusorien, unter letzteren auch kieselschalige u. die kleinsten von $^1/_{96}$ Par. Linie Länge. Durch die mikroskop. Untersuchungen Ehrenbergs u. A. ist die Zahl der kleinsten, welche man durch wiederholtes Filtriren des Seewassers mehr concentrirt, allmälig bedeutend angewachsen. Ehrenberg ist es sogar gelungen, leuchtende Infusorien der Ostsee fast 2 Monate in Berlin aufzubewahren, wo man sie noch immer in einem Tropfen Seewasser im Dunkeln unter dem Mikroskope, namentlich beim Reiz durch zugegossene Säuren, aufblitzen sah. Zahlreiche Gruppen solcher kleiner Thiere od. auch größere Mollusken mögen die Ursache der größeren im Wasser herumschwimmenden Feuerkugeln sein, sowie die gesellige Lebensart dieser Thiere der Grund davon, daß man in der einen Nacht eine mehr von ihnen angefüllte Strecke des M.s durchschifft, als in der darauf folgenden u. unter scheinbar gleichen äußeren Umständen einen auffallenden Wechsel dieser Erscheinung beobachtet. An mehreren der Leuchtthiere hat Ehrenberg das leuchtende Organ aufgefunden u. eine große Aehnlichkeit desselben mit dem elektr. Organe der Gymnoten u. Zitterrochen, sowie eine nahe Beziehung der Zahl u. Lage der Funken zu der zelligen Structur dieses Organs entdeckt, so daß jedes Erscheinen eines solchen Funkenkranzes als ein Lebensact, die ganze Lichtentwickelung als organischer elektr. Lebensproceß erscheint. **b)** Der andere Grund des M.leuchtens ist eine Menge faulender, von abgestorbenen Organismen stammender Fasern, welche das M. gallertartig durchdringt. Diese Substanz bewirkt auch, daß z. B. ein in das Wasser getauchtes Tuch noch nach 24 Stunden, nachdem das Wasser verdunstet ist, an einem dunkeln Orte durch die zurückgebliebenen anklebenden organ. Stoffe leuchtet. Diese überall gleichmäßig vertheilten aufgelösten organ. Stoffe bewirken also ein allgemeines Leuchten der ganzen homogenen Wassermenge, während die zahllosen lebenden leuchtenden Thiere immer nur Grund von intensiveren, örtlichen Erscheinungen sind. Vgl. Ehrenberg, Ueber das Leuchten des M.s, 1836; Michaelis, Ueber das Leuchten der Ostsee. *(Schdt.)*

Meeraugen, so v. w. Gebirgsseen in Ungarn, s. d. (Geogr.) 9.

Meergeusen, s. u. Niederlande (Gesch.) 14.

Meerhorizont, der Durchschnitt des sichtbaren Theils der Himmelskugel mit der Oberfläche des Meeres; er bestimmt die Grenze der Sehweite von einem auf dem Meere befindl. Schiffe aus. Wird durch letzteres eine Tangentialebene der Meeresfläche gelegt, so liegt dieselbe parallel mit der Ebene des M.s, aber etwas höher. Diesen in Graden ꝛc. ausgedrückten Unterschied nennt man die Kimmtiefe od. Kimmung (s. d.). *(Jn.)*

Meerkork, palmartiger, s. u. Korkschwamm 1).

Meerlinsigkeit, so v. w. Franzosen 2).

***Meerrettigöl** ist identisch mit dem Senföl, Knoblauchsöl u. Löffelkrautöl u. besteht wesentlich aus Allylrhodanür (Sulfocyanür).

Meerwölfe (Loups-marins), die Felle der halbrauchen Seehunde der Südsee.

Megamys (M. *d'Orby.*), fossile Säugthiergattung aus dem tertiären Sande Patagoniens; der Gatt. Lagostomus verwandt.

Me-

Digitized by Google

Megaskop (Megoskop), 1) s. im Hptw.; **2)** eine Art Vergrößerungsglas, durch welches kleine Gemmen u. Cameen betrachtet werden.

Megrez, ein mit δ bezeichneter Fixstern 3. Größe am Rücken des großen Bären.

†**Mehemed, 2)** M. Ali Pascha, Vicekönig von Aegypten, u. 1842 zum Großveziir ernannt; über seine fernere Regierung u. seinen Tod (st. den 2. Aug. 1849) s. Aegypten 1.—4. u. (in den Suppl.). Von seinen Söhnen wurde der älteste Ibrahim Pascha (s. d.) 1848 mit dem Paschalik Aegypten belehnt (st. ebd. a.); nach dessen Tode 1848 M.s Enkel, der Sohn seines 2., früher verstorbenen Sohnes Tussun Bei; der 3. Sohn M.s ist Said Pascha, Commandant der ägypt. Flotte; sein jüngster Sohn Ismael Pascha, wurde 1822 auf einem Zuge gegen Sennaar von einem Fürsten dieses Landes ermordet. *(Lb.)*

Mehlweiss, rother, s. u. Weinstock II r).

Meïdan (türk.), freier Platz.

†**Melle.** Da 15 geograph. M.n auf einen Grad des Erdäquators gehen, so ist nach den von Encke zu Grunde gelegten neuesten Annahmen die Länge einer geograph. M. = 3807,23463 Toisen du Péron, u. weil den gesetzl. Bestimmungen gemäß 0,2860882887 der Logarithmus von der Anzahl Toisen ist, die auf eine preuß. Ruthe à 12 F. gehen, so findet sich, daß die geograph. M. 1970,25008 solcher preuß. Ruthen enthält. Die geograph. M. ist folglich kürzer, als die preuß. M. von 2000 Ruthen, u. zwar um 29¾ Ruthen. *(Jn.)*

Mellerofen, s. u. Ziegelbrennen II.

Meinert, 1) (Friedr.), s. im Hptw.; **2)** (Joh. Georg), geb. zu Leitmeritz 1775, 1806—1811 Prof. der Aesthetik zu Prag, st. am 17. Mai 1844 zu Partschendorf in Mähren. Gab heraus Libussa, Zeitschrift Prag 1802—1804; bes. Fylgie, Volksliedeu aus dem mähr. Kuhländchen.

Meinhold (Johannes Wilhelm), geb. den 27. Febr. 1797 auf der Insel Usedom in Pommern, stud. in Greifswald Theologie, ward 1820 Rector der Schule zu Usedom, bald darauf Pfarrer zu Koserow an der Ostsee, 1826 zu Krummin auf Usedom, 1844 zu Rehwinkel in Pommern, legte 1849, mit seiner Gemeinde in Streit gerathen, sein Pfarramt nieder u. lebte seit 1850 in Charlottenburg bei Berlin, wo er den 30. Nov. 1851 starb. Das Gerücht, daß er 1851 zur kathol. Kirche übergetreten sei, hat sich für seine Person nicht bewahrheitet, wohl aber hatte sein Sohn diesen Schritt gethan. M. ist am berühmtesten durch seinen chronikal. Roman: Maria Schweidler, die Bernsteinhexe (1841) geworden. Von dieser Schrift, welche fast Alle für Geschichte nahmen, obgleich sie reine Poesie ist, erschienen bald eine franz. u. 3 verschiedene engl. Uebersetzungen. Als Gegenstück schrieb er Sidonia v. Bork, die Klosterhexe, Lpz. 1847, 3 Bde.; außerdem: Vermischte Gedichte, Greifsw. 1823; Otto, Bischof von Bamberg, od. die Kreuzfahrt nach Pommern (Epos), ebd. 1826; Gedichte, Lpz. 1835; Humorist. Reisebilder von Usedom, Stralf. 1837; Schill (kleines Epos), Pasewalk 1839; Athanasia od. die Verklärung Friedr. Wilhelms III., 1844; Die babylon. Sprachen- u. Ideenverwirrung der modernen Presse, Lpz. 1848. Gab auch die Lehninsche Weissagung (s. u. Hermann in den Suppl.) mit metr. Uebersetzung heraus, 1849. *(Ap.)*

†**Meiningen** (Gesch.), s. u. Sachsen-Meiningen (in den Suppl.).

Melo, Maß in Portugal, s. d. (Ggr.) 4.

Meischsteuer, s. u. Steuer II.

†**Meissen. 4)** Hier am 1.—3. Juli 1843 3tägige Jubelfeier der Fürstenschule zu St. Afra.

Meissner (Alfred), geb. den 15. Oct. 1822 in Töplitz, stud. in Prag Medicin, ward 1846 zum Doctor promovirt, ging darauf nach Leipzig, verlebte das J. 1847 größtentheils in Paris, kehrte 1848 in seine Heimath zurück, ging aber, in Folge der Spaltungen zwischen Czechen u. Deutschen, nach Frankfurt u. im Winter 1849 abermals nach Paris, lebt seit 1850 wieder in Prag. M. ist einer der vorzüglichsten Repräsentanten des östreich. Weltschmerzes. Schr.: Gedichte, 5. A. Lpz. 1852; Zioska, 1846, 4. A. ebd. 1850; Revolutionäre Studien, ebd. 1849, 2 Bde.; Der Sohn des Atta Troll, ein Wintermährchen, ebd. 1850; Das Weib des Urias, Tragödie, ebd. 1851. *(Ap.)*

Meister, 1)—4) s. im Hptw.; **5)** (Simon), geb. zu Koblenz 1803, Genre- u. Thiermaler, bildete sich unter Horace Vernet in Paris. Im Gartensaal der Generalcommandantur zu Köln ist eine große Löwenjagd von ihm; im Cadettencorps zu Berlin Albrecht Achilles im Kampf vor Nürnberg. Zu seinen berühmtesten Bildern gehört: die Rettung des Feldmarschalls Blücher in der Schlacht von Ligny. *(Fst.)*

Meisterloge, s. u. Freimaurerei II.

†**Meistersänger.** Die letzten Reste der M. sind, nachdem die Zunft zu Ulm 1839 durch die Uebermachung ihrer Kleinodien an den dortigen Liederkranz sich auflöste, noch in Memmingen, wo sie bis 1835 den Theatergesang besorgten, jetzt aber nur noch als Leichensänger bei armen Leuten fungiren. Ihre Zunft besteht aber nur noch aus 8—9 Mitgliedern; auch sie haben ihr Kleinod, den Schild mit dem Bild des Königs David, an die dortige Liedertafel abgegeben. *(Lb.)*

Meistersänger (Curruca Orphea *Temm.*), Art Grasmücke aus Italien u. der südl. Schweiz, ziemlich groß, ausgezeichnet durch schöne Stimme.

Mekbuda, der mit ζ bezeichnete Fixstern 4. Größe an der Leier des Caster in den Zwillingen.

Me-

Digitized by Google

Melampodieae, s. u. Syngenesisten 1.

Melancholische Zeichen (Astrol.), der Stier, die Jungfrau u. der Steinbock.

Melanesien (v. gr., Schwarzinselland), von Rienzi angenommener Name des Inselgebiets in Australien, welcher Neuguinea mit den nahen Papuasinseln, die Salomonsinseln, Neu-Irland, das austral. Neubritannien, die Vandiemensinseln, Neucaledonien, Mullicolo ꝛc. umfaßt, die schwarze Bevölkerung besteht aus Papuas u. Andamenen.

Melanilin, $C_{26}H_{12}N_2$, eine von Hofmann aus dem Anilin (Phenylamin) dargestellte Base, die man erhält, wenn man gasförmiges Chlorcyan durch wasserfreies Anilin leitet. Es bildet sich eine durchsichtige, braune, harzähnliche Substanz, die außer Anilinharnstoff zum größten Theil aus dem salzsauren Salze des M.s besteht. Die rationelle Formel des M.s ist $C_{12}H_7N, C_{12}H_6N, C_2N$, welche eine Verbindung von Anilin mit Cyananilid darstellt. Es bildet weiße, harte an feuchter Luft sich röthende Krystallblättchen, die geruchlos u. von bitterem Geschmack sind, bei 120—130° schmelzen u. bei 140—150° sich zersetzen. Diese Base ist leichter als Wasser, leicht löslich in Alkohol, Aether, Holzgeist, Aceton, Schwefelkohlenstoff, fetten u. äther. Oelen u. bildet mit den meisten Säuren gut krystallisirbare Salze, welche mit den Ammoniaksalzen die größte Analogie haben. Alkalien zersetzen diese Salze u. scheiden M. als blendend weißen Niederschlag aus. *(Wa.)*

Melanin, ein Pigment, das sich als Ueberzug auf der Choroidea des Auges findet. Ob es auch in den schwarzen Bronchialdrüsen, dem Rete Malpighii der Neger, den melanatischen Geschwülsten u. dem schwarzen Serum des Lungengewebes vorkommt, ist nicht entschieden. Es bildet ein schwarzes Pulver ohne Geruch u. Geschmack, löst sich nicht in Wasser, Alkohol, verdünnten Säuren, wohl aber durch längeres Digeriren in Kalilauge; aus dieser Lösung wird es durch Salzsäure unverändert gefällt. *(Wa.)*

Melasse (Melassen), Syrup, welcher beim ersten Kochen des Zuckers auf den Pflanzungen gewonnen wird; sowohl in den tropischen Ländern, als auch in Europa wird davon Branntwein (Rum u. Cognac, s. d.) gebrannt.

Melazzo, Graf v. M., Titel des Prinzen Vincenz Maria, Sohn des Königs Ferdinand II. von Sicilien, geb. 1851.

†**Melbourne** (William Lamb), war geb. den 15. März 1779 in London u. st. den 24. Nov. 1848.

Melendez-Valdez, s. Valdez 1).

Melissin, $C_{60}H_{62}O_2$, ist ein von Brodie im Wachs entdeckter alkoholähnlicher Körper. Um ihn darzustellen, wird das sogenannte Myricin (s. d. in den Suppl.) öfter mit Alkohol ausgekocht, bis der abfiltrirte Alkohol mit essigsaurem Bleioxyd keinen Niederschlag mehr gibt. Die ungelöst zurückbleibende Substanz ist das Myricin, es ist krystallinisch u. schmilzt bei 46°. Es wird mit Kalilauge verseift. Die erhaltene Seife besteht aus einer Säure u. einer in Alkohol löslichen Substanz. Man trennt beide Körper, indem man die Seife in Alkohol löst, die siedende Lösung durch Zusatz einer Säure versetzt, die ausgeschiedene Fettmasse mit Wasser auskocht u. in einer großen Menge siedendem Alkohol löst. Der in dem Myricin enthaltene basische Körper scheidet sich aus der Alkohollösung ab, während der saure aufgelöst bleibt. Der erstere ist das M., es schmilzt bei 85°, entwickelt mit Kalihydrat erhitzt Wasserstoff u. verwandelt sich in **Melissinsäure**, $C_{60}H_{60}O_4$. Der bei der trockenen Destillation erhaltene feste Kohlenwasserstoff ist das **Melen**, $C_{60}H_{60}$; es unterscheidet sich durch seinen Schmelzpunkt von dem Paraffin. *(Wa.)*

†**Melk.** Das dasige Stift kommt schon im J. 861 als Magalichim urkundlich vor; es wurde 1089 aufgehoben u. in eine Benedictinerabtei verwandelt. Der erste Abt war Sigbold; der jetzige, Wilhelm Eder, kam 1838 zu dieser Würde. Vgl. Keiblinger, Gesch. des Benedictinerstiftes M., 1851.

Melo, 1)—3) s. im Hptw.; **4) (Mello**, Francesco Man. de M.), geb. 1611 zu Lissaben, diente als Oberst im span. Heere in Flandern u. ging von dort zur Unterdrückung des Aufstandes nach Catalonien; 1640 trat er in die Dienste seines Vaterlandes, wurde aber, eines Mordes verdächtig, nach Brasilien verbannt. Durch franz. Einfluß 1648 zurückgerufen, lebte er in Lissaben mit literar. Arbeiten beschäftigt u. st. 1666. Schr. als Elemente Libertino Hist. de los movimientos etc. de Cataluña, Liss. 1645 u. ö., zuletzt Par. 1826—1832 (steht auch in Ochoas Tesoro de historiadores esp., Par. 1840 u. in Tic's Tesoro de los autores illustres, Barc. 1841); Las tres Musas de Melodino, Liss. 1649, Lyon 1665. *(Lb.)*

Melochen, 1) weiße Weine, bes. Frankenweine, durch Rosinen u. Rosinenbrühe süßer machen; **2)** überhaupt einen Wein verfälschen, vgl. Wein ꝛc.

Melodienhöhle, s. u. Staffa.

Meltingen, Dorf im schweizer. Canton Solothurn; Mineralbad; 312 Ew.

Melyn-Griffin, Flecken in Wales, Grafschaft Glamorgan, Zinnhüttenwerk.

†**Memel, 4)** (Niemen). Das Kanalsystem ist nicht unbedeutend: der Oginskykanal verbindet die Schara mit der Jasielda (zum Pripet u. zur Wolga), der Windaukanal die Dubissa mit der Windau u. stellt so innerhalb des russischen Gebietes eine

Digitized by Google

eine schiffbare Verbindung des Niemen mit dem Meere her, trägt aber nur kleine Kähne. Der Kanal von Augustowo verbindet den Niemen mittelst der schiffbar gemachten Czarna Hansza mit dem See von Augustowo, dem die ebenfalls schiffbar gemachte Netta entfließt, u. bewerkstelligt so eine schiffbare Verbindung des Niemen mit dem Narew u. der Weichsel. Endlich führt der kleine Friedrichsgraben aus der Gilge, 1 Ml. lang, zum schiffbaren Küstenflusse Nemonin; kurz vor dessen Mündung in das kurische Haff geht der große Friedrichsgraben aus demselben ab u. führt, 3 Ml. lang, längs der Küste des kurischen Haffs nach Labiau zur schiffbar gemachten Deine, einem Nebenflusse des Pregel, so daß ein directer Zusammenhang zwischen der M. u. dem frischen Haff besteht. Diese beiden Kanäle wurden 1688—96 zur Vermeidung der gefährlichen Schifffahrt auf dem kurischen Haff angelegt. *(Zr.)*

Memphitis (Min.), s. u. Ophites.

Memphremagog(Memorohka), See, dessen NEnde in Untercanada, das SEnde in Vermont liegt.

Mena (Juan de M., der span. Ennius), geb. 1411 zu Cordova, Secretär des Königs Johann II. von Castilien, st. 1456. Er führte den klassischen Geschmack in der span. Poesie ein; schr. das allegorisch-didakt. Gedicht El laberinto, 1496, mit Commentar von Hernan Nuñez, 1499 u. von Franc. Sanchez, 1582; das allegorisch-ascet. Gedicht Contra los siete pecados mortales, 1500; seine kleineren Gedichte stehen in dem Cancionero general. Werke, Sevilla 1528 u. ö., n. A. Madr. 1840, Fol. *(Lb.)*

Menagetrain, so v. w. Feldküche (s. d. in den Suppl.).

Menakanit, so v. w. Titaneisenstein.

†**Menay (Menai).** Statt der über die 1200 F. breite **Menaystrasse** um 1830 von dem engl. Ingenieur Thomas Telford erbauten Kettenbrücke ist 1846—1850 die Britanniabrücke (s. d. in den Suppl.) von R. Stephenson erbaut worden.

Menclus, latinisirt für Mengstse.

Mencken (Mencke), 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Ludw.), Verwandter des Vor., geb. 1658 zu Oldenburg, war Professor der Rechte zu Leipzig u. st. daselbst 1726. Schr. mehr. Juristisches.

†**Mendelssohn, 2) (M.-Bartholdy),** Schon 1844 gab er seine Stellung als Generalmusikdirector in Berlin wieder auf, bereiste England u. die Rheingegend u. kehrte 1845 nach Leipzig zurück, wo er seinen festen Wohnsitz nahm. Er st. daselbst am 4. Nov. 1847 u. wurde in Berlin begraben. Seine letzten Werke sind die Oratorien Elias (zuerst 1846 auf dem Musikfest in Birmingham aufgeführt) u. Christus (unvollendet) u. die Oper Loreley (Text von Geibel). Lebensbeschreibung von W. A. Lampadius, 1848; J. Benedict, Sketch of the life and works of M. B. Im Oct. 1849 wurde seine Marmorbüste in der Musikhalle zu Birmingham aufgestellt. *(Lb.)*

Mendoza, 1)—7) s. im Hptw.; **8)** (Iñigo Lopez de M., Marquis von Santillana), geb. 1398 zu Carrion de los Condes, zeichnete sich unter Johann II. als castil. Reiteranführer gegen die Aragonier u. Navaresen, sowie gegen die Mauren in Granada aus u. erhielt zum Lohne die Markgrafschaft Santillana, wurde aber erst 1445, wo er den Sieg bei Olmeda hatte erfechten helfen, zum Marquis ernannt. Auch bei Heinrich IV. stand er in hoher Gunst. Er st. 1458 in Guadalajara. Mit Mena (s. d.) trug er bes. zur Einführung der Kunstpoesie in die span. Literatur bei. Schr. Proverbios, Sev. 1494 u. ö.; das allegor. Gedicht Defension de D. Enrique de Villena; den Dialog Bias contra fortuna; die Sprichwörtersammlung Refranes que dicen las viejas tras el huego, Sev. 1508, 4.; das allegorisch-dramat. Gedicht Comedieta de Ponza; Rimas ineditas, herausgeg. von E. de Ochoa, Par. 1844. *(Lb.)*

Mengel, Maß in Hamburg, s. d. ff.

Mengen (Karl Freiherr v. M.), geb. 1774 zu Lüneburg, trat 1790 als Lieutenant in östreich. Dienste, machte den Revolutionskrieg von 1793 mit, wurde 1808 Major, 1811 Oberstlieutenant, war 1813—15 bei der Armee von Italien, wurde 1820 Generalmajor u. Brigadier, kam nach Ungarn, wo er bis zu seiner 1831 erfolgten Ernennung zum Divisionär in Italien blieb. Dann war er längere Zeit Militärcommandant von Troppau, kam 1840 zur ersten Arcierenleibgarde u. st. im Decbr. 1851. *(v. Ll)*

Mengeschäfer, s. u. Schäfer.

Menguis, Inselgruppe, so v. w. Meangis (im Hptw.).

Men-hir (Langsteine od. Steinhäuser), celt. Denkmäler, z. B. bei Carnac (s. d.) in der Bretagne.

Meniscus (Opt.), s. u. Linse 4 (in den Suppl.).

Menkalinan, ist der mit β bezeichnete Fixstern 2. Größe an der rechten Schulter des Fuhrmanns.

Mennonische Taufgesinnte, s. u. Wiedertäufer 11.

Menschliche Zeichen (Astrol.), die Zwillinge, Jungfrau, Waage, der Wassermann u. die ersten 15 Grade des Schützen.

†**Mensdorff-Pouilly.** Des Grafen Emanuel 2. Sohn, Alexander, geb. 1813, k. k. Generalmajor u. Commandant einer Cavalleriebrigade, focht in den Revolutionskriegen 1848 u. 1849 in Italien u. Ungarn, wurde Feldmarschalllieutenant, ging Anfangs 1851 als östreich. Commissär nach Schleswig-Holstein (s. d. in den Suppl.) u. 1852 als östreich. Gesandter nach Petersburg. *(Lb.)*

***Menthen,** $C_{10}H_9$, ein Product der Ein-

Digitized by Google

Einwirkung waſſerfreier Phosphorſäure auf Pfeffermünzſtearopten **(Menthenkampher)**; klare, durchſichtige, leicht bewegliche Flüſſigkeit, die angenehm riecht, erfriſchend ſchmeckt, ſich nicht in Waſſer, leicht in Alkohol, Aether, Holzgeiſt u. Terpentinöl löſt, mit rußender Flamme brennt, bei 163° ſiedet; ſpec. Gew. 0,₈₈₁. *(Wa.)*

Menuſjeh, türk. Liwa in Unterägypten, nördlich von Kahira am weſtl. Nilarm.

†**Menu v. Minutoli** (Heinr. Freih. v. M.), preuß. Generallieutenant, ſt. im Sept. 1846 zu Berlin.

Menus plaisirs (franz.), des Königs Privatkaſſe, Taſchengeld.

Menzel, †**2)** (Karl Ad.), jetzt Conſiſtorial- u. Schulrath in Breslau; ſchr. noch: Neuere Geſch. der Deutſchen, 1844—48, 10.—12. Bd.; Zwanzig Jahre preuß. Geſch., von 1786—1806, Bresl. 1849; Hiſtor. Lehrſtücke der Religions- u. Staatsthumskunde, 1851, 1. Bd.; gab von dem Handbuch der neuern franz. Sprache u. Lit. die 4. Ausg. 1852 heraus u. ſetzte mit Kugler Heinels Geſch. des preuß. Staates u. Volkes fort. **3)** (Wolfg.). Er ſchr. noch den Roman Furore, Geſch. eines Mönchs u. einer Nonne aus dem 30jähr. Kriege, Lpz. 1851, 2 Bde., u. gab die 4. A. der Geſch. der Deutſchen (in 1 Bd.), 1843, u. eine Liederſammlung, Die Geſänge der Völker, 1850 heraus. Das von ihm redigirte Literaturblatt ging 1849 ein. **5)** (Adolf), geb. 1815 in Breslau, Geſchichtszeichner u. Maler, Autodidakt in ſeiner Kunſt, beſ. durch ſeine Illuſtrationen zu Kuglers Geſchichte Friedrichs des Großen in 4—500 Holzſchnitten berühmt geworden. Er beſitzt eine große Lebendigkeit der Darſtellung u. Leichtigkeit der Ausführung bei einer entſchiedenen Vorliebe für die Fermloſigkeit des Rococcogeſchmackes, dazu einen guten Humor. Er gab heraus: Des Künſtlers Erdenwallen, 1833; Denkwürdigkeiten der brandenburgiſch-preuß. Geſchichte in 12 Blättern, 1836; Das Vaterunſer, 1839; 200 Zeichnungen für Holzſchnitt zu der Prachtausgabe von Friedrich des Großen Werken, 1849 u. a. m. Sein erſtes Oelgemälde, eine Advocatenconſultirung, iſt von 1837. *(Lb. u. Fst.)*

Merak, ein mit β bezeichneter Fixſtern 2. Größe am Leibe des großen Bären.

Meran, Graf u. Gräfin v. M., ſ. u. Johann 288) (in den Suppl.).

Mercantilsyſtem u. **Mercantiliſten**, ſ. u. Handel ſ ff. (in den Suppl.).

Mercaptan, eine Schwefelverbindung, welche aus dem Sulfuret eines Alkoholradicales, plus Schwefelwaſſerſtoff beſteht. Das gewöhnliche M. (Schwefelwaſſerſtoff, Schwefeläthyl), C_4H_5S, SH, ſ. u. Aethyl ıı (im Hptw.). Aehnliche Verbindungen ſind: das Methyl-M., C_2H_3S, SH, durch Erhitzen von Kaliumſulfhydrat mit ſchwefelſaurem Methyloxyd erhalten, erſcheint als farbloſe, knoblauchähnlich riechende Flüſſigkeit, die bei 21° ſiedet u. ſich übrigens wie das Aethyl-M. verhält; das Amyl-M., $C_{10}H_{11}S, HS$, auf ähnliche Weiſe aus dem ſchwefelſaurem Amyloxydkali dargeſtellt, iſt eine farbloſe, ölige Flüſſigkeit, welche das Licht ſtark bricht, nach Knoblauch riecht, ein ſpec. Gew. von 0,₈₈₈ hat u. bei 117° ſiedet. *(Wa.)*

Merckel (Friedr. Theod. v. M.), geb. den 4. Novbr. 1775 zu Breslau, ſeit 1800 Hof- u. Criminalrath zu Breslau, 1801 Oberlandſchaftsſyndicus bei der ſchleſiſchen Haupt- u. Landſchaftsdirection, 1804 Kriegs- u. Domänenrath in der damaligen königl. Kammer, 1809 Regierungsvicepräſident in Schleſien, hatte weſentl. Antheil an dem, was damals in der Staatsverwaltung u. in der inneren Umgeſtaltung der bürgerl. Verhältniſſe überhaupt u. namentlich in Schleſien geſchah; 1813 zum Chefpräſident der Regierung zu Breslau u. zum Civilgouverneur von Schleſien ernannt, war er außerordentlich thätig in Herbeiſchaffung der Hülfsmittel zur Ernährung der großen Heereshaufen; 1816 ward er Oberpräſident der Provinz Schleſien, nahm aber bei den damaligen Reactionsbewegungen 1820 ſeine Entlaſſung; 1825 wurde er in ſein Amt reſtituirt, 1828 in den Adelſtand erhoben u. zum wirkl. königl. Geheimerath ernannt; 1843 ward er Mitglied des Bundesſchiedsgerichts; 1845 ſchied er aus dem Staatsdienſte u. ſt. den 10. April 1846 zu Breslau. *(Ap.)*

Mercoeur (ſpr. Merkör), **1)** ſ. im Hptw.; **2)** (E. Louis, Duc de M.), ſ. Vendome 2).

Meres, Stern, ſo v. w. Mirach 2).

†**Mergel**. Künſtlichen M. zum Düngen erhält man, wenn man in einer Grube Lehm od. Thon mit Waſſer zu dünnem Brei anrührt u. ihn innig mit 4—5 Proc. gebranntem Kalk, der vorher ebenfalls mit Waſſer zu dünnem Brei angerührt wurde, vermiſcht. Die Miſchung wird dann 6—8 Monate in Ruhe gelaſſen, muß aber ſtets mit Waſſer bedeckt ſein. Zuletzt läßt man ſie auf Haufen trocknen. Dieſe Miſchung erſetzt den M. beim Düngen vollkommen. *(Lö.)*

Mergelſtein, ſ. u. Kalkſpath c).

Meridiankreis, aſtronom. Inſtrument, womit man die Rectaſcenſion u. Declination eines Geſtirns in dem Augenblicke der Culmination deſſelben zugleich u. mit möglichſt gleich großer Genauigkeit beobachtet. Er iſt ein Mittagsfernrohr od. Paſſageninſtrument (ſ. d.) mit einem, an dem einen Ende der horizontalen Drehungsaxe deſſelben befeſtigten, in Grade ꝛc. getheilten Declinationskreiſe, der jedoch die wichtigen Vortheile vor dem einfachen Kreiſe beſitzt, daß er, als nicht mehr an einer ſenkrechten Achſe beweglich, viel größer u. daher auch ſeine horizontale Achſe viel länger ſein kann, wo-

Digitized by Google

wodurch das ganze Instrument viel fester u sicherer sich aufstellen läßt. Früher waren die M-e von Reichenbach in München die besten, jetzt sind es die von Gebr. Repsold in Hamburg. Dem M. verdankt man bes. die Vortrefflichkeit der Positionen der Fixsterne in den Fixsternkatalogen. *(Jn.)*

Meridianmarke (Meridian-, Mittagszeichen), dient zur mechan. Einstellung des Fernrohrs eines Passageinstruments (s. d.) in den Meridian, d. h. in die Richtung der Mittagslinie. Die M. besteht gewöhnlich in einem Obelisk von Sandstein, der in die möglich größte Entfernung, etwa zwischen 1 bis 3 Stunden von der Sternwarte, auf einem sicheren Grunde aufgerichtet ist, u. auf der, der Sternwarte zugekehrten Seite gewöhnlich 2 vertical gezogene Striche von schwarzer Farbe u. mäßiger Dicke enthält, auf welche die Fäden des Passageninstruments eingestellt werden. Gerade unter den beiden Strichen auf derselben Seite haut man eine Nische aus, um darin ein Reverber aufzustellen, damit das Mittagsfernrohr auch des Nachts darauf eingestellt werden kann. Wenn es die nördliche Lage erlaubt (da, wo weder im Süden, noch im Norden eine M. sich aufstellen läßt, wie z. B. dies der Fall für die Altonaer Sternwarte ist, muß man zu Collimatoren seine Zuflucht nehmen), errichtet man besser 2 M-n, eine nördliche u. eine südliche (von letzterer ist hier die Rede). Wie der Meridianobelisk auf eine leichte Art sehr nahe in den Meridian des Observatoriums zu stellen ist, s. u. Mittagslinie. Um aber das Reverber in der Nische desselben so einzusetzen, daß es ganz genau in der Mittagslinie selbst steht, kann man sich verschiedener Methoden bedienen. Eine der vorzüglichsten derselben ist die mittels eines Circumpolarsterns. Wenn das Azimuth des Reverbers durch a, ferner die Zeit, welche die Uhr bei der oberen Culmination durch den Mittelfaden angibt, mit t u. die Zeit beim unteren Durchgange mit t', ferner die Breite der Sternwarte durch L u. endlich die Declination des Sterns durch δ bezeichnet wird, so bestimmt sich a in Bogensecunden durch die Formel:

$$a = \frac{15\,(t - t' - 12^h)\,\cot\delta}{2\cos L}.$$ *(Jn.)*

Mérilhou (Jos.), geb. 1788 zu Montignac, wurde 1812 Auditeur beim kaiserl. Gerichtshofe, welche Stelle er auch nach der 1. Restauration behielt, aber nach der 2., da er bei der Rückkehr Napoleons von Elba eine Stelle angenommen hatte, niederlegen mußte. Er widmete sich nun der juriſt. Praxis u. huldigte der liberalen Partei sehr, daher er auch, 1828 in die Volkskammer gewählt, auf der Linken Stand u. zur Julirevolution eifrigst mitwirkte. Unter Lafitte wurde er Minister des öffentl. Unterrichts, dann der Justiz, schied aber bald wieder aus dem Ministerium aus. Da er von da an sehr mild gegen das neue Regime war, so wurde er Rath am Cassationshofe u. 1837 zum Pair ernannt. *(Lb.)*

Merino, 1) (Geron.), s. im Hptw.; **2)** (Martin), geb. um 1790 zu Arnedo in der span. Prov. Logroño, trat in den Franciskanerorden, erhielt aber 1821 die Erlaubniß zum Austritt. Ein polit. Fanatiker u. Theilnehmer an den Aufständen gegen Ferdinand VII., ging er, nachdem die Cortes gestürzt waren, nach Frankreich, wo er sich mit Ertheilen von Unterricht im Spanischen beschäftigte. 1841 kehrte er mit reichen Mitteln nach Spanien zurück u. wurde Hilfsprediger an der Pfarrkirche S. Sebastian, später an S. Millan, trieb daneben auch Wuchergeschäfte, die ihn in mehrere unangenehme Conflicte brachten. Am 2. Febr. 1852 machte er auf die Königin beim Ausgang aus der Atochakirche einen Mordanfall, indem er sie mit einen Dolch in die rechte Seite stieß, doch wurde der Stoß durch das goldgestickte Wappen auf dem Mantel aufgehalten, daher die Wunde eine unbedeutende u. gefahrlose war. Die Untersuchung ergab, daß M. bei seinem Attentat keine Mitwisser gehabt, u. er wurde am 7. Febr. durch die Garotte hingerichtet. *(Lb.)*

Merinthos (gr., d. i. Strick), Spottname des Kerinthos, s. d.

Merk, †1) (Joseph), Geheimreferendar im Justizministerium zu Karlsruhe, st. am 26. Jan. 1845. **2)** Prof. der kathol. Theologie zu Tübingen, der 1839 eine gegen die Regierung gerichtete Schrift über die gemischten Ehen (s. d.) herausgab, weshalb er seines Lehramtes entsetzt wurde u. die Pfarrei Ziegelbach erhielt. 1849 gehörte er zu den liberalen Mitgliedern der Ständeversammlung u. wurde 1851 als Mitglied des alten Ständeausschusses aus Stuttgart ausgewiesen. *(Hpl.)*

†Merkel, 3) (Garlieb H.). Schon 1817 kehrte er nach Livland zurück, wendete sich bald ins Innere Rußlands u. kaufte in der Nähe von Moskau ein Landgut. Er st. am 28. April 1850. Die Werke M-s über die Letten u. Esthen haben das große Verdienst gehabt, zuerst den Blick weiterer Kreise auf die Zustände dieser Völker zu lenken u. bes. die erste derselben hat viel dazu beigetragen, dieselben von der Leibeigenschaft zu befreien. **4)** S. Merckel (in den Suppl.). *(Sr.)*

Merlan (Seehecht, Gadus Merlucius *Lin.*), graubraun, vordere Rückenflosse zugespitzt, Unterkinnlade länger als die obere, ohne Bartfäden; Länge über 2 F. Dieser Fisch lebt im mittelländ. u. in den nördl. Meeren, wird oft in großer Menge mit Netzen u. Angeln gefangen, dann ganz wie der Stockfisch zubereitet u. häufig nach Deutschland als Stockfisch verkauft. Seine Leber war bei den Alten sehr geschätzt. *(Rch.)*

Digitized by Google

Merlin, 1)—**3)** s. im Hptw.; **4)** (Ant. Franç. Eugène, Graf M.), Sohn von M. 2), geb. 1778 zu Douai, machte die Feldzüge unter Napoleon mit u. wurde Brigadegeneral; bei der Restauration verließ er Frankreich, kehrte 1818 zurück, ohne jedoch eine öffentl. Stellung einzunehmen; erst 1832 wurde er Generallieutenant, trat 1835 in die Deputirtenkammer u. wurde 1839 zum Pair ernannt. *(Lb.)*

Merode, 1) (Felix Ghislain, Graf v. M.), geb. 1791, betheiligte sich am belg. Aufstande von 1830 u. trat auf die Seite der hierarch. Partei, ward Mitglied des Congresses u. kämpfte bes. für das constitutionelle System. 1831 zum Staatsminister ohne Portefeuille ernannt, war er 1832 eine kurze Zeit Minister des Kriegs. Seit 1839 zog er sich in den Privatstand zurück. **2)** (Friedrich Ghisl. Graf v. M.), geb. 1792, lebte bis 1830 in Paris u. nahm dann ebenfalls Theil an dem belg. Aufstande; er diente im Corps der Chasteler'schen Jäger u. st. im Octbr. 1830 an den Wunden, die er am 25. Oct. bei Berchem vor Antwerpen erhalten hatte. *(Lb.)*

***Merope** (Astron.), der mit d bezeichnete Fixstern in den Plejaden (Siebengestirn) am Rücken des Stiers.

Meroxydische Körper, H. Rose nimmt an, daß die unorgan. Bestandtheile in den organ. Substanzen in drei verschiedenen Zuständen enthalten sind, nämlich **a)** in einem ganz oxydirten Zustande, als teleoxydische Körper; **b)** theilweise in einem oxydirten, theilweise in einem desoxydirten Zustande, meroxydische Körper u. **c)** als anoxydische, d. h. vollkommen desoxydirte Körper, die bis jetzt bei der Untersuchung von Pflanzen u. Thieren noch nicht angetroffen wurden. *(Wa.)*

Mersenne (Marie), geb. 1588 im Flecken Oizé in Maine, wurde 1611 zu Meaux Mönch, studirte dann zu Paris Philosophie u. lebte daselbst, bereiste dreimal Italien u. st. den 1. Sept. 1648. Er beschäftigte sich bes. mit der Theorie der Spiegeltelescope u. machte sich durch Verbreitung von Toricellis Entdeckung über den Luftdruck in Frankreich verdient. Hauptwerk: Questions théologiques, physiques, morales et mathématiques, Par. 1634, 2 Bde.; Les Mécaniques de Galilei (nach dem Italienischen), Par. 1635; Harmonie universelle, Par. 1636. *(Zr.)*

†**Merthyr-Thydvill.** Von hier aus geht der 5½ Ml. lange, 1798—1801 erbaute **Merthyr-Thydvillkanal** (Cardiffkanal), nach Cardiff. Ein Aquäduct führt ihn über den Taff, aus welchem Flusse er auch getränkt wird. Ein nicht ganz 1 Ml. langer Zweigkanal verbindet ihn mit den Eisenschmelzen von Aberdam u. eine 1⁹/₁₀ Ml. lange Eisenbahn mit der Steinkohlengrube. Da die Meeresschleuse sehr mangelhaft war, ließ der Marquis v. Bute auf seine Kosten einen ¹/₈ Ml. langen u. 45 F. breiten Kanal mit 2 Schiffsbecken bauen, welcher beim niedrigsten Wasserstande 17 F. Wassertiefe hat, u. großen Seeschiffen zugänglich ist u. 1839 eröffnet wurde. Dieser Kanal ist sehr wichtig, der Verkehr auf ihm sehr stark. *(Zr.)*

†**Merulius** (Haus- u. Feuchtschwamm), Mittel dagegen, s. u. Holzconservation (in den Suppl.).

Merycotherium (*M. Bajan.*), vorweltliche Säugthiergattung, der Gattung Kameel (Camelus) verwandt, in Sibirien aufgefunden; Art: M. sibiricum *Bajar.* (M. giganteum *Germar.*).

Mesaconsäure, $C_{10}H_8O_8$, eine von J. Gottlieb entdeckte, mit der Citraconsäure u. Itaconsäure isomere Säure, die sich bildet, wenn man Citraconsäure mit Salpetersäure behandelt. Sie erscheint in porcellanartigen Massen, hat einen herbsauren Geschmack, ist in kaltem Wasser schwer, leicht in heißem löslich, hat eine große Neigung, aus der wässerigen Lösung zu effloresciren, löst sich in Alkohol, schmilzt bei 208° zu einer farblosen Flüssigkeit u. läßt sich unverändert sublimiren. Die geschmolzene Säure erstarrt krystallinisch. Ihr Dampf ist stechend u. reizt zum Husten. Die Lösungen röthen Lakmus stark u. zersetzen die kohlensauren Salze. Neutraler mesaconsaurer Baryt, $C_{10}H_6O_8$, $2BaO + 8HO$, durch Sättigen einer siedenden Lösung mit kohlensaurem Baryt erhalten, krystallisirt in monoklinoedrischen Krystallen; saurer mesaconsaurer Baryt, $2(BaO, HO, C_{10}H_6O_8) + 3HO$, entsteht, wenn man zu dem neutralen Salze die darin enthaltene Menge noch einmal zusetzt, u. krystallisirt in krystallin. Warzen od. 6seitigen Tafeln; Neutrales mesaconsaures Silberoxyd, $C_{10}H_6O_8, 2AgO$, mit salpetersaurem Silberoxyd u. mesaconsaurem Baryt od. Ammoniak erhalten; weißer, körniger Niederschlag, der sich schwer in Wasser löst u. sich beim Behandeln mit heißem Wasser röthlich färbt; das saure Salz, $C_{10}H_6O_8, AgO, HO$, stellt man durch Auflösen des neutralen Salzes in einer kochenden Lösung von M. dar; ziemlich leicht in Wasser löslich, färbt sich am Lichte nicht. Neutrales mesaconsaures Bleioxyd, $C_{10}H_6O_8, 2PbO$, durch Fällen eines löslichen Bleisalzes mit mesaconsaurem Baryt od. Ammoniak erhalten; weiß, krystallinisch, in Wasser schwer löslich, in der Siedehitze des Wassers eine harzähnliche, zähe Masse bildend, die beim Erkalten feste u. spröde wird. Das saure Salz entsteht durch Kochen des neutralen Salzes mit einer Lösung von M.; es krystallisirt in kurzen, farblosen Nadeln. Das Kalisalz krystallisirt in feinen seidenglänzenden Nadeln; das Natronsalz in kurzen, kleinen, vierseitigen Prismen mit abgestumpften Enden.

Das

Digitized by Google

Das mesaconsaure Aethyloxyd, $C_{10} H_6 O_4, 2 C_4 H_5 O$, ist eine farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit von angenehmem obstähnlichem Geruche u. bitterem Geschmacke; spec. Gew. = 1,00; siedet bei 220°, löst sich schwer in Wasser, in jedem Verhältniß in Alkohol u. Aether, wird durch Ammoniak nicht verändert. *(Wa.)*

Mesargestes (gr.), der Wind aus NWest gen Westen; **Meseurus**, der aus Südost gen Ost.

Mesarthim, ein mit γ bezeichneter Doppelstern 4. u. 5. Größe am Kopfe des Widders.

Meslerkanal, eine gegen 35 Ml. lange Straße, welche die Insel Wellington von der Westküste Patagoniens trennt, mit vielen kleinen Inseln, schwer zu befahren.

***Mesit**, $C_6 H_6 O_4$, ein Product der trockenen Destillation des Holzes, das mit Holzgeist u. Aceton übergeht; eine weingeistähnliche Flüssigkeit, von ätherischem Geruche u. brennendem Geschmacke, siedet bei 56°, ist leichter als Wasser u. löst sich in 3 Theilen desselben auf. Es ist noch nicht gewiß, ob der M. eine eigenthüml. Substanz (vielleicht eine Verbindung von Methyloxyd mit Acetyloxyd), od. identisch ist mit dem essigsauren Methyloxyd. *(Wa.)*

Mesitilol (Mesitylen), Mesitylchlorür, Mesithyloxyd, s. u. Essiggeist (in den Suppl.).

Mesoböreas (gr.), der Wind aus Nordost gen Norden; **Mesocoecias**, der aus Ost gen Norden; **Mesolibönotus**, der aus Südwest gen Westen; **Mesolibs**, der aus West gen Süden; **Mesophoenix**, der aus West gen Süden.

Mesolablum, Instrument, um 2 mittlere Proportionallinien zwischen 2 gegebenen Linien zu construiren; jetzt ungewöhnlich.

Mesonero y Romanos (Ramon de M.), geb. 1803 zu Madrid, widmete sich den Wissenschaften, mußte aber 1820 das väterliche Handelsgeschäft unternehmen, welches er jedoch 1838 wieder aufgab. Schr.: Manual de Madrid, Madr. 1831, 3. A. 1844; Panorama matritense, 1. Reihe 1835, 2 Bde., 2. Reihe, 1837—42, 3. A. als Escenas matrit., 1842, 4 Bde.; Recuerdos de viage par Francia y Belgica, 1842; von 1836—42 gab er auch die Zeitschrift Semanario pintoresco espagnol, 7 Bde., Fol., heraus. *(Lb.)*

Mesorania, das 10. der himml. Häuser (s. d.).

Messa di voce (Mus.), so v. w. Mezza voce.

Messbänder (Messgurte), dienen in Ermangelung einer Meßkette (s. d.) zur unmittelbaren Messung gerader Linien od. Distanzen auf dem Felde, u. sind genauer als Meßschnuren, weil die Dehnbarkeit u. Nässe geringeren Einfluß auf ihre Längen haben. Sie werden aus daumenbreitem, mit Leinölfirniß getränktem Zwirnband bis 15 Ruthen lang gemacht, in Ruthen u. Fuße getheilt, u. diese Abtheilung durch aufgenähte Tuchspitzen kenntbar gemacht. Die Endringe, welche wie die Endringe der Meßkette über 2 dazu bestimmte Stäbe geschoben werden können, erhalten die gewöhnliche Einrichtung. *(Jn.)*

Messenhauser (Wenzel), geb. den 4. Jan. 1813 zu Proßnitz in Mähren, trat 1829 in das Infanterieregt. Kaiser Franz I., wurde 1832 Lieutenant 2. Klasse beim Regt. Dom Pedro Nr. 15 (jetzt Nassau), welches in Gallizien stand, u. 1839 Lieutenant 1. Kl. im Regt. Hoch- u. Deutschmeister, mit welchem er 1840 nach Wien in Garnison kam. Hier war er im Fache der Belletristik sehr thätig u. marschirte, zum Oberlieutenant befördert, bei Ausbruch der poln. Revolution 1846 mit seinem Regt. nach Gallizien. Beim Ausbruch der Februarrevolution 1848 wurde M., bereits seiner polit. Gesinnung nach bekannt, in das Comité zur Organisirung der Lemberger Nationalgarde u. zum Sprecher bei mehreren Deputationen gewählt, zog sich aber durch Annahme dieser Missionen die Mißbilligung der Militärbehörden zu u. entschloß sich, den schon früher gefaßten Vorsatz, den Dienst zu verlassen, auszuführen, sein desfallsiges Gesuch ward jedoch, unter der Weisung, sich sofort zum 3. Bataillon nach Wien zu begeben, zurückgewiesen. Dort erhielt M. wegen ungeziemenden militär. Betragens einen 3tägigen Arrest u. nach Abbüßung desselben seine Dienstentlassung gegen Abstellung des gewöhnl. Reverses, nicht gegen das Erzhaus od. dessen Alliirte dienen zu wollen. Er beschäftigte sich nun wieder mit schriftstellerischen Arbeiten; da seine Zeitung, Die Volkstribüne, schon mit der 4. Nummer wieder einging, schrieb er für Frankls Sonntagsblätter, Schuhmachers Gegenwart, u. gab den staatsbürgerl. Rechtsschatz heraus ꝛc. Der Versuch, in seinem Geburtsort Proßnitz, dem Heerd des mähr. Slaventhums, zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt zu werden, scheiterte an seinem zu deutsch gehaltenen Programme. Nach den Schreckensscenen des 6. Oct. wurde M., namentlich auf Bechers Vorschlag, unter Genehmigung des Ministers Kraus u. im Einverständniß mit dem Reichstagsausschuß zum Obercommandanten der Wiener Nationalgarde erwählt, errichtete als solcher Mobilgarden, organisirte ein Kriegsgericht, regelte den Sold, die Polizei, das Postwesen u. ordnete die Vertheidigung. Als am 29. Oct. die Vorstädte von den Truppen genommen waren, entschloß sich M. zur Capitulation u. verkündigte dieselbe mit der Aufforderung zur Niederlegung der Waffen. Auf die unterdeß eingegangene Nachricht vom Anmarsch der Ungarn eilte er auf den Stephansthurm, um das Gefecht zu beobachten. Die Capitulation ward von den Insurgenten gebrochen, der Kampf entbrannte von Neuem, aber die Ungarn flo-

Digitized by Google

flohen, u. Wiens fernere Vertheidigung ward unmöglich; M. dankte ab, willigte aber auf Drängen des Gemeinderathes, des Reichstags u. der Massen in sein ferneres Bleiben. Nach der Einnahme Wiens u. nach dem Einzug der Truppen am 31. Oct. Nachmittags verweilte er noch 5 Tage hier, obgleich Geld u. Pässe zur sicheren Flucht bereit waren; als die Flucht nicht mehr möglich war, stellte er sich am 6. Nov. selbst, wurde in den sogen. Schuldthurm gebracht u. am 16. Nov. standrechtlich in der Bastion des Stadtgrabens nächst dem Fischerthore erschossen. Er schr. außer einer Abhandlung über die schiefe Schlachtordnung (1832) u. einem werthlosen Trauerspiel, Demosthenes, bes. Novellen, gesammelt als Wildniß u. Parquet, Wien 1847, 3 Bde.; Ernste Geschichten, 1848, 2 Bde.; als Wenz. March Die Polengräber, 1848; Der Rathsherr, 2. A. Lpz. 1849, 4 Bde.; Erzählungen des östreich. Hausfreundes, Wien 1848; Novellen u. Erzählungen, ebd. 1849 f., 5 Bde.; Letzte Novellen u. Erzählungen, ebd. 1850, 2 Bde. *(v. Str.)*

†**Messina. 3)** Am 30. Mai 1845 ward auf dem Domplatze die Bildsäule des Königs Ferdinand II. enthüllt. In Folge eines Complotts gegen die Regierung brachen hier am 1. Sept. 1847 Unruhen aus, wobei der Straßenkampf zwischen Volk u. Militär bis zum 2. dauerte. Neue Aufstände u. blutige Kämpfe erfolgten 1848, so am 6. u. 28. Jan.; vom 29. Jan. bis 20. Febr. ward die Stadt vom Castell Terranuova, in Unterbrechungen, mit Bomben bewerfen. Am 26. Febr. bis 10. März erfolgte eine neue Beschießung auf die revolutionäre Stadt vom Castell. Seit 25. März wiederholte blutige Kämpfe. Im Oct. wurde M. von neapolitan. Truppen besetzt, s. u. Neapel (Gesch.) in den Suppl. Das sicilian. Parlament hatte am 12. April 1848 M. zum Freihafen erklärt; zwar setzte der König dies Decret im Dec. d. J. außer Wirksamkeit, erklärte aber im März 1852 durch eignen Erlaß M. zum Freihafen. Wegen neuer revolutionärer Symptome ward am 28. März 1849 über die Stadt der Belagerungszustand verhängt. *(Sr.)*

Messmahl, s. Greifensou (i. d. Suppl.).

Messstipendium, s. Stipendium 4).

Mesta, 1) im Spanien eine Heerde Wanderschafe, die verschiedenen Eigenthümern gehören; **2)** ein 240 F. breiter Streif Landes, der sonst in Spanien zum Behuf der Weide dieser Schafe brach liegen mußte; jetzt durch die neuen Cortes abgeschafft.

Metäbasis (M. *De C.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Compositae-Cichoriaceae. Arten: in Griechenland, auf Sicilien u. Malta.

Metacetamid, $C_6 H_7 NO_2$, durch Behandeln von metacetonsaurem Aethyloxyd mit Ammoniak erhalten, gleicht in seinem Verhalten dem Acetamid. Durch Destillation über wasserfreie Phosphorsäure liefert es Cyanäthyl od. Metacetonitril.

***Metaceton,** $C_6 H_6 O$, wird erhalten, wenn man 1 Th. Zucker od. Stärke mit 3 Th. ungelöschtem Kalk in einer Destillirblase erhitzt; durch Behandeln mit Wasser wird das Destillat von einem Gehalte von Aceton befreit. Es bildet eine farblose Flüssigkeit von angenehmem Geruche, die bei 84° siedet, unlöslich in Wasser ist, sich leicht in Alkohol u. Aether löst. M. gibt mit oxydirenden Mitteln behandelt, Propionsäure. *(Wa.)*

Metacetonsäure (Propion-, Butteressig-, Aethyloxalsäure) = $C_6 H_6 O_4$, bildet sich bei der Einwirkung von Kalihydrat auf Stärke, Gummi, Zucker, Mannit; bei der Fäulniß von Erbsen, Linsen, von Lohe, bei der Gährung von weinsaurem Kalk, bei der Oxydation von Fetten mit Salpetersäure, wenn man eine wässerige Lösung von Glycerin mit Hefe versetzt od. Cyanäthyl (Propionitril), $C_6 H_5 N$, mit Kali kocht. Die M. bildet eine farblose, ölartige Flüssigkeit von eigenthümlichem Geruche, die bei 140° siedet, bei niederen Temperaturen krystallinisch erstarrt, sich in großer Menge in Wasser löst. Mit Basen bildet sie fettglänzende, fettig anzufühlende, lösliche Salze. Wenn man das Barytsalz der M. der trockenen Destillation unterwirft, so destillirt Propion, $C_{10} H_{10} O_3$, über, eine farblose od. blaßgelbe Flüssigkeit von angenehmem Geruche, die leichter als Wasser ist, sich wenig in Wasser, in jedem Verhältnisse in Alkohol u. Aether löst, leicht entzündlich ist u. mit blaßblauer Flamme, ohne Kohle abzuscheiden, verbrennt. Man betrachtet die M. als das Tritoxydhydrat eines gepaarten Radikals, des Propionyl, $C_6 H_5$, welches aus Aethyl, $C_4 H_5$, gepaart mit C_2 besteht. Die M. ist also nach dieser Ansicht, $C_6 H_5, C_2 O_3, H O$. Eine niedrigere Oxydationsstufe des Propionyls ist das Propionyloxydhydrat od. Metacetonsäurealdehyd, $C_6 H_6 O_2$, das sich unter den Oxydationsproducten eiweißähnlicher Substanzen findet. Es ist eine farblose, ätherisch riechende Flüssigkeit, von 0,$_{78}$ spec. Gew., ist in jedem Verhältnisse mit Wasser mischbar, siedet ungefähr bei 50°, wird an der Luft allmälig sauer u. reducirt Silberlösung nicht; es ist isomer mit dem Acrolein. *(Wa.)*

Metacismus (Gram.), so v. w. Mytacismus.

Metal, Maß in Tunis, s. d. a.

Metalepsie (v. gr.), ist ein specieller Fall von Substitution (s. d. in den Suppl.), in welchem der Austausch der Elemente nach einer gleichen Anzahl von Aequivalenten erfolgt. Werden z. B. in der Essigsäure, $C_4 H_4 O_4$, 3 Aequivalente H durch 3 Aequiv. Cl (Chlor) ersetzt, so entsteht die Chloressigsäure, $C_4 \left\{ \begin{matrix} H \\ Cl_3 \end{matrix} \right\} O_4$, dies ist ein Fall der M. *(Wa.)*

†**Metalle.** Es sind in der neuesten Zeit

Digitized by Google

Zeit 8 neue M. entdeckt worden, nämlich: **a)** Pelopium, **b)** Niobium, genannt nach Pelops u. Niobe, Kindern des Tantalus, u. sind fortwährende Begleiter des Tantals im Tantalit; **c)** Didym, findet sich neben dem Lanthan u. Cer im Cerit; **d)** Norium, findet sich neben dem Zirkonium in den norweg. Zirkonen u. in denen vom Ilmengebirge; **e)** Donarium, findet sich in schwed. Eisenerzen; **f)** Aridium, im Chromeisenstein von Röros; **g)** Erbium u. **h)** Terbium kommen neben dem Yttrium in der Yttererde vor. *(Wa.)*

Metallguss, so v. w. Erzguß, s. Bildgießen.

Metallochromie. Wie einfache Körper (Metalle) auf galvanischem Wege in cohärenten Massen niedergeschlagen werden können, eben so können auch zusammengesetzte Körper wie Metalloxyde in cohärenten Massen, die an anderen Metallflächen festhalten, niedergeschlagen werden. Dies ist hauptsächlich mit dem Bleioxyde der Fall, das sich aus seiner Auflösung in Kali od. Natron als Superoxyd ausscheidet, indem zugleich das Wasser zerlegt wird u. der ebenfalls an der Anode erscheinende Sauerstoff sich mit dem Oxyde vereinigt. Becquerel hat hierauf ein Verfahren begründet, die Metalle auf eine dauerhafte Weise mit diesen Oxyden zu überziehen, welches bereits mehrseitig in die Industrie übergegangen u. unter dem Namen M. bekannt ist, da dasselbe die Hervorbringung verschiedener Farben gestattet. Diese Farben gehören in das Gebiet der, in der Physik als Farben dünner Körper bekannten Erscheinungen, zu welchen auch die Newtonschen Farbenringe gezählt werden, da die dünnen Schichten des Superoxydes in der That durchsichtig sind. Der Ueberzug mit Bleioxyd wird erhalten, wenn man in eine poröse Thonzelle eine Flüssigkeit bringt, welche durch Auflösen von 200 Grammen Aetzkali in 2 Quart destillirtem Wasser, nachherigen Zusatz von 150 Grammen Bleiglätte, Kochen u. Absetzenlassen dargestellt worden, die Thonzelle in einem Glasgefäße mit, durch Salpetersäure stark angesäuertem Wasser umgibt, in diese verdünnte Säure eine Platinplatte, in die Flüssigkeit der Thonzelle aber den zu überziehenden, vorher wohl gereinigten u. polirten Gegenstand taucht, letzteren mit dem positiven u. die Platinplatte mit dem negativen Pole einer constanten Kette in Berührung bringt. Das sich auf dem Gegenstande ablagernde Bleisuperoxyd abhärirt so stark, daß es einen bräunlich schwarzen Ueberzug bildet, der das Poliren mit Englischroth u. mit Blutstein verträgt, dabei einen ziemlich lebhaften Glanz annimmt u. selbst beim Biegen des Gegenstandes nicht springt. Die Farbe des Gegenstandes ändert sich mit der Dicke der Schicht, welche sich ablagert, u. der Gegenstand muß sogleich aus der Flüssigkeit genommen u. gewaschen werden, wenn die gewünschte Wirkung erreicht ist. *(Wa.)*

Metallographie, eine von Nik. Zach, Lithographen in München, erfundene Kunst Zeichnungen in Metall statt auf Holz zu bewirken. Die M. hat vor der Xylographie den Vorzug, daß jeder Künstler seine Composition selbst leicht auf eine beliebig zubereitete Metallplatte mit einer Nadel od. einem Stift zeichnen kann, daß die Zeichnung also auch Original des Künstlers bleibt. Ohne daß es einer technischen Nachhülfe bedarf, wird die Zeichnung durch Präparirung binnen 1 Stunde für den Abdruck fertig. Dabei sind nicht nur die Herstellungskosten für den Abdruck um die Hälfte wohlfeiler als beim Holzschnitt, sondern die Zahl der Abdrücke kann auch um Vieles vermehrt werden. *(Lb.)*

Metamerie (Chem.), s. u. Isomerie (in den Suppl.).

Metanira, Gemahlin des Keleus, Mutter des Deiphon.

Metaxytherium (*M. Christ.*), vorweltl. Säugthiergattung, deren Schädel- u. Skeletform der des Dugong u. Lamantin verwandt ist, aber mit der Zahnbildung des Flußpferdes. Die wenigen Arten (*M. Cuvieri Christ.* u. *M. Christoli Fitz.*) scheinen während der mittlern u. letzten Tertiärperiode die Meere von Mitteleuropa bewohnt u. bes. die Nähe großer Flußmündungen geliebt zu haben. *(Rch.)*

Metellus, 1)—14) s. im Hptw.; **15)** im 12. Jahrh. Mönch in Tegernsee; bildete aus horaz. u. virgilian. Versen geistliche Lieder, vgl. Cento 2).

†**Meteore. 3)** [1]Die Beobachtungen der Feuer-M., Sternschnuppen, Feuerkugeln u. Meteorsteine, sind in neuerer Zeit so vielfach vermehrt worden, daß theilweise Modificationen der früheren Ansichten über das Wesen dieses in seinen Einzelnheiten immer noch höchst räthselhaften Phänomens nöthig geworden sind. [2]Die meisten Physiker stehen jetzt in dieser Hinsicht auf dem von Humboldt (im Kosmos) bezeichneten Standpunkte, nach welchem alle jene M., die oft gleichzeitig u. unter einander gemischt, ja in einander übergehend beobachtet worden sind, auch ihrer Natur nach als gleichartig, od. doch verwandt betrachtet werden, nämlich als kleine kosmische Massen, die sich nach dem Gesetze der Gravitation mit planetar. Geschwindigkeit in Kegelschnitten um die Sonne bewegen, in der Nähe der Erde, wenn sie mit unserer Atmosphäre in Berührung kommen, leuchtend werden u. öfters mehr od. minder erhitzte mit einer schwarzen Rinde überzogene steinartige od. metallische Fragmente herabfallen lassen. [3]Was namentlich der Ansicht von der kosmischen, d. h. von der Erde unabhängigen, Stellung der M. Gewicht verlieh, war die, bei dem berühmten Stern-

Digitized by Google

Sternschnuppenphänomen vom 12. zum 13. Nov. 1833 von Denison Olmsted in Newhaven zuerst gemachte u. später bei der Erscheinung minder zahlreicher Schwärme bestätigte Bemerkung, daß die Sternschnuppen u. Feuerkugeln damals während mehrerer Stunden sämmtlich auf Einem bestimmten Punkte des Himmels, dem Sterne γ im Löwen, der seine Höhe u. Azimuth natürlich wegen der Rotation der Erde veränderte, herzukommen schienen, da doch, falls sie ihren gemeinsamen Ursprung in einem Punkte der Atmosphäre gehabt hätten, dieser Punkt immer nach einerlei Richtung, also successive nach verschiedenen Sternbildern hin hätte gesehen werden müssen. Jener Stern war aber nach Enckes Berechnung gerade derjenige, nach welchem hin sich die Erde im Weltenraume bewegte. ‘Auf gleiche Weise hat man seitdem auch bei dem alljährlich wiederkehrenden Phänomen vom 10. Aug., dem sogen. Strom des heiligen Laurentius, beobachtet, daß die meisten M. strahlenförmig von einem zwischen Perseus u. Stier gelegenen Punkte ausgingen, nach dem Stier ist aber zu dieser Zeit der Lauf der Erde gerichtet. Da dieser Umstand für die Kenntniß der Natur der M. von höchstem Interesse ist, so ist er auch in neuester Zeit von Quetelet, Heis u. Schmidt sorgfältig beobachtet worden, u. die Ergebnisse derselben sind folgende: Voreilig hat man seit 1833 angenommen, es sei für die ausgezeichneten Sternschnuppenphänomene jedesmal ein einziges Sternbild das Radiationscentrum; vielmehr ist in den Augustperioden außer dem Hauptausgangspunkte des Algol im Perseus noch einer im Drachen u. einer im Nordpol anzunehmen; in der Novemberperiode aber sind die Bahnen noch zerstreuter, da unter 407 M-n 171 aus Perseus, 83 aus Löwen, 35 aus Cassiopeia, 40 aus Drachen, 78 aus unbestimmten Punkten kamen. ‘Ueberhaupt scheint, wenn man das außerordentliche Phänomen vom Nov. 1799 u. 1833, welches nach Olbers Vermuthung nur aller 34 Jahre wiederkehren dürfte u. welches den Löwen zum Convergenzpunkt hat, in Abrechnung bringt, der Perseuspunkt das ganze Jahr hindurch die meisten M. zu liefern u. constant vertreten zu sein, während andere wechselnd u. nur für wenige Tage auftreten. Diese Beobachtungen haben auch außer dem 12.—14. November u. 10. Aug. noch andere Tage im Jahre als solche nachgewiesen, welche sich von den übrigen durch häufiges Auftreten von Sternschnuppen mit parallelen u. strahlenförmig aus einem od. mehreren Mittelpunkten ausgehenden Bahnen unterscheiden. Während ein Fall von 4 bis 5 M-n in der Stunde die Mittelzahl für die gewöhnlichen sporadischen von Einem Standpunkte aus wahrzunehmenden Erscheinungen ist, so erscheinen durchschnittlich 13—15 in der Stunde bei den gewöhnl. M-fällen, u. nach diesem Maßstab sind als solche bes. noch erkannt worden 26.—30. Juli, 2.—5. August, 19. u. 26. Octbr. u. 9.—12. Decbr. ‘Mit Humboldt erklärt man sich diese period. Wiederkehr ausgezeichneter Phänomene durch das Vorhandensein geschlossener Ringe, in welchen Myriaden von kleinen Sternschnuppenasteroiden hier dichter, dort weniger dicht die Sonne umkreisen, u. welche in gewissen Punkten die Erdbahn schneiden, wie die Bahn des Bielaschen Kometen es thut. Dann wird nämlich, so oft die Erde in ihrer Bahn an einem solchen Durchschnittspunkte mit einem Ringe anlangt, ein ausgezeichnetes Phänomen sich darstellen u. zwar um so glänzender, je dichter der eben vorüberziehende Theil des Sternschnuppenringes ist. ‘Wenn demnächst die planetar. Geschwindigkeit zumeist die M. mit großer Wahrscheinlichkeit als unabhängig von der Rotation der Erde, mithin als kosmisch charakterisirt, so haben die neuen Forschungen dies bestätigt, indem von 4 M-n die correspondirenden Beobachtungen eine Geschwindigkeit zwischen 11 u. 23 Ml. in 1 Sec. ergaben u. das an einer Sternschnuppe beobachtete Minimum der Geschwindigkeit 3½ Ml. war, während die Erde mit einer Geschwindigkeit von 4 Ml. in 1 Sec. sich in ihrer Bahn bewegt. ‘Die niedrigste Höhe der Sternschnuppen, die bisher auf 4 Ml. gesetzt wurde, hat man als nur 1 Ml. erkannt, dagegen sind auch M. in einer Höhe von 62 Ml. gesehen worden. Ob aus den Sternschnuppen jemals etwas Compactes herabgefallen, ist noch nicht ermittelt; überhaupt sind dieselben als mit den flammenden u. Steine herabschleudernden Feuerkugeln, die größtentheils unperiodisch u. sporadisch, meist auch mit geringerer Geschwindigkeit auftreten, nicht für identisch zu erklären, so nahe verwandt auch beide unter einander sein mögen. ‘Unter mehreren Umständen bei den M-n ist z. B. der noch unerklärt, daß die Häufigkeit des M-falls mit den Nachtstunden variirt, u. zwischen 2 u. 5 Uhr Morgens die meisten sichtbar werden, eine Thatsache, die man mit der kosmischen Hypothese etwa durch die freilich wenig wahrscheinliche Annahme vereinigen könnte, daß zu diesen Stunden die Atmosphäre vorzüglich zur Entzündung der M. geeignet sei, während in den früheren Nachtstunden viele M. ungesehen vorüberstreichen. Auch hat Strickland darauf aufmerksam gemacht, daß es sehr auffallend bleibe, daß von den unzähligen in die Atmosphäre eintretenden kleinen Körpern doch im Verhältniß so wenige von der Erde völlig angezogen werden, also so selten ein wirklicher Steinfall sich ereignet, abgesehen davon, daß selbst die sich ereignenden Fälle nach Humboldt nur Theile der ganzen Feuerkugel auf die Erde liefern sollen. Er nimmt daher an, daß die M. kleine Weltkörper sind, die als Satelliten um die Erde kreisen u. durch eine an der

Grenze

Digitized by Google

Grenze der Atmosphäre befindliche zweite elektr. Atmosphäre entzündet u. sichtbar werden; letztere soll sich in Folge unbekannter Umstände zu manchen Zeiten des Jahres weiter in den Weltenraum erstrecken u. mehr Sternschnuppen sichtbar machen. *(Schdt.)*

†**Meteorologie.** [1]Unter den in neuester Zeit erfundenen **A) Instrumenten** zu meteorologischen Zwecken ist zu nennen: **a)** Vidis Aneroidbarometer. Es besteht aus einer luftleer gemachten Metalldose, deren oberer Deckel so dünn u. außerdem durch concentrische Ringe gefurcht ist, daß er dem atmosphärischen Drucke nachgibt u. bei wachsendem Luftdrucke eine dagegen gehaltene Feder zusammendrückt. Diese Feder bewegt, indem sie sich verkürzt u. bei abnehmendem Drucke wieder ausdehnt, einen Zeiger, welcher an einer experimentell mit dem Quecksilberbarometer verglichenen Kreistheilung den Barometerstand angibt. Derartige Instrumente werden in sehr verschiedenen Größen angefertigt u. empfehlen sich bes. für den Gebrauch auf den Schiffen. [2]**b)** Hunts Aktinograph. Ein mit Silberbromid zubereitetes Papier ist um einen Cylinder gelegt, über welchen ein 2. mit gleichmäßiger Geschwindigkeit in 24 Stunden einmal sich umdrehender Cylinder in geringem Abstande gestülpt ist. In letzterem befindet sich ein Schnitt, durch welchen das Tageslicht auf das Papier fällt u. es schwärzt. Um nun die Stärke des Lichts zu messen, so ist einerseits das Papier so bereitet, daß es durch die Einwirkung des stärksten Lichts schon in einer Minute, des schwächsten dagegen in einer Stunde die tiefste Tinte erhält; andererseits besitzt der Schnitt die Form eines Dreiecks, dessen Basis so lang ist, daß sie binnen einer Stunde denselben Punkt des unteren Cylinders passirt. Je nachdem nun die dunkelste Farbe auf dem Papier näher an der Basis ob. an der Spitze des darüberhinweggehenden Dreiecks beginnt, so nimmt man daraus eine geringere ob. stärkere Tageshelligkeit ab. [3]**c)** Selbstregistrirende Instrumente. Das zu Grunde liegende Princip ist das der Photographie, indem die Instrumente sowie ein dahinter befindliches chemisch zubereitetes Papier dem Lichte ausgesetzt werden, so daß dasselbe immer von den Stellen des Papiers, welche eben vom Quecksilber des Instruments verdeckt werden, abgehalten wird. Namentlich haben sich Ronalds, Senftenberg, Brooke u. Dollond in dieser Rücksicht verdient gemacht. **B) Fortschritte der M.** [4]Es ist oftmals die Frage aufgeworfen worden, ob die M. einmal das Ziel erreichen werde, die Veränderung in der Witterung vorherzusagen, u. man kann diese Frage nicht deshalb schlechthin verneinen, weil bis jetzt an eine Realisirung dieses Wunsches noch nicht zu denken ist. Ein wichtiger Schritt ist wenigstens dazu gethan worden durch Dove, der zuerst die gleichzeitigen Beobachtungen von verschiedenen Orten sammelte u. nebeneinander stellte. Denn da jeder Ort vermöge der Winde die Wärme, die an einem anderen Orte der Erde erzeugt worden ist, genießt, mit den Wärmeveränderungen aber die Feuchtigkeitsverhältnisse u. Niederschläge in der Atmosphäre innigst zusammenhängen, u. da die Wärme u. Feuchtigkeit gerade die beiden Hauptpunkte sind, die hier in Frage kommen, so müßte man den Zustand der Atmosphäre in den umliegenden Orten kennen, um für eine gewisse Station Muthmaßungen über die künftige Witterung aufzustellen. [5]Aus dem Unterschiede der Barometerstände würde man nämlich erkennen, nach welcher Himmelsgegend hin Luft zuströmen, d. h. ein Wind entstehen müßte, u. aus den Wärme- u. Feuchtigkeitsbeobachtungen würde man schließen können, mit welchen Aenderungen diese Luftströmung verknüpft sein würde. Da nun aber zur Zeit eine solche allgemeine Kenntniß der gleichzeitigen meteorolog. Zustände für einen ausgedehnten Landstrich nicht möglich ist, so ist es wichtig, die Abweichungen der meteorolog. Elemente von dem Mittelwerthe in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhange mit den Winden für die einzelnen Orte empirisch zu ergründen u. jedem Winde seine eigenthümliche Einwirkung zuzuweisen, u. hierin unterscheidet sich namentlich die durch Dove herbeigeführte Epoche der M. von der früheren Humboldts. Während es nämlich Humboldts Verdienst u. Streben war, überall den mittleren Zustand zu erkennen u. die Gesetze der Verbreitung dieser über die ganze Erde zu erforschen, auch dieselben durch die Isothermen (s. d. in den Suppl.) u. ähnlichen Linien graphisch darzustellen, betrachtet es die M. gegenwärtig als zweite, erst durch die glückliche Lösung der ersten mögliche Aufgabe, die Abweichungen vom Normalzustande aufzusuchen, um deren Gesetzmäßigkeit zu finden. Ob die gegenwärtigen Hülfsmittel, namentlich die neuerfundenen selbstregistrirenden Instrumente, ob der Gebrauch der elektromagnet. Telegraphie zur Kenntnißnahme von dem Zustande verschiedener umliegender Orte schon dazu hinreichend sein werden, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. *(Schdt.)*

Meteoromantie (v. gr.), die Kunst, die zukünftige Witterung zu prophezeien. Die bisherigen Bemühungen in dieser Kunst haben für unsere Gegenden noch zu sehr unvollständigen Resultaten geführt, da in den mittleren Breiten die Regelmäßigkeit der Erscheinungen durch sogenannte zufällige Ereignisse, d. i. durch eine Unzahl störender Einflüsse, so oft verdeckt u. aufgehoben wird. Der Glaube, daß die Gestirne, vornehmlich die Planeten, die Witterung regieren, welchem der bekannte hundertjährige Kalender seine Entstehung verdankt, ist durch die Wissenschaft in so weit über-

Digitized by Google

überwunden, als man einen solchen Einfluß unter den Sternen, außer der Sonne, höchstens noch dem Monde, doch auch ihm in beschränkter Weise zugesteht (s. Mond in den Suppl.). Außerordentliche Fälle, wie z. B. daß die Schweife der Kometen bei großer Nähe sich mit unserer Atmosphäre mischen, wie es möglicherweise 1819 u. 1823 geschehen, u. auf deren Beschaffenheit Einfluß haben können, wodurch man sich z. B. die wunderbaren Nebel von 1783 u. 1833 erklärt, können als Ausnahmen, die sich nicht vorher bestimmen lassen, hier nicht in Betracht kommen. Daß die Furcht vor den Kometen in sonstiger Beziehung eine völlig leere sei, ist jetzt anerkannt. Es gibt zwar nicht wenige prakt. Regeln, welche bes. Leuten, welche ihr Beruf mehr auf die Veränderungen in der Atmosphäre achten läßt, als Landleuten, Schäfern, Windmüllern, Schiffern, geläufig werden u. nach denen sie nicht ohne Glück die Witterung vorherzusagen vermögen; doch unfehlbar sind auch diese Prophezeiungen nicht u. können auf eine allgemeine Geltung um so weniger Anspruch machen, als sie größtentheils auf rein locale Verhältnisse sich stützen. Wie der Gang des Barometers bei seinem genauen Zusammenhange mit den Richtungen der Winde, auf die von diesen abhängigen Vorgänge in der Luft (s. Barometer), wie die Morgenröthe auf eine übermäßige Erfüllung der Atmosphäre mit Dünsten, die Abendröthe dagegen auf ein günstiges Verhältniß zwischen der Dampfmenge u. der Temperatur der Luft (s. Luft u ff. in den Suppl.), wie die Höfe um Sonne u. Mond auf einen baldigen Niederschlag der angehäuften Dünste zu schließen berechtigen, sind Punkte, die hier nur angedeutet zu werden brauchen. *(Schdt.)*

Meteorstaub (Passatstaub) ist ein nebelartig die Luft trübender Staubregen. Der Fall desselben findet sich regelmäßig an der W Küste von Afrika zwischen 3° u. 29° n. Br., bes. bei den Inseln des Grünen Vorgebirges vom Jan. bis April bei herrschendem Ost-Passatwind. Am 16. Jan. u. 8. Febr. 1833 fiel im atlantischen Meere ein röthlich brauner vor dem Löthrohre leicht zu schwarzer Kohle schmelzender Staub, der eine Menge mikroskopisch kleiner Krystalle enthielt, wie sie in Massen aus den Vulkanen aufsteigen; daher Ehrenberg auch den Ursprung des M-staubes von vulkan. Eruptionen nehmen zu können glaubt. Außerdem fand Ehrenberg 32 Species von Kieselpanzern von Thieren u. 35 Species Pflanzenkiesel (Phytolitharien) darin. Doch auch anderwärts ereignen sich Meteorstaubfälle, z. B. am 31. Jan. 1848 bedeckte ein solcher in der Gegend von Salzburg bis Schlesien 3500 QMl. bis zu 1½ Linien Höhe das Land mit Staub, den der Sturm aus fernen Gegenden entführt haben mußte. In Irland fiel am 14. April 1849 über 700 engl. QMl. schwarzes tintenartiges Wasser, in welchem Ehrenberg verrottete Pflanzentheile nachwies, welche mit infusoriellen Thierbildungen gemischt waren; nach Ehrenberg war dieser Regen ein durch langes Herumziehen mit Wasserdampfwolken verrotteter u. zersetzter Passatstaub. In einem bei Windstille nach Föhn am 17. Febr. 1850 auf den höchsten Gotthardalpen gefundnen rothen Schnee hat Ehrenberg 30 polygastr. Infusorienschalen, 17 Phytolitharien, dazu krystallhelle Glimmertheilchen, chrysolithartige Splitter u. Mineralien gefunden. Von den Organismen geleitet erklärt er den Staub für atlant. Passatstaub. Der vom Föhn getragne Staub kam in einer Höhe von über 10,000 F. herbei, traf am Gotthard einen nördl. Gegenstrom, so daß bei der dadurch entstehenden Windstille der Staub niederfiel. Auf Gletschern erkennt man oft solche M-staubfälle an röthlich braunen Schichten wieder, die beim Wegschmelzen der Schneedecke hervortreten. Vgl. Blutregen (im Hptw.). *(Schdt.)*

† **Meteorsteine.** [1]Zu den merkwürdigsten M-fällen gehört der von Braunau in Böhmen. Hier fielen am 14. Juli 1847 Morgens 3¾ Uhr unter einem 8 Minuten anhaltenden Getöse aus einer zerstiebenden Wolke 2 Massen, von denen die eine 42½ Pfd. weg u. noch 6 Stunden nach dem Falle so heiß war, daß man sie nicht anfassen konnte. Sie ist ein unregelmäßig verschobenes Viereck mit Concavitäten besetzt, deren Einfassungen ziemlich deutliche Eckige od. etwas ins Längliche gezogene Zellen bilden. Aeußerlich ist die Masse eisengrau, in den Zellen ist ein gelbbrauner Ueberzug, auf welchem glimmerartige metallisch-glänzende Blättchen sitzen. Auf dem Bruche ist sie deutlich krystallinisch blättrig u. von einem Metallglanz, der zwischen Blei u. Zink steht. Das spec. Gewicht ist 7,7, die Härte sehr groß. Die 2. Masse von 30½ Pfd. schlug durch das Dach eines Hauses; sie unterscheidet sich von der ersten nur durch die Gestalt, in welcher sie einer kolossalen Austerschale ähnlich ist. Die Concavitäten sind hier deutlicher, u. mit röthlich braunem Oxyd belegt; Spaltbarkeit fand Glocker an der Masse nicht, wohl aber eine blättrige, den Flächen des Würfels parallele Structur; Haidinger dagegen erklärt sie für vollkommen theilbar nach den 3 Richtungen des Würfels, u. glaubt, daß das ganze Stück aus einem einzigen Krystallindividuum bestehe, welches einen sehr langen Bildungsproceß voraussetzen ließe. Seine Bestandtheile sind: Eisen 92%, Nickel 5½%, Kobalt ½%, Kupfer, Mangan, Arsen, Calcium, Magnesium, Silicium, Kohlenstoff, Chlor, Schwefel zusammen 2%. Die Masse enthält kleine dünne, grauweiße, sehr glänzende u. spröde Blättchen, die stark magnetisch sind, aus Eisen (56½%), Nickel (25), Phosphor (11½), Chrom (3), Kohlenstoff 1½),

Digitized by Google

(1⅛), Kieselsäure (1) bestehen u. nach Fischer der Grund der Widmannstättschen Figuren sind. [2]Am 13. Febr. 1839 beobachtete man bei Little Piney in Missouri Nachmittags 3 Uhr bei heiterem Himmel ein Meteor gleich einem großen Sterne, langsam nach Westen sich bewegen u. dann unter dreimaliger Explosion zerspringen. Eine 1/12 Zoll dicke Kruste zeigte eine vorhergegangene starke Glühung an, im Innern war die Masse aschgrau mit eingesprengten Theilen gediegenen Metalls. [3]Den 17. Juli 1840 fiel bei Mailand unter Donnerähnl. Knall ein M. von 10 Pfunden. [4]Bei dem M-fall von Chateau Renard am 12. Juni 1841 zersprang die im Ganzen 63 Pfd. wiegende Masse bei wolkenlosem Himmel unter heftigem Donner in viele Stücke. Der M. war mit schwarzer Rinde umgeben, innerlich hellgrau, krystallinisch, metall. Eisenkörner enthaltend; nach Dufresnoys Analyse besteht er aus 38 Kieselsäure, 29,4 Eisenoxydul, 17,7 Talkerde, 3,8 Thonerde, 7,7 Eisen, 1,6 Nickel, 1 Schwefel, 0,8 Natron. [5]Am 16. Sept. 1843 fiel zu Klein-wenden, unweit Mühlhausen, ein M. von 6½ Pfd. in Gestalt einer 4seitigen Pyramide unter donnerart. Krachen, ohne daß sich jedoch an dem hellen Himmel ein Gewölk gebildet hätte od. sonst eine Lichterscheinung wahrzunehmen gewesen wäre. Der Stein war lange heiß. [6]Am 2. Juni 1843 fiel ein M. zu Utrecht, die Grundmasse war leicht zerreiblich, enthielt Nickel u. Schwefeleisen eingesprengt u. hatte ein spec. Gewicht von 3,6; der Magnet zog 11% aus. [7]Ein andrer fiel am 30. Octbr. d. J. am Don bei Werchne Tschirskaja Staniza, der Stein besaß die Gestalt einer 3seitigen Pyramide mit einer concaven, einer converen u. einer ebenen Fläche, ein Gewicht von 18 Pfd., ein spec. Gewicht von 3,6; er war mit einer schwarzen, spröden, das Glas ritzenden, ⅓ Linie dicken Kruste umgeben. [8]Bei Schönenberg im Mindelthal, Kreis Schwaben, wurde am 25. Decbr. 1846 der Fall eines 14½ Pfd. schweren jetzt in München aufbewahrten M-s beobachtet. Der Himmel war mit einem schneeverheißenden Wolkenschleier bedeckt, heiterte sich aber sogleich nach dem Meteore auf, u. zwar wurde in der Richtung seiner Bahn sogleich ein wolkenfreier Streif sichtbar, welchem Sonnenschein folgte, welcher das Gewölk vollends auflöste. [9]Zu Seeläsgen im Kr. Schwiebus fand man im Dec. 1847 7 Ellen unter dem Boden einen M. von 218 Pfd., äußerlich dem Braunauer ähnlich, mit feinkörnigem, auf den Structurflächen großblättrigem Bruche mit ausgezeichnet rechtwinkl. Krystallisationsflächen, 7,6 spec. Gewicht, enthaltend Eisen 90%, Nickel 5,2, Kobalt 0,4, Mangan 0,0, Kupfer 0,1, Silicium 1,1. [10]Bei Bourlington bei New-York wurde ein M-masse von 150 Pfd. aufgepflügt, die nach Shevard 95,2 Eisen u. 2,1 Nickel enthält. [11]Zu Dharwar in Ostindien fiel am 15. Febr. 1848 eine 4 Pfd. schwere eiförm. Masse; bedeckt von einer schwarzen, verglasten, 1/20″ dicken Schicht, glich das Innre einem graulich weißen, zerreiblichen Sandsteine mit kleinen metallisch glänzenden Punkten, die nach dem Pulverstren mit den Magneten herausgezogen werden konnten; das spec. Gewicht war 3½, die hauptsächlichsten Bestandtheile 58 erdige Silicate, 2½ Schwefel, 6⅘ Nickel, 22½ Eisen. [12]Zu Cabarras-County in NCarolina fiel unter den gewöhnl. Erscheinungen am 31. Octbr. 1849 ein M. von 18½ Pfd., eine 4seitige abgestumpfte Pyramide mit wellenförm. Flächen. Unter einer dünnen schwarzen Rinde war er dunkelgrau u. porphyrartig wegen eines in Körnern eingesprengten helleren Minerals; enthielt 6,2 nickelhaltiges Eisen, 3,8 Magnetkies, 56,2 Kieselerde, 18 Eisenoxydul, 10,4 Magnesia, 1,2 Thonerde. [13]Was nun zunächst die **chemischen Bestandtheile** anlangt, so theilt man die Aerolithen im Allgemeinen in 2 Classen: **a)** Wo die übrigen Stoffe gegen das Eisen sehr zurücktreten, benennt man sie mit dem Namen Meteoreisen, das immer seiner Hauptmasse nach eine Legirung (wohl nicht eine eigentliche chemische Verbindung) von Eisen u. Nickel enthält, in der Nickel im Mittel zu 10% vorhanden ist, u. in dem auch die bei Gelegenheit des Braunauer M-falls oben beschriebenen silberweißen Krystallblättchen nie fehlen. Während der Fall von Braunau einer der sehr seltnen wirklich beobachteten Fälle solcher Meteoreisenmassen ist, so finden sich viele analoge Massen, die schon seit langer Zeit in der Erde ruhen, unter ihnen die größte die sibirische Masse von Pallas. Hierher gehört auch die von Seeläsgen u. Bourlington. [14]**b)** Hiervon verschieden sind die eigentl. M., die entweder **aa)** in einer gleichartigen Grundmasse Körner von Meteoreisen enthalten, wie die Steine von Aigle (gefallen den 26. April 1803), Ensisheim, Chantonay, Klein-Wenden, Erxleben, Chateau-Renard, Utrecht, Dharwar, u. sich dem Meteoreisen desto mehr nähern, je reichlicher das gediegne Eisen vorhanden ist u. gleichsam ein zusammenhängendes Skelett für die übrige Masse bildet; od. **bb)** von solchen metall. Beimengungen frei sind u. ein krystallin. Gemenge verschiedener Mineralsubstanzen darstellen, wie die Steine von Juvenas, Lontalax u. Stannern. Der von Juvenas besteht nach den neuesten Ergebnissen aus 36 % Anorthit (feldspathartiger Gemengtheil), 60 % Augit, 1½ Chromeisen, ¼ Magnetkies. [15]Was sodann das **geographische Vorkommen** anlangt, so macht Shepard darauf aufmerksam, daß der Fall von M-en in Amerika hauptsächlich auf eine einigermaßen von NOst nach SWest laufende Zone zwischen 33° u. 44° n. Br. von ungefähr 25° Länge, u. in Eu-

Digitized by Google

Europa u. Asien auf eine ähnliche zwischen 43° u. 54° mit einer Längenausdehnung von 50°, in beiden Zonen aber meistentheils auf die dem atlant. Meere nahen Orte beschränkt sei. Unter den 14 Orten der alten Welt, wo, soviel bis jetzt bekannt, Meteoreisen fiel, liegen 11 innerhalb 46° u. 52° n. Br. unter den 32 solchen Orten der neuen Welt 23 in oben bezeichneter Zone u. zwar meist auf der Parallele von 46°. *(Schdt.)*

Methode der Alignements, s. Alignements (in den Suppl.).

Methode der kleinsten Quadrate, ist als eine, auf Gründen der Wahrscheinlichkeitsrechnung beruhende, folglich zu ihr gehörende, der Wahrheit sich am meisten nähernde Theorie (nebst dem daraus abgeleiteten prakt. Berechnungsverfahren) zu betrachten, welche, seitdem diese Theorie in der Astronomie, Physik u. andern Erfahrungswissenschaften angewandt wird, erst recht eigentlich brauchbare u. möglichst Vertrauen gewährende Resultate gewinnen läßt u. alle Willkür aus dem Calcul verbannt hat. Die M. d. k. Q. ist daher schon von großen Folgen, bes. für die Astronomie gewesen, obgleich das aus angestellten Beobachtungen gezogene Resultat noch keinesweges für absolut gewiß gelten kann, s. Beobachtung (in den Suppl.). Man würde allerdings der Wahrheit noch näher kommen, je kleiner die Summe der möglichen theils positiven, theils negativen Fehler wäre, diese Fehler, sämmtlich positiv anzusehen u. ihre Summe mittels einer Differentialrechnung zu einer kleinsten zu machen. Weil aber dies eine zu willkürliche Umänderung sein würde, so erhebt man, damit Alles positiv werde, sämmtliche Fehler auf die 2. Potenz (auf das Quadrat), u. bringt mit Hülfe der Differentialrechnung die Summe der Quadrate aller Fehler auf ihren möglichst kleinsten Werth, d. h. auf ein Minimum, wodurch man zugleich so viele Gleichungen erhält, als es beständige, numerisch zu bestimmende Größen gibt. Es sei nun die Anzahl der Unbekannten x, y, ... kleiner, als die Anzahl der durch die Beobachtungen gegebenen Gleichungen:

$$X = \alpha - b\,x - c\,y - \ldots$$
$$X = \alpha, - b,\, x - c,\, y - \ldots \text{ ꝛc.,}$$

aus welchen x, y, ... bestimmt werden sollen. Setzt man $\Delta, \Delta_1, \ldots$ für die möglichen Fehler, so hat man, der Kürze wegen $A - \alpha = a$, $A_1 - \alpha_1 = a_1$ ꝛc., angenommen, wo A, A_1 die durch unmittelbare Beobachtungen gefundnen Werthe der Functionen X, X_1, ... bezeichnen mögen, alsdann die Gleichungen

$$\Delta = a + b\,x + c\,y + \ldots$$
$$\Delta_1 = a_1 + b_1\,x + c_1\,y + \ldots \text{ ꝛc.}$$

Werden nun die Ausdrücke

$$(ab) = ab + a_1 b_1 + \ldots$$
$$(ac) = ac + a_1 c_1 + \ldots \text{ ꝛc.}$$
$$(bb) = bb + b_1 b_1 + \ldots$$
$$(bc) = bc + b_1 c_1 + \ldots \text{ ꝛc.}$$
$$(cc) = cc + c_1 c_1 + \ldots \text{ ꝛc.}$$

berechnet, so sind endlich

$$(ab) + (bb)\,x + (bc)\,y + \ldots = o\,(= P)$$
$$(ac) + (bc)\,x + (cc)\,y + \ldots = o\,(= Q) \text{ ꝛc.}$$

die zur Bestimmung von x, y, ... dienenden Gleichungen. Eliminirt man aber aus diesen Gleichungen der Reihe nach x, y, ... so können x, y, ... in den Formen

$$y = L + AP + B\,Q + \ldots$$
$$y = L_1 + A_1\,P + B_1\,Q + \ldots \text{ ꝛc.}$$

numerisch dargestellt werden. Dann sind die wahrscheinlichsten Werthe von x, y, ...

$$x = L,\ y = L_1 \text{ ꝛc.}$$

u. die Gewichte W, W_1, ... dieser Bestimmungen

$$W = \frac{1}{\sqrt{A}},\quad W_1 = \frac{1}{\sqrt{B_1}},\ \text{ꝛc.}$$

Bezeichnen ferner $\varphi, \varphi_1, \ldots$ die mittlern zu befürchtenden Fehler, die man bei der Bestimmung von x, y, ... begangen haben mag, so sind:

$$\varphi = \frac{0{,}282095}{\sqrt{W}},\quad \varphi_1 = \frac{0{,}282095}{\sqrt{W_1}},\ \text{ꝛc.}$$

so wie die wahrscheinl. Fehler F, F_1, ...

$$F = \frac{0{,}476936}{\sqrt{W}},\quad F_1 = \frac{0{,}476936}{\sqrt{W_1}},\ \text{ꝛc.}$$

Endlich sind die Grenzen $\Delta F, \Delta F_1, \ldots$ zwischen welche die wahren wirklich stattfindenden Werthe von F, F_1, ... fallen werden, sobald n die Anzahl der Beobachtungen od. die Zahl der Unbekannten x, y, ... bezeichnet:

$$\Delta F = F\,(1 \pm \frac{0{,}476936}{n})$$
$$\Delta F_1 = F_1\,(1 \pm \frac{0{,}476936}{n}) \text{ ꝛc.}$$

Man sieht hieraus, daß die M. d. k. Q. eigentlich nur die richtigste Theorie der Bestimmung von unbekannten Größen ist, die durch mehr Gleichungen, in denen sie vorkommen, als die Zahl der unbekannten Größen selbst beträgt, bestimmt werden sollen. Die letztern sind also mehr als bestimmt, u. es entsteht mithin die Frage, welches die wahrscheinlichsten Werthe dieser Unbekannten sind, eine Frage, die daher am einfachsten u. sichersten, den Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung gemäß, durch die M. d. k. Q. beantwortet wird. Eine besondere, namentlich für die Meteorologie u. Statistik nützl. Anwendung der M. d. k. Q. s. u. Periodische Erscheinung. *(Jn.)*

†**Methodisten.** 2) [1]Der Methodismus hat in dem letzten Jahrzehnt eine große Thätigkeit entfaltet, er hat auf dem europ. Festlande u. in NAmerika eine große Anzahl von Anhängern zu gewinnen gewußt u. so eine kirchengeschichtl. Wichtigkeit erlangt, deren sich kaum eine andere christl. Secte rühmen konnte. [2]In Frankreich waren die Verhältnisse vor 1830 für die Bestrebungen der M. nicht günstig, indem die kathol. Staatskirche dergleichen Tendenzen damals sehr entschieden entgegentrat, u. die M. konnten nur im Stillen

Emis-

Digitized by Google

Emissäre aussenden u. kleine Versammlungen halten. Dagegen gewährte ihnen die Julirevolution 1830 größere Freiheiten, sie traten nun öffentlich auf u. erhielten, bes. in Paris u. Lyon, durch die Stiftung der evangel. Gesellschaft (s. d. in den Suppl.) u. der franz. Bibelgesellschaft einen geeigneten Mittelpunkt für ihre weitere Wirksamkeit. [9]Von nun an errichteten sie neben den gesetzlich bestehenden Kirchen unabhängige Kapellen, stellten freie Lehrer an die Seite der von den Facultäten ausgegangenen Prediger, suchten in den Consistorien, in den Nationalkirchen u. Schulen Einfluß zu gewinnen u. verschafften sich selbst bei der Facultät zu Montauban einen Lehrstuhl, bes. verbreiteten sie eine große Menge von Bibeln u. Tractätchen. Obgleich sich gegen dieses methodist. Treiben unter den Protestanten u. Katholiken sehr laute Stimmen erhoben, vermehrten sich doch die Anhänger der M. [10]Nächst Frankreich war die Schweiz ein Hauptsitz der M. Der Glaubenseifer, mit dem früher die Frau v. Krüdener in Genf für religiöse Zwecke gewirkt hatte, verbreitete sich bes. durch engl. M., welche sich in der Schweiz niedergelassen hatten, in das Waadtland, u. es entstanden separatist. Gemeinden, welche der Volkswitz Momiers (s. d. in den Suppl.) nannte u. welche sich der Volksgunst um so weniger zu erfreuen hatten, je mehr sie gegen erlaubte Freuden u. Genüsse eiferten. Trotz der mehrmaligen gewaltsamen Erhebungen des Volks gegen die methodist. Bestrebungen u. trotz der strengen Maßregeln der Regierung, welche die Führer der Dissidenten mit Gefängniß u. mit Verbannung bestrafte, hielten sie muthig aus u. erlangten durch die Revolution von 1830 eine freiere Stellung. Bis auf die neueste Zeit herauf hat der Methodismus in der Schweiz seinen Anhang, aber auch viele Verfolgungen von der radikalen Partei zu erdulden gehabt, hat aber auch die Spaltung unter ihnen fortgedauert. [11]In Deutschland hat das Streben der M. nicht viel Beifall gefunden, außer etwa in Württemberg, wo ein gewisser Müller methodist. Bücher vertrieb, u. in Bremen, wo die methodist. Tractatengesellschaft 1851 eine große Anzahl von Bibeln u. über 1 Mill. Tractaten verbreitet hat. [12]In Schweden suchte 1840 ein M-prediger Scott seiner Partei Eingang zu verschaffen; allein die Schwärmereien, welche sich damit verbanden, indem in Smäland Weiber u. Kinder predigten u. Prophezeihungen aussprachen, u. die proselyt. Umtriebe, die sich Scott erlaubte, erregten einen so großen Unwillen unter der Bevölkerung, daß er das Land verlassen mußte. [13]Am meisten gewann aber der Methodismus neuerlich in Nordamerika an Ausdehnung, u. namentlich hat die deutsche bischöfl. M-kirche in den Vereinigten Staaten seit 1835 so viel Anhänger bekommen, daß gegenwärtig in den wichtigsten Städten methodist. Gemeinden sich befinden. [14]Der Gründer der deutschen M-kirche daselbst war ein eingewanderter Deutscher, Wilhelm Nast aus Württemberg, welcher seine Stelle als Lehrer der alten Sprachen an einer engl. Hochschule 1835 verließ u. sich unter die Reiseprediger der M. aufnehmen ließ. Von den engl. M. durch Geldmittel unterstützt, hatte die deutsche M-gemeinde schon 1839 ihren regelmäßigen Sonntagsgottesdienst u. konnte an einen Kirchenbau denken. Von nun an wuchs aber ihr Bekehrungseifer u. ihre Intoleranz gegen Andersdenkende. Gleichwohl ging es in ihren Versammlungen nicht etwa für Jedermann erbaulich her, das Schreien, Stöhnen, Toben, Augenverdrehen, Springen, Niederfallen ꝛc. war widerlich, Frauen geberdeten sich wie wahnsinnig, schlugen um sich, stießen unverständliche Töne aus u. konnten von den Männern kaum auf ihren Sitzen erhalten werden. [15]Die Gemeinden der deutschen u. engl. M. zerfallen in Klassen von 12—20 Personen, jede Klasse hat ihre Directoren, die zum Besuch der einzelnen Mitglieder verpflichtet sind, um ihr Seelenheil zu fördern. In jeder Klasse finden Wochenversammlungen statt, u. von ihr aus werden Abgeordnete zu den vierteljährigen Versammlungen gesendet, auf denen man die Candidaten ordinirt u. Deputirte für die größern Jahresversammlungen wählt. Diese letztern erscheinen unter dem Vorsitz des Districtsbischofes als die richterliche u. vollziehende Behörde des Bezirkes. Die Generalconferenz bildet die Spitze des Organismus u. vermittelt die Einheit der verschiedenen Gemeinden. [16]Die Priester der M. zerfallen in ansässige od. reisende (Circuit riders). Die erstern nähren sich von bürgerl. Beschäftigungen u. werden grundsätzlich sehr oft von der Conferenz versetzt; die Reiseprediger werden besoldet u. müssen beständig auf der Straße sein u. Glieder zu gewinnen suchen. [17]Sie präsidiren den großen Versammlungen, die entweder in den Städten (Revivals) od. auf dem Lande (Camp meetings) gehalten werden. Die städtischen Versammlungen sind bedeutende kirchl. Feste, auf denen gewöhnlich 2 Prediger auftreten, von denen der eine die Sünde u. die Qualen der Hölle, der andere die Sündenvergebung u. die Seligkeit schildert. Die Camp meetings werden dagegen in gelichteten Wäldern veranstaltet, von den fernsten Gegenden strömen Theilnehmer herbei, die einzelnen Familien schlagen ihre Zelte auf u. 8 Tage lang bleibt man unter Gebet u. Gesang beisammen. [18]Die in Amerika lebhaft verhandelte Sklavenfrage hat Veranlassung zu einer Spaltung zwischen den M. gegeben, u. es bestehen gegenwärtig 2 Secten, die eine, die afrikanisch-methodistisch-bischöfliche, verbietet ihren Mitgliedern Sklaven zu halten; die andere, die metho-

Digitized by Google

distisch-protestant. Partei, hat liberalere Grundsätze u. opponirt bes. der Einrichtung, wornach die Generalconferenz aus Reisepredigern zusammengesetzt ist. Trotz vielfacher Bemühungen war eine Vereinigung nicht zu erlangen u. deßhalb ist das bedeutende Vermögen der M. nach dem Ausspruch des höchsten Gerichtshofes 1852 unter beide Parteien getheilt worden. Nach einer statist. Angabe von 1843 sollte es 3988 reisende u. 7730 ansässige Prediger geben. Die Zahl der eingeschriebenen M. betrüge über 1 Mill., die der nichteingeschriebenen über 5 Mill. Vgl. Baum, Der Methodismus, 1838. *(Hpl.)*

Methonica (M. *Herm.*), Gattung aus der Fam. der Liliaceen. Arten: in Nepal u. Senegambien.

Methuen, großbritannischer Gesandter in Lissabon, schloß 1703 den **Methuenvertrag** ab, nach welchem die brit. Wollenwaaren wieder zu 23 % Eingangszoll in Portugal eingeführt werden, dagegen die portugies. Weine in Großbritannien ⅓ weniger als franz Weine besteuert sein sollten.

†**Methyl**, das Radikal des Holzgeistes u. der M-verbindungen entsteht bei der Zersetzung der Essigsäure durch den galvan. Strom, durch Zersetzung des Cyanäthyls durch Kalium, durch Einwirkung des Zinks auf Jodäthyl u. Wasser. Das M. ist ein farbloses, im reinen Zustande geruchloses Gas, das unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol ist, bei 18° noch nicht flüssig wird, sich nicht im Dunkeln, wohl aber im zerstreuten Lichte mit Chlor, aber nicht mit Jod u. Schwefel verbindet. Das M. unterscheidet sich von dem Grubengase sehr bestimmt durch seine Löslichkeit in Alkohol, so wie auch durch sein Verhalten gegen Chlor im Ueberschusse, wodurch das M. in Kohlenseequichlorid, das Grubengas in Kohlensuperchlorid verwandelt wird. Ob es die Formel $C_2 H_3$ od. $C_4 H_6 = C_4 H_3, H$ Aethylwasserstoff hat, ist noch nicht mit Gewißheit entschieden. Das Oxyd des M. **(Methyloxyd)** ist der Holzäther, das Hydrat davon **(Methyloxydhydrat)** ist der Holzgeist, s. d. in den Suppl. *(Wa.)*

Methylamin (Formylin, **Methylak**) $C_2 H_5 N = NH_3 + C_2 H_2 = NH_2 + C_2 H_3$, eine von Wurtz entdeckte Ammoniakbase, die als Ammoniak zu betrachten ist, in welchem 1 Aeq. Wasserstoff durch 1 Aeq. Methyl $C_2 H_3$ ersetzt worden ist. Sie entsteht durch die Einwirkung von Kali auf cyan- od. cyanursaures Methyloxyd, durch die Einwirkung von Kali auf Methylharnstoff od. auf das Amid der Essigsäure, durch die Einwirkungen von Brommethyl auf Ammoniak, bei der Zersetzung des Kaffeins (s. d.) u. des Morphins durch Kalihydrat. Man erhält das M. aus dem salzsauren Salze mit Aetzkalk auf gleiche Weise wie das Ammoniak aus dem Salmiak. Es ist ein coercibles Gas, das sich bei 0° zu einer beweglichen Flüssigkeit condensirt, sich in $^1/_{1010}$ Volumen Wasser löst, stark alkalisch reagirt, ebenso wie das Ammoniak geröthetes Lakmuspapier bläut u. in Berührung mit Chlorwasserstoffsäure dichte weiße Nebel erzeugt. Es läßt sich entzünden u. verbrennt mit gelber Flamme. Die wässerige Lösung verhält sich in den meisten Fällen wie Ammoniak; Kadmium-, Nickel- u. Kobaltsalze werden zwar gefällt, nicht wieder aber aufgelöst. Durch glühende Röhren geleitet zerfällt das M. in Cyanwasserstoff, Ammoniak, Sumpfluft u. Wasserstoffgas. *(Wa.)*

Methylanilin, $C_{14} H_9 N = C_{12} H_8 N + C_2 H_3$, eine organische Base, die beim Behandeln des Anilins mit Brom- od. Jodäthyl entsteht; durchsichtiges Oel, von eigenthüml. Geruch, siedet bei 192°, ist mit dem Tolnidin isomer.

Methylharnstoff, $C_4 H_6 N_2 O_2$, ist gewöhnl. Harnstoff, in welchem ein Aeq. Wasserstoff durch ein Aeq. Methyl $C_2 H_3$ ersetzt worden ist. Ebenso wie der gewöhnl. Harnstoff durch Andersgruppirung der Molekule des cyansauren Ammoniaks entsteht, eben so bildet sich der M. aus dem cyansauren Methylamin. Durch Erhitzen des M. mit Kalihydrat entwickelt sich daraus die Base Methylamin (s. d.). *(Wa.)*

Methyloxamid, $C_4 H_5 N O_2$, entsteht bei der trocknen Destillation von M. od. bei der Einwirkung von Methylamin auf Oxaläther; eine weiße, aus feinen Nadeln bestehende Masse, die sich leicht in siedendem Wasser löst, weniger leicht in Alkohol. Alkalien zersetzen diese Verbindung leicht. Es ist Oxamid, $C_2 H_2 N O_2$, in welchem 1 Aeq. H durch 1 Aeq. Methyl $C_2 H_3$ vertreten worden ist. Die der Oxaminsäure entsprechende **Methyloxaminsäure**, $C_3 H_5 NO_3$, entsteht durch Erhitzen des 2fach oxalsauren Methylamins. *(Wa.)*

Metis, Planetoid zwischen Mars u. Jupiter, ward am 25. April 1848 in dem Sternbilde der Waage von A. Graham zu Markree-Castle in Irland entdeckt, u. erhielt das Zeichen ☌. Nach dem Berliner astronom. Jahrbuch für 1854 sind die für 1852. 4. Juni mittl. Mittag Berlins geltenden neuesten Elemente der M.: Mittlere Länge 255° 12′ 56″. 6; mittlere Anomalie 183° 39′ 45″. 7; Länge des Perihels 71° 33′ 10″. 9; Länge des aufsteigenden Knotens 68° 28′ 57″. 7; Neigung der Bahn 5° 35′ 54″. 7; halbe große Axe 2.386895; Excentricität 0.122822; mittlere tägliche siderische Bewegung 962″. 18. In die Bahn der M. greifen die Bahnen der Flora, Vesta, Victoria, Hebe, Juno, Egeria, Pallas, Iris u. Asträa wie Kettenringe ein, während die Bahnen der Irene, Ceres, Eunomia, Parthenope u. Hygiea nicht mit der M-bahn zusammenhängen. *(Jn.)*

Metonymische Zeichen, s. u. Hieroglyphen 12.

Digitized by Google

Metrologie (v. gr.), derjenige Theil der prakt. Geometrie, welcher von den Maßen u. Gewichten der verschiedenen Länder u. Orte handelt. Die M. weist **a)** die Größe des Normalmaßes u. Normalgewichts u. deren Eintheilungen in einem bestimmten Lande od. an irgend einem Orte des letztern nach; zeigt **b)** die Bemühungen für die Ermittelung u. Regulirung dieser Maße u. Gewichte; u. lehrt **c)** die gegenseitigen Verwandlungen der Gewichte u. Maße verschiedener Länder u. Orte, in welcher Beziehung die M. auch Vergleichungstafeln, **metrologische Tabellen**, entweder gibt od. zu entwerfen lehrt. *(Jn.)*

Metsu (Gabr.), so v. w. Metzu.

Metsys (Quentin), so v. w. Messis.

Mettar, Maß in Tunis, s. d. a.

†**Metternich, 2)** (Clemens Wenzeslaus Lothar), Fürst, gew. k. k. östreich. Haus-, Hof- u. Staatskanzler. Er ist geb. am 15. Sept. 1773 zu Koblenz. Die feste Begründung eines östreich. Kaiserstaates, die Erhaltung des europ. Gleichgewichts, des allgemeinen Friedens u. der conservativen Grundsätze blieben die leitenden Gedanken seiner Politik, u. er sicherte auch den ruhigen Gang der Staatsverwaltung bis 1846, wo im Febr. d. J. der poln. Aufstand in Galizien eine Störung herbeiführte. Er mußte von seinen zeither befolgten Grundsätzen abweichen u. die Hülfe der Bauern gegen den Adel annehmen, welche durch eine Erleichterung der Frohnden belohnt wurden. Mit Rußland im innigsten Einverständniß, behandelte er auch Preußen mit schonender Rücksicht, u. der König Friedrich Wilhelm IV. stattete ihm am 29. Juli 1846 einen Besuch auf seinem Schlosse Königswart ab. Eine Folge dieses guten Einvernehmens war der Wiener Vertrag vom 6. Nov. 1846, wodurch der Freistaat Krakau dem östreich. Kaiserstaate einverleibt wurde, ohne daß die Proteste Englands u. Frankreichs hierin etwas änderten. Gefährlicher wurden die Verhältnisse 1847. Die Bewegung, welche die Reformen des Papstes Pius IX. in Italien hervorgerufen hatten, drohten die Macht Oestreichs dort zu erschüttern. M. mißbilligte das Verfahren des Papstes offen, ohne ihn von seinem Wege abbringen zu können; dagegen hielt er in der Lombardei das zeither befolgte System streng aufrecht, bewilligte aber dem Grafen Radetzki die von diesem verlangte Vermehrung der Streitmacht nur sehr unvollständig. In den deutschen Erbstaaten erweckte die Berufung des preuß. allgemeinen Landtags nach Berlin u. die Verhandlungen desselben das Verlangen nach gleichmäßiger Erweiterung der ständischen Rechte. Die Stände mehrerer Provinzen, am weitesten gehend die böhmischen, faßten Beschlüsse, denen M. zwar entgegentrat, dennoch aber zu einigem Nachgeben entschlossen schien, was sich bei der Versammlung der niederöstreich. Stände, die auf den 10. März 1848 nach Wien berufen waren, offenbaren sollte. Ungleich geneigter bewies sich M. gegen Ungarn; der zum Paladin ernannte Erzherzog Stephan war in Wien mit seinen Vorstellungen durchgedrungen u. dem am 11. Nov. 1847 zu Preßburg eröffneten Reichstage wurden 11 Gesetzvorschläge vorgelegt, welche alle die Verbesserung der Lage des Landes u. den Fortschritt bezweckten. Bei den Wirren in der Schweiz unterstützte M. die kathol. Kantone, u. nur der hemmende Einspruch Englands, der rasche Sieg Dufours im Sonderbundskriege hinderte ihn, den Erfolg der radikalen Sache aufzuhalten. In Frankreich war M. mit der Politik Louis Philipps u. seines Ministers Guizot einverstanden u. hoffte diese siegreich aus dem Kampfe gegen die Opposition in den am 28. Decbr. 1847 zu Paris eröffneten Kammern hervorgehen zu sehen. Das plötzl. Zusammenbrechen des franz. Königsthrones überraschte daher den Fürsten M., doch war er entschlossen, dem auch in Oestreich losbrechenden Sturme nicht zu weichen. Jndeß da sich gegen ihn die allgemeine Stimme mit der äußersten Erbitterung richtete, so erhielt er vom Kaiser noch am Abend des 13. März 1848 seine Entlassung. Persönlich gefährdet, nachdem das Volk bereits seine Villa am Rennwege angegriffen hatte, wendete er sich nach Böhmen, traf am 26. März mit seiner Gemahlin in Dresden zusammen, von wo er über Leipzig nach Holland u. England reiste. Am 6. April erreichte er unter dem Namen eines Grafen von Miltigau den Haag u. am 19. London, wo er von Seiten der hohen Aristokratie des Landes eine zuvorkommende Aufnahme fand. Anfang Novbr. 1849 siedelte er nach Brüssel über, bezog in der ersten Hälfte des Juni 1851 den Johannisberg im Rheingau, wo er zahlreiche Besuche, unter andern im August von Seiten des Königs von Preußen, bei Gelegenheit der Weihe zur Erbhuldigung in dem hohenzollernschen Lande, empfing, u. kehrte am 23. Septbr. 1851 nach Wien zurück. *(Wdg.)*

Mettral, Ort in der Touraine (franz. Dep. Jndre u. Loire), 1 Ml. von Tour, mit einer, 1839 von dem pensionirten Tribunalpräsidenten Demetz auf dem von dem Vicomte Bretignières de Courteilles dazu verliehenen Gute gegründeten landwirthschaftl. Colonie für jugendl. Sträflinge.

Metuali, so v. w. Mutuali.

Mevissen (Gustav), geb. 1815 in Dülken, unweit Krefeld, besuchte das Gymnasium zu Köln, trat dann in seiner Vaterstadt an die Spitze einer Fabrik u. Handlung in engl. Garnen u. widmete einen Theil seiner Zeit den Studien, namentlich der Hegelschen Philosophie. 1842 legte er ein zweites Geschäft in Köln an, betheiligte sich an der Rhein. Zeitung, trat 1848 als Mitglied in die

Digitized by Google

die Kölner Handelskammer, übernahm in d. J. den Vorsitz der Direction der rhein. Eisenbahn, ward von seinem Bezirk in den vereinigten Landtag gewählt u. stellte sich hier in die Reihen der entschiedenen Opposition. 1848 ward er Mitglied der deutschen Reichsversammlung in Frankfurt a. M. *(Ap.)*

†**Mexico**, Republik in NAmerika, I. **(Statist.).** [1] Größe, obschon ansehnlich verringert nach dem in Folge des Kriegs mit NAmerika erfahrenen Verluste (s. unt. ∞), doch immer noch über 30,000 QM. betragend. Eintheilung, nach der neuen Gestaltung des Landes, in die Staaten: auf der östl. Küste: Yucatan, Tabasco, Veracruz, Tamaulipas; westlich: Oaxaca, Puebla, Mexico, Mechoacan, Xalisco, Cinaloa, Sonora; im Innern: Chiapa, Queretaro, Guanaxuato, Zacatecas, San Luis Potosi, Nuevo-Leon, Cohahuila, Durango, Chihuahua; Gebiete sind Obercalifornien, Colima, Tlascala. Einwohner, auf 8 Mill. Seelen angegeben. [2] Finanzen, nach dem seit langer Zeit zum ersten Male i. J. 1849 aufgestellten Budget: Einnahme 9,833,000 Thaler, Ausgaben 16,500,000 Thaler. Staatsschuld 170 Mill. Thaler; zur Regulirung derselben sind neuerdings Maßregeln getroffen worden durch Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 3½ % gegen Anweisung von Zöllen in den Südseehäfen ꝛc. Staatspapierumlauf 800,000 Thaler. [3] Handel u. Industrie durch weitgreifendes Prohibitiv- u. Monopolsystem wie durch prohibitivähnl. Zölle sehr gedrückt. Einfuhr angegeben auf 24 Mill., Ausfuhr auf 30 Mill. Thaler. Handelsflotte 280 Schiffe mit 45,000 T. Last. Militär sonst 19,600 M. stark, nach dem Kriege gegen NAmerika völlig aufgelöst, u. das stehende Heer ist neuerdings aus finanziellen Rücksichten fast ganz aufgegeben u. dessen activer Bestand auf kaum 4000 M. reducirt. Gute Dienste leisten die Rancheros (s. d. in den Suppl.), eine Art irreguläre Reiterei. Kriegsflotte 13 Schiffe mit 300 Kanonen. Elektrische Telegraphen sind projectirt, eine Linie von Mexico nach Veracruz als Privatunternehmen bereits vollendet. II. **(Geschichte).** [4] Kaum waren i. J. 1844 die mit England entstandenen Differenzen, weil **Santana**, der zu Anfang d. J. wieder zum **Präsidenten** erwählt worden war, unter mexican. Kriegstrophäen auch eine engl. Fahne ausgestellt hatte, durch Unterhandlungen beigelegt worden: als im Lande selbst wieder eine durchgreifende Umwälzung stattfand. Santana's Gewalt war immer unerträglicher geworden; bes. hatten die offenkundigen Veruntreuungen öffentlicher Gelder, die er sich erlaubt, sein wucherisches Ausleihen von Staatscapitalien u. die zu persönl. Finanzoperationen von ihm erlassenen Einfuhr- u. Ausfuhrverbote die Bevölkerung wider ihn aufgeregt; zudem schaltete er mit der Verfassung so eigenmächtig, daß er mehre Gesetze des Congresses für nichtig erklärte, entgegengesetzte Verfügungen erließ u. die Dawiderhandelnden hart bestrafte. Nur das Heer, seine Stütze, erfreute sich seiner sorgfältigen Fürsorge. So war sein Streben nach unumschränkter Gewalt nicht mehr zu verkennen. [5] Darüber brach im Süden zu Guadalazara in der Provinz Xalisco am 1. Nov. 1844 ein Aufstand aus, an dessen Spitze der, vom Präsidenten verletzte General Paredes stand. Während aber Santana gegen die Aufständischen marschirte, schloß sich die Hauptstadt der Bewegung an. Es war nämlich am 2. Decbr. 1844 in M. von den meisten Deputirten u. Senatoren eine Verwahrung gegen die letzten Verfügungen des abwesenden Präsidenten erlassen worden, worauf der Vicepräsident Canalizo Santana zum Dictator u. den Congreß für aufgelöst erklärte u. die hiergegen erhobenen Protestationen mit Gewalt unterdrückte. Hierüber brach nun ein allgemeiner Tumult aus, welcher vom Kloster S. Franzisco aus von einer Anzahl Congreßmitglieder, namentlich dem General Herrera, geleitet wurde. Canalizo, der sich mit 2000 M. im Palast verrammelt hatte, wurde, als er am 6. Dec. eben zum Angriff übergehen wollte, durch den Abfall der Truppen zur Unterwerfung gezwungen u. gefangen gesetzt. [6] Schon am nächsten Tage ward von dem inmittelst wieder zusammengetretenen Congreß die neue Regierung, General **Herrera** als interimist. **Präsident** an der Spitze, eingesetzt; das Land schloß sich der neuen Gewalt an. Santana hatte inzwischen Puebla vergebens wiederholt berannt, wandte sich dann, auf die Nachricht von der erfolgten Umwälzung, gegen die Hauptstadt, ward jedoch von seinem Heere, welches von der Regierung dem General Cortapar zugewiesen war, verlassen, auf der Flucht trotz seiner Verkleidung am 5. Jan. 1845 ergriffen, von dem Congreß des Hochverrathes, der Veruntreuung öffentl. Gelder u. des Amtsmißbrauches angeklagt u. am 16. April zu lebenslängl. Verbannung u. Vermögensconfiscation verurtheilt; er zog sich vorläufig nach Cuba zurück, angeblich noch im Besitze bedeutender, bereits früher im Auslande geborgener Geldmittel. [7] Indessen hatten die seit geraumer Zeit schon obschwebenden Differenzen mit Texas, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen M. noch immer sich weigerte, zu immer schwierigeren Verwicklungen geführt, deren friedl. Lösung kaum noch zu erwarten stand. Es handelte sich bereits um die, von der europ. Diplomatie wie von M. eifrig bekämpfte Anschließung von Texas an die Vereinigten Staaten von NAmerika, wofür sich in Texas die Mehrzahl, im Gebiet der Union die allgemeine Stimme aussprach. Erst als der Abschluß der betr. Verhandlungen in nächster Aussicht stand, bequemte sich M., Texas als unabhängig anzuerkennen, u.

war

Digitized by Google

zwar unter, für Letzteres überwiegend günstigen, am 19. Mai 1845 zu M. unterzeichneten Bedingungen; es ward von ihm nur das Versprechen, ein selbständiger Staat bleiben zu wollen, u. Einwilligung in eine Grenzregulirung gefordert. Diese Bedingungen wurden auch von den franzöſ. u. großbrit. Gesandten am 2. Juni der ter. Regierung überreicht. Doch der Congreß von Texas verwarf dieselben u. genehmigte den Vertrag mit NAmerika (18. u. 19. Juni 1845), u. ein am 4. Juli zusammengetretener Convent ter. Volksabgeordneter that dasselbe. [8]Inzwischen war am 7. Juni 1845 ein Aufstand der Wachmannschaften in der Stadt M. unter General Rangel ausgebrochen, der Präsident u. die Minister wurden von den Aufständischen verhaftet, aber von den übrigen Truppen wieder befreit, der Aufstand somit erstickt u. am folgenden Tage General Rangel vom Kriegsgericht zu 10jähr. Verbannung verurtheilt. [9]Sogleich nachdem der Vertrag mit Texas abgeschlossen war, ließ die Union mehrere Compagnien Regierungstruppen in Texas einrücken, um dasselbe vor einem Angriff der Mexicaner zu schützen. Darauf verließ der mexican. Gesandte in Washington, gegen solches Verfahren lebhaft protestirend, die Vereinigten Staaten; die Unionsregierung antwortete auf den Protest mit zahlreichen Beschwerden gegen M. Beide Staaten rüsteten; M. brachte aber kaum 10,000 M. zusammen u. votirte eine Anleihe von 15 Mill. Pesos. Hauptstreitpunkt war die Grenzbestimmung; der Unionsvertrag hatte den Rio Grande del Norte als Grenze zwischen Texas u. M. festgesetzt, während dieſes nur den Rio Nuces als Grenze anerkannte u. demnach die Auslieferung des streitigen Gebiets verlangte, wegegen nun Texas förmlich den Schutz der Vereinigten Staaten anrief. **Krieg mit den Vereinigten Staaten.** [10]Der Präsident der Union entsandte hierauf 2 Reg. Infanterie unter General Taylor nach Texas, wo derselbe am 18. Juli 1845 am Nuces bei Corpus Christi sein Lager aufschlug. Die Mexicaner dagegen stellten ihre Truppen unter General Ampudia am Rio Grande bei Matamoras auf. Mittlerweile war, bereits unter dem 16. Juli 1845, die Kriegserklärung M-s erfolgt; eine Botschaft des Präsidenten an den Congreß verkündete am 27. Juli die Pläne M-s: Texas wieder zu nehmen. [11]Obschon Taylor in den nächsten Monaten noch immer ansehnliche Verstärkungen erhielt, so ward doch noch in keiner Weise zu einem Angriff geschritten, ja um wo möglich den Frieden zu erhalten, hatte die Staatenregierung Slidell mit ausgedehnten Vollmachten nach M. gesendet, der am 29. Nov. in Veracruz landete, in M. jedoch keine Audienz erhalten konnte, so daß er nach vergebl. Versuchen am 17. Jan. 1846 wieder abreiste, denn in M. war der, am 16. Sept. bestätigt eingesetzte Präsident Herrera, welcher Slidell zu empfangen sich bereit erklärt hatte, durch eine neue, übrigens unblutige Revolution gestürzt worden. [12]Nämlich General Paredes hatte sich an der Spitze von 7000 M. am 14. Dec. 1845 zu S. Luis Potosi gegen die Regierung erklärt; für ihn erklärten sich am 21. Tampico u. am 23. Veracruz. So kam er am 30. Decbr. mit Heeresmacht vor M. an. Herrera wurde abgesetzt u. General **Paredes zum Präsidenten** erwählt. Dieser, energischer als sein Vorgänger, hatte am 2. Jan. ein kriegerisches Ministerium (General Almonte für Kriegswesen) gebildet u. alle Vermittlung mit der Union abgewiesen. General Arista, welcher nun in Potosi den Befehl über die Nordarmee führte u. sich anfangs gegen Paredes Präsidentschaft erklärt hatte, schloß sich doch am 21. Jan. diesem an, während Yucatan bei seiner Weigerung beharrte, sich am 31. Dec. 1845 von Neuem von M. lossagte u. später sogar Abgeordnete nach Washington sandte, um sich der Union anzuschließen. [13]Das amerikan. Beobachtungscorps unter Taylor bestand Anfang März aus etwa 2,100 M. Infanterie, 12 Geschützen u. etwa 200 M. Dragoner. Zugleich hatte aber die Union auch ihr Seegeschwader ergänzt; schon gegen Ende des vor. Jahres stationirten im Golf von M. 3 Dampfkriegsatten, 4 Kriegsschaluppen, 3 Briggs u. 1 Schooner, während im Stillen Ocean eine Fregatte, 4 Kriegsschaluppen u. 1 Schooner sich befanden. Taylor hatte den Befehl erhalten, bald möglichst an den Rio Grande vorzurücken, um das von M. beanspruchte Gebiet gegen etwaige Angriffe der Mexicaner zu schützen. Demgemäß ging er vom 9. März an südwärts gegen San Isabel (Punto Is.) vor; am 28. traf seine Avantgarde am Rio Grande ein, Matamoras gegenüber; die Brigaden folgten nach u. nach; die größten Schwierigkeiten bot die weit nachzuschaffende Verproviantirung des Heeres. [14]So standen sich denn nun die beiderseitigen Heere ziemlich nahe gegenüber, u. es fehlte bereits nicht an einzelnen Feindseligkeiten. Am 11. April traf Gen. Ampudia in Matamoras ein u. Gen. Arista übernahm den Oberbefehl über die mexican. Truppen. Die erstere bedeutendere Feindseligkeit der Mexicaner war ein versuchter Angriff gegen S. Isabel, das nur schwach besetzt war. Auf die Kunde hiervon eilte Taylor der bedrängten Stadt zu Hülfe, kam, nach Umgehung der feindl. Stellung am 2. Mai daselbst an, befestigte S. Isabel besser u. verließ mit 2700 M. am 6. die Stadt wieder. Am 8. Mai erfolgte das Gefecht bei Palo alto, einem ausgetrockneten Sumpfbette, mit dem etwa 7000 M. starken mexican. Heere, welches endlich, von einer amerikan. Batterie in der Flanke gefaßt, zum Rückzug genöthigt wurde, welcher von

Digitized by Google

von den Amerikanern aus Mangel an Cavallerie nicht gestört wurde. Die Amerikaner zählten 14 Todte u. 33 Verwundete, die Mexicaner an 400 Todte. [10] Schon an demselben Tage fand ein zweites Treffen bei Reseca de la Palma Statt. Die Mexicaner standen sehr günstig hinter einer Steppenschlucht aufgestellt, wurden aber sofort von 2 feindl. Regimentern mit dem Bajonett angegriffen, dann durch die Reserven u. die Dragoner vollends geworfen, verloren mehre hundert Mann, sämmtliches Geschütz u. 3 Fahnen u. eilten in wilder Flucht dem Rio Grande zu, der sofort überschritten ward; doch versuchte auch jetzt Taylor keine Verfolgung. Der Verlust der Amerikaner betrug gegen 100 M., darunter mehrere ausgezeichnete Offiziere. Das von Taylor wegen seines Zuges nach S. Isabel verlassene u. nur schwach besetzte Lager am Rio Grande war inzwischen 7 Tage lang von den Mexicanern beschossen worden, ohne jedoch einen erhebl. Verlust zu erleiden. [10] Jetzt erließ nun der amerikan. Präsident Polk eine Proclamation vom 13. Mai, welche den Ausbruch des Krieges verkündete. Taylor ging darauf über den Rio Grande, u. am 17. Mai war sein Heer auf dem rechten Ufer vereinigt. Gen. Arista, der vergeblich um einen 6wöchentl. Waffenstillstand gebeten hatte, verließ am 18. mit noch 4000 M. Matamoras, welche Stadt sich darauf an Taylor ergab, u. trat in guter Ordnung den Marsch auf Monterey an. Hiermit trat die erste der in diesem Kriege gewöhnl. längeren Pausen ein. [11] Bei der Eröffnung des Congresses in M. am 6. Juli erklärte Paredes, daß er selbst mit allen verfügbaren Truppen nach der Nordgrenze marschiren werde; aber noch hatte er die Hauptstadt nicht verlassen, als in Xalisco u. Guadalarara ein neuer Aufstand ausbrach u. Santana dort als Präsident proclamirt wurde. Die Bewegung verbreitete sich rasch; selbst die meisten Generäle schlossen sich ihr an. Santana erschien wieder, offenbar mit Absicht nicht von den Amerikanern zurückgehalten, enthielt sich aber für jetzt jeder Einmischung. Am 4. Aug. brach die Revolution gegen Paredes in der Hauptstadt selbst aus; alle Truppen fielen von ihm ab u. er ward am 5. Aug. Gefangener in seinem eigenen Lager. General Sales übernahm provisorisch die neue Regierung, übergab das Ministerium des Krieges an General Almonte u. rief den Congreß zu einer neuen Präsidentenwahl zusammen. General Ampudia kam am 27. Aug. wieder bei der Armee an, am 4. Sept. erreichte er Monterey, das er verschanzen ließ. [10] Inzwischen hatte England seine Vermittlung angetragen, da dessen Interessen in M. durch den Krieg bedeutend gefährdet waren; ebenso hatte der Präsident der Vereinigten Staaten neue Friedensvorschläge gemacht. Der Erfolg erwies jedoch diese Versuche als vergeblich; General Sales lehnte Mitte Sept. alle Friedensvorschläge ab. Die Verstärkung der amerikan. Armee war unterdessen eifrig betrieben worden, ging aber bei der geringen Theilnahme des Volkes nur sehr langsam von Statten; ohne die Deutschen, welche wohl die Hälfte der Freiwilligen bildeten, wären die nächsten Operationen schwerlich möglich gewesen. Es waren nun außer dem Hauptheere unter Taylor noch 3 verschiedene Colonnen gegen M. organisirt worden, damit man sich vor allen Dingen der Landstriche versicherte, die man durch den Krieg erlangen wollte; die 1. unter General Wool nach Cohahuila (Monclama) u. Chihuahua von New-Orleans u. S. Antonio de Bejar aus; die 2. unter Oberst Kearney in St. Luis nach Santa Fé u. Californien; die 3. in New-York nach Californien auf dem Seewege. [10] Das Hauptheer unter Taylor war jetzt auf 5600 M. Infanterie, 1050 M. Cavallerie u. 19 Geschütze gebracht worden; hierzu kamen noch einzelne kleinere Truppentheile in Camargo, Isabel ꝛc. Am 15. Sept. verließ Taylor Camargo u. traf am 19. bei Monterey ein. Die Stadt war von 7000 M. u. einigen tausend Rancheros besetzt. Am 20. begann der Angriff auf Monterey; nach heißem Kampfe um die Stadt u. in derselben waren die Mexicaner am 23. endlich fast nur noch auf die Citadelle beschränkt. In der Nacht sandte Ampudia einen Parlementär an Taylor, der über freien Abzug verhandeln sollte; Letzterer verwarf jedoch alle Bedingungen u. gestand nur Schonung der Stadt zu. Am 24. knüpfte Ampudia neue Unterhandlungen an, die bis zum Abend so weit gediehen, daß ein Vertrag folgenden Inhalts zu Stande kam: freier, ehrenvoller Abzug der mexican. Armee mit ihrem Privateigenthum u. einer Gpfündigen Batterie; sofortige Einräumung der Citadelle u. Besetzung des bischöfl. Palastes durch die Amerikaner; vollständige Waffenruhe auf 8 Wochen mit Bestimmung einer Demarcationslinie, die so ziemlich dem Laufe des Rio del Tigre folgte. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr bedeutend gewesen; die Amerikaner verloren 1600 M., darunter waren todt od. dienstunfähig 43 Offiziere u. 937 M. Am 1. Oct. zog Ampudia mit vollen Ehren aus. [10] Im Laufe dieses Monats erhielt Taylor aus Washington den Befehl, die Damarcationslinie zu überschreiten u. den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen; der Waffenstillstandsvertrag war nicht anerkannt worden. In Folge dessen besetzte er Saltillo, das, obschon wohl befestigt u. verproviantirt, von den Mexicanern ohne Vertheidigung verlassen wurde. Hierauf trat hier wieder eine monatelange Pause ein. [11] Inzwischen waren auch die übrigen amerikan. Operationscolonnen nicht unthätig gewesen. Die 1. Colonne unter Gen. Wool, 1942 M. Inf., 927 M. Cav. mit

Digitized by Google

mit 4 Geschützen, überschritt nach längerer Zögerung vom 8. Oct. an den Rio Grande u. besetzte endlich am 1. Nov. Cohahuila, ohne Widerstand zu finden; statt von da an weiter auf Chihuahua zu marschiren, wendete sich Wool auf erhaltenen Befehl nach Saltillo u. vereinigte sich da Mitte Decbr. mit Taylor, der bedenklich schwach an Truppen geworden war. [22] Die 2. Colonne unter Oberst Kearney, 175 M. Inf., 1482 M. Cav., erreichte, gleichfalls ohne Kampf, aber unter vielfachen Entbehrungen Santa Fé am 18. Aug., worauf Kearney die Provinz Neu-M. der Union einverleibt erklärte, die nicht widerstrebenden Einwohner aller Pflichten gegen M. entband, die amerikan. Gesetze proclamirte u. als Gouverneur die neue Verwaltung einsetzte. Hierauf trat er, unterdessen verstärkt, am 1. Oct. den Marsch nach Californien an, den Oberst Doniphan gegen Chihuahua entsendend; Letzterer traf Mitte Mai 1847 nach einem höchst beschwerl. Marsche von 360 deutschen Meilen in Saltillo ein, nachdem er Chihuahua ohne Schwertstreich genommen. Hier wie in Santa Fé wurden später Aufstandsversuche gemacht, scheiterten aber an der Festigkeit der amerikan. Behörden u. Truppen. [23] Zu der 3. Colonne, gegen Californien gerichtet, gehörten die Operationen der Flotte im stillen Ocean unter Commodore Sloat, des (nun) General Kearney von Santa Fé aus u. die Absendung der Californiaexpedition von New-York. Ueber ihre Erfolge vergl. Californien in den Suppl. 15–17. Am 6. Juli 1846 erfolgte die Besitzergreifung von Neu-Californien durch Proclamation des Commodore Sloat. [24] Die Staatenregierung hatte bereits seit einiger Zeit den Plan gefaßt, um eines raschen u. günstigen Erfolges gewiß zu sein, auf die Hauptstadt M. selbst marschiren zu lassen, u. es war hierfür die sogen. Vera-Cruz-Armee ausgerüstet worden. Taylor, dem deshalb der größte Theil seiner Truppen entzogen worden war, befand sich in Folge dessen, oft kaum 2000 M. stark, in der mißlichsten Lage, bis das Eintreffen General Wools im Decbr. ihn wieder kampffähig machte. Sein Heer bestand jetzt wieder aus 4500 M. Inf. u. 1200 M. Cav. mit 16 Geschützen. [25] Inzwischen hatte Santana, der am 1. Oct. zum Generalissimus der mexican. Armee ernannt worden war, in Potosi sein Heer gesammelt. Die Generale Urrea u. Minnon aber hatte er mit 5—6000 Rancheros zur Beunruhigung der Amerikaner vorgesendet, u. dieselben erfüllten ihre Aufgabe so trefflich, daß die Verluste der Feinde an aufgefangenen Transportwagen, aufgehobenen Mannschaften ꝛc. ziemlich bedeutend waren. Mitte Febr. 1847 stand Santana in Salado, etwa 15 Miles südlich von Saltillo. Seine Macht bestand jetzt aus 15,000 M. Inf., 6000 M. Cav. u. 28 Geschützen. Taylor ging auf die Nachricht von Santana's Anrücken aus seiner vorgeschobenen Stellung bei Agua nueva zurück bis zu der Hacienda Buena Vista. [26] Hier ward nun am 22. u. 23. Febr. die Schlacht bei Buena Vista geliefert, die, am ersten Tage nur durch eine lebhafte Kanonade u. einige Cavalleriescharmützel eingeleitet, am 23. um so blutiger ausgekämpft wurde. Bis zum Nachmittag hatte der Angriff der Mexicaner, deren Infanterie sich als sehr unzuverlässig erwies, kein für sie irgend günstiges Resultat ergeben; hierauf ging Taylor zum Angriff über, fand aber jetzt auf Seiten der Mexicaner eine so ungewöhnl. Tapferkeit, daß der Sieg lange zweifelhaft blieb u. mindestens ein sehr schwer errungener war. Darum konnte Taylor, als Santana das Schlachtfeld endlich geräumt hatte, auch an keine Verfolgung des Feindes denken. Der amerikan. Verlust belief sich auf 700 M. an Todten u. Verwundeten, darunter eine sehr große Anzahl höherer Offiziere; der der Mexicaner wurde auf 4000 M. geschätzt. Santana ging noch an diesem Tage bis Agua nueva zurück u. schickte einen prahlerischen Bericht über seine Siege an den Präsidenten nach M. Am nächsten Tage setzte er seinen Rückzug weiter fort u. schien somit den Kampf aufgegeben zu haben. Taylor ging hierauf nach dem Rio Grande zurück u. blieb, da sich kein Feind weiter zeigte, ruhig in Saltillo, sich mit der Organisation des Landes beschäftigend. [27] So wendete sich die allgemeine Aufmerksamkeit nun den Operationen im Süden zu. Die Vera-Cruz-Armee hatte sich bis Anfang März in Anton-Lizardo gesammelt; Gen. Scott war Oberbefehlshaber. Die Flotte anderte ebendaselbst u. bestand aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 6 Sloops, 2 Brigge, 4 Schoonern, 12 Dampfern u. 10 kleineren Fahrzeugen, zusammen mit 395 Kanonen. Bis zum 10. März waren die Truppen in der Nähe von Veracruz ohne Hindernisse gelandet u. gingen noch denselben Tag theilweis vor. Die Stadt war von 5000 Mexicanern besetzt, mit Geschütz u. Vorräthen reichlich versehen u. das Fort S. Juan de Ulloa im besten Vertheidigungsstande. [28] Am 11. März begannen die Amerikaner, von der Witterung mehr als von den Feinden leidend, mit der Einschließung der Stadt, eröffneten, von den Belagerten wenig belästigt, am 18. die Laufgräben, vollendeten diese bis zum 22. u. errichteten dann 3 Mörserbatterien, worauf das Bombardement begann u. ununterbrochen u. mit einer verheerenden Wirkung bis zum 26. fortgesetzt wurde. Da ließ der mexican. Gen. Morales die Räumung der Stadt unter Bedingungen anbieten; Scott forderte unbedingte Uebergabe. Morales, von der Bevölkerung hierzu gedrängt, von seinen Soldaten selbst nicht unterstützt, legte sein Commando nieder u. Gen. Vandero führte die angeknüpften Unter-

Digitized by Google

Unterhandlungen weiter. So kam die Capitulation von Veracruz u. S. Juan de Ulloa unter leidl. Bedingungen zu Stande. Am 29. erfolgte Scotts Einzug. Fast ein Viertheil der Stadt lag in Trümmern, an 1000 Menschen waren theils umgekommen, theils verwundet. Der Verlust der Amerikaner an Todten u. Verwundeten betrug 7 Offiziere, 58 Mann. Gen. Worth ward zum Gouverneur der beiden Festen ernannt. Gegen Mitte April erfolgte der Abmarsch des Gen. Scott, nördlich gegen Jalapa, mit kaum 10,000 M. Inf. u. 256 M. Cav. u. 15 Feldgeschützen. "Santana, Ende März zum **Präsidenten** ernannt, war nach der Schlacht bei Buena Vista über Potosi zurückgezogen u. auf die Kunde von der Belagerung von Veracruz nach der Hauptstadt geeilt, um allen polit. Bewegungen vorzubeugen; er brachte kaum noch 6000 M. mit. Mühsam sammelte er noch einige tausend Mann u. ergänzte die bedeutenden Verluste seiner Artillerie. Vorwärts Jalapa, bei dem Dorfe Cerro Gordo, wurden jetzt ziemlich vollständige Befestigungen aufgeworfen, bei denen Santana Anfangs April mit etwa 10,000 M. regulären u. gegen 8000 M. irregulären Truppen sammt 34 Geschützen eintraf; unter ihm befehligte Ampudia. "Am 16. April näherten sich die Amerikaner, u. es erfolgte nun hier am 17. u. 18. April die Schlacht von Cerro Gordo. Nachdem am 17. von Seiten der Amerikaner mit der Umgehung der mexican. Flanken u. in der feindl. Front mit der Erstürmung mehrerer Schanzen begonnen worden war, erfolgte am 18. das eigentl. Treffen. Die Mexicaner hatten ihre Flanken namentlich bedeutend verstärkt. Ihr äußerster linker Flügel widerstand dem Bajonettangriff der Amerikaner jedoch nur kurze Zeit u. suchte das Weite; um so besser kämpften die Mexicaner im Centrum, warfen die Feinde wiederholt u. erst dann ward hier so viel erreicht, daß das Gefecht zum Stehen kam; Gen. Shields war jedoch hierbei gefallen. Der rechte Flügel der Mexicaner ging fast ohne Kampf zurück. So war schon früh 9 Uhr Alles beendigt. Die Resultate dieses neuen Sieges der Staatentruppen waren außerordentlich: über 6000 M. waren gefangen, gegen 1000 todt u. verwundet, 30 Geschütze u. mehrere Fahnen genommen, die Kasse Santanas mit 80,000 Dollars erbeutet u. das merican. Heer bedeutend zusammengeschmolzen. Die Verluste der Amerikaner bestanden in 250 Todten u. Schwerverwundeten. Am 22. April besetzten die amerikan. Truppen Perote u. Jalapa. "Santana, der nach der Schlacht nach Orizara zurückgegangen war, organisirte jetzt mit Hülfe aller verfügbaren Truppen einen Guerillakrieg, der, mit Eifer betrieben, den Amerikanern manchen empfindlichen Verlust beibrachte. Darauf ging er nach der Hauptstadt, um der Bewegung einer Friedenspartei entgegenzuwirken. Es gelang ihm dies soweit, daß er (Santana) zum **Dictator** erwählt ward. In M. ward Alles zum ernstesten Widerstande gerüstet u. eine Zwangsanleihe von 1 Mill. Dollars ausgeschrieben. Das Hauptquartier der Amerikaner wurde am 27. Mai nach Puebla verlegt, wo Scott, seit Anfang Mai um 5 Regimenter geschwächt, deren Dienstzeit abgelaufen war, unthätig auf Verstärkung warten mußte. Erst Anfang Juli traf dieselbe, etwa 10,000 M., in Veracruz ein; ein Theil derselben ward nach Puebla geführt, so daß Scotts Heer nun wieder aus etwa 8000 M. bestand. "Santana zog Anfang August den Gen. Valencia aus Potosi mit 5000 M. u. 30 Geschützen heran. In der Stadt M. ward das Kriegsgesetz verkündigt. Starke Verschanzungen suchten nach jeder Seite dem Feind den Weg nach der Hauptstadt zu verlegen. Die Macht Santanas war jetzt wieder auf 20,000 M. mit 50 schweren u. 30 Feldgeschützen gewachsen. Anfang August bereitete nun auch Gen. Scott den Abmarsch vor; alle irgend verfügbaren Truppen wurden herangezogen, machten aber dennoch nur ein Heer von höchstens 12,000 M. mit etwa 30 Geschützen aus. Am 9. Aug. brach die Vorhut auf u. die übrigen Divisionen folgten allmälig. Unter fast tägl. Gefechten rückten die Truppen auf den schwierigsten Wegen vor. Die Stellung von el Pennon uneinnehmbar findend, versuchte man den Feind zu umgehen, stieß aber auch dabei auf starke Verschanzungen. "So kam es am 19. u. 20. Aug. zu der Schlacht von Contreras. Am ersten Tage vertheidigten die Mexicaner ihre Stellung tapfer u. siegreich; als dagegen am 20. Gen. Scott mit seiner ganzen Macht zum Sturme vorrückte, gaben sie dieselbe schon nach dem ersten Angriff auf. Die Amerikaner nahmen 4 Generale u. 1500 M. gefangen. Santana zog sich in die starke Stellung von Churubusco zurück. Gen. Scott rückte mit seiner ganzen Macht vor. "In der noch am 20. sich entspinnenden Schlacht von Churubusco waren die Mexicaner schon nach 2stünd. Kampfe vollständig geschlagen u. hatten 3000 M. u. 15 Geschütze verloren. Doch auch die Amerikaner hatten die Siege der letzten Tage mit dem Verlust von 16—1800 M. erkauft; ein Regiment war fast ganz aufgerieben. Scott machte hierauf noch einmal Friedensvorschläge, die nun von Santana angenommen wurden. Man einigte sich am 23. August über einen **Waffenstillstand**, während dessen die Friedensverhandlungen zu Ende geführt werden sollten. Wesentlichen Einfluß auf Santanas Nachgiebigkeit hatte jedenfalls der Umstand, daß sein Feind, der vormalige Präsident Paredes, wieder ins Land gekommen war, von Orizaba aus eine Guerillaarmee gebildet hatte u. durch seine zahlreichen Anhänger sich rasch verstärkte. Uebrigens führten die Verhandlungen

Digitized by Google

gen zu keinem Resultat; die Forderungen wurden beiderseits zu hoch gestellt, wie denn die Mexicaner zuletzt das streitige Gebiet von Texas u. Entschädigung der mexican. Bürger verlangten. "Zudem schlossen Ende August auf die Nachricht von Paredes Ankunft mehrere Staaten der mexican. Union ein Sonderbündniß zur Fortsetzung des Krieges bis auf den letzten Mann; Paredes erklärte, er werde den Krieg fortführen, so lange noch ein Amerikaner auf mexican. Boden stehe. Unter diesen Umständen mußte es Santanas Streben sein, die Verhandlungen möglichst hinzuziehen. Und so erschien das Ende der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes, ohne daß etwas ausgemacht worden wäre, u. der **Krieg begann wieder.** "Am 13. Sept. rückte Scott gegen das nur nothdürftig in Vertheidigungsstand gesetzte Fort Chapultepek, nur 3 engl. Meilen von der Hauptstadt entfernt, zum Sturme vor. Zwei Angriffe der Amerikaner wurden unter bedeutenden Verlusten derselben abgeschlagen; erst ein 3. gelang, da die Mexicaner, angeblich aus Mangel an Munition, das Fort bald verließen, wobei 1000 M. von ihnen in Gefangenschaft geriethen. Auch ein 2. Fort, Königsmühle, ward noch denselben Tag genommen, u. Scott stand am Abend bereits am Eingange der Landzunge, über welche der Weg zur Stadt M. führt. Am 14. Sept. erfolgte der weitere Angriff, welcher bei den von Santana gezogenen, aber schlecht vertheidigten Gräben mehr Mühe u. Zeit, als Verlust an Mannschaft kostete. Am Nachmittag begann die Beschießung der Hauptstadt; am 15. Sept. ward dieselbe gestürmt; die Amerikaner gewannen einen Stadttheil nach dem andern, zuletzt capitulirte auch die Kathedrale u. der Regierungspalast **(Einnahme von M.).** Ein noch an demselben Abende ausbrechender Aufstand der Leperos ward erst am nächsten Tage von den Amerikanern gedämpft. Gen. Quitman wurde Gouverneur der Stadt. Die Verluste der Mexicaner aus den letzten Tagen wurden auf 4000 M., die der Amerikaner auf 1200 angegeben. "Es hielt nun eine geraume Zeit schwer, nur einige Ordnung in die wirren Verhältnisse zu bringen, da keine Behörde da war, mit der man nur irgend hätte unterhandeln können. Santana war geflohen, Paredes verschollen, ebenso die meisten mexican. Generäle; eine Armee bestand nicht mehr. Im Lande ward der Guerillakrieg mit Erfolg gegen die Amerikaner fortgeführt. Inzwischen wuchs bis zum Ende des Jahres die Stärke der amerikan. Armee wieder bis auf 25,000 M., wovon 12,000 auf M., 4000 auf Monterey u. Saltillo, der Rest auf einzelne Besatzungen kam. Taylor stand noch immer unthätig in Monterey. Die inzwischen angeknüpften Friedensverhandlungen führten endlich dahin, daß am 2. Febr. 1848 in Guadelupe-Hidalgo ein **Friedensvertrag** zu Stande kam, welcher von dem Amerikaner Nic. Trist u. den Mexicanern Cuevas, Couto u. Arristain abgeschlossen wurde u. welchen, nachdem er von Seiten der Vereinigten Staaten einige Abänderungen erfahren, die Kammer der Abgeordneten des mexican. Congresses zu Queretaro (Herrera war unterdessen wieder zum Präsident erwählt worden) am 19. Mai 1848 ratificirte. "Die wichtigsten Punkte desselben waren folgende: Als Grenze beider Staaten war bestimmt der Rio Grande von seinem Ausflusse bis zur Südgrenze des früheren mexican. Staates Neu-M., an der Süd- u. der Westgrenze von Neu-M. fortlaufend bis zum ersten Arme des Flusses Gila, von dem Einfluß des Gila in den Colorado quer durch denselben, der Grenzlinie zwischen Ober- u. Niedercalifornien folgend bis zum stillen Ocean. In Ansehung der Grenze des Staates Neu-M. ward auf die Karte der Verein. mexican. Staaten von Disturnell Bezug genommen; die Linie zwischen Ober- u. Niedercalifornien aber so bestimmt, daß sie von der Mündung des Gilaflusses in den Colorado beginnen u. 1 Seelieue südlich von der südlichsten Spitze des Hafens San Diego enden sollte. Den NAmerikanern sollte freie Schifffahrt auf dem Colorado wie im californ. Meerbusen, beiden Theilen auf dem Rio Grande u. dem Gila zustehen. NAmerika sollte in verschiedenen Raten 15 Mill. Dollars an M. zahlen, außerdem die Entschädigungen, welche M. amerikan. Bürgern laut früheren Uebereinkünften zu zahlen hatte, übernehmen. Da ein großer Strich des an die Union abgetretenen Landes von Indianerstämmen bewohnt wird, so versprach NAmerika, M. vor denselben zu schützen. Durch diesen Friedensvertrag entgingen M. die Theile von Tamaulipas, Cohahuila u. Chihuahua, jenseits des Rio Grande (etwa 2000 QM.), Neu-M. (etwa 8000 QM.), u. Neucalifornien (etwa 1700 Q.). "Am 21. Juli verließen die amerikan. Truppen die Hauptstadt. Indessen hatte sich gegen die Friedenspartei schon damals wieder eine andere erhoben, an deren Spitze der wieder zum Vorschein gekommene Expräsident Paredes mit einem Guerillaführer, dem Pater Jeranta stand; Paredes erließ ein Manifest gegen die neue Regierung, bemächtigte sich der Stadt Guanaruato, zog gegen die Hauptstadt, ward aber im Juli in der Schlacht bei Manfil von den Regierungstruppen unter Bustamente geschlagen, u. nachdem er eine nochmalige Niederlage erlitten hatte, war der Aufstand als unterdrückt anzusehen; Herrera hatte sich behauptet. "Dem von ihm am 2. Novbr. vertagten, am 1. Jan. 1849 wieder eröffneten Congresse wurde zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren ein Budget vorgelegt (s. ob. a), das ein Deficit von nicht weniger als 7 Mill.

Digitized by Google

Mill. Thalern ergab. Zugleich beschäftigte man sich mit der Reorganisation der Armee. Im April fand ein neuer Aufstand des General Paredes Statt, der, wenn auch unterdrückt, doch aufs neue dazu beitrug, die Unsicherheit der öffentl. Zustände zu vermehren. Wirklich ist auch die Lage des Landes bis zur neusten Zeit, eine höchst traurige geblieben. Der finanzielle Verfall der Republik nimmt beständig zu; die Ausgaben haben sich vermehrt, die Einnahmen bedeutend vermindert. Alle Bemühungen des Landes u. der Regierung, von dem hauptsächlich verderbl. Monopol- u. Prohibitivwesen loszukommen, sind stets an der vereinten Kraft der Monopolisten gescheitert, die durch ihren außerordentl. Reichthum den Congreß ganz in ihren Händen haben. "Die Föderativregierung, die mit ihren geringen Hülfsmitteln den Einzelstaaten keinen Schutz gewähren kann, hat fast nur noch eine Scheingewalt, so daß die Föderalstaaten sich durch Specialbündnisse unter sich gegen drohende Gefahren zu schützen suchen, wie jüngst die Staaten an der Nordgrenze gegen die Indianereinfälle, Bündnisse, in denen sichtbar schon die Keime für Entwicklung anderer staatlichen Verhältnisse liegen. Jener Indianerkrieg, der einen bis dahin blühenden Landstrich fast öde macht, ist überhaupt eine der schwersten Calamitäten für die Föderalrepublik. Auch in Zoll- u. Steuersachen maßen sich die Einzelstaaten bereits Autonomie an u. kehren sich wenig an die Verordnungen von der Hauptstadt. "Die Föderalregierung, an deren Spitze seit 1851 **Arista** als **Präsident** stand, hatte vergeblich auf einem, im Anfange des Jahres zusammenberufenen außerordentlichen Congresse die Verwandlung des restrictiven Zollsystems in ein gemäßigtes Schutzsystem zu erlangen gesucht. Sie versuchte hierauf, dem Congreß die Spitze zu bieten durch eine Zusammenberufung sämmtl. Gobernadores der Einzelstaaten im August; doch blieb die Mehrzahl derselben aus u. die erschienenen zeigten übeln Willen. "Da schien ein **neuer Aufstand** einen günstigen Umschwung in den Verhältnissen herbeiführen zu wollen. Ein Oberst der Bürgergarde, Carbajal, erklärte sich Ende Septbr. gegen das Föderalgouvernement u. proclamirte Aufhebung der Prohibitionen u. Herabsetzung der Zölle als Ziel seiner Erhebung. Mit etwa 600 M. u. einiger, meist in Texas zusammengebrachten Artillerie bestand er einige günstige Gefechte gegen die wider ihn ausgeschickten Regierungstruppen u. belagerte endlich den befestigten Hafen von Matamoras. Der dort befehligende General Avalos, die Sympathien der Bevölkerung für Carbajals Projecte wahrnehmend, griff zu der kühnen Maßregel, auf eigne Verantwortung den Zolltarif für Matamoras umzuändern, die Prohibitionen aufzuheben u. die Zölle noch mehr herabzusetzen. Sofort standen alle Einwohner zu ihm, u. Carbajal, der bereits ein Fort u. mehrere Straßen der Stadt genommen hatte, mußte nach Stägigem Kampfe die Belagerung aufheben u. sah sich später sogar gezwungen, nach Texas überzutreten, von wo aus sein Unternehmen überhaupt lebhaft unterstützt worden war, obschon die Verein. Staaten durch ihren Gesandten dies öffentlich gemißbilligt hatten. "Inzwischen hatte die Föderalregierung, um die Umstände zu benutzen, bei dem Congresse in M. einen Gesetzentwurf auf Zollreform eingebracht. Als es jedoch am 24. Novbr. zur Abstimmung in der Deputirtenkammer kam, hatte Carbajals Aufstand schon so weit seine Schrecken verloren, daß der Regierungsentwurf nur mit 1 Stimme Majorität angenommen wurde; im Senat aber schnitt man später die ganze Discussion durch Schließung der Sitzungen ab, welchem Beschluß dann auch die Deputirtenkammer beitrat. Der Congreß ging am 14. Dec. auseinander, ohne daß die brennende Frage nur irgend eine Lösung gefunden hätte. Der durch Avalos Verfahren indessen fast ausschließlich nach Matamoras gelenkte Import ließ aber bereits den Ruin aller andern Handelsplätze befürchten, so daß selbst das diplomatische Corps sich zuletzt mit einer beschwerenden Vorstellung an die Regierung wandte, u. diese desavouirte in einer von ihr veranlaßten Conferenz aller auswärtigen Gesandten die Zollreductionen des Generals Avalos; dagegen schrieb sie eine allgemeine Consumtionssteuer von 8 % auf jeden zu Markte gebrachten Gegenstand aus. Die hierüber entstandene Erbitterung, verbunden mit der Unmöglichkeit, den Congreß zu einer Zollreform zu bewegen, wie mit der entschiedenen Neigung der einzelnen Föderalstaaten zur Unabhängigkeit, mit den wiederholten Rüstungen Carbajals, der Verstimmung der Generäle über den Congreß u. dem immer drohenderen Vordringen der Indianerstämme; das alles hat das Fortbestehn nicht nur der Regierung, sondern der ganzen Föderation überhaupt in Frage gestellt. "Die neueste Differenz, in welche M. mit den Vereinigten Staaten dadurch kam, daß sie einem New-Yorker Garay nicht erlauben wollte, eine Straße über den Isthmus von Tehuantepec (s. d. in den Suppl.) zu bauen, obgleich derselbe ein von der Regierung selbst ertheiltes Privilegium dazu rechtmäßig an sich gebracht hatte, worauf die Staaten sich ihres Unterthanen annahmen: scheint in allerneuester Zeit durch die Nachgiebigkeit M-s gehoben worden zu sein. Diese Straße wird aber von unberechenbarer Wichtigkeit, denn hierher wird der Angelpunkt des Welthandels zu liegen kommen. *(Schd.)*

Meyendorf, liefländische Freiherrnfamilie: **1)** (Georg v. M.), machte 1820 mit Eversmann u. Pander eine Reise von Oren-

Digitized by Google

Orenburg nach Buchara durch die Steppe zwischen dem Aralsee u. kasp. Meere, beschrieben franz., Par. 1826, deutsch von Scheidler, Jena 1826. **2)** (Alex. v. M.), Bruder des Vor., seit 1839 russ. Staatsrath u. jetzt Handelspräsident in Moskau, verdient um das Volkswohl durch Förderung der Industrie u. durch Einführung von Fabrikschulen in Rußland. Er arbeitete mit P. Sinowjew eine industrielle Karte des russ. Reichs, Petersb. 1842, deutsch Berl. 1844. **3)** (Peter v. M.), russ. Gesandter in Preußen u. Mecklenburg. *(Lb.)*

Meyendorf (Baronin v. M.), s. u. Hasfeldt 3) (in den Suppl.).

Meyenthal, Thal im Canton Uri s.

Meyer, †**2)** (Fr. Ludw. Wilh.), gewesener Prof. in Göttingen, starb 1840. Vgl. Zur Erinnerung an M., Braunschw. 1847. **4)** (Joh. Friedr. v. M.), geb. am 12. Sept. 1772 zu Frankfurt a. M., st. den 28. Jan. 1849 als Schöff, Syndicus primarius u. Präsident des Appellationsgerichts daselbst. Er schr. noch: Tobias, ein episches Gedicht in 7 Gesängen, 1800, 2. A. 1831; Zur Aegyptologie, 1840. Uebersetzte auch Xenophons Kyropädie (1813, 2. A. 1825) u. Dutens Lebensbeschreibung od. Memoiren eines Reisenden, der ausruht, aus dem Franz., 1807, 2 Bde. **6)** (Jon. David), Advocat in Amsterdam, st. 1834. **16)** (Friedr. Joh. Lor.), geb. 1760 zu Hamburg, ging mit der Deputation von Lübeck u. Hamburg 1796 an das franz. Directorium u. 1801 zum ersten Consul, war nachher Mitglied der patriot. Gesellschaft zur Beförderung der Künste u. Gewerbe, u. st. 1844. Er war letzter Präses des Hamburger Domcapitels. Voll Pietät gegen Klopstock besorgte er dessen Denkmal. Schr.: Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, 1800—4, 6 Hfte.; Darstellungen aus Italien, 1792; Fragmente aus Paris, 1798, 2 Bde.; Briefe aus Frankreich, 1803, 2 Bde.; Darstellungen aus N Deutschland, 1822; Darstellungen aus Rußlands Kaiserstadt, 1829. **17)** (J. G.), geb. 1813 zu Bremen, widmete sich der Malerei, trat 1834 in die Akademie zu Düsseldorf u. eröffnete 1841 daselbst ein eigenes Atelier. Anfangs malte er Bilder aus der bibl. Geschichte (Elias 1837, Abraham beim Untergang von Sodom, Christus wie er den Seinen den Untergang Jerusalems verkündet), später aus dem Familienleben u. der Kinderwelt (Blindekuhspiel, das Abendgebet der Wittwe ꝛc.); die Ueberschwemmten erhielten 1846 auf der rhein. Kunstausstellung den Preis. M.s Bilder zeichnen sich bes. durch herrl. Lichteffecte aus. *(Lb.)*

Meyerheim (Friedr. Eduard), geb. 1812 in Berlin, Genremaler, Mitglied der Akademie daselbst. Einer der ausgezeichnetsten Künstler seines Fachs, dem es gelungen, alle kleinen Verhältnisse u. Erscheinungen des Lebens zugleich wahr u. reizend darzustellen, u. der einen wahrhaft holländ. Fleiß u. Geschmack auf die Ausführung wendet.

†**Meyern, 2)** (Friedr. Wilh. v. M.). Er war geb. 1762 bei Ansbach; 1815 leitete er in Paris die Rückgabe der Kunstwerke, welche Napoleon Italien entführt hatte, war später der östreich. Gesandtschaft in Rom u. Madrid u. zuletzt der Militärcommission beim Bundestage beigegeben. Er st. den 13. Mai 1829 zu Frankfurt a. M. Von seinem polit. Roman: Dya-na-Sore, kam die 3. A. 1840 f. heraus; E. v. Feuchtersleben gab M.s Hinterlaßne kleine Schriften, Wien 1842, 3 Bde., heraus. *(Lb.)*

†**Meyer v. Knonau, 1)** (Ludw.), Staatsrath, st. am 21. Sept. 1841 zu Zürich.

Meza, geb. 1792, span. Abstammung, machte in den letzten Jahren eine glänzende Carriere in der dän. Armee; 1848 in der Schlacht bei Schleswig noch Major, avancirte er im Mai zum Oberstlieutenant, im Decbr. 1848 zum Oberst, im Juli 1849 zum Generalmajor u. war als solcher Befehlshaber der Truppen auf Alsen. 1850 commandirte er die dän. Artillerie u. erhielt nach dem Tode des Generals Schleppegrell in der Schlacht bei Idstedt den Befehl über die 2. Division der dän. Armee. *(v. Ll.)*

Mezzaro (ital.), Frauenschleier in Genua.

***Mezza-tinta (Mezzo-tinto),** in der Malerei die Mitteltöne zwischen Licht u. Schatten, auf deren richtiger Stimmung vornehmlich die natürl. Wirkung des Colorits beruht. Ohne den durch die M. bewirkten Gegensatz erscheint alle Färbung monoton u. todt; aber der Gegensatz der M. gegen den Licht- u. Schattenton kann zu grell sein (wie häufig bei Rubens u. seinen Schülern) u. dann wird die Färbung bunt u. unnatürlich. *(Fst.)*

†**Mezzofanti** (Jos.), Cardinal, war geb. den 19. Sept. 1774 u. st. den 15. März 1849 zu Rom. Er sprach u. verstand am Ende seines Lebens 58 Sprachen.

Mhye, schlammreicher Fluß in Ostindien, entspringt auf dem Vindhyagebirge u. mündet in den Busen von Cambay.

Miako, Stadt auf Nipon, am Domifluß, befestigt, Residenz des Dairi (s. d.), dessen Palast einen eignen Stadttheil von 2½ Ml. im Umfang einnimmt, viele (6020) Tempel, bes. der des Fokizi mit der kolossalen Statue Buddhas, 33,333 andern Götzenbildern u. der größten Glocke der Erde; außerdem ist M. Prägort aller Münzen u. Hauptsitz der Gelehrsamkeit, Künste u. Gewerbe in Japan; ½ (früher 1½) Mill. Einw.

†**Micali** (Giuf.), italien. Historiker, st. den 28. März 1844 zu Florenz; von L'Italia kam die 4. A. 1831, von der Storia etc. die 2. A. 1835 f. heraus; die Monumenti inediti a illustrazione della storia degli antichi pooli Italiani kamen Flor. 1844 heraus.

†**Mi-**

Digitized by Google

†**Michael. 19)** (Dom Miguel v. Braganza), vermählte sich am 24. Sept. 1851 zu Schloß Heubach in Baden mit der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rochefort. **30)** Großfürst von Rußland, st. den 9. Sept. 1849 zu Warschau.

†**Michaelis, 5)** (Gustav Adolf), Prof. der Geburtshülfe zu Kiel, st. zu Hildesheim am 8. Aug. 1848.

Michaelishühner, s. u. Zins 11.

†**Michaelisorden, 2)** der franz. M. wurde von Ludwig Philipp am 10. Febr. 1831 aufgehoben.

Michaelsberg, s. u. Kellheim (in den Suppl.).

Michel de Bourges, geb. 1799, Advocat u. unter der Juliregierung bekannter Vertheidiger politisch Angeklagter, ward 1837 von der Stadt Niort in die Deputirtenkammer gewählt, zeigte jedoch hier nicht die radicalen Ansichten, welche seine Partei, die äußerste Linke, von ihm erwartete. Nach der Februarrevolution 1848 ward er vom Dep. Cher in die Nationalversammlung gewählt u. war hier bis Dec. 1851 Führer der parlamentar. Bergpartei u. einer der fleißigsten Redner. Im Nov. 1849 übernahm er den allgemeinen Theil der Vertheidigung der Angeklagten vom 13. Juni zu Versailles, da aber der Gerichtshof seine Principien (namentlich das der Selbsthülfe) entschieden verwarf, zog er sich von der Vertheidigung zurück. Unter seinem u. Lamennais Vorsitze constituirte sich aus 8 Mitgliedern des Berges im Aug. 1851 das demokrat. Comité für Frankreich, Spanien u. Italien. Am 2. Dec. 1851 entzog er sich durch die Flucht nach Belgien der Verhaftung. *(Sr.)*

†**Michelet** (Jules), Prof. der Gesch. u. Moral am Collège de France u. Mitglied des Instituts, ward 1843, da er nicht allein die Jesuiten u. den Clerus angriff, sondern auch in seinen histor. Vorträgen eine starke revolutionäre Färbung trug, von seinem Lehrstuhle entfernt, nach der Februarrevolution 1848 aber wieder eingesetzt. Bei einer 1849 durch Deutschland unternommenen Reise, entzog er sich durch die Flucht im Aug. zu Berlin einer gegen ihn verfügten Verhaftung. 1850 ward er erster Custos der Nationalarchive zu Paris, doch wurden in diesem Jahre neue Untersuchungen wegen seiner revolutionären Vorlesungen gegen ihn anhängig gemacht, am 12. März 1851 durch Decret des Unterrichtsministers sein Auditorium geschlossen u. seine förmliche Entsetzung als Professor am Collège de France am 12. April 1852 ausgesprochen. Da er die Ablegung des Eides auf die Verfassung vom 14. Jan. 1852 verweigerte, wurde er im Juni d. J. auch seiner Stelle als Chef der histor. Section in den Archiven, die er seit 1830 begleitete, entsetzt. Schr. (außer den im Hptw. angeführten Büchern) noch: Histoire de France, Par. 1847. 12 Bde.; Le Peuple, 1843, 2. A. 1846; mit E. Quinet: Des Jésuites, 7. Aufl. 1847; Du prêtre, de la femme et de la famille, 1845; Cours au Collège de France 1847—1848, 1848; Histoire de la révolution française 1847—1849, 1849; Pologne et Russie, 1852. Von Précis de l'histoire moderne waren bis 1840 6 Aufl. erschienen. *(Sr.)*

Michelot, s. Juin (in den Suppl.).

Michelstown, Stadt in der irischen Prov. Munster, Grafschaft Cork; Schloß u. Bepflanzungen von weißen Maulbeerbäumen zum Behuf der Seidenzucht; 4500 Ew.

†**Mickiewicz** (Adam). Er ist geb. 1798. Bis 1840 war er in Lausanne, ward nach Frankreich berufen, naturalisirt u. durch Ordonnanz vom 28. Juli 1841 Prof. der slawischen Sprache u. Literatur am Collège de France. Aber wegen revolutionärer Ansichten ward er im Dec. 1851 suspendirt u. am 12. Febr. 1852 von seinem Amte removirt. Seine von 1840 bis 1842 gehaltenen Vorträge wurden ins Deutsche übersetzt u. von ihm mit einer Vorrede begleitet; seine poetischen Werke übertrug 1845 der Graf Christian Ostrowski ins Polnische. Er schr. noch: Pisma wierszem i prozo wydanie siodme, na nowo przejrzane i dopelnione przez autora, Par. 1844; L'Eglise officielle et le Messianisme, ebd. 1845. Sein Pan Tadeusz (Herr Thaddäus) erschien 1834, 2 Bde. u. das Buch der poln. Pilger wurde von Montalembert ins Franz. übersetzt. *(Sr.)*

Microlepidoptera, s. u. Motten.

Microtherium, s. Oplotherium (in den Suppl.).

Micyllus (Jak.), geb. 1503 zu Straßburg, st. 1558 als Prof. zu Heidelberg. Er ist einer der ersten Beförderer der Humanitätsstudien in Deutschland. Er gab heraus den Ovid, Basel 1549, 2 Bde., Fol.; schr. griechische u. latein. Gedichte u. übersetzte mehrere Classiker.

Mierevelt (Mich. Janson), so v. w. Mirevelbt.

Mieris, 1) (Franz v. M.) u. **2)** (Wilh. v. M.), s. im Hptw.; **3)** (Jan v. M.), Bruder des Vor., geb. 1660, Bildnißmaler, st. 1690 in Florenz. **4)** (Franz van M. der Jüngere), Sohn von M. 2), geb. 1689, st. 1763; Maler u. Radirer; mehr aber bekannt als Schriftsteller; schr.: Hist. der nederl. vorsten, Haag 1732—35, 3 Bde., Fol.; Groot charterboek der Graaven van Holland, van Zeeland en Herren van Vriesland, Lpz. 1753—56, 4 Bde., Fol.; Gesch. von Leyden, fortges. von Dan. van Alphen. *(Lb.)*

Mieroslawski (Ludwig v. M.), Sohn eines Oberstlieutenants der poln. Armee u. Adjutanten Davousts, geb. 1814 zu Nemours in Frankreich, wurde 7 Jahre alt in das Cadettenhaus von Kalisch aufgenommen u. trat 1830 als Fähnrich in das 5. Linienregt. zu Warschau, schloß sich der Revolution an, rückte zum Lieutenant bei

Digitized by Google

den reitenden Jägern auf u. trat mit dem General Rozycki nach Galizien über, von wo er nach Frankreich ging u. sich durch militär. Unterricht u. durch literar. Arbeiten ernährte. Die Centralbehörde der poln. Emigration zu Paris beschäftigte ihn 1840 im Interesse des demokrat. Vereins, dessen wirkl. Mitglied er 1842 u. hierauf Mitglied der Centralbehörde selbst wurde. In dieser Eigenschaft wurde er 1844 nach Posen geschickt, um die für den Aufstand daselbst getroffenen Anstalten zu prüfen. Bald nach seiner Rückkehr nach Paris wurde er als Leiter des Aufstandes nach Posen berufen u. traf hier in der Neujahrsnacht 1845 mit ausgedehnten Vollmachten ein. Nach den getroffenen Vorkehrungen nahm er im Januar mit den Verschworenen in Krakau Rücksprache, wurde aber, als er nach Posen zurückkam, am 12. Febr. verhaftet. Das zu Berlin am 17. Nov. verkündete Urtheil über diesen Aufstandsversuch sprach über M. die Todesstrafe aus. Der Aufstand in Berlin verschaffte am 20. März 1848 M. u. seinen mitverurtheilten Landsleuten Freiheit u. Vergebung. Dennoch trat er bald darauf an die Spitze des ausbrechenden Aufruhrs im Großherzogthum Posen, wo er in dem siegreichen Gefecht bei Miloslaw am 30. April 1848 Beweise von strategischer Befähigung gab, aber schon am 11. Mai sich dem General v. Pfuel ergeben mußte. Auch diesmal wurde M. wieder begnadigt, u. er folgte nun einem Rufe der rebellirenden Sizilianer, um den Heerbefehl zu übernehmen, als König Ferdinand II. die Unterwerfung der Insel zu vollenden befahl. In dem achttägigen Feldzuge, der am 1. April 1849 begann, erntete M. keine Lorbeeren ein; er wurde bei Catania verwundet u. entfloh nach Frankreich. Darauf von der provisor. Regierung in Baden zum Oberanführer des Revolutionsheeres berufen, traf er am 9. Juni 1849 in Karlsruhe ein, übernahm am 14. Juni den Heerbefehl, kämpfte am 15. Juni im Käferthal gegen die Bundestruppen mit Geschick u. Glück, wurde aber am 21. Juni von dem Prinzen von Preußen bei Waghäusel geschlagen. Klug leitete er den Rückzug durch 3 ihm gegenüberstehende Heerabtheilungen u. bestand das Gefecht bei Ubstadt am 23. Juni. Obgleich er seine geschlagenen u. geschwächten Truppen glücklich in das bad. Oberland brachte, überzeugten ihn doch die Gefechte an der Murg am Ende d. M., daß fernerer Widerstand vergeblich sei, daher er bereits am 1. Juli seine Entlassung nahm u. sich in die Schweiz, von dort im Septbr. 1849 nach Frankreich wendete, wo er sich fern von der Theilnahme an öffentl. Begebenheiten hielt, gleichwohl aber im April 1852 aus dem Lande gewiesen wurde, angeblich weil er dem Prinz-Präsidenten einen Plan zur Bildung einer Fremdenlegion eingereicht hatte. Er schr.: Geschichte Polens vom Tode Sobieskis bis zum 4jährigen Reichstage; Theorie der Revolution; Theorie des Kriegs; Débat entre la révolution et la contrerévol. en Pologne (im Gefängniß in Berlin) u. a. *(Wdg.)*

Mihalievich (Baron), geb. 1770, wurde in der k. k. Militärakademie zu Wiener-Neustadt erzogen, 1787 zu dem St. Georger Grenzregt. als Cadet versetzt u. in Kurzem im serbischen Freicorps zum Oberlieutenant befördert, in welchem er 1788—89 gegen die Türken focht. 1793 stand er bei der Armee in den Niederlanden, 1795 bei der Rheinarmee u. wurde nach Erstürmung der Mainzer Linien wegen ausgezeichneter Tapferkeit von Clairfait auf dem Schlachtfelde zum Capitänlieutenant ernannt. 1796 ward er wirklicher Hauptmann bei dem Gyulaischen Freicorps, dann beim leichten Bat. Greth, wurde wieder als solcher zum St. Georger Grenzregt. versetzt, u. im Winter d. J. mit einem Bat. Kroaten in Genua auf engl. Kriegsschiffen eingeschifft, um gegen die franz. Flagge zu kreuzen. 1799 commandirt zum Generalstabe des russ. Heerführers Suwarow, gerieth M. in Kriegsgefangenschaft, wurde erst nach 1½ Jahren ausgewechselt, u. 1805 zum Major, 1808 zum Oberstlieutenant befördert. 1809 nach der Schlacht bei Sacile, als die Franzosen über Steyermark gegen Warasdin operirten, organisirte er im St. Georger Grenzregt. den Landsturm, hielt durch seine Stellung an der Drave das franz. Corps vom weiteren Vordringen ab, rettete dadurch 90 Mill. span.-engl. Subsidien, sicherte die Vereinigung der Corps von Jellachich u. Chasteler, u. die Transportirung von 15,000 franz. Kriegsgefangenen nach Slavonien. 1811 zum Oberst des walachisch-illyr. Grenzregts. mit dem Rang vom J. 1809 ernannt, zeigte M. bei Gelegenheit der, in der Walachei ausgebrochenen Pest, als Commandant der dortigen Militärgrenze, große Thätigkeit u. Menschenfreundlichkeit, organisirte die Volksschulen, baute Kunststraßen, u. stellte die durch Räubereien gestörte öffentl. Sicherheit wieder her. 1813 wurde ihm die Errichtung des serb. Freicorps übertragen; 1815 zum Generalmajor befördert, ward M. als Brigadier nach Frankreich versetzt, nach beendigtem Kriege in gleicher Eigenschaft nach Panscova beordert, welcher Ort ihm seine jetzige Bedeutung als blühender Handelsort verdankt; 1829 Feldmarschallieutenant u. Divisionär in Lemberg, kam M. 1831 als Hofkriegsrath nach Wien, ward am 18. Dec. 1832 Inhaber des 57. Linienregts., u. 1835 als Divisionär nach Ofen versetzt; 1836 erhielt er das Commando in Temeswar, 1838 das ungar. Baronat, u. wurde am 22. Aug. 1842, nach 55jähriger Dienstzeit, unter Ernennung zum Feldzeugmeister in den Ruhestand versetzt. Er st. am 9. März 1845. *(v. Stz.)*

Mikan (Joh. Christian), geb. den 5. Decbr.

Digitized by Google

Decbr. 1769 zu Teplitz, stud. Medicin, wurde Professor der Botanik an der Prager Universität u. Viceseníor der medicin. Facultät. Er nahm an der naturhistor. Expedition Theil, welche die östreich. Regierung nach Brasilien sandte. Da ihm jedoch das dortige Klima nicht zusagte, kehrte er nach Europa zurück. Er starb emeritirt den 28. Decbr. 1844 zu Prag. Nach ihm ist die Pflanzengattung **Mikania** (s. d. im Hptw.) benannt. Mehr mit belletrist. Arbeiten beschäftigt, hat er für die Wissenschaft nichts Bedeutendes geleistet. *(Sr.)*

Mikanit, so v. w. Pinit.

***Mikrometer** (v. gr.), [1]Instrument, womit man Gegenstände von sehr kleinen Dimensionen messen kann. Da man aber letztere od. auch den Rand größerer Gegenstände nicht mehr mit unbewaffnetem Auge scharf genug sehen kann, so sind alle bessere M. entweder mit Fernröhren, wenn die Gegenstände weit entfernt sind, od. mit Mikroskopen, wenn sie sehr nahe stehen, versehen. Das M., wenn es **A) mit einem Fernrohre** verbunden werden soll, muß in dem Brennpunkte desselben aufgestellt werden. Die vorzüglichsten Arten von M-n sind: [2]**a)** Das **parallele Fadennetz**, ist eine Verbindung einer ungeraden Anzahl von einander parallelen Spinne- od. Silberfäden, die in Meridianinstrumenten, wo die Fäden senkrecht auf den Horizont stehen müssen, od. in einem Aequatoreal angewandt werden, wo die Fäden den Declinationskreisen der Gestirne parallel laufen müssen. Außerdem geht durch den Mittelpunkt des Gesichtsfeldes ein erwähnte Fäden rechtwinklig treffender Faden. Mittels des parallelen Fadennetzes lassen sich die Rectascensions- u. Declinationsunterschiede zweier Gestirne beobachten u. bestimmen. [3]**b)** Netze mit gegen einander geneigten Fäden; es gibt gewöhnlich 3 Fäden, die unter sich willkührliche Winkel bilden. Früher gebrauchte man das **Bradleysche Faden-M.**, später **Burckhardts Quadrat-M.**, u. in neuester Zeit hat v. Boguslawski das von ihm erfundene **Differenz-M.** angewandt. [4]**c)** **Kreis-M.**, das einfachste M., besteht in der das Gesichtsfeld begrenzenden Blendung selbst, sobald diese genau kreisförmig abgedreht ist. Bequemer für die Beobachtungen ist ein Kreisring, welcher etwas kleiner als die Oeffnung der Blendung selbst ist. Da nun dieser Kreisring auch an der Himmelsfläche einen Kreis abschneidet, u. da die Sehnen, welche die durch diesen, wegen des feststehenden Fernrohrs unverrückten, Kreis gehenden Sterne beschreiben, sämmtlich senkrecht auf den Stundenkreis sind, welcher durch den Mittelpunkt des Gesichtsfeldes geht; so lassen sich, wenn der Halbmesser des Kreisringes bekannt ist, aus den beobachteten Ein- u. Austritten der Sterne die Unterschiede ihrer Rectascensionen u. Declinationen finden. Das Kreis-M. wird bei Gestirnen, die keine Beleuchtung vertragen, z. B. bei Kometen, angewandt. Auch lassen sich mit dem Kreis-M. die Sonnenflecken sehr bequem u. genau beobachten. Die besten Kreis-M. sind von Fraunhofer u. Enzmann. [5]**d)** **Schrauben-M.**, besteht aus 2, im Brennpunkte eines Fernrohrs befindlichen horizontalen Fäden, deren einer fest, der andere ihm parallel liegende mittels einer Schraube so beweglich ist, daß er dem festen Faden genähert od. von ihm entfernt werden kann. Durch die gezählte Anzahl der Schraubenumgänge läßt sich nur der Abstund beider Fäden von einander mit großer Schärfe bestimmen. [6]**e)** **Positions-M.**, ähnlich dem Schrauben-M., nur complicirter, läßt sich ohne Abbildung od. eigene Anschauung nicht verständlich beschreiben; es dient, einander sehr nahe stehende Gegenstände des Himmels, z. B. Doppelsterne, ihrer Distanz nach sehr genau zu messen, ohne die Zeit als ein unmittelbares Element der Beobachtung anwenden zu brauchen, wie es bei den vorhergehenden M-n erforderlich ist. [7]**f)** **Objectiv-M.** Dieses von Dollond u. Fraunhofer sehr vervollkommnete Instrument zeichnet sich vor allen übrigen bes. dadurch aus, daß das Objectivglas des Fernrohrs aus 2 Theilen, z. B. aus einer in der Richtung ihres Durchmessers entzweigeschnittenen Doppellinse besteht, von welcher jeder isolirte Theil für sich ein Bild des durch das Fernrohr betrachteten Sterns gibt. [8]**g)** **Differentialsextant**, von Benjamin Gomperz erfunden, hat die Bestimmung, bei großen Winkeln kleine Aenderungen derselben mit Präcision zu messen, z. B. bei der Parallaxe, Refraction u. Aberration. [9]**h)** **Zenith-M.** von Babbage. Bei allen anderen M-n hängt die Genauigkeit der Messung unmittelbar von der der Eintheilung (der Schraube od. des Kreises bei dem Positions-M. ꝛc.) ab. Das Zenith-M. ist von dieser Voraussetzung im Allgemeinen unabhängig, weil der an demselben abgelesene kleine Winkel willkürlich multiplicirt werden kann, so daß man dadurch von den Fehlern der Eintheilung unabhängig wird. Das Princip, welches diesem M. zum Grunde liegt, erhellet, wenn man sich ein Fernrohr vorstellt, welches unter rechten Winkeln mit der unteren horizontalen Seite eines Parallelogramms, u. das Fernrohr in der Ebene des Meridians liegt. Die 4 Seiten des Parallelogramms sind genau in ihren Ecken mit einander verbunden. Bei einer solchen Construction wird durch die Bewegung einer der beiden senkrechten Seiten des Parallelogramms rund um ihre obere Verbindung der Winkel, den das Fernrohr mit dem Zenith macht, nicht geändert, sondern dieses Fernrohr nur in eine neue Lage gebracht, in welcher es wieder auf denselben Punkt des Himmels gerichtet ist. [10]**i)** **Bergkrystall-M.** Pearsen, welcher ein sol-

Digitized by Google

solches Prisma auf der anderen Seite des Oculars zwischen dem Ocular u. dem Auge des Beobachters anzulegen versuchte, u. hierdurch eine sehr deutliche Darstellung der beiden Bilder erhielt, gerieth auf die Bemerkung, daß der Winkel des Prismas nur constant bleibt, so lange die Vergrößerung des Oculars dieselbe ist, u. daß im Gegentheile dieser Winkel in demselben Maße abnimmt, als die Vergrößerung des Oculars wächst, so daß er endlich die allgemeine Regel aufstellte: Der constante Winkel eines Prismas von doppelter Brechung, dividirt durch die Vergrößerung eines Fernrohrs, ist das wahre Maß des beobachteten Winkels, wie er durch dasselbe Prisma, in Berührung mit dem Auge, in diesem Fernrohre gesehen wird. Vor dem Gebrauche eines solchen Prismas muß man also diesen constanten Winkel u. auch die Vergrößerung des Fernrohrs genau kennen. **k)** Das Heliometer (s. d. in den Suppl.) ist ebenfalls eine Art M. [11] **B) M. bei Mikroskopen** sind im Allgemeinen dieselben, wie die M. bei den Fernröhren. Doch braucht man meist das Schrauben-M. Da man hier sehr nahe Gegenstände vor sich hat, so braucht man nicht, wie am Himmel, blos bei der Angabe des Sehewinkels stehen zu bleiben od. blos den scheinbaren Durchmesser derselben in Secunden zu bestimmen, sondern man kann auch in den meisten Fällen den wahren Durchmesser der mikroskop. Objecte in Linien u. Theilen derselben kennen lernen. Durch Plößl's Schrauben-M. an den von ihm verfertigten Mikroskopen kann man den Durchmesser eines Gegenstandes bis auf 0,001 Zoll genau finden. Zu diesem Zwecke muß man zuvor den Werth eines Umgangs der Schraube kennen, was man am einfachsten erhält, wenn man diese Schraube selbst als Object in das Mikroskop einsetzt u. den Abstand je zweier Umgänge wiederholt scharf bestimmt. Auch kann man die Oeffnung des Diaphragmas eines Mikroskops hinreichend verengen, das M. als Object einsetzen u., indem man verschiedene Theile desselben durch das Gesichtsfeld führt, beobachten, ob stets gleich viele Längenstücke des M. auf einmal gesehen werden. *(Jn.)*

Mikrometerocular, Vergrößerungsglas, das, mit einem dünnen Faden versehen, bei feinen Gradtheilungen der astronom. Instrumente u. Mikroskope angewendet wird, um theils die feine Theilung selbst ohne Anstrengung des bloßen Auges bequemer zu erkennen, theils um noch kleinere Theile sicher abschätzen zu können.

†**Mikroskop.** Mit dem Grade der Vergrößerung ist nicht immer eine entsprechende Erhöhung der Deutlichkeit verbunden; oft wird wegen Mangels an Beleuchtung des Objects, so wie wegen der nicht vollkommnen Achromasie u. der sphärischen Aberration des Objectivs die Zahl der unterscheidbaren Theile, welche doch allein den Werth des M-s bedingt, bei wachsender Vergrößerung kleiner, u. oft ist es möglich, mit einem besser gearbeiteten M. bei schwächerer Vergrößerung weit mehr Theile zu erkennen, als mit einem weniger sorgfältig gearbeiteten bei stärkerer Vergrößerung. Um in dieser Rücksicht die Güte eines M-s zu beurtheilen, bedient man sich der Mikrometerproben. Dieselben sind theils künstliche, theils natürliche. Die künstlichen, von Robert in Königsberg gefertigt, bestehen aus Gläsern, in welche mit dem Diamant verschiedne (gewöhnlich 15) Gruppen von je 10 parallelen, successive immer enger bei einander stehenden Linien eingeritzt sind. Man erkennt hiermit die Güte des M-s daran, wie viele dieser Gruppen von der ersten an dasselbe als aus den einzelnen Linien bestehend erkennen läßt. Den Plößlschen M-en gelang dies Anfangs nur bis zur 7. Gruppe; nachdem aber eine vortheilhaftere Beleuchtung an ihnen angebracht worden ist, lösen sie bei 150maliger Vergrößerung 10 Gruppen, bei 360maliger alle 15 auf. Zu natürlichen Mikrometerproben wählt man gewöhnlich die Schuppen von Schmetterlingen, deren äußerst feine Längs- u. Querrippen bei einigen Species, z. B. bei Hipparchia Janira nur von den vorzüglichsten Instrumenten erkannt werden. Die natürlichen Proben haben den Vorzug genauerer Gleichheit verschiedner Exemplare. Eine lineare Vergrößerung von 300—400mal, in der Fläche also nicht über 160,000, ist bisher die Grenze gewesen, bis zu welcher bei den besten M-en zugleich die Deutlichkeit hat gesteigert werden können. Den Leistungen der M-e entsprechend sind auch feinere **Mikroskopmikrometer** angegeben worden, z. B. von Welcker, der in den Brennraum des Oculars ein rechtwinkliches Kreuz von Spinnweben od. in Glas geritzten Linien stellt, deren Kreuzungsstelle excentrisch steht. Man dreht das Ocular u. verschiebt gleichzeitig sich selbst parallel den Objecttisch; die Genauigkeit beider Bewegungen ist durch Mechanismen gesichert. An dem Winkel, um welchen man das Ocular drehen muß, damit die Kreuzungsstelle erst mit dem einen Endpunkte des zu messenden Gegenstandes, sodann mit dem andern zusammenfalle, mißt man die Größe des Objects. *(Schdt.)*

Milanollo (Therese u. Marie), zwei als Violinspielerinnen berühmte Schwestern, Töchter des Bautenmalers Joseph M. zu Savigliano, unweit Turin. Die ältere, Therese, zeigte von ihrer frühesten Kindheit an ein sehr feines Gehör u. spielte schon im 7. Lebensjahre mit außerordentl. Fertigkeit die Violine. Auf ihrer ersten Kunstreise durch Deutschland 1842, erst 13 Jahre alt, leistete sie mit ihrer 9jährigen Schwester Marie schon so Vollendetes, daß nur Paganini über sie gestellt wurde. Ihr Spiel

Digitized by Google

Spiel vereinigt nicht nur die höchste Reinheit, den schönsten u. kräftigsten Ton u. vielseitige Fertigkeit, sondern auch die höchste Wahrheit u. Innigkeit des Ausdrucks. Im Jahre 1849 machte sie eine abermalige Kunstreise durch Deutschland u. erntete reichen Beifall; 1852 spielte sie in der Schweiz. Marie, eine nicht minder ausgezeichnete Violinvirtuosin, starb den 21. Octbr. 1848 in Paris, 16 Jahre alt. *(Ap.)*

†**Milben** (Acarus galvanicus *Crossii*), Insect, das durch galvan. Proceß u. Einwirkung der Voltaschen Säule nach den Angaben der Engländer Croß u. Broomfield ausgebildet wird. Die Basis des dazu nöthigen Instrumentes bildet ein gut verkohltes Buchenholz mit einer kreisförmigen, mit Quecksilber ausgefüllten Aushöhlung eines Glockenglases, unter welchem sich ein Becher mit Potaschensilicat befindet.

†**Milch.** Um das Ueberlaufen der M. beim Kochen unmöglich zu machen, erfand Leuthier in Leipzig den **Milchhüter.** Ueber den M-topf wird noch ein 2. Behälter angebracht, in den die kochende M. beim Aufsteigen eindringt u. aus dem sie durch zweckmäßige Oeffnungen im Boden des Behälters wieder in den M-topf zurückläuft. Um die M. zum Gebrauch für die Marine u. für weite Seereisen brauchbar zu erhalten, verwandelt sie de Cignac in eine feste Masse **(Milchconferve).** Man dampft die M., der man vorher per Litre 75 Gramme Zucker zusetzt, in einem weiten Kessel ab, der im Wasserbad unter beständigem Umrühren erhizt wird. Die M-schicht darf nie über 1 Centim. dick sein. Wenn die M. die Consistenz des Honigs erreicht hat, bringt man sie in Büchsen von Weißblech, die man gefüllt 10 Minuten lang im Wasserbad im Sieden erhält u. dann verlöthet. Um aus dieser Conferve wieder natürl. M. zu bereiten, setzt man ihr das Vierfache ihres Gewichts von Wasser zu u. bringt sie zum Sieden. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man die M. mit Puderzucker versüßt, durch Schütteln die consistentesten Theile von dem Wasser trennt, das Ganze filtrirt u. den zähen Rückstand, sowie das Wasser verdampft, um aus letzterem den Zucker wieder zu gewinnen. Endlich wird die Masse einem starken Druck ausgesetzt u. unter diesem zu flachen Tafeln verarbeitet. *(Lö.)*

Milchbusch, so v. w. Löwenzahn.

†**Milchsäure,** $C_6H_6O_5, HO$, bildet sich bei der **Milchsäuregährung** (s. d. unt. Gährung) aus Stärke, Rohr-, Krümel- od. Milchzucker ꝛc. unter Mitwirkung eines Fermentes. Sie findet sich im Sauerkraut, in den sauren Gurken, in der sauren Milch, im Magensaft, im Fleisch (Para-M.), im Harne u. ist wohl ein nie fehlender Bestandtheil aller thier. Flüssigkeiten. Ob die M. in der Nux vomica vorkommt u. identisch mit der Igasursäure sei, ist zweifelhaft. Man stellt sie am besten dar, indem man 1 Th. Milchzucker, 12 Th. Kreide, 2 Th. abgerahmte Milch u. 4 Th. Wasser mit einander mengt u. die Mischung einer Temperatur von 25—30° aussetzt. Nach beendigter Gährung wird der gebildete milchsaure Kalk durch Schwefelsäure zersetzt, die M. von dem Gyps durch Alkohol getrennt u. die alkohol. Lösung vorsichtig abgedampft. Auf ähnl. Weise stellt man die M. aus dem Rohrzucker dar. Bei Anwendung höherer Temperatur als der angegebenen erhält man aber keine M., sondern Buttersäure. In der neuesten Zeit ist die M. künstlich durch Einwirkung von Alanin, einem von Strecker entdeckten u. mit dem Sarkosin isomeren Stoff dargestellt worden. Bei 130° verliert die M. ihr Hydratwasser u. es bleibt wasserfreie M., $C_6H_5O_4$, als feste, gelbe Masse von bitterem Geschmack zurück. Wird diese Säure bis auf 250° erhizt, so zersetzt sie sich in Lactid u. Lacton (s. d.); bei schnellem Erhitzen zerfällt sie in Aldehyd u. Kohlenoxyd. Die M. ist eine gepaarte Säure, bestehend aus Ameisensäure u. Aldehyd ($C_2H_2O_4 + C_4H_4O_2 = C_6H_6O_5, HO$). Die aus Fleisch erhaltene (a. Milchsäure) Säure u. die aus Zucker dargestellte (b. Milchsäure) geben Salze von verschiedenem Wassergehalt, u. es ist möglich, daß die a. M. eine einbasische, $C_6H_6O_6$, die b. M. eine zweibasische, $C_{12}H_{12}O_{12}$, ist. *(Va.)*

Milchspiegel, s. u. Rindvieh 4.

Miliartuberkel, s. u. Tuberkelkrankheit 1.

Miliola, s. u. Rhizopoden.

Militärkarten, sind specielle Landkarten, die zur Entwerfung militär. Operationen geeignet sind. Sie müssen, um diesem Zwecke zu entsprechen, alle Gebirgs- u. Höhenzüge mit deren Gradationen, die Thäler, den Lauf der Gewässer in allen Einzelnheiten, die Furthen, Inseln, Auen, Brücken derselben, den detaillirten Zug der Straßen, Wege, Chausseen, Eisenbahnen, Kanäle, die Umrisse der Ortschaften, Wälder u. Moräste enthalten. *(v. Ll.)*

Militärrecht, s. u. Rechtswissenschaft 1 gg).

Militärstyl, die herkömmliche Art u. Weise, in der beim Militär alle schriftl. Meldungen, Gesuche, Relationen, Befehle, die nicht zum Rapport- u. Listenwesen gehören, verfaßt u. behandelt werden. Richtigkeit der Angaben u. gedrängte Kürze sind die Hauptserforderniße dieses Styls.

Milizianos (span.), Mitglieder der sonst, beſ. unter Espartero, in Spanien bestehenden Nationalgarde.

Miller (Bernh.), s. Müller 53).

†**Millingen, 1)** (James). Er war eigentlich Bankier in Paris, bis 1802 sein Haus fallirte, worauf er lange in Italien lebte u. 1841 starb.

Millykerzen, Stearinlichte aus der Fabrik des Dr. de Milly in Wien.

Digitized by Google

Milman (Henry Hart), geb. 1791 zu London, seit 1817 Pfarrer zu Reading, auch 1821—26 Prof. der Poesie in Oxford, jetzt wieder Pfarrer; schr. die Trauerspiele Fazio (1817), Fall of Jerusalem (1820), Belshazzar, The martyr of Antiochia, Anna Boleyn; das erzählende Gedicht Samor; Hist. of the Jews, Hist. of christianity (bis Constantin d. Gr.).

Milner (John), geb. 1752 zu London, 1779 Pfarrer der Kapelle zu Winchester, 1803 apostol. Vicar für den mittelländ. District u. Bischof von Castabala; st. 1826. Schr.: Hist. of Winchester, 1798, 2 Bde., 4.; Case of conscience solved, 1801; Inquiry into certain vulgar opinions concerning the catholic inhabitants of Ireland, 1808; The oad of religious controversy, 1818. *(Lb.)*

Milolika (Heldensage), s. u. Russische Literatur 12 a.

Miloslaw, Stadt im Kreise Wreschen des Großherzogth. Posen; hier am 30. April 1848 Gefecht zwischen poln. Insurgenten unter Mieroslawski u. preuß. Truppen unter General v. Blumen.

†**Miltitz, 2)** (Karl Borrom. v. M.). Er war geb. 1781, diente 1798—1811 in der sächs. Garde u. nahm als Hauptmann seinen Abschied. Seine Studien auf Scharfenberg unterbrach der Freiheitskrieg, den er in östreich. Diensten mitmachte. 1824 wurde er Obersthofmeister des Prinzen Johann u. st. 1845 zu Dresden. Er componirte auch eine Messe, eine Ouverture (1830) u. die Opern Saul (1833) u. Georg Czerny (1839). **3)** (Alexander v. M.), preuß. Geh. Legationsrath, st. am 31. Jan. 1843 zu Dresden. *(Lb.)*

Milwaukee, größte Stadt im Staate Wisconsin am Michigansee, an der Mündung des Michiganflusses, mit dem Mississippi durch Kanäle u. Eisenbahnen verbunden; Hafen, bedeutende Fabrikation u. starker Handel in Getreide u. Mehl; 1836 wurde hier das erste Blockhaus gebaut, 1840 ein Dorf mit 1700 Einw., jetzt mit etwa 23,000 Einw., von denen gegen 1/3 Deutsche.

Milzeburg (Gangolphsberg), so v. w. Milseburg.

Milzseuche (Thierarzn.), so v. w. Milzbrand.

Mimétisch (v. gr.), nachahmend, darstellend; daher **Mimetische Hieroglyphen**, s. u. Hieroglyphen 16.

Mimodramen (v. gr.), wurden zuerst die großen Schaustellungen des Cirque Olympique der Gebrüder Franconi in Paris genannt, welche außer der Kunstreiterei ganze Stücke aufführten, in denen neben Gefechten, Märschen u. Evolutionen zu Fuß u. zu Pferde auch gesprochen, getanzt u. gesungen ward. Nach diesem Vorbilde führte auch Astley in seinem Amphitheater zu London diese Gattung von Darstellungen ein, u. auch in Deutschland wurden seit 1830 von Kunstreitergesellschaften ähnliche Schaustellungen gegeben, z. B. Timur der Tartar-Chan, Fra Diavolo, Mazeppa, die Eroberung von Missolunghi, Napoleon rc. Jules Janin nennt die ganze Gattung das Cavalleriedrama. *(Ap.)*

Miñano y Bedoya (Sebast. de M.), geb. 1779 zu Bezerril de Campos in Palencia, Anfangs Secretär des Erzbischofs Louis v. Bourbon zu Sevilla, 1800 Domherr daselbst, gab 1810 seine Stelle auf, da er dem neuen Herrscher nicht den Eid der Treue schwören wollte; 1814—16 lebte er in Frankreich, dann in Madrid; in den Ereignissen von 1820 u. 1823 vertheidigte er die Constitution, änderte aber nachher sein polit. System u. ging nach der 2. Restauration wieder nach Frankreich. Schr.: Cartas dal probrecito holgazan u. and. polit. Schriften; auch Hist. de la révolution espagnole 1820—1823, Par. 1825; Exámen crit. de las revoluciones en España 1820—1823 y la de 1836, Par. 1838, 2 Bde., 4.; Diccionario geograf. y estad. de España y Portugal, Madr. 1826—28, 11 Bde., 4. *(Lb.)*

Mineraltalg, s. u. Talg 5.

†**Mineralwasser.** I. **In Deutschland. A)** Eisenwasser. **a)** Erdig-salinische Eisenquellen: Pyrmont in Waldeck, Driburg in Paderborn, Meinberg in Lippe, Rehburg in Hannover, Hofgeismar in Kurhessen, Bocklet u. Brückenau in Franken, Rohitsch in Steyermark, Rieposdsau, Griesbach, Petersthal u. Baden in Baden, Schwelm, Holzhausen u. Ründeroth in Westfalen, Uhlmühle in Hannover, Amalienbad bei Helmstädt in Braunschweig, Goldberg, Doberau, Freienwalde, Neustadt-Eberswalde, Gleißen, Potsdam, Charlottenburg, Frankfurt a. O., Prenzlau, Polzin, Ottlau, Thurn in Brandenburg, Pommern u. Preußen, Lauchstädt, Bibra, Artern, Kösen, Berka, Meißen, Berggießhübel, Zittau, Tharandt, Schandau, Augustusbad bei Radeberg, Liebenstein, Ronneburg, Zerbst in Sachsen, Thüringen u. Anhalt, Saidschütz in Böhmen, Muskau u. Kabel in der Niederlausitz, Bramstedt in Holstein, Gruben, Königshütte, Kunzendorf in Schlesien. **b)** Alkalisch-salinische Eisenquellen: Franzensbad (Franzensquelle, Louisenquelle) u. Marienbad in Böhmen, Dinkhold in Nassau, Unter- u. Oberbrambach, Schönberg, Sohl, Elster in Sachsen, Wiesau in Franken, Gripshofen in Westfalen. **c)** Alkalisch-erdige Eisenquellen: Spaa, Malmedy in der Prov. Niederrhein, Schwalbach in Nassau, Königswarth in Böhmen, Cudowa, Reinerz u. Niederlangenau in Glatz, Altwasser, Flinsberg, Liebwertha, Charlottenbrunn in Schlesien, Alexanderbad, Steben u. Langenau in Franken, Antogast in Baden, Niedernau in Württemberg, Brohl, Tönnistein, Lamscheid in Niederrhein, Godesberg, Birresborn, Heppin-

Digitized by Google

gen, Anhalt-Schaumburg, Marienfels, Ober-Lahnstein, Schwollen, Auerbach in Ober- u. Unterrhein u. Nassau. **d)** Erdige Eisenquellen: Imnau in Württemberg, Wildungen u. Kleinems in Waldeck, Dorfgeismar in Hessen, Freudenthal in Schlesien, Ruhla, Rießstädt, Rastenberg in Thüringen, Krumbach in Baiern. **e)** Vitriolwasser: Alexisbad in Bernburg, Mßeno in Böhmen, Blotho in Westfalen. **f)** Alaunwasser: Steckuitz in Böhmen, Buckowina in Schlesien, Hermannsbad zu Lausitz in Sachsen. **B)** Schwefelwasser. **a)** Alkalisch-muriatische Schwefelquellen: **aa)** Alkalisch-muriat. Schwefelthermen: Aachen u. Burtscheid in Niederrhein; **bb)** kalte alkalisch-muriat. Schwefelquellen: Sironabad zu Nierstein in Hessen. **b)** Alkalisch-salinische Schwefelquellen: **aa)** Thermen: Warmbrunn in Schlesien; **bb)** kalte Quellen: Weilbach in Nassau, Boll u. Reutlingen in Württemberg, Abach, Eschellohe u. Hochstedt in Baiern. **c)** Erdigsalin. Schwefelquellen. **aa)** Thermen: Baden in Niederöstreich, Landeck bei Glatz; **bb)** kalte Quellen: Nenndorf in Hessen, Eilsen u. Meinberg in Lippe-Schaumburg, Bentheim in der Grafschaft Bentheim, Winslar, Northeim u. Limmer in Hannover, Guntherbad, Berka, Langensalza u. Tennstädt in Thüringen, Schmeckwitz in Sachsen, Wipfeld in Franken, Wiesloch, Zeihenhausen u. Langenbrücken in Baden, Kreuth in Baiern, Untermeidling u. Pyrawarth in Oestreich, Bahlingen in Württemberg, bei Frankfurt a. M., Fiestel, Nammen, Valdorf u. Brackel in Westfalen, Doberan u. Oldeslohe in Mecklenburg u. Holstein. **d)** Eisenhaltig-salin. Schwefelquellen: Bocklet in Franken, Rosenheim, Abensberg, Wemding, Neumarkt, Sippenau, Diezenbach, Adelholzen, Großalbertshofen in Baiern. **C)** Alkalische Mineralwasser. **a)** Erdig-alkalische Quellen: Ems u. Schlangenbad (Thermen in Nassau), Wildbad, Zellerbad in Württemberg, Wiesenbad zu Annaberg, Wolkenstein in Sachsen. **b)** Salinisch-alkalische Quellen: **aa)** heiß: Teplitz in Böhmen, Gastein bei Salzburg; **bb)** kalt: Bilin in Böhmen, Fachingen in Nassau. **D)** Bittersalzwasser: Saidschütz, Seidlitz, Püllna in Böhmen, Laachbad, Mannersdorf in Oestreich, Burgbernheim in Franken, Grub in Koburg, Horrhausen bei Halberstadt. **E)** Glaubersalzwasser. **a)** Alkal. Glaubersalzwasser: **aa)** heiß: Karlsbad in Böhmen; **bb)** kalt: Marienbad. **b)** Erdige Quellen: Bertrich in Niederrhein. **F)** Kochsalzwasser. **a)** Meerwasser: **aa)** Nordseebäder: Norderney in Ostfriesland, Cuxhaven an der Elbe Wangerooge in Oldenburg, Föhr in Schleswig; **bb)** Ostseebäder: Doberan in Mecklenburg, Kiel, Travemünde u. Apenrade in Holstein u. Schleswig, Putbus, Swinemünde, Häringsdorf, Rügenwalde, Zoppot u. Kranz in Pommern u. Preußen, Hansal, Reval u. Oesel in Kur-, Lief- u. Esthland. **b)** Soolquellen: Pyrment in Waldeck, Elmen bei Magdeburg, Ischl in Oberöstreich, Unna, Werl, Königsborn, Soest, Westerkotten u. Salzkotten in Westfalen, Kreuznach in Niederrhein, Salzhausen im Großherzogth. Hessen, Nenndorf u. Nauheim in Kurhessen, Halle, Kösen, Frankenhausen, Artern, Salzungen, Günthersbad bei Sondershausen in Thüringen, Lüneburg in Hannover, Soden in Nassau, Salzuffeln in Lippe, Oldeslohe in Holstein, Kolberg u. Greifswald in Pommern, Doberan in Mecklenburg, Kissingen in Franken, Reichenhall u. Rosenheim in Baiern. **c)** Eisenhaltige Kochsalzquellen: Kissingen, Godelheim im Stift Corvey, Kannstadt in Württemberg, Bramstedt in Holstein, Radeberg in Sachsen. **d)** Alkalische Kochsalzquellen: Wiesbaden (Therme) in Nassau, Burtscheid, Baden, in der Hub, Badenweiler, Säckingen, Ueberlingen in Baden. **G)** Säuerlinge. **a)** Alkalisch-muriatische Säuerlinge: Selters in Nassau, Roisdorff bei Bonn am Niederrhein, Kondrau, Gosel, Fixen in Franken. **b)** Erdig-muriatische Säuerlinge: Schwalheim in der Wetterau, Kissingen in Franken, Soden in Nassau, Berg in Württemberg. **c)** Alkalisch-salin. Säuerlinge: Obersalzbrunnen in Schlesien, Franzensbad in Böhmen. **d)** Erdige Säuerlinge: Pyrmont in Waldeck, Deinach in Württemberg, Langensteinbach in Baden, Obermennig am Niederrhein, Montabauer in Nassau. **e)** Alkalisch-erdige Säuerlinge: Göppingen in Württemberg, Heilstein am Niederrhein, Buchsäuerling in Böhmen. **f)** Eisenhaltige Säuerlinge: Mühlbrunnen (Obersalzbrunnen) in Schlesien, Kellersprudel zu Franzensbad, Geilnau in Nassau. **II. Schweiz. A)** Eisenwasser: Blumenstein, Worben, Eugistein u. Lochbechbad in Bern, Waldstadt in Appenzell, Catarina in Veltlin, Combe-Girard bei Locle, Bleicherbad u. Schmerikon in St. Gallen, Brunnenthal in Solothurn, Knutwyl in Luzern, Trois Torrens in Wallis, Rolle in Waadt, ferner Brüttelen, Farnbühl, Rothenbrunn, Moßberg, Meltingen, Flüe. **B)** Schwefelwasser: Schinznach (Therme) od. das Habsburgerbad in Aargau, Baden (Therme) in Aargau, Weißenburg (Therme) in Bern, Leuk (Therme) in Wallis, Bryg od. Glys (Therme) in Wallis, Gurnigel, Leenfingen (Leisingen), Aarzihl, Thalgut u. Wickartswylerbad Rüthihübaleinbad) in Bern, Stachelberg u. Wichl in Glarus, Lalliazbad, Iferten u. Ber in Waadt, Jenatzerbad in Graubündten, Nydelbad in Zürich, ferner Schwefelbergerbad, Gonten, Alvenen, Schwarzensee, Garmiswyl, Montbarri, Luxenburg Belle-

Digitized by Google

rive, Kaſtenloch, Trogen, Schlagberg. **C)** Alkaliſche M.: Taresp in Graubündten, Roſenlawibad u. Limpacherbad in Bern, Lauterbachbad in Aargau, Unter- od. Dorfbad in Appenzell, Gyrenbad in Solothurn; ferner Kirchlerau, Schwarzenbergerbad, Niederwyl, Champ Olivier. **D)** Glauberſalzwaſſer: Pfeffers (Therme) in St. Gallen, Maſſinobad u. Martinsbad bei Bormio in Veltlin, St. Peter (Vals) in Graubündten; ferner Peiden, Attisholz, Losdorf, Bachtelenbad. **E)** Kochſalzwaſſer: Arveyl, Paner, Chamoſſaire, Cheſſiere, Wylenbad, Sulzthal, Cambiolaz. **F)** Säuerlinge: Fiderisbad, Schulz (Scuols), St. Moritz, Bernardino u. Belvedere in Graubündten. **III. Frankreich.** **A)** Eiſenwaſſer: Forges, Aumale u. Rouen im Dep. de la Seine infér., Paſſy bei Paris, Buſſang u. Contrexeville im Dep. des Vosges, Provins im Dep. de la Seine et Marne, Crauſſac im Dep. de l'Aveyron, St. Marie du Cantal im Dep. du Cantal; ferner La Chapelle, Godefroi, Tongres, St. Goudon, Gaſtallier, Fontenelles, Wattweiler, Valmerour, Sermaiſe, Alais, Ferrieres, Segrais, Boulogne, Reims, Nancy, Gournay, Roye Cambo, Dinant, Bleville, Camarézi, Laifour, Montlignon, Charbonnieres, Ruillé, Attancourt, St. Pardoux, St. Santin, La Plaine, Brucourt, Verberie, Bagnères d'Adour, Beauvais. **B)** Schwefelwaſſer. **a)** Thermen: Saint-Sauveur, Barrèges im Dep. des hautes Pyrénées, Bagnères de Luchon im Dep. de la haute Garonne, Greoulx, Bonnes od. Aigues bonnes, Achaudes u. Coterets u. Cambo im Dep. des baſſes Pyr., Ax im Dep. de l'Arriège, Digne im Dep. des baſſes Alpes, Barbotan, Caſtera Verduzan od. Caſtera-Vivent im Dep. du Gers, Bagnols im Dep. de la Lozère, Evaux im Dep. de la Creuſe, Arles, Vinca, Molitx, Olette, La Preſte u. Vernet im Dep. des Pyr. orienſales, Bilazai im Dep. des deux Sevres, Chateau neuf im Dep. du Puy de Dôme, Tercy im Dep. des Landes, Sylvanès im Dep. de l'Aveyron. **b)** Kalte Quellen: Montmorency od. Enghien bei Paris, La Roche Poſay im Dep. de la Vienne, Uriage im Dep. de l'Iſère; ferner Labaſſère, Gamarde, St. Amand. **C)** Alkaliſche M.: **a)** ſaliniſch-alkaliſch: Neris Vichy im Dep. de l'Allier, St. Nectaire bei Mont d'Or, Vals im Dep. de l'Ardèche; **b)** erdig-alkaliſch: Chaudes aiques im Dep. du Cantal, Aix (Aquae Sextiae) im Dep. des bouches du Rhône, Plombières, Bains u. Luxeuil im Dep. des Vosges, Capus u. La Malou im Dep. de l'Hérault. **D)** Glauberſalzwaſſer: Dax u. Prechac im Dep. des Landes, Bagnères d'Adour im Dep. des hautes Pyr., Uſſat im Dep. de l'Arriège, Avennes im Dep. de l'Hérault; ferner Audinac, Capbern, Encauſſe. **E)** Bitterſalzwaſſer ſparſam: Campagne im Dep. de l'Aude. **F)** Kochſalzwaſſer. **a)** Seebäder: Dieppe im Dep. de la Seine infér., Boulogne im Dep. du Pas de Calais. **b)** Quellen u. zwar mit erhöhter Temperatur: Bourbon l'Archambault im Dep. de l'Allier, Rennes im Dep. de l'Aude, St. Honoré im Dep. de la Nièvre, Bourbon Lancy im Dep. de la Saône et Loire, Bourbonne les Bains im Dep. de la Haute Marne, Belaruc im Dep. de l'Hérault, Lamotte im Dep. de l'Iſère; ferner: Bagnoles im Dep. de l'Orne, Foncaude, Clermont Ferrand, Chatel Guyon, St. Mart, St. Alban, St. Laurent les Bains; kalte Quellen: Pouillon im Dep. des Landes; Jouhe im Dep. du Jura, Niederbronn im Dep. du Bas Rhin, Merlange im Dep. de Seine et Marne. **G)** Säuerlinge. **a)** Erdig-alkal. Säuerlinge: Pougues im Dep. de la Nièvre, St. Myon, Par u. Langeac im Dep. du Puy de Dôme, Montbriſon im Dep. de la Loire, Sulzmatt im Dep. du Bas Rhin; ferner St. Martin de Fenouille, de la Madelaine. **b)** Erdige Säuerlinge: Chateldon Medaque u. Vic le Comte im Dep. du Puy de Dôme, St. Gabiau im Dep. de l'Hérault; ferner Vergère u. St. Parize. **c)** Alkaliſch-ſaliniſche u. alkaliſch-muriat. Säuerlinge: Salmier im Dep. de la Loire, Beſſe im Dep. Puy de Dôme; ferner Premeaux, Sainte Reine. **IV. Italien.** **A)** Eiſenwaſſer: Recoaro u. Staro in der Lombardei, Civillina im Kirchenſtaat, Chitignano del Rio in Toscana, Biblano, Morbello, Cereſole, Bricheſio u. Marcla, Arrache, Poggetto, Theniers, Methoney, Sixt, Allens, Futeney, Planchamp, Montceniſio, Billar Jarrier, Bois-Plan, La Croix, La Ferranche, La Baiſſe, Simon, Les Allues (ſämmtlich in Piemont); ferner ſchließen ſich hier mehrere Piemonteſer Alaunquellen an u. zwar von den warmen: Craveggia, von den kalten: Amphion, La Grande Rive. **B)** Schwefelwaſſer. **a)** Thermen: Abano (Aquae Aponenses) u. Acqui in der Lombardei, Aix in Savoyen, ferner Ravanasco, Caſſinasco, Caſteletto d'Orba, Ponti, Seſſame u. Viſone; Valdieri, Vinadio, Acqua Santa, Penna u. Roccabigliera in Piemont, Volterra in Toscana, Poretta-Viterbo im Kirchenſtaat, Pozzuoli bei Neapel (bemerkenswerth ſind die aus der Erde aufſteigenden Schwefeldämpfe [Stufa di Nerone] unſern Puzzuoli u. St. Germano am Lago d'Agnano, als Schwitzbäder benutzt), Pisciarelli in Neapel; ferner Pirrofalcone, Armajola u. Calderaja; Conturſi u. Caſtellamare in Neapel; ferner Guitera u. Purrichello in Corſica, Salvadore in Piemont. **b)** Kalte Schwefelquellen: Lu, La Sare, Caſtel nuevo d'Aſti, Montaſia, Calliano, Vignale, Caſtiglione, Lampiano, Geneſio, Santa Fede, Bobbio, Camarà, La Caille, Voltaggio u. Retorbido in Piemont; ferner Sardiniens kalte u.

Digitized by Google

warme Schwefelquellen: Fordingianu, Villagidru, Fluminimajor u. St. Antiogo; Prescore in der Lombardei, Montalceto in Toscana, Lessignane in Parma; ferner Borgomaro, Alfiano, Murisengo, Villadeati, Mombasilio, Leganna, Port Albera, Etrembières, Bormine, Menthon. **C)** Alkalische M.: Die salinisch-alkalische Therme auf der Insel Ischia bei Neapel u. die erdig alkal. Therme von Gerriere in Piemont. **D)** Glauber- u. Bittersalzwasser: Pisa, Lucca u. Montecattini in Toscana, Didier, St. Gervais, Echaillon u. Courmayeur in Piemont; ferner S. Casciano, Caldiero, Larise, S. Pellegrino, S. Maria, S. Giulietta. **E)** Kochsalzwasser: Civita vecchia im Kirchenstaat u. mehrere auf Sardinien. **F)** Säuerlinge: Asciano y Montione in Toscana, Nocera im Kirchenstaat; ferner Brandola, Grognardo, Salerno, St. Vincent, Feterne, Bartemont. V. **England.** **A)** Eisenwasser: Cheltenham in Gloucestershire, Tunbridge in Kent, Insel Wight (alaunreich), Scarborough u. Harrowgate in Yorkshire, Llandridod Wells in Radnorshire, Hartfell in Dumfries, Brighton in Sussex, ferner Burton, Hartlepool, Bonington, Evan Bridge Spa, Gloucester chalybeate saline Spa bei Malvern. **B)** Schwefelwasser: Harrowgate in Yorkshire, Moffat in Dumfries, Gilsland in Cumberland, Llandridod Wells in Radnorshire, Leamington in Warwickshire, Buxterby in Durhamshire; ferner Castle Lead, Fairburn, Tynemouth, Llanwyrted. **C)** Alkalische M.: Bristol in Gloucestershire, Malvern in Worcestershire. **D)** Glaubersalzwasser: Bath in Sommersetshire, Buxton u. Matlock in Derbyshire. **E)** Bittersalzwasser: Epsom in Surry. **F)** Kochsalzwasser. **a)** Seebäder: östlich: Ramsgate, Margate u. Gravesend in Kent, Southend u. Harwich in Esser; Yarmouth, Cromer in Norfolk, Aldborough u. Lowestoft in Suffolk, Scarborough, Bridlington, Redcoar u. Coatham in Yorkshire, Hartlepool in Durham; südlich: Dover, Sandgate, Hithe in Kent, East-Bourne, Hastings, Bognor, Little-Hampton u. Worthing in Sussex, Southamton, Lymington Ryde, West Cowes u. Mudifort in Hampshire u. auf der Insel Wight, Weymouth, Charmouth u. Lyme in Dorsetsoire, Sidmouth, Teignmouth Shaldon, Torquay, Exmouth, Topsham u. Dawlish in Devonshire, Fowey in Cornwall; westlich: Ilfracombe, Instow, Appledore, Barnstaple in Devonshire, Blackpool u. Southport in Lancashire, Minehead in Sommersetshire, Aberyswith in Cardiganshire, Barchouth u. Towyn in Merionethshire, Carnarvon in Carnarvonshire, Swansea in Glamorganshire, Tenby in Prembokeshire; ferner Schottlands Seebäder: Helensburgh, Innerkip, Gouron, Portobello, Elie, St. Andrews, Broughty Ferry Salcoatys, Rothsay, Campleton. **b)** Kalte Kochsalzquellen: Leamington in Warwickshire, Llandridod in Radnorshire; ferner Filey in Yorkshire, Candren Wells in Schottland. **G)** Säuerlinge: Dunblane, Pitcaithly u. Pannanich Wells in Schottland, Kilburn. Vgl. Chr. Fr. Harleß, Die Heilquellen u. Kurbäder des südlichen u. mittleren Europa, Asiens u. Afrikas, Berl. 1846—1848, 2 Thle. *(Schl.)*

Minimumthermometer, s. u. Thermometer 22.

Minnisotah (Minesota), 1) [1]Gebiet der Vereinigten Staaten, früher zu den Territorien von Wisconsin u. Jowa gehörig, durch Beschluß vom 3. März 1849 als selbständiges Gebiet anerkannt; [2]Grenzen: im N. die Hudsonsbailänder, im O. der obere See u. Wisconsin, im S. unter 43½° n. Br. Jowa, im W. der Missourifluß u. der White Earth, welche es von dem Indian-, Nebraska- u. Missouriterritorium trennen; [3]Größe: 7845 QM.; [4]Einwohnerzahl 1849: 5000, jetzt 6192 Weiße. [5]Das Land ist im Ganzen eben, größtentheils zur Südhälfte der nordamerikan. Centralebene gehörig; nur die Wasserscheiden sind höher; übrigens größtentheils Prairie, zum Theil Waldland. [6]Seen: der salzige Devilssee, der Red-, Tschanchicanah-, Itasca-, Leech-, Caß-, Winnibigoshissee u. v. a. Die Flüsse gehen theils durch den Winnipegsee zur Hudsonsbai, wie der Nord Red mit seinen Nebenflüssen u. der Rainy; theils zum oberen See, wie der St. Louis; der größte Theil zum Golf von Mexico, nämlich der Mississippi links mit dem St. Croix, Red Cedor, Chippeway, Black ꝛc., rechts mit dem Crow, St. Peters od. **Minnisotah** (d. h. trüber Fluß) ꝛc.; ferner der Missouri mit White Earth, River à Jacques, dem großen Sioux ꝛc. Zur Schifffahrt dienen bes. der Missouri u. Mississippi, welcher letztere ununterbrochen bis zu den St. Anthonyfällen mit Dampfbooten befahren wird; doch gehen auch schon oberhalb der Fälle Dampfboote. Auch fast alle anderen Flüsse sind weit hinauf mit Booten befahrbar. Auch beabsichtigt man bereits, die Mississippifalle durch einen Kanal zu umgehen. [7]Das Klima ist gemäßigt, mit strengem Winter u. heißem Sommer, gesund. Producte: Pappeln, Linden, Eschen, Ahorn, Ulmen, Obstbäume, Weizen, Mais; Bären, Büffel, Erdeichhörnchen, Rothwild, Enten, Tauben, viele Fische ꝛc. Die Viehzucht ist bedeutend: Pferde, Rinder, Schweine. Reich ist das Land an Mineralien, bes. Blei u. Kupfer, wohl auch an Kohlen. [8]M. bildet die Grenze zwischen dem wilden u. civilisirten Leben; beide durchdringen sich daselbst noch vielseitig. Es wohnen hier gegen 36,000 Indianer, bes. Dakotahs od. Sioux, Chippeways u. a. doch haben dieselben keinen Anspruch auf den Boden da die Union ihnen denselben ab-

Digitized by Google

abgekauft hat. M. ist erst seit Kurzem der Cultur geöffnet worden u. steigt sehr rasch; 1849 betrug der Werth des daselbst befindlichen bewegl. Eigenthums bereits 400,000 Doll. Es steht dem Gebiete eine bedeutende Entwickelung bevor, jedoch erst, wenn Wisconsin u. Michigan sich dichter bevölkert haben. Bei allen seinen natürl. Vorzügen hat M. den Nachtheil, von bedeutenden Märkten sehr weit entfernt zu sein; doch hebt sich der Verkehr immer mehr. Während früher nur 1—2 Schiffe jährlich den oberen Mississippi befuhren, passirten 1849 bereits an 150 St. Paul. Bereits sind zwischen St. Paul u. Galena (Illinois) regelmäßige Dampfbootsverbindungen hergestellt; auch kommen Dampfpacketboote von St. Louis in 3 Tagen. Mit dem W. ist M. durch die Eisenbahnen in Wisconsin u. Michigan verbunden; noch mehr gehoben wird der Verkehr durch Vollendung der projectirten Eisenbahn zwischen St. Paul u. Galena. Bis auf Weiteres gelten in M. die Gesetze Wisconsins. *An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur von 4jähriger Amtsdauer; er wird von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt, der gegenwärtige (von 1849—1853 fungirende) ist Alex. Ramsay, die gesetzgebende Gewalt wird von 9 auf 2 Jahre gewählten Senatoren u. 18 auf 1 Jahr gewählten Repräsentanten ausgeübt. Die erste Legislatur versammelte sich am 4. Sept. 1849 zu Fort Snelling. Zum Congresse schickt M. einen Delegaten ohne Stimmrecht. *Städte: St. Paul, die Hauptstadt, am Mississippi, etwa 4 Ml. unterhalb der Anthonyfälle, wurde 1840 mit einem Blockhause begonnen; 1842 wurde der erste Kaufladen errichtet; hatte Mitte 1849 150 Häuser, darunter ein Regierungsgebäude, 3 Gasthöfe, 2 Druckereien, 1 Schule, in welcher der Gottesdienst der Anglikaner, Methodisten, Presbyterianer u. Baptisten gehalten wird, u. eine kleine kathol. Kirche; rühriges Geschäftsleben; 1500 Ew.; Stillwater am St. Croixsee, über 1000 Ew.; St. Anthony an den gleichnamigen Mississippifällen; Fort Snelling, an der Mündung des St. Peter in den Mississippi, von Truppen der Union besetzt; in der Nähe die Stadt Mendota in günstiger Handelslage. **2)** Fluß, s. oben 1. *(Zr.)*

Mintaka, ein mit δ bezeichneter Fixstern 2. Größe am Gürtel des Orion u. zwar der fast im Aequator stehende, oberste der 3 Sterne des Jakobstabes.

Minutoli, 1) (Heinr. Menu v. M.), s. Menou; **2)** (Julius, Freih. v. M.), geb. 1805, stud. in Berlin u. Heidelberg Rechts- u. Kameralwissenschaft, trat als Kammergerichtsassessor zum Verwaltungsfache über u. ward 1832 Rath bei der Regierung in Posen, 1839 aber Polizeipräsident in dieser Stadt, Landrath, Feuersocietätsdirector u. Königl. Commissar bei der Verwaltung der Provinzialirrenanstalt zu Avinek. Er hatte 1839 den Auftrag zu vollziehen, den Erzbischof v. Dunin, wegen seines Widerstandes gegen die Regierung aus Anlaß der gemischten Ehen, aufzuheben u. nach Kolberg zu schaffen. Eine Zeit lang als Hülfsarbeiter im Ministerium des Innern angestellt, wurde er bei den schwieriger werdenden Verhältnissen in Posen im J. 1843 als Polizeipräsident dahin zurückversetzt. Durch die Entdeckung der Polenverschwörung 1846 erwarb er sich wichtige Verdienste. Wie durch Unerschrockenheit achtbar, machte er sich durch Menschenfreundlichkeit beliebt u. erhielt von 5 Städten das Ehrenbürgerrecht. Auf Reisen, die er nach Griechenland, der Türkei, Kleinasien, den Küsten von Afrika, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, England, Schweden u. Norwegen unternahm, sammelte er reiche Kenntnisse. Von Posen wurde er als Polizeipräsident nach Berlin berufen, trat aber in Folge der Bewegungen des Jahres 1848 von seinem Posten zurück u. beschäftigte sich wissenschaftlich. Im März 1851 wurde er Generalconsul für Spanien u. Portugal. Schr.: Ueber die Straf- u. Besserungssysteme Europas; Die Weiße Frau (s. d. in den Suppl.), Berl. 1850; Friedrich I. Kurf. von Brandenburg, ebd. 1850. *(Wdg.)*

†**Mionnet** (Theod. Erdm.), starb als Mitglied des Instituts u. Conservatoradjunct des Medaillencabinets der königl. Bibliothek im Mai 1842 zu Paris.

Mir. 1)—6) s. im Hptw. IV. **Suevische Könige: 7)** M. I. (Theodemir), Sohn Cariarichs, reg. 559—560 (570); **8)** M. II., Sohn des Vor., 569 (570) — 582; vgl. Spanien (Gesch.) ∞.

***Mira**, ein mit ο bezeichneter, am Halse des Wallfisches stehender Fixstern, ein veränderlicher Stern u. zwar der zuerst entdeckte von allen. Fabricius, der ihn zuerst sah u. später ihn nicht wiederfand, nannte ihn deshalb M. (der wunderbare). Erst Holwarda machte 1639 die Entdeckung seines veränderlichen Lichtes, welches im Maximum zwischen $2^1/_{10}$ bis 4. Größe schwankt, im Minimum dagegen ganz verschwindet; die Dauer dieser Lichtperiode beträgt nach den neuesten Untersuchungen 331 Tage 20 Stunden. *(Jn.)*

Mirabell, Schloß in Salzburg, s. d. ∞.

Mir Ali (türk.), 10 v. w. Oberst.

Mirepoix, ▯ u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Duc de Levis-M.) Enkel des Vor., geb. zu Aachen am 27. März 1792, seit 1830 legitimist. Notabilität, Vertrauter Karls X., des Herzogs v. Angoulême u. des Grafen v. Chambord, starb am 7. Juni 1851 zu Paris.

Mirfok, ein mit α bezeichneter Fixstern 2. Größe am Leibe des Perseus u. einer der 47 Besselschen Fundamentalsterne.

Miriquidi (m. Geogr.), das jetzige sächsische Erzgebirge.

Miris (M. *Fabr.*), Gattung der Blindwan-

Digitized by Google

wanzen (Capsini), mit langgestrecktem, punktirtem, fein behaartem, matt gefärbtem Leibe, die Fühler am Rande des Iseitigen, nach vorn spitzigen Scheitels eingefügt, Beine lang, die Hinterbeine vorzüglich sehr verlängert. Arten: M. laevigatus *F.*, M. calcaratus *Fall.*, M. holsaticus *F.* ꝛc.

Mir Sorhab u. **Mir Thara**, Land des, s. u. Sind II b) u. c).

***Mirza** (pers., d. i. Sohn eines Herrn), **1)** hinter dem Namen so v. w. Prinz von Geburt, vgl. Abbas Mirza; **2)** vor dem Namen so v. w. vornehmer, gebildeter Mann, s. Persien (II. Geogr.) II.

Mirza, ein mit *β* bezeichneter Fixstern 2. 3. Größe an dem obersten Fuße des aufrecht stehenden großen Hundes.

Mischungskugeln dienen zur Bearbeitung des Pulversatzes in Tonnen, sind von Bronce mit einem Durchmesser von einem halben Zoll gegossen u. werden in einer Menge, die im Verhältniß zu dem Gewichte des zu mengenden Pulversatzes steht, in die Mengungstrommel gethan.

Misphraimsches System (le Rite de Misphraim [Misraim], le Rite égyptien), über den ehemaligen Hauptsitz, Venedig, u. die ionischen Inseln nach Paris versetztes, echt altes, ägypt. Geheimniß, den 14. Mai 1814 (wo ein Großcapitel errichtet wurde) gestiftetes System, mit 90 Graden, die in 4 Klassen vertheilt sind: die symbolische, die philosophische, die mystische u. die hermetisch-cabbalistische Reihe.

†**Mission.** [1]Die Verbreitung des Christenthums unter Nichtchristen hat im 19. Jahrh. u. bes. in den 2 letzten Jahrzehnten desselben einen Aufschwung genommen, wie ihn keine frühere Periode der christl. Kirchengeschichte nachzuweisen vermag, ältere M.-niederlassungen wurden befestigt, neue Stationen begründet u. die Zahl der Arbeiter wuchs von Jahr zu Jahr. [2]Allerdings war es zunächst die evangelische Kirche, in welcher das Interesse an dem M.-wesen rege wurde, u. auch hier bewährte sich Deutschland als das lebendige Herz der protestant. Gemeinschaft, insofern es den wach gewordenen Trieb für diese Sache immer mehr anzufrischen u. demselben eine kirchliche u. theolog. Bedeutung zu sichern wußte. [3]Je mehr nämlich die sogen. rationalistische Richtung zurücktrat u. je größer die Zahl Derjenigen wurde, welche sich dem positiven Christenthum zuneigten, desto lauter regte sich auch der kirchl. Gemeingeist, u. gerade die M.-thätigkeit wurde für die Gläubigen der Mittelpunkt, um welchen sie sich sammelten. [4]Allein dieser Eifer unter den evangel. Glaubensgenossen für die M. wirkte auch auf die katholische Kirche zurück, denn diese fürchtete ihren Anspruch auf die kirchl. Alleinherrschaft zu verlieren, wenn es dem Protestantismus gelänge, in fremden Erdtheilen immer mehr Mitglieder zu gewinnen, u. auch sie entwickelte deshalb eine große Thätigkeit auf dem Gebiete der M. [5]Dagegen hat sich die griechische Kirche an dem M.-wesen nicht wesentlich betheiligt, einzelne Unternehmungen dieser Art schienen mehr vom russ. Staatsinteresse geboten zu sein u. wurden deshalb nicht von der Kirche, sondern von der Regierung gefördert, auch waren sie mehr darauf gerichtet, Diejenigen zu der griechisch-orthodoxen Kirche zurückzuführen, welche anderen christl. Confessionen zugehörten, als nichtchristl. Völker zu bekehren. I. **Anstalten für die M., A) in der evangel. Kirche.** [6]Die Unternehmungen der Protestanten auf dem M.-gebiete gingen auch in neuerer Zeit nicht sowohl von der Kirche, sondern von Gesellschaften aus, die zwar mit einander in Verbindung standen, übrigens aber ganz von einander unabhängig waren, u. in ihrem besonderen Wirkungskreis nach ihrem eigenen Plane arbeiteten, so daß es weder einen äußeren Mittelpunkt, noch eine oberste Direction gab. [7]Gleichwohl ist auch die Kirche von den M.-bestrebungen wesentlich berührt worden, der christl. Gemeingeist, der sich darin kund that, erhöhete auch das Gefühl der kirchl. Gemeinschaft, der genaue Verkehr, in welchen dadurch die Particularkirchen mit einander kamen, die Unterstützung, welche die einzelnen Gesellschaften einander gewährten, das gemeinschaftl. Interesse, das sie mit einander verknüpfte, gemeinsame M.-feste u. M.-blätter, die sie aussendeten, waren vorzugsweise geeignet, die schroffe Stellung zu beseitigen, die sie einnahmen. [8]Was **a)** die **britischen M.-anstalten** betrifft, so haben sich sämmtliche für diese Zwecke gegründeten Gesellschaften möglichst eng an die Kirche od. an die Confession angeschlossen, der sie zugehören, u. ihre Missionäre erscheinen als Organe der kirchl. Partei, aus deren Mitgliedern die Gesellschaft sich gebildet hat. Wie ihnen dieser Umstand einen sicheren Haltpunkt gewährt, weil die anerkannte Kirchengemeinschaft bei weitem mehr Geltung hat, als die erst entstandene Association, so liegt zugleich darin, daß in England das merkantilische meist mit dem M.-interesse eng verknüpft ist, u. daß die reichlich zufließenden Geldmittel keine wesentl. Beschränkung für die Ausrüstung der Missionäre nothwendig machen, ebenso, wie in der Achtung gebietenden Weltstellung Englands, welches auch in den fernsten Gegenden ihren Angehörigen Schutz gewährt, der Grund, weshalb die engl. M. bis auf die neueste Zeit die größte Bedeutung behauptet hat. [9]Die wichtigsten M.-gesellschaften in England sind gegenwärtig: Die Baptisten-M.-gesellschaft, gegründet 1794 durch Carey; sie hat bes. für die Errichtung von Schulen in O.- u. WIndien, in SAfrika u. SAmerika u. für die Uebersetzung der Bibel in die morgenländischen, bes. in die südasiat. Sprachen, thätig gewirkt, wobei sich Carey, Marshman u. Ward-

Digitized by Google

Ward ausgezeichnet haben; die Londoner M-sgesellschaft seit 1795, die in allen Erdtheilen, bes. auf den Südseeinseln, Stationen angelegt, bereits über 115 Kirchen gegründet u. wegen ihrer Verbindung mit der Südsee ein eigenes Schiff im Gebrauch hat; die Kirchliche M-sgesellschaft (Church missionary Society), die auch bei dem M-swesen streng den kirchl. Standpunkt festhält u. die Errichtung reich ausgestatteter, mit der Staatskirche eng verbundener Bisthümer in den Colonien fördert; die M. der Methodisten (s. d. in den Suppl.), die in London ein M-shaus, zugleich ein Schiff für die Verbindung mit den Südseestationen besitzt; die Gesellschaften zur Verbreitung des Evangeliums unter den Juden (s. d. u. in den Suppl.), die Gesellschaften zur Verbreitung christl. Erkenntniß u. zur Fortpflanzung des Evangeliums, welche der bischöfl. Kirche angehören u. von denen die erstere bes. die Verbreitung von Schriften auf bereits bestehenden M-sstationen befördert, während die letztere ihre Thätigkeit nicht sowohl auf Verbreitung, als vielmehr auf Erhaltung des Evangeliums unter heidnischen Völkern richtet u. dazu über 300 Geistliche an neu gegründeten Pfarreien unterhält. [15]Mit den engl. M-sgesellschaften stehen viele andere Vereine in Verbindung, die verwandte Zwecke verfolgen, z. B. die britische u. ausländ. Bibelgesellschaft, die Tractatengesellschaft (s. b. in den Suppl.), die Gesellschaften für Erziehung des weibl. Geschlechtes in Ostindien u. China, für das Schulwesen, für Errichtung anglican. Kirchen in den Colonien, für Abschaffung der Sklaverei (s. u. Sklavenhandel in den Suppl.), ferner der Frauenverein für Negererziehung ꝛc. [11]In Schottland wurde das M-swesen durch die Streitigkeiten über das Patronatsrecht u. durch die dadurch herbeigeführte Spaltung (s. u. Schottische Kirche) wesentlich berührt, indem sich die Missionäre der neu gegründeten freien Kirche anschlossen u. die Landeskirche dadurch zur Fundirung neuer M-sunternehmungen veranlaßten, während sich in Irland die Methodisten u. die Bischöflichen an die Londoner M-sgesellschaften angeschlossen haben. [12]**b)** In **Frankreich** besteht seit 1824 die Pariser M-sgesellschaft für Mitglieder der lutherischen u. reformirten Kirche, jedoch hat sich die methodist. Richtung, die ihren Mittelpunkt in der Pariser evangel. Gesellschaft (s. d.) hat, auch hier geltend gemacht u. Veranlassung zu Streitigkeiten gegeben, an denen sich bes. auch die 1836 in Straßburg gegründete kirchl. M-sgesellschaft betheiligte. Sämmtliche Stationen sind in Afrika u. die beschränkten Geldmittel (jährlich etwa 50,000 Fr.) gestatten keine größere Ausdehnung. [13]**c)** In den **Niederlanden** bildete die 1797 errichtete M-sgesellschaft Anfangs einen Hülfsverein der Londoner, trat aber seit 1819 selbständig auf u. hat ihre Stationen hauptsächlich in den niederländ. Colonien des ind. Archipelagus, wo seit 1842 ausländ. Missionären keine Niederlassungen gestattet sind. [14]**d)** Für die **Schweiz** bildet die Baseler M-sgesellschaft einen wichtigen Mittelpunkt. Vielfach aus den benachbarten Ländern unterstützt, hat sie ihren ursprüngl. Plan, in einem Institute junge Leute für den M-sdienst vorzubereiten u. dieselben dann anderen Gesellschaften zur Aussendung zu überlassen, insoweit erweitert, daß sie daneben auch selbständige M-en gegründet hat. Die Baseler M-sschule besuchen regelmäßig gegen 40 Zöglinge, der Unterrichtscursus ist auf 5 Jahre berechnet, die Präparandenschule besteht aus 2 Elementarklassen u. die eigentl. M-sschule aus 3 Jahresklassen. Neuerlich werden sie auch außer der lateinischen, griechischen u. engl. Sprache mit dem Arabischen, Persischen u. dem Sanskrit bekannt gemacht; 1837 sind im Württembergischen u. 1844 in Basel Vor- u. Prüfungsanstalten angelegt, wo Jünglinge bei einem Handwerker untergebracht werden u. bei einem Geistlichen einen vorbereitenden Unterricht erhalten. Den confessionellen Standpunkt hat die Baseler Gesellschaft nicht so streng fixirt, bei ihr gilt der Grundsatz, daß ein Missionär die reine Lehre des Evangeliums, nicht aber die besondere Färbung desselben in einer kirchl. Fassung den Heiden zu bringen habe. Vgl. Magazin für die neueste Geschichte der evangel. M-s- u. Bibelgesellschaft von 1816 bis 1852 jährlich 4 Hefte. [15]**e)** In **Deutschland** hat das M-swesen mit dem Frieden 1815 einen bedeutenden Aufschwung genommen, u. es gibt gegenwärtig kaum eine wichtige Stadt, in welcher nicht für diese Zwecke gearbeitet würde. Bes. hat sich in Württemberg, dessen Hülfsvereine sich an die Baseler Gesellschaft anschlossen, u. in den preuß. Rheinlanden, für welche der Verein in Barmen der Mittelpunkt wurde, ein sehr reger Sinn für das M-swesen gezeigt. [16]Die wichtigsten Anstalten in Deutschland für M-szwecke sind gegenwärtig: Die M-sanstalt des Waisenhauses in Halle, die jedoch neuerlich mehr durch Geldunterstützungen, als durch selbständige M-sunternehmungen thätig ist, u. nur noch eine Station auf Borneo unterhält; die Jänecke'sche (später von Rückert fortgesetzte) M-sschule in Berlin, zu deren Zöglingen Rhenius u. Gützlaff gehörten; die 1824 von Neander, Strauß u. And. gegründete Gesellschaft für Beförderung der evangel. M-en zu Berlin, die seit 1829 ein M-sseminar besitzt, jedoch wegen des kirchl. Standpunktes u. wegen Meinungsverschiedenheit über die Unterrichtsmethode in viele Differenzen verwickelt wurde, weghalb 1836 der Prediger Goßner eine eigene M-sanstalt

Digitized by Google

u. 1842 einen besonderen Verein errichtete, der kes. in Indien u. Australien segensreich gewirkt hat; die Rheinische M=sgesellschaft, die 1829 durch den Zusammentritt der Gesellschaften in Elberfeld, Barmen u. Köln gegründet ward, ein gemeinschaftl. Seminar in Barmen besitzt u. unter der Leitung einer Deputation im Wupperthale steht; die Evangelisch=luther. M=sgesellschaft in Dresden, welche, um die von den engl. Gesellschaften verlangte Verpflichtung der deutschen Missionäre auf die 39 Artikel zu vermeiden, seit 1836 ihre Sendlinge in der evangelisch=luther. Kirche ordiniren u. auf deren Symbole verpflichten läßt u. die deshalb die Zöglinge ihres 1836 errichteten Seminars genau nach dem kirchl. Lehrbegriff der luther. Kirche unterrichtet; der Centralverein in Baiern seit 1844, der 1852 seine Statuten zu Gunsten der streng luther. Richtung zu ändern suchte, aber die königl. Genehmigung dazu nicht erlangte; [17] die Norddeutsche M=sgesellschaft, die durch das Zusammentreten mehrerer Vereine, z. B. in Hamburg, Bremen, Stade, Lauenburg ꝛc. 1835 begründet wurde u. in ihrer M=schule in Hamburg zugleich für Förderung der techn. Fertigkeiten sorgt. Jedoch ist diese Gesellschaft in dem letzten Jahrzehnt in mehrfache confessionelle Differenzen verwickelt worden, die Bestimmung der Statuten, daß man die bestehenden Verhältnisse der lutherischen u. reformirten Kirche in keinerlei Weise beeinträchtigen u. den Confessionsunterschied nicht in die Heidenwelt verpflanzen wolle, gab schon 1839 zu Erläuterungen Veranlassung, die ebenfalls nicht genügten, u. als man nach mehrfachen schwierigen Verhandlungen 1844 festsetzte, daß die Gesellschaft bei ihrer gemeinsamen M=sthätigkeit die unveränderte Augsburger Confession zu Grunde lege u. ihre Missionäre nach dieser unterrichte u. auf dieselbe verpflichte, so fanden sich die Lutheraner durch die Zurückstellung der übrigen symbol. Bücher ebenso wie die Reformirten durch die Hinweisung auf die unveränderte Augsburger Confession beeinträchtigt u. mehrere norddeutsche Vereine sagten sich von der Theilnahme los. [18] Außer diesen Vereinen setzte die Brüdergemeinde ihre Thätigkeit für das M=swesen in den letzten Jahrzehnten rühmlichst fort. Sie hat auf 61 Stationen über 271 Arbeiter u. Arbeiterinnen, die meisten in WIndien u. in S.= u. NAmerika, einige auch in SAfrika, u. feierte 1832 das Jubelfest ihres 100jährigen Bestehens. [19] **f)** In den **skandinavischen Ländern** bestehen in Dänemark neben dem, vom König Friedrich IV. gestifteten M=scollegium, welches in die Colonialgemeinden in O.= u. WIndien, sowie nach Afrika u. Grönland Candidaten der Theologie sendet, die nach 6 bis 8 Jahren eine Anstellung im Vaterland erhalten, mehrere Privatvereine, die jenes Institut in verschiedener Weise unterstützen. In Norwegen haben sich die einzelnen Gesellschaften 1841 einander angeschlossen. In Schweden ward 1835 eine M=sgesellschaft gestiftet, die in Lappland 7 Schulen mit 156 Kindern erhält, aber auch auswärtigen Gesellschaften, z. B. den zu Basel, Dresden, Berlin, London u. andern, einen Theil ihrer Geldmittel zufließen läßt. [20] **g)** In den **Nordamerikanischen Freistaaten** herrscht eine sehr große Thätigkeit für das M=swesen, die Hauptvereine sind die Amerikanische, Baptistische, Methodistische, Bischöfliche u. Presbyterian. M=sgesellschaft, sie haben eine jährl. Gesammteinnahme von 2,700,000 Fl. (wodurch jedoch die Ausgaben nicht gedeckt werden) u. 1050 Arbeiter. Seit 1837 hat auch die evangelisch=luther. Kirche in NAmerika eine von Deutschland, bes. von Baiern aus unterstützte M=sgesellschaft gebildet. Die Gesammtzahl der Arbeiter u. Arbeiterinnen auf dem evangel. M=sgebiete beträgt 5125, die Zahl der Stationen 1480, die Jahreseinnahme über 9 Mill. Gulden ist 1848 um 3% gestiegen. Fast ⅔ der M=sarbeiten kommt auf die Gesellschaften in England.

B) In der römisch=kathol. Kirche. [21] Das M=swesen der röm. Kirche ist Sache der Kirche, sie hat in dem ganzen kirchl. Organismus eine kräftige Stütze u. hat ganz den Charakter eines clericalen Geschäftes u. eines hierarch. Institutes, obschon auch hier einzelne Gesellschaften die M=en unterstützen. Mit der Restauration des Katholicismus seit 1814 hat sich auch ihre M=sthätigkeit erneuert, der Eifer, mit dem sich neuerlich wieder die Mönchsorden des M=swesens annahmen, wurde durch die Concurrenz der Protestanten rege erhalten, u. die große Liebe, welche in dem letzten Jahrzehnt unter dem kathol. Volke für die M=en sich bemerkbar gemacht hat, scheint Veranlassung zu mehrfachen neuen u. siegreichen Unternehmungen auf diesem Gebiete zu geben. [22] Das M=swesen wird zum Theil **a)** von **Rom** aus geleitet, u. die Propagandencongregation (Congregatio de propaganda fide) rüstet in ihrem 1627 gegründeten, sehr reichlich dotirten u. immer mehr erweiterten Seminarium eine große Anzahl von Glaubensboten aus, von denen das jährl. Epiphanienfest durch öffentl. Reden in den verschiedensten (1850 in 44) Sprachen gefeiert wird. Eine Instruction von 1846 an die Erzbischöfe, Bischöfe u. a. Vorstände der auswärtigen M=en macht denselben zur Pflicht, daß sie da, wo Bischöfe fehlen, dieselben sobald als möglich einsetzen u. die Kirchen genau nach der vollkommenen Form der hierarch. Regierung einrichten, daß sie aus den christl. Einwohnern od. Eingebornen bewährte Cleriker heranbilden u. zu Priestern weihen, womit die frühere Sitte, die eingeborenen Priester blos zur Stellung eines Hülfsclerus herabzudrücken,

Digitized by Google

beseitigt ward. Zugleich wurde bei dieser Gelegenheit den Missionären empfohlen, ihre Sorgfalt, bes. der Stiftung von Vereinen für Werke christl. Barmherzigkeit, der Gründung von Erziehungsanstalten für Knaben u. Mädchen u. von Genossenschaften frommer Frauen zum Unterricht der Jugend ꝛc. zuzuwenden. [31]Bei weitem gewichtiger u. einflußreicher als die Propaganda, wirkten die kathol. M-en **b) in Frankreich**, u. zwar theils in Paris z. B. die Sacerdotes missionum, das M-shaus vom St. Lazarus, der Verein von Picpus (seit 1830), theils u. vorzüglich [32]die 1822 gegründete Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in Lyon, die gegenwärtig den Mittelpunkt für das kathol. M-swesen bildet. Sie gewinnt ihre Mittel (jährlich 3½ Mill. Fr.) theils durch inländ. Subscriptionen von wöchentlich 1 Sous, theils durch Beiträge aus anderen Ländern (Italien, bes. Sardinien u. der Lombardei, England, bes. Irland, Deutschland, Schweiz u. Rußland). Die Ausgaben der Gesellschaft bestehen aus den Kosten des Centralbureau u. denen der M-en. Der größte Theil der Bureaukosten (1842 über 258,000 Fr.) kommt auf das in 160,000 Exemplaren verbreitete Journal Annales de la propagation de la foi. Dasselbe erscheint alle 2 Monate, wird in einer franz., 2 deutschen, 2 engl., 2 italien., einer span., einer flämischen, einer portugies. u. einer holländ. Ausgabe gedruckt. Es ist gegenwärtig die Hauptquelle für das kathol. M-swesen, dagegen erscheint es für die außerordentl. Ausdehnung der M-en nicht mehr ausreichend, weshalb die Jesuiten in Lyon für ihren Orden ein eigenes Journal herausgeben. Die Ausgaben für die M-en werden von der Gesellschaft nach den Welttheilen berechnet; nach der Jahresrechnung von 1842 wurden ausgegeben: für Europa 387,112 Fr. (150,000 Fr. auf die europ. Türkei, der Rest auf die protestant. Länder Europas, u. zwar erhielten z. B. der Bischof von Genf u. Lausanne u. die Bischöfe von England wegen ihrer wichtigen Stellung unter einer evangel. Bevölkerung sehr namhafte Summen), für Asien gegen 1 Mill. (bes. Indien, China, Kleinasien wegen der Romanisirung der nicht-unirten Christen im Libanon), für Afrika 200,430 Fr. für M-en auf dem Cap, Guinea, Algier, Aegypten ꝛc.; für Amerika gegen 900,000 Fr., deren größter Theil Nordamerika zu Gute geht, indem die Thätigkeit der Missionäre für Bekehrung der halbverwilderten Weißen u. der indian. Stämme außerordentlich groß ist, für Australien über 500,000 Fr. [33]Neuerlich hat sich die kathol. M-sthätigkeit bes. auch auf die Länder gerichtet, welche von der Revolution von 1848 berührt worden waren, u. die Jesuiten-M-en in Deutschland (s. u. Jesuiten « in den Suppl.) hatten den Zweck, Bekehrungen zu bewirken, welcher auch an manchen Orten erreicht worden ist. **II. Erfolge der M-en. A) Der evangelischen.** [34]Die Verschiedenheit des religiösen u. nationalen Lebens unter den Völkern, für welche die M. thätig ist, macht die Anwendung der verschiedensten Methoden nothwendig, u. obschon bei dem protestant. M-swesen die Verkündigung des Evangeliums principiell in dem Vordergrund steht, um dadurch einen geeigneten Boden für die weitere Cultur zu gewinnen, so ist doch bei durchaus wilden Völkern die religiöse u. äußere Ausbildung in die genaueste Verbindung zu bringen. Bei den Erfolgen des M-swesens haben sich nächst der Predigt u. der Vertheilung der in die Sprache der Eingeborenen übersetzten heiligen Schrift bes. die Gründung von Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten, die Errichtung von Waisenanstalten, der tägl. Verkehr mit den Individuen, die Macht des Beispiels ꝛc. als die erfolgreichsten Mittel bewährt. [35]Was **a) Asien** anlangt, so ist zuvörderst in Ostindien, wo früher die ostind. Handelsgesellschaft dem M-swesen nicht günstig war, dasselbe seit 1834 ganz frei gegeben, zugleich haben mehrere Regierungsmaßregeln, z. B. das Verbot der Wittwenverbrennung 1829, die 1840 erneuerte Aufhebung der Götzentempel u. Pilgersteuer, die Vorschrift bei der Besetzung der niederen Beamtenstellen bes. christl. Eingeborne zu berücksichtigen 1831, die Erhebung des Englischen zur Gerichts- u. diplomat. Sprache an der Stelle des Persischen 1835, die gleichzeitige Einführung der engl. Sprache in den Regierungsschulen statt der Landessprachen, die bedeutenden Geldunterstützungen von Seiten des Staates ꝛc. das M-swesen sehr gefördert, u. nach dem Vorgange Careys mit den Baptisten, Reginald Heber, 2. Lordbischof in Calcutta, Buchanan aus Schottland, Rhenius aus Preußen, Schwarz u. And. wirken gegenwärtig gegen 200 Missionäre auf mehr als 120 Stationen, obschon die Arbeit derselben durch das Kastenwesen, durch die Streitigkeiten unter den einzelnen M-sgesellschaften, neuerlich auch durch Eindrängen des Puseyismus sehr gehemmt wird. [36]In Hinterindien hat die evangel. M. Assam, Birma, Siam u. Malakka erreicht, Annam aber noch nicht betreten. Seit 1813 wirkte hier der Amerikaner Judson, der Apostel von Birma, welcher die Bibel in das Birmanische übersetzt hat; von hier aus hat man neue Wege zu den Karrenen u. dem Phovolke aufgesucht. [37]Auf den Inseln des malayischen Archipels ist Singapur der wichtigste Punkt für die M., seit 1823 besteht hier ein malayisches Collegium, u. die engl. Regierung hat die Gründung von Schulen u. Druckereien gefördert, während auf den Sundainseln die niederländ. Gesellschaften sehr thätig waren. [38]Nach China wurde von der Londoner Gesellschaft

Digitized by Google

schaft Morrison gesendet (1807—1834); viel bedeutender wurde seit 1831 Gützlaff (s. d. in den Suppl.) aus Pommern, der bei seiner Anwesenheit in Deutschland 1851 das Interesse an der M. anzuregen suchte. Der Friede zwischen England u. China 1842 verschaffte dem erstern mehrere Stationen als Eigenthum, u. seit der Zeit sind die M-en durch Engländer u. NAmerikaner, neuerlich auch durch Deutsche in Macao, Canton u. Hongkong, wo seit 1843 eine chinesisch-europ. Erziehungsanstalt besteht, erweitert worden. "Dagegen widerstrebte in Vorder- u. Mittelasien der Muhamedanismus ebenso wie der Judaismus den ihnen zugewendeten Bekehrungsversuchen, u. die evangel. M. konnte dort um so weniger gelingen, je mehr die dort herrschende morgenländ. Kirche die Bemühungen um die ihrem Staate angehörigen Nichtchristen als einen Eingriff in das ihr zuständige Gebiet u. Recht betrachtete, u. je mehr die röm. Kirche für diese Länder das Bekehrungsrecht in Anspruch nahm. "**b)** In **Afrika** haben sich an den Küsten des Südens zahlreiche M-en angesiedelt, u. für die Bekehrung der Hottentotten u. Kaffern bildet die Capstadt den Mittelpunkt für die M. Nächst den Herrnhutern, Methodisten u. engl. Missionären hat die Rheinische M-gesellschaft ein Wupperthal gegründet, zugleich gab die Regierung 1839 dem Unterrichtswesen in der Colonie eine neue Einrichtung, ernannte den Professor an dem südafrikan. Collegium, James Rose Jones, zum Generalsuperintendenten über sämmtl. Schulen, gründete 1841 im Geiste des neuen Schulplans 10 Regierungsschulen u. eröffnete 1842 in der Capstadt ein Schullehrerseminar. "Auf der Küste ist der Erfolg der englischen, amerikanischen u. deutschen M-en in fortwährendem Zunehmen gewesen, obschon auf Sierra Leone das gefährliche Klima auch die M-en bedroht. Auf der Ostküste, namentlich in Aegypten u. Habesch, sucht die Eifersucht der koptischen u. röm. Priester die evangel. M-sthätigkeit zu hindern u. in Madagascar, wo der König Radama seit 1818 die europäisch-christl. Cultur begünstigte, hat die Königin Ranavalo-Mandschoka seit 1836 alles Bibellesen u. Beten streng verboten u. die Glaubensboten genöthigt, die Insel zu verlassen. "**c)** In **Amerika** hat sich im Norden ein Theil der heidn. Ureinwohner immer tiefer in die Urwälder zurückgezogen, ohne dem Christenthum Eingang zu gestatten, während ein anderer Theil der herrnhutischen u. der englisch-amerikan. Secten-M. sich zugänglich gezeigt hat. Um die Negersklaven haben sich bes. die Quäker u. Methodisten verdient gemacht. "In Westindien, einem der wichtigsten M-spunkte, wo die Missionäre Anfangs mit der Ungunst der Regierung u. später mit den Sklavenhaltern zu kämpfen hatten, ist das M-swesen durch die Sklavenemancipation auf den engl. Besitzungen sehr gefördert worden, bereits 1845 hatten die Baptisten 51 Stationen mit 34,000 Bekehrten, u. die schott. M. unterhielt 1842 auf 92 Stationen 168 Schulen mit 176 Schülern, während in SAmerika nur in Guiana protestant. M-en bestanden. "**d)** In **Australien** war der westl. Theil, Neuholland, Neubritannien, Vandiemensland den M-en abgeneigt u. ihre, ebenso wie die Bemühungen der Regierung, Schulen zu errichten u. die Schrift in die Sprache der Papus zu übersetzen, scheiterten meist an dem Nomadenleben der Eingeborenen. "Dagegen hat das M-swesen auf den nordöstl. Inseln, bes. auf den Gesellschafts-, Sandwich-, Freundschafts- u. Marquesasinseln die größten Siege gefeiert u. das hier wohnende Malayengeschlecht hat sich für die europäisch-christl. Bildung so empfänglich gezeigt, daß auf 30 dieser Inseln der Götzendienst völlig verschwunden ist, u. daß über 50 Missionäre nebst vielen Nationalgehülfen hier segensreich arbeiten, obschon die Differenzen mit den kathol. M-en nachtheilig gewirkt haben (s. unt.). "**B)** Was die M-serfolge der **kathol. Kirche** anlangt, so ist **a)** in dem westl. Theile von **Asien**, wo sich fast allenthalben Bisthümer u. M-sstationen finden, die Thätigkeit nicht blos auf die Bekehrung der Nichtchristen, sondern auf die Zurückführung Derjenigen gerichtet gewesen, die sich von der abendländ. Kirche losgesagt haben. In Vorderindien gibt es gegenwärtig 7 apostol. Vicariate in Bengalen, Tibet, Bombay, Madras, Pondichery, Ceylon, Malabar, obschon die Zahl der Bekehrten sich kaum auf 1 Million beläuft; in dem britischen u. in dem unabhängigen Theile Hinterindiens bestehen trotz der Hindernisse, mit denen hier die M. zu kämpfen hat, 5 apostol. Vicariate, in Cochinchina scheint wie in Japan nach der Verfolgung 1842 die M. ihr Ende erreicht zu haben, während die Siege der Engländer in China auch die kathol. M., die dort 3 Bisthümer (Nanking, Peking u. Macao) u. 7 apostol. Vicariate mit 300,000 Bekennern, zugleich viele eingeborne, in einheim. Seminarien erzogene Priester hat, sehr förderten. "**b)** In **Afrika** ist nächst den Stationen auf den Küstenstrichen, die im Besitz der Spanier, Portugiesen u. Franzosen sind, die Errichtung des Bisthums in Algier 1839 wichtig geworden, indem damit ein Centralpunkt für die M. in Afrika begründet zu sein scheint. "**c)** Die größten Fortschritte aber hat das kathol. M-swesen in **Amerika** gemacht, nicht blos in Central- u. SAmerika, wo die M. mit fast allen Stämmen in Verbindung getreten ist, sondern auch in NAmerika, wo die kathol. Kirche theils aus den nichtkatholischen christl. Secten, theils aus den heidn. Indianern, deren Bekehrung auf das Eifrigste be-

Digitized by Google

betrieben wird, jährlich eine große Zahl von Bekennern erhält, u. wohin namentlich 1848 viele während der Wirren in Europa nicht brauchbare Kräfte verwendet wurden. "d) In **Australien** konnte bei der überwiegend protestant. Bevölkerung die kathol. M. nicht viel Einfluß gewinnen; jedoch haben nach der Verordnung des Papstes Leo XII. 1833, alle Inseln der Südsee katholisch zu machen, mehrere kathol. Missionäre sich hierher begeben, die engl. Missionäre von den Marquesasinseln verdrängt u. bes. auf der Insel Tahiti unter dem Schutz der franz. Schiffe unter Dupetit Thouars (1837, 1842 u. 1843) u. unter Laplace 1839 nicht blos der evangel. M. geschadet, sondern auch zu blutigen Kämpfen u. Greuelthaten Veranlassung gegeben. "e) In **Europa** hat die kathol. M. ihr Augenmerk bes. auf die Türkei gerichtet, wo 11 bischöfliche od. apostol. Stationen bestehen. Die neueren Bewegungen 1848 haben auch die Absendung von kathol. M.-spredigern in protestant. Ländern veranlaßt (s. oben [illegible] unter Römisch-katholische Kirche in den Suppl.). III. **Beurtheilung der M.** "Je mehr sich in der M.-thätigkeit eine Lebensäußerung des positiven Glaubens u. eines der Kirche zugewendeten Sinnes zeigte, desto abgeneigter waren derselben alle Diejenigen, welche an dem Glauben u. an der Kirche kein Interesse hatten, u. die M. hat von denjenigen, welche der Richtung des Naturalismus u. Pantheismus folgten, viel Anfechtung erfahren, indem es ihrer Seits beklagt ward, daß die Heiden durch die M. aus einem friedlichen u. glückl. Leben in eine Religion eingeführt würden, durch die ihnen für ihren Verlust kein entsprechender Ersatz geboten werde, u. daß die Racenverschiedenheit bei dem Bestreben, eine religiöse Einheit durch das Christenthum zu vermitteln, ebenso wie die Nationaleigenthümlichkeit unberücksichtigt bliebe. Nicht minder abgeneigt haben sich die Rationalisten dem M.-wesen gegenüber erklärt, denn wenn deren Wortführer auch die Verbreitung des Christenthums für rühmlich u. nothwendig erachteten, so schien ihnen der Geist, in dem die Missionäre in den M.-schulen unterrichtet würden, als durchaus unevangelisch. "Neben diesen Vorwürfen hat man sich neuerlich vom Standpunkt der Nützlichkeit gegen das M.-swesen erklärt, man hat an die dringenden religiösen Bedürfnisse in der Nähe erinnert, welche eher befriedigt werden müßten, als man an die weite Ferne denke; man wollte vor Allem die Civilisation gefördert wissen, u. dann erst der religiösen Conversion sich zuwenden; man bezeichnete das M.-swesen als eine Aufgabe für England, welches Land durch eine Menge Umstände dabei begünstigt u. durch die verschiedensten Interessen dazu genöthigt werde, nicht aber für Deutschland u. ähnl. Länder, bei denen dergleichen Voraussetzungen nicht stattfänden; man tadelte endlich die zu große Kostspieligkeit der M.-en u. wollte es demnach bei der bloßen Bibelverbreitung bewenden lassen. "Dergleichen Aeußerungen haben im Allgemeinen dem M.-swesen keinen Abbruch gethan, zumal da von der liberalen theolog. Seite nicht einmal der Versuch gemacht worden ist, in ihrem Geiste u. Sinne das M.-swesen zu betreiben, vielmehr hat bei der positiven Richtung der Gegenwart das M.-swesen einen Aufschwung genommen, bei dem es von mißliebigen Anklagen nicht viel zu fürchten hat. "Dagegen haben sich in den neuesten Zeiten andere Fragen bei dem M.-swesen in den Vordergrund gestellt, deren Beantwortung noch nicht zur Erledigung gebracht worden ist. Während man nämlich früher die Frage, zu welcher von den getrennten evangel. Confessionen die Heidenwelt zu bekehren sei, wenig od. gar nicht berührte, weil man stillschweigend von der Voraussetzung ausging, daß die allgemeine heilige Kirche Christi fortzupflanzen sei, nicht aber die besondere Kirche als solche; fing man neuerlich bes. in einem Theile der luther. Kirche Deutschlands an, die confessionelle Eigenthümlichkeit in ganz strenger Weise geltend zu machen (so die Dresdener M.-gesellschaft, s. ob. 10), so daß die neueren Kämpfe zwischen dem strengen Lutherismus u. der Union (s. u. Lutheraner in den Suppl.) sich auch auf dem M.-gebiete abspiegelten, u. auch hier nicht allenthalben eine Spaltung verhütet werden konnte. "Von der vermittelnden Richtung, z. B. von Lücke (M.-studien, 1841), ist bei der Verhandlung über diese Lebensfrage der M., welche schon 1839 in der norddeutschen M.-gesellschaft u. 1851 in Baiern wieder auftauchte, daran erinnert worden, daß allerdings Derjenige, welcher in der luther. Confession die alleinige wahre Kirche Christi sieht, consequent handelt, wenn er auf die Verkündigung des Evangeliums in der bestimmten confessionellen Form dringt, daß aber auch die M. in der Union ihre volle Berechtigung, wenn auch nicht nach dem positiven Kirchenrecht, so doch nach dem vollen, christlich angestammten Rechte habe, u. daß sie nach dieser Seite hin gefördert zu werden verdiene. "Dem Vorwurf, daß das M.-swesen in der evangel. Kirche nicht von der Kirche selbst, sondern von Privatgesellschaften betrieben werde, von denen jede unabhängig ihrem eigenen Plane folge u. ihren gesonderten Wirkungskreis habe, hat man geantwortet, daß gerade durch diese Freiheit u. Mannigfaltigkeit der Sinn für M. allenthalben geweckt werde, u. daß eine Concentration einer protestant. Propaganda, wenn sie sonst ausführbar wäre, ihre großen Bedenken habe. Vgl. Wiggers, Geschichte der evangel. M., 1845, 2 Bde.; Wittmann, Die Herrlichkeit der Kirche in ihren M.-en, 1844. *(Hpl.)*

Mis-

Digitized by Google

Missionsbalsam, so v. w. Aguarai-baybalsam.

†**Missunde.** Hier Gefecht schleswig-holsteinischer gegen dän. Truppen am 12. Sept. 1850, s. u. Schleswig-Holstein (in den Suppl.).

Mitchel (John), presbyterian. Protestand aus NIrland, gehörte zu den vornehmsten Mitgliedern der Partei des Jungen Irland; weil er in der von ihm redigirten Zeitschrift United Irishmen offen zur Empörung Irlands gegen England aufgefordert hatte, so wurde ihm ein Staatsproceß gemacht u. er am 26. Mai 1849 zu 14jähriger Deportation verurtheilt u. nach den Bermudasinseln abgeführt. *(Wdg.)*

Mitellopsis (M. *Meisn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saxifrageen; Arten: in NAmerika.

Mitracarpum (M. *Zuccar.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Rubiaceen; Arten: in Westindien, in Mexico, am Senegal, auf den Marianen, Manilla ꝛc.

†**Mittag.** Wenn die Sonne während ihres täglichen scheinbaren Laufs culminirt, d. h. wenn der Sonnenmittelpunkt in den Meridian eines gewissen Beobachtungsortes tritt, so sagt man: es ist an diesem Orte 12 od. 0 Uhr wahre Sonnenzeit od. wahrer M. Die Zeit zwischen 2 zunächst auf einander folgenden wahren M.en heißt ein wahrer Sonnentag. Wenn aber die sogen. mittlere Sonne während ihres täglichen Laufes culminirt, d. h. wenn der Mittelpunkt dieser imaginären Sonne in den Meridian des Beobachtungsortes tritt, so sagt man: es ist an diesem Orte 12 od. 0 Uhr mittlere Sonnenzeit od. mittler M. Um den wahren M. (verbesserten M.) der Uhr zu finden, muß man die **Mittagsverbesserung**, d. h. die Correction an dem, aus correspondirenden Sonnenhöhen hergeleiteten unverbesserten Mittage der gebrauchten Uhr anbringen. Diese M.sverbesserung hat ihren Grund darin, daß wegen der stetigen Aenderung der Sonnendeclination zu den beiden gleichen Höhen der Sonne, welche des Vor- u. Nachmittags beobachtet worden sind, nicht gleiche Stundenwinkel der Sonne, also auch nicht gleiche Zwischenzeiten in Bezug auf den wahren M. gehören. Zur Bequemlichkeit der Beobachter hat man Tafeln der M.sverbesserung, aus denen dieselbe für jeden Tag im Jahre leicht entnommen werden kann. Ebenso ist die **Mitternachtsverbesserung** die Correction, welche man an der aus 2 gleichen Sonnenhöhen (des Abends u. Morgens darauf genommen) hergeleiteten unverbesserten Mitternacht der Uhr, welche dazu gebraucht worden, anbringen muß, um die verbesserte, d. h. die wahre Mitternacht der Uhr zu finden. *(Jn.)*

Mittelägypten, s. u. Aegypten (n. Geogr.) ɔ.

Mittelbrennstahl, s. u. Stahl ɔ k).

Mittelholz, s. u. Oberholz 1).

Mittelkabeljau, Fisch, s. u. Kabeljau ɔ.

Mittelkör, s. u. Stahl ɔ mmm).

Mittellatein, so v. w. Mönchslatein.

Mittelloth, s. u. Senkblei.

Mittelplaneten, s. u. Planeten ɔ.

Mittelpunktsgleichung, s. u. Gleichung (in den Suppl.).

Mittelschatten, s. u. Schatten ɔ.

Mittelteich, s. u. Teich ɔ.

†**Mittermaier** (Karl Jos. Anton), bad. Geh. Rath u. Prof. in Heidelberg, geb. am 5. Aug. 1787 zu München. Obwohl im Jahr 1841 aus der Kammer getreten, nahm er doch 1846 wieder eine Wahl an u. wurde von Neuem zum Präsidenten der Kammer ernannt, welchen Platz er auch 1847 u. 1848 behauptete. Das Vorparlament zu Frankfurt wählte M. zu seinem Präsidenten u. der bad. Wahlkreis Rastadt u. Gernsbach schickte ihn als seinen Vertreter in die Reichsversammlung, wo er der Gagernschen Partei angehörte u. Berichterstatter des Minderheitsgutachtens des Ausschusses über das Reichswahlgesetz war, ging als Mitglied der Deputation, welche dem Könige von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbieten sollte, nach Berlin; schied jedoch, nach erfolgter Ablehnung der Krone, mit seinen Meinungsgenossen aus der Paulskirche u. kehrte zu seinem Berufe zurück. *(Wdg.)*

Mitternachtsuhr, s. u. Sonnenuhr 4.

Mitternachtsverbesserung, s. u. Mittag (in den Suppl.).

Mittlere Anomalie, s. Anomalie.

Mittlere Entfernung, 1) im Allgemeinen die Entfernung, welche um eben so viel kleiner als die größte Entfernung ist, als die m. E. größer ist als die kleinste Entfernung; **2)** (Astron.), die Entfernung eines Planeten von der Sonne zu der Zeit, wo er in einem der beiden Endpunkte der kleinen Achse seiner ellipt. Bahn sich befindet. Diese m. E. ist aber auch gleich der halben großen Achse seiner Bahn, u. wird nach der als Einheit angenommenen m.n E. der Erde von der Sonne gemessen. Die Kenntniß der m.n E. eines Planeten von der Sonne ist sehr wichtig, da man mittels derselben u. der mittleren täglichen Bewegung des Planeten dessen Umlaufszeit leicht berechnen kann. Zieht man nämlich von 6.1126050 den Logarithmus der eben erwähnten, in Secunden ausgedrückten mittleren tägl. Bewegung ab, so erhält man durch den Rest den Logarithmus der in mittleren Sonnentagen ausgedrückten Umlaufszeit des Planeten. *(Jn.)*

Mittlere Fehler, s. u. Fehler u. Methode der kleinsten Quadrate.

Mittlere Geschwindigkeit. Wenn ein Planet in gleichen Zeiten gleiche Strecken seiner Bahn durchlauft, so sagt man dann, daß sein Lauf eine m. G. besitze, welche

Digitized by Google

welche gleich ist dem arithmet. Mittel seiner größten Geschwindigkeit im Perihel u. seiner kleinsten Geschwindigkeit im Aphel.

Mittlere Jagd, s. u. Jagd a b).

Mittlerer Mittag, s. u. Mittag (in den Suppl.).

Mittlere Zeichen (Astrol.), die Zeichen der Ekliptik, Stier, Löwe, Scorpion u. Wassermann.

Mjöll, der Hammer Thors, s. d.

Mo (Erhnogr.), s. u. Kohlensaure Salzegg) (in den Suppl.).

Moa, Vogel, so v. w. Dinornis (in den Suppl.).

Mobiliarsteuer, Steuern von mobilen Gegenständen, s. u. Steuern a.

Mockstahl, s. u. Stahl 14 ppp).

Moczen, die siebenbürgischen Gebirgswalachen.

Modalis (Gram.), derjenige Casus, welcher anzeigt, wie u. auf welche Weise etwas geschehen ist.

†**Módena**. Herzogthum. I. **(Geneal. u. Statistisches).** [1]Herzog, seit dem 21. Jan. 1846 Franz V., Herzogin Adelgunde, geb. Prinzessin von Baiern, vermählt 1842; [2]Flächengehalt 109,9 QM., Einw. (nach Zählung von 1850) 586,958; das Land ist jetzt getheilt in Modena, Reggio, Guastalla, Frignano, Garfagnana, Massa-Carara u. Lunigiana; Militär: 3500 M., bestehend in 1 Corps Trabanten, 1 Corps Dragoner, 1 Corps Artillerie, Genie, Train; 1 Regt Linie, 1 Bat. Jäger, 1 Corps Pionniere, ein Veteranencorps; außerdem 3 Regtr. Reservemiliz. [3]Finanzen nach dem Budget für 1851: Einnahmen: 8,413,622 Fr., Ausgaben 8,728,133 Fr., also Deficit 314,511 Fr. II. **(Gesch.).** [4]Beim Tode der Wittwe Napoleons, Marie Luise, im J. 1844, kam in Folge des Pariser Vertrags vom J. 1817 u. der Florentiner Convention das Herzogthum Guastalla an M., wodurch dasselbe eine Gebietsvermehrung von 5,7 QM. u. nahe an 51,000 Ew. erhielt. [5]Wie das Jahr 1846 in allen anderen italien. Staaten den Anfangspunkt einer neuen Zeit bezeichnet, so auch in M., ja hier in doppelter Beziehung, indem hier, wie in Rom, mit dem Emporkommen neuer polit. Grundsätze ein Regierungswechsel Hand in Hand ging. Der bisherige Herzog Franz IV. starb am 20. Jan. 1846, u. in ihm starb der entschiedenste Anhänger ultramontaner u. absolutist. Grundsätze. [6]Sein Nachfolger, der bisherige Erbprinz **Franz** V., blieb vorerst dem Regierungssystem seines Vaters treu, kam dadurch freilich aber auch, zumal in der bewegten Zeit, in welche sein Regierungsantritt fiel, mit seinem Volk um so schneller in Differenzen, je lauter u. entschiedener er bei allen Gelegenheiten seinen Widerwillen gegen die gleichzeitigen, in ganz Italien mit Jubel aufgenommenen päpstl. Reformen zu erkennen gab. Noch größer wurde die Mißstimmung unter einem Theile der Bevölkerung M-s, trotzdem daß sich es dabei um einen materiellen Vortheil M-s handelte, als in Folge der Abdankung des Herzogs v. Lucca am 15. Sept. 1847 Lucca an Toscana fiel, Toscana aber dafür Pontremilo an Parma, Fivizzano dagegen an M. abtreten sollte. Denn war auch dieser Ländertausch schon durch die Wiener Verträge bestimmt u. 1844 durch eine Vereinbarung zwischen Toscana u. M. von Neuem sanctionirt worden, so war doch ein solches Verfahren dem Geiste der Zeit so sehr zuwider, daß, während sich Fivizzano weigerte, sich der modenes. Regierung zu unterwerfen, die Modenesen auch selbst großen Anstoß daran nahmen. Nichtsdestoweniger ging die Regierung von M., während noch die Bewohner von Fivizzano in zahlreichen Petitionen den Großherzog von Toscana um Aufnahme in seinen Staatenverband angingen, in entscheidender Weise vorwärts u. ließ, unter dem Vorwand des Durchzugs nach Carrara, eine Anzahl Truppen nach Fivizzano abgehen u. von dem Lande Besitz ergreifen. In Toscana kam es hierüber zu einer großen Aufregung, so daß, zumal da die toscan. Regierung selbst diese Besitznahme als einen durchaus feindlichen Schritt bezeichnete, es den Anschein gewann, als werde es zu einem Kriege kommen. Indeß wurde die Sache, nachdem sich toscanische u. modenes. Truppen längere Zeit an den Grenzen gegenübergestanden hatten, doch noch durch Vermittelung des Papstes u. des Königs von Sardinien gütlich beigelegt, indem eine Uebereinkunft geschlossen wurde, nach welcher die modenes. Truppen sich aus Fivizzano zurückziehen u. toscanische u. modenes. Commissäre mit Ehrenwachen in Fivizzano eintreffen mußten (7. Decbr. 1847), um die Fivizzanesen ihrer Unterthanenpflichten zu entbinden u. dieselben an M. zu übergeben. [7]Dafür aber hatte unterdeß der Geist der Unzufriedenheit unter der modenes. Bevölkerung selbst so sehr zugenommen, daß sich gleichzeitig der Herzog in seinem eigenen Gebiete nicht mehr sicher fühlte u. östreich. Hülfe anrief, worauf M. u. Reggio mit östreich. Truppen besetzt wurden. Dessenungeachtet waren im Dec. 1847 die Städte M-s noch von tumultuarischen Auftritten erfüllt, u. wenn auch in Folge davon die östreich. Hülfstruppen verstärkt u. die Besetzung des Herzogthums M. durch den Abschluß eines Schutz- u. Trutzvertrags zwischen den Herzögen von Parma u. M. mit Oestreich (Febr. 1848) ihre weitere Sanction erhielt: so erwies sich dies Alles gegenüber der großen ununterbrochen fortschreitenden Bewegung ganz Italiens als unzureichend, sowie denn auch bei alledem die Vertreibung der Jesuiten, wie anderwärts in Italien, so auch in M. (im März 1848) nicht verhindert werden konnte. [8]Als im März die Revolution in Oestreich selbst ausbrach, war in den

Digitized by Google

den kleinen, bis jetzt von Oestreich geschützten italien. Fürstenthümern Gleiches zu befürchten. Zwar versuchte Herzog Franz V. noch am 20. März, als nähere Nachrichten von Wien einliefen, durch eine gütliche Ansprache an seine Unterthanen den längst drohenden Sturm abzuwenden, indem er um eine nur noch kurze Frist bat, um die von dem Volke längst geforderten neuen Staatseinrichtungen ins Leben rufen zu können; allein schon war es zu spät, der Herzog sah sich genöthigt, sein Land zu verlassen. Gleich darauf, am 24. März, traf dann unter dem Grafen Livio Zambeccari von Bologna eine Freiwilligencolonne in der Stadt M. ein, u. unter deren Beihülfe u. Schutz wurde nun nicht blos die vom Herzog zurückgelassene Regentschaft aufgelöst, sondern auch eine provisor. Regierung ernannt, welche den Herzog Franz V. des Thrones verlustig erklärte u. am 5. April Beschlag auf dessen Güter legte. Hiergegen legte nun zwar Franz V. bei den europ. Großmächten feierl. Protest ein, konnte aber doch nicht hindern, daß am 29. Mai von der provisor. Regierung der Anschluß an Sardinien feierlich proclamirt wurde. Noch vor der Zeit (es war dazu der 20. u. 21. April festgesetzt) hatte man eine republikan. Schilderhebung erwartet, dieselbe aber wurde durch das entschiedene Auftreten der Bürger M.s gleich im Keime erstickt. [10] Aber auch aus der Verbindung mit Sardinien erwuchs dem Staate kein Heil. Eben so schnell als Karl Alberts Waffen der Sieg entrissen wurde, gewann die östreich. Partei wieder an Einfluß u. entschied sich M.s weiteres Schicksal. Schon am 18. u. 19. Juli kam es, in Folge der unglückl. Kriegführung Karl Alberts, in M. selbst zu bedeutenden Unruhen. Die republikanische u. die östreich. Partei machten dabei mit einander gemeinschaftl. Sache. Volkshaufen durchzogen mit dem Rufe: nieder mit Karl Albert! die Straßen der Stadt, es wurden Angriffe auf das Regierungsgebäude, in welchem der königl. sardin. Commissar wohnte, unternommen, u. in einigen Straßen machte man selbst Anstalten, Barricaden aufzuführen. Nur mit Mühe gelang es dem Einschreiten der Truppen u. der Nationalgarde, die Ruhe für den Augenblick wiederherzustellen, u. auf beiden Seiten kamen Verwundungen vor. [11] Der Sieg der Oestreicher bei Custozza am 25. Juli brachte die Revolutionspartei in M. vom Ruder u. der Herzog Franz kehrte am 10. August in Begleitung der Liechtensteinschen Colonne (eines Grenz- u. eines ungar. Regts.) in sein Land zurück, nachdem er unterm 8. Aug. von Mantua aus eine Proclamation erlassen hatte, in welcher er anzeigte, daß er nach der Stimme seines Herzens u. der Pflicht sich wieder seinen Unterthanen nähere, dabei aber auch, während er zu guter Aufnahme der östreich. Truppen ermahnte, welche als Freunde u. Befreier kämen, das Versprechen gab, sich unverzüglich mit den Zugeständnissen beschäftigen zu wollen, die er zu machen geneigt sei, damit das Land der Institutionen sich erfreuen möge, welche die Zeit erfordere u. welche mit denen der Nachbarstaaten übereinstimmten. [12] Nach seiner Rückkehr erließ der Herzog eine Amnestie, von welcher aber die Promotoren u. Componenten der provisor. Regierungen der einzelnen Städte, die Promotoren der Union M.s mit Piemont, die Ueberbringer des Unionsacts an die sardin. Regierung, die Subscribenten des Unionsacts, die Autoren von Beleidigungsschriften gegen das östreichisch-estensische Haus u. dessen Verbündete, sowie endlich Alle, welche Gewalt gebraucht u. Mord u. andere Verbrechen (auch politische) in dieser Zeit begangen hatten, ausgenommen waren. Wie wenig aber sowohl dieser nur eine kleine Minderheit berührende Gnadenact des Herzogs, als auch die Restauration der früheren Verhältnisse überhaupt geeignet war, eine durchgreifende Versöhnung herbeizuführen, bewies der Umstand, daß auch jetzt, trotz der umfangreichsten militär. Vorkehrungen, die öffentl. Unruhen fortdauerten. Auch Bürgerwehr u. Polizeimilitär verfolgten sich ferner mit solchem Hasse, daß bereits im Sept. neue u. noch umfangreichere militär. Maßnahmen nöthig wurden, um das Land vor einer abermaligen Katastrophe zu bewahren. [13] Und bei alledem konnten doch einzelne Excesse, bes. einzelne republikan. Demonstrationen nicht verhütet werden. Bei einer derselben im Anfang Octbr. erbrach selbst das Volk die Hofbuchdruckerei, raffte alle Exemplare der Notification über die Neuorganisation der Nationalgarde zusammen u. verbrannte sie auf dem großen Platze, ohne von der östreich. Besatzung daran verhindert zu werden. Ja am 18. Nov. kam es selbst zu einem Mordversuch gegen den Herzog, indem während eines Spaziergangs der reiche Gutsbesitzer Rizzali eine Doppelflinte auf ihn abfeuerte, wobei zwar der Herzog unversehrt blieb, ein ihn begleitender Offizier aber verwundet wurde. [14] Als beim Wiederausbruch des Krieges zwischen Sardinien u. Oestreich im März 1849 die Oestreicher ihre Truppen aus M. zogen, verließ der Herzog am 14. März die Residenz wieder u. begab sich nach Brescello, das Ministerium führte die Geschäfte in M. unter dem Schutze eines Bataillons Oestreicher u. Modenesen, welche in der Citadelle standen, fort. Im Mai kehrte der Herzog wieder nach M. zurück. [15] Wenn auch von Seiten der Regierung Manches geschah, wodurch ein allmäliger Fortschritt in der Verwaltung des Staates angebahnt wurde, so ist doch, durch das Zurückkehren zu dem alten System, auf die öffentl. Zustände des Landes auch in den letztverflossenen Jahren wieder so nachtheilig eingewirkt

Digitized by Google

wirkt worden, daß die Regierung ihre einzige Stütze immer nur in einer die materiellen Kräfte des Staats weit übersteigenden Militärmacht hat finden können. [16] Zu den bemerkenswerthesten, in die letztverflossenen Jahre fallenden Maßnahmen der Regierung gehören: der noch am Schluß des Jahres 1848 mit Oestreich abgeschlossene Handelsvertrag u. die hierauf begründete im Jahr 1849 zu Stande gebrachte Zolleinziehung mit Oestreich; ferner der 1850 mit Oestreich abgeschlossene Vertrag über Gebietsabtretungen; im Juni 1850 wurden durch ein herzogl. Decret die Jesuiten in ihre Besitzungen u. Gerechtsame wieder eingesetzt; 1851 erfolgte der Anschluß M.s an den deutschen Telegraphenverein. Vgl. C. Roncaglia, Statistica gen. degli Stati Estensi (bis 1847), Mod. 1849 f., 2 Bde., 4.; G. Campori, Annuario storico Modenese, Mod. 1851, 1. Hft. *(Ka.)*

Modena (Gustave), geb. 1803 zu Venedig, studirte die Rechte, practicirte als Advocat in Rom, dann in Bologna, entschloß sich aber 1826, auf die Bühne zu gehen u. trat mit Erfolg zuerst in Rom auf. 1831 betheiligte er sich an den polit. Bewegungen, wurde deshalb verbannt u. hielt sich abwechselnd in Frankreich, Belgien u. in der Schweiz auf; 1838 kehrte er in Folge der für die italien. Staaten vom Kaiser von Oestreich erlassenen Amnestie in das Vaterland zurück, wo er von Neuem seinen Ruf als Schauspieler gründete u. zugleich der Lehrer einer dramat. Schule ward. *(Ap.)*

Modiola (M. *Mch.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Malvaceen; Arten: in Südamerika u. in Carolina.

Modus ponens u. **Modus tollens**, s. u. Schluß 9.

Moeara Kompeh, Hafen an der Ostküste von Sumatra, wurde von der niederländ. Regierung am 23. April 1847 zum Freihafen erklärt.

Möbels, so v. w. Meubles.

†**Möckern**, **2)** M. bei Leipzig. Hier ward am 3. Juni 1850 in Betreff der Schlacht vom 16. Octbr. 1813 ein Denkmal errichtet.

Mögling (Theodor), Landwirth aus Württemberg, war früher Mitglied der 2. württemberg. Kammer, nahm am Vorparlament Theil, schloß sich Hecker u. Struve an, nahm an dem Heckerzuge Theil, führte im Apr. 1848 aus Konstanz eine Arbeiterschaar nach Kandern, befreite den in Säckingen gefangen gehaltenen Struve u. machte den Zug gegen Freiburg mit (s. Baden 11.) in den Suppl.). Hierauf wendete er sich in die Schweiz u. gab dort eine Beschreibung dieses Kampfes heraus. Er betheiligte sich sodann an dem September- u. Maiaufstand 1848 u. 1849, u. war im letzteren erst Eichfelds, dann Sigels Adjutant u. commandirte bei Germersheim u. Waghäusel selbst eine Schaar. In dem Treffen an letzterem Orte am 21. Juni wurde er verwundet, gefangen u. nach Heidelberg transportirt. Von dem Kriegsgericht zu Mannheim im Oct. 1849 zum Tode verurtheilt, aber wegen seiner Offenheit u. Charakterfestigkeit der Gnade des Großherzogs empfohlen, wurde er von demselben zu 10jähriger Zuchthausstrafe begnadigt, die er in Bruchsal verbüßt. *(Lb.)*

Möhrike (Ed.), so v. w. Mörike.

†**Möller**, **4)** (Jens), Prof. der Theologie in Kopenhagen, st. 1833 (1834).

Mönch, **1)**—**11)** s. im Hptw.; **12)** junge Auswüchse am Gehörn, s. d. a; **13)** Art Stengel des Saflors 2).

Mönchsrobbe (Phoca Monachus *Herm.*), eine Robbenart des Mittel- u. adriat. Meeres, 8—10 F. lang, oben dunkelbraun, unten weiß.

Mönchen (Anat.), s. u. Vulva 2).

Mönkgut, so v. w. Mönchgut.

†**Mörike** (Eduard), geb. 1804 zu Ludwigsburg, stud. im Seminar zu Urach, dann 1822—1827 zu Tübingen, 1834 Pfarrer zu Kleber-Sulzbach bei Heilbronn, privatisirt jetzt in Mergentheim. Schr. noch: Die Regenbrüder, eine Oper, 1841 (componirt von Lachner); Idylle am Bodensee od. Fischer Martin u. die Glockendiebe, 1846; Gedichte, 2. A. 1848. Er gilt für einen der bedeutendsten Lyriker der neuen Schwäbischen Dichterschule. *(Ap.)*

Möriksche Pillen, so v. w. Redlingersche Pillen.

Mörserkerzen, s. u. Wachslichter 8.

Möser, **1)** (Justus), s. im Hptw.; **3)** (Karl), geb. 1774 zu Berlin, ging in seinem 14. Jahre an die Kapelle des Markgrafen von Schwedt u. nach dessen Tode zur königl. Kapelle nach Berlin, dann nach Hamburg, wo durch Viotti u. Rode seine Virtuosität eine völlige Umbildung erhielt, ließ sich hier, in Kopenhagen u. Christiania hören, lebte hierauf eine Zeit lang in Berlin, hielt sich seit 1806 in Petersburg u. Warschau auf u. wurde nach seiner Rückkehr in Berlin Concertmeister u. 1825 Musikdirector. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch Begründung seiner Quartettunterhaltungen. *(Ap.)*

Moeurs (Geogr.), so v. w. Mörs.

Moggio, Maß in Sardinien, s. u. Sardinische Monarchie 11.

***Moghrib** (Maghreb, d. h. der Westen, daher das Abendland), bei den Arabern ganz Afrika, mit Ausnahme von Aegypten, bewohnt von den **Moghribin.** Getheilt in die Sahara, Biled-ul-gerid u. in Tell (d. h. Hochland), das Land der Berbern, u. das letztere wieder in Afrikiah (Tripolis u. Tunis), **Moghrib-ausath** (mittleres Abendland, Algier) u. **Moghrib ul Aksa** (äußerstes Abendland, Marokko). *(Zr.)*

Mohair, engl. Damenstoff, den Tibets ähnlich.

Digitized by Google

Mohille, kegelförmiger Grabhügel in Tscherkessien.

Mohl, 1) (Robert v. M.), Sohn des 1845 verstorbenen württemberg. Consistorialpräsidenten v. M., geb. am 17. Aug. 1799 in Stuttgart, studirte auf dem dortigen Gymnasium u. 1817 bis 1821 in Tübingen u. Heidelberg. Auf Reisen, theilweise bei württemberg. Gesandtschaften beschäftigt, verbrachte er die nächsten Jahre bis 1824, wo er außerordentl. Prof. der Rechte, 1827 ordentl. Prof. der Staatswissenschaften u. 1836 Oberbibliothekar in Tübingen ward. Eines polit. Zerwürfnisses mit der württemberg. Regierung wegen, in dessen Folge er als Regierungsrath nach Ulm versetzt werden sollte, trat M. 1845 aus dem Staatsdienst, wurde dagegen zum Abgeordneten der 2. Kammer gewählt. 1847 wurde er Prof. der Rechte in Heidelberg, wohnte dem Vorparlament in Frankfurt bei u. wurde von den Oberämtern Mergentheim u. Gerabronn in die Nationalversammlung entsendet. Nach dem Austritte Heckschers aus dem Reichsministerium u. der beseitigten Ministerkrisis übernahm M. am 25. Sept. 1848 das Portefeuille der Justiz. Zu den Erweisen seiner Thätigkeit gehörte die Niedersetzung einer Commission zur Entwerfung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches, die Verkündigung der deutschen Wechselordnung, der Grundrechte u. der Reichsverfassung. Den Grundsätzen Heinrichs v. Gagern treu, theilte er mit diesem die Schwankungen seiner Stellung zum Reichsverweser u. trat, als dieser die Vorschläge seines Cabinets zur Durchführung der Reichsverfassung verwarf, mit allen seinen Amtsgenossen zurück, worauf der Reichsverweser am 17. Mai 1849 ein neues Ministerium bildete. M. kehrte auf seinen Lehrstuhl nach Heidelberg zurück. Schr. u. a.: Staatsrecht des Königreichs Württemberg, Tüb. 1829, 2. A. 1840; Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaates, ebd. 1832—34, 3 Bde., 2. A. 1844 f.; Die Ministerverantwortlichkeit in Einherrschaften mit Volksvertretung, ebd. 1837. **2)** (Moriz), Bruder des Vor., geb. 1802 in Stuttgart, besuchte das dasige Gymnasium, studirte dann Staatswirthschaft in Tübingen, wo er eine gekrönte Preisschrift über die Mittel zur Beförderung der Gewerbe in Württemberg schrieb, besuchte die landwirthschaftl. Anstalt in Hohenheim u. ward 1826 Referendar im württemberg. Finanzministerium. Bei den handelspolit. Negociationen mit der Schweiz u. Baiern als Actuar verwendet, erhielt er nach Gründung des süddeutschen Zollverbandes die Stelle eines Assessors bei der württemberg. Oberzollverwaltung; wirkte 1831 als Commissär seiner Regierung in Berlin für die Aufnahme in den preuß. Zollverband, ward aber, da er mit seinen Vorschlägen weder durchdrang, noch von denselben ablassen wollte, nach 4 Monaten von dort abberufen u. kam als Assessor der Finanzkammer nach Reutlingen. Er hielt sich darauf 5 Jahre lang in Frankreich auf, wo er sich der Erforschung der staatswirthschaftl. Zustände u. des Schulwesens dieses Landes widmete. Heimgekehrt, war er von 1841 bis 1848 Obersteuerrath in Stuttgart. M. seinen Vorschlägen zur Aufhebung der städtischen Octroi u. gegen Ueberlassung des Eisenbahnbaues an Privatgesellschaften stieß er bei dem Finanzminister v. Herdegen an, der ihn abermals als Mitglied der Finanzkammer nach Reutlingen versetzte. Der Sturz des Ministers brachte ihn jedoch in sein Amt nach Stuttgart zurück, wo er sich beim Beginn der deutschen Bewegung im März von 1848 befand u. sich lebhaft an denselben betheiligte. Er wohnte dem Vorparlament bei, wurde von dem Wahlbezirk Heidenheim-Aalen in die Nationalversammlung gewählt, wo er zu der gemäßigten Linken gehörte u. gab, um sich der Volkssache u. Literatur ganz zu widmen, seine Anstellung auf, entsagte auch seinem Geburtsadel. Derselbe Wahlbezirk ernannte ihn gleichfalls zu seinem Vertreter für die 2. Kammer in Württemberg. Als er dem Rumpfparlamente nach Stuttgart folgte, gerieth er hier mit den Ansichten der württemberg. Kammermehrheit in Conflict. In die verfassungrevidirende württemberg. Versammlung gewählt, gehörte M. zu der Opposition, welche mit der Regierung zu keinem Einverständniß gelangen konnte. Nach 3maliger Auflösung der Versammlung wurde M. stets wieder gewählt, u. gehörte dem, nach der 3. Auflösung am 6. Nov. 1850 zurückgelassenen ständ. Ausschusse an, dessen Rechtsbeständigkeit die Regierung nicht anerkannte u. der sich nach erfolglosen Kämpfen auflöste. Sein Wahlbezirk wählte M. im April 1851 in die nach dem alten Wahlgesetz berufenen, am 6. Mai eröffneten Kammern, worin er nach einer, gegen die Zuständigkeit der wiedererweckten Kammern abgegebenen Protestation seinen Sitz auf der äußersten Linken einnahm. Er schr.: Aus den gewerbswissenschaftl. Ergebnissen einer Reise in Frankreich, Stuttg. 1845. *(Wdg.)*

***Mohr**, 4) u. 5) (Chem.), bedeutet in der älteren chem. Sprache ein schwarzes Pulver u. so viel wie Aethiops, so z. B. Mineral-M., schwarzes Quecksilbersulfuret; vegetabil. M., verkohlter Blasentang (Fucus vesiculosus), eine stark iodhaltige Kohle, welche früher in der Medicin angewendet wurde.

Mohr Rupie (Num.), s. Mohur.

†**Moira**, Graf, st. 1826.

Moivre (Abraham), geb. 1667 zu Vitri in der Champagne, studirte Philosophie u. Mathematik. Als Protestant ging er 1685, nach Aufhebung des Edictes von Nantes, nach England, befreundete sich eng mit Newton

Digitized by Google

ton u. Halley u. st. zu London 1754. Hauptsächlich beschäftigte er sich mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung u. deren Anwendung. Er fand den nach ihm benannten **Moivre'schen Lehrsatz.** Schr.: The doctrine of chances, Lond. 1716; Miscellanea analytica de seriebus et quadraturis, ebd. 1730, 4.; Annuities of lives, ebd. 1724. Biographie von Maty. *(Zr.)*

Mokronowski (Stanisl. Kostka Bogorja), geb. 1761 zu Bogucice im Kreise Dobrzyn, diente erst in der poln. Krongarde, dann als Escadronchef in dem franz. Regt. Royal-Allemand, wurde nach seiner Rückkehr nach Polen Landbote. Im Kriege gegen Rußland 1792 diente er wieder in der Armee u. nahm 1794 Theil an der Vertreibung der Russen aus Warschau, worauf er Commandant von Warschau wurde. Er schlug nachher die Preußen bei Blonie, dann aber als Commandant nach Lithauen geschickt, mußte er sich auf die Defensive beschränken. 1795 verließ er Polen. Dahin zurückgekehrt st. er 1821 zu Warschau. *(Lb.)*

†**Moldau.** I. **(Statist.).** [1]Fürstenthum, unter türk. Oberherrlichkeit u. russ. Protection. **Fürst:** Gregor Ghika, ernannt, jedoch vorläufig nur auf 7 Jahre, am 16. Juni 1849. **Einwohner:** 1,254,447. Ueber die auf Grund des Vertrags von Balta-Liman eingetretenen Abänderungen der **Verfassung** s. u. s. **Finanzen:** Einnahme 9,368,763 Piaster, Ausgabe 7,718,126 Piaster. **Militär:** 1 Regt. Infanterie u. 1 Regt. Cavallerie als reguläre Truppen, im Ganzen 2280 M.; Städtetrabanten 934 M., Bürger- u. Grenzgarden 12,730 M.; demnach beträgt die ganze Militärmacht 15,904 M. Seit 1845 sind beim Heere Waffenröcke u. Helme nach preuß. Muster eingeführt. **Handel:** Einfuhr (1851) 4,500,000 Thlr., Ausfuhr nur ca. 573,377 Thlr. (meist Lammfelle, Wolle, Häute, Federn, Mais, Theer, Talg, Honig, Vieh, Salz in Blöcken); Fabrikthätigkeit besteht so gut als gar nicht, höchstens wird etwas Weniges von Papier, Stearinlichten, Glaswaaren u. Watte fabrikmäßig gefertigt. Bedeutender ist der Gewerbebetrieb, der sich fast ausschließlich in den Händen von Juden u. Ausländern befindet. II. **(Gesch.).** [2]Fürst Stourdza, der seit 1834 durch Rußlands Einfluß als Hospodar der M. gewählt war, ließ sich ganz von den russ. Interessen leiten u. war nur auf Vermehrung seines Privatschatzes bedacht, u. da er zudem die Entsittlichung des Volkes, wie die Bestechlichkeit der Beamten begünstigte, so wurde deshalb auch das Volk der M. mit Unwillen gegen den Fürsten erfüllt, welcher von den eifersüchtigen Bojaren längst gehaßt worden war. So hatte sich eine dumpfe Gährung allmälig aller Kreise bemächtigt. Hierzu kam, daß eine patriotisch begeisterte Partei unter den Bojaren die Idee einer Wiederherstellung des alten dacischen Reiches durch Vereinigung aller Romanen der Donauländer verfolgte u. deshalb zunächst solche Reformen zu erwirken trachtete, welche den Bürger- u. Bauernstand materiell u. sittlich heben würden. [3]Unter solchen Umständen bedurfte es nur des zufälligen Anstoßes, welchen die Februarrevolution im J. 1848 gab, um auch die M. in die lebhafteste Aufregung zu versetzen u. die Hoffnung auf eine Umgestaltung auch der heimischen Verhältnisse zu erwecken, zumal seit Oestreich u. somit auch die stammverwandte Bukowina eine zeitgemäße Verfassung erhalten hatten. Schon Anfang April 1848 versammelten sich Unzufriedene aus allen Theilen des Landes in der Hauptstadt Jassy u. vereinigten sich dahin, dem Hospodar durch eine Petition die Bedürfnisse u. Wünsche des Volkes kund zu thun. [4]In einer von Männern aller Stände besuchten öffentl. Versammlung vom 8. April ward auf den Antrag der beiden Wortführer, der Bojaren Laskar Rosetti u. Basil Ghika, eine Commission zur Entwerfung der Bittschrift niedergesetzt. Man verlangte, abweichend von dem späteren Vorgehen der Walachei (s. d. in den Suppl.) nicht sowohl neue Institutionen, als Beobachtung der bestehenden, von den Behörden jedoch verletzten Gesetze; ferner Ablösung der Robot od. wenigstens eine diese anbahnende Erleichterung des Landbauers; Erleichterung des Verkehrs durch Errichtung zweier Banken; Verbesserung des verwahrlosten Schulwesens, Preßfreiheit u. endlich Auflösung der, nur aus Werkzeugen des Hospodars bestehenden, unter den verwerflichsten Umtrieben gewählten Generalversammlung. Diese Petition ward, unterzeichnet von fast allen Bojaren u. den gebildeten Einwohnern von Jassy, dem Hospodar übergeben. [5]Am Tage darauf ward jedoch eine Versammlung der Bojaren durch eine starke Militärmacht unter Anführung der Söhne des Fürsten aufgehoben, die Versammelten wurden unter Mißhandlungen gefangen genommen u. die Häuser der angesehensten Bojaren besetzt. Das Volk ließ dies Alles gleichgültig geschehen. So wurden alle Hoffnungen der Bewegungspartei sehr rasch vernichtet. Am 12. April kam der russ. Generalconsul v. Kotzebue in Jassy an, dem am 24. der kaiserl. Flügeladjutant General o. Duhamel folgte; beide nahmen, wider Erwarten der Bojaren, für den Hospodar Partei u. erklärten, daß weder der Kaiser noch der Sultan weder Anarchie noch constitutionelle Formen in den Donauländern dulden würden. Kurz darauf, am 27. Juli, besetzte eine starke russ. Truppenmacht unter General Gaßfort die M. So erfolgte auch die Abführung der Gefangenen ohne Widerstand von Seiten des Volks; dieselben benutzten jedoch, ehe sie ihren Bestimmungsort Macsin, gegenüber Braila, erreichten, die günstige Gelegenheit, welche sich ihnen durch die von einem Sturme veranlaßte Beilegung

Digitized by Google

ihres Transportschiffes bei Braila bot, zum größten Theile zu einer gelungenen Flucht. [2]So war, als sich in der angrenzenden Walachei der Aufstand in seiner ganzen Stärke erhob, die Bewegung in der M. bereits vollständig unterdrückt. Wie viel die, bes. im Juni heftig auftretende Cholera Antheil an der Muthlosigkeit des Volkes hatte, steht dahin. An Versuchen der bes nach der Bukowina geflüchteten Bojaren, nach dem Anfang gelungenen Aufstand der Walachei auch die M. zu revolutioniren, hatte es nicht gefehlt; sie hatten bereits Streitkräfte gesammelt, walachische u. fremde Emissäre durchzogen das Land; man wollte wenigstens beide Donaufürstenthümer zu einem von Rußland u. der Pforte unabhängigen Staate vereinigen. Das nachdrückliche Einschreiten dieser beiden Mächte machte diese Bestrebungen jedoch gänzlich erfolglos. [3]War nun auch, zumal gegenüber den Ereignissen in der Walachei, von vornherein eine Geneigtheit der Pforte nicht zu verkennen gewesen, den Reformbestrebungen der Moldowalachen Zugeständnisse zu machen, so zeigte sich doch bald der Einfluß Rußlands, welches auf sofortige u. unbedingte Wiederherstellung des Statusquo drang, als überwiegend. Nach langen Verhandlungen, welche wiederholt gegenseitige Spannung herbeiführten, kam endlich ein Vertrag zwischen Rußland u. der Türkei über die künftige Gestaltung der polit. Verhältnisse in den Donaufürstenthümern zu Stande, die am 1. Mai 1849 unterzeichnete Acte von Balta-Liman. Deren wichtigste Bestimmungen sind diese: Die Hospodare sollen künftig nur auf 7 Jahre ernannt werden; das Staatsgrundgesetz von 1831 bleibt in Kraft, unter der Beschränkung jedoch, daß die bisherigen Versammlungen der Bojaren suspendirt sind, an deren Stelle einstweilen ein Diwan, bestehend aus Bojaren u. Mitgliedern der hohen Geistlichkeit, tritt, vorzugsweise zu Prüfung des Budgets u. Steuerbewilligungen; 2 Revisionscommissionen haben das Reglement organique zum Zwecke wünschenswerther Reformen zu revidiren, deren Vorschläge dem Ministerium in Constantinopel zur Prüfung vorgelegt werden sollen; die von demselben im Einvernehmen mit Rußland genehmigten sollen Gesetzeskraft erlangen; eine Occupationsarmee aus russischen u. türk. Truppen (Anfangs bis zu 35,000 M. stark, später vermindert), soll in den Fürstenthümern bleiben, bis die Ruhe vollständig wieder hergestellt ist; so lange sollen außerordentl. Commissäre beider Mächte den Hospodaren berathend zur Seite stehen; der gegenwärtige Vertrag soll nur auf die nächsten 7 Jahre in Kraft bestehen; dann sollen je nach den eingetretenen Verhältnissen weitere Maßregeln ergriffen werden. [4]Der Fürst Stourdza gab in Folge dieses Vertrages seine Entlassung. An seine Stelle ernannte die Pforte am 16. Juni 1849 den volksbeliebten Bojaren Gregor Ghika zum Hospodaren, dessen Investitur am 14. Juli erfolgte. Der Abzug der russ. Occupationstruppen ward erst im April 1851 vollständig bewerkstelligt, so dringend die Bewohner des Landes auch schon längst darum nachgesucht, ja so sehr die Pforte selbst dieses gewünscht hatte. Seitdem ist die Ruhe nicht weiter gestört worden. *(Schd.)*

Moldowalachische Sprache u. Literatur, so v. w. Romanische Sprache 3).

Molé. †3) (Comte Louis-Matthieu), geb. den 24. Jan. 1781. Er gab am 9. März 1839 mit den übrigen Ministern seine Entlassung u. wurde 1840 Mitglied der Akademie. Am 23. Febr. 1848 zum König Ludwig Philipp gerufen, um ein neues Cabinet zu bilden, lehnte er dies Anerbieten ab. In der Februarrevolution war er ohne besonderen Antheil am polit. Leben. Als neu von der Gironde gewähltes Mitglied der am 28. Mai 1849 eröffneten Nationalversammlung ward er im ersten Bureau Präsident, dann Vorsitzender im Club der Straße Poitiers u. während der Vertagung der gesetzgebenden Versammlung Mitglied des 25er Ausschusses. 1850 ward er Präsident des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klasse, Mitgründer des polit. Clubs Cercle de Fusion (Club de Rue de l'Université) u. gehörte zu den Burggrafen. Als geheimer Urheber des Quästorenantrags stimmte er am 17. Nov. für denselben, ward in den aus 15 Mitgliedern bestehenden Wahlgesetzausschuß gewählt u. hier Präsident u. protestirte mit Daru u. Cons. am 3. Dec. 1851 gegen den Staatsstreich Ludwig Napoleons. 4) (René Franç.), franz. Schauspieler, geb. den 25. Nov. 1734 zu Paris, trat nach sorgfältigen Vorstudien 1754 zum ersten Male auf dem Théâtre français in der Rolle des Britannicus auf, begann, da er nicht angestellt wurde, seine Studien von Neuem u. erschien erst 1760 in der Rolle des Andronikus wieder auf der Bühne u. erhielt 1761 eine feste Anstellung. Bald ging er zu den sein kom. Rollen über u. leistete hierin Ausgezeichnetes. Während der Schreckensherrschaft eine Zeit lang eingekerkert, wurde er später Mitglied des Instituts u. zur Zeit des Kaiserreichs Lehrer der Declamation an der Schule bei der Oper u. Director der Schule beim Théâtre franç.; st. in Paris 1805. Seine Memoiren wurden von Etienne, Paris 1825, herausgegeben. *(Sr. u. Ap.)*

†**Molière.** Ihm wurde in der Straße Richelieu 1844 vor dem Hause, wo er die letzten Jahre seines Lebens gewohnt hatte, ein Denkmal gesetzt. Die Kammern hatten zu demselben 178,000 Fr. bewilligt.

Molina, Graf v. M., so v. w. Karl 210) in den Suppl.

†**Molitor**, 1) (Gabriel Joh. Jos., Graf), wurde 1848 nachdem er die Com-man-

Digitized by Google

mandantur der Invaliden an Hieron. Buonaparte abgetreten hatte, zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt u. starb den 28. Juli 1849 zu Paris.

Moll, Bier in Nimwegen 2).

†**Moller, 2)** (Georg), Hofbaudirector u. geh. Oberbaurath zu Darmstadt, st. am 13. März 1852.

†**Mollien, 1)** (Graf François Nicolas), starb (nicht 1836, sondern) am 20. April 1850. Er schrieb: Eclaircissements sur les lois, les budgets et les comptes de finances, depuis la restauration, 1818; u. Mémoires.

Molochani (Kdgsch.), so v. w. Molokani.

Moltke, 1)—4) s. im Hptw.; **5)** (Graf Adam Wilhelm), Sohn von M. 2), geb. 1785, erwarb sich durch seine Hingebung an das Interesse Dänemarks schon das Vertrauen der Könige Friedrich VI. u. Christian VIII., was zugleich seine rasche Beförderung im Staatsdienst zur Folge hatte. Unter Letzterem verwaltete er die Finanzen u. die Rentenkammer u. ward beim Eintritt der wichtigen Staatsveränderungen als Gesandter nach Paris geschickt. Von daher rief ihn bei den Märzereignissen in Kopenhagen Friedrich VII. zurück u. stellte ihn, unter Belassung des Portefeuilles der Finanzen, am 22. März 1848 an die Spitze des Staatsraths. Die nächste Folge hiervon war die kön. Verkündigung vom 24. März über die unzertrennliche Verbindung Schleswigs mit Holstein. Am 16. Nov. 1848 trat M. die Finanzen an den Grafen Sponneck ab u. übernahm die Oberleitung des Auswärtigen, sowie der Angelegenheiten Schleswigs. Als ein Zugeständniß an die deutschen Mächte wurde es angesehen, daß M. am 10. Aug. 1850 das Portefeuille des Aeußern an Reedtz abtrat. M. behielt den Vorsitz im Staatsrath u. die Pläne der Eiderdänen wurden festgehalten. Erst das vereinte Andringen aller Großmächte vermochte die Stellung des Grafen zu erschüttern; das Ministerium reichte am 11. Jan. 1852 seine Entlassung ein. M. ist Freund u. Beförderer von Künsten u. Wissenschaften, u. manches aufstrebende Talent verdankt ihm die gefundene Stellung im Leben. *(Wdg.)*

Moltzer (Jak.), so v. w. Micyllus.

Moluckische Körner, Same von Croton Papavana.

†**Molybdän.** Eine der wichtigsten Verbindungen des M. ist das **molybdänsaure Ammoniak,** MoO_3NH_4O, das man durch Auflösen der durch Rösten des M-glanzes erhaltenen M-säure in Ammoniak u. Krystallisirenlassen der Lösung darstellt. Es krystallisirt in farblosen, zuweilen grünl. Prismen; seine Lösung in Salzod. Salpetersäure ist das vortrefflichste Reagens auf Phosphorsäure. Die geringste Spur derselben verräth sich, wenn man dieselbe mit der erwähnten Lösung erhitzt, durch einen sich zu Boden senkenden citronengelben Niederschlag, der aus m-saurem Ammoniak, plus der in der Lösung enthaltenen Phosphorsäure besteht. *(Wa.)*

Momentativum (Gramm.), Verbum, welches eine plötzliche, schnellvorübergehende Handlung bezeichnet; deren gibt es in der russ. Sprache, s. d. m.

***Momiers** (vom franz. Momerie, Heuchelei, Schauspielerwesen), [1] Anfangs ein Spottname, der aber später allgemein in Gebrauch kam, für die engl. Methodisten (s. d.) in der Schweiz, die in Genf u. dann in Waadt u. anderwärts separatistische Gemeinden bildeten. [2] Die Methodisten aus England u. Schottland, die sich seit 1815 in Genf niedergelassen hatten, klagten die Geistlichen der Landeskirche des Unglaubens u. des Abfalls von der reinen calvin. Lehre an, u. als die Geistlichkeit von Genf 1817 ein Gesetz veröffentlichte, wonach von jedem Ordinanden vor der geistl. Anstellung das Versprechen abgelegt werden mußte, über gewisse Dogmen, z. B. über die Vereinigung der göttlichen u. menschl. Natur in Christo, über die Sünde, Gnade u. Prädestination, nicht öffentlich zu streiten, so traten die methodistisch gesinnten Geistlichen nachdrücklich dagegen auf, trennten sich von der Landeskirche, deren rechtl. Existenz sie bestritten, hielten separate Versammlungen u. erlangten das Recht, besondere Gemeinden zu bilden. [3] Von Genf aus, wo die M. keine bedeutenden Fortschritte machten, gingen sie nach Waadt. Hier schritt aber die Regierung gegen sie ein, untersagte ihnen durch ein Gesetz von 1824 unter harten Strafandrohungen alle Privatversammlungen u. überhaupt alle religiöse u. kirchl. Thätigkeit, weil durch die M. zuerst Zwietracht in Familien u. ganzen Gemeinden hervorgerufen worden u. seit ihrem Bestehen mehrfach Geistesverwirrungen u. Selbstmorde vorgekommen wären. [4] Allein das Märtyrerthum, welches sich bei der strengen Vollziehung jenes Gesetzes, bei der Einkerkerung mehrerer Geistlichen u. bei der Verbannung Anderer aus dem Lande über die ganze Secte verbreitete, erhöhte nicht nur ihre Schwärmerei, sondern führte ihnen auch manche tüchtige Mitglieder der Landeskirche zu, welche in den Maßregeln der Regierung einen Eingriff in die Glaubens- u. Gewissensfreiheit erblickten, u. da sich nach der Revolution 1830 freiere Ansichten über die religiöse Toleranz geltend machten, so ward das Gesetz von 1824 beseitigt. [5] Die öffentl. Volksmeinung in der Schweiz war den M. durchaus abgeneigt, u. es kam an mehreren Orten zu sehr groben Excessen. So entstand 1833 in Vevay ein großer Auflauf gegen den Pfarrer Rochat, der mehreren jungen Mädchen wegen ihrer Theilnahme am Winzerfest eine scharfe Bußpredigt gehalten hatte, u. man widersetzte sich den einschreitenden Polizeibehörden mit solcher Heftigkeit, daß die Re-

Digitized by Google

gierung Truppen nach Vevay sendete. Gleichzeitig zeigte sich in Lausanne eine solche Gährung, daß der Präfect die Versammlungen der M. provisorisch untersagte. Aehnliche Scenen kamen 1834 in Neuenburg u. 1835 im Canton Genf vor, wo das Volk die Thüren des Betsaales der M. erbrach u. Kanzel u. Bänke verbrannte. [6]Die M. bestehen gegenwärtig noch als separirte Gemeinde fort, ihre Grundsätze sind die der strengen Orthodoxie u. des damit verwandten Pietismus, doch hat sich ihre Zahl nicht vermehrt. Vergl. Histoire véritable de M., Par. 1824; Bost, Defense des fidèles de l'église de Genève, ebd. 1825. Geschichte der sogen. M., Basel 1825, 2 Hfte.; Malan, Le procès de méthodisme en Genève, Genf 1835. *(Hpl.)*

Momöskopoi (gr. Ant.), so v. w. Hieroskopoi.

Monaco. Fürstenthum in Italien. **I. (Geneal. u. Statist.).** [1]Fürst Florestan I., seit dem 2. Oct. 1841, Fürstin Caroline, Erbprinz Karl; Flächengehalt 2½ QM., Einw. über 7000; das Fürstenthum ist in 3 Gemeinden: M., Mentone u. Roccabruna getheilt; der Fürst ist souverän, steht aber im Schutzverhältniß zu Sardinien (s. unten). **II. (Geschichte.).** [2]Unter allen italien. Staaten war das kleine Fürstenthum M. derjenige, welcher sich nach den Napoleonischen Zeiten am längsten eines ungestörten Friedens erfreute. Seit dem Pariser Vertrage vom 20. Nov. 1815, in welchem das Fürstenthum M., welches früher unter französischem Schutz gestanden hatte, unter den Schutz Sardiniens gestellt wurde, u. seit der Declaration Sardiniens vom 8 Nov. 1817, in welcher der König von Sardinien die Souveränetät des Fürsten über M., Mentone u. Roccabruna aufrecht zu erhalten sich verbindlich machte, sich aber das Recht der militär. Besetzung u. der Ernennung des Platzcommandanten in der Stadt M. vorbehielt, wurde die Ruhe u. der Friede des Ländchens nie gestört. [3]Dagegen übte die neueste italien. Revolution auf das Fürstenthum einen so mächtigen Einfluß, daß selbst die weitere Existenz desselben eine Zeit lang in Frage kam. Veranlassung hierzu war König Karl Albert von Sardinien, welcher, als es in M., dessen Bewohner hauptsächlich über die theueren Salz- u. Brodpreise klagten, unruhig wurde, unter Zustimmung der unzufriedenen Einwohner im Jahre 1848 2 Gemeinden des Fürstenthums, Mentone u. Roccabruna, besetzen ließ u. durch ein Decret vom 18. Sept. 1848 mit seinem Königreiche vereinigte. Zu schwach, sich selbst zu schützen, legte Fürst Florestan I. hiergegen Protest ein, erwirkte aber damit so wenig, daß bereits am 12. Febr. 1849 der sardin. Kammer der Abgeordneten ein erster Gesetzentwurf über Beiziehung jener beiden Gemeinden zum Königreiche Sardinien vorgelegt wurde. [4]Da jedoch dieser nicht ins Leben trat, folgte demselben am 21. Oct. 1849 ein zweiter mit anderen Grundlagen, welchen dann die Kammer am 10. Nov. auch annahm, u. welcher abermals die Bestimmung enthielt, daß Mentone u. Roccabruna künftig wie die anderen Bestandtheile der sardin. Staaten, u. als deren volles Zubehör, regiert werden sollten. In Folge davon wendete sich nun Fürst Florestan mit einem neuen Protest an die europ. Großmächte, welche die Tractate von 1814 u. 1815 unterzeichnet hatten, u. die eindringl. Vorstellungen dieser brachten es nun dahin, daß auch jener zweite Gesetzentwurf, welcher am 2. Jan. 1850 dem Senate vorgelegt worden war, von demselben unerledigt gelassen wurde. [5]Den neuesten Nachrichten zufolge ist Fürst Florestan in der jüngstverflossenen Zeit mit der östreich. Regierung wegen Verkaufs seines Ländchens in Unterhandlung getreten, dagegen aber sollen, auf Vorstellungen der sardin. Regierung, die Cabinete von Paris u. London ganz neuerdings (Juni 1852) ein Veto eingelegt haben. *(Ra.)*

Monaise, Schloß bei Trier u.

†**Monarchenhügel.** Auf demselben wurde 1847 ein Obelisk von Eisen errichtet u. geweiht. (Das Schwarzenbergische Denkmal ist an einem andern Orte, hinter dem Gasthause von Meusdorf).

Moncada (Franc. de M. Conde de Osona), geb. 1586 zu Valencia, war bis 1633 Gouverneur in den Niederlanden u. Oberbefehlshaber der dort. Truppen; st. 1635 vor Goch. Schr.: Hist. de la expedicion de Catalones y Aragoneses contra Turcos y Griegos, Barc. 1623, 4., n. A. 1805, auch in den Tesoros von Ochca u. J. Tic.

†**Mond.** I. [1]Die Beziehungen des M-s zum Licht anlangend, so wird die Lichtstärke des Vollmonds gewöhnlich nach Bouguers Messungen von Schatten der Kerzenlichte im Vergleich zum Sonnen- u. Mlicht als $^1/_{300000}$ des Sonnenlichts angenommen, während nach denen Wollastons dafür $^1/_{801072}$ (unwahrscheinlich), nach denen Michells u. Eulers aber resp. $^1/_{450000}$ u. $^1/_{274000}$ zu setzen ist. Die Farbe des M-lichts ist gelb, wird aber am Tage weiß, weil sich dann mit ihm die blauen Lichtstrahlen mischen, welche von den Lufttheilchen reflectirt werden, durch welche das M-licht hindurchgeht. Außerdem bietet der M. 2 Lichterscheinungen dar. [2]**a)** Kurz vor u. nach dem Neu-M. erscheint der Theil der M-scheibe, welcher, weil er nicht direct von den Sonnenstrahlen getroffen wird, unsichtbar sein sollte, in aschgrauem Lichte, welches bis zum ersten od. letzten Viertel wahrnehmbar bleibt. Dies ist eine Folge der Erleuchtung des M-s durch das Erdenlicht, indem die uns zugekehrte M-scheibe zur Zeit des Neu-M-s durch die volle Erdscheibe beschienen wird. Dies durch doppelte Reflexion zu uns gelangende Sonnenlicht ist vor dem Neu-M. we-

Digitized by Google

weniger intensiv als nach demselben, indem zu erstrer Zeit das den M. treffende Erdenlicht mehr von den Continentalflächen der alten Welt herrührt, nach dem Neu-M. aber mehr von dem großen, das Licht nicht so stark reflectirenden Ocean u. nur von dem schmalen amerikan. Festlande. [1] **b)** Bei totalen M-finsternissen verschwindet der M. selten gänzlich, obwohl ihn, wenn er in den Kernschatten der Erde getreten ist, kein directer Sonnenstrahl mehr treffen kann, auch die ihm zugekehrte Erdhälfte für ihn lichtlos ist. Vielmehr sieht man in der Regel die M-scheibe während eines solches Ereignisses roth mit mehrfachem Wechsel der Intensität u. der Schattirung. Der Grund davon ist die Refraction, welche die an der Erdoberfläche vorüberstreifenden Sonnenstrahlen beim Durchgange durch unsre Atmosphäre erfahren, in deren Folge sie in den sonst dunkeln Raum des Kernschattens gelangen. Die rothe Farbe erklärt sich theils daraus, daß die Luft die blauen Strahlen reflectirt u. nur die rothen Strahlen hindurchläßt; theils daraus, daß die rothen u. orangnen Strahlen als die am wenigsten brechbaren nach der Mitte des Kernschattens zu am dichtesten vorhanden sind. **II. Wärme des M-es.** [1] Buys-Ballot hat aus meteorolog. Berechnungen gefunden, daß es eine vom M. abhängige Periode der Zu- u. Abnahme der Wärme gibt, wornach der M., wenn er voll ist, mehr Wärme abgibt, als wenn er neu ist, bei nördl. Declination mehr als bei südlicher, im Perigäum mehr als im Apogäum. Die Differenz zwischen der größten u. geringsten Erwärmung beträgt etwa $^1/_4$° Far. Freilich treten aber die Maxima u. Minima erst spät nach den günstigsten Stellungen des M-s ein, da derselbe nicht sowohl gleich der Sonne durch Strahlung wirkt, als durch Erwärmung der Luftschichten, welche durch Absorption die strahlende Wärme sehr schnell schwächen. Doch ist auch die strahlende Wärme des M-s von Melloni experimentell nachgewiesen worden, der durch eine große abgestufte Linse von 3 F. Durchmesser, das auffallende Licht etwa 3 F. hinter der Linse auf einen Raum von 4 Linien Durchmesser concentrirte, u. dessen wärmende Kraft daran beobachtete, daß es in einem Thermoskope thermoelektr. Ströme erregte. Nach Maßgabe der Höhe des M-s u. der Größe des strahlenden Theils der M-scheibe fiel die Intensität der Wärmestrahlung verschieden aus, doch ist die absolute Quantität der Wärme nach gewöhnl. Thermometergraden noch nicht ermittelt worden. **III. Einfluß des M-s auf die Witterung.** [1] Während die Beobachtungen bezüglich des Einflusses des M-s auf den Barometerstand, sowie auf die Vertheilung des Regens, der Heiterkeit der Atmosphäre, der Winde, zu sichern Resultaten noch nicht geführt haben, auch die betreffenden Differenzen, die man dem M-e zuzuschreiben geneigt sein möchte, nach Arago u. Mädler kaum in der Gravitation u. dem Lichte des M-s, sondern vielmehr in einer noch unbekannten Art u. Weise der Wechselwirkung zwischen den Weltkörpern begründet gedacht werden mußten: so haben fortgesetzte Barometerbeobachtungen dargethan, daß durch die Gravitation des M-s in dem Luftmeere allerdings ein der Ebbe u. Fluth ähnl. Proceß hervorgerufen wird, indem der Luftdruck für gewisse Phasenzeiten constant größer ist, als für andre, u. die mittlere Barometerhöhe bei der M-ferne größer ist, als bei der M-nähe. Da der Druck der Atmosphäre etwa 760^{mm} ist, so erweist sich dieser Einfluß des M-s, sowie auch der bezüglich der Wärme als so gering, daß er zu der meteorolog. Wirkung der Sonne u. zu den unregelmäßigen plötzl. Veränderungen der Witterung, welche offenbar nicht vom M. abhängen können, kaum in Vergleich kommen kann. **IV.** [1] **Mondtafeln,** d. h. Tafeln, mit deren Hülfe man für jeden gegebenen Zeitpunkt die Länge, Breite, stündl. Veränderung in Länge u. Breite, ferner den scheinbaren Halbmesser, die Parallaxe ꝛc. des M-s, kurz den Ort desselben am Himmel genau u. vollständig berechnen kann, konnten in wissenschaftlich befriedigenderer Weise, nach den Vorarbeiten Laplaces, an die Stelle der frühern von Mayer u. Mason, gegeben werden von Burckhardt (Tables de la Lune, Paris 1812, welchs noch jetzt bei der Berechnung des Berliner astronom. Jahrbuchs zu Grunde liegen); u. von Bürg, 1806 (ihnen liegen 3200 M-beobachtungen, denen von Burckhardt aber 900 Maskelynesche Beobachtungen zum Grunde). Dennoch blieb von allen Elementen der M-bahn die Bestimmung des Knotens wohl noch das Schwierigste. Später gaben Carlini u. Plana (Théorie du mouv. de la Lune, Turin 1820, 3 Bde.) eine solche Bestimmung des M-laufes, bei welcher nur Kenntniß der Elemente der ellipt. Bewegung zu einer bestimmten Periode vorausgesetzt wird. Dagegen gründete Damoiseau seine Tables de la lune (Paris 1828) zuerst auf die Attractionstheorie allein. In neuster Zeit hat Hansen, nach seinen Fundamenta nova investigationis orbitae verae, quam Luna perlustrat (Gotha 1838) u. einigen andern, diesen Gegenstand berührenden Arbeiten, neue nach seiner Theorie entworfene M-tafeln versprochen, die aber noch nicht erschienen sind. **V.** [2] Rücksichtlich der **Mondkarten** hat Mädler einen Versuch gemacht, die M-fläche sowohl nach ihren Terrain- als Farbenverhältnissen gleichzeitig u. doch zugleich gesondert darzustellen. Diese Darstellung umfaßt eine Gegend des südöstl. Quadranten von etwa 4500 geogr. QM., deren bedeutendster Gegenstand Tycho ist. Auf einer Seite ist das Terrain so dargestellt, wie es im astronom. Fernrohre geradezu gesehen er-

Digitized by Google

erscheint. Die Namen u. Buchstaben entsprechen denen der Mappa selenographica, die Zahlen sind Höhen in Toisen. Die Rückseite aber enthält die in hoher Beleuchtung sichtbaren Lichtverhältnisse, jedoch als Spiegelbild. Betrachtet man nun diese Seite zuerst in einer, von einem Fenster abgewandten Lage, u. wendet sich dann damit allmälig so, daß man das Blatt zuletzt gegen das Fenster hält, so hat man eine deutliche Vorstellung von der Art, wie vom Voll-M. bis zum letzten Viertel die Farben nach u. nach zurücktreten u. die früher unsichtbaren Terrainverhältnisse deutlicher werden. Der gewählte Maßstab ist der doppelte der Beer-Mädlerschen M-karte. *Auch hat man **Mondgloben** nach Art der Erdgloben, welche ein Bild im verjüngten Maßstabe von dem M-körper geben. Man hat M-globen, welche die uns sichtbare Hälfte der M-oberfläche glatt od. en relief darstellen. Schon zu Anfange des 19. Jahrh. hatte Russel einen M-globus von 12 Zoll im Durchmesser verfertigt, welcher mittels eines künstl. Fußes auch die Libration, wie sie von der Erde aus wahrgenommen wird, darstellte. In der neusten Zeit sind M-globen von der Hofräthin Witte zu Hannover en relief nach der Mappa selenographica von Beer u. Mädler, u. von Jul. Schmidt, Observator an der Sternwarte in Bonn, angefertigt worden. *(Schdt. u. Jn.)*

Mondello, Maß in Sicilien (jenseit des Faro), s. d. 10).

†**Mondgebirge. 4)** Dies von Ptolemäos als Σελήνης ὄρος, von den arabischen Schriftstellern als Dschebel el Komri gekannte Gebirge wurde auf dem Nordrande Hochafrikas, als von der Küste Benin bis zum Kap Jerdafjun sich erstreckend, angenommen. Da Reisende es daselbst nicht fanden, so zweifelte man an der Existenz dieses Gebirges. Im Jahre 1848 sah jedoch der Missionär Rebmann, der sich auf der Küste Zangibar aufhält u. von da aus Wanderungen ins Innere unternimmt, aus weiter Ferne etwa unter 1½° S. Br. u. 52° O. L. einen hohen Gipfel, den Kilimandscharr, der mit Schnee bedeckt war u. dessen Höhe von Rebmann zu 18,765 pariser Fuß angegeben wird. Die Umgegend heißt bei den Eingebornen Mono Moezi, gleichbedeutend mit M., u. das M.-erstreckt sich wahrscheinlich auf dem Ostrande Hochafrika's von dem N'Passisee nach Norden bis zum Alpenlande von Habesch. *(Zr.)*

Mondphasen, s. u. Mond 7 ff.

Mondpillenkäfer (Capris lunaris *Fabr.*), schwarz glänzend, Kopfrand in der Mitte gespalten, an den Seiten einmal eingekerbt, Brustschild u. Flügeldecken uneben. Männchen auf dem Kopfe mit langem, etwas rückwärts gebogenem Horne, Brustschild jederseits mit kurzem zusammengedrückten Horne, einer etwas gespaltenen Verlängerung in der Mitte u. einer tiefen Grube auf beiden Seiten. Länge 10 Lin.; bes. in gebirgigen Gegenden Deutschlands in Schaf- u. Kuhmist nicht selten. *(Rch.)*

Money-Orders (engl.), s. u. Post (in den Suppl.).

†**Monge.** Am 2. Septbr. 1849 ward zu Beaune die ihm zu Ehren errichtete Statue enthüllt.

Mongibello, s. Aetna 1).

Mongolische Race, s. u. Menschenracen 7b).

Monhaupt (Franz Ernst), geb. zu Minden, trat 1790 in die preuß. Artillerie, wurde 1796 Secondelieutenant, trat 1812 in die russisch-deutsche Legion, bei der er zwei reitende Batterien organisirte u. deshalb zum Oberstlieutenant ernannt wurde. Für die bei Bellahne u. an der Göhrde gezeigte Umsicht u. Tapferkeit zum Oberst befördert, marschirte er 1814 nach den Niederlanden, trat in preuß. Dienste zurück, erhielt 1815 das Commando der Artillerie des 3. Armeecorps, focht bei Ligny u. Wavre, bekam nach dem Friedensschlusse das Commando der 3. Artilleriebrigade, wurde 1829 Generalmajor u. Commandant von Wesel, nahm 1834 den Abschied u. st. am 19. Febr. 1835. Schr.: Geist der reitenden Artillerie. *(v. Ll.)*

Monmorys Destillationsapparat, s. u. Destillation 4 (in den Suppl.).

Monstera (M. *Adans.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Aroideen; Arten: in Westindien u. SAmerika.

Montagnards (fr.), **1)** in den Tagen nach der Februarrevolution 1848 zu Paris ein Corps von etwa 1000 Mann, welches größtentheils aus erwerblosen Arbeitern u. Leuten zweideutigen Rufes bestand, von den Clubs gebildet worden war u. vom damaligen Polizeipräfidenten Caussidière protegirt ward, um angeblich für die Ruhe u. Ordnung der Stadt Paris zu sorgen, u. dafür auf Unkosten der Stadt erhalten wurde. Da dieses Corps keinem Oberbefehl sich unterordnen wollte u. bei der angeblichen Polendemonstration am 15. Mai sich stark durch Gewaltthätigkeiten gegen die Nationalversammlung compromittirte, ward es am 16. Mai aufgelöst. **2)** (Republikanische Garde), eine 1850 in SFrankreich hausende revolutionäre Gesellschaft, eine Fortsetzung der solidar. Republik, welche der Regierung, bes. durch Steuerverweigerung, Verlegenheiten bereiten wollte. Sie war bes. in der Provence ausgebreitet u. hatte Verzweigungen in Lyon (hier die Lyonnais od. Voraces [die Gefräßigen] genannt), St. Etienne u. Grenoble. *(Sr.)*

Montagnes noires (schwarze Höhen), Ausläufer der Pyrenäen in Frankreich, ziehen sich nach den Sevennen hin.

Montailleur (Henri Gabriel Joseph Faustin Fontel), geb. den 15. Febr. 1780 zu Chambery, stand zuerst in östreich. Militärdiensten u. war Major in der Hofkriegskanzlei, als ein Decret 1812 alle Franzosen nach

Digitized by Google

nach Frankreich zurückrief. Er machte als Chef einer Chasseurescadron die Feldzüge von 1813 mit, wurde 1814 Commandeur des 4. Chasseurregiments u. Maréchal de camp, commandirte 1815 das Hauptquartier des Königs auf dem Marsche von Paris nach Bethune, trat 1831 zur Reserve über, wurde 1848 pensionirt u. st. am 23. März 1851 zu Paris. *(v. Ll.)*

***Montalembert, 3)** (Graf Charles), Sohn des Vor., geb. 1810 zu Paris, seit 1830 Pair von Frankreich, früher mit Lamennais befreundet u. Mitarbeiter an dessen Journal l'Avenir. Als Vorkämpfer der kirchl. Interessen u. Apostel des Ultramontanismus in Frankreich, machte er sich 1843 bemerklich durch eine Broschüre über die Pflicht der Katholiken in Frankreich bei Gelegenheit der Discussion der Unterrichtsfrage; 1844 durch sein kathol. Manifest in der Pairskammer bei Besprechung der Frage über Kirche u. Staat; 1845 durch seine Vertheidigung des Jesuitenordens; 1846 durch seine warme Inschutznahme Polens u. Irlands u. 1847 durch die Gründung eines Comités für religiöse Freiheit, welches zu Paris u. in Frankreich zur Unterstützung der Mitglieder des in der Schweiz bezwungenen Sonderbundes Subscriptionen eröffnete. Am 14. Jan. 1848 erregte seine Rede in der Pairskammer in Bezug des polit. Radicalismus u. der Freiheit der Völker bei den Verhandlungen der Schweizerfrage großes Aufsehen, u. er war der Veranlasser des zu Ehren O'Connels am 10. Febr. in der Notredamekirche veranstalteten Trauerfestes. Am 28. Febr. 1848 gab er ein republikan. Manifest, worin er sich für die Republik Frankreichs erklärte u. ihr seine Dienste anbot. Als Theilnehmer des Poitiersvereins gehörte er zu den 15 Mitgliedern des Wahlcomités. In die constituirende Versammlung gewählt, nahm er auf der äußersten Rechten Platz. Im Juni 1851 ward er in das Revisionscomité gewählt. Am 3. Dec. verlangte er mit mehreren Mitgliedern der Majorität vom Minister des Innern die Freilassung der Nationalvertreter u. im Jan. 1852 seine Entlassung aus der consultativen Commission; trat aber im Febr. 1852 als Regierungscandidat im Doubsdepartement auf; ward an Droz Stelle Mitglied der Akademie u. im März in den legislativen Körper gewählt. Er schrieb noch: Du vandalisme et du catholicisme dans les arts, Par. 1840. Das Leben der h. Elisabeth wurde deutsch übersetzt von Städtler, Aachen 1845. *(Sr.)*

Montalvan (Juan Perez de M.), geb. 1602 zu Madrid, st. 1638 als apostol. Notar der Inquisition; Schüler Lope de Vega's. Schr. Komödien, z. B. No hay vida como la honra, La Toquera vizcaina etc. zum Theil gesammelt, 1638, 2 Bde., 4.; 2. A. 1652; auch das Gedicht Orfeo 1624 u. eine Sammlung Novellen, moral. Betrachtung ꝛc. **Para todos**, 1633, n. A. 1635.

†**Montanara.** Hier am 29. Mai 1848 Sieg der Oestreicher über die Piemontesen.

Montanistische Lehranstalten, so v. w. Bergakademie.

Montanwesen, so v. w. Bergwesen.

Montbrun (Graf), geb. 1766 in Sz Frankreich, trat früh ins Heer, wurde 1804 Oberst des 1. Chasseurregiments u. nach der Schlacht von Austerlitz Brigadegeneral; 1806 befehligte er ein Corps württemberg. Cavallerie, mit dem er 1807 den Feldzug in Schlesien unter Jerome machte; wurde 1809 nach der Schlacht bei Raab Divisionsgeneral; focht 1811 unter Massena in Spanien. Im Feldzuge von 1812 führte er das 2. Reservecavalleriecorps der großen Armee u. fiel an dessen Spitze bei Mosaisk. *(v. Ll.)*

Montdidier, 1) Arrondissement im franz. Departement der Somme; **2)** Hauptstadt desselben; Wollenmanufacturen- u. Hutfabrikation; Handelsgericht; 5000 Ew.

Monteagle (Thomas Lord M.), s. Spring-Rice.

†**Montebello. 2)** (Lannes, Herz. v. M.). Er flüchtete im Febr. 1848 nach London, kam 1849 nach Frankreich zurück, ward in die Nationalversammlung gewählt u. stimmte hier mit der Majorität. Er ging als treuer Anhänger Ludwig Philipps im Juni 1850 nach Claremont, ward im Aug. 1851 in die Permanenzcommission gewählt u. trat im Febr. 1852 ohne Erfolg als Regierungscandidat auf. *(Sr.)*

Montechiari, Marktflecken in der Lombardei, Delegation Brescia, am Chiese; Seidenspinnerei u. Gerberei; 8000 Einw.

Montefiore (Sir Moses), einer der reichsten Bankiers von London, Abkömmling einer angesehenen jüd. Familie aus Portugal, hat sich durch die Unterstützung seiner Glaubensgenossen u. die reichen Stiftungen zu Gunsten derselben bekannt gemacht. Die Judenverfolgung in Syrien 1840 veranlaßte ihn zu einer Reise dahin, wobei er u. A. von Cremieux (s. d. in den Suppl.) begleitet wurde. Er führte bei Mehemed Ali, Vicekönig von Aegypten, später vor dem Sultan in Constantinopel die Vertheidigung der fälschlich Angeschuldigten mit Erfolg. Im Mai 1846 ging er nach Petersburg, um sich bei dem Kaiser zu Gunsten der poln. Juden zu verwenden, verfehlte jedoch hier, obwohl achtungsvoll empfangen, seinen Zweck gänzlich. Bei seiner Rückkehr bereiteten ihm die jüd. Bewohner von Berlin am 31. Mai einen feierl. Empfang. M. befindet sich bereits im Greisenalter. *(Wdg.)*

Monteil (Alexis de M.), emeritirter Professor der Centralschule des Depart. von Aveyron zu Rodez; st. am 3. März 1850 zu Paris; schr. Histoire des Français des divers états aux cinq derniers siècles, 1827 f., 10 Bde. (Preisschr.).

Montemolin (Graf v. M.), Name des Prätendenten Carlos v. Spanien, s. Karl

Digitized by Google

Karl 210b) (in den Suppl.); daher **Montemolinisten**, so v. w. Karlisten.

†**Montenegro** (Cernigora), **1) (Geogr. u. Stat.).** [1]Unabhängiger District im türk. Reich unter russ. Schutze; Flächenraum 85 QM.; Eintheilung, nach der Lossagung von Kutska, in 7 Najas: Katunska, Cernmitza, Rieczka, Lieschanska, Bielopavlichi, Piperi, Moracsa, von denen die 4 ersteren das eigentliche M. bilden. Einwohner: 85,000. Das Oberhaupt (sonst Vladika, seit 1852 regierender Fürst von M.) ist jetzt Daniel Petrowitsch Njegosch. [2]Producte: Mais, Kartoffeln, Tabak, einige Kohlarten; Wein, Oliven, Feigen, Wild (Rebhühner u. Hasen), Schafe, Ziegen, Schweine, wenig Rindvieh, Fische. Ausfuhrartikel bes. Fleisch, Wolle, Käse, auch gesalzene Fische, Vieh, Gemüse, Wachs, Honig, Häute, Mais, Tabak, Gelbholz; Einfuhrartikel bes. Rindvieh, Salz, Kupfer, Eisen, Oel, Wein, Branntwein, Zucker, Kaffee, Waffen, Schießpulver, Glas, Leinwand, Baumwollenzeuge. Manufacturen gibt es nicht, Handwerker sehr wenig; Hauptbeschäftigung der Einwohner sind Ackerbau (noch in sehr roher Weise) u. bes. Fischfang. [3]Die pfadlosen Gebirge hemmen den Verkehr; die sogen. Straßen, die erst der vorige Vladika anlegen ließ, bes. zur Verbindung zwischen Cattaro u. Rieguschi, sind kaum mehr als Saumpfade; ebenso fehlen Wasserstraßen. Die Gesittung des Volkes steht sehr niedrig. Die Bemühungen des vorigen Vladika, eine geregelte Besteuerung einzuführen, organisirte Gerichte zu bestellen u. die Blutrache auszurotten, scheiterten nach den ersten Versuchen. Auch hinsichtlich der Gründung von Schulen vermochte er wenig; seit 1841 bestehen 2 Schulen mit kaum 50 Schülern. In Cetinje ist eine Druckerpresse. Die curfirenden Münzsorten sind östreich. Zwanziger u. türk. Paras. [4]Eine Art Orden stiftete der vorige Vladika in der goldenen Melos-Obilinmedaille für Verdienst um das Vaterland, die jedoch von anderen Staaten nicht anerkannt ist. Seit der Trennung des römisch-kathol. Kutska gehört die gesammte Bevölkerung ihrer Confession nach zur griech. Kirche u. verehrt in dem Kaiser von Rußland ihr geistl. Oberhaupt, weshalb der jedesmalige Vladika in Petersburg die bischöfl. Weihe erhalten muß. Die vornehmsten Klöster sind in Cetinje, Ostrok u. St. Stefano. Seine Bedeutung in der jetzigen Weltstellung erhält M. dadurch, daß es ein vorgeschobener Posten Rußlands an einer der verwundbarsten Stellen der Türkei ist. **2) (Gesch.).** [5]Die äußere Geschichte M-s während des letzten Jahrzehnds bietet kaum etwas Bemerkenswerthes dar. Der bis 1836 von dem Vladika unabhängige, dann unter dessen Schutz getretene Bezirk Kutska sagte sich 1843 wegen der Steuern u. der Religionsverschiedenheit (seine Bewohner sind römisch-katholisch), welche zu vielen Reibungen geführt hatte, von M. wieder los u. lebte seitdem in erbitterter Feindschaft mit demselben. [6]Ein schwerer Verlust traf die Montenegriner durch die Wegnahme der Inseln Vranina u. Lessandro durch die Albanesen, welche hierdurch im Stande sind, die wichtigste Einnahmequelle des Landes, die Fischerei auf dem See von Skutari, zu stören. Der Vladika, Peter Petrowich Njegosch, ermüdete zuletzt in seinem Eifer, die rohen, am Herkömmlichen hängenden, gegen alles Neue mißtrauischen Bewohner seines Landes zu bilden u. vielfach deshalb angefeindet, zog er sich immer mehr zu seinen Privatstudien zurück. Die unablässigen Bemühungen der Türken, durch Bestechungen (wie es hieß, mit engl. Gelde) Boden im Lande zu gewinnen, veranlaßte ihn im J. 1846 zu einer Reise an mehrere europ. Höfe, um die russ. Geldspenden zu vermehren u. damit jenem gefährl. Einflusse begegnen zu können. [7]Die zahlreichen Streifzüge der Montenegriner wie die steten Kleinkriege mit den Türken verursachten der Regierung zahllose Verlegenheiten. Seit dem Jahre 1850 mehrten sich die Reibungen mit den Grenznachbarn u. die Einfälle der Montenegriner in deren Gebiet wieder auffällig u. wurden 1851, bes. im Juni bei den blutigen Händeln zwischen den Häuptlingsfamilien Kopriviza u. Mirkovich, so bedeutend, daß es für nöthig erachtet wurde, eine Anzahl türk. Truppen an der Grenze der Herzegowina aufzustellen. Dies veranlaßte wiederum Seitens der Montenegriner sehr eifrige Kriegsrüstungen. Eine rechtzeitige Verständigung zwischen den betreffenden Behörden machte jedoch ein militärisches Einschreiten überflüssig, wie es überhaupt im Interesse der Pforte liegen mochte, M. mit Schonung zu behandeln, zumal da sie ihrer eigenen angrenzenden Länder Bosnien u. Albanien noch so wenig gewiß war. [8]Im Febr. 1850 machten auch die Einwohner von Morazza einen Aufstand, weil sie sich nicht mit der Steuerzahlung befreunden konnten, welche überhaupt im ganzen Lande keinen großen Anklang fand. 1850 kamen in der Abwesenheit des Vladika wieder mehrere Beispiele der Blutrache vor, so im Juni zu Sattonich. [9]Am 31. Oct. 1851 starb der Vladika Peter Petrowitsch Njegosch (geb. 1815, zur Regierung gelangt 1830), an welchem das Land nicht nur einen wohlmeinenden Regenten, sondern auch einen seiner trefflichsten Dichter u. Gelehrten verlor. Laut des von demselben hinterlassenen Testamentes sollte die bisherige Politik, namentlich in den freundschaftl. Beziehungen zu Rußland u. Oestreich, beibehalten werden, der Neffe des Verstorbenen Daniel Petrowich Njegosch sein Nachfolger werden u. dessen Oheim Pero Tomaso Petrowich bis zu seiner völligen Ausbildung die Geschäfte leiten. Dieser

Digitized by Google

ser Bestimmung ist auch bis jetzt Folge geleistet worden, obschon es türk. Seits nicht an Bemühungen gefehlt zu haben scheint, mit Hülfe einer antiruff. Partei im Lande einen anderen Nachfolger durchzusetzen u. dadurch das alte Hoheitsrecht der Pforte über M. wiederherzustellen. Im Dec. langte der neue Wladika von Wien, wo er studirte, im Lande an u. ging im Febr. 1852 nach Petersburg, um sich dort investiren zu lassen (vgl. oben 1). [10]Ungeachtet eines strengen Erlasses des Senats wider jede Ruhestörung brachen im Mai 1852 wieder 500 Montenegriner aus Cevo in das türk. Dorf Bitalizza u. führten unter Plündern u. Morden eine Menge kleines Vieh, Pferde u. Ochsen weg; dagegen wurden auch Montenegriner von Türken überfallen u. getödtet. Unter Mira Liwa Ibrahim Pascha zog sich daher ein Corps in der Herzegowina zusammen, welches gegen M. operiren sollte. *(Schd.)*

Montesquiou Fezensac, † **2)** (Anatole), Neffe des Vor., geb. 1788, dessen Mutter (st. 1835) die erste Erziehung des Königs von Rom leitete, war Adjutant Napoleons, wurde nachher Maréchal de Camp, u. 1841 Pair v. Frankreich, war auch Ehrencavalier der Königin. Im Febr. 1848 begleitete er die Herzogin von Orleans mit ihren Kindern auf der Flucht aus Paris bis Koblenz. **3)** (Alfred), Bruder des Vor., war früher Ordonnanzoffizier Napoleons u. seit 1817 mit einer Amerikanerin verheirathet; er st. im Aug. 1847 durch Selbstmord, als dessen Grund Geldverlegenheiten angegeben wurde. **4)** (Anne Pierre), geb. 1741, war beim Ausbruch der Revolution Stallmeister beim Bruder des Königs, trat dann in die Nationalversammlung, commandirte im Revolutionskriege die Südarmee u. besetzte 1792 Savoyen; von den Jacobinern als von adlicher Abkunft angeklagt ging er in die Schweiz, wo er beim Herzog von Orleans lebte; 1795 durfte er nach Paris zurückkehren u. st. daselbst 1798. Er war auch Dichter. *(Lb.)*

†**Montevideo**, s. u. Urugay (in den Suppl.).

Montevilla (Johannes), geb. in England, reiste 1322 von St. Alban aus nach Aegypten, Palästina u. Indien u. diente dem großen Chan von Cathay, Thiaut, 15 Monate lang in seinen Kriegen gegen den König von Mauthi. Nach seiner Rückkehr nach Europa beschrieb er seine Reise in latein. u. franz. Sprache, 1355, u. st. 1372 zu Lüttich. Diese Reisebeschreibung, welche bald in alle Sprachen übersetzt ward (deutsch von Mich. Welser 1409, gedruckt 1481), ist eine der interessantesten aus jener Zeit. *(Ap.)*

Montez (Dolores od. Lola), geb. 1823 zu Sevilla in Andalusien, kam, erst 5 Monate alt, mit ihren Eltern nach Indien. Der Vater, ein geborner Irländer, stand das. als Offizier in engl. Diensten. In ihrem 9. Jahre kam sie nach England in ein Pensionat, ward in ihrem 14. Jahre von einem engl. Offizier, Thomas James (Lieutenant im 21. bengal. Regt.), entführt, der sich mit ihr, einer Katholikin, von einem protestant. Geistlichen in Irland trauen ließ u. nach Calcutta begab, wo sein Regiment stand. Schon 1840 verließ sie ihren Gemahl, kehrte allein nach Europa zurück u. lernte auf der Fahrt den Lieutenant Lennox kennen. Als sie nach ihrer Rückkehr nach Europa, wo sie sich zuerst nach Dublin begab, Lennox heirathen wollte, klagte James auf Scheidung, u. es erfolgte eine Trennung von Tisch u. Bett. Anstatt aber Lennox zu heirathen, führte sie ein sehr freies Leben, trat als Tänzerin beim franz. Theater auf u. machte Ausflüge nach Paris, wo sie, wie in Warschau u. Petersburg, als span. Tänzerin Vorstellungen gab. Sie erregte als emancipirte Frau häufig Anstoß u. erfuhr dagegen manche Unannehmlichkeit, namentlich im Oct. 1843 in Berlin, wo sie einem Gendarmen keine Folge leistete, welcher sie bei der großen Parade zurückhalten wollte, im unmittelbaren Gefolge des Königs u. des Kaisers von Rußland zu reiten, wobei sie mit ihrer Reitpeitsche nach dem Gendarmen schlug, dann eine Gerichtsvorladung zerriß u. dem Gerichtsdiener ins Gesicht warf. Sie wurde zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt, aber von dem König begnadigt. Sie ging von hier über Leipzig, Dresden, Prag u. Wien nach Italien, dann abermals nach Paris u. von hier nach Madrid. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland aus Baden-Baden verwiesen, kam sie im Sept. 1846 nach München, wo sie, auch Perez genannt, sich der Gunst in den höchsten Kreisen erfreute u. sogar zur Gräfin von Landsfeld, mit der Ertheilung des baierschen Indigenats, erhoben wurde, weshalb das Ministerium Abel im Febr. 1847 seine Entlassung gab (s. Baiern 10 in den Suppl.). Zu ihrem Schutze gegen die ihr abholden Bürger u. Studenten hatte sich in München ein Theil der Studenten, unter dem Namen Alemannia, verbunden, doch konnten diese die M. zuletzt nicht schützen, als sie im Febr. 1848 in einer, ihr nicht ungewöhnl. Weise einen Mann schlug, woraus ein Tumult entstand, in welchem die M. gemißhandelt u. worauf die Universität geschlossen wurde (s. ebd. 11). Aber unter den Drohungen der Stadt wurde die M. auch am 11. Febr. noch aus München entfernt u. bis Lindau gebracht, worauf ihr Haus demolirt wurde. Da sie aber wieder nach München zurückkehrte, begannen neue Excesse, u. die Regierung entzog ihr nicht allein das Indigenat, sondern befahl auch auf sie zu fahnden, wo sie sich im Lande sehen ließ. Lola M. ging nun nach England zurück u. heirathete hier im Juli 1849 als Marie Torez einen jungen Gardelieutenant, Georg Trafford Heald. Die Verwandten desselben waren aber dergestalt mit

Digitized by Google

mit dieser Heirath unzufrieden, daß sie eine Klage gegen die M. wegen Bigamie anstellten, da ihr Ehegatte James noch als Capitän in Indien lebe u. sie von diesem nicht gänzlich geschieden sei; doch wurde von dem Polizeigerichtshof vor der Hand nichts entschieden, u. die M. gegen Caution freigegeben, welche nun im August 1849 mit Heald, welcher seinen Abschied aus der Armee nehmen mußte, nach dem Continent u. zunächst nach Paris reiste. Aber sie entzweite sich in Barcelona mit Heald, dem sie schon früher einmal einen Dolchstich versetzt hatte, im Oct. 1849, u. nachdem derselbe sie in Cadix bei zwei franz. Elegants zurückgelassen u. ihr ein Jahrgeld von 2000 Pfd. Sterl. ausgesetzt hatte, kehrte er nach England zurück. Die M. lebte 1850 in Paris, von wo sie sich im August entfernte, nachdem sie einen mißlungenen Versuch gemacht hatte, die unbezahlten kostbaren Meubles ihres neueingerichteten Hotels mit sich zu nehmen. Ihre in ihrem Namen geschriebenen Memoiren erkaufte das Pariser Journal Le Pays, u. ließ dieselben seit Anfang 1851 in seinem Feuilleton erscheinen, sie wurden (u. a. von Dietzmann, Lpz. 1851), auch ins Deutsche übersetzt, machten aber kein großes Aufsehen, weil sie in weniger scandalöser Weise erzählt waren, als man erwartet hatte. Im Sept. 1851 trat sie wieder als Balletänzerin auf, u. zwar zuerst auf den Theatern von Boulogne u. Valenciennes, dann in Brüssel, u. ging im Nov. d. J. auf einem u. demselben Schiffe mit Kossuth von England nach NAmerika, um dort ebenfalls Vorstellungen im Kunsttanz zu geben. *(Lb.)*

Montfort (Rud. v. M.), s. Rudolf 59).

Montgomery-Martin (Rob.), s. Martin 15).

Monthyon (Baron de M.), so v. w. Montyon.

†**Montjoie. 3)** Hier am 18. Febr. 1847 Bergsturz. Ein Theil des Berges, an welchen die Stadt sich lehnt, löste sich los u. eine große Masse Erde u. Steine stürzte in die Roer, ohne jedoch wesentl. Schaden anzurichten.

Mont-pagnote, bei Belagerungen eine Anhöhe außerhalb des Kanonenschusses der Festung, von der aus man ohne Gefahr das Beschießen der Festung ansehen kann.

†**Montreal. 7)** Hier am 4. Oct. 1845 u. im Sommer 1850 große Feuersbrünste.

Moor, Marktfl. im Stuhlweißenburger Comitat (Ungarn), 6300 Ew., Schloß, Obst- u. Weinbau. Hier am 30. Dec. 1848 Sieg der Kaiserl. Truppen unter Jellachich über die Ungarn (s. d. in den Suppl.).

Moorbrand, das geflissentl. Anbrennen ganzer Strecken Moorland (s. Moor 1). Solches Moorbrennen findet bes. in NDeutschland vom Zuydersee bis an die Elbe auf einer Strecke von 20—25 Ml. u. auf einer Fläche von 125 QM. in Friesland, OFriesland, Oldenburg, bei Lingen, Bentheim, Osnabrück, Bremen, Verden statt. Er wird bei Düngung halber angestellt, u. man säet Buchweizen in die noch heiße Asche. Erst seit 1712 findet der M. statt, wo der Prediger Bollenius zu Halsbhausen in OFriesland den Buchweizenbau auf diese Weise einführte. Der M. findet im April u. Mai für die Sommersaat, im Aug. u. Sept. für die Wintersaat statt, u. ist oft der Grund zu dem Höhenrauch, s. d. (in den Suppl.); vgl. Rasenbrennen. *(Pr.)*

Moorcrofft (William), geb. in der Grafschaft Lancashire, studirte in Liverpool die Chirurgie u. widmete sich später der Thierarzneikunde, ward 1808 Aufseher der Militärgestüte in Bengalen, wirkte hier sehr für Einführung der Haferfütterung, beschäftigte sich dann mit der Vervollkommnung der für die hindostanische Reiterei verwendeten Pferderacen u. drang auf Einführung turkman. statt arabischer Pferde. Zu diesem Zwecke unternahm er 1819 mit einigen Begleitern eine Reise über Balkh nach Bochara, wo er im Febr. 1825 ankam u. eine Anzahl schöner Pferde einhandelte. Er starb auf dem Rückweg im August 1825 zu Andhko am Fieber. Sein Reisetagebuch gab Wilson als Travels in the Himalayan provinces of Hindoostan and the Punjab; in Ladakh and Kashmir; in Peshavar, Kabul, Kunduz and Bokhara, Lond. 1837, 2 Bde., heraus. *(Ap.)*

***Moore, 3)** (Thomas), geb. den 28. Mai 1780 (nach And. 1779) in Dublin, wo sein Vater Kaufmann war; er besuchte die Dreifaltigkeitsuniversität u. beschäftigte sich schon früh mit der Poesie, wie er denn schon 14 Jahr alt vermischte Gedichte herausgab u. bald darauf einige Piecen für ein Liebhabertheater schrieb. Beim Ausbruch der Revolution 1797 u. 1798 neigte er sich auf die Seite der Patrioten, kam aber bald von den republikan. Ideen zurück u. ging nach London, um Rechtswissenschaften zu studiren. Er wurde 1803 Registrator am Admiralitätshof von Bermuda, bekleidete aber persönlich diesen Posten nicht lange, sondern kehrte, nachdem er NAmerika bereist hatte, nach England zurück, wo er, mit Byron u. Th. Campbell befreundet u. mit der reichen Miß Dyke verheirathet, theils auf einem Landhause bei Devizes, od. auf der Mayfield Cottage in Derbyshire, theils in London lebte, aber auch Ausflüge nach dem Continent machte, so 1817 mit Sam. Roger nach Paris, 1819 mit J. Russel nach Italien, u. blieb dann bis 1822 in Paris, indem ihn die Untreue seines Stellvertreters in Bermuda in Geldverlegenheiten gebracht hatte. Um 1825 nahm er seinen dauernden Sitz in Sloperton Cottage bei Bromham in SEngland, wo er am 26. Febr. 1852 starb. Er war Meister in der Satyre u. im Liede. Schr.: Uebersetzung (od. vielmehr Paraphrase) des Anakreon, 1800; als Thomas Little Gedichte u. Lieder, 1801, 1806 u. 1806;

1808; Skizzen der Gesellschaft jenseit des atlant. Meeres; Two Penny Post Bag (Satyre); Blue-Stocking (kom. Oper); Irish melodies, 1807—15 (mit Melodien; ins Lat., Italien., Franz., Deutsche [bes. von Freiligrath] u. Russ. übersetzt); Lalla Rookh (d. h. Tulpenwange, morgenländ. Romanze), 1817 (wofür ihm Longman 3000 Pfd. Sterl. zahlte; deutsch v. Fouqué); Fudge Family in Paris (satyr. Roman in Briefen), 1818; Rhymes on the Road; Loves of the Angels (myst. Gedicht); Fables for the Holy Alliance (Satyre); The Memoirs of Captain Rock (polit. Parteischrift), 1824; Travels of an Irish Gentleman in search of a Religion; Life of Sheridan, 1825; Epicurean (ethischer Roman), 1827; Notices of the Life of Lord Byron (ein Theil der Memoiren Byrons, welche ihm derselbe auf seiner ital. Reise in Venedig zur Herausgabe übergeben hatte), 1830; Memoirs of Lord Edward Fitzgerald, 1831; Alciphron (poet. Briefwechsel), 1840. Er schr. auch eine History of Irland, welche fragmentarisch in Lardners Cyclopedia erschien. Dieß u. seine Selbstbiographie vor der Longmanschen Ausgabe seiner Werke von letzter Hand, sind seine letzten Arbeiten. Sein Tagebuch, woran er bis 1847 arbeitete, wartet noch der Herausgabe. *(Lb.)*

†**Moorkohle.** **1)** Von den Braunkohlenarten unterscheidet man: **a)** das bituminöse Holz, in welchem sich die pflanzliche Structur ihrer ganzen Vollkommenheit nach findet u. sich auf dem ersten Umwandlungsgrade zeigt; **b)** die gemeine Braunkohle, in welcher das Holzartige meist verschwand u. nur sparsam Spuren von Fasergefüge zeigt; **c)** die M., die in derben, vielfach zerborstenen Massen vorkommt u. wenigstens in einigen Gegenden aus Sumpf- od. Moorpflanzen entstanden zu sein scheint. Gewisse Torfe schließen sich unmittelbar daran. Zuweilen zeigt M. unvollkommnes Schiefergefüge; ihr Bruch ist eben. *(Wa.)*

Moorweide, s. u. Weide a.

Moos, **1)** Münze in Pegu a.; **2)** (jüdisch deutsch), so v. w. Mos.

Moosstärke (Flechtenstärke), ist aus Cetraria islandica dargestellt worden, kommt aber wahrscheinlich in den meisten Flechtenarten vor. Die ausgekochte isländ. Flechte liefert eine schleimige Flüssigkeit, die beim Eintrocknen eine hornartige Masse hinterläßt, welche ebenso wie die Stärke zusammengesetzt ist, sich mit Jod aber nicht blau färbt. Die M. befindet sich in den Flechten als eine in Wasser aufquellende, darin nicht lösl. Substanz, die sich mit Jod blau färbt. Sie bildet die Intercellularsubstanz dieser Gewächse. Die Abkochung der isländischen Flechte liefert beim Fällen mit Alkohol eine mit Jod blau werdende Substanz. Beim Kochen mit Wasser verliert dieser Körper die Eigenschaft, durch Jod gebläut zu werden. *(Wa.)*

Mops, Art Tabak, s. d. a.

Morales, Bai, s. u. Mexicanischer Meerbusen a.

***Moralische Person** (Juristische P., Mystische P.), alle Begriffswesen, welche nach den Gesetzen außer den einzelnen Menschen (physischen Personen) fähig sind, in Rechtsverhältnissen als Subjecte aufzutreten, Rechte zu erwerben u. sich zu verpflichten. Die m. P. ist entweder eine Mehrheit von Personen, z. B. eine Gemeinde, Zunft, Collegium; od. ein Gütercomplex mit bestimmter Verwaltung, z. B. Armenhäusern, Krankenanstalten u. ähnl. frommen Stiftungen. In beiden Fällen wird die Rechtssubjectivität nicht durch die einzelnen Mitglieder od. Theilnehmer gebildet, sondern ruht vielmehr in der Idee selbst, welche der Vereinigung od. dem Gütercomplexe zu Grunde liegt; daher ist auch der Wechsel der einzelnen Personen für das Bestehen der m. P. ganz gleichgültig. Die Annahme einer m. P. erfordert entweder eine besondere gesetzl. Vorschrift od. eine ausdrückl. Concession. Ueber die Folgen der Aufhebung, namentlich über die Frage, wem die Güter der Person zufallen müssen, herrscht viel Streit. Gewöhnlich nimmt man an, daß man, in Mangel besonderer Anordnung, das Vermögen als erblos betrachtet u. dem Fiscus zuspricht. *(Hse.)*

Morata (Fulvia Olympia), geb. 1526 zu Ferrara, Tochter des Dichters Fulvius Peregrinus **Moratus,** empfing eine klass. Bildung u. hielt gelehrte Vorträge zu Ferrara; dann lebte sie, verheirathet an den Arzt Andr. Gundler, in Schweinfurt. 1553 nach der Einnahme Schweinfurts durch den Markgr. Albrecht ging sie nach Heidelberg, wo sie in demselben Jahre starb. Schr. lat. u. griech. Gedichte, herausgeg. von Cöl. Secundus Curio, Bas. 1558 u. ö.; Lebensbeschr. von Nolten, Frankf. 1731, 1775; Kartzsche, Zittau 1808, 4.; Lond. 1834. *(Lb.)*

Moratin, **1)** (Leandro Fern. de M.), s. im Hptw. **2)** (Nicol. Fern. de M.), Vater des Vor., geb. 1737 in Madrid, lebte am Hofe zu Madrid, verließ denselben aber 1772 u. prakticirte erst als Advocat, wurde aber dann Prof. der Poetik u. st. 1780. Er verband geregelten Geschmack mit nationaler Gesinnung, s. Spanische Literatur 20.; schr. das didakt. Gedicht La Diana, über die Jagd, 1765; die Tragödien Hormesinda, 1770 u. Guzman el Bueno; das Epos De las Naves de Cortés destruidas, herausgeg. 1785; seine poet. Werke herausgeg. von Leon. Franc. de Moratin, Barc. 1821, Lond. 1825. *(Lb.)*

Morawski, **1)** (Theod.), s. im Hptw.; **2)** (Theoph.), Bruder des Vor., geb. 1793, war 1830 Mitglied der Nationalregierung; wurde dann mit exilirt. **3)** (Franc.), poln. General; schr. Pisma, Breśl. 1841.

Digitized by Google

Morcheltalg, s. u. Talg 2.

Mordloch, Höhle im württemberg. Oberamte Geislingen, 300 F. lang, mit einer Quelle, die schwarze Forellen hat.

Mordnächte, so v. w. Mardnächte.

Mordomo-Mor, die höchste Würde im portug. Königshaushalt.

Morell, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Pater Gallus), geb. 1803 zu Wyl im Canton St. Gallen, trat in den Benedictinerorden, wurde Professor am Klostergymnasium zu Einsiedeln, später Bibliothekar u. Archivar, seit 1846 Subprior des Klosters, auch Rector der höheren Lehranstalt in Einsiedeln u. Erziehungsrath des Cantons Schwyz, um dessen Volksbildung er sich sehr verdient gemacht hat. M. ist auch als schweizer. Dichter u. Geschichtsforscher bekannt. Schr.: Gesch. der Schweiz für Schule u. Volk, Luzern 1836; Die heilige Wüste zur Erinnerung an Einsiedeln, ebd. 1840; Regesten der Abtei Einsiedeln, Chur 1848 u. a. Auch gab er den Pilger, Sonntagsblatt zur Belebung des religiösen Sinnes, 8 Jahrg., in Einsiedeln 1842—49 heraus. *(Ap.)*

†**Morella.** Wurde am 25. Mai 1840 von Espartero blockirt, am 30. capitulirte diese Festung.

Morella (Graf v. M.), so v. w. Cabrera 5).

Morellet (André), geb. 1727 zu Lyon, studirte daselbst u. zu Paris u. reiste dann nach Italien. Nach Paris zurückgekehrt gehörte er zu den Encyklopädisten, u. als er in seiner Vertheidigung derselben gegen Palissot diesen beschimpfte, kam er ½ Jahr in die Bastille. 1783 wurde er Mitglied der Akademie, deren Archive er bei der Aufhebung durch die Revolution rettete. Obgleich er polit. Reformen gewünscht hatte, so blieb er doch der Revolution fremd. 1803 wurde er Mitglied des Instituts u. 1807 des Corps législatif. Er st. 1819. Er schr.: Manuel des inquisiteurs, Par. 1762 (Auszug aus Eymerics Directorium inquisitorium); Observ. sur la forme des états de 1614, ebd. 1788; Mélanges de littérature et de la philosophie de 18. siècle, ebd. 1818, 4 Bde.; übersetzte Beccaria Dei delitti e delle pene, 1766. Seine Mémoires inédits gab Lemontey, Par. 1821, 2 Bde., heraus; seinen unvollendeten Dictionnaire de commerce benutzte Peuchet in seinem Dictionnaire universel de géographie commerciale. *(Lb.)*

Morelly, franz. Socialist in der Mitte des 18. Jahrh., s. u. Communismus 2 (in den Suppl.).

Moresby (Fairfax), trat 1799 in die brit. Marine, wurde 1806 Lieutenant, wohnte der Blockade von Rochefort bei, steuerte 1811 als Capitän dem Piratenwesen im griech. Archipel, wofür er von den Kaufleuten Maltas mit einem kostbaren Schwerte beschenkt wurde. 1813 zerstörte er mit mehreren Booten zwei starke Batterien an der Bocca di Cottaro; bei der darauf folgenden Belagerung von Triest commandirte er die Breschbatterie. 1820 leitete er die Aufnahme der Algoabai im Caplande, commandirte 1821 die Station von Mauritius, schloß mit dem Imam von Mascate einen Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels u. einen gleichen mit dem Könige von Madagascar. 1837 erhielt er das Commando im Mittelmeere u. wurde 1849 Rearadmiral. *(v. Ll.)*

Morgagnischer Staar (Med.), s. u. Staar 11.

†**Morier** (James), er st. 1849.

Morin, $C_{12}H_8O_{10} = C_{12}H_8O_7 + 3\,HO$, ein gelber Farbstoff, der sich neben **Moringerbsäure** in dem Gelbholze (Morus tinctoria) findet. Man stellt ihn nach dem Entdecker Wagner dar, indem man die concentrirte wässrige Abkochung des Holzes einige Tage stehen läßt, worauf sich ein gelber Absatz bildet, der aus M-gerbsäure u. aus M-kalk besteht, der präformirt im Holze enthalten ist. Durch Auflösen in siedendem Alkohol u. Zusatz von Wasser wird die Kalkverbindung ausgeschieden u. diese nach wiederholtem Umkrystallisiren durch Oxalsäure zerlegt. Das M. ist ein gelblichweißes krystallinisches Pulver, das an der Luft durch Aufnahme von Ammoniak eine gelbliche Farbe annimmt, in Wasser fast unlöslich ist, sich aber leicht in Aether u. Alkohol löst; die Lösungen sind dunkelgelb, schmecken bitter u. röthen Lakmus schwach. Mit Basen verbindet es sich u. verliert dabei 3 Aeq. Wasser. In concentrirter Schwefelsäure löst es unverändert mit gelber Farbe; durch Salpetersäure wird es zu Oxypikrinsäure (Styphninsäure); in andern verdünnten Säuren löst es sich farblos, in Alkalien mit gelber Farbe. Eisenchlorid gibt mit M. eine granatrothe Färbung; schwefelsaures Eisenoxydul gibt einen olivengrünen Niederschlag; salpetersaures Silberoxyd wird, besonder Zusatz von etwas Ammoniak, sogleich reducirt. Bis auf 300° erhitzt, schwärzt es sich u. gibt eine eigenthüml. Brenzsäure (Oxyphensäure). *(Wa.)*

Morina (M. *T.*), nach dem franz. Arzte u. Botaniker **Morin** benannte Pflanzengattung aus der Fam. der Dipsaceen; Arten: in OIndien.

Morindin, $C_{28}H_{14}O_{14}$, gelber Farbstoff aus der Sooranjee, der Wurzel von Morinda citrifolia, durch Ausziehen mit Alkohol dargestellt; er krystallisirte aus der alkoholischen Lösung in kleinen, concentrisch gruppirten Nadeln, die sich wenig in kaltem, etwas mehr in heißem, verdünntem Alkohol auflösen. In Aether sind sie unlöslich, in siedendem Wasser lösen sie sich, beim Erkalten scheidet sich das M. gallertartig aus, in Alkalien löst es sich mit orangerother, in concentrirter Schwefelsäure mit purpurrother Farbe. Beim Erhitzen zerfetzt sich das M., es bleibt eine kohlehaltige Substanz zurück, wäh-

Digitized by Google

während eine krystallisirbare Substanz, das **Morindon**, $C_{20}H_{10}O_{10}$, in langen Nadeln krystallisirt; er löst sich nicht in Wasser, wohl aber in Alkohol u. Aether, Alkalien u. concentrirter Schwefelsäure. *(Wa.)*

Moringerbsäure, so v. w. Oxyphensäure (s. d. in den Suppl.).

Moris (Giuf. Hyacintho), Prof. u. Vorsteher des botan. Gartens zu Turin, war der erste, der Sardinien in botan. Hinsicht genauer durchforschte; schr.: Stirpium Sardoarum elenchus, Turin 1827—29, 3 Bde., 4.; Flora Sardoa, ebd. 1837 ff., 4.

Morisia (M. *Gay.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Cruciferen, benannt nach dem Vor., nicht mit Morysia *Cass.* zu verwechseln.

Morison, 1) (Robert), s. im Hptw.; **2)** (William), in England geb., ging 1800 als Cadet nach Ostindien, war 1809 Secretär des Militärcommandos in Madras, wurde 1810 Kriegscommissär u. regelte als solcher alle Details der Militärökonomie der Präsidentschaft Madras. 1811 u. 12 leitete er die Aufnahme des Gebietes von Madras, war 1817 u. 18 als Generalcommissär bei den Operationen gegen die Mahratten, kam 1825 als Resident an den Hof von Travancore, führte dann mit Macleod gemeinschaftlich die Regierung von Mysore, wurde 1834 Mitglied des ind. höchsten Rathes. 1840 kehrte er nach England zurück, wurde Generalmajor, vertrat 9 Jahre Clackmanna u. Kinroß im Parlament u. st. am 15. Mai 1851 zu London. *(v. Ll.)*

Morris-Kanal, im Staate New-Jersey, verbindet den Daleware mit dem Hudson, beginnt bei Philippsburg, geht bei Morristown vorbei, durch Newark hindurch u. endigt bei Jersey-City, New-York gegenüber. Er ist 21½ Ml. lang.

Moritz (Johann M.), Graf v. Nassau, Sohn des Grafen Johann des Jüngern v. Nassau-Siegen, u. dessen 2. Gemahlin Margarethe v. Schleswig-Holstein, geb. den 17. Juni 1604 zu Dillenburg, studirte in Basel u. Genf, trat 1620 unter die Waffen, wurde 1621 Fähndrich bei einem Corps seines Bruders Wilhelm, machte unter Prinz Moritz 4 Feldzüge in Jülich u. Cleve mit, wurde 1626 Hauptmann u. wohnte unter Prinz Friedrich Heinrich der Belagerung von Gent bei, wurde 1629 als Oberst Commandant eines Wallonenregiments, lebte dann 1630 im Haag, nahm darauf wieder bis 1636 Theil am Kriege, wurde 1632 vor Roermonde verwundet, stand mit vor Maestricht, Rheinberg, der Schenkenschanze. Im August 1636 wurde er Gouverneur, Capitän u. Oberadmiral der Besitzungen der westind. Gesellschaft in Brasilien. Er war dort eben so glücklich im Kriege gegen die Portugiesen, wie weise in der Regierung der an Nationalität u. Religion verschiedenartigsten Bewohner. Er machte auch eine Fahrt an die afrikan. Küste, wo er die portug. Festung St. George del Mina in Guinea eroberte. Da die Directoren der Compagnie dennoch von seinen Eroberungen nicht befriedigt waren, forderte M. 1640 seine Entlassung. Dieselbe wurde ihm aber nicht ertheilt, u. er eroberte nun die Prov. Maranham, auch in Afrika Loanda. Vorzüglich war er nun darauf bedacht, das Land zu colonisiren u. cultiviren, u. da den Directoren dieß fortwährend nicht gefiel, so verließ er 1644 Brasilien, wo ihm zu Ehren die an der Mündung des Francisco erbaute Festung Moritzschloß u. die auf der Insel Vaz gegründete Stadt Moritzstadt genannt wurde. Im Juli d. J. landete er in Texel, trat wieder in die Armee, wurde im Oct. Generallieutenant der Artillerie u. Commandant von Wesel u. nahm bis 1645 Theil an dem Kriege. 1647 abermals zum Gouverneur von Brasilien erwählt, nahm er diese Stelle nicht an, sondern trat im Oct. d. J. als Statthalter von Cleve, Verden u. Ravensberg in brandenburgische Dienste, wo er in den Streitigkeiten der Stände u. des Kurfürsten den Vermittler machte; er wurde auch zu mehreren diplomat. Verhandlungen gebraucht, wurde 1652 Meister des Johanniterordens in Sonnenburg u. in den Reichsfürstenstand erhoben. 1655 brach auf der Durchreise durch Franeker die Brücke unter ihm ein, welche nachher die Moritzbrücke genannt wurde. Im Kriege 1665 gegen Niederland wurde er Oberbefehlshaber, 1668 erster Feldmarschall der Niederlande, unter dem Prinzen v. Oranien Oberbefehlshaber in Friesland u. Gröningen u. 1673 Gouverneur v. Utrecht; 1676 trat er in den Ruhestand, lebte in Bergenthal bei Cleve u. starb daselbst den 20. Dec. 1679. Lebensbeschr. von Driesen, Berl. 1849. *(Lb.)*

Moritzia (M. *De C.*), nach Prof. Alex. **Moritzi** in Chur, Verf. einer Flora der Schweiz, benannte Pflanzengatt. aus der Fam. der Asperifoliaceen; Art: M. ciliata *De C.*, in Brasilien.

Mormonen (Heilige des jüngsten Tages), [1]religiöse Secte in Nordamerika, deren Stifter Joseph Smith, geb. den 23. Dec. 1805 in Sharon im Staate Vermont, früher mit Schatzgräberei beschäftigt, Engelserscheinungen gehabt haben wollte, welche ihn mit einer seit Jahrhunderten bei Manchester in Neu-York vergrabenen neuen Bibel (s. unt. 12) bekannt machten. [2]Smith stellte sich nun an die Spitze der Secte, für deren Stiftung u. Erweiterung Rigdon, Peterson, Cowdery u. A. thätig waren, gab ihr einen Organismus, der jede Gewalt den Priestern zutheilt, u. gründete im Missouristaate in Independence eine Niederlassung, das Arsenal des Herrn genannt. [3]Die große Intoleranz, welche Smith gegen anders Glaubende zeigte, u. die Begierde, womit er über den ganzen Staat für seine Partei die Herrschaft zu gewinnen suchte,

Digitized by Google

suchte, machten ihn verhaßt u. setzten ihn mit seiner ganzen Secte mannichfaltigen Verfolgungen aus, er wurde sogar verhaftet u. nach seiner Freilassung 1841 aus Caldwall-County-Miß mit Gewalt vertrieben. [8]Wie in Ohio u. Missouri, so ging es ihnen auch im Staat Illinois, wo sie eine neue Stadt Nauvoo (s. d. in den Suppl.) anlegten u. einen schönen Tempel bauten; es kam hier 1846 zum offenen Kampfe, der unter dem Namen des **Mormonenkriegs** bekannt geworden ist, ihre Stadt wurde mit Sturm eingenommen u. sie selbst vertrieben. Smith u. einige andere Häupter kamen hierbei ums Leben. [9]Da sich die Kämpfe trotz dieser Niederlagen immer wieder erneuerten, so zogen die M. über das westl. Gebirge in die Wüste nach dem stillen Meere hin in verschiedenen Colonnen, dort aber kam ein Theil in den Kämpfen mit den Indianern, ein anderer durch Krankheit um, ein anderer wendete sich später nach Californien. Der Hauptzug ließ sich im Thale des großen Salzsees im District Utah nieder. [9]Nachdem sie 1848 die Kirche Christi nach ihrem Sinne constituirt u. einen Staat, Deseret (Desert), gegründet hatten, wurden Missionäre ausgesendet, theils um Einwohner in anderen Ländern zu bekehren, theils um Colonisten herbeizuziehen. Der Erfolg war groß, bes. gewannen sie auf den Südseeinseln Anhänger. [9]Dagegen entstand unter ihnen selbst Parteiung, Einige hielten fest an den Grundsätzen ihres Stifters Smith u. erkannten nach dessen Tode seinem Bruder William Smith die Prophetenwürde zu, die Anderen wählten einen Vorstand; den Hauptdifferenzpunkt scheint aber die Frage gebildet zu haben, ob man sich den Vereinigten Staaten anschließen sollte od. nicht. [9]Ihre Colonie scheint im Allgemeinen im Aufblühen zu sein, der Boden ist fruchtbar u. wird fleißig angebaut, bis 1849 waren 5 Städte gegründet. Die Verfassung ist ganz absolut. Die Regierung ist in den Händen der kirchl. Behörden, der Souverneur, jetzt seit 1850 Brigham Jung, nennt sich einen Propheten Gottes u. gibt seine Worte für Offenbarungen des Himmels aus, die geistlichen u. weltl. Geschäfte besorgen das Collegium der 12 Apostel, die Siebziger, der große Rath, der Rath der Großpriester, der Rath der Aeltesten ꝛc. Die Gerichtsbarkeit wird durch 19 Bischöfe in ihren Sprengeln ausgeübt u. die Verbreitung der Secte wird durch 25 Apostel gefördert, die sich in die verschiedenen Länder vertheilen. Ob die Polygamie unter ihnen gesetzlich od. nur thatsächlich besteht, od. ob die Angabe dieser Sitte eine bloße Fabel ist, ist noch fraglich. Den Concilien der Kirche wird unbedingter Gehorsam geleistet. Siehe übrigens unter Utah (in den Suppl.). [9]Um die Differenzen zu beseitigen, die mit den nordamerikan. Freistaaten entstanden waren, u. um eine legale Organisirung herbeizuführen, sendete die Regierung neuerlich richterl. Beamte hin u. gab ihnen zu diesem Zweck die von dem Congreß verwilligten Gelder mit. Allein die Abgeschickten wurden sehr schnöde behandelt u. mußten unverrichteter Sache heimkehren, obschon man ihre Gelder ohne Weiteres in Beschlag nahm. Ueberhaupt geht die Colonie damit um, sich ganz von den Staaten zu trennen. [10]Im Jahr 1852 suchte der Mormonismus auch in Norwegen Eingang zu gewinnen. Hier verkündigte ihn ein Schneidergeselle, der mit einem norwegischen Schiffer von Aalborg in Jütland nach den Oester Riisöer an der Küste Norwegens kam, mit großem Erfolg. [11]Die religiöse Anschauung der M. ist ein Gemisch von mystischen, chiliastischen u. socialist. Ideen; ein geschriebenes Glaubensbekenntniß haben sie nicht, vielmehr wird Alles auf die in ihren Aposteln wohnende Kraft des heiligen Geistes bezogen. Ihre Predigten enthalten meist Auslegungen von Weissagungen, dabei aber auch eine scharfe Polemik gegen Andersdenkende. Die heilige Schrift verstehen sie wörtlich u. buchstäblich, u. deshalb ist ihre Lehre reich an Anthropomorphismen. Mit den amerikan. Baptisten haben sie nur die Untertauchung bei der Taufe gemein, einige ihrer chiliastischen Ideen erinnern an die Irvingianer. [12]Die Quelle ihrer Religion ist die mormon. Bibel (Book of Mormons). Als Verfasser derselben bezeichnete Smith einen Propheten **Mormon**, eigentlich soll sie ein amerikanischer bankerottirter Kaufmann, Salomo Spaulding (geb. 1761) aus Neusalem im Ohiostaate geschrieben u. Sidney Rigdon, dem sie ein Buchhändler zur Ueberarbeitung übergeben hatte, für J. Smith copirt haben. Dieses Buch, das zuerst 1830 in Amerika, 1841 in Europa gedruckt ward, enthält namentlich Prophezeihungen über die nahe bevorstehende Vereinigung der 12 jüd. Stämme, über die Gründung einer Kirche u. eines neuen Reiches Israel u. über eine Verbindung aller religiösen Parteien zu einem Ganzen, woran sich der Untergang der Welt schließt. Es zerfällt in die Bücher Naphi 1 u. 2, Jacob, Enos, Jarron, Ormis, Mosiah, Alma, Helaman, Naphi des Jüngeren, Mormon, Ether u. Moroni, umfaßt den Zeitraum von dem Thurmbau zu Babel bis zum Ende des 4. Jahrh. nach Christus, u. erzählt, wie die Jaroditen, die als gerechte Leute bei der babylon. Sprachverwirrung vor Gott Gnade fanden, nach dem großen Ocean u. von da nach der Küste von NAmerika gebracht, wie sie aber wegen ihres Abfalls von Gott vertilgt wurden, wie später die Nachkommen Josephs u. andere Colonisten auf demselben Wege dahin kamen, wie sie unter einander in große Kämpfe geriethen, wie unter den Ueberlebenden Mormon u. sein Sohn Moroni Auszüge aus den Ueberlieferungen der Vorväter

Digitized by Google

ter machten. Vgl. Mormonism in all Ages, Neu-York 1842; The prophet of the 19 Century, London 1842. *(Hpl.)*

Mornay, 1) (Phil. de M.), s. im Hptw.; **2)** (Jules, Marquis de M.), geb. 1798, ward 1813 Soldat u. nahm als Unterlieutenant in einem reitenden Jägerregimente Theil an der Schlacht von Waterloo, ward nach der Restauration der Bourbonen Capitän in der königl. Garde, 1830 Adjutant des Marschalls Soult, mit dessen Tochter er sich 1832, nachdem er seinen Abschied genommen, vermählte. 1830 war er Generalrath im Depart. der Oise u. Kammerdeputirter geworden, wo er zur Linken gehörte. In den Februartagen 1848 war er Retter u. Beschützer des Herzogs v. Chartres, er brachte das Kind, welches die Herzogin v. Orleans bei ihrem Ausgange aus der Deputirtenkammer am 24. Febr. im Gedränge verloren hatte, am 28. seiner Mutter nach dem Schlosse Ligny zurück. In die Constituirende gewählt, ward er Vorsitzender im Comité für die auswärtigen Angelegenheiten. 1849 zog er sich vom polit. Leben zurück u. starb den 3. Juni 1852 zu Paris. **3)** (Charles, Comte de M.), war unter der Regierung Ludwig Philipps mehrere Jahre außerordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs zu Stockholm u. ward im März 1848 abberufen. *(Sr.)*

Morny (de M.), ein natürl. Sohn des Kaisers Napoleon von der Hortensie, also Halbbruder des Prinz-Präsidenten Ludwig Napoleon, geb. 1812, besuchte die polytechn. Schule, ging 1832 als Unterlieutenant nach Algier u. focht bei Constantine. 1838 quittirte er den Dienst, um sich in Frankreich der Landwirthschaft, namentlich der Runkelrübencultur zu widmen. 1842 ward er in die Deputirtenkammer gewählt u. unterstützte hier das Ministerium Guizot. 1848 trat er in die constituirende u. später in die gesetzgebende Versammlung. Am 2. Dec. 1851 ernannte ihn Ludwig Napoleon zum Minister des Innern, am 23. Jan. 1852 gab er seine Entlassung u. wurde im März Mitglied des legislativen Körpers. Er schrieb einige Broschüren über Landwirthschaft u. namentlich über die Cultur der Runkelrübe. *(Sr.)*

Morphium, s. u. Opium (in den Suppl.).

Morrison, *1) (Robert), geb. 1782 in England, ging 1807 im Auftrag der brit. Bibelgesellschaft nach Macao, begleitete 1816 den Lord Amherst als Dolmetscher nach Canton, errichtete 1818 das engl.-chines. Collegium für engl. u. chines. Literatur u. zur Verbreitung des Christenthums. 1823 kehrte er mit einer reichen Sammlung chines. Bücher nach England zurück. 1826 ging er im Auftrag der ostind. Compagnie u. 1834 mit Lord Napier (s. d. 4) wieder nach China u. starb den 1. Aug. 1834 zu Canton. Schriften s. im Hptw. **2)** (John Robert), Sohn des Vor., geb. 1814 zu Malacca, Colonialsecretär zu Hong-Kong bei dem brit. Generalgouvernement, st. zu Hong-Kong den 29. Aug. 1843. Ebenfalls gründlicher Kenner der chines. Sprache, Verf. des Chinese Commercial Guide, 1834, schr. auch über die Geographie Chinas, u. veranstaltete eine neue sehr verbesserte Ausgabe des Chinese Dictionary seines Vaters, welche Arbeiten jedoch durch den Krieg seit 1839 unterbrochen wurden. *(Lb. u. Sr.)*

†**Mortara. 2)** Hier den 21. März 1849 Gefecht zwischen den Oestreichern u. Piemontesen; Erstere siegten u. eroberten die Stadt, s. Lombardisch-Venetianisches Königreich 11 (in den Suppl.).

Morton, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Thom.), geb. 1814, Demonstrator der Anatomie an der Londoner Universität u. später Oberchirurg des University College Hospital u. Queen's Bench Prison; starb den 30. Oct. 1850 zu London. Schrieb: The surgical anatomy of the perinaeum, 1838 (italien. von H. Bottani, 1839); The surg. anat. of the groin, the femeral and the popliteal regions, 1839; The surg. anat. of the inguinal hernia, the testis and its coverings, 1841; The surg. anat. of the head and neck, axilla and band the elbow, 1842. *(Sr.)*

Morveau (Louis Bern. Guyton, Baron v. M.), geb. 1737 zu Dijon, eigentlich Jurist, wendete sich aber nachher der Chemie zu u. lehrte diese Wissenschaft 13 Jahre in seiner Vaterstadt. 1791 wurde er Mitglied der Nationalversammlung, nachher des Convents. In der Schlacht bei Fleurus 1794 stieg er in einem Luftballon in die Luft, um die feindl. Stellung auszuspähen, wodurch Jourdan den schon verloren gegebnen Sieg noch gewann. 1797 trat er von seinen öffentl. Stellen zurück, übernahm jedoch nachher die Direction der polytechn. Schule. Nach der Restauration blieb er ohne Anstellung u. st. 1816. Von den nach ihm benannten **Morveauschen Räucherungen,** s. u. Chlor 4. Er schr.: Mém. sur l'éducation publ., 1764; Dict. de chimie, 1786; Description de ses procédés de désinfection, 1801, deutsch von Pfaff, Kopenh. 1802. *(Lb.)*

Mos (Moss), Stadt am **Mossesund** im norweg. Stift Aggerhuus; Eisenwerke, Kanonengießerei; 3000 Einw. Hier am 14. Aug. 1814 Convention zwischen Schweden u. Norwegen, s. Norwegen (Gesch.) 11.

Mosasaurus (M. *Conyb.*, Maaseidechse), vorweltl. Eidechsengattung, den gewöhnlichen Eidechsen gleichend, aber mit Zahnhöhlen u. zusammengedrücktem Ruderschwanze der Krokodile; der Schädel sich in einen langen Rachen verlängernd; die Zähne find zusammengedrückt kegelförmig ed. pyramidal, etwas gebogen u. durch 2 scharfe, sehr fein gezähnte Kanten in eine äußere flache

Digitized by Google

flache u. innere gewölbte Hälfte getheilt. Die wenigen Arten des M. bewohnten die Meere der nördl. Halbkugel während der Ablagerung des Kreidegebirges. Arten: M. Hofmanni *Mantell.*, davon 1780 ein fast vollständiger Schädel im Kreidetuffe des Petersberges bei Mästricht entdeckt, der fast 4 F. lang war. Aus den Theilen der Wirbelsäule, welche in der Kreide bei Seichem vorkamen, berechnete Cuvier die Gesammtlänge des Thiers auf etwa 25 F., wovon aber der aus 97 Wirbeln bestehende Schwanz allein 10 F. einnimmt. Die Zahl aller Wirbel hat man zu etwa 133 angenommen. M. Maximiliani *Goldf.*, in den Kreidegebilden bei dem Yellowstone u. dem Missouriflusse gefunden, ist wahrscheinlich 24 F. lang gewesen, der Schädel mißt 2 F. 1 Z., u. von den 157 Wirbeln sind 116 Schwanzwirbel. *(Rch.)*

Moschseide, s. u. Seide 11.

Moschustrüffel, s. u. Tuber.

Moschuswurzelöl (Sumbulwurzelöl), wird von Reinsch auf folgende Weise erhalten: Die Sumbulwurzel wird mit Aether ausgezogen u. der ätherische Auszug verdunstet, wobei eine hellgelbe, balsamische, nach Moschus riechende Masse zurückbleibt. Wenn man dieselbe mit Wasser destillirt, so geht ein flüchtiges, nicht nach Moschus riechendes Oel über; destillirt man das Extract für sich, so geht zuerst ein gelbes, dann ein grünes, nach Cajeputöl riechendes u. zuletzt ein blaues über. Es löst sich nicht in Wasser, wohl aber in Alkohol. Papier mit seiner Lösung befeuchtet, nimmt nach einigen Tagen Moschusgeruch an. Durch heiße Kalilauge wird das Oel gelöst, mit kalter färbt es sich olivengrün. Die Säure, welche sich in der Moschuswurzel findet, ist Angelicasäure. *(Wa.)*

Moscovade, so v. w. Rohzucker, s. u. Zuckerbereitung 10.

Mosel (Ignaz Franz, Edler v. M.), geb. 1772 zu Wien, war schon im 12. Jahre ein vorzüglicher Violinspieler, widmete sich aber dem Staatsdienste, ward 1801 bei dem k. k. Hofstaate zu Wien angestellt u. rückte bis zum Hofsecretär vor, wurde 1818 in den Adelstand erhoben, 1821 k. k. Hofrath u. Vicedirector des Hofburgtheaters, später erster Custos der Hofbibliothek, starb am 8. April 1844. Er componirte die Opern: Salem (Text von Castelli) u. Cyrus u. Astyages (Text von Colin); schr.: Versuch einer Aesthetik des dramat. Tonsatzes, Wien 1813; Ueber das Leben u. die Werke Salieris, ebd. 1828; Gesch. der k. k. Hofbibliothek, ebd. 1835; übersetzte Jone's Gesch. der Tonkunst aus dem Engl., 1821, den Paria, Trauerspiel mit Chören, 1823; Delavigne's Schule der Alten, 1824 u. m. a. *(Ap.)*

Mosellanus (Schade, Petrus), geb. 1493 zu Proteg im Erzbisthum Trier, studirte zu Köln, wurde 1514 Prof. der klass. Sprachen zu Leipzig; st. 1524 daselbst. Er gehört zu den Beförderern der klass. Studien in Deutschland. Köhler, Petr. Mosellani memoria, Lpz. 1805.

Mosesberg (Mose Backe), Höhe bei Stockholm 11.

Moskitoküste, 1) Indianerstaat auf der Halbinsel Honduras in Mittelamerika; Grenzen: atlant. Ocean, Honduras u. Nicaragua, von welchem letzteren es im NW. durch den Romau, im SW. durch den Blewfieldsfluß getrennt wird; Größe: 900—950 QM.; Vorgebirge: Cameron, Patook, Gracias a Dios, Blewfields 11.; Baien: Brewers, Caratasca, Guana, Arenes, Wawa, Perlas 11.; mehrere gute Häfen, wie der Bocca del Toro (der beste), der Hafen vom Cap Gracias a Dios, an der Mündung des Patook u. an der des Blackriver. Der größte Theil des Landes ist gebirgig, indem Verzweigungen der Cordilleren von Guatemala u. ein Theil der Terrasse von Honduras mit weiten Plateaus u. hohen Bergen das Land bedecken; die höchsten Berge liegen an der NKüste, Cerros de la Cruz u. Pan de Asucar, 1872 F. Flüsse: Romau, Blackriver (Tinto), Patook, Cartago, Segovia (Herbias), Croose, Tulca, Grand Perlas, Blewfields; Klima: die M. liegt in der Zone der tropischen Jahreszeiten, wobei 2 Regenzeiten (Oct. bis Febr. u. Juni u. Juli) mit 2 trockenen Jahreszeiten (Febr. bis Juni u. Aug. bis Oct.) wechseln. Das Land ist ungesund; fast das ganze Jahr, bes. aber in der Winterregenzeit, herrschen Fieber, denen bes. die Europäer erliegen. Es gibt viel Wald; Savannen sind selten u. mit 6—7 F. hohem Pfeilgras bedeckt. Producte: Mahagonibäume, Farbehölzer, Cocospalmen 11.; wilde Schweine u. Hirsche, halb verwilderte Pferde u. Ochsen, Waldtauben, Papagaien, Schnepfen, Enten, Pelicane, Seevögel, Fische, Schildkröten; schädliche u. lästige Thiere: Haie, Alligatoren, giftige Eidechsen u. Schlangen, die giftige Gallwespen, unzählige Moskitos, Stech- u. Schmeißfliegen, Sandfliegen u. die sehr gefährl. Sandflöhe 11. Der Viehstand an Pferden u. Rindern ist gering, dagegen werden viele Schweine gezogen. Die Bewohner sind Indianer, meist vom Stamme der **Moskitos**, Poyais, Towkas u. a., jetzt nur noch etwa 20,000 Köpfe stark. An der Spitze des Staates steht ein König. Die Engländer haben einen Schein von Cultur verbreitet: der König u. einige Vornehme sind getauft, es ist ein gesetzgebender Körper, ein Geschwornengericht 11. eingerichtet; allein die Bewohner sind noch ganz roh, ungebildet u. in neuerer Zeit sehr entartet u. träg. Der Seeverkehr ist sehr gering; die Handelslage ist aber wegen der Nähe der projectirten Straße zwischen dem atlant. u. stillen Oceane sehr wichtig, wenn auch Englands Versuch, die Grenze der M. bis an

Digitized by Google

an den S. Juan auszudehnen u. sich so den Besitz jener Straße zu sichern, an der Energie der NAmerikaner scheiterte. Ortschaften: Poyais am Blackriver, in der Nähe Aguastla; Cartago an der Catalascabai; Tobancana nördlich von der Mündung des Segoviaflusses; Topapa u. Jolover beide an der Ostküste. 2) (Gesch.). Dieser Strich Centralamerikas wurde von Columbus auf seiner 4. Reise entdeckt u. zwar von Spaniern besetzt, allein wegen anderweitiger Eroberungen bald vernachlässigt, weshalb die Engländer mit dem Könige der M. in freundlichen Verkehr traten u. ein Protectorat über das Land erlangten. In Folge davon siedelten sich mehrere engl. Colonien dort am schwarzen Flusse an, welche jedoch nach dem Vertrage von 1786 das Land verlassen mußten, worauf die Spanier dasselbe wieder besetzten. Doch waren die Spanier den Indianern stets verhaßt, u. in Folge eines Ueberfalls unter dem indian. Führer Tempest verließen sie das Land u. der König der M. war nun souverän. 1820 überließ derselbe das Gebiet der Poyais an der NKüste dem Engländer Mac Gregor, der eine Colonie Auswanderer dort gründen wollte, doch scheiterte sein Unternehmen an den feindseligen Gesinnungen der Indianer. Später machten die Staaten Nicaragua, Honduras u. Costa Rica zugleich Ansprüche auf die M., u. die Nicaraguaner ließen sich 1836 an der Mündung des S. Juan nieder. Der König verlangte nun 1840 von den Engländern Hülfe, doch wurde erst 1844 ein Generalconsul für Mosquitia ernannt. Inzwischen hatte eine engl. Gesellschaft den Strich vom Cap Gracias a Dios bis an die Mündung des Patook bis 40 Ml. tief in das Land, 296 QM. groß, gekauft, u. 2 engl. Colonien ließen sich am Blackriver u. Blewfields nieder. Auch der deutsche Colonisationsverein unter dem Protectorat des Prinzen Karl von Preußen u. des Fürsten von Schönburg-Waldenburg wollte Colonisten dahin schicken, u. von der engl. Gesellschaft wurde ihnen Land angeboten u. dasselbe von einer Commission (Fellechner, Müller, Hesse) untersucht, doch löste sich der Verein schon 1846 wieder auf, da die öffentl. Meinung gegen dieses Unternehmen war. Nur eine Colonie aus Königsberg ging 1846 dahin, die aber übel geführt u. berathen nur in Resten nach Blewfields kam. Diesen Wenigen ging es hier wohl, u. auf deren günstigen Bericht rüstete sich 1848 wieder eine Colonie aus Ostpreußen dahin zu gehn. Dagegen hatten die Engländer die M. nie aus den Augen verloren; der vorige König, Georg Friedrich, gestattete engl. Commissären die Untersuchung seines Landes u. der jetzige König Georg, der zu Blewfields mit dem engl. Generalconsul residirt, hat ausschließlich Engländer zu seinen Berathern. Indeß können die Engländer auf der M. nicht offen u. selbständig ihren Einfluß entfalten, da in dem Vertrage vom 4. Juli 1850 zwischen NAmerika u. England ausdrücklich bestimmt wurde, daß keins von Beiden eine Herrschaft über die M. erstreben sollte, u. wegen der großen Wichtigkeit der M. für den zukünftigen Handelsweg (s. oben) hält NAmerika sehr eifersüchtig auf diesen Vertrag. *(Zr. u. Lb.)*

Mosle (Joh. Ludwig), geb. 1795 in Basel, stud. in Straßburg die Rechte, trat 1813 als Freiwilliger in das preuß. Heer, wurde bald Offizier u. machte die meisten Schlachten des Freiheitskrieges mit, trat nach dem ersten Pariser Frieden in das oldenburg. Contingent über, mit dem er 1815 nach Frankreich zog, stieg allmälig bis zum Range eines Obersten u. Regimentscommandeurs u. war zugleich Chef des Landdragonercorps u. Vorstand u. Lehrer der Militärschule. Im April 1848 ward er oldenburg. Bundestagsgesandter, u. die Militärcommission wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden; im Auftrage der Reichsgewalt ging er nach Wien u. Mailand u. dann noch einmal mit Welcker nach Wien u. Olmütz. Während der Streitigkeiten des Landtags mit dem Großherzog nach Oldenburg berufen, lehnte er zwar selbst eine Ministerstelle ab, setzte aber ein Ministerium zusammen, welches den Beifall des Landes erhielt. Schr.: Grundzüge einer Wehrverfassung nach den Bedürfnissen der Zeit. *(Ap.)*

Motativus, Casus der Bewegung, sowohl nach einem Ort hin, als von einem Ort her.

Mothalla, ein mit *a* bezeichneter Fixstern 3. 4. Größe in dem Triangel.

Motherwell (Will.), geb. 1797 zu Glasgow, starb daselbst als Redacteur des Glasgow Courier 1835. Schr.: Poems narrative and lyrical, 1832 (deutsch v. Heintze, Lpz. 1841); Minstrelsy ancient and modern, 1827; gab auch heraus The harp of Renfrewshire, 1819.

Moulin (Ferdinand Jakob du M.), geb. am 17. Octbr. 1776 im Haag, nahm 1786 Kriegsdienste, verlangte bei der Errichtung der batav. Republik seinen Abschied, ging nach Deutschland u. trat 1797 als Lieutenant in preuß. Dienste. 1805 machte er auf Veranlassung des Herzogs von Braunschweig eine Reise nach dem Haag, worauf er wieder in niederländ. Dienste trat u. zum Generalstabe commandirt wurde, in welchem er 1808 Capitän wurde; 1810 erhielt er den Majorscharakter u. die Stellung als Postmeister von Kolberg. Im März 1813 wurde er 2. Commandant von Kolberg, im Dec. dem General v. Bülow zugetheilt, 1814 mit einer militär. Mission nach dem Haag beauftragt u. im März 1815 im Generalstabe angestellt, bald darauf Commandant von Luxemburg, 1818 Oberst, 1829 Generalmajor, 1839 Generallieutenant, nahm 1842 seinen Abschied u. st. am 16. Juni 1845. Während der 27 Jahre seiner Wirksamkeit

Digitized by Google

als Commandant von Luxemburg zeigte er unter oft schwierigen Verhältnissen eine seltene Energie, die selbst seinen Gegnern eine hohe Achtung einflößte. Der deutsche Bundestag nannte das Werk Fetschendorf nach ihm Fort du Moulin. *(v. LL.)*

†**Mounier, 2)** (Claude Ed., Baron M.), Pair von Frankreich, † im Mai 1843 in Passy.

Mouradgea d'Ohsson, 1) (Ignatius Mouradgea d'O.), † im Hptw.; **2)** (Constantin, Freiherr d'O.), geb. 1780 zu Constantinopel, wurde 1807 schwed. Legationssecretär in Berlin, 1808 in Madrid, 1810 in Paris, 1812 Legationsrath, 1835—1850 schwed. Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Berlin, wo er am 26. Dec. 1851 starb. Schr.: Histoire des Mongols, Amsterd. 1834; Des peuples du Caucase dans la dixième siècle, Par. 1828. *(Sr.)*

Moussirende Weine (Schaumweine), Weine, deren Gährung gewaltsam unterdrückt worden ist, so daß sie viel kohlensaures Gas enthalten, welches, sobald der Stöpsel der Flasche, in denen die Gährung sich vollendet hat, aufgehoben wird, die Flüssigkeit in Bläschen emportreibt u. die Weine schäumend (mousstrend) macht. s. u. Champagner (im Hptw.).

Moustiquaires, s. u. Seidenzeuge 11.

Mouta, Sorte ind. Seide.

Moutouchia (*M. Benth.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Leguminosae-Papilionaceae; Arten: in Guana.

Moxa-Sprache, in der Provinz Moxos in Bolivia, mit der Maipurisprache nahe verwandt, enthehrt die Laute d, f, g, l. Die Nomina haben weder Genus noch Declination, aber eine Form für den Plural, z. B. eseno die Frau, esenono die Frauen, achane der Mann, achaneono die Männer. Das Adjectiv steht vor seinem Substantiv; es hat keine Formen für die Steigerungsgrade. Die Zahlwörter sind 1 eto, 2 api, 3 mopo, 4 ticahiri (eigentlich Paare), 5 itapebou, amuiripebou (eigentlich die ganze Hand), 10 taito biboupeono (eigentlich beide Hände); die übrigen fehlen. Die persönl. Pronomina sind: nuti ich, piti du, ema er, eñi er (wenn Frauen sprechen), esu sie, eto es, biti wir, eti ihr, eno sie. Demonstrativa sind: maca dieser, suca diese, toto dieses, maena jener, der dort, maro dieser, der da, manaqui jener (Abwesende) ꝛc. Die Possessiva nu mein, pi dein, ma sein, su ihr (Fem.), ta sein (Neutr.), bi unser, e euer, na ihr, werden dem Substantiv präfigirt, z. B. numuiria mein Kleid, pimuiria dein Kleid ꝛc., u. verlieren, wenn das Subst. vocalisch anlautet, meist ihren eignen Vocal, z. B. nenirobe meine Angel, von enirobe. Die Verba zerfallen in 3 Conjugationen, je nachdem die 1. Person Sing. mit nu, ne od. ni beginnt, z. B. nunico ich esse od. aß, nemunaco ich liebe od. liebte, nimoco ich schlafe od. schlief; sie haben einen Aorist, Futurum, Gerundium u. Participium passivi, z. B. nunico ich esse od. aß, Fut. nuniquia ich werde essen, Gerund. nunisia, nunicari, Part. pass. nuniru das von mir gegessen. Die Form des Fut. dient zugleich als Imperativ: piniquia iß, u. Infinitiv: nuniquia ich essen. Die Conjugation wird durch Pronominalpräfixe bewirkt: nunico ich esse, pinico du issest, tinico er ißt, binico wir essen, enico ihr eßt, tinico, tinicono sie essen. Wie in andern amerikan. Sprachen gibt es noch eine Conjugation mit Transitionen, d. h. Beziehungen auf ein Pronomen als Object, indem das Pronomen in abgekürzter Form nachgesetzt wird, z. B. pemunaco nu du liebst mich, nemunaco bi ich liebe dich. Es gibt viele Formen für abgeleitete Verba; Inchoativa werden durch die Endung pona gebildet: numipona ich gehe od. komme zu essen, Frequentativa durch Wiederholung des Wortstammes, z. B. nupoypoyco ich gehe spazieren, von nupoyco ich gehe; Activa aus Neutris durch die Sylbe ca, z. B. nucachobo ich lasse umkehren, von nuchobo ich kehre um ꝛc. Verbalia werden durch die Endungen sa, sine, ine, ray, core, bo gebildet, z. B. nunicosa mein Essen, meine Speise, nimosine meine Schlafstätte, nuhapanuray ich (bin) mitleidig, nuhapanucore ich (bin) mitleidenswerth, nuhapanuraybo mein Mitleid, nuhapanucorebo mein bemitleidenswerther Zustand, von nuhapanu ich bemitleide. Der Anfang des Vaterunser lautet: Biya piti piobórico tayee anumocu, munainayaboi pihare, d. h. Unser-Vater du (welcher) du lebst sein Himmel-in, geheiligt-werde dein-Name. Grammatik von P. Marban, Lima 1701. *(v. d. Gz.)*

Mozdok, Festung in Tscherkessien a. d.

Mozetta (ital.), so v. w. Mozzeta.

Mozolin (Sylv.), so v. w. Prierias.

Mpongwesprache (Ponguasprache), in Guboon in Nordguinea, gehört zum Congo-kaffrischen Sprachstamm. Sie hat keinen Artikel, die Nomina haben weder Genus noch Casus; durch die verschiedene Bildung des Plurals zerfallen sie in 4 Declinationen, z. B. nyare die Kuh, Plur. inyare, sinyare die Kühe, erere der Baum, Plur. rere die Bäume, idambe das Schaf, Plur. adambe die Schafe, onwana das Kind, Plur. anwana die Kinder. Das Adjectivum richtet sich in seinen Formen nach dem Substantiv, auf welches es sich bezieht, z. B. nyare mpolu eine große Kuh, inyare simpolu große Kühe, erere evolu ein großer Baum, idambe ivolu ein großes Schaf, olavi ompolu ein großer Fluß. Formen für Steigerungsgrade gibt es nicht. Viele Adjectiva werden durch Verba ausgedrückt. Die Zahlwörter sind 1 mari, 2 mbani, 3 tyaro, 4 nai, 5 tyani, 6 orowa, 7 oragenu, 8 nanai, 9 inagomi, 10 igomi. Die persönlichen Pronomina sind m', mi, mie ich, o, a, oma du, e, ye er, azuwe wir,

Digitized by Google

anuwe ihr, wi, wu, wa, wao, sie. Demonstrativa yina dieser, yana jener, Relativum o welcher. Eigenthümlich ist der M., wie den verwandten Sprachen, das Pronomen definitum, welches sich in seiner Form ganz nach dem Nomen richtet, zu dem es gehört, z. B. Sing. yi, ya, yo, zi, za, zo, Plur. si, sa, so ꝛc. Mit dem persönl. Pronomen bildet es das Possessivum, z. B. yam, zam, sam ꝛc. mein, yä zä ꝛc. dein, yĕ sein, yazyo unser, yani euer, yao ihr. Alle Verba beginnen mit einem Consonanten, endigen auf a u. sind 2-, od. mehrsylbig, sie haben außer der einfachen od. ursprüngl., noch eine frequentative, causative, relative, u. indefinite Conjugation, z. B. kamba sprechen, kambaga öfters od. gewöhnlich sprechen, kambiza sprechen lassen, kambina für od. zu Jemand sprechen, kambagamba hin- u. herreden, schwatzen. Diese können wieder unter einander verbunden werden, z. B. kambinaza für Jemand sprechen lassen. Das Passivum hat die Endung o: tondo geliebt werden, von tonda lieben. Das Negativum wird durch Verlängerung des Wurzelvocals ausgedrückt: tönda nicht lieben. Person u. Zahl wird nicht am Verbum, sondern durch die vorgesetzten Pronomina ausgedrückt; dagegen haben die Verba 5 Modi: Indicativ, Imperativ, Subjunctiv, Potentialis u. Infinitiv, u. 5 Tempora: Präsens, Imperfectum, Perfectum, Praeter. historicum u. Futurum, z. B. Ind. Präs. kamba, Impf. akamba, Perf. akambi, Hist. agambi, Fut. be kamba, Imperat. gamba, Subjunct. Präs. ja kamba, Imperf. ja akamba ꝛc. Potential. Präs. kakamba, Perf. atä kamba, Hist. arä kambi, Infinit. go kamba. Adverbia, Präpositionen u. Conjunctionen werden vielfach durch dieselben Partikeln ausgedrückt. Nomina werden vor Verbis durch Veränderung der Endung u. Präfixe abgeleitet, z. B. itonda Liebe, von tonda, onoki Lügner, nokini Lügenhaftigkeit, von noka lügen. Grammatik (v. Wilson), New-York 1847. *(v. d. Gz.)*

Mucamid, das Amid der Schleimsäure ($C_6H_4O_6, NH_3$) wird aus Schleimsäureäther u. Ammoniak dargestellt, besteht aus glänzend weißen, mikroskop. Nadeln, ist ohne Geruch u. Geschmack, leicht löslich in Wasser, nicht in Alkohol u. Aether u. verwandelt sich mit Wasser bis auf 140° erhitzt, in schleimsauren Ammoniak.

Mucin, eine unreine Proteïnsubstanz, welche nach Saussure in dem rohen Kleber zu 1 Proc. enthalten ist. Wenn man den rohen Kleber mit Alkohol auskocht u. aus der alkohol. Lösung durch Wasser den Pflanzenleim fällt, so bleibt das M. in der wässerigen Flüssigkeit u. nach dem Verdunsten als wässrige Masse zurück. Nach Berzelius stellt man das M. dar, indem man den Pflanzenleim mit Essigsäure übergießt u. nach dessen vollständiger Aufquellung mit kaltem Alkohol vermischt, welche den essigsauren Pflanzenleim löst. Das ungelöste M. wird auf einem Filter gesammelt, ausgewaschen u. getrocknet; es soll sich in 25 Th. Wasser auflösen; die wässerige Lösung geht sehr bald in Fäulniß über. Es löst sich leicht in Alkalien u. verwandelt Stärke in Dextrin u. Zucker. *(Wa.)*

Mudarin, ist ein Bitterstoff aus der Wurzel von Calotropis Mudarii; es ist braun, sehr bitter, in Wasser u. Alkohol löslich. Die wässerige Lösung coagulirt bei 29° u. wird beim Erkalten wieder hell.

Mudd, Art Weißfisch, s. d. u.

Mudki, Dorf südl. des Sutledge an der Straße von Ferozpur nach Delhi; hier am 18. Dec. 1845 Sieg der britisch-ostind. Armee über die Sikhs, s. u. Indien 21 (in den Suppl.).

Müdirat, Unterabtheilung eines türk. Liwa, s. Türkisches Reich (in den Suppl.).

†**Müffling** (Friedrich, Freih. v. M.). Er legte 1847 seine Stelle als Staatsrath nieder u. st. am 15./16. Jan. 1851 zu Erfurt. Seine Memoiren, herausgeg. von seinem Sohn Karl, 1851.

†**Mühle.** Excentrische Universalmühlen, Erfindung von Bogardus; es gibt deren für trockene u. für flüssige Gegenstände. Beide sind von Gußeisen u. werden durch Menschen-, Thier-, Dampf- od. Wasserkraft in Bewegung gesetzt. Auf erstern können alle Gattungen Getreide u. alle Körper, die eine Verkleinerung zur Darstellung der Kleie, des Grieses, Mehls od. kleinen Körner bis zum feinsten Mehl zulassen, gemahlen werden; auf letzterer kann man alle Farbestoffe in Oel od. Wasser fein vermahlen. Die beiden Mehlscheiben bestehn aus 2 ihrer äußeren Form nach verschiedenen Theilen. 1/4 der Scheibe ist mit schenkelförmig gewundenen Kanälen, die vom Centrum gegen die Peripherie verjüngt auslaufen, versehn, während gegen den äußeren Theil derselben concentrische, gegen die Peripherie zu kleiner werdende scharfe Vertiefungen der Scheibe die nöthige Rauhheit geben. Verbesserungen für diese Art M-en hat Kraut angegeben. Die Handmehl-M. ist eine Erfindung Böhms; sie ist 12 F. lang, 10 F. breit u. mit dem Beutelkasten 9 F. hoch. Zur Bewegung dieser M. ist 1 Mann ausreichend, u. es kann auf ihr, bei Einlage der nöthigen Beutel, jede Art Mehl bis zum feinsten Mundmehl gemahlen werden. Eine andere dergl. M. nach dem Bogardusschen System erfand Schneider. Dieselbe kann zum Mahlen u. Schroten von allerlei Getreide, zum Zerkleinern aller harten Körper, zum Mahlen der Lohe, Knochen ꝛc. gebraucht werden, wozu es nur des Einsetzens verschiedener Mahlscheiben, je nach der Größe des zu mahlenden Körpers, bedarf. Diese M. soll 40—50% mehr als die gewöhnl. M-en liefern. Hierher gehört auch die Bonnhrsche Mehl- u. Schrot-M. *(Lö.)*

Mühlenkopf, Maß in Hannover ꝛc.

†Müh-

Digitized by Google

†**Müller** (Heinr. Gottl.). Er trat im Aug. 1844 vom Justizministerium zurück u. wurde im Septbr. d. J. Ehrenpräsident beim geheimen Obertribunal, blieb auch Mitglied des Staatsministeriums. Im Juni 1851, wo er vor 50 Jahren als Auscultator zu Brieg in den Staatsdienst getreten war, feierte er sein Amtsjubiläum. *(Wdg.)*

Müller, †**12**) (Joh. v. M.). Am 18. Aug. 1851 wurde ihm zu Schaffhausen ein von Oechslin gefertigtes Denkmal (Büste auf hohem Piedestal) gesetzt. **27**) (Alex.), quiescirter Regierungsrath, st. zu Weimar den 27. Dec. 1844. **49**) (Joh. Georg), Bruder von Müller 12), geb. 1759, Oberschulherr u. Prof. zu Schaffhausen, st. 1819. Er gab seines Bruders gesammtl. Werke heraus. **50**) (Cölestin), geb. 1772 in Schmerikon am Zürichsee, trat in das Benedictinerstift Einsiedeln, stand dem von ihm gegründeten Klostergymnasium daf. einige Jahre als Präfect vor, ward dann Pfarrer der Waldstadt Einsiedeln, u. 1825 Fürstabt des Benedictinerstifts daf., stiftete 1831 den kathol. Verein zu Luzern, der sich allmälig über einen großen Theil der kathol. Schweiz ausdehnte, und wirkte mit Erfolg der liberalen Partei in den Urcantonen entgegen; st. 1846. Schr. anonym: Züge aus der Reformationsgeschichte der Schweiz, 1819, u. gab die ascet. Schriften Konr. Tanrads, Augsb. 1834, heraus. **51**) (Karl), geb. 1775 zu Klebitz bei Wittenberg, stud. Theologie, ward Führer der jungen Grafen Bose auf der Universität Leipzig, wo er sich bes. der Kriegsgeschichte u. Kriegskunst widmete u. mit mehrern deutschgesinnten Männern Verbindungen anknüpfte, arbeitete dann aufs eifrigste an der Befreiung Deutschlands vom franz. Joche, trat dem Tugendbunde bei u. ging 1809 nach Berlin, wo er sofort wichtige Aufträge erhielt, er entwarf strategische Pläne u. kriegerische Anordnungen, welche jedoch durch Napoleons Siege über Oestreich vereitelt wurden, trat 1810 in genaue Verbindung mit dem Minister Hardenberg u. übernahm die schwierigsten Aufgaben u. Missionen zum Verderben der Franzosen, weshalb die franz. Polizei ihm Nachstellungen machte, denen er nur mit Mühe entging; 1812 ging er nach Schlesien, trat mit den Russen in geheime Verbindung, u. verfaßte den Aufruf Kutusows von Kalisch aus an die Deutschen. Als die russ.-preuß. Truppen in Sachsen vorrückten, folgte er dem Minister Stein nach Dresden, um bei der Verwaltung des Landes mitzuwirken, weilte nach der Schlacht bei Bautzen einige Zeit in Polen, um Freischaaren für die Lützower u. a. zu werben, ward nach Ablauf des Waffenstillstandes als Gouvernementscommissär für die Niederlausitz eingesetzt, wirkte dann (Jan 1814) in Dresden für die deutsche Sache, begleitete den Minister Hardenberg auf den Congreß nach Wien u. verfocht in Zeitschriften u. Tagesblättern die Sache Preußens, war nach der vom Congreß ausgesprochenen Theilung Sachsens bei der Grenzregulirung thätig, ging mit Hardenberg nach Paris, leitete, nach Berlin zurückgekehrt, unter Stägmanns Namen eine Zeit lang die Herausgabe der neugegründeten preuß. Staatszeitung u. ward 1817 Hofrath, später geh. Hofrath im statist. Amte; er st. den 31. Jan. 1847 als Geheimerath in Berlin. Schr.: Ansicht von der Völkerschlacht bei Leipzig, 1813; Verdeutschungswörterbuch der Kriegssprache, 1814; Ueber Dijon nach Paris, 1814; Graf Reisach in Verhaft, 1814 u. a. **52**) (Friedrich v. M.), geb. den 13. Apr. 1779 auf dem Stammgute Kunreuth in Franken, stud. in Göttingen, ging 1801 nach Weimar, u. trat in den dortigen Staatsdienst, wurde 1804 Regierungsrath u. wirkte in den Kriegsjahren 1806—13 sehr vortheilhaft bei Napoleon für Land u. Fürst, wurde 1807 geadelt u. geh. Regierungsrath, 1815 Kanzler u. Vorstand des Landesjustizwesens, in welcher Stellung er bes. für die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung wirkte; später trat er auch in die Ständeversammlung, welche ihn seit 1841 öfter zu ihrem Vorstand wählte. Er st. am 21. Octbr. 1849. Er schr.: Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806—13, herausgeg. von A. Schöll, Braunschw. 1851. **53**) (Bernh.), geb. 1781 zu Offenbach, Schwärmer u. Prophet, nannte sich Proli u. Graf Leon; er wanderte 1831 nach Amerika aus, wo er mit einem Theil der Harmonisten eine neue chiliast. Secte (**Müllerliten**) bildete, s. u. Rapp 2). Von 1833—43 prophezeihete er jährl. den Untergang der Welt, zuletzt auf die Nacht des 23. Oct. 1844; da aber seine Prophezeihungen nicht eintrafen, so minderte sich sein Anhang immer mehr. Von Wenigen umgeben wollte er den Untergang der Welt überleben u. dann für die Verdammten beim Weltgericht die Gnade Gottes erflehen; aber er starb in Hampton (in Amerika) in großem Elende den 20. Decbr. 1849. **54**) (Joh. Georg), geb. den 15. Septbr. 1822 zu Mosnang im schweiz. Canton St. Gallen, widmete sich dem Baufache, welches er bis 1839 in St. Gallen, dann in München studirte, ging 1841 in seine Heimath zurück, besuchte 1842—44 Italien, lebte dann, mehrfach in der Schweiz u. im Auslande beschäftigt, in seiner Heimath, wurde Anfangs 1849 Prof. an der kaiserl. Ingenieurakademie, st. aber schon am 1./2. Mai d. J. M. war auch Dichter. Vgl. E. Förster, Müller, ein Dichter- u. Künstlerleben, St. Gallen 1851. **55**) (Max), Sohn von M. 33), Professor der neueren Literatur an der Universität zu London, bes. Sanskritist; gab für die Ostindische Compagnie die Rig-Veda-Sanhita heraus. *(Ap. u. Lb.)*

Muelnaere (Fel. Amand Graf v. M.), so v. w. Muelenaere.

Digitized by Google

Mümling, Nebenfluß links des Main in Hessen-Darmstadt.

†**Münch-Bellinghausen, 2)** (Elig. Fr. Jos. v. M.-B., Pseudonym Friedrich Halm), wurde Ende 1844 wirkl. Hofrath u. an Kopitars Stelle erster Custos der Hofbibliothek. Er schr. noch Gedichte, Stuttg. 1850. Der Sohn der Wildniß, ins Englische (als Ingomar the Barbarian) von Mrs. Lovel übersetzt, wurde 1851 in London aufgeführt.

†**München.** An öffentl. Kunstwerken erhielt M. in neuester Zeit: die **Standbilder** Tillys u. Wredes, in der neuerbauten Feldherrnhalle, enthüllt am 8. Oct. 1844; Kreittmayrs Statue, enthüllt am 27. Oct. 1845; Orlando di Lasso's Erzstatue von Widemann auf dem Odeonplatze neben der Bildsäule Glucks, am 15 Oct. 1849; die kolossale Statue der Bavaria (s. d. in den Suppl.), auf der Theresienwiese, am 9. Oct. 1850 enthüllt. An **Bauwerken:** Das Siegesthor, dem baierschen Heer gewidmet, wozu am 12. Oct. 1843 der Grundstein gelegt u. das seit 1844 erst durch Gärtner u. nach dessen Tode 1847 von Metzger ausgeführt u. am 18. Oct. 1850 eingeweiht wurde. Die Basilica zum St. Bonifacius (worauf König Ludwig 225,900 Fl. aus Privatmitteln verwendete) eingeweiht am 24. Nov. 1850. Ueber die tumultuar. Auftritte seit Febr. 1848 wegen Schließung der Universität, wegen Anwesenheit der Lola Montez, später gegen Regierungsbeamte u. mißliebig gewordene Personen, wegen angeblicher Wegführung des Staatsschatzes u. gegen Bierbrauereien, s. u. Baiern (Gesch.) 21 ff. (in den Suppl.). Im Sommer 1848 kamen zu M. die deutschen Land- u. Forstwirthe zu einer Versammlung zusammen. Hier Vertrag am 27. Febr. 1850 von Seiten der Königreiche Baiern, Sachsen u. Württemberg, s. u. Baiern 22 (in den Suppl.).

Münchhausen, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** (Alexander v. M.), ein Sohn des vormaligen hess. Geh. Raths v. M., der auf seinem Gute Aplern in Hannover lebt, studirte die Rechte, arbeitete längere Zeit in dem Cabinete des gewesenen Ministers des Innern Frhr. v. Falcke, ward Kammerrath, vermählte sich mit einer Tochter der Gräfin v. Grote, gehörte in der früheren Adelskammer zur Opposition, schloß sich aber, als er nach der Neubildung der ersten Kammer vom König zum Mitglied ernannt worden war, in der Regel den ministeriellen Verlangen an. Am 28. Oct. 1850 als Minister des königl. Hauses u. des Auswärtigen an die Spitze des neu gebildeten Cabinets gestellt, wich er nicht wesentlich von dem System des zurückgetretenen Ministeriums ab u. beharrte namentlich auf einer Umgestaltung der provinzialständ. Verfassungen, so wie der Ausführung der Justiz- u. Verwaltungsorganisation, s. u. Hannover 40 ff. (in den Suppl.). Nach dem Tode des Königs Ernst August (18. Nov. 1851) wurde das Ministerium M., da König Georg V. mit dem von demselben befolgten System nicht durchgehends übereinstimmte, am 22. Nov. entlassen. *(Wdg.)*

†**Münnich.** Diese lutherische, jetzt bes. in Oldenburg angesessene Familie, stammt von dem Gute Ramspaur am Regen bei Regensburg, welches Hermann von M. (geb. 1495, st. zu Deutz 1562) im Bauernkrieg verließ; dessen Ur-Urenkel war Anton Günther v. M. (s. d. 1) im Hptw.), (geb. 1650); dessen Sohn war der berühmte, 1728 in den Grafenstand erhobene russ. Feldmarschall Burkhard Christoph (s. M. 2) im Hptw.), der die Standesherrschaft Wartenberg an den Herzog von Kurland abtrat; dessen Enkel, Graf Ernst, russ. Generalmajor, st. 1812 mit Hinterlassung 2 Söhne: der ältere, Graf Franz Friedrich (s. M. 3) im Hptw.), geb. den 1. Oct. 1788, ist jetzt Besitzer des Fideicommisses Neuenhuntorff in Oldenburg u. oldenburg. Oberhofmarschall, von seiner Gemahlin Louise, geb. v. Plessen, hat er nur Töchter; der jüngere Bruder des Vor., **4)** Graf Peter, vermählt mit Henr. Karoline, geb. Freiin Cloot v. Jürgensburg, st. 1828 als russ. Oberstlieutenant, sein Sohn ist: **5)** Graf Christoph, geb. den 8. Sept. 1825, beider Rechte Doctor. *(Lb.)*

†**Münzconventionen.** Am 27. März 1845 beschloß zu München eine Conferenz der süddeutschen Staaten (Baiern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Meiningen, Nassau, Rudolstadt u. Frankfurt) in Betreff des Münzwesens, daß für die Jahre 1845—47 jährlich 2 Mill. Stück Doppelgulden geprägt u. das Silber dazu durch Einschmelzen des entsprechenden Betrages von östreich. od. brabanter Kronenthalern entnommen werden sollte. Nach Ablauf der 3 Jahre wollte man sich anderweit über das Ausmünzungsquantum vereinigen, od. wenn eine solche Vereinigung nicht rechtzeitig stattfinden würde, jährlich eine Mill. Doppelgulden aus dem Silber von Kronenthalern prägen. Die Ratification dieser Conferenzbeschlüsse erfolgte zu München am 29. März u. dieselben wurden als Convention zur weitern Ausbildung u. Vervollständigung des süddeutschen Münzwesens am 26. Juni im Regierungsblatt zu München veröffentlicht. Ueber die beabsichtigte Ausprägung von Viertelguldenstücken hatte man sich nicht geeinigt. Den 14-Thalerfuß nahmen in N Deutschland noch an Waldeck, Lippe, beide Mecklenburg, Braunschweig u. das Königreich Hannover, Oldenburg für das Großherzogthum u. das Fürstenthum Birkenfeld, die Herzogthümer Anhalt; den Thaler zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennige rechnen Waldeck, Lippe, Oldenburg u. seit 1851 die Herzogthümer Anhalt, in 24 gGr. à 12 Pfen-

Digitized by Google

Pfennige theilen ihn noch Hannover u. Braunschweig, zu 48 Schillinge beide Mecklenburg. Doppelthaler od. 3½ Guldenstücke als Vereinsmünze haben noch geprägt die Herzogthümer Anhalt, Braunschweig, Lippe u. Waldeck. *(Jb.)*

Münzstahl, s. u. Stahl 11.

Münztarif, so v. w. Valvation.

Müssnerstahl, s. u. Stahl 11.

Muhammed. P) Schah von Persien: 80b) M. Schah, der Sohn des 1833 verstorbenen Abbas Mirza, folgte 1834 auf Feth-Ali-Schah u. starb den 6. Sept. 1848, s. u. Persien 116 im Hptw. u. in den Suppl.

Muhammedanische Aera, s. u. Jahr 12 (im Hptw.).

Muhar (türk.), so v. w. Mohar.

Mulemaschine, s. u. Spinnmaschine 2.

Mulpheln, ein mit γ bezeichneter Fixstern 4. Größe am Ohre des großen Hundes.

Mulradsch, geb. um 1815, Dewan (Statthalter) von Multan, erklärte sich im April 1848 unabhängig von der brit. Herrschaft u. hielt sich nach abwechselndem Kriegsglück, bis am 22. Jan. 1851 Multan von den Briten erstürmt u. M. gefangen wurde, s. Indien 11–16 (in den Suppl.). Er wurde erst nach Calcutta gebracht u. als er von da nach Allahabad transportirt werden sollte, st. er im Aug. 1851 unterwegs.

Multiplen Proportionen, Gesetz der (Chem.), s. Stöchiometrie (in den Suppl.).

Multiplication der Winkelmessung (Repetition d. W.), die in der Astronomie u. Geodäsie öfter nach einander vorgenommene Messung eines u. desselben Vertical- od. Horizontalwinkels mittels des Multiplicationskreises u. Multiplicationstheodoliten, um diesen Winkel unabhängig von den Theilungsfehlern des Instruments zu finden. Es können nämlich durch eine hinreichende Anzahl von Repetitionen die, aus den bei dem Ablesen der Nonien begangenen Fehlern entspringenden Fehler in den Resultaten für die Größe der zu messenden Winkel bis zu jedem beliebigen Grade der Kleinheit herabgebracht werden. Gewöhnlich (wenigstens geschah dies z. B. instructionsmäßig bei den Messungen des preuß. Generalstabes) liest man die Nonien nach jeder 5maligen Repetition ab, berechnet die Größe des zu messenden Winkels u. setzt die M. überhaupt so lange fort, bis man auf die stehende Secunde gekommen ist, d. h. bis die nach jeder 5maligen M. für die Größe des zu messenden Winkels erhaltenen Resultate sich in den ganzen Secunden nicht mehr von einander unterscheiden. Bei der jetzigen Vervollkommnung der Kreistheilmaschinen bedarf man des Princips der M. nicht mehr. *(Jn.)*

Multiplicationskreis (Repetitionskreis), die erste Art der zu Höhenbestimmungen der Gestirne dienenden astronom. Instrumente (s. Kreise in den Suppl.). Ueberhaupt braucht man den M. zu Messungen von Zenithdistanzen mittels des Princips der Multiplication der Winkelmessung (s. d.). Troughton u. später Reichenbach haben die besten M. angefertigt. Seit der Vervollkommnung der Kreistheilmaschinen bedienen sich die Astronomen nicht mehr der M., sondern sie sind wieder zu den festst. Kreisen, von deren Anfertigung u. Anwendung man in England fast niemals abgegangen ist, zurückgekehrt. *(Jn.)*

Multiplicationstheodolit, s. Theodolit.

Mumbles-Head, Cap der Küste der engl. Grafschaft Glamorgan; Leuchtthurm.

Mumps, Krankheit, so v. w. Ziegenpeter.

Mundquadrant, ein Instrument zum Nehmen der Erhöhung der Geschützröhre, wird zu diesem Zwecke an die Mündungsfläche derselben angesetzt.

†**Mundt, 1)** (Theod.). Er wurde 1848 Professor zu Breslau u. 1850 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Berlin. Schr. noch: Gesch. der Literatur der Gegenwart, Berl. 1842; Die Geschichte der Gesellschaft, 1844; Aesthetik, 1845; Allgem. Literaturgeschichte, 1846, 3 Bde., 2. Aufl. 1847 f.; Die Götterwelt der alten Völker, 1846; Dramaturgie, 1847 f., 2 Bde.; Macchiavelli u. der Gang der europ. Politik, Lpz. 1851; die Romane: Carmela od. die Wiedertaufe, Hannov. 1844; Mendoza, der Vater der Schelme, Berl. 1846; Die Matadore, Lpz. 1850. Gesammelte Schriften, 1843 f., 2 Bde., n. Aufl. 1847. *(Lb.)*

Mungo, s. u. Ichneumon (in den Suppl.).

***Muñoz, 4)** (Fernando), Sohn eines Alcalden zu Tarancon in der Mancha, diente unter der Leibgarde Ferdinands VII., rettete der Königin Christine 1833 bei einer Fahrt nach Ildefonso, als auf dem Guadarragebirg die Zugthiere durchgingen, das Leben; ward nach des Königs Tode der Königin Kammerherr u. steter Begleiter u. am 28. Dec. 1833 insgeheim mit ihr vermählt, aber nach ihrer Rückkehr nach Spanien am 13. Oct. 1844 öffentlich ihr angetraut, wobei M. zum Granden 1. Klasse von Spanien u. Herzog v. Rianzares ernannt wurde. Aus dieser Ehe sind mehrere Kinder entsprossen. *(Lb.)*

Muntaner (En Ramon), geb. 1265 in Peralada in der catalon. Grafschaft Ampuries, trat in die Dienste der sogen. großen Compagnie der Catalonier u. nahm an ihren merkwürdigen u. abenteuerl. Zügen Theil, war um 1300 Procuradorgeneral Rogers de Flor (s. d.) u. befehligte 1301 das belagerte Messina, trat 1309 in den Dienst des Königs Friedrich von Sicilien u. eroberte für diesen die Insel Zerbi an der afrikan. Küste, „welche

Digitized by Google

welche er auch mehrere Jahre lang verwaltete. Er st. nach 1327 in Valencia. Er schr. Chronik Aragoniens unter Jacob I. bis Alfons IV. (1213—1336), herausgeg. Val. 1558 u. Barc. 1562, Stuttg. 1844; deutsch von Lanz, Lpz. 1842, 2 Bde.; ital. von Fil. Moisé, Flor. 1844. *(Ap.)*

Mupar, Thal u. Warmbad in Gästein.

Muphrid, ein mit η bezeichneter Fixstern 3. Größe am westl. Fuße des Bootes.

Murad Pascha, s. Bem (in den Suppl.).

†**Murat. 4)** (Louis Napoleon Achill). Nach NAmerika ging er um 1818 u. ward hier 1821 naturalisirt. Seine Beschäftigungen waren wissenschaftliche Studien. 1839 kam er mit Erlaubniß der franz. Regierung nach Frankreich, bereiste dieses Land, ward zu Paris in den Salons eingeführt u. von Ludwig Philipp, der ihn auch in einer Audienz empfing, zum Obersten ernannt. 1840 ging er nach Florida zurück, wo er am 15. April 1847 auf seinem Gute Jefferson-County starb. **5)** (Lucian). Er kehrte 1848 nach Frankreich zurück u. wurde 1849 von Corsica in die Nationalversammlung gewählt, befand sich in diesem u. dem folgenden Jahre auf diplomat. Sendungen u. war 1850 Befehlshaber einer Nationalgardelegion in Paris. Anfang 1852 wurde er zum Großmeister des Freimaurerordens von ganz Frankreich ernannt. *(Sr.)*

Murdochs Kegelprojection, s. u. Projectionen (in den Suppl.).

Murexoïn, s. u. Kaffeïn s (in den Suppl.).

Muriatisches Pulver, eine schießpulverähnl. Mischung, die neben Schwefel u. Kohle statt des Salpeters chlorsaures Kali enthält. Wegen der stark explodirenden Wirkung des letzteren Salzes wird das M. P. bes. bei Feuerwerkskörpern verwendet.

Murr, Nebenfluß rechts des Neckar in Württemberg; mündet bei Marbach.

Murray, *3) der größte Strom Australiens, entspringt auf den Australalpen u. fließt im Ganzen nach W., bildet die Grenze zwischen Neusüdwales u. Australia Felix u. tritt in das Gebiet von SAustralien, wo er sich nach S. wendet u. durchschnittlich 9—1200 F. breit u. 12 F. tief unterhalb Wellington in den See Victoria (früher Alexandrina) mündet. Der Ausfluß des M. aus dem See in das Meer ist zum Theil sehr schmal u. fast ganz mit Sand verstopft. Während der Regenzeit überschwemmt er regelmäßig seine Ufer, bei anhaltender Hitze bildet er seenartige Lachen. Unter seinen zahlreichen Nebenflüssen münden rechts: Lygan, Murrumbidgee, mit Lachlan u. Darling od. Keraula mit Castlereagh, Macquarie, Boyan u. Ballona, links: Ovens, Broken, Goulburn, Campaspe, Loddon. Die südaustral. Regierung beabsichtigt, auf dem M., der von der Darlingmündung an ununterbrochen schiffbar ist, die Dampfschifffahrt einzuführen u. den Ausfluß in das Meer größeren Fahrzeugen zugänglich zu machen. **5)** (Firth of M.), Busen auf der Ostküste Schottlands; **6) (M.-Harbour),** Stadt auf Neufundland, mit Hafen, Schiffswerften u. lebhaftem Handel. *(Zr.)*

Murray. †**4)** (George), engl. Generalfeldzeugmeister, war 1772 geboren u. starb am 29. Juli 1846. Er gab heraus Marlborough's Dispatches, 5 Bde. **6)** (Daniel), geb. am 18. April 1768 zu Redcroß in der irischen Grafschaft Wicklow, wurde in dem irischen Seminar zu Salamanca für den geistl. Stand gebildet u. kehrte, hier 1790 zum Priester geweiht, nach Irland zurück, war erst Curator einer Pfarrei in der Grafschaft Wicklow, dann Geistlicher in Dublin u. wurde später Coadjutor des Erzbischofs Troy von Dublin, welchem er, 1809 zum Bischof von Hieropolis in partibus ernannt, 1823 als Bischof von Dublin folgte u. am 26. Febr. 1852 starb. Er war bes. sehr thätig in der Emancipationsfrage u. in der Erziehungscommission für Irland, auch wegen seiner Toleranz allgemein geachtet. *(Lb.)*

Murschids, bei den Tscherkessen Religionslehrer von höherer Geistesgabe, die junge Leute um sich sammeln, deren Lehrer sie werden. Sie haben in der neuesten Zeit durch Fanatisirung der Stämme sich zu polit. Führern gemacht, wie denn Schamyl (s. d.) selbst ein M. ist, wie es seine beiden Vorgänger Kasi Mollah u. Hamzad Bey (s. d. in den Suppl.) waren.

Murtosigatoren bilden die Leibwache Schamyls u. zählen etwa 1000 Mann, die den Kern des Heeres des Imams ausmachen; sie werden mit der größten Vorsicht ausgewählt, müssen treu, blindgehorsam, tapfer u. der Sufilehre ergeben sein; sind von den Russen im Kaukasus sehr gefürchtet.

Musarna (Muserna), alte Stadt Etruriens, j. Civita zwischen Viterbo u. Toscanella. Es wurde in neuster Zeit von Orioli antiquarisch untersucht u. nicht allein der vollständige Plan der Stadt nachgewiesen, sondern auch viele Todtendenkmäler aufgefunden.

Muscardine, tödtliche Epidemie der Seidenraupe, bes. in Frankreich. Man begegnet ihr dadurch, daß man in dem Raupenzimmer Terpentinöl verdunsten läßt; auch Versuche mit Chlor u. schwefeliger Säure haben Erfolg gehabt.

Muscatwein, so v. w. Muskateller 2).

Muscipeta (M. psalura *Temm.*), Art aus der Vogelgatt. Fliegenschnäpper, hat Querfederbusch u. ist dadurch ausgezeichnet, daß die erste Schwungfeder, von den übrigen getrennt, vorsteht u. abgestutzten Bart hat, die 2 äußersten Schwanzfedern länger sind, als der ganze Vogel. Aus SAmerika.

†**Musik.** [1]Die neueste Geschichte der M.

M. bietet wenig Erfreuliches, namentlich keine mächtige Erscheinung des Klassischen u. keine wesentliche Aenderung im Gange der Tonkunst dar, denn das Streben Rich. Wagners, der Oper (s. d. in den Suppl.) durch Gleichberechtigung der Dichtung u. der Tanzkunst mit der M. eine höhere Stellung im Reiche der schönen Kunst zu sichern, als die Aesthetik ihr bisher zugestehen wollte, geht eigentlich schon von Arne aus, u. wurde von Gluck gehegt u. von Brendel in seinen musikgeschichtl. Vorlesungen schon vor Wagners Auftreten empfohlen. [5]Zu den wenigen Vorzügen des letzteren Jahrzehents gehört der allgemeiner gewordene Sinn für die Geschichte der M.; die eben nicht wichtigen übrigen fallen fast nur den Deutschen zu. [6]Der Aufschwung, welchen die **französische** M. durch den von Choron, Wilhem u. A. mühsam geschaffenen Nationalgesang, ingleichen durch die Romantik Berlioz, Chopins u. Felic. Davids genommen hatte, versank wieder im Strudel der letzten polit. Ereignisse. Und ob die Reform, welche der Deutsche Sare in Paris den Messinginstrumenten gegeben, mehr Vor- od. Rückschritt sei, wird so lang fraglich bleiben, als man die sogen. Sarhörner anders als zur bloßen Würze verwendet; die blos mit ihnen ausgerüsteten Orchester (dergl. es auch schon in Deutschland gibt) stellen eine Lärm-M. dar, welche der überreizten Gegenwart eine Zeit lang noch am besten mundet. Paris hat an Auber, Onslow u. Levi (Halévy) noch achtbare Tonsetzer; minder wichtig sind Adam u. Thomas. Wie aber Frankreichs Berlioz jetzt in London ist, so besitzt Paris dagegen Caraffa aus Italien, Meyerbeer aus Deutschland, woher auch Neukomm in Rouen stammt. [6]**Italien** ist völlig auf der niederen Stufe von 1840 geblieben, u. verfällt selbst in der Kunst des schönen Gesanges. Wie schon früher Bellini u. der Baier Mayr, sind von ihren besseren Tonsetzern nun auch Spontini u. Donizetti (s. d. a.) gestorben; mit Rossini verdienen noch Mercadante, Caraffa u. Friedrich Ricci genannt zu werden. [6]Auf dem Pfade der Klassicität wandelten in **Deutschland** Mendelssohn-Bartholdy u. Lortzing (beide gestorben); Schneider, Spohr u. Lindpaintner setzen wenig mehr, Kalliwoda nicht mehr mit Ruhm; Meyerbeer hofirt der franz. Gemüthsleere, welche sich mit richtiger Declamatorik begnügt u. in melodieloſem Getöse gefällt; Reissiger schreibt außer achtbaren Missen fast nur noch gefällige Kleinigkeiten, u. Franz Lachner scheint sich fast gar schon erschöpft zu haben; Schumann, vor Allen mit wahrer Genialität begabt, geht seinen Weg, ohne zu fragen, ob Jemand ihm folge. Dorn, Hiller, Drobisch u. noch mancher Achtbare blieben auf der Mittelstufe. Daher sind es fast nur Marschner für die Oper, Löwe u. Mangold für das Oratorium, die Ballade u. das Lied (welches letztere jedoch auch von Anderen zum besonderen Liebling der Gegenwart erhoben worden ist), welche Dauerndes für das Ohr der Nation aufstellen. Zu den viel versprechenden Tonsetzern gehört Naumann in Dresden, zu den genialen Rich. Wagner (s. oben). [6]Würdige Genossen der deutschen Schule sind noch Elsner in Warschau, Gläser, Gade u. Hartmann in Kopenhagen, Lindblad in Stockholm, Berlyn u. Bertelmann in Amsterdam, Lübeck im Haag, Marchesi, Sampieri, Coppola, Pacini, Raimondi, Vaccaj u. Speranza in Italien, Carnicer u. Saldoni in Spanien, v. Lwoff in Rußland, sowie im Inlande Preyer, Kittl, Aiblinger, v. Poißl, Gänsbacher, Schnyder v. Wartensee, Hauptmann, Moscheles, Taubert, Commor, Leibl u. And. [7]Was endlich die ausführende M. betrifft, so ist das Virtuosenthum zwar in den Zahlen gewachsen, doch hat dem schönen u. kunstgerechten Gesange die Forderung, theils ein mit Messing überladenes Orchester dennoch zu überragen, theils der Declamatorik u. Action beim Bühnengesange mit diesem überall gleichmäßig eingedenk zu bleiben, viel Abbruch gethan. Wie groß daher auch die Menge der beinahe guten Sänger u. Sängerinnen in Deutschland jetzt ist, so dürftig erscheint doch jene der wirklich guten, verglichen mit einer Zeit vor 15—20 Jahren; die meisten möchten noch unter den nicht öffentlich auftretenden zu suchen sein. Von jenen früheren Gesangsheroinen ist Henriette Sontag (s. d. in den Suppl.) seit einiger Zeit wieder aufgetreten. *(Sffr.)*

Musikalische Zeichen, 1) (Mus.), s. Vorzeichnung; **2)** (Astrol.), der Stier, die Zwillinge, Waage u. der Schütze.

Musikfeste, s. u. Liedertafel.

Musikleiter, so v. w. Notensystem.

Muskatenrose, so v. w. Moschusrose.

†**Muskau. 1)** Der Fürst Pückler verkaufte M. im März 1845 für 1,708,150 Thlr. an Graf Edmund von Hatzfeld-Weisweiler.

Muskelstrom, s. u. Elektricität» (in den Suppl.).

Musketenpulver, gehört zu den mittelgroben Sorten des Schießpulvers.

Muspilli, althochdeutsches, im 9. Jahrh. aufgeschriebenes Gedicht vom jüngsten Gericht, in alliterirender Form u. den christl. Gegenstand mit heidn. Vorstellung u. Zusätzen darstellend. Herausgegeben von Schmeller, Münch. 1832.

Musquahfelle, die Felle der amerikan. Bisamratte.

Musselin (türk.), so v. w. Pontonniers.

Musselwagen, auf großen Schiffen der Raum zwischen dem Fockmaste u. der Bäting.

Muster, 1)—8) s. im Hptw.; **9)** die in bestimmten Gestalten abgegrenzten Beete u.

Digitized by Google

u. Rasenstücke in einem Garten; daher **Musterordnung**, die ordnungsvolle Vertheilung der Gewächse auf die M.

Musteraka (Kal.), so v. w. Mustaraka, s. u. Jahr 16.

Musterinspector (Musterherr), der hohe Offizier, der über das Heer od. dessen Abtheilungen die Musterung zu halten, auch dessen Mustermäßiges im Stande zu erhalten hat.

Mutanabbi, so v. w. Motenebbi.

Mutapilly, brit. Seehandelsstadt, in den Nordcircars der ostind. Präsidentschaft Madras, an der Mündung der Gundezama.

Mutator (Phys.), s. u. Galvanismus 4. (in den Suppl.).

Mutewelly (türk.), die weltl. Obhüter in den Moscheen.

Muttensweiler, Dorf im württemberg. Donaukreise; hier im Septbr. 1796 Treffen zwischen den Franzosen u. Oestreichern.

Mutter, 1)—11) s. im Hptw.; **12) (Mütterchen)**, das Oehr, worein der Heftel greifen soll; **13)** ein solches Gestein, worin ein bestimmtes anderes, namentlich ein Edelstein, sich zu bilden von der Natur bestimmt ist; so ist der Demantspath die M. des Diamantes.

Mutter-Gottes-Novena, die 9 Tage zu Anfange Februars, wo den Katholiken die Litanei u. den Rosenkranz zu beten besonders geboten ist.

† **Mutterkorn.** Die Ursachen der Entstehung des M. sind, nach Johnson, in einer häufig durch kalte Nachtnebel herbeigeführten Erkältung des Embryos zu suchen. Reichliches M. deutet übrigens auf eine gesegnete Ernte hin. Dasselbe schadet dann im Brote nicht, auch wenn es in der größten Menge mit gemahlen wird, wenn das Getreide vorher gedörrt wird. In neuster Zeit hat sich das M. als ein Mittel gegen Muttermundverschließung u. erschwertes Kalben bewährt. *(Lö.)*

Mutthorn, Berg im schweizer. Canton Uri; 11,860 F. hoch.

Mutulen, kleine Platten über dem Architrav einer Säule, s. d. 16.

Muy (Louis Nicolas Victor de Felix, Graf du M.), geb. 1711 zu Marseille, trat jung ins franz. Heer, zeichnete sich 1741 in Flandern aus u. wurde 1748 Generallieutenant. Das Kriegsministerium, welches er 1771 ausschlug, weil er sich nicht mit der Dubarry in Verbindung setzen wollte, nahm er nach Ludwigs XV. Tode, 1774 an, starb aber bereits am 10. Oct. 1775. *(v. Ll.)*

Muzala (Dschebel M.), Berg mit Paß in der Prov. Algier. 1830 Erstürmung des Passes durch die Franzosen; jetzt fahrbare Straße von Algier nach Medeah.

Myconius, 1) (Friedr., Mecum), geb. 1491 zu Lichtenfels in Franken, Anfangs Franciscaner, der Reformator für Annaberg, Gotha u. a. Gegenden in Sachsen, st. 1546; schr. Historia reformationis (von 1517—1542), herausgeg. von Cyprian, 1715. **2)** (Oswald, eigentl. Geißhäuser), geb. zu Luzern 1488, Prof. in Basel, st. 1552, gehört auch zu den Mitreformatoren. *(Sffr.)*

† **Myiodesopie.** Brewster findet die Ursache der Mouches volantes in Resten der Gefäße, in welchen die Glasfeuchtigkeit eingeschlossen ist, die abgerissen innerhalb der Zellen schwimmen u. Schatten u. gebeugtes Licht auf die Netzhaut werfen. Durch 2 vor das Auge gesetzte Lichtquellen erhält man von der nämlichen Faser 2 Schattenbilder, mit Hülfe deren Brewster ihren scheinbaren Durchmesser u. den Abstand der sie erzeugenden Körper von der Netzhaut gemessen hat. *(Schdt.)*

Mykomelinsäure, $C_8 H_5 N O_5$, entsteht in Verbindung mit Ammoniak, wenn eine Lösung von Alloran in Ammoniak erhitzt wird; das sich ausscheidende Ammoniaksalz wird in heißem Wasser gelöst, u. zu der Lösung ein Ueberschuß von Chlorwasserstoffsäure gesetzt. Die M. scheidet sich sogleich als Gallert aus, die nach dem Trocknen ein gelbes poröses Pulver darstellt. Sie ist in kaltem Wasser schwer, in heißem leichter löslich; röthet Lackmus, löst sich in Ammoniak u. Alkalien, bildet aber keine krystallisirbaren Salze. Das Silbersalz wird durch Zersetzen des Ammoniaksalzes mittelst salpetersaurem Silberoxyd erhalten; es entstehen gelbe Flocken, die beim Erhitzen cyansaures Ammoniak geben, das sich in Harnstoff umsetzt. Die M. erzeugt sich, indem aus 1 Aeq. Alloran, 2 Aeq. Ammoniak treten u. 5 Aeq. Wasser ausgeschieden werden. *(Wa.)*

Mylius (Joh. Christoph), geb. 1710 zu Buttstädt, Universitätsbibliothekar zu Jena, st. 1754; schr.: Bibliotheca anonymorum et pseudon., Hamb. 1740; Memorabilia bibliothecae jen., Jena 1746.

Mynster (Jac. Peter), geb. 1775 zu Kopenhagen, 1801 Landprediger auf Seeland, 1811 Prediger an der Frauenkirche zu Kopenhagen, 1828 Hofprediger, 1834 Bischof von Seeland. Er schr.: Einleitungen in den Brief an die Philipper (1811) u. an die Galater (1816); Predigtsammlungen, 1810, 1815 u. 1824; Betrachtungen über die christl. Glaubenslehre, Kopenh. 1833, 2 Bde., deutsch von Schorn, Hamb. 1835, 2 Bde.; Ordinationsreden, deutsch von Kalkar, ebd. 1843; Brönsteds Biographie, Kopenh. 1844. *(Lb.)*

Myrbach von Rheinfeld (Karl), geb. 1784 zu Josephstadt in Böhmen, widmete sich dem Militärdienst, machte die Feldzüge von 1800, 1801, 1805 u. 1809 u. als Hauptmann im großen Generalstabe den von 1813 mit. Nach dem Pariser Frieden von 1814 ward er zur Untersuchung der nach Rußland führenden Militärstraßen, u. 1815 zu den Vorbereitungen für das Lager

Digitized by Google

ger von Dijon verwendet; später war er bei der Grenzberichtigung in Oberöstreich u. Salzburg gegen Baiern beschäftigt; nach deren Beendigung ward er als Major nach Wien berufen, wo er als Director der Triangulirungsabtheilung des Generalstabs thätig war, bald aber als Mappirungsdirector bei den militärisch-topograph. Arbeiten in der Bukowina nach Lemberg abging. 1829 kam er wieder nach Wien, um die astronomisch-trigonometr. Vermessung zu leiten; 1833 wurde er bei der Wiederaufnahme der Katastralarbeiten zum Chef der techn. Leitung ernannt, 1835 zum Obersten im tyroler Jägerregiment, 1841 zum Generalmajor befördert. 1836 erhielt er auch die Führung des Hofbaurathes. Er st. den 29. Oct. 1844. M. ist der Gründer der ungar. Centraleisenbahn. *(Ap.)*

Myrepsos (Nikolaos), griech. Arzt zu Ende des 13. Jahrh.; seine Schrift von den Heilmitteln ist lat. als De compositione medicamentorum herausgeg. von L. Fuchs, Bas. 1549, Fol.

Myri (türk.), **1)** die Staatskasse; **2)** in Aegypten die Grundsteuern.

Myriŏpoda, so v. w. Tausendfüße.

Myronsäure, eine im schwarzen Senfsamen in Verbindung mit Kali vorkommende Säure. Man stellt sie aus dem durch Auspressen von dem fetten Oele befreiten Samen dar, indem man dieselben mit Alkohol u. sodann mit Wasser auszieht; die wässrige Lösung wird verdampft u. aus dem extractähnlichen Rückstande die schleimigen Theile durch schwachen Alkohol entfernt. Der Rückstand wird dann wieder in Alkohol gelöst u. die Lösung langsam verdunstet. Es krystallisirt myronsaures Kali heraus, das durch Weinsäure zersetzt wird. Die M. ist ohne Geruch, nicht flüchtig, bitter u. reagirt deutlich sauer; sie ist nicht krystallisationsfähig, leicht löslich in Wasser, Alkohol, fast unlöslich in Aether. *(Wa.)*

Myrosin, ein emulsinähnlicher Körper, der in dem weißen Senfsamen vorkommt. Er wird nach Bussy erhalten, wenn man weißes Senfmehl mit Wasser auszieht, die wässrige filtrirte Lösung verdunstet u. sodann mit Alkohol übergießt, wodurch das M. gefällt wird u. durch mehrmaliges Auflösen u. abermaliges Fällen präcipitirt werden kann. Es gleicht sehr dem Emulsin (Synaptase), geht durch Alkohol, Wasser u. Säure in den geronnenen Zustand über. Im nicht coagulirten Zustande hat es die Eigenschaft, die Lösung eines myronsauren Salzes zu zersetzen u. Senföl zu bilden. *(Wa.)*

Mystische Person, so v. w. Moralische Person (in den Suppl).

Mytacismus, bei den lat. Grammatikern **1)** das vielmalige Vorkommen des m nach einander, z. B. mamman ipsam amo, quasi meam animam; **2)** der Fall, wenn m ein Wort schloß u. das folgende mit einem Vocal anfing, wo die Sylbe mit m in der Aussprache ausfiel, z. B. multum ille, gesprochen mult' ille.

Myten, Berg, so v. w. Mythen.

Mytilus, s. u. Miesmuschel.

Myxae, die schwarzen Brustbeeren, Sebesten.

N.

Nabuchodonosor, so v. w. Nebukadnezar.

†**Nachdruck.** [1]In **Deutschland** hatte der Bundesbeschluß vom 9. Nov. 1837 nur das geringste Maß des Schutzes festgestellt, welcher innerhalb des deutschen Bundesgebiets den dort erscheinenden literarischen u. artist. Erzeugnissen gegen den N. u. jede andere unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege zu gewähren war, welcher sich aber bald als unzureichend erwies. Eine durchaus gesicherte Stellung erhielten anfänglich nur die Erben Schillers (Bundesbeschluß vom 23. Nov. 1838), die Cottasche Verlagshandlung in Stuttgart für Goethes Werke (Bundesbeschl. vom 4. April 1840) u. für eine andere Auflage in 40 Bdn. (Bundesbeschl. vom 11. Febr. 1841), die Erben Jean Pauls (Bundesbeschl. vom 22. Oct. 1840), die Erben Wielands (Bundesbeschl. vom 11. Febr. 1841), endlich die Nachkommen Herders (Bundesbeschl. vom 28. Juli 1842), denen allen auf 20 Jahre von Verkündigung dieser Beschlüsse an der Schutz gegen unerlaubten N. in den zum deutschen Bunde gehörigen Staaten zugebilligt ward. [2]Endlich vereinigte sich die Bundesversammlung durch Beschluß vom 19. Juni 1845 dahin, daß das im Art. 2 des Beschlusses vom 9. Nov. 1837 nur auf 10 Jahre nach dem Erscheinen literarischer u. Kunsterzeugnisse zugesprochene Eigenthumsrecht dem Urheber lebenslänglich u. seinen Erben noch 30 Jahre nach seinem Tode verbleiben; anonyme, pseudonyme, postume u. die Werke gelehrter Körperschaften aber den gleichen Schutz 30 Jahre vom Tage des Erscheinens genießen sollen. Um diesen Schutz in allen Bundesstaaten in Anspruch nehmen zu können, genügt es, die in jedem derselben vorgeschriebenen besonderen Bedingungen u. Förmlichkeiten zu erfüllen. Die Verbindlich-

Digitized by Google

lichkeit zur vollen Schadloshaltung des Verletzten liegt dem Nachdrucker u. Verbreiter, u. zwar solidarisch, ob u. besteht in dem Verkaufspreise einer richterlich festzustellenden Anzahl von Exemplaren, welche bis auf 1000 ansteigen kann, wenn nicht ein höherer Schaden ausdrücklich nachgewiesen ist. Außerdem tritt noch eine Geldbuße von 1000 Fl. ein, sofern die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten nicht ein größeres Strafmaß bestimmen. Die Richter haben die Befugniß zur Begründung ihrer Entscheidungen das Urtheil von Sachverständigen einzuholen. 'In Oestreich wurden diese Bundesbeschlüsse zur Nachachtung bekannt gemacht, auch kam am 22. Mai 1840 (verkündet am 12. Juni d. J.) zwischen Oestreich u. Sardinien ein Vertrag zum gegenseitigen Schutz des literar. Eigenthums zu Stande. 'Die gleiche Beachtung fanden die Bundesbeschlüsse in Preußen, wo überdies das Gesetz vom 11. Juni 1837 in 38 Paragraphen die Rechte der Schriftsteller, Musiker u. Künstler näher formulirt, die Strafen (Entschädigung für abgesetzte Exemplare, Confiscation der noch vorräthigen u. Geldbuße von 50 — 1000 Thlr.), sowie das gerichtl. Verfahren dabei, festsetzt u. mithin vollständigen Schutz gewährt. Eine besondere Instruction vom 15. Mai 1838 gibt Anleitung über die Bildung der vom Gericht zuzuziehenden Vereine von Sachverständigen u. eine Verordnung vom 5. Juli 1844 dehnte den Schutz gegen N. u. Nachbildung auch auf die vor den 11. Juni 1837 erschienenen Werke aus. Nicht minder wurde 13. Mai / 16. Juni 1846 ein auf Gegenseitigkeit beruhender Vertrag mit Großbritannien abgeschlossen, worin Sachsen u. Hannover nachgefolgt sind. 'Baiern ordnete diese Angelegenheit durch das Gesetz vom 15. April 1840, den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur u. Kunst gegen Veröffentlichung, Nachbildung u. N. betreffend, u. schloß darin selbst mündliche Vorträge ein, welche absichtlich zum Zwecke der Belehrung od. des Vergnügens gehalten werden. Im Geiste treffen diese Anordnungen mit dem Bundesbeschluß u. dem preuß. Gesetz überein. 'Nachdem in Sachsen die oft genannten Bundesbeschlüsse mit Hinweisung auf das Criminalgesetzbuch bekannt gemacht worden waren, erschien am 22. Febr. 1844 das Gesetz zum Schutze an literar. Erzeugnissen u. Werken der Kunst, zugleich mit einer Ausführungsverordnung u. am 4. Juli 1844 eine Verordnung zur Erläuterung der §§. 11 — 13 jenes Gesetzes, worin ausdrücklich erklärt wird, daß dasselbe auf In- u. Ausländer gleichmäßige Anwendung findet, wenn letztere nachweisen, daß in ihrer Heimath ein gleicher Rechtsschutz gewährt wird, das zu schützende Recht unmittelbar oder mittelbar von einem sächs. Staatsangehörigen erworben worden ist, od. der Unternehmer mit einer sächs. Buch- u. Kunsthandlung in Verbindung tritt. Endlich bestimmte noch eine Verordnung vom 29. Nov. 1844, daß Requisitionen ausländ. Behörden in Untersuchungen wegen N-s an das betreffende Civilgericht gerichtet, od. wenn sie an ein Criminalgericht gelangen, von diesem an ersteres abgegeben werden müssen. 'In Hannover traten zu dem Verbot des N-s, welches bereits die ältere Gesetzgebung enthält, die zur Befolgung bekannt gemachten Bundesbeschlüsse. 'In Württemberg ist jetzt das Gesetz vom 17. Oct. 1838 gegen den Bücher-N. u. die 2 Tage später datirte Vollzugsverordnung maßgebend. Ebenso sind die Bundesbeschlüsse bekannt gemacht worden. 'Baden, beide Hessen, Holstein u. Luxemburg verfuhren nach denselben Grundsätzen. Dem in Braunschweig am 10. Febr. 1842 erschienenen Gesetze zum Schutz literarischer u. musikal. Werke folgte am 20. Aug. 1845 die Bekanntmachung des Bundesbeschlusses von jenem Jahre nach. In Sachsen-Weimar ist das Gesetz vom 11. Jan. 1839, die Instruction vom 7. Jan. 1845 u. der Bundesbeschluß geltend. Auf denselben Grundlagen beruhende Vorschriften finden sich in allen übrigen deutschen Bundesstaaten, s. H. Th. Schletter, Handbuch der deutschen Preßgesetzgebung, Lpz. 1846. '**Frankreich** hat von allen Ländern das meiste Interesse, sich gegen den N. zu sichern, da seine Sprache fast ein Gemeingut aller Länder geworden ist u. die Erzeugnisse seiner Presse nicht blos in Uebersetzungen, sondern auch im Original, nachgedruckt, diese wohlfeilen Ausgaben aber nach Frankreich selbst, namentlich von Belgien her, eingeschwärzt werden. Diesen Nachbarstaat hat die franz. Regierung, ihrer fortgesetzten Versuche ungeachtet, noch zu keinem den N. gegenseitig verbietenden Vertrage bringen können u. ihr Streben ist deshalb vornämlich dahin gerichtet, die belgischen Nachdrucker, welche sich durch Concurrenz unter einander bereits beträchtl. Schaden zufügen, noch mehr zu benachtheiligen, indem sie ihnen den ausländ. Markt verengt. Sowohl in dieser Absicht, als um überhaupt die Rechte ihrer Staatsangehörigen gegen Beeinträchtigung sicher zu stellen, ist die franz. Diplomatie thätig gewesen u. brachte eine Uebereinkunft mit Sardinien zu Stande, welche am 28. Jan. 1851 die Genehmigung der Kammer der Abgeordneten in Turin, kurz darauf auch die des Senats erhielt u. rechtskräftig geworden ist. Am 20. Oct. 1851 wurde ebenso ein auf Gegenseitigkeit beruhender Vertrag mit Hannover, u. 3. Nov. 1851 / 8. Jan. 1852 mit Großbritannien geschlossen. Ein gleicher Vertrag kam 1851 mit Portugal, 1852 mit Spanien zu Stande, welcher (Mitte d. J.) nur noch der Auswechslung der

Digitized by Google

der Ratification entgegensah; ferner mit den Niederlanden; mit Oestreich, Preußen u. den Staaten des deutschen Bundes, sowie in Constantinopel u. in Washington werden lebhafte Unterhandlungen über diesen Gegenstand gepflogen. [11] Auch der **Schweiz** machte die franz. Regierung 1851 eine Proposition eines Vertrags zum gegenseitigen Schutz des literar. u. künstler. Eigenthums, u. in Folge davon forderte der Bundesrath 1852 die Cantonsregierungen auf, ihm Aufschluß zu geben, welche Gesetzgebung über den N. in den Cantons zu Recht bestehe u. ob Aussicht sei, daß ein solcher Vertrag mit dem Nachbarstaat zu Stande komme. [12] Da in allen diesen Ländern mehr franz. Werke gelesen werden, als deutsche od. spanische in Frankreich, wo diese Sprachen wenig bekannt sind u. deren Literatur sich der Geschmack der Franzosen bis jetzt nur in beschränktem Maße zugewendet hat: so ist der Vortheil dieser Verträge unstreitig auf Seiten Frankreichs. In Frankreich selbst ist durch Decret vom 28. März 1852 der N. von Erzeugnissen der ausländ. Literatur verboten u. derselbe, wie die Einfuhr u. der Verkauf der im Ausland nachgedruckten franz. Werke für ein Vergehen erklärt. [13] In den **Niederlanden** ist der N. durch die Bemühungen eines 1816 gestifteten, 1835 erneuten Buchhändlervereins fast gänzlich ausgerottet (s. Niederländische Literatur ₂ in den Suppl.). [14] In den **Nordamerikan. Freistaaten** ist das literar. Eigenthum gesichert, aber für ausländ. Bücher ist der N. nicht verboten, s. Nordamerikanische Literatur ₂ (in den Suppl.). *(Wdg.)*

Nachmanides (Ben Nachman, Moses), geb. 1194 zu Gerona, jüd. Lehrer in Spanien, ging 1267 nach Palästina u. st. um 1270 zu Jerusalem, nachdem er eine Synagoge erbaut hatte. Er war Mystiker; schr.: Erklärungen zu den Büchern Mosis, zu Hiob, zum Buch Jezira, Talmudische Erläuterungen ꝛc.

Nachparlament, das deutsche, in Gotha, s. u. Deutschland ₁₂₈ (in den Suppl.).

Nachsabbath, so v. w. Aftersabbath.

Nachtzüge, s. u. Eisenbahnen ₂₀₀.

Nackschi Rustam, s. u. Persepolis 1) b) (im Hptw.).

Nadaud (Martin), Maurergeselle, geb 1915 zu Lannartineche im Dep. Creuse, welches ihn 1849 in die Nationalversammlung wählte, gehörte zu den Socialdemokraten u. zu den Communisten Ikariens, u. war Präsident eines Clubs der Bergpartei. Er compromittirte sich beim Juniaufstande 1849, wurde beim Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 verhaftet, u. am 9. Jan. 1852 aus Frankreich verbannt, von wo er sich über Brüssel nach London begab u. hier wieder als Maurergeselle in Arbeit trat. *(Sr.)*

Nadeleisenerz, diagonales, ist nach Breithaupt prismat. Eisenerz von unreinem Diamantglanze, Farbe schwärzlich bis nelkenbraun, mit hochgelblichbraunem Striche; Härte 5—5¹/₄; spec. Gew. 4,₁₁ bis 4,₂₂. Grundgestalt: domatisches (horizontales) Prisma; spaltbar, brachydiagonal, vollkommen; prismatisch, in Spuren. Hierher gehört die Sammetblende von Przibram, von Zwickau, Moina in Böhmen u. von Oberkirchen in der Oldenburgschen Rheinprovinz. *(Rch.)*

Nadeln der Kleopatra, die beiden Obelisken zu Alexandrien.

Nadelspath, a) bleiisch, ist Weißbleierz; **b)** strontisch, ist Strontian; **c)** Barytisch, ist Witherit.

Nadelstich (Med.), so v. w. Acupunctur.

Nadir, 1) s. im Hptw.; **2) (N. der Sonne),** bei den alten Astronomen der Mittelpunkt des Erdschattens bei einer Mondfinsterniß; **3)** an astronom. Instrumenten derjenige Punkt der Theilung des Höhen- od. Declinationskreises, auf welchem der Nullpunkt des Nonius steht, sobald die optische Achse des am Instrumente befindlichen Fernrohrs auf das Zenith des Himmels gerichtet ist, mithin in verticaler Lage sich befindet. *(Jn.)*

Nadiri (Nadrl), Münze in Persien ₂₉.

Nadosoboli, die Sommerjobel, deren Felle wegen der abgeriebenen Haare die geringsten sind.

Nächtliche Zeichen (Astrolog.) Stier, Krebs, Jungfrau, Scorpion, Steinbock u. Fische.

†**Nägele, 1)** (Franz Karl), Director der Entbindungsanstalt zu Heidelberg, geb. 1778, starb daselbst am 21. Januar 1851. **2)** (Herm. Fr. Jos.), Sohn des Vor., außerordentl. Professor u. Kreisoberarzt zu Heidelberg, st. daselbst am 5. Juli 1851.

Nähzwirn, s. u. Zwirn ₁₂.

Näskonger, die alten norweg. Seekönige, s. u. Norwegen (Gesch.) ₂.

Nafe (ruff.), Seite u. Bauch des Fuchsbalges, wenn diese herausgeschnitten sind.

†**Nagler** (Karl Ferd. Fr. v. N.), preuß. Generalpostmeister u. Staatsminister, st. den 13. Juni 1846 zu Berlin.

Nagyager Silber, s. u. Tellurerz 4).

Nagy von Felsöbük (Paul), geb. 1777, trat zuerst in den Versammlungen des Oedenburger Comitats öffentlich als Redner u. Staatsmann auf, ward 1807 vom Oedenburger Adel zum Mitglied des Reichstags gewählt, wo ihm allgemeine Anerkennung zu Theil ward, nahm jedoch kein Regierungsamt an, trat wieder 1825 als Abgeordneter des Oedenburger Comitats auf dem Reichstage auf, ward aber jetzt von der Aristokratie angefeindet, als er für die Rechte des Volkes seine Stimme erhob u. auf Abschaffung der Mißbräuche des alten Systems drang. Auch trat er für die ungar. Sprache mit hinreißender Beredtsamkeit in die Schranken. Auf dem Reichstage von

Digitized by Google

1832 verfocht er wieder mit Wärme die Interessen des Volks, seit 1840 aber trat er von der öffentl. Laufbahn ganz ab. *(Ap.)*

Nahije (arab., Plur. Newahi), District, Landkreis.

Nahur (Ovis Nahoor *Hodgs.*), eine Art wildes Schaf (Mouflon) auf dem nepalschen u. tibetan. Himalaya.

Nai Curundu, Art Zimmt, s. d. a.

Nakrit, erdiger Talk von Erzgängen zu Freiberg, Marienberg ꝛc. mit Perlmutterglanz, weiß, Schuppen, in 6seitige Tafeln übergehend, Härte = 1, sich fettig anfühlend.

Nalaniman, so v. w. Meminna, s. u. Bisamthier.

Nalop, Art Syrup, s. u. Zuckerbereitung 28.

Namaghan, Stadt in Khokand, s. d. 2).

†**Name.** **2)** Die **Russen** haben blos einen Tauf-Nam, weil sie glauben, daß jeder N. seinen Vorsteher im Himmel habe, welcher zugleich Schutzengel aller derer sei, welche diesen Namen führen. Da nun niemand mehreren Schutzengeln angehören könne, so könne er auch nicht mehrere Nen haben. Die Russen nehmen entweder den Nen des Heiligen ihres Geburtstags; od. sie wählen unter den Nen 8 Tage vor u. nach ihrem Geburtstage; anderwärts gibt der Priester dem Kinde den Nen, nur Vornehme wählen einen Nen, welchen sie wollen. Außer dem einen Tauf-Nen führen die Russen noch einen von dem Vater-Nen gebildeten N. auf —itsch für Knaben, auf —owna für Mädchen endigend, z. B. heißt der jetzige Kaiser Nikolaus Pawlowitsch (Pauls Sohn), seine Schwester Maria Paulowna (Pauls Tochter). Die **Schotten** brauchen als Familien-Nen den Vater-Nen mit vorgesetztem M', einer Abbreviatur für Mac, d. i. Sohn; ebenso die **Irländer** O', was n. Ein. Sohn bedeuten, nach And. Abkürzung der engl. Präposition of, d. i. von, sein soll, z. B. John M'Culloch, Daniel O'Connel. Im **Englischen** braucht man so Fitz, gewöhnlich aber nur von den natürl. Söhnen der Könige u. Prinzen, so Fitz James, der natürliche Sohn des Königs Jakob II. von Anna Churchill. Uebrigens herrscht in England die Sitte Familien-Nen als Tauf-N., bes. den Familien-Nen der Mutter, einem Sohne zu geben, so heißt einer der Söhne Peels John Floyd, weil Lady Peel eine geb. Floyd ist. Im **Spanischen** endigen sich die von den Vätern hergenommenen Nen auf —ez, z. B. Hernandez, Sohn Hernando's. Uebrigens erhalten die Söhne von Adlichen zu dem väterl. Nen auch noch Beinamen von ihren mütterl. Nen, so hießen z. B. die Söhne des Juan Leonardo, welcher die Doña Aldonza de Argensola geheirathet hatte: Lupercio u. Bartolomeo Leonardo de Argensola. *(Lb.)*

Nanik (Nanek), Religionsstifter der Sikhs, s. d. 2.

Nanini (Giov. Maria), gründete im 16. Jahrh. mit Palestrina zu Rom die erste Musikschule; st. 1607 zu Rom als Kapellmeister u. päpstl. Sänger u. hinterließ sehr werthvolle Werke.

Naos (ζ Argonis), ein Fixstern 6. Größe am Tauwerke des südl. Sternbildes Schiff.

Napfmörser, 1797 vom Generallieutenant La Martilliere zum Probiren des Pulvers in Vorschlag gebracht, hat eine sehr geringe Seelenlänge u. schleudert eine 60pfündige Bombe 2400 Fuß weit.

Naphtalt, diatomer (**Naphthalin**), so v. w. Schererit, s. u. Bergtalg 2.

†**Napier.** **2)** (Sir Charles James), brit. Generallieutenant, ist am 10. Aug. 1782 geb. Da der Krieg gegen die Sikhs, die zuerst am 4. Dec. 1845, wiederholt am 18. Januar 1846 den Sudledge überschritten hatten, gefährlich zu werden drohte, so wurde N. aus Sind zur Unterstützung der Hauptarmee nach Feruzpor gerufen. Er brach am 10. Febr. von Sukkur auf, fand aber bei seinem Eintreffen die Arbeit durch die Siege des Generals Hugh Gough bereits gethan. Dasselbe Schicksal hatte er im Jahr 1849. Die großen Opfer, welche die Schlachten Hugh Goughs gegen den Diwan Mulradsch, Fürsten von Multan, kosteten, veranlaßten die brit. Regierung, ihn durch General N. zu ersetzen, der am 24. März von London, wohin er aus Gesundheitsrücksichten zurückgekehrt war, über Aegypten nach Indien abging, aber bei seiner Ankunft den Krieg bereits siegreich beendet fand. Mißverhältnisse mit den Offizieren, denen seine dienstliche Strenge mißfiel, ließ ihn die Niederlegung seiner Stelle wünschen, u. das Directorium der ostind. Compagnie erwählte am 18. Sept. 1850 den General Sir William Gomm zu seinem Nachfolger. N. hat 2 Brüder, den Generalmajor Sir George N. u. den Generalmajor Sir William N., welcher 1842 Gouverneur der Insel Guernsey wurde; dieser ist der Verfasser des Halbinselkrieges, 1807—14; Sir Charles N. selbst hat ein Werk über Militärgesetzgebung geschrieben, welches für das Beste gilt, das in diesem Fache in England erschienen ist. **3)** (Sir Charles), Vetter des Vorigen, Contreadmiral der blauen Flagge. Er erhielt im Mai 1847 das Commando der brit. Flotte im Mittelmeer, welches er 3 Jahre lang behielt. Anerkannt der tüchtigste Seemann der brit. Marine, machte er sich durch seine heftige Opposition gegen die Regierung u. die Admiralität, durch das schonungslose Aufdecken aller Gebrechen im vaterländ. Seewesen u. seine rauhen Manieren dem Ministerium zuwider, welches ihn durch den Contreadmiral Parker ersetzte u. seine Dienste nur dann in Anspruch nehmen würde, wenn dem Lande eine große Gefahr drohen sollte. Er schr.: Gesch. des Krieges an der syr. Küste, 1841. *(Wdg.)*

Digitized by Google

Napoleon, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** (Louis), s. Buonaparte 28).

Napoleoniden, die Nachkommen des Kaisers Napoleon u. seiner Brüder, s. u. Buonaparte.

Napoleonskanal, so v. w. Rhone-Rheinkanal.

Nara, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** kleine Bergstadt in Algerien; vom franz. Obersten Caurobert am 5. Januar 1850 erstürmt u. zerstört.

Narbuda, Fluß, so v. w. Nerbudda.

Naresier, Seeräubervolk, das von den dalmat. Inseln Chama, Curzola u. Lesina aus im 9. u. 10. Jahrh. die umliegenden Inseln u. selbst Venedig brandschatzte, aber von diesem 997 unterworfen wurde, s. Venedig 10—12.

Narkotisation (Narkotisirung), die zur Ausführung chirurg. Operationen hervorgerufene Betäubung der Patienten, s. u. Chirurgie 4 (in den Suppl.). Zu den bisher angewendeten **Narkotischen Mitteln** (Anästhetischen Mitteln), dem Schwefeläther u. dem Chloroform, ist seit Ende 1850 noch durch Aran in Paris die gechlorte holländische Flüssigkeit u. durch Mialhe der gechlorte Chlorwasserstoffäther gekommen. Auch an **Thieren** hat man gelungene Versuche mit der N. durch Schwefeläther gemacht. Die Pferde schlossen nach 2 Minuten langer Einathmung der Schwefeläther-dämpfe die Augenlider, Herzschlag u. Respiration wurden langsamer, das Thier taumelte hin u. her, knickte in den Fesselgelenken zusammen, blieb jedoch von beiden Seiten leicht gestützt stehen. In diesem Moment wurde die Operation vollzogen. Nach 5 Minuten erwachte das Thier unter allen Zeichen von Heiterkeit, nach 1/4 Stunde war es vollkommen ruhig u. fraß. An einem Ziegenbock war die Narkose im leichtesten Grade ausgebrochen. Das Thier zuckte während der Operation mit den Extremitäten, obgleich es nach vollendeter Operation noch 5 Minuten betäubt am Boden liegen blieb. Hunde wurden nach 2 Minuten langem Einathmen der Dämpfe betäubt, so daß sie wie leblos zusammensanken, 1/4 Stunde nach der Operation waren sie wieder munter. Ein Ochse wurde in 3 Minuten vollkommen betäubt, so daß er wie leblos zusammensank; 3 Minuten nach der Operation stand das Thier mit allen Zeichen der tiefsten Berauschung auf, die sich aber bald verlor. Das Fleisch von dem 1 Stunde nach der Operation geschlachteten Ochsen war so von Aether durchdrungen, daß es gekocht u. geröstet noch immer von dem Aether roch. Ein Bär im Berliner Thiergarten, den man auch narkotisirte, erwachte nicht wieder. *(Lb. u. Lö.)*

Narkotin (Chem.), s. Opiumbestandtheile (in den Suppl.).

Narrentrog, Muschel, so v. w. Strahlenkorb, s. u. Backtrogmuschel.

Narvaez. †2) (Don Ramon Maria). Er ist geb. 1800 zu Jaen. Nach der Rückkehr der Königin-Mutter Christine wurde er im Mai 1846 bei der Bildung des neuen Ministeriums Präsident desselben. Im Novbr. 1845 war er von der Königin zum Granden von Spanien 1. Klasse u. zum **Herzog von Valencia** ernannt worden. Als sein Ministerium am 13. Febr. 1846 gestürzt wurde, schien es, als habe er die Sache Christinens, welche gegen seinen Willen die Königin Isabella an Franz von Assis verheirathet hatte, verlassen. 1847 wurde er als span. Botschafter nach Paris geschickt, aber sogleich rief ihn die Königin zurück u. stellte ihn wieder an die Spitze des Ministeriums vom 4. Octbr. 1847. Als N. aber die Kinder der Königin Christine aus ihrer 2. Ehe nicht nach den mütterlichen Wünschen bedenken wollte, so wurde ihm dieselbe abhold, u. in Folge einer erfahrenen Geringschätzung von Seiten Christinens, legte er am 10. Jan. 1851 sein Ministerium nieder, ging nach Frankreich u. kam im Febr. in Paris an, s. Spanien (Gesch. in den Suppl.). *(Sr.)*

Nasairier, Secte, so v. w. Nossairier.

Naschira I. (γ Steinbock), Stern, so v. w. Deneb Algedi (s. d.). **Naschira II.** (δ Steinbock), ein Fixstern 4. Größe am Schwanze des Steinbocks.

Nascimento (Franc. Man. de N.), portug. Dichter, s. Portugiesische Literatur 12.

Nasenaufschlitzen, sonst Strafe in Rußland für gewisse, nach Sibirien verwiesene Verbrecher; 1822 aufgehoben.

Nasmyth, engl. Mechaniker der Gegenwart, Erfinder des Dampfhammers u. der Dampframme (s. d. in den Suppl.).

†Nassau, Herzogthum. I. **(Genealog. u. Statist.)** **1) Herzog** Adolf Wilhelm Karl August Friedrich, geb. den 24. Juli 1817, succedirte seinem Vater, dem Herzog Wilhelm, am 20. Aug. 1839; in zweiter Ehe vermählt mit Herzogin Adelheid Marie, Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt-Dessau, am 23. April 1851, der Erbprinz ist geboren den 22. April 1852. **2) Flächeninhalt:** 84,4 QM., hiervon sind 800,269 Morgen von Wald bedeckt, so daß N. nächst Kärnthen u. Steyermark den größten Wälderreichthum besitzt. **Einwohner:** 427,915; darunter 225,071 Protestanten, 195,656 Katholiken, 244 Mennoniten, 6944 Juden. Neue Eintheilung des Landes in 11 Kreisämter: Hachenburg, Hadamar, Herborn, Höchst, Idstein, Langenschwalbach, Limburg, Nassau, Reichelsheim, Rüdesheim, Wiesbaden. **3) Staatsverwaltung** seit Januar 1850: Staatsministerium in 4 Abtheilungen, für Justiz, Inneres, Krieg u. Finanzen; jede der einzelnen Abtheilungen hat ihren eigenen Präsidenten u. 2—6 Referenten; außerdem sind der Abtheilung des Innern noch 7 technische Mitglieder beige-

Digitized by Google

gegeben, welche gleichzeitig die Dirigenten der aus techn. Beamten od. Sachverständigen zu bildenden sogenannten techn. Collegien sind. Die Präsidenten der 4 Abtheilungen des Staatsministeriums bilden durch ihren Zusammentritt das Gesammtministerium, das seit dem 7. Febr. 1852 durch Ernennung eines besonderen Ministerpräsidenten noch erweitert ist. Rechnungskammer u. Landesbankdirection, vorläufig auch Oberappellationsgericht u. die beiden Hofgerichte bestehen fort. Verfassungsänderung seit Nov. 1851: Zweikammersystem mit neuem Wahlgesetz (3 Klassen, indirecte Wahl, mündl. Abstimmung); Mitglieder der 1. Kammer sind die großjähr. Prinzen des Herzogl. Hauses, die Besitzer der Standes- u. Grundherrschaften in N., der kathol. Bischof, der evangel. Landesbischof, 6 von den höchstbesteuerten Grundbesitzern u. 3 von den höchstbesteuerten Gewerbtreibenden zu wählende Abgeordnete; die 2. Kammer besteht aus 24 Abgeordneten. Die Vereidigung der Truppen auf die Verfassung ist 1852 aufgehoben. **Finanzen:** Einkünfte (ohne Centralstudienfonds u. Stiftungsfonds) jährlich über 4 Mill. Fl. rhein.; Ausgabe, nach Budget für 1851 3,906,222 Fl. rhein.; Capitalbetrag der Staatsschuld (1850) 10,200,000 Fl.; über Neuaufnahme von 1 Mill. Fl. (Verordn. v. Sept. 1851) s. unten „; Papiergeldumlauf (1851) 300,000 Thlr. In Maßen u. Gewichten gilt seit 1847 eine neue Ordnung, welcher der Decimalfuß zu Grunde liegt. **Militär:** 6745 M. Infanterie in 7 Bataillons, 516 M. Artillerie in 2 Compagnien mit 12 Geschützen u. einer Abtheilung Pioniere von 56 M., zusammen 7317 M. Eine Eisenbahn (Taunusbahn) verbindet Wiesbaden mit Frankfurt. Seit dem 1. Oct. 1851 ist N. dem deutsch-östreichischen Postverein beigetreten.

II. (Gesch.) Die am 31. Januar 1844 erfolgte Vermählung des Herzogs Adolf mit der russ. Großfürstin Elisabeth blieb in so fern nicht ohne tieferes Moment für die Gestaltung des polit. Volkslebens, als sich auswärtige Blätter, dabei auf etwaige Folgen verwandtschaftl. Einflusses hindeutend, hier zum ersten Male mit einer genaueren Besprechung nass. Zustände befaßt hatten und das, bis dahin im Ganzen höchst arglose Volk hierdurch aufmerksamer auf die eignen Verhältnisse u. in Folge hiervon empfänglicher für die, bisher kaum gekannte Zeitungslectüre geworden war. Die Ständeversammlung eröffnete am 10. Febr. Staatsminister von Dungern u. gab befriedigende Aufschlüsse über den Zustand des Landes. Gegenstände der Berathungen bildeten ein neues Aushebungsgesetz, ein Gesetz über Wiedereinführung körperl. Strafen bei den Truppen u. eine neue Wechselordnung. Der Herzog nahm nach Edict vom 31. August das Prädicat Hoheit an. Ein zu Anfang Juni gegründeter Gewerbeverein für das Herzogthum N. erlangte die Genehmigung der Regierung. Zu den hervorragenden Anträgen u. Beschlüssen der am 15. Febr. eröffneten Ständeversammlung für 1845 gehörte der Antrag des Abg. Balbus, daß von den Ständen zur Bezweckung größerer Sicherheit ein Gesetzentwurf über das Grundeigenthum vorgelegt werden möge, welchem Antrage die Herrenbank beitrat. Genehmigt wurden die Gesetzentwürfe über Errichtung einer Detentionsanstalt zu Marienstadt, über Pensionirung der Offiziere u. Militärbeamten wie der Unteroffiziere u. Soldaten. Die Herzogin Elisabeth starb nach der Geburt einer todten Tochter am 28. Jan. 1845. Dies Ereigniß führte zu einer, im Hinblick auf ähnliche Vorgänge in andern Ländern nur bedeutungsvoller erscheinenden kirchl. Streitfrage, indem der Herzog einen Trauergottesdienst in allen Landeskirchen angeordnet hatte, welchen der Bischof von Limburg jedoch nur des Nachmittags u. ohne Stola abzuhalten befahl, da die verstorbene Fürstin der griech. Kirche angehört hatte, weraus der Herzog sich für gänzl. Nichtabhaltung des kathol. Gottesdienstes entschied. Auch zwischen dem Ministerium u. dem Bischof von Limburg war eine lebhafte Spannung entstanden, weil Ersteres die Errichtung von Erziehungsanstalten für zukünftige Geistliche, die Einführung der barmherzigen Schwestern u. die Abhaltung von geistl. Uebungen für die Pfarrer des Bisthums durch den Exercitienmeister Westhof aus Münster nicht gestatten wollte. Zu gleicher Zeit fand auch der Deutschkatholicismus in N. einen fruchtbaren Boden; namentlich bildete sich eine deutsch-kathol. Gemeinde in Wiesbaden. Die Regierung entschied betreffs derselben zunächst dahin, daß die Vornahme von Casualien dem kathol. Parochus u. falls sich dieser weigere, einem evangel. Geistlichen zugehöre, ein Mitgebrauch evangel. Kirchen aber zur Zeit nicht gestattet werden könne. Auch im nächsten Jahre blieb es bei der Verweigerung der Kirchen für die Dissidenten, während ihnen jedoch die Beisteuern zur kathol. Kirche erlassen wurden. Im Uebrigen fand der Deutschkatholicismus in N. eine leidliche Duldung; Ronge durfte in Wiesbaden selbst unter vielen Ovationen auftreten. Dem gleichzeitig im Amte Runkel unter dem dortigen streng am Alten hängenden Bauernstande auftauchenden separatistischen Altlutherthum ward dagegen mit minderer Schonung entgegengetreten (s. u. Lutheraner in den Suppl.). Der Landtag von 1846, vom Herzog am 14. März eröffnet, zeigte eine lebhaftere, wenn auch immer nur gemäßigte Opposition als die der letzteren Jahre; die Verbindung einiger Abgeordneten mit den Liberalen andrer Kammern ließ sich nicht verkennen. Die Deputirten-

kam-

Digitized by Google

kammer beschloß die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen in einem wöchentlich erscheinenden Blatte, welcher Entschließung später auch die Herrenbank beitrat. Die schon auf dem vorigen Landtage gestellten Anträge auf Revision des bürgerl. u. Strafrechts wie auf Vermehrung der Landesdeputirten aus dem Gewerbestande wurden wiederholt; als neue traten hinzu der Antrag auf Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit u. auf Emancipation der Juden. Gegen die beantragte Ausschließung eines deutschkathol. Deputirten erklärte sich die Kammer mit großer Majorität. Gegenstände weiterer Besprechung waren der Vertrag, wonach Göttingen seit 1817 als Landesuniversität für N. galt, der Postvertrag mit Thurn u. Taris, statt dessen Anschluß an Preußen gewünscht ward. [8] Noch entschiedener machte sich die liberale Richtung auf dem Landtage von 1847 geltend, der am 20. März eröffnet wurde. Zur Sprache kamen u. wurden lebhaft unterstützt Anträge auf eine zeitgemäßere Gemeindeverfassung, auf Oeffentlichkeit der Sitzungen, auf Preßfreiheit, auf ein geeignetes Wildschadengesetz, Einführung eines Wechselrechtes, Vermehrung der Abgeordnetenzahl. Angenommen wurde der Gesetzentwurf einer allgemeinen Maß- u. Gewichtsordnung, welcher der Decimalfuß zu Grunde lag. Die Anordnungen der Regierung zur Abhülfe der herrschenden Noth erwarben sich Seitens der Kammer eine so lebhafte Anerkennung, daß eine besondere Deputation dem Herzog ihren Dank dafür aussprach. [9] Bis hierher hatten die Zustände in N. noch immer eine Art patriarchal. Charakters getragen, u. es müßte unerklärlich bleiben, wie gerade das in seiner strengen Abgeschlossenheit stets conservativ u. loyal gebliebene Land durch die **Märzbewegung** von 1848 eine der schnellsten u. gründlichsten Umgestaltungen der alten Ordnung erfuhr, wenn nicht namentlich dem Bauernstand gerade neuerdings vielfache materielle Benachtheiligungen fühlbar geworden wären; dahin gehörten übermäßige Hegung des Wildstandes, Beschränkung des alten Herkommens der Waldbenutzung zum Streu- u. Leseholzsammeln, bes. auch eine neue, nach bureaukrat. System entworfene Gemeindeordnung. Dem Gewerbestand dagegen war der Mangel einer tüchtigen Gewerbeverfassung immer nachtheiliger geworden, während das Berg- u. Hüttenwesen, der bedeutendste Industriezweig, durch die ungünstigen Zollverhältnisse hart bedrückt wurde. Nach wirklich polit. Umgestaltungen hatte das eigentliche Volk nie Bedürfniß gefühlt. [10] Die Februarrevolution hatte sich kaum nach Karlsruhe fortgepflanzt, als die Bewegung auch schon, 2 Tage nachher, in Wiesbaden auftrat. Bereits am 1. März begann daselbst die Agitation; am 2. ward eine **Volksversammlung** unter freiem Himmel abgehalten, durch welche folgende Forderungen gestellt wurden: Allgemeine Volksbewaffnung u. sofortige Abgabe von 2000 Gewehren nebst Munition an die Stadtbehörde von Wiesbaden; unbedingte Preßfreiheit; sofortige Einberufung eines deutschen Parlamentes; sofortige Vereidigung des Militärs auf die Verfassung; Recht der freien Vereinigung; öffentlich-mündliches Verfahren mit Schwurgerichten; Erklärung der Domänen zum Staatseigenthum; sofortige Einberufung der 2. Kammer, lediglich zur Entwerfung eines neuen Wahlgesetzes; volle Religionsfreiheit. Der Herzog war abwesend, Minister von Dungern bewilligte auf eigne Hand sofort die beiden ersten Punkte, die Entscheidung hinsichtlich der übrigen bis zur Rückkehr des Herzogs verschiebend. [11] Inzwischen begann die Bewegung ihren Führern bereits über den Kopf zu wachsen. Ihrer Aufforderung an die Bauern des Landes, durch ihr Erscheinen in der Hauptstadt die Volkswünsche zu unterstützen, war in einem unerwarteten Maße entsprochen worden; bis zum 4. März waren an 30,000 Bauern, jedoch fast sämmtlich ohne Waffen, in Wiesbaden zusammengeströmt, die, gegen die übrigen polit. Fragen höchst gleichgiltig, doch durch die Aussicht auf die Domanialgüter nun lebhaft an der Bewegung Theil nahmen. Als somit die Gährung, für deren Unterdrückung Behörden wie Militär gleich machtlos waren, den bedenklichsten Charakter annahm, wie denn selbst die verwittwete Herzogin den schmählichsten Kränkungen nicht entging, sah sich v. Dungern am 4. März veranlaßt, die vorgebrachten Forderungen sämmtlich zu bewilligen, indem zugleich die Herzogin Mutter, wie der Bruder des Herzogs, Prinz Nikolaus, ihr Einverständniß hiermit erklärten. Endlich erschien auch der Herzog u. bestätigte alle gegebenen Zusagen, worauf der betreffende amtliche Erlaß am 5. März erschien. Der langen peinlichen Spannung folgte nun der ausgelassenste Freudenrausch; der oberste Führer der Bewegung, der Landtagsabgeordnete, Procurator Hergenhahn, ward Gegenstand der höchsten Verehrung. Doch auch der Herzog erfuhr von allen Seiten die sprechendsten Beweise des Dankes. [12] Der Landtag, durch Eilboten zusammengerufen, wurde am 11. März vom Herzog eröffnet, erledigte rasch ein neues Wahlgesetz nach indirectem, aber durch keinen Census beschränkten Wahlmodus, vereinigte sich mit der Regierung über die Auflösung der Herrenbank (1. Kammer) u. löste sich dann selbst auf. Ein Preßgesetz ward ebenfalls sofort erlassen. Durch Erlaß vom 16. April wurde an Stelle des abgetretenen Ministers v. Dungern der Regierungsrath Hergenhahn als Präsident an die Spitze der Verwaltung berufen. [13] Inzwischen hatten die Bauern an vielen Orten des Landes, im Mißverstehen der neuen Errungenschaften, na-

Digitized by Google

namentlich der am 6. März erlassenen Amnestie für Forst-, Jagd- u. Feldpolizeivergehen, arge Verwüstungen am Wildstande u. mehr noch an den Wäldern angerichtet, ohne daß die Behörden ihnen zu wehren vermochten. Nächstdem wandte sich ihr Freiheitsdrang der unliebsamen Gemeindeverfassung zu, indem sie die von der Regierung eingesetzten Schultheißen vertrieben u. selbstgewählte einsetzten, welche sie Bürgermeister nannten. Doch gingen für jetzt noch alle diese Gesetzwidrigkeiten ohne eigentl. Excesse u. Gewaltthätigkeiten ab. Eine andere Eigenthümlichkeit der Zeit bildeten die sogen. Sicherheitsausschüsse, deren in jedem Dorfe einer bestand, die allwieder von dem Centralausschuß in Wiesbaden abhingen u. eine Zeit lang, als die Macht der Regierung ohnmächtig darniederlag, das Land förmlich regierten, ohne doch ihre Gewalt zu mißbrauchen. Bes. wirksam erwiesen sich diese Ausschüsse, als ein Aufruhr unter den rheingauischen Bauern gegen das Schloß Johannisberg wegen der bekannten Steuerrückstände des Fürsten Metternich auszubrechen drohte; die Erstürmung des Schlosses ward nur durch Abgeordnete des Sicherheitsausschusses von Wiesbaden abgewendet. [14] Am 22. Mai fand die Eröffnung der nach dem neuen Wahlgesetz gewählten Kammer Statt, die zur Hälfte aus Bauern, zur andern Hälfte aus Staats- u. Kirchendienern bestand, da in N. der jüngere Beamtenstand die Rolle der polit. Agitatoren übernommen hatte u. zum großen Theil Opposition gegen das Märzministerium bildete. Schon vor Eröffnung des Landtages war es zu ernsten Erörterungen zwischen Regierung u. Ständen gekommen, da Letztere sich bestimmt dahin erklärt hatten, den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Eid nicht leisten zu wollen. Sie drangen damit auch wirklich durch u. gelobten nach einer neuen Eidesformel nur dem Volke Treue. Abgeord. Schenk ward als Präsident erwählt. [15] Inzwischen begannen die Bewegungen im Lande einen bedrohlicheren Charakter anzunehmen. Hierher gehörte bes. die außerordentl. Wälderverwüstung, die von Bauern in den gräfl. Bassenheimschen Standesherrschaften auf dem östl. Taunus ausgeführt wurden, da dieselben sich von dem Grafen in ihrem Rechte beeinträchtigt glaubten. Da monatelange Verhandlungen mit dem abwesenden Grafen zu keinem Resultate geführt hatten, u. die Verheerungen deswegen beständig wiederholt wurden, sandte die Regierung endlich Militärcolonnen in die bedrohten Gegenden, welche widerstandslos aufgenommen wurden. Gefährlicher schien ein Tumult in Wiesbaden selbst. Die Nähe Frankfurts hatte auch in N. zur Bildung einer republikan. Partei geführt (Böning), die im Beamten- u. Bauernstande nicht nur keine Wurzel, sondern selbst Widerstand findend, unter dem proletar. Theile der Hauptstadt zahlreichen Anhang geworben hatte. Als nun eben die Kammerverhandlungen über das Veto, welches die Linke der Regierung gänzlich absprach, sowie die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser die lebhafteste Aufregung unter der republikan. Partei angefacht hatten, kam es durch ein zufälliges Ereigniß zum Aufstand. Eine starke Volksmenge forderte am 16. Juli die Freilassung einiger wegen Disciplinarvergehen verhafteten Artilleristen, erhielt jedoch abschlägl. Bescheid u. zog dann gegen die Stadt, in welcher die Bürgerwehr bereits alarmirt worden war. Letztere theilte sich aber selbst in feindliche Parteien, u. es ward ein blutiger Zusammenstoß zwischen denselben nur durch Zufall verhindert. Die anarch. Partei behielt die Oberhand, befreite am nächsten Tage die Gefangenen mit Gewalt, ließ es im Uebrigen aber nur bei Drohungen. Da rückten auf Requisition des Ministeriums am 18. Juli 2000 M. Oestreicher u. Preußen aus Mainz in Wiesbaden ein, durch welche die Stadt militärisch besetzt, die Bürgerwehr entwaffnet u. so die Ruhe um so schneller wiederhergestellt wurde, als die Parteiführer entflohen u. namentlich die Bauern sich in keiner Weise an den Excessen betheiligt hatten. Nachdem die Reorganisation der Bürgerwehr bewerkstelligt worden war, zogen die Reichstruppen am 23. Juli wieder ab. Ein vorübergehender Excess fand nochmals am 26. Sept. statt, indem einige Compagnien der nach Baden bestimmten Truppen den Abmarsch verweigerten, sich jedoch bald durch das Ansehn des Generals Aleseld zum Gehorsam zurückführen ließen. [16] Der Landtag bot ganz das Bild der andern Ständeversammlungen der kleinen deutschen Länder in jener Zeit dar, indem er sich den augenblicklichen Eingebungen u. Stimmungen überließ, die großen Zeitfragen in das Bereich seiner Verhandlungen zog u. die Zeit mit parlamentar. Kleinkrieg verdarb. So kam es, daß, als endlich die neue Verfassung, um deretwillen man zusammengetreten war, geschaffen werden sollte, keine Zeit dafür übrig war. Unter die bedeutenderen Schöpfungen des Landtags gehörten die Gesetze über Capital- u. Einkommensteuer, sowie ein Wechselrecht, sämmtlich publicirt den 14. Oct. Das Einkommensteuergesetz erwies sich jedoch als so unpraktisch u. traf auf einen so einmüthigen Widerstand im Lande, daß es zurückgenommen werden mußte u. daß die Stände selbst am 14. Febr. des nächsten Jahres dessen Suspension beantragten u. die Regierung um eine neue Vorlage ersuchten. Aehnlich ging es mit einem Zehntablösungsgesetz, hinsichtlich dessen die Regierung gleichfalls vermittelnd eingreifen mußte. Vom 14. Oct. bis zum 2. Dec. vertagt, verwilligte der Landtag am 9. Dec. eine Anleihe von 1,200,000 Fl. zur Deckung der Fehleinnahme des

Digitized by Google

Staates. [17]Die Vorlage eines Verfassungsentwurfes von Seiten der Regierung erfolgte erst am 3. April 1849. Bis dahin aber hatten sich die Verhältnisse schon gänzlich umgestaltet. Der Herzog hatte in der deutschen Verfassungsfrage unter dem 15. Febr. die Erklärung an das Reichsministerium abgegeben, daß er in der Erwählung eines Reichsoberhauptes, dessen Würde erblich sei, das einzige Mittel für die wirkliche Einheit Deutschlands erblicke. Ebenso schloß sich N. den am 23. Febr. übergebenen Bemerkungen der vereinigten Regierungen von Preußen, Baden ꝛc. zu der Reichsverfassung an. So weit waren Regierung u. Kammer in der deutschen Frage ziemlich zusammengegangen. Als aber die definitiv ablehnende Antwort des Königs von Preußen auf den Antrag, die Kaiserkrone anzunehmen, erfolgt war, fingen auch die Zustände in N. an, von Neuem ein revolutionäres Ansehn zu erhalten. Am 2. Mai faßte die Kammer den Beschluß, die Regierung aufzufordern, Truppen u. Beamte auf die Reichsverfassung zu beeiden u. die Wehrkraft des Landes der Reichsgewalt zur Verfügung zu stellen, worauf sie bis zum 8. Mai ein Volkswehrgesetz votirte. Am 18. Mai ward die Beeidigung der Truppen, am 19. die der Bürgerwehren auf die Reichsverfassung vollzogen; die der Civilbeamten war schon am 16. erfolgt. Am 22. Mai faßte der Landtag den Beschluß, die Wahl eines Ersatzmannes für den aus der Nationalversammlung ausgetretenen Abgeordneten M. von Gagern zu veranlassen; am 24., die Regierung aufzufordern, der Reichsversammlung allein Folge zu leisten u. keine Truppen gegen die Pfalz u. Baden zu verwenden. [18]Inzwischen war demokratischer Seits, namentlich durch den Verein zur Wahrung der Volksrechte, die Agitation für die Reichsverfassung eifrigst betrieben worden; das Gerücht von der Ernennung eines reactionären Ministeriums erhitzte diese Partei um so mehr, als selbst das Ministerium Hergenhahn der Partei schon längst nicht mehr genügte. Am 10. Mai traten Kammerabgeordnete von der Linken nebst andern Demokraten zu einem Landesvertheidigungsausschuß zusammen. Im Volke fand die Bewegung jedoch nur sehr wenig Boden; der eigentliche Bürgerstand war längst politisch erschlafft u. durch die materiellen Nachtheile der Zeit eingeschüchtert; der Bauernstand konnte sich für eine bloße Idee nicht begeistern. Allerdings aber ward auf dem Lande die gänzliche Ohnmacht der Regierung, das Stillstehn der ganzen Staatsverwaltung zu der wildesten Anarchie benutzt, wie dieselbe jedoch schon länger geherrscht hatte. Steuerverweigerung, Verjagung u. Verhöhnung der Gerichtsvollzieher waren an der Tagesordnung; das Vagabundenwesen, Raub u. Diebstahl nahmen überall überhand; selbst Leichen in den Grüften u. centnerschwere Glocken auf den Kirchthürmen waren nicht sicher vor Diebshänden. N. galt darum damals auch für eins der durchwühltesten Länder. [19]Das Ministerium Hergenhahn war unmöglich geworden und hatte seine Entlassung eingegeben, welche der Herzog, der am 6. Juni aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt war, annahm u. am 11. Juni den früheren Bundestagsgesandten von Wintzingerode an die Spitze der Geschäfte berief. Einer verbreiteten Annahme nach war der nächste Grund zu diesem Wechsel in einer energischen Note Preußens zu suchen, durch welche, unter der Drohung preuß. Intervention, die Herstellung geordneter Zustände verlangt worden war. Inzwischen hatte es die Demokratie nicht an entschiedenen Schritten fehlen lassen. Eine sogen. Landesversammlung am 10. Juni 1849 zu Idstein gehalten, hatte folgende Beschlüsse gefaßt: Der Herzog sei aufzufordern, die Reichsregentschaft anzuerkennen, der Centralgewalt keinen weiteren Gehorsam zu leisten, die nass. Truppen aus Baden zurückzurufen, die in Schleswig stehenden dem preuß. Oberbefehl zu entziehen, Wintzingerode zu entlassen u. ein volksthümliches Ministerium zu ernennen; ferner ward die Anerkennung der von Preußen entworfenen Reichsverfassung für Hochverrath erklärt u. endlich ein bleibender Landesausschuß ernannt. Die Deputation, welche Tags darauf dem Herzog diese Beschlüsse in Biebrich eröffnete, erfuhr jedoch eine sehr bestimmte Zurückweisung. Eben so offen fiel der Erlaß der Regierung vom 12. Juni als Antwort auf die Idsteiner Beschlüsse aus; durch denselben ward zugleich das Verlangen einer allgemeinen Amnestie abschläglich beschieden. Der Landesausschuß erließ nun am 13. Juni an das nass. Volk einen Aufruf, worin u. a. dem Ministerium Wintzingerode die Steuern verweigert werden sollten, weil die Regierung eine pflichtvergessene sei. Er bestand auch nachher noch fort, trat aber in gemessenerer Weise auf. Drei seiner Mitglieder, die zugleich Staatsdiener waren, wurden ihrer Aemter entsetzt; Gleiches widerfuhr einer Anzahl anderer Beamten wegen ihrer Theilnahme an demokrat. Bestrebungen; gegen den Landesausschuß ward eine Criminaluntersuchung eingeleitet, die Mitglieder desselben aber in dem Staatsproceß zu Wiesbaden vom 8.—15. Febr. 1850 durch das Schwurgericht freigesprochen. [20]Schon Ende Juni war die allgemeine Stimmung im Lande, die nördl. Theile höchstens ausgenommen, eine sehr beruhigte geworden. Der Landtag war bis zum 14. Juli vertagt worden. Die mit dem Parlament nach Stuttgart übergesiedelten nass. Abgeordneten wurden abgerufen u. die Diätenzahlung eingestellt. Unterdessen hatte der Herzog bereits unter dem 29. Juni seinen Beitritt zu dem Dreikönigsbünd-

bündnisse erklärt. Am 21. Juli wurde die Genehmigung der Kammer zu diesem Schritte, worin die einzige Möglichkeit gelegen, die deutsche Einheit zu begründen, von der Regierung beantragt. Dieselbe erfolgte auch, indem die Ständeversammlung den Beitritt als durch den Drang der Umstände gerechtfertigt erklärte. Hierauf ward die betreffende Ratificationsurkunde am 31. Juli vom Herzog vollzogen. Der nass. Bevollmächtigte bei dem Verwaltungsrathe war es dann auch, welcher zuerst den Antrag auf Berufung eines Reichstages stellte. [1]Der Landtag hatte nach seinem Wiederzusammentritt einen anderen, um vieles gemäßigteren Charakter angenommen; die Rechte trug jetzt, enger zusammengeschlossen, fast stets den Sieg über die Linke davon, so in den Verhandlungen über eine nachträgliche Steueranforderung der Regierung, wie über die Verfassungsfrage u. in dem Domänenstreite; nur hinsichtlich der Civilliste hatte bis zu der am 20. Sept. eintretenden Vertagung noch keine Einigung zwischen Regierung u. Ständen erzielt werden können. Eine vorübergehende Verwicklung mit dem Reichsministerium entstand durch die am 9. Juli erfolgte Wiedereröffnung des Spiels im Kursaale zu Wiesbaden; doch ward dasselbe ungeachtet des Einspruches der Reichsregierung von da an fortgesetzt. [2]Gegen Ende des Jahres griff die Unsicherheit des Eigenthums wieder bedeutend um sich, u. nicht nur auf dem Lande, auch bis in die Hauptstadt hinein erstreckte sich das Treiben der förmlich organisirten Diebesbanden, so daß man jetzt die von der Linken der Abgeordnetenkammer einige Zeit vorher beliebte Verwerfung des Regierungsantrages auf Errichtung einer Gendarmerie bitter empfinden mußte. [3]Mit Anfang des Jahres 1850 trat die neue Organisation der Centralbehörden ins Leben. Die Landesregierung, die Domänendirection, die Steuerdirection, das Generalcommando u. das über diesen Behörden stehende Staatsministerium mit dem Staatsrathe hörten auf u. an deren Stelle trat das Staatsministerium in 4 Abtheilungen, für Justiz, Inneres, Krieg u. Finanzen. Die Rechnungskammer u. Landesbankdirection bestanden fort, vorläufig auch das Oberappellationsgericht u. die beiden Hofgerichte. Die Präsidenten der 4 Abtheilungen des Staatsministeriums sollten durch ihren Zusammentritt das Gesammtministerium bilden. In den Besoldungen traten namhafte Reductionen ein. Zum Präsidenten des gesammten Staatsministeriums wie zum Vorstand des Ministeriums des Innern ward v. Winzingerode ernannt, Lex für die Justiz, v. Castell (vom Mai an v. Hadeln) für den Krieg u. Vollpracht für die Finanzen. [4]Die Wahlen für Erfurt fanden in dem politisch erschlafften Volke, ähnlich wie die nun eröffneten Geschwornengerichte, nur eine sehr geringe Theilnahme u. fielen wohl nur deshalb durchgängig im Sinne der sogenannten deutschen Partei aus. Das Wegbleiben des Herzogs vom Berliner Fürstencongresse gab Vermuthungen hinsichtlich der Hinneigung der nass. Politik zu den östreich. Interessen Raum, denen officiell in so weit widersprochen wurde, als damit nur eine Verzögerung des von Preußen im Momente der wiener Anträge wohl allzu sehr beeilten Abschlusses beabsichtigt werde; doch ging Winzingerode statt des Herzogs nach Berlin. [5]In dem wieder zusammengetretenen Landtag nahm bes. die Verhandlung über die herzogl. Civilliste ein allgemeines Interesse in Anspruch. Die Regierung hatte für dieselbe 300,000 Gulden gefordert, während der Landtag in seiner Sitzung vom 20. März sich nur für die Bewilligung von 250,000 Fl. entschied. Nachdem die Regierung am 21. März gegen solche willkührl u. einseitige Herabsetzung protestirt hatte, wurde die Versammlung am 26., bis spätestens zum Sept., wiederum vertagt. Nach der Wiedereröffnung am 25. Sept. bezogen sich die Landtagsverhandlungen bes. auf die Vorlagen der Regierung über eine Civilproceßordnung, Gründung eines allgem. Pensionsfonds, Forstverwaltung, Schulwesen u. gemeinsames Maß u. Gewicht, bis eingetretene Differenzen über ein von der Regierung eingebrachtes Wahlgesetz, in Folge deren die 17 Mitglieder der Linken nicht mehr in den Sitzungen erschienen, um die Versammlung beschlußunfähig zu machen, am 2. April 1851, wohl sehr wider die Berechnung der Opposition, die völlige Schließung des Landtages herbeiführten. [6]Das Verhältniß N.s zur Union, obschon eine geraume Zeit zweideutig, ward doch nicht einseitig abgebrochen, der Bundestag ward erst nach den Dresdner Conferenzen, auf denen der ehemalige Staatsminister v. Dungern die Regierung vertrat, von N. beschickt. Die am 23. April 1851 vollzogene zweite Vermählung des Herzogs mit Prinzessin Adelheid Marie von Anhalt-Dessau ward im Lande unter vielfachen Beweisen der Theilnahme gefeiert. Ein Erlaß vom 27. Sept. publicirte den Bundestagsbeschluß wegen Aufhebung der Grundrechte. Fast gleichzeitig erschien eine Verordnung wegen Aufnahme eines Anlehns von 1 Mill. Gulden zur Heimzahlung der seit längerer Zeit von der Landesbank zur Ausführung größerer Landesbauten gewährten Vorschüsse; zur allmäligen Tilgung des Anlehns sollte eine jährl. Abzahlung von 10,000 Fl. dienen. Mit dem 1. Oct. erfolgte der Anschluß N.s an den deutsch-östreich. Postverein. [7]Im Dec. 1851 trat Ministerpräsident v. Winzingerode zurück, einem Gerüchte nach wegen des Uebergewichts östreich. Einflusses; das Ministerium des Innern ward provisorisch

 dem

dem Director Faber übergeben. Schon vorher, durch Gesetz vom 25. Nov., war die seit längerer Zeit verkündigte Verfassungsveränderung erfolgt. Danach ward das provisor. Gesetz vom 5. April 1848 (Wahlgesetz) aufgehoben u. die unter dem 28. Dec. 1849 verkündigte Zusammenstellung des, nach den bestehenden Gesetzgebungen im Herzogthume geltenden Staatsrechts außer Gesetzeskraft erklärt; die im Edicte vom 1./2. Sept. 1814 verliehenen verfassungsmäßigen Rechte u. die den Landständen des Herzogthums zu deren Bewahrung beigelegten Gerechtsame sollten dagegen in ihrem vollen Umfange nach Kräften aufrecht erhalten werden; hinsichtlich der Erklärung der Domänen zum Staatseigenthum ward die Bestätigung der Controle ihrer Verwaltung durch die Landstände erneuert. Die Ständeversammlung sollte fortan aus 2 Kammern bestehn; zugleich ward ein neues Wahlgesetz octroyirt nach Dreiklassensystem mit indirecter Wahl u. mündl. Abstimmung. — Die wiener Zollconferenz ward beschickt (Präsident Vollpracht), jedoch ohne daß Sympathien im Volke für die östreich. Projecte gewesen wären; so wie sich N. auch an der Darmstädter Ministerconferenz im April 1852 (s. u. Zollverein in den Suppl.) betheiligte. Nach Erlaß vom 7. Febr. 1852 ward endlich der Posten des Ministerpräsidenten durch Fürst Sayn-Wittgenstein-Berleburg besetzt, der mit dem Range eines Generallieutenants u. Generaladjutanten zum Staatsminister ohne Portefeuille ernannt ward. Diese Ernennung erfolgte vorbehaltlich einer Gesetzvorlage an die Stände, weil dadurch in so weit eine Aenderung in der Organisation der Centralverwaltung veranlaßt ward, als bisher nur 4 Minister an der Spitze der Abtheilungen standen. — Am 8. Febr. begannen die Landtagswahlen nach dem neuen Wahlgesetz, an denen sich die Demokratie grundsätzlich nicht betheiligte u. welche darum auch fast ausschließlich conservativ ausfielen. Am 15. März ward der neue Landtag durch den Herzog persönlich eröffnet. Als Vorlagen wurden bes. bezeichnet die bereits publicirten dringenden Gesetze, mehrere dem Landtage schon früher in Aussicht gestellte ꝛc. Die 2. Kammer hat bereits mit bedeutender Majorität ihre Uebereinstimmung damit ausgesprochen, daß die Gesetze einer sturmbewegten Zeit einer Revision u. Verbesserung bedürften. Unter den neueren Verordnungen ist die vom 3. März hervorzuheben, wonach die herzogl. Truppen ihres Eides auf die Verfassung entbunden u. nach einer andern Formel, die nur für den Herzog u. seine Nachfolger Treue verlangt, vereidigt wurden. Das dringende Bedürfniß einer Polizei- u. Gendarmerieorganisirung soll ehestens befriedigt werden. Verordnungen über den Wirthshausbesuch jüngerer Leute wie über den Kirchenbesuch der Beamten haben auf Hebung der Sittlichkeit u. Kirchlichkeit hinzuwirken gesucht. Von deutschkathol. Priestern eingesegnete Ehen wurden für nicht gültig erklärt. Der diesjährige Nothstand ist auch in einigen Gegenden des Herzogthums empfindlich fühlbar geworden, obschon die Regierung bedeutende Anstrengungen zu seiner Linderung gemacht hatte. Die schon im vorigen Jahre bedeutende Auswanderung, bes. aus dem Rheingau, ist in diesem Jahre noch im Zunehmen begriffen. Am 22. April wurde der Erbprinz geboren. Die jüngste Zeit hat auch N. Jesuitenmissionen gebracht. Der Landtag ward am 28. Mai geschlossen; bemerkenswerth war seine fast einstimmige Erklärung für Festhalten an dem preuß. Zollverein. *(Schd.)*

Nasse, †**1)** (Christ. Friedr.), Professor der Medicin zu Bonn, starb im April 1851 zu Marburg. **2)** (Hermann), Sohn des Vor., geb. 1807 in Bielefeld, 1834 Privatdocent der Medicin in Bonn, 1837 Prof. der Physiologie, Pathologie u. der theoret. Veterinärkunde zu Marburg. Er gab mit seinem Vater die Untersuchungen zur Physiologie u. Pathologie, Bonn 1835 ff., heraus u. schr.: Die Entzündung, Berl. 1834; Das Blut, Bonn 1836 u. a. *(Ap.)*

Natal, 1) (Geogr. u. Statist.), britische Colonie in SAfrika an der Küste des ind. Oceans, zwischen 28° u. 31° südl. Br. u. 46° u. 49° östl. L.; Grenzen: im N. die Flüsse Umsinjati u. Tukela, im W. der Drakenberg, im S. die Flüsse Umsimkulwana u. Umsimkulu, im O. das Meer. **Größe:** etwa 8500 QM. Die **Einwohner** bestehen aus eingewanderten Europäern, meist Holländern u. Briten (ihre Zahl ist nicht bekannt) u. aus Eingeborenen, etwa 200,000; diese wohnen in abgesonderten Strichen (Locations) unter eigenen Häuptlingen od. in gesonderten Familien, in Kraals, auf den Landstellen der Boers; sie stehen unter der Aufsicht eines brit. Beamten, der sie mittelst ihrer eigenen Häuptlinge regiert. Die Bekehrung zum Christenthume ist noch nicht gelungen; doch zählt die seit 1836 bestehende amerikan. Missionsanstalt über 12,000 Bewohner. Die Küste ist steil, hat in der Bai von N. (Port N.) einen trefflichen Hafen. **Gebirge:** das Land bildet 3 Stufen; die 3. enthält den Drakenberg (Quathlamba), ein wenig zugängliches Kettengebirge, u. zwar den großen Drakenberg, 9000 F. hoch, mit dem Bezuidenhoutpaß, den kleinen Drakenberg, 5000 F. hoch, mit dem Beerspaß u. dem Noodbergs. **Flüsse** sind zahlreich; die Tukela mit den Nebenflüssen links Klippfluß (Umnabiti) mit einem 275 F. hohen Wasserfalle, Buffalo (Umfinjati), 24 Ml. lang, rechts: die kleine Tukela (Jusiffuti), Blankvaas (Unsuluf) u. der Mooy (Impafana); Umgeni, Ukomaasi, Umsikulu, mit Ibis u. Umsikulwana. Das **Klima** ist sehr gleichmäßig; Regenzeit von Sept. bis März; Mai u. Juni kühl; Sommer,

Digitized by Google

mer, Hitze groß, aber nicht drückend; Winter gelind. Das Land ist gesund u. bes. den Europäern sehr zuträglich. **Producte:** Eisen u. Steinkohlen häufig, auch Blei u. Silber; Getreide, vor allem Mais u. Bohnen, Weizen (nur in höheren Gegenden), Baumwolle, Gelbholz, Eisenholz, wilde Oliven, Stinkholz, Esche, Fichte, Eichen ꝛc. Der Ackerbau steht noch auf niedriger Stufe, er liefert außer Getreide Kartoffeln, Baumwolle, Indigo, Tabak u. Zuckerrohr. Die Viehzucht, bes. Rindvieh, Pferde, Maulesel, wird am stärksten betrieben u. zwar fast ausschließlich von Holländern. Der Handel wird bes. von den eingewanderten Briten betrieben u. hat in Mauritius für die Producte des Landbaues u. der Viehzucht einen ergiebigen Markt; doch ist die Ausführung noch gering u. besteht hauptsächlich aus Ochsen, Butter u. Elfenbein. Der Seeverkehr mit der Capstadt ist sehr lebhaft. **Verfassung:** N. ist ein Territorum der Capcolonie u. steht unter deren Gouverneur, hat aber seit 1845 einen Vicegouverneur, dem ein aus 5 Beamten errichteter Verwaltungsrath u. seit 1848 ein aus 3 Beamten zusammengesetzter gesetzgebender Körper zur Seite steht. **Eintheilung u. Orte:** N. zerfällt im 7 Bezirke: **a)** Pietermaritzburg mit der gleichnamigen Hauptstadt am Bosjemannesflusse, Sitz der Colonialregierung, gut u. regelmäßig gebaut, 1600 Ew., meist Holländer; Hauptmarkt von N.; **b)** D'Urban mit der Stadt Urban, 600 Ew., meist Engländer; Deutschland am Flusse Umgeni, eine deutsche Ansiedlung mit etwa 200 Ew.; Baumwollencultur. In diesem Bezirke wohnen viele Eingeborene. **c)** Umvoti; **d)** Impafana mit dem Dorfe Weenen; **e)** Ober-Tukela; **f)** Umzingati; **g)** der Bezirk im S. des Umkomanfi, noch nicht bewohnt, soll in 2 Bezirke getheilt werden. **2)** (Gesch.), s. u. Capland 2) (in den Suppl.). *(Zr.)*

Nath, der Fixstern 2. Größe β am nördl. Horne des Stiers im Thierkreise, einer der 47 Besselschen Fundamentalsterne.

Nativ (v. latein.), angeboren, natürlich; daher **Nativismus,** Natürlichkeit, Denk- u. Handlungsweise eines Menschen od. Volkes, welches durch keine Erziehung od. Bildung geändert ist.

Natives (Native American Party), Partei der Eingebornen in NAmerika, nehmen für sich, den Adoptivbürgern gegenüber, Vorrechte der Geburt in Anspruch, betreiben bes. die Erlangung des Bürgerrechts nach erst 21jährigem Aufenthalte.

†**Natorp** (Bernh. Chr. Ludw.), Consistorialrath in Münster, st. den 8. Febr. 1846 zu Münster. Das Lehrbuch der Singkunst ꝛc. kam in 7. Ausg. 1832 u. der 2. Cursus in 2. Aufl. 1827 heraus; schr. noch: Melodienbuch für den Gemeindegesang, Essen 1822; mit Rink Choralbuch, ebd. 1829, 4.; Ueber Rinks Präludien, 1834.

Natron-Halat, *hexaedrisches*, ist Koch- od. Steinsalz. **N.-Karbonat,** *rhombisches*, ist prismat. Natronsalz. **N.-Nitrat,** *rhomboedrisches*, ist Natronsalpeter (Breithaupts Zootinsalz, Hauys Soude nitratée). **N.-Spodumen** *Berzel.*, ist Oligoklas (oligoklasischer Felsit). **N.-Sulfat,** *anhydrischer*, ist Thenardit.

Natrosiderit *Steffens.*, ist Breithaupts akmitischer Pyroxen, Strömers Wernerit u. der Akmit des Berzelius.

Natta Jute (Gheenallapaat), Leinpflanze, bes. in den Ebenen Bengalens häufig producirt, welche das Eigenthümliche hat, daß sie sich sowohl in parallelen Fäden kämmen, als auch kardätschen läßt, also die Eigenschaften des Flachses u. der Baumwolle vereinigt. Der Stoff wird häufig nach England geführt (s. Flachs 2) in den Suppl.) u. dort als ein neuer, die Mitte von Hanf u. Baumwolle haltender Webestoff (Jute) verarbeitet. *(Lb.)*

Natter (Joh. Lorenz), geb. 1705 zu Biberach in Baden, bereiste als Juwelier die Schweiz u. Italien, widmete sich aber hier ganz u. mit Glück der Steinschneidekunst, ging 1742 nach Holland, 1743 nach Kopenhagen, von hier nach Petersburg u. London, arbeitete 1756 am schwed. Hofe, ward Obermedailleur der Staaten von Holland, ging 1760 wieder nach London u. fertigte hier eine Schaumünze zu König Georgs III. Krönung; 1763 ließ er sich in Petersburg nieder, starb aber bald nach seiner Ankunft daselbst. N. schnitt vorzüglich Bildnisse. Schr.: Traité de la méthode antique de graver etc., Lond. 1754. *(Ap.)*

Naturalstücke, Art Salzstücke in Wieliczka, s. d. 2.

†**Naturforscherzusammenkünfte.** Die ferneren Zusammenkünfte der deutschen Naturforscher u. Aerzte waren: 1845 in Nürnberg, 1846 in Kiel, 1847 in Aachen, 1848 ausgesetzt, 1849 in Regensburg, 1850 in Greifswald, 1851 in Gotha, 1852 in Wiesbaden. Aehnliche Versammlungen halten die Naturforscher in anderen europ. Ländern, so die italienischen (seit 1839), englischen (seit 1831), skandinavischen, ungarischen ꝛc.

Naturgesetz, s. u. Physik 11 (im Hptw.). **Naturkraft,** s. u. Natur 2). **Naturleben,** s. ebd. 3).

Naturpapier, s. u. Papier 11.

Naturtuch, s. u. Tuch 22.

Naturtypus, s. u. Normalität.

†**Nau, 3)** (Bernhard Sebastian v. N.), königl. bair. Hofrath, war geb. 1766 u. st. den 15. Febr. 1845 zu Mainz.

Naumburgia (*N. Mch.*), Pflanzengattung aus der Familie Primulaceae-Lysimachieae, benannt nach dem verstorbenen Prof. der Botanik J. S. **Naumburg** in Erfurt; in Europa, Sibirien u. Nordamerika.

Nau-

Digitized by Google

Nausea (Friedr.), so v. w. Grau (in den Suppl.).

Nauvoo, 1) (Salt-Lake-City) im Oct. 1848 gegründete Hauptstadt der Mormonenstaates im nordamerikan. Gebiete Utah, am großen Salzsee, in schöner u. fruchtbarer Gegend, regelmäßig gebaut; 15,000 Ew.; Ackerbau u. Handel; Münze In der Nähe viele warme Quellen mit einer Badeanstalt. **2)** (Commerce), Stadt in Illinois, 1840—46 Hauptsitz der Mormonen, seit 1849 hier eine Niederlassung der Ikarier unter Cabet. *(Zr.)*

Navarrete, 1) (Jean Fern.), s. Fernandez 5) im Hptw.; **2)** (Don Martin Fernandez de N.), geb. 1765 zu Abalos (Prov. Rioja), trat 1780 in die Gardemarine, machte den Krieg gegen England mit u. kreuzte dann an der afrikan. Küste gegen die Mauren, war im Kriege gegen die franz. Republik Adjutant des Generallieutenants Don Juan de Langara, der die span. Flotte commandirte u. nahm auch an der Belagerung von Toulon Theil, ward Fregattencapitän, 1797 Official im Marineministerium, dann Fiscal des obersten Admiralitätsraths, lebte während des Invasionskriegs in Sevilla u. Cadix, mit wissenschaftl. Arbeiten beschäftigt, auf welche er sich auch nach der Restauration meist beschränkte; 1820—23 wurde er von den Cortes zum stimmführenden Mitgliede mehrerer Junten u. vom König zum Director des hydrographischen Instituts ernannt, war seit 1825 Mitglied der Directionsjunte der königl. Armada u. ward 1834 als Decan derselben zum Rathe von Castilien u. Indien für die Section der Marine u. zum Procer des Reichs, sowie nach der Revolution von Laganja 1837 zum Senator u. Director der Akademie der Geschichte ernannt; er st. im Oct. 1844. Er schr., außer mehreren Abhandlungen, eine Biographie des Cervantes zu der neuen Aufl. des von der königl. Akademie besorgten Don Quixote u. gab heraus: Coleccion de los viajes y descubrimientos, que hicieron los Españoles desde fines del siglo XV., Madr. 1837, 5 Bde., 4. *(Ap.)*

Navarretia (N. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Polemoniaceen; Arten: im nordwestl. Afrika u. Chili.

***Navez** (F. J.), geb. zu Charleroy 1787, Historienmaler, bildete sich unter François in Brüssel u. unter David 1813 in Paris. Er ging 1818 nach Rom u. 1822 nach Brüssel zurück. N. ist bemüht, den Mangel an Phantasie u. Empfindung durch Uebertreibung in Bewegung, Form u. Farbe zu ersetzen, so daß seine Gemälde durch den Glanz u. die Kraft der Farbe, wie durch die täuschende Rundung gefallen. Hauptw.: eine heilige Jungfrau als Trösterin der Betrübten. *(Fst.)*

Navigationskunde, so v. w Nautik.

Neal (John), geb. zu Portland 1794, wandte sich 1815 nach Baltimore, wo er Anfangs Handelsgeschäfte trieb, als diese jedoch von ungünstigem Erfolge waren, widmete er sich der Literatur u. begann seine schriftstellerische Laufbahn mit einer Reihe kritischer Aufsätze über die Werke Lord Byrons in der Zeitschrift The Portico. Hierauf erschien der Roman Keeps coal, Balt. 1818; das Epos The Battle of Niagara (1. Ausg. unter dem Pseudonym John O'Cataract, Philad. 1819); das Trauerspiel Otho, 1819; Lozan (Roman, ebd. 1822, 2 Bde., u. ö.); Seventy-six (ebd. 1823, 2 Bde.); Randolph (ebd. 1823) u. Errata, or the works of Will Adams (ebd. 1823, 2 Bde.). Gegen Ende 1823 ging N. nach London, wo er für verschiedene Zeitschriften, unter andern für das Blackwoods Magazine die vielfach gedruckten Sketches of the Five american Presidents and the Five candidates for the Presidency schrieb. Nach vierjährigem Aufenthalt in England, während dessen er den Roman Brother Jonathan (Lond. 1826, 2 Bde.) veröffentlichte, kehrte er in seine Vaterstadt Portland zurück. Seitdem gab er die Romane Rachel Dyer (Neuy. 1828, 2 Bde.), The Down easters, Autorship, Ruth Elder ꝛc. heraus. Auch gab er einige Jahre zu Portland The Yankee, ein Wochenblatt, heraus. Obgleich N.'s Romane reich an einzelnen glänzenden u. dramat. Partien sind, so sind sie doch alle zu rasch u. flüchtig gearbeitet, als daß sie den Erfordernissen der Einheit u. Abrundung genügen. Denselben Mangel zeigen auch seine Gedichte, welche außer Battle of Niagara in vielen lyrischen Poesien bestehen, die theils in Zeitschriften zerstreut, theils den Ausgaben des genannten Gedichts beigefügt sind. Auch schr. er einen großen Theil von Allens Hist. of the Amer. revolution (Bost. 1819—21, 2 Bde.). *(Ptz.)*

†**Neander, 2)** (Joh. Aug. Wilhelm), seit 1813 Prof. der Theologie in Berlin, starb daselbst am 14./15. Juli 1850. Er schr. noch Gesch. der Pflanzung u. Leitung der Kirche durch die Apostel, Hamb. 1832 f., 2 Bde., 4. A. 1847.

Neapel u. Sicilien (Königreich beider Sicilien). I. **(Geneal. u. Statist.):** 1 **König** ist Ferdinand II., geb. den 12. Jan. 1810, reg. seit dem 8. Nov. 1830, 2 **Königin:** Therese, geb. Erzherzogin von Oestreich, seit dem 9. Jan. 1837 vermählt; 3 **Kronprinz:** Franz, geb. den 16. Jan. 1836. 4 **Größe:** 2033,118 QM. mit 8,423,316 **Einwohnern** i. J. 1845 (Hauptstadt N. 1851 mit 416,475 Ew.). **Eintheilung: a)** die Dominii al di qua del Faro (Besitzungen diesseits der Meerenge, N.) mit 1535,118 QM. u. 6,382,706 Ew., welche in 15 Provinzen (Intendanturen) zerfallen: Napoli, Terra di Lavoro, Abruzzo citeriore, Abr. ulteriore I., Abr. ult. II., Molise, Capitanata, Principato ulteriore,

Digitized by Google

Pr. citeriore, Terra di Bari, Terra d'Otranto, Basilicata, Calabria citeriore, Cal. ulteriore I., Cal. ult. II.; b) die Dominii al di là del Faro (Besitzungen jenseits der Meerenge, Sicilien) mit 497,000 QM. u. 2,040,610 Ew., in 7 Provinzen zerfallend: Palermo, Messina, Catania, Siracusa, Caltanisetta, Girgenti, Trapani. [1]Die **Verfassung**, welche durch das Decret vom 29. Jan. 1848 ins Leben gerufen u. am 11. Febr. verkündet wurde, gab die gesetzgebende Gewalt in die Hände zweier Kammern, der Pairskammer, deren Mitglieder wenigstens 30 Jahre alt, an Zahl unbeschränkt, der König auf Lebenszeit aus bestimmten Klassen wählt, u. in welche die Prinzen mit dem 25. Jahre eintreten, aber erst mit dem 30. stimmen, u. der Deputirtenkammer, welche auf 5 Jahre vom Volke nach einem bestimmten Census aus den Besitzern eines gewissen steuerbaren Eigenthums u. aus gewissen Klassen von Capacitäten gewählt werden, u. wenigstens 25 Jahre alt sein müssen. Außerdem wurde ein Staatsrath unter dem Vorsitze des Justizministers errichtet, welcher motivirte Gutachten über alle Angelegenheiten abgeben soll, die ihm vorgelegt werden. Die Verfassung garantirte ferner u. a. die persönl. Freiheit, Briefgeheimniß, Preßfreiheit, erklärte das Eigenthum für unverletzlich u. ebenso die Wohnung des Bürgers. Die Verfassung ist jedoch, obgleich rechtlich fortbestehend, factisch außer Kraft. Die Censur wurde 1850 wieder eingeführt. [4]Die Verwaltung ist für N. u. Sicilien getrennt. Das Ministerium ist für beide gemeinschaftlich u. zerfällt unter einem Präsidenten in 6 Departements: Aeußeres; Gnadensachen u. Justiz; Inneres, in 2 Abtheilungen zerfallend: Verwaltung, zugleich Landwirthschaft u. Handel umfassend, u. Polizei; Finanzen; Cultus u. öffentl. Unterricht; Kriegs- u. Seewesen. In Sicilien ist ein Generalstatthalter, welcher zugleich Oberbefehlshaber der dasigen Land- u. Seemacht ist; er steht mit dem Ministerium durch einen im Ministerium befindl. Staatssecretär für die Angelegenheiten von Sicilien in Verbindung. [5]**Handel** u. Verkehr sind nicht sehr belebt. Die Landstraßen sind in Verfall; Eisenbahn besteht nur eine zwischen N. u. Capua seit 1844, doch soll eine nach Terracina bald in Angriff genommen werden; die Flüsse sind unbedeutend, meist nicht schiffbar, Kanäle bestehen blos zur Abführung des Wassers. Die Handelsflotte umfaßte 1843: 9174 Schiffe von 213,197 Tonnen, davon auf N. 6803 Schiffe von 166,523 Tonnen, auf Sicilien 2371 Schiffe von 46,674 Tonnen kamen. Der Seeverkehr 1841 in den Häfen N-s: 2279 Schiffe von 230,207 Tonnen einlaufend, 2256 Schiffe von 214,988 Tonnen abgehend, in den Häfen Siciliens: 1060 Schiffe von 201,000 Tonnen ankommend, 978 Schiffe von 191,000 Tonnen abgehend (1845 kamen hier an, einschließlich der Küstenfahrzeuge, 9148 Schiffe von 625,034 Tonnen). In N. betrug die Ausfuhr 1841 nicht ganz 16¼ Mill. Thlr., die Einfuhr fast 17 Mill. Thlr. Der Landverkehr ist höchst gering; fast der ganze Handel ist Seeverkehr u. wird über die Hälfte unter nationaler Flagge vermittelt. In Sicilien: Ausfuhr 1843 nahe 9½ Mill. Thaler, Einfuhr nicht ganz 6½ Mill. Thaler. Der Handel wurde sehr befördert durch die Herabsetzung der früheren hohen Schutzzölle im Jahre 1846 u. die Abschließung zahlreicher Handelsverträge, wie mit Großbritannien, Frankreich, Rußland, Schweden, Sardinien, Oestreich, Zollverein, Türkei 2c. Der Geldverkehr wird unterstützt durch die Bank in N., sowie die Hypotheken- u. Leihbank. Sparkassen sind selten. [6]Das **Heer** bestand 1851 aus 45,000 M., nämlich 29,000 M. Infanterie, 4500 M. Cavallerie, 2800 M. Artillerie u. Sapeure, 8000 Carabinieri. In neuerer Zeit ist die Recrutirung eingeführt; das gesetzliche Dienstalter fällt zwischen das 18. u. 25. Lebensjahr; die Militärpflicht ist nach 5jähriger Dienstzeit erfüllt, nur die Freiwilligen, die Artilleristen u. Gensdarmen dienen 8 Jahre. Die Stärke der Truppen kann in Zeiten des Kriegs 2c. auf 64,237 M. gebracht werden. Außerdem bestehen noch 4 Schweizerregimenter, die 1851 zusammen 7000 M. stark waren, aber auf 12,000 erhöht werden sollten. Die Soldaten tragen seit 1845 rothe Pantalons u. franz. Keppis. Die **Kriegsflotte** umfaßte Ende 1845 1 Linienschiff von 80 Kanonen, 5 Fregatten, 2 von 60, 3 von 44 Kanonen, 1 Corvette zu 22, 5 Brigantinen von je 20 Kanonen, 2 Goeletten zu je 14 u. 1 Bombardine zu 2 Kanonen, zusammen mit 484 Kanonen, desgl. 6 Dampffregatten zu 300 Pferdekraft, 5 Dampfboote. 1850 wurde sie um 3 Schiffe, darunter 1 Linienschiff von 86 Kanonen, sowie durch einen großen Dampfer u. eine Dampffregatte vermehrt. [7]Der Zustand der **Finanzen** ist unbekannt, die Ausgaben überstiegen die Einnahmen schon vor der Revolution (1835 betrugen die Einnahmen 26,089,000 Ducati, die Ausgaben 26,100,000 Ducati), 1851 sollte für N. das Deficit 4½ Mill., für Sicilien ½ Mill. Ducati sein. Die Schuld ist ebenfalls unbekannt; am 1. Juli 1844 wurde sie zu 86,299,380 Ducati berechnet, der jährliche Aufwand für dieselbe betrug 5,190,850 Ducati. Am 26. April 1848 wurde eine Anleihe von 3 Mill. Ducati ausgeschrieben, 1 Mill. freiwilliges, 2 Mill. gezwungenes, zu welchem letzteren alle Kaufleute, Fabrikanten, die Staatsangestellten, die Pensionirten, die vom Staate Entschädigten 2c. beizutragen verpflichtet waren. II. (**Geschichte**). [8]In der neuesten Zeit hat unter den Italien. Staaten das Königreich beider Sicilien ein wechselvolles u. trauriges Schicksal

Digitized by Google

sal gehabt. Während 1843 u. 1844 das Land, bes. in seinen Berg- u. Waldgegenden, von zahlreichen Räuberbanden in Schrecken gesetzt wurde, gab die streng absolute Regierung des Königs Ferdinand dem Jungen Italien vielfache Veranlassung u. Gelegenheit, auch unter dem ruhigen Theile der Bevölkerung Unzufriedenheit zu erregen u. selbst in den höheren Kreisen der Gesellschaft die Bande zwischen Volk u. Regierung zu lockern. [9]Bes. heimgesucht von Ruhestörungen war die Provinz Calabrien. Ja der Aufstand hier im Jahre 1844, in welchem es am 15. März zum Kampf zwischen den Aufständischen u. den königl. Truppen in Cosenza kam u. wobei schon die Rufe ertönten: nieder mit der absoluten Regierung! Es lebe die Constitution! hatte einen rein polit. Charakter. Durch energisches militär. Einschreiten wurde indeß diesem Aufstande schnell ein Ende gemacht, u. ein zu Cosenza niedergesetztes Kriegsgericht suchte durch seine Strenge gegen die Schuldigen von jedem ähnlichen Versuche für die Zukunft abzuschrecken. [10]Nicht minder glücklich war die Regierung im Jahre 1845, wo eine große Anzahl verfolgter Flüchtlinge sich nach dem Silawalde flüchtete u. mit zahlreichem Gesindel unter Oberanführung eines gewissen Dalarico sich zu Räuberbanden organisirte, deren Verfolgung u. Aufhebung sich weit in das Jahr 1846 hineinzog. [11]Dessenungeachtet herrschte, als mit der Erhebung Pius IX. auf den päpstl. Stuhl in der italien. Bevölkerung Tausende von Wünschen u. Hoffnungen rege wurden, in dem Königreiche beider Sicilien in polit. Beziehung vollkommene Ruhe, so daß es eine Zeit lang schien, als werde die Erhebung Italiens an N. u. Sicilien spurlos vorübergehen. Aber von Dauer war diese, theils durch polizeiliche Strenge erhaltene, theils in Theilnahmlosigkeit u. politischem Indifferentismus des Volkes begründete Ruhe nicht. Wie in dem übrigen Italien, so regte sichs auch im Königreiche beider Sicilien bereits zu Anfang des Jahres 1847 gewaltig, u. wenn auch hier u. da, bes. in N. selbst die öffentl. Stimmung vor der Hand nur gegen einzelne unbeliebte Persönlichkeiten, so namentlich gegen den Polizeiminister del Caretto, sich aussprach, kam es doch schon im Sommer in Calabrien u. auf Sicilien zu offenen Aufständen. [12]Auf Sicilien wurde Messina der Schauplatz des Aufstandes. Hier hatten die Insurgenten, bestehend aus einer kleinen Anzahl verwegener junger Leute, den Plan gemacht, den Gouverneur Gen. Landi mit seinen Offizieren bei einem Bankett aufzuheben u. sich sodann der Citadelle zu bemächtigen, wobei sich dann, wie man hoffte, auch die ganze übrige Bevölkerung der Stadt betheiligen werde. Allein da der Plan verrathen wurde, unterblieb das Bankett, u. in dem von den Insurgenten aus Verzweiflung unternommenen Straßenkampfe zogen dieselben, von dem Volke verlassen, den Kürzern u. flüchteten sich in die nahe gelegenen Berggegenden, wogegen die Stadt in Belagerungszustand erklärt, eine große Menge Verdächtiger in Gewahrsam genommen u. die höchste Gewalt dem Gen. Landi übertragen wurde. [13]Ungleich gefahrdrohender war der Aufstand in Calabrien, der von 2 Brüdern Domenico u. Giovanni Andrea Romeo, aus Reggio gebürtig, organisirt u. geleitet wurde u. eine allgemeine Revolution vorbereiten sollte. Mit nicht unbedeutenden Geldmitteln versehen u. begleitet von mehreren hundert Gleichgesinnten, bes. einer großen Anzahl Studenten aus N., rückte Domenico Romeo am 31. Aug. 1847 in Reggio ein, wo unterdessen von seinem Bruder alle Vorbereitungen zu einem Gelingen des Unternehmens getroffen worden waren. Die zu schwache, vom Gouverneur Fürsten Aci befehligte Garnison der Stadt, welche sich gleich beim Erscheinen der Insurgenten in die Citadelle zurückgezogen hatte, capitulirte Tags darauf, während die Bürgerschaft der Stadt, welcher man vorgefabelt hatte, daß der jetzt noch unter dem Einfluß fremder Cabinete stehende König gern alle Wünsche des Volkes gewähren werde, sobald er sehe, daß das Volk Ernst mache, in den Ruf der Insurgenten: Es lebe der König! die Constitution! Pius IX.! mit einstimmte. Ja es ging so weit, daß, während eine provisor. Regierung eingesetzt wurde, an deren Spitze ein gewisser Genovesi u. ein gewesener Carbonari, der 80jährige Muratori, standen, auf der Citadelle die päpstl. Fahne aufgepflanzt wurde. [14]Allein schon am 1. Sept. kam die Nachricht von diesen Ereignissen auf telegraphischem Wege nach N., von wo sofort Truppen auf Kriegsdampfbooten unter dem Grafen von Aquila nach Reggio u. Messina entsendet wurden. Zwar boten die Insurgenten Alles auf, die Landung der königl. Truppen zu verhindern, aber weder dies noch ihr darauf erfolgender verzweifelter Kampf mit den Truppen hatte irgend einen Erfolg, u. unvermögend weiteren Widerstand zu leisten flohen sie u. mit ihnen die am meisten compromittirten Bewohner der Stadt nach den nahen Gebirgen, wo sie zwar mit anderen Mißvergnügten u. mit Räuberbanden das Land weiter zu revolutioniren suchten u. noch eine längere Zeit einen blutigen Guerillakrieg forsetzten, endlich aber doch mit nur wenigen Ausnahmen einen schmachvollen Untergang fanden, indem alle, welche den königl. Truppen in die Hände fielen, auf die Galeeren geschickt od. hingerichtet wurden. In Folge davon wurden selbst solche Männer verhaftet, die zwar als liberalgesinnt bekannt wären, sonst aber mit diesem Aufstand in keinerlei Beziehung gestanden hatten. [15]Dessenungeachtet kam die

Digitized by Google

die Regierung nicht zu einem erwünschten Ziele, vielmehr wurde feitdem die Unzufriedenheit noch größer u. theilte sich mit um so größerer Schnelle allen Schichten der Gesellschaft mit, je raschere Erfolge die Erhebung Italiens bes. in Rom zu Tage brachte, bes. die Gewährung u. Eröffnung der röm. Staatsconsulta im Herbste 1847. [16]Wie große Theilnahmlosigkeit u. Gleichgültigkeit daher die Masse des Volkes in N. u. Sicilien bisher für Politik u. Staatsverwaltung gezeigt hatte, so groß wurde jetzt das Interesse, welches jeder Einzelne im Staate an solchen Dingen nahm, u. die Leidenschaftlichkeit, mit welcher in liberalen Kreisen darauf hingearbeitet wurde, auch dem Königreiche beider Sicilien die Reformen der Nachbarstaaten zu verschaffen. In N. wie auf Sicilien kam es daher gegen Ende des Jahres 1847 oft zu unruhigen Auftritten, die einen um so ernsteren Charakter annahmen, je fester die Regierung an ihrem alten Systeme festhielt u. je offenkundiger allgemein unbeliebte Persönlichkeiten, wie der Polizeiminister del Caretto u. der vertraute Rathgeber des Königs, der Jesuit Cocle, nach wie vor ihren Einfluß geltend zu machen wußten. [17]Noch bedenklicher aber als in N. wurden die Zustände auf Sicilien. Wie dort, so erhoben sich auch hier immer mehr u. immer lautere Stimmen für die päpstl. Reformen, aber als nach einer Volksbewegung in Palermo, wobei wieder der Ruf: es lebe der König u. die Reform! ertönte, der Commandant, General Vial, die Theilnehmer dieser Demonstration verhaften lassen wollte, stellten sich ihm freiwillig gegen 8000 Personen, darunter die angesehensten Männer der Stadt, wogegen gleichzeitig der Magistrat der Stadt dem Commandanten eine von 10,000 Unterschriften bedeckte Petition übergab, worin aufs Dringendste um Errichtung einer Guardia civica nachgesucht wurde. Nun unterblieb zwar von Seiten des Commandanten das beabsichtigte Einschreiten gegen die Bewegung, wodurch die Bewegungspartei wenigstens für den Augenblick beschwichtigt wurde, aber auf Erfüllung seiner hier wie dort immer lauter ausgesprochenen Wünsche wartete das Volk vergebens, u. während auf Sicilien die von Tag zu Tag drohender werdende Bewegung sich doch wenigstens noch so weit in Schranken hielt, daß ein unmittelbares Einschreiten dagegen unmöglich ward, trat man in N. den zahlreichen Demonstrationen des aufgeregten Volkes mit nachdrücklicher Entschiedenheit entgegen. In u. um N. wurden ungeheure Massen Militär zusammengezogen, die Gefängnisse füllten sich auch von Tag zu Tag immer mehr, eine nicht geringe Anzahl bisher geachteter Beamten wurden abgesetzt. Dennoch hielt man sich in N. wie in Sicilien noch ruhig, da sich das Gerücht verbreitet hatte, der König werde an seinem Namenstage, dem 12. Januar, die von seinen Völkern verlangten Reformen gewähren. Aber ein Tag nach dem andern verstrich, ohne daß irgend Etwas geschah, was auf eine nahe Gewährung hätte schließen lassen. Im Gegentheil wurden noch in den ersten Tagen des Jan. 1848 mehrere Männer der liberalen Partei verhaftet. [18]Da schritt **Sicilien** in offener **Revolution** dem übrigen Königreiche voran. Als am Morgen des 12. Jan. Kanonendonner vom Castell zu Palermo den Namenstag des Königs verkündigte, erhob sich Palermo zum Kampfe, so daß sich der Statthalter, Herzog San Pietro de Maja, in seinen Palast, die königl. Truppen in die Citadelle zurückziehen mußten, während noch an demselben Tage von den Palermitanern ein Dampfboot mit dem Befehle entsendet wurde, die Insel zu umsegeln, um alle Küstenstädte zur Theilnahme am Freiheitskampfe aufzufordern. Schon am 13. Jan. begann die Besatzung auf Castellamare ein heftiges Bombardement auf Palermo, welches auch die folgenden Tage fortgesetzt wurde; das Volk dagegen organisirte die Revolution unter Beihülfe eines schnell gebildeten provisor. Comités fort. Noch geordneter wurde der ganze Aufstand in Palermo, als sich am 14. Jan. das provisor. Comité auflöste u. an seine Stelle 4 Ausschüsse traten, von denen der erste die Sorge für die Lebensmittel, der andere die für den Kriegsbedarf, der 3. die für die nöthigen Geldmittel u. der 4., an dessen Spitze der Marquis Ruggiero Settimo stand, die Leitung der Revolution selbst hatte. [19]Am 16. Jan. kam ein Geschwader mit Truppen unter General Sauget aus N. an, um Palermo wieder zu unterwerfen. Die provisor. Regierungsausschüsse hatten unterdeß ihr Programm festgestellt, auf dessen Grund Palermo die Waffen niederlegen werde. Die Bedingungen desselben waren: Gewährung der Constitution von 1812, Bürgergarde, Preßfreiheit, gänzliche Trennung Siciliens u. N-s in den Verwaltungsverhältnissen, Ernennung eines Vicekönigs aus dem königl. Hause, Municipalverfassung. Prinz Aquila, des Königs Bruder, der in Verbindung mit dem Gen. Sauget mit den Palermitanern unterhandelte, wagte nicht auf diese Bedingungen einzugehen, erstattete dem Könige Bericht u. warf inzwischen einen Theil der gelandeten Truppen in die Citadelle, von welcher die Stadt bombardirt wurde, bis der Capitän eines engl. Kriegsschiffes hiergegen Protest einlegte. In den zahlreichen Gefechten gegen die noch in den Vorstädten der Stadt befindl. Truppen, die übrigens bald auch durch die naßkalte Witterung u. Mangel an Nahrungsmitteln decimirt wurden, blieb das Volk fortwährend Sieger, daher es nun um so hartnäckiger auf seinen Forderungen beharrte, zumal da in gleicher Weise unterdeß sich fast die ganze Insel erhoben hatte, u.

jetzt

Digitized by Google

jetzt täglich Beistimmungsadressen u. Deputationen in Palermo anlangten, welche die Palermitaner zu dem entschiedensten Widerstande noch mehr ermuthigten. [20]Solche Vorgänge, verbunden mit denen in der Hauptstadt N. selbst, wo auf die Nachricht von der sicilian. Revolution von Stunde zu Stunde die allgemeine Stimmung gefahrdrohender wurde u. trotz polizeilicher Strenge in einer Menge von revolutionären Maueranschlägen zu gleichem Verfahren aufgefordert wurde, stimmten endlich den König zur Nachgiebigkeit, u. bereits am 19. Jan. erschien ein königl. Decret, wodurch die Befugniß der neapolitanischen u. palermitan. Consulta erweitert, die Verwaltung Siciliens durch eingeborene Beamtete gewährt, die Presse freigegeben u. der Graf von Aquila zum Statthalter von Sicilien mit einem eigenen Ministerium ernannt wurde. Die Mitglieder dieses Cabinets waren, außer dem Grafen v. Aquila, Präsident Principe di Campofranco Antonio Lucchesi-Palli, Minister für Inneres, Aeußeres, Handel u. öffentl. Arbeiten Steffano Sammartino Duca di Montalbo; der Finanzen Giuf. Buongiardino; der Gnade u. Justiz, ingleichen der Polizei Giov. Cassisi. Aber schon kam diese Nachgiebigkeit zu spät; in N. ward dies königl. Decret mit Gleichgültigkeit, in Palermo mit Hohn aufgenommen, u. die Palermitaner setzten ihren Kampf gegen die königl. Truppen fort u. wurden, während unterdeß der 4. der obenerwähnten Ausschüsse sich provisorisch an die Spitze der Regierung stellte, so vom Glück begünstigt, daß bereits am 25. Jan. die königl. Truppen aus den Vorstädten in die Umgegend der Stadt zersprengt u. nur noch auf die Citadelle beschränkt waren u. Gen. Sauget nur mit äußerster Gefahr die ihm noch gebliebene kleine Schaar auf der Rhede von Solanto einschiffen konnte, um die Insel wieder zu verlassen. Da nun gleichzeitig die Kämpfe des Volkes auf anderen Punkten der Insel nicht minder günstigen Erfolg hatten, so daß im Ganzen nur noch die Citadellen von Palermo, Messina u. Syracus sich in den Händen der Truppen befanden, war Ende Jan. die ganze Insel Sicilien frei. [21]Gleichzeitig kam es nun auch zu einer Entscheidung auf dem **Festlande**, wo sich die Bewegung unterdeß von N. auch nach den Provinzen fortgepflanzt hatte. Ebenso wenig als das königl. Reformdecret vom 19. Jan. die Aufregung unter der Bevölkerung der Hauptstadt zu beschwichtigen vermocht hatte, ebenso wenig hatte dies ein am 24. Jan. erlassenes Amnestiedecret vermocht, da dasselbe zu viele Ausnahmen enthielt. Endlich am Morgen des 27. Jan. wurde das Volk N.s, welches sich in den Hauptstraßen der Stadt in großen Massen zusammendrängte, so bewegt, daß die Regierung es für rathsam fand, große Militärmassen aufmarschiren zu lassen. Indeß kam es zu keinen Thätlichkeiten, u. als dem Volke verkündet wurde, daß der Polizeiminister del Caretto verhaftet aus der Stadt gebracht, auch der Jesuit Cocle die Hauptstadt bereits habe verlassen müssen, war das Volk zufrieden gestellt. Noch an demselben Tage reichte das Ministerium seine Demission ein, worauf der König zur Bildung eines neuen Cabinets die Fürsten Serracapriola u. Dentice, Torelli, Bonanni, Scovazzi u. Cianciulli zu sich beschied, von denselben aber, da diese Männer alle zur liberalen Partei gehörten, die bestimmte Erklärung erhielt, daß sie nur dann ein Portefeuille annehmen würden, wenn sofort eine Constitution ertheilt werde. [22]So gedrängt gab endlich König Ferdinand nach, u. bereits am Morgen des 29. Jan. erschien ein königl. Decret, mittels dessen eine **Constitution** ertheilt wurde, deren Grundlagen in folgenden Punkten beruhte: 2 Kammern, die Pairskammer vom König ernannt, die Abgeordnetenkammer nach Census gewählt, keine Religion außer der katholischen, die Person des Königs, als Oberbefehlshabers über die Lands u. Seemacht, heilig, die Minister verantwortlich; das Militär vom König abhängig, Errichtung einer Nationalgarde, Einführung der Preßfreiheit. Diese königl. Botschaft brachte große Freude unter das Volk, zumal da noch an demselben Tage der König, mit der dreifarbigen Cocarde geschmückt, Revue über die Truppen hielt. [23]Anders wurde diese königl. Botschaft in Palermo aufgenommen, wo sie erst am 5. Febr. eintraf. Schon am 2. Febr. hatte sich hier das Generalcomité als provisor. Regierung constituirt u. in 4 Ausschusse getheilt, an deren Spitze die Fürsten Pantellaria u. Scordia, der Advocat Pasquale Calvi u. der Marquis v. Torrearso standen, zum Präsidenten der ganzen Regierung wurde Ruggiero Settimo ernannt. Mit der Erklärung, daß man nicht für eine neue Verfassung, sondern für die von 1812 gekämpft habe, wiesen diese Regierungsmänner einstimmig die ihnen übersendete königl. Verfassung zurück, während sie gleichzeitig an den Commandanten von Castellamare die Forderung stellten, das Castell ihnen zu übergeben u. mit den Truppen abzuziehen. Der Commandant mußte endlich auf diese Forderung eingehen, wornach auf die Dauer von 10 Tagen ein Waffenstillstand abgeschlossen u. weitere Unterhandlungen angeknüpft, gleichzeitig aber auch von der provisor. Regierung von Palermo an die Ausschußpräsidenten aller sicilischen Städte eine Botschaft entsendet wurde, worin diese insgesammt zu Ende des Monats März nach Palermo zu weiterer Beschlußnahme eingeladen wurden. [24]Zu einem glücklichen Endresultate aber konnten diese Unterhandlungen zwischen Palermo u. N. um so weniger führen, da ersteres an seiner Grund-

Digitized by Google

Bedingung, Aufstellung eines eigenen Parlaments auf Grund der Verfassung von 1812, unweigerlich festhielt. Nun gab zwar Lord Minto, der jetzt im Auftrag der engl. Regierung zwischen den beiden Sicilien die Vermittlerrolle übernahm, in einer besonderen an die Häupter Palermos gerichteten Depesche, welche zugleich von der am 29. Jan. verheißenen u. am 11. Febr. ertheilten Verfassung begleitet war, die Erklärung ab, daß König Ferdinand damit einverstanden sei, daß Sicilien ein eigenes Parlament erhalte, da aber hieran besondere Modificationen geknüpft werden sollten, auch im Uebrigen von der Verfassung von 1812 abgesehen wurde, blieb auch Englands Vermittlungsversuch erfolglos, wogegen die provisor. Regierung in Palermo auf dem einmal betretenen Wege fortschritt u. die Wahlen zum Parlament nach der Constitution von 1812 auf den 25. März ausschrieb. [30] Die Hoffnung der Sicilianer, sich volle Unabhängigkeit von N. zu erringen, schien unter solchen Umständen eine wohlbegründete; die Revolution war auf der ganzen Insel zur vollen Geltung gebracht, nur mit Ausnahme von Messina, welche Stadt von dem Castell Terranuova aus, wo sich das königl. Militär hielt, theils heftig bombardirt, theils im Schach gehalten wurde. [31] Inzwischen bereiteten sich in **Neapel** selbst wichtige Dinge vor. Nicht nur, daß es hier mehrmals zu Lazzaronibewegungen für die Regierung kam, so führten auch die nutzlos fortgesetzten Unterhandlungen mit Sicilien im April u. Mai zu mehreren Ministerwechseln. Der erste derselben erfolgte, wenige Tage nach Eröffnung des Generalparlaments zu Palermo (am 25. März), am 3. April u. durch denselben kamen folgende Männer ans Ruder: als Präsident des Ministeriums Carlo Troya, als Minister für den öffentl. Unterricht derselbe provisorisch, für die öffentl. Arbeiten Uberti, für das Aeußere u. provisorisch für die kirchl. Angelegenheiten Marquis L. Dragonetti, für das Innere u. provisorisch für die Justiz Vignale, an dessen Stelle dann am 12. April Raffaele Conforti trat; für die Finanzen Graf S. Ferretti, für den Krieg Brigadier Del Giudice. Veranlaßt aber wurde der Sturz des alten u. die Wahl dieses neuen Ministeriums durch die am 23. März erfolgende Erhebung der Lombardei, bei deren Bekanntwerdung in N. der König durch eine neue Volksbewegung gezwungen wurde, Truppen u. Freiwillige u. sogar eine Flotte dahin abzuschicken (s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich [32] in den Suppl.). [33] Indeß war diese gezwungene Theilnahme an dem Kampfe Italiens gegen Oestreich nicht die einzige neue Verlegenheit, in welche sich König Ferdinand versetzt sah; an die Uebernahme der Portefeuilles knüpfte das neue Ministerium auch die Bedingung, daß die Kammern constituirende wären u. das Recht hätten, die Verfassung zu verändern. [34] Endlich folgte aber in Sicilien auch noch das Schlimmste. Am 13. April beschloß das sicil. Parlament: Ferdinand Bourbon u. seine Dynastie sind für immer des sicil. Thrones verlustig, doch wird Sicilien unter constitutioneller Regierungsform einen italien. Fürsten auf den Thron berufen. Obgleich König Ferdinand unter dem 18. April gegen diesen Beschluß einen Protest einlegte, so blieb doch derselbe soweit unbeachtet, daß, während zu Reggio in Calabrien abermals der Aufstand ausbrach, Ruggiero Settimo erst von der Pairskammer zum Regenten, dann von der Kammer der Gemeinen zum Präsidenten, endlich von einer gemischten Commission beider Kammern zum Präsident des Königreichs Sicilien gewählt u. bestätigt wurde. [35] Niemand vermochte dieser Wirren Meister zu werden, u. wenn auch am 14. April abermals eine Ministerveränderung vorgenommen wurde (Minister der geistl. Angelegenheiten wurde Fr. P. Ruggiero, des öffentl. Unterrichts C. Emil Imbriano, des Ackerbaues u. Handels provisorisch der Finanzminister Graf Ferretti u. dann Scioloja), so war doch auch dieses weder im Stande, der Autorität des Königs eine neue Grundlage zu verschaffen, noch den Zuständen des Königreichs im Allgemeinen eine bessere Wendung zu geben. Selbst auch das, daß in derselben Zeit außerordentliche Delegirte entsendet wurden, welche bis zum Zusammentritte der Kammern den Zustand u. die Bedürfnisse der Provinzen, auch die politische u. moral. Aufführung der einzelnen Beamten erforschen u. einzelne bes. untaugliche suspendiren sollten, wurde mit Gleichgültigkeit aufgenommen, wogegen der Abgang neuer Truppen zum Krieg im Norden der italien. Halbinsel trotz des immer drückender werdenden Geldmangels (daher denn auch gleichzeitig die Ausfuhr baaren Geldes verboten wurde) von den Volksmassen mit Jubel begrüßt ward. Stieg ja damals die Geldnoth so hoch, daß, während gegen Ende April eine Einkommen- u. Vermögensteuer, Collecten ꝛc. vom Finanzminister ausgeschrieben u. für die Einfuhrzölle bis zum 6. Mai ein bedeutender Rabatt bewilligt wurde, damit nur Geld einlaufen möchte, gleichzeitig auch noch eine Anleihe von 3 Millionen Ducati decretirt wurde (s. oben 1). [36] Die Hauptstadt N. wurde immer unruhiger, da nach dem Abmarsch so vieler Truppen die unter sich uneinige Nationalgarde nicht im Stande war, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In weiterer Folge dieser trostlosen Zustände trat am 10. Mai abermals eine Ministerveränderung ein, indem der Finanzminister Ferretti, der Unterrichtsminister Imbriano u. der Cultminister Ruggiero abtraten u. einstweilen provisorisch ersetzt wurden, aber ge-

bes-

Digitized by Google

bessert ward auch dadurch nichts. Dazu kamen aus den Provinzen Nachrichten von anarchischen u. communist. Bewegungen: im Basilicat durften die Gutsbesitzer nicht mehr wagen, ihre Wohnungen zu verlassen; im Capitanat u. in der Terra di Bari wurde gebrannt u. geplündert, ebenso waren die Schweizerfabriken zu Salerno, Scafati ꝛc. in großer Gefahr; Raubanfälle auf Reisende, bes. bei Pästum u. Puzzuli, waren an der Tagesordnung. "Da kam es, eben als die Kammern zusammentraten, am 15. Mai in N. zu einer furchtbaren Katastrophe, durch welche die gesammten Verhältnisse der Monarchie mit einem Male eine völlige Umgestaltung erhielten. Bereits am 14. Mai, als die Ernennung von 50 Pairs durch den König erfolgt war, erklärten die zu einer vorläufigen Sitzung versammelten Deputirten, indem sie sich dabei auf das Programm des Ministeriums Troya beriefen, daß sie den Constitutionsentwurf nur beschwören würden, wenn verschiedene Modificationen gemacht würden. Darauf bewilligte der König Umgestaltung des Eides, sowie ferner daß die Pairskammer vorerst nicht eröffnet werde. Mit diesen Zugeständnissen aber waren die Deputirten nicht zufrieden, sondern verlangten im Einverständniß mit der Nationalgarde: Aufhebung der Pairskammer, Sendung aller Truppen nach der Lombardei, Uebergabe aller Forts an die Nationalgarde u. endlich Ausweisung aller angesessenen Deutschen aus dem Reiche. Dazu aber wollte sich König Ferdinand nicht verstehen u. rief deshalb die schweizerischen u. neapolitan. Truppen unter die Waffen. Am 16. Mai fielen die ersten Schüsse von der Nationalgarde, die von den Truppen heftig erwidert wurden. Der Kampf entbrannte bald auf allen Seiten u. dauerte 7 Stunden lang bis zu einbrechender Nacht, hauptsächlich in der langen Toledostraße. Auf beiden Seiten wurde mit der äußersten Erbitterung gefochten, u. groß war bes. der Verlust an Mannschaft bei den Truppen, da die Nationalgarde in alle Häuser eingedrungen war, von wo sie nun hinter Thüren u. Fensterläden ihr Feuer unterhielt, so daß die Truppen fast nur Schritt vor Schritt vordringen konnten. Dabei kam es zu entsetzlichen Blut-, Gräuel- u. Verwüstungsscenen, da der losgelassene Lazzaronipöbel eine große Rolle dabei spielte, dem die erstürmten Häuser zum Plündern, Brennen u. Morden preisgegeben wurden. Die in den erstürmten Häusern betroffenen Nationalgardisten wurden zum großen Theil niedergeschossen, die andern gefangen. Der Verlust war auf beiden Seiten sehr groß, bes. hatten die Schweizertruppen sehr gelitten, doch blieb der Sieg auf der Seite der königl. Truppen. "Von Stund an trat die Regierung mit großer Energie auf, die Deputirtenkammer wurde aufgelöst, die Nationalgarde entwaffnet u. die in Belagerungszustand erklärte Stadt gegen außen ganz abgeschlossen, um ihr jede Hülfe abzuschneiden, die Polizei trat in volle Thätigkeit, zahlreiche Hinrichtungen erfolgten u. die Gefängnisse füllten sich, selbst mit Personen der höchsten Stände. Zugleich trat ein neues Ministerium in Activität (Präsident u. Minister des Auswärtigen Principe Cariati, des Innern u. öffentl. Unterrichts Paolo Bozzelli, des Ackerbaues u. des Handels u. der kirchl. Angelegenheiten Principe di Torella, der öffentl. Arbeiten Gen. Carascosa, der Finanzen Paolo Ruggiero, der Gnaden u. Justiz Nicolo Gigli [dieser erst am 19. Mai], des Kriegs- u. Seewesens Principe d'Ischitella, Vicepräsident des Staatsraths Fürst Serra-Capriola). "Ebenso maßgebend wie für das Verhalten im neapolitan. Königreich selbst war dieser Aufstand auf die weitere Fortsetzung des von der Regierung nur mit Widerwillen übernommenen Kriegs gegen Oestreich. Unmittelbar nach dieser Katastrophe erhielt das neapolitan. Corps, welches bereits bis Bologna u. Ferrara vorgedrungen war, Befehl zum schleunigen Rückmarsch, welchem Befehl das Corps, mit Ausnahme des Gen. Pepe, folgte, sowie auch das neapolitan. Geschwader sich von dem sardinischen u. venetianischen, das damals unter Contreadmiral Albini vor Triest lag, trennte (s. unter Lombardisch-Venetianisches Königreich ꝛc. in den Suppl.). "Unter dem 24. Mai erließ darauf König Ferdinand eine Proclamation, worin er versprach, die Verfassung vom 10. Febr. in voller Kraft beizubehalten. Dabei wurde aber das Programm vom 3. April, insofern es die Verfassung änderte, für ungültig erklärt, während der Census für die Wähler auf 12, für die Wählbaren auf 120 Ducaten herabgesetzt, die Wahl auf den 15. Juni, das Parlament zum 1. Juli berufen wurde. So gelang es also dem König, nachdem auch in den Provinzen, bes. Calabrien, der Aufstand durch die Truppen niedergeworfen war, seine Gewalt auf dem Festlande wieder herzustellen. Dagegen leistete Sicilien nach wie vor hartnäckigen Widerstand, bes. Messina, welches von dem Fort aus Monate lang bombardirt wurde, aber dennoch nicht gezwungen werden konnte, sich den königl. Truppen zu ergeben. "Anfang Juli trat der Streit zwischen den beiden Sicilien in ein neues Stadium. Bereits am 10. Juli faßte das sicil. Parlament zu Palermo über die künftige Verfassung der Insel folgenden Beschluß: die Insel ist constitutionell-monarchisch; der König kann mit der Regierung über die Insel keine andere verknüpfen; die Souveränetät beruht in der Gesammtheit der Inselbewohner, nicht in Klassen noch bei Einzelnen ꝛc., u. erließ auf Grund dieses Beschlusses am 11. Juli ein Decret, wonach der Herzog von Genua, zweiter Sohn des Königs von Sardinien, auf den sicil. Thron berufen wurde,

auch

Digitized by Google

auch erschien bereits am 15. Juli ein außerordentlicher sicil. Botschafter in Genua, um den sardin. Hof von diesem Beschluß in Kenntniß zu setzen u. das weitere, darauf Bezug habende an Ort u. Stelle zu ordnen. [30] Wenige Tage vorher, am 1. Juli, war in N. das Parlament eröffnet worden, freilich unter sichtbarer Theilnahmlosigkeit, denn von 78 Pairs waren nur 33, von 164 Deputirten nur 71 erschienen; eben als diese Versammlung ihre Berathungen begann, lief die Nachricht von jenem sicil. Parlamentsbeschluß ein, gegen welchen König Ferdinand, mit Bezugnahme auf die früheren Proteste vom 22. März u. 18. April, sofort eine neue Protestation erließ. Zu Gunsten des Königs war auch der unglückl. Ausgang des sardinisch-östreich. Kriegs für Sardinien, so daß König Victor Emanuel dem Plane der Sicilianer unmöglich irgendwelche weitere Berücksichtigung schenken konnte. [31] Nachdem also der König Ferdinand auf dem Festlande seine Gewalt wiederhergestellt hatte, konnte er mit um so größerer Entschiedenheit den Kampf mit Sicilien wieder aufnehmen. Bereits am 30. Aug. ging eine neue Expedition gegen die Insel ab, bestehend aus 3 Fregatten, 13 Dampfern, 20 Kanonierbarken, 8 Brandern u. 30 Transportschiffen mit 30,000 M. Das nächste Ziel der Expedition war Messina, wo das Geschwader am 2. September ankam. Schon einige Stunden vor der Landung feuerten die Schiffe auf die Stadt u. setzten dieselbe an mehreren Stellen in Brand. Bei der Landung am 3. Sept. selbst, welche an der Küste von Maregrosso stattfand, kam es zu einem Kampfe von mehreren Stunden, der zum Nachtheil der königl. Truppen ausfiel, daher sich diese gegen 8 Uhr Abends genöthigt sahen, sich wieder einzuschiffen, um am nächsten Tage gegen Mittag in Spadafora zu landen. Am 4. u. 5. Sept. wurde nun die Stadt regelmäßig von den Truppen u. von dem Hafenschloß beschossen, so daß sie an mehreren Stellen zu brennen anfing. Vergebens suchten am 7. Sept. die Capitäne der im Hafen liegenden englischen u. franz. Fregatten eine Vermittelung zu bewerkstelligen; die Kanonade begann von Neuem, die neapolitan. Dampfschiffe liefen in den Hafen ein, um den Angriff zu unterstützen, die Truppen landeten, u. wenige Augenblicke später waren die Neapolitaner Herren des Forts; die Bevölkerung hatte sich theils auf die fremden Schiffe, theils in das Innere der Insel geflüchtet. Erst am 9. Sept. konnten die Feuersbrünste gelöscht u. die Ordnung wiederhergestellt werden. Bereits am 7. Sept. Nachmittags 5 Uhr hatte Gen. Filangieri an den Kriegsminister die telegraphische Depesche erlassen: Messina kehrt zum Gehorsam gegen seinen legitimen Souverän zurück! Alle Kanonierboote der Sicilier wurden genommen, alle Forts, den Faro inbegriffen, besetzt, die Stadt entwaffnet. Aber die Einnahme Messinas kostete schwere Opfer, die Neapolitaner zählten 2000 Todte u. 1205 Verwundete u. ebenso groß war der Verlust auf der Seite der Sicilianer. [32] Auf beiden Seiten wurden während der Kampftage viele Greuelthaten begangen, so daß die Königin von England in ihrer Thronrede vom 1. Febr. 1849 erklärte, daß England lediglich aus Gründen der Menschlichkeit auf Waffenruhe gedrungen habe. Diese engl. Intervention aber selbst anlangend, so trug dieselbe nicht wenig dazu bei, den moral. Eindruck des Siegs der Neapolitaner in Messina ganz zu vernichten. Nachdem nämlich schon am 28. u. 29. Aug. 1848 Rayneval u. Lord Napier im Einverständniß mit den Viceadmiralen Parker u. Baudin von der militär. Expedition gegen Messina abgerathen hatten, boten dieselben, obgleich der Präsident Ruggiero Settimo von Palermo aus zur Fortsetzung des Kampfes u. unterm 8. Sept. zur Bildung von Lagern bei Milazzo, Taormina, Catania, Syracus, Girgenti, Trapani u. Palermo aufforderte, am 10. Sept. nach der Einnahme von Messina Alles auf, einen Waffenstillstand herbeizuführen, indem sie sogar mit dessen Erzwingung durch die Flotten drohten. Nach einem lebhaften u. langen Notenwechsel trat der von England u. Frankreich beantragte Waffenstillstand ein, wenn auch während der Waffenruhe Sicilien, bes. Palermo, die Rüstungen eifrig fortsetzte. [33] Uebrigens würde es aber auch N. gerade in dieser Zeit ungleich schwerer gewesen sein, die Offensive gegen Sicilien in der begonnenen Weise fortzusetzen, da in denselben Tagen, in welchen Messina fiel, in der Hauptstadt N. neue Unruhen ausbrachen. Veranlassung dazu gab die am 5. Sept. erfolgende Vertagung der Kammern bis zum 30. Novbr., eine Maßregel, die von den Kammern selbst ruhig hingenommen wurde, in der Stadt aber, bes. unter den untersten Volksschichten, große Unruhe hervorrief. Bald nach Mittag durchzogen Haufen von Lazzaroni u. Gesindel aus dem zunächst an den königl. Palast stoßenden Quartier von Santa Lucia u. Chiaja, geführt von Bedienten in königl. Livrée, von Priestern u. andern verkleideten Lenkern, die Hauptstraßen mit weißen Fahnen u. dem Geschrei: es lebe der König! Wer ihnen in den Weg kam, wurde unter Mißhandlung zum gleichen Rufe gezwungen. Nun aber brachen aus andern, schon seit längerer Zeit als constitutionell gerühmten Vierteln Massen anderer Lazzaroni mit Tricolorfahnen u. dem Rufe: es lebe die Constitution! auf jene los. Im Toledo u. in den oberhalb liegenden Straßen u. Plätzen kam es zum Handgemenge, worauf Polizei u. Truppen einschritten, um die Constitutionellen zurückzutreiben. Auf beiden Seiten gab es Todte u.

u. Verwundete. Erst mit Einbruch der Nacht konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Aber ähnliche Auftritte wiederholten sich auch die folgenden Tage. "Unter solchen Umständen mußte die Waffenruhe in Sicilien dem König mehr als willkommen sein. Zudem machten die gleichzeitigen Stürme in dem übrigen Italien, namentlich die Flucht des Papstes auf neapolitan. Gebiet nach Gaëta am 6. Nov. 1848, dem später (am 22. Febr. 1849) auch der Großherzog von Toscana folgte, ein Sistiren des Kriegs nicht minder wünschenswerth. Dafür ward auch jetzt wieder unterhandelt, allein abermals ohne Erfolg. Vergebens verlangte der brit. Gesandte William Temple für Sicilien die Verfassung von 1812, statt deren bewilligte der König unter dem 28. Febr. 1849 eine neue Verfassung für Sicilien, bezeichnete aber auch dieselbe als sein *Ultimatum*. Diesem Decrete zufolge sollten alle Handlungen seit dem 12. Jan. 1848 als nicht geschehen angesehen werden; halte sich ferner der König nicht in Sicilien auf, so solle er daselbst durch einen Vicekönig repräsentirt werden. Weiter sollte Sicilien Minister für Justiz u. Gnaden, Inneres, Finanzen, öffentl. Arbeiten, Ackerbau u. Handel, geistl. Angelegenheiten, öffentl. Unterricht u. Polizei erhalten, wogegen der Kriegs- u. Marine-, ingleichen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten für N. u. Sicilien gemeinschaftlich sein sollte. Die Minister, welche übrigens sämmtlich Sicilianer sein müßten, sollten verantwortlich sein. Alle Vermischung der Aemter zwischen Sicilien u. N. sollte aufhören, das Budget getrennt sein, dagegen sollte Sicilien einen Theil der Schuld u. 500,000 Unzen für die außerordentl. Ausgaben des Schatzes 1848 u. 1849 übernehmen. Das Parlament Siciliens ferner sollte bestehen aus 1 Kammer der Pairs u. 1 Kammer der Gemeinen ꝛc. "Dieses Ultimatum des Königs kam nach Palermo eben als daselbst ein neues Ministerium aufgetreten war, bestehend in dem Fürsten von Butera für Auswärtiges u. Handel, Major Poulet für Krieg u. Seewesen, Abv. de Marco für Cultus u. Justiz, March. della Corda für Inneres u. öffentl. Wohl, Baron Tarrisi Colonna für Unterricht u. öffentl. Arbeiten, eine Zusammenstellung, welche indeß schon am 15. März in soweit eine Aenderung erlitt, als de Marco das Ministerium der öffentl. Arbeiten u. des Unterrichts u. interimistisch die Finanzen, Calvi Cultus u. Justiz u. Stabile Krieg u. Marine erhielt. Auf die Verhältnisse zu N. blieb indeß dieser sicilian. Ministerwechsel ohne Einfluß. "Bereits am 9. März faßte die sicilian. Deputirtenkammer, trotz der neuen engl. u. franz. Vermittlungsversuche, den Beschluß, *das königl. Ultimatum abzulehnen*, worauf sofort ein Waffenaufgebot in Masse angeordnet wurde u. der *Krieg von neuem begann*. Gleichzeitig erfolgte aber auch in N. selbst ein höchst wichtiges Ereigniß. Am 14. März wurden die neapolitan. *Kammern der Abgeordneten aufgelöst*, angeblich weil durch Einschüchterung der größte Theil der Wähler abgehalten worden sei zu wählen, woraus eine Wahlkammer hervorgegangen sei, welche durch die ärgsten Beschuldigungen der Staatsgewalt, durch die heftigste Ueberschreitung ihrer Befugnisse alle Verhandlungen mit ihr unmöglich mache; eigentlich aber wohl deswegen, weil sich in der Kammer unverkennbare Sympathien für die derzeitigen republikan. Gewalthaber in Rom gezeigt hatten, daher denn auch sogleich bei Auflösung der Kammern nicht nur mehrere Abgeordnete, sondern auch viele andere weniger distinguirte Personen verhaftet wurden. "Die Anstrengungen, welche Sicilien für den Krieg gegen N. machte, waren ungeheuer, dem Massenaufgebot wurde überall willig Folge geleistet, zum Chef der Armee wurde der Pole Mierosławski (s. d. in den Suppl.) berufen. Der Kampf selbst begann in den letzten Tagen des März 1849 u. beschränkte sich anfänglich auf unbedeutendere Gefechte; zur ersten Entscheidung kam es vor Catania. Der Angriff auf die Stadt begann am 4. April u. wurde 3 Tage fortgesetzt. Landungsversuche der neapolitan. Schiffe wurden mit großem Verluste zurückgewiesen, aber General Filangieri griff zu Lande die mit 20 Kanonen besetzten Höhen bei Aci Reale an, trieb die Vertheidiger in die Stadt, welche unterdessen von der Seeseite heftig bombardirt wurde, u. nahm endlich nach großem Verlust (800 M.) die Stadt ein. "Dieser Sieg war entscheidend für den ganzen weiteren Krieg. Die nächste Folge davon war, daß Taormina, Aci Reale, Caltagirone, Augusta, Syracus, Noto nebst mehreren kleineren Ortschaften, also fast die ganze östl. Küste Siciliens, theils nach tapferem Widerstande, theils durch freiwillige Uebergabe den Neapolitanern in die Hände fielen, u. die weitere Folge hiervon wieder die, daß Palermo an einem weiteren glückl. Erfolge verzagte. Nach Einlaufen der Nachrichten vom Fall jener Städte beschloß die Pairskammer einstimmig u. die Deputirtenkammer mit 60 gegen 30 Stimmen, in dieser kritischen Lage die *Intervention des franz. Admirals* Baudin *anzurufen*. In Folge dieses Beschlusses zog sich sofort das bestehende Ministerium zurück, u. unter der neuen Verwaltung kam es dann schnell zur Endentscheidung. Bereits am 20. April brachte ein franz. Dampfer die Nachricht nach N., daß *Palermo* u. somit *Sicilien sich unterwerfe*, nur um eine allgemeine Amnestie wurde gebeten. Am 23. April begab sich darauf eine Deputation Palermitaner in das neapolitan. Lager, um dem General Fürsten Satriano die unbedingte Unterwerfung der Stadt anzuzeigen, wogegen

Digitized by Google

gegen gleichzeitig der Chef der provisor. Regierung zu Palermo, Ruggiero Settimo, mit mehreren seiner Collegen sich auf dem engl. Schiffe Bellerophon nach Malta flüchtete, Mieroslawski aber mit 200 Flüchtlingen nach Marseille ging. "Am 15. Mai hielt Fürst Satriano mit den Neapolitanern seinen Einzug in Palermo, nachdem am 2. Mai die Revolutionspartei einen nochmaligen, aber vergeblichen Widerstand versucht hatte. Eine andere Deputation Palermitaner begab sich darauf nach Gaëta, um dem König neue Treue zu geloben. Am 15. Mai aber wurden in Palermo bis auf Weiteres als provisor. Minister-Directoren Gino Buongiardino für die Finanzen, Giachimo Lumia für die Justiz, Ferd. Malrica für das Innere eingesetzt. "Nach der Zeit verwendete König Ferdinand einen Theil seiner Truppen zur Restituirung der päpstl. Herrschaft im Kirchenstaate (s. d. in den Suppl.), wobei dieselben mehrmals mit dem Garibaldischen Corps zusammenstießen, ohne jedoch bedeutende Resultate zu erringen, wogegen der König selbst zu dieser Zeit zu wiederholten Malen u. oft auf längere Zeit sich in Gaëta bei dem Papste aufhielt. "Die Verwaltung des Landes anlangend, so bezeichnete die Zeit von der Pacification Siciliens bis auf die Gegenwart eine vollständige Rückkehr zu dem früheren Systeme; zugleich trat ein sehr ernstes Ahndungsverfahren gegen diejenigen ein, welche sich an der Revolution wesentlich betheiligt hatten, so namentlich gegen die Deputirten der im Frühjahre 1849 aufgelösten Kammer, welche sich gegen die Mitte des Jahres fast alle auf flüchtigem Fuß od. in Haft befanden, u. darunter waren beinahe alle Exminister des am 16. Mai 1848 aufgelösten liberalen Ministeriums. "Auf die Kunde von einer Verschwörung, deren Zweck gewesen sei, im Vereine mit den röm. Liberalen die weltliche Herrschaft des Papstes zu zerstören u. diesen in Gaëta auf die Seite zu schaffen, wurden im August 1849 zahlreiche Verhaftungen Liberaler vorgenommen, so daß einmal in einer einzigen Nacht an 500 Personen, alle aus den besseren Ständen, in Folge polit. Anklagen eingezogen wurden. "In engem Zusammenhange hiermit stand auch der am 7. Aug. 1849 eintretende abermalige Ministerwechsel, wodurch folgende Männer ans Ruder kamen: Giustino Fortunato, Präsident des Ministerrathes u. zugleich Ministerstaatssecretär der Finanzen; Ottavio de Marsilio, Ministerstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten; Francesco Scorsa, Ministerstaatssecretär der Gnaden u. Justiz; Pietro d'Urso, Ministerstaatssecretär des Ackerbaues u. des Handels; Ferdinando Troya, Minister des Cultus, zugleich mit dem Ministerium des Unterrichts beauftragt; Gaetano Peccheneda, Polizeipräfect, interimistisch mit dem Ministerium des Innern beauftragt; Principe d'Ischitella, Minister des Kriegs u. Seewesens, u. endlich der schon am 26. Juli 1849 durch ein besonderes königl. Decret hierzu ernannte Ministerstaatssecretär für die Angelegenheiten von Sicilien, zu N., wofern der König nicht in Sicilien residire, Staatsrath Giovanni Cassisi. "In Bezug auf die sicil. Angelegenheiten erließ nun zwar der brit. Gesandte zu N., Temple, an den neapolitan. Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter dem 16. Sept. 1849 eine Note, in welcher eine Amnestie, sowie die Aufrechthaltung der Verfassung von 1812 für Sicilien abermals verlangt wurde, wobei er sich auf die im Manifeste vom 28. Febr. 1849 zugesagten Zugeständnisse bezog, darauf aber gab der Minister zur Antwort: die Sicilianer hätten die ihnen in jenem Manifeste gemachten Zugeständnisse durch die Erneuerung des Aufstandes verwirkt; dessenungeachtet sei der König geneigt, passende, von den Einwohnern gewünschte Verwaltungsformen aus freiem Willen einzuführen. "Nachdem in N. seit längerer Zeit für die Beseitigung der Constitution von 1848 agitirt worden war, ging im Juli 1850 ein Befehl vom Ministerium des Innern aus, daß alsbald Militär u. Beamtete den Eid nach der im königl. Decrete vom 21. Juli 1816 vorgeschriebenen Formel leisten sollten; unter dem 16. Aug. 1850 wurde die Censur wieder eingeführt, welche sich sogar auf die griech. u. röm. Klassiker für die Schulen erstreckte, die Verfolgung u. Verhaftung politisch Verdächtiger, darunter vieler Priester, dauerte fort (s. unt.), die Bürgergarden wurden aufgelöst (Oct. 1851) ꝛc. "Dankbar für die gastliche Aufnahme bewies sich dem König Ferdinand der Papst Pius IX., welcher demselben noch vor seiner Rückkehr nach Rom den Titel Rex piissimus u. dazu das Einsprachsrecht bei Papstwahlen verlieh, ein Vorrecht, welches bis dahin nur Oestreich, Frankreich u. Spanien zustand. In eine Differenz kam N. mit Spanien durch die Vermählung der Prinzessin Caroline, Schwester des Königs Ferdinand, mit dem Grafen Montemolin (s. Karl 210b) in den Suppl.). In Folge derselben verließ sogar der span. Botschafter, Herzog von Rivas, am 10. Juli 1850 N., doch wurden in kurzer Zeit die freundschaftl. Beziehungen zu Spanien wieder hergestellt. "Ernster wurde gleichzeitig ein Streit mit England, welches für Verluste brit. Unterthanen bei den Revolutionsstürmen in Messina auf diplomatischem Wege nicht unbedeutende Entschädigungsforderungen erhob, ja endlich sogar mit seiner Flotte drohte. Indeß wurde auch diese Angelegenheit noch 1850 in Güte u. zwar unter russ. Vermittelung dadurch ausgeglichen, daß die neapolitan. Regierung sich zur Zahlung der geforderten Summen für verpflichtet erklärte. "Die größte Aufmerksamkeit widmete die

nea.

Digitized by Google

neapolitan. Regierung i. J. 1851 den polit. Processen, deren 5 in den Gang gebracht wurden: der gegen die Setta della unità italiana, der sogen. Proceß des 5. Sept. (s. ob. ⁂), der gegen die Setta carbon. militare (wegen einer 1851 gegründeten geheimen Gesellschaft gegen die Sicherheit des Staates u. wegen Verheimlichung verbrecherischer Schriften, s. unt. ⁂), der wegen eines Attentats, verübt durch Losbrennen eines Kanonenschlags bei der Anwesenheit des Papstes (s. ob. ⁂), vor allem aber der Proceß vom 15. Mai (s. ob. ⁂). Die in diesen Proceß Verwickelten, aus allen Ständen u. von allen Lebens- u. bis in das höchste Greisenalter, zum nicht geringen Theil aus bloßer Privatrache denuncirt, waren theils in den Gefängnissen zu N. u. da diese nicht ausreichten, in den Kastellen auf den Inseln des nahen Golfes untergebracht od. befanden sich, wenn sie weniger gravirt waren, als Relegati auf den Inseln, bes. Capri. Die Incarcerirten waren bis zum August 1851 in den Gefängnissen gehalten worden, ehe sie den neapolitan. Specialgerichten übergeben wurden, gegen deren Competenz sie dann vergebens Recurs ergriffen. Dieser Proceß wurde von öffentl. Bedeutung durch einen Brief Gladstones, eines engl. Hochtory, an Lord Aberdeen, worin Gladstone das Verfahren der Gerichte gegen die Angeklagten als „ein System von Gesetzwidrigkeit, Ungerechtigkeit u. Grausamkeit" darstellte, dessen Vorkommen in unserer Zeit nicht hätte erwartet werden sollen. Dieser Brief wurde den engl. Gesandten an verschiedenen Höfen überschickt, um die Theilnahme der Regierungen an den Betroffenen zu erregen u. zur diplomat. Intercession zu veranlassen. Zwar nahm sich die franz. Regierung der neapolitanischen an, so wie auch der Brite Mac Farlane dieselbe in einer Schrift vertheidigte, ja die neapolitan. Regierung erließ selbst ein Schreiben zur Widerlegung der Gladstoneschen Anschuldigungen (The Neapolitan Government and Mr. Gladstone) u. forderte den engl. Minister Palmerston auf, dasselbe an die königl. Gesandtschaften bei den europ. Höfen zu übermitteln, um den Eindruck des Gladstoneschen Briefes zu verwischen; allein Palmerston wies dies Ansinnen sehr empfindlich zurück. Zugleich wurde die neapolitan. Regierungsschrift in der 1851 zu London erschienenen Exposure of the Apology published by Government in Reply to Mr. Gladstone sehr ungünstig kritisirt u. der Proceß selbst von dem Professor Mancini, einem geflüchteten Vertheidiger der Angeklagten, von Turin aus dargestellt, auch von den Advocaten des Cassationshofes von Piemont ein Collectivgutachten darüber abgegeben; so daß es der neapolitan. Regierung nicht gelang, sich von den ihr gemachten Beschuldigungen zu reinigen. Obgleich im Jan. 1852 viele Begnadigungen vorkamen (s. unt. ⁂), so wurde der Proceß gegen die Hauptangeklagten noch fortgeführt. "Im August 1851 trat wieder eine Veränderung des Ministeriums ein, bes. durch den Austritt des Finanzministers, welcher erklärte, mit den jetzigen Einnahmen die Staatsausgaben nicht mehr decken u. neue Einnahmequellen nicht mehr eröffnen zu können. Ueberhaupt machten die Finanzen der Regierung viel zu schaffen, es fehlten 5—6 Mill. Ducati zur Deckung der Ausgaben: zu einer Verminderung des Militärs wollte sich der König bei der fortdauernden Spannung der Gemüther nicht verstehen; die Grundsteuer, welche bereits die Höhe von 20% erreicht hatte, konnte nicht mehr erhöht werden; der Abschluß einer Anleihe mit dem Hause Rothschild gelang nicht, eine Ende 1851 in Vorschlag gebrachte Anleihe im Lande wurde wegen des mehr als fraglichen Patriotismus der Einheimischen unter damaligen Verhältnissen gar nicht versucht. Die Maßregel, daß vom 1. Jan. 1852 die Zollfreiheit zwischen N. u. Sicilien aufhören u. Natur- u. Industrieproducte dies- u. jenseits wie fremde verzollt werden sollten, wurde als eine hauptsächlich dem Festlande schadende widerrathen (der Generallieutenant Fürst Satriano Filangieri reiste im Oct. selbst deshalb nach N.), während Sicilien sich durch den Absatz seiner Producte ins Ausland u. den Bezug wohlfeilerer fremder Waaren schadlos halten könne. Dann sollte der Ausfuhrzoll von Schwefel aus Sicilien verdoppelt werden (der Ctnr. auf 4 Tari), wodurch aber England u. Frankreich, als die dadurch am meisten betroffenen Staaten, unangenehm berührt werden würden. Endlich sollte der Strand der Insel bis auf eine gewisse Entfernung ins Land, welcher allerdings dem Aerar als Domanialgut vorbehalten, aber seit 100 Jahren nicht mehr in Anspruch genommen worden war, wieder von der Regierung angesprochen werden, wodurch aber viele Eigenthümer von Handels- u. industriellen Gebäuden u. Etablissements, die sich daselbst niedergelassen hatten, darunter mehrere Briten, empfindlich berührt wurden. "Ueberhaupt wurde Sicilien, welches bes. bei der Steuerausschreibung reichlich bedacht worden war, jetzt wieder der Hauptpunkt, welcher die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog: man wollte im Oct. 1851 einer Verschwörung gegen den König auf die Spur gekommen sein, u. die häufig deshalb vorgenommenen Verhaftungen erstreckten sich sogar auf das Militär u. die Schweizercompagnien. Deshalb gingen bedeutende Militärverstärkungen nach verschiedenen Punkten der Insel, so daß das dort stehende Heer Ende 1851 sich auf 40,000 M. belief. Messinas Handel hob sich, als im März 1852 der dasige Hafen zum Freihafen erhoben wurde. Auch war im Aug. 1851 ein Handelsvertrag mit der Türkei abgeschlossen

Digitized by Google

en worden. "Die Calamitäten des Landes urden erhöht 1851 durch den Schaden, elchen mehrmalige Eruptionen des Vesuvs . wiederholte Erdbeben verursachten. Das bedeutendste Erdbeben war am 14. Aug. 851, durch welches die Prov. Basilicata ast ganz verheert wurde; über 50 Dörfer . mehrere Städte, Melfi, Venosa u. Ba- ile, wurden davon betroffen, u. kein Monat erging seitdem, wo nicht bes. die Umgegend on Melfi von schwächeren od. stärkeren Erdstößen heimgesucht worden wäre; mit Heftigkeit erneuerten sie sich wieder im März 1852. "Zu Anfang des J. 1852 waren auch die Entschädigungen der durch die Ereignisse 1848 u. 1849 im Königreich beschädigten Fremden durch eine eigens dazu niedergesetzte Commission ermittelt u. begann die Auszahlung derselben. "Eine Milderung im Regimente wurde gehofft, als der König Ende Januar 1852 plötzlich seinen Specialsecretär u. Vertrauten, Baron Leop. Corsi, u. den Ministerpräsidenten Fortunato nebst dem alles vermögenden Polizeiminister Peccheneda entließ, u. in der That erfolgten gleichzeitig zahlreiche Gnadenacte gegen die in den polit. Monsterproceß vom 15. Mai Verwickelten, die über 4 derselben verhängten Strafen wurden gemildert, das Verfahren gegen 50 sistirt u. 23 aus den Gefängnissen entlassen, 21 zu Gefängnißstrafen Verurtheilte begnadigt u. 80 Gefangenen die Strafzeit ermäßigt. Ueberhaupt schien es, daß der König von seinen Ministern nicht genügend über den Stand der Sachen unterrichtet gewesen wäre u. daß er, als dies von anderer Seite erfolgte, durch den Ernst gegen die Executoren des bestehenden Systems zugleich einen Schritt der Versöhnung mit dem Lande thun wollte. Hand in Hand mit jenen königl. Thaten ging im Lande das Gerücht von Ertheilung einer Amnestie u. einer Verfassung, welcher, selbst wenn sie auf der schmalsten Grundlage errichtet wäre u. in engen Grenzen sich hielte, das Land mit Freude u. Hoffnung entgegensah. "Auch lag es im Interesse der Dynastie, das Volk an sich zu ziehen, da allerhand Gerüchte von einer Muratschen Partei in N. u. von Buonapartistischen Ideen u. Absichten auf N. auftauchten. Nämlich die Marquise Lätitia Josephine vermählte Gräfin Pepoli, Tochter des einstigen Königs Murat von N., dermalen in Bologna lebend, machte Anfangs 1852 eine alte Forderung ihres Vaters von 7 Mill. Fr. an N. wieder geltend, welche Forderung der durch den Staatsstreich vom 2. Dec. in Auctorität gekommene Prinzpräsident Louis Napoleon unterstützte u. zugleich an den König von N. das Verlangen stellte, den damals in N. anwesenden Prinzen v. Ausmale zu entfernen. Die Folge von jenen Gerüchten war eine Vermehrung der Schweizertruppen, während die einheimischen vermindert wurden, u. die Verproviantirung der Festungswerke von N. u. Gaëta, zugleich eine strenge Invigilirung auf etwaige Zeichen von dem Bestehen einer franz. Partei u. von muratschen Sympathien im Lande. *(Zr., Ra. u. Lb.)*

Neapolitaine (Spielw.), s. u. Trisette.

Nebelbilder, 1) s. im Hptw.; **2)** (Dissolving views), von Laschott erfunden, von Döbler nach Deutschland gebracht u. hier bedeutend vervollkommnet, seitdem haben sie auch mehrfache Verbreitung gewonnen. Auf einer weißen Wand od. einem Vorhange, entstehen Bilder, welche allmälig von dem Zustande vollkommener Deutlichkeit in einen mehr u. mehr nebelhaften übergehen u. während dessen unvermerkt mit andern sich vertauschen, ohne daß man im Stande wäre, den Augenblick anzugeben, wo das frühere aufhört, das spätere beginnt zur Erscheinung zu kommen. Auch ist es möglich, jedes Bild einzeln aus dem Nebel hervorgehen u. in ihm verschwinden zu lassen. Vorzüglich eignen sich architekten. Bilder zu N=n, doch auch Landschaften werden in dieser Weise schön dargestellt. Diese N. werden wie die einer gewöhnlichen Laterna magica (s. d.) erzeugt, nur daß bei dem hohen Grade der Vergrößerung, in welchem sie gezeigt zu werden pflegen (Objectgläser von 2 Z. Durchmesser bis mindestens auf 100 Z., also 2500malige Vergrößerung der Fläche), nicht nur sehr feine Malerei u. bes. sorgfältig geschliffene Linsengläser, sondern auch möglichst starke, gewöhnlich durch Hydrooxygengas gewonnene Erleuchtungsquelle u. das Licht concentrirende Hohlspiegel erforderlich sind. Der Uebergang von einem Bilde in ein anderes wird dadurch möglich, daß man mit 2 auf denselben Raum des Vorhangs gerichteten Laternen operirt u. beide abwechselnd wirken läßt. Die Erzeugung des Nebelhaften beruht auf einer, von den Künstlern, welche das Schauspiel vorführen, bisher noch geheim gehaltenen Mechanik. *(Schdt.)*

†**Nebelflecke.** Alles, was in dem langen Schwanken der bisherigen Ansichten von den verschiedenen Entwickelungsstufen der Lichtmaterie zu N=n, aus diesen zu Sternhaufen, zur Sprache gekommen, ist nun in dem Streite über die **Nebelhypothese** u. die behauptete Nothwendigkeit, diese ganz aufzugeben, zu dem Gegenstande lebhafter Erörterungen geworden, seitdem Lord Rosse mit seinem 52füßigen Spiegelteleskop gegen 40 für unauflöslich gehaltene N. in Sternhaufen aufgelöst hat. Und wenn es gleich N. giebt, welche das Rossesche Teleskop nur als Nebel, ohne alle Anzeige der Auflösung darstellt, so kann man doch nach Schlüssen, die auf Analogien gegründet sind, vermuthen, daß in der Wirklichkeit kein Unterschied zwischen N=n u. Sternhaufen vorhanden sei. *(Jn.)*

Nebelreif, s. u. Thau 2.

Digitized by Google

Nebelsignal, s. u. Signal 8.

***Nebelsterne**, die regelmäßigen Nebelflecke von der 4. od. letzten Formgattung, nämlich wirkliche mit einem milchigen Nebel umhüllte Sterne, welcher Nebel höchst wahrscheinlich abhängig von dem Centralsterne zu diesem selbst Bezug hat. Doch ist man nicht einig darüber, ob dieser Nebel, den Rosse u. Stoney bei manchen N-n völlig ringförmig sich darstellend beobachtet haben, eine Lichthülle (ähnlich der Photosphäre unserer Sonne) bildet od. ob er von dem Centralstern nur erleuchtet wird. Früher glaubten Derhane u. Lacaille, daß die N. weit vor den Nebeln ständen u. sich blos auf dieselben projicirten. Uebrigens gibt es sogar N., deren Photosphäre einen Durchmesser von 2 bis 3 Minuten hat. *(Jn.)*

Nebelwolken, s. u. Wolken 8.

† **Nebenius** (Karl Friedrich). Er wurde 1843 zum Mitgliede der 1. Kammer ernannt u. übernahm im April 1845 das Ministerium des Jnnern u. 1846 nach Böckhs Rücktritt das Präsidium des Staatsrathes. In Folge der Ereignisse 1849 trat er mit dem Ministerium zurück, s. u. Baden 11 ff. (in den Suppl.).

Nebenlicht des Mondes, so v. w. Aschgraues Licht des Mondes, s. d. l. a) (in den Suppl.).

Nebennordlicht, s. u. Nordlicht 8.

Nebenpunkt (Accidentalpunkt), **1)** in der Geodäsie jeder Standpunkt, welcher keinen Hauptpunkt (Hauptstation) abgibt; **2)** in der mathemat. Geographie die Punkte des Horizonts, welche die Nebengegenden (s. d.) bestimmen.

Nebenrechnung, s. u. Rechnung 2).

Nebenstern, elektrischer, s. u. Elektricität 22 (in den Suppl.).

Nebenwind, s. u. Wind 2.

† **Neckar. 1)** Die Schifffahrt auf dem Neckar ist bedeutend; doch sieht sie noch einer umfassenden Correction des Fahrwassers entgegen. Durch Vertrag zwischen Baden, Württemberg u. Hessen-Darmstadt vom J. 1835 wurde der Zollsatz ermäßigt, 1843 aber eine neue Schifffahrtsordnung eingeführt. Freihäfen sind: Heilbronn, Kannstadt, Heidelberg u. Mannheim. Der Schifffahrtsverkehr betrug allein im Hafen von Heilbronn 1849: 633,781 Ctr., 1850: 894,312 Ctr., die durch die Dampfboote angekommenen Güter (1851 15,023 Ctr.) u. die des freien Verkehrs nicht inbegriffen, so daß im Ganzen der Gesammtverkehr über 1 Mill. Ctr. beträgt. Seit 1842 wird der N. zwischen Heilbronn u. Mannheim, 17 Ml., auch mit Dampfschiffen befahren; die Gesellschaft hat ihren Sitz zu Heilbronn. *(Zr.)*

Nedopesri (ruff., d. i. Unausgewachsene), die Eisfüchse, die zwar schon ganz weiß sind, aber noch nicht langhaarig, was erst im Dec. geschieht.

Nëea (N. *R. et S.*), benannt nach Louis **Nëe**, franz. Botaniker, der 1789 ff. Malaspina auf seiner Weltreise begleitete u. der seine Sammlung von 10,000 südamerikan. Pflanzenarten an Cavanilles zur Benutzung bei der Herausgabe seines großen Pflanzenwerkes überließ, so v. w. Neëa.

† **Neeb** (Johannes). Er war erst Lehrer am Gymnasium zu Aschaffenburg u. 1791 an der Universität Bonn; 1794 zog er sich in sein Vaterland zurück u. lebte den Wissenschaften. 1797 wurde er Prof. der Philosophie u. philosoph. Moral an der Centralschule zu Mainz, zog sich später nach Niedersaulheim zurück, wo er seine Zeit den Wissenschaften u. dem Baue seines Landgutes widmete. Er st. den 13. Juni 1847. *(Lö.)*

Neefscher Apparat (Prof.), s. u. Elektricität 22 (in den Suppl.). **Neefsches Blitzrad**, s. u. Galvanismus 22 (in den Suppl.).

Neergaard (Tönnes Christ. Bruun, Baron v. N.), geb. 1776 auf Seeland, Mineralog, bereiste bis 1806 den größten Theil Europas, lebte dann in Paris, wo er 1824 in Armuth starb. Er schr. Journal du dernier voyage de C. Dolomieu (der ihn 1801 mit dem Maler Naudet in die Schweiz begleitete) dans les Alpes, Par. 1801, dän. von Münster, Kopenh. 1802; Voyage du nord d'Italie, Par. 1812—15, 2 Bde., Fol. *(Lb.)*

† **Nees v. Esenbeck, 1)** (Christ. Gottfr.), Prof. zu Breslau, ward im Jan. 1849 aus Berlin, wo er sich seit 1848 befand, ausgewiesen, wegen seiner Betheiligung an der Arbeiterverbrüderung am 29. Jan. 1851 suspendirt u. in Folge Richterspruchs am 13. März 1852 seines Amtes entsetzt. Die Direction der Leopold. Karolin. Akademie (s. d. in den Suppl.) ging auf Kieser in Jena über. Er schr. noch: Vergangenheit u. Zukunft der Leop. Karol. Akad. der Naturf., Berl. 1851.

Nef (fr.), vergoldeter Tafelaufsatz in Form eines Schiffes, in dem die Servietten für die königl. Familie in Frankreich gelegt wurden.

Nefanda Venus, Art Unzucht, Vermischung mit dem eigenen Geschlecht, s. Scatinia lex u. vgl. Fleischliche Verbrechen 22 (im Hptw.).

† **Negedly, 1)** (Adalb.), Dechant von Zebrak in Böhmen, starb am 7. Dec. 1844.

Negosch, 1) (Pietro Petrovich), Wladika von Montenegro, geb. 1815 in dem Dorfe Erakovich der Gemeinde Negesch, ward in Petersburg erzogen u. folgte 1833 seinem Oheim in der Würde des Wladika. Viel Kummer verursachte ihm das Widerstreben der Montenegriner gegen seine Versuche, unter denselben europ. Cultur zu verbreiten u. europ. Staatseinrichtungen einzuführen (s. u. Montenegro in den Suppl.). Da er seinen Vorgänger, Pietro II., heilig gesprochen u. dessen Körper öffentlich zur Verehrung ausgestellt hatte, kam er deshalb in Zwiespalt mit der ruff. Generalsynode.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens spielte er eine gewisse Rolle als Panslawist; er hoffte, daß das Slawenthum durch Rußland zur Einheit, Freiheit u. Erfüllung seiner Sendung geführt werden würde. Er st. im Oct. 1851. Auch als Bladika studirte er noch die franz., italien. u. deutsche Literatur; seine poet. Productionen, 2 Heldengedichte, ein größeres didakt. Gedicht u. ein Drama, erschienen zum Theil in dem von ihm redigirten Jahrbuch Grliza. Zum Nachfolger hatte er seinen noch unmündigen Neffen, **2)** (Daniel Petrovich), ernannt, welcher in Wien studirte u. im Febr. 1852 nach Petersburg ging, um sich dort investiren zu lassen. Bis zu seiner Volljährigkeit führt die Regentschaft sein Oheim, **3)** (Pero Petrovich), Bruder des verstorbenen Bladika. *(Ap.)*

Négrier (Franc. Maria Casimir v. N.), geb. am 27. April 1788 zu Mans, trat 1806 als Freiwilliger in die franz. Armee, wurde 1808 Unterlieutenant; 1811 Capitän, wohnte den Feldzügen von 1814 u. 1815 bei, wurde im Octbr. 1815 Bataillonscommandant, machte 1823 den Feldzug in Spanien mit, wurde 1823 Oberstlieutenant. Nach Algerien gesendet, zeichnete er sich dort wiederholt aus. 1836 wurde er Marechal de camp, 1841 Generallieutenant. Er war Mitglied der Nationalversammlung u. fiel am 25. Juni 1848 gegen die Insurgenten in der Vorstadt St. Antoine in Paris (s. Frankreich 110 ff. in den Suppl.). Sein Herz ward im Dome der Invaliden beigesetzt u. sein Leichnam auf dem Kirchhofe zu Lille begraben, wo ihm ein Denkmal gesetzt ward. *(v. Ll.)*

Neigre (Gabriel), geb. am 28. Juli 1774, trat früh in die franz. Artillerie, war 1792 Hauptmann, 1812 Oberst u. erhielt in diesem Jahre von Napoleon die Generaldirection des Geschützparks der großen Armee übertragen. Diesen Posten hatte er auch in den folgenden Jahren u. suchte beim Rückzuge von Waterloo an Artilleriematerial so viel als nur irgend möglich zu retten. Nach dem Friedensschlusse war er im Artilleriecomité für die Reorganisation seiner Waffe thätig, befehligte 1831 die Artillerie bei der Belagerung von Antwerpen u. starb im Aug. 1847 zu Paris. *(v. Ll.)*

Neigung der Bahn (Inclination d. B.), **1)** der Flächenwinkel, welchen die Ebene einer Planeten- od. Kometenbahn mit der Ebene der Ekliptik bildet, gehört zu den Elementen (s. d. in den Suppl.); **2)** bei den Nebenplaneten die Flächenwinkel, welche die Ebenen der Bahnen dieser Nebenplaneten mit den Ebenen ihrer Hauptplaneten bilden. Die größte heliocentrische nördliche od. südl. Breite eines Planeten od. Kometen ist gleich der N. d. B. desselben; aber diese Breite kann, da wir uns nicht im Mittelpunkte der Sonne befinden, nicht beobachtet, sondern muß durch Rechnung bestimmt werden. *(Jn.)*

Neigung des einfallenden Strahls (Neigungswinkel), so v. w. Einfallswinkel. **Neigung des zurückfahrenden Strahls**, der Winkel, welchen der reflectirte Strahl mit dem Neigungsperpendikel macht.

Neil (Wilhelm), Mathematiker, geb. 1637 in der engl. Grafschaft Yorkshire, starb 1670. Er war der erste, welcher eine Curve rectificirte, u. zwar war dies die cubische Parabel, welche seitdem auch die **Neil'sche Parabel** heißt. Sie ist die Evolute der gemeinen Parabel u. ihre Gleichung ist, die Abscissen vom Scheitel gezählt, $y^3 = px^2$.

Nekkar, der am Kopfe des Bootes befindliche Fixstern 3. Größe β.

Nekronit (N. *Hayd.*), perlmutterartig, wenigglänzend, weiß ins Blaue, derb, spaltbar, in 2 sich rechtwinkelig schneidenden Richtungen, Härte: 8, spec. Gew. unbekannt. Besitzt einen unangenehmen Geruch, ist unschmelzbar u. wird von Säuren nicht angegriffen. Von einem braunen Glimmer begleitet, im Urkalksteine in der Gegend von Baltimore in NAmerika.

Nell (Freih. v. **Nellenburg**), geb. 1795 zu Brünn, gebildet in der Theresian. Ritterakademie zu Wien, trat 1816 in den Staatsdienst, wurde 1835 Hofrath u. unternahm 1847 eine Reise durch Deutschland; schr.: Baphomet, Schutzschrift des Tempelordens, Wien 1820; Nachtfalter (Sammlung von Novellen), ebd. 1823; Herostratos (Trauerspiel), ebd. 1821, u. a. *(Ap.)*

Nelomys (N. *Jourd.*), eine Nagethiergattung, den Stachelratten verwandt, mit großer Schnauze, kurzen Ohren u. Beinen, behaartem Schwanze u. steifen, nicht stacheligen Haaren. Die oberen Backenzähne bestehen aus 2 Falten, von denen die erste einfach, die hintere wie ein V geformt ist. Die oberen Nagezähne sind glatt. Nur eine lebende Art: N. cristatus *Is. Geoffr.* (Loncheres cristata *Geoffr.*), in Surinam u. Guinea, Länge 5 Z., Schwanz über 6 Z. Eine vorweltl. Art: N. antricola fossilis *Lund.*, in den Knochenhöhlen Brasiliens. *(Rch.)*

Nemauchenes (N. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Fam. der Compositae-Cichoriaceae; Art: N. aspera *Endl.* (Barkhausia aspera *Lk.*).

†**Nemours, 5)** (Herzog v. N.). Er wurde wegen seines hocharistokratischen, strengen u. kalten Wesens in Frankreich nie beliebt. Ward 1844 zum Generallieutenant von Frankreich ernannt u. ihm in Abwesenheit des Königs Ludwig Philipp alle Regierungsgewalt übertragen. Ludwig Philipp legte zu seinem Gunsten am 23. Febr. 1848 die Regierung nieder, die er jedoch nicht annahm u. auf die Herzogin von Orleans übertragen wissen wollte. Er erschien mit der Letzteren u. deren beiden Söhnen am 24. Febr. in der Deputirtenkammer, zog sich beim Ausbruch des Tumults mit denselben zurück u. flüchtete, als Nationalgardist verkleidet, mit seiner Familie über

Digitized by Google

Boulogne nach London. Als das Verbannungsdecret gegen die Familie Orleans von der Nationalversammlung ausgesprochen ward, protestirte er im Mai 1848 von Claremont aus gegen dasselbe. Durch den Tod seiner Tante, der Madame Adelaide (st. 1847), erhielt er aus deren Nachlassenschaft 10 Mill. Frcs. Das Decret vom 22. Jan. 1852, welches die Confiscation der Orleansschen Güter in Frankreich anordnet, veranlaßte von seiner Seite eine neue Protestation. *(Sr.)*

Neotoma, s. u. Siebenschläfer (in den Suppl.).

Nephelium (N. *Lin.)*, Pflanzengattung aus der Fam. der Sapindaceen; Arten: in SAsien.

Nephrolepis (N. *Schott. Kunze)*, so v. w. Nephrodium *Lk.*

Neptun, mit dem Zeichen ♆, seit 1846 entdeckter Planet, der von der Sonne entfernteste. Schon gegen das Ende des 18. Jahrh. wurde öfters die Frage aufgeworfen, ob Uranus wohl der äußerste Planet sein würde. In Joh. Jacobis Taschenbuche für 1802 wurde bemerkt: Option, der letzte Planet, jenseit des Uranus, ist 780 Mill. geograph. Meilen von der Sonne entfernt, u. braucht zu seinem Umlaufe um dieselbe 250 Jahre. Er ist noch nicht entdeckt. Cacciatore glaubte, im Mai 1835 in dem Sternbilde der Jungfrau einen Planeten jenseits der Uranusbahn entdeckt zu haben, was sich aber bald als irrig erwies. Die Auffindung eines solchen Planeten sollte vielmehr erst in neuester Zeit auf einem ganz anderen Wege geschehen. Die ersten Tafeln für Uranus hatten Conti u. Delambre entworfen, welche Tafeln bis zum Jahre 1811 stets mit dem wirkl. Orte des Uranus am Himmel übereinstimmten, später aber große Unterschiede zeigten. Zwar machte Bouvard in Paris 1821 seine verbesserten Uranustafeln bekannt, doch wichen auch diese später viel ab. Deshalb stellte die mathemat. Klasse der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen im Jahre 1844 die Bearbeitung ganz neuer Uranustafeln als Preisfrage auf. Der Pariser Astronom Le Verrier (s. d. in den Suppl.) machte sich an die Lösung dieser Preisaufgabe u. theilte am 10. Nov. 1844 der Pariser Akademie seine Untersuchungen über die Theorie der Uranusbewegungen mit, aus denen sich ergab, daß bei der bisherigen Berechnung der Störungen des Uranus durch Jupiter u. Saturn Manches vernachlässigt worden war, u. daß man also durch die Bouvardschen Tafeln die Bewegung des Uranus unmöglich genau darstellen könne. Später fand Le Verrier, daß selbst das Vernachlässigte noch keineswegs hinreiche, die Unterschiede zwischen Theorie u. Beobachtung vollkommen zu erklären. So betrug z. B. im Jahre 1831 die gefundene Verschiedenheit 188 Secunden, von denen 140 ohne Annahme eines bisher unbekannten Einflusses gar nicht zu enträthseln waren. Dies theilte Le Verrier der Pariser Akademie im Juni 1846 mit der Bemerkung mit, daß er das Dasein eines Planeten jenseits des Uranus mit Bestimmtheit behaupten könne. Er wagte sich nun sogar weiter u. bestimmte die heliocentrische Länge seines neuen Planeten für den 1. Jan. 1847 zu 325° u. die große Achse der Bahn desselben auf das Doppelte der großen Achse der Uranusbahn. In der Sitzung der Pariser Akademie vom 31. Aug. 1846 machte Le Verrier bekannt, daß er aus sämmtl. Uranusbeobachtungen für den neuen Planeten die Elemente gefunden habe: halbe große Achse der Bahn = 747⅓ Mill. geograph. Mt., Excentricität der Bahn = 2½ Mill. geograph. Mt.; Länge des Perihels = 284¾°, Umlaufszeit 217⅔ Jahre, mittlere Länge am 1. Jan. 1847 = 318° 47′, Masse = 1/9300 der Sonnenmasse; Zeit der Opposition 1846 am 19. August. So konnte Le Verrier jetzt auf den Ort schließen, welchen der neue Planet zu irgend einer gewissen Zeit am Himmel einnimmt. Ohne sich weiter um die Lösung der Göttinger Aufgabe zu bekümmern, meldete er seine Entdeckung an Schumacher in Altona u. forderte den Berliner Astronomen Galle auf, sich am Himmel nach dem theoretisch gefundenen Gestirn umzuschauen. Noch am Abende des 23. Sept. 1846, wo Le Verriers Brief an Galle gelangte, begann derselbe, Bremikers eben fertig gewordene Karte (Hora XXI der Berliner akadem. Sternkarten) mit dem gestirnten Himmel zu vergleichen, u. fand sehr nahe an dem Orte, welchen Le Verrier für die Stelle des neuen Planeten bezeichnet hatte, wirklich einen Stern 8. Größe, welcher nicht in der Bremikerschen Karte stand. Der Planet war also entdeckt, u. um ganz sicher zu gehen, wurden die Beobachtungen am 24. Septbr. wiederholt, u. es ergab sich hieraus, daß sich das Gestirn binnen 24 Stunden um 1′ 23″ in Länge rückläufig bewegt habe, folglich ganz so, wie Le Verriers Theorie es erheischte. Am 25. Sept. bei sehr reiner Luft sahen Encke u. Galle durch den großen Refractor mit 320maliger Vergrößerung den neuen Stern auch deutlich als eine Scheibe von 2½ Sec. scheinbarem Durchmesser; die von Le Verrier im Voraus gemachte Bestimmung gab 3⅓ Sec. So war es denn entschieden, daß das nach der Berechnung Le Verriers im Voraus am Himmel bestimmte, durch Galle aufgefundene Sternchen wirklich ein neuer u. zwar ein jenseits des Uranus in fast doppelter Entfernung befindlicher Planet sei. Durch die Entdeckung dieses neuen Planeten mit den oben angegebenen Elementen sind die früheren Abweichungen der Uranustafeln vom Himmel nunmehr bis auf wenige Sec. verkleinert; aber daß ein entfernterer Planet an den Unregelmäßigkeiten der Uranus-

Digitized by Google

bewegungen schuld sein möge, haben mehrere Jahre vor Le Verrier schon andere Astronomen geglaubt, wie z. B. Hussey u. Alexis Bouvard. Andere Astronomen dagegen suchten die Ursache solcher Unregelmäßigkeiten in dem Widerstande des Aethers od. in einem großen Uranusmonde, od. auch in einem Kometen, Voraussetzungen, deren Unmöglichkeit Le Verrier nachgewiesen hat. Bessel scheint ebenfalls an die Existenz eines transuranischen Planeten geglaubt zu haben. Noch näher als Bessel war der engl. Mathematiker Adams in Cambridge dem Ziele gekommen. Dieser hatte sich schon seit dem Jahre 1843 mit der Berechnung des neuen Sterns beschäftigt u. im Sept. 1845 an Challis u. Airy die Elemente desselben übersendet, auch bereits im Juli die Aufsuchung desselben begonnen, ohne ihn jedoch zu finden. In England erklärte man allgemein, das Verdienst ihres Landmannes wahren zu wollen, u. gewiß ist es, daß bereits am 30. Juli 1846 der neue Planet zu Cambridge, bei Aufnahme der Sterne in der muthmaßlichen Gegend desselben, ungekannt verzeichnet u. am 4. u. 12. Aug. auch noch unerkannt beobachtet worden ist. Auch weiß man jetzt, daß Adams fast gleichzeitig mit Le Verrier dasselbe Ziel verfolgt u. noch etwas früher das nämliche Ergebniß dem Wesentlichen nach gefunden hat, wenn auch Le Verrier nicht nur gründlicher u. systematischer zu Werke gegangen, sondern auch, seiner Sache viel sicherer, zuerst damit öffentlich aufgetreten ist. N. bewegt sich um die Sonne in einer nur wenig vom Kreise abweichenden ellipt. Bahn, deren neueste Elemente (nach dem Berl. astronom. Jahrb. für 1854) folgende sind: Mittlere Länge des Planeten für den 3. Sept. 1852 Berl. mittl. Mittag 341° 1′ 55″.0, mittlere Anomalie 293° 45′ 19″.3, Länge des Perihels 47° 16′ 35″.7, Länge des aufsteigenden Knotens 130° 8′ 50″.0, Neigung der Bahn 1° 46′ 59″.0, Excentricitätswinkel 0° 29′ 58″.5, mittlere tägl. siderische Bewegung 21″.55448, Logar. der halben großen Achse 1.4776461, Umlaufszeit 164 Jahr 225½ Tage (das Jahr zu 365¼ mittl. Sonnentagen gerechnet). Der Durchmesser N.s beträgt nahe 10,000 geograph. Ml., mithin ist der 621,240,000 geograph. Ml. von der Sonne entfernte N. kleiner als Saturn, aber größer als Uranus. Seine Rotationszeit kennt man deshalb nicht, weil wegen der gar zu großen Entfernung es unmöglich ist, Flecken auf ihm wahrzunehmen. Challis will einen Ring des N. entdeckt haben, doch ist bis jetzt nichts weiter bekannt geworden, als daß der Durchmesser desselben sich zu dem des N. wie 3 zu 2 verhalten soll. N. hat 2 Monde, beide wurden von Lassall zu Liverpool, der erste am 3. Oct. 1846, der andere am 13. Aug. 1850 entdeckt, obgleich Bond diesen schon Ende Oct. 1846 aufgefunden haben will. Ihre Bahnen sind wegen noch fehlender hinreichender Beobachtungen noch ganz unbekannt. *(Jn.)*

Neptunsmonde u. **Neptunsring**, s. u. Neptun (in den Suppl.).

Neptunswagen, s. u. Walzenschnecke 2).

Nerthe, la, s. u. Rhoneweine.

Nerval (Ger. de N.), s. Labrounie (in den Suppl.).

Nervensystem, s. u. Nerven 1.

Nesby, Dorf, so v. w. Nisbi.

Nesselsucht, so v. w. Nesselfriesel.

Nesselwurm, so v. w. Medinawurm.

Nestler (Joh. Karl), geb. 1783 zu Wurbenthal in östreich. Schlesien, studirte Jurisprudenz, leitete 1812—18 ein Privatinstitut in Klosterbrunn in Niederöstreich, widmete sich dann in Mähren der Landwirthschaft, wurde 1821 an der Universität zu Wien u. 1823 als Prof. der Landwirthschaft in Olmütz angestellt u. st. den 9. Juli 1841. Schr.: Ueber die zweckmäßigste Wahl ꝛc. des Düngers, Brünn 1835; mit Diebl: Allgem. Naturgeschichte, ebd. 1836 u. m.; gab auch die Zeitschrift Moravia heraus. *(Lö.)*

Nettement, 1) (Alfred), geb. den 21. Aug. 1805 zu Paris, Legitimist, arbeitete 1829 bis 1830 am Universel, erhielt später die Redaction des Quotidienne, u. nach der Februarrevolution 1848 der Opinion publique. Das Depart. Morbihan wählte ihn 1849 in die gesetzgebende Versammlung, wo er Mitglied der Commission für das Preßgesetz u. in den permanenten Ueberwachungsausschuß gewählt ward u. mit der Majorität stimmte. Beim Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 befand er sich unter den Verhafteten, welche nach Mont Valérien gebracht wurden, erhielt aber seine Freiheit wieder. Schr.: Discours sur les avantages de la légitimité, Par. 1824; Histoire fantastique de la révolution de juillet, 1834; Les ruines morales et intellectuelles, 1838; Biographie de M. de Genoude, 1846; Histoire de la Gazette de France, 1846, Henri de France, ou Hist. des Bourbons de la branche ainée pendant quinze ans d'exil 1830—1845, Par. 1847, 4. A. 1849; La révolution de février 1848, Par. 1848; Les historiens de la révolution française, 1848. **2)** (Francis), Bruder des Vor., geb. 1808, war 1830 Privatsecretär des Ministerpräsidenten Fürsten v. Polignac u. arbeitet als legimist. Journalist mit seinem Bruder seit dieser Zeit für die Sache der vertriebenen Bourbonen. *(Sr.)*

Netzkoralle (Retepora), s. Porenkoralle.

Netzrolle, s. u. Kegelschnecke B) k).

Netzschleiche (Blanus *Wagl.*), Reptiliengatt. aus der Fam. der Ringelschleichen u. (Sauria annulata) mit großem Stirnschilde, viereckigen Hinterhauptsschildern u. kegelförmigerem Schwanze als bei der Doppelschleiche (Amphisbaena *Lin.*); Art: graue

Digitized by Google

graue N. (B. cinereus *Wagl.*), in Spanien, 10 Z. lang.

†**Neubeck** (Valerian Wilh.), Arzt, st. den 20. Sept. 1850 zu Altwasser in Schlesien. Schr. noch: Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte, 1785; De lavatione frigida, magno sanitatis praesidio, 1788.

Neu-Bremen (Bremen), 1845 neu angelegte Stadt, oberhalb der Stadtgrenze von St. Louis, wo schon früher mehrere Fabriken von Stärke, Porzellan ꝛc. bestanden.

Neucalifornien, so v. w. Obercalifornien, s. Californien 2 ff. (in den Suppl.).

Neuenburg u. Valendis, s. u. Neufchatel (in den Suppl.).

Neuengamm, District in Vierlande.

†**Neue Sterne.** Von den neu erschienenen kurzzeitigen Sternen (Temporary stars) unterscheidet man 3 Arten N. St.: **a)** solche, die plötzlich aufstrohlen, u. in mehr od. weniger langer Zeit verschwinden; **b)** solche, deren Helligkeit einer periodischen, schon jetzt bestimmbaren Veränderlichkeit unterliegt; **c)** solche, die, wie η Schiff, auf einmal einen ungewöhnlich wachsenden u. unbestimmt wechselnden Lichtglanz zeigen. Alle 3 Arten sind wahrscheinlich ihrer innern Natur nach nahe mit einander verwandt. Die meisten der N. St. haben sich nahe bei od. in der Milchstraße selbst gezeigt. Zu den N. St=n kann man, jedoch mit ungleicher Gewißheit, folgende rechnen: **a)** 134 v. Chr. im Juli, beobachtet im Skorpion in China; **b)** 123 n. Chr. im Decbr. zwischen α Herkules u. α Ophiuchus in China; **c)** ein sonderbarer, sehr großer Stern, erschien am 10. Dec. 173 zwischen α u. β des Centaur, u. verschwand nach 8 Monaten, als er nach einander 5 Farben gezeigt; **d)** vom März bis Aug. 369; **e)** in China im J. 386 zwischen λ u. φ des Schützen; **f)** drei Wochen lang ein neuer Stern bei α des Adlers im J. 389 auflodernd mit der Helligkeit der Venus; **g)** in China März 393 im Schwanze des Skorpions; **h)** im J. 945 zwischen dem Cepheus u. der Cassiopeia; **i)** im Zeichen des Widders 1012 nach dem Zeugniß des Mönchs von St. Gallen Heppidomus; **k)** in China Ende Juli 1203 im Schwanze des Skorpions, von weißbläulicher Farbe ohne allen leuchtenden Nebel, dem Saturn ähnlich; **l)** nach chines. Beobachtungen Mitte Decbrs. 1230 zwischen dem Ophiuchus u. der Schlange erschienen, u. Ende März 1231 wieder verschwunden; **m)** im J. 1264 zwischen dem Cepheus u. der Cassiopeia nach dem Zeugniß des böhm. Astronomen Cyprianus Leovitius; **n)** der bekannte Tychonische im J. 1572 in der Cassiopeia erschienene neue Stern; **o)** nach chines. Beobachtungen im Febr. 1578, außerordentlich hell strahlend, der Ort dieses Sterns ist nicht angegeben; **p)** in China am 1. Juli 1584 unweit π des Skorpions wahrgenommen; **q)** Keplers Stern, s. Kepler De stella nova tertii honoris in Cygno 1606; dieser nach Bayer mit 34 Cygni bezeichnete neue Stern ward schon von Wilh. Janson im J. 1600 wahrgenommen; **r)** der neue Stern im Ophiuchus im J. 1604, nach dem Tychoschen von 1572 der berühmteste neue Stern; **s)** vom Karthäuser Anthelme am 20. Juni 1670 am Kopfe des Fuchses ziemlich nahe bei β des Schwans entdeckt, mit wenigen Unterbrechungen bis Ende März 1672 sichtbar; **t)** am 28. April 1848 wurde von Hind im Schlangenträger ein neuer, röthlich gelber Stern 5. Größe aufgefunden, der 1850 kaum noch 11. Größe gewesen ist. *(Jn.)*

†**Neufchatel u. Valengin**, durch preuß. Cabinetsordre vom 4. April 1845 **Neuenburg u. Valendis** genannt, gegenwärtig Canton in der Schweiz. **1) (Statist.).** [1]Flächengehalt 13,m □Ml.; Einwohnerzahl (März 1850) 44,335 Cantonsbürger; 21,131 Bürger anderer Cantone, 4906 Ausländer. Zusammen (Juden u. Heimathlose inbegriffen) 70,679. Darunter 5570 Katholiken, 64,952 Protestanten. Zum Nationalrath wählt N. 4 Mitglieder. Nach dem projectirten Schweizer Telegraphennetz wird N. mit der Bern-Genfer Linie durch eine Zweiglinie über Murten in Verbindung stehen. **2) (Gesch.).** [2]Der conservative Charakter, welcher die Politik N-s namentlich in seiner Stellung zu der Eidgenossenschaft, stets bezeichnet hatte, machte sich auch noch bis zu seiner gewaltsamen Losreißung von Preußen geltend. In der Klosterfrage Anfangs scheinbar schwankend, forderte N. zuletzt doch, das protestant. Interesse dem diplomatischen nachsetzend, von Aargau die Wiederherstellung der Klöster mit der größten Entschiedenheit. Ebenso stimmte es gegen die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz, angeblich um der Gerechtigkeit u. confessionellen Freiheit willen. [3]Eine besondere Rechtfertigung schien die conservative Politik der Regierung im J. 1845 durch die Entdeckung von communist. Clubs zu erhalten, welche in N., Chaux de Fonds ꝛc. ihr Wesen getrieben u. Verführung der deutschen Handwerker wie Uebertragung der revolutionären u. atheistischen Pläne nach Deutschland zum Zweck gehabt haben sollten. Die Häupter der geheimen Gesellschaft, Moor, Kuhlmann ꝛc., wurden ausgewiesen, die bezüchtigten Handwerker unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Durch die Revolutionen im Waadtlande u. in Genf aufs Neue in die schwierigste Lage gebracht, da die einheim. Zustände u. Stimmungen (Jesuiten u. Momiers) kaum andere waren, als in den erregten Nachbarcantonen, versuchte N. die Vermittelungsrolle zu übernehmen, eine, auch abgesehen von der herrschenden Parteierbitterung, aussichtslose Aufgabe, da es den radicalen Cantonen verhaßt, den katholischen verdächtig war. [4]Auf der Tagsatzung von 1847 beschränkte sich

sich der n-er Gesandte gegenüber den brennenden Fragen der Gegenwart (Jesuitenausweisung, Sonderbund, Bundesverfassungsrevision) blos auf Warnungen, u. nur gegen die Bundesrevision erklärte er sich bes. unter Hinweisung auf die von den Großmächten übernommene Garantie des Bundesvertrags von 1815, mit größerer Bestimmtheit. Den Beschlüssen der Tagsatzung verweigerte N. seine Zustimmung, wie es sich auch Angesichts der beginnenden Verwickelungen für unparteiisch erklärte. Hiergegen forderte die Tagsatzung Erfüllung der Bundespflicht auch von N., im Falle der Weigerung weitere Maßregeln in Aussicht stellend. Die Regierung von N. wandte sich hierauf mit einer Verwahrung gegen jede Vergewaltigung an den König von Preußen, zugleich unter Andeutung der von einer feindl. Partei im eigenen Lande drohenden Gefahr. Dieser Protest ward der Tagsatzung, begleitet mit einer preuß. Note, überreicht; trotzdem aber entschied die Tagsatzung, daß N. wegen Nichterfüllung seiner Bundespflicht 300,000 Schweiz. Fr. als Sühne zu zahlen habe. Der gesetzgebende Körper von N. beschloß am 14. Decbr. auf Antrag des Staatsrathes einstimmig, daß die geforderte Summe, wie die anderweit der eidgenöss. Kriegskasse schuldigen 216,000 Fr., bis zum 20. Dec. auszuzahlen seien. Somit hatte die radicale Partei im Lande umsonst den Einmarsch von Executionstruppen u. hiermit den Sturz der aristokrat. Regierung erhofft. [5]Dafür trat in N. ein Congreß von Bevollmächtigten der Großmächte zusammen, der von da aus die schweizer. Verhältnisse in entsprechender Weise ordnen sollte. Ehe derselbe irgendwie in Thätigkeit getreten war, wandte die Umwälzung in Frankreich die Aufmerksamkeit der Diplomatie einem ganz anderen Felde zu. Dieselbe hatte aber auch für N. einen völligen Umschwung der Dinge zur Folge. Auf die Nachricht von der Proclamirung der Republik in Paris erhob sich am 29. Febr. 1848 sofort die Bevölkerung von Chaux de Fonds u. Locle gegen die Regierung, setzte die dortigen Municipalitäten ab u. neue ein, während das die Bewegung leitende Comité von Chaux de Fonds aus, unter Gewährung von 24 Stunden Bedenkzeit, die Anfrage an die Regierung stellte, ob sie der Gewalt entsagen wolle od. nicht, im letzteren Falle das massenhafte Anrücken der liberalen Montagnards ankündigend. Die Antwort der Regierung, wie ihr ganzes Verfahren, namentlich die Entwaffnung der Söldner, bewiesen hinlänglich ihre Bereitwilligkeit zum Rücktritt. Am Abend des 1. März zogen 1400 bewaffnete Männer mit einigen Kanonen, vom Volke mit Freuden empfangen, in der Hauptstadt ein; die Regierung dankte, unter Vorbehalt der Genehmigung des Königs, ab u. übergab die Geschäfte einer provisor. Regierung, gebildet aus Advocat Pinget, Montandon, Brandt-Stauffer, du Bois, Grandjean, Borel u. Mortier. Das Programm der neuen Regierung lautete auf Absetzung der alten fürstenthüml. Beamten, Aufhebung des monarch. Princips, Erklärung des Cantons zur Republik. Die ganze Umwälzung war unblutig. [6]Der Vorort, noch am 1. März von einem Abgeordneten der abgetretenen Regierung von der Lage der Dinge unterrichtet u. um Absendung von eidgenöss. Commissären wie um bewaffnete Hülfe angegangen, welches Begehren auch der preuß. Gesandte v. Sydow unterstützte, zugleich gegen jede Verletzung der Rechte seines Königs Verwahrung einlegend, sandte nun allerdings 2 Bevollmächtigte nach N., jedoch unter der ausdrücklichen Erklärung, daß dies nur in Rücksicht auf N-s Stellung zur Eidgenossenschaft, nicht aber bezüglich seines Verhältnisses zum König von Preußen geschehe. Der preuß. Gesandte wiederholte in N. seinen Protest, ohne jedoch die eidgenöss. Bevollmächtigten zu einem Eingehen auf seine Einwendungen geneigt zu finden. [7]Noch in deren Anwesenheit fand übrigens in mehreren Bezirken, bes. in Valengin u. La Sagne, auch in der Hauptstadt, ein Aufstand zu Gunsten der abgetretenen Regierung statt, brach aber bald in sich selbst zusammen. Eine der ersten Verordnungen der neuen Regierung galt der Einführung einer strengen Censur. Inzwischen ging die Umgestaltung der öffentl. Verhältnisse ungehindert fort. Das Berliner Cabinet begnügte sich mit einem Protest gegen das Geschehene. Der König entband die in N. gefangen gehaltenen Staatsräthe ihres Eides, damit ihrer Freilassung nichts weiter im Wege stehe, welche dann auch am 13. April unter der Bedingung erfolgte, daß die Entlassenen die Kosten der letzten Truppenaufgebote bezahlten u. dazu beitrügen, das Gleichgewicht in den zerrütteten Finanzen wieder herzustellen. [8]Am 17. März war die Wahl eines Verfassungsrathes erfolgt; am 5. April begann derselbe seine Sitzungen u. nahm am 27. den neuen Verfassungsentwurf mit einigen Abänderungen an. Am 30. April ward die neue Verfassung vom Volk mit 5813 gegen 5395 Stimmen angenommen u. zugleich der bisherige Verfassungsrath als erster Großer Rath anerkannt. Die Tagsatzung von 1848 garantirte die Verfassung von N. mit 21 Stimmen, indem einzig der Gesandte von Schwyz Bedenken wegen des dereinstigen Unterthanenverhältnisses N-s zum König von Preußen erhob. Ein vielfach beklagter Schritt der N-er Regierung war die Aufhebung der Akademie zu N., eines der Glanzpunkte der Schweiz; doch hat jüngst die conservative Partei ein ähnliches Institut wieder zu gründen gesucht. [9]Am 22. Jan. 1849 fand ein neuer Aufstandsversuch, wohl schon län-

Digitized by Google

längere Zeit von der royalistischen Partei vorbereitet, zu Gunsten Preußens statt, ward aber von der Bürgerwehr unterdrückt. Die Besetzung von Baden durch preuß. Truppen unter dem Prinzen von Preußen rief sehr lebhafte Besorgnisse wegen etwaiger Absichten der preuß. Regierung hinsichtlich N-s hervor; um alle Verwickelungen zu vermeiden, ward damals auch N. bei der bewaffneten Aufstellung schweizer. Truppen an der Grenze der Stellung seines Contingentes entbunden. [10]In der Flüchtlingsfrage beschloß der Staatsrath, die Flüchtlinge, welche Caution stellten, im Canton zu belassen. Als 1850 von Seiten der neuen Regierung zur Veräußerung von fürstl. Domanial- u. Kirchengut geschritten ward, erklärte das preuß. Cabinet unter dem 13. Juli dergleichen ohne königl. Bewilligung vorgenommene Veräußerungen für null u. nichtig. [11]Bei den Wahlen zum Nationalrath im J. 1851, so wie bei der Erneuerung des Großen Rathes 1852 wählte N. in seiner Majorität radical, doch ist noch immer eine, keineswegs geringe Partei im Lande, die nicht nur königlich gesinnt ist, sondern auch eifrige Anstrengungen macht, dem König sein altes Besitzthum wieder zurückzuführen u. darum von den jetzigen Machthabern mit sehr argwöhnischen Augen überwacht wird. In diesem Sinne war die Beschickung der hohenzollernschen Huldigungsfeierlichkeit durch eine Deputation von N. nicht ohne Bedeutung, weshalb auch die Vorberathungen zu diesem Schritte in N. polizeilich verbindert wurden. [12]Im Anfang des J. 1852 fand sich die Cantonsregierung bei Entdeckung eines, übrigens sehr unbedeutenden Briefwechsels zwischen N. u. Berlin veranlaßt, die Briefsteller als Landesverräther in Untersuchung zu ziehen, während wiederum ein von derselben Regierung veröffentlichter Brief des Königs von Preußen vom 18. März 1852 an den Altstaatsrathspräsidenten v. Chambrier in N. hinlänglich zeigte, daß man preuß. Seits die Ansprüche auf N. nichts weniger als aufgegeben betrachtet. Ja in Folge eines, am 24. Mai d. J. bei der Londoner Conferenz von den europ. Großmächten, Frankreich eingeschlossen, unterzeichneten u. angenommenen Protokolls wurde nach den Verträgen von 1815 das Recht des Königs von Preußen auf N. u. auf Herstellung seiner Auctorität daselbst ausdrücklich anerkannt, u. es ist zur Zeit nur noch nicht gewiß, auf welche Weise diese Retablirung, ohne den europ. Frieden zu gefährden, bewerkstelligt werden wird. *(Schd.)*

Neu-Felsberg, Ort im Rheinthale bei Chur, s. u. Bergsturz. (in den Suppl.).

Neufranzösische Kirche, so v. w. Französisch-kathol. Kirche.

†Neugranada. Der Flächengehalt dieses südamerikan. Freistaates ist gegen 17,400 QM., die Einwohnerzahl gegen 2 Mill.; die Staatsschuld, die Hälfte der Columbischen, ist 25 Mill. Thlr.; die Handelsmarine besteht in 100 Schiffen zu 16,000 Tonnen; Einfuhr 4 Mill., Ausfuhr 5 Mill. Thlr. Als Präsidenten folgten auf P. Alc. Herran 1845 General de Mosquera u. 1849 General Lopez. Die Verhältnisse N-s zu Ecuador seit 1844, s. u. Ecuador (in den Suppl.). 1851 machte N. einen Vertrag mit Ecuador, demzufolge beide Staaten, im Falle eines feindl. Angriffes, einander mit Geld u. Mannschaft unterstützen wollten. Bei den erneuten Versuchen des verwiesenen Expräsidenten Flores von Ecuador wieder in dies Land zurückzukehren, forderte Lopez im Mai 1852 das Land auf, eine Anleihe von 16 Mill. Realen (2 Mill. Doll.) aufzubringen u. 20,000 Mann auszuheben, um dem Nachbarstaate gegen Flores zu Hülfe zu kommen. 1851 wurde auch eine Verordnung erlassen, wornach vom 1. Jan. 1852 der Sklavenhandel in N. aufgehoben sein soll. *(Lb.)*

†Neugriechische Literatur. **I. Allgemeines.** [1]Obgleich der griech. Freiheitskampf u. seine unmittelbaren Folgen für die seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. ins Leben getretenen Anstalten u. Förderungsmittel für Volksaufklärung u. wissenschaftl. Leben höchst verderblich wirkte, so begann doch die wissenschaftl. u. literar. Thätigkeit nach der festen Constituirung des griech. Staates, bes. seit der Thronbesteigung des Königs Otto, rasch wieder aufzuleben. Zwar konnten die Originalarbeiten auf wissenschaftl. Gebiete bis jetzt die Uebersetzungen abendländischer, bes. deutscher Hand- u. Lehrbücher noch nicht ganz entbehrlich machen, doch ist die Zahl der auf selbständigem Forschen beruhenden Werke stets im Zunehmen begriffen. So sucht sich die Poesie auch immer mehr von den franz. u. italien. Einflüssen zu emancipiren, u. nach den Mustern der altgriech. Dichtung zu nationaler Selbständigkeit herauszuarbeiten. [2]Gleich nach König Ottos Ankunft erhielt der öffentl. Unterricht unter dem Minister Schinas durch das Gesetz vom 18. Febr. 1834 eine verbesserte Gestalt. Andere Gesetze über die Erhaltung alter Kunstwerke vom 22. Mai 1834, über die Vergrößerung der Staatsbuchdruckerei vom 22. Dec. 1834 ꝛc. folgten rasch nach. Im J. 1845 bestanden bereits 5 Gymnasien (Athen mit 550—600 Schülern, Nauplia, Syra, Patras u. Hydra), 34 städtische u. Bürgerschulen, 280 nach dem neuen Gesetz organisirte Elementarschulen; in Athen befinden sich noch ein Schullehrerseminar (seit Ende 1833), eine Militärakademie, eine Kunst- u. Gewerbschule (*Ἑλληνικὸν πολυτεχνεῖον*). Eine Marineschule besteht zu Chalkis. [3]Von höchster Wichtigkeit, nicht bloß für Griechenland, sondern für den Orient überhaupt, ist die Ottouniversität (*Ὀθώνειον*), die am 3./14. Mai 1837 zu Athen eröffnet wurde. Sie zählte im Wintersemester von 1850—51

Digitized by Google

397 Studenten, worunter 200 nicht aus dem Königreich Griechenland; Jura studirten 91, Philosophie 65, Medicin 208, Pharmacie 23. Wie überhaupt das ganze Unterrichtswesen, so ist auch die Universität (*Πανεπιστήμιον*) ganz nach deutschen Mustern eingerichtet. Der Rector (*Πρύτανις*), die Dekane (*Σχολάρχαι*) der 4 Facultäten (*Σχολαί*) u. der akadem. Senat (*Ἀκαδημιακὸν συμβούλιον*) bilden die akadem. Behörden. Etatsmäßig beträgt die Zahl der ordentl. Professoren (*Τακτικοὶ καθηγηταί*) 34, doch sind sie noch nicht vollständig; neben ihnen lehren außerordentl. Professoren (*Ἐκτακτικοὶ καθηγηταί*), Honorarprofessoren (*Ἐπίτιμοι καθ.*) u. Privatdocenten (*Ὑφηγηταί*, *Ἰδιωτικοὶ διδάκτορες*). Die Universität graduirt zum Licentiaten (*Προλύτης*) u. Doctor (*Διδάκτωρ*); die Vorlesungen werden durch einen Lectionscatalog (*Πρόγραμμα τῶν μαθημάτων*) angekündigt. Die Sammlungen der Universität sind im Wachsthum begriffen, die Bibliothek schon auf 60,000 Bde. gestiegen. Ein botan. Garten ward durch Verordnung vom 4. Dec. 1835 eingerichtet. Das früher zu Aegina befindliche Nationalmuseum wurde nach Athen übergeführt. ⁴Vor dem Befreiungskriege wurden griech. Werke nur im Auslande, bes. zu Wien, Venedig, Jassy, Bukarescht, Odessa, sowie in Paris, Leipzig u. anderwärts gedruckt. Doch erhielt schon Ende des 18. Jahrh. Korfu eine Presse. Zu Korinth druckte man zuerst 1822, zu Hydra schon vor 1827, zu Missolunghi u. zu Nauplia 1824, zu Athen 1822, zu Kalamata 1821. Seitdem sind viele Druckereien entstanden, von denen die Staatsbuchdruckerei zu Athen, sowie die von Argyliadis ebendaselbst die bedeutendsten sind. Jetzt wird auch in Smyrna, Thessalonich, Constantinopel u. an and. Orten der von Griechen bewohnten Gegenden des Morgenlandes vielerlei gedruckt. ⁵Ein regelmäßiger Buchhandel ist noch nicht organisirt; in Griechenland gedruckte Bücher sind fast nur auf Privatwegen zu erlangen. Die Zahl der Journale u. Zeitungen ist verhältnißmäßig bedeutend, s. Zeitschriften (in den Suppl.). II. Unter den einzelnen **Literaturdenkmälern** sind zu erwähnen: ⁶**A)** Bei der **Poesie** ist die **Volkspoesie**, das poet. Erzeugniß der Gesammtheit des griech. Volks, wohl zu unterscheiden von der **Kunstpoesie**, den Erzeugnissen Einzelner. Während die letztere früher unter dem Einflusse u. nach dem Vorbilde fremder (italien. u. franz.) Poesie heranwuchs u. erst allmälig zu den wahren nationalen Mustern der altgriech. Dichtung zurückkehrt, ist **a)** die **Volkspoesie** von jeher der treueste Spiegel der neugriech. Nationalität gewesen; theils sind es **Klephtenlieder** u. hist. **Volksgesänge** aus den Zeiten des Befreiungskrieges, theils sind es Bilder eines bewegl. Lebens im häusl. Kreise, od. die der Natur, für deren freudige od. wehmüthige Eindrücke der Grieche, gleich dem Schotten, eine eigenthüml. Empfänglichkeit besitzt; theils endlich sind es die Erzeugnisse einer edlern, durch ihre Gemüthlichkeit u. Zartheit ansprechenden Romantik. ⁷Sammlungen neugriech. Volkspoesie sind theils von Ausländern, theils von Griechen selbst veranstaltet worden. Von ersteren sind zu erwähnen, außer Ellisons Versuch einer Polyglotte der europ. Poesie (Lpz. 1846, 1. Bd.), die Sammlungen von Fauriel (Chants populaires de la Grèce moderne, Par. 1824 f., 2 Bde.; deutsch von W. Müller, Lpz. 1825; Kobl. 1825); von Schmidt-Phiseldeck (Neugriech. Lieder, Braunschw. 1827); bes. von Th. Kind (s. d. in den Suppl.), welche auch Kunstpoesien enthalten; Firmenich (*Τραγούδια ῥωμαικά*, Berl. 1840), Sanders (Das Volksleben der Neugriechen, Mannh. 1844). Von Einheimischen rühren her des Georgios Eulampios *Ὁ Ἀμάραντος* (Petersb. 1843). Proben von Kunstpoesie bietet namentlich der *Ἑλληνικὸς νέος Παρνασσός* (Athen 1841) von Konst. Al. Chantseri; andere poet. Sammlungen sind *Ἀνθολογία ἢ συλλογὴ ἀσμάτων ῥωμαϊκῶν καὶ ἐρωτικῶν* (Athen 1835), *Ἄσματα διαφόρων ποιητῶν* (Nauplia 1835) u. A. ⁸Sammlungen von neugriech. Sprüchwörtern gaben Maniaris (*Ἡ σοφιὰ*, Triest 1832) u. J. Wenifelos (*Παροιμίαι δημώδεις*, Athen 1846) heraus; dergleichen finden sich auch in Sanders Volksleben der Neugriechen (s. ob. 7) u. im 2. Bd. von Roß Reisen auf den griech. Inseln. ⁹**b)** In der **Kunstpoesie** sind bereits einige Gattungen mit Erfolg angebaut worden. Ein sehr umfangreiches Gedicht, *Ἐρωτόκριτος* (Venedig 1797, 1836) ein Ritterroman in Versen, im 16. Jahrh. von Vincenz Cornaro gedichtet, hat bei den Griechen hohes Ansehen u. große Popularität erlangt. Sonst verdienen von neugriech. Poesien des 17. Jahrh. noch angeführt zu werden: das Trauerspiel *Ἐροφίλη* (Venedig 1793, 1804), gearbeitet nach der Novelle Guiscardo e Gismunda von dem Kreter Georgios Chortatsis; die *Στοιχομαχία* (Der Kampf der Elemente), allegor. Gedicht eines Ungenannten; die Idylle *Βοσκοπούλα* (Venedig 1627) von Nik. Drymitikos aus Apokorona um 1620 verfaßt, das schöne Gedicht *Ἑλλὰς* (Rom 1642) von Leo Allatius. Die im schlechtesten italien. Geschmacke geschriebene erotische Erzählung *Κλεάνθης καὶ Ἀβροκόμη* von Konst. Manou aus Constantinopel fällt in das 18. Jahrh. In dem ersten Viertel desselben dichtete Manthos Joannu aus Janina seine, für die Sagentradition unter dem Volke interessanten Dichtungen (Venedig 1839), unter denen die *Συμφορὰ καὶ αἰχμαλωσία Μωρέως* das umfänglichste ist. Sonst gehören noch dem 18. Jahrh. an: die gereimte *Βοσπορομαχία Ἀσίας καὶ Εὐρώπης* (Lpz. 1766), ein beschreibendes Gedicht von Jannazakys Tyanitis aus Constantinopel, die medicin. *Ποιήματα* (Wien 1795) des Make-

Digitized by Google

doniers Dem. Karakassis, die geistl. u. weltl. Lieder (Lpz. 1766) des Konst. Daponti, ein Gedicht des Alex. Kalphoglou über den Zustand der Walachei, die *Ποιήματα λαμβικά* (Petersb. 1781) des Antonius Peladokli von Mitylene, die Oden u. Episteln des Alex. Maurokorbatos, einstigen Hospodars der Walachei. Zu Anfang des 19. Jahrh. dichtete Zacharias Maurudi den Tod der Maria Ghika u. das Heimweh (Wien 1808). [10]In dem kleinen um 1812 gedichteten anonym-satyr. Drama *Ἀγγλο-Γάλλος*, gibt sich bereits ein durch die Zeitereignisse veranlaßter Freiheitsdrang kund. Schon vorher hatte Konst. Rhigas (s. d.) seine Freiheitshymnen (*Ποιήματα*, Jassy 1811), unt. and. eine Nachahmung der Marseillaise (*Δεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων* ꝛc.) gesungen, die von der Nation mit Begeisterung aufgenommen wurden. Eine andere Nachahmung der Marseillaise (*Φίλοι μου συμπατριῶται*) von noch höherem poet. Werthe dichtete 1801 Adamantius Koraïs. Nach Erhebung des griech. Volks im J. 1821 hauchten die Gebrüder Panagos u. Alex. Sutsos, Polysoidis, Kalvos, Salomos, Risos Nerulos, Alex. Ypsilantis (s. d.) u. Angelica Pali durch ihre Hymnen, Oden u. Elegien Begeisterung für Kampf u. Freiheit ein u. feierten die Helden u. die Großthaten des Kampfes. Dieselbe Richtung verfolgt mit Glück in neuester Zeit Karatschutschas. [11]Einen neuen Aufschwung nahm die neugriech. Poesie seit dem Befreiungskriege. In mehreren Gattungen hat sie seitdem begonnen sich von fremden Vorbildern frei zu machen u. sich unter Anlehnung an die altgriech. poet. Denkmäler zu einer nationalen Selbständigkeit herauszubilden. **aa)** Unter den **Lyrikern** nimmt Athan. Christopulos, der neue Anakreon der Griechen, mit seinen erotischen u. bakchischen Gesängen voller Gefälligkeit u. lieblicher Anmuth (*Λυρικά*, Par. 1831, Wien 1818; Wien 1822 mit deutscher Uebersetzung, mit franz. Uebersetzung Straßb. 1832, Par. 1847), noch gegenwärtig eine vorzügliche Stelle ein. Den Gegensatz zu ihm bildet Georg. Sakellarios mit seinen antibakchischen Liedern u. patriot. Gesängen (*Ποιήματα*, Wien 1817). Der Richtung des Christopulos folgten später Panag. Sutsos u. Elias Tantaliolis (*Ποιήματα*, Athen 1839). Sonst sind als Lyriker außer dem Konst. Kuskurulis aus Larissa, der in seinem Roman *Ἔρωτος ἀποτελέσματα* (Wien 1809) viele Lieder einstreute, Minoïdis Minas (*Ποιήματα*, Genf 1824), A. Lazaras (Elégie sur la mort du général Lafayette, griech. u. franz., Par. 1834), u. Athan. Georgiadis Leukios (*Ὀθωνιάς*, Nauplia 1834), bes. A. Kalvos (*Ἡ λύρα*, Genf 1824; La lyre patriotique de la Grèce, Par. 1824; *Κάλβου καὶ Χρηστοπούλου λύραι*, Par. 1826) u. Dionis. Salomos, beide aus Zante, hervor. Unter den jüngeren Lyrikern sind namentlich Joannis Skylitsis, der melancholisch u. ernst gestimmte Joannis Karatschutschas (*Μοῦσα ἡπειῶτισσα*, Hermupolis 1840; *Λύρα*, Athen 1839; *Ἑωθινὰ μελῳδίαι*, ebd. 1846), u. die vielversprechenden Christos Anastasiadis aus Constantinopel (*Αἱ πρῶται ἐμπνεύσεις*, Constant. 1844) u. Sophokles Karydis aus Tripolitsa (*Ἡ λύρα*, Athen 1849). [12]In den Dichtungen mehrerer der genannten Dichter herrscht das **politische** Element vor; noch mehr gilt dieses von denen der **satyrischen** Richtung. Außer Spyridon Trikupis, dem Verfasser des romant. Gedichtes *Δήμος* (1821), gehören hierher der Makedonier Michael Perdikkaris (gest. 1831) mit seinem *Ἐρωτόκριτος*, einer Nachahmung des Goldenen Esels von Apulejus; Theod. Orphanidis aus Smyrna mit den Satyren *Μένιππος* (Athen 1836 f., 2 Bde.) u. *Ὁ τοξότης* (ebd. 1840); vor Allem aber Alex. Sutsos, unstreitig der originellste neugriech. Dichter, in seinem gegen die Partei Capodistrias gerichteten Sittengemälde *Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος* (Nauplia 1833, 2 Bdchn., mit Anmerk. von Th. Kind, Lpz. 1835), den Satyren *Μενιππεῖα*, dem spitzigen Gedicht *Ἡ μεταβολὴ τῆς τρίτης Σεπτεμβρίου* (Athen 1844), den Satyren *Πανόραμα τῆς ἐν Ἀθήναις συνελεύσεως* (ebd. 1844), *Σατύρα πρώτη κατοπροῦ* 1845 *ἔτους* u. *Ποιητικὸν καρτοφυλάκιον* (Die poet. Brieftasche, 1846). Bestimmt, nach Art der fliegenden Blätter, das Feuer der Vaterlandsliebe unter den Griechen der europ. u. asiat. Türkei zu entzünden u. mittels desselben die Verwirklichung der alten Ideen von der Wiederherstellung des griech. Kaiserthums herbeizuführen, sind die Gedichte: *Ἡ Ἑλληνογερσία* (Athen 1848), *Ἆσμα πολεμιστήριον* (ebd. 1848), *Πολιτικὴ ἄποψις τῆς Ἑλλάδος* (ebd. 1848) ꝛc. Das polit. Element herrscht auch in Panagos Sutsos Gedichten (Poésies nouvelles des frères Soutzo, Nauplia 1833; *Ποιήσεις*, 1831, 2 Bde.; *Ἡ κιθάρα*, 1835). [13]**bb)** **Allegorien** u. **Fabeln** in der Art Aesops u. Gellerts dichtete Alex. Sturza (*Ἀλληγορίαι καὶ μῦθοι*, Odessa 1834). [14]**cc)** Ein **didaktisches** Gedicht ist *Ἀνθά*, *ἢ ἡ φωνὴ τῶν ἀνθέων* (Athen 1846), eine Blumensprache in beinahe 400 gereimten polit. Versen. [15]**dd)** Ein sehr gelungenes **komisches Epos** *Κοὶρακαράπαγή* (Der Raub der Leuthenne, Wien 1815), von Risos Nerulos (s. d.), gibt ein lebendiges Bild der Sitten u. des intriguanten Charakters u. Treibens der Fanarioten. Zur Gattung der **romanisch-epischen** Poesie gehört *Ὁ περιπλανώμενος* (Athen 1839) des Alex. Sutsos (s. Soutzos im Hptw.), welcher auch in dem umfänglichsten der bisher erschienenen neugriech. Dichtungen, dem Epos *Ἡ τουρκομάχος Ἑλλάς* in 12 Gesängen (Athen 1839) den griech. Befreiungskampf zu feiern begonnen hat. Sonst ragt bes. Alex. Risos Ran-

Digitized by Google

Rangawis unter den Epikern durch die Epopöen *Δῆμος κ' Ἑλένη* (Nauplia 1831, deutsch von Lachner, 1834) u. *Λαοπλάνος* (Der Volksverführer) hervor. Das didaktisch-epische Gedicht *Ὁ Μεσσίας* (Athen 1839) von Panagos Sutsos ist reich an tiefen u. erhabenen Gedanken. [10] Das polit. Element leuchtet überall hervor, so auch ganz bes. in den beiden bedeutenden **ee) Romanen** *Ὁ ἐξόριστος τοῦ* 1831 *ἔτους* (Der Verbannte von 1831, Athen 1834, deutsch Berl. 1837) von Alex. Sutsos u. dem philosophisch-politischen *Ἀλάνδρος* (Athen 1835) seines Bruders Panagos Sutsos hervor. Den ersten Roman in neugriech. Sprache: Die Waise von Chios (Odessa 1834, 3 Bde.), verfaßte Jakob Pitzipios. Als Uebersetzer fremder belletrist. Arbeiten dieser Gattung machten sich bes. Nik. Pikkolos aus Turnavo in Thessalien, einer der besten neugriech. Prosaisten, durch seine Uebertragungen von Bernardin de St. Pierres Paul et Virginie u. La chaumière Indienne (*Φιλομούσου πάρεργα*, Par. 1838, 1846), sowie Georg. Sutsos (Florians Wilhelm Tell) u. Dim. Sutsos (Florians Numa Pompilius) bekannt. Letztere beide sind Brüder von Alex. u. Panagos, ihre genannten Arbeiten erschienen mit den eleg. u. didakt. Dichtungen eines 5. Bruders, Nik. Sutsos, als *Ποιήσεις καὶ περὶ τῶν ἀδελφῶν Σούτζων* (Athen 1843). [11] **ff)** In dem **Drama** versuchten sich, fast immer mit polit. Tendenz, Nik. Pikkolos, von dem 1818 auf dem griech. Theater zu Odessa eine Bearbeitung von des Sophokles Philoktet u. der Tod des Demosthenes aufgeführt wurde; Joannis Zampelios (*Τιμόλεων*, Wien 1828; *Κωνσταντῖνος Παλαιολόγος*; *Ῥήγας*); Risos Nerulos (die Trauerspiele Polyxena; *Ἀσπασία*, Wien 1813, Lpz. 1823 ꝛc.); Euanthia, die Schwester des Theologen u. Philosophen Theophilos Kairis auf Syra (Nikiratos, Naupl. 1826, aufgeführt zu Athen 1838); Risos Rangawis (*Ἡ παραμονή*, d. i. der Vorabend, ein patriotisch-histor. Trauerspiel; Phrosyne, ein romant. Drama, in dessen *Διάφορα ποιήματα*, Athen 1837—40, 2 Bde.), Alex. Sutsos (Markos Bozzaris), Panagos Sutsos (*Ὁ ὁδοιπόρος*, ein mehr für die Lectüre bestimmtes dramat. Gedicht, sowie einige histor. Trauerspiele aus der neuesten Geschichte Griechenlands). [12] Das **Lustspiel** ist vorzugsweise politisch-satyr. Natur. Zu erwähnen sind aus neuerer Zeit Risos Nerulos (*Κυριακιστικά*, 1813; *Ἡ ἐρωτηματικὴ οἰκογένεια*, Athen 1837; *Ὁ ἐφημεριδοφόρος*, ebd. 1837), M. Churmutsis (*Ὁ τυχοδιώκτης*, Nauplia 1825), Dim. Byzantios (*Βαβυλωνία*, Athen 1842), Alex. Sutsos (*Ὁ ἄσωτος*, Nauplia 1830; *Ὁ πρωθυπουργός*, d. i. Ministerpräsident, u. *Ὁ ἀπάθασος ποιητής*, zusammen Brüssel 1843) ꝛc. Die Hochzeit des Kuturlis von Risos Nerulos wurde auch ins Deutsche übersetzt (von Sanders, Berl. 1848). [13] **gg)** Auf wissenschaftlichem Gebiete wird die N. L. von Jahr zu Jahr reicher u. gediegener. Namentlich sind es die Zweige der Geschichte u. nationalen Alterthumswissenschaft, sowie der Philologie überhaupt, deren Leistungen selbst im Auslande die verdiente Anerkennung u. Verbreitung gefunden haben. [14] **a)** Als **Geschichtsschreiber** machten sich in den letzten beiden Decennien zunächst durch universalgeschichtl. Arbeiten verdient: Kumas (s. [9] im Hptw.), Konstantinos Papartigopulos (*Στοιχειώδης γενικὴ ἱστορία*, Athen 1846), A. M. Anselm (ein Deutscher, st. am 7. Febr. 1843 als Director des Gymnasiums zu Nauplia) durch *Ἐπιτόμος γενικὴ ἱστορία τῆς ἀνθρωπίνης κοινωνίας* (Athen 1842). Ueber die Geschichte fremder Länder, welche von Griechen nicht bewohnt werden, ist bisher keine beachtenswerthe selbständige Arbeit erschienen. Uebersetzt wurde z. B. Iwan Golowins Werk *Ἡ Ῥωσσία ἐπὶ Νικολάου I.* (Athen 1849). Konst. Schinas, seit 1837 Prof. der Geschichte an der Universität zu Athen, begann eine *Ἱστορία τῶν ἀρχαίων ἐθνῶν* (Athen 1846, 1. Bd.). [15] Häufig wurde die Geschichte des neuern Griechenlands, bes. der Befreiungskriege bearbeitet. So früher schon von Risos Nerulos (Histoire de la Grèce moderne, Par. 1828, deutsch von Eisenbach, Lpz. 1830) u. von Alex. Sutsos (Histoire de la révolution grècque, Par. 1829); ferner Perranpos (*Ἀπομνημονεύματα πολεμικὰ διαφόρων μαχῶν κ. τ. λ. ἀπὸ* 1820—29, Athen 1836), Philimon (Ueber die Hetärie, ebd. 1834), Germanos, Erzbischof von Patras (*Ὑπομνήματα περὶ τῆς ἐπαναστάσεως τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ τοῦ* 1820 *μέχρι τοῦ* 1823, herausgeg. von Kallinikos Kastorchis, Athen 1837), Christ. S. Byzantios (*Ἱστορία τοῦ τακτικοῦ στρατοῦ τῆς Ἑλλάδος*, Athen 1837), Antonios A. Miaulis (*Συνοπτικὴ ἱστοριῶν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀναγεννηθείσης Ἑλλάδος γενομένων ναυμαχιῶν*, Nauplia 1835) ꝛc. Nicht ohne wissenschaftl. Bedeutung sind einige Schriften über die ältere Geschichte Griechenlands. Aus dem Deutschen übersetzt ist die *Ἱστορία τῆς παλαιᾶς Ἑλλάδος* (Wien 1837) von J. A. Chawiaras. Gründlich u. gelehrt sind die Arbeiten des Konstantinos Paparrigopulos, wie die histor.-chronolog. Untersuchung *Τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας* (Athen 1844) u. die gegen Fallmerayer gerichtete *Περὶ τῆς ἐποικήσεως Σλαβικῶν τινων φυλῶν εἰς τὴν Πελοπόννησον* (Athen 1843). Die letztere Frage betrifft auch des Anast. Georgiadis Leukias, Prof. der Medicin an der Universität zu Athen, *Ἀνατροπὴ τῶν δοξασάντων κ. τ. λ. ὅτι οὐδεὶς τῶν νῦν τὴν Ἑλλάδα οἰκούντων ἀπογόνος τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων ἐστιν.* (Athen 1843). Der Professor der Rechte, P. Argyropulos, schrieb unter Anderm über die Gemeinde- u. Districtverfassung in Griechenland vor der Re-

vo-

Digitized by Google

volution (Athen 1841). Zur Specialgeschichte u. Topographie gehören die Arbeiten von Dionisius Sourmelis über Athen (Athen 1842, ein Auszug aus dessen *Ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν*, ebd. 1834, 2. Aufl. 1842), M. Churmusis über Kreta (Athen 1842), Antonios Miaulis über Hydra (München 1834), Alex. M. Blastos über Chios (Hermupolis 1840, 2 Bde.). [32] **b)** Von **Biographien** berühmter Griechen sind zu nennen die des Kanaris (Lpz. 1835), die Selbstbiographie des Korais (Par. 1833), die Schrift des Arztes Sophokles Dikonomos über Markos Kyprios, einen gelehrten Arzt des 17. Jahrh. (Athen 1843) ꝛc. [33] Gute Arbeiten über **c)** die **Geographie** Griechenlands sind außer dem Kartenwerke Aldenhovens (Athen 1838) bes. Joann. N. Valettas', Directors der griech. Erziehungsanstalt in Hermupolis auf Syra, *Γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος, ἀρχαίας τε καὶ νεωτέρας* (Hermupolis, 3. A. 1851) u. der nach officiellen Mittheilungen abgefaßte *Πίναξ χωρογραφικὸς τῆς Ἑλλάδος* von J. D. Stamatakis (Athen 1846). Letzteres Werk enthält gute Materialien zur **Statistik** des Landes, wie auch das seit 1837 von J. Klados veröffentlichte Staatshandbuch, die *Ἐφημερὶς τοῦ βασιλείου τῆς Ἑλλάδος* (Athen 1837 ff.). [34] **d)** Als **staatswissenschaftliche** u. politische Schriftsteller sind bes. Minas, Polyzoidis u. Paläologos (Handbuch der Staatsökonomie) zu erwähnen. Manches wurde übersetzt, wie z. B. Thiers' *Περὶ ἰδιωκτησίας* (Athen 1849) von E. A. Simos. Ein geschätzter publicist. Schriftsteller war Nikolaos Skuphos (st. den 14. Oct. 1841). Philippos Phurnarakis u. Th. Hallis bieten in den *Σύμμικτα ἑλληνικά* (Par. 1831) auch mehreres Politische. Spyridion Valettas philosophirte in Dialogen (z. B. *Ὁ γέρων λιμπέρις*, Athen 1836) über griech. Sitten u. Zustände u. Fragen des Tages. [35] **e)** Als **polit. Redner** hat sich namentlich Trikupis einen Namen erworben; neben ihm ragten auf dem Nationalcongreß von 1843—44 noch hervor: Rhendis, Kolettis, Maurokordatos, Petsalis u. Dokos. In altgriech. Sprache sind die Rectoratsreden von G. A. Maurokordatos, Ph. Joannu u. Th. Manussis (zusammen Athen 1851) verfaßt. Von Letzterem ist auch die Rede: *Περὶ πανεπιστημίων ἐν γένει καὶ ἰδιαιτέρως περὶ τοῦ Ὀθωνείου πανεπιστημίου* (Athen 1845). Die begeisterte Rede des Alex. Sutsos, *Αὐτοσχέδιος λόγος πανηγυρικὸς τῶν ὑπὲρ πατρίδος πεσόντων κατὰ τὸν Ἑλληνικὸν ἀγῶνα* (Athen 1846), wird in einer *Ἐπικρισις* von Ch. Sakellariadis (Athen 1846) heftig angegriffen. [36] Ein ausgezeichneter **geistl. Redner** ist Konst. Oikonomos (geistliche Reden gehalten zu Odessa 1821 u. 1822, worunter bes. die Leichenrede auf den Patriarchen Gregorios berühmt, Berl. 1833; auf das Gedächtniß der 5 Brüder Zosimas, Athen 1842; *Λόγος ἐπιτάφιος εἰς τὸν ὁσιώτατον Θ. Κολοκοτρώνης*, ebd. 1843, ꝛc.). [37] Derselbe ist **f)** in der **Theologie** zugleich Vertreter der kirchlich orthodoxen Richtung, während Theoklitos Pharmakidis, Prof. der Theologie zu Athen, welcher unter vielem Andern Verf. der Schrift: *Περὶ Ζαχαρίου υἱοῦ Βαραχίου* (Athen 1838) ist, als Vertreter des kationalen Princips gilt. Bedeutendere wissenschaftl. theolog. Arbeiten lieferten Neophytos Bambas (Wamwas) in dem *Ἐγχειρίδιον τῆς τοῦ ἱεροῦ Ἀμβωνος ῥητορικῆς* (Athen 1851), einem theolog. Hand- u. Lehrbuche, Misail Apostolidis mit seiner Christl. Moral (Athen 1846), des Konstantinos Kontogonis, Prof. der Theologie zu Athen, die *Ἀρχαιολογία ἑβραϊκὴ* (Athen 1844) u. die *Φιλολογικὴ καὶ κριτικὴ ἱστορία τῶν κατὰ τὰς τρεῖς ἐκκλησίας ἑκατοντατετρίδας ἀκμασάντων ἁγίων Πατέρων καὶ τῶν συγγραμμάτων αὐτῶν* (Athen 1846). Eine Allgemeine Kirchengeschichte (Constantinopel 1851, 1. Bd.) hat Nik. Adamidis begonnen. [38] Unter den Werken **g)** über **Philosophie** sind zu erwähnen: Benjamin Lesbios *Στοιχεῖα μεταφυσικῆς* (Wien 1820), Neophytos Dukas *Λογικὴ καὶ μεταφυσικὴ* (Aegina 1834), Neophyt. Bambas, Prof. der Philosophie zu Athen, *Στοιχεῖα φιλοσοφίας* (Athen 1838); G. Servios *Ψυχολογία* (Hermupolis 1841), Kumas *Ἠθικὴ* (Athen 1844, herausgeg. von dessen Tochter Helena Katakosini), K. Euthybulos *Ψυχολογία κατὰ Δαμῳῶνα* (Byzanz 1848), Spyridon Komnos *Πρόδρομος φιλοσοφίας* (Athen 1849), M. Kanteris *Φιλοσοφία τῆς ἱστορίας* (Athen 1841), Theoph. Kairis *Στοιχεῖα φιλοσοφίας* (Athen 1851). Sonst lesen noch J. Philippos Joannu u. Ph. Pylarinos an der Ottouniversität über philosoph. Disciplinen. [39] Die exacten Wissenschaften haben bis jetzt noch wenig selbständige Forscher gefunden. Hand- u. Lehrbücher über **h) mathematische** Disciplinen lieferten Dionysios Pyrrhos (*Πρακτικὴ ἀστρονομία*, Athen 1836, u. a.), Ch. Wayhas (Lehrbuch der Arithmetik, Athen 1842; Geometrie, ebd. 1845; Algebra, ebd. 1846), K. Negris, Prof. an der Universität, u. A.; [40] über **i) Botanik** Landerer, Prof. an der Universität (Athen 1845). Vorlesungen über Physik, Chemie u. Naturwissenschaften halten außer den Genannten K. Domnandos, Doras, A. Venizelos, C. K. Buris. [41] In **k)** der **Medicin** verdienen als Früchte selbständiger Thätigkeit genannt zu werden, die *Ἀνατομία* (Athen 1837) von Alex. Maurokordatos, des Konst. Maurogannis *Παρατηρήσεις ἐπὶ τοῦ κλίματος τῶν Ἀθηνῶν* (Athen 1841), Landerer's *Περιγραφὴ τῶν ἐν Ὑπάτῃ, Λίδῃψῷ καὶ Θερμοπύλαις θερμῶν* (Athen 1836), des Prof. der Chirurgie, J. Olympios *Ἐγχειρίδιον περὶ τῆς σωματικῆς ἀναιρεσεως τῶν παι-*

Digitized by Google

παιδίων (Athen 1837), des Acheladis Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι νηπιακῶν νόσων (Athen 1844) ꝛc. Vieles Medicinische wurde übersetzt, wie z. B. M. J. Weber's Ἑρμηνεία εἰς τὸν ἀνατομικὸν Ἄτλαντα (Athen 1843) von Damianos Georgios. Außermehreren der Genannten halten zu Athen noch J. Vuros, A. G. Leukias, N. Kostis, A. Pallis, N. Luwadieus medicin. Vorlesungen an der Universität. [11]) In der **Jurisprudenz** sind wenig bedeutendere Arbeiten erschienen; es sind deren nur eine von G. R. Rallis u. M. Rauieris veranstaltete Uebersetzung von Mackeldey's Lehrbuch des röm. Rechts (Athen 1838) u. eine Uebersetzung der Institutiones Justiniani nach der Ausgabe von Reitz (Athen 1836) zu nennen. Sonst finden die verschiedenen juristischen Disciplinen an der Universität in J. Sutsos, P. Kalligas, E. Oikonomidis, G. A. Maurokordatos, P. Argyropulos, S. Galatis, S. Phillitas, P. Strumpos zum Theil sehr tüchtige Vertreter. [12]) Das meiste Interesse für den Ausländer nehmen die Arbeiten der Neugriechen auf dem Gebiete m) der klassischen **Philologie** u. **Alterthumswissenschaft** in Anspruch. Seit Korais wohl der bedeutendste Philolog der Neugriechen ist Konst. Asopios, ein Schüler Böckh's, früher Prof. zu Korfu, seit 1841 zu Athen. Außer seiner Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἑλληνικὴν σύνταξιν (Korfu 1841) u. Στοιχεῖα τῆς ἑλληνικῆς γραμματικῆς (Korfu 1841) schrieb er noch Τῆς εἰς Ἡσίοδον εἰσαγωγῆς σύνοψις (Athen 1843), Εἰσαγωγὴ εἰς Ἡσίοδον (Athen 1846) u. durch die auf eignen Forschungen beruhende Ἱστορία τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων (Athen 1846). Andere grammat. Arbeiten über das Altgriechische lieferten früher Neoph. Dukas, Bambas, G. Chrysowergis, Ch. Pampukis (Γραμματικὴ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς γλώσσης, Athen 1849); eine Metrik schrieb schon Zenobios Pop (Wien 1803), Konst. Oikonomos. Altgriech. Wörterbücher gaben Anthimos Gasis (Wien 1809, 3 Bde., n. A. ebd. 1836, 2 Bde.) u. Skarlatos Byzantios (Athen 1839). Außer Asopios waren in Herausgabe alter Schriftsteller bes. Neoph. Dukas (Aristophanes, Athen 1844), Darvaris u. Manussis thätig. Letzterer begann mit Asopios 1845 den Abdruck der Bonner Ausgabe der Byzantiner. [13]) Für die Archäologie waren namentlich die Deutschen L. Roß (s. d.) u. Heinr. Ulrich thätig. Eine Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική ward seit 1837 im Namen der archäolog. Gesellschaft von Pittakis begonnen. Letzterer bearbeitete auch Αἱ παλαιαὶ Ἀθῆναι (Athen 1835) u. Alex. Risos Rangawis gab Antiquités helléniques (Athen 1842, 1. Bd.) heraus. Die Ἀρχαιολογία von Antoniadis (2. Aufl. Athen 1843) ist nach dem Engl. des Irving bearbeitet. Kontogonis bearbeitete die griech. Mythologie (Athen 1837). Einen Beweis dafür, daß die heutigen Griechen einen tieferen Sinn für bildende Kunst haben, gibt die Schrift des jetzigen Professors an der Universität, Kumanudis, Ποῦ σπεύδει ἡ τέχνη τῶν Ἑλλήνων τὴν σήμερον (Belgrad 1846). [14]) Für das Studium der latein. Sprache gab H. N. Ulrichs, ein Deutscher, Prof. der latein. Philologie an der Universität, st. den 10. Oct. 1843 zu Athen, in seiner Γραμματικὴ Λατινική (Athen 1835) u. seinem Λεξικὸν Λατινο-Ἑλληνικὸν (1843) die ersten brauchbaren Hülfsmittel; ihm folgten Anast. Pallatidis (Wien 1834) u. Euthymios Kastorchis (Λατινικὴ γραμματικὴ, Athen 1847; Auszug, ebd. 1851). Einen Πίναξ ἱστορικο-κριτικὸς τῆς λατινολογίας (Athen 1836) verfaßte J. D. Rigalla. [15]) Selbst das Studium ausgestorbener oriental. Sprachen fand in Griechenland einzelne Verehrer, was die von Dim. Galanos (s. d. in den Suppl.) gefertigten u. von Joannes Dumas im Verein mit dem Bibliothekar G. K. Typaldos u. dem Custos G. Apost. Kosmitos theilweise herausgegebenen Uebersetzungen sanskrit. Werke beweisen. [16]) Von Arbeiten über neuere abendländ. Sprachen sind außer einer Deutschen Grammatik (Tergeste 1835) zu nennen über franz. Sprache eine Grammatik von A. Samurkasis (Athen 1843, 3. Aufl. 1851); Histor. Versuch über die franz. Literatur (Athen 1845) von Joannis Minotos; ein griech.-franz. Wörterbuch von Rangawis mit Samurkasis u. N. Luwadieus (Athen 1842), Skarlatos Byzantios ein gleiches (Athen 1846) u. ein neugriech.-altgriech.-franz. (Athen 1835); eine italien. Grammatik von M. P. Peridis (Athen 1849). [17]) Grammat. Arbeiten über seine eigene Sprache bedarf der Neugrieche nicht. Die Geschichte der neugriech. Literatur behandelten Steph. Kanellos (in den Briefen, welche die Grundlage zu Ilen's Leukothea bilden), Jakowakis Risos Nerulos im Cours de la littérature grècque moderne (Par. 1827, deutsch von Müller, Mainz 1827). Ein Verzeichniß aller von 1453—1841 erschienener Bücher in neugriech. Sprache gibt Andreas Papadopulos Vretos in seiner Ἑλληνικὴ βιβλιογραφία (Athen 1845). Von Auswärtigen bietet Elliſon's Polyglotte der europ. Poesie (Lpz. 1846, 1. Bd.) schätzbare Beiträge zur Kenntniß der neugriech. Literatur. *(Ptz.)*

Neuhaus, 1)—15) s. im Hptw. **16)** Dorf im Herzogthum Sachsen-Meiningen, 900 Einw.; Bergbau auf Steinkohlen u. Eisensteine, Hüttenwerke zum Schmelzen der Eisensteine u. zur Producirung von Roh- u. Gußeisen, Dampfkesselblechen, Dampfkesseln, Maschinen u. Eisenbahnschienen (**Neuhäuser Eisenschienen-Compagnie** unter J. Meyer). Die Hüttenwerke sind seit 1849 vollendet, aber seitdem wegen Geldkrisen nur in schwachem Gange. *(Zr.)*

†Neu-

Digitized by Google

†**Neuholland,** s. Südaustralien (in den Suppl.).

†**Neuilly.** Das Schloß mit seinem unermeßl. Park, der bei Treport ans Meer stößt, wurde vom Herzog Rollo 902 gegründet. Das bis 1848 stehende uralte Gebäude, voll histor. Erinnerungen an Jeanne d'Arc, Ludwig XI., den Herzog Franz v. Guise u. viele andere Personen, die im Laufe der Zeiten als Bewohner od. Besitzer ihren Aufenthalt hier hatten, wurde im Febr. 1848 von einer Rotte niedergebrannt.

Neu-Lanark, Dorf, s. u. Lanerk 2) u. Owen 2).

†**Neu-Leon.** Die Hauptstadt Monterey wurde Ende Septbr. 1846 von den NAmerikanern erstürmt, s. u. Mexico 11 (in den Suppl.).

Neumann, 1)—8) s. im Hptw.; **9)** (Friedr. Wilh.), geb. 1787 zu Berlin, erlernte die Kaufmannschaft, studirte aber seit 1811 Cameralia, trat 1813 in die preuß. Militäradministration u. wurde 1822 Intendanturrath; st. 1834 zu Brandenburg. Er schr. Erzählungen u. Spiele (mit Varnhagen v. Ense), Hamb. 1806; den Roman Karls Versuche u. Hindernisse, 1803 (unvollendet); übersetzte Machiavellis Florentin. Geschichten, Berl. 1809, 2 Bde.; redigirte auch seit 1811 den Preuß. Vaterlandsfreund u. gab mit de la Motte Fouqué Die Musen heraus. Schriften, Lpz. 1835, 2 Thle. **10)** (Adolfine), Tochter der Schauspielerin Amalie N.-Haitzinger, geb. 1819 zu Karlsruhe, betrat daselbst zuerst die Bühne, für welche sie von ihrer Mutter erzogen worden war, gastirte dann an mehreren Orten u. wurde in Kassel, später in Karlsruhe, 1843 in Berlin engagirt, starb aber hier schon am 8. April 1844. Sie war Meisterin in naiven Rollen. *(Lb.)*

Neumannia (N. *Brogn.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Bromeliaceen, benannt nach **Neumann,** Obergärtner am Jardin des plantes zu Paris, od. nach Ferdinand Neumann, k. preuß. Bataillonsarzt zu Erfurt, Bearbeiter der Gartenbotanik; Art: N. imbricata *Brogn.* in Mexico.

Neumeister (Erdmann), geb. 1671 zu Uechteritz bei Weißenfels, war zuerst 1697 Pfarrer zu Bibra u. st. 1756 als Hauptpastor an der Jakobskirche in Hamburg, bekannt durch seine Intoleranz in der pietist. u. unionist. Streitigkeit u. als Liederdichter; gab heraus: Geistl. Cantaten, Halle 1705; Psalmen, Lobgesänge u. geistl. Lieder, Hamb. 1755.

Neumen (vom althochdeutschen niumo Klang, Gesang, Lied), **1)** die den alten Kirchengesängen als Schluß angehängten Tonreihen, welche bald artikulirte Worte enthielten, meist aber nur auf einen Vocal, bes. auf a, erklangen; **2)** Noten im Mittelalter, welche in Punkten, Häkchen, Strichen ꝛc. bestehen, deren Entzifferung bis jetzt noch nicht gelungen ist.

Neu-Mexico, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** Gebiet der Vereinigten Staaten von NAmerika, abgetreten von Mexico durch den Vertrag vom 2. Febr. 1848, zum Gebiete erhoben durch Beschluß des Congresses von 1850, s. u. Nordamerikanische Freistaaten 22 u. 23 (in den Suppl.). **Grenzen:** im N. u. O. das indian. Territorium, im N. geschieden durch den Arkansas, im S. Texas, im W. Mexico, zum Theil getrennt durch den Rio Grande, Californien u. Utah. Die lange streitige Grenze gegen Texas wurde durch Congreßbeschluß vom 9. Aug. 1850 festgesetzt u. läuft von dem Punkte, wo der Red River 32° 20′ westl. L. von Ferro durchschneidet, auf diesem Grade nach N. bis 36° 30′ nördl. Br., auf letzterem nach W. bis zum 85. Längengrade, auf diesem nach S. bis 32° nördl. Breite u. von da westlich zum Rio Grande. **Größe:** etwa 3700 QM. Die Zahl der **Einwohner** betrug bei der Zählung von 1850: 61,642, u. zwar Weiße, größtentheils span. Herkunft u. ein Gemisch span. u. indian. Race, von NAmerika noch wenig angesiedelt. Außerdem leben daselbst zahlreiche Indianer, welche die Ansiedelungen häufig überfallen, unter ihnen etwa 6000 sog. Pueblos, Indianer, die mit Waffengewalt zum Christenthum u. zur Leibeigenschaft gezwungen waren, unter der amerikan. Regierung aber frei wurden. **Gebirge:** Von den Bergkanten der Sierra Verde ziehen 2 Ketten nach S.: westlich die Cordilleren von N., mit Sierra de las Grullas (Kranichgebirge) u. Sierra de Mogollon (S. de los Mimbres), höchstens 3000 F. hoch; östlich die Sierra de los Comanches mit den Ketten Sierra Blanca, S. del Sacramento ꝛc. u. den Bergen Spanisch Pike, Cerro de Tucumcari. Die beiden Hauptketten schließen das 2—7000 F. hohe, vom Rio Grande durchflossene Plateau von N. ein, welches größtentheils den Charakter einer Hochsteppe trägt. **Flüsse:** der Rio Grande del Norte mit dem Puerco, der Arkansas mit den Zuflüssen Red, Great Saline, North, der False Washita ꝛc. Das **Klima** ist im Ganzen gemäßigt, beständig u. gesund; die Sommerhitze steigt zuweilen auf 38° C.; die Nächte aber sind stets kühl. Zwischen Juli u. October fällt viel Regen. Der **Boden** im Thale des Rio Grande ist fast durchgängig sandig, durch künstliche Bewässerung bringt er aber reiche Ernten hervor. Die Producte der **Landwirthschaft** sind Mais, Weizen, Zwiebeln, Bohnen, rother Pfeffer u. etwas Obst. Viele Landgüter (Haciendas) der Mexicaner sind trefflich angebaut. Die **Viehzucht** wird stark betrieben; man zieht Pferde, Maulthiere, Schafe u. Ziegen, aber alle von sehr kleiner Art. Der Reichthum an Mineralien ist groß; es gibt Gold, Kupfer, Eisen, auch Silber, Steinkohlen, Gyps; Salz liefern mehrere Salzseen. **Bergbau** wird wenig ge-

Digitized by Google

getrieben, nur die ergiebigen Goldminen u. Goldwäschereien werden ausgebeutet. **Handel u. Verkehr** sind nicht unbedeutend, da die Straße von Mexico u. von Texas nach Californien das Land durchzieht; auch mit Utah besteht starker Handelsverkehr. Die Grundzüge der **Verfassung** sind folgende: Der **Gouverneur** wird auf 4 Jahre ernannt, so lange N. Gebiet ist, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, der **Staatssecretär** auf 5 Jahre; die gesetzgebende Gewalt wird von einem **Senate**, der mindestens aus 9 (gegenwärtig 13) auf 2 Jahre gewählten Mitgliedern besteht, u. einem **Hause der Repräsentanten**, welches mindestens 18 (gegenwärtig 26) auf 1 Jahr gewählte Mitglieder enthält. Sie dürfen jährlich nicht über 60 Tage sitzen. Indianer u. Farbige sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Sklaverei ist untersagt. Zum Congresse sendet N. einen Delegaten ohne Stimmrecht. Die erste Versammlung der Generalassembly fand am 15. Mai 1850 statt; der Gouverneur Calhoun st. am 30. Juni 1852. **Eintheilung** in 7 **Counties** (Grafschaften). Die hauptsächlichsten **Orte:** **Santa Fé**, Hauptstadt, etwa 4 Ml. östlich vom Rio Grande, in unfruchtbarer Gegend, schlecht gebaut, 1848 4—5000 Ew., unter nordamerikan. Herrschaft aber rasch zunehmend, ansehnl. Handel; **Taos**, mit starker Bevölkerung; **Albuquerque**; **Paso del Norte**, am Rio Grande, Weinbau, mit einem von Truppen der Union besetzten Fort, wie auch **Fort Fillmore** u. a.; **Real de Dolores** u. **Real del Tuesto**, 2 Dörfer mit ergiebigen Goldminen u. Goldwäschereien. *(Zr.)*

Neungeld, so v. w. Wehrgeld 2).

Neu-Nord-Wales, s. u. Neu-Wales u. **Neu-Süd-Wales, 2)** s. ebd.

Neunschwänzige Katze, so v. w. Strips 2).

Neunzigster, so v. w. Nonagesimus (in den Suppl.).

Neu-Ragoczi, Heilquelle bei Schiepzig unweit Halle in der preuß. Provinz Sachsen, von Runde entdeckt u. seit 1850 mit Trinkhalle u. Badeanstalt eingerichtet u. wegen der, durch Marchands chem. Untersuchungen befundnen großen Aehnlichkeit mit dem Ragoczibrunnen zu Kissingen, rücksichtlich seines Gehaltes, so genannt.

Neuröpteris (*N. Brong.*), vorweltl. Farrenkrautgattung mit 1- od. 2mal gefiedertem Laube, die Fiederchen meist an ihrer Basis herzförmig ausgerandet u. frei.

†**Neu-Ruppin. 2)** Hier wurde 1851 eine von Tieck gefertigte Bildsäule des Königs Friedrich Wilhelm II., der die Stadt wieder aufbauen ließ, aufgestellt.

†**Neu-Sntz. 2)** In der ungar. Revolution von den Insurgenten besetzt, wurde N. am 11. u. 12. Juli 1849 von dem Ban Jellachich in Brand geschossen.

Neusatz (Neigereuthe), die Weinstöcke, so lange sie noch keine Früchte getragen haben.

†**Neu-Seeland. 2)** (Gesch.). Nachdem die engl. Missionen bis 1831 sehr geringe, seit diesem Jahre aber rasche Fortschritte in der Sittigung der Neu-Seeländer gemacht hatten: dachte man in England daran, die Inseln zu colonisiren. Zu diesem Zweck bildete sich 1840 die **Neu-Seeland-Gesellschaft,** welche eine Menge Land auf der nördl. Insel in der Nähe der Cookstraße kaufte u. Colonisten aus Australien u. Deutschland werben wollte. Und in der That schickte die im Jan. 1842 gebildete Colonisationsgesellschaft zu Hamburg (nachdem der dasige Senat die **Chatam-Inseln** von dem engl. Commissionär John Ward gekauft hatte, welcher Kauf aber in Folge der Nichtbestätigung der engl. Regierung im April 1842 zurückging) 1843 die erste Expedition ab, welcher im Frühjahr 1844 eine Colonie meckelnburger Proletarier folgte, welche Graf v. Rantzau dahin schickte. Indeß diese deutschen Colonisten kamen sehr übel an, da die engl. N.-S.-Gesellschaft selbst in aller Weise von der hochkirchl. Missionsgesellschaft, welche die meisten Ländereien angekauft hatte, in ihren Unternehmungen gehindert wurde, u. die Regierung, von der Gesellschaft um Schutz u. Hülfe angesprochen, erklärte, daß sie kein Recht auf die von den Neu-Seeländern nicht abgetretenen Ländereien habe. Und selbst als bald darauf von England ein Besitzrecht auf N. proclamirt, ein Gouverneur dahin geschickt u. ein legislativer Rath der Colonie gegründet wurde, ließ die Regierung, in Rücksicht auf die Missionsgesellschaft, die N.-S.-Gesellschaft ohne Unterstützung. Ja, der erste Gouverneur, Cap. **Hobson**, nahm seine Residenz in Auckland, der Hauptniederlassung der Missionäre, versagte den Städten der Gesellschaft Municipalrechte u. die Erlaubniß zur Errichtung einer Miliz, welche gegen die Wilden so nöthig war, schloß die Gesellschaft von der Theilnahme an den öffentl. Geldern aus ꝛc. Bes. hatte die Gesellschaft steten Streit mit den Wilden wegen des Länderkaufs. Unter dem Gouverneur Rob. **Figroy** kam es 1843 zu Nelson zwischen den Wilden u. Colonisten zu blutigen Händeln, wobei die Engländer 27 Todte hatten u. sich vom Platze zurückziehen mußten. Die Vernachlässigung der Colonie N. dauerte auch unter dem folgenden Gouv. Georg **Gray** fort, aber die Regierung hatte bald Gelegenheit, diese Vernachlässigung zu beklagen, denn beim Ausbruch eines Kriegs zwischen den Neu-Seeländern unter ihrem Häuptling **Heki**, angeblich einem Irländer von Geburt, u. den Engländern, verloren diese am 11. März 1845 den Ort Kororarika u. mußten selbst nach Auckland flüchten. Erst nachdem Truppenverstärkung mit Artillerie aus Australien angekommen war, waren die Engländer

Digitized by Google

der glücklicher, sie rückten ins Innere der Insel, u. nachdem der Pa (der feste Platz) des, nach Heki mächtigsten Häuptlings Kawiri Anfang 1846 erstürmt, der kühne Häuptling Rauperaha gefangen worden war u. Heki sich geflüchtet hatte, erklärten die Eingebornen ihre Unterwerfung u. der Gouv. Gray erließ eine Generalamnestie. Obgleich nun N., bes. wegen des Wallfischfanges, von großer Bedeutung u. auch in polit. Hinsicht für England sehr wichtig ist, so zeigte sich doch lange keine große Neigung zur Auswanderung dorthin (denn in den Jahren 1847 u. 1848 wanderten nur 1005 Colonisten aus England dort ein), bis endlich im Sept. 1850 eine zahlreiche Colonie des Canterbury-Settlement von 600 Personen, Leute aller Stände, darunter selbst Söhne von Peers, aus Verdruß über die kirchl. Verhältnisse, das Mutterland verließen u. nach N. gingen. Wohlhabenheit u. strenge Orthodoxie war die Forderung an jeden Theilnehmer, die engl. Regierung gestattete ihnen eine beliebige Verfassung in der Colonie einzuführen u. behielt sich nur die Oberherrlichkeit über die Colonie vor. Inzwischen hatte die Regierung es nothwendig befunden, für N., wo jetzt 26,000 europ. Colonisten leben, eine Verfassung zu geben, welche der des Mutterlandes nachgebildet sein sollte. Den von dem Staatssecretär der Colonien, Earl Grey, ausgehenden Plan machte das neue Ministerium vom Febr. 1852 zu dem seinigen, u. im Juni d. J. wurde die bezügliche Bill von dem Parlament angenommen. Darnach wird N. in 6 Provinzen getheilt. An der Spitze der ganzen Colonie steht der von der Regierung gewählte Gouverneur, mit dem ausschließl. Rechte der Gesetzgebung für die Eingeborenen; dann kommt das Centralparlament, aus 2 Häusern bestehend, mit legislativer Kraft für die Colonisten, u. endlich 6 Provinzialversammlungen, die in ihren Bezirken wieder legislative Function haben u. an deren Spitze je 1, von den wahlfähigen Körperschaften der Provinzen gewählter Superintendent steht. Vgl. E. Dieffenbach, New-Zealand and its native population, Lond. 1841; Tyrone-Power, Sketches in New-Zealand, ebd. 1850. *(Lb.)*

Neustadt, 1) — 47) s. im Hptw.; † **48)** Stadt im östl. Holstein. Hier in der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1850 Kampf zwischen dem holsteinischen Kriegsdampfboote Von der Tann unter Capitän Lieutenant Lange u. einem dänischen Kriegsdampfboote, einer Corvette u. einem Kutter. Um sich nicht zu ergeben, sprengte Lange sein Fahrzeug in die Luft. **51)** (N. am Rennsteige), Dorf im Herzogthum Sachsen-Meiningen, auf dem höchsten Gebirgsrücken des Thüringer Waldes, 720 Einw.; Bereitung von Feuerschwamm u. Streichzündhölzchen. *(Sr. u. Zr.)*

†**Neu-York. 3)** Die Stadt wird durch den am 14. Oct. 1842 vollendeten Eroton-Aquäduct mit Wasser versorgt; dieser ist 9 d. Ml. lang u. führt aus dem Flusse Eroton auf einer 1500 F. langen Brücke über den Harlemfluß, durchschneidet mehrere Thäler u. mündet, nachdem er 16 Tunnels gebildet, zu N.-Y. in das 31 Acres haltende Empfangsreservoir, von wo aus das Wasser in das 386 □F. große Vertheilungsreservoir geführt wird. Der Aquäduct liefert täglich 50 Mill. Gallonen Wasser. Die Stadt nimmt rasch zu; sie hatte 1800: 60,489, 1840: 312,932, 1850: 515,394 Einw. Auf den hiesigen Werften wurden 1850: 87 Schiffe von 89,741 Tonnen gebaut. Der Hafen, die **Neu-York-Bai**, ist tief genug für die größten Schiffe. Die Schifffahrtsbewegung ist sehr bedeutend; es liefen ein 1849: 3237, 1850: 3499 Schiffe. Vorzüglich stark ist die Dampfschifffahrt. N.-Y. ist der Hauptha fen für die europ. Einwanderung; es wanderten ein 1849: 221,799, 1850: 226,287 Personen. Ebenso stark ist der Handel; es betrug die Einfuhr 1849: 97,658,251, 1850: 138,334,646 Dollars, die Ausfuhr 1849, 39,736,969, 1850: 60,119,248 Dollars. **4)** (Gesch.). Am 31. März 1842 abermal. Feuersbrunst, welche 70 Häuser verzehrte. Am 25. April 1845 brannte das Bowerytheater ab; vom 17. bis 19. Juli 1845 wieder großer Brand, gleich dem von 1835, 302 Häuser wurden eingeäschert. 1849 begann der Bau des Washington-Denkmals; es ist ein Obelisk 500 F. hoch, an der Basis 55 □F. an der Spitze 33 □F., innen hohl, äußerlich mit Reliefs u. Gedenktafeln von allen Staaten geschmückt. Die Kosten sind auf ½ Mill. Dollars angeschlagen. Durch päpstl. Bulle vom 19. Juli 1850 wurde N. zu einem Erzbisthum erhoben u. die Bischoffitze von Boston, Hartfort, Albany u. Buffalo demselben als Suffragane untergeordnet. *(Zr. u. Sr.)*

Newsboys, in den großen nordamerikan. Städten die Zeitungsträger, größtentheils Knaben.

Newtons Teleskop, s. Spiegeltelescop.

†**Ney, 2)** (Joseph Napoleon), war einer der 6 Pairs, welche im Febr. 1848 die Einladung zum Banket in Paris unterzeichneten, trat 1849 in die Nationalversammlung, gehörte hier zu den Buonapartisten, erhielt im Laufe des Jahres diplomat. Missionen nach Berlin u. Madrid u. wurde 1849 Adjutant des Präsidenten Louis Napoleon. Am 3. Dec. 1851 erklärte er sich für Ludwig Napoleon, ward Mitglied der consultativen Commission, im Jan. 1852 Senator u. im März Mitglied des gesetzgebenden Körpers. **3)** (Michel Nap.). Er ist Oberst des 7. Dragonerregts. u. votirte als eifriger Orleanist bei der Abstimmung im Dec. 1851 in Beziehung auf die Anerkennung des Staatsstreichs in seinem Re-

Digitized by Google

Regimente zu Mans mit Rein. **4)** (Edgar), ward im Dec. 1848 Rittmeister in nächster Umgebung Ludw. Napoleons, war Mitglied der Gesetzgebenden u. wurde im Febr. 1852 Oberstlieutenant der Cavallerie u. Flügeladjutant des Prinzpräsidenten. *(Sr.)*

Ngami (Mampur), Süßwassersee in SAfrika, dessen Ostende unter 20° 20′ südl. Breite u. etwa 41° östl. Länge liegt, 120 Ml. nordwestlich von der Missionsstation Kolobeng, im Lande der Bakoba; nach Angabe der Eingebornen an 15 Ml. lang u. 3 Ml. breit; 2650 F. über dem Meere. Der See hat ein period. Steigen, selbst während der warmen Jahreszeit, ist fischreich u. enthält Flußpferde; sein Wasser ist klar; seine Ufer sind mit hohem Baumwuchs bedeckt. Dem N. entfließt der Zonga nach SSO. Der N., dessen Dasein man schon längst vermuthete, den aber eine Expedition unter Smith 1834 vergeblich aufsuchte, wurde 1849 von Livinston, Murray u. Oswell entdeckt. *(Zr.)*

†**Niagara. 1)** Die 800 F. lange u. 250 F. hoch in der Luft schwebende Hängebrücke über den N-fällen ward am 4. Juli 1848 dem allgemeinen Gebrauch übergeben.

†**Nicaragua. 3)** [1]Staat in Mittelamerika; Größe: 1857 □M.; die Zahl der Einwohner 363,000; sie bestehen zur Hälfte aus Ladinos (Mischung von Weißen u. Indianern), zu ⅓ aus Indianern u. ⅙ aus Mulatten u. Schwarzen; außerdem leben daselbst noch einige Tausend Europäer, sowohl Eingewanderte, als des Handels wegen blos temporär daselbst Verweilende. [2]Das Klima ist gemäßigt, im Ganzen gesund, ungesund nur an den niedrigen u. sumpfigen Meeresküsten u. an den von Sumpfwaldungen bedeckten Ufern des Sees von N. Die ausgedehnten Wälder bestehen aus Eichen, Fichten, Cedern, Mahagoni-, Eisenholz-, Mangelbäumen 2c.; sie liefern außer gutem Bau- u. Farbeholz Vanille, Gummi, Balsamen; es gedeihen in den Berggegenden von 6000 F. Höhe alle Arten europ. Getreides, ferner in niederen Gegenden Orangen, Limonen, Indigo, Baumwolle, Kaffee, Cacao, Nelkenpfeffer 2c. [3]Bergbau u. Kunstfleiß sind höchst unbedeutend; der Handel ist größer, bes. mit Jamaica u. Belize; eingeführt werden namentlich Baumwollen- u. Leinenwaaren, Wein 2c.; die Ausfuhr besteht aus den Producten der Wälder u. des Landbaues. N. hat eine sehr günstige Handelslage, vermöge welcher, nach Ausführung des Kanals zur Verbindung des atlant. Oceans mit dem stillen (s. Panama), ein bedeutender Theil des Welthandels durch das Land gehen wird. Bereits ist eine provisor. Verbindung über die Landenge hergestellt worden (s. unt. 12). Mit Neu-York u. San Francisco bestehen regelmäßige Dampfschifffahrtslinien, jene von Greytown, diese von Realejo aus. [4]Die Verfassung ist republikanisch. An der Spitze steht ein Präsident, welcher die vollziehende Gewalt ausübt, ein Senat u. eine Kammer der Abgeordneten bilden die gesetzgebende; die richterliche ist bei dem obersten Gerichtshof, von welchem die Bezirksgerichte abhängen; das neue Wahlgesetz, wo ohne Rücksicht auf Farbe u. Vermögen gewählt wird, kam zuerst 1852 zur Anwendung. [5]Eintheilung: 5 Departements: Oriental, Meridional, Setentrional, Segovia, Occidental. Die hauptsächlichsten Orte sind: Leon, Hauptstadt am gleichnamigen See, 30,000 Ew., starker Handel, Universität; Realejo, 5000 Ew., mit dem besten Hafen, Schiffbau u. Handel; Granada, am See N., 18,000 Ew., Handel, Schifffahrt, Fischerei, in günstiger Handelslage, rasch aufblühend; San Juan del Norte, von den Engländern Greytown genannt, am gleichnamigen Flusse, starker Verkehr, schnell sich entwickelnd, ist Freihafen, unter dem Schutze der Vereinigten Staaten u. Englands u. hat nicarag. Besatzung; San Juan del Sur, Hafen am großen Oceane; Nueva Segovia, befestigt 2c. **4)** (Gesch.). [6]N. gehörte früher zu Guatemala, riß sich 1821 mit von Spanien los u. wurde 1823 einer der 5 vereinigten Staaten von Centro-Amerika (s. d. im Hptw.). In N. war eine schwache Regierung u. herrschte Gesetzlosigkeit, u. am Ende des Jahres 1825 war dieser Staat noch nicht dahin gekommen, sich eine regelmäßige Verfassung zu geben. [7]Deshalb sagten sich die Bewohner des Bezirks von Guanacaste, einer Enclave von N., von N. los u. schlossen sich an Costa Rica an, u. der Bundescongreß, an welchen N. u. Guanacaste gleichzeitig Abgeordnete geschickt hatten, bestätigte durch einen Beschluß vom 9. Dec. 1825 diese Trennung, doch wurden dem Staate N. seine Ansprüche vorbehalten. Der Hafen von San Juan, am atlant. Meere, der zu Guanacaste gehört, blieb gemeinsames Bundeseigenthum u. ward von der Bundesregierung mit einer Besatzung belegt. Der Streit zwischen N. u. Costa Rica um den Besitz von Guanacaste währte inzwischen fort. Als die Union sich aufzulösen drohte, bemächtigte sich N. des Zollhauses von San Juan u. belegte die nach Costa Rica bestimmten Waaren mit hohen Abgaben; aber als der Bruch der Union entschieden war, erklärten die Bewohner von Guanacaste ihre Verbindung mit Costa Rica als unauflöslich, u. so viel sich N. Mühe gab, die Abgefallenen wieder mit sich zu verbinden, so sind bis jetzt alle Versuche gescheitert. [8]In den 40er Jahren war ein erneuerter Versuch gemacht worden, einen neuen Bundesvertrag zu schließen. Sämmtliche 5 Staaten ernannten Abgeordnete, welche zu diesem Zweck in Sonsonate zusammen treten sollten, allein nur die Vertreter von Guatemala u. Costa Rica erschienen auf dem Congresse u. mußten

ten daher unverrichteter Dinge wieder heimkehren. N. steht also jetzt, wie alle andern Republiken von Centro-Amerika, als ein selbständiger u. unabhängiger, wiewohl schwacher Staat da, u. ist spät dazu gelangt, sich eine Verfassung zu geben. Auf den Präsidenten Don Ramirez folgte im März 1851 Pineda. [9]Während N. sich noch mit Costa Rica um den Besitz des Hafens von San Juan stritt, erhob England im Namen des Königs der Moskitoküste (s. d. in den Suppl.), seines Verbündeten, Ansprüche auf den Besitz dieses wichtigen Punktes, von welchem aus der Kanal von N. über den Isthmus geführt werden soll, indem es behauptete, daß die äußerste östliche Spitze von N. zu den Besitzungen des Moskitostaats gehöre. Am 1. Jan. 1848 besetzten daher engl. Truppen unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe San Juan, welches damit zugleich seinen Namen verlor u. jetzt Greytown heißt. Dieser unerwartete Schlag ließ zuerst die Kraft eines föderalen Bandes vermissen, u. im Sept. 1850 regte Honduras diese Sache abermals an; 1851 trat auch ein Congreß aus Abgeordneten dieses Staats, denen von Costa Rica u. N. bestehend, zusammen, der zu Chinandega in N. seine Berathungen eröffnete, um die Grundlagen einer neuen Bundesverfassung zwischen diesen 3 Staaten zu entwerfen, ohne daß bis jetzt der Vertrag zu Stande gekommen od. bekannt geworden ist. [10]Das wichtigste, N. betreffende Ereigniß ist unstreitig der provisor. Vertrag, welchen eine amerikan. Gesellschaft mit der Regierung dieses Staats am 27. Aug. 1849 wegen Herstellung eines schiffbaren Kanals vom atlant. zum stillen Ocean durch das Gebiet von N. geschlossen u. welchen die gesetzgebende Versammlung dieses Staats am 26. Sept. bestätigt hat. 1850 wurden demselben einige Abänderungen beigefügt, welche am 11. April 1850 gleichfalls ratificirt wurden. Darnach erhält die Gesellschaft das Recht, auf ihre Kosten einen Kanal zu erbauen, der von San Juan ausgehend, dem Laufe des gleichnamigen Stromes in den Binnensee von N. folgt, für dessen Weiterführung in den stillen Ocean aber 6 verschiedene Pläne vorliegen, ohne daß einer derselben festgestellt worden ist. Die Dauer der Concession ist auf 85 Jahre nach Eröffnung des Kanals bestimmt, u. bis zu seiner Vollendung zahlt die Gesellschaft jährlich 10,000 Dollars an den Staat. An dem Ertrage des Kanals erhält N. einen beträchtl. Antheil, gewährt aber dagegen alles Terrain unentgeltlich u. die Gesellschaft kann auch die Baustoffe entnehmen, wo sie solche findet. Was sie zu dem Zwecke einführt, ist zollfrei. Den Tarif setzt die Gesellschaft fest, doch muß er für alle Nationen gleich sein, mit Ausnahme von N. u. seinen Nachbarstaaten, denen Begünstigungen zugestanden werden. Die Gesellschaft erhält das ausschließliche Recht, die Flüsse u. Seen des Staates mit Dampfschiffen zu befahren, so wie ansehnliche Landstrecken am Ufer des San Juanflusses od. des Kanals, je nach ihrer Wahl. Personen, die sich am Kanal niederlassen, erlangen Begünstigungen. Wäre die Anlegung des Kanals unausführbar (was bis jetzt noch unentschieden ist), so darf die Gesellschaft anstatt dessen eine Eisenbahn erbauen. Nach Ablauf der 85jährigen Frist fällt der Kanal dem Staat anheim, doch erhält die Gesellschaft noch 10 Jahre lang 15% der Einkünfte, wenn die Kosten der Anlage 20 Mill. Doll. nicht erreichen, u. 20 Jahre lang, wenn diese Summe überstiegen wird. [11]Englands Eifersucht wurde durch dieses Unternehmen erregt, doch kam ein am 19. April 1850 zu Washington geschlossener u. am 4. Juli d. J. ratificirter Vertrag Englands mit den Vereinigten Staaten zu Stande, wonach beide Regierungen sich der ausschließl. Controle über den Kanal enthalten u. gegenseitig versprechen, weder in dessen Nähe, noch in irgend einem Theile von Centro-Amerika Festungen od. Niederlassungen anzulegen, noch einen Einfluß auf den Verkehr auszuüben, welcher den Bürgern des einen od. andern Staats nachtheilig werden könnte. Im Fall eines Krieges zwischen beiden Mächten bleibt der Kanal u. seine Umgebung neutral. Das Eigenthum der Kanalunternehmer u. deren Personen stehen während der Dauer des Baues unter dem gemeinschaftl. Schutze beider Contrahenten. Beide garantiren die Neutralität u. Sicherheit des Kanals, so lange die Regierungen, denen die Jurisdiction darüber zusteht, nichts vornehmen, was den Bauzwecken od. den allgemeinen Handelsinteressen widerspricht. [12]Provisorisch ist die Verbindung der beiden Meere schon hergestellt, auf dem San Juan gehen seit dem 21. Juli 1851 Dampfboote, der Landweg wird von Postkutschen zurückgelegt (es soll aber eine Eisenbahn von Moabita nach Realejo gebaut werden); die Reise vom atlant. zum stillen Ocean dauert ungefähr 4 Tage, die vom stillen zum atlant. etwa 36—40 Stunden. [13]Wegen der Bedeutung, welche Centro-Amerika in Zukunft rücksichtlich des Welthandels erhalten wird, wird dieser Theil Amerikas ein Anziehungspunkt für die Auswanderungen werden. Schon seit einigen Jahren wendet sich nach N. ein Theil der deutschen Auswanderung; u. die Regierung gibt sich alle Mühe, deutsche Ansiedler zu gewinnen. Die Colonisationsgesellschaft für Mittelamerika, welche N. u. Costa Rica im Auge hat u. den Freiherrn v. Bülow dorthin sendete, um die Verhältnisse zu untersuchen, erhielt 1851 von der Regierung von N. eine große Strecke günstig gelegenen Landes kostenfrei überwiesen. N. scheint sich auch zur Colonisation gut zu eignen, denn es hat ein günstiges Klima (s. od. 2), eine Bevölkerung, welche civilisirt genug ist, um dem Aufkommen einer höhern frem-

Digitized by Google

fremden Cultur nicht zu widerstreben, u. die deutsche Colonisten den engl. u. amerikan. vorzieht; ferner ist der unmittelbare Verkehr mit Deutschland leicht zu unterhalten, indem Segelschiffe den Weg in 50 Tagen zurücklegen. Freilich ist noch kein gesicherter Rechtszustand vorhanden, u. die vielen Verfassungskämpfe erschüttern die gesellschaftl. Ordnung auf das Nachtheiligste. Auch haben bereits verschiedene deutsche Einwanderer N. wieder verlassen u. erklärt, es eigne sich nicht für Deutsche. Vgl. v. Bülow, Der Freistaat N. u. seine Wichtigkeit für den Welthandel, den Ackerbau u. die Colonisation, Berl. 1840. *(Zr. u. Wdg.)*

Nicca (Richard La N.), geb. 1794 in dem graubündtner Alpenthale Safien, studirte in Chur vorzugsweise Mathematik, machte 1813 als Freiwilliger den Feldzug im Veltlin mit u. diente 1814—16 in einem Schweizerregiment in Sardinien. Nach der Auflösung dieses Regiments studirte er in Tübingen u. nahm dann Theil an dem Straßenbau über den St. Bernhardin. Darauf wurden nach seinen Planen, theils unter seiner Leitung mehrere Gebirgsbauten in der Schweiz u. im Auslande ausgeführt, so die Schellbergstraße u. im Auftrag der sachsen-goth. Regierung die Straße über den Thüringer Wald von Oberhof bis Schwarzwald. 1831 trat er wieder als Hauptmann in eidgenöss. Kriegsdienste, befestigte den St. Luziensteig u. wurde Oberstlieutenant im Generalstabe. Dabei blieb er als Oberingenieur von Graubündten fortwährend thätig u. leitete den Bau der Obern Straße von Chur nach Chiavenna, die Arbeiten an der Via Mala (wo die Brücke über den Rhein einen Bogen von 74 F. Weite hat), am Splügen u. Bernhardin, die Eindämmung des Rheins im Domleschger Thale, die Correction der Juragewässer ꝛc. Er schr.: Die Rheincorrection, historisch u. technisch dargestellt. *(Lb.)*

Niceïnsäure, diese hypothet. Säure von der Formel $C_{12}H_6O_4$, von welcher mehrere Derivate dargestellt werden u. längst bekannt waren, ist von Wagner entdeckt worden. Er erhielt sie als Product der trocknen Destillation des Morins, der Moringerbsäure, fand ihre Identität mit dem Brenzcatechin u. nannte sie Oxyphensäure (s. d. in den Suppl.). Die einfach gechlorte N. $C_{12}\begin{Bmatrix}H_5\\Cl\end{Bmatrix}O_4$ entsteht durch die Einwirkung von Chlor auf Benzoesäure, sie erscheint in mikroskopischen, blumenkohlähnl. Gruppirungen, schmilzt bei 150° u. ist ohne Zersetzung flüchtig; der Geruch ist stark u. durchdringend. Bei der Destillation mit überschüssigen Alkalien liefert sie Chlornicen $C_{10}H_5Cl$. *(Wa.)*

Nichtigkeitsverfahren s. u. Verfahren 1.

Nickel (Marcus Adam), geb. 1800 zu Mainz, 1824—29 Prof. an den mit dem Priesterseminar verbundenen geistl. Schulen daselbst, 1830 Prof. der Theologie, 1833 zugleich Dompfarrer, 1835 geistlicher Rath, Mitglied des bischöfl. Ordinariats u. Regens des Seminars. Schr. mehrere asket. Schriften: Ergießungen des Herzens vor Gott, 3. A., Mainz 1833; Erhebungen des Geistes u. Herzens zu Gott, 7. A., ebd. 1846; Maria, 11. A., ebd. 1846; Der Christ im Umgange mit Gott, 7. A., ebd. 1846, Komm heil. Geist, 3. A., ebd. 1847; Wandle vor Gott, 6. A., Würzb. 1846; Die Nachfolge Christi von Thomas v. Kempen, 12. A., ebd. 1846, u. m. a.; Die heil. Zeiten u. Feste nach ihrer Gesch. u. Feier in der kathol. Kirche, ebd. 1835—40, 6 Bde.; Das röm. Pontifical, aus dem Latein., ebd. 1835—37, 3 Bde.; Der Seelsorger am Krankenbette, 7. A., Frankf. 1845; Das neue Testament, Regensb. 1846 f., 4 Bde.; Die evangel. Perikopen, exegetisch-homiletisch bearb., Frankf. 1847, 8 Bde., u. m. a. *(Ap.)*

Nicolas (Toup), geb. 1788, trat 1797 in die brit. Marine, focht als Lieutenant 1805 in der Schlacht am Cap Finisterre u. zeichnete sich 1810—14 an den ital. Küsten wiederholt aus. Am 17. Juni 1815 zerstörte er die franz. Fregatte Légère u. wurde dafür zum Range eines Postcapitäns erhoben. 1822 von der Station von Neufoundland nach England zurückgekehrt, blieb er 14 Jahre auf Halbsold, wurde 1837 auf der Station von Lissabon verwendet, darauf längere Zeit in den östind. Gewässern, wurde im Januar 1851 Admiral u. starb am 1. April d. J. zu Plymouth. *(v. Ll.)*

Nicoll (Rob.), geb. zu Auchtergaven in Perthshire, hütete Anfangs die Kühe, lernte dann die Kaufmannschaft u. errichtete später eine Leihbibliothek; er st. 1837 als Redacteur der Leeds Times; schr. Gedichte, Edinb. 1835, 3. A., 1844.

Nicolls (Jasper), trat 1793 in die brit. Armee, diente 6 Jahre in Westindien, wurde 1794 Lieutenant, 1799 Capitän, ging 1802 als Militärsecretär des Oberbefehlshabers der Präsidentschaft Bombay nach Ostindien, focht bei Argaum u. der Belagerung von Gawalghur, wurde 1805 Major, kehrte nach England zurück, war bei der Armee des General Cathcart in Hannover, dann unter General Craufurd vor Buenos Ayres, wurde 1809 für sein Verhalten daselbst Oberstlieutenant. In Spanien diente er unter Moore bei Coruña, ging dann nach Walcheren u. wurde nach seiner Rückkehr Assistent des Generaladjutanten des Kriegsministeriums. Darauf als Generalquartiermeister nach Indien gesandt, erhielt er von Lord Moira das Commando über ein Corps Seapoys, mit dem er Almorah eroberte, 1817—18 war er Brigadier im Pindarifeldzuge, wurde 1819 Oberst, commandirte 1825 bei der Belagerung von Bhurtpore die 2. Division, wurde 1830 Generalmajor, kehrte 1831 nach

Eng-

England zurück, ging 1838 nach Madras als Oberbefehlshaber dieser Präsidentschaft, wurde 1839 Oberbefehlshaber der gesammten ostind. Armee, 1841 Generallieutenant, legte im Januar 1843 diese Stelle nieder u. starb am 4. Mai 1849 auf seinem Landgute bei Reading. (v. *Ll.*)

Nicolo Isouard, Componist, s. Isouard.

†**Nicotin,** $C_{10}H_7N$, eine von Vauquelin 1809 entdeckte, aus den Tabaksblättern dargestellte Base, die man darstellt, indem man wässeriges Tabaksextract heiß mit dem doppelten Volumen Alkohol schüttelt, die sich abscheidende obere Schicht von der untern trennt, den Alkohol abdestillirt u. den syrupartigen Rückstand von Neuem in gleicher Weise mit Alkohol behandelt. Der alkoholische Auszug wird noch warm mit concentrirter Kalilauge u. nach dem Erkalten mit Aether geschüttelt. Aus der ätherischen Lösung wird das N. mit Oxalsäure gefällt, letzteres zuerst mit Kalilauge, dann mit Aether geschüttelt. Der nach dem Abdestilliren des Aethers bleibende Rückstand wird in einem Strome von Wasserstoffgas bei 140° getrocknet u. dann bei 180° abdestillirt. Das N. ist eine wasserhelle Flüssigkeit, die scharf brennend schmeckt, unangenehm, stechend u. scharf nach Tabak riecht, ein spec. Gew. von 1,027 hat, bei 246° siedet u. außerordentlich giftig wirkt. Was die Constitution des N. anbelangt, so hält man dasselbe für eine Amidbase, d. h. für Ammoniak, in welchem ein Aeq. Wasserstoff durch ein Aeq. $C_{10}H_7$ ersetzt worden ist: $C_{10}H_7N = N\begin{cases}C_{10}H_7\\H_2\end{cases}$ Die Wirkung des N. ist so heftig, daß Sperlinge, Tauben u. andere kleine Thiere von einem Tropfen nach wenig Augenblicken, Katzen u. Hunde je nach der Dosis in 2—5 Minuten sterben. Die Thiere sterben, mit Schaum vor dem Maule od. unter Convulsionen. Eine Menschenvergiftung damit kam zuerst bei dem Morde des Grafen v. Becarmé an seinem Schwager Fougnies 1851 vor. Es tödtet ohne in den Magen zu kommen, schon in einigen Tropfen auf die Zunge genommen. In der Medicin u. Industrie ist bis jetzt kein Gebrauch davon gemacht worden. (*Wa.* u. *Lb.*)

†**Niederländische Literatur.** I. **Allgemeines.** [1]Ueberblickt man die n. L. der neusten Zeit (seit der Lostrennung Belgiens), so hat sich ihre Stellung gegenüber der Literatur anderer civilisirten Völker kaum geändert: sie zeigt sich, wie früher, ziemlich reich, aber wenig eigenthümlich. Haben auch die Niederländer in dem Gesammtwirken ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen einen ziemlich bedeutenden Einfluß auf die allgemeine literar. Cultur ausgeübt, bes. durch zahlreiche vortreffl. Arbeiten auf den Gebieten der vaterländ. Geschichte u. Alterthumskunde, der Philologie (der classischen u. mehreren Zweigen der orientalischen), der Naturwissenschaften, der Anatomie etc.: so hat doch die eigentl. Nationalliteratur keine hervorragende Erscheinung verzuzeigen. [2]Es liegt in dem Nationalcharakter des niederländ. Volks, daß seiner Poesie das Ideale, Sentimentale nur selten gelingt, während sie oft das rein Menschliche, das ursprünglich Wahre u. Edle, mit einer Kraft u. Gluth, das Kindliche u. Gemüthliche mit einer Naivetät u. Innigkeit darzustellen weiß, die ergreifend auf jedes reine Herz wirken muß. Daher hat die niederländ. Dichtung namentlich in den Gattungen der vaterländischen, heroischen u. epischen, der religiös-didaktischen u. der eigentlich lyr. Poesie ihr Vorzüglichstes geleistet. Die holländ. Gelehrsamkeit, wenn auch vielleicht in der letzten Zeit durch die Einflüsse der deutschen Philosophie gehoben, trägt doch im Allgemeinen immer noch mehr den alten compilatorischen Charakter. [3]Wäre die n. L. wirklich eigenthümlich u. bedeutend, so würde sie in Deutschland gewiß gekannter, durch Uebersetzungen verbreiteter sein, als sie es bis jetzt wirklich ist. Nur weniges Poetische ist übersetzt; selbst Hollands größtes poet. Talent, Bilderdijk, hat erst 1850 einen Uebersetzer in Deutschland gefunden. Der Romantiker Jak. van Lenney, die Romane der Toussaint u. einiges Verwandte fand natürlich eher bei den Deutschen Eingang. Von wissenschaftl. Arbeiten sind fast nur die philosophischen, sowie die historischen, geographischen u. naturhistorischen in Deutschland allgemeiner bekannt. Zum Theil mag hiervon wohl auch noch der verhältnißmäßig noch wenig geregelte buchhändler. Verkehr in den Niederlanden selbst, sowie mit dem benachbarten Deutschland die Schuld davon tragen. Der holländ. Buchhandel ist, einige wenige größere Häuser abgerechnet, nicht bedeutend. Der Nachdruck ist fast gänzlich ausgerottet, durch die Bemühungen eines 1816 zusammengetretenen, 1835 mit neuen Statuten versehenen Buchhändlervereins, dessen hauptsächl. Tendenz Steuerung des Nachdrucks u. gerichtliche Verfolgung der Nachdrucker auf Kosten des Vereins ist. [4]Die gesammte holländ. Lit. der Gegenwart, welche schon durch den geringen geograph. Raum eingeengt ist, leidet namentlich noch durch die Unmasse von Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen u. bes. aus dem Deutschen; seit 1843 erschien zu Amsterdam monatlich sogar eine eigne Naamlijst van boeken die ter vertaling zijn aangekondigd. Jährlich erschienen im Durchschnitt etwa 800 Druckwerke. Dazu kamen 1851 außer den polit. Zeitungen noch 125 Monats- u. 14 Wochenschriften. Die meisten dieser Journale sind theologisch. Auch in den Colonien werden manche tüchtige Werke gedruckt. Im Capland sind es meist nur asket. u. polem.

Schrif-

Digitized by Google

Schriften; in Java hingegen wissenschaftl. Werke. [8]In der Heimath könnte vielleicht die Literatur an Ausdehnung gewinnen, falls die durch den niederländ. literar. Congreß im J. 1849 begonnenen Bestrebungen für Heranziehung der flämischen Elemente (s. u. Flämische Sprache in den Suppl.) von günstigem Erfolge begleitet sein werden. Sonst zeigten sich im Innern namentlich die gelehrten Privatgesellschaften, z. B. zu Utrecht, vielfach thätig; während das königl. Institut der Wissenschaften u. Künste 1850 durch die Regierung aufgehoben wurde. [9]Regelmäßige Verzeichnisse der neuen literar. Erscheinungen bietet seit 1790 die monatliche Lijst van nieuw uitgekomen boeken; daraus zusammengestellt ist die Alphab. naamlijst van boeken, welke sedert het jar 1790 tot en met het jar 1831 in Noord Nederl. sijn uitgekomen (Haag u. Amsterd. 1832; Nachträge 1835). Interessante bibliographische u. literar. Mittheilungen enthält auch das 1839 von seinem Verleger, dem Buchhändler Jakob im Haag begonnene Jaarboekje voor den boekhandel. II. **Literaturwerke.** **A) Poesie.** [1]Die Schöpfer einer neuen Blüthezeit der niederländ. Poesie wurden zu Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrh. durch das Verlassen der herkömml. Mode der Gelegenheits- u. Preisgedichte u. des vorherrschenden franz. Geschmacks Rhijnvis Feith (s. d.), der Vertreter der damals in Deutschland herrschenden Sentimentalität, u. Willem Bilderdijk (s. d.). Der Letztere, der bedeutendste Dichter der Niederländer aus neuerer Zeit, suchte seine Anregung u. Belehrung bei den älteren vaterländischen u. den besten ausländ. Dichtern aller Zeiten u. Literaturen. Wie er daher als Uebersetzer (z. B. Fingal Ossians; Lofzangen van Kallimachus 2c.) unerreicht dastcht, so schuf er **a)** in dem leider Fragment gebliebenen **epischen Gedicht** De ondergang der eerste wereld (Amst. 1820, n. A. von Da Costa, Amst. 1845—47), eins der herrlichsten Werke der n. L., das nicht von den epischen Dichtungen van der Hopp's (Te togt naar Tervueren, 1832), J. J. L. ten Kate's (Thomas Chatterton, Utr. 1843), J. van Lennep's (Het huis der Leede; Jacoba en Bertha; De strijd med Vlaanderen; De slag bij Coevoorde 1227, 1843) noch weniger von denen Joh. Phil. van Goethem's (De togt van Heemskerk naar Gibraltar in 1607, 1837), G. L. van Oosten van Staveren's (Het beleg van Haarlem in 1572—73, 1834), W. H. Warnsinck's (Lorenzo en Blanch, romant. Gedicht, 1840) u. m. A. übertroffen werden konnte. [2]Ebenso Vortreffliches leistete Bilderdijk für **b)** die **beschreibende** u. **didaktische Poesie** in De Ziekten der Geleerden (1807), in dem Buitenleven (Amst. 1803, Rotterd. 1821), einer Uebertragung v. Delille's L'homme des champs, u. De mensch, einer Umdichtung von Pope's Essay on man. Außer einigen Dichtungen des Lyrikers Helmers (Het zonnestelsel, De drukkunst, De wereldburger in seinen Gedichten, Amst. 1809, 2 Bde.), gehören hierher noch Hendrik Tollens Overwintering der Hollanders op Nova Zembla, 1819 (n. A. Leeuw. 1844), u. Jak. van Lennep's Bouwkunst (1842). In der moralisch-religiösen Gattung des Lehrgedichts leistete bes. Feith (Het Graaf, Amst. 1783, 1793; De Onderdom, Amst. 1802; De Einzaamheid, Haarl. 1824), Vortreffliches; gegen seine Brieven an Sophie over de Kantiaanische Wijsbeegeerte, 1808, schrieb J. Kinker seine Brieven van Sophie an Mr. Rhynvis Feith (Amst. 1806). [3]**c)** Im **Epigramm** sind nächst Adam Simons (Gedichten, 1805; Het huisselijk Leven, 1823; Verstrooide Gedichten, 1822; Verzamelde Poezij, 1834 2c.), bes. Ant. Christ. Winand Baring (gest. 1840) geschätzt. [4]Unter **d)** den **lyrischen Dichtern** der letzten Literaturperiode nimmt der schon mehrfach genannte Rhijnvis Feith eine vorzügl. Stelle ein. Sentimentalität charakterisirt alle seine Dichtungen, sowohl seine frühern patriot. Gesänge (Lofdichten op de Ruiter: Zegesang ter verjaring van de Overwinning op Doggersbank; Aan die Vrijheid; Aan mijn Vaderland; Aan de Vijanden van Nederland 2c.), als seine vorhin genannten religiös-moral. Dichtungen u. seine Trauerspiele. Noch weit productiver als Feith wirkte W. Bilderdijk in fast allen Gattungen der lyr. Poesie (Verlustiging, 1779; Odilde, 1784; n. A. 1804; Bloempjens, 1785; Mengelpoëzij, 1799, 2 Bde., n. A. 1823; Mengelingen, Amst. 1804—8, 4 Bde., 2. A. 1828; Poëzij, 1803—7, 4 Bde., 2. A. 1822; Nieuwe Mengelingen, 1806, 2 Bde., 2. A. 1817; Najaarsbladen, 1808, 2 Bde.; Verspreide Gedichten, 1809, 2 Bde.; Winterbloemen, 1811, 2 Bde.; Affodillen, 1814, 2 Bde.; Nieuwe uitspruitsels, 1817; Wit en rood, 1819, 2 Bde.; Nieuwe dichtschakeering, 1819, 2 Bde.; Poëzij, 1820; Sprokkelingen, 1821; Verscheidenheden, 1820, 4 Bde.; Zedelijke gispingen, 1820; Vertellingen en Romances, 1821, 2 Bde.; Krekelzangen, 1822, 3 Bde; Rotsgalmen, 1824, 2 Bde.; Nieuwe verscheidenheden, 1824, 4 Bde.; Navonkeling, 1826, 2 Bde.; Oprakeling, 1826; Nieuwe oprakeling, 1827; Naklankgedichten, 1828; Avondschemering, 1828; Vermaking, 1828; Nieuwe vermaking, 1829; Schemerschijn, 1829; Nieuwe Gedichten, 1829; Nasprokkeling, 1830; Nalezingen, 1833, 2 Bde.; De geesterwereld en het waarachtig goed, 1843; Einiges deutsch von Quack u. Duttenhofer, Stuttg. 1851 ff.). Einige der genannten Sammlungen enthalten auch Gedichte seiner 2. Gemahlin, Katharine Wilhelmine Bilderdijk (geb. 1777, st. 1839), deren Rodrigo de Goth, eine Uebersetzung von Southeys Roderick, u.

deren

Digitized by Google

deren Gedichten voor kinderen (Amst. 1813) u. Overstrooming van Gelderland (1809) sehr geschätzt sind. In die Periode der patriot. Begeisterung fällt Bilderdijk's Hollands verlossing (1813 f., 2 Bde., 2. A. 1833), seine Hymne: Frederick Willem (1815), sein Wapenkreet u. die Vaterlandsche ultboezemingen (1815). [11] Von gleicher Vaterlandsliebe beseelt, dichteten Jan Frederik Helmers, geb. 1767, st. den 26. Febr. 1813 (De Nacht, 1788; Socrates, 1790; Dichterlijke gedachtenbeelden; De Hollandsche Natie, 1812 f.; Gedichten, 1809, 2 Bde.; Nalezing der Gedichten, 1815; Nagelaten Gedichten, 1815, 2 Bde.), u. Cornelis Loots, gest. 1834 (Gedichten, 1816 f., 5 Bde.; Nieuwe Gedichten, 1821; De overwinning der Nederlanders op Chatham, 1799; Dwingelandij, 1800; Eeuwzang, 1802; Hugo de Groot, 1804; Hoorn en Egmond, 1806; Lof van den Burgerstand, 1809; Lof van de hollandsche Taal, 1810; Slavenhandel, 1814; Hagar in de Woestijn, 1820, 2c.). Zu dem Freundenkreis derselben gehörten auch der eifrige Anhänger der Kant'schen Philosophie, Jan Kinker (geb. 1764, gest. 1845), der durch sein Lof van Haydn u. Poëzij sich den Ruf eines der vorzüglichsten niederl. Dichter erwarb, u. Maur. Cornelis van Hall, welcher nur kleinere Poesien, meist Gelegenheitsstücke (Gedichten, 1840) veröffentlichte. Auch die Dramatiker Samuel Iperuszoon Wiselius, gest. 1845 (De roem, 1814; Mengel en tooneel-poëzij, 1822, 5 Bde.); Hendrik Harmen Klijn, geb. 1773 (Gedichten, 1815) u. dessen Bruder Berend Klijn (Gedichten, 1817) u. Jan van Walré, gest. den 21. Dec. 1837 (Heidebloemen, 1816, 2 Bde.; Gedichten, 1821; Heksluiting, 1828, 2c.) sind als Lyriker nicht unbedeutend. [12] Eine von den Genannten verschiedene, mehr volksmäßige Richtung verfolgten die Dichter der **Rotterdamer Schule**, unter ihnen bes. Hendrik Tollens Corneliszoon, der Dichter des niederländ. Volksliedes Wien Neerlands bloed door de aadren vloeit (1816), Dichtbloemen (1840) 2c.; Nierstrasz, gest. 1828 (Verlosser; Frans Naerebont), Jan Immerzeel, gest. 1841 (Hugo in 't Wond), Willem Messchert, gest. den 16. Febr. 1844 (De gonden bruiloft, 1825); Albert Spandaw in Gröningen (Lof der Vrouwen, 1807; Lied van Nederland aan den Koning; Aan de vaterlandsche Vrouwen; Het zaligst Levens-uur; Het Vogelnestje; Neerlands Zeeroem; Gedichten, 1815; Dichtregelen, 1827; Vaterlandsche Poëzij en Liederen, 1817; Gedichten, 1836 f., 3 Bde.). Als der vorzüglichste humorist. Dichter wird Ant. Christ. Winand Staring, gest. 1840 (z. B. Jaromirs, De hoefdige Boer; De verjongings-cuur 2c.; in Gedichten, 1820, 2 Bde.; Nieuwe gedichten, 1827; Gedichten, 1837, 4 Bde.), geschätzt. Andere minder bedeutende Dichter der letzten Decennien sind Robert Arnzenius, gest. 1823 (Eeuwzang); Adam Simons, gest. 1834 (Alexander); C. P. L. Robidé van der Aa (De dood van Lord Byron, 1827; Dichtregelen, 1827; De dankbare Vriezen, 1828 2c.); van's Gravenweert (Regulus; Homer's Iliade u. Odyssee schön übersetzt); Bartold Hendrik Lulofs, gest. den 20. Juni 1849 (Avondmijmering, 1824; Lijkkrans by den dood van Mantinghe, 1824; Watersnood, 1820, 2c.); A. N. van Pellecom, gest. den 29. Sept. 1849 (Het magnetismus, 1816; De Slav van Algiers, 1817; De Laster, 1818; Gedichten, 1824, 2 Bde. 2c.); H. van Logchem, gest. 1843 (Gedichten, 1808; Mengeldichten, 1809; Nieuwe Mengeldichten, 1819; De harmonie in het heelal, 1821; Proeven van Liederen, 1825; Poëzij, 1826, 2 Bde., 2c.); die blinde Dichterin Petronella Moens, gest. 1843; ferner Elias Anne Borger, der Kanzelredner, gest. 1820 (Aan den Rhijn); Dav. Jak. van Lennep, der Philolog (Dulnzang: Herder op het Slagfeld te Cannae); Jan Schontin (Vrijmetselarij); Withuys (Melneed); Westermann, A. Borman (Gedichten, 1823); Warnsinck u. A. Ausgezeichneter Improvisator war Willem de Clercq, geb. zu Amst. 1793, gest. 1844. [13] Gegenwärtiges Haupt der **klassischen Schule** ist Isaac da Costa (Poëzij, 1821, 2 Bde.; Laatste vijf en twintig Jaren, 1841; Zangen uit verscheidenen Leeftijd, 1845; Wachter, wat is er van den nacht? 1847; De Chaos en het Licht, 1850 2c.). [14] Das erwachende Studium des Shakspeare, das Auftreten von Byron, Walter Scott u. Thomas Moore rief auch in Holland den Gegensatz zwischen romant. u. klass. Dichtung hervor. Die Hauptvertreter der **romantischen Schule** in den Niederlanden sind Jan van Lennep in seinen Legenden u. seinen Uebertragungen von Poesien Byrons, u. A. Bogaerts (Jochébed, 1835; Togt van Heemskerk naar Gibraltar, 1837). Diesen schließen sich an Nic. Beets (Jose; Kuser; Guy de Vlaming; Ada van Holland; Gedichten, 1839); A. van der Hoop, gest. 1842 (Warschau; Willem Tell); A. Beeloo (s' Gravenhage); B. Ter Haar, durch seinen Huibert en Klaartje als Meister in der Erzählung geschätzt (Abd-el-Kader; Johannes en Theagenes; De St. Paulusrots); A. Meijer (Boekanier; Heemskerk); J. de Bull (Een Beeld der Toekomst); C. J. Potgieter, J. J. L. ten Kate (Rozen, 1839 2c.); J. J. A. Goeverneur (Gedichtjes voor Kinderen); J. P. Heije (Kinderliederen, 1843); J. A. Alberdingk Thijm u. W. J. Hofdijk (De Jonker van Brederode; Kennemerland) 2c. Die beiden Letztgenannten sind durch ihre übertriebene Sucht nach Mittelalterlichem bes. charakterisirt. [15] Unter den Dichtern von minderem Ruf sind etwa noch an-

Digitized by Google

anzuführen: J. den Beer Portugael (Gedichten, 1839), H. Maronier (Gedichten, 1839), L. P. Ledebour (Gedichten, 1837), W. W. Noodt (Gedichten, 1838), H. Vinkeles (Romantische Poëzij, 1837), F. H. Greb (Gedichten, 1838), J. P. van Goethem (Tiedge's Urania, frei bearbeitet, 1837), Catharina Bastrik (Heidebloempjes, 1840), J. P. Hasebroek (Poezij, 1837), A. F. Sifflé (Nieuwe gedichten, 1845, 2 Bde.), J. F. Bosdijk, gest. den 26. Febr. 1850 (Bloemen en Vruchten, 1846); J. H. Burlage (Herinneringsoffer, 1836 u. v. A. Der größte Theil der jüngeren niederländ. Dichter steuert Beiträge zu dem Nederl. Muzenalmanach. [10] Von den niederländ. Mundarten wurde nur die Friesische von in Friesland geborenen Dichtern häufiger benutzt, s. u. Friesische Sprache u. Literatur (im Hptw.). [11] Der eigentl. **Volksgesang** existirt zwar noch in den Niederlanden, aber bereits verkümmert durch den Einfluß der Kunstpoesie. Die ganze Mythologie findet in demselben seine Anwendung. Ein Verzeichniß der besten gibt Hoffmann von Fallersleben im 2 Bd. der Horae Belgicae; die Gedichte selbst charakterisiren sich durch Unsittlichkeit u. Obscönität. [12] Auch **c) im Drama** beginnt mit Rhijnvis Feith u. Bilderdijk eine neue Epoche. Zuerst suchte sich der Letztere durch seine Uebersetzungen der sophokleischen Tragödien Koning Edipus (1779) u. De dood van Edipus (1789) von der herkömmlichen französirenden Richtung frei zu machen. Der bessere Geschmack zeigt sich schon ausgeprägt in Feith's Thirza, 1784, Johanna Gray, 1791, Ines de Castro, 1793, Mucius Cordus, 1795. Enthusiasmus für die Freiheit athmen auch Adrian Loosje's (1761—1818) Tragödien Gevaarts en Gijzelaar, 1786, Kenan Hasselaar of de Heldin van Haarlem 1773, 1808, in Tooneel-oefeningen, Haarl. 1790—93, 4 Bde.; Dramatische Werken, 1844 f., 6 Thle. Bilderdijk selbst sah sich durch die Uebersiedlung der Regierung u. König Ludwigs nach Amsterdam zu dem Trauerspiel Floris de Vijfde, 1808, veranlaßt, welchem die Dramen Willem van Holland, Kormak u. Linna, letzteres nach Corneille, folgten. Auch die Tragödien seiner Gemahlin Katharine, Iphigenie u. Elfride, erstere nach Racine, erhielten Beifall. Die Dramen beider Gatten sind in den Treurspelen (Haag 1808 f., 3 Bde., 2. A. Utr. 1836) gesammelt. [13] Neben diesen sind als Dramatiker zu nennen: Jan Frederik Helmers (Dinomache, Trauerspiel, 1798), Cornelis Loots (Batavieren ten tijde van Cajus Julius Cezar, 1805), Kinker (Almanzor en Ziihra, 1804); bes. Samuel Iperuszoon Wiselius, welcher sich nur zu sehr an die Normen der altfranz. Schule anschloß (in Mengel en Tooneel poezij, 1818—22, 6 Bde.); Hendrik Harmen Klijn, dessen Montigni noch jetzt volksthümlich ist, u. Jan van Walré, gest. 1837 (Diederijk en Willem van Holland, 1821), deren Stücke auf der Bühne durch die größten neueren Schauspieler der Niederländer, Andries Snoek (geb. 1766, gest. 1829), den Nachfolger Ward Bingley's, bes. aber durch die Frau Wattier-Ziesenis (1764—1828) eine würdige Darstellung fanden. [14] Seitdem hat die Bühne ihren Glanz verloren, selbst das 1841 auf Actien begründete niederländ. Theater zu Amsterdam beschränkt sich fast nur auf Aufführung von Uebersetzungen franz. u. anderer Stücke, so wie auf die Entfaltung großer Decorationspracht begünstigender Ballete. Das franz. **Vaudeville** hat fast alle vaterländ. Stücke verdrängt. Zwar erschienen seitdem noch jährlich ernste u. heitere Dramen, sie kamen jedoch entweder gar nicht zur Aufführung, od. konnten den Beifall des Publicums nicht erringen. Wir nennen von weniger bedeutenden dramat. Dichtern der neuesten Zeit außer A. van Halmael (Als Boninga, 1830; Adel en Ida; Czar Peter de Groote, 1834; Mathilde en Struensee, 1837; Radboud der Tweede, 1839) noch Isaac da Costa (Alphons van Portugal, 1818; Montigny en Beatrice ꝛc.), Joh. Hilman (Demetrius Keizer van Russland, 1838), Westerman (De Batavieren, of de overwinning van Vetera, 1838), J. de Wal (Peter de Groote, 1837), Joh. Ruijl (Eduard III., 1838), H. Kuijper (Rosamunda Clifford, 1839), P. P. Roorda van Eisinga (Richelieu), 1839) ꝛc. [15] Der holländ. Scribe, ein Nachtreter der Franzosen, ist Ruijsch (z. B. Het kasteel van Tourville; die Lustspiele De Bloedzuigers, De gans met den paauwenstaart, 1839 ꝛc.). Einen **Lustspieldichter** hat Holland seit Pieter Langendijk nicht gehabt; die im Iffflandischen Style gehaltenen Stücke Loosje's, sowie Jan van Lennep's Dorf über der Grenze, das zu seiner Zeit sehr gefiel, sind unbedeutend. Das eigentliche **Volksschauspiel** bilden gegenwärtig in den Niederlanden nur noch die Marionetten (Jan Klaus), die von einem Jahrmarkt zum andern ziehen. Erst seit einigen Jahren zeigt sich wieder einiges Interesse für die nationale Hebung der Bühne. Nicht ungünstigen Einfluß in dieser Richtung übten die Rederijkskamer Achilles zu Amsterdam aus. In der neuesten Zeit hat unter Anderem H. J. Schimmel in seinen Twee Tudors, Joan Woutersz, Gondebald u. Giovanni di Procida nicht unverdienstliche Stücke geliefert. [16] Die Literatur **f) des Romanes** hat sich in der letztern Zeit bei den Niederländern ebenso entwickelt u. ebenso an Umfang gewonnen, wie anderwärts. Alle bedeutenderen, ja selbst viele mittelmäßige Erscheinungen des Auslandes, namentlich Deutschlands, Frankreichs u. Englands, auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur finden

Digitized by Google

den bald ihre Uebersetzer. Namentlich sind es zwei Richtungen, welche unter den Erzeugnissen der Holländer eine Rolle spielen, der **historische Roman**, hervorgerufen durch Walter Scott, u. der humoristische Roman, veranlaßt durch Jean Paul Fr. Richter u. Matthias Claudius (den Wandsbecker Boten), vor allem aber durch Yorick (Sterne), Lamb u. Dickens. Von den im Hauptwerk 71 Genannten steht Adriaan Loosjes mit seinen Familiengemälden, in denen er das Nützliche aus der Moral u. vaterländische Geschichte mit der annehml. Form des Romans zu vereinigen suchte (Maurits Lijnslager, 1808, 4 Bde., Hillegonda Buisman, Zedelykverhaalen, 1804, 3 Bde., Arnold Geesteanus, 1807), noch jetzt bei seinen Landsleuten in hoher Achtung. Seine geschichtl. Romane in dialog. Form, sowie die aus der Zeit vor der Revolution fanden weniger Beifall, doch wurde Susanna Bronkhorst (1806 f., 6 Bde.), in Briefen gut aufgenommen. Unter seinen Nachahmern ist nur etwa F. Herbig (Hillegonde van Feljlingen, 1832) zu nennen. Zwar stand des angenehm erzählenden u. geistreichen Kist Ring van Gyges, sowie, inmitten des Enthusiasmus für die Werke Walter Scotts, noch der Frau de Neufville Kleine Pligten in hohem Ansehen, doch traten dieselben in den Hintergrund, als die letztgenannte Schriftstellerin in ihrem Schildknaap (1828) den ersten gelungenen histor. Roman in dem herrschenden Zeitgeschmacke veröffentlichte. Eine lange Reihe histor. Romane, die ihren Stoff theils aus der Fremde, theils aus der Heimath, theils selbst aus dem Alterthum entlehnten, folgte nach. Am bedeutendsten unter ihnen sind Aerneut Drost mit Hermingard van Eikenterpen, 1834; Schetsen en verhalen, 1836, 2 Bde.; J. van Lennep (Pleegzoon; Roos van Dekama, 1837, 2 Bde.; 1845, 4 Bde., deutsch Aachen, 3 Bde.; Haarlems verlosting; Onze Voronders, 1839, 2 Bde.; Elizabeth Mush ꝛc.), bes. aber J. Oltmans, pseudonym J. van den Hage (De schaapherder, 1839, 4 Thle.). Alle ihre Vorgänger im historischen, bes. den vaterländ. histor. Roman übertrifft A. L. C. Toussaint, die Gemahlin des Malers Boeboom, in ihren: Graaf van Devonshire, 1835; De Engelschen te Rome; Het Huis Lauernesse; Prinses Orsini; Leycester in Nederland; Mejonkvrouwe de Mauléon; De Vrouwen van het Leycestersche Tijdperk ꝛc. Einen andern Weg betrat van Limburg-Brouwer, indem er in seinen Charikles en Euphorion u. Diophanes (1838, 2 Bde.), die Sitten der alten Griechen, wie schon früher Maurits Cornelis van Hall in seinem Plinius Secundus u. Messala Corvinus die der Römer in romant. Form zu schildern suchte. [33] Durch Robidé van der Aa's Lossobladen uit het groote Levensboek (1836, 2 Bde.) wurde der **sociale Roman** in die n. L. eingeführt; die Manier Dickens verpflanzte J. de Vries mit seinem Edmond (Amst. 1844, 2 Bde.) auf holländ. Boden. [34] Schon vor den Ereignissen des Jahres 1830 hatte Vosmaer in seinen Wandelingen van meester Maarten Vroeg u. auch de Wakker van Zon, pseudonym Bruno Daalberg, in seinen Jan Perfect, De Keenbergische Familie u. Twee en dertig woorden als Humorist Beifall gefunden; doch begann erst mit Lublink Weddik u. Helbring die eigentl. Blüthezeit der **humoristischen Skizzen u. Romane**; ihnen folgten Hasebroek, welcher unter dem Namen Jonathan seine Waarheid en Droomen veröffentlichte, Gewin, pseudonym Werk, mit seinem Joachim Polsbroekerwood, vor Allen aber Nikol. Beets, der unter dem Namen Hildebrand die Camera obscura schrieb, van Lennep's mit Ferdinand Huyck. Der mehr originelle u. selbständige Kneppelhout, welcher unter dem Namen Klikspaan eine Reihe von Schilderungen aus dem Leydenschen Universitätsleben, die Studententypen u. Studentenleven, schrieb, wurde an satyr. Humor noch durch van Limburg Brouwer's Het Leesgezelschap te Diepenbeek, 1843, übertroffen. In den letzten Jahren lenkten van Koetsveld's Schetsen uit de Pastorij van Mastland die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. [35] Einen Jeremias Gotthelf erhielten die Holländer in dem Geistlichen Cornelis van Schaik; seine **Volksschriften** Gaart (1847), Jakob u. God zorgt machten ihn bald zum Liebling des Volks, während ihn seine Taferelen uit het Drentsin Dorpsleven (deutsch von Wagner, 1850, 4 Bde.) an die Seite der besten niederländ. Schriftsteller stellen. Beachtenswerth, wenn auch in verschiedener Beziehung, sind auch die Hollowayspillen voor een jong Officier (Breda 1848) u. das Jaarboekje des Infanterieoffiziers u. Lehrers an der Militärakademie zu Breda, J. C. J. Kempers, sowie die Jonge Juffrouwen Van der Vliet's (pseudonym Bondewijn). [36] Von den vielen anderen geringeren Talenten, die sich auf dem Gebiete der **Unterhaltungsliteratur** versuchten, nennen wir hier noch beispielsweise J. de Vries (De bloem van Antwerpen, 1840, 2 Bde.; De eed, of misdaad en wroeging, 1844; De Barbier van Pierschil, 1845 ꝛc.), J. Honig (Nikolaes Ruijchaver, 1846, 2 Bde.; Mijndert Mines van der Thijnen, of de veroevering van Coevorden, 1847), A. D. van Buren-Schele (Het slot de Vollenhove, 1836; De Rovers in de Rotsvesting of het meisje aan de Arno, 1837; Nederland in 1672, 1844), Nikolaas Beets (Guy de Vlaming, 1837), A. van der Hoop (Het Klaverblad, 1838; Han van Island, ein Dramat. Gemälde, 1838), H. J. Abbring (Geron, 1837; Het dal Kerah, 1836 ꝛc.), J. van Affum

Digitized by Google

Assum (De schilder, 1836, 2 Bde.), E. J. van Abcouw (De twee neven, 1836, 2 Bde.; Schetsen en Phantasien, 1837), A. E. van Nootborn (De Tooverkol of Nederland in 1572, 1839, 2 Bde.; Hermine en de Bastaard van de Heide, 1840; Nederland en de Nederlanders, 1840; Verhaalen voor frienden van vrolijkheid, 1840 ꝛc.), H. E. Dresselhuijs (Album van hist. romant. Verhaalen, 1837; Laatste belangrijke verhalen uit de lijfstraffelijke Regtspleging, 1837; Albrecht Beijling en zijne togtgenooten, 1837, 2 Bde.; Prins Robert van Artois, 1837, u. v. a.); E. P. E. Robidé van der Aa (Volksverhaalen en Legenden aan de Rijn-Oevers verzameld, 1839, 1. Bd.), M. A. van Brederode (Het halssieraad van den Prins, 1847), J. H. Sterren (Lucrece Bernardin, 1840), A. van Lichtenberg (Hembyze en Willem van Oranje, 1844, 2 Bde.), A. van Linde (De verloffde van den Watergeus, 1843, 2 Bde.), Jul. de St. Genois (Het kasteel van Wildenborg, 1847, 2 Bde.), H. N. Sieburgh (Ada van Holland, 1838, 2 Bde.), A. May van Vollenhoven (De kluchtigen avonturen van Alweeren-Gerritsen, 1838), A. J. de Wilde (Bergen op Zoom in 1747, 1840, 2 Bde.), J. de Quack (De lotgevallen van de Familie Walstruik, 1838, 2 Bde.), E. Bok (Frederik Linde, 1836), H. Zeeman (La Tisba, 1837), A. Radijs (De familie van Andouse, 1839), A. E. W. Staring (Kleine verhalen, 1837), J. Krabbendam (Catharina Rembrands, 1836; De Vrijwilliger, of de belegering van Groningen in 1672, 1837; De Non, of de ondergang van de Abdij van Rijnsburg, 1838; Jonker Frans van Brederode, 1839; Claes Compaen, 1844, 2 Bde. ꝛc.); W. Storck (De Verrassing van Harderwijk, 1838), Prinses de Craijon (Thomas Morus, 1836, 2 Bde.), A. R. Sloos (De Bastaardbroeders, 1844 ꝛc.). Zu den Genannten, unter denen sich einige Pseudonymen befinden, kommen noch viele Anonyme, unter Andern auch der Verfasser von Het jagtslot Hohenstein (1845, 2 Bde.).

B) Prosa. [31] **a) Die Beredsamkeit** der Niederländer betreffend, so hat sich in den letzten Decennien neben der Lob- u. Kanzelrede auch die polit. Beredsamkeit zu entwickeln begonnen. **aa)** Als **Lobredner** in der alten Weise sind etwa noch Jean Teyssère l'Ange (auf S. F. Joh. Rau, 1808), van Pabst van Bingerden (auf Erasmus), Kosteloot (auf Boerhave), Lulofs (auf Wilhelm I.) nennenswerth; während Jan Hendrik van der Palm (s. d.), gest. 8. Sept. 1840, sowohl als Lobredner, als auch in der Kanzelberedsamkeit den größten Einfluß auf seine Landsleute übte, wenn auch in der letzten Zeit Manche mit ihm wetteifern konnten. Für Meisterstücke gelten sein Geschied en redekunstig gedenkstuk van Nederlands Herstelling (1813), seine Lobrede auf Borger (1820) u. die Rede bei Gelegenheit der Feier des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst (1823). [32] **bb)** In der **Kanzelberedsamkeit** beginnt mit van der Palm (Leerredenen, 1811, 3 Bde.; 1843 f., 12 Bde.); eine neue Epoche. Unter seinen Zeitgenossen, Nachahmern u. Schülern zeichnen sich aus Ewald Kist, gest. 1822 zu Dordrecht, Jan van der Roest, gest. 1818 zu Haarlem, J. J. Dermout, J. Clarisse (Vorlezingen over de niterlijke kanselwelsprekenheit, 1839), van Hengel, Petrus Broes u. Jodocus Heringa, denen sich Messchaert bei den Wiedertäufern, Roll bei den Lutheranern u. Stuart bei den Remonstranten anschließen. Nach einigen Seiten hin wurden van der Palm u. El. Anne Borger, gest. 1820 (Leerredenen, 5. A. 1840, 2 Bde.) noch übertroffen durch Abraham des Armorie van der Hoeven, welcher, zuletzt Lehrer am Seminar der Remonstranten, der Gründer einer allgemein bewunderten Schule von Predigern wurde. Durch die Genannten sowohl, wie noch viele Andere, wurden auch zahlreiche einzelne Predigten u. ganze Predigtsammlungen veröffentlicht. In der neuesten Zeit gilt J. J. van Oosterzee, reform. Geistlicher zu Rotterdam, für einen ausgezeichneten Kanzelredner. [33] **cc)** Die **politische Beredsamkeit** ist in den Niederlanden durchaus ein Resultat des 19. Jahrh. Männer wie Kantelaer, Schimmelpenninck, Vreede, die in der Nationalversammlung als Redner hervorragten, konnten noch in keiner Weise einen Vergleich mit den polit. Rednern anderer Staaten, wie Frankreichs u. Englands, aushalten. Doch schon nach 1813 nahmen Gijsbert Karel van Hogendorp u. Jan Melchior Kemper (Verhandelingen, redevoeringen en staatkundige geschriften, 1836) in den Generalstaaten einen ausgezeichneten Platz ein. **b)** Als **publicistische** u. **staatswissenschaftl. Schriftsteller** erwarben sich F. A. van Hall, Groen van Prinsterer (Ongeloof en Revolutie; Grondwetsherziening en Eensgezindheid; Verscheidenheden van Staatsregt en Politiek ꝛc.), Thorbecke, Lipman, Jan de Bosch Kemper, Den Tex u. Bakker Korf die Hochachtung ihrer Zeitgenossen; den ungetheiltesten Beifall erwarb in den letzten Jahren J. K. de Bruyn Kops mit seinen Beginselen van Staatshuishondkunde. Durch Uilkens wurde die **Landwirthschaft** zuerst in den Niederlanden wissenschaftlich gestaltet. [34] **c)** Von **Briefen** berühmter Männer traten in den letzten Decennien mehrere Sammlungen ans Licht; unter ihnen haben die Brieven Bilderdijks (Amst. 1836 f., 5 Bde.) wohl das meiste Interesse. [35] **d)** In der **Philosophie** haben die Niederländer nur wenig Selbständiges producirt; sie bearbeiteten dieselbe mehr in historischer als in eigenthümlich schöpferischer Weise. Die Philosophie Kant's fand an Servaas Dei-

Digitized by Google

Deiman, Leroy, van Bosch, bes. aber an Kinker u. Paulus van Hemert eifrige Anhänger; der Letztere wußte sich gegen ihre Gegner, (van der Wijnpersse, Feith, später Wyttenbach) mit den Waffen der Ironie (Lektuur bij het Ontbijt en de Theetafel) siegreich zu behaupten u. die Kantschen Ansichten auch dem Nichtgelehrten zugänglich zu machen. Eine gute Arbeit lieferte Borger in der Schrift De mysticismo, 2. A. 1820 (deutsch von Stange, 1827). Um die Philosophie der Alten machten sich nebst dem gröninger Professor van Limburg-Brouwer, gest. 1847, namentlich Ph. W. van Heusde, gest. den 28. Juli 1839 (Initia philosophiae Platonicae, 1827—36, 3 Bde.; Wijsgeerte, 1837; Proeven van wijsgeerige navorschingen in de talen, 1837 f.; Characterismi principum philosophorum veterum, 1839; De Socratische school, 1834, 2 Bde.; deutsch von Leutbecher, 1838, 2 Bde., 2. A. 1840); M. M. van Baumhauer (Veterum philosophorum praecipue Stoicorum doctrina de morte voluntaria, 1842), Groen van Prinsterer (Prosopographia Platonica, 1823) u. A. verdient. Van Heusde machte in der **pädagogischen** Literatur durch seine Briefe über die Natur u. den Zweck des höheren Unterrichts (Utr. 1833, deutsch von Klein u. von Weydmann) auch in Deutschland Aufsehen. Die populär-philosoph. Redevoeringen over de Volmaaktheden van den Schepper zigtbaar in zijne Schepselen von Uilkens sind sehr beliebt u. geschätzt. Unter den Erscheinungen der jüngsten Zeit nimmt des Professors Opzoomer zu Utrecht De weg der wetenschap, (1851, deutsch von Schwindt, 1852), ein Handbuch der Logik vom Standpunkte der Krauseschen Philosophie ausgehend, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. **Als Aesthetiker** wird der Professor Jak. Geel zu Leyden, zugleich einer der besten Prosaisten der Niederlande, sowie gründl. Kenner der alten u. neueren abendländ. Literatur, bes. geschätzt (z. B. Onderzoek en Phantasie, Leyd. 1838; Gesprek op den Drachenfels, ebd. 1835, d. i. über klassische u. romant. Dichtkunst). "**c)** Die **Geschichte** fand von jeher in Holland die zahlreichsten Bearbeiter, doch konnten erst die Professoren de Rhoer u. van Heusde (De school van Polybius of geschiedkunde voor de negentiende eeuw, 1841) eine philosoph. Behandlung der Geschichte erzielen. Der größte Theil der histor. Werke betrifft die Niederlande selbst. Die **Universalgeschichte** (Algemeene Geschiedenis) bearbeiteten Herm. Pol (Amst. 1839, 3 Bde.), Herm. Muntinghe (1804—9, 9 Bde., n. A. 1831—36, 11 Bde.), G. Dornseiffen (1833 ff.), S. P. Lipman (Geschiedenis van de staatkunde der voornaamste Mogendheden van Europa, 1834, 2 Bde.). "Partien der **alten Geschichte** behandelten Jisbrand van Hamelsveld (Gesch. der Joden), N. G. van Kampen (Gesch. van Griekenland, 1829—34, 5 Bde.), van Limburg-Brouwer (Hist. de la civilisation morale et religieuse des Grecs, 1839—43, 10 Bde.; Cesar en zijn Tijdgenooten), H. Riebel (Algemeene Gesch. van de Romeinen, 1846, 2 Bde.); "Abschnitte der **mittleren u. neueren Geschichte** behandeln N. G. van Kampen (Kreuzzüge, 1826, 4 Bde., Die fränk. Herrschaft in Europa, 1823, 8 Bde.), A. A. van Heusden (Nieuwe geschiedenis), J. C. van Rijneveld (Die poln. Revolution 1830 u. 1831, 1836), E. van Löbenfels (Bijdragen tot de krijgsgesch. van Napoleon, 1839 f., 2 Bde.) ꝛc. "Um Veröffentlichung von Materialien, wie Chroniken, Urkunden u. dgl. zur **Geschichte der Niederlande** machte sich namentlich seit 1845 die Historische gezelschap te Utrecht verdient. Außer Jan van Riebeck's Daagverhaal 1651 (Utr. 1848) hat sie auch den Anfang eines Codex diplomaticus Neerlandicus (Utr. 1848, Bd. 1) herausgegeben. Wichtige Quellenschrift sind auch die Archives, ou Correspondence inédite de la maison d'Orange Nassau, herausgegeben von G. Groen van Prinsterer (Leyd. 1835—39, 1. Serie, Bd. 1—7). Kleinere Beiträge enthalten auch die Sammelwerke von A. J. van der Aa (Herinneringen uit het gebied der gesch. der Nederlande, 1835; Nieuwe Her., 1838), P. Ph. C. van den Bergh (Gedenkstukken tot opheldering der Nederl. gesch., 1843), P. Scheltema (Oud en nieuw uit de vaterl. gesch., 1844), G. W. Vreede (Geschieden letterkundige Herinneringen (1837), bes. Jf. An. Nijhoff (Bijdragen voor vaterl. gesch. en oudheidkunde, 1837—51, Bd. 1—8). Eine Bibliothek der nederl. geschiedschrijvers, 1836, versuchte S. de Wind. Die Geschichte der Niederlande im Allgemeinen schrieben N. G. van Kampen, 1831—33, 2 Bde., G. Groen van Prinsterer, 1842 ff., J. P. Arend, 1843 ff., W. Bilderdijk, herausgeg. v. Tijdeman, Leyd. 1832—39, 12 Bde., B. H. Lulofs, 1837, G. Engelbert Gerrits (Keur van gedenkwaardige tafereelen uit de gesch. der Nederl., Amst. 1836, 2 Bde.), C. van der Maaten, 1848—51, T. Knuivers, 1849—51, 3 Bde. Ausgezeichnete Arbeiten lieferte der Archivar J. C. de Jonge in seinen Untersuchungen über den Ursprung der Hoeksche en Kabeljaauwsche twisten u. seiner Gesch. van het Nederl. Zeewesen, 1835—48, Bd. 1—6. "Sonst sind noch zu nennen Herman Bosscha (Gesch. der omwenteling van 1813), Joh. Bosscha (Neerlands Heldendaaden te Land), Engelbert Gerrits (Gedenkstukken van Neerlands Heldendaaden ter Zee, Amst. 1835), H. J. Koenen (Gesch. der Refugiés in Nederland; Gesch. der Joden en Nederl., Utr. 1843); Jan Hugo van Bolhuis, gest. den 14. Febr. 1844 (De

Digitized by Google

(De Noormannen in Nederland, 1834 f.), J. W. van Sypestein u. J. P. de Bordes (De Verdediging van Nederland in 1672 en 1673), N. G. van Kampen (Vaterlandsche Karakterkunde), H. W. Tijdemann (Over de voormalige staatspartijen in de Nederl. Republiek, Leyd. 1849), G. W. Vreede (Bijdragen tot de gesch. der omwenteling van 1795—98, 1847), M. Siegenbeek (Schets eener gesch. van den oud-nederl. Staat, Leyd. 1839) ꝛc. Jährliche Uebersichten der neusten Geschichte der Niederlande gab A. J. Lastdrager (1845 f.). "Unter den äußerst zahlreichen Schriften über die **Specialgeschichte** des Königreichs der Niederlande sind bemerkenswerth J. van Lennep (über Noord-Nederland), J. ab Utrecht Dresselhuis (Wanderungen durch Walcheren, 1843), Jak. Honig (Zeeland, 1849), F. H. Mertens u. K. L. Torfs (Antwerpen, 1847 f., 4 Bde.), E. Stroobant (Ueber die Bicomten von Leyden, 1850), G. D. J. Schotel (Die Abtei von Rynsburg, 1851), E. Lavalleye (gab heraus Ernst's Histoire du Limbourg, 1845—47, 6 Bde.). Für die Provinz Utrecht erscheint seit 1835 die Tijdschrift voor Geschiedenis, Oudheidkunde etc. van Utrecht, sowie über Geldern Jf. An. Nijhoffs Gedenkwaardigheeden uit de geschiedenis van Gelderland (1835—51, Bd. 1—5), E. R. Hermans Bijdragen tot de geschiedenis etc. der Provincie Noord-Gelderland (1843) u. A. W. Engelen's Wandelingen door Gelderland (1847). Für Friesland besteht ebenfalls eine Zeitschrift De frije Vries (seit 1842); sonst lieferten Beiträge zur Geschichte der Friesen W. Eeckhoff (1851), B. J. L. de Geer (De strijd der Friezen en Franken), E. J. Driest Lorgion (Gesch. van de kerkhervorming in Friesland, 1843), S. Blaupot ten Cate (Gesch. der doopsgezinden in Friesland, 1840) u. A., sowie über Gröningen u. zwar über die Stadt E. J. Driest Lorgion (1849), u. die Provinz H. Kremer (2. A. 1840), A. Smith, (1849), A. Ypeij u. H. D. Feith (Oudheden van het goeregt en Groningen, 1837) ꝛc. "Sehr fleißig wurde die **Kirchengeschichte** bes. des Vaterlandes bearbeitet. Ein vortrefflt. Sammelwerk ist das Archief voor kerkelijke geschiedenis (herausgeg. v. N. C. Kist u. H. J. Roijaards seit 1833). Dazu kommt das Archief voor kerkelijke en wereldsche gesch., erst von J. J. Dodt van Flensberg, seit 1850 von A. M. C. Asch van Wijck zu Utrecht herausgegeben. Sonst sind geschätzt Ypeij u. Dermout's Gesch. der hervormde kerk in Nederland, ferner Rooijaards (Over de invoering van het christendom in den Nederlanden), B. Glafius (Gesch. der christlijken kerk en godsdienst in de Nederl., 1834, 2 Bde.), Jf. da Costa (Paulus, 1848, 2 Bde.), Blaupot ten Kate (Gesch. der doopsgezinden, 1842 f., 2 Bde.). An der Gesch. der christlijke kerk in tafereelen (1851 f.) arbeiten die namhaftesten Theologen. "Nicht minder reich ist die n. L. an tüchtigen **f) Biographien.** Dahin gehören J. P. van Capelle (Filips Willem van Oranje), Will. Broes (Filip van Marnix, 1839 f., 2 Bde.), J. A. C. van Heusde (Wilh. Ludw. von Nassau, 1835), A. C. Oudemans (Fred. Hendrik, Prins van Oranje-Nassau, 1835), P. Scheltema (Hendrik van Brederode, 1837), P. Simons (Joh. de Wit, 1842 f., 3 Bde.), C. M. van der Kemp (Maurits van Nassau, 1843 f., 4 Bde.), H. H. Hoek (Willem I., 1851), J. J. Abbink (Willem II., 1849), G. Engelberts Gerrits u. H. Zeemann, über Wilhelm I., beide 1844, R. W. Tadama (Willem Graaf van den Berg, 1846), van Hall (Admiraal J. H. van Kingsbergen, 1841, 2. A. 1843), H. Seeman (Jan Camphuis, 1833), Gerard Brandt (Ruiter, neue Ausg. 1826, 4 Bde.), A. M. Cramer (Menno Simons, 1837), E. J. Diest Lorgion (Balth. Bekker in Amsterdam, 1851, 2 Bde.), H. van Vollenhoven (Broeders gevangnisse, 1843, zur Biogr. des Hugo Grotius), A. des Armorie van der Hoeven (De J. Clerico et P. a Limborch, 1843), B. T. Lublink Weddik (Luther, 1839), Nik. Beets (Sir Palm, 1850) ꝛc. Biographische Sammelwerke boten J. A. Doststamp (Niederländ. Kriegshelden, 1834), H. N. van Til (Niederländ. Frauen, 1843), ein Anonymus in dem Algemeen wijsgeerig, geschiedkundig en biogr. woordenboek voor Vrijmetselaaren, 1844 ff. Um Zutageförderung von biograph. u. literar. Notizen machte sich namentlich G. D. J. Schotel, Prediger zu Tilburg (Het kerkelijk Dordrecht, Dordr. 1841; Tilburgsche Avondstunden ꝛc.) verdient. "**g)** Die **vaterländischen Alterthümer**, sowohl aus batavischer u. römischer, als aus späterer christl. Zeit wurden in zahlreichen Monographien u. Journalaufsätzen bearbeitet. Die geachtetsten Namen sind auf diesem Gebiete L. J. F. Janssen (z. B. Drenthsche oudheden, 1848), O. G. Heldring (Wandelingen ter opsporing van Bataafsche en Romeinsche oudheden, 1839, 2 Bde.), N. Westendorp (Over de Hunnebedden in Drenthe etc.), Acker Stratingh ꝛc. Ueber die alten Klöster in den Niederlanden schrieb Magnin, über die Burgen u. Kastelle C. P. E. Robidé van der Aa in seinem Oud Nederland (1842 ff.), über den niederländ. Adel ein Anonymus (1847). "**h)** Ueber **Numismatik** erschienen außer den Bijdragen tot de kennis van het Muntwezen (1843) bes. P. Verkade's Muntboek (1833 ff.), das Hauptwerk über niederl. Münzen, u. L. L. van Heeckeren van Brandenburg (Beschrijving van nederl. Gedenk-penningen, 1839). Ueber **Medaillenkunde** sind namentl. die Schriften

Digitized by Google

ten von van der Chijs in Leyden zu beachten, der 1833 auch eine Tijdschrift voor algemeene Munt-en Penningkunde begann. [42] i) Ueber **Heraldik** schrieb L. Ph. C. Bergh (Grondtrekken der Nederl. wapenkunde, 1848). k) Die **Geschichte der niederländischen Kunst** erhielt durch J. Immerzeel (De levens en werken van nederl. en vlaemsche Konstschilders, 1843 f., 2 Bde.), G. Engelberts Gerrits (P. P. Rubens, 1843), Serv. de Jong (Bijdr. tot de kennis der goth. Bouwkunst in Nederl., 1848 f.) gute Beiträge. "Ganz bes. reichhaltig ist die Literatur l) über die **niederländ. Colonien** in Ost- u. Westindien. Außer den an Ort u. Stelle selbst erscheinenden Zeitschriften u. Sammelwerken allgemein wissenschaftl. Inhalts bestehen für diesen Zweck mehrere period. Schriften im Mutterland, unter denen De Indische Bij seit 1843 von C. L. Blume u. D. J. Veegens herausgegeben, De Oosterling (Kampen 1835 ff.) unter Leitung J. Olivier's u. bes. Le Moniteur des Indes orientales et occidentales, 1846 von Ph. Fr. von Siebold u. P. Melvill van Carnbee begonnen, die gehaltreichsten sind. Sämmtliche niederländ. Colonien beschreiben unter Andern die Bijdragen tot de kennis der nederl. kolonien (1844) u. M. D. Teenstra (Beknopte Beschrijving van de nederl. overzeesche bezittingen, 1846 ff.). Von Reisen, geographischen, histor. u. statist. Werken schrieben über die Ostindischen Besitzungen im Allgemeinen: C. S. W. van Hogendorp (1830 u. 1833), Nik. van Elten (1835), P. P. Roorda van Eijsinga (1835 u. 1841—51, 3 Bde., 1838); Reisewerke O. M. R. Verhuell (1836, 2 Bde.), J. Olivier (1837 f., 2 Bde.), L. Vermeer (1843), L. J. van Rhijn (1849—51). Ausgezeichnete Arbeiten lieferten C. J. Temmingk (Sur les possessions Néerlandaises dans l'Inde archipélagique, Leyd. 1847, Bd. 1; Verhandelingen over de naturlijke geschiedenis der Nederl. overzeesche-bezittingen, Leyd. 1839—44, Fol.) u. A. J. van der Aa (Nederlands Oost-Indie, 1846—52, 25 Hefte). Ueber Java handelten: R. J. L. Kussendrager (1841), J. C. Epp (1843), über Passaruan H. J. Domis (Haag 1836) u. Kussendrager 1844, über die Präanger Regentschaft A. de Wilde 1830 ꝛc. Das geograph. Hauptwerk über Java ist von F. Junghuhn (1850 f.); einzelne Partien der Geschichte behandelten De Stuers (Sur la guerre de l'île de Java de 1825 à 1830, Leyd. 1834) u. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar (La campagne de Java en 1811, Haag 1834). Ueber Madura u. bes. Bali handelte W. R. van Hoevell (1848), Lauts (Bali, 1849), P. G. Booms (Expéditions contre les princes de Bali, Breda 1850), über Banka schrieb H. M. Lange (1850), über die Molukken J. Olivier (1834—37, 2 Bde.), M. Dassen (1848). Die Kunde der Insel Sumatra förderten Nahuis (Brieven over Bencoolen, 2. A. 1826), S. Müller (1846), W. L. de Sturler (Beschr. van het gebied van Palembang, 1843), P. W. Korthals (1847), F. Junghuhn (Die Battaländer, deutsch 1847, 2 Bde., holländ. 1847, 2 Bde.), J. J. L. Ridder de Stuers (De vestiging en uitbreiding der Nederlanders ter westkust van Sumatra, 1849, Bd. 1) ꝛc. Die niederländ. Colonien in Westindien u. Guiana schilderten M. D. Teenstra, J. van der Smissen u. W. H. Lans. Die Afrikanischen Besitzungen betrifft H. F. Tengbergens Reistogt naar de nederl. bezittingen ter westkust van Afrika (1839). "m) Die **Geographie**, zunächst der Niederlande ist außer mehreren chorographischen u. topograph. Schriften durch das Aardrijkskundige woordenboek der Nederlanden (1838—51, Bd. 1—13) bereichert worden. Nützlich ist P. H. Witkamp's Gids voor Reizigers door Nederland (1847). Gijsbert Karel van Hogendorp's statistische Werke, wie z. B. die Bijdragen tot de Huishonding van Staat werden sehr geschätzt. Sonst betrifft die geographische Literatur der Holländer, wenn man etwa die etwas flüchtig gearbeiteten u. mehr für ein größeres Publicum berechneten Fortsetzungen N. G. van Kampens zu Zimmermanns De aarde en hare Bewoners (wie De Levant of Mohammedaansch Azie, 1836 f., 3 Bde.; Europ, Rusland en deszelfs bewoners, 1839; Greekenland en Europisch Turkije, 1838), dessen Zwitserland en de Alpen van Savoije (1837 f.), ferner van Wijk's Algemeen aardrijkskundig woordenboek, sowie einzelne kleinere Werke, wie z. B. G. H. van Senden's Beschrijving van Palestina (1838) ausnimmt, fast ausschließlich auf Beschreibung der niederländ. Colonien (f. m), sowie auf **Reisebeschreibungen.** Doch wird man unter letzteren nur sehr wenige von einiger wissenschaftl. Bedeutsamkeit finden; sie sind alle mehr oder minder flüchtig gehalten. Zu den neuesten gehören A. L. Wichers u. W. Gleuns (Het hartzgebergte en de Rijnstroom, 1839 f., 2 Bde.), Ferd. Freih. van Augustin (Reize naar Maltha, 1840), O. G. Helding (Reis langs den Rhijn, 1847), H. Dijkema (Winterreis door Rusland, 1849), J. C. F. van Heerdt (Reis van Batavia tot Alexandria, 1851), F. Junghuhn (Reis van Java naar Europa, 1841), A. Ziegler (Reis door de Vereenigte Staaten, 1849), M. de Boght (Reis naar en verblijf aan de kaap en te Natal, 1850), L. M. van Staveren (Mijne Reisontmoetingen op den grooten Oceaan, 1844) ꝛc. "Obgleich die Niederländer in n) der **Philologie**, bes. der klassischen Philologie immer durch gründl. u. gewissengafte Gelehrsamkeit sich auszeich-

Digitized by Google

zeichnen, so haben sie doch mit den Fortschritten u. der wissenschaftl. Weiterbildung derselben durch die Deutschen in den letzten Decennien nicht gleichen Schritt gehalten. Die Arbeiten für Grammatik u. Lexikographie z. B. von Alex. Jak. Joh. Bake (s. d.) in Leyden, st. den 16. Mai 1844, sonst einem der im Auslande bekanntesten Namen (Rudimenta der lateinische taal, 1835, 1843) od. von J. Kappeyne van de Coppello (Rudimenta der griekschе taal, 1834), od. von G. Dornseiffen (Rhythmica doctrina, 1845) sind gegen die deutschen Arbeiten auf diesem Gebiet unbedeutend. Von Arbeiten über griech. u. röm. Literaturgeschichte ist nur etwa W. H. D. Suringar's zu Leyden Historia critica scholiastarum (1834, 2 Thle.) zu erwähnen. "Destomehr geschah für Kritik u. Exegese der Schriftsteller. Die bedeutendsten holländ. Philologen der neuern Zeit, wie der bereits genannte Bake, zugleich ein ausgezeichneter lat. Stylist, ferner Philipp Wilhelm van Heusde (s. d.), van Goudoever zu Utrecht, Jakob Geel zu Leyden (gab heraus den Theokrit, 1820; Anecdota Hemsterhusii, 1826; Ruhnkenii scholia in Suetonium, 1828; Polybii excerpta vaticana, 1829 ꝛc.) u. A. gehören meist der Wyttenbachschen Schule an; während die Burmannsche Schule, welche sich namentlich die Erklärung der Dichter zur Aufgabe stellte, in David Jakob van Lennep (s. d.), der zuletzt die Theogonie des Hesiod (1843) bearbeitete, u. dem allzu kühnen Kritiker P. Hofman Peerlkamp (s. d.) zu Leyden (gab noch heraus Horatii epistola ad Pisones, 1845; Virgil's Aeneis, 1844, 2 Bde.) vertreten ist. Wohlverdienten Ruhm genoß früher im ganzen Abendland die von Bake, Geel, Hamaker u. Peerlkamp geleitete Zeitschrift Bibliotheca critica nova (Leyd. 1825—31, 5 Bde.); ebenfalls geschätzt sind die von dem (1830 gestifteten) Verein der holländ. Gymnasiallehrer herausgegebenen Symbolae literariae (Amst. 1837 ff.) u. die Miscellanea Philologica, herausgegeben von J. G. Hulleman, A. Ekker u. J. C. G. Boot (Utr. 1849 f.). Außer den Genannten traten in der neusten Zeit als Schriftsteller auf dem Gebiete der klassischen Philologie auf: J. D. Ankringa zu Leeuwarden, G. Leignes Bakhoven zu Utrech., Petrus Bosscha (Vindiciae Horatianae, Deventer 1836), J. C. G. Boot, Rector zu Leeuwarden, G. van Wieringhen Borski, Rector zu Delft, W. G. Brill zu Zütphen, G. C. Brillenburg, Rector zu Schiedam, A. G. van Capelle, Rector zu Amsterdam, W. C. L. Clariſſe, Rector zu Harderwyk, N. J. B. Kappeijne van de Coppello, zu Nymegen, Car. Gabr. Cobet (De arte interpretandi, Leyd. 1847), P. J. Coster, Rector zu Sneek (De oude wereld naar Herodotus, Hoorn 1843, Bd. 1), A. Ekker zu Utrecht, C. A. Engelbregt zu Harderwyk, P. Expkema zu Amsterdam, Frc. Zachar. Ermerins zu Utrecht (Aretaeus, 1847, u. Anderes), J. C. H. de Saay Fortman zu Zwolln, Corn. Mar. Francken (De antiquarum Aeschyli interprett. usu, 1845), J. M. van Gent zu Delft, Jo. Car. Badon Ghyben, gest. 1843 als Rector zu Arnheim, H. Geble (De Bedae vita et scriptis, Leyd. 1839), J. W. Grim zu Dordrecht, P. Halbertsma zu Elburg, G. Hamming zu Bolsward, L. Hamming zu Utrecht, C. L. Hermans, Rector zu Herzogenbusch, A. Hanedoes (De moraal in het Grieksche treurspel, 1849), Alphons Hecker (De Anthologia graeca, 1843), J. A. C. van Heusde (De L. Aelio Stilone, 1839; De Lucilio, 1844; Horatii Satira I., 1845 ꝛc.), R. B. Hirschig (Aristophanis Vespae, 1847), J. G. Hulleman (Diatribe in Pompon. Atticum, 1838), A. de Jongh (Pindarica, 1845), J. J. van der Kloes, Jan Jak. Koning, gest. den 25. März 1838, Ant. Kiffel (über Persius, 1848), J. Karsten (Parmenidis reliquiae, 1835, ꝛc.), H. Polman Kruseman (Epicharmi fragmm., 1834), M. C. L. Krämer, J. J. Kreemen, J. H. Kroon, Petrus van Lelijveld, H. J. Matthes, A. Mees, H. M. de Bruyn de Neve Moll, P. A. Moquette, Wilh. Leon. Mahne (Ciceronis Synonyma, Leyd. 1850), Eug. Mehler (Mnaseas, 1847; Xenophontis convivium, 1850; Heraclitl allegoriae Hom., 1851), H. J. Nassau, J. H. Nieuwveen, J. G. Ottema, D. C. Pleijte, W. G. Pluijgers, Herm. Pol, gest. den 8. Mai 1845 (De Aristophane, 1834 u. a.), Nic. Posthumus, gest. 1849 zu Haarlem, F. G. B. van Bleek van Rijsewijk, W. F. Scheij, H. Wijggmans Snel, D. J. van Stegeren, J. W. Elink Sterk, J. H. Scholten (De Demosthene, 1835), W. H. D. Suringar (Ruſi et Ciceronis epistolae, 1846 u. A.), Wilh. Terpstra, gest. 1839 als Rector zu Rotterdam, D. Terpstra, C. H. Thiebont, P. H. Tijdeman, J. G. Tijdeman, Tjalling Petr. Tresling, gest. den 12. Juli 1844 zu Gröningen, D. J. Veegens, P. A. G. Waardenburg, F. Vermooten Weijers, gest. den 27. April 1848 (zu Lysias, 1839 u. A.), Roland van Wijck, gest. 1829 als Rector zu Arnhem, ꝛc. "Als Exeget zeichnet sich Alb. van Hengel (z. B. Epistola Pauli ad Philipp., Leyd. 1839) aus. Als neulat. Dichter hat sich J. D. Fuß in den letzten Decennien (Poemata lat., 1845, 2 Bde.) den meisten Ruf erworben. Ueber griech. u. röm. Antiquitäten erschien zwar kein umfassenderes Werk, doch wurden einzelne Fragen, theils in Dissertationen, theils in Zeitschriften, von Mehreren der Obengenannten gründlich erörtert. Das Studium der Archäologie erhielt durch Reuvens, gest. 1837, einen neuen Aufschwung, jedoch erreichten die Leistungen der Hol-

Digitized by Google

Holländer bei weitem nicht die ihrer deutschen u. franz. Nachbarn. Die beiden Hauptvertreter sind L. J. F. Janssen (Gedenkteekenen der Germanen en Romeinen, 1836; Oudheidkundige meededeelingen, 1843 f.; Romeinsche Daktyliothek, 1845; De Griekxche, Rom. en Étrur. monumenten van het museum te Leyden, 1845; Musei Lugduni Batavensia inscriptiones graecae et latinae, 1842; De Rom. beelden en gedenksteenen van Zeeland, 1847 ꝛc.) u. C. Leemans (Horapollinis hieroglyphica, 1835; De inscript. graecis et latinis Musei Lugd. Bat., 1842; Rom. oudheden te Maastricht, 1844; Papyri graeci Musei Lugd. Batav., 1843, Bd. 1; Beschrijving der aslat. en amerik. monumenten van oudheden te Leyden, Leyd. 1843 ꝛc.). "Das Studium der **orientalischen Sprachen**, in den Niederlanden einerseits durch die freiere protestant. Bibelforschung u. der von jeher blühenden klass. Studien angeregt, andrerseits durch die lebhaftern Verbindungen mit dem Orient, bes. dem ind. Archipel, nothwendig gemacht, hatte seine Blüthezeit unter Alb. Schultens (gest. 1750), dessen Sohn Joh. Jak. Schultens, u. Enkel Heinr. Alb. Schultens, sowie deren Schülern u. Nachfolgern Verschuir, R. W. Schröder in Gröningen, Everard Scheid, gest. 1794, Goeve in Franeker, van Waenen u. der ältern Rau in Utrecht, Wilmet u. A. Die tüchtigsten Forscher in den ersten Decennien des 19. Jahrh. waren Hamaker u. Reuvens. Durch Letzteren wurden bes. die **ägyptischen** Studien in den Niederlanden angeregt, die in C. Leemans zu Leyden gegenwärtig ihren Hauptvertreter finden. Weniger geschah für das **Hebräische** in der neuesten Zeit, da die deutschen Arbeiten von Gesenius u. Ewald bald die Herrschaft erlangten; außer einzelnen guten exegetischen Untersuchungen sind etwa nur die hebr. Grammatiken von Taco Roorda (1824) u. Jak. Corn. Swijghuisen Groenewond (1834) zu nennen. Das **Aramäische** (Syrische u. Chaldäische) wurde von dem Letzgenannten ziemlich gut (Grammatica Aramaea, 1845) bearbeitet. Große Thätigkeit herrscht gegenwärtig wieder für das durch die reichen Schätze der Leydener Bibliothek unterstützte Studium des **Arabischen**. Die namhaftesten Arabisten, meist aus der Schule Hamaker's hervorgegangen, sind Taco Roorda, J. P. Uylenbroek, gest. den 10. Dec. 1844, Ant. Rutgers, C. Sandenbergh Matthiessen, H. E. Weijers, P. J. Veth, Abrah. Kuenen, Josua J. Ph. Valeton, J. J. P. Gaal, J. G. J. Juynboll, vor Allen aber P. A. Reinhold Dozy. Eine Uebersetzung der Tausend u. Eine Nacht erscheint seit 1847 zu Utrecht. Ein Sammelwerk für oriental. Literatur sind die Orientalia von T. G. J. Juynboll, T. Roorda, u. H. E. Weijers (Amst. 1843—46, Bd. 1—2). Nächst dem Arabischen ist bes. das **Japanische**, sowie die verschiedenen malayischen Sprachen Ostindiens Gegenstand des Studiums der niederländ. Orientalisten. Eine reiche Sammlung von japan. Werken, entstanden aus den Sammlungen Joh. Cock Blomhoff's, van Overmeer Fischer's u. bes. Ph. Fr. von Siebold's (s. d. im Hptw. u. in den Suppl.), befindet sich im Museum zu Haag. Einen Katalog derselben lieferten Siebold u. J. Hofmann (Leyd. 1845). Ueber das eigentl. **Malaiische** schrieben in letzter Zeit, abgesehen von den Arbeiten über einzelne Mundarten in Zeitschriften, namentl. der Tijdschrift voor Nederlandsch Indie, P. P. Roorda van Eijsinga, A. Meursinge, J. J. de Hollander, van Hoevell; was die Niederländer, bes. T. Roorda, über das **Javanische** geschrieben haben, s. u. Javanische Sprache (in den Suppl.). Die chinesischen, altindischen u. pers. Studien haben in den Niederlanden noch keinen großen Anklang gefunden. "Obgleich **die holländische Sprache** schon frühzeitig vielfach grammatisch behandelt wurde, so ist das Studium derselben in Deutschland fast weiter gediehen, als im Mutterlande selbst. Im 19. Jahrh. erschienen die klass. Arbeiten von Matth. Siegenbeek (Lijst van woorden en uitdrukken met het nederlandsch taalligen strijdende, n. A. 1848) über Orthographie u. Grammatik, sowie von Peter Weiland (s. d.), welche zwar viele Anhänger, aber auch heftige Gegner, wie an Meerman u. Bilderdijk fanden. Die sprachl. Arbeiten des Letztern, in welchem zugleich die directe Opposition gegen alles deutsche Wesen ihren Gipfel erreicht hatte, sind noch jetzt wegen des reichen in ihnen niedergelegten Stoffes unentbehrlich. So z. B. seine Verhandelingen over de geslachten der naamwoorden (1805 u. 1818); Taal- en dichtkundige verscheidenheden (1820—23, 4 Bde.); Geslachtlijst der Nederduitsche naamworden (1822, 2 Bde., 2. A. 1833—34, 3 Bde.); Nieuwe taal- en dichtkundige verscheidenheden (1828 f., 4 Bde.); Nederlandsche Spraakleer (1826); Beginsels der woordvoorsching (1831) ꝛc. Durch J. Kinker wurde die Prosodie neu begründet; derselbe, sowie Staring u. bes. Bart. Hendrik Lulofs, gest. den 20. Juni 1849 (z. B. Nederlandsche Redekonst, 1820; Vorlezingen over eenige paragrafen mijner redekonst, 1823; Over nederl. spraakkonst, stijl en letterkennis, 1823; De eloquentiae exterioris interiorisque consensu, 1839 ꝛc.) erwarben um Stylistik u. Rhetorik bes. Verdienst. Sonstige gelehrte grammat. Untersuchungen veröffentlichten de Vries, J. H. Hoefft (gest. im Febr. 1842), de Jager, W. C. Ackersdijk (gest. den 7. Febr. 1843) u. A. Gründliche Arbeiten sind Jpeij's Beknopte gesch. der nederl. taal (Utr. 1812) u. J. F. Willems Verhandeling over de nederl. taal- en letterkunde (1820—24)." So gelehrt

Digitized by Google

u. umfänglich auch die Untersuchungen aller Genannten sind, so wurde doch seit Ende des 18. Jahrh. für die wissenschaftl. Erforschung der Sprache nur minder Wichtiges geleistet. Erst seitdem einestheils Grimms Verdienste in Holland zu Anerkennung gekommen sind, anderntheils der Deutsche Hoffmann von Fallersleben (Horae Belgicae) neben Willems (s. d.) in Belgien, auf den Reichthum u. Werth der **altniederländischen Literatur** aufmerksam gemacht, u. leitende Grundsätze für ein regelrechtes Verfahren bei der Herausgabe alter Sprachdenkmale, namentlich Dichtungen, zu geben versucht hatte, beginnt in den Niederlanden eine neue Epoche für das Studium der vaterländ. Sprache u. Literatur. Wie in Belgien Willems (Jan van Heelus Reimchronik, Brüssel 1836; Oude vlaemsche Liederen, Gent 1848 f.; Reineke de Vos, 1846; 2. A. 1851; Belgisch Museum, 10 Bde. ꝛc.), Ph. Blommaert (Vlaemsche Kronyk; Gilis de Wevel's Leven van Sinte-Amand, 1842; Leven en wandel van keizer Karel den Grooten, 1850; Theophilus, Gent 1836; Oude vlaemsche gedichten, 1838—41, 2 Bde. ꝛc.), P. F. Vermeulen (Van den levene ons heren, 1842), J. H. Bormans (Leven van Sinte Christiana, 1850), F. A. Snellaert (mit Willems neue Ausgaben der Volksboeken, 1847 ff.), u. A. Vorzügliches für alt-n. L. leisteten, so seit einigen Jahren auch in Holland. Hier gibt die nach dem Vorbilde des Stuttgarter literar. Vereins gebildete Vereeniging ter bevordering der oude nederl. letterkunde seit 1844 neben den Verslagen en berigten auch Werken heraus; den Anfang derselben bildet Der Leken spieghel (1844—48, 6 Bde.), herausgegeben von M. de Vries. Sonst gaben noch heraus L. G. Visscher den Fergunt (1838), G. T. Meijer (Het leven van Jezus, 1836; Nalezingen, 1838), L. Ph. C. van den Bergh den Roman van Heinric en Margriete van Limborch (1846, 2 Bde.), G. D. J. Schotel, Floris van Pallant (1847), J. Tideman (Jakob van Maarlant's Leven van Sint Franciscus, 1847 f., 2 Bde.; De boec van den Houte, 1844) ꝛc. Am geschätztesten sind die Ausgaben von W. J. A. Jonckbloet (Roman van Lancelot, 1846—50, 2 Bde.; De dietsche doctrinale, 1842; Roman van Karel den Grooten, Leyd. 1846—48, 2 Bde. ꝛc.). Eine Ausgabe von Jak. van Maarlant's Spiegel historiael (1846 ff.) ist begonnen. Die niederländ. Gedichte des Hugo Grotius gab J. de Vries 1844 neu heraus. Von neueren grammat. Arbeiten ist außer A. de Jager's Schrift Over den invloed van Bilderdijks dichtwerken op onze taal (1847) namentlich die auf Vergleichung der übrigen deutschen Sprachen basirte Hollandsche Spraakleer (Leyd. 1847) von W. G. Brill hervorzuheben. Früchte histor. Sprachstudien sind unter Anderm die Schriften W. H. van den Hove's De Verbuigingen der oud-, middel- en nieuwnederduitsche spraake (1850) u. W. J. A. Jonckbloets Over de Midden-Nederlandsche epischen versbouw (1849). [51]Im Einklang mit dieser Richtung auf die ältere Nationalliteratur steht auch das Bestreben für Aufsammlung u. Nutzbarmachung der Sprüchwörter, Volkslieder u. des alten heidnischen Volksglaubens. Sammlungen von **Sprüchwörtern** veranstalteten unter Anderen G. J. Meijer (Oude nederl. Sprekken en spreekwoorden, 1837) u. J. P. Sprenger van Eyk (Handleiding tot de kennis van onze vaterl. spreekwoorden, 1838; Vaterlandsche Spreekwoorden, 1836 ꝛc.). Die **Volkssagen** sammelte Wolf (Niederländ. Volkssagen, 1845; Nederl. Volksoverlievringen, 1844). Ueber die **altniederländische Mythologie** schrieben bes. Staring (Proeve van heidensch bijgeloof in het Zutphensche, 1831), L. Ph. C. van den Bergh, der thätigste Forscher auf dem Gebiete des vaterländischen Alterthums (Nederlandsche volksoverleveringen en godenleer, 1836; Woordenbook der Nederl. Mythologie, ebd. 1847, Bd. 1), Roeland (Proeve van onderzoek naar de voorvaderlijke godsdienst hier te lande, 1839), Niermeyer (Verhandeling over het booze wezen in het bijgeloof onzer Natie, 1840), Dresselhuis (De godsdienstleer der aloude Zeelanders, 1843), bes. in neuester Zeit Joh. de Wal (De Moedergodinnen, 1845; Over de beoefening der Nederl. Mythologie, 1848) ꝛc. Ueber nordische Mythologie schrieb D. Buddingh (Eddaleer, 1837; Over de Noordsche godenleer, 1837). [52]Die **niederländischen Mundarten** wurden ebenfalls Gegenstand der Erörterung, doch mehr in period. Sammelwerken, als in selbständigen Schriften. Unter den Letzteren ist zu erwähnen J. H. Hoefft's Proeve van Bredaasch taaleigen (1837); die meisten andern betreffen den friesischen Dialekt. Um denselben machten sich verdient Driessen (Monumenta groningana veteris aevi inedita, 1822—30, 4 Bde.), Epkema (Woordenboek op de gedichten van G. Japicx, 1824), bes. durch H. Hettema (Jurisprudentia frisiaca, 1834, 3 Bde.; mit Posthumus: Onze reis naar Sagelterland, 1836; Oude Friesche Wetten, 1847, Th. 1 ꝛc.). [53]Für die übrigen **abendländischen Sprachen** wurde bisher wenig gethan; Bücher wie die niederländ.-franz. Wörterbücher von Dornseifen, 1813 u. von S. J. M. van Moock, 1846, 2 Thle., das niederländisch-hochdeutsche Sachwörterbuch, J. C. De Wilde (1834, 2 Bde.), haben keinen wissenschaftlichen Werth. [54]Wie alle vaterländ. histor. Studien fanden auch die verschiedenen Zweige o) der **Literaturgeschichte** sorgsame Pflege. Die Geschichte der Buchdruckerkunst, welche, wenn auch

nicht

Digitized by Google

nicht in den Niederlanden erfunden, doch hier wenigstens sehr frühzeitig geübt wurde, war in den letzten Decennien sowohl in Holland als in Belgien Gegenstand eines heftigen Schriftenwechsels. So schrieben über diese Frage Koning (Verhandeling over den oorsprong, de uitvinding etc. der Boekdrukkunst, 1816, franz. 1820; Bijdragen to de Gesch. der Boekdrukkunst, Haarl. 1818—23, 3 Bde.), P. J. B. Douffeau (De Boekdrukkunst en derzelven uitvinder L. J. Koster, 1840), G. H. M. Delpoat (Sur l'art typogr., 1820), B. Loosjes (Gedenkschriften wegens het vierde eeuwgetijde van de uitvinding der boekdrukkunst, 1824), Scheltema (De geloofwaardigheid van A. Junius etc., 1834; Diatribe in II. Junii vitam etc., 1836), A. de Vries (Eclaircissemens sur l'hist. de l'invention de l'imprimerie, Haag 1843; Bewijsgronden der Duitschers etc., 1844; Haarlems regt op de eer van de uitvinding der boekdrukkunst, 1848) ꝛc. Ueber die Buchdruckerfamilie der Elzeviere lieferten gute Arbeiten M. Chr. Peiters, J. C. Rammelman Elsevier, M. F. F. Dodt van Flensburg, M. J. L. Jacob u. A. Mehreres zur Geschichte der Typographie schrieb auch Baron van Westrenen van Tiellandt, gest. den 22. Nov. 1848, Puy de Montbrun (Recherches bibliogr., 1836). Zur Geschichte der höhern wissenschaftl. Bildungsanstalten lieferten Beiträge Siegenbeek (Gesch. der Leidensche Hoogschool, 1829—32, 2 Bde.), H. Bouman (Gesch. der Geldersche Hoogschool, 1844, 2 Bde.), van Eck u. Bosscha (Het tweede eeuw van het Athenaeum te Deventer, 1830) ꝛc. Die Kunde der Bibliotheken wurde durch Ph. W. van Heusde's Catalogus bibl. Rheno-Trajectinae (1833, 2 Bde.) bereichert. Von den eigentl. Geschichtschreibern der niederländ. Literatur sind vor Allen Nic. G. van Kampen, gest. den 14. März 1839 (Gesch. der letteren en wetenschappen in de Nederlanden, 1826, 3 Bde.; Gesch. der Letterkunde in nieuwere tijden, 1834 f.) u. Jak. Scheltema (z. B. Geschied. en letterkundig meugelwerk, 1836, 6 Bde.) am angesehensten. Andere literarhistorische Arbeiten lieferten: Jeronimo de Vries (Proeve eener gesch. der nederl. Dichtkunst, 1808, 2 Bde., 2. A. 1836), M. Siegenbeek (Proeven van Nederl. Dichtkunde uit de XVII. eeuw, 1806; Keur van dichterlijke zedelessen, 1810; Gesch. der Nederl. Letterkunde, 1826; Redevoeringen over onderwerpen tot de vaterl. Geschiedenis en letteren behoorende, 1837 ꝛc.), Ad. Simons (Verhandelingen, 1835), L. G. Visscher (Bijdragen tot de onde Letterkunde der Nederlanden, 1838), van den Bergh (Nederl. Volksliteratur, 1837), P. Hofman Peerlkamp (De vita, doctrina et facultate Nederlandorum qui carmina latina composuerunt, 2. A. 1839), J. A. Vernée (Onderzoek naar de vereischten van den waren volksdichter, 1835), D. Buddingh (Aanleiding tot de kennis der letterkundige gesch. der Nederlanden, 2. A. 1835), B. H. Lulofs (Handboek van den vroegsten bloei der nederl. letterkunde, 1845; Over de tijd van den regten aanvang onzer oude Nederl. Letterkunde, 1847), F. A. Snellaert (Schets eener gesch. der Nederl. Letterkunde, 2. A., 1850), G. Kuijper (Letterkundige Leercursus, 3. A. 1850). "Anthologien aus den niederländ. Dichtern gaben u. A. G. Engelberts Gerrits (Schoonheeden uit de Nederl. dichters, 2. A. 1837, 2 Bde.), Ouwerkloot u. Lastdrager (Bloemen van Nederl. dichtkunst, 1834), Eilers Boch (Bloemlezing, 1847); Biographien der niederländ. Dichter sammelten bes. N. G. Wittsen Geysbeek (1821—27, 6 Bde.) u. A. F. van der Aa (1844, 3 Bde.). Bemerkenswerthe Monographien gaben z. B. H. J. Koenen über Hieron. van Alphen (1844), D. H. Wildschut über den Deutschen Matthias Claudius (1838) ꝛc. Nicht unbedeutende Beiträge enthalten Hendr. Baron Collet d'Escury's Hollands roem in kunsten en wetenschappen (1825—44, 7 Bde.) u. Nieuwenhuis' Allg. woordenb. van kunsten en wetenschappen (1820—29, 8 Bde., Aanhangsel dazu, 1836—38, 4 Bde.), sowie die Euterpe von Siegenbeek u. Kanteleer u. die Maemosyne von Tijdemann u. van Kampen. "Wichtig für Bibliographie sind die Kataloge der Bibliotheken van Hulthem's (Bibliotheca Hulthemiana, 1836 f., 6 Bde.), van Eerd's, van der Palm's, der Catalog der letterkundig nalatenschap van Jac. Koning (1833 f., 2 Bde.). *(Pfz.)*

†Niederlande, Königreich. I. **(Geneal. u. Statist.)** [1] **König** Wilhelm III., geb. den 19. Febr. 1817, succed. seinem Vater Wilhelm II. am 17. März 1849, vermählt seit dem 18. Juni 1839 mit Königin Sophie, geb. Prinzessin von Württemberg; Kronprinz Wilhelm, geb. den 4. Sept. 1840. [2] **Größe:** gegen 594 QM., dazu Luxemburg 46,6 QM., die Colonien 32,893 QM. (wovon 28,923 auf die asiat., 2830 auf die amerikan. u. 500 auf die afrikan. kommen). **Bevölkerung** (Ende 1849) 3,056,505 Seelen (Luxemburg 186,485; Colonien in Asien 16,471,318, in Amerika 90,581, in Afrika 100,000). Nach der Confession zerfällt die Bevölkerung der N. in 1,834,924 Protestanten, 1,161,148 Katholiken, wenige Armenier u. Griechen, 58,518 Juden, 1369 unbekannter Religion. [3] **Verfassung** (vom 14. Oct. 1848) nach ihren Grundzügen: Das Königreich der N. besteht in Europa aus den Provinzen Norddrabant, Geldern, Süd- u. Nordholland, Seeland, Utrecht, Friesland, Oberyssel, Gröningen, Drenthe u. Herzogthum Limburg, jedoch unbeschadet seiner Verhältnisse zum deutschen Bunde, wo-

Digitized by Google

wovon jedoch auszunehmen sind die Festungen Maastricht u. Venloe mit ihren Bezirken. Der König kann keine Krone tragen mit Ausnahme der von Luxemburg. Der König erhält außer seinen Domänen jährlich 1 Mill. Fl. Er ist unverletzlich. Die Minister sind verantwortlich. Ihre Gegenzeichnung ist für alle Gesetze u. Verordnungen nöthig. Die ausübende Gewalt steht dem König zu, jedoch in den verfassungsmäßigen Grenzen. Die Anstellung, Beförderung, Entlassung, Pensionirung der Land- u. Seeoffiziere bleibt nicht mehr der Willkühr des Königs überlassen, sondern geschieht nach den Bestimmungen des Gesetzes. Ein solches regelt auch die Art der Verwaltung der Colonien u. verfügt über die aus ihnen bezogenen Einkünfte. Es werden keinerlei aristokrat. Vorrechte anerkannt. Die Theilung der Generalstaaten in 1. u. 2. Kammer ist beibehalten. Die 2. Kammer besteht aus Abgeordneten, welche direct von allen großjährigen, zur Ausübung ihrer polit. Rechte befähigten u. einen gewissen, durch das Wahlgesetz noch näher zu bestimmenden Census an directen Abgaben zahlenden Holländern auf 4 Jahre gewählt werden. Der Census darf 160 Fl. nicht übersteigen u. nicht unter 20 Fl. sein. Auf 45,000 Einwohner kommt ein Abgeordneter, der wenigstens 30 Jahre alt sein muß. Die 39 Mitglieder der 1. Kammer werden von den Provinzialständen aus der Klasse der Höchstbesteuerten ernannt, müssen 30 Jahre alt sein u. werden auf 9 Jahre erwählt. Die Mitglieder der Generalstaaten dürfen nicht zugleich das Amt des Generalprocurators üben, nicht im obersten Gerichtshof u. in der Rechnungskammer sitzen, keine Provinzgouverneure u. keine Geistliche sein; kein Beamter kann in seinem Amtsbezirke gewählt werden. Die 2. Kammer hat das Recht der Initiative. Die Steuern werden alle Jahre bewilligt; die Freiheit der Presse u. der Vereinigung ist gewährleistet, wird jedoch durch Gesetze geregelt. **Finanzen** nach Budget für 1851: Ausgabe 69,808,774 Fl., Einnahme 70,879,938 Fl. Staatsschuld (i. J. 1850, seitdem jedoch wieder ein Theil getilgt) 1238 ½ Millionen mit Zinsforderung von 36 ¼ Millionen Fl. Papiergeld- u. Banknoten-Umlauf ca. 10 Mill. Thlr. **Armee:** Infant.: 1 Regt. Grenadiere u. Jäger, 8 Regtr. Infanterie zu 4 Bat., das Bat. zu 5 Comp.; 1 Lehrbat. zu 3 Comp., 1 Strafbat. zu 2 Comp.; Cavallerie: 4 Regtr. Dragoner, 2 Schwadronen Jäger zu Pferde, 2 Comp. Maréchaussée; Artillerie: 3 Regtr. Fuß-, 1 Regt. reitende Artillerie, 1 Corps Pontonniers; Geniewesen: 1 Corps Ingenieurs, Mineurs u. Sappeurs in 1 Bat. Zusammen (jedoch mit Einschluß von 5850 Matrosen u. Seesoldaten) 50,000 Mann. Ein neuer Orden für Subalternoffiziere mit 15—25 Dienstjahren, verbunden mit Gehaltzulage, ist seit Ende 1844 gestiftet. Er besteht in einer Schnalle an blauem Bande, worauf über 2 sich kreuzenden Schwertern ein Kreuz, von Oliven- u. Eichenblättern umgeben. **Kriegsmarine** (Anfang 1851) 111 Schiffe mit 2350 Kanonen u. 44 Kanonierschaluppen mit 152 Geschützen. **Handelsmarine** 2195 Schiffe von 275,300 Tonnen Last. Handelsbewegung (i. J. 1849) Einfuhr: 275,339,395 Fl., Ausfuhr: 217,219,058 Fl., Durchfuhr 89,609,527 Fl. Eisenbahnverbindung zwischen Rotterdam, Haag, Leyden, Harlem, Amsterdam, Utrecht, Arnheim. Telegraphenlinien (größtentheils erst projectirt): von Amsterdam (Utrecht, Arnheim) nach Emmerich; von Nymwegen (Venloe, Maastricht) nach Aachen; von Zwoll (Assen, Gröningen) nach Leer. Zu den wichtigeren Staatsunternehmungen der neueren Zeit gehört die seit 1845 begonnene u. 1852 beendigte Austrocknung des Harlemer Meeres. Der am 24. Juli 1846 abgeschlossene, am 1. Jan. 1852 abgelaufene Handelsvertrag mit Belgien ist seitdem erneut worden. Ebenso ist seit 1852 ein Handelsvertrag mit dem Kirchenstaate, u. endlich am 31. Dec. 1851 ein Handelstractat mit Preußen, zugleich im Namen des Zollvereins, abgeschlossen worden. Auch sind die N. seit dem 1. Apr. 1851 durch Vertrag vom 26. Jan. d. J. mit dem deutschen Postverein in Gegenseitigkeit getreten. Der Staatsvertrag mit der niederländ. Handelsmaatschappij ist am 8. Sept. 1849 bis 1874 verlängert worden. **Eine neue Colonialverfassung** für die westind. Colonien bestimmt Folgendes: Dieselben werden in 2 Gouvernements getheilt, von denen das eine die Colonie Surinam, das andere die Inseln mit dem Regierungssitz in Curaçao umfaßt; in jedem Gouvernement steht dem vom König ernannten Gouverneur ein gesetzgebender Colonialrath von 12 unbesoldeten Mitgliedern zur Seite; Wahlrecht haben die volljährigen Einwohner, welche im vollen Besitze ihrer staatsbürgerl. Rechte sind u. einen nach den örtl. Verhältnissen zwischen 20 u. 60 Fl. wechselnden Census zahlen; wählbar macht der Besitz des Wahlrechtes, ein Alter von 25 Jahren, ein wenigstens zweijähriger Aufenthalt in der Colonie u. die Geburt als Niederländer od. doch in einer niederländ. Colonie. Sklaven sind frei, sobald sie das Gebiet der Colonien betreten. Um deutsche Colonisten in die westind. Besitzungen, bes. Surinam, zu ziehen, wendete sich die niederländ. Regierung 1852 an die deutschen Regierungen, doch ist zu einer freien Auswanderung dahin, wegen des dortigen gefährl. Klimas, wenig Aussicht vorhanden. **II. (Gesch.)** Als die Generalstaaten am 26. Juni 1844 geschlossen wurden, hatte die noch vor Kurzem fast trostlose Lage der niederländ. Finanzen zu Folge der kühnen Maßregeln des

Digitized by Google

Finanzministers van Hall eine vielversprechende Wendung genommen. Nachdem das Gesetz über die freiwillige Anleihe von den Kammern genehmigt worden war, hatten dieselben nun auch ihre Einwilligung zu der zweiten großen Finanzoperation, der Rentenumwandlung zur Verminderung der Zinsen, gegeben. Der Erfolg war ein glänzender; in kurzer Zeit waren zu der freiwilligen Anleihe 3proc. Einschreibungen im Betrag von 117 Mill. Fl. geschehen; die noch fehlenden 10 Mill. wurden vom königl. Hause angeboten, so daß nun der zweite Theil jenes Finanzgesetzes, die Erhebung einer außerordentl. Auflage, unausgeführt bleiben konnte. In Folge des Convertirungsgesetzes aber wurde der jährl. Zinsenbetrag der Staatsschuld um 2,600,000 Fl. vermindert, was wieder sofort ein vortheilhaftes Steigen der Landeseffecten bewirkte. [9]Den im Oct. wieder eröffneten Generalstaaten wurden Gesetzentwürfe vorgelegt über Veränderungen im 1. Bande des Strafgesetzbuches, über den neuen Tarif für Ein-, Durch- u. Ausfuhrzölle, Ablösung der Schuld an die niederländ. Handelsgesellschaft, Ablösung eines Theils der 3½ procent. Schuld an das ehemalige Amortisationssyndikat, über die Accise ꝛc. Eine, seit 1815 zum ersten Male öffentlich berathene Adresse an den Thron ward von der 2. Kammer angenommen, von der 1. jedoch wegen eines formellen Bedenkens hinsichtlich der darin beantragten Revision des Grundgesetzes verworfen, so daß, da keine Einigung zu Stande kam, die Regierung aber nur eine gemeinsame Adresse annehmen zu wollen erklärte, die Thronrede diesmal ganz ohne Antwort blieb. [10]Ueberhaupt trat nun aber, nachdem die eine dunkle Seite der niederländ. Staatsverhältnisse, die Finanznoth, eine günstigere Gestaltung gewonnen, das Streben nach Revision der mangelhaften Verfassung, deren oberflächliche Durchsicht i. J. 1840 das Volk nur wenig hatte befriedigen können, immer mehr in den Vordergrund der polit. Agitation. Nach Verwerfung der Adresse traten 9 Mitglieder der 2. Kammer, Thorbecke, Wichers ꝛc. am 10. Dec. mit dem Antrag auf Durchsicht des Grundgesetzes hervor, um die Kammer zur Initiative zu drängen; Abänderung des Wahlgesetzes u. Unterordnung der Colonialregierung unter die Gesetzgebung Niederlands waren zugleich in ihrem Antrag inbegriffen. Zahlreiche Adressen aus vielen Städten des Landes sprachen ihre Zustimmung zu diesem Antrage aus. Bei der im Mai 1845 beginnenden Berathung der 2. Kammer über denselben sprach sich jedoch die Majorität, so sehr sie das Bedürfniß einer Verfassungsrevision anerkannte, mit 32 gegen 20 Stimmen gegen die Initiative der Kammer in dieser Angelegenheit aus, womit die übrigen Anträge von selbst fielen; auf besonderen Widerspruch war die beantragte directe Wahlart anstatt der Vertretung nach Ständen gestoßen. Die Budgetvorlage für 1846 u. 47 zeigte bereits ein günstiges Resultat; in den Ausgaben sollte gegen 1845 eine Verminderung um 3 Mill., gegen 1843 um 5 Mill. eintreten. Am 28. Juni 1845 wurde die Session der Generalstaaten geschlossen. [11]Inzwischen hatten die neuen Finanzoperationen bereits einen solchen Erfolg gehabt, daß bis zum 1. Mai von der alten Staatsschuld 124,819,100 Fl. getilgt, 252,547,600 Fl. umgewandelt waren, und nun nur noch 45,583,700 Fl. Syndikatscheine u. ostind. Obligationen zu tilgen blieben. Durch Beschluß vom 9. Apr. ward das i. J. 1828 organisirte Generalgouvernement der niederländisch.-ostind. Besitzungen aufgehoben; Surinam sollte dafür einen Gouverneur u. der Gouverneur von Curaçao einen erweiterten Wirkungskreis erhalten. [12]Im Sept. fanden Theuerungsunruhen im Haag u. Harlem, bes. aber in Leyden statt, wo am 22. militär. Einschreiten nothwendig wurde. Zur Versorgung der Nothleidenden ordnete die Regierung Befestigungsarbeiten u. den Bau einer Militärstraße an. [13]Für die nächsten Sessionen der Generalstaaten blieb die Frage über Verfassungsrevision stets im Vordergrund. Die Thronrede, mit welcher am 20. Oct. 1845 die neue Sitzung der Generalstaaten eröffnet ward, sprach sich dahin aus, daß der König sich bisher von der Nothwendigkeit einer Revision noch nicht habe überzeugen können, während die der folgenden Sitzung am 19. Oct. 1846 die Frage ganz unberührt ließ. Inzwischen griff die Unzufriedenheit des Volkes mit den öffentl. Zuständen immer bedenklicher um sich. Einzelne befriedigende Maßregeln, wie der Handelsvertrag mit Belgien vom 29. Juli 1846, womit der langjährige Zwist endlich völlig beigelegt schien, konnten nur vorübergehend beschwichtigen. Die liberale Presse drang bes. i. J. 1847 immer entschiedener auf eine Einigung der oppositionellen Fractionen zum Sturze des unbeliebten Regierungssystems. Seitens der Opposition hatten sich jetzt im Lande 3 schärfer hervortretende Parteien gebildet: am zahlreichsten war die constitutionelle, welche eine liberale, reformirende Regierung forderte, während die fast gleich zahlreiche altniederländische Partei, bes. unter der Ständearistokratie der Provinzen Holland u. Seeland vertreten, die altrepublikan. Verfassung zurückwünschte, die Souveränetät für die Generalstaaten vindicirte u. dem König nur die Vollmachten eines Statthalters zugestehen wollte; eine dritte schwächere Partei bestand aus demokrat. Republikanern, bes. in Westfriesland. Letztere wurde, bes. jetzt, eifrig von der Regierung verfolgt, wie auch die Presse in einer bisher in den N-n noch nicht erhörten Art hart bedrückt wurde. [14]Im Juni 1847 bra-

Digitized by Google

brachen bedenkliche Unruhen in Haarlingen u. Leeuwarden, Delft u. Haag, beſ. aber in Gröningen am 28. u. 29. Juni, aus, während zugleich in vielen andern Orten eine dumpfe Gährung herrſchte; mochte die Theuerung auch den äußeren Anlaß hierzu gegeben haben, die Unzufriedenheit mit den öffentl. Zuſtänden, beſ. mit der ſchweren, ungleich vertheilten Steuerlaſt, trug mindeſtens eine gleiche Schuld daran. Uebrigens gaben dieſe Unruhen der Regierung wiederum Veranlaſſung, eine Anzahl Literaten ꝛc. wegen Erregung von Aufruhr vor Gericht zu ſtellen. Die Stimmung im Lande manifeſtirte ſich übrigens auch hinreichend in den ſtädt. Wahlen der Hauptſtädte, namentl. im Haag ſelbſt, wo nur entſchiedene Gegner des Miniſteriums in den Magiſtrat gewählt wurden. [18] Auch gegen die Kammern, welche in der Seſſion von 1847 beſ. über Abänderung des Getreidegeſetzes, über ein wieder ganz neu entworfenes Strafgeſetzbuch, über Aufhebung des Siebenkindergeſetzes berathen hatten, richteten ſich die Angriffe der liberalen Partei, zumal nachdem die 2. Kammer das Budget, obſchon ihr Bericht die Unhaltbarkeit u. Verfaſſungswidrigkeit deſſelben klar nachgewieſen, dennoch angenommen hatte. Am 11. Aug. ward die Sitzung der Generalſtaaten geſchloſſen. Das Gerücht von Einſetzung einer Regentſchaft, Thronentſagung des Kronprinzen, genährt durch eine vom Könige beabſichtigte längere Reiſe nach Deutſchland, vermehrte die allgemeine Spannung. [18] Da trat endlich bei der Wiedereröffnung der Generalſtaaten am 18. Oct. 1847 der König mit der Zuſage hervor, in eine Modification des Staatsgrundgeſetzes willigen zu wollen. Außerdem kündigte die Thronrede Reformgeſetze über das Münzweſen, über die Aus- u. Eingangszölle, über Armenunterſtützung durch öffentl. Arbeiten, über Eiſenbahnpoliziei, wie über das Strafgeſetzbuch an. Mit dem königl. Verſprechen der Verfaſſungsreviſion trat eine Stille im Lande ein, wie ſie ſeit 1833 nicht geherrſcht hatte. Hierdurch ermuthigt, glaubte man von Seiten des Hofes, daß ſchon ein Minimum von Conceſſionen das Volk befriedigen werde; dagegen nahmen die beiden Miniſter, welche in den Reformplänen am weiteſten gingen, van Hall u. Laſarraz, ihre Entlaſſung, zunächſt deßhalb, weil der König die ſelbſtändige Regierung der Colonien nicht abgeben wollte. Seitdem waren wieder alle Hoffnungen der Reformpartei vernichtet. [19] So waren die Zuſtände, als der Febr. 1848 herankam. Die Rückwirkung der franz. Februarrevolution auf die N. war intenſiv nicht minder ſtark als in den meiſten Ländern des Continents, in ihrer Aeußerung jedoch unendlich verſchieden; während ringsum die Revolution tobte, gaben Holland u. Belgien allein das Schauſpiel einer friedl. Reform u. das Bild geſicherter Zuſtände. Die Regierung ſchritt zunächſt nach Eingang der pariſer Nachrichten zu einer raſchen Verſtändigung mit Belgien u. zu Einberufung der Milizklaſſen von 1845 u. 46. Den auf den 7. März einberufenen Ständen wurde am 9. ein Geſetzentwurf über die beabſichtigte Verfaſſungsreviſion vorgelegt. Die vorgeſchlagenen Aenderungen waren jedoch nur unbedeutender Art; die ſchwächſten Seiten der Verfaſſung, die Wahl der 2. Kammer der Generalſtaaten durch die Provinzialſtände u. die Eintheilung der letzteren nach den 3 Ständen der Ritterſchaft, der Städte u. der Landſchaft, ſollten ungeändert fortbeſtehen. Hierüber äußerte ſich jedoch die Aufregung im Volke in ſo bedrohlicher Weiſe, daß der König endlich, mit Umgehung des Miniſteriums, dem Präſidenten der Generalſtaaten umfaſſendere Conceſſionen zuſagte. Die nächſte Folge hiervon war die Entlaſſung des Miniſteriums, an deſſen Stelle ein proviſoriſches Miniſterium trat, Graf Schimmelpenninck als Präſident, für Auswärtiges u. einſtweilen Finanzen, Ryk für Marine u. Colonien, Donker Curtius für Juſtiz, Luyac für das Innere u. reformirten Cultus, Lightenvelt für kathol. Cultus, Nepven für den Krieg. [18] Zugleich ſetzte der König eine Staatscommiſſion für Entwerfung eines neuen Grundgeſetzes nieder, an deren Spitze Thorbecke, der Führer der liberalen Partei, ſtand. Dieſelbe war bereits am 7. März zuſammengetreten, machte am 11. April das Ergebniß ihrer Arbeiten bekannt, aber noch im Mai war den Generalſtaaten die betreffende Vorlage Seitens des Miniſteriums nicht zugegangen. Als dieſe endlich erſchien, waren die Commiſſionsarbeiten bis zur Unkenntlichkeit entſtellt; die Verfaſſung des Miniſteriums Schimmelpenninck war der britiſchen mit Anpaſſung auf niederländ. Verhältniſſe nachgebildet. Sofort brach nun ein Petitionsſturm aus dem ganzen Lande gegen dieſen Entwurf los, in den Sitzungen der Generalſtaaten vom 20.—29. Juni kamen nicht weniger als 419 liberale u. 343 antiliberale Bittſchriften in dieſer Angelegenheit ein. [19] Nachdem ein neues Miniſterium (ſ. unt. [20]) proviſoriſch eingetreten u. der Widerſtand der den Radicalismus fürchtenden Kammern gegen die neue Verfaſſungsvorlage, welche damit gleichſam ihr eignes Todesurtheil unterſchreiben ſollten, endlich gebrochen war, wurden die ſomit gutgeheißenen 12 Geſetzentwürfe einer von der Regierung vorgeſchlagenen conſtituirenden Verſammlung, d. h. der durch neue Wahlen der Provinzialſtände bis auf die doppelte Mitgliederzahl gebrachten 2. Kammer vorgelegt. Dieſelbe begann am 18. Sept. ihre Thätigkeit, die ſich nach Anſicht der Majorität nur auf Annehmen od. Ablehnen des Verfaſſungsentwurfs u. ſeiner einzelnen

Digitized by Google

Theile zu beschränken hatte. Nach langer Discussion wurden die Gesetzentwürfe endlich mit großer Majorität angenommen u. dann zum Schlusse noch einmal von der in ihrer Mitgliederzahl gleichfalls vermehrten ersten Kammer gutgeheißen (11. Oct.). Am 14. Oct. wurde der Entwurf als **neues Grundgesetz** (s. ob. a) durch den König publicirt u. am 3. Nov. in den Hauptstädten feierlich vorgelesen u. verkündigt. [30] Nach der Vollendung der Revision ward die Staatscommission am 3. Nov. aufgelöst, u. am 21. Nov. das provisor. Ministerium ohne wesentliche Veränderung in ein definitives umgewandelt. Dieses, jedoch auch nur mehr ein Uebergangsministerium bildende, erste Ministerium unter dem neuen Grundgesetz bestand aus Donker Curtius für Justiz, Ryk für Marine, de Kempenaer für das Innere, Lightenvelt für Auswärtiges, Voet für Krieg, van Bosse für Finanzen, Baud für die Colonien, van Heemstra u. Mutsaers für die beiden Culte. Die demselben gewordene große Aufgabe bestand nun darin, die gesammte Gesetzgebung u. Verwaltung in Einklang mit der neuen Verfassung zu bringen, sowie umfassende Ersparungen u. Vereinfachungen im Staatshaushalte zu vollführen. Die beziehentlich des ersten Punktes von dem Ministerium vorbereiteten Gesetze bezogen sich vorzüglich auf das höhere Unterrichtswesen, die Provinzial- u. Gemeinderechte, das Vereins- u. Versammlungsrecht, die Wahlen für die Provinzialstände u. Gemeindebehörden, Ministerverantwortlichkeit u. die Verhältnisse der Fremden; die Finanzfrage blieb vorläufig schwebend. Inzwischen hatten nach der provisor. Wahlordnung die directen Wahlen der Mitglieder der 2. Kammer u. der Candidaten für die 1. Kammer der Generalstaaten stattgefunden u. waren überwiegend auf Männer der früheren Opposition gefallen. [31] Eigenthümliche Verwickelungen waren der Regierung im Jahre 1848 bes. noch durch das zwitterhafte *Verhältniß von Limburg* erwachsen, zumal nachdem die deutsche Nationalversammlung am 23. Nov. beschlossen hatte, die Centralgewalt habe gegen die Vollziehung des neuen niederländ. Grundgesetzes im Herzogthum Limburg Verwahrung einzulegen u. derselben in jeder andern geeignet erscheinenden Weise entgegenzutreten. Die niederländ. Regierung verhielt sich jedoch in der ganzen Angelegenheit fast nur passiv; sie hatte auf den Schiffbruch des deutschen Einigungswerkes gerechnet u. hatte richtig gerechnet. Limburg blieb trotz seiner Hinneigung zum völligen Anschluß an Deutschland der That nach holländisch. [32] Am 17. März 1849 *starb* unerwartet der *König Wilhelm II.* nach kurzer Krankheit; sein älterer Sohn **Wilhelm III.** langte am 21. März von England aus an u. trat durch Proclamation an demselben Tage die Regierung an unter der feierl. Zusage, die Verfassung zur vollständigen Ausführung bringen zu wollen. In gleicher Weise trat er die constitutionelle Gewalt über Luxemburg an. Eine seiner ersten Handlungen, welche guten Eindruck machte, war eine freiwillige Ermäßigung der Civilliste um 400,000 Fl. jährlich. Der Justizminister Donker Curtius trat zurück u. ward am 31. Mai durch Staatsrath Wichers ersetzt, wie van den Bosch im Juni das Ministerium für die Colonien übernahm. [33] Am 17. Sept. wurden die *Generalstaaten* wieder *eröffnet*. Die Thronrede, welche bereits der befriedigenden Verhältnisse hinsichtlich Limburgs gedenken konnte, kündigte als Hauptgegenstand der Verhandlungen die organ. Gesetze an, welche die Verfassungsrevision nöthig gemacht. Hierher gehörten die von den vorigen Generalstaaten (dieselben hatten nur das Gesetz über das Fremdenrecht zu Stande gebracht) als unzeitgemäß verworfenen Entwürfe über die Wahl- u. Gemeindeordnung, über Verantwortlichkeit der Minister, über die Finanzen, über den höheren u. niederen Unterricht. Inzwischen war, bes. um der Finanzfrage willen, welche das Ministerium nicht zu dem verheißenen Austrag zu bringen vermochte, die Stellung desselben immer unhaltbarer geworden, so daß es am 20. Sept. seine Entlassung einreichte. Bei dem bedenklichen Charakter der von ihm hinterlassenen Erbschaft währte es lange, ehe sich Männer fanden, die bereit waren, dieselbe anzutreten. [34] Die *Ministerkrisis* u. die hierdurch herbeigeführte Unterbrechung der Thätigkeit der Kammern dauerte über einen Monat an. Die 2. Kammer ward erst auf den 6. Nov. einberufen u. zugleich erschien unter dem 30. Oct. die Ernennung der *neuen Minister*: Thorbecke für das Innere, Nedermeyer für Justiz, van Sonsbeck für das Auswärtige, Lucas für die Marine, Spengler für den Krieg u. Pahud für die Colonien; der Finanzminister van Bosse blieb im Amte; die Ministerien des reformirten u. kathol. Cultus wurden ersteres mit dem Ministerium des Innern, letzteres mit dem des Aeußeren vereinigt. Es gelang dem neuen Ministerium auch wirklich, den Staatshaushalt in der Art zu ordnen, daß bereits der von den Generalstaaten im Jan. 1850 genehmigte Voranschlag für 1850 eine Einnahme von 70,994,969 Fl. u. eine Ausgabe von 69,644,141 Fl., mithin einen muthmaßlichen Ueberschuß von mehr als 1 Mill. nachwies. Geringen Anklang dagegen fand der vom Finanzminister im Dec. vorigen Jahres den Kammern überreichte Entwurf der den engl. nachgebildeten Schifffahrtsgesetze. [35] Hinsichtlich der *Colonien* im ind. Meere war durch die Bewältigung der ungehorsamen Balinesen im Mai 1849 die niederländ. Herrschaft dort aufs Neue gesichert worden; der Handelsmaatschappy war ihre ausschließl. Berechtigung für den ind. Handel am 8. Sept.

Digitized by Google

Sept. 1849 bis 1874 verlängert worden. [30] Im Juni 1850 begann der lebhafte parlamentar. Kampf über das Navigationsgesetz; ein Versuch, die Verhandlung der nächstdem einzuberufenden Kammer zuzuweisen, ward von der Majorität vereitelt; nach langwierigen Debatten ward das Gesetz mit geringen Einschränkungen von beiden Kammern angenommen, so daß die ministerielle Handelspolitik auch hierin trotz den Einwendungen des Handelsstandes einen Sieg davon trug. Außerdem fanden in dieser Session ein Regentschaftsgesetz, ein neues Wahlgesetz u. die Provinzialordnung die Zustimmung der Kammern. Da durch die Annahme einer veränderten Wahlordnung die Generalstaaten selbst, anfangs gegen die Ansicht der meisten Minister, ihre Vollmacht als erloschen betrachteten, so verfügte ein königl. Erlaß vom 9. Aug. die Auflösung der Generalstaaten am 20. d. M., u. ordnete die Neuwahl auf 6 Tage später an. [31] Die Eröffnung der Generalstaaten fand am 7. Oct. Statt; die neuen Wahlen waren durchaus günstig für die conservative Partei ausgefallen. Die Wahl eines Präsidenten für die 1. Kammer fiel zum ersten Male auf einen Bürgerlichen. Die Regierung konnte den Kammern mit einem günstigen Bericht über die Finanzlage des Staates entgegentreten, da sie an dem laufenden Haushaltsplan fast 1 Mill. Fl. erspart u. damit die Rückstände der vorhergehenden Periode ausgeglichen hatte; namentlich waren auch die Steuern wieder reichlich zugeflossen. Dennoch verlangte die Regierung für 1851 200,000 Fl. mehr als im vorigen Jahre u. zwar wegen Flußbauten u. des Ausfalls in den Posteinkünften. Das Sträuben der 2. Kammer gegen jede Mehrbewilligung u. die dabei gegen das Ministerium gerichteten heftigen Angriffe führten zu einer Cabinetskrisis. Doch ward das Zerwürfniß beseitigt, als sich die Kammer nicht länger den ausführlichen Erläuterungen der Regierung verschloß, u. es ward am 24. Dec. das Einnahmebudget mit 51 gegen 13 Stimmen angenommen. [32] Inzwischen hatte die niederländ. Regierung für Limburg u. Luxemburg auch den deutschen Bundestag beschickt, den Beschlüssen wegen Kurhessen ihre Theilnahme versagt, dagegen aber ihre Aufmerksamkeit um so mehr auf eine womöglich gänzliche Auflösung des Verhältnisses von Limburg zum deutschen Bunde gerichtet, wie das Ministerium solche Absicht auch bei der Budgetdiscussion in der 2. Kammer offen aussprach. Als Statthalter des Großherzogthums Luxemburg wurde im Febr. 1850 Prinz Heinrich, des Königs Bruder, eingesetzt u. leistete am 24. Oct. den Eid auf die Verfassung des Großherzogthums u. erklärte vor den Kammern im Namen des Königs dem Lande alle Vortheile seiner nationalen Institutionen in seinen Beziehungen zu Deutschland zu erhalten, mit welchem es durch die Bande des deutschen Bundes vereinigt sei. [33] Die weiteren Kammerverhandlungen bis zum Schlusse der Session, am 13. Sept. 1851, betrafen ein neues Communalgesetz, einen Gesetzentwurf für Einführung der Zelleneinkerkerung, einen anderen über Auswechslung der nach Gesetz vom 17. Sept. 1849 ausgegebenen Münzbillets, welche beiden letzteren Gesetze am 18. Mai von der 2. Kammer angenommen wurden; eine entschieden ungünstige Aufnahme ward dem Gesetzentwurf, betr. den Antheil der N. an der sogenannten russ. Schuld (nach Vertrag vom 19. Mai 1815 wegen der Kriegskosten, die Rußland zu Belgiens Unterwerfung angewandt), hinsichtlich deren höchstens eine Verpflichtung zu Zahlung der Zinsen u. Amortisation bis 1. Oct. 1830, also bis zum Wiederverlust Belgiens anerkannt wurde. Auch traten die N. 1851 mit dem deutschen Postvertrag in Gegenseitigkeit (s. ob. ⁴). [34] Am 15. Sept. 1851 wurde die neue Session der Generalstaaten vom König mit einer Thronrede eröffnet, die ein sehr günstiges Bild vom Zustande des Landes entwarf. Die Vorlage des Finanzministers über die finanzielle Lage schien dies zu bestätigen; für das Jahr 1850 ergab sich, nach Abzug der zur vollständigen Deckung des Deficits von 1848 noch erforderlichen Summe, sowie der noch abzutragenden rückständigen russ. Schuld, ein reiner Ueberschuß von 3,784,800 Fl., während das laufende Jahr ein gleich günstiges Resultat versprach. Darnach erlaubte der Zustand des Schatzes eine fortwährende Einziehung der 4proc. Schatzscheine, so daß dieselben mit dem 1. Juli 1852 gänzlich aus dem Verkehr schwinden könnten, womit eine bedeutende Interessenersparniß bewirkt wurde. [35] Die Erneuerung des niederländ.-belg. Handelsvertrages, von der 2. Kammer nach langen u. lebhaften Debatten am 20. Dec. mit 34 gegen 21 Stimmen gutgeheißen, stieß bei der 1. Kammer auf bedeutende Schwierigkeiten, so daß sich die Regierung bei dem mit dem 1. Jan. 1852 eintretenden Ablauf des Vertrags zu der Verordnung genöthigt sah, daß die Bestimmungen desselben provisorisch fortbestehen sollten; erst am 29. Jan. 1852 erfolgte die Genehmigung des Vertrags durch die 1. Kammer mit 20 gegen 9 Stimmen. Zu den wichtigeren Vorlagen der Regierung gehörte weiter der Entwurf einer neuen Colonialverfassung (s. ob. ⁷), ein Jagdgesetz u. ein Gesetzentwurf bezüglich der Schuldentilgung. Ein von der 2. Kammer gestelltes Amendement wegen demnächstiger gänzlicher Abzahlung der Staatsschuld an die Handelsmaatschappy, um den Staat zur Vermehrung seiner Einnahmen unabhängig von derselben zu machen, ward am 9. Febr. trotz der lebhaften Bekämpfung von Seiten des Ministeriums mit 42 gegen 23 Stimmen

Digitized by Google

men angenommen, so daß sich bereits Gerüchte über eine Ministerkrisis verbreiteten; doch verwarf die 1. Kammer im März den amendirten Gesetzentwurf. Beide Kammern genehmigten den Entwurf über die Anlegung eines Telegraphennetzes, sowie den zwischen den N-n u. Preußen für sich u. den Zollverein am 31. Dec. 1851 abgeschlossenen Handelstractat (März u. April 1852). Ein auf Java ausgebrochener Aufstand ward von den holländ. Truppen am Ende des vergangenen Jahres siegreich bekämpft. *(Schd.)*

†**Nieder-Schönfeld**, in Baiern, das Klostergebäude wurde 1849 zu einem Staatsgefängniß für höhere polit. Gefangene eingerichtet.

Niederstelgender Ast, s. u. Schießen 8.

Niederstelgende Zeichen, diejenigen 6 Zeichen der Ekliptik, in welchen die Sonne für unsere nördliche Hemisphäre allmälig eine kleinere Mittagshöhe erhält, also von oberhalb der Ekliptik sich bis unterhalb derselben in der Zeit vom 22. Juni bis zum 19. Dec. nach u. nach herabbegibt. Diese Zeichen sind: Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion u. Schütze. *(Jn.)*

Niederungsrace, s. u. Rindvieh 8.

Niederungsschaf, s. u. Schaf 11.

Niegolawski (Andreas v. N.), geb. 1786 zu Bytyn im Großherzogthum Posen, trat 1806 in eine Schwadron der Ehrengarde Napoleons u. rückte bald zum Offizier auf, begleitete 1808 den Kaiser nach Spanien, zog 1812 als Hauptmann im großen Generalstabe mit nach Rußland, machte die Feldzüge von 1813 u. 1814 mit, begab sich dann auf seine Güter u. erschien auf den Provinziallandtagen von 1827 u. 1830, betheiligte sich am Aufstand der Polen 1830 u. ward Oberst im Generalstabe des poln. Heeres, kehrte nach Unterdrückung des Aufstandes auf seine Güter zurück, erschien 1841 u. 1843 wieder auf den Provinziallandtagen u. trat 1847 auf dem vereinigten Landtage in Berlin entschieden für Polen in die Schranken. *(Ap.)*

†**Niembsch v. Strehlenau** (Nikolaus, pseudon. Nikolaus Lenau). Er war geboren den 13. Aug. 1802. Ende Sept. 1844 zu Stuttgart geisteskrank geworden, wurde er zunächst in die Irrenanstalt zu Winnenthal u. im Mai 1847 nach Oberdöbling bei Wien gebracht, wo er am 22. Aug. 1850 st. Er wurde in Weidling bei Wien begraben. Seinen dichter. Nachlaß gab Anastas. Grün, Stuttg. 1851, heraus, die größere Hälfte bildet die dramat. Dichtung, Don Juan. Vgl. Charakteristik N-s von Th. Opitz, Lpz. 1850. *(Ap.)*

†**Niemeyer, 2)** (Hermann Agathon). Im Jahre 1848 wurde er zum Mitgliede der preuß. Nationalversammlung gewählt u. st. am 6. Dec. 1851 zu Halle. Er erwarb sich sowohl als Vorsteher der Stadtverordneten, wie als öffentl. Lehrer der Theologie an der Universität u. als Director der Frankeschen Stiftungen große Verdienste. *(Wdg.)*

Nierenkies, ist tetragonaler (pyramidaler) Kupferkies.

Nieritz (Gustav), geb. 1795 zu Dresden, wurde 1814 Hülfslehrer seines Vaters an einer Armenschule zu Dresden, 1831 Oberlehrer u. 1832 Director derselben, 1841 Director der Bezirksschule in Antonstadt Dresden. Er ist als Schriftsteller im Fache der Erzählung, bes. für die Jugend bekannt. Seine erste Erzählung, Das Pommeranzenbäumchen, erschien 1830 in dem Merkur von Philippi, die folgenden fast insgesammt in dem von Gubitz redigirten Gesellschafter. Seit 1833 schrieb er in der Weise Chr. v. Schmids zahlreiche Erzählungen für die Jugend, so Die Schwanenjungfrau, Der kleine Bergmann, Menzikoff u. v. a., die Anfangs einzeln, die meisten in mehrern Auflagen erschienen; seit 1840 aber gibt er seine neuen Erzählungen zum Theil als Jugendbibliothek (Berl. 1840—52, 13 Jahrg.) heraus; die neueste ist Die Haideschule (Lpz. 1852). *(Lb.)*

†**Niethammer** (Friedr. Jm.), evangel. Oberconsistorialrath in München, wurde 1845 in Ruhestand versetzt u. starb Anfangs April 1848.

Nieupoort (Wilh. Heinr.), Lehrer der Rechtswissenschaft zu Utrecht im Anfang des vor. Jahrh., schr. Ritus qui olim apud Romanos obtinuerunt, Utr. 1712, oft herausgegeben u. commendirt; Hist. reipubl. et imperii rom., Utr. 1723, 2 Bde.

Niflungasaga (altnord. Lit.), so v. w. Wilkinasaga.

†**Niger. 2)** Bis 1796 hatte kein Europäer den N., dessen Quellen u. Mündung unbekannt waren u. den man im Zusammenhange mit dem Nil glaubte, gesehen. Am 22. Juni 1796 kam Mungo Park von Gambia aus nach Sego u. erkannte in dem Dscholiba, wie ihn die Bewohner nannten, den N. der Alten. An der Reise stromabwärts hinderten ihn die Eingeborenen; er reiste daher stromaufwärts u. verließ den N. bei den Stromschnellen von Bammaku. 1800 brach Hornemann von Murzuk aus nach dem N. auf; man hat nie wieder von ihm gehört. 1805 wurde Mungo Park zum 2. Male ausgesendet; er erreichte Bammaku zu Lande u. verfolgte den N. bis Timbuctu nach NO. (wo der Fluß Quorra heißt) u. von da nach SO. bis Bussa; hier wurde er 1806 erschlagen, u. da das Tagebuch der letzten Strecke verloren ging, so blieb diese unbekannt. Rennel u. Murray verbreiteten die Sage, daß der N. in einem Süßwassersee des Jnnern verschwinde, u. dies wurde allgemeine Ansicht. Zwar machte Reichardt 1803 es wahrscheinlich, daß der N. das Gebirge im S. durchbreche u. ins Meer münde; allein noch 1817 stellte Rit-

Digitized by Google

Ritter die Hypothese auf, daß der N. mündungslos, ein unentwickeltes Stromsystem sei. Das Auffinden der Mündungen eines mächtigen Stromes im Busen von Benin verschafften endlich Reichardts Ansicht mehr Geltung. Dudney, Clapperton u. Denham, welche 1822 von Murzuk nach S. reisten, fanden zwar den N. nicht, aber den Tschadsee u. dessen Zuflüsse, drangen bis Saccata u. stellten fest, daß der N. nicht nach O. fließen könne, sondern seinen Lauf nach S. nehmen müsse. 1825 reiste Laing, der 1822 die angebl. Quelle des N. auf dem Berge Loma entdeckt hatte, von Tripolis ab u. kam am 26. Aug. 1826 in Timbuctu an. Caillé, der 1827 von St. Louis am Senegal abreiste, kam 1828 auf dem N. nach Kabra u. von da zu Lande nach Timbuctu. Clapperton kam 1826 von Badagry am Meerbusen von Guinea aus durch das Land Jarriba an den N. u. reiste über Saccata nach Bornu. 1830 traten die Gebrüder R. u. J. Lander, Ersterer Clappertons Diener, eine neue Reise an; sie reisten ebenfalls von Badagry aus an den N. u. zwar bei der Stadt Katunga, von wo sie bis Bussa vordrangen. Da es unmöglich war, weiter stromaufwärts vorzudringen, befuhren sie den N. stromabwärts u. erreichten nach einer Fahrt von etwa 120 Ml. das Meer. Hiermit war das Problem gelöst; aber ein großer Theil des Stromes, bes. der obere Lauf, ist bis jetzt noch sehr unbekannt. Zur näheren Untersuchung ging 1833 eine neue Expedition von 2 Dampfschiffen unter R. Lander ab; sie fuhren die Mündung hinauf; eins gelangte bis Rabba. 1840 gelangte Becroft auf einem Dampfschiffe bis Lagaba, 6 Ml. unterhalb Bussa. 1841 wurde eine Expedition auf 3 Dampfschiffen unter Trotter abgesendet; sie gelangten bis Iddah, der Hauptstadt von Eggarah; hier blieben 2 Schiffe zurück, das 3. mußte bald umkehren u. die Expedition der ausgebrochenen Krankheiten wegen aufgegeben werden. Zu europ. Niederlassungen ist der untere N. der verderblichen Sumpfluft wegen nicht geeignet. Mehrere Handelsdampfschiffe aber befahren jährlich den N. *(Zr.)*

Nigrinsäure, $C_{14}H_7O_7$, ist ein Product des Oxaläthers durch Kalium u. Natrium. Sie erscheint als schwarzes, in Wasser u. Alkohol unlösliches, aber in verdünntem Alkohol lösliches Pulver. Die alkohol. Lösung ist dunkelschwarz u. röthet schwach Lackmus.

Nihilismus, 1) s. im Hptw.; **2)** in der oriental. Mystik das völlige Aufgehörthaben des menschl. Denkens u. Wollens u. das Uebrigbleiben des göttl. Nichts; vergl. Quietisten.

Nikita, Dorf in der Krimm, am Südfuße des Jailagebirges, Weinbau u. seit 1811 angelegter botan. Garten, der bes. reich an Rebenarten ist u. zur Ausbreitung des Weinbaues sehr viel beigetragen hat.

Nikolaikanal, s. u. Petersburg 2.

Nikolaer, ein Ungarischer Wein u.

Nikolaus, 1)—44) s. im Hptw.; **45) (N. de Lyra),** Franziskaner, aus Lyra in der Normandie, wahrscheinlich jüd. Convertit, war Lehrer der Exegese in einer Klosterschule zu Paris, st. um 1340; schr. u. a. Postillae perpetuae in universa biblia, Rom 1471, Lyon 1590, Antw. 1634, 6 Bde., Fol. Er drang, abgesehn von der traditionellen Exegese, auf Erklärung des Textes u. Normalität des Wortsinnes. *(Lb.)*

†**Nil. 2)** Der N. entsteht aus 2 Flüssen: **a)** Bahr el Afrek (blauer Fluß), entspringt unter dem Namen Dedhesa im Lande der Gallas auf einer Hochebene; diesen lehrte zuerst Beke kennen; sein größter Nebenfluß ist der Abai, der in der Nähe des Berges Giess im Gebiete von Saccata entspringt u. durch den See Dembea fließt; seine Quellen wurden 1771 von Bruce gefunden, u. sie galten lange Zeit als die des eigentl. N-s. Der Bahr el Afrek ist jedoch nur als Nebenfluß zu betrachten, der Hauptfluß ist der **b)** Bahr el Abiadh (weißer Fluß). Derselbe ist noch nicht erforscht worden. Rüppegger drang blos bis 10° nördl. Br.; Antond'Abbadie (1844) glaubte zwar die Quelle im Lande der Gmura (Gamoru, Gamru) am Berge Bocht gefunden zu haben, allein mit Unrecht; er hielt wahrscheinlich den Zobat für den N. Die zweite von Mehemed Ali ausgesendete, von Abbadie u. d'Arnaud geleitete Expedition kam bis 4° 42′ nördl. Br. im Lande der Baryneger, wo eine den Fluß quer durchsetzende Schwelle von Gneiß dieselben zum Umkehren nöthigte. Knoblecher überwand auf seiner Reise (1849 u. 1850) diese Katarakte u. drang bis zum Dorf u. Berge Logwek, unter 4° 10′ nördl. Br., u. verfolgte vom Gipfel des letzteren den Lauf des N-s mit dem Fernrohre noch eine bedeutende Strecke, über 4° nördl. Br., hinaus. Der Fluß ist hier noch immer durchschnittlich 200 Meter breit u. 2 bis 3 Meter tief. Ueber die Quellen des N-s gibt es nur auf Erzählungen von Eingeborenen gestützte Vermuthungen; darnach entspringt er unter dem Namen Tubiri nicht weit vom Meere im Lande Mono-Moezi, auf dem Mondgebirge; nach And. entfließt er unter dem Namen Kadada od. Iles, später Kesilah genannt, dem See Nyassi (s. d. in den Suppl.), u. diese Ansicht ist bes. von Beke wissenschaftlich begründet worden. Darnach hat der N. eine Länge von etwa 700 Ml. Seit dem Verfalle der alten Bewässerungswerke (See Möris, Josephkanal ꝛc.), war der Anbau Unterägyptens (Baumwolle, Zuckerrohr, Reis ꝛc.), welcher im Sommer, zur Zeit des niedrigen Wasserstandes, geschieht, verfallen u. mit großen Mühseligkeiten verbunden; um ihn zu erweitern u. wohlfeiler zu machen, sowie die Gesundheit der Gegend zu verbessern, unternahm Mehemed Ali den Bau eines gro-

Digitized by Google

großen Stau- u. Schleußenwehres am unteren N. durch den Ingenieur Mougel. Dasselbe besteht aus einem gemauerten, nach einer regelmäßigen Krümmung eingelegten u. der Gestalt des Terrains angepaßten Damm zur Befestigung des Deltakopfes, 1550 Meter lang u. 8 Meter hoch über den niedrigsten Wasserstand; ferner aus 2 sich an die Flanken dieses Bogens anlegenden Brückenwehren, das eine bei dem Arme von Rosette, das andere bei dem Arme von Damiette, jenes 474 M., dieses 543 M. lang, jedes 8 M. breit u. in 2 Abtheilungen getheilt, welche durch Fallbäume geschlossen werden. Endlich aus 3 Schifffahrts- u. Bewässerungskanälen vor diesem Brückenwehre, letztere dazu bestimmt, die Gewässer des N.s entweder bei natürlicher od. künstl. Anschwellung aufzunehmen u. in die schon seit früherer Zeit in ganz Unterägypten bestehenden Nebenkanäle zu verbreiten, 2 sind 100, das westliche nur 60 M. breit, ihre Grundschwellen liegen 2,6 M. über dem niedrigsten Wasserstand. Zur Erhaltung der Schiffbarkeit des N.s dienen eine schwimmende Schleuße mit einer Drehbrücke von 15 M. Breite, in der Mitte eines jeden Wehres, bei Hochwasser geöffnet, beim Anstauen geschlossen; ferner eine gekuppelte Schleuße, 10 M. breit u. 127 M. lang, beim niedrigsten Wasserstande mit 5 bis 6 M. Gefällen. Der Bau des Dammes wurde im April 1846 begonnen; am 19. April 1847 wurde der Grundstein zum ersten Wehre gelegt, das Graben der Kanäle begann im Mai. Das ganze Unternehmen sollte in 3 Jahren vollendet sein. Die Schiffbarkeit des N.s erleidet Abbruch durch die Seichtigkeit seines unteren Laufes u. seiner Mündungen; doch gehen bereits Dampfschiffe auf ihm in Unter- u. Mittelägypten, u. man beabsichtigt, sie auch nach Oberägypten auszudehnen u. Nubiens Karawanenhandel hierher zu ziehen. Ueber den Plan der Kanalisirung des N.s, der Verbesserung seiner Mündung u. seiner Verbindung mit dem rothen Meere s. u. Suez (in den Suppl.). *(Zr.)*

Nilfuchs (Canis niloticus *Geoffr.*), ein ohne den 1 F. 10 Z. langen Schwanz 2 F. 11 Z. langer, rothgelber, unten graulicher, an Lippen u. Schwanzspitze weißer Fuchs in Aegypten. **Nilschildkröte** (Trionyx aegyptiacus), s. Hautschildkröte.

Nilssonia (N. *Brong.*), eine vorweltliche Cycadeengattung, deren Fiederlappen mit ihrer ganzen Basis am Hauptnerv angewachsen, am Ende stumpf u. mit vielen, sehr starken, einfachen parallelen Nerven versehen sind.

Nimptsch v. Strehlenau, s. Niembsch v. Strehlenau.

Nims, s. u. Ichneumon (in den Suppl.).

† **Ninive.** Diese große u. herrliche Königsstadt des assyrischen Reiches verschwand seit der 2. Eroberung u. Zerstörung 626 v. Chr. durch die Babylonier, u. Spätere suchten das alte N. bei Mossul, bei dem Dorfe Nunia (Nebi-Unus), wo die Eingebornen aus großen Hügeln Baumaterialien gruben, u. suchten auch nach Ueberresten der alten Stadt. Doch waren diese Nachsuchungen ohne erhebliches Resultat, indem man nur Ziegel u. Trümmern von Steinen mit Spuren von Sculpturen fand. In neuester Zeit wurde der Franzos Botta wieder auf N. aufmerksam gemacht durch Rich (s. d.), welcher 1820 jene Hügel untersucht hatte u. dessen Reisebeschreibung nach seinem Tode seine Gattin, Lond. 1836, herausgab. Als franz. Consul nach Mossul gesendet, begann Botta seit 1840 bei Khorsabad, einem Dorfe 4 Stunden von Mossul, links vom Tigris, auf einem 45—48 F. hohen Hügel, seine Nachgrabungen. Es glückte ihm einen ganzen Saal auszugraben, dessen 4 Wände mit Sculpturen bedeckt waren. Doch überstieg das Unternehmen private Kräfte, u. erst nachdem die franz. Regierung ihm zur Unterstützung Geld u. den Architekten Eug. Flandin geschickt, auch die Erlaubniß der Pforte erwirkt hatte u. der, dem Unternehmen widrige Pascha Mehemet von Mossul gestorben war, wurden die Ausgrabungen 1843 mit aller Kraft begonnen u. in ½ Jahre ein ganzer Palast von 15 Sälen, 22,000 □Metres haltend, bloßgelegt. Die Mauern sind aus Luftziegeln erbaut u. mit Marmorplatten bekleidet, die Säle 12 F. hoch u. bis 105 F. lang, die Thüren liegen sich genau gegenüber, die hintern Zimmer haben keinen Eingang von außen, sondern werden aus den vorliegenden betreten; Spuren von Fenstern sind nicht vorhanden, weshalb man schließt, daß das Licht von oben eingefallen ist; von einer Decke fand man keine Spuren, nicht einmal von Holz, woraus dieselbe gefertigt gewesen sein könnte. Die Sculpturen an den Wänden stellen Kämpfe, Jagden, Lustschießen, Feste, Aufzüge, Gastmäler dar; an den äußern Façaden erscheinen bes. Personen mit Flügeln u. Sperberköpfen od. gehörnten Mützen, in der Rechten einen Tannenzapfen, in der Linken einen Korb, geflügelte Ochsen mit Menschenköpfen, gefesselte Löwen; außerdem fand man Vasen, Waffen, Geräthschaften u. Götterbilder von Kupfer, Elfenbein, Marmor, Glas. Die Wände u. Bilder scheinen durchgängig bemalt gewesen zu sein, die angewendeten Farben sind blau, gelb, grün, roth u. schwarz. Die an den innern Wänden häufig auf u. unter den Bildern vorkommenden Inschriften sind mit Keilschrift geschrieben; dergleichen finden sich auch auf der Rückseite der Marmorplatten, womit die Ziegelmauer bekleidet ist, aber keine an den äußern Façaden. Die hier ausgegrabenen Basreliefs wurden nach Paris geschafft u. in dem dortigen Museum aufgestellt. Der Bericht Flandins über die ganze Ausgrabung findet sich in Revue des deux Mondes

Digitized by Google

des 1845. Nach Botta wurde 1845 eine wiederholte Ausgrabung N-s versucht durch den Engländer Layard. Dieser wählte den sogen. Nimrodshügel, 8 Stunden von Mossul, auch am linken Ufer des Tigris, wo der große Zab mündet. Auch er fand Zimmer, deren Wände aus Ziegeln bestanden, welche aber mit Alabaster bekleidet waren; vorgefundene Spuren von verwestem Holz ließen vermuthen, daß die Decke aus Holz gewesen war. Die Basreliefs an den Mauern waren von gleichen Sujets u. mit Keilinschriften versehen, wie die in Khorsabad, nur Jagden u. Bogenschießen fanden sich nicht, dagegen war neu eine Flußfahrt; hier schwebt auch über dem Bilde des Königs der Feruer als Schutzgeist (nach dem Glauben der Zendvölker); an den Portalen fanden sich hier geflügelte Löwen mit Menschengesichtern als Hauswächter; Figuren, Vasen mit Basreliefs, ein Obelisk von schwarzem Marmor ebenfalls mit Basreliefs u. fast dieselben Gegenstände wie in Khorsabad. An beiden Orten sind die Bilder u. Gegenstände gleich zierlich u. sorgsam gearbeitet, aber schwerlich gehören sie derselben Stadt u. derselben Zeit an. Man glaubt, daß die Ruinen bei Nimrud Ueberbleibsel des N. der alt-, die bei Khorsabad aber des N. der neuassyr. Dynastie sind. Layard war bei seinen Arbeiten auf sich allein angewiesen u. vom Staate mit keinerlei Kräften unterstützt; erst später ließ die engl. Regierung den Artillerieobersten Williams, Mitglied der Commission zur Regulirung der türk.-pers. Grenze, die von Layard ausgegrabenen Gegenstände nochmals copiren. Die Resultate seiner Untersuchung veröffentlichte Layard in Niniveh and its Remains, Lond. 1849, 2 Bde., mit Atlas von 100 Blättern in Fol., deutsch von Meißner, Lpz. 1850, nach Layards eignen Abkürzungen, ebd. 1852; vgl. H. J. C. Weißenborn, N. u. sein Gebiet, mit Rücksicht auf die neuesten Ausgrabungen im Tigristhale, Erfurt 1851. *(Lb.)*

Niobium, Nb, ein von Rose im Tantalit (Columbit) von Bodenmais in Baiern entdecktes Metall, genannt nach Niobe, der Tochter des Tantalos. Das N. ist ein schwarzes Pulver, das an der Luft unter starkem Erglühen verbrennt, sich nur in einem Gemenge von Salpeter- u. Flußsäure löst u. durch Schmelzen mit Kalihydrat oxydirt wird. Unter den Sauerstoffverbindungen kennt man bis jetzt nur die **Niobiumsäure**, $Nb_2 O_5$, welche dargestellt wird, indem man den niobhaltigen Tantalit mit zweifach schwefelsaurem Kali zusammenschmilzt u. die geschmolzene Masse mit Wasser auszieht; sie bildet weiße, glänzende Stückchen, die sich beim Erhitzen ziemlich gelb färben, beim Abkühlen aber wieder weiß werden; sie löst sich in concentrirter Schwefelsäure, wird aber daraus durch Wasser wieder niedergeschlagen; sie löst sich ferner in ätzenden Alkalien, so wie in saurem oxalsaurem Kali. Sie ist der Tantalsäure ähnlich u. kann von ihr auf nassem Wege dadurch unterschieden werden, daß durch Gerbsäure in den Lösungen der niobsauren Salze ein orangegelber Niederschlag entsteht, während die tantalsauren Salze graugelb gefärbt werden. Niobsäure färbt die Phosphorsalzperle in Reductionsfeuer violett u. auf stärkeren Zusatz reinblau, welche Farbe durch Eisenoxydulsalze in blutroth übergeht. *(Wa.)*

Niphaea (N. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Fam. Personatae-Gesnerieae, in Mexico.

Nirwana (d. i. Ruhe, Seligkeit), im Buddhismus die Vereinigung des Weisen u. Guten nach dem Tode mit dem höchsten Wesen.

Nischan (türk.), so v. w. Togra.

Nithard, Sohn des Abtes Angelbert zu St. Riquier u. Berthas, der Tochter Karls d. Gr., kämpfte gegen die Normannen u. st. um 858. Schr.: De dissensionibus filiorum Ludovici Pii usque 843, zuletzt herausgeg. im 2. Bande von Pertz Monumenta Germ. hist.

Nitranilin, $C_{12} H_8 N_2 O_4$, d. h. Anilin $C_{12} H_7 N$, in welchem 1 Aeq. H durch 1 Aeq. NO_4 ersetzt worden ist, wird erhalten, indem man Binitrobenzol in absolutem Alkohol löst, Ammoniak zusetzt u. sodann Schwefelwasserstoffgas hineinleitet, bis sich kein Schwefel mehr absetzt. Nachdem durch Salzsäure der Schwefel ausgefällt worden ist, entsteht auf Zusatz von Kali ein brauner harzähnlicher Niederschlag, der mit kaltem Wasser ausgewaschen u. dann durch kochendes Wasser gelöst wird, das beim Erkalten das N. krystallinisch abscheidet. Lange, gelbe, glänzende Nadeln, in der Wärme aromatisch riechend, die brennend süß schmecken, bei 100° zu einer gelben Flüssigkeit schmelzen, sich bei 285° als gelber Dampf verflüchtigen, sich entzünden lassen u. mit leuchtender Flamme verbrennen. Das N. ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben, in kaltem Wasser wenig, in heißem leicht löslich, eben so in Alkohol u. Aether. Es färbt die Epidermis u. Fichtenholz gelb, wird aber nicht wie das Anilin durch Chlorkalk blau. Mit Säuren bildet es Lackmus röthende Salze. *(Wa.)*

Nitrile. Wenn man von der Zusammensetzung gewisser organ. Säuren, namentlich von der Reihe $(C_2 H_2) n + 4 O$, (vergl. Fette Säuren in den Suppl.), sämmtl. Sauerstoff als Wasser austreten läßt, od. 4 Aeq. Wasser von ihrer Formel abzieht, so erhält man eine Klasse von Verbindungen, welche man N. nennt. Sie werden meist durch Erhitzen der Ammoniak- od. Amidverbindungen der entsprechenden Säuren mit wasserfreier Phosphorsäure od. durch Destillation eiweißähnlicher od. leimgebender Substanzen mit Chromsäure gewonnen. Die N. sind flüchtige, ölartige Flüssigkeiten, die eigenthümlich riechen, sich weniger in Was-

Digitized by Google

Wasser als in Alkohol u. Aether lösen, sich ohne Veränderung überdestilliren lassen, weder basisch noch sauer reagiren u. mit Säuren keine Salze bilden. Mit Schwefelwasserstoff verbinden sie sich zu Körpern, die den Amiden analog zusammengesetzt sind. Sonst galten die N. als Stickstoffverbindungen gewisser Radikale, jetzt als die Cyanverbindungen der Alkoholradikale. So ist das N. der Essigsäure das Acetonitril, $C_4 H_3 N$ = Cyanmethyl, $C_2 N + C_2 H_3$, das Nitril der Ameisensäure, das Formiconitril, $C_2 H N$ = Cyanwasserstoffsäure (Blausäure), $C_2 N + H$. Die wichtigsten N. sind außer Formico- u. Acetonitril: Propionitril, $C_6 H_5 N$, Valeronitril, $C_{10} H_9 N$, Benzonitril, $C_{14} H_5 N$, Cumonitril, $C_{20} H_{11} N$. Man kann die N. betrachten als Körper, welche mit der Blausäure homolog sind u. durch die allgemeine Formel $Cy H + n C_2 H_2$ ausgedrückt werden können. Die N. haben die Eigenschaft, daß sie mit Aetzkali gekocht, die ursprüngl. Säuren u. Ammoniak regeneriren, so gibt z. B. Acetonitril Essigsäure u. Ammoniak ($C_4 H_3 N + KO + 3 HO = KO, C_4 H_3 O_3 + NH_3$). *(Wa.)*

Nitrophenissäure, so v. w. Pikrinsäure, s. u. Phenylverbindungen (in den Suppl.).

Nitroprusside, eine neue Klasse von Salzen, die Plaifair bei der Untersuchung der Einwirkung von Salpetersäure auf Blutlaugensalz (Ferrocyankalium) entdeckte. Nimmt man die Sättigungscapacität der Prussiде eben so wie die der Phosphorsäure verschieden an, so hat man 4basische, 3basische u. 2basische Prussinverbindungen. Die Formel der letzteren würde sein $Fe_2 Cy_6 + 2 R$. Die N. lassen sich nun betrachten als Glieder der letzten Klasse, in welchen ein Theil des Cyans durch Stickoxyd ersetzt worden ist. Die allgemeine Formel der N. ist: $Fe_2 Cy_{12}, 3 NO + 5 R$. Die N. bilden Salze mit charakterist. Eigenschaften, sind fast alle dunkelroth gefärbt, in Wasser leicht löslich u. ertheilen demselben eine rothe Färbung. Die löslichen Verbindungen krystallisiren. Es ist charakteristisch für die N., daß auf Zusatz eines löslichen Schwefelmetalles eine purpurrothe Färbung erzeugt wird. Man erhält die N. entweder durch Sättigen der Nitroprussidwasserstoffsäure mit den betreffenden Basen od. durch Oxydation der Ferrocyanmetalle mit Salpetersäure. Die **Nitroprussidwasserstoffsäure**, $Fe_2 Cy_{12}, 3 NO + 5 R + 6 HO$, erhält man durch Zerlegen der Silber- od. Baryumverbindung mit Salz- od. Schwefelsäure. Im leeren Raume verdunstet, liefert diese Auflösung zerfließliche Krystalle, die dunkelroth, leicht löslich in Wasser, Alkohol u. Aether sind; die wässrige Lösung zersetzt sich in der Siedehitze. **Nitroprussidnatrium**, $Fe_2 Cy_{12}, 3 NO + 5 Na + 10 HO$, durch Zerlegen von Nitrokupfer mit Aetznatron erhalten, bildet rubinrothe, dem rothen Blutlaugensalz ähnliche Krystalle des rhombischen Systems, ist luftbeständig, leicht löslich in Wasser. **Nitroprussidbaryum**, $Fe_2 Cy_{12}, 3 Na O + 3 Ba + 6 HO$, eine in dunkelrothen, in Wasser leicht löslichen quadratischen Krystallen erhaltene Verbindung. *(Wa.)*

Nitrosäuren, sind organische Säuren, in welchen ein od. mehrere Wasserstoffäquivalente durch eine gleiche Anzahl von Aequivalenten von Unterſalpetersäure (NO_4) ersetzt worden ist. So entsteht die Nitrobenzoësäure, $C_{14} \left\{ \begin{matrix} H_5 \\ NO_4 \end{matrix} \right\} O_4$, aus der Benzoësäure, $C_{14} H_6 O_4$. Pikrinsäure ist phenylige Säure, $C_{12} H_3 O_2$, in welcher 3 Aeq. H durch 3 Aeq. NO_4 ersetzt worden sind, also $C_{12} \left\{ \begin{matrix} H_2 \\ 3\,NO_4 \end{matrix} \right\} O_2$. Organische Säuren, welche Salpetersäure als solche enthielten, sind nicht bekannt. *(Wa.)*

Nitroschwefelsäure, NSO_5; diese Verbindung, welche man entweder als NO_2, in welcher 1 Atom O durch 1 Atom S ersetzt worden ist, od. auch als NO, SO_3 od. NO_2, SO_2 betrachten kann, ist nur in Verbindung mit einigen Basen bekannt. Die Salze entstehen, wenn man die schwefligsauren Salze der Alkalien mit überschüssigen Basen versetzt u. durch diese Flüssigkeit Stickoxyd absorbiren läßt. Das Kalisalz ist in Wasser leicht, in Alkohol nicht löslich. Das Natronsalz ist diesem ähnlich, nur noch leichter in kaltem Wasser löslich. *(Wa.)*

Nitrotheeïn (Chem.), s. u. Kaffein (in den Suppl.).

Niveau-Fühlhebel, s. Fühlhebel (in den Suppl.).

Nivesez, Quelle bei Spaa.

Nivière (C.), franz. Landwirth zu La Saulsaie, gab eine Schrift über Fruchtwechselwirthschaft heraus, hielt in Lyon Vorträge über Landwirthschaft, machte mit Unterstützung des Gouvernements eine landwirthschaftliche Reise durch Deutschland u. gründete dann in der Nähe von Lyon eine Musterwirthschaft, eine landwirthschaftliche Lehranstalt u. eine Wehrlschule. *(Lö.)*

Nobilische Farbenringe, s. u. Galvanismus (in den Suppl.).

Nocturn (v. lat. Nocturnus cantus), Nachtgebet od. Gesang in den Klöstern.

Nocturna, so v. w. Nachtfalter.

Nodus primus u. **N. secundus**, die nahe beim Nordpole der Ekliptik stehenden Fixsterne 3. Größe ζ u. δ im Sternbild Drache.

Nöggerathia (N. *Sternb.*), vorweltl. Farrnkrautgattung, Laub unregelmäßig gefiedert od. geschlitzt, mit ovalen od. bandartig langgestreckten Fiedern u. nicht sehr starken, wenig divergirenden Blättern. In den Steinkohlenformationen. Von Ein. zu den Cycadeen, von And. zwischen die Cycadeen u. Coniferen als Zwischengliedgestellt.

†Nös-

Digitized by Google

†**Nösselt, 2)** (Fried. Aug.), Professor zu Breslau, geb. den 18. Mai 1781, starb am 11. April 1850 zu Breslau.

Noir animalisé (franz.), ein in Frankreich häufig angewandtes Düngemittel, das man erhält, wenn man Excremente mit einer kohlehaltigen Substanz mischt, die durch Glühen von einer mit organ. Substanzen getränkten, kalkhaltigen Erde in verschlossenen Gefäßen gewonnen worden ist. Anstatt dieser Erde wendet man auch Straßenkoth, mit Theer getränkten Thon ꝛc. an.

Noisettrose, s. u. Rose u.

Nolten (Joh. Friedr.), geb. 1694 zu Eimbeck, Rector zu Schöningen, st. 1754; schr. Lexicon lat. linguae antibarbarum, Helmst. 1730, 2. Aufl. 1744; dazu schrieb sein Sohn Joh. Andr., Kammeraſſessor zu Blankenhain, Supplemente, 1768; neuste Ausgabe des Lexikon mit den Suppl. von Wichmann, Berl. 1780, 2 Bde.

Non, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** Cap, so v. w. Bojador 1).

Nonagesimus (Neunzigster), der 90. Grad in der Ekliptik, von deren Aufgangspunkte im Osthorizonte an gerechnet. Die Bestimmung des N. ward früher bei der Berechnung der Parallaxe, in sofern letztere in Bezug auf die Ekliptik gesucht wird, angewandt.

Nonne, Art Taube, s. d. u.

Nonne, Art Saflor, s. d. 2).

Nonne von Dülmen, s. Emmerich 9) (in den Suppl.).

Nopoleen (Bot.), so v. w. Cacteen.

***Nordamerikanische Freistaaten** (United States, Vereinigte Staaten von NAmerika). **I. (Statistik).** [1]**Grenzen:** im N. die brit. Besitzungen in NAmerika, im O. der atlant. Ocean, im S. der mexican. Meerbusen u. Mexico, von letzterem getrennt durch den Rio Grande del Norte, die Gila u. 32° nördl. Br.; im W. der große Ocean. [2]**Größe:** 177,486,□M., von denen 103,025,□M. erst in neuerer Zeit erworben worden: 15,331,□M. durch die Aufnahme von Texas (1845), 50,197,□M. durch den Vertrag mit Großbritannien (1846), 36,497,□M. durch den Frieden mit Mexico (1848). [3]**Eintheilung** in **a)** 31 **Staaten:** 95,593,□M., u. zwar **aa)** Neu-England mit 3105 □M.: Maine (erst 1819 von Massachusetts getrennt), Neu-Hampshire, Vermont (1791 als selbständig aufgenommen), Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut; **bb)** die bis 1782 als unabhängig anerkannten Staaten mit 18,005 □M.: Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, NCarolina, SCarolina, Georgia; **cc)** die neuern Staaten: Alabama (1822 aufgenommen), Mississippi (1817), Louisiana (1812), Tennessee (1796), Kentucky (1792), Ohio (1803), Indiana (1792), Illinois (1818), Missouri (1820), Arkansas (1839), Michigan (1824), Florida (1845), Texas (1845), Iowa (1848), Wisconsin (1846), Californien (1850); **dd)** der Bundesdistrict Columbia mit 5 □M. (1800 errichtet); **b)** 4 **Territorien:** Minnisotah (1849), Oregon (1847), Utah (1850) u. Neu-Mexico (1850), deren Größe noch nicht genau bekannt ist. [4]**Der Lage** nach unterscheidet man: **a)** östliche od. Neu-England-Staaten (s. oben); **b)** mittlere: Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland u. Columbia; **c)** südliche: Virginien, N.- u. SCarolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Arkansas, Louisiana; **d)** die südwestl. u. nordwestl. Staaten: Tennessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Texas, Michigan, Iowa, Wisconsin, Californien u. die Gebiete. [5]**Die Bevölkerung** betrug ausschließlich der Indianer u. der Mannschaft der Kriegsschiffe (7500) 1790: 3,929,326, 1840: 17,063,053, 1850: 23,276,320; davon betrug die freie Bevölkerung 20,066,209, die weiße 19,647,036, die freie farbige 419,173 u. die Sklaven 3,210,111. Auf die freien Staaten kommen: 13,512,328 (58%), nämlich 13,327,446 Weiße u. 184,882 freie Farbige, auf die Sklavenstaaten (s. 10): 9,599,471 (41%), nämlich 6,168,729 Weiße, 224,318 freie Farbige u. 3,206,424 Sklaven; auf den Bundesdistrict u. die Gebiete: 164,521, nämlich 150,861 Weiße, 9973 freie Farbige u. 3687 Sklaven, die beiden letzten Klassen blos in Columbia. [6]**Die weiße Bevölkerung** ist hinsichtlich ihres Charakters sehr verschieden, sie zerfällt ohne Rücksicht auf die Nationalität in 3 Gruppen: den Norden, Süden u. Westen, welcher letztere die beiden ersten Gegensätze vermittelt. Eigenthümlich sind die Bei- u. Spitznamen der Bewohner der verschiedenen Gegenden. Wie das ganze Volk durch Bruder Jonathan u. die Bundesregierung durch Uncle Sam (von U. S., Abkürzung von United States) bezeichnet wird, so heißen die Neuengländer Yankees (jetzt ein Ehrenname), die Bewohner der Staaten auf der WSeite der Alleghanys Cohaes, die der Staaten auf der OSeite Tuckahaes. Die Bewohner von Kentucky heißen Crackers (Corncrackers), auch Red Horsers (Rothfüße), die von Tennessee Mudheads (Schlammköpfe), die von Missouri Pukes (Pewks), auch Badgers (Dachse), die von Wisconsin Floaters (Schwimmer), die von Michigan Wolverines (von einem Bären), von Illinois Suckers (Sauger), die von Indiana Hoosiers, die von Ohio Buckeyes (Bocksaugen) ꝛc. Die Franzosen u. ihre Abkömmlinge heißen Mounsthour Tonson od. Johanny Crapaud, in Missouri Gumbos (nach einer Suppe, ihrer Lieblingsspeise). [7]Im O. führen die Staaten selbst

selbst solche Beinamen; es heißt Massachusetts Bay-State (Baistaat), New-Hampshire Granite-State (Granitstaat), New-York Empire-State (Herrscherstaat), Pennsylvanien früher Keystone-State (Schußsteinstaat), jetzt Bridge-State (Brückenstaat), Georgien Lottery-State (Lotteriestaat) ꝛc. Selbst einzelne Städte führen solche Beinamen, wie Cincinnati die Königin des Westens, aber auch Porkopolis; Baltimore Mob-Town (Pöbelstadt, von 1812) ꝛc. [8]Der **Nationalität** nach sind in Amerika Angelsachsen 3½ Mill., deutsche Einwanderer 2½ Mill., Nachkommen solcher 5 Mill., irische Einwanderer 3 Mill. u. Nachkommen solcher 4½ Mill. Die übrigen Nationen (Franzosen, Italiener, Skandinavier ꝛc.) sind nicht sehr bedeutend. In einigen Staaten durchdringt das deutsche Element die ganze Bevölkerung; es beträgt in Pennsylvanien über, in Ohio fast die Hälfte, in Indiana ⅘, in Tennessee ⅒, in Wisconsin über ½, in Neu-York ⅕; bedeutend ist es auch in Missouri u. Maryland. Bes. zahlreich sind die Deutschen in den Städten, so in Philadelphia, in Neu-York, in Baltimore, Boston, St. Louis, Cincinnati, Brooklyn, Albany, Buffalo ꝛc. [9]Die ungeheure Zunahme der Bevölkerung hat ihren Grund neben der natürlichen Vermehrung, die durch die günstigen Culturverhältnisse des Landes gefördert wird, u. der Erwerbung neuer Länder auch in der starken **Einwanderung**, bes. von Europa her. In Neu-York allein kamen an 1851: 231,323 Einwanderer, darunter 55,822 Deutsche; außerdem kommen noch viele Einwanderer nach Boston, Baltimore, Neu-Orleans, Galveston, Charleston, San Francisco ꝛc., sowie über Quebec u. in neuester Zeit viele Chinesen nach Californien. Nach dem Gesetze von 1851 müssen im Staate Neu-York die Rheder eines Passagierschiffes für jede der eingeführten Personen, die nicht für sich selbst sorgen können, eine Bürgschaft bis zu 500 Doll. beschaffen. Die früher in Massachusetts u. Neu-York bestehende Einwandererkopfsteuer ist dort 1849, hier 1851 aufgehoben worden. Zur Unterstützung eingewanderter Deutscher bestehen deutsche Gesellschaften zu Neu-York, Philadelphia, Boston, Cincinnati, Milwaukie, St. Louis, Neu-Orleans ꝛc. Aehnliche Gesellschaften bestehen für andere Nationalitäten. [10]Die **Sklaverei** wurde den Nordamerikanern von England aufgedrungen (1620 kam das erste Sklavenschiff). Vor dem Befreiungskriege bestand sie in allen Staaten, hatte jedoch im N. nicht recht Wurzel schlagen können, so daß die Sklaven hier nur ¹/₂₀—¹/₁₀ der Bevölkerung betrugen, während sie im S. 6—7mal stärker waren. Während des Kriegs schaffte der N. sie ab (zuerst Pennsylvanien 1780). Seit der Zeit war es stets eine wichtige Aufgabe, das Gleichgewicht zwischen den freien u. Sklavenstaaten zu erhalten u. herzustellen: 1789 ließen von 13 Staaten 7 die Sklaverei zu, jetzt gibt es unter 31 Staaten 15 mit Sklaven. Die Sklavenstaaten sind: Maryland, Virginien, N.- u. SCarolina, Georgien, Florida, Alabama, Delaware, Mississippi, Tennessee, Kentucky, Missouri, Arkansas, Louisiana, Texas; dazu kommt noch der Bundesdistrict Columbia. In den 4 Gebieten ist die Sklaverei untersagt. Daher strebt der S. nach der Einverleibung von Cuba u. die Zertheilung von Texas in mehrere Staaten, während der N. für die Anschließung Canadas agitirt. Die auswärtige Sklaveneinfuhr ist verboten, der innere Sklavenhandel aber erlaubt; im Bundesdistrict wurde er 1850 verboten. Auch hofft man, daß nebst Columbia die beiden zum N. gehörigen Staaten Maryland u. Delaware, ferner Kentucky u. Westvirginien die Sklaverei bald aufheben werden. Die Sklaverei wird als eine Sache der einzelnen Staaten betrachtet, in welche sich der Congreß verfassungsmäßig nicht mischen kann; selbst den Staaten, welche in die Union eintreten, ist es vorbehalten, über die Zulassung der Sklaverei zu entscheiden. Die plötzliche Aufhebung der Sklaverei ist unthunlich wegen Verletzung der Privatrechte der Sklavenhalter u. der Unmöglichkeit, ihnen den Werth der Sklaven (mindestens 1000 Mill. Doll.) zu ersetzen, dann wegen des Mangels an nöthiger Arbeitskraft, endlich aber wegen der Gefahr, welche für die Sicherheit der Staaten in der Freilassung einer so zahlreichen u. entarteten, den Interessen des Landes fern stehenden Bevölkerung liegt. Die Zahl der Sklaven wächst allerdings bedeutend, aber mit der Gesammtbevölkerung verglichen nimmt sie ab: sie betrug 1790: 17,₁₈, 1840: 14,₁₆, 1850: 13,₀ % derselben. Um die südl. Staaten vor dem Entlaufen der Sklaven zu sichern, wurde 1850 das Gesetz über flüchtige Sklaven (Fugitive Slave Bill, s. unt. ∞ ff.) gegeben, welches die Anrufung der Gerichte zur Wiedererlangung eines Sklaven gestattet u. regelt; dazu sind in jeder County 5 Commissäre bestellt, von welchen alle Fragen über das Eigenthum von entflohenen Sklaven entschieden werden; die eidliche Erklärung des Eigners genügt, die Freiheit des Sklaven in Zweifel zu ziehen u. die Jurisdiction der Commission zu begründen. [11]Die **freien Neger** (1790: 1,₅, 1840: 2,₃, 1850: 1,₀ % der Bevölkerung) leben als Tagearbeiter, Fuhrleute, Handwerker, Dienstboten u. dergl.; ihr Loos ist jedoch gewöhnlich schlechter, als das der Sklaven, da sie meist nicht im Stande sind, sich zu regieren; auch ist unter ihnen die Zahl der Verbrecher unverhältnißmäßig groß. Bei dem Farbenhaß der Amerikaner dürfen die Farbigen die ihnen zustehenden polit. Rechte nur selten ausüben; auch haben dieselben besondere Kirchen, Schulen, Gefängnisse, dürfen

auch

Digitized by Google

auch mit keinem Weißen an demselben Tische sitzen od. in demselben Wagen fahren. Da die Sklavenhalter die freien Farbigen als ein aufreizendes Element betrachten, so werden ihrem Aufenthalte u. ihrer Vermehrung in den Sklavenstaaten allerhand Hindernisse in den Weg gelegt; dasselbe geschieht auch in den freien Staaten wegen ihres ungeordneten Lebens. So hat z. B. Jowa die Einwanderung derselben u. Indiana u. Kentucky den Verkauf von Grundeigenthum an dieselben verboten, sie können solches nur noch im Erbgange erwerben; auch hat in Kentucky jeder Farbige sich jährlich obrigkeitlich über seine Freiheit auszuweisen. Andere Staaten u. einzelne Städte vertreiben alle Farbige, die keine Bürgschaft für ihre gute Aufführung leisten können; Louisiana gestattet die Freilassung von Sklaven blos, wenn die Freigelassenen die Vereinigten Staaten verlassen, ebenso Maryland u. Virginien; SCarolina läßt nicht einmal farbige Seeleute, die von auswärts kommen, ans Land, hält sie widrigenfalls während ihrer Anwesenheit im Gefängnisse ꝛc. [12]Die Zahl der **Indianer** beträgt an 400,000. Von ihnen wohnt die Mehrzahl jenseit des Mississippi vom Felsengebirge bis nach Mexico u. nach W. bis an den Ocean. Sowohl die Bundesregierung, als auch die einzelnen Staaten haben den Indianern ihr Land, welches zum Theil schon bebaut war, abgekauft, unter der Bedingung, daß sie sich im W. des Mississippi niederlassen; dabei sind freilich häufig List, Gewalt, Betrug angewendet worden. Die bedeutendsten Indianerstämme sind im Missouri- u. Nebraskagebiete: die Blackfoots, Minnetarees, Mandanas, Dakotahs (Siour), Arickarees, Cheyennes, Titonwans, Ogallallahs, Winnebagoes; im Indianterritorium: die Otoes, Jowas, Foxes, Sauks, Delawares, Kanzas, Shawnees, Osages, Keachies, Tonkways, Cherokees, Seminoles, Creeks, Choctaws, Chickasaws; in Oregon: die Snakes, Puncaß, Flatheads, Nezperces, Shoshones, Boonacks, Umpqua, Shaste, Palaiks; in Californien u. Utah: die Utahs, Novajas, Moquis, Amachubas, Jumas, Nijoras; in Texas u. Neumexico: die Shawnees, Comanches u. a. Zum Theil betreiben die Indianer Viehzucht u. Ackerbau, letztern bes. die Creeks, Choctaws u. Cherokees, haben Gesetze, Gerichte, Schulen u. selbst staatsrechtl. Formen eingeführt; die Mäßigkeitsvereine haben unter ihnen viele Mitglieder. Die meisten jedoch treiben Jagd, leben in der alten Rohheit u. Unmäßigkeit, welche letztere selbst durch die von der Bundesregierung gezahlten Jahresgelder noch vermehrt wird, u. reiben sich in ihren Fehden auf. Selbst Menschenfresser gibt es noch unter ihnen, wie die Tonkways. Die Indianer beunruhigen vielfach die Grenzbewohner der Vereinigten Staaten, daher hier ein starker Schutz nöthig ist (s. ⁂). Im Ganzen schmelzen die Stämme mehr u. mehr zusammen, je mehr sie von der Cultur in die Steppen des Westens zurückgedrängt werden od. sich freiwillig von ihr dahin zurückziehen. [13]**Staatsverfassung.** An der Spitze der **vollziehenden Gewalt** steht ein **Präsident** (s. ⁂ im Hptw.), jetzt u. noch bis 1853 Millard Fillmore, der, 1848 zum Vicepräsidenten gewählt, an die Stelle des am 9. Juli 1850 verstorbenen Präsidenten Zachary Taylor trat (s. die Gesch. ⁂). Die Wahl des Präsidenten geschieht an einem u. demselben von dem Congresse festgesetzten Tage in dem ganzen Staate; dazu ernennt jeder Staat nach den Formen der verschiedenen Gesetzgebung (indem z. B. bei einigen das Volk selbst, in den andern die Gesetzgebende wählt) so viele Wahlmänner, als er Senatoren u. Abgeordnete zum Congresse schickt. Die Stimmzählung ist ebenfalls verschieden: einige Staaten wählen durch General Ticket, wobei die Majorität der Stimmen dem Candidaten der Majorität alle Wahlstimmen zubringt, andere durch Districte, wobei die Stimmen für jeden Candidaten, für den sie abgegeben, zählen. Kein Beamter u. kein Mitglied des Congresses kann dabei Wähler sein. Die Wahlmänner wählen in der Regel an der ersten Mittwoche des Decembers durch geheime Abstimmung. Die Namen der Gewählten werden versiegelt dem Präsidenten des Senates übersendet, der sie im Beisein beider Häuser öffnet u. die Stimmen zählt. Absolute Stimmenmehrheit entscheidet; ist diese nicht vorhanden, so wählt das Haus der Abgeordneten aus 3, welche die meisten Stimmen haben, den Präsidenten; dabei hat aber jeder Staat nur eine Stimme, u. es ist absolute Majorität erforderlich. Fehlt der Präsident, so tritt der Vicepräsident u. nach diesem der Sprecher des Hauses der Abgeordneten an seine Stelle. Der Präsident erhält 25,000 Doll. Gehalt. [14]Dem Präsidenten zur Seite steht ein **Vicepräsident**, der auf ähnl. Weise erwählt wird; nur entscheidet in zweifelhaften Fällen der Senat nach Köpfen zwischen 2, welche die meisten Stimmen haben. Er ist zugleich Präsident des Senats u. erhält 5000 Doll. Gehalt. Von den 2 zum Präsidenten u. Vicepräsidenten durch einen Staat gewählten darf nur Einer Bürger dieses Staates sein. Die Verwaltung leiten 5 **Staatssecretäre**: für das Aeußere, den Schatz, das Innere (Home Dep., erst im Febr. 1849 errichtet), den Krieg u. die Marine; sie sind weit untergeordnetere Beamten, als die Minister der constitutionellen Monarchien; sie sind die Beamten des Präsidenten, welcher die höchste Verantwortlichkeit trägt, daher ihre Stellung auch nicht an das Vertrauen des Congresses gebunden ist. Jeder erhält 6000 Doll. Gehalt. Unter dem Präsidenten stehen noch unmittelbar der

Ge-

Digitized by Google

Generalpostmeister (6000 Doll. Gehalt), der Generalfiscal (5000 Doll. Gehalt), der Commandant der Armee u. der Commandant der Marine. [10]**Die gesetzgebende Gewalt** übt der **Congreß** (s. ∞ im Hptw.). Er besteht aus dem Senate u. dem Hause der Repräsentanten. Der **Senat** (s. ∞ im Hptw.) besteht gegenwärtig aus 62 Mitgliedern, indem jeder Staat 2 auf 6 Jahre sendet; die Gebiete u. der Bundesdistrict sind nicht vertreten. Alle 2 Jahre scheidet 1/3 aus. Der Senator muß aus dem Staate sein, welcher ihn wählt. Der Vicepräsident der Vereinigten Staaten ist der Präsident des Senates (s. ob. 11). Derselbe hat neben der gesetzgebenden Thätigkeit noch alle öffentl. Anklagen zu richten; zu einer Verurtheilung sind 2/3 der Stimmen nöthig. Die Verurtheilung geht nur auf Amtsentsetzung u. Unfähigkeitserklärung zu Aemtern u. schließt gerichtl. Verfolgung nicht aus. [10]Das Haus der **Repräsentanten** (s. ∞ im Hptw.) besteht aus Abgeordneten der einzelnen Staaten, die auf 2 Jahre gewählt sind; jeder muß wenigstens 25 Jahre alt, 7 Jahre Bürger der Vereinigten Staaten u. Einwohner des Staates sein, für welchen er gewählt wird. Das Haus wählt durch laute Abstimmung seinen Sprecher u. seine sonstigen Beamten. Die Zahl der Abgeordneten ist durch das Gesetz vom 22. Oct. 1850 auf 233 festgesetzt, d. h. ein Repräsentant auf 93,702 Ew. (in den letzten 10 Jahren auf 70,680); diese werden in abgegrenzten Bezirken gewählt; in den Sklavenstaaten werden zu der freien Bevölkerung noch 3/5 der Sklaven gerechnet. Ein Ueberschuß (Fraction) der vertretenen Bevölkerung, der mehr als die Hälfte der obigen Verhältnißzahl beträgt, berechtigt zu einem weiteren Abgeordneten. Jeder Staat sendet wenigstens 1 Repräsentanten. Nach der neuen Zählung werden die Nichtsklavenstaaten von 145, die Sklavenstaaten von 88 Repräsentanten vertreten, während nach dem Census von 1840 jene durch 142, diese durch 91 vertreten waren; Ohio, Indiana, Illinois, Missouri gewannen 2, Michigan u. Arkansas 1 Repräsentanten; Virginien u. SCarolina verloren 2, Maine, Neu-Hampshire, Vermont, Neu-York, NCarolina u. Kentucky verloren 1. Außerdem sendet jedes Gebiet einen Delegaten ohne Stimmrecht, also jetzt 4; der Bundesdistrict ist auch hier nicht vertreten. [11]Zeit, Ort u. Art der Wahl der Senatoren u. Repräsentanten bestimmt die gesetzgebende Gewalt (Regierung) jedes einzelnen Staates. Niemand, der ein öffentl. Amt bekleidet, kann gewählt werden. Die Ausschüsse der beiden Häuser werden von dem Präsidenten u. Sprecher gewählt. Die Mittheilungen des Präsidenten an den Congreß geschehen durch schriftl. Botschaften. Ein Gesetzesvorschlag muß in jedem Hause 3mal gelesen werden; um Gesetzeskraft zu erlangen, bedarf er der Vollziehung des Präsidenten. Verwirft ihn dieser u. es erklären sich 2/3 der Stimmen beider Häuser für ihn, so hat er Gesetzeskraft; doch werden in diesem Falle die Abstimmungen namentlich in die Protocolle eingetragen. Schickt der Präsident einen Gesetzesvorschlag nicht binnen 10 Tagen an den Congreß zurück, so gilt er für bestätigt, es sei denn, daß Vertagung die Rücksendung verhinderte. Jedes Mitglied des Congresses erhält 8 Doll. Tagegelder, Präsident u. Sprecher 16 Doll. [12]Die **Verfassungen der einzelnen Staaten** sind mehr od. weniger demokratisch; die Demokratie ist am ausgebildetsten im Westen. Jeder Staat ist souverän, leitet seine Verwaltung selbständig u. verwaltet seine Finanzen. Nur einzelner Rechte haben sich die Staaten zu Gunsten der Föderativregierung begeben (s. ∞ im Hptw.), auch dürfen sie keine Tonnengelder erheben, während des Friedens keine Truppen unterhalten ꝛc. An der Spitze der vollziehenden Gewalt steht ein Gouverneur, der auf 1, 2, 3 od. 4 Jahre vom Volke od. in einigen älteren Staaten von der gesetzgebenden Versammlung gewählt wird; seine Rechte sind nicht überall dieselben; meist hat er ein aufschiebendes Veto; in einigen Staaten wird er noch durch eine besondere Rechtsbehörde beschränkt; eine Wiedererwählung ist entweder erlaubt od. auf eine bestimmte Zeit verboten. Der Gehalt steigt von 400 Doll. (Rhode-Island) bis auf 10,000 (Californien). Die gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen zweier Häuser, die zusammen eine General-Assembly (General-Court) heißen. Das Wahlrecht hat meist jeder 21jährige angesiedelte Mann, der in einigen Staaten noch ein geringes Besitzthum nachweisen muß; Geistliche sind ausgeschlossen. Die Senatoren werden auf 1, 2, 3, 4 od. 6 Jahre gewählt; ihre Zahl steigt von 9 bis 50. Die Repräsentanten werden auf 1 od. 2 Jahre gewählt u. ihre Zahl steigt von 21 auf 356. Das Tagegeld beträgt 1½—6 Doll. Von den Senatoren verlangt man gewöhnlich ein höheres Lebensalter, eine längere Ansiedlung u. in einigen Staaten auch ein größeres Besitzthum, als von den Repräsentanten; doch ist in den meisten Staaten keine Bedingung an das Vermögen geknüpft. Die Bestimmungen sind aber sehr verschieden. In der Regel werden beide Häuser von dem Volk gewählt, in einigen Staaten der Senat von den Repräsentanten. [13]Jeder Staat zerfällt in kleinere Abtheilungen, Grafschaften (Counties, in SCarolina Bezirke u. in Louisiana Kirchspiele). Diese sind keine eigenthümlichen polit. Körperschaften, sondern nur Abtheilungen für gewisse Verwaltungszweige. Der Gouverneur u. der Senat ernennen die Sherifs der Grafschaften, welchen die Sorge für den Frieden, die Beaufsichtigung der Gefängnisse u. die

Voll

Digitized by Google

Vollziehung der von den Gerichten erlassenen Befehle obliegt; unter den Sheriffs stehen die Beamten für das Hypothekenwesen, Wegeaufseher, sowie die Coroners (Todtenbeschauer) u. Constables. In den Neu-England-staaten u. auch in Neu-York, Pennsylvanien, Neu-Jersey u. Ohio sind die Grafschaften in Stadtschaften (Townships), in Maryland in Hunderte (Hundreds) getheilt; in den übrigen Staaten gibt es keine derartigen Unterabtheilungen. Diese Stadtschaften haben eine besondere Verwaltung unter selbständig gewählten Beamten; die wichtigsten derselben sind: der Secretär (Clerc), die Municipalräthe (Selectmen), die Assessoren, die Armenaufseher (Overseers of the Poor), die Schulcommission, die Wegeaufseher ꝛc. "In den Städten (Cities) ruht die vollziehende Gewalt in den Händen eines Mayor (Bürgermeister), dem ein Recorder zur Seite steht; letzterem liegen bes. gerichtl. Amtsverrichtungen u. die Aufsicht über die Gefängnisse u. Spitäler ob. Die Verwaltung besorgt ein Municipalrath; derselbe ist meist in 2 Abtheilungen getheilt, z. B. in Neu-York in Aldermen (Aeltermänner) u. Assistent-Aldermen, in Philadelphia in Select-Council (Auserwähltenrath) u. Common-Council (Gemeinderath) ꝛc., die sich zuweilen in eine Versammlung vereinigen. Der Municipalrath wird von den Bürgern, der Mayor u. Recorder von den Bürgern od. dem Municipalrath gewählt. Die Zahl der Cities ist verhältnißmäßig unbedeutend, indem man nur Orten von 12—15,000 Einwohnern städtische Rechte zuerkennt. Es gibt eine viel größere Anzahl Dörfer, welche kleine Städte sind; deren Obrigkeiten besitzen viel weniger Vorrechte. Alles Uebrige ist dann Landgemeinde; diese werden von einem Municipalrathe regiert, welchem für verschiedene Zweige besondere Beamten beigegeben sind. Uebrigens ändert sich die örtliche Regierung mit den Staaten; so gibt es z. B. im Süden keine Landgemeinden, sondern nur Grafschaften. "Die zu dem Gebiete der Vereinigten Staaten gehörigen Ländereien, die keine Staaten sind u. meist von Indianern bewohnt sind, heißen Districte. Sobald sich Ansiedler darauf niedergelassen u. der Congreß den District begrenzt, in Townships u. Sections (s. 44) theilen u. zum Verkauf von Ländereien schreiten läßt, wird er zum Gebiet (Territory) erklärt. Die Bewohner geben sich dann eine Verfassung; an der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur, den der Präsident der Vereinigten Staaten ernennt; der gesetzgebende Körper, aus Senat u. Repräsentantenhaus bestehend, wird von der Bevölkerung gewählt. In den jetzigen 4 Gebieten beträgt die Zahl der Senatoren 9—13, die der Repräsentanten 18—26, die Amtsdauer der ersteren 2, die der letzteren 1 Jahr. Zum Congreß sendet jedes Gebiet einen Delegaten, der Berathungs-, aber kein Stimmrecht hat. Hat ein Gebiet eine Bevölkerung von 60,000 Weißen, so kann es darauf antragen, zum Staat erklärt zu werden. Der Bundesdistrict Columbia steht unmittelbar unter der Bundesregierung. "Das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten erwirbt der Fremde nach einem Aufenthalte von 5 Jahren, wenn er diesen durch Zeugen nachweist u. wenigstens 3 Jahre vorher bei der Behörde die Absicht des Bürgerwerdens erklärt hat. Männliche Personen, die vor dem 21. Jahre hier ankommen, werden mit Vollendung desselben, ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthaltes, Bürger. Mit dem Bürgerrechte erhält man die Pflichten, durch Waffenübungen, Feuerwachen od. durch Uebernahme des Amtes eines Geschwornen zu dienen (weshalb Viele nicht Bürger werden), aber auch alle polit. Rechte, ferner das Recht, Grundbesitz zu erwerben u. zu vererben, während der Nachlaß von Nichtbürgern gesetzlich an den betreffenden Staat fällt. "**Rechtsverfassung.** Die Bundesjustiz zerfällt in 3 Grade: Obergerichtshof, Kreisgericht u. Bezirksgericht. Die oberste Gerichtsbehörde ist der Obergerichtshof (Supreme Court), er besteht aus 1 Oberrichter (Chief Justice), 8 zugeordneten Richtern (Associated Justices), 1 Generalanwalt (Attorney-General), 1 Registrator (Reporter), 1 Gerichtsschreiber (Clerc), 1 Marschall (Marshal); dieselben werden von dem Präsidenten mit Zuziehung des Senates angestellt u. behalten ihre Stellen, so lange sie dieselben gut verwalten; ihr Gehalt darf während ihrer Dienstzeit nicht verringert werden. Dieser Gerichtshof hält jährlich eine Sitzung u. zwar zu Washington vom 1. Montage des Decembers an. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Streitigkeiten zwischen Föderal- u. Staatsregierung, zwischen den einzelnen Staaten, Staaten u. Bürgern, Bürgern verschiedener Staaten, Bürgern u. Fremden; er entscheidet ferner in allen Sachen, die nur die Gesammtangelegenheiten u. nicht einen einzelnen Staat betreffen, in Admiralitäts- u. Seegesetzgebungssachen, in Betreff von Gesandten, Consuln u. Ministern; er hat das Recht, die Verfassung auszulegen, soweit sie Rechtsverhältnisse betrifft, u. Beschlüsse des Congresses u. der einzelnen Staaten aufzuheben, wenn dieselben der Bundesverfassung widersprechen; endlich nimmt er Appellationen in wichtigen Sachen an. "Unter ihm stehen die 9 Kreisgerichte (Circuit-Courts), jedes mit 2 Richtern besetzt, indem jedem ein Richter des Obergerichts vorsteht, welcher jährlich 2mal in seinem Kreise erscheint u. in Verbindung mit dem Bezirksrichter Gericht hält. An diese Gerichte, welche ähnliche Beamte wie der Obergerichtshof haben, kommen manche Sachen in erster Stelle, andere durch Berufung von den Bezirksgerichten. Zur Abhaltung dieser Gerichte sind die

Digitized by Google

die Vereinigten Staaten in 9 Kreise getheilt: **a)** Delaware, Maryland, Virginien; **b)** Ohio, Indiana, Illinois, Michigan; **c)** Nord- u. SCarolina, Georgien; **d)** Kentucky, Tennessee, Missouri; **e)** Alabama, Louisiana; **f)** Mississippi, Arkansas; **g)** Vermont, Connecticut, Neu-York; **h)** Maine, Neu-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island; **i)** Neu-Jersey, Pennsylvanien. Florida, Texas, Iowa, Wisconsin u. Californien sind noch keinem Kreisgerichte zugetheilt; es besteht hier ein Kreisgericht, das im Bezirke von Columbia von drei hierzu bestimmten Richtern gehalten wird. "Die Bezirksgerichte (District Courts) endlich haben die richterl. Gewalt in den einzelnen Bezirken, deren jetzt 46 sind; jeder Staat bildet dazu einen Bezirk, manche 2 (s. n im Hptw., auch Tennessee hat 2). Sie sind mit einem, in manchen Staaten mit mehreren Richtern besetzt, denen zur Seite stehen die Gerichtsschreiber (Clercs), der erste Gerichtsbote (Sherif) sammt den Gerichtsdienern (Constables). Diese Gerichte entscheiden in allen Civil- u. Criminalfällen. Hiervon ganz getrennt sind die Gerichte der einzelnen Staaten, welche im Ganzen eine ähnliche Einrichtung haben. Die Beisitzer dieser Gerichtshöfe werden von dem Volke, den gesetzgebenden Versammlungen od. den Gouverneurs gewählt; ihre Amtsdauer ist verschieden, meist sind sie, wie die Bundesrichter, auf gutes Benehmen angestellt. "Die zum Theil sehr verwickelten Proceßformen haben Billigkeits- od. Kanzleigerichte (Courts of Equity, C. of Chancery) nothwendig gemacht, an die in einigen Fällen appellirt wird; man richtet daselbst nach Gewohnheitsrecht, entbindet von verwickelten Formen u. erleichtert die Beweisführung. Die niedere Gerichtsbarkeit, die Entscheidung in Schuldsachen bis 100 Doll., sowie die polizeiliche Gewalt in den Counties wird von den Friedensrichtern (Squires, Justices of Peace), deren es in bevölkerten Gegenden in jeder Stadtschaft 2—4 gibt, in einem mündlichen, summarischen Verfahren ausgeübt. Zu ihnen nimmt man, bes. in den westl. Staaten, wo es an Rechtsgelehrten fehlt, häufig Nichtjuristen. Die ersten Ansiedler im Westen, die Squatters ꝛc., bei denen eine Staats- u. Rechtsverfassung noch nicht existirt, ernennen zur Handhabung des Rechts, zur Sicherung der Ordnung u. Ruhe sogen. Regulators (s. d.). Häufig ergreift das Volk das Mittel der Selbsthülfe vermöge des sogen. Lynchgesetzes (Law of Lynch), dessen Strafe meist in Theeren u. Federn, zuweilen aber auch in Peitschen, Hängen ꝛc. besteht. "Die Zahl der Advocaten betrug 1851: 21,979, von denen 4374 in Neu-York, 1040 in Massachusetts, 112 in Rhode-Island, 1739 in Pennsylvanien ꝛc. waren. "Ein allgemeines für die ganze Union geltendes Gesetzbuch ist nicht vorhanden. Die Rechtsquellen sind: das gemeine engl. Recht (Common Law); die vor der Trennung von England ergangenen Beschlüsse des Parlaments; die Beschlüsse des Congresses; die besonderen Gesetze der einzelnen Staaten, soweit dieselben nicht ausdrücklich die Gesetze der Union verletzen; so hat z. B. Louisiana fast ganz den Code Napoléon. "Das Gerichtsverfahren ist überall öffentlich, u. bei bürgerlichen u. peinlichen Processen (einige vor den Billigkeitsgerichten ausgenommen) werden Geschworne hinzugezogen. Bei Criminalsachen sind 2 Arten von Geschwornen thätig: das große Geschwornengericht (Grand Jury), welches, aus 15 Personen bestehend, eine Art Anklagekammer bildet, u. von denen 12 für die Anklage sein müssen, ehe die Anklageacte (Inditement) entworfen wird, u. das kleine Geschwornengericht (Petty Jury), aus 12 Mitgliedern bestehend, welche den Streitpunkt (Issue) entscheiden u. zur Verurtheilung einstimmig sein müssen. "Die Strafen sind meist mild u. selbst zu gelinde. Nur auf wenigen Verbrechen (meist Mord u. Verrath) steht der Tod; ebenso ist den Leibesstrafen die öffentl. Meinung abhold. Die gewöhnlichsten Strafen sind Gefängnißstrafe, welche blos Besserung bezweckt, u. Geldstrafen nebst Strafen auf Schadensersatz. Das Begnadigungsrecht steht bei dem Präsidenten u. den Gouverneurs u. wird häufig zu weit ausgedehnt u. mißbraucht. "Die **Polizei** wird von den Sherifs, Squires u. Constables ausgeübt. Die Polizeimannschaft ist gering; jeder Bürger ist gehalten, derselben bei ihren amtlichen Verrichtungen im Falle der Noth Hülfe zu leisten, u. Niemand verweigert diese. Die Polizei schreitet erforderlichen Falles energisch ein. "**Politische Parteien.** Die ältesten Parteien sind die Whigs (Beinamen Rackoons, abgekürzt Coons, d. h. Waschbären), welche centralisiren, die Centralregierung auf Kosten der Souveränetät der Einzelstaaten stärken wollen, Schutzzölle, Verbrauchssteuern u. Staats- u. Nationalbanken verlangen; u. die Demokraten (Tories im amerikan. Sinne, auch Locofocos genannt, von locofo-matches, Streichzündhölzchen), diese sind Föderalisten, räumen der Centralregierung nur ein Minimum von Rechten zur allgem. Wohlfahrt ein, verlangen Handelsfreiheit, Vermögens- u. Einkommensteuer u. wollen die Banken als Privatsache betrachtet wissen. Diese beiden Parteien sind jetzt in völliger Auflösung u. Zersetzung begriffen. Die Whigs zerspaltete die Sklavenfrage, u. es sonderten sich die Silvergrays (Silbergraue), welche an dem starren Buchstaben festhalten u. sich zu einem beschränkten Wahlgesetze u. zur Erschwerung der Bürgerrechtserlangung hinneigen u. darin mit der kleinen u. unbedeutenden Native American-Partei (Natives, Einge-

Digitized by Google

horenenpartei) zusammentreffen, indem diese den Eingewanderten gegenüber für die eingeborenen NAmerikaner Vorrechte in Anspruch nimmt, u. die Wollyheads (Wollköpfe), welche die Aufhebung der Sklaverei verlangen, u. welche, von den Demokraten hinsichtlich dieser Frage verstärkt, nun die Abolitionisten bilden. Indem durch deren Forderungen die Interessen des Südens bedroht sind, droht dieser mit der Trennung der Union, wenn nicht die Rechte der Sklavenstaaten gesichert werden, wodurch die Partei der Disunionisten (Nullifiers, Secessionisten) entstand. Dieser gegenüber stellen die Unionisten als höchsten Zweck die Erhaltung der Union auf Grundlage des Compromisses von 1850 (s. 10) hin. In die demokratische Partei, welche schon längst in Gemäßigte (Old hunkers, d. h. alte Filze, Knicker) u. in Radicale (Barnburners, d. h. Scheunenverbrenner) zerfiel, trieb die agrar. Frage den Keil. Die Nationalreformer od. Freibodenmänner (Freesoilers) verlangen neben Aufhebung der Sklaverei die unentgeltliche Vertheilung der Congreßländereien unter Ansiedler (s. 46), die Festsetzung eines Maximums des Grundbesitzes, die Errichtung eines Heimstättegesetzes (s. 46 u. 59) u. außerdem gleiche Schulen für Alle auf Staatskosten, Abschaffung der Banken u. aller Monopole, Aufhebung aller indirecten Steuern u. der Schutzzölle u. vollständige Einführung der Handelsfreiheit. Dagegen fordern die Landreformer blos die unentgeltliche Vertheilung des in den Staaten befindlichen öffentl. Landes, während die Antirenters neben der unentgeltlichen Vertheilung alles öffentl. Landes auch noch die unentgeltliche Befreiung des Bodens von allen Lasten, die von früherer Ueberlassung in Erbpacht herrühren u. sich im Osten finden, aufstellen; diese Partei ist schwach. Die Socialreformer endlich stimmen in der Boden- u. Schulfrage mit den Freesoilers überein, wollen aber auf der andern Seite die Bedingungen des Reich- u. Armwerdens abschneiden durch Organisation der Arbeit u. Errichtung von Tauschassociationen, Tauschbanken 2c.; auch diese Partei ist nicht stark. Da diese Parteien sich nicht alle gegenseitig in ihren einzelnen Forderungen ausschließen, so entstehen eine Menge Combinationen u. Verwirrungen. [33] Die Religion gilt in den Vereinigten Staaten als Sache des Einzelnen; es gibt daher keine Staatskirche, vielmehr herrscht eine vollständige Trennung der Kirche vom Staate. Man zählt in den Vereinigten Staaten 67 christl. Secten, darunter: Katholiken (Roman Catholics), etwa 1¼ Mill., unter 6 Erzbisthümern (Baltimore, Neu-York, Cincinnati, St. Louis, Neu-Orleans, Oregen) mit 1073 Kirchen u. 1081 Geistlichen; Episkopalen (Protestant Episcopalians), meist in den alten Südstaaten mit 1232 Kirchen u. 1497 Geistlichen; Congregationalisten, zerfallend in die orthodoxen (Independenten, Independents), in Neu-England vorherrschend, mit 1971 K. u. 1687 G., u. die Unitarier (Unitarian Congregationalists) mit 245 K. u. 250 G.; die Presbyterianer, bes. in den mittleren Staaten der Ostküste, ferner in Ohio, Indiana, Illinois, zerfallen in: die der alten Schule mit 2512 K. u. 1860 G., die der neuen Schule mit 1651 K. u. 1551 G., die Vereinigten Presbyterianer (Associated Presbyterians) mit 530 K. 293 G. u. die Cumberlandschen Presbyterianer (Cumberland Presbyterians) mit 480 K. u. 350 G., welche Zweige alle unter der Oberleitung einer Generalversammlung (General Assembly) stehen; Methodisten (s. d. in den Suppl.), die zahlreichste Secte in den SWStaaten, bes. in denen mit Sklaverei, sich scheidend in: die Bischöfl. Methodisten mit 5420 Ortsgeistlichen, 4129 Reisepredigern u. etwa 7/10 Mill. Mitgliedern, die Protestant. Methodisten mit 740 G., die Reformirten M. mit 75 G., die Wesley-M. mit 600 G., die Deutschen M. (Vereinigte Brüder) mit 1800 K. u. 500 G. u. die Evangel. M. (Allbright Methodists, Evangelical Association) mit 600 K. u. 250 G.; Baptisten (Baptists), am häufigsten in denselben Staaten wie die vorigen, mit Virginien als Hauptsitz, mit zahlreichen Zweigen: Calvinistische od. Vereinigte Baptisten (Calvinical, Associated B.) mit 8406 K. u. 5142 G. u. etwa 7/10 Mill. Mitgliedern, die Unvereinigten B. (Unassociated B.) mit etwas über 400 G. u. gegen 800 K., die Willensfreiheits-B. (Freewill B.), 1252 K., 1082 G., Sechsgrundsatz-B. (Six Principle B.), 21 K. u. 25 G., Sabbatharier (Seventh Day B., Sabbatarians) 52 K., 48 G., Tunker (Dunkers, First Day B., German B.), 40 G. u. 50 K., Gotteskirch-B. (Church of God B.), 97 K., 128 G., Mennoniten (Mennonites), 400 K., 250 G., Christier (Christian B.), 607 K., 498 G., Campbelliten (Campbellites, Reformers), Anti-Missions-B., 2035 K. u. 907 G.; die Universalisten (Universalists) mit 1194 K. u. 700 G.; Swedenborgianer (New-Jerusalem-Church, Swedenborgians) mit 42 K. u. 30 G.; Holländisch-Reformirte (Dutch reformed Church) mit 282 K. u. 299 G.; Deutsch-Reformirte (German reformed Church) mit 261 K. u. 273 G.; Deutsch-Lutheraner (German Lutherlan Church) mit 1604 K. u. 663 G.; Herrnhuter, gegen 6000, mit 24 K. u. 25 G.; Quäker (Quakers), fast nur in Pennsylvanien u. Neu-Jersey, etwa 100,000 Mitglieder, welche in die rechtgläubigen u. in die unitarisch-gesinnten od. Hicksiten zerfal-

Digitized by Google

len; Zitterer (Shakers), etwa 6000, meist in Lebanon (Neu-York); Mormonen (s. d. in den Suppl.) gegen 25,000, hauptsächlich in Utah, aber auch in WTexas u. NMichigan; Deutschkatholiken u. freie Gemeinden; Milleriten u. a. Außerdem leben Juden in beträchtl. Anzahl durch den ganzen Staat zerstreut, bes. aber in Georgien. Im Ganzen besitzt NAmerika an 40,000 Kirchen u. gottesdienstl. Gebäude u. 30—32,000 Geistliche, außerdem noch 2600 Missionäre. "Die verschiedenen Secten haben zur Förderung ihrer Zwecke verschiedene Institutionen eingerichtet; dahin gehören: die sogen. Erweckungen (Revivals), die verlängerten Versammlungen (Protracted Meetings), die Feldversammlungen (Camp Meetings), die vielen religiösen u. wohlthätigen Vereine, die Missions- u. Tractatgesellschaften, wie die amerikan. Erziehungsgesellschaft (Americ. Education Society) der Congregationalisten seit 1815 zur Erziehung von Geistlichen, die Presbyterian Educ. Soc. seit 1820 zu demselben Zweck; die Northern u. Western Baptist Educ. Societies in Massachusetts u. Kentucky, die inländische Missionsgesellschaft (Amer. Home Missionary Soc.) der Congregationalisten seit 1826, die Gesellschaften der Matrosenfreunde (Seamans Friend Societies), der Rath der ausländ. Missionen (Board of Commissioners Foreign Missions) der Congregationalisten u. Presbyterianer seit 1810, der Missionsverein der Baptisten, die westliche ausländ. Missionsgesellschaft (Western Foreign Missionary Society) der Congregationalisten seit 1831, die amerikan. Bibelgesellschaft seit 1816 mit vielen Zweigvereinen, die amerikan. Tractgesellschaft zu Neu-York seit 1825, die Gesellschaft für Einschärfung des 7. Gebotes (Seventh Commandment Soc.) ꝛc. Einen mehr blos mildthätigen Charakter hat unt. and. der Orden der Old Fellows (der sonderbaren Brüder), dessen Einrichtung der des Freimaurerordens verwandt ist u. der die Unterstützung der Mitglieder, sowie ihrer Wittwen u. Waisen bezweckt; er ist sehr verbreitet u. hatte 1848: 1712 Logen. Außer diesen Vereinen gibt es noch zahlreiche andere, blos durch freie Beiträge entstandene milde Anstalten für Alte, Kranke, Blinde, Taubstumme, Wahnsinnige. Hierher gehört noch der Friedensverein (Peace Society), der zuerst 1815 in Neu-York ins Leben trat, s. u. Friedenscongreß. (in den Suppl.). "Die **Sittlichkeit** steht sehr hoch. Vor Allem zeichnet den Amerikaner eine hohe Achtung vor dem weibl. Geschlechte aus, welche dieses vor allen Verletzungen u. Unziemlichkeiten schützt. Die Leichtigkeit des Broderwerbs fördert das frühe Heirathen u. dadurch die Sittlichkeit; die Töchter bekommen bei ihrer Verheirathung blos eine Ausstattung, aber kein Vermögen, mit. Selbst in Fabriken herrscht Zucht u. Sitte. In einigen Fabriken ist auch der Genuß von Branntwein u. jedes Glücksspiel verbannt. Einen eigentl. Pöbel gibt es nur in den großen Seestädten des Ostens, bes. in Neu-York, u. diese Klasse wetteifert hier in Armuth, Rohheit u. Unsittlichkeit mit den größten Fabrikstädten Europas; freilich tragen hierzu die europäischen Einwanderer viel bei. Die Mäßigkeitsvereine (Temperance Soc.) haben eine große Ausdehnung u. zählen etwa 2½ Mill. Mitglieder. Dieselben wirken vielfach auf die Gesetzgebung ein. Die Bundesregierung verabreicht den Soldaten Kaffee, Thee u. Zucker statt des Branntweins u. hat den Verkauf des letzteren in Kasernen ꝛc. untersagt; ebenso hat sie 1850 den Genuß geistiger Getränke auf der Kriegsflotte, mit Ausnahme in der Kajüte, verboten, nachdem die Austheilung von Branntwein auf der Handelsflotte schon früher aufgehört hatte; die Staaten Michigan, Ohio, Massachusetts, Maine, Connecticut ꝛc. haben in ihren Verfassungen den Verkauf geistiger Getränke verboten; in Wisconsin muß jeder Verkäufer derselben verfassungsmäßig Bürgschaft stellen, um für jeden Schaden aufzukommen, welcher dem Trinker od. dessen Familie in Folge des Genusses der ihm verabreichten Spirituosen erwachsen möchte ꝛc.; in vielen Staaten u. Gebieten knüpfen die Landbesitzer den Verkauf des Landes an die Verpflichtung, nie Branntwein zu verkaufen. Aehnliche gesetzl. Bestimmungen bestehen gegen das Spiel. In Pennsylvanien z. B. ist das Herzgeben eines Zimmers zum Behufe von Glücksspielen od. nur das wissentl. Gestatten, daß darin gespielt werde, mit Geldstrafen bedroht; Personen, welche Spielgeräthschaften öffentlich auslegen od. aus dem Spiele ein Gewerbe machen, werden mit Geld od. Gefängniß gestraft. Fast gleiche Gesetze bestehen in Massachusetts, SCarolina, Illinois, Kentucky ꝛc. "Das **Unterrichtswesen** schreitet rüstig fort u. hat zum Theil eine hohe Stufe erreicht; allen Staaten voran stehen die von Neu-England. Alle öffentl. Schulen stehen unter Aufsicht von öffentl. Beamten, nicht der Geistlichen. Zur Unterhaltung der Volksschulen (Common Schools) sind die Staaten verpflichtet, einen Schulfond zu errichten (s. «). Der Schulfond sammtl. Staaten betrug 1850: 21,542,683 Doll. Einige Staaten (1850: 13) haben keinen Schulfond u. erheben, was auch einige Staaten mit Schulfond noch thun, zur Bestreitung der Kosten der Volksschulen eine besondere Schulsteuer nach dem Maße des Grundbesitzes od. Einkommens; manche machen außerdem noch Zuschüsse aus Staatsmitteln. Die höheren Schulen werden noch bes. dotirt (s. «). Die Volksschulen

Digitized by Google

len stehen meist unter einem Schulrathe; für die Einrichtung der Schulen eines Bezirks sorgt gewöhnlich das von den Bewohnern gewählte Schuldirectorium; jeder Bezirk erhält aus dem Schulfond u. von der Schulsteuer eine nach der Schülerzahl bestimmte Summe. Auch das System der Freischulen (Free Schools) ist in vielen Staaten eingeführt, ohne jedoch rechten Fortgang zu haben, da die öffentl. Meinung ihm nicht günstig ist u. es zwang, den Namen der öffentl. Schulen (Public Schools) anzunehmen. Sonntagsschulen (Sunday Schools), hervorgerufen durch die 1824 zu Philadelphia gegründete Sonntagsschulengesellschaft, finden sich fast überall; sie enthalten etwa 3 Mill. Schüler u. gegen 30,000 Lehrer u. Lehrerinnen. "An die Volksschulen schließen sich die grammat. Schulen (Grammar Schools), welche den Unterricht etwas weiter führen. Außerdem gibt es viele Privaterziehungsanstalten (Boarding Schools). Bemerkenswerth ist die gänzliche Entfernung des Religionsunterrichts aus der Elementarschule, indem derselbe der häuslichen Erziehung überlassen bleibt u. Schulen, welche die religiösen Lehren einer Secte lehren, von Staatswegen ebensowenig unterstützt werden, wie die, welche sich der öffentl. Aufsicht entziehen; ferner die Verbindung von körperlicher Arbeit mit dem Unterrichte, besonders in den westl. Staaten (Handarbeitsschulen, Manual Labor Schools); das Verbot von körperlichen Strafen; die Anstellung von Lehrerinnen selbst in Knabenschulen, sie bilden in Ohio etwa die Hälfte, in Massachusetts $^2/_3$ des gesammten Lehrerpersonals. Schullehrerseminarien gibt es nicht. Den höheren Unterricht ertheilen die Collegien u. Universitäten. Die Collegien entsprechen unseren Gymnasien, die Universitäten haben nicht den umfassenden Charakter, wie die deutschen; beide Anstalten gehen vielfach in einander über. Im Ganzen sind die höheren Lehranstalten mehr der Mathematik u. den Naturwissenschaften, der Geographie u. der Geschichte gewidmet, als den altklass. Studien, mehr dem prakt. Wissen, als der bloßen Gelehrsamkeit, für welche der Amerikaner keinen Sinn hat. Man zählt 120 höhere Schulen, unter denen 20 den Namen Universitäten führen; unter den letzteren sind die besuchtesten: Cambridge in Massachusetts, Neuhaven in Connecticut, Shenectady in Neu-York, Princetown in Neu-Jersey, Charlotteville in Virginien, Columbia in SCarolina, Cincinnati in Ohio ꝛc., s. Nordamerikanische Literatur ₄ (in den Suppl.); doch zählt keine mehr als 400 Schüler. Außerdem gibt es noch 52 theolog. Anstalten (darunter das Lane College der Congregationalisten bei Cincinnati), 12 Rechts- u. 35 medicin. Schulen. Zu erwähnen sind endlich noch die Jesuitencollegien zu Georgetown (Columbia), Worcester (Massachusetts) ꝛc. 1846 besaßen die Jesuiten bereits 11 Missionshäuser mit Erziehungsanstalten. Außerdem erhalten viele Amerikaner ihre Bildung in Europa, so waren 1850 allein in Paris 16—1800, welche vorzugsweise Mathematik, Mechanik u. Chemie studirten. "Unter den wissenschaftl. Instituten steht oben an das Smithsonsche Institut (Smithsonian Institute) zu Washington, welches 1838 von Smithson gestiftet, 1846 errichtet wurde; es hat allgemeine Verbreitung neuer Kenntnisse unter der Menschheit zum Zwecke u. wirkt bes. für die Naturwissenschaften. Hieran schließt sich u. a. die American Scientific Association, das Lowell-Institute zu Boston ꝛc. Ueber Bibliotheken, Buchhandel u. Zeitungen s. Nordamerikanische Literatur ₄ ff. (in den Suppl.).

"Kriegsmacht. Das Land ist in 11 Militärdistricte getheilt: **a)** Maine, Neu-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut; **b)** Michigan, Wisconsin, Ohio, Indiana; **c)** Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland; **d)** Virginien, N.- u. SCarolina, Georgien, ein Theil von Florida; **e)** der andere Theil von Florida, Alabama, Louisiana, Mississippi, Tennessee, Kentucky; **f)** Minnisotah, Jowa, Illinois, Missouri; **g)** das Land westlich vom Mississippi, südlich von 37° nördl. Br., nördlich von Louisiana u. Texas; **h)** der Theil von Texas, der südlich u. östlich von der Linie liegt, die von einem Punkte von Rio Grande, südlich von El-Paso auf 32° nördl. Br. bei der Vereinigung des Enfenada Ehoctau mit dem Colorado od. Red River läuft; **i)** Neu-Mexico u. das Land nördlich u. westlich von der erwähnten Linie zum Colorado od. Red River u. diesen hinab; **k)** Californien; **l)** Oregon. Diese Districte sind in 3 Brigaden vereinigt: die östliche mit dem Hauptquartiere Neu-York besteht aus dem 1.—4. Districte, die westliche mit dem Hauptquartiere Baton Rouge aus dem 5.—9., die Brigade vom großen Oceane aus dem 10. u. 11. Districte. "Das Heer zählte 1850 1 Ingenieurcorps, 2 Dragonerregtr., 1 Regt. berittener Büchsenschützen, 4 Regtr. Artillerie u. 8 Regtr. Infanterie, die Compagnie zu 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 4 Sergeanten, 4 Corporale, 1 Trommler, 1 Pfeifer u. 80 Recruten, zusammen 12,326 M., also etwa 0,₀₀₅ % der Bevölkerung; von diesen waren jedoch nur etwa 60—70 % in Dienst. In Städten, bes. in großen, liegen fast gar keine Soldaten, sondern nur in Forts an den Grenzen u. in den Wäldern, um das Land gegen die Indianer zu schützen. Militärpflichtigkeit existirt nicht; alle Soldaten werden geworben, bestehen daher im Frieden gewöhnlich aus dem Auswurfe der amerikan. u. fremden Nationen u. bedürfen einer sehr strengen Dis-

ci-

Digitized by Google

ciplin. Die Anwerbungen geschehen meist auf 5 Jahre; die Angeworbenen müssen zwischen 18 u. 35 Jahre alt, 5 F. 6 Z. hoch u. der engl. Sprache kundig sein u. erhalten 12 Doll. Handgeld; wer nach Ablauf der Dienstzeit fortdienen will, als Vergütung einen 3monatl. Sold. Die für den Krieg, meist auf 1 Jahr, Geworbenen, werden in Freiwilligenregtr. ꝛc. eingetheilt. Der Sold beträgt für einen Dragoner 96, für einen Artilleristen u. Infanteristen 84 Doll. jährlich; der Generalmajor hat 4512, ein Brigadegeneral 2958, ein Oberst 1992 bis 2206, ein Oberstlieutenant 1740—1944, ein Major 1548 bis 1692, ein Hauptmann 954—1082, ein Oberlieutenant 834—1078, ein Unterlieutenant 774—1078 Doll. Freiwillige, welche sich für den Krieg haben anwerben lassen, erhalten außer dem Solde auch noch eine Anweisung von 160 Acres Regierungsland (Military Land-Warrants), welche sie sich in irgend einem Staate auswählen u. auch, ohne sie in Besitz zu nehmen, verkaufen können. Die Menge der Offiziere u. der hohe Sold machen die Unterhaltung des Heeres kostspielig. Dieselbe wurde für das Jahr 1850—1851 auf 7,298,030 Doll., worunter 1,433,893 Doll. für Pensionen, veranschlagt. Der Grund der großen Anzahl von Offizieren ist in der geringen Größe des stehenden Heeres zu suchen; denn bei einem Kriege sind Soldaten leichter durch Werbung zu erhalten, als Offiziere. Diese werden auf einer Art Cadettenschule zu Westpoint am Hudson (Neu-York) gebildet. [41] Die Miliz ist die eigentl. Macht der Vereinigten Staaten, sie betrug Ende 1850 2,008,068 M. Jeder gesunde Bürger zwischen 18 u. 45 Jahren, mit Ausnahme der Beamten u. Geistlichen u. meist der Quäker u. Shakers, die jedoch bezahlen müssen, sind dienstpflichtig. Die Miliz dient nur zur Vertheidigung des Landes u. kann auch nur innerhalb des Staates, dem sie angehört, verwendet werden. Dem Präsidenten steht das Recht zu, sie zu berufen. Sie ist in Divisionen, u. diese in Brigaden getheilt; 4 Regtr. bilden eine Brigade, 2 Bataillone 1 Regt. u. jedes Bataillon hat 5 Compagnien zu 64 Wehrmännern. An der Spitze jeder Division steht ein Generalmajor mit 2 von ihm aus den Offizieren gewählten Adjutanten; jede Brigade hat einen Brigadegeneral mit einem Brigadeinspector u. 2 Adjutanten; jedes Regiment einen Oberst, Oberstlieutenant u. Major; jede Compagnie 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fahnenjunker, 4 Feldwebel u. 4 Corporale. Die Offiziere vom Brigadegeneral abwärts werden von den Milizmitgliedern, der Generalmajor von den Offizieren des General- u. Regimentsstabes gewählt. Die Amtsdauer beträgt 5—7 Jahre; Wiederwahl ist gestattet. Die allgemeinen Bestimmungen über die Miliz sind durch die Gesetze der einzelnen Staaten näher, aber nicht ganz übereinstimmend, vervollständigt. Die Zahl der jährl. Uebungstage ist 2—14; Nichterscheinen wird je nach dem Grade des Ausbleibenden mit Geld bestraft. Im Frieden besteht in den meisten Staaten keine Vorschrift über die Kleidung; Waffen, Fahnen u. musikal. Instrumente liefert gewöhnlich der Staat. Im Kriege erhält die Miliz Kleidung u. Sold. In größeren Städten haben sich freiwillige Milizcompagnien gebildet, in denen sich gewöhnlich Landsleute vereinigen. [42] Die Kriegsflotte enthielt 1850: 106 Schiffe mit 2040 Kanonen, nämlich 11 Linienschiffe (1 zu 120, 10 mit 74 Kanonen), 1 rasirtes Linienschiff mit 54 Kanonen, 12 Fregatten 1. Klasse, jede 44 Kanonen, 2 Fregatten 2. Klasse, jede mit 36 Kanonen, 22 Schaluppen, 16 zu 20, 1 zu 18, 5 zu 16 Kanonen, 4 Briggs, jede zu 10 Kanonen, 5 Schoners zusammen mit 6 Kanonen, 5 Bombenschiffe, jede zu 1 Kanone, 14 Dampfboote mit 29 Kanonen u. 6 Vorrathsschiffe, zusammen 28 Kanonen. Die Kanonenzahl erhöht sich bei vollständiger Armirung, indem dann 1 Linienschiff (Pennsylvanien, das größte existirende) 146, jedes andere 100, eine Fregatte 1. Klasse 62, eine 2. Klasse 48 Kanonen führt. Außerdem müssen bei Ausbruch eines Krieges alle Handelsschiffe der Bundesregierung gegen angemessene Entschädigung zur Verfügung gestellt werden. Die Bemannung betrug 1850: 7500 M.; 1 Linienschiff hat gewöhnlich 834, 1 Fregatte 1. Klasse 453, eine 2. Klasse 367, 1 Schaluppe 188 M. Die im Dienste befindlichen Schiffe sind im Mittelmeer, im stillen Oceane, an der SOKüste Amerikas u. in Ost- u. Westindien stationirt. Das Marinecorps bildete 1 Brigade u. zählte 58 commissionirte Offiziere, 1295 nicht commissionirte Offiziere, Spielleute u. Gemeine, zusammen 1353 M. Sold: der Commodore erhält 4500, ein Capitän 2100—2500, ein Lieutenant 1500—1800, ein Cadett 400—750 ein Master (Schiffer) 1100, ein Matrose 500—750 Doll. Auch für die Marine gilt das System der Anwerbung. Die Matrosen bestehen größtentheils aus Ausländern, bes. Engländern. Die Peitschenstrafe ist abgeschafft. Marinearsenale u. Schiffswerften (Navy-Yards) befinden sich in Portsmouth (Neu-Hampshire), Charlestown (Massachusetts), Sacketts Harbor u. Brooklyn (Neu-York), Philadelphia (Pennsylvanien), Washington (Columbia), Norfolk (Virginien), Pensacola (Florida) u. zu Memphis (Tennessee). Der Kostenanschlag der Marine auf das Jahr 1850—51 belief sich auf 9,575,078 Doll. 22 Cent., einschließlich der Arbeiten an Docks ꝛc. u. der Postschiffcontracte. [43] Die Finanzen der Bundesregierung stehen gut. Die Staatseinnahmen fließen zum größten Theile aus den Eingangszöllen (s. ∞), dann aus den Verkäufen von Congreßländereien (s. ∞); einiges wirft auch die Post ab. Directe Steuern.

Digitized by Google

Steuern gibt es für die Bundesregierung nicht. Die eigenthüml. Beschaffenheit dieser Einnahmequellen macht die Einnahme von vielen Zufällen abhängig u. ist die Ursache des auffallenden Steigens u. Sinkens der Einnahmen. Die Ausgaben beziehen sich nur auf die der Union gemeinschaftl. Institutionen (Beamte, Diplomaten, Verwaltung, Rechtspflege, Heer, Flotte ꝛc.); locale Unternehmungen werden nur ausgeführt, wenn sie von allgemeinerem Interesse sind z. B. Anlegung von Häfen, Leuchtthürmen ꝛc. Im Fiscaljahre $18^{50}/_{51}$, das mit dem 30. Juni schließt, belief sich die Staatseinnahme auf 58,917,524 Doll. 36 Cent. ($18^{49}/_{50}$: 47,421,748 D. 90 C.); darunter kamen aus den Zöllen 49,017,576 D., aus dem Verkauf von Staatsländereien 2,352,305 D., vom Ueberschusse aus dem Vorjahre 4,419,580 D., der Rest aus verschiedenen Einnahmequellen. Die Ausgabe betrug in demselben Jahre 48,005,578 D. 68 C. ($18^{49}/_{50}$: 43,002,168 D. 90 C.), so daß sich ein Ueberschuß von 10,911,945 D. 58 C. ergab. Die Staatsschuld betrug am 1. Dec. 1851: 62,560,395 D. 26 C. (1850: 63,061,851 D. 82 C.). Dieselbe betrug am 1. Jan. 1846 nur 17,645,683 D. u. wurde so bedeutend durch den Krieg mit Mexico vermehrt, so daß sie 1848: 65,778,450 D. betrug, die Kriegsschuld also sich auf 48 Mill. belänft. Dazu wurde 1846 eine Anleihe von 4,999,149 D., 1847 eine von 27,618,350 D., 1848 eine zu 15,740,000 D. gemacht, alle zu 6%, wozu noch 303,391 5procentige Stocks zur Bezahlung mexican. Entschädigungen kommen. "Die **Finanzen** der **einzelnen Staaten** stehen auch fast alle gut. Die einzelnen Staaten ziehen ihre Einnahmen aus verschiedenen Quellen; allgemeine Grundsätze sind, daß sie keinen Gegenstand mit Abgaben belegen dürfen, welcher der Bundesregierung vorbehalten ist; u. daß die Einnahmen durch Vermögens- u. Einkommensteuer, nicht durch Grundsteuer, Accise od. Verzehrungssteuer erzielt werden. Die Staaten, welche Stapelplätze des Handels sind, erheben gewöhnlich eine Steuer von den Versteigerungen; auch müssen in einigen Staaten Auctionäre, Schenkwirthe, hausirende Krämer ꝛc. Concessionen lösen; in anderen Staaten zahlen die Banken Steuern od. Dividenden. Die früheren Lotterien sind in allen Staaten abgeschafft. Die Schulden der einzelnen Staaten betrugen am 1. Jan. 1850: 208,305,552 Doll. (1849: 211,252,432) u. zwar 169,549,334 D. (1849: 170,749,453 D.) fundirte u. 38,756,218 D. (1849: 40,502,179 D.) besondere Schuld. Die jährl. Zinsen der fundirten Schuld betrugen 7,677,646 (1849: 7,884,035) D., während die sonstigen Staatsausgaben (ohne Zinsen u. Unterricht) sich nur auf 5,673,121 (1849: 5,728,662) D. beliefen. Die bedeutendste Schuldenlast hat Pennsylvanien, nämlich 40,511,173 D. fundirte Schuld; dann kommen Neu-York 22,804,216 fundirte u. 1,233,905 besondere, Ohio 19,026,200 D., Illinois 16,612,795, Texas 11,055,694 fundirte, von der jedoch die Bundesregierung einen Theil übernommen hat, Maryland 10,549,291 D. fundirte u. 5,360,689 besondere, Louisiana 1,380,566 D. fundirte u. 14,857,565 D. besondere, Virginien 9,387,963 fundirte u. 6,039,292 D. besondere Schuld ꝛc. Sehr gering ist die Schuld in Maine, Südcarolina, Missouri, Neu-Jersey, Iowa. Ganz ohne Schulden sind 1852: Neu-Hampshire, Vermont, Rhode-Island, Connecticut, Delaware, Florida u. Wisconsin. Mississippi (2,271,707 D. fundirte u. 5 Mill. besondere Schuld) u. Arkansas (3,682,172 D. fundirte u. 180,000 D. besondere Schuld) befinden sich im Zustande der Repudiation; sie zahlen weder Schuld noch Zinsen u. haben auch keine Gesetze erlassen, welche die bisherige Lage der Dinge zum Bessern geändert hätten, während Pennsylvanien, Michigan, Illinois u. Maryland jetzt ihren Verpflichtungen nachkommen. Diese Schulden sind zum großen Theile auf öffentl. Unternehmungen, Eisenbahnen, Kanäle ꝛc. verwendet worden, u. diese bringen daher großen Gewinn u. geben Sicherheit für die Abtragung der Schuld. Einige Staaten haben in ihren Verfassungen Bestimmungen aufgenommen, welche eine Anleihe zu machen verbieten; so Ohio, Maryland ꝛc. In obigen Ziffern sind die Schulden der Städte nicht enthalten; diese sind zum Theil bedeutend, allein die meisten erfreuen sich einer günstigen finanziellen Lage. "Außer den Bundes- u. Staatssteuern gibt es noch Countysteuern, die immer direct sind, auf beweglichem u. unbeweglichem Eigenthume haften u. in der Regel unbedeutend sind, u. Municipalsteuern, in den Städten, die ebenfalls direct sind, od. aus den Freibriefen der Verkäufer von Getränken, der Fuhrleute, Lohnkutscher, Pferdeverleiher ꝛc. fließen, abgesehen von dem Einkommen des Municipalbesitzthums. Diese Steuern sind in großen Städten ziemlich hoch. Die Landbewohner sind mäßig besteuert; neue Ansiedlungen haben 5 Freijahre. "**Staatsländereien.** Alle innerhalb der Vereinigten Staaten liegenden, nicht im Privatbesitze befindl. Ländereien sind Regierungseigenthum. Dieses Congreßland steht unter der Verwaltung des Generaldomänendirectoriums (General Land-Office) zu Washington, welches die Vermessung, die Eintragung in die Karten u. den Verkauf desselben durch seine Beamten besorgt. Die Ländereien sind in 8 Districte getheilt, von denen jeder unter einem Generalverwaltungsdirector (Surveyor General) steht, u. diese wieder in Kreise unter den Landbureaus (Land-Offices), deren gegenwärtig 68 bestehen. Letztere bestehen aus 2 Beamten, einem Hypothekenverwalter (Recorder), welcher die Landverkäufe registrirt, u. einem Ein-

Digitized by Google

Einnehmer (Collector), welcher das Kassengeschäft besorgt. Zur Orientirung hat man einige Meridiane angenommen, welche von N. nach S. laufen u. diese mit Grundlinien von O. nach W. durchschnitten, so daß Quadrate entstehen. Diese theilen die unter dem Landbureau stehenden Vermesser (Surveyors) durch von 6 zu 6 Ml. errichtete Linien in Grafschaften (Counties) u. diese in Stadtschaften (Townships) von 36 engl. QM. od. 23,040 Acres. Jede dieser Stadtschaften wird in 36 Sectionen (Sections) von 1 engl. Ml. od. 640 Acres zerschnitten, u. jede Section zerfällt in 8 gleiche Theile (Lots) von 80 Acres. Mit Ausnahme der für das Unterrichtswesen zurückbehaltenen Theile (s. «) wird jährlich ein Theil in öffentl. Versteigerung zum Verkaufe angesetzt, wobei der billigste Preis für den Acre zu 1¼ Doll. ist. Die kleinste Fläche, die bei Versteigerungen ausgesetzt wird, beträgt ¼ Section od. 160 Acres; was hierbei nicht verkauft wird, ist auf dem Landbureau in ½ od. 1/16 Sectionen zu demselben Preise zu kaufen. Die Bezahlung muß baar erfolgen; dann stellt das Generaldomänendirectorium die Besitzurkunde aus. Eine Partei, die Freesoilers (s. oben ««) will, daß das in gewissen Zeiträumen unverkaufte Land im Preise herabgesetzt (Landgraduation) u. das nach 25 Jahren nicht verkaufte Land den einzelnen Staaten zur Verfügung gestellt werden soll. «Außerdem kann man noch auf 3 verschiedene Weisen Congreßland erwerben: zuerst durch das Besitzergreifungsrecht (Claim-right), wonach Jeder, der 21 Jahre alt, Bürger der Vereinigten Staaten ist od. die Absicht erklärt hat, es zu werden, u. der nicht bereits 320 Acres besitzt od. schon einmal von dem Rechte Gebrauch gemacht hat, ¼ od. 1/8 Section des gemessenen unverkauften Landes in Besitz nimmt; hat er einen Theil bestellt, so läßt er sich beim Landbureau als Kauflustiger eintragen; nun muß er innerhalb eines Jahres, wenn nicht gesetzlich anerkannte Hindernisse eintreten, ein Wohnhaus daselbst bauen, einen Theil bebauen u. einzäunen u. erhält für die Zahlung von 1¼ Doll. für den Acre die Besitzurkunde. Innerhalb des Fristjahres darf das Land nicht verkauft werden; doch kann ein zweiter Claimer durch Deponirung der Kaufsumme beim Landbureau nach diesem Jahre an die Stelle des ersten treten, wenn dieser die Bedingungen nicht erfüllt hat. Eine weitere Erwerbart ist das Vorkaufsrecht (Preemption-right), vermöge dessen Squatters auf unverkauftem Congreßlande sich niederlassen u. dasselbe bebauen, ohne sich beim Landbureau eintragen zu lassen; dadurch erlangen sie das Vorkaufsrecht für den Fall, daß das Land verkauft werden soll, wenn sie das höchste Gebot zahlen, od. für den Congreßpreis, wenn das Gebot diesen nicht erreicht. Endlich kann man das Land erwerben durch den Ankauf eines Military Land-Warrant (s. ««). In jedem Falle ist nöthig, sich einen Besitztitel zu verschaffen; in Betreff derselben ist die Verwirrung in den Vereinigten Staaten sehr groß, u. der Käufer ist, wenn er nicht Congreßland kauft, großen Gefahren ausgesetzt. 1850 waren noch nicht verkauft, nicht vermessen u. nicht ausgeboten: 1430,379,353 Acres, von denen 1191,664,660 Acres in Minnisotah, dem Missouri-, Nebraska- u. Indianterritorium, Neu-Mexico, Californien u. Oregon, 233,714,713 Acres in Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Alabama, Mississippi, Michigan, Arkansas, Florida, Iowa u. Wisconsin lagen. «Land mit Mineralreichthümern wird nicht verkauft. Von dem Congreßlande wird in jedem Gebiete eine Stadtschaft (Township) zur Dotirung des höheren Unterrichts u. in jeder Township eine Section für den Schulfond der Elementarschule zurückbehalten; außerdem werden von dem Ertrage der Verkäufe 5 % abgezogen, von denen 3 von dem Congresse zur Eröffnung von Straßen verwendet werden, u. 2 dem betreffenden Staate zu gemeinnützigen Zwecke, bes. zur Aufmunterung des Unterrichts, zufallen. Das Uebrige fließt in die Kasse der Bundesregierung u. bildet einen Theil der Einnahme derselben. «Die **landwirthschaftlichen Gewerbe** sind sehr ausgedehnt. Der **Ackerbau** wird bes. im N. betrieben u. steht in den nordöstlichen, mittleren u. nordwestl. Staaten auf einer hohen Stufe. Er liefert hinlänglich Getreide für das Land u. läßt noch eine bedeutende Ausfuhr zu. Seine hauptsächlichsten Producte sind: Mais, die am meisten angebaute Frucht (1847: 539,340,000 Bushels [à 60 Pfd.], im Werthe von 300 Mill. Doll.); Weizen (1849: 126,364,600 Bushels im Werthe von 148,028,630 Doll. gebaut; ausgeführt wurden 1849: 12,167,599 B.); Roggen, sein Anbau ist gering (1847: 29,272,700 Bushels); Buchweizen (1847: 11,673,500 B.), Gerste, Hafer, Erbsen u. Bohnen werden genug zum eigenen Gebrauche producirt; die Ausfuhr ist unbedeutend. Die Kartoffelernte betrug 1847: 100,365,000 B. Außerdem wird noch viel Heu gebaut; desgleichen kommen Hanf u. Flachs, zu deren Cultur sich sämmtliche Staaten eignen, immer mehr in Aufnahme, bes. in Connecticut, Maryland. Auch Seide wird gewonnen, ihre Gewinnung macht durch Aufmunterung einiger Staaten Fortschritte. «Der **Plantagenbau** wird im S. durch Sklaven betrieben u. erzeugt vorzüglich Zucker, Reis, Tabak u. Baumwolle; doch werden beide letzteren auch auf Gütern ohne Sklaven gezogen. Der Indigo hat fast ganz den obigen einträglicheren Producten weichen müssen. Zuckerrohr wird in Georgien, Florida u. bes. in Louisiana, Ahornzucker in Neu-York, in Ohio,

Digitized by Google

Ohio, Vermont, Indiana, Pennsylvanien, Maine, Kentucky ꝛc. producirt, der jährl. Zuckerverbrauch wird aber nicht gedeckt, 1850 wurden 218,6 Mill. Pfd., bes. aus Cuba u. Brasilien, eingeführt; Reis in den Sklavenstaaten an dem atlant. Oceane, die Ernte betrug 1847: 103,040,540 Pfd.; Baumwolle in Mississippi, Georgia, Louisiana, Alabama, SCarolina, NCarolina, Tennessee, Arkansas, Florida, Texas, Virginien, Kentucky ($18^{50}/_{51}$ etwa 1380 Mill. Pfd.); Tabak (1847: 220 Mill. Pfd. im Betrag von 11 Mill. D.). "In neuerer Zeit zieht man auch Orangen in SCarolina; der Anbau der Theestaude, welcher schon früher in Georgien u. Louisiana versucht wurde, mißlang, aber die Versuche, die seit 1846 Davis in SCarolina macht, sind sehr günstig ausgefallen. Auch den Kaffeebaum sucht man einzubürgern; desgleichen ist der Bau des Olivenbaumes begonnen. Der Weinbau ist in Aufnahme u. zuerst von Deutschen betrieben worden; er wird im Thale des Ohio, bes. bei Cincinnati (wo der Ertrag bereits 2 Mill. Gallonen) u. bei Vevay (Indiana) mit Reben vom Rhein betrieben u. liefert ein gutes Product. Auch der Obst- u. Gartenbau macht Fortschritte, bes. in den östl. Staaten. Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Quitten, Nüsse, Apricosen, Pfirsiche liefern die nördlichen, mittleren u. westl. Staaten, Kastanien, Feigen, Granaten, Orangen, Mandeln, Oliven die südlichen. Auch Stachel-, Johannis-, Him- u. Brombeeren gedeihen in den meisten Staaten. Man schlägt den Werth der Bodenproducte (ohne Gemüse, Obst, Heu u. Stroh) im Ganzen auf 756 Mill. Doll. an. "Die **Viehzucht** wird stark betrieben, allein man schenkt derselben noch nicht die gehörige Aufmerksamkeit, die erst bei stärkerem Anbau, bei dem Bedürfnisse von Dünger u. der Nothwendigkeit von theilweiser Stallfütterung eintreten wird; man findet fast alle europ. Viehracen. Pferdezucht ist stark in Pennsylvanien, dann Kentucky, Ohio, Texas ꝛc.; Rindvieh wird gezogen bes. in Vermont, Neu-York, Pennsylvanien, NCarolina, Mississippi, Kentucky, Ohio, Missouri, Texas, Michigan, Wisconsin ꝛc. Maulthiere zieht bes. Kentucky. Schweine in Tennessee, Kentucky, Ohio, NCarolina, Mississippi, Missouri, Michigan, Wisconsin ꝛc. Die Schafzucht gewinnt immer mehr an Ausdehnung, 1850 wurden 52,417,287 Pfd. Wolle producirt. Die meisten Schafe hatten Ohio, Neu-York, Pennsylvanien, Virginien, Kentucky, Indiana u. Vermont. "Die Waldnutzung ist stark; sie liefert Bau- u. Schiffsholz, Theer, Terpentin, Ahornzucker, Pottasche ꝛc. Die Jagd ist sehr ergiebig. Die Fischerei beschäftigt viele Personen, sowohl die Süßwasser-, als die Seefischerei. Beim Wallfischfang, der bes. in der Südsee betrieben wird, waren 1850 605 Schiffe mit 171,481 Tonnengehalt beschäftigt; der größte Theil fällt auf Massachusetts. Auch beim Stockfischfang ist Massachusetts am meisten betheiligt, beim Austernfang aber bes. Maryland. "**Bergbau.** Das Mineralreich liefert Gold in großer Menge in Californien (s. d. in den Suppl.), Oregon, sowie in den südl. Verzweigungen der Alleghanys, in N.- u. SCarolina, Georgien u. Tennessee; Silber bes. in Californien, Neu-Mexico, Texas, Arkansas, Connecticut ꝛc.; Kupfer sehr häufig an den oberen Seen u. an verschiedenen Stellen des Mississippithales, bes. in Michigan, Wisconsin, Iowa, Minnisotah, Illinois, ferner in Connecticut, Arkansas, Neu-Mexico ꝛc.; Blei in ungeheuren Mengen in der Nähe der Seen, in Wisconsin, Iowa, Illinois, als auch in Arkansas, Texas, Missouri u. im O., sowie in Californien, wo bes. silberhaltiges Blei; Eisen in allen Theilen des Landes, bes. in Neu-England, Neu-York, Vermont, Pennsylvanien, Ohio, Tennessee ꝛc. Zink in Neu-York, Iowa ꝛc.; Kobalt in Connecticut u. NCarolina ꝛc. Von Steinen finden sich häufig Edelsteine in vielen Staaten, Marmor wird gewonnen in Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, Neu-York, Ohio; Granit in Massachusetts; Bergöl in Pennsylvanien u. Ohio. Die Steinkohle ist in großen Mengen vorhanden u. zwar in 4 Hauptmassen vertheilt: das Kohlengebiet der Alleghanys zieht sich von Alabama durch Tennessee, Virginien, Neu-Jersey, Ohio ꝛc. bis an die nördl. Grenze von Pennsylvanien u. nach Neu-York hinein, beinahe 3000 QM. groß. Abgesondert liegt 9 Ml. östlich von diesem Gebiete im Alleghanygebirge in Ostpennsylvanien das reiche Lager von Anthracit, etwa 10 QM. groß. In den westl. Staaten ist das 2. Kohlengebiet, das Illinois-Kohlengebiet, welches von Kentucky aus nach NW. zieht u. durch Indiana u. Illinois bis an den Mississippi reicht, über 2000 QM. groß; das 3. Kohlengebiet liegt zwischen dem Erie-, Huron- u. Michiganse; das 4. westlich vom Felsengebirge, wo man in Oregon nördlich von Columbia Kohlen gefunden hat. Die Production betrug 1847 erst 90 Mill Ctnr. Salz ist ebenfalls reichlich vorhanden, als Steinsalz, Soole u. Seesalz; es wird bes. gewonnen in Neu-York, Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Virginien, Kentucky, Tennessee, Arkansas, Texas, Neu-Mexico ꝛc. Mineralbäder u. Heilquellen sind in Hoptington (Massachusetts), Stafford (Connecticut), Saratoga u. Balston (Neu-York), York u. Bedford (Pennsylvanien), Woodstock u. Wincester (Virginien), Harrodsburg (Kentucky) u. andere in Georgien, Ohio ꝛc. Zahlreiche warme Quellen finden sich ferner am Utahsee in Utah u. am Umpquaflusse in Oregon. Seebäder sind zahlreich, bes. stark besucht sind Newport (Rhode-Island) u. viele kleine Orte

Digitized by Google

Orte in der Nähe von Neu-York ꝛc. "Die **technischen Gewerbe** haben ihren Hauptsitz im N. Die Industrie wird sehr gefördert durch das Patentwesen, indem das Patentbureau (Patent-Office) zu Washington, welches unter der Bundesregierung steht, jeden Erfinder od. Verbesserer von Erfindungen, Handwerksgegenständen, Maschinen, chemischen u. anderen Präparaten unter leicht zu erfüllenden Bedingungen ein Patent auf 14 Jahre gibt. Die Hauptzweige sind: die Baumwollenfabrikation, sie gewinnt immer mehr an Ausdehnung u. ist in 10 Jahren um mehr als 100 % gestiegen; es wurden 1848 532,000 Ballen verarbeitet. Die Zahl der Fabriken betrug 1851: 1094. Die Neu-Englandstaaten sind der Hauptsitz dieser Thätigkeit; sie hatten 1851 2,475,700 Webstühle. Wollenfabriken waren 1851: 1559, davon 327 in Neu-York, 76 in Vermont, 58 in Maine, 40 in Rhode-Island, 20 in Neu-Jersey, sowie in Neu-Hampshire, Massachusetts, Connecticut, Pennsylvanien, Ohio, Michigan, N Carolina, wo aber fast ausschließlich schlechtes Negertuch fabricirt wird; die Rohstoffe werden meist eingeführt. Die Leinwandfabrikation, bes. in Connecticut u. Neu-York, ist unbedeutend; bedeutender ist die Lederfabrikation; die Gerberei blüht in Pennsylvanien, Neu-York, Illinois, Missouri, Michigan ꝛc.; die Schuhfabrikation wird stark in Maine u. Massachusetts (Lynn), die Hutfabrikation in Connecticut u. Ohio betrieben. Eisenfabriken waren 1851: 2190, bes. in Massachusetts, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien (wo Pittsburg der Hauptsitz ist), Ohio, Michigan, Alabama. Außerdem finden sich Papierfabriken in Connecticut, Vermont u. Massachusetts, Glasfabriken in Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Maryland, Steingutfabriken in Neu-Jersey ꝛc., Seifensiedereien in Neu-York ꝛc., Branntweinbrennereien in Maine, Vermont, Illinois, Michigan, Bierbrauereien daselbst, Lichterfabrikation bes. in Ohio, ferner Essigfabriken, Oel-, Walk-, Pulver- u. Sägemühlen, Mehlmühlen sehr viele, Zuckerraffinerien im S.; es werden verfertigt Bijouteriewaaren, physikalische, chirurgische u. a. Instrumente, Schwefelsäure, Tapeten, Uhren ꝛc. Der Ertrag in sämmtlichen Fabriken (mit Ausnahme der kleineren von weniger als 500 Doll. jährl. Ertrags) belief sich am 1. Juni 1850 auf 530 Mill. Doll., der Werth der gearbeiteten Waare ist auf 1,020,300,000 Doll. berechnet, wovon der Werth der Rohstoffe 530 Mill. Doll. od. 53,9 % des Fabrikationswerthes, der Arbeitslohn 210 Mill. Doll. od. 20,58 % beträgt. In den Fabriken sind 1,050,000 Personen beschäftigt. Der Gesammtwerth der Erzeugnisse von Capital u. Arbeit wird über 2000 Mill. Doll. geschätzt. "**Verkehr u. Handel.** Ausgezeichnet ist Amerika durch seine Menge Verbindungswege. Es hatte im Verwaltungsjahre $18^{50}/_{51}$: 6170 Poststraßen in einer Länge von 42,672 Ml. mit 19,796 Postämtern; die Bruttoeinnahme betrug 6,786,493 Doll. 22 Cent. Außer den gewöhnl. Straßen sind zu nennen die Straßen von Holzkohlen, welche in den westl. Staaten, bes. in Michigan, in Anwendung sind, große Dauerhaftigkeit besitzen u. namentlich für sumpfige u. an Steinen arme Gegenden geeignet sind; ferner die Plankenwege in Ohio, bes. in Neu-York, welche einen großen Gewinn an Zugkraft gewähren. Die Zahl der Eisenbahnen, deren erste für den Güterverkehr in Massachusetts 1825, für den Personenverkehr die Baltimore-Ohiobahn, 1829 gebaut wurde, betrug Ende Juni 1850: 305; 2201,9 Ml. waren in Betrieb u. zwar alle im O. des Mississippi, 1634,5 Ml. waren im Bau. Oestlich vom Mississippi war ohne Bahnen nur Tennessee, wo jedoch 104 Ml. im Bau; s. u. Eisenbahnen (in den Suppl.). Die Zahl der schiffbaren Flüsse ist sehr groß. Die Kanäle hatten 1849, die durch Schleußen schiffbar gemachten Flüsse ungerechnet, eine Länge von 755,8 Ml. (n. Andere von 829 Ml.). Die Länge der in Betrieb gesetzten u. der der Vollendung nahen elektromagnet. Telegraphenlinien betrug Anf. 1849: 2247,0 Ml., ist aber seitdem bedeutend vergrößert worden, indem unterdessen unter anderen Linien namentlich die nach Neu-Orleans vollendet worden ist. Dieselben sind alle von Privatgesellschaften errichtet. Die Vereinigten Staaten sind von einer Menge Linien durchzogen u. die großen Handelsstädte durch sie mit einander verbunden. Man geht jetzt damit um, von St. Louis aus die Linie weiter nach Californien zu ziehen u. selbst eine nach England anzulegen. Für den äußeren Verkehr ist die große Küstenentwickelung, welche ohne die kleineren Buchten 413, mit diesen u. dem Umfang der Inseln 1113 Ml. beträgt, sowie die große Zahl von Häfen, deren, die vielen kleineren nicht mit gerechnet, 75 vorhanden sind, günstig; die größte Zahl der Häfen ist in den nördl. Staaten. Regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindungen mit Europa sind 6 vorhanden: 2 zwischen Neu-York u. Liverpool (Collins Linie u. Cunards Linie), Neu-York-Havre, Neu-York-Bremen, Philadelphia-Liverpool, Boston-Liverpool. Außerdem beabsichtigt man eine Verbindung zwischen Philadelphia u. Liverpool, sowie 3 zwischen Neu-York einer- u. Galway, Triest u. Genua andererseits einzurichten, u. es fahren noch viele Schraubendampfer zwischen N Amerika u. England. Ferner bestehen mehrere Linien von Neu-York aus nach Veracruz, Chagres, San Juan ꝛc., sowie nach Liberia ꝛc., von Californien aus nach den Sandwichs-

in-

Digitized by Google

inseln u. China. "Die **Handelsflotte** betrug 1850: 3,535,454 Tonnen, u. es wurden neugebaut 18$^{19}/_{20}$: 1360 Schiffe von 272,218 Tonnen, bes. in Maine, Neu-York, Pennsylvanien, Maryland. Bes. stark ist die Dampfmarine (die seit 1808 entstand), deren Stärke war Ende 1851: Aeußere Dampfmarine: an der atlant. Küste 46 See-, 274 gewöhnl. Fluß-, 65 Schraubendampfer, 80 Fährboote, zusammen mit 154,270 Tonnengehalt; am Golf von Mexico: 12 See-, 95 Fluß- u. 2 Schraubendampfer mit 23,244 Tonnen; am stillen Oceane: 37 See-, 13 Flußdampfer mit 34,986 Tonnen; der ganze Betrag also: 95 See-, 382 Fluß-, 67 Schraubendampfer u. 80 Fährboote mit 212,500 Tonnengehalt. Die innere Dampfmarine bildet 3 große Divisionen: die nördl. Grenze hat 146 Dampfer mit 69,165 Tonnen u. 2855 M. Besatzung (1825 war auf den Seen nur ein einziges Dampfboot); das Ohiobassin hat 348 Dampfer mit 67,101 Tonnen u. 8333 M. Besatzung; das Mississippithal hat 253 Dampfer mit 97,967 Tonnen u. 6414 M.; zusammen also 747 Dampfer mit 234,233 Tonnen u. 17,627 M. "Der Umlauf an **baarem Gelde** hat sich sehr vermehrt. In der Bundesmünze zu Philadelphia wurden 1851: 52,689,878 Doll. ausgeprägt, darunter 52,143,446 Doll. in Gold. Für die großartigen Unternehmungen ist der Credit u. damit das Banksystem nöthig. Die **Banken** sind Leih-, Wechsel-, Depositen- u. Zettelbanken. Früher bestand eine Bank der Vereinigten Staaten, welche aber obigen Bestimmungen nach die Vermehrerin der öffentl. Gelder, die Schatzkammer der Union war; ihre Noten galten als gesetzl. Geld in allen Kassen zum Nennwerthe. Seit ihrer Aufhebung 1836 wurde ein ähnl. Institut nicht wieder errichtet; nach dem Unterschatzkammergesetze (Subtreasury-Bill), das seit 1846 in Kraft trat, werden die Staatsgelder von verantwortlichen Beamten verwaltet. Alle jetzt bestehenden Banken sind Privatbanken, die zum Geschäftsbetriebe u. zur Notenausgabe der Genehmigung des Staates bedürfen, unter Aufsicht einer vom Staate eingesetzten Behörde stehen; die Noten dürfen in den meisten Staaten nicht weniger als 5 Doll. betragen. Eine Bank, welche ihren Zahlungsverbindlichkeiten nicht nachkommt, wird geschlossen, u. ihre Actionäre dürfen nie wieder Banken errichten. Die Zahl der Banken betrug 1851: 855 mit zusammen 226,902,222 Doll. Capital; davon hatten Neu-York 195 mit 48,775,868 Doll., Massachusetts 130 mit 38,260,000 D. u. Ohio 50 mit 7,420,171 D.; Mississippi, Wisconsin, Jowa u. Texas je eine, Florida, Arkansas u. Illinois keine Bank. "Der Zinsfuß ist hoch u. führt dem Handel fremde Capitalien zu; derselbe ist gesetzlich festgesetzt u. beträgt in den meisten Staaten 6 %, blos in Louisiana u. Arkansas 5 %, in Neu-York, SCarolina, Michigan, Wisconsin 7 %, in Georgien, Alabama, Mississippi, Florida, Texas 8; bei einigen bestimmten Geschäften gestatten verschiedene Staaten 10 %. Ein allgemeines Bankerottgesetz gibt es nicht. Nur in wenigen Staaten existirt Schuldhaft. Die von den Freesoilers geforderte Sicherung einer Heimstätte (s. 22) ist bereits von einigen Staaten verwirklicht; so in Vermont, Neu-Hampshire, Connecticut, wo das Haus- u. Grundeigenthum bei Beschlagnahmen u. Subhastationen bis zum Werthe von 500 Doll. verschont bleibt, u. durch Erbschaft die Heimstätte an Frau u. Kinder übergeht, ohne Verantwortlichkeit für die Schuld, wenn nicht ein Verzicht auf dieses Recht geschehen, u. in Neu-York, wo das Grundeigenthum bis zu 1000 Doll. von der Execution frei ist. "Der **innere Handel** gleicht die Bedürfnisse der verschiedenen Landestheile, bes. des N. u. S., aus; seine Hauptgegenstände sind: Baumwolle, Rohr- u. Rhornzucker, Feldfrüchte aller Art, eingesalzenes Fleisch, Häute, Pottasche, Schweine, Schafe, Geflügel, Holz, Salz, Maschinen ꝛc. Die Hauptmärkte für diesen Verkehr sind: Boston, Neu-York u. Neu-Orleans, im Innern St. Louis; auch Milwaukie nimmt lebhaften Theil. Der Schifffahrtsverkehr betrug 1850: einwärts: 18,193 Schiffe mit 4,361,002 Tonnen, darunter 8379 amerikan. Schiffe von 2,632,383 Tonnen u. 9816 fremde von 1,728,219 Tonnen; auswärts: 18,512 Schiffe von 4,348,369 Tonnen, darunter 8412 amerikanische von 2,573,016 Tonnen u. 10,100 fremde von 1,775,353 Tonnen. Die Tonnenzahl der fremden Schiffe in den amerikan. Häfen hat in den letzten Jahren zu-, die der amerikan. Schiffe aber abgenommen; dagegen war der Verkehr der Amerikaner mit den brit. Colonien, namentlich mit Westindien, bedeutend im Zunehmen, ebenso mit Californien ꝛc. Fremde Schiffe zahlen Tonnengelder, von denen die einheimischen frei sind; doch gilt seit 1830 der Grundsatz der Gegenseitigkeit, d. h. es werden fremde Schiffe unter denselben Bedingungen zugelassen, wie die amerikanischen in den betreffenden Staaten, u. die fremden Schiffe werden von ihrer Abgabe befreit, wenn ihr Staat keine Unterschiedsabgabe zum Nachtheil der Vereinigten Staaten erhebt. Die Zölle sind nach dem Tarif von 1846 Werthzölle, berechnet nach dem Werthe der Waare am Versendungsorte, sie bezwecken ein reiches Einkommen der Bundesregierung, nicht aber einen Schutz der einheim. Arbeit; die hauptsächlichsten Gegenstände sind: 100 % zahlen Branntwein u. andere Spirituosen, 40 % in Oel eingemachte Fische, verarbeiteter Tabak, Weine, viele Früchte ꝛc., 30 % Edelsteine, Stab- u. Gußeisen, Hute u. Mützen, Bier, irdene Waaren, Spazierstöcke ꝛc., 25 % Knöpfe, Tau-

Digitized by Google

Tauwerk, Baumwollen-, Wollen- u. Seidenwaare ꝛc. Zollfrei gehen ein: Bäume, Baumwolle, Sämereien, Gemälde, Münzen, Guano, Gyps, Zuchtthiere, Kaffee u. Thee, Modelle von Erfindungen ꝛc. Zollämter bestehen in 112 Häfen. Die Einfuhr betrug in dem mit dem 30. Juni 1851 schließenden Jahre 212,725,995 Doll., sie stammt aus Großbritannien u. Colonien (über $^2/_3$), Frankreich u. Colonien (über $^1/_8$), Spanien u. Colonien, bes. Cuba (über $^1/_3$), Brasilien, Hansestädte, China, Niederlande u. Colonien, Chili u. Peru, Mexico, Belgien, cisplatinische u. argentin. Republik, Italien, Venezuela ꝛc. Die Ausfuhr betrug $18^{50}/_{51}$: 217,517,130 Doll., darunter einheim. Erzeugnisse für 178,546,555 Doll., auswärtige Erzeugnisse für 9,738,695 u. 29,231,880 D. Species; im Ganzen kamen auf Rohproducte $^9/_{10}$, auf Industrie etwas über $^1/_{10}$. Die Ausfuhr geht nach England u. Colonien (über $^5/_8$, fast $^2/_3$), Frankreich u. Colonien (nicht ganz $^1/_9$), Spanien u. Colonien, bes. Cuba (etwa $^1/_{30}$), Hansestädte, Niederlande u. Colonien, Brasilien, Belgien, Chili u. Peru, Mexico, China, Oestreich, Rußland, Italien ꝛc.

II. (Gesch.). "Nachdem die Frage über die Nationalbank, welche geraume Zeit hindurch als Stichwort für die beiden Hauptparteien, Whigs u. Demokraten, gegolten hatte, durch das 2malige Veto des Präsidenten Tyler u. später durch die Abstimmung im Repräsentantenhause selbst verneinend entschieden war u. als nun wohl für immer beseitigt betrachtet werden mußte, traten schon vom J. 1844 an die Texas- u. Oregonfrage um so entschiedener in den Vordergrund, u. die erstere, nach längerer Zeit erst jetzt wieder angeregt, begann bereits die später so bedeutungsvoll werdende Umgestaltung der alten Parteien (s. ob. "") vorzubereiten. Zunächst äußerte sich dieselbe von wesentlichem Einfluß auf die neue Präsidentenwahl. War die im N. überwiegend starke Whigpartei dem Anschluß von Texas wenig geneigt, schon weil sie durch denselben ein Uebergewicht des Südens u. somit auch der Sklavenstaaten fürchteten, so war dagegen die demokrat. Partei, die Grundbesitzer des Südens, eben wegen des erhofften Uebergewichtes, die reinere Demokratie aus patriotischem Streben, um so eifriger für die Einverleibung. Eben darum hatte sich die Anfangs hinsichtlich der Präsidentenwahl hoffnungslos zersplitterte demokrat. Partei endlich auch auf einer großen Zusammenkunft in Baltimore, Mai 1844, freilich erst nach bedeutenden Concessionen an den S., über J. Polk als Präsidentschaftscandidaten geeinigt, weil dieser sich bestimmt für den Anschluß ausgesprochen. "Nach gewaltigem Wahlkampf ward **Polk zum Präsidenten der Vereinigten Staaten** ernannt. Der neue Präsident erließ am 4. März 1845 seine Antrittsbotschaft, in welcher er sich nicht allein entschieden günstig für den Anschluß von Texas, sondern auch für die Besetzung des Oregongebietes erklärte; in Bezug auf den Tarif sprach er sich dahin aus, daß ihm die Staatsrevenuen als erste, der Zollschutz für einzelne Interessen aber nur als secundäre Rücksicht gelten würden (also im Sinn des Südens Begünstigung der Handelsfreiheit). Inzwischen war es am 25. Jan. 1845 nach heftigen Debatten zur Resolution der Repräsentantenkammer zu Washington wegen der **Einverleibung von Texas** gekommen, u. zwar nicht nur mit dem Zugeständnisse der Sklaverei, sondern auch des Rechtes für Texas, später bei hinlänglicher Bevölkerung 3 neue Staaten aus seinem Gebiete bilden zu lassen. Hierauf war die Bill am 1. März mit der Sanction des eben abtretenden Präsidenten Tyler versehen worden. Dagegen hatte der Beschluß des Repräsentantenhauses vom 31. Jan. hinsichtlich der Ausdehnung der Regierung u. Gesetze der Union auf das Oregongebiet Seitens des Staates vorläufig keine Zustimmung gefunden; aber die Aufnahme der bisherigen Territorien **Iowa u. Florida als 27. u. 28. Staat** in die Union, letzteres als Sklavenstaat, wurde auf Antrag der Repräsentanten am 1. März vom Senat angenommen. "Es konnte nicht fehlen, daß durch dies Alles die gereizten Verhältnisse mit den betheiligten Mächten (England u. Frankreich hatten schon früher gegen die Einverleibung von Texas protestirt) eine immer drohendere Gestalt annahmen; da zumal auch die Verwickelungen mit England wegen Oregon nach der Erklärung des Präsidenten, daß die Vereinigten Staaten keine weiteren europ. Niederlassungen od. Gebietsansprüche in NAmerika dulden dürften, wie nach einer dieser entgegengesetzten Aeußerung Peels im engl. Parlamente, kaum noch eine friedl. Lösung erwarten ließen: so war man in der Union auch allgemein auf Krieg gefaßt u. eine starke Partei wünschte denselben. "Der mexican. Gesandte Almonte erließ am 8. März einen energ. Protest gegen die Einverleibung von Texas, erklärte seine polit. Functionen für beendigt u. verlangte seine Pässe, worauf er sich am 3. April einschiffte; eine diplomat. Note der mexican. Regierung vom 28. März schloß mit einer Kriegsdrohung. Am 23. Juni nahm die Regierung von Texas den Vertrag mit den Verein. Staaten an; bis zum 2. Juli war die völlige Ratification erfolgt. Unmittelbar hierauf wurde das schon seit einiger Zeit als Observationsarmee an der texan. Grenze aufgestellte Truppencorps unter Gen. Taylor beordert, sich von Neu-Orleans aus einzuschiffen u. die westl. Grenzen von Texas zu besetzen. Die Truppen landeten am 26. Juli an der Corpus-Christibai, der Mündung des Flusses Nueces, u. besetzten somit ohne Weiteres

Digitized by Google

teres ein Gebiet, dessen Besitz zwischen Texas u. Mexico noch streitig war, den Landstrich zwischen Nueces u. Rio Grande. **Inzwischen waren die Verhandlungen mit Mexico noch nicht definitiv abgebrochen. Im Sept. erhielt die Anfrage des Präsidenten Polk, ob die mexican. Regierung einen amerikan. Bevollmächtigten zur Beilegung aller Streitigkeiten annehmen würde, eine bejahende Antwort, worauf der Bevollmächtigte Slidell am 30. Nov. in Veracruz ankam. Präsident Herrera jedoch, dem Frieden persönlich wohl günstig, doch eingeschüchtert von der starken Kriegspartei, wies jetzt unter gesuchtem Vorwand den Gesandten der Union zurück, u. als nach Herreras Zurücktritt (30. Dec.) General Paredes an dessen Stelle trat, war alle Aussicht für eine friedl. Ausgleichung verschwunden; Slidell kehrte, nirgends angenommen, im April 1846 in die Vereinigten Staaten zurück; nur die Erklärung war ihm geworden, daß man die Besetzung von Corpus Christi bereits als Anfang des Krieges betrachte. **Krieg mit Mexico.** **Inzwischen war schon auf die Nachricht von Paredes Präsidentschaft von Washington aus dem General Taylor Befehl ertheilt worden, sich bereit zu halten, bis an den Rio Grande (del Norte) vorzurücken; ebenso war die schon länger im Golf von Mexico liegende amerikan. Flotte verstärkt worden. Wirklich begannen denn auch schon im Mai 1846 am Rio Grande die ersten Feindseligkeiten zwischen den Amerikanern unter Taylor u. den Mexicanern unter Gen. Ampudia, u. am 8. Mai fand die erste große Schlacht bei Palo Alto statt (s. hierüber wie über den ganzen Krieg Mexico in den Suppl.). Die erste Nachricht vom Ausbruche des Krieges rief in den Vereinigten Staaten eine heftige Aufregung hervor. In den nördl. Staaten herrschte eine ziemlich verbreitete Abneigung gegen diesen Krieg, weil man darin nur das Streben des Südens, mehr Territorium zu erwerben, erkennen wollte u. weil eben nur die Zulassung von Texas, u. zwar als Sklavenstaates, eigentl. Veranlassung des Krieges war; die Masse des Volkes jedoch, getrieben von Stolz u. Nationalgefühl, nahm sich mit Enthusiasmus desselben an. Im Congreß ging am 13. Mai die Resolution durch, wonach Mexico der Krieg erklärt u. der Präsident ermächtigt wurde, 50,000 Freiwillige unter die Waffen zu rufen. **Uebrigens war laut der Botschaft des Präsidenten der Beweggrund für das Beginnen eines Krieges mit Mexico nichts weniger als nur in der Texasfrage zu suchen; mindestens gleiche Ursache hierzu glaubten die Vereinigten Staaten erkennen zu müssen in den langjährigen Beleidigungen, Beeinträchtigungen u. Verletzungen amerikan. Bürger Seitens Mexicos, in der steten Weigerung der mexican. Regierung, einen Schadenersatz hierfür zu leisten, in der Treulosigkeit, mit welcher dieselbe, nachdem endlich mehrere Verträge über die zu gewährenden Entschädigungen zu Stande gekommen waren, sich der Erfüllung derselben beständig entzogen hatte, also, daß schon deshalb unter früheren Präsidentschaften die Kriegsfrage ernstlich verhandelt worden war. **Taylor hatte inzwischen den Krieg lebhaft fortgeführt; nach dem Eintreffen von Verstärkungen trug er auch nicht länger Bedenken, den Feind in dessen eigenem Gebiet anzugreifen, überschritt den Rio Grande u. nahm ohne Widerstand Matamoras. Hierauf trat eine längere Pause in der Kriegsführung ein. Nicht ohne Einfluß darauf war die Langsamkeit, mit der trotz allem an den Tag gelegten Enthusiasmus des Volkes die Bildung des Heeres vor sich ging; die Werbungen hatten noch weniger Erfolg, als die Ansammlung freiwilliger Regimenter, u. so kam es, daß von den bewilligten 50,000 M. erst 20,000 hatten zusammengebracht werden können. Uebrigens war jetzt auch wieder die Absicht auf eine friedl. Ausgleichung eröffnet worden. Der Präsident Polk machte am 4. Aug. in einer Botschaft an den Senat demselben Mittheilung von Vorschlägen, welche der mexican. Regierung zu einem für beide Theile ehrenvollen Frieden zugegangen seien, u. verlangte zugleich einen Credit von 2 Mill. Doll. als Geldentschädigungen für etwaige Gebietsabtretungen von Seiten Mexicos. Letzteres lehnte jedoch Mitte Sept. alle friedl. Anträge ab, wie um dieselbe Zeit die Vereinigten Staaten die angebotene Vermittelung Englands zurückwiesen. **In Mexico war inzwischen der verbannte General Santana durch eine Gegenrevolution nach Mexico zurückgerufen worden; die Amerikaner hatten gehofft, daß er Frieden mit den Vereinigten Staaten machen würde, aber sie wurden schon durch seine erste Proclamation von Veracruz aus enttäuscht. Hierauf begann der mexican. General Ampudia von Neuem seine Operationen, indem er sich Anfang Sept. bei Monterey verschanzte; Gen. Taylor griff ihn hier am 21. Sept. an; u. am 24. mußte Ampudia capituliren; den Mexicanern wurde freier Abzug mit den Waffen gestattet; der geschlossene Waffenstillstand lautete auf 8 Wochen. Indeß verwarf die Regierung in Washington diesen Waffenstillstand u. befahl dem Gen. Taylor, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen. Wie Taylor hierauf in das von den Mexicanern rasch geräumte Saltillo einzog, so wie über die inzwischen anderweit entsendeten Colonnen, nach Santa Fé u. Californien unter Oberst Kearney, nach Californien auf dem Seewege u. endlich nach Cohahuila u. Chihuahua unter Gen. Wool, um sich schon vorläufig der Landstriche zu versichern, die man durch den Krieg gewinnen wollte, s. u. Mexico (in den Suppl.). Der dem Namen nach verworfene Waffenstillstand bestand für Taylors Corps doch der

That

Digitized by Google

That nach; bis Ende 1846 ward keine weitere Schlacht geschlagen. Dazu begannen ihm die Truppen auch immer mehr zu fehlen; die Regierung, jetzt entschlossen, die Hauptstadt des Feindes zu besetzen, beschäftigte sich mit der Ausrüstung der Veracruzarmee. [70] Das Jahr 1846 hatte unterdessen die zweite der brennenden Fragen der Gegenwart, die **Oregonfrage**, der sich von Neuem die fast ausschließl. Theilnahme zugewandt, zu einer befriedigenden Erledigung gebracht; durch das versöhnl. Entgegenkommen Englands u. ein dem entsprechendes Nachgeben von Seiten der Vereinigten Staaten war so der schon fast mit Gewißheit erwartete Krieg gegen England, der einen allgemeinen Weltkrieg befürchten ließ, abgewendet worden. Polk hatte sich während der Wahlagitation unter dem Beifall seiner Partei hinsichtlich der Oregonfrage für 54° 40′ als Grenze ausgesprochen. Diese Ansicht hielt man auch fest, als 1846 die Frage wieder zur Verhandlung vor den Congreß kam. Nach monatelangen, leidenschaftl. Verhandlungen in beiden Häusern war endlich ein übereinstimmender Beschluß dahin gefaßt worden, daß wohl eine gütliche Ausgleichung mit England versucht, die definitive Entscheidung aber durchaus nicht weiter hinausgeschoben werden solle. Hierauf legte der brit. G sandte in Washington, Pakenham, gemäß der ihm neu zugegangnen Weisungen seiner Regierung den Entwurf zu einer Ausgleichung vor, welcher den früheren Forderungen des Präsidenten allerdings noch nicht entsprach, von demselben jedoch, da er selbst die Einigung wünschte, am 10. Juni dem Senat zur Begutachtung vorgelegt wurde. Nach einer dreitägigen Verhandlung ward vom Senat, der verfassungsmäßigen Autorität in auswärtigen Angelegenheiten, mit mehr als den erforderlichen ⅔ Stimmen beschlossen, die von England vorgeschlagenen Bedingungen unverändert anzunehmen, worauf der betreffende Vertrag am 15. Juni von Staatssecretär Buchanan u. Pakenham unterzeichnet ward. [71] In seinen Hauptzügen kam der **Oregonvertrag** auf Folgendes hinaus: Als Grenze gilt der 49° nördl. Br.; England behält die freie Schifffahrt auf dem Columbia, so lange die Concession der Hudsonsbaicompagnie dauert (1863), behält ferner die Vancouversinsel ganz, während die Vereinigten Staaten die Buchten u. Baien derselben frei beschiffen können; die Fucastraße ist gemeinschaftlich. Auch vom Hause der Abgeordneten ward ein Protestantrag gegen diesen Vertrag mit 156 gegen 35 Stimmen verworfen. Hierauf erfolgte die Ratification des Vertrages. Die Aufnahme desselben im Volke war im Allgemeinen eine günstige, zumal in den Handelsstädten. [72] **Wisconsin** ward 1846 als 30. Staat in die Union aufgenommen. [73] Im Jahr 1847 ward der Krieg gegen Mexico mit erneutem Nachdruck fortgeführt. General Scott, Oberbefehlshaber der Veracruzarmee, nahm im März Veracruz ein; Gen. Taylor schlug die Mexicaner am 22. u. 23. Febr. bei Buena Vista. Die Armee Scotts kämpfte nun nach einander bei Sierra Gordo am 17. u. 18. April, bei Contrera am 18. August, bei Churubusco am 20. Aug. ꝛc. stets siegreich gegen die Mexicaner u. nahm am 14. Sept. die Hauptstadt Mexico ein, s. dies ausführlich unter Mexico ∞ ff. (i. d. Suppl.). [74] Die nun zwischen den mexican. Commissären u. dem amerikan. Bevollmächtigten Trist aufgenommenen Friedensverhandlungen führten endlich zu einem **Friedensvertrag**, demzufolge die Territorien Neu-Mexico u. Obercalifornien an die Vereinigten Staaten abgetreten werden sollten, Mexico alle Ansprüche auf Texas u. das Land zwischen Nueces u. Rio Grande aufgab, die Union dagegen für die abgetretenen Territorien 15 Mill. Doll. (3 Mill. sogleich u. das Uebrige in Raten) an Mexico bezahlte, auch die Zahlung der Schuldforderungen ihrer Bürger an Mexico übernahm, so daß sie im Ganzen etwa 20 Mill. zu zahlen hatte. Die Ratification dieses Vertrags erfolgte in dem mexican. Congreß nach heftiger Debatte. Der Senat der Vereinigten Staaten genehmigte denselben mit 58 gegen 15 Stimmen. Im Juni 1848 verließen die amerikan. Truppen die Hauptstadt Mexico, worauf die amtl Bekanntmachung des **Friedens mit Mexico** erfolgte. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten, vor dem Kriege aus 17½ Mill. Doll. bestehend, war jetzt auf 65¾ Mill. angewachsen (s. ob. 43). [75] Eine der, in polit. Hinsicht bedeutendsten Folgen der neuen Gebietserwerbungen war nun aber eine durchaus veränderte **Parteistellung.** Aus den beiden Parteien der Whigs u. Demokraten (s. darüber oben 88) hatte sich allmälig schon vor dem mexican. Krieg eine dritte, die Abolitionspartei (s. ebd.), gebildet, welche für Abschaffung der Sklaverei in allen Staaten wirkte. Seit 1847 kam jedoch in Folge des mexican. Krieges ein neues Element hinzu, das auf einmal die alten Grenzlinien zwischen Whigs u. Demokraten bedeutend verrückte. Ein großer Theil des N., Whigs u. Demokraten, bes. in Neu-York, Neu-England u. Ohio, war nämlich gegen die Einführung der Sklaverei in den neu erworbenen Territorien; der Kern der Frage lag in dem Verlangen nach Uebergewicht im Congreß. Wilmot, Abgeordneter von Pennsylvanien, stellte 1847 im Repräsentantenhause den Antrag, daß die Sklaverei in jenen Gebieten für immer verboten werden solle. Dies Wilmot Proviso wurde zwar abgelehnt, blieb aber von da an das Parteimerkmal für N. u. S. [76] Der Congreß von 1848 zog es nun der bedenklichen Folgen willen vor, den Beschluß über die Regierungsform von Californien u. Neu-Mexico noch

Digitized by Google

noch auszusetzen. Bei seiner Vertagung am 15. Aug. war nur die Frage wegen der Verfassung von Oregon erledigt, welche auch die Beistimmung des Präsidenten erhielt; der Senat hatte die Clausel, welche den Besitz von Sklaven im Oregongebiet für immer verbietet, wiederholt zu streichen gesucht, war aber an dem hartnäckigen Widerstande des Repräsentantenhauses gescheitert. [77] Inzwischen war die neue Präsidentenwahl herangerückt. Die Vorversammlung der Demokraten, in welcher der S. das Uebergewicht erhalten hatte, stellte Gen. Caß als Candidaten auf; die der Whigs, welche, wie jene, in eine N.- u. S-Partei zerfielen, einigte sich endlich für Taylor, für welchen der S. war. Beide Aufstellungen befriedigten jedoch einen großen Theil der betreffenden Parteien durchaus nicht, u. so kam es, daß die Demokraten des N. u. W. wie von Ohio, welche für das Wilmot Proviso u. gegen ihre Parteicandidaten waren, sich zu einer allgemeinen Versammlung vereinigten, welche im Aug. zu Buffalo abgehalten ward. Demokraten, Whigs u. Abolitionisten einigten sich daselbst zu einer Freibodenpartei (Freesoilers, s. ob. m), die, alle ihre früheren polit. Streitigkeiten aufgebend, sich gegen die Angriffe der Sklavenmacht verbinden wollte, um freien Boden für freie Leute zu sichern. Als ihren Candidaten stellte sie den früheren demokrat. Präsidenten Van Buren auf. Jedenfalls war hiermit die Bildung einer nördlichen demokrat. Partei vorbereitet. [78] Die Parteizersplitterung verschaffte nun aber dem Whigcandidaten den Sieg; General **Taylor**, der Sieger von Buena Vista, ward Ende 1848 zum **Präsidenten** gewählt; Vicepräsident ward Millard Fillmore. Am 4. März 1849 trat Taylor sein Amt an. In seiner Antrittsrede versprach er, in seiner Verwaltung sich Washington zum Muster zu nehmen, keine Proscription gegen Beamte von anderem polit. Glaubensbekenntniß eintreten zu lassen, nicht blos Localinteressen zu berücksichtigen, die strengste Neutralität gegen die europ. Ereignisse zu beobachten, alle Bestrebungen u. Kämpfe um die Rechte des Volkes u. die Erweiterung der Freiheit zu befördern. Er hatte sich, obgleich mit einem Whigcabinet umgeben, die schwierige, wenn nicht unausführbare Aufgabe gestellt, unabhängig von irgend einer Partei zu handeln. [79] Im Senate waren kurz vor dem Antritt des Präsidenten nach langer u. stürmischer Debatte die im Repräsentantenhause angenommenen beiden Gesetze über die Aufnahme Californiens u. Neu-Mexicos in das Zollgebiet der Vereinigten Staaten u. über die Errichtung eines Departements des Innern (Home Departement) durchgegangen. Der erste Secretär des Innern in dem neuen Cabinet war Thom. Ewing aus Ohio. [80] Im December 1849 trat der Congreß zusammen, der diesmal außerordentlich stürmisch zu werden drohte; wie feindselig sich die Parteien gegenüber standen, zeigte schon von vornherein der mehrere Wochen lang fortgesetzte Kampf bei der Wahl eines Sprechers, bis endlich der demokrat. Candidat mit 2 Stimmen siegte. Hauptgegenstand der Verhandlungen waren nun die verschiedenen **Fragen über die Sklaverei.** Der N., u. bes. die Freesoilers, hielt an dem Wilmot Proviso fest, behauptete, daß Sklaven, von ihren Herrn in die neuen Territorien eingebracht, sofort frei sein müßten, wollte die Sklaverei im District Columbia, als worüber der Congreß ausschließl. Gewalt habe, abgeschafft wissen u. forderte endlich ein Verbot des inländischen Sklavenhandels, da dem Congreß das Recht zustehe, Handel u. Gewerbe zwischen den einzelnen Staaten zu reguliren. Der S. dagegen beschuldigte unter der Drohung, eine separate südl. Union bilden zu wollen, den N. der beständigen Eingriffe in die Rechte der Sklavenstaaten, vindicirte sich das Recht, sich mit seinen Sklaven als seinem Eigenthum allenthalben in den neuen Territorien niederzulassen, u. wollte jedem neuconstituirten Staate das Recht der Selbstbestimmung gewahrt wissen, ob er Sklaverei eingeführt haben wolle od. nicht. [81] Außerdem forderte der S. ein neues Gesetz in Betreff der Auslieferung der weggelaufenen Sklaven. Hierzu waren die Freistaaten schon nach der Constitution verpflichtet; doch hatten mehrere derselben durch Gesetze ihren Beamten verboten, sich irgendwie mit solcher Auslieferung zu befassen. Die Freesoiler gaben zu, daß die Constitution dem S. die Auslieferung der weggelaufenen Sklaven garantire, bestanden aber darauf, daß bei den gerichtl. Maßregeln zur Ausführung dieses Rechtes ein Geschwornengericht nicht fehlen dürfe. Die neuen Territorien waren nun in Folge dieses heftigen Streites ein ganzes Jahr lang ohne gesetzlich geordnete Obrigkeit gewesen. [82] Der Zuwachs der Bevölkerung in dem inzwischen als Goldland erkannten Californien war aber so bedeutend gewesen, daß dies Land bereits die hinlängl. Bewohnerzahl hatte, um als unabhängiger Staat in den Bund aufgenommen zu werden. Es hatte sich selbst organisirt u. sich eine Constitution gegeben u. forderte jetzt vom Congreß, es in den Staatenbund aufzunehmen. In der angenommenen Constitution war die Sklaverei verboten, da die Mehrheit der Einwanderung aus dem N. gekommen war. Da verlangten die Südländer nun wieder, der Staat solle nicht zugelassen werden, bis ihre Forderungen vollständig erfüllt seien. Unter diesen immer unlösbarer erscheinenden Wirren trat endlich Henry Clay (s. d.) mit dem Vorschlage eines Compromisses hervor. [83] So heftig nun auch der Antrag, ein Comité zur Prüfung desselben niederzusetzen, vom

Digitized by Google

vom N. ebenso, der von früherher jedem Compromiß abgeneigt war, wie vom S., vorzüglich Südcarolina, welches mit dem Austritt aus der Union drohte, bekämpft wurde, so ging derselbe doch endlich am 7. Sept. 1850 durch u. gemäß den Vorschlägen dieses Comités wurden endlich vom Congresse nach achtmonatlicher unausgesetzter Sitzung folgende Maßregeln u. Gesetze als Compromisse angenommen: Californien wird mit seiner Constitution als freier Staat in den Bund aufgenommen; im District Columbia wird, wenn auch nicht die Sklaverei, so doch der Sklavenhandel verboten; Bestimmung der West- u. N Grenze von Texas, welches für Abtretung eines Theiles seines Gebietes die Summe von 10 Mill. Doll. erhält; ein Gesetz über Auslieferung der entflohenen Sklaven wird gegeben, wonach ein Sklave auf Kosten der Regierung reclamirt u. zurückgebracht werden kann; die übrigen Territorien erhalten ein Gouvernement, ohne daß die Sklavenfrage damit verbunden wird, indem man es der Zukunft überläßt, ob sich die Bevölkerung selbst späterhin für od. gegen Sklaverei entscheiden werde. So wurde **Californien** als der 31. Staat in die Union aufgenommen u. Neu-Mexico u. Utah als Territorien zugelassen. [84] Das Gesetz über die Sklavenauslieferung rief namentlich im W. eine bedeutende Aufregung hervor, man hielt die Habeas-Corpusacte für thatsächlich aufgehoben, weil die verlangte Bestimmung über das Schwurgericht im Gesetze fehlte. Der S. unterließ nicht, den Gehorsam des N. zu prüfen, u. begann in verschiedenen Staaten die entlaufenen Sklaven zurückzufordern, wobei es nicht ohne oft blutige Gewaltthätigkeiten von Seiten des widerstrebenden Volkes abging. Hunderte von früher weggelaufenen Sklaven zogen mit ihren Familien nach Canada. Uebrigens ist das bisher nichts weniger als traurige Loos der Sklaven in den Sklavenstaaten durch die allzu eifrigen Bestrebungen der Ultra-Abolitionisten vielfach erschwert worden, da die mißtrauisch gewordenen Herren eine größere Strenge eintreten ließen. [85] Den vielen Versammlungen im N. gegen die Sklavenbill setzten die Sklavenstaaten bes. die viel besprochene Nathvilleconvention entgegen. Die anfängl. Beschlüsse der Versammlung schienen allerdings ein gefährliches Resultat für den Fortbestand der Union herbeiführen zu wollen; als jedoch die Erklärung des Präsidenten eingetroffen war, daß er für die kräftigste Aufrechthaltung des Sklavengesetzes einstehen werde, trennte man sich mit einer Anhänglichkeitserklärung an die Union. Gegen Ende d. J. 1850 legte sich die Aufregung über die Sklavenbill allmälig von selbst. [86] Uebrigens hatte es im J. 1850 auch an anderweiten Verwickelungen nicht gefehlt. Hierher gehörte zunächst die Spannung mit England wegen der **Nicaraguafrage**; die eifersüchtigen Bemühungen beider Staaten, sich in Centralamerika festzusetzen, liefen zuletzt in die Besetzung der, für den Fall des Zustandekommens des Nicaraguakanals sehr wichtigen Insel Tigre im Busen von Fonseca an der Hondurasküste durch die Engländer hinaus, worauf eine längere Zeit gereizte diplomat. Verhandlungen stattfanden. In den Vereinigten Staaten beschäftigte sich die Presse aufs lebhafteste mit dem Gegenstande, wie auch im Congreß mehrere dringende Anträge deshalb gestellt wurden, bis endlich zwischen dem engl. Gesandten u. dem amerikan. Staatssecretär ein Vertrag abgeschlossen wurde (s. u. Nicaragua in den Suppl.), der dann auch von den betheiligten Mächten ratificirt wurde, wonach die behufs des Kanalbaues zusammengetretene amerikan. Gesellschaft im Bauen geschützt werden sollte, beide Mächte die Neutralität des Landstrichs, durch welchen der Kanal zu legen sei, verbürgten u. sich außerdem gegenseitig verpflichteten, über keinen Theil von Centralamerika die Oberhoheit beanspruchen, ihn besetzen, befestigen od. colonisiren lassen zu wollen. [87] Die **Cubaexpeditionen** (s. u. Cuba in den Suppl.), bei denen die südl. Staaten der Sklavenfrage wegen insgeheim nicht unbedeutend betheiligt zu sein schienen, bereiteten gleichfalls der Regierung mancherlei Verlegenheiten u. Verwickelungen mit Spanien wegen der auf Cuba gefangen genommenen Amerikaner; erst der zweiten Ausrüstung trat die Unionsregierung mit einem energ. Verbot entgegen. [88] Wegen Entschädigungsforderungen an Portugal, bes. wegen früherer Beeinträchtigungen amerikan. Bürger, wurden 2 amerikan. Kriegsschiffe in den Tajo gesandt; dennoch war die portugies. Regierung für jetzt nur zu theilweiser Anerkennung der gestellten Forderungen zu bewegen. [89] Am 9. August starb Präsident Taylor, u. der bisherige Vicepräsident **Fillmore** trat als **Präsident** ein, jedoch ohne die Politik seines Vorgängers wesentlich zu ändern, obschon er sich mit einem neuen Cabinet umgab. [90] Mit Texas entstanden sehr ernste Verwickelungen wegen des durch den Vertrag von Queretaro (mexican. Frieden) in die Union aufgenommenen Neu-Mexico, hinsichtlich dessen die nordamerikan. Regierung beschlossen hatte, daß Texas die von Neu-Mexico eroberten Gebietstheile an dasselbe zurückgeben solle. In Texas herrschte über diese Forderung eine so große Aufregung, daß man es nicht bei der Drohung der Lostrennung ließ, sondern selbst damit umging, die streitigen Gebietstheile militärisch zu besetzen u. behaupten zu lassen. Erst gegen Ende des Jahres entschloß sich die Legislatur von Texas zur Annahme der Grenzregulirungsbill u. der von der Union als Entschädigung für die abgetretenen Landstriche angebotenen 10 Mill. Doll. [91] Die

Bot-

Digitized by Google

Botschaft, mit welcher Präsident Fillmore am 2. Dec. die zweite Session des 31. Congresses eröffnete, berührte u. a. die projectirte Vereinigung der beiden Oceane, sprach sich hinsichtlich der Compromißbill zur Schlichtung der Sklavenfrage auf das bestimmteste für Aufrechthaltung des Gesetzes aus, also daß jede versuchte Modification sein Veto erhalten würde, u. erklärte sich für niedrige Schutzzölle. Letzteres war um so mehr von Bedeutung, als dadurch die Tarifffrage wieder in den Vordergrund gestellt wurde, die hauptsächlich den Zwiespalt zwischen S. u. N. groß gezogen hatte. **Einfluß auf die Haltung des Congresses ließ sich von einer neuen **Parteibildung** aus Whigs u. Demokraten, der Unionpartei (Unionisten, s. ob. xx), erwarten, welche, im Angesichte der, bei der noch fortwährenden Gährung im S. dem Fortbestand der Union drohenden Gefahr, nur für deren Erhaltung wirken wollte u. darum auch für Beibehaltung des Sklavengesetzes war, während die Schutzzöllner des N. ein Auftreten gegen dasselbe erwarten ließen. **Die Agitation der demokrat. Partei für Ungarn, die sich bereits früher durch östreichfeindl. Anträge im Repräsentantenhause wie durch den feierlichen Empfang der ersten ungär. Flüchtlinge bethatigt hatte, führte jetzt zu vorübergehenden Mißhelligkeiten mit dem östreich. Geschäftsträger. Im J. 1850 traten die Vereinigten Staaten auch zuerst mit der päpstl. Regierung in directen diplomat. Verkehr. **Im J. 1851 standen die erneuten Kämpfe hinsichtlich der Sklavenfrage u. der damit zusammenhängenden Trennung des S., die wiederholte Cubaexpedition, das Zerwürfniß mit England wegen dessen neuen Uebergriffen in Centralamerika u. endlich der Empfang Kossuths im Verdergrunde der Ereignisse. Daß die Engländer thatsächlich, bes. nachdem sie auf der Moskitoküste Fuß gefaßt hatten, eine Herrschaft über Nicaragua ausübten, führte zu einer sehr heftigen Journalpolemik u. zu neuen diplomatischen Verhandlungen zwischen beiden Regierungen über die Auslegung des Tractates von 1850; gegen Ende des Jahres bes. veranlaßte die engl. Seits an der Moskitoküste geschehene Beschießung eines amerikan. Schiffes, das die Bezahlung der Hafengebühren von Greytown verweigert hatte, neben großer Aufregung im Volke ein ernstes Zerwürfniß mit England, bis dasselbe durch die befriedigenden Erklärungen der engl. Regierung ausgeglichen wurde. **Die im Febr. zu Boston erfolgte gewaltsame Befreiung eines reclamirten Sklaven, die den Präsidenten zu einer energ. Proclamation u. Anordnung der strengsten Untersuchung u. Bestrafung gegen die Schuldigen veranlaßte, regte den alten Zwiespalt von Neuem auf. Die lebhaften Agitationen im Congreß gegen die Compromißbill hatten zwar zu keinem namhaften Resultat geführt; um so nachdrücklicher wirkten aber die Parteien außerhalb desselben. Gegenüber den Conventionen einzelner Sklavenstaaten bildeten sich nun in den meisten Staaten Unionsvereine für Aufrechthaltung der Union. Am leidenschaftlichsten betrieb Südcarolina die Trennung von der Union, während aus anderen südl. Staaten wenigstens die geheime Zustimmung hierzu nicht fehlte u. die öffentl. Meinung England beschuldigte, in seinem wohlverstandenen Interesse diesen Bestrebungen nicht fremd zu sein. Die ernste Haltung jedoch, welche die Regierung gegen Carolina einnahm, hat für jetzt wenigstens die Ausführung seiner weitaussehenden Pläne verhindert. **Nachdem der neue Versuch des Gen. Lopez gegen Cuba abermals gescheitert, eine Anzahl Amerikaner dabei erschossen, Lopez selbst (1. Sept.) hingerichtet worden war, bemächtigte sich die Ultrademokratie dieser Thatsachen wieder auf das Leidenschaftlichste; die Aufregung brach namentlich in Neu-Orleans in einem so wilden Volkstumult aus, daß der span. Consul flüchten mußte. Die Regierung beharrte jedoch bei ihrer ernsten Erklärung gegen diesen, wie gegen jeden neuen Angriff auf Cuba, u. traf hiernach durchgreifende Maßregeln. Ihrer Vermittlung hatte jedoch eine bedeutende Anzahl nach Spanien transportirter Gefangener ihre endliche Freilassung zu danken, obschon sie sich Anfangs ganz von denselben losgesagt. Die Erwerbung Cubas bildete seitdem aber einen neuen Punkt in dem Programm der Demokratie, wie sie denn auch bereits in die Präsidentschaftsfrage gezogen wurde. **Die Differenz mit Portugal ward jetzt endlich so weit ausgeglichen, daß Portugal sich zu Zahlung einer bestimmten Summe bereit erklärte, während zur Untersuchung über die bestrittenen Forderungen ein Schiedsgericht niedergesetzt wurde. **Am 5. Dec. langte Kossuth in den Vereinigten Staaten an, fand einen enthusiast. Empfang u. viele in Amerika seltene Ehrenbezeugungen u. begann nun für seine Mission zu wirken, als deren Zweck er in dem, an das amerikan. Volk erlassenen Manifest aussprach: für die Unabhängigkeit Ungarns u. die Freiheit des europ. Continents vor der großen Republik der Vereinigten Staaten zu sprechen. Die Frage wegen seines Empfanges in dem Senat ward von demselben, jedoch erst nach langer u. lebhafter Debatte, bejahend entschieden. Am 31. Dec. hatte er eine, für seine Pläne jedoch wenig ermuthigende Audienz bei dem Präsidenten; es unterlag schon keinem Zweifel mehr, daß die Regierung auch in diesem Falle nicht von ihrem Neutralitätsprincipe abzugehen gedachte. Der Empfang im Senat u. dem Repräsentantenhause war wohl sehr ehrenvoll, doch jede polit. Discussion abweisend. Auch die Ma-

jo-

Digitized by Google

jorität der Volksvertretung war gegen Kossuths Doctrinen. Bei seiner Rundreise ward ihm der begeistertste Empfang im W.; der S. erklärte sich am bestimmtesten gegen ihn, wie überhaupt sein anfängl. Verkehr mit den Abolitionisten seinen Bestrebungen den wesentlichsten Eintrag that. Schon im März 1852 war der Enthusiasmus für ihn abgekühlt, u. die Sammlungen hatten kaum noch einen spärl. Fortgang. Jetzt hat er selbst die Vereinigten Staaten wieder verlassen u. ist nach Europa zurückgekehrt, allein die Ideen, die er mitgebracht, dürften für die Zukunft nicht ohne Einfluß auf die Stellung der Parteien sein. Der ihm gewordene Empfang rief einen vorübergehenden Conflict mit dem östreich. Geschäftsträger v. Hülsemann hervor, der jedoch keine weiteren Folgen zu haben scheint. [99]In neuester Zeit (Juni 1851) rüsteten die Vereinigten Staaten eine Expedition nach Japan unter Commodore Aulick aus, um dies bisher hermetisch verschlossene Reich dem Handel mit Amerika zu öffnen, namentlich dasselbe zu veranlassen, den amerikan. Dampfschiffen Steinkohlen zu verkaufen, dann auch um Schutz für amerikan. Seeleute u. amerikan. Eigenthum, welches etwa an die japan. Küsten geworfen wird, zu erlangen. Doch gaben die Vereinigten Staaten die Expedition, welche mit dem Schein eventueller Gewaltanwendung begonnen war, Mitte 1852 auf, angeblich da Holland die Vermittlerrolle übernahm, um den Kaiser von Japan zu bewegen, auf sein Ausschlußsystem zu verzichten u. nordamerikan. Schiffe landen zu lassen. [100]Allgemeines Interesse nimmt gegenwärtig die Union an der Wahl des neuen Präsidenten. In der am 1. Juni zu Baltimore abgehaltenen sogenannten Convention, einer Parteiversammlung von Abgeordneten aus allen Staaten, ist von den Demokraten General Pierce gewählt worden, während unter den Whigs General Scott die meisten Stimmen hat. Von Wichtigkeit für Europa ist die Präsidentenwahl, weil von dem Siege der einen od. andern Partei das Verhalten der Vereinigten Staaten in dem von Kossuth in NAmerika auf die Bahn gebrachten Nichtinterventionsprincip abhängen wird. In der jüngsten Zeit entstand eine neue, alle Kriegsgelüste der Amerikaner wiederum aufweckende Differenz mit England hinsichtlich der Fischereien an der Küste von Neu-Fundland, indem die Engländer ihr auf einen Vertrag von 1818 gestütztes Recht, keine amerikan. Fischer in den Buchten von britisch NAmerika zu leiden, dahin ausdehnten, daß sie die in einer Entfernung von 3 Miles vom Strande zwischen einem Landvorsprunge bis zu dem nächsten Vorsprunge gezogen gedachte Linie als die Grenze annahmen, welche die amerikan. Fischer nicht überschreiten dürften, dies Recht auch durch Sendung einer Anzahl von Kriegsschiffen zu unterstützen u. durch Wegnahme einiger Fischerfahrzeuge auszuüben suchten, worauf auch NAmerika Kriegsschiffe ausrüsten ließ. Die Sache ist gegenwärtig noch nicht beigelegt, wird aber wahrscheinlich auf diplomat. Wege geschlichtet werden. *(Zr. u. Schd.)*

Nordamerikanische Literatur. I. **Allgemeines.** [1]Die N. L. hat ihren Ursprung erst seit der Revolution. Vor derselben wurden zwar in Neu-York u. Philadelphia, Boston, Charleston u. anderwärts Bücher geschrieben u. gedruckt, doch waren es vorzugsweise theologische, pädagogische u. juristische Abhandlungen, überhaupt Schriften, welche eine eigentl. Literatur nicht bilden. Geschichtl. Werke traten nur selten an das Licht, belletristische fast gar nicht, Philosophie wurde nur dann gedruckt, wenn sie, wie in den Werken des berühmten Jon. Edwards, sich der Theologie accommodirte u. unterordnete. [2]Durch die Geschichte ist es bedingt, daß die ganze Literatur Englands auch die NAmerikas ist; die N. L. ist nur ein Zweig, welcher dem alten Stamme entwuchs. Zwar hörte seit der Revolution die staatliche Bevormundung von Seiten Englands auf; doch lange konnten sich die Vereinigten Staaten von geistiger Bevormundung des Mutterlandes noch nicht frei machen. Selbst bis jetzt ist dies nicht ganz gelungen, obgleich das Streben nach Befreiung immer reger erwacht u. lauter sich bekundet. Auch haben sich schon in der That die Anfänge einer national-amerikan. Literatur gezeigt, u. zwar Anfänge, die ein kräftiges Fortschreiten erwarten lassen, zumal wenn sich der Gährungsproceß der verschiedenen Völkerelemente vollendet haben wird. [3]Von unberechenbarem Einfluß bei demselben wird jedenfalls das immer mächtiger u. wirksamer auftretende deutsche Element, von nur sehr geringem das celtische (Irländer) sein. Die Zahl der jungen Amerikaner, welche ihre wissenschaftl. Ausbildung in Europa, bes. in Deutschland u. den roman. Ländern, suchen, wird von Jahr zu Jahr größer. Der deutsche Einfluß zeigt sich schon deutlich in den wissenschaftl. Arbeiten der NAmerikaner, z. B. bei Bancroft, Prescott, Emerson, Tickner, wie überhaupt in einigen Fächern, bes. denen, welche mit den mercantilischen u. industriellen Interessen der Vereinigten Staaten in Beziehung treten (Naturwissenschaften, Landwirthschaft, Technologie), schon manches Beachtenswerthe geleistet wurde, u. es würde vielleicht noch mehr geleistet worden sein, wenn nicht einerseits die zahllosen Zeitschriften die Kräfte zersplitterten, u. andererseits, in Folge des Nachdrucks aller bedeutenderen engl. Werke (s. unten a) den Gelehrten meist die Gelegenheit zur Anbringung wissenschaftlicher Werke bei amerikan. Verlegern geraubt worden wäre. Doch scheint auch dieser letzterwähnte Uebelstand im Schwinden begriffen zu sein, da durch die große Theilnahme u. den großen Absatz, welchen gute Werke

Digitized by Google

Werke geachteter Namen bei dem Publicum finden, die Verleger ermuthigen muß. [4]Eine sogen. Gelehrtenrepublik gibt es in Amerika noch nicht; Dichter u. Prosaiker sind noch immer gezwungen, durch die Zeitungen zum Volke zu reden. In Bezug auf die allgemeine Verbreitung nützl. Kenntnisse hat Amerika einen bedeutenden Vorsprung erlangt, der von den Engländern sogar selbst anerkannt wird. Namentlich gilt dieser von den älteren Staaten, im N. u. NW. Hier sind auch die ältesten u. besten Anstalten für höhere wissenschaftl. Ausbildung u. den Volksunterricht. Zahlreiche öffentl. Bibliotheken, meistens von eigens für diesen Zweck zusammengetretenen Vereinen od. durch Legate Einzelner gegründet, gelehrte Gesellschaften, wissenschaftliche u. populäre Zeitschriften, öffentl. Vorlesungen für höhere u. niedere Schichten des Volkes helfen in großer Anzahl die Wissenschaft fördern, ihr Achtung gewinnen u. sie zu popularisiren. Für die Wissenschaft als solche hat sich namentlich in dem letzten Decennium, wohl großentheils in Folge deutschen Einflusses, ein reges Streben gezeigt. Die älteste Akademie der Wissenschaften ist die American philosophical Society zu Philadelphia, errichtet am 2. Jan. 1769, welche Transactions herausgibt. Epoche machend war die Gründung der Smithsonian Institution (s. d.) zu Washington. [5]Im J. 1850 gab es in den Vereinigten Staaten 10,199 öffentl. **Bibliotheken** mit 3,753,964 Bänden. Darunter befanden sich Staatsbibliotheken 39 mit 288,937, Gesellschaftsbibliotheken 126 mit 611,334, Bibliotheken der Collegien 126 mit 586,912, für Studirende 142 mit 254,639, von Akademien u. Fachschulen 227 mit 320,909, von wissenschaftlichen u. histor. Vereinen 34 mit 138,901, von Schulen 9505 mit 1,552,332 Bänden. Die meisten Staaten haben 1 Staatsbibliothek, nur Neu-York hat 3, Florida 2 u. der Columbiadistrict 10; Rhode-Island, Südcarolina, Georgia, Alabama, Arkansas hatten gar keine. Die meisten Schulbibliotheken besaßen die Staaten Neu-York, Massachusets, Michigan, Mississippi, Rhode-Island, Wisconsin; mehrere, selbst der älteren Staaten hatten gar keine. [6]Obgleich die meisten u. vorzüglichsten **wissenschaftlichen Bildungsanstalten** in den Staaten Neuenglands u. den übrigen älteren Colonien zu suchen sind, so ist doch selbst in den jüngst colonisirten Staaten schon Vieles für Errichtung u. Dotirung von Universitäten, Collegien, Seminarien u. anderen Fachlehranstalten geschehen. Ende 1851 bestanden in der Union 120 Colleges, 43 theologische, 16 juristische u. 37 medicin. Lehranstalten. Die älteste ist die Harvard University zu Cambridge (Massachusets), gegründet 1636; nächstdem das William and Mary College, episkopalisch, zu Williamsburg (Virginia), gegründet 1692, u. das Yale College zu Neu-Haven (Connecticut), gegründet 1701. Der Schülerzahl nach steht das Yale College obenan; ihm folgen die Virginia University zu Charlottesville, gegründet 1819. In den westl. Staaten sind die Indiana State university zu Bloomington, gegründet 1816, die kathol. University of St. Louis in Missouri, gegründet 1832, das Beloit College in Wisconsin, erst 1846 gegründet, aber Ende 1851 am zahlreichsten besucht. [7]Die erste **Buchdruckerei** in NAmerika wurde 1639 in Cambridge von Stephan Dave aus London gegründet; 1674 erhielten Boston durch John Forster, 1683 Philadelphia durch Will. Penn u. 1693 Neu-York durch Will. Bradford Pressen. Seitdem, bes. seit der Revolution, breitete sich die Kunst in kaum glaublicher Weise aus, so daß nicht nur jeder einigermaßen bedeutende Ort in den älteren Staaten eine Druckerei besitzt, sondern deren auch mit der rasch fortschreitenden Cultur bis tief in den Westen hinein vorrücken. Man schätzt die Zahl der Buchdrucker in den Vereinigten Staaten auf fast 16,000. Die meisten drucken jedoch nur Zeitungen, od. höchstens Unterrichtsschriften. [8]Erscheinen jetzt auch in den größeren Städten des Westens immer mehr Werke, welche mit den europ. Drucken wetteifern können, u. wenn auch nicht wissenschaftl. Bedeutung, doch prakt. Werth haben, so besteht doch ein großer Theil der Erzeugnisse der amerikan. Presse im Nachdrucken engl. Schriften. Das literar. Eigenthum ist durch die Gesetze vom 3. Febr. 1831 u. 30. Juni 1834 im Innern der Vereinigten Staaten gesetzlich anerkannt; die Eigenthumsverhältnisse mit dem Auslande, bes. mit England, sehen noch immer einer Regelung entgegen. Manche amerikan. Verleger erwerben für bedeutendere Artikel auch in England das Verlagsrecht, um hier Nachdrücken vorzubeugen. [9]Der amerikan. **Buchhandel** hat als Verlagshandel noch keine große Bedeutung, wenn sich auch die Verhältnisse immer besser gestalten. Vor einem Decennium war es nicht möglich, daß sich ein deutscher Buchhändler in Amerika halten konnte, seit 1846 haben Helmich u. Garrigue in Neu-York, Eggers in Cincinnati, Wesselhöft in St. Louis deutsche Geschäfte gegründet, welche bald zu zieml. Blüthe gelangten. Seitdem entstanden in anderen größeren Städten, in denen Deutsche in einiger Anzahl wohnen, wenigstens kleinere Geschäfte. Einen noch lebendigeren Aufschwung nahm der deutsche Buchhandel seit 1849, wohl großen Theils in Folge des Zuströmens der Menge gebildeter Flüchtlinge u. überhaupt wegen des engeren Verkehrs zwischen Amerika u. dem europ. Continent u. wegen des wachsenden Interesses der amerikan. Gelehrten an den Leistungen der deutschen Literatur u. Wissenschaft. Umgekehrt sind seit 1850 auch Depots amerikan. Bücher in Deutschland

Digitized by Google

(z. B. Weigel in Leipzig) errichtet worden, da bes. die historischen, ethnographischen, geographischen, naturwissenschaftlichen u. technolog. Arbeiten der Nordamerikaner in Deutschland auf eine sich immer mehr steigernde Theilnahme rechnen können. Die Zahl der in Amerika gedruckten Werke läßt sich nur schätzen; 1835 wurde sie auf 442, für das Jahr vom Juli 1850 bis 1851 auf 1176 Werke, ohne die Flugschriften u. Schriften von blos localem Interesse, berechnet. Darunter befanden sich 249 Romane u. Erzählungen, 170 theologische, 121 historische u. geographische, 96 biographische, 43 juristische, 47 medicin. Werke. [10] Die erste **Zeitung** in Amerika erschien 1704 zu Boston (The Boston news-letters). Mitte 1843 wurde die Zahl der Zeitungen officiell zu 2800 angegeben, wovon 72 allein auf Californien u. die übrigen Territorien. In den Staaten Neu-Englands erschienen 424, in den mittleren Staaten 876, im S. 716, im W. 784. Täglich erschienen 350, wöchentlich 2000, monatlich 100, vierteljährlich 25 (s. u. Zeitungen in den Suppl.). Auch mehrere allgemein literarische u. krit. Blätter, so wie zahlreiche Journale für die einzelnen Fachwissenschaften bestehen (s. u. Zeitungen u. Zeitschriften), die theilweise auch in Europa die verdiente Anerkennung gefunden haben. Die Zahl der deutschen Blätter, von denen sich einige, bes. in Ohio u. Neu-York, durch Geschmack u. gute Sprache auszeichnen, ist im Zunehmen begriffen. In cherokesischer Sprache erscheint seit 1828 zu Neuechota ebenfalls eine Zeitschrift. Abgesehen von der höheren Theilnahme der Bevölkerung für die polit. Fragen des Tages, ist die große Menge der Zeitungen nur durch ihre Billigkeit, die Masse von Ankündigungen u. die Befreiung von jeglicher Abgabe möglich. Im Allgemeinen ist der Charakter der amerikan. Zeitungspresse noch nicht achtungswerth zu nennen. Die blinde Parteiwuth schont keine Persönlichkeit u. scheut kein Mittel, weder Lüge noch Verläumdung, um seine Interessen zu verfolgen. Uebrigens hängt das Zeitungswesen so innig mit dem ganzen nordamerikan. Leben zusammen, daß Frauen nicht blos lesen, sondern auch selbst schreiben u. redigiren (s. u. 18).

II. Literaturwerke. A) Poesie. [11] So lange die gesammte amerikan. Bildung fast ausschließlich von Neu-England ausging, also durchaus vor der Revolution, war es unmöglich, daß sich eine national-amerikan. Literatur ausbilden konnte. Der ganze Zuschnitt Neu-Englands ist puritanisch; derselbe Sectengeist, der in Bezug auf Religion eine freiere u. tolerantere Gesinnung nicht aufkommen läßt, hält im Allgemeinen auch die Gemüther in Bezug auf das eigene Vaterland befangen. Der Schriftsteller holt seine Inspiration u. seine Muster aus dem engl. Mutterlande, seine Erzeugnisse tragen daher weit weniger den Stempel der Originalität an sich, als die bis jetzt in der Regel minder gelungenen Producte der mittleren u. südl. Staaten NAmerikas. Die Sphäre der Dichter ist im Norden daher fast nur auf wenige histor. Erinnerungen aus dem Freiheitskampfe, der Geschichte der Pilgerväter u. der ersten Niederlassungen beschränkt. Durch die älteren poet. Erzeugnisse, meist didaktisch, am häufigsten moralischen u. religiösen Inhalts, weht zudem noch ein streng puritan. Geist. Wo sich später die neuengl. Poesie über diese Grenzen hinaus erhebt, ist sie Nachahmerin der englischen u. zwar der sentimental-religiösen Schule, wie Wordsworths, Southeys, Montgomerys. Nach dem 2. Friedensschluß (1815) gingen mehrere talentvolle junge Männer nach Deutschland, um sich auf den deutschen Universitäten (bes. Göttingen u. Heidelberg) auszubilden, so Channing, die Gebrüder Everett, Bancroft, Prescott u. Longfellow, George Ticknor. Hierdurch wurde eine neue Periode in der neuengl. Literatur bedingt; der Geist wurde zwar aus seiner mehr od. weniger speculativen Anschauung einer starren Moral- od. Religionsformel erlöst, zugleich aber ward auch die Veranlassung zu einer mehr metaphysischen als natürl. Auffassung der Dinge geboten. Diesen Aufschwung der Literatur in Boston stützte die Ankunft mehrerer deutscher polit. Flüchtlinge, unter denen sich Karl Follen, Karl Beck u. Franz Lieber befanden. Den Neu-Engländern fehlt es bei dem Schwanken zwischen englischer u. deutscher Schule an kräftiger Originalität. Dennoch sind 3 Viertheile der amerikan. Schriftsteller Neu-Engländer, wenigstens dort geboren od. erzogen. Die Abspiegelung riesiger u. großartiger Naturverhältnisse, der sich ewig erneuernde Kampf um die Emancipation des Individuums nebst dem daraus erwachsenden thatkräftigen u. männl. Bewußtsein, die Bewältigung der Elemente, der Urwälder u. seiner Bewohner, von allen diesen Elementen einer wahren amerikan. Poesie findet sich in den Ergüssen der Neu-Engländer kaum eine Spur. Der Neu-Engländer ist ein guter Bürger, Vater u. Gatte, Eigenschafter, die auch seine Poesien durchziehen. [12] Das erste Gedicht, welches in Amerika geschrieben wurde, war des 1623 nach Plymouth Colony eingewanderten Geistlichen William Morrell latein. Nova Anglia; die ersten engl. Verse schrieb um 1630 ein Unbekannter; das erste größere Werk u. zugleich das erste in NAmerika gedruckte Buch bildet die von Thomas Welde, Rich. Mather u. John Eliot, dem Indianerapostel, gefertigte Psalmenparaphrase (The psalms in metre, Cambridge 1640 u. ö.). Weltl. Stoffe behandelten zuerst Mrs. Anne Bradstreet (geb: 1614, st. 1672) in den Several Poems (Cambr. 1640). Andere Dichter dieser Zeit waren Will. Bradford, Benj. Word-

Woodbridge (um 1652), Urian Oakes, Peter Foulger (A looking glass for the times, 1676), Benj. Thomson, der erste eingeborne Dichter (geb. 1640 zu Dorchester [jetzt Quincy], gest. 1714, New Englands crisis, ein episches Gedicht, 1676), Roger Williams, Nathaniel Ward, John Osborn, Nath. Pitcher, Cotton Mather, st. 1724, der berühmteste Mann seiner Zeit in Amerika, welcher 382 Schriften in Druck erscheinen ließ, ꝛc. Später lebten Roger Welcott, Gouverneur von Connecticut, st. 1767 (Poems, Neu-Lond. 1725; An account on the agency of J. Winthorp, ꝛc.), Michael Wigglesworth, geb. 1631, st. 1705 (The day of Doom), Benj. Colmann nebst seiner Tochter, Mrs. Jane Tuſell, John Adams, st. 1740 (Poems, Bost. 1745), James Ralph, welcher mit Franklin nach Amerika kam u. der einzige amerikan. Dichter ist, den Pope in der Dunciade erwähnt (Zeuma, or the love of liberty, Lond. 1729; Night; Sawney, eine Satyre, ꝛc.), John Mayhew (Gallic perfidy, Bost. 1728; Conquest of Louisburg, Bost. 1729), Thom. Godfrey, st. 1763 (Poems, Philad. 1765), Nath. Evans, geb. zu Philadelphia 1742, st. 1767 (Ode on the prospect of peace, 1761, ꝛc.), John Osborn aus Sandwich (Massachusetts), st. 1753 (Whaling Song), der witzige Mather Byles, st. 1788 (bes. The Conflagration [eine Schilderung des Weltuntergangs durch Feuer]); dessen Zeitgenosse u. Gegner, der Kaufmann Joseph Green zu Boston (An Entertainment for a winter evening, Bost. 1750; The Sand Bank; A true account of the celebration of St. John the Baptist, ꝛc., alles satyrisch), Benj. Church, geb. zu Boston 1739 (The times, eine Satyre; The Choice; Elegies, ꝛc.), James Allen (ein Epos Bunkers hill, meist ungedruckt), Will. Livingston, erster republikan. Gouverneur von Neu-Jersey, geb. zu Neu-York 1723, st. 1790 (Philosophie solitude), Mrs. Eliza Bleecker ꝛc. Während der Revolution erschienen in Neu-England u. Neu-York manche patriotische u. a. Dichtungen. Die Gedichte von J. M. Sewell, Prime u. Gulian Verplanck zeigen schon Geschmack u. Sorgfalt. Unter den Nationalliedern sind, abgesehen von dem Yankee dudle, am bekanntesten Hail Columbia u. Star spangled banner. [12] **a)** Das **Epos** wurde von Vielen gewählt. Noch in die Zeit der Revolution fällt John Trambull, dessen Mac Fingal (Philad. 1775, 1. Thl., vollendet 1782 u. ö.), ein **komisches** Heldengedicht zur Verspottung der Tories geschrieben, den allgemeinsten Beifall fand. Sonst sind von komischen Epopöen nach Joel Barlow's (s. d., geb. 1755, st. 1812), Hasty pudding (Par. 1793) u. Fitz-Greene Halleck's Fanny (Neu-York 1819; 1834) zu nennen. Die bedeutendsten **ernsten Epopöen** sind die Vision of Columbus (Hertf. 1787) u. The Colombiad (Philad. 1808) von Joel Barlow; Yamoyden (1820), das die großen Kämpfe der Indianer gegen die engl. Colonisten (1665 u. 1676) zum Gegenstand hat u. The dream of Papantzin (1839) von R. C. Sands (s. d.), ersteres mit Eastburn gemeinschaftlich; Conquest of Cannaan (Hertf. 1785) von Timothy Dwight (geb. 1752, st. 1817), The last night of Pompeji (Neu-York 1832) von S. L. Fairfield, von dem Bulwer die Idee zu seinem Romane entlehnt haben soll; Yannondio or the warriors of Genessee von Will. H. C. Hosmer, geb. 1810; The battle of Niagara (1819) von John Neal (s. d. in den Suppl.); The sinless child (1842), ein lyrisch-episches Gedicht von Eliz. Oakes Smith (s. unt. 13); Mogg Megone (1836), welches die Geschichte eines indian. Häuptlings aus dem J. 1677 zum Gegenstande hat, von J. Greanleaf Whittier (s. d.). Im **romantischen Epos** ist Mary Brooks (s. unt. 13) ausgezeichnet durch Zophiel, or the bride of seven (Lond. 1833 u. ö.); in der **Ballade**, Rich. H. Dana (s. d. in den Suppl.) durch The Buccaneer (Neu-York 1827). In der **erzählenden Dichtung** leisteten J. R. Drake in The culprit Fray (1820) u. Edw. C. Pinkney im Rodolph (Baltim. 1825) Beachtenswerthes. Bes. günstigen Boden fand in Amerika das **didaktische Epos.** Dahin gehören beispielsweise Dwight's Greenfield Hill (Neu-York 1784) u. America (1772); Wash. Allston's The sylphs of the seasons (in Poems, Lond. 1813); Paulding's (s. d.) The backwoodsmen (Philad. 1818), John Pierpont's, geb. 1785, Airs of Palestina (Bost. 1816 u. ö.), Charles Sprague's, geb. 1791, Curiosity (Cambr. 1829), Bryant's The Ages (1821) ꝛc. [13] Unstreitig die bedeutendsten **b) Lyriker** Amerikas sind Longfellow (s. d. in den Suppl.), zugleich der würdigste Repräsentant der deutschen Schule, u. Will. Cullen Bryant (s. d. im Hptw. u. in den Suppl.), durch u. durch Amerikaner, nirgends eine Spur von deutschen od. engl. Nachklängen. Letzterer schrieb schon 1808 gegen Jefferson u. seine Partei die Satyre The Embargo, dann The fountain and other poems (1842); The ages, Thanatopsis ꝛc. (1821); Poems (1832; 1836; 1840); The White-footed Deer and other poems (1844); Letters of a traveller (1850); Poetical Works (1846). Charles Fenno Hoffmann, geb. 1806 zu Neu-York, ist der beste amerikan. Scenendichter; seine Lieder erfreuen sich des allgemeinsten Beifalls. Außer Romanen sind seine bedeutendsten Arbeiten: The Vigil of faith (1843), Echo, or Borrowed notes for Home circulation (1844) u. Poems (1845). [14] Von anderen Dichtern, bes. Lyrikern, sind etwa folgende erwähnenswerth: Zur Zeit der Revolution Philip Freneau, geb. 1752, st. 1832 (Poems, 1786 u. ö.; Miscell. works, 1788; A coll. of poems on

Digitized by Google

Amer. affairs, 1814, 2 Bde., 1815); seit der Revolution: John Trumbull, geb. 1750, st. 1831 (Poems, 1820; Poetical works, 1830, 2 Bde.), dessen Ode to sleep u. Progress of Dullness am geschätztesten sind; Dav. Humphreys, 1753—1818 (Address to the armies of the U. St., 1772; A Poem on the Happiness of America; A poem on agriculture; Misc. Works, 1790; 1804); Joel Barlow (The conspiracy of kings, 1791); Rich. Alsop, 1759—1815 (The echo u. The political greenhouse, politisch-satyrisch; A monody on the death of Washington, 1809; The fairy of the Lake, eine Uebersetzung des 2. Canto von Berni's Orlando inammorato; The Charms of fancy 2c.); K. John Honeywood, 1765—98, dessen Gedichte meist politisch sind (Works, 1801); Will. Clifton, 1772—99 (The Writings, 1800); Washington Allston, 1779—1843, wohl der bedeutendste amerikan. Historienmaler (Poems, Lond. 1813; Lectures on art and Poems, Neu-York 1850; am geschätztesten The paint king, u. The two painters, eine Satyre); James Kirke Paulding, der Novellist, geb. 1779 (The lay of a scotch fiddle, Neu-York 1809, 2c.), Levi Frisby, 1784—1822, Pierpont, geb. 1785 (Poems, Bost. 1840), Sam. Woodworth, 1785—1842, ein Dichter für das Volk; Andrews Norton, geb. 1786, Theolog; Rich. H. Dana (Poems and prote writing, Philad. 1833, 2 Bde., Neu-York 1850; Idle Man, Neu-York 1822; The changes of home; Factitionslife; Husband's and Wifes Grave, 2c.); Rich. Henry Wilde, 1789—1747; James A. Hillhouse, 1789—1841 (The judgment, 1812; Works, Neu-York 1840, 2 Bde.); Charles Spreague, geb. 1791 (The Shakspeares ode, Bost. 1823; The winged worshippers; The family meeting; Art; Centennial Ode, 1830, 2c.; Poetical and prose writings, 1850); Carlos Wilcox, 1794—1827 (The age of benevolence, Neu-Haven 1822; The religion of taste, 1824); Henry Ware, 1794—1843 (A poem on occasion of he peace, Bost. 1815; The vision of liberty, 1824; The feast of the tabernacles, 1837 2c.); John Neal (s. d. in den Suppl.), pseudon. John O'Cataract (The Battle of Niagara, Balt. 1818 u. a.), Joseph Rodman Drake, 1795—1820 (Croaker pieces, 1820; The amer. Flag, 1829; Poems, 1836), James Gates Percival, geb. 1795 (Clio, 1822—27, 3 Bde.; The dream of day and other poems, 1843 2c.; Poems, Neu-Haven 1820; Poems, Neu-York 1823; Select works, 1823, 2c.), Fitz Greene Halleck, geb. 1795 (Alnwick Castle and other poems, Neu-York 1827; Marco Bozzaris; Burns; Red Jacket; The field of the grounded arms 2c.; Poetical works, 1841); John Gardner Calkins Brainard, 1796—1828 (Poems, Hertf. 1842); Samuel Griswold Goodrich, geb. 1796 (The outcast and other poems, Bost. 1837; Sketches from a students window, 1841); Isaac Clason, 1796—1830; George W. Doane, geistl. Dichter, geb. 1799 (Songs by the Way, Neu-York 1824), Will. B. O. Peabody, 1799—1847 (Literary remains, Bost. 1844), Rob. C. Sands (s. d.), 1799—1832, Grenville Mellen, 1799—1841 (The martyrs triumph, Buried Valley and other poems, Neu-York 1834). [10] George Hill, geb. 1800 (The Ruins of Athens, Lyrisches), James G. Brooks, 1801—1841, nebst seiner Gemahlin (The Rivals of Este and other Poems, Neu-York 1829); George P. Morris, geb. 1801 (Songs and Ballads, Neu-York 1844), Albert G. Greene, geb. 1802; George W. Bethune, geb. um 1802 (Lays of Love and Faith, Neu-York 1847); Edward Coate Pinkney, 1802—28 (Rodolph and other Poems, Balt. 1825); der Philosoph Ralph Waldo Emerson, geb. 1803 (Poems, Bost. 1847); Sumner Lincoln Fairfield, 1803—44 (The cities of the plain; Heir of the world, 1828; Abaddon, 1830; Poems, 1823; Works, 1841); Rufus Dawes, geb. 1803 (The Vallay of Nashoway and other Poems, Bost. 1830; Athenia of Damascus, 1839; Geraldine, 1839, 2c.), Edm. J. Grittin, 1804—1830 (Remains, Neu-York 1831), J. H. Bright, 1804—37; George D. Prentice, geb. 1804; Will. Croswell, geb. 1804, religiöser Dichter; Walter Colton, geb. 1804; Will. Pitt Palmer, geb. 1805; Nath. P. Willis (s. d.), geb. 1807; Edward Sanford, geb. 1807; J. Otis Rockwell, 1807—31; Thom. Ward, geb. 1807 (Passaic, Neu-York 1841), John Howard Bryant, geb. 1807; George Lunt, geb. 1807 (Poems, Neu-York 1839; The Age of Gold, and other poems, Neu-York 1846); Jonathan Lawrence, 1807—1833; Oliver Wendell Holmes, geb. 1809 (Illustrations of the Athenaeum gallery of paintings, Bost. 1831, humoristisch-satyrisch; Poetry, 2c.); Alb. Pike, geb. 1809 (Poems, Bost. 1834; Hyms to the gods; Ariel, 1835); Park Benjamin, geb. 1809 (A poem on the contemplation of nature; die Satyren Poetry, 1843 u. Infatuation, 1845); Ralph Hoyt, geb. um 1810 (The channt of life and other poems, 1844 f.); Willis Gaylord Clark, 1810—1841 (The spirit of life; Olla podiana, scherzhaft; Literary remains, 1844); Will. D. Gallagher, geb. 1810 (Poems, Cincinn. 1835; Erato, 1842 ff.); James Freeman Clarke, geb. um 1810; James Aldrich, geb. 1810; Edgar A. Poe, geb. 1811 (The raven and other poems, 1844); P. J. Bailey (Festus, Bost. 1849; Angel world, 1850); Isaac Mac Lellan, geb. 1810 (The fall of the Indian, Bost. 1830; The year and other poems, 1832; Poems 1844); Jones Very (Works, Salem 1839); Alfred B. Street, geb. 1811 (Nature, 1840;

Digitized by Google

1840; The Burning of Shenectady and other Poems, 1843; Drawings and tintings, 1844; Poems, 1845; Froktenac, 1849); Will. H. Burleigh, geb. 1812 (Poems, Philad. 1840); L. L. Noble, geb. 1812 (Ne-mah-min); C. P. Cranch, geb. 1813 (Poems, Cambr. 1844); Henry Theod. Tuckerman, geb. 1813 (The spirit of Poetry, Bost. 1843); Will. Jewett Pabodie, geb. 1815 (Calidore, 1839); Philip P. Cooke, geb. 1816 (Florence Vane); Epes Sargent, geb. 1816 (Songs of the Sea, Bost. 1847); Thom. W. Parsons, geb. 1817; Will. Wallace, geb. 1818 (Pertidi, Neu-York 1842); Will. W. Lord, geb. 1818 (Poems, Neu-York 1845); Arthur Cleveland Core, geb. 1818 (Advent a mystery, Neu-York 1837; Athwold, 1838; Saint Jonathan the lay of a scald, 1838; Athanasion, 1840; Christian ballads, 1840; Saul, 1844; Poems ꝛc.), James Russell Lowell, geb. 1819 (A year's life; A Legend of Brittany and other poems, 1845; Poems, 1850) ꝛc. [17] Sonst haben sich noch durch einzelne gelungene Dichtungen bekannt gemacht Edward Everett, H. R. Schoolcraft, J. K. Mitchel (Indecision and other poems, Philad. 1839), R. C. Waterton, Sam. T. Fields (Commerce, Bost. 1839), Prosper M. Wetmore, geb. 1799 (Lexington and other fugitive poems, Neu-York 1830); Will. B. Tappan (Poems, Philad. 1822; 1836; Sunday school and other poems, Bost. 1848, ꝛc.), James Nack, ein Taubstummer (Poems, Neu-York 1836), George B. Cheever, J. S. Babcock (Visions and voices, Hertf. 1849), Alex. H. Bogart, 1804—26, John B. van Schaick, 1813—39, Fred. W. Thomas, R. M. Bird, Sam. Gilman, Thomas Mackellar, geb. 1812 (Dropping from heart, Philad. 1844); Charles West Thompson (The sylph and other poems), R. M. Charlton (Poems, Bost. 1838), Charles W. Everett, George W. Patten, Micah P. Flint (The hunter and other poems), Will. Lloyd Garrison (Poems, Bost. 1845), Otway Curry, F. S. Eckard, Benj. D. Winslow, 1816—40 (Sermons and poetical remains, 1841), C. G. Eastman (Lyrical and other poems), Ephraim Peabody, John M. Harney (Crystalina, Neu-York 1816; The fever dream, ꝛc.); W. J. Snelling (Truth, ꝛc.), John Rudolph Sutermeister, 1814—36; B. B. Thatcher; Will. Ellery Channing (Poems, 1843 u. 1847), Sam. Will. Miller, st. 1826; Will. B. Walter (Suckey; Visions of Romance ꝛc.), James Wallis Eastburn; James N. Barker, Seba Smith (Powhattan); James Hall (Legends of the west, 1843 ꝛc.); Henry B. Hirst (Coming of the Mammonth and other poems; Endymion, Bost. 1848; Penance of Roland and other poems, Bost. 1849 ꝛc.), James Bayard Taylor (Ximena and other poems, Philad. 1846), H. R. Jackson, Thomas Buchanan Read (Poems, Philad. 1847), Cornelius Mathews (Wakondah the master of life, Philad. 1843; Man in the republic, 1846), Theod. S. Fay, Clement C. Moore (Poems, Neu-York 1845) u. v. A., welche die belletrist. Blätter mit ihren Versen füllen. [18] Die Zahl der Dichterinnen ist ziemlich groß. Meist sind es Frauen u. Töchter reicher Kaufleute, Magistrate od. Doctoren der Theologie, doch auch eine Negerin, Phills Wheatley Peters, gegen Ende des 18. Jahrh. (Memoir and Poems, Bost. 1834) u. eine Magd, Marie James, traten öffentlich als Dichterinnen auf. Die bedeutendste unter allen ist bis jetzt unzweifelhaft Mary Brooks (pseudon. Maria del Occidente, geb. Gowan, geb. zu Medford bei Boston 1795, st. auf Cuba 1845). Außer Zophiel (s. ob. 11) sind ihre bekanntesten Dichtungen Judith, Esther and other Poems (Bost. 1820) u. Ydomen or the Valley of Yumuri (1842). In den Arbeiten aller übrigen Dichterinnen, die meist zugleich auch Romanschriftstellerinnen sind (s. unt. 20), herrscht Einförmigkeit u. Monotonie, weil die Quelle ihrer Inspiration, nicht wie bei Mrs. Brooks in ihrem individuellen Leben zu finden ist, sondern in dem Unterricht, den sie erhielten, u. der für alle ein u. derselbe war. Die bekanntesten sind: Hannah F. Gould, geb. zu Lancaster in Vermont um 1792 (Poems, Bost. 1836), Lydia H. Sigourney, geb. Huntley, geb. um 1797 zu Norwich in Connecticut (Moral piecy, 1815; The Aborigines; Pacahontas, Neu-York 1842, ihr bestes Gedicht, ꝛc.); Louisa J. Hall, geb. Park, geb. um 1807; Emma C. Embury, geb. Manley, geb. 1807 in Neu-York (Guido and other Poems; The Blind Girl; Nature's Gems, Neu-York 1845; Love's token Flowers, 1846, ꝛc.); Elizabeth Oakes Smith, geb. Prince, geb. 1809 zu Portland in Maine, außer The chinless child (s. oben 11), noch The Acorn; The April Rain; The Brook; Poems, Neu-York 1845); Anne Peyre Dinnies, geb. Shackleford aus Südcarolina, geb. 1810 (The floral year, St. Louis 1846); Frances Sargent Osgood, geb. 1815 zu Boston (A wreath of wild flowers from New England, Neu-York 1840; The Casket of Fate, 1842; The Poetry of Flowers and flowers of Poetry, 1843; Poems, 1846 ꝛc.); Lucy Hooper, 1817—41 (The Lady's book of Flowers and Poetry; Poetical remains, Neu-York 1842); Amelia B. Welby, geb. zu St. Michaels in Maryland 1821 (Poems, Bost. 1844); die Geschwister Marg. Miller Davidson (s. d. in den Suppl.), 1823—38 (Biogr. and poetical remains, Philad. 1841; deutsch, Lpz. 1843) u. Lucretia Davidson, 1808—25 (Amir Khan and other poems, Neu-York 1823;

Digitized by Google

1823; Poetical remains, Philad. 1841, deutsch, Lpz. 1848; Selections from the writings, 1843); Katherine A. Ware (Powers of the passions, Lond. 1842), Elizabeth Townsend in Boston; Mrs. Lydia M. Child, Romanschriftstellerin, Katherine H. Esling, geb. Waterman, in Philadelphia; Eliz. Marg. Chandler, geb. zu Wilmington in Delaware 1807, st. in Michigan 1834, eine Quäkerin (Poems, 1836); Sarah Louisa P. Smith, geb. Hickman, geb. zu Detroit 1811, st. 1832 (Poems, 1830); Eliz. Bogert, pseud. Estelle, in Neu-York; Mrs. Laura M. Thurston, geb. zu Norfolk in Connecticut, st. zu Neu-Albany in Indiana 1842; Mrs. Sarah Helen Whitman (früher Miß Power); Julia H. Scott, geb. Kimney, st. 1842 zu Towanda in Pennsylvanien; Karoline M. Sawyer; Anne Charl. Lynch; Frances Anne Butler, Miß Kemble (Poems, Philad. 1844) ꝛc. **e)** Das **Drama** ist unter allen Gattungen der Poesie noch am wenigsten angebaut. In der ersten Zeit sträubte sich die puritan. Aengstlichkeit dagegen, ja der Congreß von Pennsylvanien verbot sie einmal gänzlich als eine über Europa herübergekommene Unsitte. Das erste Theater wurde 1750 errichtet u. noch bis jetzt beherrscht das engl. Theater die Bühne. Nur wenige der von Amerikanern geschriebenen Stücke vermochten sich auf die Dauer zu halten, wenn sie vielleicht auch bei ihrem ersten Erscheinen großen Beifall fanden. Die ersten nennenswerthen dramat. Versuche rühren von Thomas Godfrey aus Philadelphia 1736—63 (Prince of Parthia) her. Nicht ohne Erfolg brachte David Humphreys aus Derby in Connecticut, 1753—1818, seine nach dem Franz. des Lemierre gearbeitete Widow of Malabar (in den Misc. Works, Neu-York 1790; 1804). Die Stücke von Mrs. Warren, Will. Dunlap u. A. sind jetzt ganz vergessen. Die erste bedeutendere nationale Leistung ist James Hillhouse's religiöses Drama Hadad (Neu-York 1828), dem er später ein Familientrauerspiel Demetria (1840) folgen ließ (Dramas, discourses ꝛc., Bost. 1839). Neben ihm standen auf: Dav. Everett (Daranzel, 1800), S. Neal (Otho, 1819), Percy (Masque, 1820), J. E. Percival (Zamor, 1815, u. Prometheus, 1826), Nath. Willis (Bianca Visconti u. Tortesa the usurer), Miß Frances Anne Butler (Star of Sevilla, 1837), J. J. Bailey (Waldimar, 1834), George Hill (Titania), George P. Morris (Brier Cliff, 1827, u. die Oper The maid of Saxony, mit Musik von Eh. Horn, aufgeführt im Parktheater zu Neu-York 1842), Louisa J. Hall (das geistliche Drama Miriam, 1837), Mrs. Elizabeth F. Ellett, geb. Lummis, geb. 1810 zu Sodus am Ontariosee (Teresa Contarina, 1835), Epes Sargent aus Gloucester in Massachusetts, geb. 1816 (Bride of Genoa, 1836, u. Velasco, 1839), James N. Barker aus Philadelphia (Tears and smites, How to try a lover u. a.), Louis F. Lehmanowski (Fall of Warsaw, 1840), G. H. Miles (Mohammed, 1850), George H. Boker (die Tragödien Anne Boleyn, 1850, u. Calaynos, 1848) u. a. minder beliebte u. minder bekannte Dichter. **"**Unter allen Gebieten der Dichtung wurde keins mehr u. mit größerem Erfolg angebaut, als das **d)** des **Romans** u. der **novellistischen** Literatur. An der Spitze der amerikan. Romanschriftsteller steht J. Fennimore Cooper (s. d.), st. 1851; wenn er auch Walter Scott, dessen Richtung er angehört u. mit dem er in Amerika häufig verglichen wurde, nicht erreicht, so war er doch unstreitig der begabteste, von keinem seiner Landsleute bisher erreichte Dichter der NAmerikaner. Neben ihm steht Washington Irving (s. d.). An diese beiden Koryphäen reiht sich zunächst Sealsfield (s. d.), der, obgleich nach Stoff, Anschauung u. Stylganz Amerikaner, doch Deutschland ebensogut wie Amerika angehört. Ihm am verwandtesten ist R. Montgomery Bird zu Neu-Castle in Delaware, der amerikan. Leben u. amerikan. Charaktere naturgetreu zu malen weiß. Von seinen zahlreichen Werken (Calabar, Philad. 1838; The infidel, 1839; Hawks and Hawk-hollow, 1839; Robin Day, 1840; Peter Pilgrim, 1840; Sheppard Lee, 1841 ꝛc.) ist Nick of the woods (1840 u. ö.) am beliebtesten. Obgleich in Neuschottland geboren u. dort ansässig, zeigt sich Thom. C. Haliburton in seinem Clockmaker (1837), dem Attaché (1842), Letterbug of the Great western, Old Indge ꝛc. in Geist u. Charakter ganz den Vereinigten Staaten angehörig. Irving zur Seite gestellt wird von den Amerikanern mit seinem natürlichen Humor Nathaniel Hawthorne, der Verfasser von Twice told tales (3. A. Bost. 1842; Mosses from an old Manse; Historical tales for youth, Bost. 1842, 2 Bde.; Scarlet letter; The house of the seven gables, Bost. 1850). Eine zweite Ordnung nach diesen bilden Charles Fenno Hofman, aus deutscher Familie (Winter in the West, 1834; Wild scenes in the forest and the prairies, 1837, deutsch, Dresden 1845 ꝛc.), bes. durch seinen Greyslaer (1839; deutsch, Stuttg. 1841) bekannt; der fruchtbare Gilmore Simms (s. d.); James Kirke Paulding (s. d.), geb. 1779; John Neal (s. d.), dessen Seventy-six (Philad. 1823 u. ö.) am populärsten sind; Miß Anna Sedgwick (s. d.); Rob. Ch. Sands (s. ob.); William Leggett, 1802—40 (Tales by a country schoolmaster; Sketches of the Sea; Naval stories, Neu-York 1834 ꝛc.); Wash. Allston (Monaldi, Bost. 1841, deutsch, Lpz. 1843), Seba Smith (Jack Downing's letters); Will. Landor (Stanley; Lofoden or exiles of Norway). Die Tales of the Glauber Spa (Neu-York 1832 u. ö., 2 Bde.) sind

Digitized by Google

sind eine Sammlung von Erzählungen von Paulding, Bryant, Loggett, Sands u. Mrs. Sedgwick. Unter der großen Menge von Novelliſten u. Erzählern ſind etwa noch zu erwähnen: John Paul Kennedy (Swallow barn; Horse shoe Robinson; Rob of the bowl ꝛc.); Mrs. Mary Kirkland, pſeudon. Mrs. Mary Clavers (A new Home-Who'll follow? 3. A. Neu-York 1841, in England als Montacute nachgedruckt; Forest life, 1842); C. Brockden Brown, einer der erſten amerikan. Novelliſten, ſt. 1810 (Wieland, 1798; Ormond, 1799; Edgar Huntley, 1801; Ira and Isabella, 1807; Arthur Merwyn; Clara Howard; Jane Talbot ꝛc.); Brownlee (The Whigs of Scotland, Neu-York 1839); Grenville Mellen (Glad tales and sad tales, Boſt. 1829), George P. Morris (The little Frenchman and his Waterlots, Neu-York 1836); Rufus Dawes (Nix's mate, Boſt. 1840), N. P. Willis (ſ. d.), Edgar A. Poe (A narrative of Arthor Gordon Pym, eine Münchhauſiade, Neu-York 1838; Tales of the Grotesque and Arabesque, Philad. 1840; Tales; Works; Life and genius, Neu-York 1850); Theod. S. Fay (Norman Leslie; Dreams and reveries of a quiet man, Neu-York 1832; The Countess Ida ꝛc.), Fred. W. Thomas (East and West; Clinton Bradshaw; The Beachen tree ꝛc.), Sam. Gilman (Memoirs of a New England Village chois, ꝛc.), H. Theod. Tuckerman (The Italian sketch book, Philad. 1835; Isabel, 1839; Rambles and Reveries, Neu-York 1841; Optimist, 1850); Jam. Bayard Taylor (Views a-foot, Philad. 1846); Cornelius Mathews (The mothley book; Behemoth; Puffer Hopkins ꝛc.); Karoline Lee Hentz (De Lara; Lemirah; Lovell's folly, Cinc. 1835), Jam. Hall (The harpers head, Philad. 1834); W. L. Stone (Tales and sketches, Neu-York 1834), Dav. Crocket (Sketches of excentricities, Neu-York 1834), J. G. Adams (Dermot Mac Morrogh, Boſt. 1833), Mrs. L. Maria Child (Philothea, Boſt. 1836; Coronal, 1832; Lettres from N. York, Neu-York 1844; Fact and fiction; Hobomok, ꝛc.), Carnthers (The Cavaliers of Virginia, Kentuckian in New-York, ꝛc.); R. H. Dana (Two years before the Mast, Neu-York 1841); B. Drake (Tales and sketches from the Queen city, Cinc. 1839), Timothy Flint (Shoschoonee valley; Francis Barrian; George Mason; Arthur Clenning ꝛc.); Mrs. Follen (Sketches of married life, Boſt. 1838); Mrs. S. Hale (Traits and stories of american life, Boſt. 1842); J. F. Ingraham (Burton or the sieges; Lafitte, the pirate; Capt. Kyd; The Quadroone; American Lounger; Montezuma ꝛc.), Miß E. Leslie (Pencil Sketches; Althea Vernon; Kitty's relations ꝛc.); Jorge Montgomery (Bernardo del Carpio); H. J. Nott (The Knapsack of Thomas Singularity), Mrs. L. H. Sigourney (Sketches; Connecticut forty years since; Letters to young ladies, Neu-York 1839; Pleasant Memories of pleasant lands, Boſt. 1842; Scenes in my native land; Letters to mothers; Myrtis, 1846 ꝛc.); John Carver (Sketches of New England, Neu-York 1842); Mrs. A. L. Snelling (Kabaosa, Neu-York 1842), Mrs. Katherine A. Ware (Zenobia, Neu-York 1842; Probus; Julian); John Ang. Shea, ſt. den 16. Mai 1845 (Rudekki, Cork 1826; Clontarf, Neu-York 1843 ꝛc.); Joſeph C. Neal (Charcoal sketches, Philad. 1839; Peter Ploddy ꝛc.). Alle Gattungen des Romans fanden ihre Bearbeiter; Sue's Geheimniſſe von Paris in G. Lippard's The quaker city (Philad. 1845) eine gräuliche Nachahmung.

[21] Als **Jugendſchriftſteller** iſt vor Allen Goodrich zu nennen, welcher unter dem Namen Peter Parley 20—30 Bücher veröffentlichte, die in unzähligen Abdrücken in Amerika u. England verbreitet u. auch in mehrere europ. Sprachen überſetzt wurden.

[22] Außer einer unzählbaren Menge zum geringſten Theile blos belletriſtiſcher, meiſt zugleich auch politiſcher od. religiöſer Zeitſchriften, dienen zur Veröffentlichung von Erzeugniſſen aller Gattungen der Poeſie noch eine große Anzahl von **Almanachen** u. **Taſchenbüchern.** Zu den beſten gehören The token (Boſton) von 1824—36 geleitet von Goodrich; The Talisman; The Pearl (Philad.); The Magnolia (Neu-York); Remember me (ebd.); The Amaranth (ebd.). Andere Sammlungen belletriſt. Producte ſind außer den ∞ erwähnten Tales of the Glauber Spa das Atlantic Club book (2 Bde.), Every tory's book (Neu-York 1841), Scenes and characters illustrating Christian truth's (Boſt., 6 Bde.) ꝛc. Erwähnung verdienen noch The Lowell offering (Lowell, ſeit 1841) als von Fabrikarbeiterinnen redigirt u. geſchrieben. Eine belletriſt. Monatsſchrift iſt der Mrs. S. Hale The lady's book (Philad. ſeit 1843). Faſt jede größere Stadt hat ihre belletriſt. Locallitteratur.

[23] **B) Proſa.** Bei dem regen öffentl. Leben u. den mannigfaltigen Gelegenheiten zur öffentl. Rede, im Congreß, bei den Wahlen, vor Gericht u. auf der Kanzel iſt es natürlich, daß **a)** die **Beredtſamkeit,** beſ. die politiſche, in hoher Blüthe ſteht. Redner von Bedeutung aus früherer Zeit ſind Fiſher Ames, Patrick Henry, Morris, Otis, Rufus King, H. Clay; unter den Lebenden Dan. Webſter, Edw. Everett Calhoun; ihre Speeches, ſowie die vieler Andern, ſind ſämmtlich geſammelt in Druck erſchienen. Auch gibt es zahlreiche Muſterſammlungen guter Reden, ſowie zahlreiche Lehrbücher der Rhetorik zum Behuf des Unterrichts. Unter die namhaften **Kanzelredner** gehört der Socialiſt Channing (ſ. d.), Freeman, Thacher, Buckminſter u. A. [24] Einen Glanzpunkt in der

N.

Digitized by Google

N. L. bildet **b)** die **Geschichte.** Von Werken über **Universalgeschichte** ist außer David Ramsay's Univ. hist. americanized (Philad. 1819, 12 Bde.) nichts Namenswerthes erschienen. Unter den Lehr- u. Lesebüchern sind J. E. Worcester's Elements of history, sowie die Schriften von John Frost über einzelne Partien der Weltgeschichte, wie England (Neu-York 1846), Griechenland (Bost. 1831), Das Mittelalter (Philad. 1846), Die neue Zeit (Philad. 1846) sehr verbreitet. Sonst sind etwa noch zu erwähnen Sam. Shuckford's Sacred and profane hist. of the world (Philadelphia 1824), R. G. Parker's Outlines of general hist. (Neu-York 1848), G. C. Hebbe's Univ. hist. (Neu-York 1848), Edw. Farr's Ancient hist. (Neu-York 1850) u. Hist. of the Persians (1850), G. P. Putnam's Chronology (1833) ꝛc. [25] Ebenso unbedeutend ist das, was über die **Geschichte Europas** bis jetzt geschrieben wurde. Außer Prescott's Hist. of Ferdinand and Isabella of Spain (Bost. 1842; deutsch, Lpz. 1842) u. Henry Wheaton's Hist. of the law of nations in Europe and America (Philad. 1842) u. Hist. of the Northmen (1831; erweitert 1845) hat nichts in Europa Aufmerksamkeit erregt. Erwähnung verdienen vielleicht noch George Bush (Life of Mohammed, Neu-York 1830), Wash. Irving (Life of Mohammed, 1850), C. C. Lester (The condition and fate of England, 1842), S. G. Howe (The greek revolution, 1828), J. Horrodynski (Hist. of the Polish revolution, Bost. 1833), Saxton (Fall of Poland, Neu-York 1851) ꝛc. Einige interessante Beiträge zur Geschichte der letzten Revolution in Europa, bes. in Ungarn u. Deutschland, sind von den Emigranten bereits veröffentlicht worden. Von Arbeiten über die Geschichte anderer Erdtheile ist J. J. Jarves' Hist. of the Hawaiian (Bost. 1843) beachtenswerth. [26] Ueber **Geschichte Amerikas** u. seine Theile sind eine lange Reihe zum Theil vortreffl. Arbeiten erschienen. Um nur das Hauptsächlichste anzuführen, so behandeln die Geschichte Amerikas überhaupt A. Holmes (Annals of Am., 2. A., Cambr. 1833), J. B. Holgate (Atlas of Americ. hist., Philad. 1843); die Zeit vor Ankunft der Europäer J. Toulmin Smith (The Northmen in New England, Bost. 1839), die Entdeckung selbst Washington Irving (Life and voyages of Columbus, die Voyages to North Am. 1520 to 1553, Richmond 1848), E. Robinson; die des span. Amerika G. Folsom (Letters and despatches of Hernando Cortes, Neu-York 1843), T. F. Gordon (Hist. of the spanish discoveries in Am., Philad. 1831) u. bes. Prescott in den Meisterwerken Hist. of the conquest of Mexico (Bost. 1845, 3 Bde.; deutsch, Lpz. 1845) u. Hist. of the conquest of Peru (1847, 3 Bde.; deutsch, Lpz. 1847). Bis jetzt unübertroffen ist Bancroft's History of the U. St. (Bost. 1836—40, 3 Bde.), welchem sich eine Hist. of the American revolution (Neu-York 1850) anschließt. Unter den sonstigen Bearbeitern der Geschichte der **Vereinigten Staaten** sind zu nennen John Marshall (Hist. of british colonies, Philad. 1804; 1824), Alden Bradford (Hist. of the federal gouvernment, Bost. 1840), Rich. Hildreth (Hist. of the U. St., Neu-York 1849—52, 6 Bde.), Marcius Willson, Wm. Grimshaw, Sam. Perkins (Die Geschichte seit 1815, Neu-York 1830), Salma Hale (Neu-York 1842), John H. Hinton (Bost. 1834); John Frost (Philad. 1844, 4 Bde., u. Remarkable events in Amer. hist., Philad. 1848, 2 Bde.), Timothy Pitkin (1835), Noah Webster (1833), Sam. L. Knapp (1824), David Ramsay (3. A. Philad. 1818, 3 Bde.), J. Grahame (2. A. Philad. 1846, 2 Bde.). [27] Die Geschichte der **nordamerikan. Armee u. Marine** behandeln J. Fennim. Cooper (Naval hist. of the U. St., Philad. 1840, 2 Bde.; Lives of naval officers, 1846, 2 Bde.), W. Ereome (Book of Navy, Neu-York 1842), Jacob Karl Neff (Army and navy of Am., Philad. 1846), Goldsborough (U. St. naval chronicle, Washington 1824), John Frost (Book of the Army, Neu-York 1845; Book of the Navy, 1842). [28] Quellen zur Geschichte der Vereinigten Staaten sind die Addresses and messages der Präsidenten, die Congreßverhandlungen, die Papers, Letters ꝛc. der einzelnen Präsidentschaften, welche sämmtlich gedruckt vorliegen. Von sonstigen Documenten- u. Quellensammlungen sind etwa noch J. Elliott's Amer. diplom. code (Washington, 2 Bde.), Ebenezer Hazard's Historical collection (Philad. 1792), Peter Force's American archives (Wash., 3 Bde., Fol.), das American register (Philad., seit 1806), nebst einigen ähnl. Werken zu erwähnen. Schätzbar sind auch Tim. Alden's American epitaphs and inscriptions (Neu-York 1814, 5 Bde.). [29] Die Geschichte der amerikan. **Revolution** schrieben J. Lendrum (Bost. 1795, 2 Bde.), S. F. Wilson (Baltim. 1836), David Ramsay (Trenton 1811, 2 Bde.), P. Allen (Balt. 1822 ff., 3 Bde.), N. Dwight (The congress of 1776, Neu-York 1835), B. J. Lossing (Seventeen hundred and seventy six, 1847); Elliott (Debates in the Federal Convention on the formation of the constitution of the U. St., Wash. 1836), Jos. Blunt (Hist. sketch of formation of Amer. confederacy, Neu-York 1825), George Gibbs (Administration of Washington and Adams, 1846), Francis Wharton (State trials of U. St. under Washington and Adams, Philad. 1849), John Wood (Hist. of the administration of John Adams, Neu-York 1802) ꝛc. Die Diplomatic correspondence of the U. St. from 1783 to 89 wurde officiell (Wash. 1833,

Digitized by Google

1833, 7 Bde.), die Diplomatic correspondence of the American Revolution von Jared Sparks (Bost. 1829, 12 Bde.) herausgegeben. Eine History of Congress begann H. G. Wheeler (Neu-York 1848). Ueber den zweiten Krieg mit England 1812—1815 schrieben unter Anderen Charles J. Ingersoll (Philad. 1845—49), Paris M. Davis (Neu-York 1836), Breckenridge (Philad. 1836), S. Perkins (Neu-Haven, 1824), John Armstrong (Neu-York 1841, 2 Bde.), Tristam Burges (Battle of Lake Erie, Philad. 1839), Rob. Christie (Milit. and naval operations in the Canadas, Quebec 1818) ꝛc. Ueber den letzten mexican. Krieg lieferten Berichte R. S. Ripley (Neu-York 1849, 2 Bde.), John S. Jenkins (Auburn 1848), W. S. Henry (Neu-York 1847), W. H. Richardson (Journal of a Soldier in Mex., Baltim. 1848), Emma Willard (Neu-York 1849), T. B. Thorpe (Our Army on the Rio Grande, Philad. 1846; Our Army at Monterey, 1848), J. H. Carleton (Battle of Buena Vista, Neu-York 1848), E. D. Mansfield (1848), Will. Jay (Causes and consequences of the Mex. war, Bost. 1849), A. A. Livermore (1850) u. A. Eine Geschichte Mexicos seit Cortez bis auf die neueste Zeit schrieb Philip Young (1847). Eine sehr schätzbare Geschichte der Zustände der Deutschen in Amerika (Cincinn. 1847) schrieb Franz Löher. **b)** Behufs der Sammlung, Bekanntmachung u. Bearbeitung des histor. Materials sind in den Vereinigten Staaten mehrere **historische Gesellschaften** zusammengetreten. So die American historical society zu Washington 1825, welche Transactions seit 1839 herausgibt; die Hist. Soc. of Maine zu Portland seit 1822 (Collections seit 1831), die Newhampshire hist. Soc. zu Concord seit 1823 (Collections seit 1824); die Hist. and antiquarian Soc. of Vermont zu Montpellier seit 1838; die Massachusett's hist. Soc. seit 1791 (Collections seit 1792); die New England genealogical Association zu Boston 1845 (New England hist. and genealogical Register vierteljährig); die Old colony Pilgrim Society zu Plymouth, seit 1819; die Essex hist. Society zu Salem, seit 1821, ging 1848 in das Essex institute auf; die Rhode Island hist. Soc. seit 1822 zu Providence (Collections seit 1827); die Hist. Soc. of Connecticut zu Hertford seit 1825; die New York hist. Soc., gegründet 1804, gibt seit 1809 Collections u. daneben seit 1843 Proceedings heraus; die New Jersey hist. soc. zu Neu-York seit 1845 (Collections seit 1846); die Virginia hist. and philos. Soc. (Collections seit 1833); die Georgia hist. Soc. seit 1839 zu Savannah (Collections seit 1840); die Kentucky hist. Soc. seit 1838 zu Louisville; die Hist. of Pensylvania seit 1825 zu Philadelphia (seit 1826 Memoirs); die Maryland hist. Soc. seit 1843 zu Baltimore; die Hist. and philos. Society of Ohio, seit 1831 zu Cincinnati (Transactions); die Logan hist. Soc. (gibt seit 1842 The American Pioneer heraus); Hist. of the county of Vigo in Indiana seit 1843; die East Tennessee hist. and antiquarian Soc. zu Knoxville seit 1834; die Hist. Soc. of Michigan zu Detroit seit 1834; die Hist. Soc. of Louisiana zu Neu-Orleans; die Hist. and philos. Soc. of Missouri zu Jefferson city, seit 1844 (Annals seit 1848); das Jowa hist. and geneal. institute zu Burlington seit 1843; die State hist. soc. zu Madison in Wisconsin, seit 1850; die Minesota hist. soc. seit 1849, gibt seit 1850 Annals zu St. Paul heraus. **c)** Die Geschichte der **einzelnen Staaten NAmerikas**, selbst die einzelner Städte, ist durch tüchtige Arbeiten, deren mehrere schon aus der Zeit vor der Revolution datiren, gut vertreten. **d)** Reich ist die N. L. an vortreffl. **e) Biographien**, theils weil der Sohn den Vater, der Lehrer den Schüler aus Pietät zu schildern sucht, theils weil es Sitte ist, bei Gelegenheit der Wahlen zu den wichtigsten Staatsämtern von den verschiedenen Parteien Lebensbeschreibungen der Candidaten unter das Volk zu verbreiten. Vorzügliche Biographien haben fast alle Helden der Revolutionen, die Präsidenten u. bedeutendsten Staatsmänner erhalten. Der anerkannteste Biograph ist Jared Sparks (Gouv. Morris, 1822; John Ledyard, 1826; G. Washington, 1842; Benj. Franklin, 1844). In seiner Library of American Biography (1834—48, 25 Bde.) sind ungefähr 60 zum Theil vortreffliche Lebensbeschreibungen von verschiedenen Verfassern enthalten. Sonst sind unter der großen Masse etwa noch vorzuheben: J. C. Hamilton (über Alex. Hamilton, 1834); G. Tucker (Th. Jefferson, Phil. 1837), J. D. Prentice (H. Clay, 1831), H. A. Mühlenberg (Major-Gen. Mühlenberg, 1849), W. Tudor (J. Otis, 1823), W. Wirt (Patrik Henry, 1831), Jack Downing (Andr. Jackson, 1834), Sam. L. Knapp (Th. Eddy, 1834), Th. Mason Harris (James Oglethorpe, 1841), W. Johnson (Nath. Greene, 1822), E. D. Mansfield (Winf. Scott, 1846), John S. Jepkins (Gen. Andr. Jackson, 1847; Silas Wright, 1849), H. Wheaton (W. Pinckney, 1826), A. Stidell Mackenzie (Paul Jones, 1841). Biographische Sammelwerke u. Lexika stellten zusammen W. Allen (1833), S. Belknap (Bost. 1794—98, 2 Bde.; neu von F. M. Hubbard, 1842, 3 Bde.); die Lives of the signers of the declaration of independence von Sanderson (1823—27, 12 Bde.) u. von B. J. Lossing (1848), J. L. Blake (Memoirs of Amer. Merchants, Neu-York 1844), James Thatcher (Amer. medical biogr., 1828, 2 Bde.), Sarah Mytton Maury

Digitized by Google

Manry (The states man of Am. in 1846, 1846), Eliz. F. Ellet (The women of the Amer. revol., 1848, 2 Bde.) ꝛc. Unter den Biographien von Nichtamerikanern sind R. H. Wilde's Researches on the Love etc. of Torquato Tasso u. dessen Lebensbeschreibung Dante's, sowie der Mrs. Eliza Lee über M. Luther (1839) u. Jean Paul F. Richter (1842) zu erwähnen. [36] **d)** Die **Geographie** der Vereinigten Staaten ist vielfach bearbeitet worden, meist jedoch nur in Büchern zum prakt. Gebrauch. So in den Gazetteers von Dan. Haskel u. J. Calvin Smith (1843; 1849); Jos. E. Worcester (1818) u. A., in den Werken von S. A. Mitchell (Accompaniment to Map of U. St., 1838), Jos. Scott (Geogr. dict. of the U. St., 1805), den verschiedensten Emigrant Guides ꝛc. **Reisewerke** von Amerikanern über die Vereinigten Staaten gibt es von Aug. E. Silliman (Gallop among american scenery, 1843), Benj. Silliman (Tour from Hartford to Quebec, 1820), Ingraham (The South West, 1834, 2 Bde.), Eb. Lauman (Letters from Alleghany mountains, 1849; Letters from a Landscape painter, 1845; Summer in the wilderness, 1847; Tour to the River Saguenay, 1848, ꝛc.), S. C. Hart (Romance of Yachting, 1848), G. W. Featherstonehaugh (Excursions through the Slave states, 1844) u. v. A. Die britischen Besitzungen NAmerikas bereisten od. beschrieben Alex. Henry (1809), Jos. Sanson (1817), T. C. Haliburton (1829), Smith (Canadian Gazetteer, 1849). Eine vorzügliche Arbeit ist T. C. Haliburton's Hist. of Nova Scotia (1829, 2 Bde.); Westindien Peter S. Townsend (Bahamainseln, 1826), J. J. Brown (St. Domingo 1837, 2 Bde.), B. M. Norman (Cuba u. Mexico, 1845), A. Abbott (Letters of Cuba, 1829) ꝛc. Seit dem letzten Kriege ist namentlich Mexico Gegenstand vieler Werke geworden. So von J. R. Poinsett (Notes on Mexico, 1824), Mrs. Calderon de la Barca (Life in Mexico, 1842, 2 Bde.), Brantz Mayer (1844), Mich. Chevalier (1846); A. T. J. Farnham (1846), Fayette Robinson (1847), W. Thompson (1846), A. M. Gilliam (Travels over the table lands and cortilleras of Mex., 1846), R. Mac Sherry (El Puchero, 1850). [36] Wichtige Werke über Centralamerika veröffentlichte G. W. Montgomery (Journey to Guatemala in 1838, 1839), J. L. Stephens (Incidents of travel in Central Am., 1841, 2 Bde.; Incidents of travels in Yucatan, 1843, 2 Bde.), B. M. Norman (Rambles in Yucatan, 2. A. 1843) u. G. E. Squier (Nicaragua, 1851, 2 Bde.). Einen Beitrag zur Kunde Südamerikas lieferte J. Steuart (Bogota in 1836 and 37, 1838). Reisen um die Welt u. durch die Südsee unternahmen u. beschrieben D. Porter (1815, 2 Bde.), J. N. Reynolds 1831—34 (1835), F. Allyn Olmsted (Incidents of a whaling voy., 1841), T. J. Jacobs (Scenes in the Pacific, 1844), Herman Melville (Omoo, 1847; Typee, 1846), C. S. Stewart (Residence in the Sandwich Islands, 1829; Visit to the South Seas, 1831, 2 Bde.; Voy. to Pacific, 1828), Hiram Paulding (Cruise to the Pacific, 1831), W. S. W. Ruschenberger (Three years in the Pacific, 1834; Voy. round the world, 1838), Walter Colton (Deck and Port, 1850), Fanny Folly (Romance of the Ocean, 1850) ꝛc. Unstreitig eines der bedeutendsten Reisewerke der neueren Zeit ist die von Ch. Wilkes geleitete United States exploring expedition von 1838—42, von welcher die Narrative (Philad. 1845, 6 Bde.), sowie Ethnography and Philology (7. Bd.), von Her. Hale, Zoophytes (8. u. 10. Bd.) u. Geology (11. u. 12. Bd.), von James D. Dana, Races of Men von Ch. Pickering erschienen sind. Unter den Beiträgen zur Kunde Asiens u. seiner Bewohner sind vor Allen Edw. Robinson's Biblical Researches in Palestine (Bost. 1842, 3 Bde.; deutsch, Halle 1842 f.) u. W. F. Lynch's U. St. expedition to the Dead Sea (1849 u. f.; deutsch von Meißner, Lpz. 1850) bes. hervorzuheben. Anderes boten David Abeel (Resid. in China, 1834), Jones (Cairo, Damascus, Jerusalem, 1836), C. W. King u. G. T. Lay (Japan and Malaysia, 1839, 2 Bde.), Mrs. Hight (Letters from Egypt, Turkey, Palestine, 1840, 2 Bde.), J. Harlan (Eighteen years residence in Asia, 1844; Mem. on Affghanistan, 1842), Howard Malcolm (Travels in South-Eastern Asia, 1839, 2 Bde.), Justin Perkins (Eight years residence in Persia, 1843), Edw. Robert (Embassy to the eastern courts of Siam, Cochin-China and Muscat, 1837), Eli Smith u. H. G. O. Dwight (Missionary researches in Armenia, 1839, 2 Bde.), Hor. Southgate (Tour through Armenia, Kurdistan etc., 1840, 2 Bde.), J. L. Stephens (Egypt, Arabia Petraea etc., 1837, 2 Bde.), J. A. Spencer (The East, 1850), G. Leighton Ditson (Circassia, 1850) ꝛc. Afrika behandelten theilweise Thaler (Sketches of Algiers, 1836), A. Alexander (Hist. of colonisation on Western Coast of Afr., 1849), Hodgson (Notes on N-Africa, the Sahara and Sudan, 1844) ꝛc. Die Reiseliteratur über Europa ist außerordentlich reich u. in stetem Wachsen begriffen. Viele Reisebücher, wie die Longfellow's, Tuckerman's, von Willis, Colton u. vielen Anderen sind mehr belletristischer, als geograph. Natur. [36] Höchst beachtenswerthe Arbeiten für allgemeine **e) Ethnologie** geben Horatio Hale in der Ethnography and Philology (Philad. 1849) u. Ch. Pickering in den Races of Men (Philad. 1848), beides Abtheilungen der U. St. exploring expedition. Uebrigens beziehen sich die

Digitized by Google

die ethnograph. Arbeiten der NAmerikaner vorzugsweise auf die Rothe Race, beſ. die Indianer NAmerikas. Wichtige Beiträge enthalten die Transactions (1845—48, 1. u. 2. Bd.) der American Ethnological Society, geſtiftet 1843 zu Neu-York. Beiträge zur Kenntniß der Indianer NAmerikas lieferten, außer den Reiſebeſchreibern u. Cadwallader Colden, G. H. Loskiel, J. Adair, J. Long, C. D. R. d'Eres u. A. aus dem 18. Jahrh., Joſ. H. Mac Culloch (Researches as to Aborigines of N. Am., 1817), J. Buchanan (Hist., manners and customs of N. American Indians, 1824), El. Boudinot (The East Tribes of Israel, 1816), S. M. Long (Expedition to St. Peters River, 1824, 2 Bde.), J. D. Hunter (Manners and customs of Indian tribes, 1823; Captivity among Indians of N. Am., 1823), John Tanner (Thirty years captivity among the Indians, 1836), Tim. Alden (Missions among the Senecas and Munsees, 1827), John Heckewelder (Mission of the United Brethren among Indians, 1820; An account of the hist. etc. of the Indian nations, 1819; deutſch von F. Heſſe, Gött. 1821), J. A. Jones (Traditions of the N. American Indians, 1830, 3 Bde.), Jedidiah Morſe (Report to the Secretary of War, on Indian Affairs, 1822; 1840), T. Flint (Indian wars of the West, Cincinn. 1833), John T. Irving (Exped. to the Pawnee Tribes, 1835), Caß (Inquiries respecting the hist., tradition etc. of the Indians, 1823), Mary Eastman (Dahcotah, 1849) ꝛc. Eine ſehr brauchbare Zuſammenſtellung, hiſtoriſcher, biographiſcher u. ethnograph. Notizen gibt Sam. G. Drake (Biogr. and hist. of the North Am. Indians, Boſt. 1834; 8. A. 1845). Die vorzüglichſten Arbeiten veröffentlichten jedoch erſt während des letzten Decenniums Th. L. Mac Kenny u. J. Hall (Hist. of Indian tribes of N. Amer., 1838—44, 3 Bde., Fol., mit 120 Porträts; Travels among Indians, 1846, 2 Bde.; u. a. Reiſebeſchreibungen), Catlin (Letters and notes on the manners etc. of the North Am. Indians, 1841 u. ö., 2 Bde.; Auszug von Berghaus, Lpz. 1846—48, 1851; N-American Indian Portfolio, 1844, Fol.; Notes of travel; with his Indian collection, 1848, 2 Bde. u. a.), Ch. Lanman (Indian legends, 1849 u. m. Reiſebeſchreibungen, ſ. unt.), vor Allen aber H. R. Schoolcraft (ſ. d.) in ſeinen zahlreichen Werken. Das Hauptwerk bildet das von Letzterem bearbeitete u. auf Koſten der Regierung veröffentlichte Prachtwerk Hist. state and prospects of the Indian Tribes of Northamerica (Waſh. 1851, 1. Bd.). Ueber die Irokeſen beſ. ſchrieb H. R. Schoolcraft (1846). Eine überſichtliche Geſchichte der Indian Wars of the Un. St. bis auf die neueſte Zeit verſuchte W. B. Moore (1849); eine Sammlung der Treaties between the U. St. and Indian Tribes from 1778 to 1837 erſchien officiell 1837; Coxway ſchrieb eine gute Hist. of the Ojibway nation (1851). Biographien indian. Häuptlinge ſammelte B. B. Thatcher (Lives of the Indians, 1831; Indian Biography, 1832 u. ö., 2 Bde.; Indian Traits, 1833, 2 Bde.); vortreffliche Biographien Einzelner gab Will. L. Stone (über Joſ. Brandt [Thayenda-negea], 1838; von Red Jacket [Sa-go-ye-Wat-ha], 1841; Uncas and Miantonomah, 1842). Der bekannte Häuptling der Ojibwais, welcher 1850 den Friedenscongreß zu Frankfurt beſuchte, Kah-ge-ga-gah-Buh, geb. 1818, auch Dichter (Die Ojibwayeroberung, deutſch von Adler, Frankf. 1851), beſchrieb ſein Leben ſelbſt (1850). Ueber die phyſ. Beſchaffenheit der Rothen Race gab Sam. G. Morton (Crania Americana, Philad. 1839, Fol.) Aufſchluß; über die ethnographiſchen u. linguiſtiſchen Verwandtſchaftsverhältniſſe P. S. Dupenceau u. Alb. Gallatin. "Genau hiermit in Verbindung ſteht das Studium **f) des amerikan. Alterthums.** Zu dieſem Behufe trat am 24. Oct. 1812 zu Worceſter in Maſſachuſetts die American antiquarian Society zuſammen, welche reichhaltige Transactions and collections (1820—36, 2. Bd.) veröffentlichte. Sonſt ſchrieben über die Reſte einer altamerikan. Cultur J. Delafield (American Antiquities, 1837), W. H. Harriſon (Hist. discourse on the Aborigines of the Valley of the Ohio, 1838), J. H. Mac-Culloch (Antiquarian researches concerning the Aborigines of America, 1829), J. Prieſt (Amer. Antiquities in the West, 1835), A. W. Bradford (American antiquities, 1841) ꝛc. Unſtreitig der thätigſte u. vorzüglichſte Archäolog iſt E. G. Squier, der in ſeinen bisherigen größeren Arbeiten, den Antiquities of the State of New York, 1850, den mit E. H. Davies bearbeiteten u. auf Koſten der Smithſonian Institution herausgegebenen Ancient monuments of the Mississippi Valley, 1847, ſo wie den 1851 begonnenen American archaiological tracts die ſorgfältigſten u. bedeutendſten Arbeiten auf dieſem Gebiete geliefert hat. "**g)** Einen **Mathematiker**, der die Wiſſenſchaft als ſolche weiter geführt hätte, kann Amerika bis jetzt noch nicht aufweiſen, obgleich bei dem regen Eifer für naturwiſſenſchaftliche, nautiſche u. techn. Studien aller Art, Mathematik ein ganz vorzügl. Gegenſtand des höheren Unterrichts bildet. Die meiſten der in NAmerika erſchienenen mathemat. Bücher ſind daher Lehr- u. Handbücher. Einen vollſtändigen Curſus der mathemat. Disciplinen gaben Jer. Day, Prof. am Yale College, Farrar, Prof. am Harvard College, Ch. Davies, ehemaliger Prof. an der Militärakademie 1844 ff.; Benj. Pierce, Prof. an der Harvard Univerſität. Sonſt ſchrieben über Arithmetik J. Rhoads, W.

F-

Digitized by Google

F. Walker, Warren Colburn, Jam. A. Bennett u. A. F. H. Smith gab mit R. T. W. Duke eine American statistical arithmetic (Philad. 1845) heraus. Die Algebra behandelten James Ryan, Jerem. Day, W. Smyth, Warren Colburn, S. Alsop, G. R. Perkins, Ch. W. Hackley, Davis Will. Clark, Benj. Peirce, J. B. Thomson ꝛc. Hand- u. Lehrbücher der Geometrie verfaßten u. A. Benj. Pierce, Charles Will. Hackley, J. C. Whitlock, Seba Smith ꝛc. Ueber Trigonometrie schrieben Ch. W. Hackley, Benj. Pierce, A. D. Stanley, Elias Loomis, über Logarithmen Oliver Byrne, über Kegelschnitte B. Bridge, über Curven Benj. Pierce. Die Philosophie der Mathematik erhielt durch W. M. Gillespie's Uebersetzung von Comte's Cours de la philosophie positive (Philad. 1850) einen Beitrag. Die prakt. Mathematik im Allgemeinen behandelten Ebenezer Mix (1846), D. M. Knapen (Mechanics assistant, 1849) ꝛc. Die Geodäsie wurde von Gummere (1842), Rob. Gibson (1835) u. A. bearbeitet. Sehr geschätzt ist Eastman's Treat. on topographical drawing (1839). Ueber die vom Staat angeordnete Küstenaufnahme schrieb früher F. R. Haßler (1834—36), neuerdings der oberste Leiter derselben, Prof. Alex. D. Bache. J. H. Alexander gab ein sehr gutes Universal dictionary of Wights and Measures (1850) heraus. **h)** Die **Naturwissenschaften** erfreuen sich in NAmerika nicht nur der allgemeinsten Theilnahme selbst bei den niederen Ständen, denen sie auf mannichfaltige Art, populäre Schriften, öffentl. Vorträge, Lehranstalten u. dgl. zugänglich gemacht werden, sondern sie haben hier viele höchst wichtige Bereicherungen erfahren. Der Name vieler amerikan. Naturforscher hat auch in Europa einen guten Klang. Dasselbe gilt auch von einigen der Organe für Naturwissenschaft, wie vor Allem von Silliman's American Journal of Science and Arts, von welchem zu Newhaven von 1818—45 die 1. Serie in 50 Bänden erschienen ist u. 1846 eine 2. begonnen hat. Außer einigen speciell der Naturgeschichte gewidmeten Journalen sind sonst noch von wissenschaftlichem Werthe das American repertory (Neu-York 1840—42, 4 Bde.), das Journal of the Acad. of Nat. science at Philadelphia (seit 1817), die Memoirs der American Academy of Arts and sciences zu Boston (1. Serie, Bost. 1785—1818, 4 Bde.; 2. Serie seit 1833), die Transactions der American philosophical society (Philad. 1818 ff.), die Bulletins der National institution for the Promotion of Science zu Washington, die Proceedings der American association for the advancement of science, ꝛc.; das Journal of the Franklin Institute of Pensylvania, herausgegeb. von T. P. Jones (seit 1827) beschränkt sich auf Physik u. deren techn. Anwendungen. Höchst schätzbare Arbeiten hat die Smithsonian Institution zu veröffentlichen begonnen. Naturhistorische u. physikal. Sammlungen haben fast alle höhere Lehranstalten angelegt. Schriften zur Einführung in das Gesammtgebiet der Naturwissenschaften sind mehrfach erschienen, z. B. von John M. Goud (Book of nature, Bost. 1826, 2 Bde.; Neu-York 1831—34). Eine Uebersicht sämmtlicher neuen Entdeckungen u. Fortschritte haben Dav. A. Wells u. George Bliß in The annual of scientific Discovery (Bost. 1851) zu geben angefangen. "Die **Astronomie** ist bes. in neuester Zeit auch in Amerika durch wichtige Beobachtungen u. Entdeckungen bereichert worden. Die erste Sternwarte in den Vereinigten Staaten ward durch O. M. Mitchel, Prof. an der Universität zu Cincinnati, auf Kosten der im Juni 1842 zusammengetretenen Cincinnati astronomical Society 1843 erbaut. Als Organ für Astronomie besteht seit 1850 das Astronomical Journal unter Leitung B. Apthorp Gould's. Das wissenschaftl. Studium begründete N. Bowditch durch seine Uebertragung u. Commentirung von La Place's Mécanique céleste (Bost. 1829—39, 4 Bde.). Eine Uebersicht über die neuesten Leistungen der Astronomie, namentlich in den Verein. Staaten, gab Elias Loomis (The recent progress of Astr., 1850); Handbücher, meist populär gehalten, Hervey Wilbur, M. R. Bartlett, Den. Olmsted, W. A. Norton, Thom. Dick (Celestial scenery, 1838; Practical astronomer, 1846; Sidereal heavens, 1840), E. H. Burrit (Geography of the Heavens, 1836), E. List, Mitchell u. A. Großen Anklangs erfreut sich John Gummere's Elementary treatise on astr. (1846; 4. A. 1851, 2 Bde.). Als sorgfältige Beobachter haben sich Sears C. Walker, E. Loomis, John Downes, J. Ferguson, J. W. Bailey, Alex. D. Bache (oberster Leiter der Coast survey) u. A. verdient gemacht. "Die **Physik** (Natural philosophy), welcher schon Benj. Franklin einige höchst wichtige Entdeckungen verdankte, ist in NAmerika vielfach Gegenstand der literär. Thätigkeit geworden. Aus neuerer Zeit sind geschätzt die meist populär gehaltenen Arbeiten von Tib. Cavallo (Elements of nat. philos., 1813), Dav. Blair (Grammar of nat. and experimental philos., 1824; Universal preceptor, 1826), ferner von E. P. Fisher, Jam. Renwick (Outlines of nat. phil., 1822 f., 2 Bde.; First principles of nat. phil., 1842), Den. Olmsted, Neil Arnott, L. D. Gale, George Jones, John W. Draper, R. G. Parker, E. List, J. L. Comstock, W. H. C. Bartlett u. A. Von den einzelnen physikal. Disciplinen wurde die Akustik von Benj. Peirce, die Optik von John Farrar, Bartlett, Jos. H. Wythes, Jam. W. Powel; Electricität, Magnetismus u. Galvanismus von T.

Digitized by Google

T. S. Macintosh, Dan. Davis, Jos. Henry, die Meteorologie u. Klimatologie bes. von Sam. Forry, W. C. Redfield, James Paul Espy (The philosophy of the storms, 1841, eine wissenschaftlich höchst bedeutende Arbeit), die Mechanik von C. E. Leonard, A. W. Smith, James Renwick u. A., die Statik bes. von Woods Baker, die Hydraulik von Thom. Ewbank ꝛc. bearbeitet. "Unter den nordamerikan. **Chemikern** steht Benj. Silliman, Prof. zu Newhaven, Herausgeber des American Journal of Science u. Verfasser der Elements of Chemistry (1830 f., 2 Bde.) nebst seinem Sohne Benj. Silliman jun. (First principles of Chemistry, 1847) oben an. Sonst machten sich als Chemiker u. chem. Schriftsteller bes. bekannt: Amos Eaton (Chemical instructor, 1826), J. W. Webster (Manual of Chemistry, 1826), L. D. Gale (Elements of Chem., 1837), Hare, John Johnston, Rob. Kane, John Will. Draper, George Fownes (Chemistry as exemplifying the wisdom of god, 1844; Elementary chem., 1845; Rudimentary chem., 1848) ꝛc. Geschätzte Werke für den prakt. Chemiker gaben heraus R. Hare (Chemical apparatus and manipulations, 1836), E. V. Keath (Musing in the laboratory, 1849), John E. Bowman (Introd. to pract. chem., 1849), James C. Booth mit Campbell Morfit eine Encyclopedy of chem. (1840; 1851), der Letztgenannte allein Chemical and pharmaceutical manipulation (1849) u. zahlreiche Arbeiten über techn. Chemie u. Technologie (s. unten), D. P. Gardner (Medical chem. applied to toxicology, 1848) ꝛc. "Zahlreiche u. zum Theil vortreffl. Bearbeiter erfuhr die **Geologie.** Außer den Verhandlungen u. Vorträgen, die in der Geological Society of Pensylvania zu Philadelphia u. der American Association of Geologist's (seit 1840) gehalten werden, schrieben Hand- u. Lehrbücher u. dgl., Jer. van Rensselaer (Lectures on geology, 1825), J. R. Cotting, Edw. Hitchcock (Elementary geology, 1842; n. A. von John Pye Smith, 1850; The religion of geology, 1851), Jam. Renwick (Outlines of geology, New-York 1838) ꝛc. Von höchster Wichtigkeit für die Geologie u. Geognosie sind jedoch die großentheils auf Befehl des Congresses u. der einzelnen Staatsregierungen angestellten genauen Untersuchungen der einzelnen Staaten u. Gebiete NAmerikas, deren Resultate in meist ziemlich umfänglichen Werken niedergelegt sind. So die Forschungen u. Arbeiten von Am. Eaton (Geol. and agricult. survey of the districts adjoining the Erie Canal, 1824; Index to Geol. of Northern states, 1820), J. F. Houghton mit T. W. Bristol über den Superiorsee (1846) u. Louis Agassiz mit J. E. Cabot u. A. (1850), C. T. Jackson über Maine (3 Berichte 1837—39), über New Hampshire (1841) u. Rhode Island (1840), über Connecticut J. G. Percival (1840) u. Charles U. Shepard (1837), über Massachusetts Edw. Hitchcock (1831—41, 3 Bde.); über Neu-York Wm. W. Mather, Ebenezer Emmons, Lardner Vannrem u. James Hall in der Nat. hist. of New York (1846—49, 9.—12. Bd.), Lew. C. Beck (1841) u. Issachar Cozzen (1843); H. D. Rogers über Neu-Jersey (1840) u. Pennsylvanien (1840), James C. Booth über Delaware (1841), W. B. Rogers über Virginia (1839—41), M. Tuomey über Südcarolina (1848); J. T. Ducatel über Maryland (1841), G. Troost über Tennessee (1840), Wm. W. Mather über Ohio (1838) ꝛc. Dazu kommen D. Dale Owen's Reports über Iowa, Wisconsin u. Illinois (1844) u. über Chippewa Land, Wisconsin u. Theile von Iowa (1848), so wie die Werke von Philipp T. Tyson über Californien (1851), von Abraham Gesner über Neuschottland (1849) ꝛc., die Reisen von Featherstonehough u. a. Allgemeine geolog. Beschreibungen der Vereinigten Staaten versuchten schon J. Mease (Philad. 1807) u. Maclure (Philad. 1817). Ueber die Steinkohlen u. ihre Verbreitung schrieb R. C. Taylor (1850). James D. Dana bearbeitete die Geology der U. St. exploring expedition (1847—49, 11. u. 12. Bd.). "1) Die **Naturgeschichte** zählt in NAmerika zu den cultivirtesten Wissenschaften u. viele bedeutende Werke haben dazu beigetragen, namentlich das Material der Wissenschaft zu vermehren. Unter den ausschließlich der Naturgeschichte gewidmeten Zeitschriften stehen die Annals of the Lyceum of Natural History of New York seit 1824, das Journal of the Acad. of natural sciences of Philad. seit 1817, u. das Boston Journal of nat. hist. seit 1837 oben an. Letzteres gibt die im Winter 1830 gegründete, den 24. Febr. 1831 incorporirte Boston Society of Natural hist. heraus. Dieses sowohl, wie auch das Lyceum of Nat. hist. (gegründet 1818) zu Neu-York u. das zu Troy haben naturhistor. Bibliotheken u. Museen zu sammeln begonnen. Eine systemat. Bearbeitung der 3 Reiche von Bedeutung hat NAmerika noch nicht aufzuweisen. Blos auf Amerika beschränkt sich J. D. Godman in der American nat. hist. (Neu-York 1826—28, 3 Bde.; 2. Aufl. Philad. 1836, 2 Bde.); sonst schrieb Tim. Flint (Lectures on nat. hist., 1833), Wm. Smellie eine Philosophy of nat. hist. (1824), L. Agassiz eine Introduction to the study of Nat. hist. (1847), R. Harlan nach dem Franz. Cannel's eine Hist. of embalming and of preparations in anatomy and nat. hist., 1841), W. S. W. Ruschenberger (außer vielen Uebersetzungen) ein Lexicon of terms used in Nat. hist. (Neu-York 1850). Ueber einzelne Staaten handeln die Nat. hist. of the State of N. York (Albany 1842—49, 1.—15. Bd.; Zoology von

Digitized by Google

von James E. De Kay; Botany von John Torrey; Mineralogy von Lewis C. Beck; Geology von Wm. W. Mather, Ebenezer Emmons, Lardner Vanuxem u. James Hall; Agriculture von Ebenezer Emmons; Palaeontology von James Hall) u. die Reports on natural hist. of Massachusetts (Bost. 1839—46, 5 Bde.). [45]Durch eine Ueberſetzung von Cuvier's The Animal kingdom (Neu-York 1831, 4 Bde.) durch H. Mac Murtrie erhielt das Studium **aa)** der **Zoologie** eine feſte Grundlage. Außer vielen Monographien von Benj. Smith Barton, ſt. 1816, Mitchill, Will. Peck u. A., bearbeiteten B. Jäger (Class book of Zoology, 1850), L. Agaſſiz mit A. A. Gould (Principles of Zoology, 1848) das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft, während P. Cvoerts (Vergleichende Anatomie, 1839) u. L. Agaſſiz (Vergleichende Embryologie, 1849) ſpeciellere Theile wählten. Höchſt wichtige Werke ſind die Fauna boreal. Americana von J. Richardſon mit W. Swainſon u. W. Kirby (Lond. 1829—37, 4 Bde.) u. R. Harlan's Fauna Americana (1825). Von den einzelnen Thierklaſſen widmeten ihre Forſchungen den Säugethieren außer den beiden Genannten John J. Audubon (ſt. 1850) mit S. Bachman (Viviparous Quadrupeds of N. Am., 1846); der Ornithologie Alex. Wilſon (American Ornithology 1808—14, 4 Bde.; neu herausgeg. von T. M. Brewer, 1840), wozu Karl Bonaparte (1825, 3 Bde.) eine Fortſetzung lieferte, ferner J. J. Audubon (Birds of America, Lond. 1827—38, 4 Bde., Fol.; Neu-York 1840—44, 7 Bde.; Ornithological biography, 1831—39, 5 Bde., u. Synopsis of the Birds of N. America, 1839), Thom. Nuttall (Manual of the ornithology of the U. St. and Canada, 1832—34, 1., 2. Bd.), J. P. Girand (Birds of Long Island, 1844; Descr. of new specimens of Amer. birds, 1841, Fol.) u. A.; J. S. A. Smith lieferte in der Nat. hist. of the fishes of Mass. (1837) einen wichtigen Beitrag zur Ichthyologie, J. Edw. Holbrook (N. American Herpetologie, 1843, 5 Bde.; Scientific tracts, 1831—33, 3 Bde.) zur Amphibiologie. Die Kunde der niederen thieriſchen Organismen förderten vor Allen A. A. Gould (Report on the invertefrated animals of Massachusetts, 1841), T. W. Harris (A Treatise on some of the insects of New England, 1842), Thom. Say (American Entomology, 1824 f., 3 Bde.), die Conchyliologie beſ. Eb. M. Wheaton (Catalogue of U. St. shells, 1842—45); J. C. Jay (Catal. of recent shells, 1836; 1839), T. A. Conrad (Unionidae or Naides, 1842 f.), Isaac Lea (über die Naides, 1838), S. S. Haldemann (über die Limniades, 1842 ff.), Thom. Wyatt (Manual of Conchology, 1838). Ausgezeichnet iſt J. D. Dana's Werk über die Zoophyten (1846—49, 2 Bde., zur United St. exploring expedition gehörig). [46]Für den theoret. Theil **bb)** der **Botanik** iſt in NAmerika noch wenig Selbſtändiges geleiſtet worden. Einiges boten John Will. Draper (A treatise on the forces which produce the organization of plants, 1844). Hand- u. Lehrbücher der geſammten Botanik gaben B. Smith Barton, B. Waterhouſe, John Locke, Jam. Rennie, Darby u. A. Am beliebteſten ſind die Arbeiten Aſa Gray's (Elements of Bot., 1836; Bot. textbook, 1842; 3. A. 1850). Vortreffl. Werke hat die Literatur der beſchreibenden Botanik u. der Floren aufzuweiſen. So außer den ſchon erwähnten allgemein naturhiſtoriſchen, die Floren des ganzen NAmerikas von W. P. C. Barton (1820—23, 3 Bde.), Ames Eaton (1817; 8. A. 1840), H. Mühlenberg (1813; 2. A. 1818), Thom. Nuttall (1817 f., 2 Bde.), J. Spreague (mit Aſa Gray, 1848—49, 2. Bde.), John Torrey (mit Aſa Gray, 1838—43, 2 Bde.), Lewis C. Beck (1848), Aſa Gray (1848). Floren einzelner Staaten u. Städte bearbeiteten B. Smith Barton von Virginien (1812) u. Pennſylvanien (1799), Will. P. C. Barton von Philadelphia (1815; u. 1818, 2 Bde.), von Weſtcheſter in Pennſylvanien W. Darlington, von Neu-York J. Torrey, von Boſton Jac. Bigelow, von Maſſachuſetts Cheſter Dewey, von Ohio u. den Weſtl. Staaten J. L. Riddel, von Columbia Lewis R. Gibbes, von Neu-Bern H. B. Croom, von Carolina John L. C. W. Chevcut, von SCarolina u. Georgia Stephen Elliot, von Louiſiana Conſt. Sam. Rafinesque-Schmaltz ꝛc. Amerikas herrliche Waldbäume beſchrieben vorzüglich Humphrey Marſhall (1785; deutſch von Hoffmann, Lpz. 1788), J. Browne u. beſ. Th. Nuttall (1.—3. Bd., aus dem Franz. [Par. 1810, 3 Bde., von Michaux], Philad. 1842, 4.—6. Bd.); allein von Nuttall, ebd. 1843 f., die Arzneipflanzen wurden ſehr gut beſchrieben ſchon von B. Smith Barton (1798—1804, 2 Bde.); beſſer von Will. P. C. Barton (1817 f., 2 Bde.), Conſt. Sam. Rafinesque-Schmaltz (1828—30, 2 Bde.) u. Jac. Bigelow (1817—1821, 3 Bde.). Einer der bedeutendſten botan. Gärten wurde 1801 als Elgin botanical garden bei Neu-York gegründet u. von Dav. Hoſack (1806; 2. A. 1811) beſchrieben. Ueber die Chemie der Pflanzen ſchrieb Aſa Gray (1845). Die Symbolik der Blumen fand an Francis S. Osgood, The floral offering, 1847, die Blumenſprache an Kath. H. Waterman, Flora's lexicon, 1840, Bearbeiter. [47]**cc)** Die **Mineralogie** wurde von Parker Cleaveland (Treatise on mineralogy, 2 Bde.), E. Morſe (Manual of mineral. and geology, 1833), Chames U. Shepard (Treatise on Mineralogy, 1832—35, 3 Bde.), beſ. durch J. D. Dana (System of Mineralogy and crystallography, 1837; 3. A. 1850; Manual of mineralogy, 1850) wiſſenſchaftlich bearbeitet. Einzelne Din-

Digitized by Google

ciplinen derselben umfaßten N. F. Moore (Ancient Mineralogy, 1834), Sam. Robinson (Catalogue of Amer. minerals, 1825), Lewis Feuchtwanger (Treatise on gems, 1838) u. A. Ueber praktische Mineralogie sind die Bücher von Josh. Trimmer u. F. Overman geschätzt. **k)** Die **Nautik** erhielt 1836 in dem Naval Magazine (Neu-York) ihr Organ. Handbücher der Schifffahrtskunde lieferten unter Anderen Nath. Daboll (Practical navigator, 1820), R. H. Dana (The Seamans friend, 2. A. 1842), u. der große Mathematiker u. Astronom N. Bowditch, dessen Practical navigator viele Auflagen erlebte (zuletzt herausgegeben von J. J. Bowditch 1848). M. F. Maury, jetzt Director der Sternwarte zu Washington, schrieb Treatise on navigation (1836), J. Macl. Murphy mit W. S. Jeffers über Nautical routine and stowage (1849). Sonst machten sich noch um Nautik literarisch verdient: E. M. Blunt (American coast pilot, 1847), L. Furlong (American coast pilot, 1806), H. Peddington (Sailor's hornbook, 1848), Th. Arnold (Pract. American lunarian and seamans guide, 1822), Will. Brady (Kedge Anchor, 1847) ꝛc. Ueber die Einrichtung der nordamerikan. Kriegsmarine schrieb J. G. Totten (United States naval text book, 1841). Ueber die Aëronautik veröffentlichte der Aëronaut John Wise 1850 ein schätzbares Buch. **l)** Auf dem Gebiete **der Militärwissenschaften** machten sich verdient Dan. Fisher (System of military tactics, 1805), Pierce Darrow (National milice standard, 1821 f., 2 Bde.), Rob. Smirke (Review of a batallion of infantery, 1810), Sam. Cooper (Militia tactics, 1836), H. W. Hallock (Elem. of military art and science, 1846), Winfield Scott (Infantry tactics, 1847, 3 Bde.), C. P. Kingsbury (Treat. on artillery and infantery, 1849) u. a. Für die U. St. military academy zu Westprint wurden angemessene Textbooks (1841 f.) der einzelnen militär. Disciplinen bearbeitet. Gute Ingenieurwissenschaftl. Arbeiten lieferten bes. Totten (Papers on practical engineering, 1841), D. H. Mahan (Treat. on field fortification, 1840 u. ö.) u. e. A. **m)** Eine nicht geringe Anzahl vortrefflicher Arbeiten lieferten die Amerikaner auf dem Gebiete **des Civilingenieurwesens.** Als das vorzüglichste Werk allgemeineren Inhalts gilt D. H. Mahan's Elem. treat. on Civil engineering (4. A. 1850, deutsch, Stuttg. 1851); neben ihm sind noch die Arbeiten von John Millington, Oliver Byrne zu erwähnen. Ueber Brückenbau schrieben der Architekt Ithiel Town u. Thom. Pope; über Straßenbau Bloodgood u. W. M. Gillespie, über Leuchtthürme Rob. Mills, über Wasserleitungen, bes. den riesenhaften Croton-Aquäduct zu Neu-York, F. B. Tower, Ch. King, T. Schramke u. A. Reichhaltig ist die Literatur über Kanalbauten u. Eisenbahnwesen. Ueber Kanäle namentlich der Vereinigten Staaten schrieben Strickland; über die Kanäle im Staate Neu-York (Cadwallader D. Colden, E. G. Haines, Elkanah Watson, Horatio Gates Spafford, Rob. Troup, über den Chesapeak u. Delawarekanal Joshua Gilpin, über den Ohiokanal J. Kilbourn ꝛc. Die Fortschritte im Eisenbahnwesen berichtet das seit 1832 zu Neu-York erscheinende American railroad journal. Geschätzte Arbeiten lieferten sonst Thom. Earle (Treat. on railroad, 1830), Th. Tredgold, J. S. van de Graaf (On location of railway curvations, 1836), F. M. G. de Pembour (Locomotive engines upon railways, 1836) u. A. Die Dampfmaschine behandelten Jam. Renwick, Paul R. Hodge (1841, ein Hauptwerk), B. H. Baitol; die Telegraphen außer Morse, dem Vervollkommner der elektr. Telegraphen, Alf. Vail (Amer. telegraph, 1845); Dan. Davies (Book of the Telegraph, 1850), H. J. Rogers (Telegraph dictionary, 1845), über Ventilation Morrill Wyman ꝛc. **n)** Von wissenschaftl. **Kunststudien** kann in Amerika natürlich bis jetzt noch nicht die Rede sein. Wenn daher auch die Künstler. Seite der Architektur von Peter Nicholson (On the five orders of architecture, 1837), L. E. Tuthill (History of architecture, 1848), Bischof John H. Hopkins (Essay on Gothic archit., 1836), D. H. Arnot (Gothic architecture, 1847 ff.), La Fèvre (Beauties of modern architecture, 1841), R. D. Owen (Hints on public archit., 1850) berücksichtigt wurden, so bildet doch die prakt. Seite auch für die literar. Thätigkeit die Hauptsache. Zum Theil vortrefflich. Arbeiten gaben heraus A. Benjamin (The practical architect, 1839), Jam. Gallier (American builders price book, 1833), J. W. Ritch (Amer. archit., 1849, 2 Bde.), W. H. Ranlett (The archit., 1848, 2 Bde.). Andere Entwürfe zu bestimmten Arten von Gebäuden gaben Henry Barnard (über Schulbau, 1848); T. Thomas (über Arbeiterhäuser, 1848); T. U. Walter u. J. J. Smith (Designs for cottages and villes, Philad. 1846, 4 Thle.), O. S. Fowler (Home for all, 1848), A. J. Davis (Designs for rural residences, 1842 f., 2 Bde.); A. J. Downing (The architecture of country houses, 1850; Cottage Residences, 1842 u. A., allgemein geschätzt), Rob. B. Leuchars (On the construction of Hot. houses, 1850) ꝛc. Th. Tredgold schrieb Elementary principles of carpentry (1847); J. G. Totten (1842) u. W. H. Wright (Neu-York 1850) gute Werke On mortars and cements. **o)** Die **Technologie** ist vielfach u. meist sehr gut bearbeitet worden. Von period. Werken sind zu nennen Eureka, Journal of inventions etc. seit 1846 zu Neu-York, das Mecha-

Digitized by Google

chanics Magazine, seit 1833 zu Neu-York, die Annual reports of the commissioner of patents ꝛc. Ueber das Patentwesen schrieb Geo. T. Curtis (1850). Die Technologie überhaupt behandeln Jac. Bigelow (Elemm. of technol., 2. A. Bost. 1840; The useful arts in connexion brith the application of science, 1840, 2 Bde.), E. Hazen, Alonzo Potter, Lor. D. Johnson ꝛc.; die mechan. Künste bes. Ch. Quill, Jam. Renwick, J. Nicholson, F. Overman; über Wasserwerke C. Storrow; über Mühlenbaukunst Oliver Evans (8. A. 1843), W. E. Hughes ꝛc. Für die chemischen Gewerbe schrieben, um nur Einzelnes beispielsweise anzuführen, Arthur L. Porter (Chemistry of the arts, 1830), A. J. Cooley (Lixthonsand practical recepts, 1846, ein sehr schätzbares Buch), über Metallurgie u. Metallindustrie J. L. Comstock (über Edelsteine, 1849); über Eisenarbeiten Fred. Overman (2. A. 1851; u. insbes. Stahl, 1850); ferner über Eisenmanufacturen J. W. Alexander, W. R. Johnson, Roberts (1844 f., 8 Bde.); über Pyrotechnik Js. Cutbush, Marcus Bull; über Gaslicht Thom. Cooper; über Photographie Geo T. Fisher, H. H. Snelling, S. D. Humphrey. Ueber diese junge Kunst haben bereits 2 Journale, Snelling's Photographic art journal u. Humphrey's Daguerrian Journal, beide seit 1851, begonnen. Campbell Morfit schrieb über Chemie in Anwendung auf Seife- u. Lichtfabrikation (1847), auf Lederbereitung (1850), über Parfumery (1851). Ueber Baumwollenspinnerei schrieb Robert H. Baird, White; über Weberei C. R. Gilroy, über Seidenmanufactur J. d'Homergue mit P. S. Duponceau ꝛc. "Die Literatur p) der **Landwirthschaft** ist sehr reichhaltig u. zählt manche vortreffliche Arbeiten. Für das große Interesse an den Fortschritten der Ackerbauwissenschaft spricht der Umstand, daß von Liebig's Agriculturchemie in den Vereinigten Staaten mehr Exemplare verkauft wurden, als in ganz Europa zusammengenommen. Das älteste landwirthschaftliche Journal im Staate Neu-York ist Gennessee Farmer, welcher zu Rochester erscheint. Sonst kommen monatlich heraus: The cultivator zu Albany; The am. agriculturist zu Neu-York, seit 1851 als The Plow fortgesetzt; The working farmer von J. Mapes, zu Neu-York; The wool grower von T. C. Peters, zu Buffalo; The Pennsylvania Farm journal zu Lancaster; der American Farmer zu Baltimore; der Southern planter zu Richmond; Southern cultivator zu Augusta: The soil of the South zu Columbus; The planter and farmer zu Predleton; der Western Agriculturist zu Columbus. Andere ökonomische Zeitschriften erscheinen in Michigan, Indiana, Wisconsin u. Missouri. Halbwöchentlich kommen der Ohio cultivator zu Columbus, der New England farmer, das Journal of agriculture zu Boston heraus. Außerdem erscheinen noch eine Anzahl ökonom. Blätter wöchentlich. Die New York, Massachusetts u. Ohio State agricultural societies veröffentlichen fortwährend ihre Proceedings; auch gibt die Patent office jährliche Nachrichten zur Agriculturstatistik heraus. In den meisten Staaten wurde die Natur des Bodens u. der Zustand des Ackerbaues Gegenstand mehrfacher, die Wissenschaft bereichernder Untersuchungen durch Agricultural Commissioners, deren Resultate in Reports mitgetheilt wurden. So über Massachusetts von H. Colman, über Neu-York von Ebenezer Emmons ꝛc. Unter den Schriftstellern über Ackerbau sind sonst bes. nennenswerth unter den Aelteren Will. Belgrove (On husbandry and planting, Bost. 1785); Jared Elliot (Essays on field husbandry in New England, 1752, 2 Bde.), Sam. Denne (New England farmer, 1790); unter den Neueren Willis Gaylord u. Luther Tucker (American husbandry, 1842, 2 Bde.), Alonzo Gray (Elements of scientific and pract. agriculture, 1842), R. L. Allen (The amer. Farmbook, 1843), Peter A. Browne (On indian corn, 1837), A. Beattie (Essays on agriculture, 1844), C. W. Johnson (Farmer's encyclop., 1844); Henry Colman (Agric. and rural economy of France, Belgium etc., 1848; Europ. agric. and rural econ., 1849, 2 Bde.), J. Brel (The farmers instructor, 1844, 2 Bde.), Josiah T. Marshall (Farmers and emigrants handbook, 1845), H. Steuart (Planters guide, 1832) ꝛc. Ueber Agriculturchemie schrieben Ch. Squarey (Elem. treat. on agric. chem., 1842); Campbell Morfit (Composition and action of manures, 1848), Sam. L. Dana (Muck Manual, 1842) u. A. "Ueber Viehzucht schrieben in neuester Zeit u. zwar über Hausthiere R. L. Allen, Ambrose Blacklock, L. A. Morrell, R. M. Hartley; über Federviehzucht C. N. Bement, John C. Bennet, D. J. Browne, R. Cock; über Bienenzucht T. B. Miner; über Seidenzucht d'Homergue, Comstock, W. Kenrick, J. H. Cobb. "Für den Gartenbau bestehen an Zeitschriften das Magazin of horticulture in Boston, das 1845 eine neue Serie begann, u. A. J. Downing's, des geachtetsten Horticulturisten Amerikas, Horticulturist, welcher seit 1846 monatlich zu Neu-York erscheint. Ueber Gartenbau im Allgemeinen schrieben F. G. Fessenden, Th. Bridgeman, W. Kenrick, Rob. Buist; über Blumistik bes. Th. Bridgeman, Roland Green, Edw. Sayers, Rob. Buist; über Obstbau Coxe, John J. Thomas, S. W. Cole, A. J. Downing (Fruits and fruit trees of America, Neu-York 1845; 9. A. 1851), George Jaques, Burry; über Weinbau Ernst. Sam. Rafinesque, J. F. Allen, W.

Digitized by Google

W. R. Prince. Ein sehr geschätztes Werk über Gartenkunst ist A. J. Downing's Treat. on the theory and practice of Landscape gardening (1841). Die Forstwissenschaft kann natürlich in einem Lande, wo es noch Urwälder auszurotten gibt, keine Bearbeiter finden. "q) **Politik** war dasjenige Gebiet, auf dem sich die Prosa seit der Revolution zuerst bewegte. Jeder bedeutende Staatsmann u. Literator in Amerika ist gewöhnlich auch mehr od. minder polit. Schriftsteller. Es ist in NAmerika kein neues System der Staatswissenschaften aufgestellt worden (Smith, Say u. andere bedeutende Nationalökonomen Europas sind übersetzt u. commentirt worden); doch haben viele staatswissenschaftl. Fragen vortreffl. Erörterung u. Beantwortung gefunden, so von Alex. H. Everett (s. d.), A. Brisbane (Association and attractive industry, 1841, das System Fourier's), G. Sidney Camp (Democracy, New-York 1842), H. C. Carey (Principles of political economy, Philad. 1837—40, 3 Bde.; The past, present and future, 1848; Essay on the rate of wages, 1835); J. Fennimore Cooper (The amer. democrat, 1839); Will. Jay (War and peace, New-York 1842); Fr. Lieber (Legal and political hermeneutics, Bost. 1839; A manual of political ethics, ebd. 1838 f., 2 Bde.; Laws of property, 1842; Character of the gentleman, 1847, 2c.), Theod. Lyman (The diplomacy of the U. St., 1828, 2 Bde.); John L. O'Sullivan (Report on capital punishment, New-York 1842), John Rae (New principles of political economy, 1834), M. Sears (The american politician, 1842), Theod. Sedgewick (Public and private economy, 1836 f., 2 Bde.); Th. C. Upham (A manual of peace, 1835), Marcius Wilson (On civil polity, 1845), Henry Vethake (Principles of political economy, 1838), F. Wayland (Elements of polit. econom., 3. A. 1847); H. Wheaton (An inquiry into the right of Search, 1832). Ueber den Handel, das Bank- u. Geldwesen veröffentlichten achtungswerthe Arbeiten Eb. Ellett (Essay on the laws of trade, 1839); Dearborn (Mem. of the commerce of the Black Sea, 1819); A. Gallatin (Banking and currency in the U. St., 1841), Gouge (Hist. of paper money and American Banking, 1835), T. H. Goddard (A general hist. of banks, 1834), Tucker (On bancs and banking, 1837; Theory of money and banks, 1839, 2c.) 2c. Die Sklaverei war von jeher eine vielbesprochene Frage in den Vereinigten Staaten. Frühzeitig schrieben dagegen in Pennsylvanien Benj. Lay (1737), John Woolman, ein Quäker (1754); bes. Anth. Benezet in mehreren Schriften. Im 19. Jahrh. schrieben über diesen Gegenstand: Ebanning (s. d.), John Quincy Adams (Law and custom of slavery in India, 1840), Will. Jay, J. K. Paulding, T. E. Thomton (Inquiry into the hist. of slavery, 1841), J. H. Stammond (Two letters on slavery, 1845), L. Bacon (1849) u. v. A. Die American Antislavery Society hat eine lange Reihe von Anti-Slavery publications herausgegeben. "s) Für Statistik bildete sich die American Statist. Association zu Boston, welche seit 1843 Collections veröffentlicht. Ausgezeichnete statistische Arbeiten über die Vereinigten Staaten gaben Timothy Pitkin (über den Handel, 1835), George Tucker (über die Bevölkerung, 1843), Onseley (The statist. and political institutions of the U. St., 1832), Adam Seybert (Statist. annals of the U. St., 1818); J. Bristed (Resources of the U. St., 1818) 2c. Reichhaltiges Material für Statistik enthält der seit 1830 von Worcester zu Boston veröffentlichte American almanac and repository of useful knowledge. "r) Die **juristische Literatur** beschränkt sich meist auf amerikan. Recht, das seit der Revolution sich ziemlich selbständig ausgebildet hat. Die höchste Autorität bildet Jam. Kent mit seinen Commentaries on American Law (4. A. New-York 1840, 4 Bde.; abgekürzt von Johnson 1841), nächst ihm die Arbeiten von Jos. Story (s. d. in dem Hptw. u. Suppl.). Die beste Arbeit über Verfassung u. Verfassungsrecht lieferte Ch. Mason in The structure and operations of the general and state governments of the U. St., 1843. Sonst stehen in Ansehen Barbour (Treat. on criminal law), James Bayard (Exposition of the constitution of the U. St., 1834), Betts (Admiralty practice), Bouvier (Law dictionary, 1839, 2 Bde.); A. Conkling (Jurisdiction of the Supreme and district courts, 2. A. 1842), Croß (Military laws), G. Ticknor Curtis (A digest of engl. and american admiralty decisions, Bost. 1828; On the Rights of merchant seaman, 1829; On the law of Copyright in books, 1849), Nathan Dane (Abridgement and digest of Amer. Law, 1823, 9 Bde.); Duponceau (On the jurisdiction of the U. St. courts), E. Edwards (On parties to bills in Chancery; Juryman's guide); Gordon (Digest of the commercial treatises and laws of the U. St., 1830); Gould (Principles of pleading in civil actions), Sim. Greanleaf (Treat. on the law of evidence, 1832, 2 Bde.); David Hoffman (Legal outlines, 1831, 2 Bde.); Francis Hilliard (Am. Law of Real Property, 2 Bde.), S. Jones (Introd. to Legal sciences, 1842), Edw. Livingston (System of penal law, 1828; Penal code for Louisiana); W. Rawle (A view of the constit. of the U. St., 1825); E. F. Smith (Comment. on statute and constitutional law, 1848), Th. Jefferson (Manual of parlem. practice, 1840), Macomb (The practice of Courts Martial, 1841), Mansfield (Polit. grammar of the U. St.),

Digitized by Google

Willard Phillips (Law of insurance, 1840, 2 Bde.; Law of Patents for inventions; Inventors guide); J. Sergeant (Treat. on constit. law), H. Sherman (Laws of Marine insurance, 1841), Z. Swift (Law of evidence, 1810); S. Livermore (Law of principal and agent, 1818, 2 Bde.); J. B. Moore (The laws of trade, 1840), C. Ellet (Essay on the laws of trade, Richmond 1839) ꝛc. Das amerikan. Völkerrecht wurde von H. Wheaton (1836) u. Geschichte desſelben (1842) vortrefflich dargeſtellt, ebenſo wie das amerikan. Seerecht (1815); über das brit. Durchſuchungsrecht (1842). Die als Rechtsquelle wichtigen Entſcheidungen der Gerichtshöfe ſind meiſt geſammelt u. gedruckt, die des Supreme court zu Waſhington von H. Wheaton u. Peters, des Obergerichtshofes zu Neu-York von Johnſon. Von juriſt. Zeitſchriften ſind der American jurist (ſeit 1829) herausgegeben von L. C. Cuſhing zu Boſton, Hall's Law journal, das zu Neu-Orleans erſcheinende Louisiana law journal am geſchätzteſten. **Ungeachtet des großen Reichthums, womit ſich in NAmerika alle chriſtl. Secten entfaltet haben u. noch entfalten, ſteht die wiſſenſchaftl. Behandlung s) der **Theologie** aus Mangel an philoſophiſcher u. krit. Bildung, noch auf ſehr niedriger Stufe u. beſchränkt ſich faſt blos auf trockene u. orthodoxe Textbehandlung bibl. Schriften. Das beſte liefern einige theolog. Zeitſchriften, beſ. das 1831 von Edw. Robinſon begonnene, ſpäter von J. H. Agnew fortgeſetzte American biblical Repository; die Bibliotheca sacra and american biblical repository, herausgegeben von B. B. Edwards u. E. H. Park, Profeſſoren zu Andover, unter Mitwirkung von Edw. Robinſon, Moſes Stuart, H. B. Smith u. J. M. Sherwood (vierteljährlich); das Princeton Review, das Methodist Quarterly Review, der National preacher, der Christian. Examiner u. a. Unter den Bibelerklärungen ſind die namhafteſten: J. A. Alexander (Pſalmen u. Jeſaias), Moſes Stuart (Prediger Sal.; Daniel; Apokalypſe; Hebräer- u. Römerbriefe), Albert Barnes, G. Buſh, G. R. Noyes (Die Propheten, 1833, 3 Bde.; Hiob, 1835), Sawyer (Elements of biblical interpretation, Neu-York 1841), M'Chelland (Manual of Sacred interpretation, 1842). G. Buſh ſchrieb Scripture illustrations, from the works of modern oriental travellers (1842), Thad. Maſon Harris über die Nat. hist. of the Bible (1820; 1824). Unter den Dogmatikern iſt Tim. Dwight's (System of divinity, 7. A. 1830), vom calviniſtiſchen Standpunkte aus geſchrieben, ſo wie deſſen Theology (1829, 4 Bde.) bemerkenswerth. Beachtung verdienen auch J. Edwards Works (1808 f., 8 Bde.; 1841, 4 Bde.), ſo wie Nath. Emmons Works (6 Bde.), H. Ware (An inquiry into the Foundation, Evidences and Truths of religion, 1842, 2 Bde., ꝛc.). Intereſſanter für den europ. Continent ſind die mannigfaltigen Beiträge zur Kirchengeſchichte, ſo von R. Bangs (Hist. of the Methodist episcopal church in the U. St., 1838, 3 Bde.), Ch. Elliott (Delineation of Roman Catholicism, 1841, 2 Bde.), Francis L. Hawks (Contributions to the eccl. hist. of the U. St., 1836—1839, 2 Bde.), Ch. Hodge (The constitutional hist. of the Presbyterian church in the U. St., 2 Bde.), W. White (Mem. of the protestant episc. church in the U. St., 2. A. 1836) ꝛc. Rob. Baird's Werke über den Proteſtantismus in Italien (Boſt. 1849) u. die religiöſen Verhältniſſe der Vereinigten Staaten (Boſt. 1845), Christian retrospect (Boſt. 1851). Ueber die Mormonen beſ. ſchrieben J. C. Bennett (The hist. of the saints, 1842); J. B. Turner (Hist. of Mormonism, 1843); H. Caswall (The Prophet of the 19. cent., 1843; The City of Mormons, 1842) ꝛc. Die chriſtl. Antiquitäten behandelte Lyman Coleman. Zur Geſchichte der Miſſionen lieferten Beiträge S. Dibble, Smith u. Choules. Die Geſchichte der amerikan. Bibelgeſellſchaft ſchrieb W. P. Strickland. Eine Encyclopedia of religious knowledge (1842) beſorgten B. B. Edwards u. J. N. Brown. **t) In der **Medicin** wurde Manches geleiſtet. Schon vor der Revolution glänzten als Aerzte Benj. Rush, J. J. Warren (ſt. 1813) u. A. Der Letztgenannte gründete die erſte medicin. Schule zu Cambridge, u. ſomit die wiſſenſchaftliche Bildung der Aerzte in Amerika. Doch iſt dieſelbe noch bei weitem nicht ſo verbreitet u. allgemein wie in Europa; die Charlatanerie iſt noch ſehr bedeutend. Gute medicin. Zeitſchriften ſind das Am. Journal of Medical Science, herausgegeben von Iſaac Hays, das älteſte u. beſte, zu Philadelphia; ferner das Maryland medical and surgical Journal, ſeit 1840; das Boston medical and surgical Journal, die Medical News and Library, ſeit 1843 zu Philadelphia, das Western Journal of medicine and surgery von L. P. Yandell u. Theod. S. Bell ſeit 1851 zu Louisville; der Medical Examiner ꝛc. Für ſpeciellere Zweige ſind Organe das Journal of Dental Science u. das Journal of Infanity. Unter den neueren Aerzten ſind durch Schriften am bekannteſten geworden Noah Webſter (A brief hist. of epidemic and pestilential diseases, 1799, 2 Bde.); W. Beach, Jac. Bigelow, A. Brigham, George Buſh, Chapman, W. P. Dewees, A. Sidney Doane, R. Dungliſſon, John Eberle, E. Fitch, Gallup, W. Gibſon, S. Graham, Horner, Dav. Hoſack (Medical essays, Neu-York 1834—40), Martin Paine, Uſher Parſons, J. A. Smith, C. Ticknor, J. C. Warren, Caspar Wi-

Digitized by Google

Wistar, James Stewart ꝛc. Ueber Geisteskrankheiten schrieben Js. Ray; G. Spurzheim, J. A. Smith ꝛc. Die Phrenologie fand Bearbeiter in John G. Spurzheim (On objections to doctrines of Gall and Spurzheim, 1833; Phrenology, 1832, 2 Bde., Phrenology connected with Physiognomy, 1836; Outl. of Phrenology, 1833; Philos. catechism, 2. A. 1833 ꝛc.), G. H. Calvert (Illustrations of Phrenol., 1833), Amos Dean (Lectures on Phrenol., 1834) ꝛc. Seit 1842 erschien zu New-York ein besonderes Am. phrenological Journal and Miscellany. Um Blindenanstalten machte sich Howe verdient. (u) Die **Philosophie** im deutschen Sinne des Worts ist ein in Amerika wenig angebautes Feld. Streng systemat. Werke sind kaum vorhanden. Dugald Stewart u. Locke standen noch bis auf die neueste Zeit herab in Ansehen. Doch hat seit etwa 2 Decennien die deutsche Philosophie in Amerika viel Eingang gefunden. Kant wurde 2mal übersetzt, u. Carlyle findet in Amerika mehr Bewunderer, als in seiner Heimath. Der Amerikaner ist der Philosophie durchaus nicht abhold, wenn ihm dieselbe nur in angemessener Weise geboten wird. Daher die vielen Essays ꝛc. Zwar ist der Eklektiker Ralph W. Emerson, geb. 1803 (Essays, 1841—44; Essays lectures and orations, 1848; Nature, 1836; Nature with addresses and lectures, 1849; Representative Men, 1850, u. A.) ein strengerer, an der deutschen Philosophie gereifter Denker, allein die Vermessenheit seiner Lehre ist es, die ihm Eingang u. Beifall verschafft. Die neuere amerikan. Philosophenschule, deren Repräsentant Emerson ist, treibt den Begriff der Vereinzelung u. der persönl. Unabhängigkeit auf die höchste Spitze u. fußt auf dem Satze, daß alle Menschen von Natur geistig u. sittlich gleich befähigt seien. Zu den beliebtesten Philosophen gehörten bes. vor Emerson's Auftreten J. Adams (Moral philos., 1839), Fr. Bowen (Critical essays, 1842), C. A. Brownson (1839), Jer. Day (An inquiry resp. the Self-determining Power of the Will, 1838; Review of Edwards on the Will, 1839), C. S. Henry (Epitome of the hist. of philos., 1842, 2 Bde.), A. Kauffmann (On the freedom of the Will, 1840), H. P. Tappan (Doctrine of the Will, 1840, 3 Bde.; Elements of Logic, 1844), Thom. C. Upham (Mental philos., 4. A. 1841, 2 Bde.; On Will; Outlines of imperfect and disordered mental action; Life of faith, 1848); Francis Wayland (Moral Science, 1837; Limitations of human responsibility, 1838), J. Murdock (Sketches of modern philos., 1843); J. B. Gorman (Philos. of animated existence, 1845) ꝛc. Selbständigere Ansichten verfolgen F. A. Rauch (Psychology, 1841; Psychology and Anthropology, 1846), S. S. Schmucker (Psychology, 1842), Rufus Dawes u. A. Eine allgemeine Encyklopädie der Wissenschaft versuchte Roswell Park (Pantology, 1842). Als Aesthetiker haben die Amerikaner bisher nur Weniges geleistet. Versuche in ästhet. Kritik machten Jones Very (Writings, 1839), Rich. Henry Wilde, geb. 1789, in seinen Werken über Tasso (1840) u. über Dante (1843), Emerson in den Essays, Wash. Allston (Lectures on Art, 1850; Writings and posthumous works, 1850), H. Theod. Tuckermann (Thoughts on the poets, 1845), Jam. Russell Lowell (Conversation of some of the old poets, 1847) ꝛc. Eine ausgezeichnete Arbeit ist G. Ticknor's Hist. of Spanish literature, 1849, 3 Bde.; deutsch von Julius u. Wolf, Lpz. 1852, 2 Bde. (x) Die **Sprachwissenschaft** hat erst in neuester Zeit einige Berücksichtigung erfahren; doch sind bis jetzt auf diesem Gebiete nur wenige Werke von wissenschaftl. Bedeutung erschienen. Für den Unterricht der classs. Sprachen sind bis jetzt fast nur deutsche Arbeiten übersetzt u. für die amerikan. Unterrichtsmethode zurecht gemacht worden. So die Grammatiken Buttmann's von E. Robinson (1839), Winers von Agnew u. Ebbeke (1841), Ramshorns latein. Synonymik von Lübker ꝛc. Nach Scheller u. Lünemann bearbeitete F. P. Leverett ein latein. Wörterbuch (1842). Als Herausgeber latein. u. griech. Klassiker für den Schulgebrauch machten sich verdient Jos. Alden (Quintilian, 1842), Ch. Anthon, Francis Bowen (Virgil, 1842), C. K. Dillaway, C. C. Felton (Iliade; Aristophanes Wolken ꝛc.), Folsom (Livius, 1831), B. A. Gould, Kingsley (Tacitus; Cicero de oratore, 1839), Packard (Xenoph. memorabilia, 1840), T. D. Woolsey (Platos Gorgias, 1842; Auswahl der griech. Tragiker), C. S. Wheeler (Herodot, 1842) ꝛc. Anthon, Grosby schrieben lateinische u. griech. Grammatiken; Letzterer auch eine neugriechische (1842) u. Moses Stuart eine des N. T. Sprachidioms 1834. Von oriental. Sprachen fanden bisher nur das Hebräische u. Chaldäische Bearbeiter. Das Studium des Hebräischen wurde bes. durch Edw. Robinson's Uebersetzung von Gesenius Hebr. Handwörterbuch (1843) u. T. J. Conant's Uebersetzung von dessen Hebr. Grammatik (1839) gefördert. Sonst machten sich um das Hebräische verdient G. Bush (Hebr. Grammar, 2. A. 1839), J. W. Gibbs (Hebr. and engl. Lexicon, 3. A. 1836), Moses Stuart (Grammar u. Chrestomathy in mehreren Auflagen), vor Allen aber Js. Nordheimer, st. 1843 (A critical Grammar of the Hebr. language, 1841, 2 Bde.; Hebr. and Chaldee Concordance, 1842, 1. Bd.; Grammatical Analysis, 1838). Für das Chaldäische arbeiteten J. G. Palfrey u. E. Riggs. Für andere oriental. Sprachen waren bes. Missionäre (z. B. Ely Smith)

Digitized by Google

Smith) vielfach thätig. Mehreres dieser Art enthält das Journal (Bost. 1843—49, 1. Bd.) der American oriental Society, welche 1842 zu Boston zum Behuf der Förderung oriental. Studien zusammentrat. Eine werthvolle Arbeit ist P. S. Duponceau's Dissertation on the nature and character of chinese writing (1838). James L. Merrick übersetzte eine Lebensbeschreibung Mohammeds aus dem Persischen (1850). Vieles für syrische, bes. neusyrische Sprachkunde thun die amerikan. Missionäre (Perkins) in Urmia. Mehr, wenn auch nur für die prakt. Zwecke der Bekehrung, geschah für die Sprachen der Indianer. Abgesehen von den grammat. Bearbeitungen einzelner Idiome u. Uebersetzungen von Theilen der Bibel, Katechismen, Erbauungsbüchern ꝛc. in dieselben, machten sich Heckewelder, P. S. Duponceau, H. R. Schoolcraft, bes. aber A. Gallatin verdient. Die Arbeiten über neuere Sprachen, z. B. von David Fosdick u. Follen über deutsche Grammatik, F. Sales über spanische Grammatik ꝛc. haben gar keine Bedeutung. Dasselbe gilt auch von den Büchern über Englische Sprache, deren jährlich eine große Anzahl erscheint. Doch machen hier die großen Wörterbücher von Noah Webster, geb. 1758, st. 1843 (1828; 2 Bde., 1841) u. J. E. Worcester (1846), sowie die Gould Brown's Grammar of english Grammars (1851), John R. Bartlett's Dictionary of Americanism (1848) rühmliche Ausnahmen. Einen Universal prononcing gazetteer (1845) veröffentlichte Th. Baldwin. Das Studium des Angelsächsischen suchte L. F. Klipstein (Analecta anglosaxonica, 1849, 2 Bde.; Anglos. Grammar, 1848) in Aufnahme zu bringen. "Eine umfassende **γ) Geschichte der amerikan. Literatur** ist noch nicht vorhanden. Das Beste gibt bis jetzt Rufus Griswold in Poets and poetry of America (1842), Prose writers of America (1847), Female poets of America (1849), Sacred poets of England and America (1849), Poets and poetry of England in the 19. cent. (1845). Sonst lieferten noch Beiträge J. Keese (The poets of America, 1840 f.), J. Jay Smith mit John F. Watson (Amer. hist. and lit. curiosities, 1850, Fol.); G. R. J. Younge (On colonial literature, 1843, 1. Bd.) gibt interessante literar. Nachrichten über das brit. NAmerika. Die Geschichte des amerikan. Theaters schrieb W. Dunlap (1833), die der Buchdruckerkunst Isaiah Thomas (1810, 2 Bde.) u. John Keese (1844). Von histor. Arbeiten über einzelne berühmte Institute sind Sam. A. Eliot's Sketch of the hist. of Harvard college (1848) u. N. F. Moore's Hist. of Columbia College in New York (1846) am bedeutendsten. Officiell sind die reichhaltigen Notices of Public libraries in the U. St. of Am. (Washington 1851) von Ch. C. Jewett, dem Bibliothekar der Smithsonian Institution. Gute bibliograph. Arbeiten lieferten Will. Fred. Poole (Alphab. Index to subjects treated in the Reviews and other periodicals, Neu-York 1848) u. Herm. E. Ludewig (The literature of American local hist., Neu-York 1846; Suppl. 1848). Für bibliopolische Zwecke gab Orville A. Rohrbach in der Bibliotheca Americana (Philad. 1848; Suppl. 1850) ein Verzeichniß der in Amerika seit 1828 gedruckten u. im Buchhandel zu habenden Bücher. Denselben Zweck verfolgen G. P. Putnam's Bookseller's Advertiser, monatlich 1835; Wiley and Putnam's literary News letter, monatlich, Sept. 1841 bis Jan. 1847; Appleton's Literary bulletin, monatlich Juni 1843 bis Jan. 1847; The Southern advertiser, herausgeg. von J. B. Steel in Neu-Orleans, seit 1843; Normans monthley Supplement, in Neu-Orleans seit Jan. 1846 monatlich; die Literary world, wöchentlich seit dem 6. Febr. 1847, geleitet von Ch. Fenno Hoffman u. E. A. u. G. L. Duyckinck; The book Trade monatlich seit Aug. 1850, von H. Wilson in Neu-York; Taylor's Literary bulletin monatlich seit Oct. 1850 zu Baltimore; John Wiley's Literary Telegraph vom 1. Dec. 1850 bis Sept. 1851 monatlich; H. W. Derby u. Co's Western lit. advertiser vierzehntägig, seit April 1851 zu Cincinnati; Norton's Literary advertiser monatlich seit Mai 1851; Semi-Monthly advertiser von E. H. Pease zu Albany seit 15. Mai 1851; Norton's Literary almanac seit 1852. In Europa ist bis jetzt noch nichts Bedeutenderes über die Literatur Nordamerikas veröffentlicht worden. *(Ptz.)*

Nordendorf, Dorf im baierschen Kreis Schwaben, an der Schmatter, südlich von Donauwörth, mit Schloß der Familie Fugger (s. d. 11); 500 Ew. Hier wurde 1843 u. 44 ein großes Leichenfeld von 363 Gräbern geöffnet, die nach Einigen kelto-romanisch, nach Andern germanisch sind. Nicht weit davon war Drusomagus.

Nordertuch, Art Tuch, s. d. m.

Nordkanal, **1)** u. **2)** s. im Hptw.; **3)** Kanal zwischen Schottland u. Irland, führt aus der irischen See nach Norden in den offenen atlant. Ocean, enthält an der Ostküste den Clydebusen, an der Westküste die Bai von Belfast.

† **Nordlicht.** In neuster Zeit hat man angefangen, diese Naturerscheinung mit großer Aufmerksamkeit zu beobachten. Die jetzt gewöhnl. Annahme ist, daß das N. eine elektrische Entladung sei. Zu dieser Annahme hat wahrscheinlich die Erfahrung Hansteens Anlaß gegeben, daß der Erdmagnetismus kurz vor dem Erscheinen eines Nes eine ungewöhnl. Stärke zeige, die jedoch, sobald das N. sich zu bilden anfängt, abnimmt u. selbst unter ihren gewöhnl.

Digitized by Google

wöhnl. Grad herabsinkt; weil ferner nach Thienemanns Beobachtungen das N. am häufigsten sich da zeigt, wo die wenigsten Gewitter stattfinden, u. weil endlich kupferne Nadeln gar nicht durch das N. afficirt werden. Die Erfahrung, daß das N. eine tägl. Bewegung von Osten nach Westen zeigt, führt auf den Zusammenhang des N-s mit der Achsenumdrehung der Erde, sowie darauf hin, daß das N. seinen Ort in der Erdatmosphäre haben müsse. Canton betrachtet das N. zuerst als elektrisch, auch Beccaria erklärt es für ein sichtbares Ueberströmen von Elektricität; Hell hält das N. für einen bloßen Wiederschein des Sonnen- u. Mondlichtes von den in der Atmosphäre der kalten Zone schwebenden Schneewolken u. Eisnadeln; Mairan sieht die Sonnenphotosphäre als die Ursache des N-s an, während Franklin wieder die Elektricität als die wahre Ursache betrachtet; Biot stellt eine vulkan. Theorie für die Erscheinung auf; Oersted glaubt, daß das N. wahrscheinlich durch eine elektrische Entladung von Westen nach Osten in der Wolkengegend entstehe, weil die N-er eine mit den Wolken gemeinschaftl. Bewegung hätten; Kastner meint, daß die Nord- u. Südlichter als die den Erdpolen entströmende Elektricität betrachtet werden könnten. In neuster Zeit hat man eine Entdeckung gemacht, welche in dem Zusammenhange des N-s, besser des Polarlichtes, mit den feinsten Cirruswölkchen besteht. Man hat nämlich beobachtet, daß nach dem Aufhören eines vollkommen ausgebildet gewesenen N-s, dem also die sogenannte Krone nicht gefehlt hat, oft nur ein weißes, zartes Gewölk übrig geblieben, welches an den Rändern gefiedert od. in kleine rundl. Häufchen, d. h. als Cirro-cumuli, mit gleichen Abständen getheilt war. Diese Entdeckung zeigt die elektro-magnetische Lichtentwickelung als Theil eines meteorologischen Processes. Was Thienemann, der die sogenannten Schäfchen für die Unterlage des N-s hält, in Island gesehen hat, ist in neurer Zeit von Franklin u. Richardson am amerikan. Nordpole, von Wrangel an der sibirischen Küste des nördl. Eismeeres bestätigt worden, durch die Beobachtung, daß das Polarlicht die lebhaftesten Strahlen nur dann schoß, sobald in der hohen Luftregion eine Menge von Cirrostratus schwebte, so dünn, daß ihr Vorhandensein blos durch die Entstehung eines Mondhofes zu erkennen war. Die Wolken ordneten sich bisweilen schon bei Tage auf ähnl. Weise, wie die N-strahlen, u. afficirten, wie diese, die Magnetnadel. Nach einem großen des Nachts stattgefundenen N. sah man des Morgens dieselben an einander gereihten Wolkenstreifen, welche vorher leuchtend gewesen waren. Zu den interessantesten in neuester Zeit bekannt gewordenen Beobachtungen über das N. gehören die von den Franzosen Bravais, Lottin u. Martins, welche im Winter von 1838—1839 in Lappland während 201 Tagen 153 N-er beobachteten. Nach ihnen liegt der höchste Punkt des dunkeln Abschnitts, welcher durch den glänzenden, die Strahlen nach außen sendenden Bogen begrenzt ist, u. welcher nach Einigen nur durch den Contrast verdunkelt erscheint, nach Andern mit Polarnebel erfüllt ist, nach noch Andern aber der Raum ist, in welchem das N. eigentlich erzeugt wird, nicht genau im magnet. Meridian, sondern 8—10° westlich von ihm, u. zwar wächst diese Abweichung, je näher der Bogen dem Zenith steht. Die N-kronen können nach ihnen dem Beobachter nach allen mögl. Richtungen u. nicht allein nach der des magnet. Zeniths (od. des Punktes, nach welchem die obere Spitze der Inclinationsnadel gerichtet ist) erscheinen. Wenn ein N-bogen bei hellem Himmel lebhaft glänzt, so färbt sich sein unterer Rand roth, sein oberer grün, die Mitte behält das gewöhnliche gelbe Licht; dann gehen von ihm auch bald Strahlen aus, deren unterer Theil roth, der obere grün ist, u. deren Farben sich bei zunehmendem Glanze des Phänomens auf Kosten des Gelben mehr u. mehr ausbreiten. Diese Farben sind aber nach jenen franz. Reisenden von dem Roth u. Grün der prismat. Farben verschieden. Durch das N. wird die magnet. Declinationsnadel zuerst nach W. u. von da über die ursprüngl. Lage hinaus nach O. abgelenkt, erst nach einer Reihe von Schwankungen verbleibt sie in ihrer anfängl. Richtung. Die größte Abweichung betrug 4° 30′ u. überhaupt waren merkliche Schwankungen der Nadel bei freiem Himmel immer mit N. verbunden. Die horizontale Intensität des Erdmagnetismus erscheint vor dem N. immer vermehrt u. kehrt während desselben unter Schwankungen zum gewöhnl. Stande zurück; die verticale Intensität dagegen ist während des N-s stets vermindert. Das N. scheint hiernach mit den abnormen Schwankungen der magnet. Elemente gleichen Ursprungs zu sein, ja Humboldt setzt in eine solche Ausgleichung des gestörten Gleichgewichts des Erdmagnetismus den wesentl. Charakter des N-s u. bezeichnet es demnach als magnet. Ungewitter. De la Rive hat hierüber folgende Hypothese aufgestellt: Da überhaupt in Körpern, die an einem Ende erhitzt, am andern erkältet werden, nach dem Gesetz der Thermoelektricität ein Strom positiver Elektricität von der warmen zur kalten Seite geht, so gilt dasselbe von der über den Aequatorialgegenden stehenden an ihrer unteren Seite stark erwärmten Luftsäule, deren obere Schichten folglich immer mit positiver Elektricität angefüllt sind. Dieselbe wird theils durch die Niederschläge auf die Erde abgeleitet, theils wird sich die Spannung beständig dadurch ausgleichen, daß in den hohen luftverdünnten Regionen die Elektricität

Digitized by Google

tät vom Aequator nach den Polen strömt u. von da unter der Erdoberfläche nach dem Aequator zurückkehrt. Insofern nun die Stärke dieser Ströme für Tag u. Nacht wechselt, sind sie die Ursache der täglichen magnet. Variationen; sie sind aber auch die Ursache des N-s, wenn die sich ausgleichenden Elektricitäten in der durch schwebende Eistheilchen halbdurchsichtigen äußerst dünnen Luft od. in den aus Eisnadeln bestehenden Federwolken unter Lichterscheinung zu einander überströmen. *(Jn. u. Schdt.)*

Nordmann (Joh.), östreich. Dichter, geb. den 13. März 1820 auf einem Freihofe bei Krems, studirte in Wien u. bereiste dann den größten Theil von Europa; lebt jetzt in Wien. Schr.: Ein Novellenbuch; Gedichte; Aurelie, ein Roman; Zwei Frauen u. a.

Nordmanns alleingehender Pflug, s. u. Pflug u. **Nordmanns Walzenpflug**, s. ebd. u.

Nordpolreisen. [1]Die N. begannen schon im Mittelalter: der Normanne Other segelte im 9. Jahrh. um das Nordcap nach dem weißen Meere; der norweg. Seeräuber Naddod fand 870 Island, welches 875 colonisirt wurde u. von wo 876 od. 877 Grönland von Gunnbjörn gesehen, 983 aber bevölkert wurde. [2]Eine größere Ausdehnung erhielten diese Reisen seit dem Ende des 15. Jahrh. Die Entdeckung Amerikas verdankte man dem Plane, eine westl. Fahrt nach Ostindien zu finden. Als sich diese durch die bekannt gewordene ununterbrochene große Ausdehnung Amerikas von N. nach S. als unmöglich herausgestellt hatte, bestrebte man sich, wie im S. von Amerika eine südliche, so im N. von Amerika, sowie von Asien, eine nordwestliche u. eine nordöstl. Durchfahrt nach Ostindien u. China zu finden. Hieran schlossen sich später Versuche, auf einer nördl. Durchfahrt über den Nordpol selbst dahin vorzudringen. Aus der Beschaffenheit des nördl. Eismeeres erkannte man zwar schon längst, daß eine solche Straße, selbst wenn sie vorhanden wäre, für den Handel ganz ohne Nutzen sein werde; allein an die Stelle des Handelsinteresses traten später außer den Vortheilen, welche man für den Wallfischfang aus den Entdeckungen im Eismeere zog, wissenschaftliche, naturhistorische, bes. geographische, meteorologische u. magnet. Bestrebungen. Daher haben die N. vom Ende des 15. Jahrh. bis in die neueste Zeit gedauert. Vornehmlich sind es die Engländer, welche, nachdem sie die Auffuchung einer nordöstl. Durchfahrt aufgegeben, mit der größten Ausdauer die Auffindung der nördlichen u. namentlich der nordwestl. Durchfahrt betrieben, während die Russen, wie früher die Holländer, sich der nordöstlichen widmeten. Die hauptsächlichsten dieser Reisen sind folgende. **I. Aelteste Reisen zur Auffuchung einer nordwestl. Durchfahrt** (15. u. 1. Hälfte des 16. Jahrh.). [1]1496 unternahm auf König Heinrichs VII. von England Befehl der Venetianer Johann Cabot von Bristol aus eine Reise nach dem NW. u. betrat (vor Columbus) am 24. Juni 1497 das Festland von Amerika, welches er Prima Vista nannte. 1498 segelte sein Sohn Sebastian Cabot an die W-Küste von Grönland, erreichte 67° nördl. Br., entdeckte Neufundland u. erforschte die amerikan. Ostküste bis Florida. [2]1500 fuhr der Portugiese Kaspar Cortereal auf Befehl König Alfons V. aus u. entdeckte ebenfalls Neufundland u. Labrador; auf seiner 2. Reise 1501 fand er die von ihm Anian genannte Straße (wahrscheinlich die Hudsonstraße), verschwand aber bald darauf, von seinen Gefährten getrennt, spurlos. Dasselbe Schicksal hatte sein Bruder Michael Cortereal, der ihn aufsuchen wollte. [3]1508 untersuchte der Franzos Thomas Aubert (Hubert) die Küste von Neufundland; die Reise des Spaniers Stephan Gomez 1524 war ohne Erfolg. 1527 segelte Robert Thorne von Bristol nach dem NW.; über diese Reise ist ebenso wenig ein Bericht vorhanden, wie über die 1536 von Hore in London veranlaßte abenteuerliche Expedition. Der Franzos Jakob Cartier entdeckte auf seinen 3 Reisen 1534, 1535 u. 1540 Canada u. den St. Lorenzostrom. 1540 suchten die Spanier Coronado zu Lande u. Alarçon zur See vergeblich nach der Straße Anian; Ersterer kam bis zum Peter-Pauls-Flusse. 1542 erreichte der Spanier Cabrillo auf der Westküste Amerikas das Cap Mendocino, der Franzos Xaintogne auf der Ostküste 52° nördl. Br. **II. Frühere Reisen zur Auffuchung einer nordöstlichen Durchfahrt** durch Engländer u. Holländer (16. u. 17. Jahrh.). [1]1558 sendete der von Sebastian Cabot zur Auffuchung zur nordöstl. Durchfahrt gestiftete Verein von Londoner Kaufleuten, welcher sich nachher moskowitische Gesellschaft nannte, Sir Hugh Willoughby u. Richard Chancelor aus; diese wurden am NCap getrennt. Willoughby drang längs des russ. Lapplandes bis zur Mündung der Artschina u. soll Nowaja-Semlja entdeckt haben; die ganze Mannschaft kam durch Kälte u. Hunger um; nach 2 Jahren fanden russ. Seefahrer ihre Leichname u. das Tagebuch. Chancelor gelangte ins weiße Meer nach Archangel, reiste über Moskau nach Hause u. erhielt ausgedehnte Privilegien für die moskowit. Gesellschaft. [2]1556 drang Stephan Burrough, der Chancelor begleitet hatte, bis zur Petschoramündung, erreichte Nowaja-Semlja u. entdeckte die Waigatzinseln. Einige Unglücksfälle der moskowit. Gesellschaft, sowie ihr Streben, durch Rußland u. Persien einen Handelsweg nach Indien zu finden, ließen die Expeditionen nach NO. eine Zeit lang aufhören u. wiesen die Aufmerksamkeit nach NW. Erst als die gesuchte

Ver-

Digitized by Google

Verbindung nicht gelang, beschloß die moskowit. Gesellschaft, auf Mercators Veranlassung, nochmals eine Expedition. 1580 versuchte Arthur Pet u. Charles Jackmann durch die Waigatzstraße zu dringen, allein vergebens. [8]Holland nahm die von England aufgegebene NODurchfahrt eifrig auf; die Regierung setzte einen Preis von 25,000 Gulden auf deren Entdeckung. 1594 fuhr Wilhelm Barentz aus, begleitet von Brand Ysbrand u. Cornelis Ney; sie gelangten, der Erstere um den N. von Nowaja-Semlja herum, die beiden anderen durch die Waigatzstraße, an die NOSpitze der Doppelinsel u. ins karische Meer bis zu der nach S. sich wendenden Küste des obischen Golfes. [9]Da man glaubte, der Weg nach Indien sei entdeckt, gingen 1595 unter Barentz 7 Schiffe ab, zum Theil schwer mit Geld u. Waaren beladen, wurden aber durch die Eismassen der Waigatzstraße zur Umkehr genöthigt. 1596 ging eine 3. Expedition von 2 Schiffen ab; auf dem einen Schiffe führte Jakob van Heemskerke den Oberbefehl, Barentz war Obersteuermann, auf dem andern commandirte Cornelis Nyp; sie entdeckten die Bäreninsel u. unter 80° 11′ nördl. Br. Spitzbergen. Barentz wurde vom Eise eingeschlossen u. mußte, der erste Europäer, auf Nowaja-Semlja überwintern. Er selbst starb daselbst mit 7 seiner Gefährten, die 12 übrigen gelangten auf einem Kahne nach Kola, wo sie Nyp aufnahm. [10]1608 fuhr Heinrich Hudson (s. 12) auf seiner 2. Reise nach NO.; sie war aber so ohne Resultat, wie die 3., welche er 1609 in holländ. Diensten machte, wo er sich bes. mit dem NW. beschäftigte (s. 21). Der Holländer Jan May fand 1611 die Insel Jan Mayen. 1676 endlich segelte John Wood nach NO. aus, erreichte aber blos Nowaja-Semlja. Dies ist die letzte von England aus in dieser Gegend unternommene Expedition.

III. Frühere Reisen nach dem Nordpole (bis ins 17. Jahrh.). [11]Schon Thorne stellte in Denkschriften an König Heinrich VIII. u. andere Männer den Plan auf, den Weg nach Indien über den NPol zu nehmen. Allein erst 80 Jahre später, als die Engländer an einem glückl. Erfolge der bisher gemachten Versuche zur Auffindung einer mit Umwegen verbundenen nordöstl. od. nordwestl. Durchfahrt verzweifelten, nahm man den Plan auf. 1603 fuhr eine von Francis Cherry ausgerüstete Expedition unter Stephan Bennet nach N. u. fand die Bäreninsel. Bennet unternahm auch 1604, sowie auch später, noch mehrere Reisen; allein der Zweck derselben war mehr Wallfischfang, als wissenschaftl. Entdeckung. [12]1607 fuhr der größte Entdecker u. Seefahrer seiner Zeit, Heinrich Hudson, von der moskowitischen u. ostind. Gesellschaft ausgesendet, zu seiner 1. Reise ab, um direct über den Pol vorzudringen, das erste Beispiel eines solchen Unternehmens; er untersuchte die OKüste Grönlands u. die WKüste Spitzbergens, drang nach seiner, jedoch nicht wahrscheinlichen Angabe bis 81½° nördl. Br. u. kehrte, durch Eis gehindert, über die Bäreninsel zurück. [13]Trotz seiner Ansicht, daß hier keine Durchfahrt sei, sendete die moskowit. Gesellschaft 1610 Jonas Poole aus, der an der WKüste Spitzbergens bis 77½° nördl. Br. vordrang; er wiederholte diese Reise 1611 u. 1612, u. kehrte jedesmal reich beladen mit Thran ꝛc. zurück, allein von einem Versuche zu Entdeckungen war nicht die Rede; nur Thomas Marmaduke suchte mit seinem Schiffe weiter nach N. zu dringen. [14]1613 segelte William Baffin, einer der gelehrtesten Seefahrer der damaligen Zeit, mit 6 Schiffen ab; seine Aufgabe war Fischfang u. Vertreibung der fremden Schiffe aus den nord. Gewässern; ein Streben nach Entdeckungen tritt nicht hervor. [15]Einen rein wissenschaftl. Charakter hatte dagegen die Expedition von 1614, auf welcher Capitän Rob. Fotherby mit seinem Steuermanne Baffin die grönländ. Flotte der moskowit. Gesellschaft begleitete u. lediglich mit Entdeckungsversuchen beauftragt war, er erreichte dabei den nordöstlichsten Punkt von Spitzbergen. 1615 befuhr Fotherby diese Gegenden nochmals, dann verging eine geraume Zeit, ehe wieder ein derartiger Versuch gemacht wurde. **IV. Weitere Reisen zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt** (von der 2. Hälfte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrh.). [16]Die unglückl. Versuche im NW. hatten die **Engländer** bestimmt, diese Richtung aufzugeben; 40 Jahre waren seitdem verflossen. Unter der Königin Elisabeth erwachte der Untersuchungsgeist von Neuem; die ebenfalls mißglückten Unternehmungen nach NO. u. die Schriften von H. Gilbert u. Rich. Gillis begeisterten die öffentl. Meinung zu Gunsten der nordwestl. Durchfahrt. Dahin wurde von Elisabeth 1576 Martin Frobisher mit 3 Schiffen abgesendet; er fand unter 61° nördl. Br. ein unbekanntes Land, welches er Meta Incognita nannte. Dies, noch mehr aber ein daselbst gefundenes Stück Schwefelkies, das fälschlich für Gold gehalten wurde, entflammte den Eifer der Engländer. Auf seiner 2. Reise 1577, ebenfalls mit 3 Schiffen, entdeckte er unter 63° 8′ nördl. Br. die nach W. führende Frobishers Straße u. sammelte eine große Menge des vermeintl. Goldes. Seine 3. Reise 1578, welche die Colonisirung des entdeckten Landes zum Zwecke hatte u. auf welcher ihm 15 Schiffe begleiteten, mißglückte gänzlich; ebenso diejenige Eduard Fentons 1579. [17]Sir Humphrey Gilbert kam 1580 nur bis Neufundland. 1585 unternahm John Davis mit 2 von Kaufleuten blos im Interesse der Wissenschaft ausgerüsteten Schiffen seine 1. Reise; er entdeckte die Davisstraße, auf der OSeite dieses Meeres die WKüste

Digitized by Google

W.Küste von Grönland, welche er zuerst in der neueren Zeit befuhr, auf der W.Seite, auf der Cumberlandinsel Cap Gods Mercy, Cap Walsingham, den Raleigh-Berg, Exeter-Sund, Gilberts-Sund ꝛc. Auf seiner 2. Reise 1586 mit 3 Schiffen untersuchte er die Küste an der W.Seite der Davisstraße zwischen der Insel Cumberland u. 66½° nördl. Br.; auf der 3. Reise 1587, ebenfalls mit 3 Schiffen, besuchte er wieder die W.Küste Grönlands u. versichert, 73° nördl. Br. erreicht zu haben, wo er das Cap Sandersons Hope benannte. Davis hat zwar das Problem nicht gelöst; allein er hat große geograph. Entdeckungen gemacht, die nur leider aus Mangel der Benennung sehr unverständlich blieben, u. hat dem Handel, bes. aber dem Wallfischfange, großen Nutzen gebracht. [10]1588 bereiste Maldonaldo die Meere; sein Vorgeben, große Entdeckungen gemacht u. die nordwestl. Durchfahrt gefunden zu haben, erwies sich als unwahr; 1592 fand Juan de Fuca, der die Durchfahrt auf der NW.Küste Amerikas suchen sollte, Fucas Einfahrt; die Expedition des Spaniers Vizcaino ebendaselbst war ohne Erfolg. [11]Durch die geringen Erfolge hinsichtlich der Durchfahrt trat in England Entmuthigung ein; daher gingen erst 1602 2 von der moskowit. u. levant. Gesellschaft ausgerüstete Schiffe unter Georg Weymouth ab; derselbe erreichte nur 64° nördl. Br., fand aber wahrscheinlich den Eingang zur Hudsonsstraße. [12]Jetzt begann auch **Dänemark** an den Entdeckungen Theil zu nehmen; so machte der Engländer Jakob Hall in dän. Diensten 1605—1607 3 Reisen, untersuchte die grönländ. Küste u. kam bis 66° nördl. Br. Unter anderen Dänen sind noch bes. zu nennen Gotske Lindenau, der 1605, u. Karsten Richard, der 1607 ausfuhr. Der Engländer John Knight, der schon auf den Reisen der Dänen gebraucht worden war, suchte 1606 die Durchfahrt, ward aber in Labrador von den Bewohnern getödtet. [13]Auf seiner 4. Reise, 1610, die von einigen Privatleuten ausgerüstet war, entdeckte Heinrich Hudson den Hudsonfluß u. fuhr durch die Hudsonstraße in die Hudsonsbai, überwinterte an deren Küste u. wurde im Sommer 1611 nebst seinem Sohne u. 6 Begleitern von dem meuterischen Schiffsvolke ausgesetzt; man hat nichts wieder von ihm gehört. [14]1611 u. 1612 fand Sir Thomas Button auf 2 Reisen, von denen die letztere die Aufsuchung Hudsons zum Zwecke hatte, die W.Küste der Hudsonsbai u. die Insel Southampton bis zum Cap Comfort. 1612 wurde Jakob Hall auf seiner 4. Reise auf der Küste von Grönland von den Wilden getödtet; Gibbons mußte 1614 schon am Eingange der Hudsonsstraße umkehren. [15]1615 gelangten Robert Bylot als Capitän u. William Baffin als Steuermann nur bis 65° nördl. Br. in die Davisstraße u. untersuchten deren W.Küste bis zur Resolutionsinsel. 1616 drangen dieselben durch die Davisstraße in die Baffinsbai, entdeckten in ihr viele Küstenpunkte, u. a. das Cap Dudley-Diggs, den Wolstenholm-, den Wallfisch- u. unter 78° nördl. Br. den Smiths Sund, die nördlichste Bai dieses Meeres; darauf befuhren sie die W.Küste, fanden den Jonas Sund u. kamen bei dem damals durch Eis gesperrten Lancaster Sund vorbei. Baffin hielt die von ihm gefundene Straße für eine überall von Küste umschlossene Bai u. eine Durchfahrt für unmöglich; daher trat in England wieder ein Stillstand in den Unternehmungen ein. Der Reisebericht Baffins ist sehr unvollständig; seine Angaben der Breite sind zwar genau, die der Länge jedoch sehr unrichtig (s. [16]); für den Wallfischfang waren seine Entdeckungen sehr wichtig. [17]1619 drang der Däne Jens Munk in die Hudsonsbai, veränderte die ganze Nomenclatur u. fand wahrscheinlich die Chesterfield-Einfahrt, wo er überwinterte. [18]1631 entdeckte der Engländer Lukas Fox in der Hudsonsbai viele Inseln u. befuhr den Forkanal u. die Roes Welkolme Straße, östlich u. westlich von Southampton. In d. J. untersuchte Thomas James die S.Küste der Hudsonsbai u. entdeckte die Jamesbai, an der er überwinterte. [19]1640 machte der **Spanier** Bartol. de Fuente eine Küstenreise im stillen Oceane u. behauptete, durch eine Meerenge gefahren zu sein u. ein Festland erreicht zu haben, welches das westl. Meer von dem östlichen der Baffinsbai trennt, u. daß er von einem Hochlande aus das Meer auf beiden Seiten gesehen, eine Angabe, die von Vielen bezweifelt, von John Roß aber, indem er Boothia Felix für das Festland ansieht, für nicht unwahrscheinlich gehalten wird. [20]1668 erforschte der Engländer Zacharias Gillam auf Veranlassung des Franzosen Grosseiller, der die Küste der Hudsonsbai mehrfach bereist hatte, die Hudsonsbai u. gründete am Rupertsflusse das Fort Charles, worauf 1669 die Hudsonsbaicompagnie entstand. Diese Gesellschaft war im Ganzen unthätig u. veröffentlichte von den wenigen Expeditionen, die sie veranstaltete, die Berichte nicht, indem sie nach Auffindung der Durchfahrt ihr Privilegium zu verlieren fürchtete. Erst 1719 sendete sie, als sie von dem Dasein sehr ergiebiger Kupfergruben hörte, Knight u. Barlow aus; sie verschollen. Die Expedition von 1722, unter James Sroggs zu ihrer Aufsuchung ausgesendet, fand nichts; erst 50 Jahre später fand man die Trümmer ihrer Schiffe an der Marmorinsel (s. [21]). [22]1741 fand Christoph Middleton, mit 2 Schiffen, zu deren Ausrüstung bes. ein Privatmann Dobbs beigetragen, die Frozenstraße, die Wager- u. Repulsebai. Indem Middleton, namentlich von Dobbs u. der Admiralität, Verfälschung der Thatsachen Schuld gegeben wurde, glaubte man, die Auf-

Digitized by Google

Auffindung der Durchfahrt sei nun gewiß; das Parlament setzte für den Entdecker einen Preis von 20,000 Pfd. St. aus. Auf diesen Preis machte der Capitän Cluni Anspruch, indem er behauptete, durch die Repulsebai ins Eismeer gefahren zu sein. 1746 war von Privaten unter Wilhelm Moor u. Francis Smith eine glänzende Expedition ausgerüstet; sie versuchten vergeblich durch die Repulsebai die Durchfahrt. Ebenso vergeblich war die Landreise von Henry Ellis in demselben Jahre nach dem NW. Amerikas. "1769—72 untersuchte Sam. Hearne, von der Hudsonsbaigesellschaft entsendet, auf seiner Landreise die NKüste NAmerikas, indem er westlich bis zum Athapeskowsee u. von da nördlich an den Kupferminenfluß hinab bis zu dessen Mündung vordrang. Er zerstörte den Glauben, als ob das Festland sich ununterbrochen bis zum NPole erstrecke, u. bewies, daß die NKüste NAmerikas die SGrenze des Eismeeres bildet. Er brachte auch Kunde von der Expedition von 1719. "1778 versuchte James Cook auf seiner 3. Reise um die Erde in Begleitung von Clerke die NWDurchfahrt vom stillen Oceane aus; er entdeckte den Nutkasund, Cooks Einfahrt, erforschte die Halbinsel Alaschka u. fuhr durch die Behringsstraße, mußte aber am Eiscap (70° 20′ nördl. Br., 144° 7′ westl. L. v. F.) umkehren. Lieutenant Rich. Pickersgill, der ihm durch die Baffinsbai 1776 entgegen geschickt wurde, erreichte nur 68° 10′ nördl. Br. Lieutenant Young, der 1777 denselben Auftrag hatte, kam nur bis zur Weiberinsel (72° nördl. Br.), ohne Entdeckungen zu machen. "1780 machten Clerke u. King nochmals einen Versuch, durch die Behringsstraße zu dringen, allein vergeblich. 1789 unternahm Alexander Mackenzie seine erste Landreise nach den nordwestl. Gegenden NAmerikas; er drang 20 Längengrade weiter nach W. als Hearne, entdeckte den Mackenziefluß u. verfolgte ihn bis zum Eismeere, wo er unter 69° 14′ nördl. Br. die Wallfischinsel fand, ein weiterer Beweis, daß das Festland sich nicht bis zum NPol erstreckt. 1790 untersuchte Duncan die Chesterfieldsbai. 1793 bereiste Mackenzie Nordamerika bis zum stillen Ocean. V. **Neuere Reisen zur Aufsuchung der nordöstl. Durchfahrt** durch die Russen (17., 18. u. 19. Jahrh.). "Im 17. Jahrh. traten die **Russen**, welche sich Sibirien zum Theil unterworfen hatten, als Entdecker in diesem Lande u. im N. desselben auf. Die früheren Expeditionen der Engländer u. Holländer (s. ob. 9—10) drangen nicht weiter nach O., als bis ins karische Meer; den Russen war es vorbehalten, die Hindernisse zu überwinden u. die große Küstenstrecke bis zur Behringsstraße zu entdecken. Die ersten Reisen gingen von Privatleuten aus, welche die Hoffnung auf den Gewinn des Pelzhandels lockte; später gingen unter dem Schutze der Regierung bewaffnete Expeditionen ab, um die verschiedenen Völkerschaften unter russ. Botmäßigkeit zu bringen; endlich wurden von der Regierung rein wissenschaftl. Expeditionen zur Aufnahme der entdeckten Gegenden u. zur Entdeckung anderer ausgesendet. "Schon um die Hälfte des 16. Jahrh. waren die Küsten des Eismeeres den russ. Seefahrern zum Theil bekannt; dieselben fuhren vom weißen Meere u. aus der Mündung der Petschora über das karische Meer bis an die Mündungen des Obi u. des Jenisei. 1598 wurde Fedor Djakow von Tobolsk ausgeschickt, um den Jeniseiskischen Samojeden Tribut aufzuerlegen, u. 1610 erreichten die Kosaken die Mündung des Jenisei u. bildete sich in Mangaseja eine Gesellschaft von Kaufleuten u. Pelzjägern zum Behufe des Handels u. neuer Entdeckungen; ihre Mitglieder befuhren abermals den Jenisei bis zum Meere u. drangen nach NO. bis zur Mündung des Flusses Piäsida vor. "1630 entdeckten die Jeniseiskischen Kosaken die Lena. 1636 wurde der Kosak Jelissei Busa aus Jeniseisk nach der Lena gesendet, um die Küste zu untersuchen u. die dortigen Stämme mit Tribut zu belegen; er überwinterte in Olekminsk, drang 1637 bis zur Lena- u. Olekmamündung vor, entdeckte 1638 die Jana, noch weiter östlich 1639 die Tschendoma. Ebenfalls 1639 entdeckte Iwanow Postnik von der Landseite her die Indigirka, welche seine Kosaken bis zur Mündung befuhren; dieselben entdeckten den Alasei. "1644 wurde zuerst die Kolyma entdeckt, u. 1646 fuhr Issai Ignatjew mit Pelzjägern östlich von der Kolyma u. gelangte wahrscheinlich bis in die Tschaunbai. 1647 ging eine Expedition unter Fedor Kolmogorzow von der Kolyma zur Aufsuchung des Anadyr ab, mußte aber bald des Eises wegen umkehren. In demselben Jahre wurde Staduchin von Jakutsk aus abgesendet, überwinterte an der Jana u. fuhr 1649 von der Kolyma aus nach O.; dabei ist er wahrscheinlich über das Cap Schelagskoi hinausgekommen. "1648 fuhr Deschnew in Begleitung von Gerasim Ankudinow u. Kolmogorzow von der Kolyma mit 7 Fahrzeugen ab u. soll um das Cap Schelagskoi u. das Ostcap, die Ostspitze Asiens, herum durch die später sogen. Behringsstraße in die Anadyrbai gefahren sein. 1650 gingen 2 Expeditionen unter Semen Motorau. Michailo Staduchin zu Lande nach der Anadyrbai. In diesen Gegenden machte Deschnew bis 1654 Reisen; seitdem endigen alle Nachrichten von ihm. "1650 befuhr Timofei Baldakow die Küste von der Mündung der Lena bis zu der der Indigirka. Die Expedition von Nebrow 1652 war ohne Erfolg. 1661—78 reiste Nikifor Malginin in Begleitung von Woropajew aus der Lena zur See nach Kolymsk u. fand dabei wahrscheinlich eine der Bäreninseln; dies ist auch von

Digitized by Google

von Michailo Nasjutkin auf seiner Fahrt zwischen Kolyma u. Indigirka wahrscheinlich. 1710 entdeckte Jakow Permäkow die Insel Lächow u. die Kreuzinsel. "Die Ungewißheit über die wirkliche Lage dieser Inseln, von denen man glaubte, sie hingen mit Amerika zusammen, veranlaßte 1711 den Woiwoden Trauernicht, 2 Expeditionen auszurüsten. Die erste unter Merkurii Wagin, in Begleitung von Permäkow, ging 1712 von der Mündung der Jana ab längs der Küste bis zum Cap Swätoi Noß u. von da nach N. zur Lächowinsel; dann untersuchte Wagin das Festland um die Chromskajabai herum, wurde aber von der Mannschaft ermordet. Die 2. Expedition unter Wassilii Staduchin ging von der Kolyma aus u. kam wahrscheinlich blos bis zum Cap Schelagskoi. "1714 ging Alexei Markow aus der Mündung der Jana ab, wurde aber durch Eis zur Rückkehr gezwungen. Daher reiste er 1715 in Schlitten auf dem Eise 17 Tage lang nach N. u. erreichte etwa 75° nördl. Br., wo er wegen zu hoch aufgethürmter Eismassen u. wegen Mangels an Proviant umkehren mußte. Gregorii Kruglákow, der 1714 von der Kolyma abging, unternahm eine ähnliche Eisfahrt ohne Erfolg. 1720 kam Iwan Wilegin u. 1724 Fedor Amossow nach der ersten Bäreninsel. "Bedeutender sind die Entdeckungen, welche Veit Behring machte. Er untersuchte 1725 die nördl. Küsten Sibiriens bis 67° 18′ nördl. Br. u. zeigte, daß Asien nicht mit Amerika zusammenhänge. 1728 befuhr er auf einer 2. Reise mit Tschirikow u. Spangenberg die nach ihm benannte Behringsstraße. "Trotz der vielen Reisen war die N.Küste Sibiriens nebst dem Eismeere noch fast ganz unbekannt. Erst 1734 beginnen eigentliche wissenschaftl. Expeditionen. In diesem Jahre wurden nämlich 3 Expeditionen zur Bestimmung der russ. Küste vom weißen Meere bis zur Behringsstraße u. zur Untersuchung der Möglichkeit der nordöstl. Durchfahrt abgesendet. Die 1. Expedition sollte von Archangel auslaufen u. östlich bis zur Mündung des Obi gehen; sie erreichte 1734 u. 1735 unter Pawlow u. Murawjew blos die Petschora, 1736 unter Malygin u. Skuratow die Kara; erst 1737 drang sie bei der Insel Bjeloi, welche 1736 u. 1737 der zum Obi vorausgegangene Selifontow untersucht hatte, bis zur obischen Bucht vor. "Die Ausrüstung u. Leitung der beiden anderen Expeditionen stand unter Behring. Die 2. Expedition unter Owzyn sollte von dem Obi aus bis zum Jenisei gehen; er befuhr 1734 u. 1735 den obischen Meerbusen, ohne weiter als bis 70° 4′ nördl. Br. (1734) vordringen zu können; auch die Reise von 1736 mißglückte; 1737 endlich gelangte er in Begleitung von Koschelew mit 2 Fahrzeugen zum Jenisei. 1738 übernahm Mikin den Oberbefehl, um das Cap Taimur zu umsegeln, konnte aber nicht durch das Eis dringen, ebensowenig 1739; 1740 kam er längs der Küste über die Mündung der Pässina hinaus, mußte aber unter 75° 15′ nördl. Br. zum Jenisei zurückkehren. Das Unternehmen wurde nun aufgegeben. "Die 3. Expedition ging von der Lena aus u. bestand aus 2 Abtheilungen: die erstere, unter Prontschischtschew ging nach W., um den Jenisei zu erreichen; er kam 1735 bis zur Mündung des Olenek (72° 54′ nördl. Br.), 1736 an der Mündung der Ankara vorbei u. durch die Bai Chotanga bis 77° 29′ nördl. Br.; auf der Rückreise zum Olenek starb Prontschischtschew u. den Oberbefehl übernahm Tschemokßin, welcher 1737 zur Lena zurückkehrte. 1739 ging Chariton Laptew, von Tschemokßin begleitet, von da ab, kam bis zum Vorgebirge des heiligen Faddei (76° 47′ nördl. Br.) u. überwinterte am Flusse Chotanga; 1740 drang Tschekin zu Lande bis an die Taimurabai, Laptew verlor seine Schiffe; 1741 untersuchte Letzterer zu Lande die Küste der Taimurabai, kam bis 76° 38′ nördl. Br., ohne den NPunkt Asiens erreicht zu haben, u. gelangte zum Jenisei. "Die andere Abtheilung, erst unter Lassinius, dann unter Dim. Laptew, ging 1735 von der Lena nach O., kam aber nur bis zum Flusse Chomutowka u. kehrte 1737 zur Lena zurück. 1739 ging Laptew abermals von da aus, umfuhr die Vorgebirge Borgo u. Swätoi Noß, überwinterte an der Indigirka u. gelangte 1740 zur Kolyma. Der Versuch, 1741 durch die Behringsstraße vorzudringen, mißlang, indem man den großen Baranowfelsen nicht umschiffen konnte; daher ging er zu Lande nach dem Anadyr ab u. untersuchte denselben 1742 bis zur Mündung. "Der wenig befriedigende Erfolg aller dieser Reisen schreckte auf längere Zeit von ähnlichen Unternehmungen ab. Erst 1760 rüstete der Kaufmann Schalaurow in Jakutsk in rein wissenschaftlichem Interesse ein Fahrzeug aus; er gelangte 1761 von der Jana bis zur Kolyma, untersuchte 1762 die Tschaunbai, die Insel Arautan u. gelangte bis ans Cap Schelagskoi; die Widerspenstigkeit der Mannschaft hinderte ihn an der Fortsetzung der Reise. 1764 lief er wieder aus der Kolyma aus, begab sich nach Umschiffung des Caps Schelagskoi etwa 70 Ml. östlich von demselben, nachdem sein Schiff gescheitert, ans Land u. kam hier nebst seinen Begleitern durch Hunger um. 1759 od. 1760 entdeckte Emerikam die Lächowinsel. "Zur Untersuchung der Bäreninseln, welche nur unvollständig bekannt waren, ging 1763 Andrejew vom Flusse Krestowoi auf dem Eise ab u. entdeckte 5 Bäreninseln; doch sind seine Angaben sehr unzuverlässig; namentlich erzählte er von einem im N. gesehenen großen Lande, welches wahrscheinlich mit Amerika zusammenhänge. Dessen Auf-

Digitized by Google

Aufsuchung bezweckte 1767—71 eine Expedition unter Leontjew, Lyssow u. Puschkarew; dieselbe fand bis 72° nördl. Br. kein Land, untersuchte aber die Bäreninseln sehr genau. 1770 untersuchte der Kaufmann Láchow die nach ihm benannte Insel genauer u. entdeckte mehrere kleinere in ihrer Nähe; die Erforschung setzte 1775 Chwoinow fort. °Zu neuen Schritten wurde die russ. Regierung durch Coots Bestrebungen veranlaßt, welcher 1778, nachdem er die nordwestl. Durchfahrt vergebens versucht, an der Küste Sibiriens bis zum NCap (68° 11′ nördl. Br. 179° 11′ westl. L.) vordrang. Es ward 1785 die Expedition unter Billings, welcher Cook auf seiner 3. Reise begleitet hatte, ausgerüstet. Zur Aufsuchung der NODurchfahrt fuhr er in Begleitung von Sarytschew 1787 von der Kolyma aus nach O., ohne das Cap Schelagskoi zu erreichen; sein Unternehmen, vom großen Oceane aus, dieses Cap zu umschiffen, 1791, gab er bald auf u. untersuchte nun bis 1794 zu Lande die NOKüste Sibiriens, wobei er schätzbare Resultate sammelte. °°1805 entdeckte der Kaufmann Sannikow die Inseln Kotelnoi u. Fadejew, 1806 Sirowatskoi Neusibirien. 1809 u. 1810 untersuchte Hedenström Neusibirien u. das Meer im O. desselben, vermochte aber nicht das Cap Schelagskoi zu umsegeln; von seinen Begleitern durchforschte Koschewin Fadejew, Sannikow die Straße westlich dieser Insel. 1811 setzte Pschenizyn die Erforschung Neusibiriens fort. 1819 bereiste Wassiljew die Behringsstraße u. kehrte 1822 zurück; er drang bis 71° 7′ nördl. Br. °°1820 rüstete die Regierung eine neue großartige Expedition aus; sie bestand aus 2 Abtheilungen unter Ferdinand v. Wrangel u. Anjou u. sollte die Küste zwischen Lena u. Kolyma aufnehmen, den NPunkt Asiens bestimmen, das angrenzende Meer u. dessen Inseln untersuchen u. die Frage entscheiden, ob die Behringsstraße wirklich ein Kanal od. nur eine Bucht sei, wie wiederholt behauptet worden war. Anjou, der bis 76½° nördl. Br. vordrang, untersuchte mit seinen Gefährten Figurin u. Ilyn die Küste zwischen Lena u. Indigirka, Neusibirien u. das anliegende Meer; Wrangel mit seinen Begleitern Kyber, Matiuschkin u. Kosmin die Küste zwischen Indigirka u. Kolyma, hauptsächlich aber östlich der letzteren über das von Cook erreichte NCap hinaus bis zur Insel Koliutschin, die Bäreninseln u. das Meer östlich von derselben. Die Expedition dauerte bis 1824; sie setzte das Dasein einer Straße zwischen Asien u. Amerika außer Zweifel. °°Unterdessen war 1819 Lasarew zur Untersuchung der Waigatzstraße u. von Nowaja-Semlja abgegangen; allein das Eis trieb ihn unter 70° 7′ nördl. Br. zurück. Seine Untersuchung setzte 1825 Lawrow fort; 1822—24 endlich erforschte Lütke, der schon Lawrow begleitet hatte, auf 3 Reisen jene Inselgruppe u. die Straße Matoschkin Schar, soweit es die dortige Natur erlaubte. Die letzte Reise unternahm 1841—1844 Middendorf; er untersuchte die Gegenden an der Mündung des Obi.

VI. Neuere Reisen zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt (1. Viertel des 19. Jahrh.). °Zu Ende des 18. u. Anf. des 19. Jahrh. entbrannte in England ein heftiger Streit über das Vorhandensein od. Nichtvorhandensein einer nordwestlichen Durchfahrt; beide Ansichten wurden, gestützt auf theoretische Gründe, von erfahrenen Seemännern u. bedeutenden Geographen vertheidigt. Die damaligen Kriege hinderten eine Lösung auf prakt. Wege. Nach Herstellung des Friedens regte namentlich der Secretär der brit. Admiralität, John Barrow, zu neuen Entdeckungsfahrten an, indem er aus dem Dasein des Polarmeers u. der Südströmungen in der Davis- u. Hudsonstraße u. bei Spitzbergen auf eine Wasserverbindung zwischen dem atlantischen u. stillen Ocean schloß. Günstige Nachrichten aus dem Eismeere durch Wallfischfänger (s. unt. ••), die milden Winter u. warmen Sommer von 1815—1817 boten eine günstige Gelegenheit dar. Das Parlament setzte auf die Auffindung der nordwestl. Durchfahrt 20,000, auf Erreichung des NPols 5000 Pfd. St.; 1819 setzte der Prinz-Regent auf Erreichung gewisser anderer Punkte noch 5—15,000 Pfd. St. aus. Es wurde die Ausrüstung zweier Expeditionen beschlossen, eine nach NW., die andere nach N. °Schon vorher hatte 1816 der russ. Lieutenant Otto v. Kotzebue die NWest-Durchfahrt von der Behringsstraße aus versucht, war aber nicht einmal bis zum Eiscap gekommen. °Die brit. Expedition von 1818 mit 2 Schiffen Alexander u. Isabella stand unter Capt. John Roß, welchen Lieutenant Edward Parry u. sein Neffe James Clarke Roß begleiteten. Roß befuhr die Baffinsbai, bestätigte Baffins Entdeckungen, die man seitdem angegriffen hatte, u. verbesserte dieselben theilweise, fuhr der WKüste Grönlands entlang, fand die NKüste Grönlands, welche er das arktische Hochland nannte, im nordöstl. Winkel der Baffinsbai zwischen 76° u. 77° nördl. Br., segelte dann beim Cap Dudley Diggs vorbei zum Wolstenholm-, Wallfisch- u. Smithssund, fand den Jonassund wieder u. verfolgte eine Strecke weit einen nach W. ziehenden Kanal, den späteren Lancasterssund, den er jedoch für eine Bai hielt. Roß kehrte wegen der vorgerückten Jahreszeit, derentwegen er schon bisher die Untersuchungen sehr beschleunigt hatte, u. wegen der Eismassen, die im W. das Wasser schlossen, um, ein Verfahren, welches ihm vielen, meist ungerechten Tadel zugezogen hat. °1819 ging Parry, begleitet von Sabine, Beechen, James

Digitized by Google

James Clarke Roß, Hoppner u. Lieutenant Liddon mit 2 Schiffen Hekla u. Griper u. Proviant auf 2 Jahre ab; er gelangte durch den Lancaster-Sund in die zuerst von ihm befahrene Barrowstraße, untersuchte die nach S. gehende Prinz-Regenteneinfahrt bis zum Cap Kater (71° 31′ nördl. Br., 72° 24′ westl. L.), entdeckte hierauf die Inseln NDevon mit dem Wellingtonkanal, Cornwallis, Bathurst, Byam Martin u. Melville, alle zur Gruppe der nördl. Georgsinseln (Parryinseln) gehörig, u. überschritt 92½° westl. L. Er überwinterte, der erste Europäer, auf Melville im Winterhafen (74° 47′ nördl. Br., 93° 9′ westl. L.), entdeckte 1820 die Sabineinsel u. Banksland, mußte aber unter 96° 7′ westl. L. u. 74° 26′ nördl. Br., dem westlichsten Punkte, den man bisher erreichte, umkehren, nachdem er 30 Längengrade weiter als jeder andere, nach W. vorgedrungen war. [80]Mit dieser Reise stand eine Landerpedition unter John Franklin, welchen Richardson, Hood u. Back begleiteten, in Verbindung. Franklin reiste 1819 vom Fort York an der Hudsonsbai ab u. erreichte 1820 den Kupferminenfluß, dem er bis zur Mündung folgte; von hier befuhr er 1821 auf Nachen aus Birkenrinde die Küste bis zum Cap Turnagain (Umkehrspitze, 68° 19′ nördl. Br., 92° 25′ westl. L.), 6½° östlich von jener Mündung; 1822 kehrte er nach England zurück. [81]1821 unternahm Parry mit Capt. Lyon auf den Schiffen Hekla u. Fury seine 2. Reise, fuhr durch den Forkanal, entdeckte die Herzogyon-York-Bai, untersuchte die Repulsebai, fand Lyons Einfahrt u. die Halbinsel Melville, an deren SOKüste bei der Winterinsel er überwinterte; 1822 untersuchte er die Halbinsel zu Lande, entdeckte den Barrowfluß u. die Amherstinsel, überwinterte in der Straße Ingloobik (69° 20′ nördl. Br.) u. kehrte 1823 nach England zurück. [82]1824 wurden 4 Expeditionen ausgerüstet. Parry sollte in Begleitung von J. C. Roß, Sherer u. Austin die Prinz-Regenteneinfahrt untersuchen. Er drang mit seinen beiden Schiffen durch die Baffinsbai zum Bowenhafen in die Prinz-Regenteneinfahrt, wo er überwinterte; 1825 scheiterte die Fury bei der Furyspitze an der WKüste jener Einfahrt u. Parry mußte am Cap Garry (72° 42′ nördl. Br., 74° 11′ westl. L.) umkehren. Lyon sollte mit dem Schiffe Griper das Cap Turnagain, wo Franklins Reise geendet, erreichen; er fuhr durch die Roes Welkomestraße, mußte aber in der Wager-Bai umkehren. [83]Franklin sollte in Begleitung von Richardson u. Back zu Lande vom Mackenzieflusse zur Behringsstraße vordringen. Er erreichte 1825 die Parryinseln u. überwinterte im Fort Franklin am Bärensee. 1826 theilte sich die Expedition in 2 Abtheilungen. Franklin untersuchte die Küste von der Mündung des Mackenzie nach W. (Franklinküste) bis zum Return-Reef (70° 26′ nördl. Br., 131° 13′ westl. L.), etwa 75 Ml., ohne einen Hafen zu finden, Richardson aber östlich von Mackenzie bis zum Kupferminenfluß (Richardsonküste), etwa 100 Ml. 1827 kehrten sie nach England zurück. Beechey sollte auf dem Bossom von der Behringsstraße aus östlich segeln; er erreichte 1826 die Chamissoinsel im Kotzebuesunde; jenseit des Eiscaps hinderte ihn das Eis; zu Lande drang er aber an der nach ihm benannten Beecheyküste bis zur Barrowspitze (71° 23½′ nördl. Br., 138° 51½′ westl. L.), etwa 38 Ml. am Endpunkte von Franklins Reise entfernt. **VII. Neuere Reisen nach dem Nordpole** (18. u. 19. Jahrh.). [84]In der 2. Hälfte des 18. Jahrh. hatte Baringten nachzuweisen gesucht, daß zu gewissen Jahreszeiten das Eismeer vom Eise hinreichend frei sei, um bis zum NPole zu gelangen. Die brit. Regierung sendete daher 1775 nach mehr als 150jähriger Ruhe den Capt. Constantin James Phipps, nachmaligen Lord Mulgrave, mit 2 Schiffen zu diesem Zwecke ab; er gelangte aber nur bis zum N. von Spitzbergen u. mußte, nachdem er mannichfache Gefahren bestanden, unter 80° 48′ nördl. Br. umkehren. Seine Reise bereicherte die Naturkunde nicht unwesentlich, bes. wichtig ist sie durch die auf ihr von Irving gefundene Methode, das Seewasser durch Destillation trinkbar zu machen; das Resultat dieser Reise schlug die Hoffnungen auf längere Zeit nieder. [85]Die allgemeinen Aufmerksamkeit wurde auf den NPol erst durch den Wallfischfänger W. Scoresby gelenkt, 1806 erreichte er, als Steuermann unter seinem Vater, ohne auf Eis zu treffen, unter 36° östl. L., 81° 30′ nördl. Br., damals die größte Annäherung an den Pol, soweit authentische Berichte vorliegen; an einem weiteren Vordringen hinderte ihn seine Bestimmung, Wallfische zu fangen. Er setzte seine Entdeckungen eine lange Reihe von Jahren fort u. bereicherte auf seinen Reisen zum Wallfischfange ebensowohl die Naturwissenschaften, als die Geographie. Er brachte nach England die Nachricht, daß ungeheure Strecken des grönländ. Meeres vom Eise frei seien. Dasselbe berichtete Olaf Ocken, ein 1815 von Hamburg ausgelaufener Wallfischfahrer. [86]Diese Nachrichten bestimmten die brit. Regierung, 1818 eine Expedition nach dem NPole zu senden (s. ob. 81), mit der Bestimmung, von da zur Behringsstraße vorzudringen. Dieselbe bestand aus 2 Schiffen u. stand unter David Buchan, welchen John Franklin, der Führer des 2. Schiffes, Back u. Beechey begleiteten; unter 80° 34′ mußten die Schiffe umkehren. [87]Unterdessen setzte Scoresby seine Entdeckungen in den nördl. Gewässern fort; so besuchte er 1817 Jan Mayen, 1818 Spitzbergen; 1822 erforschte er die OKüste von Grönland zwischen 69° u.

Digitized by Google

u. 75° nördl. Br. Hatte Parry dargethan, daß Grönland eine Insel sei, so machten es seine Untersuchungen wahrscheinlich, daß es aus mehreren großen Inseln bestehe; er entdeckte Scoresbysund, Milans Land, Jamesons Land, die Liverpoolküste ꝛc. 1823 führte diese Untersuchung Clavering, begleitet von Sabine, bis 76° nördl. Br. fort, nachdem er vergeblich den Pol zu erreichen gestrebt hatte, aber nur bis 80° 20′ nördl. Br. gekommen war. "Parry hielt nach 3 Reisen die NWDurchfahrt für unmöglich u. wandte sich dem Pole zu. 1827 trat er, begleitet von J. C. Roß, Forster u. Crozier, seine 4. Reise an, um über den NPol ins stille Meer zu gelangen, u. zwar, nach Scoresbys Vorschlage, mit Schlitten über das Eis; in Hammerfest nahm er Eisboote u. Rennthiere an Bord, erreichte Spitzbergen am 27. Mai, ließ am 21. Juni sein Schiff im Eise zurück, schiffte 3 Tage in offenem Boote u. begann unter 81° 12′ nördl. Br. die Eisreise, kam aber in 35 Tagen nur bis 82° 45′ nördl. Br., indem der NWind das Eis nach S. trieb, so daß das Mißlingen des Unternehmens seine Ursache nur in der zu weit vorgerückten Jahreszeit hatte. Parry aber gab jede fernere Betheiligung auf. Weitere Versuche, den NPol zu erreichen, sind nicht gemacht worden. "Zu nennen sind nur noch der Däne Graah, der 1829 die OKüste Grönlands bis 65° 15′ nördl. Br. untersuchte (s. Grönland in den Suppl.), der Franzos De Blosseville, der 1833 eben dahin auf der Kriegsbrigg la Lilloise ausgesendet wurde, die Küste zwischen 68° 34′ nördl. Br. u. 68° 55′ nördl. Br. untersuchte, dabei aber umkam. Mehrere Expeditionen, sein Schicksal aufzuklären, blieben ohne Erfolg; die berühmteste darunter ist die unter Trehouart, der 1835 u. 1836 in Begleitung von Gaimard, Marmier u. A., Island, Grönland u. Spitzbergen untersuchte. **VIII. Weitere Reisen zur Aufsuchung der NWDurchfahrt.** "Nach den bisherigen Untersuchungen waren an der NKüste Amerikas noch unerforscht in gerader Linie 38 Ml. zwischen dem Return-Reef u. der Barrowspitze u. etwa 110 Ml. zwischen dem Cap Garry u. dem Cap Turnagain. 1829 trat John Roß seine 2. Reise, die hauptsächlich von Felix Booth ausgerüstet war, in Begleitung seines Neffen James Clarke Roß auf dem Schiffe Victory u. 2 kleineren Fahrzeugen an. Er hatte auf 2½ Jahr Lebensmittel; das Hauptschiff war (zum ersten Male) mit einer Dampfmaschine versehen, die sich aber als unbrauchbar erwies u. die Reise daher verzögerte. Roß fuhr durch die Barrowstraße in die Prinz-Regenteneinfahrt u. begann an deren WKüste seine Entdeckungen vom Cap Garry an; im Felixhafen überwinterte er. Die Resultate seiner Reise waren: die Entdeckung u. theilweise Erforschung des Isthmus u. der Halbinsel von Boothia Felix, des Meerbusens von Boothia, des König Wilhelms Landes u. des westl. Meeres von König Wilhelm; ferner außer vielen interessanten Thatsachen in Bezug auf Magnetismus u. überhaupt Naturkunde bes. die Lage des magnet. NPols, den J. C. Roß am 1. Juni 1831 betrat (Inclinationsnadel 89° 59′ unter 70° 5′ 17″ nördl. Br. 79° 7′ 8″ westl. L.). Ferner war durch ihn die Frage hinsichtlich der Durchfahrt dahin entschieden, daß es durch die Prinz-Regenteneinfahrt u. südlich von 70° nördl. Br. keine gäbe, u. es war außer der westl. Strecke u. der kleinen SKüste des Boothiabusens bis zur Melville-Halbinsel nur noch der Raum zwischen dem Cap Turnagain u. der Küste, die Parry gesehen, etwa 90 Ml., zu untersuchen; der westlichste Punkt, die Victoriaspitze (69° 34′ nördl. Br., 81° 1′ westl. L.), den die Expedition erreichte, ist vom Cap Turnagain 60 Ml. entfernt. Da 1832 das Eis nicht aufbrach, mußte Roß das Schiff verlassen, um sich an den Furystrand zu begeben. Der Versuch, mit den Furyböten nach der Barrowstraße zu kommen, mißlang des Eises wegen; Roß überwinterte am Furystrande; endlich traf er 1833 auf seinen Booten in der Baffinsbai den Wallfischfänger Isabella, Capt. Humphrey, der ihn aufnahm u. nach London brachte. Hier hatte man ihn für verloren gehalten. "Zu seiner Aufsuchung war 1833 Capt. Back, in Begleitung von King entsendet worden. Derselbe befuhr, obschon er Roß Rückkehr vernommen hatte, 1834 u. 1835 vom Sussexsee an den großen Fisch- (Back-) fluß, bis zu seiner Mündung im Wilhelms Lande (67° 11′ nördl. Br. u. 76° 51′ westl. L.), entdeckte die Roßinsel, vervollständigte die Entdeckungen von Roß im Wilhelms Lande u. drang bis zur Oglespitze (68° 14′ nördl. Br., 77° 19′ westl. L.). Weder eine See-, noch eine Landreise nach dem in gerader Linie 78 Ml. entfernten Cap Turnagain war möglich; doch bereicherte diese Expedition die Naturwissenschaften sehr ansehnlich. 1836 u. 1837 machte Back mit dem Schiffe Terror eine Seereise zur Untersuchung der in die Repulsebai führenden Frozenstraße; dieselbe mißglückte. "Von größerem Interesse sind die 3 Landreisen, welche Peter Warren Dease u. Thomas Simpson im Auftrage der Hudsonsbaicompagnie 1837, 1838 u. 1839 machten. Auf der 1. Reise erforschten sie die Küste westlich vom Mackenzie u. entdeckten dabei die im W. noch unbekannte Strecke zwischen der Barrowspitze u. dem Return-Reef; auf der 2. Reise fuhren sie zur Mündung des Kupferminenflusses u. von da nach O., umschifften das Cap Barrow, die nordwestl. Spitze der Bathurst-Einfahrt, wurden aber am Vordringen nach dem Cap Turnagain durch Eis verhindert; dies zwang sie, durch den arktischen Sund zu steuern; am Cap Flinders wurden sie

von

von Eis eingeschlossen; zu Land erreichte Simpson Cap Franklin, von wo die Küste nach NO. lief; auch im N. sah er Land, das Victorialand. Auf der 3. Reise fuhren sie wieder vom Kupferminenflusse aus nach O. u. drangen über das Cap Turnagain u. die Ogleſpitze hinaus in die Dease- u. Simpsonstraße, welche die Adelaide-Halbinsel von dem König-Wilhelms Land trennte, u. verfolgte die Bai, in welche der Backfluß mündet, bis zur Mündung des Castor- u. Pollurflusses (68° 28′ nördl. Br., 76° 35′ westl. L.), dem östlichsten bis jetzt erreichten Punkte. [8]Somit war die Küste vom Eiscap bis hierher, die fast 1/5 des Erdumfanges beträgt u. die vor Franklins erster Landreise nur an 2 Punkten bekannt war, in ziemlich kurzer Zeit vollständig entdeckt. Die Reisenden sahen jenseit des Punktes, welchen sie erreichten, Meer u. schlossen, daß daselbst eine Straße in die Prinz-Regenteneinfahrt führe. Diese Meinung, der zufolge Boothia Felix eine Insel sein u. eine nordwestl. Durchfahrt existiren würde, wurde von John Barrow aus persönl. Gereiztheit gegen John Roß vertheidigt u. allgemein angenommen. Allein die von der Hudsonsbaicompagnie ausgerüstete Expedition, welche Rae befehligte, 1846 u. 1847, hat die Streitfrage zu Gunsten von Roß entschieden u. die Richtigkeit der Entdeckungen des Letzteren vollkommen bestätigt. Rae erkannte das gesehene Meer als eine Bai, König-Wilhelms Land als eine Insel, Boothia Felix als eine Halbinsel, u. fand, daß der Boothia-Isthmus an seiner schmalsten Stelle etwa 4 Ml. breit u. daselbst mit an einander gereihten Seen erfüllt ist, eben so wie der 10 Ml. breite Rae-Isthmus zwischen der Comittee- u. Repulsebai. Nachdem er in letzterer überwintert, untersuchte er den südl. Theil des Boothiagolfes bis zu dem Punkte, wo die Entdeckungen von Roß aufgehört hatten. IX. **Franklins Reise u. die Expeditionen zu seiner Auffuchung.** [9]Im Jahr 1844 beschloß die brit. Regierung mit Zustimmung der königl. geograph. Gesellschaft eine neue NPolfahrt zur Auffindung einer nordwestl. Durchfahrt. John Franklin erhielt den Oberbefehl. Alle Behörden u. Sachverständigen waren für eine Landreise, nur Barrow für eine Seereise u. setzte die Ausführung der letzteren durch. Am 19. Mai 1845 fuhr Franklin mit dem Schiffe Erebus u. Terror, welches letztere Capt. Crozier befehligte, u. 125 Gefährten von Greenhithe aus mit Proviant auf 3 Jahre. Franklin sollte durch die Barrowstraße vom Cap Walker aus od., wenn dies unmöglich wäre, durch den Wellingtonkanal die Durchfahrt suchen. Eine Nachricht von Franklin vom 30. Juni 1845 lief im Jahre 1849 bei der Admiralität durch eine zinnerne Kapsel ein; ein directes Schreiben vom 16. Aug. 1845 erhielt dieselbe schon im Jahr 1845. Die Expedition befand sich damals an der N Küste von Grönland oberhalb des Gilbertsundes u. wollte daselbst od. an den arkt. Inseln überwintern. Dies ist die letzte zuverlässige Nachricht, die von der Expedition bekannt geworden. [10]Im Jahre 1847 wurde man deshalb besorgt, u. die Regierung sendete daher eine Landexpedition unter Richardson u. Rae aus, welche am 25. März 1848 von Neu-York abging; desgleichen schickte sie am 1. Jan. 1848 das Schiff Plover unter Moore, in Begleitung des Herald, Capt. Kellett, um das Cap Horn herum nach der Behringsstraße mit Lebensmitteln für Franklin; [11]ferner rüstete sie 2 Schiffe, Entreprise u. Investigator, aus, welche unter James Clarke Roß am 12. Mai 1848 nach der Baffinsbai absegelten. Lady Franklin endlich setzte, um die Wallfischfänger zu veranlassen, die Davisstraße od. Baffinsbai in anderer Richtung zu durchforschen, als die war, welche die Expeditionen der Regierung einschlugen, eine Belohnung von 2000 Pfd. Sterl. auf die Auffindung ihres Gemahls. Das Schiff Herald, welches zuerst aus der Behringsstraße zurückkam u. viele naturhistor. Merkwürdigkeiten mitbrachte, hatte keine Nachricht von Franklin. Der Wallfischfänger True Love, Capt. Parker, meldete am 4. Oct. 1849 der Admiralität, er habe positive Kunde über Franklin. Darnach erhielt er in der Pondsbai von Eskimos die Nachricht, daß 2 Schiffe während 4 Jahren westlich an der Prinz-Regenteneinfahrt u. 2 andere Schiffe ein Jahr lang östlich derselben im Eise eingeschlossen seien, die Mannschaft beider Expeditionen sei im März 1849 wohl gewesen. Parker suchte nun die Prinz-Regenteneinfahrt zu gewinnen; ihm schloß sich Capt. Penny, an; allein an der Erokersbai stießen sie auf eine Eisbank u. mußten umkehren. Im Nov. 1849 kehrte J. C. Roß zurück. Er überwinterte im Leopoldshafen, wo die Schiffe am 11. Sept. 1848 bis zum 15. Aug. 1849 eingefroren waren. Er ließ hier Morgens u. Abends Raketen steigen u. brannte blaue Feuer; die Mannschaft fing über hundert Füchse, die sie mit Halsbändern, auf denen die Namen der Schiffe u. Capitäne u. die Länge u. Breite des Ortes standen, wieder in Freiheit setzten. Roß machte im Frühjahr 1849 eine beschwerliche, 39 Tage dauernde Landreise längs der nördl. Küste von NSomerset u. eines Theiles der westlichen; ein anderer Theil der Mannschaft untersuchte die OKüste bis zum Furystrande, wo man die Vorräthe unbeschädigt fand; ein 3. Theil ging über die Barrowstraße nach Cap Hurd u. dem Wellingtonkanal, fand diesen aber durch Eis gesperrt. Dem Vordringen der Schiffe nach der Melvilleinsel stellte sich Eis entgegen, in welchem die Schiffe einfroren u. mit welchem sie, in steter Gefahr zu scheitern, durch den Lancasterſund bis zur Pondsbai getrieben

Digitized by Google

ben wurden, wo das Eis endlich zerschellte. Da es zu spät war, den Leopoldshafen od. einen anderen passenden Ueberwinterungspunkt zu erreichen, so kehrte Roß nach England zurück. [72]Da Roß keine Spur von Franklin fand, so hielt er es für wahrscheinlich, daß derselbe ohne Hinderniß bis Cap Walker gekommen war. Das Schiff Plover unter Moore, von welchem im Jan. 1850 Nachricht kam, war 1848 u. 1849 durch die Behringsstraße gefahren; Moore war mit den Booten bis zur Brainwrightseinfahrt gedrungen, Lieutenant Puller von da bis zur Mündung des Mackenziefluſſes gewandert, ebenfalls ohne Erfolg. [73]Hieran schlieſsen sich die Untersuchungen der Landerpedition unter Richardson, der im Nov. 1849 in England ankam. Richardson fuhr den Mackenziefluß hinab u. von da östlich bis zum Kupferminenfluß; er sah im N. überall das Meer offen; am Cap Kendal hinderte Eis sein weiteres Vordringen. Rae fuhr den Kupferminenfluß hinab u. beabsichtigte, durch die seiner Meinung nach zwischen Wollaston u. Victorialand vorhandene Straße nach N. vorzudringen; allein auch ihn trieb das Eis zurück. Beide brachten keine Nachricht von den Vermiſsten. Unterdessen war die Fregatte North Star unter Capt. John Saunders nach dem NPole abgegangen. [74]Die Regierung beschloß gegen Ende 1849, im Jahr 1850 die Nachforschungen fortzusetzen. Unterdessen liefen aus den verschiedensten Theilen der Erde gleichlautende Nachrichten ein, daß Franklins Expedition eingefroren, aber wohlbehalten aufgefunden sei; aber dieselben bestätigten sich nicht. [75]Die Expeditionen vom Jahr 1850 waren sehr zahlreich. Am 10. Jan. 1850 segelten Collisson u. M'Clure ab, sie sollten durch die Behringsstraße nach O. wo möglich bis an die Melvilleinsel dringen, d. h. eben durch den noch unerforschten Theil des Eismeeres. Dieselben nahmen kleine Luftballons mit, um dieselben an langen Seilen in die Höhe steigen zu lassen u. so den Vermiſsten am Tage durch bunte herabhängende Papierstreifen, bei Nacht durch Lampen Signale zu geben. [76]Am 26. April u. 1. Mai ging eine 2. Expedition unter Austin ab, welche aus 2 Segelschiffen unter Capt. Ommaney, u. 2 Schraubendampfschiffen bestand; ebenfalls im April fuhr Capt. Penny mit 2 Schiffen ab; am 24. Mai lief das von der Hudsonsbaigesellschaft u. von Privaten ausgerüstete Schiff Felix unter John Roß von Stranraer in SSchottland aus; am 5. Juni verließ der von Lady Franklin u. deren Freunden ausgerüstete Schooner Prinz Albert, Capt. Forsyth, Aberdeen. Endlich setzte die Regierung einen Preis von 20,000 Pfd. St. auf die Auffindung u. Rettung der Franklinschen Expedition od. selbst auf bestimmte Nachrichten über dieselbe. Auch von NAmerika ging am 24. Mai von Neu-York eine Expedition von 2 Schiffen unter Capt. De Haven ab. [77]Alle diese Expeditionen, mit Ausnahme der ersteren, sollten die Davisstraße, Baffinsbai u. Barrowstraße bis an die Melvilleinsel durchsuchen; nur Forsyth hatte den Auftrag, die westl. Küste von Boothia Felix bis zur J. Roß- u. zur Dease- u. Simpsonstraße zu erforschen u. so Franklin zu finden, wenn dieser vielleicht am Cap Walker od. an Banksland seine Schiffe hätte verlassen müssen u. etwa den Versuch gemacht hatte, die Vorräthe der Fury zu erreichen. Außerdem schickte die Hudsonsbaigesellschaft zu Lande noch Sir G. Simpson in das Innere der Hudsonsbailänder u. den Lieutenant Pullen aus, welcher Letztere von dem Mackenzie nach Cap Bathurst u. von da nordwärts nach Banksland vordringen sollte. [78]Zuerst in diesem Jahre kehrte der North Star (s. ob. 11) am 28. Sept. zurück; er hatte 1849 vergeblich versucht, durch das Eis der Melvillebai zu dringen, u. überwinterte vom 30. Sept. bis 3. Aug. 1850 in einer kleinen Bai des Wolstenholmesundes, worauf er die Rückreise antrat. Die an verschiedenen Küstenpunkten niedergelegten Lebensmittel hatte er unberührt gefunden. Ihm folgte der Prinz Albert (s. ob. 10), der am 1. Oct. landete. Dieses Schiff hatte die Küste vom Cap Hai an bis zur Leopoldsinsel, auf welcher die von James Roß hinterlassenen Lebensmittel noch unberührt waren, untersucht, war darauf durch die Prinz-Regenteneinfahrt bis zum Furystrande gefahren, wo es, ohne landen zu können, umkehren mußte. Um die Mitte August befanden sich die Expeditionen unter Austin u. Roß in der Nähe des Wolstenholmesundes; daselbst theilten Eskimos die Nachricht mit, im Winter 1846—47 seien dem Cap York gegenüber 2 Schiffe, die keine Wallfischfänger gewesen, gescheitert, ein Theil der Mannschaft sei ertrunken, die übrigen hätten eine Zeit lang unter Hütten u. Zelten gelebt, wären aber von den Eingeborenen getödtet worden; allein man zweifelt an der Wahrhaftigkeit der Eskimos. [79]Eine weitere Spur von Franklin entdeckten Austin u. Ommaney am 26. Aug. am Cap Riley u. auf den Beecheyinseln. Hier fanden sie nämlich die Spuren eines europ. Lagers, sowie Ueberreste von Kleidungsstücken, Kochtöpfen, Papieren mit dem Namen M'Donnalds, eines Arztes der Franklinschen Expedition ꝛc. Am 27. Aug. endlich fand man die Gräber dreier Matrosen vom Erebus u. vom Terror; als Datum des letzten Begräbnisses war der 3. April 1846 angegeben. Dies sind die einzigen sicheren Spuren. Die Expeditionen kehrten zurück; so im Sept. 1851 Penny, am 30. Sept. J. Roß, am 1. Oct. Austin u. Ommaney. Letztere hatten die Baffinsbai durchforscht, in der Barrowstraße überwintert, dann vergeblich die WKüste der Baffinsbai zu erforschen versucht u. sich endlich an deren OKüste gewen-

Digitized by Google

wendet, wobei sie über die Caryinseln, die höchste Breite, die seit mehreren Jahren erreicht worden, hinausgekommen waren. [80] Ebenso erfolglos war die Expedition unter De Haven (s. ob. 72), die in der Baffinsbai überwintert hatte u. am 21. Juni von dort abfegelte, desgleichen die Expeditionen in der Behringsstraße unter Collisson u. M'Clure (s. ob. 73), sowie die unter Kellett, welcher 1849—50 an der Chamissoinsel, 1850—51 im Grantleyhafen überwinterte u. die ganze Küste mit allen ihren Buchten vom Eiscap an mit seinen Booten untersuchte; sowie endlich die Reisen Simpsons u. Pullens (s. ob. 77), welcher Letztere wegen des massenhaften Eises bald nach dem Mackenzie umkehren mußte. [81] Die Ansicht, welche man von dem Schicksale Franklins gewonnen hatte, u. die namentlich J. Roß vertrat, war die, daß derselbe bis zum Sept. 1846 auf den Beecheyinseln im Winterquartiere gelegen habe, auf seiner Rückreise aber an der Ostküste der Baffinsbai gescheitert sei u. mit seiner Mannschaft im Eise den Tod gefunden habe. Anderweitige Nachrichten von dem Leben, ja von dem Gefundensein Franklins erwiesen sich als falsch u. waren zum Theil auf Mystification, wohl auch auf neue Belebung des Interesses für denselben berechnet; dahin gehört wohl auch die 1852 von der Mannschaft des Wallfischfängers Renovation gemachte Angabe, sie habe an der NW.Küste NAmerikas im Frühjahre 1851·2 Schiffe im Eise eingeklemmt gesehen u. halte sie für die vermißte Expedition. [82] Die Regierung erklärte 1851, sie werde für eine so hoffnungslose Sache kein Geld mehr aufwenden u. keine Menschenleben mehr in Gefahr setzen, u. sendete keine Expedition ab. Lady Franklin dagegen schickte noch einmal den Prinz Albert unter Capt. Kennedy aus, u. Rae unternahm im Auftrage der Hudsonsbaigesellschaft eine mühevolle Land- u. Seereise, auf welcher er im Polarmeere bis zu 70° 30′ nördl. Br. u. 84° westl. L. v. Gr., etwa 16 Ml. vom magnet. NPole vordrang; hier mußte er am 19. Aug. 1850 des Eises wegen umkehren. [83] Das Publicum jedoch war zum großen Theile noch nicht von dem Tode Franklins u. seiner Mannschaft überzeugt. Auf die Empfehlung der geograph. Gesellschaft unterstützte die engl. Regierung den Lieut. Pim, der unter Kellett eine Polarfahrt mitgemacht hatte; derselbe ging von der Ansicht aus, Franklin habe die Durchfahrt gefunden, u. wollte eine Landreise durch Sibirien machen, um an dessen Küsten die Verschollenen aufzusuchen; allein die russ. Regierung, die wohl keinen Fremden Sibirien bereisen lassen mochte, versagte ihre Bewilligung u. Unterstützung. [84] Im Frühjahre 1852 endlich entsendete auch die brit. Regierung nochmals eine Expedition, bestehend aus 2 Schiffen unter Capt. Belcher u. Kellett; dieselbe segelte am 15. Mai ab u. soll durch die Barrowstraße fahren, die Beecheyinseln genauer untersuchen u. womöglich den nordwestl. Theil des Wellingtonkanales durchforschen. Es ist bereits Nachricht von ihr zurückgekommen, die jedoch nichts über das Schicksal Franklins enthält. Lady Franklin rüstete Mitte 1852 wieder ein Schiff, den Schraubenschooner Isabel, Capt. Inglefield aus, welcher den Jonas- u. Smithsfund, die WKüste der Baffinsbai u. die von Labrador durchforschen sollte. [85] Franklins Fahrt ist wohl die letzte Entdeckungsreise nach dem NPole. Zwar sind Gründe vorhanden, welche für das Vorhandensein einer Durchfahrt sprechen, z. B. die eigenthümlichen klimat. Verhältnisse jener Gegenden, die südlichen Strömungen in der Davisstraße, der Hudsonsbai u. an der Küste von Spitzbergen, welche eine Verbindung zwischen dem stillen u. atlant. Ocean voraussetzen, damit das durch die Behringsstraße dem Polarmeere zugeführte Wasser in den atlant. Ocean abfließe; ferner der Umstand, daß die Wallfische der Baffinsbai u. der Behringsstraße einer u. derselben Art angehören, ja daß Wallfische, die in der Gegend von Spitzbergen mit der Harpune verwundet, in der Behringsstraße erlegt worden sind, während man einen Wallfisch der NPolgattung weit südlich von 22° nördl. Br. gesehen hat 2c. [86] Seitdem John Roß nachgewiesen, daß durch die Prinz-Regenteneinfahrt keine Durchfahrt möglich ist, bleiben noch 3 Wege durch die Barrowstraße: der erste nach SW. durch die unbekannte Gegend zwischen Boothia Felix u. Banksland; der 2. nach W. durch die Straße zwischen Bankslandu. der Insel Melville; der 3. nach N. durch die Straßen, welche die Parryinseln von einander trennen. Allein im SW. u. W. fand Parry 2 Sommer hindurch festes Eis u. es liegt die Vermuthung nahe, daß zwischen Boothia Felix u. Bankland Land ist od. wenigstens das Eis zu aller Zeit fest u. unbeweglich liegt; ebenso scheinen Bankslandu. die Melvilleinsel entweder durch fest liegendes Eis od. wahrscheinlicher durch eine schmale Landenge verbunden zu sein. So bleibt nur der Weg nach N., bes. der Wellingtonkanal, in welchem Parry eine Strömung aus NW. bemerkte, die entweder von Grönland herkommt od. möglicher Weise aus einem Meere, das im N. u. NW. der Parryinseln liegt. Gibt es eine Durchfahrt, so ist wahrscheinlich der Wellingtonkanal das östliche u. irgend ein Punkt im N. od. NW. der Behringsstraße das westliche Ende. [87] Aber selbst wenn es gelingen sollte, durch den Wellingtonkanal zu dringen, so ist noch nichts gewonnen; man ist dann nur in einer Gegend, über welche bis jetzt alle Kunde fehlt. Zwar kennt man die NKüste Amerikas; aber diese Kenntniß ist etwas ganz Anderes, als die Aufsuchung einer schiffbaren Durchfahrt. In prakt. Hinsicht ist eine solche ohne allen Nutzen,

Digitized by Google

Nutzen, um so mehr, da die Wege über die Isthmen von Panama u. Suez immer mehr den Verkehr nach Indien, China u. Australien an sich ziehen u. die Dauer der Schifffahrt bedeutend verkürzen, u. in wissenschaftl. Hinsicht scheint das Wichtigste erforscht, u. es dürften neue Reisen den Anstrengungen u. Gefahren entsprechende Resultate nicht erzielen. Nachdem man die geoleg. Beschaffenheit, die Vegetation, das Thierreich, das Klima, die meteorolog. Verhältnisse, die Meeresströmungen ꝛc. jener Gegend untersucht, nachdem man den magnet. NPol gefunden hat u. bis auf 110 Ml. vom mathemat. NPole vorgedrungen ist, ist durch den menschl. Unternehmungsgeist den unwirthl. Zuständen jener Gegenden gegenüber genug geschehen. *(Zr.)*

†**Norfolk.** Im Sept. 1851 trat das bis dahin kathol. Haus N. mit seinem Haupte, dem jetzigen Herzog, ausgenommen dessen Sohn, Earl v. Arundel, zur engl. Staatskirche über.

Norium, No, ein von Svanberg entdecktes Metall, das sich als Oxyd (als **Norerde**) in den Zirkonen Schwedens u. des Ilmengebirges findet u. sich von der Zirkonerde dadurch unterscheidet, daß sie nicht durch schwefelsaures Kali aus ihren Salzlösungen gefällt wird. Etwas Näheres ist über diesen Körper noch nicht bekannt.

Nork, Pseudonym für Korn 6) in den Suppl.

Normalhorizont, s. u. Nivelliren 4.

Normalin (N. *Breith.*), ist kalischer Harmotom-Zeolith (Haidingers Phillipsit u. stauroty per Kuphonspath).

Normalpflug, s. u. Pflug n.

Normaltemperatur, s. u. Temperatur (in den Suppl.).

Normaluhr, diejenige auf einem Thurme irgend einer größeren Stadt angebrachte, so genau als möglich gehende, mit einem des Nachts erleuchteten, transparenten Zifferblatt versehene Gewichtuhr, nach welcher alle übrigen öffentlichen u. Privatuhren dieser Stadt gestellt u. im Gange erhalten werden können. Deshalb muß der Gang u. Stand einer jeden N. so oft als möglich durch astronom. Beobachtungen geprüft werden. *(Jn.)*

†**Normanby** (Constant. Henry [nicht George] Phipps Lord N.). Nachdem er seit dem Aug. 1841 aus dem Ministerium getreten war, beschränkte sich seine öffentl. Wirksamkeit auf die Mitgliedschaft des Parlaments, in welchem er zur gemäßigten Opposition gehörte. Unter dem Ministerium Russel wurde er 1846 an Lord Cowleys Stelle großbritann. Gesandter in Paris, von welchem Posten er Ende Jan. 1852 abberufen wurde. *(Lb.)*

Normandie, Herzog v. d. N., **1)** s. Naundorf (im Hptw.); **2)** so v. w. Richemont, Herzog v., s. d. (in den Suppl.).

Normann-Ehrenfels, 1) (Karl Fr. Leber., Graf v. N.), s. im Hptw. **2)** (Phil. Christ., Graf v. N.), der Vater des Vor., geb. 1756 zu Stresow in Pommern, kam 1768 als Page an den Württemberger Hof, wurde 1778 Regierungsrath, 1791 Hofgerichtspräsident u. 1794 Hofrichter; 1799 organisirte er die Volkswehr am Neckar gegen die Franzosen, wurde 1800 Regierungsvicepräsident, 1801 Gesandter in Paris u. 1802 Staatsminister; 1806 wurde er in den Grafenstand erhoben; 1812 in Ruhestand versetzt, starb er 1817 in Tübingen. *(Lb.)*

Norniki (russ.), das Fell des 3 Monate alten Eisfuchses, nach der Härung. Das abgetragene Kleid ist dann auf dem Rücken graugelb mit Schwarz untermischt.

Norona (Gaspar Mar. de Nava Alvarez de N.), geb. 1760 zu Castellon de la Plana, war Anfangs bis 1795 Militär, dann span. Gesandter zu Bern u. Petersburg, u. später Gouverneur von Cadix. Im span. Befreiungskrieg trat er wieder in das Heer, lebte seit der Restauration in Madrid u. st. das. 1816. Er schr.: Poesias, Madr. 1799 f., 2 Bde.; das philosoph. Gedicht La muerte, 1816, 2 Bde.; das heroisch-komische Gedicht La Quicaida; das epische Gedicht La Ommiada, 1816, 2 Bde. *(Lb.)*

Northumberland, 1) — 11) s. im Hptw.; **12)** (Herzog Hugh Algernon Percy v. N.), geb. 1792, Contreadmiral, u. einer der reichsten Lords Englands, trat am 23. Febr. 1852 ins Ministerium u. ward Lord der Admiralität.

***Norton** (Karoline Elisabeth Sarah), Tochter Thom. Sheridans, Enkelin des berühmten Rich. Brinsley Sheridan, geb. 1808, schrieb schon im 15. Jahre anonym eine Satyre Rout of the Dandies (Lond. 1824). 1827 vermählte sie sich mit Sir George Chapple N., dem Bruder des Lord Grantley; die Ehe wurde 1840 getrennt, wie man sagt, auf Grund eines unerlaubten Verhältnisses mit Lord Melbourne, dessen Bekanntschaft Mrs. N. 1831 gemacht hatte. Schr. noch das Gedicht The sorrows of Rosalie (Lond. 1825), die romant. Dichtung The undying one (Lond. 1830), The Wife (Lond. 1835) u. The dream and other poems (Lond. 1840); das Gedicht The child of the Islands (Lond. 1845). Zwei poet. Erzählungen, The adventures of a Wood Sprite u. The story of Blanche and Bratikin, enthalten ihre Aunt Carry's Ballads for children (Lond. 1846). Tales and Sketches in prose and verse (Lond. 1850), ein Wiederabdruck ihrer Beiträge zum Courts Magazine, bildet den 3. Band von Churton's Library for the million. Sonst gab sie Fisher's Drawing Room Scrap Book (Lond. 1847, 4.), sowie A Residence in Sierra Leone, by a Lady (Lond. 1849) heraus. Ihr neuestes, mit vielem Beifall aufgenommenes Werk ist der Roman Stuart of Dunleath (Lond. 1851, 3 Bde.; Lpz. 1851, 2 Bde.). Englische Kritiker nennen sie den Byron der modernen Dichterinnen Englands.

Digitized by Google

Sie vereinigt Grazie, Zartgefühl u. Reichthum der Phantasie mit derjenigen Energie des Gedankens, welche die Grundlage aller Geisteswerke von bleibendem Werthe bildet. *(Plz.)*

Nortorf (Norddorf), Ortschaft in Holstein, zwischen Rendsburg u. Neumünster. Hierher waren auf den 14. Sept. 1846 von den Volksführern alle Bewohner von holstein. Städten, Flecken u. Dörfern zu einer Volksversammlung entboten worden, dort aufgestelltes Militär trieb aber die Versammelten auseinander, s. u. Schleswig-Holstein (in den Suppl.).

†**Norwegen.** I. **(Statistik).** [1] **König** ist seit dem 8. März 1844 Oskar, s. u. Schweden; Reichsstatthalter: Severin Löwenskiold. Bei der Vermählung des Kronprinzen 1850 wurde die Civilliste verdoppelt u. beträgt jetzt für den König 64,000, die Königin-Wittwe 16,000, den Kronprinzen 20,000, zusammen 100,000 Species; [2] **Größe:** 5799,11 geogr. QM.; **Einwohner** Ende 1845: 1,328,471. [3] **Finanzen:** Die Ausgaben für die 3 Jahre $18^{52}/_{54}$ sind auf 3,200,000 Species jährlich angeschlagen u. werden durch die Zolleinkünfte von ungefähr 2 Mill., die sonstigen Einnahmen über 1 Mill. u. durch 170,000 Sp. aus dem Baarbestande der Staatskasse, welcher Ende 1850 noch 1,884,000 Sp. betrug, gedeckt. Die Staatsschuld, Anfangs 1848 auf 2 Mill. Sp. herabgebracht, verdoppelte sich in Folge der zu Gunsten Dänemarks gemachten Kriegsrüstungen (s. unt. 11) durch 2 Anleihen in den Jahren 1848 u. 1851, u. betrug am Schluß des letzteren Jahres 4,061,000 Sp., welcher aber ein Staatsactivvermögen von 5,600,000 Sp. gegenüberstand. [4] Der **Verkehr** u. die Schiffsbewegung N-s ist in ansehnl. Zunahme begriffen. Die Handelsflotte besaß 1852 an größeren u. kleineren Fahrzeugen 2476 von 137,610 Commerzlasten u. hatte sich damit in den letzten beiden Jahren um 167 Fahrzeuge von 12,434 Commerzlasten vermehrt. [5] **Heer:** Der durch die Rüstungen für Dänemark auf angeblich 54,012 M. vermehrte Heerbestand ist nach Beseitigung jener Zustände auf 11,924 M. Fußvolk, 1070 M. Reiterei u. 1330 M. Geschützmannschaft, zusammen 14,324 M. Linie, einschließlich Offiziere u. Spielleute, herabgebracht worden; doch besteht daneben für die innere Landesvertheidigung noch eine nicht in beständigem Dienst befindliche Landwehr von 9160 M. [6] Die **Seemacht** zählte 1852: 2 Fregatten, 4 Corvetten, 1 Brigg, 5 Schooner, 4 Kriegs- u. 4 Postdampfschiffe, 41 Jollen u. 95 Kanonenboote mit gegen 50,000 eingeschriebenen Matrosen, von denen bei Gelegenheit der Kriegsrüstung 29,325 M. im Dienst waren. Im Friedensstande ist diese Zahl ungleich geringer, denn der Budgetansatz für die Flotte beläuft sich jährlich auf nur 367,000 Sp., während das Landheer jährlich 747,000 Sp. in Anspruch nimmt. [7] Auf das dringende Verlangen der Norweger erhielten **Flagge u. Wappen** nach der Thronbesteigung König Oskars mannigfache Veränderungen. Nach der kön. Entschließung vom 20. Juni 1844 nimmt bei der Unionsflagge das schwed. Wappen die rechte, das norwegische die linke Seite des senkrecht abgetheilten Schildes, mit dem Wappen der kön. Familie in der Mitte, ein. Ueber dem besondern Wappen jedes Reichs ist eine kön. Krone angebracht u. das Ganze von einem kön. Mantel unter einer Königskrone umschlossen. Das Unionswappen, welches von der kön. Familie gebraucht wird, kommt übrigens nur bei Gegenständen, welche beide Reiche gemeinsam betreffen, zur Anwendung. Die durch die kön. Entschließung vom 7. März 1815 beiden Reichen gemeinsam verliehene Kriegsflagge wurde dahin verändert, daß sie jetzt für jedes Reich der Kauffarteiflagge desselben gleicht, wobei jedoch zu beobachten ist, daß diese Unionsflagge gezüngelt u. geschweift ist u. daß das obere, der Stange zunächst liegende Geviert der Flagge ein gemeinsames Unionszeichen beider Reiche ausmacht u. dasselbe aus einer gleichmäßig vertheilten Zusammenstellung der zu jeder Flagge beider Reiche gehörigen Farben gebildet wird. Dieses Unionszeichen der Kriegsflagge wird zu Kriegsöffen u. zu der für die Gesandtschaften u. Consulate der vereinigten Reiche bestimmten Flagge angewendet. Die Königsflagge, d. h. die vom König u. der kön. Familie gebrauchte Flagge, ist der Kriegsflagge gleich u. zwar so, daß die schwed. Kriegsflagge an schwedischen, die norweg. an norweg. Schiffen benutzt wird, in beiden Fällen aber das festgesetzte Unionszeichen in der Mitte angebracht bleibt. [8] Da die Norweger damit noch nicht zufrieden gestellt waren u. ein ganz besonderes Wappen verlangten, so bestimmte eine kön. Verordnung vom 10. Juli 1844: Das norwegische Reichswappen ist ein rothes viereckiges Schild mit einem goldenen Löwen, der von der linken untern nach der rechten obern Ecke in vorschreitender Stellung sich erhebt, eine Krone auf dem Kopfe trägt, die Zunge aus dem offenen Rachen streckt u. in der Vordertatze, wie zum Schlag erhoben, St. Olavs kurze Streitaxt mit goldenem Schafte u. silbernem Blatte hält. Ueber dem Schilde steht die Königskrone. [9] Um auch dem letzten in dieser Hinsicht geäußerten Verlangen der Norweger zu entsprechen, befahl der König am 30. Nov. 1844 die Herstellung einer norweg. Nationalcocarde, hochroth, umgeben von einem dunkelblauen, an beiden Seiten weiß geränderten Kreise, die alle Militär- u. Civilbeamten (letztere wenn sie uniformirt sind) vom 1. Jan. 1845 ab anlegen mußten. Uebereinstimmend damit sind die Feldzeichen u. Porte d'épées, wie auch die Federn u. Schärpen der Offiziere der Land- u. Seemacht. II. **(Gesch.).** [10] Der

am

am 8. März 1844 erfolgte Tod des Königs Karl XIV. Johann schien die Volksgefühle in N. fast noch lebhafter als in Schweden anzuregen. Einem gewissen Argwohn der Norweger in die Gesinnungen des neuen Machthabers, Königs Oskar, beeilte sich dieser zu begegnen, u. seine Erlasse in Betreff der Flagge, des Wappens u. der Escarde N.s gewannen dadurch Bedeutung, weil darin ein Anerkenntniß der Unabhängigkeit u. Selbständigkeit dieses Reiches lag, u. in dieser Beziehung wurden sie auch in N. mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Ein ferneres Ereigniß des Jahres 1844 war die Versammlung der skandinav. Naturforscher, welche vom 12. bis 18. Juli in Christiania tagte. [11] Die günstige Meinung, welche der König für sich erweckt hatte, waltete noch vor, als er im Febr. 1845 nach N. kam, um am 10. d. M. den Storthing in Christiania persönlich zu eröffnen. Der Empfang, welcher ihm überall zu Theil wurde, war ebenso ehrenvoll als herzlich, der Gang der Verhandlungen aber den Absichten der Krone nicht entsprechend. Die verlangte Theilnahme des Staatsraths an den Berathungen der Volksvertretung wurde mit 79 gegen 28 Stimmen abgelehnt u. dasselbe Schicksal erfuhren andere kön. Vorlagen, so daß der König, welcher Anfang Sept. N. nochmals bereiste u. am 27. d. M. den Storthing mit einer Thronrede schloß, sein Bedauern darüber u. den Vorsatz aussprach, dieselbe Angelegenheit wiederholt vor den nächsten Storthing zu bringen. [12] Alle Bestimmungen des Wahlgesetzes sind zwar der Art, um nur Männer von Einsicht u. in unabhängiger Stellung zur Volksvertretung berufen zu sehen; dennoch hatte sich dies in der Wirklichkeit anders gestaltet, u. die constitutionelle Partei beklagte sich, daß die Zahl der Abgeordneten, welchen jene beiden Eigenschaften fehlten, das Uebergewicht erlangt habe. Die Frage über Religionsfreiheit war angeregt, vom Odelsthing günstig entschieden, auch vom Verfassungsausschusse des Storthings befvorwortet, aber nicht zum Beschluß erhoben worden. [13] Ein Staatsproceß bewegte zugleich in jenem Jahre das Land. Noch unter der vorigen Regierung hatte der Finanzminister, Staatsrath Voigt, am 4. Dec. 1843 eine kön. Verordnung gegengezeichnet, wodurch eine neue Zollgebühr geschaffen wurde. Der Odelsthing sah hierin eine Verletzung der Verfassung, der zufolge keine Steuer ohne Zustimmung der Kammern eingeführt werden kann, u. hatte Klage erhoben. Der Streich war nicht sowohl gegen den allgeschätzten Minister, als gegen die Krone selbst gerichtet, u. der Staatsgerichtshof, vor welchem die Sache vom 5. bis 8. Nov. 1844 in öffentl. Sitzung behandelt wurde, wendete ihn durch die Entscheidung ab, daß er die Einführung dieser Steuer zwar verfassungswidrig erklärte, jedoch in der Annahme, daß der Beklagte dabei in gutem Glauben an die Rechtmäßigkeit der Verordnung gehandelt habe, denselben frei sprach. [14] Das Jahr 1845 zeichnete sich durch einen ärgerl. Kirchenstreit aus, indem der Bischof von Drontheim die Krönung der Königin, als dem Herkommen u. selbst der Würde der Kirche zuwider, verweigerte. [15] Der Streit, in welchen Schleswig-Holstein mit der dän. Krone, später mehr noch mit der Volkspartei in Kopenhagen gerieth, fand zwar in N. eine verschiedenartige Beurtheilung, aber die Mehrzahl des Volkes gedachte alter Unbilden, die es selbst früher von Dänemark erfahren hatte, u. zeigte sich mit der russisch-dän. Politik des Cabinets in Stockholm nicht einverstanden, zumal auch N. einer Sache schwere Opfer bringen mußte (s. ob. 1), von der sich nicht ersehen ließ, welche Vortheile daraus für das norweg. Volk erwachsen könnten. Der steigende Einfluß Rußlands erregte vielmehr Bedenken, da jedoch die Verweigerung der geforderten Kriegshülfe einen offenen Bruch mit der Krone zur Folge haben mußte, so wurde sie, wenn gleich ungern, geleistet. [16] Die Blicke des Auslandes zog N. erst im J. 1851 wieder stärker auf sich, wo am 1. Febr. die für den 13. ordentl. Storthing gewählten Abgeordneten in Christiania zusammentraten u. ihre Sitzungen am 11. durch den König mit einer Thronrede eröffnet wurden, welche Besorgnisse über die im Lande herrschende communist. Gährung, so wie die Erwartung aussprach, diese umwälzerischen Grundsätze durch möglichste Förderung der geistigen u. materiellen Wohlfahrt der ärmeren Klassen beseitigt zu sehen. Der Agitator Thrane u. sein Gehülfe, der 24jährige Maurergeselle Michelsen, ein wegen Diebstahls mehrfach bestrafter Mensch, bereisten nämlich im Auftrage der Arbeitervereine das Land u. regten durch Reden in communistischem Sinne das Proletariat im Amte Drontheim auf. In Levanger kam es am 10. Febr. zu besonders heftigen Auftritten, als die Bürger diesen Aussendling verhafteten u. der Pöbel ihn zu befreien versuchte. Es mußte Militär herbeigezogen werden u. mehrere Wochen vergingen, ehe die Aufregung gestillt ward. [17] Sie brach aufs Neue aus, als im Juni zu Christiania eine aus allen Theilen des Landes beschickte Arbeiterversammlung, aus etwa 80 Personen bestehend, zusammentrat, welche an den Storthing das Ersuchen richtete, in Masse vor demselben erscheinen u. ihre Anträge vorbringen zu dürfen. Dies wurde zwar abgelehnt, jedoch ein Ausschuß ernannt, vor welchem eine Abordnung der Arbeiter ihren Vortrag halten durfte. Dies erfolgte am 16. Juni, allein die Forderungen des Proletariats bezweckten eine völlige Umgestaltung von Verfassung u. Verwaltung, so wie die Entlassung aller Beamten, u. zwar unter bei-

Digitized by Google

beigefügter Drohung des Aufstandes. Als das Schreiben der Arbeiter 8 Tage später im Storthing zur Berathung kam, fand es nichts desto weniger vertheidigende Stimmen, u. nur mit 59 gegen 36 Stimmen ward der Beschluß gefaßt, dasselbe ad acta zu legen. [10]Die Regierung schritt nun gegen die Arbeiter mit Strenge ein, als jedoch die Zeugenaussage mehrerer Volksvertreter, Olsen, Ueland, Lerche u. A., gefordert wurde, diese aber sich weigerten, der Vorladung zu folgen, so stand die Regierung davon ab, verfolgte dagegen die in ihre Heimath zurückgekehrten Theilnehmer, worüber es in Ringerige zu einem Aufstande kam, welcher durch Waffengewalt unterdrückt werden mußte. Der Regierung ist die Herstellung des innern Friedens gelungen, die Gerichte haben die Unruhestifter verurtheilt, doch läßt sich nicht läugnen, daß diesen strafwürdigen Vorgängen wirkliche Nothstände zum Grunde liegen. So hat sich in N. die betrübende Erscheinung der Heimathlosen eingestellt, u. über 1100 solcher Leute durchziehen das Land, was nicht ohne Störung für die öffentliche Sicherheit geschieht. Die zunehmende Auswanderung leitet manche dieser schadhaften Säfte des Staatskörpers ab. [10]Der heftigen Opposition im Storthing stand eine der Regierung ergebene Mehrheit gegenüber, u. diese nahm am 6. Mai mit 76 gegen 29 Stimmen einen Zusatz zu §. 62 des Grundgesetzes an, demzufolge den Mitgliedern des Staatsraths der Zutritt zu den Verhandlungen des Storthings, wiewohl ohne Stimmrecht, gestattet sein, doch jedem folgenden Storthing das Recht vorbehalten bleiben soll, über die Ausdehnung dieser Zulassung Beschluß zu fassen. Diese Beschränkung der kön. Vorlage veranlaßte jedoch den Monarchen, dem Gesetze seine Zustimmung zu versagen. Außerdem wurde die Civilliste nach den Wünschen der Krone bemessen (s. ob. 1) u. den Juden der Zutritt in das Reich eröffnet (s. u. Juden 11 in den Suppl.). Es waren überhaupt 62 Gesetze berathen worden, von denen 13 die kön. Bestätigung nicht erhielten. Am 30. Sept. erfolgte der Schluß des Storthings im Namen des Königs durch den Reichsstatthalter Sev. Löwenstiold. [10]Hatte sich die sociale u. polit. Aufregung gelegt, so trat dagegen eine wahre religiöse Manie an ihre Stelle. Fanatiker, meist aus Schweden kommend, durchwanderten das Land u. versetzten durch ihre Bußpredigten das Volk in einen wahnsinnigen Zustand, worin Fluch u. Gebet, Zerknirschung u. Gotteslästerung in entsetzlicher Weise wechselten. Krämpfe u. unarticulirtes Geheul bezeichnen den höchsten Grad der Ekstase. Das Volk versäumte darüber die Arbeit, gerieth in die äußerste Noth u. schritt, von dieser getrieben, zu Gewaltthätigkeiten. Die von der Regierung dagegen gethanen Schritte blieben fruchtlos, doch gehörte dieses Uebel, wie jene Uebertreibung, zu denjenigen, welche sich selbst heilen, indem auf die unnatürliche Ueberspannung eine nothwendige Erschlaffung folgt. *(Wdg.)*

Norwegische Literatur, s. u. Skandinavische Literatur (in den Suppl.).

Norwich-Lowestoft-Kanal, 6½ Ml. langer, 1828 eröffneter Kanal, führt von Lowestoft durch das Flüßchen Waveney u. von da in die Yare, ist bis Norwich 12—15 F. tief u. für Seeschiffe von 200 Tonnen zugänglich; hat starken Verkehr.

Nossibe, Insel, s. u. Mozambique (in den Suppl.).

Nostitz, 1)—3) s. i. Hptw. **4)** (Friedrich Moritz, Reichsgraf von **Nostitz-Rieneck)**, geb. 1712, trat 1745 in die östreich. Cavallerie, ward 1766 Generalmajor, 1771 Feldmarschalllieutenant, 1785 General der Cavallerie u. 1796 Feldmarschall u. Hofkriegsrathspräsident u. st. in demselben Jahre. **5)** (Joh. Nep., Graf v. N.-Rieneck), geb. 1768, trat 1785 in die östreich. Armee, machte die Feldzüge gegen die Türken mit. Während der ersten franz. Feldzüge wurde er 1796 Oberst; 1800 Generalmajor u. 1809 Feldmarschalllieutenant geworden, machte er alle Feldzüge dieser Epoche mit. Bei Aspern commandirte er eine Infanteriebrigade, bei Leipzig einen Theil der Reservecavallerie, 1814 einen Theil der Hauptarmeereserve, wurde 1820 pensionirt u. st. am 22. Oct. 1840 zu Prag. *(v. Ll.)*

†**Nota** (Alb.). Er wurde 1812 Procurator am kaiserl. Tribunal zu Vercelli, dann Secretär u. Bibliothekar des Prinzen von Carignan (nachmal. König Karl Albert); 1818 Untergeneralintendant zu Nizza, 1820 Intendant zu Robbio, 1823 zu San Remo, später zu Pinerolo, zuletzt Generalintendant zu Casale u. Cuneo, u. st. am 18. April 1847 zu Turin. Er ist seit Goldoni der ausgezeichnetste Lustspieldichter Italiens. Sein erstes Stück war L'Oppressore e l'Oppresso, 1804, sein letztes L'Educazione e Natura, 1847. Seine Lustspiele sind gesammelt als Comedie, Mail. 1816, 2 Bde.; Flor. 1827, 7 Bde., Par. 1829, 5 Bde., Tur. 1837—42 4 Bde., u. als Teatro comico, 1842, 8 Bde., u. zum Theil ins Französische, Spanische, Deutsche, Schwedische u. Russische übersetzt. *(Sr.)*

Notasien, nach Einigen die Gesammtheit der Inseln, welche auf der Grenze des stillen u. ind. Oceans liegen, alle vulkanisch sind, Australien mit Asien verbinden u. gewöhnlich unter dem Namen indischer Archipel zusammengefaßt werden. N. bildet mit Australien u. Polynesien die 3. große Gruppe des Landes, die Meerwelt od. Oceanien.

†**Nothomb** (Joh. Bapt.), der belg. Minister, wechselte 1845 die Farbe u. ging zu der kathol. Partei über, verlor aber die Wahlschlacht im Juni, u. verließ das Minis-

Digitized by Google

sterium, s. Belgien « (in den Suppl.). Seit dem August 1845 ist er Gesandter in Berlin.

Nothosaurus (N. *Muenst.*), vorweltl. Eidechsengatt. aus der Abtheilung der Enaliosaurier, Schädel gestreckt, aber nicht schnabelartig, die Augenhöhlen nicht von einem Ringe eingefaßt, davor die ovalen Nasenlöcher; Zähne kegelförmig, nach hinten zu an Größe abnehmend; Hals schwanenartig, mindestens aus 27 Wirbeln bestehend, Brust- u. Lendengegend mit 22, Schwanz mit 24 Wirbeln; Gliedmaßen flossenartig, die vorderen länger als die hinteren. Man hat die Arten im Muschelkalke Deutschlands gefunden. *(Rch.)*

Nothoscordum (N. *Kunth.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Coronariae Asphodeleae; Arten: in SAmerika, Mexico, Virginien, Carolina, Afrika u. Nepal u. a. m.

Notozymnus (N. *Ehrbrg.*, Notospermus *Huschk.*), Schleim-Strudelwurm aus der Fam. der Strudelwürmer; Art: der gemeine Schleim-Strudelwurm (N. drepanensis), im Mittelmeere.

Nott (William), geb. 1782 in Neath in Wales, trat 1800 in die Dienste der Ostind. Compagnie, erstieg bis 1838 in der militär. Laufbahn alle Grade bis zum Generalmajor u. ward 1841 Befehlshaber der West-Afghan. Armee. Am 12. Jan. 1842 schlug er einen Angriff der Afghanen auf Kandahar zurück; Ende Febr. unternahm er einen Ausfall u. schlug am 29. Mai einen zweiten Sturm auf Kandahar ab, u. räumte im Aug. auf Befehl des Lord Ellenborough Kandahar. Auf seinem Marsch gegen Kabul befreite er mehrere Abtheilungen kriegsgefangener Spahis, welche den Afghanen in die Hände gefallen waren; schlug am 30. Aug. bei Cami die Afghanen unter Schems ed-Din u. am 6. Sept. den Sultan Dschan vor Ghisni, dessen Citadelle er mit Sturm nahm; half Kabul am 7. Oct. erobern u. zerstören; zog mit Pollock nach Bala-Hissar; rückte am 24. Oct. in Dschellalabad ein, u. traf im Anfange des Jahres 1843 in Feruzpore ein. 1844 nach England zurückgekehrt erhielt er von der ostind. Compagnie eine Jahrespension von 1000 Pfd. St. u. starb am 1. Jan. 1845 zu Neath. *(Sr.)*

†**Nottingham. 2)** Der **Nottinghamkanal** geht von N. bei der Mündung des Leen aus der Trent nach Norden, durch einen langen Tunnel in das Thal des Derwent bis Cromford, weshalb die nördl. Hälfte von dem Tunnel an auch Cromfordkanal heißt. Ein Zweigkanal führt zu den Steinkohlengruben von Alfreton.

Novalzehnt, so v. w. Neubruchzehnt.

†**Novara. 4)** Hier am 23. März 1849 Sieg der Oestreicher unter Radetzky über die Piemontesen unter König Albert; s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich « (in den Suppl.); am 26. März Unterzeichnung des Waffenstillstandes, s. ebd.

Novizella, Art Trinkgefäße, s. d. 2).

Nowogeorgiewsk, neuer Name der Festung Modlin.

Nucula (N. *Lam.*, Nußmuschel), aus der Fam. der Archenmuscheln, mit dicker gewölbter, fast dreiseitiger Schale, u. einem stumpfwinkeligen Schlosse mit zahlreichen kammförmigen Zähnen u. löffelartigen Grübchen im Scheitel. Am kürzeren vorderen Rande haben sie ein tiefes Mal (dann heißen sie Lobales), od. sie verlängern sich vor dem Wirbel schnabelartig (Rostrales), od. sie runden sich vorn sanft ab u. sind mehr eirund (Ovales). Es gibt viele vorweltl. Arten, von denen namentlich N. *Hammeri* häufig im mergeligen Liasschiefer eingeschlossen vorkommt. Diese gehört zu den Ovales. Noch jetzt im Meere lebende Arten sind: N. lanceolata, rostrata, nicobarica (Arca pellucida *Gm.*), margaritacea (Arca Nucleus *Lin.*) ꝛc.

†**Nürnberger** (Jos. Chr. Em.). Er starb als geh. Hofrath u. Oberpostdirector zu Landsberg den 6. Febr. 1848. Er schr. noch: Die letzten Gründe der höhern Analysis, 1815; Astronom. Abendunterhaltungen, 1831; Natur- u. Gewerbswissenschaftl. Berichte, 1837; Ueber das Zerfallen unsers Planeten in 2 große Gruppen, 2. A. Kempten 1839. Populäres astronom. Handwörterbuch, ebd. 1846—48, 2 Bde., vollendet von Dr. Wold. N. u. Siegfried Nathan.

Nürnberger Bratwürste, s. u. Wurst «.

Nüssleln (Franz Anton), geb. 1776 zu Bamberg, 1800 Prof. am Gymnasium daselbst, später am Lyceum, 1809 in Amberg, seit 1811 in Dillingen, 1816—17 in Aschaffenburg, seit 1821 abermals in Dillingen, wo er zugleich das Directorat des Lyceums bekleidete; st. 1832. Schr.: Versuch eines neuen Systems der mineralog. einfachen Fossilien, 1810; Elemente der wissenschaftl. Zoologie, 1812; Darstellung der Mineralkörper, 1813; Ueber das Verhältniß des Gefüges zur Form im Reiche der Krystallisationen, 1818; Lehrbuch der Kunstwissenschaft, 1819, n. A. 1837; Lehrbuch der Psychologie, 1821, u. m. a.; das Lehrbuch der Metaphysik mit der Gesch. der Philosophie, 1836 f., 2 Bde., gab Prof. Aymold heraus. *(Ap.)*

Nützlichkeitsprincip, so v. w. Utilitarismus.

Nugent, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Sir George), geb. 1757, ward 1773 Fähndrich u. nahm am 1. amerikan. Kriege Theil, befehligte 1798 die Truppen im nördl. Irland, ward 1803 Generallieutenant u. erhielt das 6. Infanterieregt.; 1811—13 erhielt er die Oberbefehlshaberstelle in Indien. 1846 ward er Feldmarschall, st. den 11. März 1849 zu London.

Nullenzirkel, die Art kleinster Zirkel, durch welche man die kleinsten Kreise, die bei Zeichnungen vorkommen, bequem u. genau construiren kann. Gewöhnlich ist der N. wie ein Federzirkel (s. d.) eingerichtet.

Digitized by Google

Nullification (v. lat.), Nichtigmachung, Aufhebung; bes. in den NAmerikan. Freistaaten (s. d. 22 in den Suppl.) das Bestreben einer Partei (**Nullifiers**, spr. Nullifeirs), die Verbindung mit den südl. Staaten aufzuheben.

Nullitätssystem, s. u. Testament 60.

Nullpunkt der Wage (Astron.), so v. w. Herbstäquinoctium.

Nuss, die kleinen, den Kopf des Orion bildenden Sterne.

Nuttalit (*N. Brooke*), Mineral, rechtwinkelige vierseitige Prismen von grauer Farbe, glasglänzend, im Bruche fettglänzend, etwas opalisirend, dem Skapolith ähnlich, aber von geringerer Härte; besteht nach Thomson aus 37,81 Kiesel, 25,10 Thon, 18,22 Kalk, 7,20 Eisenoxydul, 7,20 Kali, 1,10 Wasser. Mit Epidot, Titanit u. Potalit in körnigem Kalke zu Bolton in Massachusetts.

Nutzungsvormundschaft, s. u. Vormundschaft 21.

Nyassl, einige 100 engl. Ml. langer u. verhältnißmäßig schmaler Süßwassersee in SAfrika, beginnt 40 Ml. nördlich von der Stadt Tette am Zambeze u. zieht sich von SO. nach NW., möglicherweise bis 1 od. 2° vom Aequator, im O. von einer gleichnamigen Bergkette begrenzt, 70—80 Ml. vom Kanale von Mozambique entfernt. Er enthält viele Inseln u. nimmt die Flüsse des nach SO. liegenden Landes auf. Die Eingeborenen behaupten, der Bahr el Abiad (weiße Nil) entfließe ihm. *(Zr.)*

Nyctiplanus (N. *Gray.*), Fledermausgatt. aus der Fam. der Blattnasen, durch den Mangel der Schenkelflughaut u. das kaum erhöhte Nasenblatt ausgezeichnet. Art: N. rotundatus *Gray.*, in Brasilien.

Nyerup (Rasmus), geb. 1759 auf Fühnen, war erst 1778 Bibliothekar in Kopenhagen, 1796 Prof. der Literargeschichte daselbst u. st. 1829. Schr.: Spicilegium bibliograph., 1782 f., 5 Hefte; Symbolae ad literaturam teuton., 1787; Histor.-statist. Darstellung des Zustandes Dänemarks u. Norwegens, 1802—6, 4 Bde.; mit Kraft Almindeligt Literaturlexicon for Danmark, Norge og Island, 1820, 2 Bde., 4. 2c.; gab heraus mit Rahbeck u. Abrahamsen Udvalgte danske Kjempeviser, 1812—14, 5 Bde.; Peder Syvs kjemefulde Ordsprog, 1807; P. Lolles Ordsprog, 1828; Almindelig Mœrskabsläsning; Danmark og Norge, 1817.

Nymphaeae u. **Nymphaeaceae**, s. u. Nixenkräuter 2.

Nypoort (Wilh. Heinr.), so v. w. Nieupoort.

O.

O', s. u. Name (in den Suppl.).

Oastler (Richard), geb. 1789 zu Leeds, war erst Architekt, dann Kaufmann, seit 1820 Oekonomieverwalter zu Firbyhall in Yorkshire. Schon früher mit Wilberforce wegen der Sklavenemancipation verbunden, wendete er, bes. seit 1830, seine Thätigkeit auf die Verbesserung der Arbeiterklasse, worüber er auch 1834 mit Wellington in Briefwechsel trat. Als er 1839 in NEngland eine allgemeine Agitation gegen das Armengesetz einzuleiten im Begriff stand, wurde er, wahrscheinlich auf Antrieb seiner Gegner, von seinem Principal seiner Verwalterstelle entu. wegen einer Civilforderung in das Schuldgefängniß gesetzt. Er gab darauf die Wochenschrift The fleet papers heraus. *(Lb.)*

Oberbahnwärter, s. u. Eisenbahnen 210, 2.

Ober-Californien, s. Californien 2ff. (in den Suppl.).

Oberdrempel, s. u. Schleuße 22.

Obere Planeten, s. u. Planeten (in den Suppl.).

Oberhaus, s. u. Parlament 28.

Oberländer (Martin Gotthard), geb. den 7. Mai 1801 in Langenbernsdorf bei Zwickau; 1832 Vicestadtrichter, 1835 Stadtrath in Zwickau, 1842 u. 1845 Mitglied der 2. Kammer in Dresden, wo er mit an der Spitze der Opposition stand, 1848 Minister des Innern, nahm im Febr. 1849 seine Entlassung u. ist als geh. Regierungsrath Vorsitzender der sächs. Brandversicherungscommission in Dresden. *(Ap.)*

Oberläuterungsverfahren, s. u. Verfahren 7.

Oberlaudenbach, Dorf in der großherzogl. hess. Provinz Starkenburg, Kr. Heppenheim, südlich von Heppenheim, an der Bergstraße. Hier große Volksversammlung am 24. Mai 1849, s. Hessen-Darmstadt 20 (in den Suppl.).

Oberrheinische Kirchenprovinz, ein 1830 gebildeter Sprengel der kathol. Kirche in Deutschland; zu ihr gehören: das Erzbisthum Freiburg, die Bisthümer Mainz, Fulda, Rothenburg (seitdem Sitz eines Bischofs) u. Limburg (welche Diöces die Römischkatholischen von Nassau u. Frankfurt umfaßt).

Oberstriegel, s. u. Teich 2.

Obertrempel (Schiffsw.), s. u. Stückpforten 2.

Oberweier, Dorf im bad. Mittelrheinkreis, nördlich von Rastatt. Hier am 29. Juni 1849 Gefecht preuß. Truppen gegen bad. Insurgenten.

Ober-

Digitized by Google

Oberzins, s. u. Zins 10.

Objectivdiopter, s. Diopter 2) (im Hyw.).

†**Obornick.** Hier am 5. Mai 1848 Gefecht zwischen den Preußen u. den poln. Insurgenten, Letztere geschlagen.

O'Brien (William Smith), geb. 1802, ward 1830 Licentiat zu Cambridge, kam 1832 für die irische Grafschaft Limerick ins Unterhaus u. war in Betreff der polit. Ansichten Anfangs Tory, später Whig u. 1843, nachdem er sich der Repealbewegung in Irland angeschlossen hatte, Radicaler. Im April 1846 verweigerte er den Eintritt in eine Eisenbahncommission, weil diese Commision nur engl. Interessen berathe, u. er, als irischer Vertreter, nicht verpflichtet sei, daran Theil zu nehmen. Er ward deshalb durch Beschluß des Hauses 25 Tage, während welcher Zeit das Comité die Arbeiten erledigte, in Haft gebracht. Als 1848 die Unruhen in Irland einen gefährl. Charakter annahmen u. O'B. im Mai das irische Volk in einem offenen Sendschreiben zum bewaffneten Aufstande gegen England aufgefordert hatte, ward er verhaftet, des Hochverraths angeklagt, am 9. Oct. von der Jury zu Clonmel für schuldig erklärt u. zum Tode verurtheilt, aber von der Regierung zu lebenslängl. Deportation begnadigt. Da O'B. der Regierung das Recht einer solchen Begnadigung bestritt u. ein bestimmtes Gesetz für diesen Fall nicht vorlag, so ward im Oberhause von Lord Campell u. im Unterhause von G. Gray eine Bill eingebracht, der Regierung die Macht zu geben, zum Tode verurtheilte Hochverräther zu lebenslängl. Deportation zu begnadigen, u. nach der Annahme der Bill im Juni 1849 in beiden Häusern wurde O'B. mit seinen Genossen Meagher, M'Manus u. O'Donohue im Juli 1849 nach SWales eingeschifft. Ein von ihm im Herbst 1851 gemachter Versuch, von hier zu entfliehen, mißlang ebenso, als 1852 der Versuch seiner Freunde in Irland, Petitionen zu seiner Begnadigung an die Königin zu Stande zu bringen. *(Sr.)*

†**Observatorium.** Die bed. u. thätigsten öffentl. Orien sind jetzt: Altona, Berlin, Bonn, Cambridge in England, Cambridge in NAmerika, Dorpat, Greenwich, Hamburg, Königsberg, London (Bishop), Pulkowa bei St. Petersburg, Rom u. Washington; von Privat-Orien sind bes. zu erwähnen: Dessan (Schwabe), Makestown (Brisbane), Neunkirchen bei Saarbrück (Lichtenberger), Senftenberg in Böhmen (v. Senftenberg), Starbus bei Culm in Westpreußen (v. Parpart). Dagegen sind die einst so berühmten Orien zu Mailand, Mannheim, Nicolajew, Ofen, Seeberg bei Gotha u. e. a. jetzt unthätig. *(Jn.)*

†**Obst.** Obstschälmaschine, Erfindung Kodickes, sehr einfach, wird an einen Tisch angeschraubt, mit 1 Hand bewegt man einen Dreher, mit der andern leitet man einen Hebel auf den Apfel. Die Arbeit geht sehr schnell; nur darf das Obst nicht zu weich sein.

†**Obstbaumzucht.** Weil die Wuchshaftigkeit, Dauer u. Tragbarkeit der verschiedenen Obstsorten durch Standort u. Beschaffenheit des Grundstammes, auf den man sie veredelt, leicht große Modificationen erleiden, so gilt es, diese äußern Bedingungen für die verschiedenen zu prüfenden Sorten so viel als möglich gleich zu machen, was zum Theil durch Probe- od. Sortenbäume bewirkt werden kann. Man veredelt nämlich einen u. denselben Grundstamm auf seinen verschiedenen Aesten u. Zweigen mit einer Anzahl der zu prüfenden fremden u. einheimischen Sorten. Die Wuchshaftigkeit derselben erkennt man nach einigen Jahren, bes. wenn eine bestimmte Sorte bei mehreren Probebäumen selbst auf unbedeutenderen Nebenästen die andern Sorten überwächst. Die Dauerhaftigkeit des Holzes u. der Knospen der verschiedenen Sorten kann man in einem harten Winter prüfen; wiederholen sich diese Erfahrungen in späteren Jahren auf andern Probebäumen bei diesen Sorten auf gleiche Weise, dann erkennt man nach einer Reihe von Jahren die Sorten, welche das Klima der Umgegend vorzugsweise vertragen. Ebenso verhält es sich mit Tragbarkeit u. Güte der Früchte. [1]Eine neue Obstbaumethode erfand Biondeck. Derselbe läßt die Wildlinge vom Samenbeete weg 2 Jahre nach einander im Frühjahr ausheben, die Wurzeln beschneiden u. ansetzen, im 3. Jahre auf ihrem Platze oculiren, u. erst wenn die Oculation gelungen ist, in die Baumschule versetzen. Auf schlechtem u. feichtem Boden wird auf diese Art ein sicheres Gedeihen erzielt. *(Lö.)*

Obstmonat, so v. w. September.

Obtusa, s. u. Orgel 10.

Ochran (O. *Breith.)*, Mineral, zu den Bolusarten gehörend, schwach glas- bis fettglänzend, gelb, derb, eingesprengt, mit blaßgelbem Striche u. muscheligem Bruche, wenig spröde, stark an der Zunge hängend, Härte = $1^1/_2$—2, spec. Gew. = 2,488. Fühlt sich fein u. wenig fettig an, u. zerspringt im Wasser unter Knistern, wenn es vorher trocken war. *(Rch.)*

Ochrosia (O. *Juss.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Contortae-Apocyneae. Arten: auf den Mascarenhas.

Ochsenauge, Stern, so v. w. Aldebaran.

Ochsenbein (Ulrich), geb. 1811 im Wirthshause auf der Schwarzenegg bei Thun, widmete sich kurze Zeit zu Bern dem Studium der Rechte, nahm 1830 an der Volksbewegung des Cantons Bern Theil, wurde Secretär u. bald Archivar des Untersuchungsrichters in Bern, 1834 Advocat, trat 1841 als Oberlieutenant in den eidgenöss. Generalstab, ward 1844 eidgenöss. Hauptmann, stellte sich 1845 als militär. Führer an die

Spitze

Digitized by Google

Spitze des 2. Freischaarenzugs u. drang bis zu den Thoren von Luzern vor, wo sich die Freischärler nach kurzem Kampfe zurückzogen, ward bald nachher Bundespräsident der Eidgenossenschaft u. Präsident des eidgenöss. Kriegsraths, war 1846 bei der Staatsumwälzung des Cantons Bern Führer der ultraradicalen Partei u. Hauptgegner des Schultheißen Neuhaus, ward zum Regierungsrathe, Militärdirector, Cantonsobersten u. Tagsatzungsgesandten nach Zürich gewählt, u. als 1847 die Tagsatzung nach Bern verlegt wurde, stand er derselben als Bundespräsident der Schweiz vor. Unter seinem Präsidium wurde der Sonderbundskrieg beschlossen, an dem er als Divisionsoberst u. Commandant von 18 Bernschen Bataillonen selbst Theil nahm. Unter seinem Vorsitze u. durch seine Mitwirkung wurde die alte Tagsatzung durch die neue Bundesverfassung von 1848 verdrängt. Seit 1849 ist O. Mitglied des schweizer. Bundesrathes u. Militärdirector der Schweiz u. hat namentlich in der Neutralitäts- u. Flüchtlingsfrage, wie in den Wahlkämpfen des Cantons Bern im Mai 1850, eine gemäßigtere Politik bewiesen. *(Ap.)*

Ochtum (Ochtmundt, Ochtpenning), s. u. Zehnt 1.

Ockenheim (Joh.), geb. um 1425, wahrscheinlich zu Bavai im Hennegau, war nach der Mitte des 15. Jahrh. Thesaurarius an der erzbischöfl. Kathedrale St. Martin zu Tours u. st. zu Ende des 15. Jahrh.; nach einer andern Nachricht soll er i. J. 1512 noch gelebt haben. Er ist einer der einflußreichsten Contrapunktisten des 15. Jahrh. u. trat als Begründer u. Haupt der zweiten niederländ. Schule auf. Man hat von ihm: Missa ad omnem tonum (welche vermöge der Verwechselung der Schlüssel in jedem Tone gesungen werden kann); Missa Gaudeamus, u. 36stimmige Gesänge für 9 Chöre. Einige machen ihn zum Erfinder des Kanon. *(Ap.)*

O'Connel, †1) (Daniel), der irische Agitator. Er wurde schon im September 1844, weil das Gerichtsverfahren wegen mehrerer Formfehler für ungültig erklärt worden war, aus dem Gefängniß entlassen. Mit großem Jubel von den Repealern empfangen, leitete er den Verein von da mit großer Vorsicht. Er machte darauf eine Reise nach Italien u. st. den 15. Mai 1847 zu Genua. Er schr.: Memoiren über Irland, 1841; vgl. Os Lebensbeschreibung, Lpz. 1843; O'C. u. sein Proceß, Krefeld 1844; William J. O. N. Daunt, Personal recollections of the late Dan. O., Lond. 1848, 2Bde. **2)** (Maurice Charles), trat 1793 in die brit. Armee, diente in Westindien u. Ceylon, wurde 1794 Capitän, 1805 Major, u. leistete in Dominica einem überlegenen franz. Angriff kräftigen Widerstand, wurde 1809 Oberstlieutenant, ging 1810 mit dem 73. Regt. nach Neu-Süd-Wales, wo er bis 1814 blieb, dann nach Ceylon, wo er dem Feldzuge unter Gen. Brownrigg beiwohnte; 1819 wurde er Oberst, kehrte 1821 nach England zurück, ging 1827 nach Gibraltar, wurde 1830 Generalmajor, schiffte sich 1831 nach Malta ein, erhielt 1838 das Commando in der austral. Colonie, wurde 1841 Generallieutenant, 1844 Inhaber des 80. Regiments u. st. am 26. Mai 1848 zu Sidney. *(Lb. u. v. Ll.)*

O'Connor, *2) (Arthur), Irländer, geb. 1763, wurde jung Mitglied des irischen Parlaments u. war einer der 5 Directoren der vereinigten Irländer, welche 1796 die irische Rebellion versuchten. Nach dem Mißlingen derselben floh er nach Frankreich. Während der 2. Landung unter Gen. Humbert in Irland stand er in Margate an der Themsemündung u. wurde hier, nach der Niederlage Humberts, verhaftet. Doch gelang es ihm zu entkommen, u. Napoleon verlieh ihm den Titel eines franz. Divisionsgenerals. O'C. lebte in Frankreich meist wissenschaftlich beschäftigt u. st. am 25. April 1852 auf seinem Landsitze in Bignon bei Montargis im Dep. Eure u. Loire. Sein einziger Sohn, Daniel O'C., war vor ihm gestorben. †**4)** (Feargus), Neffe von O'C. 2), der Redacteur des Northern Star u. Parlamentsmitglied für Nottingham, einst berühmter Chartistenführer u. Socialist, gerieth seit April 1848, wo das Chartistenmeeting mißglückte, in Geisteszerrüttung, die nach u. nach so zunahm, daß er sich im Juni 1852 persönl. Angriffe auf Parlamentsmitglieder erlaubte. Er wurde deshalb aus dem Parlamente ausgeschlossen, zunächst ins Parlamentsgefängniß gesperrt u. dann in eine Privatheilanstalt gebracht. **5)** (Dennis), geb. 1794, einer der Lords der Schatzkammer u. seit 1831 whigsches Mitglied für die Stadt Roscommon in Irland. Katholik u. aus einer der ältesten irischen Familien entsprossen, war er für eine gleichmäßigere Vertheilung des irischen Kirchenvermögens u. neigte einigermaßen zur Repeal. Uebrigens genoß er in England u. Irland allgemeine Achtung. Er starb den 23. Juli 1847. *(Lb. u. Sr.)*

†Ocotea cymbarum (Aseodaphne cymb. *Kost.*), Baum aus der Fam. der Lorbeerbäume (Laurineae), wird fast 100 Fuß hoch, in den Wäldern des Orinoko, Rinde u. Holz bitter u. wohlriechend, von ihm soll das Oöl (s. d.) stammen.

Ocoteaöl (Lorbeeröl von Guiana, Oleum lauri nativum), kommt aus Demerara u. stammt von einer Ocoteaart (angeblich Ocotea cymbarum) ab, es ist gelblich gefärbt, enthält etwas Harz, von dem es durch Destillation mit Wasser getrennt wird; es ist dann farblos, durchsichtig u. siedet bei 160°. Das O. verbindet sich mit Wasser zu dem **Ocoteakampher,** $C_{10}H_8 + 2HO = C_{10}H_8O + HO$; schöne große, vollkommen weiße Prismen, ohne Geruch u. Geschmack, bei 150° schmelzend, aber schon bei

Digitized by Google

130° sublimirend. Wird diese Verbindung mit wasserfreier Phosphorsäure destillirt, so geht ein Oel über, welches in seinen physikal. Eigenschaften mit dem O. übereinstimmt. In concentrirter Schwefelsäure lösen sich die Krystalle mit rother Farbe, unter Entwicklung von sauren Dämpfen auf; durch Zusatz von Wasser wird ein saures Harz gefällt. *(Wz.)*

Octavianischer Krieg, s. Octavius 4).

Octodonta, Mondsachtel, die Hälfte der Zeit eines Mondsviertels.

Octroi (Octroy, franz.), das Handelsrecht, welches einer Person od. einer Gesellschaft ausschließlich verliehen ist; daher **Octroyiren**, **1)** Jemand im Handel ein Vorrecht, eine Befreiung verleihen; **2)** überhaupt bewilligen, verleihen. Daher **Octroyirte Verfassung**, eine solche, welche ohne Vereinbarung mit den Ständen von einem Fürsten einseitig u. aus freiem Willen verliehen od. aus Machtvollkommenheit vorgeschrieben wird. Solche octroyirte Verfassungen waren die franz. Charte von 1814, welche Ludwig XVIII. nach der 1. Restauration gab, die preuß. Verfassung vom 3. Febr. 1847, die östreich. vom 4. März 1849 ꝛc. Nach den Ereignissen von 1848, durch welche das Wahlrecht u. die Wählbarkeit, bes. für die Ständeversammlungen, auf sehr breite Grundlage gelegt worden war, erschienen in mehreren constitutionellen Staaten octroyirte Wahlgesetze. *(Lb.)*

Octuma, s. u. Zehnt 7.

Ocubawachs, s. u. Wachs 6.

Oczapowski (Mich.), geb. 1788 im Bezirk Slusk, 1820 Prof. der Boden- u. Forstcultur in Wilna u. 1834 Director der Ackerbauschule in Mariemont bei Warschau; schr.: Landwirthschaftslehre, Warschau 1835 ff., 10 Bde.

Od, eine von v. Reichenbach aufgestellte Dynamis, welche in der Mitte zwischen Magnetismus, Elektricität, Licht u. Wärme stehend, doch mit keiner dieser Kräfte identisch sein soll. Sie ist die Ursache gewisser Empfindungen, theils von blauem od. rothgelbem Licht, theils von Kühle od. Lauheit, theils von unbestimmten wohlthuenden od. Ekel erregenden Eindrücken, für welche zwar nur Wenige empfänglich sind, so jedoch, daß diese Wenigen immer für alle jene wunderbaren Eindrücke gleich zugänglich sind. Solche Personen heißen Sensitive, u. sie werden noch je nach der Stärke ihrer Reizbarkeit in Schwach-, Mittel- u. Hochsensitive eingetheilt. Jene Kraft entströmt allen Gegenständen, den einen stärker, den andern schwächer, so daß z. B. aus dem Ende der oberen Zuspitzung eines großen Bergkrystalls eine angenehme Kühlung u. in absoluter Finsterniß blaues Licht, aus der unteren Bruchfläche, an welcher der Krystall aufgewachsen war, ekelige Lauheit u. in der Dunkelheit rothgelbes Licht quillt; od. daß die blauen Strahlen des Sonnenspectrums angenehm kühlend, die gelben lau u. Ekel erregend wirken. Weil diese Odempfindungen auf vielfache Weise mit gewissen physiolog. Erscheinungen in Verbindung stehen, welche man fälschlich unter dem Namen des animal. Magnetismus (Mesmerismus) zusammenfaßt, u. weil ferner auch der wirklich in der Physik so genannte Magnetismus odisches Wesen in vorzügl. Stärke mit sich führen soll, bezeichnet Reichenbach jene Kraft auch als **odisch-magnetische Kraft**, obwohl O. u. Magnetismus wesentlich von einander zu trennen seien. So brennt für den Sensitiven aus dem NPol eines Magneten eine blaue kühlende, aus dem SPol eine rothgelbe, laue Flamme; so emanirt aus der rechten Seite eines Menschen blaues Licht u. Kühlung, aus seiner linken gelbes Licht u. Lauheit. Nicht weniger haucht ein positiv elektrisirter Körper Kühlung, ein negativ elektrischer Lauheit aus, u. alle Art wärmeerzeugender Verbrennung verursacht dem Sensitiven odische Kühlung. Auch alle chem. Actionen, Auflösung, Zerlegung, Verdunstung ist eine reiche Quelle des O., so daß hierin die gespenst. Feuererscheinungen auf Kirchhöfen ihren theoret. Grund finden. Da ferner die Reibung, sei es fester Körper an einander, sei es flüssiger an fester, eine reiche Quelle des O. ist, so erklärt sich hieraus, wie Sensitive im Stande sein können, Orte zu bezeichnen, wo auf eine von gewöhnl. Menschen ungesehene Weise Wasser unter der Erdoberfläche fließt; das Geheimniß der Quellensucher mit der Wünschelruthe ist somit enthüllt; u. da endlich alle Dinge ohne Ausnahme, Metalle, Kohle, Schwefel ꝛc., in den mannichfachsten Abstufungen u. Modificationen odisch wirken, so hofft Reichenbach, daß die Sensitivität noch für den Bergbau u. in vielen anderen Beziehungen von der größten Bedeutung werden könne. Da Reichenbach in seinen Forschungen nie auf der Evidenz der eigenen Sinne, sondern durchaus auf den Aussagen Anderer u. größtentheils nervenkranker weibl. Personen fußt, bisher auch noch nie ein Physiker von Fach als Sensitiver befunden worden ist, so sind Zweifel an der Sache aufgetaucht, welche nur durch fortgesetzte zahlreiche Versuche u. vollgültige Zeugen beseitigt werden könnten. Vgl. v. Reichenbach, Physikalisch-physiolog. Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektricität, der Wärme, des Lichts, der Krystallisation, des Chemismus in ihren Beziehungen zur Lebenskraft, 1849. *(Schdt.)*

Odalrich, so v. w. Udalrich 2).

Odesinfonie (fr., spr. Od'sängfonih, v. gr. **Ode-Symphonie**), Gesänge mit tonmalerischen Orchesterstücken zu einem Ganzen verbunden, behufs der Darstellung von Naturscenen u. von menschlichem Streben nach einem bestimmten Ziele. Die O. ist

Digitized by Google

ist eine neue Gattung der Concertmusik, eingeführt von Fel. David (s. d. in den Suppl.) durch „die Wüste" (1844), eine Nachahmung von Naturtönen u. Naturscenen, welcher er „die Entdeckung von Amerika" (1846) u. „Eden" folgen ließ; unter den Deutschen versuchte sich Tschirch in Liegnitz in „die Nacht auf dem Meere", einer nur Männerstimmen beschäftigenden Composition, zuerst in diesem Genre. *(Sffr.)*

†**Odessa. 2)** Durch Ukas vom 25. Juni 1849 wurden die Rechte des Freihafens auf 5 Jahre, bis 1854, verlängert.

†**Odilon-Barrot** (Cam. Hyac.). Er ist geb. am 19. Juli 1790 zu Villefort im Depart. la Lozère. 1846 unternahm er eine Reise nach dem Orient. Zur dynast. Opposition damals gehörend, unterschrieb er im Febr. 1848 die Einladung zum Reformbankett, ward aber, als die Opposition die Dinge bis zum Aeußersten trieb, schwankend u. wollte die Ausführung des Bankets nicht ausgeführt wissen, unterzeichnete aber am 22. Febr. die Anklageschrift gegen Guizot. In der stürmischen Sitzung der Deputirtenkammer am 24. Febr. sprach er für die Regentschaft der Herzogin von Orleans, u. als die Revolution in den Straßen von Paris immer blutiger ward, stieg er zu Pferde, um das Volk durch seine Persönlichkeit u. die Macht seiner Rede zu besänftigen, mußte aber davon ablassen, da die Kämpfenden nicht mehr zu besänftigen waren u. er persönlich in Gefahr kam. Obgleich die Republik von ihm nicht gewünscht worden war, schloß er sich doch derselben an, trat für das Depart. Aisne in die Constituante u. ward in die Commission für den Verfassungsentwurf gewählt. Als am 26. Mai 1848 über das Verbannungsdecret der Familie Orleans abgestimmt ward, enthielt er sich der Stimmenabgabe; Ende Juni ward er Vorsitzender in der Commission über die Untersuchung der Aufstände vom 15. Mai u. vom 23. bis 27. Juni. Am 20. Dec. übernahm er das Justizministerium u. im Falle der Abwesenheit des Präsidenten Ludwig Napoleon den Vorsitz im Cabinet; blieb in seiner Stellung bei der Ministerveränderung vom 1. Juni 1849, trat aber den 31. Oct. d. J. ab. Er stimmte im Juni 1850 gegen die Dotation des Präsidenten, ward im folgenden Monat in den 25er Ausschuß, u. am 6. Juli 1851 in die Prüfungscommission für die Revisionsanträge gewählt. Bei der hierauf bezügl. Abstimmung votirte er für Verfassungsrevision. Im März 1851 erhielt er vom Präsidenten Ludwig Napoleon den Auftrag, ein neues Cabinet zusammenzustellen, was er aber ablehnte. Am 17. Nov. stimmte er für den Quästorenantrag. Beim Staatsstreich vom 2. Dec. versammelten sich in der Wohnung O.'s es nahe an 50 Mitglieder der Majorität, um gegen den Gewaltstreich Ludwig Napoleons zu protestiren, sämmtliche Anwesende wurden mit O. verhaftet, er selbst aber erhielt bald die Freiheit. Im Jan. 1852 ward er Mitglied des Orleansschen Familienrathes, u. im Mai verweigerte er den Eid auf die Verfassung. Er schr.: Lettre à Nic. Koechlin, Mühlh. 1832; Discours dans la discussion de l'adresse, repondant à M. le ministre de l'intérieur, séance du 29. Novembre 1832, Par. 1832; Mémoire sur l'entrepôt de Paris, Par. 1833. In den Annales du Barreau von 1823 bis 1831 ist der größte Theil seiner Vertheidigungsreden in Betreff politisch Angeklagter abgedruckt. *(Sr.)*

Odmyl, $C_6 H_5$ ist ein von Anderson angenommenes, als dem Allyl analog betrachtetes Radikal, das sich mit Schwefel verbunden als **Odmylsulfuret**, $C_6 H_5 S$, unter den Zersetzungsproducten fetter Oele mit Schwefel in der Hitze findet.

Odometer (v. gr.), so v. w. Wegemesser (s. d.).

Odontadenia (O. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Contortae-Apocyneae; Art: O. speciosa, in Guiana u. Cayenne. **Odontarrhena** (O. *C. A. Mey.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Cruciferen; der Gattung Alyssum verwandt. **Odontaspis** (O. *Ag.*, Lamna *Cuv.*), Fischgatt. aus der Fam. der Squaliden, mit 2 noch lebenden u. vielen vorweltl. Arten. **Odontites** (O. *Hall.*, Zahntrost), Pflanzengatt. aus der Fam. der Personatae-Rhinantheae; Arten: in SEuropa. *(Rch.)*

†**Odorin**, eine von Unverdorben im Dippelschen Oele (s. d.) entdeckte Base.

Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit, [1]in dieser Zusammenstellung gebraucht, charakterisirt eine bestimmte Form des Proceßverfahrens. O. u. M. kann stattfinden sowohl in Civil- als in Strafsachen. **I. Das Wesen der O. u. M.** Die hauptsächlichste Bedeutung hat die O. u. M. **A)** im **Strafverfahren.** [2]Das öffentlich-mündliche Strafverfahren bildet den Gegensatz zu dem geheimen u. schriftlichen. Mit Rücksicht darauf, daß in dem ersteren die Erhebung u. Durchführung der Anklage stets einer von dem Strafrichter verschiedenen Person übertragen ist, während in dem letzteren sich Ankläger u. Richter in ein u. derselben Person vereinigt finden, wird jenes auch das accusatorische od. Anklageverfahren, dieses das inquisitorische od. Untersuchungsverfahren genannt. [3]Diese principielle Verschiedenheit der Proceßform bei den einzelnen Arten des Strafverfahrens bezieht sich jedoch nur auf ein gewisses Stadium des Strafprocesses. Jeder solche Proceß zerfällt nämlich in 2 streng von einander geschiedene Theile. In dem einen (Voruntersuchung) wird das Beweismaterial für das Geschehensein der verbrecherischen That u. für die Schuld od. Unschuld des dieses Verbrechens Bezüchtigten blos gesammelt; in dem anderen (Haupt-

Digitized by Google

(Hauptuntersuchung) dagegen wird das so gesammelte Material dem erkennenden Richter zur Fällung seiner richterl. Entscheidung vorgeführt. Spricht man nun von öffentlich-mündlichem od. geheimem u. schriftlichem Verfahren, so bezieht sich dies blos auf das Verfahren in der Hauptuntersuchung, während in der Voruntersuchung auch bei dem sogen. öffentlich-mündl. Strafprocesse das Verfahren, mit nur wenigen Ausnahmen, ein schriftliches u. nicht öffentliches ist. [9a] **Die Mündlichkeit** ist die Voraussetzung der Oeffentlichkeit, welche bei einem schriftl. Verfahren gar nicht möglich ist. Mündlichkeit im Strafprocesse ist gleichbedeutend mit Unmittelbarkeit. Im mündl. Strafverfahren nämlich vernimmt der erkennende Richter den Angeklagten selbst über die demselben zur Last gelegte Beschuldigung; Zeugen u. Sachverständige müssen persönlich vor ihm erscheinen u. in Gegenwart des Angeklagten ihre Angaben machen; Abweichungen verschiedener Angaben unter sich werden durch persönl. Gegenüberstellung der Aussagenden auszugleichen gesucht; der erkennende Richter schöpft unmittelbar aus dem Quelle, der seiner Beurtheilung unterworfen ist, u. die schriftl. Aufzeichnung beschränkt sich hier auf die Aufnahme eines kurzen Protokolls über den Verlauf der Sitzung. [9a]Im schriftl. Untersuchungsprocesse werden in der Voruntersuchung alle Momente von dem Untersuchungsrichter, die er für einflußreich hält, in die Acten geschrieben u. letztere dem erkennenden Gerichtshof übergeben. Dieser übergibt jene Acten einem Berichtserstatter, welcher daraus wieder, was ihm das Wichtigste erscheint, entnimmt u. seine hiernach gebildete Ansicht dem Gerichtshofe vorträgt, welcher letztere nun nach diesem Vortrage sein Urtheil fällt. Der urtheilende Richter sieht daher weder den Angeschuldigten, noch die Zeugen u. Sachverständigen; er vernimmt nicht ihre Aussagen, obwohl diese vor Allen für ihn bestimmt sind u. die Grundlagen seines Urtheils bilden sollen; vielmehr erfährt er die Umstände, auf welche er sein Urtheil baut, nicht auf dem Wege mündl. Mittheilung, sondern durch Mittelspersonen, nämlich durch den Protokollanten, der die Acten gefertigt, u. durch den Referenten, der aus diesen Acten seinen Auszug vorgetragen hat. [9a]Wo einmal das Princip der Mündlichkeit im Strafverfahren eingeführt ist, wird an demselben auch streng festgehalten, u. es ist meist bei Strafe der Nichtigkeit untersagt, an Stelle mündl. Vernehmung eines Zeugen od. Sachverständigen die Verlesung der von demselben in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen eintreten zu lassen. Ausnahmen hievon finden nur statt bei Zeugen u. Sachverständigen, welche verstorben, od. verschollen, od. sonst auf keine Weise zum persönl. Erscheinen vor Gericht zu bringen sind, od. als Soldaten im Felde stehen, zunächst auch bei den Mitgliedern der fürstl. Häuser. In diesen Fällen werden bei der mündl. Hauptverhandlung die in der Voruntersuchung gemachten Angaben aus den Acten verlesen. [9a]Es ist ein langer Streit darüber geführt worden, ob das mündliche od. das schriftl. Verfahren im Strafprocesse den Vorzug verdiene. Als Vorzüge des mündl. Verfahrens vor dem schriftlichen führen die Vertheidiger des ersteren an, daß es dem Richter die besten Mittel zum Erkennen der Wahrheit an die Hand gebe, wegen der Unmittelbarkeit, womit er die Aussagen vom Angeklagten u. den Zeugen empfange (s. ob. a) u. wodurch er der Quelle der Wahrheit so nahe gebracht werde, als dies bei einem histor. Beweis überhaupt möglich sei; wogegen das schriftl. Verfahren, bei seiner Unvollständigkeit u. blos individuellen Auffassung der Sache von Seite des Untersuchungsrichters (s. ob. a) einen großen Nachtheil für den Beklagten habe. Bei dem mündl. Verfahren vernehmen auch sämmtl. Mitglieder des entscheidenden Gerichts die Angaben des Angeschuldigten u. der Zeugen, während bei dem schriftl. Verfahren nur der einzige Berichtserstatter die Acten kennen lerne, u. hieraus dem Gerichtshofe, was er für nothwendig halte, vortrage. [9a]Als einen anderen Vorzug der Mündlichkeit beim Strafverfahren führt man das Recht des Angeschuldigten an, welches er darauf habe, daß die über ihn urtheilenden Richter ihn u. seine Vertheidigung, u. zwar unmittelbar, hören u. daß sie aus seinem od. seines Vertheidigers Munde die Gründe seiner Rechtfertigung od. Entschuldigung vernehmen. Wo, wie im schriftl. Verfahren, dies nicht bestehe, wo die Vertheidigung durch mehrere Mittelspersonen angebracht werden müsse, wo der Angeschuldigte keine Bürgschaft dafür habe, daß seine ganze Vertheidigung zu den Ohren seiner Richter komme: da verliere das Rechtsmittel der Vertheidigung seine eigentl. Bedeutung. [9a]Endlich führt man als Vorzug des mündl. Verfahrens die kürzere Dauer als beim durchaus schriftlichen an, da der Gang der Untersuchung da, wo vorzugsweise die Feder walte, schon der Natur der Sache nach eine längere Zeit in Anspruch nehme, als da, wo in der Hauptsache das mündl. Wort walte; da im schriftl. Verfahren oft großer Zeitverlust durch den Erlaß von Zwischenverfügungen auf Vervollständigung der Untersuchung entstehe, während beim mündl. Verfahren jede wünschenswerthe Aufklärung durch Vernehmung der anwesenden Auskunftspersonen sofort erreicht werden könne; hauptsächlich aber, da beim mündl. Verfahren die Instanzen über die Beweisfrage nach mehreren Gesetzgebungen ganz abgeschnitten, nach den übrigen im Vergleich zum schriftl. Verfahren wesentlich beschränkt seien. [10b] Das Wesen der **Oeffentlichkeit** besteht darin, daß bei der Hauptuntersuchung alle Ver-

Digitized by Google

Verhandlungen, also die erhobene Anklage, die Vernehmung des Angeklagten, die Angaben der Zeugen, die Aufnahme des gesammten Anschuldigungs- u. Entlastungsbeweises überhaupt, die Vertheidigung u. zuletzt die Verkündigung des Urtheils nicht allein in Gegenwart der unmittelbar dabei Betheiligten, sondern auch unter Zulassung eines Jeden aus dem Volke (des Publicums) erfolgen. Ausnahmen hiervon pflegen nur dann einzutreten, wenn durch die Ö. der Verhandlung die Sittlichkeit verletzt werden würde. Indeß erfolgt auch in diesen Fällen wenigstens die Verkündigung des Endurtheils in öffentl. Sitzung. Während also bei dem geheimen Verfahren außer den zur Untersuchung u. zur Urtheilsfällung unumgänglich nothwendigen Personen Niemand zu erfahren hat, worin die Anschuldigung bestehe, wie die Untersuchung geführt u. ihre Thatumstände aufgeklärt worden, worin der Anschuldigungs- u. Vertheidigungsbeweis enthalten gewesen u. welche Strafe ausgesprochen worden sei, kann nach dem öffentl. Verfahren ein Jeder hiervon Kenntniß erhalten. [11]Die Vertheidiger der Oeffentlichkeit fordern dieselbe deshalb, weil Heimlichkeit bei Uebung der Gerechtigkeit dem Wesen der letztern als eines Inbegriffs alles Wahren u. Rechten widerspreche, weil durch das Verbrechen nicht blos die dadurch verletzte Person, sondern die Gesammtheit des gemeinen Wesens, Staat u. Volk, als beleidigt gedacht werden müssen u. das Volk vor Gericht erscheine. Hauptsächlich fordert man solche Ö. von constitutionellen Staaten, wo dem Volk als einer durch die Verfassung staatsrechtlich anerkannten Persönlichkeit eine Summe von gewissen Rechten u. Gütern, Leben, Freiheit, Eigenthum u. Ehre, verbürgt sei, welche Güter gerade im Strafrecht, unter den gesetzlich ausgesprochenen Voraussetzungen, der Beschränkung, ja der Entziehung unterliegen. Die Ö. der Strafrechtspflege habe nur den Zweck, das Volk zu Zeugen über Handlungen zu machen, welche in seine obersten Rechte eingreifen od. einzugreifen geeignet seien, u. ihm dadurch die Möglichkeit zu gewähren, sich von der Nothwendigkeit jener Handlungen zu überzeugen. Endlich empfehle aber auch die Gesetzgebungspolitik die Ö. als zweckgemäß, da dieselbe die Richter vor dem Schlendrian u. Geschäftsmechanismus, den Angeschuldigten selbst aber vor ungehöriger Behandlung des Richters bewahre u. hierdurch, indem sie die Ungerechtigkeit den Augen des Volkes bloßstelle, das Recht schütze. Ö. des Verfahrens rufe überdies Vertrauen zu der Gerechtigkeit u. ihrer Ausübung im Staate hervor, da das Volk sich überzeuge, daß die Sprüche des Gerichts nicht Aeußerungen des Zufalls u. der Willkühr, sondern des Gesetzes u. der Nothwendigkeit seien, während die Gerechtigkeitspflege stets, je heimlicher sie geübt worden, desto mehr ein Gegenstand des Mißtrauens u. des Hasses gewesen sei. Endlich verleihe die Ö. der Rechtspflege der Verhandlung durch die äußere Erscheinung des Gerichtshofes u. die Anwesenheit zahlreicher Zuhörer eine größere Würde, schrecke vor Verbrechen ab u. rufe Theilnahme am Gemeinwesen u. Kenntniß des Rechts u. der Gesetze im Volke hervor. [12]Die gegen die Ö. geltend gemachten Beschwerden sind besonders: daß die Ö. der Verhandlungen die Ablegung von Geständnissen Seiten der Angeklagten erschwere, da dieser eher Einem, od. wenigen Richtern, als einer zahlreichen Versammlung gegenüber seine Schuld bekennen werde; ferner, daß dieselbe nachtheilig auf Erforschung der Wahrheit durch Zeugen wirke, da dieselben im Angesicht des Beschuldigten od. in Anwesenheit einer größeren Zuhörerschaft ihre Zeugnisse nicht so unbefangen u. vollständig ablegen würden; dann, daß die öffentl. Verhandlung u. Vertheidigung von Verbrechensfällen eine Schule des Lasters für schlechte u. leichtsinnige Menschen abgeben werde; endlich, daß für einen hinterher unschuldig Befundenen die öffentl. Behandlung seiner Untersuchung eine ungerechtfertigte Grausamkeit enthalte. **B)** Ö. u. M. im **Civilprocesse.** [13]Was hier zunächst **a)** die Mündlichkeit anlangt, so ist dieselbe nur von untergeordneter Bedeutung. Im Criminalproceß kann das Princip der Mündlichkeit in seiner ganzen Reinheit durchgeführt, im Civilproceß kann dagegen eine schriftliche u. bindende Grundlage nicht entbehrt werden. Die Verschiedenheiten, die hier stattfinden, sind begründet in der Verschiedenheit der Rechte, welche in beiden Processen verfolgt werden, u. in dem Unterschiede zwischen absoluter u. relativer Wahrheit. Im Criminalprocesse handelt es sich um die unverzichtbaren Rechte des Lebens, der Freiheit u. Ehre. Um über sie zu entscheiden, müssen alle Mittel aufgeboten werden, absolute Wahrheit zu erreichen. Das Object des Civilprocesses dagegen sind frei veräußerliche Rechte der Parteien, auf welche sie beliebig ganz od. zum Theil verzichten können. Hier ist nur das zu entscheiden, was zwischen den Parteien streitig ist; was sie bindet, bindet auch den Richter; der Richter hat nur das zu prüfen, was die Parteien ihm vortragen, er hat nur relative Wahrheit festzustellen. Eben weil aber die Erklärungen der Parteien den Richter binden u. ihm die Grenzen seiner Thätigkeit festsetzen, müssen diese Erklärungen der Parteien mittelst der Schrift fixirt werden. Eben so muß, um für die höheren Instanzen die Grundlagen des zu fällenden Urtheils zu sammeln, der Inhalt der Beweisthümer, bes. die Aussagen der Zeugen, in Schriften aufbewahrt werden. Alles Uebrige dagegen, namentlich die Deductionen der Parteien zu Begründung ihrer Anträge kann Gegenstand der mündl. Verhandlung

Digitized by Google

lung mittelst Reden vor versammeltem Gericht sein. [16]Da b) Oeffentlichkeit mit Schriftlichkeit unvereinbar ist, so ist die erstere auch im Civilprocesse so weit ausgeschlossen, als schriftl. Verfahren stattfindet. Für das mündl. Verfahren ist sie dagegen zulässig, u. sie erscheint auch hier als eine Staatseinrichtung, welche als Bürgschaft für die Gerechtigkeit, als Rechenschaft, welche der Staat von der Handhabung der Gesetze ablegt, die Angelegenheit aller Bürger ist u. ihre Wirkung auch auf Alle erstreckt. II. **Geschichte.** [17]Bei den Griechen u. Römern gehörte die Verfolgung von Rechtsansprüchen, so wie von Anklagen wegen Verletzungen zu den gemeinsamen Angelegenheiten, die mündlich verhandelt u. vor Allen berathen u. entschieden wurden. Das Volk selbst übte in Volksgerichten die Richtergewalt, u. hiermit war O. u. M. von selbst geboten. Auch als unter den röm. Kaisern mit dem allmäligen Untergange bürgerl. Freiheit die alten Quaestiones u. Criminalvolksgerichte verschwanden, die Zahl der Crimina extraordinaria sich häufte u. ständige Richter erkannten, erhielten sich dennoch O. u. M. mit Anklageproceß, die sich auch noch im Strafproceß der justinian. Zeit vorfinden; s. Rom (Ant.) [22], [23], Griechenland (Ant.) [8], Athen (Ant.) [18] ff. (im Hptw.) ꝛc. [18]Auch bei den Deutschen war die richterl. Gewalt ursprünglich nur bei dem Volke, welches unter dem Vorsitz königl. Beamten (Comites, Missi dominici) in den großen Volksgerichten Anfangs in voller Versammlung entschied, bis später aus den erfahrensten u. ältesten Mitgliedern der Gemeinde eine gewisse Zahl von Schöffen sich bildete. Das Verfahren war durchweg öffentlich u. mündlich u. mit Anklageproceß verbunden, vgl. Deutschland (Ant.) [13] ff. (i. Hptw.). [19]Die Verwandlung des öffentl. u. mündl. Processes in den geheimen u. schriftlichen schreibt sich von der Rechtspflege beim päpstl. Stuhl u. der Inquisitionsgerichte her, deren Praxis die im Jahre 1532 erschienene peinl. Halsgerichtsordnung aufnahm u. noch weiter ausbildete. Zunächst gab Papst Innocenz III. dem Verfahren in Sachen der geistl. Gerichtsbarkeit dadurch eine veränderte Gestalt, daß er die Untersuchung von Amtswegen (Inquisition) einführte. Die weitere Ausbildung dieser Proceßart übernahm nun die Praxis. Die geistl. Gerichte, die nicht unabhängig von dem Oberhaupte der Kirche waren, mußten diesem Oberhaupte Kenntniß von allen Verhandlungen geben, u. hierin lag der Grund, warum die damals noch mündl. Verhandlungen in Schriften aufbewahrt wurden. Bald entwickelte sich nun so in den geistl. Gerichten ein Gemisch sich durchkreuzender, halb mündlicher- halb schriftl. Verhandlungen. [20]Mit der Aufnahme des kanonischen Processes in die weltl. Gerichte ging auch dies Verfahren in die letzteren über, bis durch die peinl. Halsgerichtsordnung das mündl. Verfahren für den damals noch beibehaltenen Anklage- sowohl als für den Untersuchungsproceß aufgehoben u. an deren Stelle das Princip der Schriftlichkeit gesetzt ward. Mit der Mündlichkeit verschwand die Oeffentlichkeit des Verfahrens von selbst. [21]Das öffentlich-mündl. Verfahren ist auf deutschem Boden zuerst wieder in denjenigen Ländern eingeführt worden, welche durch Napoleon unter franz. Herrschaft gebracht wurden. Jetzt ist es in den meisten deutschen Staaten u. zwar fast immer gleichzeitig mit den Geschwornengerichten (s. Jury in den Suppl.) wieder eingeführt worden. [22]In England haben sich neben dem Schwurgerichte die altgermanischen Institutionen der O. u. M. sowohl im Civil- als im Criminalverfahren unausgesetzt erhalten u. zwar in einer Ausdehnung, daß selbst ein Theil der Voruntersuchung mit Rücksicht darauf, daß über die Versetzung in den Anklagestand dort durch Geschworne (Anklage-Grand jury) erkannt wird, öffentlich u. mündlich verhandelt wird. [23]Frankreich theilte fast dasselbe Schicksal wie Deutschland. Auch dort ward erst durch Decrete vom 4., 6., 8. u. 11. Aug. 1789 das öffentlich-mündl. Gerichtsverfahren wieder eingeführt u. besteht seitdem uneingeschränkt fort. [24]Obwohl in Straffachen O. u. M. keineswegs nothwendig mit Schwurgerichten verbunden ist (so ward z. B. im Königreich beider Sicilien durch Gesetz vom 21. Nov. 1819, in Parma durch Gesetz vom 13. Dec. 1820, in Toscana durch Gesetz vom 23. Aug. 1838, im Königreich Sardinien im Jahre 1840, im Königreich der Niederlande im Jahre 1837 u. im Königreich Preußen, jedoch nur versuchsweise für Berlin durch Gesetz vom 17. Juli 1846, O. u. M. im Strafverfahren, aber ohne Geschworne eingeführt; dasselbe besteht dermalen in Oestreich, wenn auch hier die O. sehr beschränkt ist (s. u. Oestreich [Statist.] in den Suppl.), u. Gleiches wird im Königreich Sachsen beabsichtigt), so sind beide Institute doch meist gleichzeitig eingeführt worden (s. Jury in den Suppl.). Für Civilsachen galt in Deutschland außer in denjenigen Theilen, in welchen das franz. Recht gilt, auch in Preußen seit 1833 mündliches u. bedingt öffentl. Verfahren. [25]**III. Literatur:** Hadamar, Die Vorzüge der öffentlich-mündl. Rechtspflege, Mainz 1815; Mittermaier, Die öffentlich-mündl. Strafrechtspflege u. das Geschwornengericht in Vergleichung mit dem deutschen Strafverfahren, Landshut 1819; Gutachten der königl. preuß. Immediatcommission über das öffentlich-mündl. Verfahren in Untersuchungssachen ꝛc., Berl. 1819; Grävell, Prüfung des Gutachtens der Immediatcommission, Lpz. 1819; v. Feuerbach, Ueber O. u. M., Gießen 1821—25; Klain, Gedanken vor der öffentl. Verhandlung der Rechtshändel, Gött. 1825; v. Jagemann, Die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens,

Hei-

Digitized by Google

Heidelb. 1835; Leue, Der mündlich-öffentl. Anklageproceß, Aachen 1840; Hepp, Anklageschaft, D. u. M. des Strafverfahrens, Tüb. 1842; Braun, Hauptstücke des öffentlich-mündl. Strafverfahrens, Lpz. 1845; Zentner, Das Geschwornengericht mit D. u. M., Heidelb. 1848; Jagemann, Der Gerichtssaal, Zeitschrift für volksthüml. Recht, bes. für öffentlich-mündl. Verfahren ꝛc., 4 Jahrg., Erl. 1849—52. *(Lts.)*

† **Oehlenschläger** (Adam), dän. Dichter, starb den $^{20}/_{21}$. Jan. 1850 zu Kopenhagen. Seine letzten poet. Productionen waren Amleth, 1846, u. Gudrun (1847) u. das Epos Regnar Lodbrok. Nach seinem Tode kam heraus: Meine Lebenserinnerungen (deutsche Ausgabe), Lpz. 1850, 4 Bde.

Oelckers (Theodor Hermann), geb. 1816 zu Leipzig, studirte Medicin, widmete sich seit 1839 ausschließlich literar. Arbeiten, betheiligte sich an den polit. Bewegungen 1848 u. 1849 u. ward 1852 wegen Hochverraths zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Schr. die Romane: Der Freigeist, Lpz. 1840; Tolle Welt, ebd. 1843; Der ewige Jude, ebd. 1845; die novellist. Schilderungen: Goethes Studentenjahre, ebd. 1844, u. Jean Paul, ebd. 1846; Gedichte, ebd. 1847; Der Hanseate, Trauerspiel, ebd. 1848; Humoristisch-satyrisch-sentimentale Novellen ꝛc., ebd. 1848; außerdem: Gesch. des Bauernkriegs, 1842; Polit. Rundgemälde der Jahre 1842—47; Die Bewegung des Socialismus u. Communismus, 1844; Staat, Kirche, Gesellschaft, 1845; Gesch. der christl. Religionskriege, 1845; Humoristisch-satyr. Gesch. Deutschlands vom Wiener Congreß bis zur Gegenwart, 1847 u. a., sowie eine Anzahl Uebersetzungen, hauptsächlich poetischer Werke der engl. Literatur. *(Ap.)*

† **Oele, b) ätherische.** Die meisten derselben sind schon durch den Vegetationsproceß entstanden, einige aber bilden sich erst bei der Berührung u. Destillation mit Wasser; zu den letzteren gehört das Bittermandelöl, das erst durch die Einwirkung einer eiweißartigen Substanz, der Synaptase unter dem Einflusse des Wassers, aus dem Amygdalin entsteht; ferner das Senföl u. die Fermentöle (s. d. in den Suppl.), die sich bei der Gährung bilden. Die äther. Oele verändern sich an der Luft, werden unter Sauerstoffabsorption allmälig braun u. gehen endlich in Harz über. Bei dieser Oxydation bildet sich stets eine Säure, so aus dem Bittermandelöl die Benzoëſäure, aus dem Baldrianöl die Valerianſäure, aus dem Zimmtöl die Zimmtſäure. Es scheint, als ob die äther. Oele in reinem Zustande geruchlos sind u. erst Geruch annehmen, wenn sie Sauerstoff absorbirt haben. Einige äther. Oele reagiren sauer u. bestehen aus einem äther. Oele u. einem Kohlenwasserstoff. Durch Chlor u. Jod werden sie häufig unter Explosion zersetzt. Durch Einwirkung der Salpetersäure entstehen oft eigenthüml. Säuren, wie aus dem Terpentinöl die Terpentin-, aus dem Rautenöl die Pelargon- u. Caprin-, aus dem Römischkamillenöl die Angelicasäure ꝛc. Man theilt die äther. Oele ein in **a)** sauerstofffreie Oele (Terebene, Camphene); sie haben fast alle gleiche Zusammensetzung u. entsprechen der Formel $C_{10}H_8$ od. einem Multiplum derselben. Mehrere der zur Klasse derselben gehörigen Verbindungen haben die Eigenschaft, unter gewissen Bedingungen Wasser zu binden u. dadurch in wirkl. Kampher überzugehen. Mit Salzsäure gehen sie theils krystallinische, theils flüssige Verbindungen ein. Zu dieser Abtheilung der äther. Oele gehören das Terpentinöl, Citronenöl, Wachholderöl. **b)** Die sauerstoffhaltigen Oele; sie sind meist Gemenge von einem Kohlenwasserstoff (C_5H_4), mit einem sauerstoffhaltigem Oele, welches letztere als das Aldehyd einer Säure betrachtet werden kann, die sich zum Theil schon fertig gebildet in dem Oele vorfindet. Das Aldehyd ist stets nach der Formel $n\,C_2H_2 + 2\,O$ zusammengesetzt. Die sauerstoffhaltigen Oele, mit salpetersaurem Silberoxyd u. etwas Ammoniak erhitzt, fällen das Silber aus dieser Lösung, daß es als Metallspiegel die Wände des Gefäßes überzieht; dieser Eigenschaft wegen benutzt man jetzt häufig Lösungen von Nelkenöl, um aus einer Lösung von salpetersaurem Silberoxyd das Silber auf Glas niederzuschlagen u. somit Spiegel zu erzeugen. Einige äther. Oele, wie das Oel der Spiraea ulmaria u. der Gaultheria procumbens sind von den übrigen verschieden zusammengesetzt; ersteres ist nämlich Salicylwasserstoff, letzteres salicylsaures Methyloxyd; sie lassen sich beide, wie auch das Rautenöl, künstlich darstellen. **c)** Die schwefelhaltigen Oele; sie sind sehr schwach u. existiren nur in sehr geringer Anzahl, zu ihnen gehören das Senf-, Knoblauch-, Meerrettig- u. Hopfenöl; sie sind meist Verbindungen von Kohlenwasserstoffen mit Schwefel u. Schwefelcyan u. lassen sich ebenfalls künstlich darstellen. *(Wa.)*

Oelgaslampe, s. u. Lampe 11 (in den Suppl.).

Oelhorizont (Astron.), s. Spiegelsextant.

Oelkäfer, so v. w. Maiwurmkäfer (Meloe *Fabr.*).

Oelmesser, Erfindung Laurots, um Verfälschungen des Rüböls zu entdecken. Ein Aräometer ist in Grade dergestalt abgetheilt, daß die Eintheilung bei reinem Rüböl von + 100° C. den Nullpunkt bildet, über diesem 200°, unter demselben 20—50° liefert. Bei Leinöl zeigt nun das Aräometer 11°, bei Mohnöl 12°, bei Fischthran 30°, bei Hanföl 36°. Eine Tabelle gibt an, bis zu welchem Grad das Aräometer einsinkt u. das Oel mit anderen Oelen verfälscht ist. *(Lö.)*

Digitized by Google

Oelpapier, s. u. Papier 6.

Oelpflanzen, s. Oelfrüchte.

†Oelraffinerie. Ein neues Verfahren für Reinigung der Oele besteht darin, daß man unter Vermeidung der schädlichen Schwefelsäure Gerbestoff anwendet, der sich in großer Menge in der Eichenrinde befindet, od. auch reine, frische Gerberlohe. Dies Verfahren sichert die vollkommene Erhaltung der Oele u. benimmt ihnen die schädl. Einwirkungen auf die Metalle. *(Lö.)*

†Oelsäure (Oleïnsäure, $C_{18}H_{34}O_2$), findet sich in allen in der Natur vorkommenden Fetten, bes. aber in den Oelen. Je nach den verschiedenen Fettarten ist auch die darin enthaltene O. verschieden u. man unterscheidet: **a)** Die O. des Baum- u. Mandelöls, $C_{18}H_{34}O_4$ (s. Oelsäure im Hptw.), Zersetzungsproducte derselben: Bei der Destillation wird sie größtentheils zersetzt u. als Rückstand bleibt Kohle. Die Producte der Destillation sind Fettsäure (s. d. in den Suppl.), Kohlensäure u. ein eigenthüml. Kohlenwasserstoff. Wenn man ölsauren Kalk der trocknen Destillation unterwirft, so bleibt kohlensaurer Kalk zurück u. es geht eine ölige Flüssigkeit, Oleon, $C_{35}H_{68}O$(?) über. Wird in O. salpetrigsaures Gas geleitet, so verwandelt es sich in eine feste blätterige Masse, die aus Elaidinsäure besteht. Mit Salpetersäure anhaltend behandelt liefert die O. eine Reihe homologer Säuren, nämlich die Lipinsäure, $C_{10}H_6O_8$, die Adipinsäure, $C_{12}H_{10}O_8$, die Pimelinsäure, $C_{14}H_{14}O_8$, u. Korksäure, $C_{16}H_{18}O_8$ (s. d. a. in den Suppl.); außerdem bildet sich hierbei die Apelainsäure, $C_{20}H_{18}O_{10}$. Die Adipinsäure entsteht außer als Oxydationsproduct der O. beim Behandeln von Stearinsäure, Margarinsäure, Wallrath 2c. mit Salpetersäure; sie ist in der sauren Mutterlauge enthalten, aus welcher die Korksäure u. die Pimelinsäure heraus krystallisirt sind. Sie ist krystallinisch, schmilzt bei 130°; es ist sehr schwierig, diese Säure rein zu erhalten; beim Schmelzen mit Kali geht sie über in Valeriansäure. Eine interessante Bildungsweise der Adipinsäure ist die aus Capronsäure, welche beim Behandeln mit Salpetersäure in Adipinsäure übergeht. Wird O. mit rauchender Salpetersäure zersetzt, so bilden sich die Glieder der Reihe der flüchtigen fetten Säuren, von der Essigsäure an bis zur Caprinsäure, nämlich außer diesen noch Propion-, Butter-, Valerian-, Capron-, Oenanth-, Caprylsäure u. Pelargonsäure. Chlor zersetzt die O. unter Bildung von Salzsäure. Concentrirte Schwefelsäure u. Salzsäure färben augenblicklich die O. dunkel, welche Färbung durch Erwärmen stärker wird. Wird die O. mit einem grossen Ueberschusse Kalihydrat bis zum Schmelzen erhitzt, so entwickelt sich Wasserstoff unter Bildung von Oldinsäure u. Essigsäure. **b)** Butterölsäure, $C_{34}H_{66}O_4$, findet sich in Verbindung mit Glycerin in der Butter. Das Oel, das zurückbleibt, wenn aus der Butter das Margarin zum größten Theil abgeschieden worden ist, wird mit Kalilauge verseift u. die Seife durch Schwefelsäure zersetzt. Die rohe O. wird an Bleioxyd gebunden u. das Bleisalz mit Aether behandelt, der das butterölsaure Bleioxyd löst. Letzteres wird durch Salzsäure zersetzt; vollkommen klare, gelblich gefärbte Flüssigkeit, die bis etwas über 100° erhitzt, sich stark bräunt. Noch vor dem Sieden entweicht Kohlenwasserstoff, Kohlensäure u. Wasser, u. es destillirt eine farblose Flüssigkeit über, während in der Retorte eine kleine Menge Kohle zurückbleibt. Fettsäure wird nicht gebildet, wodurch sich die Butterölsäure von der vorhergehenden unterscheidet. Die Butterölsäure absorbirt in 14 Tagen das 20fache Volumen Sauerstoffgas, ohne Bildung von Kohlensäure u. Wasser u. wird dicklich. Diese Absorption geht in der Wärme noch viel schneller von statten. Die Butterölsäure scheint durch Oxydation der Margarinsäure zu entstehen u. durch weitere Einwirkung des Sauerstoffs in Butter-, Capron- u. Caprinsäure überzugehen. Der Gehalt an Buttersäure in alter Butter ist größer, als in frischer. **c)** Leinölsäure (Olinsäure, trocknende O.), $C_{16}H_{30}O_4$, wird aus dem Leinöl auf ähnliche Weise wie die vorhergehende Säure dargestellt. Sie ist sehr flüssig, hellgelb, ohne Geruch u. stimmt in den meisten Eigenschaften mit der O. überein. Mit Salpetersäure behandelt, verharzt sie sich unter starkem Aufblähen u. die Mutterlauge enthält Korksäure. Das schmierige Harz besteht aus $C_{16}H_7O_2$. Es widersteht hartnäckig der ferneren Einwirkung der Salpetersäure u. geht durch weitere Oxydation in Korksäure über. **d)** Die Ricinölsäure s. Ricinsäure (in den Suppl.). *(Wa.)*

***Oenanthylsäure (Oenanthsäure**, Azoleïnsäure), $C_{14}H_{14}O_4$, HO, entsteht durch Oxydation des Ricinusöles, des Wachses od. der Oelsäure durch concentrirte Salpetersäure. Sie erscheint als farblose Flüssigkeit von angenehmem Geruche u. stechendem Geschmacke, brennt mit heller Flamme u. siedet bei 212°. Die O. gehört in die Reihe der flüchtigen fetten Säuren. Der Homologie wegen nimmt man an, daß sie das Radikal Oenanthyl, $C_{14}H_{13}$, enthalte. Letzteres ist ein gepaartes Radikal, bestehend aus dem Radikal des Alkohols der Capronsäure, Capryl, $C_{12}H_{13}$, gepaart mit dem Radikal der Oxalsäure, dem Oxatyl C_2 (s. d. in den Suppl.). Durch Elektrolyse läßt sich aus der O. das Capryl als ölartige Flüssigkeit abscheiden. Geht man von dem Oenanthyl, $C_{14}H_{13}$, aus, so kennt man folgende Körper der O-reihe: $C_{14}H_{14}O$ Oenanthylwasserstoff (1), $C_{14}H_{14}O_2$ Oenanthal (2), $C_{14}H_{14}O_3$ önanthylige Säure (3), $C_{14}H_{14}O_4$ Oenanthylsäure (4). Das Oenanthal (Aldehyd der

Digitized by Google

der Oenanthsäure, Oenanthol) entsteht durch einfache Destillation des Ricinusöles; farbloses, angenehm riechendes Liquidum, das bei 155° siedet, sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether löst. Mit Wasser geschüttelt, nimmt es davon auf u. bildet damit einen in der Kälte krystallisirenden Körper $C_{14} H_{14} O_2 + 2 HO$. Mit Ammoniak bildet es wie das gewöhnliche Aldehyd eine krystallin. Verbindung, das Oenanthyloxydammoniak, das sich mit schwefliger Säure zu einem mit dem Taurin (s. d. in den Suppl.) homologen Körper verbindet. Durch Schmelzen mit Kalihydrat geht das Oenaldehyd unter Wasserstoffentwickelung in Oenyl über. Durch Salpetersäure wird es übergeführt in eine isomere Verbindung, **Metönanthal** od. **Metaldehyd** der Oe. Wenn man das Oenaldehyd mit wässerigem Kali kocht, so bildet sich außer Oe. Oenanthylwasserstoff, ein angenehm nach Citronen riechendes Oel, das bei 220° siedet. Wenn man das Aldehyd der Oe. tropfenweise in concentrirte Salpetersäure fallen läßt, so findet heftige Einwirkung statt u. es bilden sich Oe., Capronsäure u. Oxalsäure, außerdem ein Körper, das **Nitracrol**, der sich auch unter den Zersetzungsproducten der Choloidinsäure mit Salpetersäure findet. Die **önanthylige Säure** findet sich in einigen Fuselölen, namentlich in denen des Weins, außerdem in den Quittenschalen; sie ist meist in Verbindung mit Aethyloxyd bekannt u. läßt sich durch oxydirende Mittel nicht in Oe. überführen. Daraus scheint zu folgen, daß man die Constitution dieser Säure nicht kennt u. daß man sie mit Unrecht zu den Oxydationsstufen des Oenanthyls zählt. *(Wa.)*

Oenylamin, $C_8 H_9 N$, eine flüchtige organ. Base, welche von Wertheim entdeckt wurde u. mit dem Propylamin (s. d.) identisch ist.

Oenyloxyd, $C_8 H_8 O$, ist das Oxyd des Radikales **Oenyl**, $C_8 H_9$, das mit dem Radikal der Metacetonsäure (Propionsäure) isomer ist. Das Hydrat des Oe. ist das Aceton, Essiggeist, Essigalkohol, $C_6 H_6 O$, $HO = C_6 H_8 O_2$; aus dem Hydrat stellt man das Oe. durch Behandeln mit Schwefelsäure dar; es bildet eine helle, farblose Flüssigkeit von eigenthümlich aromatischem Geruche, die bei 120° unzersetzt siedet, angezündet mit heller leuchtender Flamme verbrennt, sich nicht in Wasser, leicht aber in Alkohol löst. Es vereinigt sich mit den Sauerstoffsäuren. Mit Schwefelsäure bildet das Aceton 2 verschiedene Säuren, die **O-schwefelsäure**, $C_6 H_6 O + SO_3$, u. die **O-doppelschwefelsäure**, $C_6 H_6 O + 2 SO_3$. In ähnlicher Weise sind Oenylphosphorsäure u. önylphosphorige Säure dargestellt worden. Wird das Aceton mit Salzsäure od. Phosphorchlorid erhitzt, so bildet sich **Oenylchlorür**, $C_6 H_5 Cl$. Wenn man Aceton mit Schwefelsäure destillirt, so erhält man das **Oenol** (Mesitylol, Mesithylen), $C_{18} H_{12}$. Die Acrylsäure verhält sich der Zusammensetzung nach zum Aceton, wie die Essigsäure zum Alkohol. Mit dem O. ist das Metaceton isomer. Durch Behandeln von Aceton mit Alkohol, Schwefel u. Ammoniak sind Thakceten, Aceethin, Melathin, Therythin u. Elathin dargestellt worden, deren Zusammensetzung man noch nicht kennt. *(Wa.)*

Oersted, *1) (Hans Christian), geb. den 14. Aug. 1777 zu Rudkjöbing auf Langeland, lernte die Apothekerkunst u. studirte seit 1794 in Kopenhagen, übernahm 1800 die väterl. Apotheke u. hielt Vorlesungen über Chemie; machte 1801—1803 eine Reise durch Deutschland, Frankreich, Belgien u. die Niederlande, wurde 1806 Professor der Physik u. später Lehrer an der Landcadettenakademie. 1820 entdeckte er den Elektromagnetismus (s. d.). Seine Reisen ins Ausland wiederholte er öfter u. nahm auch seit 1839 regen Antheil an den Versammlungen der skandinav. Naturforscher, sowie er sich auch große Verdienste um das auf seinen Antrieb gestiftete polytechn. Institut erwarb, dessen Director er war. 1840 wurde er Conferenzrath, bei seinem Jubiläum 1850 geh. Conferenzrath u. st. am 9. März 1851 zu Kopenhagen. Seine Schrift, Der Geist in der Natur, wurde deutsch übers. von K. L. Kannegießer, mit Oe. Biographie von P. E. Möller, Lpz. 1850; Neue Beiträge zu dem Geist in der Natur, deutsch von demf., Lpz. 1850; Charaktere u. Reden Oe., herausgeg. von Möller, ebd. 1851. 2) (Anders Sandöe), Bruder des Vor., geb. 1778, studirte seit 1794 mit seinem Bruder in Kopenhagen Jurisprudenz, wurde 1801 Assessor des Hof- u. Stadtgerichts in Kopenhagen, 1810 des Landesgerichts, 1813 Deputirter in der dän. Kanzlei, seit 1831 königl. Commissär bei den Ständen der Inseln; 1841—48 Minister, feierte 1851 sein 50jähr. Dienstjubiläum u. ist geh. Conferenzrath. Schr.: Om Sammenhængen mellem Dyds- og Statslærens Princip, 1798, 2 Bde.; Syst. Udvikling af Bregrevet om Tyverie, 1809; Handb. der dän. u. norw. Rechtswissenschaft, 1821 f., 3 Bde.; gab heraus Eunomia, 1815—22, 4 Bde., u. Abhandl. aus dem Gebiet der Moral- u. Gesetzgebungsphilos., 1813—26, 3 Bde.; Juridisk Archiv, 1804—11, 3 Bde.; Nye jur. Arch., 1812—20, 30 Bde.; Jur. Tidsskrift, 1820—30, 16 Bde. *(Lb.)*

†**Oertel**, 3) (Euch. Ferd. Chr.), emeritirter Prof. zu Ansbach, starb (nicht 1842, sondern) im Mai 1850 zu Ansbach.

Oesfeld (Karl Wilh. v. O.), geb. den 28. Juni 1781 zu Berlin, trat 1801 als Fähnrich in das Regt. v. Arnim u. wurde 1804 Secondelieutenant; nach dem unglückl. Feldzuge 1806—7 verließ er seine Stellung, wurde aber 1813 als Premierlieutenant zum Generalstabe des Fürsten Blücher versetzt,

Digitized by Google

1814 Stabscapitän u. ging auf besondern Befehl des Königs zur Wahrung der militär. u. geograph. Grenzregulirungsinteressen zum Congreß nach Wien; 1820 wurde er Major u. Dirigent des trigonometr. Bureaus des preuß. großen Generalstabes, 1837 Oberstlieutenant u. 1841 Oberst im Kriegsministerium u. starb am 2. Nov. 1843 zu Berlin. Er besaß eine ausgezeichnete Landkartensammlung. Von seinen größern Arbeiten sind bemerkenswerth: Geograph. Darstellung der europ. Meilen im Maßstabe von $^1/_{1000000}$ entworfen, 1831; Literatur der besseren Karten der Niederlande, 1832; Desgleichen der Schweiz als Fortsetzung des Hallerschen Verzeichnisses, 1833; Der Brocken für Harzreisende, 1834. *(v. Ll. u. v. Stz.)*

†**Oesterreicher** (Joh. Heinr.), Prof. der Anatomie, war geb. 1802 u. starb im März 1843 zu Baireuth.

Oestliche Inseln, Inselgruppe zu der östl. Inselreihe Polynesiens (s. d. B) gehörig, begreift: **a)** die Osterinsel (s. d.) od. Waihu; **b)** Salay Gomez, eine Masse Klippen, nur von Wasservögeln bewohnt; sie ist benannt nach einem Spanier, der sie entdeckte, u. bildet den östl. Punkt Polynesiens; **c)** Ducie, 1 M. lang, $^1/_2$ M. breit, unbewohnt; 1791 von Edwards entdeckt; **d)** Elisabeth, bewaldete Koralleninsel, $1^1/_2$ M. im Umfang, von Ratten, Tauben u. Papagaien bewohnt; 1819 von King entdeckt. *(Lb.)*

†**Oestreich.** I. **(Geneal. u. Statist.).** [1] **Kaiser** ist Franz Joseph I., Sohn des Erzherzogs Franz Karl u. der Erzherzogin Sophie, geb. Prinzessin von Baiern, geb. am 18. Aug. 1830, für volljährig erklärt am 1. Dec. 1848, auf den Thron gelangt am 2. Dec. 1848 in Folge der Thronentsagung seines Oheims, des Kaisers Ferdinand I., u. der Verzichtleistung seines Vaters. Die Krone ist erblich im Hause Habsburg-Lothringen. [2] **Größe.** Der Länderbestand hat sich, abgesehen von kleineren Tauschverträgen u. einigen Grenzregulirungen (z. B. mit Modena 1849 u. Baiern 1850), durch die Einverleibung des Gebietes der Republik Krakau (22,$_5$ QM.) 1846 verändert u. ist 12,120,$_{46}$ QM. [3] **Eintheilung.** O. zerfällt nach der neuen Organisation von 1849—51 in 20 Kronländer u. 1 Verwaltungsgebiet, dessen Vereinigung mit einem anderen Kronlande vorbehalten ist, nämlich: **a)** Erzherzogthum O. unter der Ens (Nieder-O. 361,$_{10}$ QM. u. 1,538,047 Ew.); **b)** Erzherzogth. O. ob der Ens (Ober-O. 217,$_{77}$ QM. u. 706,316 Ew.); **c)** Herzogthum Salzburg (130,$_{18}$ QM. u. 146,007 Ew.); **d)** Herzogthum Steyermark (408,$_{11}$ QM. u. 1,006,971 Ew.); **e)** Herzogth. Kärnthen (187,$_{64}$ QM. u. 319,324 Ew.); **f)** Herzogth. Krain (181,$_{10}$ QM. u. 463,956 Ew.); **g)** Gefürstete Grafschaft Görz u. Gradisca mit der Markgrafschaft Istrien u. der freien Stadt Triest sammt Gebiet [Küstenland] (144,$_{61}$ QM. u. 508,016 Ew.), die 3 letztern bilden zusammen das Königreich Illyrien; **h)** Gefürstete Grafschaft Tyrol u. Vorarlberg (522,$_{67}$ QM. u. 859,700 Ew.); **i)** Königreich Böhmen (943,$_{94}$ QM. u. 4,409,900 Ew.); **k)** Markgrafschaft Mähren (403,$_{00}$ QM. u. 1,799,838 Ew.); **l)** Herzogth. Ober- u. Niederschlesien (93,$_{17}$ QM. u. 438,586 Ew.); **m)** Königreich Galizien mit Zator, Auschwitz u. Krakau (1,420,$_{11}$ u. 4,555,477 Ew.); **n)** Herzogth. Bukowina (189,$_{00}$ QM. u. 380,826 Ew.); **o)** Königr. Dalmatien (232,$_{01}$ QM. u. 393,715 Ew.); **p)** Königr. Lombardei (392,$_{11}$ QM. u. 2,725,740 Ew.); **q)** Königreich Venedig (433,$_{07}$ QM. u. 2,281,732 Ew.); **r)** Königreich Ungarn (3,265,$_{61}$ QM. u. 7,864,262 Ew.); **s)** das Verwaltungsgebiet Woiwodschaft Serbien u. Temeser Banat (544,$_{61}$ QM. u. 1,426,221 Ew.); **t)** die Königreiche Kroatien u. Slawonien mit dem Kroat. Küstenlande u. Fiume sammt Gebiet (332,$_{76}$ QM. u. 868,456 Ew.); **u)** Großfürstenthum Siebenbürgen (1,102,$_{78}$ QM. u. 2,073,737 Ew.); **v)** die Militärgrenze (die siebenbürgische wurde 1850 aufgehoben) mit 609,$_{11}$ QM. u. 1,009,109 Ew. Nach der Erklärung von 1818 nimmt O. mit nachstehenden Kronländern u. Theilen derselben an dem deutschen Bunde Antheil: Böhmen, Mähren, Schlesien, die beiden böhmisch-schles. Herzogthümer Auschwitz u. Zator in Galizien, O. ob u. unter der Ens, Salzburg, Steyermark, Tyrol u. Vorarlberg, Kärnthen, Krain, Görz u. Gradisca mit dem östreich. Istrien (nämlich das ehemalige venetianische ausgeschlossen) u. Triest sammt Gebiet. [4] Die größeren Kronländer werden getheilt: in Kreise, so Steyermark (Bruck, Gratz, Marburg), das Küstenland (Görz, Istrien), Tyrol u. Vorarlberg (Brixen, Innsbruck, Trient, Bregenz), Böhmen (Prag, Budweis, Eger, Gitschin, Böhmisch-Leippa, Pardubitz, Pilsen), Mähren (Brünn, Olmütz) u. Siebenbürgen (Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, Deés, Maros-Vásárhely); od. in Regierungsgebiete, so Galizien (Lemberg, Krakau, Stanislau), od. in Provinzen, so das Lombardisch-Venetian. Königreich (s. d. in den Suppl.) in 17; od. in Districte u. Gespannschaften, so Ungarn (s. d. in den Suppl.) in 5 Districte mit 45 Gespannschaften, in Districte, so die Woiwodschaft (Groß-Becskerek, Lugos, Neusatz, Temesvár, Zombor), Gespannschaften, so Kroatien (Agram, Fiume, Kreutz, Warasdin), u. Slawonien (Esseg u. Posega); u. Landesmilitärcommanden in der Militärgrenze (kroatisch-slawonisches u. serbisch-banatisches). Die kleineren Kronländer, sowie die Kreise u. die ihnen gleichstehenden Gebiete zerfallen wieder in kleinere Abtheilungen. Dieselben führen ebenfalls verschie-

Digitized by Google

dene Namen. Meist heißen sie Bezirkshauptmannschaften; deren hat Nieder-O. 17, Ober-O. 12, Salzburg 3, Steyermark 19, Kärnthen 7, Krain 10, Küstenland 10, Tyrol u. Vorarlberg 20, Böhmen 79, Mähren 25, Schlesien 7, Galizien 63, Bukowina 6, Siebenbürgen 36; Dalmatien zerfällt in 7 Präfecturen; Ungarn in 265 Stuhlbezirke; Kroatien u. Slawonien in 20 Vicegespannschaften; die Woiwodschaft in 25 polit. Bezirke, die Militärgrenze in 15 Regiments- u. Bataillonsbezirke, die Lombardei u. Venedig sollen in Distriete eingetheilt werden. [1]**Einwohner:** nach der Volkszählung von 1846: 37,583,755, von 1850 u. 1851 (einschließlich des Militärs) 36,514,466 (Anfang 1852 muthmaßlich 38,388,000). Der **Nationalität** nach sind die Bewohner: **a)** Deutsche, 1846: 7,917,195, od. 21,08 %, am meisten verbreitet in der Monarchie, bes. in Böhmen, O. unter der Ens, Ungarn, O. ob der Ens (ausschließend deutsch), Steyermark, Tyrol, Mähren ꝛc., die wenigsten im Küstenlande u. in Kroatien u. Slawonien, gar keine mit bleibendem Wohnsitz in Dalmatien u. der Lombardei; **b)** Slawen 1846: 15,282,196 od. 40,04 %, das zahlreichste Volk in der Monarchie, bes. in Galizien, Böhmen, Ungarn, Mähren, Militärgrenze, Kroatien u. Slawonien, Woiwodschaft, Krain, Dalmatien, Steyermark ꝛc., gar nicht in Ober-O., Salzburg, Tyrol u. Vorarlberg, Lombardei u. mit geringer Ausnahme auch nicht in Siebenbürgen. Das Uebergewicht der Slawen ist nur scheinbar, denn sie theilen sich in eine Menge Völkerschaften, deren Hauptstämme sind: Czechen (5,897,970), Polen (2,183,380), Ruthenen (3,150,598), Slowenen (1,153,382), Kroaten (1,288,632), Serben (1,584,134), Bulgaren (24,100); **c)** Romanen, 1846: 8,102,463 od. 21,66 %, bes. in der Lombardei, Venedig, Siebenbürgen, Ungarn, Woiwodschaft, Tyrol, Bukowina, Militärgrenze, Küstenland ꝛc.; **d)** Magyaren u. Szekler 1846: 5,418,773 od. 14,22 %, in Ungarn, Siebenbürgen, Woiwodschaft ꝛc.; **e)** Albanesen, 2,293 od. 0,006 %, in Dalmatien u. der Militärgrenze; **f)** Armenier, 17,384 od. 0,05 %, zusammenwohnend in Siebenbürgen, sonst zerstreut ebendaselbst, in Galizien, Ungarn u. der Woiwodschaft; **g)** Juden, 749,851 od. 1,99 %, bes. in Galizien u. Ungarn, ferner in Böhmen, Mähren, Woiwodschaft, Bukowina, gar nicht in Ober-O., Salzburg, Steyermark, Kärnthen u. Krain; **h)** Zigeuner, 93,600 od. 0,25 %, in Siebenbürgen, Ungarn u. der Woiwodschaft. [2]**Religion.** Nach der Zählung von 1846 zählte O. unter 37,443,033 Bewohnern (mit Ausschluß von Krakau, wo 1850: 118,473 Römisch-Katholische, 122 Protestanten augsburg. Confession u. 17,611 Juden) **a)** Katholiken 30,052,068 od. 80,26 %, u. zwar **aa)** Römisch-Katholische 26,357,172 od. 70,28 %, in allen Kronländern, mit 13 Erzbisthümern (Wien, Salzburg, Görz, Prag, Olmütz, Lemberg, Mailand, Venedig [Patriarch], Zara, Gran [Primas von Ungarn], Kolocsa, Erlau, Agram), 54 Suffraganbisthümern, 2 Vicariaten, 5 selbständigen Bisthümern u. einem unter dem Erzbisthum Antivari in Albanien stehenden Bisthume (Cattaro); **bb)** Griechisch- u. Armenisch-Katholische (griechisch- u. armenisch-unirt) 3,694,896 od. 9,85 %; sie haben einen griechisch-kathol. Erzbischof u. einen Erzbischof des armen. Ritus, beide zu Lemberg, u. 6 griechisch-kathol. Bisthümer; **b)** Nicht-unirte Griechen 3,160,805 od. 8,44 %; sie haben einen Patriarchen zu Karlowitz u. 10 Bischöfe; **c)** Protestanten 3,448,274 od. 9,20 %, u. zwar **aa)** augsburger Confession 1,286,709 od. 3,43 %, **bb)** helvetischer Confession 2,161,465 od. 5,77 %; **d)** Unitarier, 50,541 od. 0,014 %; **e)** andere christl. Secten, wie Mennoniten, nicht-unirte Armenier, Philipponen ꝛc. 2,350 od. 0,01 %; **f)** Juden 729,005 od. 1,95 % (s. s). Die deutsch-kathol. Gemeinden, welche sich seit 1848 bildeten, sind sämmtlich aufgehoben worden (s. Deutschkatholiken 28 u. 29 in den Suppl.). [3]**Verfassung.** Seit 1848 verloren die einzelnen Kronländer an Selbständigkeit; O. bildet seitdem einen Gesammtstaat. Die Verfassungsangelegenheit wurde neu geordnet durch die Cabinetsschreiben vom 20. Aug. 1851 u. durch die Patente vom 31. Dec. 1851; durch sie wurden die Grundrechte des östreich. Volkes u. die octroyirte Reichsverfassung vom 4. März 1849 (s. unt. 109 ff.), die nie ins Leben getreten war, sowie die in Folge derselben verlassenen Landesverfassungen der Kronländer aufgehoben. Damit schied O. aus der Reihe der constitutionellen Staaten. Doch erklärte das Patent, daß jede gesetzlich anerkannte Kirche u. Religionsgesellschaft in dem Rechte der gemeinsamen öffentlichen Religionsübungen, dann in der selbständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten, ferner im Besitze u. Genusse der für ihre Cultur-, Unterrichts- u. Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen u. Fonds erhalten u. geschützt werden soll. Ferner ist gewährleistet die Gleichstellung aller Burger vor dem Gesetze ohne Rücksicht auf Stand u. Religion, sowie die Befreiung des Grundes u. Bodens von feudaler Zusammengehörigkeit u. der dingl. Lasten mittels Ablösung. In den einzelnen Kronländern sollen eigene Statute über den ständischen od. den mit einem zu bestimmenden Grundbesitz verbundenen Erbadel, seine Vorzuge u. Pflichten errichtet, bes. denselben alle Erleichterung zu Errichtung von Majoraten u. Fideicommissen zugestanden werden. [4]Der Ministerrath zerfallt in 8 Ministerien, jedes mit einem od. mehreren Sectionschefs, Mi-

Digitized by Google

Ministerialräthen, Sectionsräthen u. Ministerialsecretären. Die Ministerien sind: Kaiserl. Haus, Aeußeres, Inneres, Cultus u. öffentl. Unterricht, Finanzen (mit Sectionen für die oberste Centralleitung der Finanzen, für directe Steuern u. Staatseigenthum, directe Abgaben u. Staatsmonopole, Staatsausgaben u. Kassenwesen), Justiz, Handel, Gewerbe u. öffentl. Bauten (zeitweilig mit den der Finanzen verbunden, mit den Sectionen: Handel u. Gewerbe, Rechnungswesen u. administrative Statistik, See-, Sanitäts- u. See-Schifffahrtsangelegenheiten, öffentl. Bauten, Communicationen mit 3 Abtheilungen: Eisenbahnbetrieb, Postwesen, Telegraphie), Landescultur u. Bergwesen (Sectionen für Landescultur u. für Bergwesen u. das Directorium der geolog. Reichsanstalt), Krieg. Das Ministerium ist blos Vollziehungsorgan des Kaisers, ist blos diesem zu Treue verpflichtet u. verantwortlich; es berathet die Gesetze, Verordnungen u. Verwaltungsgrundsätze u. gegengezeichnet die kaiserl. Gesetze u. Verordnungen. Außerdem besteht seit dem 1. Juni 1852 eine oberste Polizeibehörde, unabhängig von dem Ministerium des Innern, unmittelbar unter dem Kaiser; ihr soll auch das Paß- u. Auswanderungswesen untergeben werden. [10]Dem Ministerium nebengeordnet ist der Reichsrath (errichtet durch das Gesetz vom 14. April 1851, umgestaltet durch das Cabinetsschreiben vom 20. Aug. 1851), welcher mit dem Ministerium in keinem Verkehre stehend, sondern als Rath der Krone nur an den Kaiser gewiesen, unter dem Vorsitze seines Präsidenten od. des Kaisers diejenigen Fragen der Gesetzgebung berathet, welche der Letztere ihm vorzulegen für gut findet. Er besteht aus Notabilitäten von unabhängiger Stellung, welche der Kaiser ernennt; für einzelne Fälle können als Sachverständige u. Vertrauensmänner Männer aus allen Ständen u. Theilen des Staates zugezogen werden, um die Vorarbeiten zu berathen. [10]Durch ein anderes Patent vom 31. Dec. 1851 wurden die Grundsätze für die organ. Einrichtungen der Kronländer bestimmt; dieselben sind bereits zum Theil ausgeführt, zum Theil sehen sie der Ausführung entgegen. An der Spitze eines jeden Kronlandes steht die polit. Landesstelle, bestehend aus einem Statthalter, dem 1 od. 2 Statthaltereiräthe nebst dem nöthigen Hülfspersonale zur Seite stehen. In Kroatien u. Slawonien steht der Banus mit der Banalregierung; in Dalmatien ein Statthaltereirath 1. Klasse an der Spitze, der Stellvertreter des Banus, dem früher dies Kronland untergeben war; in der Woiwodina heißt der Statthalter Gouverneur. In Ungarn sind dem Statthalter 1 Vicepräsident u. 8 Statthaltereiräthe beigegeben, u. die Civilsection des Generalgouvernements in der Lombardei u. Venedig besteht aus einem Sectionschef, 2 Ministerialräthen, 1 Sectionsrath u. 6 Ministerialsecretären. Unter der Landesstelle stehen, wenn eine Kreiseintheilung vorhanden, die Kreisbehörde, an deren Spitze ein Kreispräsident (in Italien Delegat, in Ungarn an der Spitze eines Districts u. in Kroatien u. Slawonien an der Spitze eines Comitates Obergespann, in der Woiwodina ebenfalls an der Spitze eines Districtes Districtsobercommissär, in Siebenbürgen führt der Kreispräsident des Hermannstädter Kreises, des Sachsenlandes, den Beinamen eines Grafen der sächs. Nation), dem Kreisräthe zur Seite stehen. Die Kreisbehörden haben theils einen überwachenden, theils einen ausübenden u. administrativen Wirkungskreis. Unter ihnen stehen die landesfürstl. Bezirksämter (unter der üblichen Landesbenennung); an ihrer Spitze steht der Bezirkshauptmann (in Dalmatien Präfect, in Kroatien u. Slawonien Vicegespann, in der Woiwodina Bezirkscommissär, in Ungarn an der Spitze eines Comitats der Comitatsvorstand, an der des Stuhlbezirkes ein administrirender Stuhlrichter); ihm stehen Bezirkscommissäre zur Seite. Dieser Verwaltungsbehörde liegt die Sorge ob für Kundmachung u. Vollziehung der Gesetze, für Aufrechthaltung u. Herstellung der Sicherheit, öffentl. Ordnung u. Ruhe innerhalb ihres Gebietes, ferner die Erhebung statist. Angaben, die Ueberwachung der Bevölkerungslisten, Mitwirkung zur Ergänzung u. Verpflegung des Heeres, Paß-, Heimaths- u. Fremdenwesen, Verwendung der Gensdarmerie, Gewerbs- u. Handelssachen, Sanitätswesen, Gemeindeangelegenheiten, Kirchen-, Schul- u. Stiftungssachen, Oberaufsicht über Wohlthätigkeitsanstalten u. alle öffentl. Institute, Sorge für Integrität der Grenzen u. für Instandhaltung der Land- u. Wasserstraßen, Mitwirkung bei Bemessung, Erhebung ꝛc. der Steuern, Landesculturſachen, Ueberwachung der Presse u. Associationen, Voranschläge für Verwaltung, Bauten u. Staatsanstalten ꝛc. [11]Den Statthaltereien, Kreisbehörden u. Bezirksämtern sind zu Wahrung der Interessen der Bevölkerung Landes-, Kreis- u. Bezirksausschüsse aus der Bevölkerung des betreffenden Gebietes beigegeben; sie haben blos berathende Stimme u. nehmen jener Behörde gegenüber dasselbe Verhältniß ein, wie der Reichsrath zum Kaiser. Die Bezirksausschüsse bestehen aus den Vorständen der einbezirkten Gemeinden u. den Eigenthümern des außer dem Gemeindeverbande stehenden großen Grundbesitzes od. deren Stellvertretern, die Kreis- u. Landesausschüsse aber aus dem besitzenden Erbadel, dem großen u. kleinen Grundbesitze u. der Industrie. [12]Die durch das obige Patent angeordnete Organisation der Gemeinden (nach Aufhebung der Gemeinde-

Digitized by Google

meindeordnung vom 17. März 1849) hält den Unterschied zwischen Land- u. Stadtgemeinde fest, u. ist bes. in Ansehung der letzteren die frühere Eigenschaft u. besondere Stellung der königl. u. landesfürstl. Städte zu berücksichtigen; bei den Landgemeinden kann der herrschaftliche große Grundbesitz (od. mehrere unmittelbar anstoßende zu diesem Zwecke vereinigte Gebiete) von dem Verbande ausgeschieden u. unmittelbar den Bezirksämtern unterstellt werden. Die Gemeindebehörden sind Vorstand u. Ausschuß, dieser von der Bevölkerung, jener in der Regel von diesem aus sich gewählt; die Gemeindevorstände werden von der Regierung bestätigt, nach Umständen selbst ernannt; auch die höheren Gemeindebeamten, wo diese nothwendig, unterliegen der Bestätigung der Regierung; den überwiegenden Interessen wird ein überwiegender Einfluß zugestanden u. sowohl bei den Activ- u. Passivwahlen für die Gemeindebehörden als in den Gemeindeangelegenheiten den Grundbesitz nach Maßgabe seiner Ausdehnung u. seines Steuerwerthes, dem Gewerbsbetriebe aber im Verhältnisse zu dem Gesammtgrundbesitze, in den Städten insbesondere dem Hausbesitzer, dann so viel möglich den Corporationen für geistige u. materielle Zwecke das entscheidende Uebergewicht gesichert. Der Wirkungskreis der Gemeinden beschränkt sich im Allgemeinen auf ihre Gemeindeangelegenheiten, jedoch mit der Verbindlichkeit, den vorgesetzten Behörden in allen öffentl. Angelegenheiten die in Anspruch genommene Mitwirkung zu leisten; auch in den eigenen Gemeindeangelegenheiten sind wichtigere Beschlüsse der Prüfung u. Bestätigung der landesfürstl. Behörden vorbehalten; die Gemeindeverhandlungen sind nicht öffentlich. In der Lombardei u. in Venedig ist die frühere Gemeindeordnung im Ganzen aufrecht erhalten worden. [12] Die Gemeinden sind in der Regel den Bezirksämtern untergeordnet. So sind Wien u. Triest sammt Gebiet reichsunmittelbar u. stehen unter dem Statthalter; ebenso bilden Prag, Temesvár, Neusatz, Theresiopel, Zombor u. Groß-Becskerek besondere Verwaltungsbezirke unter den Kreisbehörden. Die Militärgrenze ist als Militärkörper der vollziehenden Reichsgewalt unmittelbar untergeordnet. Jeder der beiden Theile steht unter einem Landesmilitärcommando, den einzelnen Regiments- (Bataillons-) Bezirken steht ein Regimentscommando vor. Die Gemeinden stehen unmittelbar unter dem betreffenden Landesmilitärcommando. [13] Die Veröffentlichung der Gesetze geschieht durch das Reichsgesetzblatt, das 1848 gegründet, 1850 wesentlich umgestaltet wurde. Es erschien bis zum Sept. 1852 in 10 Sprachen (deutsch, italienisch, magyarische, czechisch, polnisch, serbisch, slawonisch, ruthenisch, wlachisch u. illyrisch) u. zwar jede Ausgabe, mit Ausnahme der deutschen, in doppeltem Texte, nämlich in der deutschen u. in der Landessprache, von der genannten Zeit an wird es nur in deutscher u. italien. Sprache erscheinen. Außerdem bestehen für die einzelnen Kronländer Landesgesetzblätter, welche nur die Gesetze aufnehmen, welche auf das einzelne Kronland Bezug haben. Der Tag, an welchem neue Gesetze in Kraft treten, ist, wenn er sonst nicht anders bestimmt ist, der 45. nach Veröffentlichung im Reichsgesetzblatte. [14] **Justizverwaltung.** Auch in der Organisation der Justiz ist die Einheit des Staates ausgesprochen. Die Grundzüge derselben wurden durch die Verordnung vom 14. Juli 1849 aufgestellt, durch das Patent vom 31. Dec. 1851 aber wesentlich umgestaltet u. zum Theil vereinfacht. Als Grundsätze gelten: Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, daher Aufhebung der privilegirten Gerichte, mit Ausnahme des Gerichtsstandes für die Glieder des kaiserl. Hauses; Ausübung des Richteramtes im ganzen Reiche durch dazu bestellte Behörden u. Richter nach den bestehenden Gesetzen im Namen des Kaisers; Selbständigkeit der Justizbeamten u. Richter bei der gesetzl. Ausübung ihres Richteramtes, dagegen Behandlung derselben in Bezug auf ihre sonstigen persönl. Dienstbeziehungen nach den für die Staatsbeamten bestehenden Vorschriften; Trennung der Justizpflege von den Verwaltungsbehörden bei den Justiz- u. Collegialgerichten, dann der 2. u. 3. Instanzen allgemein, bei den ersten Gerichten aber im lombardisch-venetian. Königreiche u. dort, wo es als unerläßlich anerkannt wird, während sonst bei den Einzelgerichten als ersten Instanzen die Vereinigung mit der Verwaltung im Bezirksamte anzunehmen; 3facher Instanzenzug sowohl in streitigen, als nicht streitigen Civil-, wie in Strafsachen. [15] Die Gerichtsverfassung ist folgende: **a)** Bezirkseinzelgerichte bestehen jedes aus einem Bezirksrichter, der meist Verwaltungsbeamter ist, u. 1—3 Adjuncten, entscheiden in 1. Instanz über Civilangelegenheiten bis zu einer bestimmten Summe, die bes. in Italien gering ist, u. über Uebertretungen u. bes. bezeichnete Vergehen u. sind für Erhebungen des Thatbestandes u. aller Hülfeleistungen zum Behufe u. zur Unterstützung der Strafgerichte berufen. **b)** Bezirkscollegialgerichte sind in angemessenen Districten, die aus mehreren Bezirken gebildet sind u. meist mit der polit. Eintheilung zusammenfallen, errichtet; sie bestehen aus einem Landgerichtsrath u. 3—5 Assessoren u. entscheiden in 1. Instanz über alle solche Rechtsangelegenheiten, welche die Grenzen der Wirksamkeit der Einzelgerichte übersteigen, über die nicht den Einzelgerichten zugewiesenen Vergehen, insonderheit über Preßvergehen, u. über bestimmte, nicht den Landgerichten obliegenden Verbrechen u. haben die Voruntersuchung für die Landgerichte zu führen. **c)** Landgerichte umfassen in ihre Gebiete die Bezirks-

Digitized by Google

zirkscollegialgerichte. Ihrer enthalten Nieder-Ö. 4, Ober-Ö. 2, Salzburg 1, Kärnthen 1, Krain 2, Küstenland 3, Tyrol 5, Böhmen 13, Mähren 6, Schlesien 2, Galizien u. Bukowina 9, Dalmatien 4, Lombardei 9, Venedig 8, Woiwodschaft 5, Siebenbürgen 5 ꝛc. Sie entscheiden, zufolge der Verordnung vom 11. Jan. 1852, fast über dieselben Verbrechen, wie früher die durch das Patent aufgehobenen Schwurgerichte; diese sind: Beleidigungen der Mitglieder des kaiserl. Hauses, Aufstand u. Aufruhr, öffentl. Gewaltthätigkeit gegen eine von der Regierung berufene Versammlung, ein Gericht od. eine Behörde u. Körperschaften, durch Verletzung des fremden Eigenthums, der Telegraphen ꝛc., Menschenraub, Sklavenhandel, Mißbrauch der Amtsgewalt, Verfälschung der Münzen u. öffentl. Creditpapiere, Religionsstörung, Nothzucht, Mord, Todschlag, Raub, Brandstiftung, Diebstahl, Veruntreuung, Betrug, Verläumdung u. Verbrechen geleisteter Vorschub ꝛc., wenn die Strafe 5—10 Jahre Kerker beträgt. d) Die Oberlandsgerichte, deren je 1 für jedes Kronland od. für 2 vereinigte Kronländer bestehen (mit Ausnahme von Ungarn, wo 5) u. deren 18 sind: Wien; Linz (für Ober-Ö. u. Salzburg); Gratz; Klagenfurt (für Kärnthen u. Krain); Triest; Innsbruck mit einem Senate zu Trient für Wälschtyrol; Brünn (für Mähren u. Schlesien); Lemberg (für Galizien u. Bukowina) mit 2 Senaten zu Krakau u. Stanislau; Zara; Mailand mit einem Senate zu Brescia; Venedig mit einem Senate zu Verona; Pesth, Oedenburg, Preßburg, Kaschau, Debreczin; Temesvár; Agram; Hermannstadt. Sie entscheiden in Civil- u. Criminalangelegenheiten als 2. Instanz. e) Der oberste Gerichts- u. Cassationshof zu Wien, die oberste Justizbehörde des ganzen Reiche, ist die 3. Instanz u. besteht aus 2 Präsidenten, 5 Senatspräsidenten u. 48 Räthen. Außer diesen bestehen noch f) die Causalgerichte, d. h. Handels-, Wechsel-, See- u. Berggerichte, getrennt für sich. Diese Organisation gilt nur für die Civilbevölkerung. Das Militär hat besondere Militärgerichte; diesen ist auch die Militärgrenze unterworfen. [17] Gerichtsverfahren. Bei Uebertretungen u. Vergehen, soweit sie den Bezirksämtern zugewiesen sind, findet das inquisitorische Verfahren in möglichst einfacher Form statt; in den Strafsachen, welche von den Collegialgerichten zu verhandeln sind, gilt der Grundsatz der Anklage, der Bestellung eines Vertheidigers für den Angeklagten u. der Mündlichkeit im Schlußverfahren; das Verfahren ist nicht öffentlich, es wird aber bei der mündl. Verhandlung in 1. Instanz dem Angeklagten, mit Bewilligung des Präsidenten, sowie dem Letzteren das Recht eingeräumt, Zuhörer bis auf eine bestimmte Zahl (in Wien nicht über 30, bei den anderen Landsgerichten bis auf 20 Personen) zuzulassen; u. zwar nur solche, die ein wissenschaftl. Interesse daran haben, so wie 3 Vertrauensmännern der Parteien, den jurid. Magistraten, den höheren Polizeibeamten u. den Professoren der Rechtswissenschaft ist der Zutritt jeder Zeit freigestellt. Die Anklage wird durch die Staatsanwaltschaft vermittelt, deren Wirkungskreis auf den Staatsproceß beschränkt ist. Die Urtheile werden nur von gelehrten Richtern gefällt; die Richterbank ist mit 5 Richtern u. einem Präsidenten besetzt; die Urtheilsformen in Strafsachen sind: schuldig, schuldlos, Freisprechung von der Anklage; zur Verurtheilung eines Angeklagten von den Landgerichten sind 4 Stimmen erforderlich; nach Verkündigung des Urtheils über die Thatfrage stellen die Parteien die Strafanträge u. das Gericht fällt das Urtheil. Gegen dieses kann keine Appellation ergriffen werden; nur eine Nichtigkeitsbeschwerde beim Cassationshofe steht offen. Die Oberlandsgerichte u. der oberste Gerichtshof entscheiden in nicht öffentlichen Sitzungen ohne Zulassung eines Vertheidigers od. Staatsanwaltes (die Generalprocuratur am Cassationshofe wurde am 17. Jan. 1852 aufgelöst); das Verfahren ist nur schriftlich. Am 7. Mai 1852 wurde die Prügelstrafe als Disciplinarstrafe in der Voruntersuchung, jedoch nur bei Beleidigungen der Richter od. boshaften Zerstörungen von Arrest-Einrichtungsstücken u. Complotten der Gefangenen, wenn ein anderes Mittel nicht ausreicht u. das Gericht durch einen Beschluß seine Zustimmung gibt, wieder eingeführt. [18] Das Strafgesetzbuch, von welchem eine vom 27. Mai 1852 datirte neue durch die späteren Gesetze ergänzte Ausgabe erschien, ist das alleinige Strafgesetz über Verbrechen u. schwere Polizeiübertretungen für den ganzen Umfang der Monarchie mit einziger Ausnahme der Militärgrenze; dasselbe ist mit dem 1. Sept. in Kraft getreten u. es erloschen zugleich die particularen Gesetze der einzelnen Länder. Es zerfällt in 3 Abschnitte: von den Verbrechen, Vergehen u. Uebertretungen u. enthält 532 Paragraphen. Auch das Vereins- u. das Preßgesetz sind in dasselbe aufgenommen worden. [19] Die Preßverordnung vom 22. Mai 1852 enthält 22 Paragraphen. Die Censur ist aufgehoben; vor der Ausgabe muß ein Abdruck der Polizeibehörde überliefert werden; die Aufsicht über die Presse wird von der Verwaltung geführt; die oberste Polizeibehörde ertheilt die Concession zur Herausgabe von Zeitungen u. kann jedes Blatt nach 2maliger Verwarnung auf immer unterdrücken, sowie der Statthalter auf eine bestimmte Zeit. Ueber folgende Uebertretungen ist das Verfahren, die Entscheidung u. Vollstreckung des Urtheils der Polizeibehörde überlassen: Unterlassung der gesetzmäßigen Bezeichnung u. Verlegung, gesetzwidrige Herausgabe u. Verbreitung von Druckschriften u. Nichtefül-

Digitized by Google

füllung der zu deren Herausgabe nöthigen Bedingungen, Verweigerung des Abdruckes der von der Behörde befohlenen Veröffentlichungen, Bemerkungen über die zur Veröffentlichung zugestellten behördl. Erlasse, Weiterherausgabe eingestellter, Einfuhr, Handel u. Verbreitung verbotener Druckschriften. Ueber die durch die Presse begangenen Vergehen u. Verbrechen entscheiden die Bezirkscollegialgerichte nach dem Strafgesetzbuche. Die Beschlagnahme von Druckschriften steht nur der Polizei zu, u. dieselbe kann nur im Verwaltungswege aufgehoben werden; der Recurs deswegen geht an die oberste Polizeibehörde. [20] **Finanzen. Finanzbehörden.** An der Spitze der gesammten Verwaltung des Staatshaushaltes steht das Finanzministerium mit 3 Sectionen u. 24 Departements (s. a). Die ihm untergeordneten Behörden sind theils für einzelne Zweige bestimmt, deren eigenthümliche Beschaffenheit ihre Unmittelbarkeit u. eine abgesonderte Verwaltung nöthig macht, nämlich die Direction des Tilgungsfonds zu Wien, die Präfectur des Monte des lombard.-venetian. Königreichs zu Mailand, die Dicasterialgebäudedirection, die Tabakfabrikendirection, die Lottogefällsdirection zu Wien mit 12 Lottogefällsämtern u. 2 Lottodirectionen, das Generalcaramtzu Wien, die Direction der Porzellanfabrik zu Wien, die Aerarialstaatsdruckerei daselbst, die Generaldirection des Grundsteuerkatasters, das Hauptmünzamt zu Wien mit 5 Münzämtern, das General-, Land- u. Hauptmünzprobieramt, das Punzirungsamt zu Wien u. unter ihm stehende in den Kronländern; theils sind sie für mehrere Verwaltungsgegenstände gemeinschaftlich. Die letzteren, die allgemeinen Finanzlandesbehörden (organisirt 1850), welche ihren Sitz in den Hauptstädten der Kronländer haben, sind wieder zweierlei Art: die einen, die Finanzlandesdirectionen, besorgen alle Finanzangelegenheiten, sie bestehn aus dem Statthalter als Präsidenten, dem ein Director (Ministerialrath) als 2. Vorsteher beigegeben ist, u. aus Oberfinanzräthen u. Räthen u. dem nöthigen Personale; die andern, die Steuerdirectionen, verwalten die directen Steuern, bestehen aus dem Statthalter als Chef u. einem Oberfinanzrathe od. Finanzrathe u. dem nöthigen Hülfspersonale. Letztere sind bestellt in den Kronländern O. ob der Ens, Salzburg, Dalmatien, Krain, Kärnthen, Schlesien u. Bukowina; erstere bestehen in O. unter der Ens (zugleich für die Finanzangelegenheiten mit Ausschluß der directen Steuern in Ober-O. u. Salzburg), Steyermark (mit für Kärnthen u. Krain), Tyrol, Küstenland (für Dalmatien), Böhmen, Mähren (mit für Schlesien), Galizien (mit für Bukowina), Ungarn, Kroatien u. Slawonien, Woiwodschaft, Siebenbürgen. Diesen beiden Arten von Mittelbehörden sind untergeordnet die Bezirkshauptmannschaften für die Verwaltung der directen Steuern u. den Landesfinanzdirectionen die Cameralbezirksverwaltungen für die übrigen Finanzgeschäfte; deren letzteren Stelle vertreten in Kroatien u. Slawonien, der Woiwodschaft, Ungarn u. Siebenbürgen die Finanzbezirksdirectionen, in der Lombardei u. Venedig die Finanzintendanzen. Die untersten Finanzbehörden sind nach der Mannigfaltigkeit der Einnahmezweige sehr verschieden u. zahlreich: die Bezirkssteuerämter u. die Gemeindevorstände für die Erhebung der directen Steuern, die Grenzzollämter, die theils Commercial-, theils Hülfszollämter sind, an der Zolllinie od. in deren Nähe, Hauptzollämter u. Zolllegstätten im Innern des Landes, Mautheinnehmer, Verzehrungssteuergefällsämter, Stempelämter, Taxämter, Directionen der Aerarialfabriken, Magazine u. Verschleißstationen für Tabak, Pulver u. Salz ꝛc. [21] Für das **Kassenwesen** ist die Staatscentralkasse das oberste Organ des Finanzministeriums; ihr zur Seite stehn 9 Staatshauptkassen: das Hofzahlamt, das Universalcameralzahlamt, das Zahlamt des Ministeriums des Aeußern, das Universalkriegszahlamt mit 12 Kriegszahlämtern u. 5 Kriegskassen, die Hauptkasse des Ministeriums des Innern, die polit. Fondshauptkasse mit den ihr untergeordneten polit. Fondskassen in den einzelnen Kronländern, die Universalstaats- u. Bancoschuldenkasse nebst den untergeordneten Creditabtheilungen in den einzelnen Kronländern, die Staatsschuldentilgungsfondshauptkasse, die Katastralhauptkasse nebst Filialabtheilungen in den einzelnen Kronländern. Regelmäßige Mittelkassen sind die Landeshauptkassen in den Kronländern, deren jede in eine Einnahme- u. eine Ausgabeabtheilung zerfällt; dann folgen die Sammlungskassen, die größtentheils zugleich örtliche Erhebungskassen sind, ferner die Einnahmeelementarkassen, d. h. die Steuerämter für die directen u. verschiedene Aemter u. Kassen für die indirecten Steuern u. Abgaben. Zur Verhütung von Uebertretungen der Gefällsvorschriften u. zur Unterstützung der Behörden in ihren Amtshandlungen dient die Finanzwache, welche militärisch organisirt ist. Die Interessen des Staates vertreten in streitigen Fällen die Kammerprocuratoren od. Fiscalämter. [22] Für die Controle des Staatshaushaltsrechnungswesens ist das Generalrechnungsdirectorium die Centralbehörde; ihm unterstehen 11 Centralstaatsbuchhaltungen für die einzelnen Haupt-

Digitized by Google

Hauptzweige der staatswirthschaftl. Verwaltung u. die Statthaltereibuchhaltungen in den einzelnen Kronländern. [24] Die hauptsächlichste Aufgabe des neuen O. war, eine bessere Organisation des **Staatshaushaltes** herzustellen; Bildung eines neuen Steuersystems, Gleichverpflichtung aller Länder u. Stände, Durchführung von Ersparungen in den Ausgaben, Ordnung des Schuldenwesens. In Beziehung auf die ersteren wurden seit 1848 folgende Maßregeln getroffen u. zum Theil durchgeführt: i. J. 1848 die Besteuerung der Besoldungen u. Pensionen der Beamten u. der Einkünfte der Klöster, Festsetzung eines Maximums der Besoldungen u. Pensionen (8000 Fl.) u. Herabsetzung der Tagegelder, Leistung freiwilliger Beiträge ꝛc., Maßregeln, die jedoch verhältnißmäßig wenig einbrachten; größeren Erfolg hatten die seit 1849 erlassenen Gesetze über die neuen Steuerarten, bes. die Grund-, Häuser-, Erwerb-, Einkommen-, Verzehrungssteuer ꝛc., die Einführung der Besteuerung des inländ. Rübenzuckers (1849), die Herbeiziehung Ungarns u. seiner Nebenländer zu gleicher Steuerlast, die Verbesserung des Zollwesens, insonderheit die Aufhebung der Zwischenzollinie ꝛc. Auf diese Weise stieg die Einnahme bedeutend; sie betrug 1847 noch 164,236,758 Fl., 1851 aber 223,252,038 Fl. Infolge zweckmäßiger Einrichtung der Verwaltung wurden die Ausgaben beschränkt; freilich beanspruchten die Zeitverhältnisse größeren Aufwand für das Militär, doch sind auch hier in der letzten Zeit Ersparungen zum Theil eingeführt, zum Theil noch projectirt worden. Die Ausgaben betrugen 1847: 209,141,501, 1849: 289,468,048, 1851: 278,420,470 Fl., im letzten Jahre so viel bes. wegen der außerordentl. Ausgaben (s. unt. [24]). Auch das Deficit ist in Abnahme begriffen; es betrug 1847: 47,403,350, 1849: 139,850,916, 1851: 56,168,432 Fl. [24] **Staatsgebahrung.** **a)** Einnahmen. **aa)** Ordentl. Einnahmen 1851: 205,760,584 Fl. (1850: 180,288,466 Fl.), Zunahme: 25,472,118 Fl., u. zwar directe Steuern (Grund-, Häuser-, Erwerb-, Einkommensteuer ꝛc.) 74,198,830 (1850: 63,940,489) Fl., indirecte Abgaben (Verzehrungssteuer, Zoll, Salz, Tabak, Stempel, Taxen, Lotto ꝛc.) 109,153,516 (95,581,267) Fl., Einnahmen vom Staatseigenthum (Staatsgütern, Staatseisenbahnen ꝛc.), dann vom Berg- u. Münzwesen 6,610,485 (5,241,650) Fl., Ueberschüsse des Tilgungsfonds 10,397,801 (10,087,463) Fl., verschiedene andere Einnahmen 5,399,952 (5,437,597) Fl. **bb)** Außerordentliche Einnahmen (sardin. Kriegsentschädigung, Zinsnachlaß der Bank an dem in ihrem Besitze befindlich gewesenen Staatspapiergelde) 17,491,454 (14,007,991) Fl., Zunahme: 3,483,463 Fl. **cc)** Gesammteinnahme: 223,252,038 (194,296,457) Fl., Zunahme: 28,955,581 Fl. **b)** Ausgaben. **aa)** Ordentliche Ausgaben: 257,558,370 (1850: 250,266,986) Fl., Zunahme: 7,291,384 Fl., u. zwar Staatsschuld 52,472,731 (49,075,528) Fl., Hofstaat 6,109,848 (6,338,149) Fl., Ministerrath 133,727 (124,819) Fl., Reichsrath 53,714 Fl., Ministerium des Aeußern 2,196,658 (1,741,181) Fl., des Innern 26,136,811 (20,647,860) Fl., des Krieges 111,999,292 (126,262,936) Fl., der Finanzen 20,881,711 (16,581,517) Fl., der Justiz 17,525,652 (10,985,547) Fl., des Cultus u. Unterrichts 3,781,871 (3,573,333) Fl., des Ministeriums für Handel, Gewerbe u. öffentliche Bauten 12,891,903 (11,935,644) Fl., für Landescultur u. Bergwesen 316,675 (208,549) Fl., Controlsbehörden 3,067,777 (2,761,923) Fl. **bb)** Außerordentliche Ausgaben: 20,862,100 (414,062) Fl., Zunahme: 20,448,038 Fl., nämlich Zahlung an Rußland für die Intervention in Ungarn u. Siebenbürgen baar u. mittels Salzlieferung 2,321,314 (414,062) Fl., Auslagen der Kriegsrüstung im Herbste 1850: 15,179,000 Fl., Aufwand des nach Deutschland entsendeten 4. Armeecorps: 3,361,786 Fl. **cc)** Gesammtausgaben: 278,420,470 (250,681,048) Fl., Zunahme: 27,739,422 Fl. **c)** Bilanz. Das Deficit betrug **aa)** bei dem ordentl. Budget 51,797,786 (69,978,520) Fl., Abnahme 18,180,734 Fl., welche sich auf über 22 Mill. erhöht, da in der Rechnung für 1851 die Vorauslage bei Einführung des Tabaksmonopols in den ungar. Kronländern von 4 Mill. Fl. enthalten ist; **bb)** bei dem außerordentl. Budget 1851 ein Deficit von 3,370,646, 1850 ein Ueberschuß von 13,593,929 Fl., Abgang: 16,964,573 Fl., bes. verursacht durch den Militäraufwand i. J. 1850; **cc)** beim Gesammtbudget ein Deficit von 55,168,432 (56,384,591) Fl., Abnahme: 1,216,159 Fl. Für 1852 sind die Gesammteinnahmen auf 228, die Gesammtausgaben auf 272 Mill. Fl. angeschlagen, so daß das Deficit 44 Mill. betragen würde. [25] **Staatsschulden** 1847: 1187,253,500 Fl., von denen 187,887,091 Fl. im Besitze des Tilgungsfonds waren, also die effective Staatsschuld 999,966,409 Fl.; Ende 1848: 1238,062,395 Fl., von denen nur 174,504,294 Fl. im Tilgungsfond waren, also die effective Staatsschuld 1063,538,101 Fl. Es trat daher 1848 eine Vermehrung um resp. 50,808,895 u. 53,571,692 Fl. ein. Zu Anfang 1851 betrug die effective Staatsschuld annähernd 1023,200,000 Fl. [26] Zur Deckung des Deficits u. durch andere Finanzoperationen war O. seit 1848 genöthigt, verschiedene Anleihen zu machen: 1848 eine Anleihe bei der Bank von 30 Mill. Fl. gegen 3%; eine dergleichen bei der Bank, vom Reichstage bis zu 80 Mill. Fl. genehmigt; 1849 eine 4procent. Anleihe von 71,217,800 Fl. (67,403,800 Fl. vom Inlande, 3,814,000 vom Auslande aufgebracht); 1850 die lombard.-venetian. Zwangsanleihe von 100 Mill. Lire, nachdem die freiwillige nach zweimaligem Versuche ge-

Digitized by Google

gescheitert war, später in eine Landesschuld umgewandelt; 1851 die 5proc. Anleihe von 85,569,800 Fl., meist vom Inlande aufgebracht; im Mai 1852 eine 5proc. von 35 Mill. Fl. vom Auslande; am 4. Sept. eine neue 5proc. von 80 Mill. Fl. Als eine verdeckte Anleihe ist die Uebernahme der Waisen- u. Depositengelder, im Betrage von wenigstens 250 Mill. Fl., durch den Staat i. J. 1852 zu betrachten. [27]In engem Zusammenhange mit der Finanzlage des Staates steht die der Nationalbank zu Wien (s. u. Bank [1] in den Suppl.). Diese, 1816 gegründet, hat das Privilegium, unverzinsliche Banknoten zu 1, 2, 5, 10, 50, 100, 1000 Fl. auszugeben. In den gefährl. Krisen seit jener Zeit war sie es, welche den Credit des Staates wieder hob, dadurch, daß sie dem Staate Vorschüsse machte, freilich nur in Banknoten, die in solch ungeheurer Menge ausgegeben wurden, daß sie bei Weitem nicht mehr durch den Baarfond gedeckt wurden. So circulirten Ende 1840: 167¾ Mill., Juni 1848: 181⅓, Aug. 1849 (Höhepunkt): 260 Mill. Fl. Noten, während der Baarfond Ende 1840 15⅔, Juni 1848 20 Mill. betrug. Diese Erhöhung des Notenumlaufs wurde fast ausschließlich durch den Bedarf des Staates nöthig gemacht; nach der Bilanz von Ende 1849 wurden für Handel u. Gewerbe nur 27,851,948 Fl., für den Staat dagegen 205,089,290 Fl. verwendet. Hierdurch wurde auch der Credit der Bank wesentlich erschüttert, um so mehr, als selbst die Rückzahlungen von Seiten des Staates zum größten Theile nur mittels der Vermehrung des Staatspapiergeldes möglich war, was aber nothwendig die Bank wieder beschwerte. Zur Herstellung der Ordnung im Papierumlauf wurde daher am 28. Juni 1849 der Grundsatz aufgestellt u. durch Patent vom 15. Mai 1851 erneuert, daß die Bank zur Deckung der Staatsbedürfnisse mit einer Vermehrung ihrer Noten nicht in Anspruch genommen werden sollte. Durch die Anleihen u. die sardin. Kriegsentschädigung (28,751,000 Fl.) war es dem Staate möglich, seine Schuld an die Bank von 219 Mill. Fl., welche Summe sie im Juni 1849 betrug, bis zum April 1852 auf 143 Mill., also um 76 Mill. (darunter 24 Mill. Silber) zu vermindern. Der Stand der Bank besserte sich hierdurch: es betrug 1852 Ende Januar der Baarfond 42,692,816 Fl., der Banknotenumlauf 212,098,242 Fl., Ende Juli der Baarfond 42,275,411 Fl., der Banknotenumlauf 199,942,140 Fl. [28]Staatspapiergeld. Mit den Ereignissen von 1848 u. 1849 stiegen die Staatsbedürfnisse, sanken die Einnahmen u. zugleich verschwanden die größern Münzen u. selbst die Silber- u. Kupferscheidemünzen aus dem Verkehre (trotzdem die Regierung, um das Verschwinden der Silberscheidemünzen, sowie die Agiotage gegen das Papiergeld zu hindern, dieselben geringer ausprägte: Anfangs 28 Fl. 48 Kr., später 33 Fl. 36 Kr. in Silberseschern aus der Wiener Mark), indem diese Silberscheidemünzen, bestimmt für die Länder, wo Papiergeld circulirte, meist in die italien. Provinzen flossen (wo deren Entwerthung, um sie in die übrigen Kronländer zu ziehen, große Verwirrung verursachte). Deshalb sah sich die Regierung, sowohl zur Befriedigung der Bedürfnisse des Staates als des Verkehrs, genöthigt, Staatspapiergeld, bes. in kleinen Noten, auszugeben. So wurden (durch Entschließung vom 20. Juni 1849) deutsche Münzscheine, zuerst im Betrage von 5 Mill. Fl., im Nennwerthe von 6 u. 10 Kr. CM. ausgegeben, welcher Betrag später erhöht wurde; ihnen folgten ungar. Münzscheine ebenfalls zu 6 u. 10 Kr. (seit 1. Aug. 1849). Diese Münzscheine werden monatlich serienweise ausgeloost u. gegen Silbermünzen umgewechselt, daher sie bald ein Agio gegen das übrige Papier gewannen. Sie haben keinen Zwangscurs. Auch für die lombardisch-venetian. Schatzscheine wurde 1851 der Zwangscurs aufgehoben. [29]Sämmtliches andere Papiergeld hat Zwangscurs; dieses besteht aus folgenden Arten: 3procentige Kassenanweisungen vom 1. Jan. 1849, 1. Juli 1849 u. 1. Jan. 1850, welche nach Beschluß von 1852 gegen verzinsliche Reichsschatzscheine der Emission vom J. 1852 eingelöst werden sollen; verzinsliche Reichsschatzscheine zu 100, 500 u. 1000 Fl. vom 1. Jan. 1850 u. 1851, deren Zwangscurs durch Erlaß vom 3. Aug. 1852 vom Jahre 1853 an aufgehoben ist, so daß Niemand mehr genöthigt werden kann, sie als Zahlung anzunehmen, während die Staatskassen sie mit Zurechnung der Zinsen bis zum Zahlungstage annehmen, auch gegen unverzinsliche Reichsschatzscheine von 5 u. 50 Fl. vom Jahre 1853 umtauschen; unverzinsliche Reichsschatzscheine zu 1, 2, 5, 10 u. 50 Fl., zuerst 1850 ausgegeben, nach Erlassen vom 30. Sept. u. 21. Dec. 1850 zur Beseitigung der unter verschiedenen Namen ausgegebenen Staatsgeldzeichen; die zu 10 Fl. sollen von 1852 an eingezogen werden; Anweisungen auf die ungar. Landeseinkünfte zu 1, 5, 10 u. 100 Fl., seit 1849 ausgegeben. Die älteren Einlösungs- u. Anticipationsscheine der Wiener Währung zu Zetteln von 1, 2, 5 ꝛc. Fl. wurden eingezogen. Ferner wurde für ungültig erklärt: 1849 das ungar. Papiergeld im Betrage von 64 Mill. Fl., 1852 die Carta patriotica der provisor. Regierung zu Venedig im Betrage von etwa 3 Mill. Lire. [30]Da der Staatsbedürfnisse wegen mehr Papiergeld in Umlauf kam, als der Verkehr bedurfte, so hatte dies ein bedeutendes Fallen der Papiere u. ein Steigen des Silbers u. Goldes zur Folge. So betrug z. B. das Silberagio am 26. Nov. 1850 50%, 1852 im

Digitized by Google

im Jan. 29—31, im April 33—34%. Die Regierung, welche darin nur ein Börsenspiel sah, schritt dagegen durch das Börsengesetz (1850) ein. Später wurde durch das Patent vom 15. Mai 1851 der Grundsatz ausgesprochen, daß das gesammte, mit Zwangscurs im Umlauf befindliche Staatspapiergeld, so lange der Zwangscurs mit demselben verbunden ist, nicht über 200 Mill. Fl. vermehrt werden soll; in der Folge wurde das Maximum auf 175 Mill. herabgesetzt, wobei die verzinslichen Reichsschatzscheine auch nach Aufhebung des Zwangscurses den Zwangscurs habenden Papiergelde zugerechnet werden. Diese Maßregeln wirkten günstig auf die Finanzen. An Staatspapiergeld mit Zwangscurs waren im Umlaufe u. in den Kassen 1852 Ende Januar 160,264,142 Fl., Ende Juli 165,812,690 Fl., so daß, nach Hinzurechnung der Banknoten, das Papiergeld mit Zwangscurs Ende Januar 372,362,384, Ende Juli 365,754,831 Fl. betrug. Dazu kamen im Jan. noch 4,834,393 Lire an lombardisch-venetian. Schatzscheinen (im Juli nur noch 1,913,195 Lire) u. 17,526,184 Fl. an deutschen u. ungar. Münzscheinen. Es waren daher im Jan. 1852 an Staatspapiergeld 179,401,790 Fl. im Umlauf, u. das sämmtl. Papiergeld betrug 391,500,032 Fl. [81] **Verhältniß der kathol. Kirche zum Staate.** Infolge des oben ausgesprochenen Grundsatzes (s. oben) ist die kathol. Kirche von der landesherrl. Beaufsichtigung befreit, das Placetum regium u. das Kirchenpatronat aufgehoben, die kirchl. Disciplinarjurisdiction u. die unabhängige Güteradministration des Clerus gewährt. Der Verkehr der Bischöfe u. aller Katholiken mit Rom freigegeben. Die Geistlichen brauchen keine Staatsprüfung zu bestehen; die Bischöfe werden zwar von der Regierung ernannt, doch nur im Einvernehmen mit den Bischöfen; die Entfernung eines Geistlichen von dem Amte findet nur im Einvernehmen mit seinen kirchl. Vorgesetzten statt. Verhältniß der Kirche zur Schule. Der Kirche ist der Religionsunterricht in den Volksschulen, die Leitung des Unterrichts in den Diöcesanseminarien u. das gesammte theolog. Studium auf den Universitäten untergeben; Niemand darf als Religionslehrer od. als Professor od. Privatdocent der Theologie (einschließlich Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Pädagogik ꝛc.) wirken, ohne die Ermächtigung vom betreffenden Bischofe erhalten zu haben, der sie ihm beliebig wieder entziehen kann. Zu apostol. Visitatoren der geistl. Orden sind von Seite des Papstes die Erzbischöfe von Prag u. Gran ernannt worden. Den Jesuiten, welche 1848 das Reich verlassen mußten, wurde die Rückkunft in die italien. Provinzen 1850, in die übrigen Länder 1852 gestattet u. ihnen ihre Erziehungshäuser wieder eingeräumt; auch steht eine noch größere Erweiterung ihres Einflusses auf den Unterricht zu erwarten, s. Jesuiten 77 u. 81 (in den Suppl.).

Heer. Der Oberbefehlshaber sämmtl. Truppen ist der Kaiser. Infolge der Organisation vom 1. Nov. 1849 ist das Heer in 4 große Armeecommanden u. das kroatisch-slawonisch-dalmatinische Civil- u. Militärgouvernement getheilt. Das 1. Armeecommando umfaßt Böhmen, Mähren, Schlesien, O., Salzburg, Steyermark, Tyrol u. Vorarlberg u. hat seinen Sitz in Wien; das 2. in Verona begreift die Lombardei, Venedig, Illyrien u. STyrol; das 3. in Pesth umfaßt Ungarn, die Woiwodina u. Siebenbürgen; das 4. in Lemberg begreift Galizien u. Bukowina; das kroatisch-slawonisch-dalmatinische Gouvernement unter dem Banus hat seinen Sitz zu Agram. Diese Armeecommanden zerfallen in 14 Armeecorps: in der 1. Armee: das 1. Corps in O. u. Steyermark mit dem Sitze in Wien, das 2. in Böhmen u. Mähren mit dem Sitze zu Brünn, das 3. in Böhmen zu Theresienstadt, das 4. in Vorarlberg zu Bregenz; in der 2. Armee: das 5. Corps zu Mailand, das 6. zu Padua, das 7. zu Bergamo, das 8. zu Bologna, das 9. zu Görz; in der 3. Armee: das 10. Corps zu Großwardein, das 11. zu Preßburg, das 12. zu Klausenburg, das 13. zu Pesth; endlich in der 4. Armee das 14. Corps zu Lemberg. Die Corps sind aus Divisionen (gewöhnlich 2 derselben), diese aus Brigaden (2 bis 3 in der Division), die Brigaden aber aus Regimentern u. Bataillonen gebildet. Das Heer zählte 1851 an activer Generalität: 7 Feldmarschälle, 25 angestellte Feldzeugmeister u. Generale der Cavallerie, 108 angestellte Feldmarschalllieutenants u. 105 Generalmajore. Der Bestand der Truppen war am 1. Juni 1851: a) Garden: Arcierengarde, aus 75 Offizieren bestehend, Gardegendarmerie, 1 Schwadron von 150 M., Trabantengarde 92 M., Hofburgwache 286 M. (die italien. u. ungar. Leibwache wurde 1849 aufgelöst); b) Infanterie: 62 Linieninfanterieregtr. in 283 Bataillonen, nämlich 35 Regtr. deutsche u. galizische Infanterie, von je 5, 19 Regtr. ungar. Infanterie, von je 4 Bat., 8 Regtr. italien. Infanterie, von je 4 Bat.; 22 Grenadierbat.; 14 Grenzinfanterieregtr., zu je 3 Bat.; 2 Czaikistenbat.; 2 Bat. Militärgrenzcordon in der Bukowina; 1 Tyroler Jägerregt. mit 7 Bat.; 25 Jägerbat. zu 2 Divisionen (früher 12 Bat. zu 3 Div.); 5 Garnisonsbat.; 5 Disciplinarcomp.; ohne letztere also im Ganzen 388 Bat. Durch Verordnung vom 1. Aug. 1852 tritt mit dem 1. Nov. 1852 folgende Organisation der Infanterie in Kraft: dieselbe besteht aus 62 Regtrn.; jedes besteht aus 4 Feldbat., deren jedes 1 Grenadier- u. 4 Fusiliercomp. zählt, u. 1 Depotbat. u. hat 5964 Köpfe, darunter 4720 Gemeine. Die Grenadierbat. werden aufge-

Digitized by Google

gelöst u. die 4 Grenadiercomp. bilden einen integrirenden Theil der Feldbat. u. die Elite derselben. Die Jäger verbleiben in ihrer bisherigen selbständigen Organisation u. werden durch Aufstellung von Depotcomp. zur Evidenzhaltung des Urlaubes u. Abrichtung der Recruten vervollständigt. **c)** Cavallerie: 8 Regtr. Kürassiere mit 48 Schwadronen (1 dieser Regtr. 1851 aus dem Windisch-Grätz-Chevaurlegersregt. Nr. 4 gebildet); 12 Regtr. Husaren mit 96 Schwad.; 11 Regtr. Uhlanen in 88 Schwad. (das Regt. Nr. 5 aus Bandurialhusaren, Nr. 6—11 aus 6 der früheren Chevaurlegersregtr. gebildet); zusammen also 276 Schwad. Zufolge der neuen Organisation (s. ob. b) wird jedes Regt. Cavallerie enthalten: schwere Cavallerie 1313 M. u. 1138 Pferde, leichte 2037 M. u. 1749 Pferde. Jedes Regt. erhält eine Depotescadron zur Evidenzhaltung der Reservemannschaften u. der Ergänzung der Regtr. mit Mannschaft u. Pferden. Jedes schwere Cavallerieregt. bestimmt 100, jedes leichte 130 M. aus dem Stande seiner Reserven für das Fuhrwesencorps. **d)** Artillerie, u. zwar: 1 Bombardiercorps in 5 Comp.; 1 Feuerwerkercorps, bildet 36 Raketenbatterien u. 3 Reservecomp.; 5 Regtr. Feldartillerie, bilden 125 Batt. zu 8 Geschützen u. 10 Reservecomp.; 8 Bataillone Festungsartillerie; Garnisonsartillerie in 14 Districten; das Feldzeugamt; die Feuergewehrfabrik. **e)** Genie mit dem geograph. Institute zu Wien, Generalquartiermeisterstab, 204 Offiziere; 2 Regtr. Genietruppen, jedes zu 3 Feldbat. u. 1 Lehrbat., zusammen 8 Bat. od. 49 Comp.; das Pionniercorps, 4 Bat. od. 25 Comp. **f)** 16 Gensdarmerieregtr.; **g)** 3 Sanitätsbat. zu 13 Comp.; ein Botenjägercorps in 2 Comp., 1 Division Stabsdragoner in 2 Schwad.; das Fuhrwesencorps. Ferner gibt es noch: 6 Remontirungsdepartements, 5 Militärgestüte, 8 Monturcommissionen. "Die Zahl der Truppen war im Frieden auf 420,000, im Kriege auf 630,000 festgesetzt. Der damaligen polit. Zustände wegen überstieg die Zahl der Truppen weit die Friedensstärke. Sie betrug nach der Zählung von 1850: 738,624 M. Das Offizierscorps zählte 1852: 281 angestellte, 214 unangestellte Generale bis einschließlich der Feldmarschälle, 218 unangestellte Obersten, 4246 angestellte Stabs-, 10,861 Oberoffiziere u. 1103 zu den Stabsparteien gehörige höhere Beamte (Aerzte, Auditeure, Rechnungsführer), zusammen 16,860 Personen. Durch Verordnung vom 12. Oct. 1851 ist das Militär bedeutend reducirt worden. Darnach sollen mit Ausnahme des 4., 5., 7. u. 8. Armeecorps alle Linieninfanterieregtr auf einen Compagniestand von 60 Gemeinen u. 8 Gefreiten od. bei den Jägern von 12 Patrouillenführern herabgesetzt werden; bei den Landwehrregtrn. sollen die dritten Divisionen gänzlich entlassen, die übrigen 4 Comp. bis auf die Cadres geleert, die 8 Pionniercomp. in Italien aber von 120 bis auf 70 herabgesetzt werden. Dadurch sank das Heer um 50—60,000 M., behielt aber immer noch eine Stärke von über 400,000 M. u. erleichterte die Finanzen um beiläufig 15 Mill. Gulden. "In administrativer Beziehung sind die Armeecommanden in 11 Landesmilitärcommanden (zu Wien, Prag, Brünn, Gratz, Lemberg, Ofen, Verona, Temesvár, Hermannstadt, Agram u. Zara) u. 6 Militärcommanden (zu Linz, Troppau, Innsbruck, Laibach, Krakau u. Czernowitz) eingetheilt. Dieselben sind dem Kriegsministerium untergeordnet. Dagegen gelangen alle operativen, sowie alle höhere personelle Gegenstände an das Armeecommando, d. h. direct an den Kaiser. "Die Dienstzeit dauert 6 Jahre, vom 20. Lebensjahre an. Darauf tritt der Soldat in die Reserve, welche durch Verordnung vom 31. Juli 1852 nach Aufhebung der Landwehr für die ganze Monarchie, mit Ausnahme der Militärgrenze, eingeführt worden ist. Die Dienstzeit in derselben dauert in der Regel 2 Jahre; jedem Reservisten steht es frei, zum activen Dienst einzurücken. Regelmäßige Waffenübungen finden hinsichtlich der nicht in activer Dienstleistung stehenden Reservemannschaft nicht statt; während eines Krieges findet weder eine Versetzung in die Reserve noch eine Entlassung aus derselben od. aus dem activen Dienste statt. "In der neuesten Zeit sind in dem Militärwesen mehrere neue Einrichtungen gemacht worden: die Befreiung des Adels von der Militärpflicht hörte auf; der Eintritt wird durch das Loos bestimmt; für die gesammte Infanterie, die deutsche Cavallerie u. die Uhlanen wurde der Waffenrock, für die Husaren dagegen der Attilas mit od. ohne Pelz, in der ganzen Armee aber, mit Ausnahme der Grenadiere, welche der neuesten Organisation zufolge, Tschakos statt der früheren Grenadiermützen tragen werden, die Pickelhaube eingeführt; 6 Lehrbat. der Infanterie u. 1 Lehrabtheilung der Cavallerie eingerichtet (s. u. Lehrbataillon in den Suppl.); der Trommelschlag wurde abgeändert; bei der Infanterie wurde das Horn eingeführt u. die Stabstrompeter mit Feldwebelsrang wiederhergestellt. "1851 wurde der Sold der Offiziere durchschnittlich um etwa 25% erhöht; hiernach erhält ein Oberst 1800, ein Oberstlieutenant 1500, ein Major 1200, ein Hauptmann 1. Klasse 900, 2. Klasse 700, ein Oberlieutenant 500, ein Unterlieutenant 1. Kl. 450, 2. Kl. 400 Gulden. Die Offiziere sind 1852 für nicht wechselfähig erklärt worden. Außer den Staatsanstalten für Invaliden wurden für die letzteren in neuester Zeit durch Privatbeiträge 5 Stiftungen errichtet: die Radetzky-, Jellachich-Haynau-, Welden- u. Latour-Invalidenfonds. "Die militär.

Bil-

Digitized by Google

Bildungsanstalten: Die Ingenieurakademie ist seit 1851 zu Klosterbruck bei Znaym, früher in Wien; 4 Militärakademien zu Wienerisch-Neustadt (seit 1850 auch Nichtadeligen u. Nichtkatholiken geöffnet), Waitzen ꝛc.; am 1. Oct. 1852 soll eine Vorbereitungsschule für die Militärakademie zu Hainburg errichtet werden; 4 höhere Militärlehranstalten für Offiziere; mehrere Obererziehungshäuser; Stabsschulen der verschiedenen Waffengattungen; 4 Cadettenschulen zu Olmütz, Gratz ꝛc.; 12 Untermilitärerziehungshäuser u. viele Regimentsschulen; das militärisch-geograph. Institut zu Mailand; die Josephsakademie zu Wien zur Bildung von Militärärzten; die Büchsenmacherlehranstalt zu Wien ꝛc. Die Söhne aller Soldaten vom Feldwebel abwärts werden auf Staatskosten erzogen. "Die 1848 errichteten Nationalgarden wurden 1851 aufgehoben. Dagegen bestehen an bestimmten Orten die in Folge besonderer Bewilligung entstandenen Bürger- od. Schützencorps fort. "Unter den zahlreichen Festungen sind die 1. Ranges: Komorn, Mantua, Olmütz u. Peterwardein, auch Verona ist bedeutend. Die westl. Grenze ist bedeutend verstärkt worden durch Errichtung der 32 Maximilian. Thürme in der Umgegend von Linz, ferner durch die Anlegung von Forts längs der Ticino-, Po- u. Minciolinien ꝛc. Die übrigen bedeutenderen Festungen sind: Alt-Gradisca, Arad, Brood, Cattaro, Esseg, Franzensfeste bei Brixen, Grenz-Szigeth, Hohensalzburg, Josephstadt, Karlsburg, Karlstadt, Königgrätz, Legnano, Leopoldstadt, Malghera, Osopo, Palmanneva, Peschiera, Pizzighettone, Ragusa, Szegedin, Temesvár, Theresienstadt, Zara. Außerdem besitzen mehrere Städte Castelle, z. B. Brünn (Staatsgefängniß Spielberg), Kuefstein, Triest, Linz, Munkacs (Staatsgefängniß), Udine u. and.; auch sind verschiedene Städte durch Werke u. Festungsmauern geschützt, so z. B. Wien, Prag, Venedig u. a. Außerdem hat O. das Besatzungsrecht in der Festung Piacenza in Parma, in den Festungen Ferrara u. Commachio im Kirchenstaate, theilt mit Preußen das Besatzungsrecht in Mainz u. stellt seinen Beitrag zur Besatzung von Rastatt u. Ulm. Gemäß der am 22. Mai 1850 zwischen O. u. Toscana abgeschlossenen Militärconvention hat ersteres in diesem Großherzogthume ein Armeecorps stehen, das nicht unter 6000 M. stark sein darf u. dem Commandanten in Oberitalien untergeben ist. Durch Deutschland hat O. folgende Etappenstraßen: von Bregenz nach Ulm, von da über Donaueschingen u. Freiburg nach Rastatt, ferner von Ulm über Heilbronn u. Mannheim, sowie über Würzburg nach Frankfurt u. Mainz. "Die **Kriegsflotte.** Die Marine bildet seit 1852 (nach Aufhebung der Admiralitätsgeschwader) 2 Schiffsabtheilungen, deren eine für den Dienst im adriat. Meere, die andere für die Levante bestimmt ist. Sie zählte im April 1851 außer den Kanonenbooten 6 Fregatten mit 178 Kanonen, 1 mit 50, 2 je mit 44, 1 mit 40 Kanonen, 6 Corvetten mit 124 Kanonen, 2 je mit 24, 3 mit je 20, 1 mit 16, 11 Briggs mit 152 Kanonen, 7 je mit 16, 4 mit 10, 5 Goeletten mit 60 Kanonen, jede mit 12, 1 Schooner mit 6 Kanonen, zusammen 27 Kriegsfahrzeuge mit 520 Kanonen. Davon waren damals seefähig nur 1 Fregatte (eine war desarmirt u. diente in Pola als Matrosencaserne), 3 Corvetten (1 abgetakelt in Pola), 3 Briggs (6 abgetakelt in Pola u. Venedig), 3 Goeletten. Ferner waren vorhanden 10 Dampfer: 2 je zu 300 Pferdekraft u. mit 9 Kanonen, 2 je zu 160 Pferdskraft u. mit 4 Kanonen, 2 zu je 120 Pferdekraft u. mit 4 Kanonen, 1 zu 100 Pferdekraft, 1 zu 80 Pferdekraft mit 2 Kanonen, ein kleiner Schraubendampfer u. ein ebenfalls kleiner nur für die Lagunen bestimmter Dampfer; von ihnen waren 5 seefähig. Die Marine, bes. die Dampfmarine wird fortwährend vermehrt. "Die Marinemannschaft bildete 1851 die Marineartillerie in 4 Comp., ein Marinegeniecorps, die Marineinfanterie in 9 Comp., das Matrosen- u. das Dampfmaschinistencorps. Offiziercorps 1852: ein Oberbefehlshaber, 1 Contreadmiral, 1 Escadrecommandant (1851: 2), 7 Linienschiffscapitäne (gegen 8 im J. 1851); 10 Fregattencapitäne (gegen 7), 8 Corvettencapitäne (gegen 9), 20 Linienschiffslieutenants (gegen 12), 33 Linienschiffsfähndriche (gegen 26), 48 Fregattenfähndriche (gegen 15) u. 88 Marinecadetten (gegen 32). Das Offiziercorps der Marineartillerie vermehrte sich von 21 auf 32 Personen, das des Marineinfanteriebataillons von 40 auf 49. Das Matrosencorps hat 1 Corpscommandanten, 6 Compagniecommandanten u. 3 Compagnieobere aus der Marineinfanterie. "Außerdem besitzt O. auf der unteren Donau u. Sau eine sog. Donauflotille, bestehend aus einer Anzahl Kriegsdampfer, deren Bemannung das Flotillencorps in 4 Comp. bildet, eine Flotille auf dem Gardasee (1851: 12 Kanonenboote, 2 Dampfer u. 3 Marinecomp. mit dem befestigten Hafen Riva) u. ein Kriegsdampfboot von 110 Pferdekraft auf dem Lago Maggiore. Eine Lagunenflotille u. ein Lagunencorps beabsichtigt man jetzt in den Lagunen Venedigs zu errichten. "Die Kriegsflotte steht unter dem Marineobercommando zu Triest; die Ausbildung zum Seedienst besorgt das Marinecadettencollegium ebendaselbst. Die vorzüglichsten Kriegshäfen sind: Venedig, Triest, Porto Gutetto, Pola, Zara, Cattaro, Lissa; in letzterem darf grundsätzlich kein ausländ. Kriegsschiff landen. Die Werften für Kriegsschiffe befinden sich zu Venedig, Triest u. Pola. Das Gesetz über die Marineinscription für die

Digitized by Google

die Handelsflotte ist der Art eingerichtet, daß der Matrosendienst in der Handelsmarine zugleich als Pflanzschule für die Matrosen der Kriegsflotte dient. **Industrie.** Der Geldwerth der industriellen Erzeugnisse wurde 1841 auf 795, in runder Summe auf 1000 Mill. Gulden CM. berechnet, wovon $^2/_3$ auf die große Industrie, $^1/_3$ auf die kleinen Gewerbe kommen. Ohne Ungarn u. die Nebenländer beträgt der Werth 510¾ Mill. Die größte Industrie hat Böhmen, dann kommen die Lombardei, Nieder-Ö. (wo Wien allein für 75 Mill. producirt), Mähren, Schlesien, Ungarn, Galizien, Ober-Ö., Siebenbürgen, Tyrol ꝛc.; am niedrigsten steht sie in Dalmatien. Unter den Erzeugnissen stehen oben an die Leinenwaaren (75 Mill. Fl., bes. in Böhmen, Mähren, Schlesien u. Nieder-Ö.), die Wollenwaaren (etwa 70 Mill. Fl., bes. in Mähren u. Schlesien, u. Shawls zu Wien), Baumwollenfabrikation (1841 45 Mill. Fl., bes. in Böhmen, Mähren u. Schlesien, Ö., Lombardei, Vorarlberg), Seidenfabrikation (1841 58 Mill. Fl., bes. zu Wien, Mailand u. Como), Leder u. Lederwaaren (65 Mill. Fl., bes. in Ungarn, Siebenbürgen, Ö., Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Tyrol u. Lombardei, doch wird der Bedarf nicht gedeckt), chemische Producte (55 Mill. Fl., in Böhmen, Ö., Lombardei ꝛc.), Bierbrauerei (bes. in Böhmen), Branntweinbrennerei (2,9 Mill. Eimer), Eisen- u. Stahlarbeiten (1841 32 Mill. Fl., bes. die Maschinenfabrikation hebt sich, Messerschmiedewaaren aus Steyer, Wien ꝛc.), andre Metallwaaren (1841 nahe 28 Mill. Fl.), Juwelierwaaren (in Wien, Mailand ꝛc.), Thonwaaren (3,4 Mill. Fl.), Porzellan (in Böhmen u. Italien, bes. aber die Aerarialfabrik zu Wien), Glaswaaren u. Spiegel (17½ Mill. Fl., bes. in Böhmen), Colonialzuckerraffinerien u. die Rübenzuckerfabrikation gewinnen mit jedem Jahre an Wichtigkeit, ebenso die Papierfabrikation; Papiertapeten (Vorarlberg u. Italien), Spielkarten, Holzwaaren, Musikinstrumente (bes. die Pianofortes aus Wien ꝛc.). Die Tabakfabrikation wird vom Staate in den Fabriken zu Hainburg u. Wien in Nieder-Ö., zu Fürstenfeld in Steyermark, zu Trient u. Schwatz in Tyrol, zu Sedlatz in Böhmen, zu Göding in Mähren, zu Winniki, Jagielnica u. Monasterziska in Galizien, zu Mailand u. Venedig, zu Temesvár im Banate betrieben u. brachte früher jährlich einen reinen Gewinn von 14 Mill. Gulden, welcher sich, durch Ausdehnung des Monopols auf Ungarn i. J. 1850, wohl auf 20 Mill. steigern wird; der Cigarrenverbrauch vermehrte sich von 1847 bis 1849 von 138 auf 194 Mill. Stück. Ferner werden fabricirt Uhren, Stroh-, Filz- u. Seidenhüte ꝛc.; Wachs-, Talg- u. Stearinlichte, wie auch Elainseife ꝛc. **Der Handelsverkehr** betrug 1847 240,196,500 Fl., 1850 263,802,900 Mill. Fl., stieg also um 23,4 Mill. Fl.; 1848 u. 1849 war er wegen der innern Unruhen geringer. Die Einfuhr betrug 1847: 127,997,200 Fl. (75,581,400 zu Lande, 52,415,800 Fl. zur See), 1850: 158,955,400 Fl., ist also um 31 Mill. gestiegen. Die Einfuhr der Naturproducte stieg von 61,6 Mill. auf 73¾ Mill.; bes. stieg die der fetten Oele, Feldfrüchte, des Schlachtviehes, der Hülsfstoffe für die Industrie von 56¼ auf 77½ Mill. Fl., der Farbstoffe, Rohstoffe, Garne. Die Einfuhr der Colonialwaaren blieb sich fast gleich: 18¼ Mill. Fl.; doch nahm die von Kaffee, raffinirtem Zucker u. Zuckermehl nicht unbedeutend zu. Die Einfuhr von Fabrikaten, literarischen u. Kunstgegenständen fiel von 9,6 auf 7,4 Mill. Fl. Die Ausfuhr betrug 1847: 112,208,300 Fl. (90,142,300 zu Lande, 22,057,000 Fl. zur See), 1850 dagegen nur 104,847,500 Fl., nahm also fast um 7,4 Mill. ab. 1850 betrug der Handelsverkehr land- u. flußwärts, indem die Einfuhren zur See ihrem Ursprunge nach nicht unterschieden werden, mit dem Zollvereine 84,107,000 Fl., u. zwar wurde daher eingeführt für 51,898,000 Fl., darunter 13,864,000 Fl. aus Preußen, 22,540,000 Fl. aus Sachsen, 15,493,000 Fl. aus Süddeutschland, dahin ausgeführt für 32,209,000 Fl., nämlich für 7,528,000 nach Preußen, 13,562,000 nach Sachsen, 11,119,000 nach Süddeutschland; der Handelsverkehr mit Italien betrug 31¼ Mill. Fl. (Einfuhr 19¼, Ausfuhr 12 Mill.), mit der Türkei 30,741,000 Fl. (Einfuhr 18,843,000, Ausfuhr 11,898,000), mit Rußland 13,558,400 Fl. (Einfuhr 6,783,700, Ausfuhr 6,774,700 Fl.) ꝛc. Die Hauptgegenstände des Handels sind: Kaffee, Zuckermehl, Zuckerraffinate, Weinbeeren u. Datteln, Olivenöl, Hanf, Lein- u. Rapsöl, Getreide, Mehl, Rapé, Hanf- u. Leinsaat, Tabaksblätter, Wein, Fische, Vieh, Käse, Holz, Farbewaaren, Stahl, Kupfer, Baumwolle, Seide, Flachs, Hanf, Wolle, Häute, Federn, Talg, Thran, Wachs, Garn, Leder, Baumwollen-, Leinen-, Wollen- u. Seidenwaaren, Eisenfabrikate, Glas, Perlen, Papier, Kleidungsstücke u. Putzwaaren, Galanteriewaaren, Maschinen, Bücher, Musikalien, Landkarten. **Sehr wichtige Beförderungsmittel des Handels** sind: die Nationalbank zu Wien (s. 21) nebst ihren Filialbanken, die Assecuranzgesellschaften zu Wien, Prag, Brünn, Grätz ꝛc., nebst dem österreich. Lloyd zu Triest (s. 59); die Börsen zu Wien, Triest, Mailand u. Venedig. Handelsmessen u. große Jahrmärkte werden gehalten zu Bozen, Prag, Brünn, Wien, Salzburg, Pesth, Hermannstadt, Debreczin, Agram, Lemberg, Bergamo, Mantua, Prag. Bedeutende Wollmärkte sind zu Pilsen, Teschen,

Digitized by Google

scher, Pesth. Die vorzüglichsten Landhandelsplätze: Wien (der Mittelpunkt des Handelsverkehrs in der ganzen Monarchie), Prag, Lemberg, Brody, wo ein immerwährender Markt gehalten wird, auf dem der Austausch der östreich. Producte gegen russische u. asiatische stattfindet; ferner Olmütz, Troppau, Grätz, Linz, Pesth, Debreczin, Kaschau, Semlin, Krakau, Podgorze, Kronstadt, Mailand, Bergamo, Brescia, Venedig. Die vornehmsten Seehandelsplätze: Triest (Handelsverkehr 1850: 177,035,700 Fl., Einfuhr: 96,104,700 Fl., davon zur See: 75,130,300, Ausfuhr: 80,931,000 Fl., davon zur See: 47,666,200 Fl.), Venedig, Fiume, Zeng, Spalato, Ragusa ꝛc. "**Zollwesen.** Die Zwischenzolllinie, welche O. in 2 Theile schied (von denen einer Ungarn, Kroatien u. Slawonien, die Woiwodschaft u. Siebenbürgen, der andere alle übrigen Länder umfaßte), ist seit dem 1. Oct. 1850 theilweise, seit dem 1. Juli 1851 gänzlich aufgehoben, u. O. bildet seitdem nur Ein Zoll- u. Handelsgebiet. Nur hinsichtlich des Salzverkehres zwischen Ungarn u. Kroatien einer- u. Steyermark, Krain u. dem Küstenlande andrerseits, sowie zwischen Siebenbürgen u. einigen Theilen Ungarns mit Galizien sind noch ältere Vorschriften in Kraft. Eine Ausnahmestellung haben die Freihäfen Triest, Fiume, Buccari, Venedig u. das Gebiet der Stadt Brody; dieselben werden als außerhalb des Zollgebiets gelegen betrachtet. "Der am 6. Nov. 1851 publicirte Zolltarif ist seit dem 1. Febr. 1852 in Wirksamkeit; er setzt die Zölle auf die meisten u. wichtigsten Einfuhrgegenstände bedeutend herab, bes. auf Rohproducte, Urstoffe u. Colonialwaaren, während er sie nur auf wenige, wie z. B. Sprit, erhöht; die Einfuhrverbote sind auf die Staatsmonopole (Salz, Schießpulver, Tabak) beschränkt; kein Gegenstand wird zollfrei eingelassen, doch soll der geringe Zoll, der nicht einmal die Hebegebühren decken wird (z. B. Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle, Farbehölzer in Blöcken der Centner 5 Kreuzer), nur dazu dienen, genaue statist. Tabellen über die Einfuhr zu erhalten. Wegen der Valutaverhältnisse u. zur Vermeidung eines zu bedeutenden Ausfalls im Zollertrage tritt während des ersten Jahres bei einigen Einfuhrartikeln, wie für sämmtliche gewebte u. gewirkte Waaren, ein Zuschlag von 10% zu den nominellen Sätzen; rohe Baumwolle zahlt 1 Fl. Erst nach Ablauf des ersten Jahres tritt der eigentliche Tarif in Kraft. Vom Durchfuhrzoll sind alle Waaren befreit, die durch O. gehen, um entweder zur See ausgeführt zu werden od. von der See kommen u. in einem östreich. Hafen ausgeschifft werden; ferner die Waaren, welche an der Grenze über eine Landzunge des östreich. Gebietes gehen. Die Wirksamkeit des Tarifs ist, wegen der schwebenden Unterhandlungen mit dem Zollvereine, vorerst bis Ende Oct. 1854 beschränkt; als Gewicht ist der Zollcentner zu 50 Kilogramm angenommen worden. Durch alles dieses hat O. sich dem Zollverein zu nähern gesucht. Mit Ausnahme der Gespinnste u. einiger Gewebe, des Tabaks u. des Weins sind alle für den großen Verbrauch u. für die Zollkasse wichtigen Artikel den Tarifsätzen des Zollvereins im Wesentlichen gleichgestellt, ja zum Theil geringer belegt, als im Zollverein. Höher sind z. B. im östreich. Tarife die Zölle bei Gespinnsten aus Baumwolle, Seide u. Wolle, Leinengarnen, Leinen- u. Seidengeweben, rohem Kaffee, feinen Gewürzen, rohem Tabak, Indigo ꝛc.; die Sätze des Zollvereinstarifs sind höher bei gebranntem Kaffee u. Kaffeesurrogaten, Thee, Zucker, Südfrüchten, Cigarren, Schlachtvieh, Käse, Talg, Thran, Stearin u. dgl., gebrannten geistigen Getränken, Reis in Hülsen, Eisen, Kupfer, Messing, Zink ꝛc. "In O. bestehen 531 Zollämter u. zwar in Nieder-O. 3, Ober-O. 22, Salzburg 13, Steyermark 5, Kärnthen 2, Krain 1, Küstenland 20, Tyrol u. Vorarlberg 52, Böhmen, Mähren u. Schlesien 107, Lombardei 99, Venedig 45, Ungarn 9, Kroatien u. Slawonien 44, Woiwodina 14, Siebenbürgen 17, Galizien 10, Bukowina 9. "Das Zollerträgniß vom Verkehre mit dem Auslande belief sich 1847 auf 18,574,480 Fl.; davon kamen auf den Eingangszoll 16,884,953, den Durchfuhrszoll 117,037, den Ausgangszoll 1,572,490 Fl. Die 1850 erhobenen Tonnengebühren betrugen 103,341 Fl. (gegen 101,157 Fl. i. J. 1849), wovon 78,220 Fl. auf die Abgaben der östreich. u. der begünstigten fremden Schiffe u. 25,121 Fl. auf die fremden nicht begünstigten Fahrzeuge kommen. "Vollständige Zoll- u. Handelseinigung besteht seit 1852 mit Liechtenstein u. steht in Aussicht mit Modena u. Parma. Handelsverträge, meist auf Gleichstellung der beiderseitigen Flaggen u. Meeren gegründet, sind mit vielen Staaten abgeschlossen, so mit den Vereinigten Staaten von NAmerika (1829), Rußland (1846), Neapel (1846), Chili (1851), Sardinien (1852), Türkei (1852) ꝛc. Das Consularwesen ist in der neuern Zeit sehr verbessert, insonderheit sind viele neue Consulate im Orient u. selbst im Innern Afrikas errichtet worden. "**Verkehrsmittel.** Es besteht ein wohleingerichtetes Postwesen, durch zahlreiche Verträge mit fremden Staaten, wie England, Frankreich, Rußland, Niederlande, NAmerika, vor allem aber mit den italien. Staaten u. durch den deutsch-östreich. Postverein (1850) bedeutend gefördert (s. u. Post in den Suppl.). Die Herabsetzung des Portos hat hinsichtlich des Briefverkehrs u. der Einnahmen glänzende Resultate gehabt. Hauptbeförderungsmittel des Verkehrs sind ferner: die Kunststraßen, zusammen etwa

Digitized by Google

3700 Ml. lang (deren Instandhaltung allein in den deutschen Provinzen jährlich über 5 Mill. Fl. erfordert), darunter viele höchst merkwürdige, wie die Semmering-, die Splügen-, die Stilfserstraße, die Maria-Luisenstraße, die Franzensstraße 2c. **Die Eisenbahnen** hatten Ende 1851 eine Länge von 315,22 Ml. u. zwar 42,60 Ml. Pferdebahnen u. 272,62 Ml. Locomotivbahnen; von letzteren waren 55,72 Ml. Privat- u. 226,90 Ml. Staatsbahnen. Im Bau waren 127,43 Ml., nämlich 121,04 Staats- u. 6,39 Privatbahnen. Durch Verträge mit den Nachbarstaaten werden die östreich. Bahnen ein Hauptglied des europ. Netzes; bes. wichtig sind in dieser Hinsicht die Verträge mit den nord- u. mittelitalien. Staaten 1851, s. u. Eisenbahnen (in den Suppl.). Seit 1850 bestehen auch fahrende Eisenbahnpostämter. **Die Telegraphen** durchziehen den Staat nach allen Hauptrichtungen in einer Länge von 493 Ml. zu Ende 1851. Sie dienen zur Beförderung von Staatsdepeschen ebenso wie von Privatcorrespondenzen. Mit den angrenzenden deutschen Staaten ist ein Telegraphenverein geschlossen worden. Die Telegraphenämter sind den betreffenden Postdirectionen untergeordnet. **Die Flüsse** sind in großer Menge vorhanden, doch sind sie dem Handel nicht gerade günstig, indem alle größeren, mit Ausnahme des Po, im Auslande münden. Die Länge der schiffbaren Flüsse beträgt an 1165 Ml., von denen allein 782 Ml. auf das Donaugebiet kommen. Auch die großen Seen befördern theilweise den Verkehr. Die Kanäle dienen theils als Communicationsmittel, theils zur Be- u. Entwässerung; das Kanalsystem ist, mit Ausnahme der Lombardei u. Venedig, noch nicht hinlänglich entwickelt. Die Seeküste am adriat. Meere beträgt 257 Ml. (wovon das Küstenland nahe 61, Venedig 25, Dalmatien etwa 153, Kroatien u. Slawonien 6,6, die Militärgrenze 13,6 Ml.); die Inseln des adriat. Meeres haben eine Umfangslinie von etwa 310 Ml. Die Küste hat, mit Ausschluß der Militärgrenze, 116 Häfen, u. zwar 18 im Venetianischen, 36 im Küstenlande, 7 in Kroatien, 55 in Dalmatien. Die Versandung der Küste ist stark im Zunehmen. **Binnenschifffahrt.** Die Flußschifffahrt ist bedeutend u. steigert sich seit Einführung der Dampfschifffahrt immer mehr. Die Regierung sorgt für sie durch Regulirungen u. andere Wasserbauten (z. B. an der Donau, Sau, Drau, Theiß, Po, Etsch 2c.), sowie durch Aufhebung der Schifffahrtszölle wie auf der Elbe (für inländ. Schiffe 1850, für ausländische 1852), durch Herstellung der Schifffahrtsfreiheit auf dem Po durch Vertrag mit dessen Uferstaaten (1850), sowie auf der Donau, Inn u. Salzach durch Vertrag mit Baiern (1852) 2c. Auf der Donau u. ihren Nebenflüssen besteht seit 1830 die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft (s. Donau • in den Suppl.), privilegirt für den Personentransport; 1850 versahen 47 Dampfboote von 5362 Pferdekraft, u. zwar 43 auf der obern u. 4 auf der untern Donau, den Dienst. Seit 1852 besteht eine 2. Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, die sich ausschließlich mit der Schleppschifffahrt beschäftigen wird. Die Dampfschifffahrt auf der Drau, Sau u. Kulpa (seit 1844), Theiß, Weichsel, Elbe 2c. gewinnt ebenfalls an Lebhaftigkeit u. Wichtigkeit; die auf dem Po, welche nach dem Vertrage mit der Regierung 1852 der Lloyd übernimmt u. dazu 10 Dampfer u. 30 Schleppschiffe aufstellen wird, steht in naher Ausführung. Binnenseedampfschifffahrt findet auf dem Bodensee, Lago maggiore, Como-, Garda- u. Plattensee statt. **Meeresschifffahrt.** Die Handelsmarine zählte zu Ende 1851. mit Ausnahme von Militärkroatien, 9746 Fahrzeuge (1850 nur 9497) von 269,427 (1850: 260,803) Tonnen u. mit 34,018 (1850: 33,108) Mann Besatzung. Mit Einschluß der Militärgrenze zählte sie 1849 nur 8483 Schiffe von 236,073 Tonnen (darunter die Militärgrenze 151 Schiffe von 1719 Tonnen). Um den Schiffsbau zu erleichtern, hat die Regierung außer anderem (s. Kriegsmarine) für Dalmatien die zollfreie Einfuhr von Gegenständen, welche zur Schiffsausrüstung verwendet werden, gestattet. Die Häfen, welche eigene Schifffahrt treiben, sind: Venedig, Chioggia, Triest, Rovigno, Fiume, Buccari, Portore, Zeng, Karlopago, Jablonacz, St. Giorgio, Zara, Spalato, Ragusa, Portorese, Klein-Lussin 2c. Von ihnen haben Triest, Venedig, Fiume u. Ragusa die meisten großen Schiffe, die für Reisen in die Ferne bestimmt sind. Schifffahrtsbewegung. In Triest kamen an 1851: 12,044 Schiffe von 712,575 Tonnen (à 1800 Wiener Pfund), 1850: 10,098 Sch. von 643,285 T., darunter 8330 östreich. von 429,970 T., 307 griech. von 52,631, 378 neapolitan. von 36,176, 588 römische von 32,330, 117 englische von 26,822 T. 2c.; es liefen aus 1851: 12,047 Sch. von 706,227 T., 1850: 10,156 Sch. von 649,600 T., u. zwar 8423 östreich. von 433,287 T., 292 griech. von 51,766, 374 neapolitan. von 32,773, 564 römische von 30,970, 124 engl. von 27,872 T. 2c. In Venedig liefen ein 1850: 3754 Sch. von 314,937 T., 1851: 3868 Sch. von 320,537 T., u. aus 1851: 3398 Sch. von 283,367 T.; in Fiume kamen 1851 an 7177 Sch. von 114,098 T., gingen ab 7284 Sch. von 120,948 Tonnen. Den östreich. Seeverkehr befördert bes. der östreich. Lloyd zu Triest; derselbe hat 34 Dampfer von 5550 Pferdekraft u. 6,1 Mill. Fl. Vermögen, machte 1851 1128 Reisen, legte 550,356 Ml. zurück, beförderte 221,118 Reisende, 522,644 Briefe u. 473,627 Centner Güter; die Gesammteinnahme betrug 2,922,515 Fl. gegen 2,724,500 Fl. i. J. 1850. **Zur Ermunterung für Seefahrer** ist

Digitized by Google

ist 1850 eine Ehrenflagge in 2 Klassen eingeführt worden; die 1. Klasse (weiß) zur Belohnung derjenigen östreich. Schiffsführer, welche zuerst einen neuen Handelsweg nach entfernten Weltgegenden mit Erfolg eröffnen; die 2. Klasse (roth) für Schiffsführer, welche angriffs- od. vertheidigungsweise zur See muthig kämpften. [61] Den Mittelpunkt des ganzen Seewesens bildet die Centralseebehörde zu Triest (seit 1850, neu organisirt 1851). Sie steht unter dem Handelsministerium, überwacht die Ausführung der Gesetze in Bezug auf das Seewesen, führt die Aufsicht über die Werften u. über alle Anstalten, Gebäude ꝛc., welche sich auf die Schifffahrt od. den Hafendienst beziehen, daher alle Hafen-, Sanitäts- u. Contumazämter unter ihr stehen, erforscht u. beurtheilt die wahren Bedürfnisse des Seewesens, außerdem versieht sie das Marinenotariat, überwacht die Hafenpolizei, ist die 2. Instanz bei kleinen Vergehen u. entscheidet über Disciplinarbestrafungen. **Münzen.** Der Münzfuß ist der Conventions- od. Zwanzigguldenfuß: 1 Gulden CM. = 21 Sgr. od. 1⅕ Fl. rhein. In Silber ausgeprägt sind: 3, 5, 6, 10 u. 20 Kreuzer-, Ein- u. Zweiguldenstücke, Reichsthaler (Maria-Theresia-Thaler); in Gold Kaiserducaten zu 4 Fl. 30 Kr. u. Vierducatenstücke. In der Lombardei u. in Venedig ist derselbe Münzfuß; die Namen der Münzen sind: Scudo austriaco (2 Fl.), mezzo Scudo (1 Fl.), Lira austriaca (20 Kr.), mezza Lira (10 Kr.). In Tyrol ist der Gulden nach dem 24Guldenfuße (50 Kr. CM.) die gewöhnliche Rechnungsmünze. Die Legirung war bei den Silbermünzen bis jetzt folgende: Die Zwei- u. Einguldenstücke bestanden aus ⅚ Feinsilber u. 1/6 Kupfer, die Zwanziger aus 7/12 Feinsilber u. 5/12 Kupfer, die Zehner aus 1 Th. Feinsilber u. 1 Th. Kupfer. Da der Kupferzusatz bei dem Werthe der Silbermünzen nicht mitgerechnet wird, so waren die Zwanziger u. Zehnkreuzer von jeher das wohlfeilste Legirungsmittel für die auswärtigen Münzstätten, wurden daher fortwährend ausgeführt u. eingeschmolzen (so soll Frankreich allein seit 1848 an 30 Mill. Zwanziger eingeschmolzen haben). Daher werden in Zukunft (seit 1852) ohne Aenderung des Münzfußes die Silbermünzen nur mit einer Legirung von 10% Kupfer ausgeprägt, wie schon seit 1823 die lombard.-venetianischen, denen sie hinsichtlich des Gewichts u. Durchmesser gleich werden. An den blos für den Handel im Oriente bestimmten Maria-Theresia-Thalern wird nichts geändert. 1851 wurde auch ein neues System der Kupfermünzen eingeführt, wonach aus einem Wiener Centner Kupfer Scheidemünzen im Nennwerthe von 170 Fl. 40 Kr. CM. ausgeprägt werden, u. zwar Stücke von 3, 2, 1, ½ u. 1/4 Kreuzer CM. Ein Theil der nach der Wiener Währung ausgeprägten alten Scheidemünzen ist bereits eingezogen. Ueberhaupt hört die Berechnung nach Wiener Währung nach u. nach auf. Münzämter bestehen zu Wien, Prag, Kremnitz, Karlsburg, Mailand u. Venedig. Ueber das Papiergeld s. d. **Orden u. Ehrenzeichen.** Der jetzt regierende Kaiser hat folgende gestiftet: den Franz-Joseph-Orden (s. d. in den Suppl.) für ausgezeichnete Verdienste jeder Art, hält 3 Klassen: Großkreuze, Komthure u. Ritter; das Verdienstkreuz (s. ebenda), zu dem Vor. gehörend, ist an die Stelle der früheren goldenen u. silbernen Civil-Ehrenmedaillen getreten, deren Verleihung seitdem nicht mehr stattfindet, hat 4 Abtheilungen: goldenes Verdienstkreuz mit der Krone, goldenes Verdienstkreuz, silbernes mit der Krone, silbernes; das Militärverdienstkreuz, am 22. Octbr. 1849 für höhere Offiziere gestiftet, enthält nur 1 Klasse. Die Ehrenflagge s. oben. **II. (Gesch.). A) Von 1844 bis zum März 1848.** "Die ersten Jahre des 4. Jahrzehntes boten in der Geschichte des Kaiserreiches bis auf das bewegte polit. Leben in Ungarn (s. d. u. ff. [Gesch.] im Hptw.) wenig Bemerkenswerthes dar. Treu ihrem conservativen Charakter im Politischen ließ sich die östreich. Regierung zu keinen irgend bedeutenden Veränderungen herbei. Dagegen erhielt ihre angelegentliche Fürsorge für materielle Entwickelung eine neue Beglaubigung durch die im Dec. 1841 veröffentlichte Entschließung des Kaisers, die Zustandebringung der für die Staatsinteressen wichtigsten Eisenbahnen unter den unmittelbaren Einfluß der Staatsregierung zu stellen, ohne indessen die Privatbetriebsamkeit, wo sie sich als nützlich bewähre, ausschließen zu wollen; zugleich wurde eine besondere Hofcommission ernannt u. dieselbe sowohl mit der technischen als administrativen Leitung der Staatseisenbahnen beauftragt, während die oberste Führung des Ganzen der allgemeinen Hofkammer übertragen wurde. "Nicht ohne Bedeutung im Hinblick auf spätere Entwickelungen u. Ereignisse war die kaiserl. Entscheidung vom J. 1844 hinsichtlich des zunächst als Sprachenstreites auftretenden Racenstreites zwischen Magyaren u. Kroaten, welche zu Gunsten der Ungarn ausfiel (s. Ungarn in Hptw.), aber den Zwiespalt nur erweiterte; u. ebenso ein Antrag des galiz. Adels auf dem Landtage von 1843 auf eine Verbesserung der Lage seiner Gutsunterthanen, welcher, von der Regierung als zu unbestimmt zurückgewiesen, 1844 in bestimmterer Form erneut, auf Errichtung von Grundbüchern, Regulirung der Servituten u. des gemeinschaftl. Besitzes, ja später selbst auf völlige Ablösung des Geld- u. Getreidezinses ging u. eine nicht ungeneigte Aufnahme bei höchster Stelle fand. "Zu den Verdiensten des seit 1840 an die Spitze der östreich. Finanzverwaltung getretenen Frhrn. v. Kübeck gehörte

hörte neben seinem Einschreiten gegen die bedenkl. Agiotage der großen u. kleinen Geldmänner, seinem Antheil an dem Beschlusse des Staatseisenbahnbaues u. der Durchführung der Postreform, namentlich auch die am 1. Juli 1844 publicirte Zollermäßigung, wodurch manche der bisherigen Prohibitivmaßregeln beseitigt wurden. Von demselben Jahre datirten mit Frankreich u. Sardinien abgeschlossene erleichternde Postverträge, wie das Zustandekommen eines Schifffahrts- u. Handelsvertrages mit Mexico. [67] Erzherzog Stephan ward zum Statthalter von **Böhmen** ernannt u. als solcher mit freudigen Erwartungen begrüßt. Seitens der böhm. Stände erfreute sich der inhaltsschwere Vorschlag auf Zulassung des Bürger- u. Bauernstandes zur Vertretung des Landes einer Befürwortung. Außerhalb jeder polit. Beziehung, dennoch bedenklich genug erschienen die, äußerlich durch Verweigerung höherer Lohnforderungen, in ihrem tieferen Grunde aber namentlich durch Judenhaß u. eine verbreitete Mißstimmung gegen die Uebermacht des Capitals hervorgerufenen Arbeiterunruhen in Böhmen, namentlich in Prag im Juni, wo die um sich greifende Arbeitseinstellung u. Fabrikenverwüstung militärisches Einschreiten erforderlich machten, u. in Reichenberg (3. Juli); in Verbindung hiermit stand eine am 8. Juli ausbrechende Bewegung unter den Eisenbahnarbeitern bei Prag, zu deren Unterdrückung die bewaffnete Macht aufgeboten wurde u. wobei mehrere Arbeiter erschossen wurden. Der Judenhaß sprach sich außerdem auch in verschiedenen Aufläufen des Pöbels in Prag ꝛc. aus. Doch wurde die Herrschaft des Gesetzes allenthalben aufrecht erhalten; strenge Maßregeln, bes. längere Zeit anwährende militär. Besetzungen verhinderten das Weitergreifen des Uebels. [68] Das Jahr 1845 gab in den Berathungen u. Schritten mehrerer Landtage des Kaiserreichs einen erneuten Beweis für die Geneigtheit der Bevölkerung zu einer naturgemäßen Weiterentwickelung der staatlichen Zustände. Namentlich waren es die böhmischen u. niederöstreich. Stände, die mittelst mancher, selbst durch Deputationen im Mai u. Juni vor den Thron gebrachter Wünsche u. Vorschläge eine seit lange nicht geübte Initiative ergriffen. Während der böhm. Landtag um Errichtung einer Hypothekenbank in Prag, Trennung des Amtes des Oberstburggrafen als Chef der Stände von dem Gubernium des Landes, Aufhebung der Zahlenlotterie u. die Vertretung der Städte durch 14 festbestimmte Abgeordnete bat; verwendeten sich die **niederöstreich.** Stände um Wiedereinräumung des ihnen zu Ende des 18. Jahrh. verliehenen Rechtes, in allen die Provinz betreffenden wichtigeren Angelegenheiten zu Rathe gezogen zu werden, u. reichten u. a. eine Vorstellung wegen der allmälig erfolgten Beschränkung der gutsherrl. Rechte, um Errichtung einer niederöstreich. Creditanstalt, Verbesserung des Schulwesens u. rücksichtlich der beabsichtigten Uebernahme der Criminalgerichte durch den Staat ein. Die Deputationen fanden günstige Aufnahme u. geneigtes Gehör. Der Rector der Prager Universität erhielt das durch Nichtgebrauch verloren gegangene Stimmrecht auf der geistl. Bank des böhm. Landtags zurück; die Differenzen wegen der Ernennung eines Verwesers des Oberstburggrafenamtes u. der zu gewährenden Besoldung wurden durch das Entgegenkommen der Regierung erledigt; sämmtl. Kosten der Criminalrechtspflege in Böhmen wurden auf den Staat übernommen. Die verlangten Beiträge zur Unterhaltung der Militärakademie in Wienerisch Neustadt wurden von den böhm. Ständen, auf Grund der provinziellen Abgeschlossenheit, wiederholt verweigert. [69] Andere Ständeversammlungen beschäftigten sich mehr mit localen Fragen, wie die von **Tyrol** bes. mit den Etschcorrectionen u. dem Eisenbahnproject für das Etsch- u. Unterinnthal. [70] Unter den mit Dank aufgenommenen Zugeständnissen der östreich. Regierung zeichneten sich bes. zwei aus: die bisher nur an bevorzugte Personen mittheilbaren Hofkammerausweise wurden zum ersten Male dem größeren Publikum zugänglich gemacht u. so in den Veröffentlichungen über die Zollerträgnisse wenigstens eine Annäherung an eine Budgetveröffentlichung gegeben. Ferner ward durch Patent vom 14. Febr. 1845 die Dienstzeit für das Militär sämmtl. Landestheile, mit Ausnahme von Ungarn, wo sie 10, u. von Italien, wo sie 6 Jahre auch fernerhin betragen sollte, von 14 Jahren auf 8 Jahre herabgesetzt, u. diese Wohlthat nach u. nach auf die schon dienenden Mannschaften u. auf die Militärflüchtlinge ausgedehnt. Die Pflege der materiellen Interessen von Seiten der Regierung bekundeten vorzugsweise der in großartiger Weise fortgesetzte Bau der Staatseisenbahnen u. die am 15. Mai eröffnete allgem. östreich. Gewerbeausstellung zu Wien (s. u. Industrieausstellungen [in den Suppl.]). [71] Doch fehlten diesem Allen gegenüber auch die Schattenseiten nicht. Abgesehen vom großen Elend, welches bes. durch Ueberschwemmungen über Galizien, STyrol u. Böhmen gekommen war, u. einer förml. Hungersnoth in einzelnen Landstrichen Ungarns, regten sich auch in **Böhmen** die Arbeiterunruhen wieder u. veranlaßten strenge Untersuchungen u. eine verschärfte Ueberwachung der ungesetzl. Verbindungen. [72] Die bedeutendsten Verlegenheiten erwuchsen jedoch der Regierung aus den Conflicten der verschiedenen Nationalitäten, die am schärfsten ausgeprägt u. in bedenklichster Weise hervortretend sich in Ungarn zeigten. Hier hatte der Sieg der Ma-

Digitized by Google

Magyaren über die Slawen in dem Sprachenstreite der nationalen Agitation die lebhafteste Nahrung gegeben. Vorzugsweise tief trat die Spaltung in **Kroatien** bei dessen aus legislativer Unter- u. Beiordnung sonderbar gemischtem Verhältniß zu Ungarn hervor. Während daselbst die nationale Partei Trennung von Ungarn erstrebte, kämpfte die auch im Lande bedeutend vertretene ultramagyarische Partei für völlige legislative Vereinigung. Das Agramer Comitat ward zum Hauptschauplatze, wo der Streit ausgefochten ward, da hier zugleich die lange schwebende Frage wegen der vollen Stimmberechtigung der Turopolyer (einer magyarischen adeligen Bauerncolonie, s. Turopolya) bei den Comitatsverhandlungen zu einer Entscheidung drängte, von welcher dann das Uebergewicht der einen od. anderen Partei abhing. Die nach zahlreichen Kundgebungen der extremsten Parteileidenschaft mit ängstl. Spannung erwarteten Wahlen zur Erneuerung der Comitatsbeamten nahmen denn auch den wüstesten Verlauf. Nachdem endlich am 19. Juli eine gültige Wahl zu Stande gekommen u. für den magyar. Candidaten siegreich ausgefallen war, erfolgte ein heftiger Zusammenstoß der feindl. Parteien, bei welchem das herbeigezogene Militär sich zum Feuern gezwungen sah u. wobei 18 von den Illyriern getödtet u. eine große Zahl verwundet wurde. Die drohendste Aufregung, die sich bes. in wüthendem Hasse gegen das Militär äußerte, war die Folge hiervon. Die Regierung suchte möglichst zu beschwichtigen, so durch Entfernung des Militärs, durch Untersagung der Geltendmachung des Virilstimmrechtes der Turopolyer u. durch die an die versammelten Stände gerichtete Aufforderung, einen Vorschlag zu entsprechender Organisation des Landtages vorzulegen. Dieser Vorschlag ging dann auch auf die administrative Trennung von Ungarn. [75]In **Ungarn** selbst, wo ohnehin die von der Regierung mit Festigkeit durchgeführte Ernennung von Administratoren der Obergespannsämter die Opposition in lebhafter Bewegung erhielt, riefen jene Vorgänge eine große Aufregung hervor, u. die Pesther Comitatsstände entsandten sogar im Dec. eine Deputation, an deren Spitze Kossuth sich befand, zur Beschwerdeführung nach Wien. Daß dieselbe, angeblich aus formellen Gründen, keinen Zutritt bei dem Kaiser erhielt, ließ die ungar. Opposition nur um so gereizter auftreten, bes. da später ein den ganzen Schritt scharf tadelndes Rescript erschien u. die Gerüchte von einer beabsichtigten Trennung Kroatiens sich erhielten. Die Wahlen in Ungarn gingen auch 1845, bes. in dem trentschiner, biharer u. honther Comitate, nicht ohne gewaltthätige Auftritte ab; dennoch trafen mehrere, solchen Ausschreitungen verbeugende Maßregeln der Regierung auf den entschiedensten Widerspruch u. selbst thätlichen Widerstand. [76]Eine neue Verwickelung entstand 1845 durch einen ziemlich ernsten Zusammenstoß zwischen östreich. Grenzern u. den türk. Bosniern, nachdem räuberische Horden aus Bosnien sich mehrfacher Verletzungen des östreich. Gebietes schuldig gemacht u. u. a. selbst einen östreich. Unterthanen ermordet hatten. Der Oberst Jellachich, Commandant des 1. Grenzregts., überschritt deshalb am 9. Juli mit 6 Comp. die Grenze, verbrannte mehrere Gehöfte u. tödtete eine große Zahl der sich zur Wehr setzenden Bosnier. Als auch hiernach die Grenzverletzungen nicht eingestellt wurden, ward ein zweiter Streifzug beabsichtigt, unterblieb jedoch auf höhere Weisung, da die Regierung bereits vermittelnde Wege eingeschlagen hatte, um jenen Mißständen abzuhelfen. [77]Die **italien.** Unruhen, namentlich im Kirchenstaat, beschäftigten die Regierung vielfach; in Folge davon übernahm auch die östreich. Besatzung des Castells von Ferrara interimistisch den Wachtdienst in der Stadt, ohne den später so nachdrücklich hiergegen erhobenen Widerspruch zu finden (s. unt. ∞). [78]Gegenüber dem Deutschkatholicismus schloß O. sein Gebiet gänzlich ab. Eine Petition der östreich. Schriftsteller um Milderung der Censur wurde dieser Petition wegen zurückgewiesen, obschon die Regierung sich bereit zeigte, aus eigenem Antriebe entsprechende Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. [79]Das wichtigste Ereigniß des Jahres 1846 bildete der von Krakau (s. d. in den Suppl.) nach **Galizien** übergepflanzte Aufstand, welcher daselbst am 17. Febr. im Tarnower Kreise zum Ausbruche kam u. sich dann immer weiter nach Osten fortzupflanzen suchte, theils von demagogisch-communistischen Umtrieben, bes. aber von den alten aristokratisch-poln. Gelüsten genährt. Die Anfangs zum Rückzug genöthigten östreich. Truppen drangen bald wieder siegreich vor u. entrissen Wieliczka u. Podgorze den Händen der, von der Bevölkerung durchaus nicht unterstützten Aufständischen. Am verderblichsten für dieselben gestalteten sich die Dinge im Osten Galiziens, bes. um Lemberg, da die Bemühungen der Gutsbesitzer u. ihrer Werkzeuge, um die Bauern für den Aufstand zu gewinnen, völlig fehlschlugen, u. die Unterthanen sogar in wahrhaft furchtbarem Wüthen sich gegen die adeligen Besitzer wendeten, welche sie theils bei den Kreisämtern einbrachten, theils ohne Weiteres niedermetzelten. Auch dieser Bauernaufstand verbreitete sich rasch weiter, da die Mittel der Behörden für den Augenblick nicht zu seiner Niederhaltung ausreichten. Am wildesten trat er in den Kreisen Tarnow, Jaslo, Sandecz u. Rzeszow auf, u. es fielen ihm mehr als 800 Menschen zum Opfer. Darum blieb nach Unterdrückung der poln. Erhebung u. der Besetzung Krakaus der Regierung die fast noch

noch schwierigere Aufgabe, die Gegenrevolution zu dämpfen. Zunächst ward dies durch Herbeiziehung einer bedeutenden Truppenmacht erstrebt; dann versuchte man die Aufregung moralisch zu bekämpfen, indem ein kaiserl. Patent vom 13. April verordnete, daß in den bäuerl. Verhältnissen eine Erleichterung bezüglich der Frohnleistungen eintreten sollte. Dennoch blieben die Verhältnisse bis zum Ende des Jahres schwierig; die gesellschaftl. Zustände waren völlig gestört, die Vermögensverhältnisse vielfach zerrüttet, durch ganz Galizien herrschten Aufregung, Furcht u. Unzufriedenheit, denn weder der Adel hatte seine Pläne, noch die Bauern ihre Rachegelüste völlig aufgegeben. Die Untersuchung über die galiz. Ereigniſſe ward erst im nächsten Jahre beendigt; eine große Anzahl deutscher u. poln. Offiziere wurden zu schweren Freiheitsstrafen verurtheilt, während der bekannte Bauernanführer Szela freigesprochen wurde. [78]Nach der in Uebereinstimmung mit Rußland u. Preußen durch Patent vom 11. Novbr. erfolgten Besitzergreifung **Krakaus** (s. d. in den Suppl.) erwuchsen nun aber auch nach außen hin der Regierung mannichfache Schwierigkeiten, da England u. Frankreich gegen jene Maßregel als eine Verletzung der Verträge von 1815 wiederholt protestirten. Der hierauf bezügliche Notenwechsel zwischen den betreffenden Cabineten währte bis in das folgende Jahr hinein, ohne jedoch weitere Folgen nach sich zu ziehen. Uebrigens hatten die in Frankreich offen u. in einem gegen O. feindlichen Sinne ausgesprochenen Sympathien für die poln. Bewegung bereits früher die östreich. Regierung zu beschwerenden Vorstellungen bei dem Pariser Cabinet veranlaßt. [79]Auch **Italien** nahm die Aufmerksamkeit der Regierung in diesem Jahre in erhöhtem Grade in Anspruch, zumal nach der Thronbesteigung des Papstes Pius IX. die nationalen Bestrebungen dort einen neuen Aufschwung nahmen u. auch in der Lombardei u. in Venedig die Hoffnungen der Ultras gewaltig wuchsen u. die Anzeichen revolutionärer Gelüste sich rasch mehrten (s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich II ff. in den Suppl.); darum ward eine Vermehrung der bewaffneten Macht in Oberitalien für nöthig erachtet. Nicht weniger hielten die Genfer Ereigniſſe das Cabinet in besorglicher Spannung u. veranlaßten eine Truppenverstärkung an der Vorarlbergschen Grenze. [80]In **Böhmen** traten die Regungen des czechischen Nationalitätsstrebens in einer ausgeprägteren Weise an den Tag; bes. ward die Prager Bürgerresource mehr u. mehr zum Mittelpunkte desselben. [81]Unter den Ständeverhandlungen nahmen vorzugsweise die Berathungen der Stände von **Nieder-O.** ein allgemeineres Interesse in Anspruch, welche sich namentlich weiter auf eine Reform der Patrimonialgerichtsbarkeit, auf Ablösung der Frohnden, Zehnden ꝛc. u. auf die Errichtung von Creditanstalten bezogen. Die allgemeine Theuerung vermochte die Regierung theils zur Beschränkung der Getreideausfuhr, theils zur Erhöhung des Ausfuhrzolles. Handels- u. Schifffahrtsverträge schloß O. 1846 mit dem Königreich beider Sicilien (ratificirt den 3. Oct.) u. mit Rußland (den 20. Juli). [82]Das Jahr 1847 brachte die wichtige Verordnung (Hofdecret vom 18. Jan.), wonach in Folge kaiserl. Entschließung vom 14. Dec. 1846 im ganzen Bereiche der Monarchie die Ablösung der Robothen u. Zehnten auf dem Wege gütlicher Vereinigung freigegeben ward. Die allgemeinen Zustände waren fast allenthalben nur trüber Art u. gestalteten sich auf einzelnen Punkten selbst drohend. Zunächst drückte der allgemeine Nothstand bes. auf einige Theile der Monarchie sehr hart; so auf mehrere Comitate Ungarns, auf Galizien (wo jetzt erst die traurigen Folgen des Aufstandes völlig empfunden wurden), u. fast auf alle deutschen Provinzen. In **Böhmen** erzeugte neben dem Mangel auch die Robothenablösung eine große Aufregung, die sich in mehrfachen unruhigen Auftritten kundgab, so daß militär. Verstärkungen nach einigen Kreisen gelegt werden mußten. Auch ließ sich die Regierung zu einem Ausfuhrverbote herbei. Aehnlich war die Lage auch in Oestr.-**Schlesien.** Daneben machten auch die in diesem Jahre bes. vielfach vorgekommenen Robothenverweigerungen oft militär. Hülfe nöthig, bes. in **Nieder-O.**; in der Gegend von Klagenfurt setzten sich die Bauern selbst gegen das herangezogene Bataillon zur Wehr. [83]Hinsichtlich **Galiziens** ward von der Regierung eine neue Organisation durchgeführt durch Theilung in Ost- u. WGalizien als 2 abgesonderten Regierungsbezirken mit den Hauptstädten Krakau u. Lemberg; übrigens ward, um die unsicheren Zustände nicht zu vermehren, auch der dortigen Robothenablösung vorläufig Einhalt gethan. [84]Die verschiedenen Landtage vertraten zum Theil den Fortschritt in noch bestimmterer Weise als früher. So beantragten die **steyrischen** Stände Oeffentlichkeit des gerichtl. Verfahrens in Criminalsachen; die **böhm.** Stände beschlossen, den Kaiser nochmals um Erlaubniß, die Ergebnisse der Verhandlungen in Druck geben zu dürfen, sowie um Revision der Censurvorschriften u. Aufhebung des Lotto anzugehen; die **niederöstreich.** Stände stellten den Antrag auf Veröffentlichung des Finanzetats u. ihrer Verhandlungen, Verbesserung der Preßgesetze u. Reform des Städtewesens. [85]Vorzugsweise trat in **Ungarn,** wo nach dem am 13. Jan. erfolgten Tode des Erzherzog-Palatins Joseph, dessen Sohn, Erzherzog Stephan, die Statthalterschaft zu großer Befriedigung des Volkes übernommen hatte, in diesem Jahre die Oppositiön mit einer außerordentl.

Hef-

Digitized by Google

Heftigkeit auf. Ein von derselben als Programm für ihre nächste Thätigkeit veröffentlichtes Schriftstück führte neben den unerledigten alten Beschwerden als neue bes. die hinsichtlich der Landessprache, der eigenmächtigen Abänderung der kroat. Verfassung u. der Ernennung von Administratoren für die meisten Comitate an. Der am 12. Nov. vom König in magyar. Sprache eröffnete Reichstag ward bis zu den Märzereignissen des nächsten Jahres in steigender Leidenschaftlichkeit fortgeführt. Schon von vornherein verlangte die Majorität größere Freiheit der Presse u. Herausgabe einer censurfreien Reichstagszeitung. Die zum ersten Male an den König erlassene Adresse enthielt in dem von Kossuth eingebrachten Entwurfe eine bedeutende Anzahl von Beschwerden; zwar wurden dieselben später von den Magnaten gestrichen, doch hatte ihre Annahme Seitens der Ständetafel einen so tiefen Eindruck gemacht, daß Erzherzog Stephan sofort nach derselben nach Wien eilte. "Am allerbedenklichsten jedoch gestalteten sich die Zustände in **Italien** für O. Abgesehen davon, daß die um die Mitte des Jahres 1847 für nöthig erachtete Besetzung auch der Stadt Ferrara durch östreich. Truppen das röm. Volk aufs Aeußerste gegen O. gereizt u. eine längere Differenz zwischen O. u. dem päpstl. Cabinet herbeigeführt hatte (s. Kirchenstaat » in den Suppl.), so gesellten sich den Besorgniß erregenden Erscheinungen im Kirchenstaat auch bereits wiederholte Unruhen in Mailand hinzu, die ein militär. Einschreiten nöthig machten. In ganz Oberitalien wuchs neben der Begeisterung für den Papst der Haß gegen die Deutschen; der passive Widerstand gegen die östreich. Regierung sprach sich planmäßig in Angriffen gegen die materiellen Interessen derselben aus, indem man durch Nichtannahme von östreich. Banknoten u. Lotterieloosen, durch Enthalten vom Cigarrenrauchen ꝛc. der Regierung in finanzieller Hinsicht Verlegenheit bereiten wollte. Ohne Zweifel bestand Seitens der lombard. Unzufriedenen schon damals ein Vertrag mit Sardinien zu gemeinschaftlichem Handeln bei günstiger Gelegenheit. Seit Beginn des Jahres 1848 wuchsen die drohenden Anzeichen, u. auf Radetzkys Andringen mußte sich die Regierung zu einer immer größeren Truppenverstärkung in Oberitalien entschließen u. den strengsten Ausnahmezustand daselbst verhängen. "Unter anderweiten Regierungsmaßregeln verdient noch das Decret vom 11. Jan. 1848 Erwähnung, wonach die Errichtung einer Censuroberdirection u. eines obersten Censurcollegiums angeordnet wurde. So war denn, als der große Wendepunkt in den Geschicken der Völker sich nahte, die Lage O-s eine mehr als mißliche: die Finanzen befanden sich in schlimmem Zustand, in den Provinzen war Verarmung eingetreten, Galizien lag verwüstet, in anderen slawischen Gebieten drohte ein Bauernkrieg gegen die Roboth, Ungarn stand in trotziger Opposition, Oberitalien in fast schon offenem Aufstande. **B) Von der Märzbewegung bis zum Falle Wiens am 1. Nov. 1848. a) Die Märztage.** "Die Nachricht von den Pariser Ereignissen traf **Wien** bereits in einer unruhigen Spannung. Die Verkündigung des Standrechts in Mailand, Gerüchte von einer Intervention in der Schweiz, von einer nahen Kriegserklärung Sardiniens, von einer Anleihe in Rußland, um einen drohenden Staatsbankerott aufzuhalten, von dem Anmarsche russ. Truppen gegen Galizien bewegten bereits die Gemüther ohne Aufhören. Darein fiel nun die Kunde, daß Frankreich Republik geworden war. Dies Ereigniß äußerte seine nächste Wirkung in einem panischen Schrecken hinsichtlich der Geldverhältnisse; man belagerte die Bank zu Haufen, um ihre Noten in Silber einzuwechseln, man zog das Metallgeld aus dem Verkehr, die Sparkassen wurden bestürmt, die Geschäftsthätigkeit im Großen ruhte wie mit einem Schlage, der kleine Verkehr litt bereits an den Stockungen des Umlaufsmittels. "Die polit. Bewegung richtete ihre Hoffnungen bezüglich umfassender Concessionen zunächst auf die niederöstreich. Stände, welche am 13. März zusammentreten sollten. Nachdem bereits der niederöstreich. Gewerbeverein eine Adresse an den Kaiser erlassen hatte, die ein festes Anschließen der Regierung an die Stände u. Bürger als einzigen Weg zur Wiederherstellung des Vertrauens bezeichnete, entstand aus dem Mittelpunkte der einzelnen bisher in Wien bestehenden Vereine eine zweite Adresse an die Stände mit einer Aufzählung der constitutionellen Garantien, welche die Bürger O-s verlangten. Bedeckt von einer großen Anzahl von Unterschriften ward diese Adresse am 11. März dem ständ. Ausschusse überreicht. "Jedenfalls würde nun ein Ruhepunkt eingetreten sein, wenn nicht ein anderes Element in den Vordergrund der Bewegung getreten wäre, die Studenten. Schon seit dem März war der Gedanke, eine Petition an den Kaiser einzureichen, unter denselben entstanden u. hatte bei den geheimen Werbungen dafür so viel Anklang gefunden, daß bei der für den 12. März anberaumten Versammlung in der Universität über 2000 Akademiker zugegen waren. Trotz den entgegengestellten Hindernissen kam die Adresse (Aufhebung der Censur, Lehrfreiheit, Volksvertretung daheim u. bei dem deutschen Bunde, Oeffentlichkeit der Rechtspflege ꝛc.) zu Stande, u. die Professoren Hye u. Endlicher übernahmen es, dieselbe dem Kaiser zu überreichen. Die von ihnen am Morgen des 13. März den versammelten Studenten eröffnete Antwort befriedigte nicht; man beschloß zum Ständehause zu ziehen. Der Hof desselben gestaltete sich bald

zum

zum Schauplatz einer Volksversammlung, welche, haranguirt von den verschiedensten Rednern, deren einer namentlich mit außerordentl. Wirkung Kossuths Rede vom 3. März vorlas, in eine immer steigende Aufregung gerieth; Preßfreiheit, Religionsfreiheit, Ministerverantwortlichkeit, Constitution wurden zu Schlagworten. Eine Deputation ging zu den Ständen, um zu erfahren, welche Schritte dieselben zu thun gesonnen seien. Die von ihnen abgefaßte Adresse ward zerrissen. Unter den gegenseitigen Verhandlungen wälzte sich der Tumult zuletzt in das Innere des Ständehauses. Ein Mißverständniß genügte, um die Verwüstung des Gebäudes herbeizuführen. "Die Entfernung Metternichs war jetzt zum Feldgeschrei geworden. Einzelne Haufen drängten bereits nach dem Palaste des Fürsten. Unterdessen war eine aus Ständen u. Bürgern gemischte Deputation an den Kaiser abgegangen. Während man die Rückkehr derselben erwartete, war Militär gegen das Ständehaus gerückt, wie sich jetzt überhaupt militär. Rüstungen fast durch die ganze Stadt ausgedehnt hatten. Der Zusammenstoß konnte nicht ausbleiben; das Militär gab mehrere Salven, denen 5 Menschen zum Opfer fielen, worauf sich der Platz vor dem Landhause rasch leerte. Das Volk zerstreute sich durch die Stadt u. viele kaiserl. Gebäude verfielen seiner Wuth. Ein bes. heftiger Andrang fand unter dem Rufe nach Waffen gegen das Zeughaus statt, wobei abermals Blut floß. Darauf entstanden die ersten Barrikaden auf dem Judenplatz, die von dem Militär sofort genommen wurden. Auch am Stephansplatze, in der Kärnthnerstraße, in der Nähe der Hofburg u. an vielen andern Orten gab es Todte u. Verwundete. Das Militär blieb allenthalben Sieger. Inzwischen war es endlich gelungen, den Befehl zum Ausrücken der Bürgergarde zu erlangen. Erzherzog Albrecht willigte ein, das Militär nach den Vorstädten zurückzuziehen. Der einmal entfesselte Pöbel war aber in seiner Zerstörungswuth nicht mehr aufzuhalten. Neben vielen kaiserl. Abzeichen u. Gebäuden in der Stadt u. den Vorstädteu fiel derselben auch die Villa Metternich auf dem Rennwege zum Opfer, u. es kostete auf vielen Punkten dabei noch manches Menschenleben. Um die Hofburg selbst aber drängten sich mit dem sinkenden Abend immer dichtere Menschenmassen, welche gegenüber dem zum Angriff fertigen Militär auf die Entscheidung aus den kaiserl. Gemächern harrten. Dieselbe ließ lange auf sich warten. Außer der vom Ständehause abgegangenen Deputation waren im Laufe des Tages auch der Rector der Universität auf Andringen der Studenten, eine Abordnung der Bürgergarde, der medicin. Facultät ꝛc. mit immer dringenderen Vorstellungen in der Hofburg erschienen, ohne irgend eine Gewährung zu erlangen. Endlich erklärte Fürst Metternich seinen Rücktritt. "Hierauf ließ sich Erzherzog Ludwig zu der Bewilligung der Studentenbewaffnung bewegen. Die ängstl. Spannung in der Stadt wich auf die Kunde dieser ersten Erfolge einem förml. Freudenrausche. Die Bewaffnung der Studenten aus dem Zeughause nahm sofort ihren Anfang; einzelne Abtheilungen derselben eilten sogleich nach den Vorstädten, wohin die flehentl. Bitten um Hülfe gegen Raub, Plünderung u. Gewaltthätigkeiten an Beamten durch das Proletariat dieselben riefen. Ihr Einschreiten hatte den besten Erfolg. Der Morgen des 14. März zeigte erst die bedeutende Umwandlung, die mit der Hauptstadt vor sich gegangen war. Das Militär bivouakirte auf dem Glacis; in der Stadt waren die meisten Posten durch Bürgergarden u. Studenten besetzt; nur noch an der Burg, der Bank, den Hauptwachen standen militär. Wachen. Die Passagen waren frei. Maueranschläge verkündeten die kaiserl. Concessionen des gestrigen Abends: Bewaffnung der Studenten u. Verstärkung der Bürgergarde; sodann die Niedersetzung eines (freilich nie bekannt gewordenen) Comités aus ständischen u. anderen bürgerl. Mitgliedern zur Erwägung des Zeitgemäßen. Zugleich brachte die Wiener Zeitung die einfache Anzeige, daß Fürst Metternich seine Stelle als Staatskanzler niedergelegt habe. Die Volksbewaffnung nahm ihren Fortgang, u. die, so freilich aus sehr gemischten Elementen gebildete Streiterzahl ward auf 30,000 M. angeschlagen. Starke Patrouillen gingen unaufhörlich ab u. zu. Die Vorstädte waren noch immer bedroht; die Maschinen- u. Fabrikenzerstörung hatte sich immer weiteren Kreisen mitgetheilt. Noch am Morgen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. "Die beruhigte Stimmung ging aber allmälig in neue Unruhe u. Aufregung über. Man wartete vergebens auf weitere Concessionen der Regierung. Dazu verbreitete sich die Kunde, daß an Stelle des abgetretenen Erzherzog Albrecht der Fürst Windischgrätz das Commando der Truppen erhalten habe. Als die Anzeichen einer drohenden Stimmung sich wieder bedenklich mehrten, wurden von den Leitern der Bewegung neue Vorstellungen in der Hofburg gemacht, u. nicht vergebens. Am Mittag ward bekannt, die Nationalgarde sei bewilligt, ihre sofortige Organisation beschlossen; etwas später verbreitete sich die Kunde von der Bewilligung der Preßfreiheit. Der sich hierüber erhebende Jubel ward wieder gedämpft, als eine Bekanntmachung des Regierungspräsidenten erschien, wonach Fürst Windischgrätz alle nöthigen Vollmachten zur Wiederherstellung der Ruhe erhalten hatte u. alle Civil- u. Militärautoritäten ihm untergeordnet waren. Hierin glaubte man die Absicht der Zurücknahme der Bewilligun-

Digitized by Google

gungen erkennen zu müssen. "In große Aufregung drängte sich das Volk wieder der Burg zu; Deputationen auf Deputationen bestürmten die kaiserl. Gemächer. Graf Kolowrat erklärte endlich, der Erlaß über die Nationalgarde werde bereits gedruckt. Dagegen ward die Preßfreiheit erst bewilligt, als die Lage immer drohender geworden war; daß der betreffende Erlaß aber nicht vom Kaiser persönlich unterzeichnet war u. nur von Aufhebung der Censur sprach, erzeugte neues Mißtrauen. Und schon rief das Volk auch wieder nach einer neuen Concession. In nur noch heftigerem Anstürmen ward nun nach Constitution verlangt. Doch ließ man sich für jetzt durch die im Namen des Kaisers abgegebene Erklärung des Fürsten Windischgrätz beschwichtigen, daß das Gewünschte morgen geschehen werde. Noch vor Mitternacht wurden Placate angeschlagen, denen zu Folge Wien in Belagerungszustand erklärt wurde; doch waren dieselben bis zum nächsten Morgen bereits sämmtlich vernichtet. Der Morgen des 15. März brachte wieder 2 Placate, deren eins die beschlossene Einberufung von slawischen, deutschen u. italien. Ständeausschüssen kundthat, während das andere eine ernste Aufforderung zur Ruhe u. eine Warnung vor Beleidigung der Truppen enthielt. Die Möglichkeit einer Katastrophe war hiermit in nächste Nähe gerückt, aber in den höchsten Kreisen selbst war unterdessen ein Umschlag eingetreten, welcher dieselbe für jetzt noch abwendete. "Von wesentlichem Einfluß hierauf schienen die eben eingelaufenen Nachrichten aus **Ungarn** (s. d. in den Suppl.) gewesen zu sein. Kossuth hatte Tags vorher bei der ungar. Ständetafel auf endliche Berathung seines am 3. März gestellten Antrages gedrungen, wonach bes. noch im Laufe des gegenwärtigen Landtags ein verantwortliches ungar. Ministerium, das im Lande seinen Sitz habe, ernannt werden sollte; beide Häuser hatten sich auch zu dem Beschluß geeinigt, am nächsten Morgen durch eine Deputation, den Palatin an der Spitze, die Gewährung der Landeswünsche in Wien zu fordern. Die Kunde hiervon war bereits am 15. früh im kaiserl. Cabinet eingetroffen. Daneben war dem Hofe eine getreue Schilderung der Stimmung in Wien zugegangen. "Damit hing jedenfalls zusammen, daß sich der Kaiser plötzlich in offenem Wagen dem Volke zeigte. Er fand eine ungemein herzliche, enthusiastische Begrüßung. Von da an gewann eine ruhigere zuversichtl. Stimmung die Oberhand. Die Stände verkündeten am 20. März ihren Beschluß, einen, zur Hälfte aus ihrer Mitte, zur andern Hälfte aus Mitgliedern der Bürgerschaft bestehenden Ausschuß von 24 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Grafen Alb. v. Montecuccoli niederzusetzen, zur Verhandlung über die Umgestaltung der Gemeindeverfassung, die Regulirung der bäuerl. Verhältnisse, das Steuersystem, den Rechtszustand der verschiedenen Confessionen, die Gerechtigkeitspflege mit Mündlichkeit u. Oeffentlichkeit u. den Unterricht. Um Mittag war der, der ungar. Deputation voraneilende Erzherzog-Palatin Stephan angelangt u. ward vom Volke mit Jubelgeschrei nach der Burg gezogen. Sofort nach seiner Ankunft versammelte sich der kaiserl. Familienrath. Und schon gegen 5 Uhr verkündete ein Herold vor der Burg das kaiserl. Patent, enthaltend die Anerkennung der Preßfreiheit, der Nationalgarde auf den Grundlagen des Besitzes u. der Intelligenz, u. die wiederholte Einberufung von Abgeordneten der durch Bürger verstärkten Provinzialstände zum Behufe der beschlossenen Constituirung des Vaterlandes. Mit größter Schnelligkeit verbreitete sich die Nachricht, daß O. in die Reihe der constitutionellen Staaten eintreten solle. Und in die Begeisterung hierüber fiel jetzt die Ankunft der Ungarn, denen nun ein doppelt festl. Empfang zu Theil wurde. Auch der 16. März verging noch in einem Freudenrausche; dem Kaiser wurden bei seiner Umfahrt durch die festlich geschmückte Stadt die Pferde ausgespannt; der Abend brachte Erleuchtung u. Fackelzüge. Man war völlig befriedigt; alle unliebsamen Personen, der Polizeiminister Graf Sedlnizky, der Bürgermeister von Czapka u. A. waren von ihren Posten abgetreten. An die Spitze der Nationalgarde war Graf Hoyos vom Kaiser gestellt worden, die nun in Bataillone eingetheilte akadem. Legion befehligte Graf Colloredo-Mansfeld. "Von den Provinzen waren in diesen Tagen außer Ungarn nur Steyermark u. Böhmen in den Vordergrund getreten. In **Prag**, dem Mittelpunkte der schon seit geraumer Zeit immer ausgeprägter hervortretenden czechischen Nationalitätsbestrebungen, war es auch die Czechenpartei, welche den Kern der Bewegung bildete. Eine durch anonyme Zuschriften auf den 11. März zusammenberufene u. sehr zahlreich besuchte Bürgerversammlung auf dem Wenzelsbade, welcher Seitens der Behörden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, einigte sich über ein Programm, das außer den gewöhnlichsten Forderungen der neuen Zeit bes. auch die beiden, die ganze Prager Bewegung als eine czechische charakterisirenden Punkte enthielt: völlige Gleichstellung der beiden in Böhmen lebenden Nationalitäten in allen Ansprüchen u. Rechten, u. dann die polit. Vereinigung der vor Alters zusammengehörenden Kronlande, Böhmen, Mähren u. Schlesien, durch eine gemeinschaftliche volksthüml. Repräsentation. Ein Comité von 25 Personen ward ernannt, um die ausgesprochenen Wünsche zu einer Petition an den Kaiser auszuarbeiten. Der Versuch des Bürgermeisters, eine andere, jene verhindernde Adresse zu Stande zu bringen, scheiterte

Digitized by Google

terte an der Festigkeit des Comités. Die Adresse fand in allen Ständen die zahlreichste Unterzeichnung. Auch die Studenten vereinigten sich zu einer besonderen Petition, die unt. and. ebenfalls auf Gleichstellung der deutschen u. czechischen Nationalität u. auf Lehr- u. Lern-, sowie auf Turnfreiheit gerichtet war. Die Behörden verhielten sich dem Allen gegenüber duldsam, u. als in einer zweiten Sitzung des Comités die unverzügliche Einführung allgemeiner Bürgerbewaffnung beschlossen worden war, gaben sie diesem Beschlusse ihre ihn legalisirende Zustimmung. Am 15. Abends verkündete der Gouverneur Graf Stadion im Theater die Verleihung der Constitution durch den Kaiser, eine Nachricht, die wie überall den ungemessensten Jubel hervorrief. [98] In **Grätz** vereinigten sich am 14. März auf die Kunde von den blutigen Ereignissen in Wien mehrere einzelne Körperschaften, Studenten, Bürger, Gemeindevorstand, zur Berathung von Petitionen. Die Aufregung war groß u. begann sich erst mit der Ankunft des Erzherzogs Johann zu mildern. Die am 15. ebenfalls verfrüht zusammentretenden steyrischen Stände nahmen das vom Ausschuß ihnen vorgelegte Majestätsgesuch an, in welchem um Veröffentlichung des Staatshaushaltes, Reform der ständ. Verfassung u. Anschluß an Deutschland gebeten wurde. Die große Volksmasse vor dem Landhause zeigte sich befriedigt; doch hinderte dies einen Theil derselben nicht, das Jesuitenkloster zu stürmen u. zu demoliren, bis populäre Männer diesem Beginnen Einhalt thaten. Der durch eine neue Bürgerversammlung am 15. bereits wieder gewaltig steigenden Aufregung begegnete zur rechten Zeit die Verkündigung der kaiserl. Concessionen, die wiederum in allgemeiner Begeisterung gefeiert wurden. **b) Bis zur Eröffnung des Reichstages am 22. Juli.** [99] Das für jetzt dringendste Bedürfniß für den Staat war die Bildung eines verantwortl. Ministeriums, das an die große Aufgabe gehen sollte, den völligen Neubau des ungeheueren Staates wenigstens zu beginnen. Diese Aufgabe fiel zunächst dem Freiherrn v. Pillersdorf zu, der am 21. März das Portefeuille des Innern übernahm. Das neue **Ministerium** bestand außer ihm aus Graf Kolowrat als Präsidenten, Ficquelmont für das Aeußere, Kübeck für die Finanzen, Graf Taaffe für die Justiz; das Personal der Staatskanzlei dagegen blieb unverändert. [100] Die Thätigkeit des Ministeriums nahmen zunächst die **ungar.** Verhältnisse in Anspruch (s. Ungarn in den Suppl.). Die Ungarn hatten auf dem Preßburger Reichstage ihre 600jährige Feudalverfassung in die neue Form der Volksvertretung u. des Constitutionalismus umgewandelt. Das neue ungar. Ministerium (Batthyanyi, Deak, Kossuth ꝛc.) wurde am 22. März bestätigt. Noch waren aber zwei wichtige Fragen unerledigt: wegen der Beitragspflichtigkeit der Ungarn zu den Staatsschulden u. zu den Personallasten des Krieges. Die dahin zielende kaiserl. Entscheidung, daß das Ministerium des Krieges u. der Finanzen für Ungarn keine besonderen sein sollten, rief in Preßburg einen neuen Sturm hervor; doch begnügte man sich für jetzt damit, daß der Erzherzog-Palatin persönlich in Wien ein günstigeres Resultat herbeizuführen suchen sollte. Wirklich ließ sich auch der Kaiser zum Nachgeben bestimmen: die Stände wurden aufgefordert, bis zur Entscheidung des nächsten Reichstages über den Beitrag Ungarns zu den Bedürfnissen des Gesammtstaates, vorläufig zur Unterhaltung des Hofstaates, der Diplomatie u. des Heeres beizusteuern; hinsichtlich des Heeres erkannte der Kaiser dem Reichstag das Recht zu, über die Nationalwehrverfassung wie über die etwaigen Kriegsbewilligungen zu beschließen, sprach aber die Hoffnung aus, die Stände würden einwilligen, daß die Verwendung der ungar. Armee im Auslande wie die in derselben nothwendigen Ernennungen von dem königl. Beschluß abhängig seien. Mit der Ausgleichung dieses Zwiespaltes schloß der ungar. Reichstag, welchen der Kaiser persönlich am 10. April unter unaufhörlichem Jubel auflöste. [101] In **Wien** hatte unterdessen das Ministerium fast jeden Tag einen neuen wichtigen Erlaß gebracht. Nach Niedersetzung des aus Bürgern u. Ständemitgliedern gebildeten Ausschusses zur Vorberathung der Gesetze (s. ob. ∞) erfolgte am 21. März die Verkündigung einer weit umfassenden Amnestie. Tags darauf wurden die von Windischgrätz verhängten Ausnahmemaßregeln aufgehoben, am 24. die Errichtung eines Unterrichtsministeriums beschlossen u. Graf Colloredo für München-Bellinghausen zum Bundestagsgesandten ernannt. Am 25. erschien der freisinnige Erlaß auf die Prager Anträge u. die Anweisung an die Unterbehörden rücksichtlich der Behandlung der Polizeiangelegenheiten. Am 27. wurde das Unterrichtsministerium durch Freiherrv. Sommaruga besetzt. Am 28. wurde den Kärnthner Ständen die Aufnahme u. Betheiligung des Bürgerstandes an ihren Versammlungen empfohlen u. am 31. erschien das provisor. Preßgesetz. Dasselbe fand jedoch eine so entschieden ungünstige Aufnahme im Volke, daß das Ministerium sich zu dessen Zurücknahme veranlaßt sah. [102] Die allgemeine Meinung brachte in Verbindung mit dieser Maßregel den Zurücktritt des Grafen Kolowrat, der provisorisch durch Ficquelmont ersetzt ward. Zugleich ward auch der Staatsrath aufgehoben, wonach die Erzherzöge Albrecht u. Ludwig für jetzt sich von den öffentl. Angelegenheiten zurückzogen; gleichzeitig verließ Fürst Windischgrätz

Digitized by Google

gräß Wien, um das Commando der Armee in Böhmen u. Mähren zu übernehmen. Am 6. April wurde das zurückgezogene Preßgesetz durch eine provisor. Verfügung gegen den Mißbrauch der Presse ersetzt, die den Anklageproceß mit Geschwornengerichten, verbunden mit Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit des Verfahrens einführte, u. um vieles mehr befriedigte. Ein am 8. April erscheinender kaiserl. Erlaß auf die erneuerten Vorstellungen der Czechen schien eine Begünstigung des slawischen Elementes vor dem deutschen zu enthalten. Dennoch bewies die am 9. erfolgte Ernennung v. Schmerlings zum Vertrauensmann für Frankfurt die Absicht der Regierung, mit Deutschland zu gehen, wie denn auch seit dem 2. April die deutsche Fahne auf dem Stephansthurme u. der Hofburg wehte. [103] Endlich wurden auch am 15. April die Wahlen zum deutschen Parlament für die deutsch-östreich. Provinzen geschrieben. Im Zusammenhang hiermit brachte jedoch die Wiener Zeitung vom 21. April eine amtliche Erklärung, wonach die Regierung sich gegen jede unbedingte Unterwerfung unter die Bundesversammlung als unvereinbar mit den Anforderungen der östreich. Sonderinteressen verwahrte. Es trat aber auch überhaupt bes. im Wiener Mittelstande eine aus materiellen Rücksichten hervorgehende Abneigung u. Furcht vor Frankfurt immer deutlicher hervor. Am 11. April erschien das Gesetz wegen Aufhebung der Natural- u. Arbeitleistungen für Nieder-O., u. am 16. das Decret wegen Uebernahme eines Theiles der Staatsschuld von Ungarn. Mit dem definitiven Rücktritt Kolowrats (den 4. Mai) erfolgte zugleich auch der des Justizministers Taaffe, worauf Sommaruga auch die Justiz übernahm. Kübeck war schon am 3. April durch Kraus ersetzt u. General Zanini zum Kriegsminister ernannt worden. [104] Am Geburtstage des Kaisers, dem 28. April, trat das Ministerium nun auch mit dem Verfassungsentwurfe hervor. So liberal derselbe jedoch auch war, so ließ sich doch im Volke keine Befriedigung, eher erhöhtes Mißtrauen erkennen, am meisten wohl hervorgerufen durch die Form der Octroyirung, wo man eine constituirende Versammlung wollte, wie durch die auffallende Zurückhaltung des Wahlgesetzes. Das Mißtrauen ward genährt, als Graf Hoyos auf der Auflösung des polit. Centralcomités der Nationalgarde bestand. Neue Veränderungen im Ministerium vermehrten das Gefühl der Unsicherheit der allgemeinen Zustände. Der Kriegsminister Zanini ward durch Graf Baillet de Latour ersetzt (den 30. April); Ficquelmont, in welchem man den Träger der reactionären Ideen erkennen zu müssen glaubte, trat in Folge eines gegen seine Person gerichteten Auflaufes am 5. Mai zurück. Graf Hoyos hatte schon am 2. das Obercommando der Nationalgarde niedergelegt. Die inzwischen neu errichteten Ministerien für Landbau, Handel u. Gewerbe u. für öffentl. Arbeiten wurden, das erstere durch Frhrn. v. Doblhof, das andere durch Hofrath v. Baumgartner besetzt. Die Tags vorher bereits durch einen Theil der akadem. Legion bewirkte gewaltsame Austreibung der Ligorianer erhielt am 8. Mai die kaiserl. Bestätigung, indem die Orden der Jesuiten (s. d. ?? in den Suppl.) u. Redemptoristen förmlich aufgehoben wurden. [105] Mitten unter diesen Wirren erschien nun am 9. Mai das Wahlgesetz; die Bestimmungen desselben, wonach die 1. Kammer nur für den hohen Adel zugänglich schien, sowie der hohe Census für beide Kammern, riefen neue Aufregung hervor, zumal jetzt wieder mehrere Nächte hindurch Militär u. Nationalgarde unter den Waffen gehalten wurden. Da erschien am 13. Mai ein Tagesbefehl des am 8. wieder in das Obercommando eingetretenen Grafen Hoyos, wonach die Auflösung des polit. Centralcomités der Nationalgarde von Neuem anbefohlen wurde. In Folge hiervon verlangte am 15. Mai Nachmittags eine Studentendeputation von dem Minister v. Pillersdorf die Zurücknahme dieses Befehls u. zugleich die gemeinschaftl. Besetzung der Wachen u. Thore durch Nationalgarde u. Truppen, Aufbietung der letzteren nur auf Requisition der ersteren, endlich Abänderung der Verfassung dahin, daß nur 1 Kammer u. allgemeines Stimmrecht bestehe. Der Minister war außer Stande eine sofortige Entscheidung hierüber zu geben; Graf Hoyos erklärte sich bestimmt gegen die Zurücknahme des Tagsbefehls. [106] Unterdessen hatten sich aber schon drohende Arbeiterhorden auf dem Glacis gesammelt. Die akadem. Legion, schon seit längerer Zeit auf dem Universitätsplatz aufgestellt u. durch geschickte Reden in immer heftigere Aufregung versetzt, setzte sich gegen 8 Uhr, begleitet von einer gleichen Zahl Nationalgarde, völlig zum Angriff gerüstet, gegen die Burg in Bewegung u. drang endlich in den Schweizerhof ein. Die Dringlichkeit der Umstände war jedenfalls von wesentlichem Einfluß auf die Entschließungen des Ministeriums. Einer zweiten Deputation waren bereits die ersteren Forderungen bewilligt, als es einer dritten, Giskra an der Spitze, gelang, auch die Zusage einer constituirenden Versammlung abzudringen. Die Universität, od. vielmehr ihre verborgenen Leiter, war für jetzt die Siegerin des Tages. Schon der nächste Morgen brachte die Bestätigung der errungenen Concessionen, zugleich aber auch die Kunde von dem Rücktritt des Ministeriums. Eine gedrückte Stimmung bemächtigte sich der Stadt; das revolutionäre Vorgehen der Aula erregte allgemeine Besorgnisse. [107] Dieselben verwandelten sich jedoch in förmliche Bestürzung, als bekannt wurde, daß der Kaiser,

Digitized by Google

ser, den Vorstellungen des Hofes nachgebend, sammt der kaiserl. Familie am Abend des 17. Mai die Stadt im Stillen u. ohne Vorwissen des Ministeriums verlassen habe. Von Innsbruck aus, wo der Kaiser am 19. unter endlosem Jubel der Bevölkerung angelangt war, erließ derselbe hierauf ein Manifest vom 20., das nicht unklar zu verstehen gab, daß man sich an die mit Drohungen u. bewaffneter Hand erzwungenen Zugeständnisse nicht gebunden erachten werde. Das Ministerium in Wien hatte inzwischen freiwillig sofort wieder die Zügel der Regierung ergriffen, u. zwar anfänglich mit dem besten Erfolge. Nationalgarde u. akadem. Legion unterstellten sich aus eigenem Antriebe den Anordnungen des Ministeriums; der Centralausschuß der Nationalgarde ward aufgelöst; an seine Stelle trat ein vom Magistrat bestellter Sicherheitsausschuß unter Graf Breuners Vorsitz. Das Volk war plötzlich allgemein von dem Sinne für Ruhe u. Ordnung durchdrungen; den Versuch einer republikan. Schilderhebung bezahlten seine Urheber (Häfner, Tuwora) beinahe mit dem Leben. Das am 19. Mai erscheinende Verbot aller Zusammenrottungen fand willigen Gehorsam. Selbst die Universität rüstete sich bereits, ihre polit. Rolle aufzugeben. [109] Das Bekanntwerden der kaiserl. Manifeste jedoch, u. mehr noch die Eilfertigkeit, mit welcher die akadem. Seits bereits beschlossene Auflösung der akadem. Legion durch Graf Colloredo-Mansfeld u. dann in Folge eines Ministerialbeschlusses betrieben werden sollte, gab den Dingen wieder eine neue gefährliche Wendung. Als am Morgen des 26. Mai die Auflösung der Legion durch militär. Gewalt erzwungen werden sollte, verweigerten die Studenten den Gehorsam u. sahen sich von herbeieilenden Arbeitern u. Nationalgarden bald so nachdrücklich unterstützt, daß das Militär sich zurückziehen mußte. In kurzer Zeit war ganz **Wien mit Barrikaden** bedeckt; die Sturmglocken hatten weitere Hülfsschaaren herbeigerufen, u. binnen wenigen Stunden lag das Regiment in den Händen der Studenten u. der Nationalgarden. Von den Urhebern des Auflösungsdecretes wurden die Grafen Hoyos u. Dietrichstein zur Haft gebracht, Graf Montecuccoli wurde nicht aufgefunden, ebenso wenig die Mitglieder des Sicherheitsausschusses, Breuner, Pereira, Hye, Endlicher. Erst am nächsten Tage bildete sich ein provisor. Ausschuß der Bürger, Nationalgarde u. Studenten, welcher die Unterhandlungen mit dem Ministerium leitete. Das Resultat derselben war, daß das Ministerium den Beschluß, die Legion aufzulösen, zurücknahm, die Zugeständnisse des 15. Mai neu bestätigte, die Zurückziehung u. Verminderung der Truppen, wie die ausschließl. Besetzung der Thore durch Nationalgarde u. die Verwendung des Militärs nur auf deren Aufforderung zusagte. Der Sicherheitsausschuß wurde anerkannt, die Verwendung für die Rückkehr des Kaisers verheißen, die Uebergabe von 36 Geschützen u. Beschäftigung für die Arbeiter versprochen. Hierauf wurden die Barrikaden auf Befehl der akadem. Legion abgetragen, welche der Stadt zugleich die Bezahlung der Arbeiter für deren Errichtung, Bewachung u. Räumung auferlegte. [110] Die ersehnte u. dringend erbetene Rückkehr des Kaisers verzögerte sich indeß von Tag zu Tage. Wirklich schien Wien auch noch nur ungenügende Garantien für Erhaltung einer völligen Ruhe zu bieten; es fehlte noch immer nicht an Rettungen mit dem Militär u. an Uebergriffen des Sicherheitsausschusses. Dazu liefen aus den Provinzen die entschiedensten Verwahrungen gegen die Vorgänge des 15. u. 26. Mai in Wien ein, die dem Kaiser jene Zurückhaltung zur Pflicht machten. Unterdessen war Wessenberg zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt u. Pillersdorf unter dem 12. Juni mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Endlich ernannte der Kaiser am 16. Juni, da ein Krankheitsanfall seine Rückreise für jetzt unmöglich gemacht, den Erzherzog Johann zu seinem Stellvertreter für die Eröffnung des Reichstages, der nach einem jüngst eingetroffenen Handschreiben des Kaisers allerdings ein constituirender sein sollte. Wiens Jubel war groß, als der greise Erzherzog am 24. Juni seinen Einzug hielt. Da zur Eröffnung des Reichstags noch die nöthige Abgeordnetenzahl fehlte, verließ der Erzherzog Johann auf kurze Zeit nochmals Wien, um nach Frankfurt zum Antritt der Reichsverweserschaft zu reisen. Am Abend vor seiner Abreise mußte er noch in den Rücktritt des Ministers v. Pillersdorf willigen, da sich dieser entschieden weigerte, gemäß dem Antrage des Ausschusses, Fürst Windischgrätz u. Graf Leo Thun von ihren Posten in Prag abzuberufen. Mit jenem schieden zugleich Sommaruga u. Baumgartner aus dem Ministerium. Ueber eine Woche verging, ehe ein **neues Ministerium** gebildet war, bestehend aus Doblhof für das Innere, Wessenberg für das Aeußere, Latour für den Krieg, Bach für die Justiz, Kraus für die Finanzen, Hornbostel für den Handel u. Schwarzer für die öffentl. Arbeiten. Die Eröffnung des Reichstages aber verzögerte sich noch bis zum 22. Juli. [110] In den Provinzen waren inzwischen zum Theil die Zustände in der Hauptstadt der Monarchie für Sonderinteressen reichlich ausgebeutet worden. Beſ. eifrig wirkten die Slawen für ihre Pläne. In **Böhmen** boten die Wiener Barrikaden eine erwünschte Gelegenheit, eine förmliche provisor. Regierung in Prag zu constituiren (Graf Leo Thun, Rieger, Brauner, Borrosch u. A.); unbeirrt durch die Nichtanerkennung von Seiten des Minis-

Digitized by Google

steriums, fuhr dieser sogen. Regierungsrath fort, die Leitung der Geschäfte an sich zu nehmen u. nur mit dem kaiserl. Cabinet zu verhandeln. Am 2. Juni fand die Eröffnung des, durch Aufruf des Grafen Thun, A. Deym u. A. in Hinblick auf, od. wohl noch mehr im Gegensatz zu Frankfurt einberufenen Slawencongresses in Prag unter berechneten Feierlichkeiten statt; beschickt war derselbe von mehr als 300 Czechen, Polen, Slowaken, Serbiern ꝛc., welche, eigner Weise, um sich gegenseitig zu verstehen, in deutscher Sprache reden mußten. Nach manchen leidenschaftl. Ergüssen, zumal gegen die deutsche Nationalversammlung, einigte man sich über die Hauptpunkte: Abschluß eines slawischen Schutz- u. Trutzbündnisses mit dem Zwecke, daß O. ein Bundesstaat werde; die Slawen werden nie zugeben, daß die Souveränetät Oes durch Unterordnung unter eine andere Macht vernichtet werde; die Frankfurter Beschlüsse können niemals bindende Kraft für das Kaiserthum erhalten. Im Ganzen ward übrigens von den Verhandlungen wenig bekannt. Der Schluß der Versammlung sollte kein friedlicher sein. Der durch dieselbe nur genährte Deutschenhaß ward von einer äußersten Partei (Polen, Studenten ꝛc.) für ihre Pläne benutzt. Zunächst war an der Abberufung des Fürsten Windischgrätz gearbeitet, dieser dann um Ablieferung von Geschütz u. Kanonen angegangen worden (11. Juni). [111] Die abschlägliche Antwort ließ die Aufregung nur wachsen; am 12. Juni entwickelte sich aus einem Conflict zwischen Czechen u. Militär ein förml. Aufstand, wobei die Fürstin Windischgrätz im Fenster ihres Palais erschossen wurde. Wie vorbereitet derselbe war, zeigte der rasche, planmäßige Barrikadenbau. Nach langem, heißem Kampfe waren am Abende alle Hauptstraßen in der Gewalt der Truppen. Am 13. gab es fruchtlose Verhandlungen. Am 14. erreichte der Aufstand u. zugleich das Schreckensregiment der Aufständischen über die Bevölkerung die höchste Höhe. Eine Erhebung der Bauern stand in Aussicht. Während der nächsten Nacht zog der commandirende General seine inzwischen etwas verstärkten Truppen aus der Alt- u. Neustadt nach der Kleinseite u. den beherrschenden Anhöhen; es wurde fortwährend gefochten. Nachdem theils die Aufforderungen zur Unterwerfung zurückgewiesen, theils die gegebenen Zusagen gebrochen waren, begann Fürst Windischgrätz am 15. Juni die Stadt zu beschießen. Am 16. ward dies wiederholt, worauf sich die Bürger endlich ermannten, die Aufständischen bewältigten u. die Uebergabe der Stadt am 16. bewirkten. Der Slawencongreß zerstob; einige seiner Leiter wurden verhaftet; die Mitglieder der provisor. Regierung blieben dagegen auf freiem Fuße. Prag ward in Belagerungszustand erklärt. [112] Ein anderer Herd slawischer Agitation war Agram in Kroatien. Die Kroaten waren, obschon bisher nur eifrige Verfechter des strengsten Conservatismus, mit liberalen, selbst radicalen Forderungen hervorgetreten. Zugleich war auf ihren Wunsch Baron Jellachich, ein abgesagter Feind des Magyarenthums, zum Banus von Kroatien u. Slawonien ernannt worden. Um so eifriger strebte die magyar. Partei, die kroat. Bauern auf ihre Seite zu ziehen, also daß sich Jellachich veranlaßt fand, das Standrecht gegen die Aufwiegler in beiden Königreichen zu erklären. Die von Kroatien ausgegangene Bewegung behnte sich nun aber auch über alle Mischvölker der Grenze aus; die Serben, Raizen, Walachen rotteten sich zu bewaffnetem Aufstande zusammen; die Greuelscenen in Kikinda, Neusatz ꝛc. gaben Zeugniß von dessen furchtbarem Charakter. [113] Noch bedenklicher für Ungarn war die Bewegung in Siebenbürgen, bes. Seitens der Hermannstädter Sachsen, die, sich ihrer Schwäche bewußt, die wilden Walachen gegen die Magyaren aufriefen. Doch lenkten die Sachsen plötzlich wieder ein; der siebenbürgische Landtag erklärte sich einstimmig für die Vereinigung mit Ungarn. [114] Inzwischen hatte auch Jellachich seine schroffe Stellung aufgegeben u. am kaiserl. Hoflager zu Innsbruck sich zu einer Verständigung mit Ungarn bereit erklärt. Doch kaum nach Agram zurückgekehrt, ward seine Sprache wieder eine drohende; der ungarisch gesinnte Adel sah sich durch die sich mehrenden Tumulte genöthigt, das Land zu verlassen. Am 10. Juni ward der Banus durch kaiserl. Befehl seiner Würden u. Aemter entsetzt. Die Vereinigung zwischen Ungarn u. Siebenbürgen ward bestätigt; zugleich ward verordnet, daß alle Militärcommandos in Ungarn, Siebenbürgen u. seinen Nebenländern ausschließlich unter den Befehlen des ungar. Kriegsministeriums zu Pesth ständen (s. über dies Alles unt. Ungarn in den Suppl.). Diese günstige Wendung für Ungarn fiel in die Zeit der Unterdrückung des panslawischen Aufstandes zu Prag. [115] Unterdeß nahm der Vernichtungskrieg an der Donau zwischen Serben u. Raizen einer- u. Magyaren u. Deutschen andererseits seinen grauenhaften Fortgang. Während die Ungarn vergebliche Anstrengungen zur Unterdrückung des Aufstandes machten, rüstete Jellachich mit Macht. Den officiellen Einwendungen dagegen begegnete er mit der Behauptung, vom Kaiser hierzu autorisirt zu sein. [116] Auch in Oberitalien hatten die Dinge für O. die ungünstigste Wendung genommen, nachdem Radetzky am 21. März sich genöthigt gesehen hatte, Mailand zu räumen, Venedig am 22. März sich frei erklärt, u. die Lombardei-Venedig sich im Mai durch allgem. Landesbeschluß an Sardinien angeschlossen hatte; auch waren die ersten Erfolge

Digitized by Google

folge den Waffen der Italiener günstig (Goito, Monzambano, Bussolengo, Peschiera, den 8. April bis 31. Mai). Doch schon im Juni kehrte das Kriegsglück zu den Oestreichern zurück. Radetzky stürmte die Außenwerke von Vicenza, Welden bezwang Treviso u. unterwarf die Terra Ferma von Venedig, während Karl Albert unthätig in seinen Verschanzungen bei Verona blieb, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich 2 ff. (in den Suppl.). **c) Der Reichstag.** [117] Aus den verschiedensten, einander selbst feindlichen Nationalitäten, deren jede die Stamm- od. doch provinziellen Interessen zunächst im Auge hatte, zusammengesetzt u. zu großem Theil von urtheilslosen Vertretern beschickt (wie denn Galizien allein 32 Bauern, die zumeist weder Deutsch, noch Lesen u. Schreiben verstanden, gewählt hatte), konnte der **Reichstag** hinsichtlich seines Hauptzweckes, der Grundung einer östreich. Gesammtverfassung, schon von vornherein nur wenig Zuversicht erwecken. Bei der ersten *vorbereitenden* Sitzung, am 10. Juli, gruppirten sich die Parteien derartig, daß auf der Rechten nur einige Ultramontanen u. Aristokraten, im rechten Centrum unter Graf Stadion viele Slawen, bes. Galizier, im linken Centrum unter Pillersdorf u. Wessenberg theils Anhänger des Erzherzogs Johann, theils specifische Oestreicher, u. auf der Linken unter Schwarzer u. Löhner viele städtische Abgeordnete, die meisten deutschen Bauern u. die gebildeten Galizier saßen, während die äußerste Linke von Literaten u. Czechen eingenommen wurde, welche Letztern jedoch allmälig zur äußersten Rechten übergingen. [118] Am 22. Juli fand die feierliche *Eröffnung des Reichstages* durch den Erzherzog Johann statt. Hierauf begannen die weitschweifigen Verhandlungen, stets wieder durch zahlreiche Interpellationen unterbrochen. Schon die Berathung der Geschäftsordnung, wobei die Ministerverantlichkeit ausführlich besprochen wurde, kostete viel Zeit. Weiter ward weitläufig u. meist gereizt über eine Adresse an den Kaiser, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, discutirt. Die endlich angenommene u. vom ganzen Reichstag unterzeichnete Adresse ward dem Kaiser durch eine Deputation überbracht, welche eine günstige Aufnahme fand u. zusagenden Bescheid erhielt. Der *Kaiser kehrte* am 12. Aug. nach *Wien zurück*, ein Ereigniß, das durch großen Volksjubel, Illumination u. ein kirchl. Dankfest gefeiert ward. Aber das Alles hinderte nicht, daß dem mit Freuden Empfangenen schon am 19. Aug. von der akadem. Legion eine gemeine Kränkung zugefügt wurde. Den Siegen des italien. Heeres gegenüber verhielt sich der Reichstag zum mindesten gleichgültig; der Antrag auf eine anerkennende Ansprache an Radetzky u. sein Heer ward zurückgewiesen. [119] Zu den vornehmsten Berathungsgegenständen des Reichstages gehörte der von Kudlich am 8. Aug. eingebrachte *Antrag auf Aufhebung der Robath- u. Unterthänigkeitsverhältnisse*, womit sich übrigens die Regierung längst beschäftigt hatte, so daß es sich jetzt nur um eine rasche u. allgemeine Durchführung u. um den Entschädigungsmodus handelte. Nach langen u. gereizten Debatten einigte man sich am 5. Sept. über einige Grundsätze, die vornehmlich darauf hinausliefen, daß die Entschädigung zu einem Theil dem Berechtigten, zum zweiten dem Verpflichteten u. zum dritten Theile dem Staat zur Last fallen solle. Der Kaiser bestätigte das Gesetz bereits am 7. Sept., u. so große Opfer dem Staate auch damit auferlegt waren, so zeigte sich die heilsame Wirkung der kaiserl. Entschließung auf das hierdurch befriedigte Landvolk doch schon bald in den nächstfolgenden schweren Zeiten augenscheinlich. Die von dem Finanzminister verlangte Einwilligung des Reichstages zu einer *Anleihe* ward in Anerkennung der unabweisbaren Nothwendigkeit gegeben, indem der Minister durch Beschluß vom 21. Aug. ermächtigt ward, eine Anleihe von 20 Mill. aufzunehmen u. dabei den Credit der Bank bis auf 6 Mill. zu benutzen. [120] Zum Verständniß der weiteren Geschichte des Reichstages ist jedoch zuvörderst ein Blick auf die Lage Wiens wie auf die Verhältnisse in den Provinzen, wie sie sich inzwischen gestaltet, erforderlich. Seit den Maitagen war **Wien** geraume Zeit ruhig gewesen, der Radicalismus war allmälig in den Hintergrund getreten; das öffentl. Interesse hatte sich vorzugsweise dem religiösen Gebiete zugewandt, indem die Bildung einer *deutschkathol. Gemeinde* betrieben wurde (s. Deutschkatholiken 2 in den Suppl.), welche Ronge dann selbst einweihte u. der sich eine zweite in Grätz anschloß. Trotzdem ruhte die polit. Agitation nicht ganz; bes. war es die *Aula*, die unter den aufregenden Einflüssen radicaler Führer, wie des schon einmal ausgewiesenen Schütte u. des Reichstagsabgeordneten Professer Füster, immer mehr in eine revolutionäre Richtung gerieth. Es bedurfte deshalb nur geringer äußerer Anlässe, um die bedenklichsten Ruhestörungen hervorzurufen. So drohte die am 16. Aug. bewirkte Verhaftung der beiden Herausgeber des Studentenkuriers wegen Preßvergehen ganz Wien in Aufruhr zu bringen. Noch gefährlicher wirkte die durch Erlaß des Arbeitsministers Schwarzer verfügte Herabsetzung des Tagelohns der auf öffentl. Kosten beschäftigten Arbeiter. [121] Die in Folge hiervon am 21. Aug. entstehenden *Unruhen* wurden durch das Einschreiten der Bürgerwehr gedämpft, wiederholten sich aber am 23. Aug., wo die Arbeiter im Prater den Minister Schwarzer im Bilde verbrannten u. die dagegen einschreitenden Sicherheitswachen mißhandelten, so bedenklich, daß die eilig zu den

Digitized by Google

den Waffen gerufene Nationalgarde, nachdem sie selbst angegriffen worden war, scharf feuerte, wodurch 10 Arbeiter getödtet u. eine große Zahl verwundet wurde; erst dann war der Aufstand für den Augenblick wenigstens beendet. Der Sicherheitsausschuß erklärte noch an demselben Tage, daß er an diesen Ereignissen keinen Theil habe u. sich auflöse. Ein zur polit. Demonstration gemachter Trauerzug, dem sich mehrere tausend Mann der Bürgerwehr anschlossen, begleitete die Gefallenen zu Grabe. Minister Schwarzer aber trat unmittelbar darnach aus dem Ministerium. [123] Inzwischen hatte Kossuth auf dem **ungar.** Reichstage am 11. Juli das Vaterland in Gefahr erklärt u. 200,000 M. Truppen nebst 42 Mill. Gulden verlangt, welche der Reichstag, vornehmlich in der Voraussetzung eines geheimen Einverständnisses des Wiener Hofes mit dem Ban von Kroatien, einstimmig bewilligt hatte. Wirklich wurde auch bei dem siegreichen Vordringen der Serben, die am 19. Aug. bei St. Thomas den Ungarn eine neue Niederlage beibrachten, die Lage Ungarns immer bedrohter. Die Ende Aug. nach Wien entsendeten Minister Deak u. Bathyanyi, um die Heimsendung der auswärts verwandten ungar. Regimenter, die ernstliche Mitwirkung der kaiserl. Truppen in Ungarn zur Herstellung der Ruhe, die Unterwerfung des Banus wie die Genehmigung zur Aushebung der bewilligten ungar. Recruten u. zur Ausgabe von 60 Mill. Papiergeld nachzusuchen, fanden um so weniger eine günstige Aufnahme, als die Bemühungen Ungarns, ein Bündniß mit Frankreich anzuknüpfen, nicht unbekannt geblieben waren. Das ungar. Ministerium trat zurück; Kossuth ward vom Reichstag mit Bildung eines neuen beauftragt, nachdem man das Anerbieten des Erzherzog-Palatins, die höchste Gewalt selbst in die Hand zu nehmen, zurückgewiesen hatte. Schon warf auch Ban Jellachich die Maske ab, erklärte durch Proclamationen vom 7. Sept., daß er das Ansehen der Krone gegen die Aufwiegler vertheidigen werde, u. rückte bereits am 9. Sept. über die Donau, ohne auf Widerstand zu stoßen. Am 14. Sept. ward ein königl. Schreiben in Pesth bekannt, wodurch Kaiser Ferdinand alle ohne seine Genehmigung gefaßten Beschlüsse aufhob u. die Verpflegung der einrückenden kroat. Truppen verlangte. Die Aufregung wuchs hiernach aufs Höchste; auf Kossuths Aufruf erfolgte eine allgem. Erhebung, zumal nachdem der Ban das Land zwischen Drau u. Mur wieder mit Kroatien vereinigen zu wollen erklärte. Der Erzherzog-Palatin legte nach einem vergeblichen, selbst seiner Person gefahrdrohenden Versuche zu einer friedl. Ausgleichung seine Würde am 24. Sept. nieder u. verließ Ungarn. [124] Inzwischen hatte eine nochmalige Deputation aus Pesth in Wien versucht, mit dem östreich. Reichstage in unmittelbare Verhandlung zu treten, war aber auf Betrieb der czech. Majorität abgewiesen worden. Doch war ihre Anwesenheit in der Hauptstadt nicht vergeblich gewesen. **Wien**, bisher für den Ban begeistert, hatte Sympathien für die Ungarn gewonnen. Uebrigens war die Hauptstadt selbst unterdessen wieder der Schauplatz einer gefährlichen Bewegung gewesen. Veranlaßt war dieselbe durch ein jedenfalls betrüger. Actienunternehmen eines gewissen Swoboda, wodurch den kleineren Gewerbtreibenden aufgeholfen werden sollte u. welchem der Unternehmer den Anschein einer Garantie von Staatswegen zu geben gewußt hatte. Die Täuschung kam an den Tag, die Actien verloren allen Werth; die Massen der betheiligten Kleinbürger geriethen in heftige Aufregung. Die Partei des früheren Sicherheitsausschusses u. der akadem. Legion glaubten die Zeit günstig, um zu neuer Herrschaft zu gelangen. Das Haus des Ministers Doblhof, dem die Täuschung des Volkes zugeschrieben worden war, wurde am 12. Sept. gestürmt u. demolirt, der Minister an seinem Leben bedroht. Die Regierung ließ ernste militär. Rüstungen machen. Der Reichstag billigte dies Anfangs auf das Gerücht hin, daß seine Sprengung u. die Ausrufung der Republik beabsichtigt sei, worauf er sich in Permanenz erklärte; hiernach jedoch setzte er die Zurückziehung der Truppen durch. Aber auch sein Beschluß, 1/2 Mill. Gulden zur Einlösung jener Papiere u. 2 Mill. zur Unterstützung bedürftiger Gewerbtreibender zu verwilligen, genügte noch nicht zur Wiederherstellung der Ruhe. Noch standen die Arbeiter, unterstützt von der akadem. Legion u. einem Theile der Nationalgarde, drohend unter den Waffen; u. nur der Besonnenheit der Bürger war es diesmal zuzuschreiben, daß das gefährl. Treiben endlich ein gefahrloses Ende gewann. [125] Die letzte Verhandlung des östreich. Reichstages betraf das Staatsbudget, das in den letzten Tagen des Septembers vollständig vorgelegt wurde. Einmüthige Opposition erregte hierbei der Antrag des Ministeriums auf Forterhebung der directen u. indirecten Steuern, u. die Parteien einigten sich endlich dahin, daß nur von einem Steuerprovisorium die Rede sein könne u. daß die bisherigen Steuern nicht fortbestehen dürften; die directen u. indirecten Steuern, mit wenigen Ausnahmen, wurden auf 6 Monate verwilligt. Gleichzeitig mit dem Budget waren die sehr liberalen Grundrechte eingebracht worden, wie sie der Verfassungsausschuß angenommen hatte. Ehe jedoch zu deren Berathung geschritten werden konnte, trat die Katastrophe ein, die vorläufig jede weitere legislator. Thätigkeit des Reichstages abschnitt. **d) Die Wiener Revolution.** [126] Zumal seit dem Frankfurter Aufstand vom 18. Sept. waren die revolutionären Pläne der Wiener Partei-füh-

Digitized by Google

führer immer unverkennbarer hervorgetreten u. rücksichtsloser verfolgt worden. Ein, jedenfalls zur Gewinnung des Landvolkes, zu Ehren des Abg. Kudlich am 24. Sept. veranstalteter Fackelzug, bei dem es nicht an den aufregendsten Reden mangelte (Taufenau, Schütte, Jellinek, Willner), verfehlte zwar bei der befriedigten Stimmung der bäuerl. Grundbesitzer seinen Zweck; um so bereitwilliger aber lieh das Volk von Wien den Aufforderungen Gehör, welches es zunächst zum Bundesgenossen Ungarns zu machen sich bemühten. [136] In **Ungarn** war am 27. Sept. der vom Kaiser zum Statthalter ernannte Feldmarschallieutenant Graf Lamberg zu Pesth ermordet, also der offene Aufstand gegen die kaiserl. Gewalt erklärt worden; auf Kossuths Aufruf war der Landsturm zahlreich zu den Waffen geströmt. Dem bereits bis Stuhlweißenburg vorgedrungenen Ban lieferte ein ungar. Heer unter General Moga am 29. Sept. eine übrigens unentschiedene Schlacht bei Valencze. Unterdessen hatte die östreich. Regierung den Entschluß zu einer energischeren Bekämpfung des ungar. Aufstandes gefaßt. Durch kaiserl. Rescript vom 3. Oct. wurde der ungar. Reichstag für aufgelöst, das Land in Kriegszustand erklärt, Ban Jellachich aber zum Oberbefehlshaber aller in Ungarn u. Siebenbürgen stehenden Truppen, sowie zum kaiserl. Stellvertreter daselbst ernannt. Zugleich wurden Truppensendungen von allen Theilen der Monarchie nach Ungarn angeordnet. [137] Um dieselben aufzuhalten, schien den Leitern der Bewegung in **Wien** ein Ausbruch in der Hauptstadt selbst am geeignetsten. Die Gelegenheit fand sich unschwer. Nachdem am 5. Oct. ein italien. Bataillon sich dem Abmarsch von Wien widersetzt hatte u. nur durch Gewalt dazu gezwungen worden war, beschloß an demselben Abend eine große Volksversammlung im Odeon, weitere Truppensendungen zu verhindern. Am Morgen des 6. Oct. verweigerte das Grenadierbataillon Richter, der Unterstützung der Aula bereits gewiß, auf dem Bahnhofe der Nordbahn den Abmarsch u. fand sofortige Unterstützung bei dem Volke, u. es entspann sich schon hier zwischen der bereits anwesenden akadem. Legion, sowie den aus den Vorstädten herbeieilenden Nationalgarden u. den wenigen treu gebliebenen Truppen ein Kampf, in welchem General Breda fiel, General Frank gefangen genommen wurde u. die Truppen sich endlich genöthigt sahen, vor der immer mehr wachsenden Uebermacht sich zurückzuziehen. Darauf wälzte sich der Aufstand gegen Mittag in die Vorstädte u. die innere Stadt. Zunächst entspann sich ein Kampf am Stephansthurme, indem die dort aufgestellte kaiserlich gesinnte Nationalgarde einem demokrat. Bataillon das Sturmläuten zu wehren versuchte, sich aber zuletzt in die Kirche zurückziehen mußte, wo sie dann größtentheils niedergemacht od. gefangen wurde, da das zu Hülfe gesandte Militär nicht durchzudringen vermochte. Zugleich wurde am Hofe des Kriegsgebäudes gekämpft; den verrätherischen Grenadieren gegenüber hatte aber das Volk hier leichtes Spiel, das Gebäude ward erstürmt u. der Kriegsminister Latour in scheußlichster Weise ermordet. [138] Indeß hatte sich die Stadt mit Barrikaden bedeckt, die Bastei ward von Nationalgarden u. Studenten besetzt, die Sturmglocken riefen ohne Unterlaß neue Haufen von Vorstädtern herbei. Das 12 Stunden lang von 2 Compagnien poln. Truppen heldenmüthig vertheidigte Zeughaus fiel endlich auch in die Hände des Volks, da das Militär den nicht länger zu haltenden Platz gegen die Zusage des Reichstages, daß derselbe für die Sicherheit der Waffenvorräthe einstehen wolle, geräumt hatte; doch schon unmittelbar nach dem Abzuge erfolgte die völlige Plünderung des Hauses u. der Raub der unermeßlichen Waffenmagazine. Der Reichstag versammelte sich am 6. Oct. Nachmittags auf das Andringen einer Anzahl seiner Mitglieder; der Präsident desselben, Strohbach, hatte sich jedoch aus Wien entfernt, mit ihm die meisten, angeblich an ihrem Leben bedrohten Czechen; so führte auf Verlangen der 193 Zurückbleibenden Smolka den Vorsitz. Von den Ministern waren nur Kraus u. Hornbostl anwesend, Wessenberg u. Bach entflohen. Die Versammlung erklärte sich für permanent u. ernannte eine Commission zur Wahrung der Sicherheit der Stadt. An der Spitze dieses Sicherheitsausschusses stand Schuselka u. übte so die vollziehende Gewalt; zum Befehlshaber der Nationalgarde wurde von ihm der Abg. Scherzer ernannt. Weiter hatte der Reichstag eine Adresse an den Kaiser beschlossen mit der Forderung eines volksthümlichen Ministeriums, einer Amnestie für die Vorfälle des gegenwärtigen Tages u. der Absetzung des Ban Jellachich. Die erste Antwort des Kaisers fiel befriedigend aus, aber schon Tags darauf erfolgte eine Botschaft an den Reichstag, des Inhalts, daß der Kaiser die Nähe seiner Hauptstadt verlasse, um Mittel zu finden, seinem unterjochten Volke Hülfe zu bringen. Unter starker militär. Bedeckung hatte sich der Kaiser von Schönbrunn aus nach der Festung Olmütz begeben. Die Minister Wessenberg u. Bach folgten ihm dahin. Doblhof u. Hornbostl, die nach dem Beschluß des Reichstages mit Kraus die Geschäfte fortleiten sollten, zogen sich bald zurück, so daß nur der Finanzminister übrig blieb, der sich mit Aufopferung seinem Amte unterzog. [139] Die kaiserl. Botschaft beantwortete der Reichstag mit einem Manifest an die Bevölkerung Oestreichs, worin er eine friedliche Ausgleichung herbeizuführen verhieß. Hierzu schien jedoch wenig Aussicht

Digitized by Google

ficht vorhanden. Der commandirende General, Graf Auersperg, behauptete seine drohende Stellung im Schwarzenbergischen Garten u. im Palast des Belvedere mit den treugebliebenen Truppen, u. verließ dieselbe erst am 12. Oct., um sich nach Enzersdorf zu wenden u. so eine Verbindung mit dem Heere des Banus Jellachich herzustellen. Denn dieser hatte am 9. Oct., bereits bis unweit Raab vorgedrungen, kaum die Nachricht von den Wiener Ereignissen erhalten, als er sofort gegen die Hauptstadt aufgebrochen war, in deren Nähe sein Vortrab schon am 11. eintraf. Zugleich rückten von Böhmen her 18,000 M. dort eiligst zusammengezogene Truppen unter dem Fürsten Windischgrätz. [130] Inzwischen hatte man in Wien, das jetzt übrigens von ganzen Schaaren seiner Einwohner verlassen wurde, bereits ernstl. Vertheidigungsanstalten getroffen. Das Commando über die Nationalgarde, das von Scherzer rasch auf Spitzhütel u. Brauns übergegangen war, übernahm am 12. Oct. Wenzel Messenhauser, während der poln. General Bem die Leitung des Geschützwesens erhielt. Die größte Hoffnung stand auf ein Hülfsheer von Ungarn. Zuzug traf einzeln ein; hier u. da wurden die Zugänge verbarrikadirt. Der Reichstag versuchte jedoch noch immer eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen. Nachdem seine Aufforderung an Jellachich, sich als ein fremder Heerführer über die Reichsgrenze zurückzuziehen, erfolglos gewesen war, wandte er sich mit wiederholten Vorstellungen an den Monarchen, vermochte aber ebenso wenig eine Abänderung der bereits gefaßten Entschlüsse zu erreichen. Ebenso vergeblich blieb ein gleicher Versuch des Gemeinderathes von Wien. Um so ungebuldiger richtete die revolutionäre Partei ihre Blicke auf die von auswärts erwartete Hülfe, sah sich aber bald bitter enttäuscht. Die Bemühungen, das Landvolk in den Aufstand hineinzuziehen, schlugen gänzlich fehl; die erhoffte Erhebung der Provinzen blieb, bis auf einige bald unterdrückte Bewegungen zu Brünn, Grätz u. in östreich. Schlesien, aus, u. selbst Prag verhielt sich völlig unthätig; die Unterstützung aus Deutschland beschränkte sich auf das am 17. Oct. erfolgte Eintreffen der Frankfurter Abgeordneten Blum, Fröbel, Hartmann u. Trampusch; u. endlich lief auch noch die niederschlagende Nachricht ein, daß das schon näher gerückte ungar. Heer am 18. sich wieder nach Ungarn zurückgewandt habe. [131] Dagegen langte am 19. Oct. Fürst Windischgrätz mit umfassenden Vollmachten als Oberbefehlshaber vor Wien an, erklärte am 20. Stadt u. Umgebung in Belagerungszustand u. forderte in drohendem Tone zur Uebergabe auf. Die Truppenmassen um Wien waren jetzt zu einer außerordentl. Höhe angewachsen; Jellachich befehligte 35,000 M., Auersperg 15,000 M., während die böhm. Armee 30,000 M. betrug; in gleichem Verhältnisse stand die Menge an Geschütz. Die Erbitterung der Soldaten war aufs Höchste gestiegen u. wurde durch eine Proclamation von Radetzky noch gesteigert. Wien machte jetzt die äußersten Anstrengungen zur Vertheidigung; dazwischen fielen noch immer nutzlose Vorstellungen des Reichstages an Kaiser u. Regierung u. die ebenso nutzlosen Bemühungen der deutschen Reichsbevollmächtigten Welcker u. Mosle bei Windischgrätz u. dem Wiener Reichstage. Nachdem die Stadt bereits unter einzelnen Plänkeleien eng eingeschlossen war, wiederholte Windischgrätz am 23. Oct. seine Aufforderung zur Unterwerfung u. stellte die Bedingung, unter denen dieselbe binnen 48 Stunden erfolgt sein müßte: die bewaffneten Corps u. die Studentenlegion sollten aufgelöst, die Aula gesperrt, die Vorsteher der akadem. Legion u. 12 Studenten als Geiseln gestellt, mehrere noch zu bezeichnende Personen (Bem, Pulszky, Schütte, die Mörder Latours) ausgeliefert, alle Clubs geschlossen, das Standrecht über Alle verhängt werden, die sich den Maßregeln widersetzen od. mit den Waffen ergriffen würden. [132] Wien wies die Bedingungen zurück, u. es begann noch am 23. Oct. ein Gefecht an der Nußdorfer Linie. In ausgedehnterer Weise wurden die Feindseligkeiten bis zum 26. Oct. an den äußeren Verschanzungen fortgesetzt, wobei sich die Truppen jedoch meist nur vertheidigungsweise verhielten. Ein inzwischen wieder gegen Wien vorgedrungenes ungar. Corps hatte am 23. Oct. seinen Rückzug wieder angetreten u. war am 24. ganz verschwunden. Indessen wurden die Vermittelungsversuche von Wien aus noch immer fortgesetzt. Windischgrätz nahm selbst auf Pillersdorfs Vorstellung eine Deputation des Reichstages an, ging jedoch von seinen Bedingungen nicht ab. Auch nach Olmütz ging noch eine Deputation, um die durch Decret vom 22. Oct. verfügte Verlegung des Reichstages nach Kremsier als ungesetzlich darzustellen u. zugleich die kaiserl. Milde für Wien anzurufen. Am 27. war ein Tag unheiml. Ruhe. Windischgrätz hatte nochmals eine 24stünd. Frist gesetzt. Um so eifriger rüstete man sich in Wien, obschon Messenhausers Placate die aussichtslose Lage der Stadt hinlänglich verriethen. Zugleich war nun aber auch der Terrorismus gegen die dem Aufstand Abgeneigten daselbst aufs Höchste gestiegen. [133] So glaubte Windischgrätz nicht länger zögern zu dürfen, u. ließ am 28. Oct. Wien auf mehreren Punkten zugleich durch angeblich 130,000 M. u. 300 Geschütze angreifen. Obschon bald an mehreren Punkten die Flammen in die Höhe schlugen, wurde die Stadt doch mit dem hartnäckigsten Widerstande vertheidigt. Doch schon um Mittag neigte sich der Sieg auf die Seite der kaiserl. Truppen; die Kroaten scheuten in den eroberten Stadttheilen keine Grausamkeit. Bis Nachmittag 5 Uhr waren

Digitized by Google

waren die Truppen, obschon unter großen Verlusten, auf allen Punkten, wo gekämpft worden war, siegreich vorgedrungen, u. die Vertheidiger Wiens setzten nur noch bis zum Einbruch der Nacht das Geschützfeuer von den Wällen der inneren Stadt fort. Messenhauser hatte aber bereits dem permanenten Ausschusse des Reichstages erklärt, daß die Stadt, namentlich wegen gänzl. Mangels an Schießbedarf, nicht länger zu halten sei, u. die einzelnen bewaffneten Corps, selbst die Nationalgarden der noch unbezwungenen Vorstädte, hatten die Unmöglichkeit längeren Widerstands anerkannt. So erklärte noch in der Nacht eine Deputation des Gemeinderathes dem Fürsten die Unterwerfung der Stadt, u. es wurde nur noch über die Bedingungen hin u. her verhandelt. Am 29. Oct. Abends willigte die Majorität des Gemeinderathes in die vom Fürsten geforderte unbedingte Unterwerfung, u. es ward bereits der Anfang mit Ablieferung der Waffen gemacht. Am 30. Oct. rückten die Truppen von allen Seiten bis zum Glacis vor. [136] Da ward Nachmittags plötzlich die Ankunft der Ungarn vom Stephansthurm signalisirt. Wirklich war es ein, freilich nicht bedeutender ungar. Heerhaufen, der abermals die Grenze zur Entsetzung Wiens überschritten hatte; doch wurde derselbe noch am 30. bei Schwechat von den kaiserl. Truppen zurückgeschlagen u. zu einem ungeordneten Rückzuge gezwungen. In Wien jedoch hatte die neu erregte Hoffnung sofort zum Bruche der Capitulation geführt; die Waffen waren wieder aufgenommen, die Angriffe gegen die Belagerer erneuert worden, von denen nun die Vorstädte Wieden, Mariahilf u. Gumpendorf beschossen wurden. Am 31. Oct. begann der Kampf von Neuem; das Burgthor u. die Burg wurden von den Truppen erstürmt u. die Sieger drangen bis zum Stephansplatze. Schon vorher hatte eine Deputation des Gemeinderathes um das Einrücken der Truppen gegen die Gewaltherrschaft der demokrat. Partei u. des Proletariats nachgesucht. Dieser Tag hatte wegen der zahlreichen, durch die heftige Beschießung entstandenen Feuersbrünste noch außerordentl. Verluste für die Stadt herbeigeführt; ein Theil der Burg, die Augustinerkirche, der Kolowratsche Palast 2c. waren dabei in Brand gerathen. [137] Am 1. Nov. war Wien vollständig von den Truppen besetzt; der Verlust derselben wurde amtlich zu 14 Offizieren u. 175 M. an Todten u. 42 Offizieren u. 774 M. an Verwundeten angegeben. Sofort wurden nun alle zuvor angedrohten Maßregeln mit großer Strenge ausgeführt. Zunächst ward die Vertagung des Reichstages erklärt; der Versuch einer Anzahl von Abgeordneten, Sitzung zu halten, wurde durch Schließung des Locals unterdrückt. Die Zahl der Verhaftungen stieg schon in den ersten Tagen bis auf 1500; unter ihnen befanden sich auch die deutschen Reichstagsabgeordneten Blum u. Fröbel, deren Ersterer am 9. Nov. standrechtlich erschossen wurde, während Fröbel Begnadigung erhielt. Unter den standrechtlich Hingerichteten befanden sich auch Messenhauser, Sternau, Jellinek u. Becher. Andere wurden zu schweren Kerkerstrafen verurtheilt od. in die für Ungarn bestimmten Regimenter eingestellt, welches vorzugsweise die Glieder der für aufgelöst erklärten Aula traf. Mehrere der am meisten Gravirten waren jedoch entkommen, so Bem, Pulszky, Fenner v. Fenneberg, Chaises 2c. [138] Unterdessen war, jedenfalls von Ungarn aus, der Versuch gemacht worden, die in Wien unterdrückte Revolution nach einem anderen Theile der Monarchie, nach **Galizien**, zu tragen. Mit Verführung der dortigen kaiserl. Truppen war der Anfang gemacht worden, u. zwar hinsichtlich der ungar. Husarenregimenter nicht ohne Erfolg, da mehrere Abtheilungen derselben nach Ungarn u. selbst nach preuß. Schlesien desertirten. Am 1. Nov. brach aber auch ein offener Aufstand in Lemberg aus. Es wurde die Entfernung der kaiserl. Truppen gefordert u. die gütlichen Vorstellungen des Generals v. Hammerstein waren vergeblich. Am 2. Nov. wurden Barrikaden errichtet, die Sturmglocken geläutet u. mehrere Soldaten aus den Häusern erschossen. Dadurch sah sich der General veranlaßt, die Stadt beschießen zu lassen, wodurch die Universität u. das Rathhaus in Brand geriethen. Darauf erfolgte die Unterwerfung der Stadt; da jedoch auch damit die meuchlerischen Angriffe auf die Soldaten nicht aufhörten, wurde am 3. Nov. Lemberg sammt den Vorstädten in Belagerungszustand erklärt, worauf zunächst eine allgemeine Entwaffnung begann. Die galiz. Landleute hatten auch hierbei sich nicht auf die Seite der Aufständischen geschlagen. [139] Wien war besiegt, in anderen Theilen der Monarchie die Ruhe nicht weiter gestört; die **italien.** Provinzen waren bis auf Venedig wieder unter östreich. Herrschaft gebracht u. mit Sardinien durch Radetzky ein Waffenstillstand geschlossen worden. So war die Regierung im Stande, mit um so größerem Nachdruck die Operationen gegen **Ungarn** aufzunehmen, das unterdessen Zeit gewonnen hatte, seine Streitkräfte außerordentlich zu verstärken. Kossuth, der Ende Sept. an die Spitze eines Ausschusses zur Landesvertheidigung getreten war, hatte seitdem die größte Thätigkeit entfaltet; schon jetzt gaben die Ungarn, obgleich wohl mit Uebertreibung, ihre Gesammtmacht, die in 7 einzelne Heere zerfiel, auf 160,000 M. mit 280 Kanonen an; dazu waren die wichtigen Festungen Essegg, Peterwardein, Munkacz u. selbst das uneinnehmbare Komorn in ihre Hände gefallen. Inzwischen hatte es Seitens der Regierung noch immer nicht an Bemühungen, eine Versöhnung herbeizuführ-

Digitized by Google

führen, gefehlt; doch waren dieselben gänzlich ohne Erfolg geblieben. Ehe jedoch etwas Entscheidendes geschah, war in O. die Bildung eines neuen Ministeriums zu Stande gebracht worden, weshalb die Anfangs auf den 15. Nov. ausgeschriebene Eröffnung des Reichstages durch Verordnung vom 10. bis zum 22. ausgesetzt wurde. **C) Das Ministerium Schwarzenberg. a) Der Reichstag von Kremsier u. die octroyirte Verfassung.** [118] Das **neue Ministerium** war bis zum 21. Nov. vollständig zusammengesetzt: Fürst Felix Schwarzenberg, Präsident u. auswärtige Angelegenheiten, Graf Stadion Inneres, v. Kraus Finanzen, v. Cordon Krieg, Bach Justiz, v. Bruck Handel u. öffentl. Bauten, v. Thienfeld Landescultur u. Bergwesen. Darauf fand am 22. Nov. die feierl. Eröffnung des Reichstages zu Kremsier statt. Die Anstrengungen der Rechten, Strohbach statt Smolka auf den Präsidentenstuhl zu bringen, weil in der Wahl des Letzteren eine Anerkennung der während der Revolution gehaltenen Reichstagssitzungen zu liegen schien, blieben erfolglos; Smolka erhielt die Majorität. Dagegen fand der von Seite der Czechen gestellte Antrag, die Sitzungsprotokolle vom 28.—31. Oct. nicht zu verlesen, unter dem Eindrucke einer leidenschaftlich herausfordernden Rede Riegers am 27. Annahme. Noch unter der von dieser Abstimmung hervorgerufenen Aufregung trat das neue Ministerium in die Versammlung ein u. Fürst Schwarzenberg legte derselben darauf das Programm der hinfort zu befolgenden Politik Oe.s vor. Dasselbe enthielt auf der einen Seite die Zusage der Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie unter freisinnigen Grundsätzen, wies aber auf der anderen Seite bereits auf den Plan einer festeren Begründung des östreich. Gesammtstaates, der sich wenigstens zuvörderst neben Deutschland zu gestalten habe, hin. Der Eindruck dieses Programmes war fast ohne Ausnahme ein überaus günstiger. [119] Wenige Tage nachher, am 2. Dec., legte **Kaiser Ferdinand**, zunächst wohl, weil er die von ihm den Ungarn gemachten Zusagen mit dem neuerdings nothwendig gewordenen Vorgehen gegen dieselben nicht in Einklang zu bringen vermochte, zu Olmütz **die Krone nieder.** Und da auch des Kaisers Bruder, Erzherzog Franz Karl, der Nachfolge entsagte, bestieg dessen 18jähriger Sohn, **Franz Joseph**, den östreich. Kaiserthron. Die anfängl. Besorgniß, daß dem Thronwechsel eine Auflösung des Reichstages folgen werde, erfüllte sich nicht, aber eben so wenig auch die bes. zu Wien, woselbst übrigens bereits seit dem 24. Nov. das standrechtl. Verfahren in ein kriegsrechtliches umgewandelt worden war, gehegte Hoffnung auf eine Amnestie. Die aufgeworfene Frage, ob der junge Kaiser die Zusagen seines Vorgängers als gültig anerkennen werde, beantwortete das Ministerium bejahend. Der Kaiser erließ eine Aufforderung an den Reichstag, das Verfassungswerk zu beschleunigen, worauf dieser seine Arbeiten mit erneutem Eifer fortsetzte. In den Abtheilungen berieth man gleichzeitig ein Gemeindegesetz, die Grundrechte, den Verfassungsentwurf u. ein Finanzgesetz. [120] Letzteres war die erste ministerielle Vorlage gewesen, die unter der jetzigen Regierung an den Reichstag gelangte; sie enthielt unter einer die Dringlichkeit unwidersprechlich nachweisenden Darlegung des Finanzministers Kraus das Postulat von 80 Mill. Gulden. Die Höhe der geforderten Summe rief dennoch im Reichstage Erstaunen u. Opposition hervor; der Finanzausschuß beantragte Herabsetzung auf 50 Mill.; bei der Berathung waren bes. die Polen gegen jede Verwilligung. Das feste Zusammenhalten der Czechen mit der Rechten u. dem Centrum bewirkte jedoch die am 21. Dec. erfolgende Annahme der ministeriellen Vorlage. Der dem Reichstage vorgelegte Gemeindegesetzentwurf fand bei demselben so wenig Anklang, daß das Ministerium das ganze Gesetz zurückzog. Ernstere Zerwürfnisse zwischen Reichstag u. Ministerium drohten, als der erste Paragraph der östreich. Grundrechte zur Berathung kam, welcher den Grundsatz der Volkssouveränetät aussprach. Graf Stadion verwahrte sich am 4. Jan. 1849 im Namen des Ministeriums aufs Entschiedenste gegen denselben als einen mit dem Rechtsbestande der Monarchie ganz unvereinbaren. Diese Erklärung ward durch Beschluß vom 8. Jan. namentlich wegen einzelner Aeußerungen vom Reichstage zurückgewiesen, der Grundsatz selbst lebhaft gegen das Ministerium vertheidigt, die Abstimmung über den Paragraphen aber bis auf die Berathung der Verfassung verschoben. War somit auch der förml. Bruch mit dem Ministerium vermieden, so zeigte sich doch von da an ein entschiedeneres Auftreten der Majorität. In rascherer Folge gelangten die weiteren Paragraphen der Grundrechte in überwiegend demokratischer Färbung zur Annahme. [121] Unterdessen hatte die Regierung in der deutschen Frage wiederum eine Annäherung an Deutschland versucht, namentlich entschieden gegen einen Anschluß aus Deutschland protestirt (s. Deutschland [131–137] in den Suppl.); unverkennbar war ihre Stellung in dieser Angelegenheit um so schwieriger, als noch die dringendsten Gründe vorlagen, die der frankfurter Sache feindl. Slawen, bes. die Czechen, zu schonen, u. noch aus anderen Theilen der Monarchie sich unablässig die gewichtigsten Stimmen für den östreich. Gesammtstaat u. gegen die Verbindung mit Deutschland aussprachen. Unter die hervorragenden Verordnungen der jüngsten Zeit gehörte ein kaiserl. Patent vom 5. Dec. 1848 über die künftige Ergänzung der Armee, wonach die Be-

Digitized by Google

Befreiung des Adels von der Militärpflicht, die sich nun vom 20.—26. Lebensjahre erstreckte, aufhören u. das Loos über die Einstellung entscheiden sollte. [143] Die Dinge in **Ungarn** hatten inzwischen noch zu keiner entscheidenden Wendung geführt werden können. Nachdem die kaiserl. Truppen, bestimmt von 7 Richtungen zugleich das Magyarenland anzugreifen, sich bis Anfang Dec. an den Grenzen gesammelt hatten u. dann der Feldzug sofort eröffnet worden war, hatten die Oestreicher Anfangs zwar auf allen Seiten die entschiedensten Vortheile errungen, selbst Ofen u. Pesth waren am 5. Jan. 1849 von den Ungarn ohne Schwertstreich geräumt u. der Sitz der revolutionären Regierung nach Debreczin verlegt worden; dennoch war die Macht der Ungarn ungebrochen geblieben u. der Aufstand hatte stets neue Nahrung erhalten. In Siebenbürgen hatten sich die Dinge durch Bems Einfall sogar sehr ungünstig gewendet; da Bem selbst in Galizien eindrang, so erklärte General v. Hammerstein am 10. Jan. das ganze Land in Kriegszustand. Feldmarschallieutenant Puchner aber, der nach einem mißlungenen Angriff auf Bem bei Stolzenberg (25. Jan.) Siebenbürgen mit seinen schwachen Kräften nicht länger zu halten vermochte, rief nach dem eigenen Verlangen der Deutschen u. Walachen die Russen zu Hülfe, die unter Oberst Engelhardt von der Moldau her am 1. u. 4. Febr. Hermannstadt u. Kronstadt mit freilich auch nur geringen Streitkräften besetzten. Auf anderen Punkten war dagegen der Krieg meist mit günstigen Erfolgen für die Oestreicher weitergeführt worden; selbst der Festungen Leopoldstadt u. Essegg (13. Febr.) hatte man sich bemächtigt; die Schlacht bei Kapolna am 26. u. 27. Febr. hatte wenigstens den wieder gegen die Hauptstadt vordringenden Feind aufgehalten. Trotz allen den großen Waffenthaten des östreich. Heeres blieben dieselben aber doch ohne dauernden Erfolg; auf einem Punkte besiegt, flackerte der Aufstand unerwartet auf anderen wieder auf. [144] Auch in **Italien** hatten die Verhältnisse wieder eine beunruhigendere Gestalt angenommen. Was in Rom, Toscana, Sardinien vorging, erforderte stete Aufmerksamkeit; Radetzky verlangte Verstärkungen, die doch so schwer zu bewilligen waren. Thätliche Beleidigungen östreich. Offiziere in Ferrara erforderten ernstl. Einschreiten; Feldmarschallieutenant Haynau ging deshalb am 18. Febr. über den Po, besetzte Ferrara u. forderte eine Kriegssteuer von 200,000 Scudi, die der Kaiser dem Papst zur Verfügung stellte. [145] So war im Allgemeinen die Lage der Dinge, als das Ministerium trotzdem den Entschluß faßte, ein neues Wagniß zu unternehmen. Der Verfassungsausschuß des Reichstages, der immer feindseliger gegen das Ministerium auftretten war, hatte bis zum 26. Febr. seine Arbeiten vollendet, u. der Entwurf der Verfassung war dem Reichstage vorgelegt worden. Man verhandelte noch, ob es nicht rathsam sei, den Entwurf ohne weitere Berathung anzunehmen u. die Revision dem künftigen Reichstage zu überlassen, da namentlich die Linke wünschte, bis zum 15. März, dem Jahrestage der Wiener Revolution, die Verfassung fertig übergeben zu können. Da trat das Ministerium mit Ertheilung einer **octroyirten Verfassung** u. der **Auflösung des Reichstages** dazwischen. Am 7. März wurde der erzbischöfl. Palast zu Kremsier, das Sitzungslocal des Reichstages, in aller Frühe von Truppen besetzt, Saal u. Kanzleien gesperrt, die Wachen verdoppelt u. die dann eintreffenden Deputirten mit der Eröffnung zurückgewiesen, daß der Reichstag aufgehoben sei. Am Abend war Kremsier bereits von ihnen geräumt. Die am 4. März vom Kaiser vollzogene neue Verfassung ward, nebst einer Verordnung über Ablösung der Roboten zur Beruhigung des Landvolkes, gleichfalls am 7. März publicirt. Die ministeriellen Erlasse, welche dem Lande den Schritt der Regierung verkündeten, beschuldigten einerseits den Reichstag, welcher übrigens auch im Oct. eine mit der Treue gegen den Kaiser wenig vereinbare Stellung eingenommen habe, der Unfähigkeit, die ihm gewordene Aufgabe zu lösen, da er bisher noch nicht weiter als bis zur Vollendung des Entwurfes einer Verfassung gelangt sei; andererseits sprachen sie ihm die weitere Competenz ab, nachdem alle Völker des Reiches nach einer allgemeinen, auch Italien u. Ungarn begreifenden Verfassung verlangten. [146] Außerdem war der Verfassung ein Gesetz, betreffend die Grundrechte des östreich. Volkes, beigegeben; als solche waren aufgezählt Religionsfreiheit, Freiheit der Wissenschaft u. Lehre, Preßfreiheit, Petitionsrecht, Vereinsrecht, Schutz der persönl. Freiheit u. Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses; weiter waren zu den Grundrechten zu rechnen einzelne Bestimmungen, welche die Verfassung im 3. Abschnitt, vom Reichsbürgerrechte, u. im 12. Abschnitte, von der richterl. Gewalt, enthielt. Die Reichsverfassung vom 4. März selbst aber hob zunächst an mit Aufzählung der Länder, für die sie gelten sollte. Nähere Bestimmungen hierzu enthielt der 9. Abschnitt, von den Landesverfassungen u. Landtagen, für die ungar. u. italien. Gebiete; das eigentl. Ungarn sollte von allen Nebenländern getrennt werden, von Serbien also, dessen Vereinigung mit einem Kronlande vorbehalten blieb, von Kroatien u. Slawonien mit dem Küstenlande u. Fiume, von Dalmatien, das mit Kroatien vereinigt werden würde, u. von Siebenbürgen; die Militärgrenze sollte in ihrer militär. Organisation aufrecht erhalten u. als integrirender Theil des Reichsheeres der vollziehenden Gewalt unterstellt blei-

Digitized by Google

bleiben; das Verhältniß des venetianisch-lombard. Kronlandes zum Reiche sollte ein besonderes Statut feststellen. Alle Kronländer sollten die freie, selbständige, untheilbare u. unauflösbare constitutionelle östreich. Erbmonarchie bilden. Den einzelnen Kronländern sollte ihre Selbständigkeit gewährleistet werden innerhalb jener Beschränkungen, welche die Reichsverfassung feststellte. Alle Volksstämme sollten gleichberechtigt sein u. ein jeder ein unverletzliches Recht auf Wahrung u. Pflege seiner Nationalität u. Sprache haben. Das ganze Reich sollte ein Zoll- u. Handelsgebiet sein, Binnenzölle unter keinem Titel bestehen dürfen. [146] Der 2. Abschnitt handelte vom Kaiser. Derselbe sollte bei seiner Krönung die Verfassung beschwören, den Oberbefehl über die gesammte Macht entweder persönlich od. durch seine Feldherrn führen, über Krieg u. Frieden entscheiden, Gesandte empfangen u. schicken u. mit fremden Mächten Verträge schließen, die Minister ernennen u. entlassen, die Aemter in allen Zweigen des Staatsdienstes besetzen u. den Adel, Orden u. Auszeichnungen verleihen. Der 3. Abschnitt vom Reichsbürgerrechte enthielt u. a. Folgendes: Es gibt nur ein allgemeines östreich. Reichsbürgerrecht; Freizügigkeit der Person innerhalb der Reichsgrenzen; Aufhebung der Leibeigenschaft u. des Hörigkeitsverhältnisses für ewige Zeiten; Gleicheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz; Zugänglichkeit der öffentl. Aemter für alle dazu Befähigten; Schutz des Eigenthums; das Recht, in allen Theilen des Reiches Liegenschaften zu erwerben u. jeden erlaubten Gewerbszweig auszuüben, Freizügigkeit des Vermögens, Ablösbarkeit der Grundlasten. Der Gemeinde sollten als Rechte gewährleistet werden: Wahlen ihrer Vertreter, Aufnahme neuer Mitglieder in den Gemeindeverband, selbständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten, Veröffentlichung der Ergebnisse ihres Haushaltes, Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen; es sollten Bezirks- u. Kreisgemeinden zur Besorgung ihrer gemeinsamen inneren Angelegenheiten gebildet werden. [147] Die nächsten Abschnitte enthielten die Feststellungen über die Verfassung der einzelnen Provinzen u. des ganzen Landes. In jeder einzelnen Provinz sollte ein Landtag eingerichtet werden, für die Monarchie ein Reichstag. Die Competenz der Landtage sollte sich auf die Landesangelegenheiten erstrecken, also auf alle Anordnungen hinsichtlich der Landescultur, der öffentl. Bauten, der Wohlthätigkeitsanstalten, des Veranschlags u. der Rechnungslegung des Landes; ferner auf die Anordnungen innerhalb der Reichsgesetze in Betreff der Landesangelegenheiten, der Kirchen- u. Schulangelegenheiten, der Vorspannleistung, Verpflegung u. Einquartierung des Heeres; ferner auf die Anordnungen über jene Gegenstände, welche durch Reichsgesetze dem Wirkungskreise des Landtags zugewiesen werden. Alle Verfassungen der einzelnen Kronländer, welche das Reich bilden, sollten im Laufe des Jahres 1849 in Wirksamkeit treten u. dem ersten allgem. Reichstage vorgelegt werden, welcher nach deren Einführung sofort berufen werden sollte. [148] In den Abschnitten von der gesetzgebenden Gewalt u. dem Reichstage war der Grundgedanke der Verfassung, die Centralisation, am schärfsten in der Bestimmung ausgesprochen: An der Gesetzgebung über die Reichsangelegenheiten nehmen die Abgeordneten aus allen Kronländern Theil; diese gemeinsame Theilnahme findet auch rücksichtlich der Gesetzgebung über das bürgerl. Recht, das Strafrecht, die Gerichtsverfassung u. das Gerichtsverfahren statt. Insofern aber in Ungarn, Kroatien, Siebenbürgen u. Slawonien sammt dem kroat. Küstenlande u. Fiume für die eben angeführten Zweige der Gesetzgebung eigne Normen u. Einrichtungen bestehen, wird für diesen Theil der Gesetzgebung, die Wirksamkeit der Landtage der genannten Kronländer aufrecht erhalten; es wird jedoch eine Aufgabe derselben sein, die bisherige Gesetzgebung in den erwähnten Zweigen einer Revision zu unterziehen, um baldigst die wünschenswerthe Uebereinstimmung der Gesetzgebung in allen Theilen des Reiches herbeizuführen; bis diese erfolgt, haben die Abgeordneten desjenigen Kronlandes, in welchem noch eine derartige verschiedene Gesetzgebung besteht, sich der Theilnahme hierüber an den Reichstagen zu enthalten. [149] Der Reichstag sollte aus 2 Häusern, dem Ober- u. Unterhause, bestehen u. alljährlich vom Kaiser berufen werden. Zu jedem Gesetz sollte die Zustimmung des Kaisers sowie beider Häuser erforderlich sein. Der 10. Abschnitt übertrug die vollziehende Gewalt dem Kaiser, der sie durch verantwortl. Minister u. die demselben untergeordneten Beamten ausübte. Der 11. Abschnitt führte einen Reichsrath ein, der berathenden Einfluß in allen Angelegenheiten haben sollte, in denen er von der vollziehenden Gewalt um sein Gutachten angegangen wurde; die Mitglieder, möglichst aus den verschiedenen Theilen des Reiches, sollten vom Kaiser ernannt werden. [150] Der 12. Abschnitt, von der richterl. Gewalt, verkündete die Selbständigkeit der Justiz, die Aufhebung der Patrimonialgerichte u. des bevorzugten Gerichtsstandes, Trennung der Rechtspflege u. der Verwaltung, Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens; in Strafsachen sollte der Anklageproceß gelten, Schwurgerichte sollten bei allen schweren Verbrechen, sowie bei polit. u. Preßvergehen erkennen. Der 13. Abschnitt setzte ein oberstes Reichsgericht ein, das einzuschreiten habe als Schiedsgericht bei Streitfragen zwischen dem Reich u. einzelnen Kronländern od. einzelnen Kronländern unter sich, als oberste Instanz bei

Digitized by Google

Verletzung der polit. Rechte, als untersuchende u. oberstrichtende Behörde bei Anklagen gegen Minister u. Statthalter, bei Verschwörungen u. Attentaten gegen den Monarchen u. in Fällen von Hoch- od. Landesverrath. Der 14. Abschnitt handelte vom Reichshaushalte; alle Einnahmen u. Ausgaben sollten jährlich in einem Anschlage ersichtlich gemacht werden, der durch das Gesetz festzustellen wäre; die allgem. Rechnung des Reichshaushaltes jedes Jahres nebst einer Uebersicht der Staatsschulden dem Reichstage vorgelegt, Steuern u. Abgaben für Reichs- u. Landeszwecke durch Gesetze bestimmt werden. Die Staatsschuld sollte vom Reiche gewährleistet werden. [131] Der 15. Abschnitt betraf die bewaffnete Macht; die Wehrpflicht sollte allgemein sein, der Eid des Militärs auf die Verfassung in den Fahneneid aufgenommen werden. Der 16. Abschnitt endlich enthielt einzelne allgemeine Bestimmungen, führte die durch die Reichsverfassung bedingten organ. Gesetze an, die im Verordnungswege erlassen werden könnten, bis wohin die bestehenden Gesetze in Kraft blieben, u. bestimmte ferner, daß Aenderungen der Reichsverfassung im ersten Reichstage beantragt werden könnten u. wie es hinsichtlich solcher Abänderungen auf den nächsten Reichstagen gehalten werden sollte. [132] Ueber das Verhältniß Oe. zu Deutschland war in der Verfassung stillschweigend hinweggegangen worden. Wie wenig jedoch die östreich. Regierung die deutsche Frage aus den Augen verloren hatte, zeigte die Note vom 27. Febr. an den östreich. Bevollmächtigten in Frankfurt, wonach für Deutschland eine Kreiseintheilung u. als Centralgewalt ein Directorium von 7 Mitgliedern, als Volksvertretung aber ein Staatenhaus aus der Wahl der einzelnen Regierungen u. Landtage vorgeschlagen waren (s. Deutschland [111] in den Suppl.). Noch im März erschienen übrigens mehrere wichtige Gesetze für die östreich. Staaten, das provisor. Gemeindegesetz vom 17. März, das jedoch auf Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien u. Slawonien, wie auf das lombardisch-venetian. Königreich keine Anwendung finden sollte, u. dann das Gesetz vom 20. März gegen Mißbrauch der Presse u. des Associationsrechtes. **b)** Die **Reorganisation des Staates bis zur vollen Wiederherstellung des monarchischen Princips im Aug. 1851.** [133] Bevor O. an die umfassende Neugestaltung seines Staatswesens gehen konnte, mußten vor Allem die Waffen in Italien u. Ungarn die Möglichkeit hierzu bereiten. In **Italien** hatte sich der Muth der Bewohner an den Erfolgen der Ungarn wieder aufgerichtet; Karl Albert kündigte den Waffenstillstand mit O. am 12. März; Radetzky faßte den kühnen Entschluß, trotz der drohenden Stimmung in der Lombardei, den Feind sofort im eigenen Lande anzugreifen, überschritt am 20. März den Ticino u. besiegte Sardinien nach mehreren Gefechten (Gambolo, Mortara) in der entscheidenden Schlacht von Novara am 23.; Karl Albert legte die Krone nieder u. sein Nachfolger Victor Emanuel schloß am 26. März einen Waffenstillstand, dem am 6. Aug. der für O. überaus günstige Friedensschluß folgte (s. Lombardisch-Venetianisches Königreich [80] ff. in den Suppl.). Die Lombardei hatte während Radetzkys sardin. Feldzug kaum Zeit zu unruhigen Bewegungen gehabt; nur hier u. da kamen dergleichen vor, am bedeutendsten in Brescia, welches Feldmarschalllieutenant Haynau am 1. April stürmte u. nach verzweifelter Gegenwehr nahm. Venedig unterwarf sich am 22. Aug. [134] Eine um so bedenklichere Wendung hatte der Krieg in **Ungarn** genommen, wo die magyar. Heere, bes. seit Anfang März, fast stets siegreich waren u. die kaiserl. Heerführer aus einer Stellung in die andere verdrängten, wobei sich freilich die rauhe Jahreszeit u. die Unwirthlichkeit der wenigstens scheinbar verlassenen Gegenden meist als treffl. Bundesgenossinnen der Ungarn erwiesen. Noch übler stand es für O. in Siebenbürgen, wo Bem am 11. März Hermannstadt gewann u. die Russen bis auf walach. Boden zurückwarf, worauf er Kronstadt nahm u. Russen u. Oestreicher auf türk. Gebiet, zum Theil in die Bukowina trieb, so daß sich ganz Siebenbürgen in magyar. Händen befand. Durch diese günstige Wendung des ungar. Kriegsglückes ließ sich Kossuth hinreißen, dem nach Debreczin berufenen Reichstage die Entthronung des Hauses Habsburg u. die Erklärung Ungarns zur Republik vorzuschlagen, welcher Antrag am 14. April zum Beschluß erhoben wurde. Auch hiernach begünstigte das Glück der Waffen die Ungarn; die Schlacht bei Komorn am 26. April entsetzte diese Festung, u. ein zweiter Sieg bei Nadasd am 29. April nöthigte das östreich. Heer, sich bis nach Preßburg zurückzuziehen, während auch im Süden die Ungarn namhafte Erfolge errangen, so daß Syrmien u. Slawonien in die größte Gefahr geriethen. [135] Da verkündete eine Veröffentlichung des östreich. Gouvernements vom 1. Mai, daß die Regierung sich bewogen gefunden, die bewaffnete Hülfe Rußlands gegen Ungarn anzusprechen u. daß die Ausführung der beiderseits verabredeten Maßregeln bereits in vollem Gange sei. Nachdem es den Ungarn dann noch gelungen war, Ofen durch den Verrath eines italien. Regiments am 21. Mai zu erstürmen, so begann doch von da an das Kriegsglück sich mehr u. mehr von ihnen zu wenden. Die nicht länger zu verheimlichende Ankunft der Russen wirkte zumal außerordentlich entmuthigend. Das östreich. Heer hatte bei Preßburg inzwischen ansehnl. Zuzug u. Feldzeugmeister Haynau den Oberbefehl erhalten. Die Hauptmacht der

Digitized by Google

der Russen unter Paskewitsch hatte sich bei Dukla gesammelt, u. schon am 3. Juni betrat ihre Vorhut den ungar. Boden, während General Lüders in Siebenbürgen eindrang u. die russ. Generale Saß u. Grabbe die Bergstädte besetzten. Der Krieg in großem Maßstabe ward erst vom 20. Juni an wieder begonnen. Die kaiserl. Heere waren fast stets siegreich. Ofen u. Pesth waren von Kossuth u. seiner Regierung schon am 19. Juni verlassen; Görgey wurde zum Rückzug bis an die Theiß getrieben; Bem ward nach verzweiflungsvollem Kampfe durch die Niederlagen bei Schäßburg am 31. Juli u. bei Großschenern am 6. Aug. des Preises aller seiner Siege beraubt; das vereinte östreich. Heer an der Theiß schlug am 4. Aug. bei Szöred u. Besenyö die magyar. Truppen unter Dembinski u. A., u. am 9. Aug. endlich verloren die Ungarn unter Dembinski die letzte Schlacht im Kriege bei Temeswar. Die nun allein noch auf Görgey ruhenden Hoffnungen Ungarns aber wurden durch dessen Ergebung an die Russen am 13. Aug. vollends vernichtet; die meisten der noch übrigen ungar. Heerführer unterwarfen sich dann gleichfalls. Mit der endlichen Uebergabe Komorns durch Klapka am 27. Sept. 1849 war der Krieg als völlig beendigt anzusehen. Das Nähere s. u. Ungarn (in den Suppl.). Uebrigens hatte die Verwendung der engl. Regierung für eine schonende Behandlung des besiegten Volkes u. Aufrechthaltung seiner Constitution schon jetzt einen gereizten Notenwechsel zwischen Wien u. London zur Folge. [158] Mit der Unterwerfung Ungarns erst war es der Regierung möglich geworden, mit ungetheilter Kraft dahin zu wirken, daß die Verfassung ins Leben trete. Schon vorher hatte sie in den Verhältnissen zu Deutschland sich zu entscheidenden Schritten veranlaßt gesehen. Durch Erlaß vom 5. April war die Abberufung der östreich. Abgeordneten aus Frankfurt verfügt worden; die von da mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart Uebergesiedelten bedrohte der dasige östreich. Gesandte unter dem 19. Mai bei längerem Verweilen mit Verlust des Staatsbürgerrechtes u. Ausschließung aus den östreich. Staaten. Die Einladung Preußens wegen einzuleitender Verhandlungen über das deutsche Verfassungswerk war durch Erklärung vom 8. April abfällig beschieden worden; ebenso enthielt die Denkschrift vom 16. Mai eine ablehnende Antwort auf Preußens Unionsvorschläge; unter dem 27. Mai erfolgte ein Protest gegen eine einseitig gegründete provisor. Centralgewalt, sowie gegen die ohne Oes Zustimmung aus den Berliner Conferenzen hervorgehenden Beschlüsse. Dafür wurden durch die im Sept. ergehenden Vorschläge über das zu errichtende Interim nun auch positive Schritte für Deutschlands Neugestaltung von Seiten Oes gethan (vgl. über dies Alles Deutschland Gesch. in den Suppl.). [157] Was nun die Wirksamkeit der Regierung im **Innern des Reiches** anlangt, so zeigte sich dieselbe noch im Laufe des Jahres 1849 als eine sehr bedeutende. Die dem Kaiser am 8. Juni vom Justizminister vorgelegten Grundzüge der neuen Gerichtsverfassung für das gesammte Reich erhielten am 14. die kaiserl. Genehmigung, ebenso am 26. Juni die Grundzüge der neuen Organisation für die Verwaltungsbehörden; danach war die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung zur Ausführung gebracht. Bereits am 8. Juni hatte der Kaiser die Organisation einer Gensdarmerie in 13 Regimentern genehmigt. Die Publication von Grundsätzen für Entlastung von Grund u. Boden erfolgte am 15. Aug. Am 10. Oct. erschien das Patent wegen der neuen Steuereinrichtungen für 1850. Ein Armeebefehl vom 16. Oct. ordnete die Eintheilung der Armee in 4 große Armeecommanden (Wien, Verona, Ofen u. Lemberg) an, jedoch ausschließlich der unter dem Banat stehenden Kronländer; ein Erlaß vom 10. Dec. genehmigte die Stellvertretung im Heere. Eine sehr dankenswerthe Einrichtung unter dem Ministerium Schwarzenberg war auch die Veröffentlichung der Ministerialverträge, auf welche sich die kaiserl. Entschließungen stützten. [159] Uebrigens war bereits unter dem 28. Juli ein theilweiser Wechsel im Ministerium erfolgt. Der wegen Krankheit beurlaubte Minister des Innern Graf Stadion ward vom Kaiser zum Minister ohne Portefeuille ernannt, seine Stelle dem bisherigen Justizminister Bach, dessen Posten dagegen v. Schmerling übertragen; Graf Leo Thun übernahm das Ministerium des öffentl. Unterrichts. Am 8. Sept. erfolgte die Aufhebung des Belagerungszustandes über Stadt u. Gebiet von Triest, Istrien, Görz u. Gradiska; die polit. Neuorganisation der 3 letztgenannten Gebiete erhielt am 1. Oct. die kaiserl. Genehmigung. Feldmarschall Radetzky ward unter dem 16. Oct. zum General-, Civil- u. Militärgouverneur des lombardisch-venetian. Königreiches ernannt. Der 3. Oct. brachte eine kaiserl. Entscheidung über diejenigen kaiserl. Offiziere, welche eine Zeitlang unter den ungar. Rebellen gedient hatten, wonach den bis zum 31. Jan. 1849 Zurückgekehrten Wiedereinsetzung in ihre Chargen bewilligt wurde. Am 6. Oct. erfolgte zu Arad die Hinrichtung einer Anzahl östreich. Offiziere, die als Generale unter den Ungarn gedient hatten. Dagegen erließ ein Gnadenact des Kaisers unter dem 8. Dec. den wegen polit. Vergehen zu 1jähr. Haft Verurtheilten, die bereits die Hälfte der Strafe erlitten, den Ueberrest derselben. [160] Die provisor. Verwaltungsorganisation für Ungarn wurde unter dem 17. Oct. publicirt. Kroatien u. Slavonien mit dem kroat. Küstenlande, sowie Siebenbürgen mit dem Sachsenlande wurden zu

 eig-

eignen Kronländern erklärt u. der Woiwodschaft Serbien eine von Ungarn unabhängige Stellung angewiesen. Die Grundzüge für die Reform der Justizorganisation für Ungarn erschien am 3. November. Am 2. Dec. stiftete der Kaiser den Franz-Josephs-Orden (s. d. in den Suppl.) für Verdienst jeder Art. [160] Eine ganz besondere Thätigkeit entfaltete in dieser Zeit der Handelsminister v. Bruck. Dahin gehört, abgesehen von allen den Verdiensten, welche er durch seine freisinnige Handelspolitik sich um den allgemeinen Aufschwung des österreich. Handels- u. Gewerbefleißes erwarb, sein am 7. Nov. veröffentlichter Bericht über die Voreinleitung zur Erzielung eines allgemeinen Privat-, See- u. Handelsrechtes, welches sich auch auf die deutschen Bundesstaaten erstrecken sollte, bes. aber sein Bestreben, eine allgemeine österreich.-deutsche Zoll- u. Handelseinigung anzubahnen. Dargelegt war dieser Plan zunächst in der Denkschrift vom 30. Dec. an die Bundescentralcommission mit dem schließlichen Antrage an dieselbe, eine Zollconferenz aus Bevollmächtigten der deutschen Staaten zur Berathung der Zoll- u. Handelsfrage zu veranlassen. [161] Die schwierigste Aufgabe war jedoch dem Finanzminister gefallen. Außer den gesteigerten Zinsen für die Staatsschuld, die nach einer Veröffentlichung vom December beinahe 1000 Mill. Gulden betrug, waren die bedeutenden Summen aufzubringen, um ein günstigeres Verhältniß zwischen den Staatsfinanzen u. der Nationalbank herzustellen; dazu kam, wenn auch eine Herabsetzung des Militäretats eintreten konnte, ein Zuwachs an Ausgaben durch die neue Gerichtsverfassung, den umgestalteten Verwaltungsorganismus u. die beanspruchte Vermittelung des Staates zur Entschädigung für die Urbarial- u. Zehntbezüge. Zu den deshalb ergriffenen Maßregeln gehörte das kaiserl. Patent vom 28. Juni 1849, welches bes. Aufnahme eines freiwilligen Darlehens (bis zu 60 Mill.) u. Hinausgabe von 3procent. Kassenanweisungen mit Zwangscurs anordnete; ferner die am 10. Sept. dem Kaiser vom Finanzminister vorgelegten Vorschläge hinsichtlich der Anleihe von 60 Mill. Gulden durch Subscription, u. überhaupt wegen Regelung des Geldwesens u. des Staatshaushaltes. Letztere richteten sich bes. auf zweckmäßige Benutzung der sardin. Kriegsentschädigung, Aufnahme des erwähnten Anlehens, ergiebigere Benutzung des Staatseinkommens, wobei namentlich Ungarn u. das lombard.-venetian. Königreich noch zweckmäßiger in ihren Hülfsquellen zu benutzen sein würden, u. dann eine Umwandlung der umlaufenden Kassenanweisungen. Genehmigt wurden diese Vorschläge am 13. Sept. Ein weiterer Vortrag des Finanzministers vom 28. Dec. schlug vor: weitere Verminderung des Staatsaufwandes, namentlich in der Abtheilung der Armeeerfordernisse, Erhöhung der Staatseinnahmen u. Hinausgabe von 50 Mill. Gulden Reichsschatzscheine; derselbe erhielt am 31. Dec. die kaiserl. Genehmigung. [162] Der Schluß des Jahres ward endlich bes. bezeichnet durch das wichtige kaiserl. Patent vom 30. Dec., welches das Programm enthielt, nach dem die Landesverfassungen ertheilt werden sollten. Den hervorragendsten Inhalt desselben bildeten die Wahlbestimmungen zum Landtag, danach ein dreigliederiger Wahlkörper aus den Höchstbesteuerten, der Städtebevölkerung u. dem kleinen Grundbesitz hergestellt werden sollte; alle 3 Klassen sollten der Kopfzahl nach möglichst gleich vertreten, das passive Wahlrecht auf keinen Census beschränkt werden. Außerdem war eine 4jährige Landtagsdauer bei jährlicher Berufung, gewöhnlich im November, festgesetzt. Hiermit wurde zugleich die Landesverfassung von O. unter der Ens publicirt, welcher dann unmittelbar die von O. ob der Ens, Salzburg, Kärnthen u. Krain, u. bis Ende Januar die für Mähren u. Steyermark folgten. Uebrigens war jener ersten Veröffentlichung die Erklärung hinzugefügt, daß der Zeitpunkt der Reichstagswahlen u. die Zusammenberufung der Landtage bestimmt werden solle, wenn die nöthigen Vorbereitungen getroffen, die polit. Behörden in Thätigkeit gesetzt, die Gemeinden u. ihre Verwaltungs- u. Vertretungsorgane gebildet u. die Wählerlisten für den Landtag verfaßt u. richtig gestellt seien. [163] Im Jahre 1850 ward die schöpferische Thätigkeit des Ministeriums in noch erhöhtem Maße fortgesetzt. Am 17. Jan. erfolgte die Publication der neuen Strafproceßordnung für die deutschen Länder des Kaiserstaates, die am 1. Juli in Wirksamkeit treten sollte; dadurch gelangten die Grundsätze der Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit wie des Schwurgerichtes zur Anwendung. Der 18. Jan. brachte ein provisor. organ. Gesetz über die Gensdarmerie, wonach von den 16 Regimentern 3 für Ungarn, 2 für das lombard.-venetian. Königreich u. je 1 für die übrigen Kronländer bestimmt waren. Ein Erlaß des Finanzministers vom 11. Jan., wirksam für alle Kronländer außer Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien u. Slavonien, die Woiwodschaft, Dalmatien u. das lombard.-venetian. Königreich, machte die Vollziehungsvorschrift in Betreff der Einkommensteuer bekannt, die vom Tage der Publication an in Kraft treten sollte. Die deutsche Wechselordnung ward definitiv für O. angenommen mit der Bestimmung, daß sie vom 1. Mai 1850 an in allen Kronländern in Geltung träte. [164] Auch tagte im Frühjahr eine vom Finanzminister einberufene Commission von Vertrauensmännern aus sämmtlichen Kronländern in Wien, um über Heilmittel für die finanzielle Lage des Staates zu berathen; die später von derselben ge-

Digitized by Google

gestellten Anträge, namentlich auf eine Zwangsanleihe von 150 Mill. unter Verpfändung der Staatsgüter, erschienen jedoch als zu gewaltthätige Mittel, um den Finanzminister nicht gegen ihre Annahme bedenklich zu machen. Die Zollvereinsfrage ward während dieser ganzen Zeit nicht aus dem Auge gelassen. Unterdessen erhielten sich jetzt beständig Gerüchte über einen Ministerwechsel im altaristokrat. Sinne, erwiesen sich aber stets als ungegründet. [165]In dem noch immer gährenden Ungarn, wo übrigens auch bereits am 26. Dec. 1849 die neue Verfassung verkündigt worden war, währten die scharfen Maßregeln fort; darunter gehörten bes. die Assentirungen, auch strenge Maßregeln gegen den Buchhandel. Ueberhaupt nahm man überall eine schärfere Ueberwachung der Presse wahr. In kirchl. Beziehung wurden durch eine Ministerialordonnanz die Protestanten in Betreff der gemischten Ehen dem kathol. Clerus unterworfen; dem Deutschkatholicismus ward hierbei zugleich jede Anerkennung versagt. Die Freiheit u. Selbständigkeit der kathol. Kirche ward dagegen in vollem Umfange durch die kaiserl. Erlasse vom 18. u. 23. April sichergestellt, wonach es den Bischöfen, wie den ihnen untergebenen Gläubigen, gestattet war, sich in geistl. Angelegenheiten ohne vorläufige Zustimmung der weltl. Behörden an den Papst zu wenden u. von diesem Entscheidungen u. Anordnungen zu empfangen; ebenso durften die Bischöfe ohne vorläufige Genehmigung der Staatsbehörden über Gegenstände ihrer Amtsgewalt an Clerus u. Gemeinden Ermahnungen u. Verordnungen erlassen, Kirchenstrafen verhängen, Geistliche suspendiren od. absetzen. [166]Rücksichtlich der auswärtigen Politik hatte sich O. unter dem 13. März für die Münchner Ausarbeitungen in der deutschen Verfassungsfrage erklärt, durch Note vom 14. März dieselben auch den Theilnehmern des Berl. Bündnisses empfohlen. Unter dem 18. März erfolgte ein Protest gegen die preuß. Militärconventionen. Am 6. April kam der Postvertrag mit Preußen zu Stande, wie später am 25. Juli das Uebereinkommen über den preußisch-östreich. Telegraphenverein abgeschlossen wurde. Mit der Pforte fanden wegen der Internirung der nach der Türkei übergetretenen ungar. u. poln. Flüchtlinge, nachdem der Anfangs gänzlich abgebrochene diplomat. Verkehr wieder angeknüpft war, langwierige Verhandlungen Statt; während O. wenigstens eine 5jährige Internirung der hervorragenden Flüchtlinge verlangte, bestand die Pforte auf der Weigerung, irgend eine Frist festsetzen zu lassen, gab jedoch endlich so viel nach, die Bezeichneten 1 Jahr lang noch festhalten zu wollen (s. unt. 113). Radetzky kündigte am 16. April für das lombardisch-venetian. Königreich, da eine freiwillige Anleihe nicht zu Stande gekommen, eine Zwangsanleihe von 40 Mill. an. Mit Toscana ward wegen eines dort aufzustellenden Truppencorps, das dann erst im J. 1852 zurückgezogen wurde, ein Vertrag am 22. April abgeschlossen, nachdem der Großherzog endlich von der von ihm gestellten Bedingung abgegangen war, jederzeit die Zurückziehung der Oestreicher verfügen zu können. Modena u. Parma gaben einem schon im Dec. 1849 unterzeichneten Zollvereinsvertrage mit O. jetzt ihre Zustimmung. [167]In Prag machte sich die Verschärfung des Belagerungszustandes im März nöthig. Am 7. Mai erschien das Patent, welches das Grundgesetz für die kroatisch-slawonische u. banatisch-serbische Militärgrenze enthielt. Eine fast gleichzeitige kaiserl. Verordnung unterwarf Ungarn, Siebenbürgen, die Wojwodschaft, Serbien u. das Banat einer vorläufigen Einkommensteuer. Von durchgreifender Bedeutung war das kais. Patent vom 7. Juni, wonach vom 1. Oct. an die Zwischenlinien zwischen O. u. Ungarn sammt seinen Nebenländern, jedoch noch unter gewissen Einschränkungen, aufgehoben werden sollten, wie dies dann auch wirklich geschah. Auch für die ungar., kroatischen u. siebenbürg. Truppen ward jetzt die Dienstzeit von 10 auf 8 Jahre herabgesetzt. Allen nicht schwer gravirten Ungarn ward die Rückkehr ins Vaterland gestattet, wie überhaupt um diese Zeit wieder Begnadigungen in weitem Umfange eintraten. Inzwischen war wieder von Seiten des Ministeriums eine umfassende Denkschrift vom 30. Mai über die Zollverfassung u. Handelspolitik der zollvereinten Staaten von O. u. Deutschland auf Basis des Münchner Verfassungsentwurfes erlassen worden; eine spätere im Juli nach Berlin gerichtete Note beantragte aufs Neue Einberufung einer allgemeinen deutschen Zollconferenz. [168]Zu den Fortschritten auf dem Gebiete der Rechtspflege gehörten weiter die am 1. Juli erfolgende Einführung der neuen Landes- u. Bezirksgerichte für die deutschen Provinzen, das im Aug. ergangene Gesetz über die Bildung des obersten Gerichts- u. Cassationshofes der Monarchie in Wien, die Oeffentlichkeit der Staatsprüfungen u. die in Angriff genommene Umgestaltung des bürgerl. Gesetzbuches von 1803. [169]Ein theilweiser Wechsel im Ministerium ward herbeigeführt durch den Zurücktritt des Kriegsministers Giulay, dessen Stelle Feldmarschalllieutenant Csorich von Montecreto am 16. Juli übernahm. [170]Nach kaiserl. Entschließung vom 29. Sept. wurde endlich auch, als die letzte der publicirten Verfassungen, die der Königreiche Gallizien. Lodomerien veröffentlicht, welche, den eigenthüml. Verhältnissen des Landes Rechnung tragend, den bäuerl. Abgeordneten das Uebergewicht in der Vertretung gab, indem auf 35 Abgeordnete der Höchstbesteuerten u. 28 Abgeordnete der Städte 77

Re-

Digitized by Google

Repräsentanten des Bauernstandes kamen. Uebrigens hatte die allenthalben fortschreitende Grundentlastung in Galizien zu den gefährlichsten Conflicten geführt, indem sich die Bauern unter dem Vorwand verjährter Rechte geradezu des Eigenthums der Gutsbesitzer mit Gewalt bemächtigten, so daß die Regierung sich genöthigt sah, die weitere Durchführung des Gesetzes vorläufig zu suspendiren. [171] Ein kaiserl. Patent vom 29. Nov. verfügte die Einführung des Tabakmonopols auch für die Kronländer Ungarn, Kroatien, Slawonien, Siebenbürgen, Serbien, das temescher Banat u. die Militär-Grenz- u. Küstengebiete vom 1. März 1851 an. Die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung ward durch Erlaß des Kriegsministers vom 20. Nov. für aufgehoben erklärt. Am 31. Dec. endlich erschien die kaiserl. Verordnung über die polit. Verwaltungsbehörden des lombardisch-venetian. Königreichs in 2 Statthaltereien zu Mailand u. Venedig. Vorzugsweise jedoch ward der Schluß des Jahres durch die mittelst kaiserl. Handschreibens vom 6. Dec. erfolgte Ernennung des Frhrn. v. Kübeck zum Präsidenten des östreich. Reichsrathes bezeichnet, indem Fürst Schwarzenberg zugleich den Auftrag erhielt, mit Kübeck eine Commission zur Entwerfung eines Statuts über Einrichtung u. Wirkungskreis des Reichsrathes zusammenzusetzen. [172] Ueber die östreich. Verhältnisse zu Deutschland, wie sie namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres den äußersten Grad der Verwickelung erreichten, über die Verhandlungen mit Preußen wegen des Interim u. die Einberufung des engeren Rathes, die warschauer Conferenzen, die Kriegsrüstungen, die Olmützer Zusammenkunft u. endlich die Dresdner Conferenzen s. Deutschland (in den Suppl.). [173] Die Demobilisirung der östreich. Armee erfolgte bereits von Anfang Dec. an in rascher Weise. Nam Amerikas offen an den Tag gelegte Sympathien für das Schicksal Ungarns hatten schon im Laufe dieses Jahres zu einer Spannung zwischen beiden Regierungen u. einem östreich. Protest geführt. Ein neuer wichtiger Erfolg der lebhaften Sorgsamkeit der Regierung für die materiellen Staatsinteressen ward erreicht durch die am 15. Dec. erfolgende Eröffnung der erst im April von der ursprünglich ungar. Actiengesellschaft an den Staat gebrachten u. nun außerordentlich rasch vollendeten ungar. Staatsbahn. [174] Ueberhaupt zeigte sich jetzt auf diesem Gebiete durch die vielseitigste Förderung des Verkehrs u. Handels eine ungemeine Regsamkeit; dahin gehörten die Anordnung großartiger Straßenbauten, die kräftige Weiterführung des Eisenbahnbaues auf der Bahn nach Triest, von Prag nach der sächs. Grenze (eröffnet den 6. April 1851), in Italien ꝛc., wobei namentlich die Bahn über den Semmering unendl. Schwierigkeiten entgegenstellte; ferner die Erwerbung auch der Krakau-Oberschles. Bahn für Staatsrechnung, die Erleichterung der Flußschifffahrt durch Aufhebung der Elbzölle in Böhmen u. der Donauzölle, die angeordnete Regelung des Strombettes der Theiß, die Eröffnung neuer Postcurse, die Postverträge mit Deutschland u. der Schweiz, zu denen im J. 1851 die am 5. u. 7. März abgeschlossenen Postverträge mit Modena, Parma u. Toscana, u. der am 1. März mit Griechenland abgeschlossene hinzukamen, das beständig an Ausdehnung über die ganze Monarchie gewinnende Telegraphennetz, endlich die Einführung von Handels- u. Gewerbekammern. [175] Am Anfange des Jahres 1851 trat der Justizminister v. Schmerling von seinem Posten zurück u. wurde am 23. Jan. durch den Bruder des Finanzministers v. Kraus ersetzt. Die Gerichtsorganisation für das lombardisch-venetian. Königreich, wodurch Mündlichkeit u. Oeffentlichkeit des Verfahrens, jedoch ohne die dem italien. Charakter nicht zusagenden Geschwornengerichte, zur Geltung kamen, erschien am 3. Jan. In Wien begannen die ersten schwurgerichtl. Sitzungen bereits am 18. Jan. u. wurden hierauf in den deutschen Provinzen überall abgehalten. Unter dem 22. Jan. erfolgte die Anordnung, daß das Militärgrenzinstitut in Siebenbürgen aufgehoben u. statt der bisherigen 5 siebenbürg. Grenzregtr. 4 Linien- u. 1 Husarenregt. errichtet werden sollten. Eine bes. durch die feindselige Haltung der sardin. Deputirtenkammer gegen O. hervorgerufene Spannung zwischen Sardinien u. O. veranlaßte eine Note-Seitens des östreich. Cabinets, worin das Recht O-s, gewisse feste Plätze in Piemont zu besetzen, in Erinnerung gebracht wurde. Auch mit der Pforte währten die Unterhandlungen wegen der in Kiutahia internirten ungar. Flüchtlinge fort. Gegenüber der Forderung O-s, daß wenigstens 14 namentlich bezeichnete Flüchtlinge (Kossuth, Batthyanyi ꝛc.) noch 2 Jahre lang auf östreich. Kosten zurückbehalten würden, verstand sich die Pforte endlich dazu, bis zum 1. Sept. d. J. die Häupter der ungar. Bewegung zu überwachen, während die übrigen Flüchtlinge am 8. Mai in Freiheit gesetzt wurden, um auf einem engl. Schiffe nach Amerika auszuwandern. Wirklich ward dann auch trotz aller Gegenvorstellungen des östreich. Cabinets Kossuth sammt seinen Genossen am 1. Sept. entlassen u. verließ auf einem ihm zur Verfügung gestellten nordamerikan. Schiffe die türk. Staaten, ohne daß jedoch die gestellte Bedingung eingehalten worden wäre, wonach der Agitator unmittelbar nach den Vereinigten Staaten übergeführt werden sollte. Seine Aufnahme in England bereitete O. neue Kränkung. Hinsichtlich des Verfahrens der Turkei ward von Wien aus noch eine drohende Note an die Pforte er-

Digitized by Google

erlassen, womit wenigstens vor der Oeffentlichkeit die Angelegenheit als beigelegt erschien. [176] Der im März stattfindende Besuch des Kaisers in Venedig ward durch zahlreiche Begnadigungen, bes. aber durch die Wiedererhebung Venedigs zu einem Freihafen, dessen Eröffnung dann am 20. Juli erfolgte, bezeichnet. Indessen bewies sich die Thätigkeit des Ministeriums auf dem Gebiete des Handels u. der Finanzen noch immer als eine rege. Ein vom Handelsminister nach Wien berufener östreich. Zollcongreß berieth im Sinne des Fortschrittes über den vom Minister vorgelegten neuen Tarif mit niedrigen Zöllen. Mit dem 1. März traten die auf das Tabaksmonopol in seiner Ausdehnung auf Ungarn bezügl. Vorschriften in Wirksamkeit, wonach vom 1. Juli ab die völlige Auflösung der ganzen Zwischenzolllinien erfolgte. Durch Patent vom 11. April ward die vom Staate übernommene Verpflichtung zur Durchführung des Grundentlastungswerkes verbürgt, indem darin die Erhebung eines Steuerzuschlages in den betreffenden Kronländern vom 1. Nov. an verfügt ward, ausschließlich bestimmt zu Verzinsung u. Tilgung des auf diese Länder fallenden Antheils der Entschädigung für die durch die Grundentlastung aufgehobenen Bezüge. Am 1. Mai ward zu Rom ein Uebereinkommen mit dem Kirchenstaat, Toscana, Modena u. Parma zu Anlegung einer italien. Centraleisenbahn abgeschlossen. Im Mai fand zu Wien wieder eine Berathung von Fachmännern zur Hebung der Valuta statt. Auf die Regelung der Geldverhältnisse bezog sich auch ein kaiserl. Patent vom 15. Mai, wonach vor Allem das gesammte mit Zwangscurs in Umlauf befindliche Staatspapiergeld, so lange der Zwangscurs mit demselben verbunden sei, nicht über den Betrag von 200 Mill. Gulden vermehrt, die Nationalbank zur Deckung der Staatserfordernisse mit einer Vermehrung ihrer im Umlauf befindl. Noten durchaus nicht in Anspruch genommen u. die wegen allmäliger Einziehung des mit Zwangscurs umlaufenden Staatspapiergeldes anhängigen Verhandlungen thätigst beschleunigt werden sollten. Der Handelsminister v. Bruck ward im Mai auf sein Ansuchen von der Leitung seines Ministeriums entbunden u. dasselbe am 23. Mai vom Reichsrath v. Baumgartner übernommen; angeblich erfolgte jener Rücktritt wegen des Uebergewichtes des Reichsrathes in Finanzfragen. Bereits am 13. April war nämlich das kaiserl. Statut über den Reichsrath (s. ob. a) als eine neue, unmittelbar dem Kaiser untergeordnete, dem Ministerium nebengeordnete Stelle erschienen. [177] Ende Mai traf der Kaiser mit dem Kaiser von Rußland in Olmütz zusammen (s. Deutschland 22 in den Suppl.). Eine besondere Aufmerksamkeit ward jetzt auch der Reform der östreich. Flotte zugewendet, die theils vermehrt wurde, theils in ihrer Oberleitung eine, dann am 1. Nov. sanctionirte, neue Organisation dahin erhielt, daß eine Centralbehörde für sie gebildet wurde, bestehend aus dem Marinecommandanten, dem ein Admiralitätsrath in Triest zur Seite stehen solle. Die bereits seit 1849 in den röm. Delegationen stehenden u. immer weiter vorgeschobenen östreich. Truppen hatten inzwischen wegen des beständig zunehmenden Räubereien auf 20,000 M. vermehrt werden müssen, die jedoch noch immer kaum zureichten, um in den Städten Sicherheit u. Ordnung aufrecht zu erhalten. c) Die volle Wiederherstellung des monarch. Prinzips. [178] Den Uneingeweihten ziemlich unerwartet trat in der Mitte des Jahres ein Wendepunkt in der Entwickelung der inneren Zustände des Kaiserreiches ein durch den Erlaß von drei kaiserl. Handschreiben vom 20. Aug. Das erste an den Ministerpräsidenten Fürst Schwarzenberg gerichtete enthielt seinem Hauptinhalte nach die Bestimmung, daß die Verantwortlichkeit des Ministeriums andern polit. Autoritäten als dem Monarchen u. dem Throne gegenüber aufgehoben sei. Das zweite an den Reichsrathspräsidenten v. Kübeck bestimmte die künftige Stellung des Reichsrathes bes. dahin, daß derselbe von nun an nur als des Kaisers u. der Krone Rath anzusehen sei, Gesetz- u. Verordnungsentwürfe nun nicht mehr von dem Ministerium zu empfangen habe, welches dieselben jetzt stets an den Kaiser richten müsse, der sich vorbehalte, die Meinungen des Reichsrathes abzufordern u. die Erörterungen darüber entweder unter seinem unmittelbaren Vorsitze od. unter jenem des Präsidenten anzuordnen. Das dritte an den Ministerpräsidenten erlassene Handschreiben wies endlich auf die Nothwendigkeit hin, die Frage über den Bestand u. die Möglichkeit der Vollziehung der Verfassung vom 4. März 1849 in Erwägung zu ziehen, u. beauftragte den Ministerpräsidenten mit dem Reichsrathspräsidenten über den Gang jener Untersuchung u. die Form der Berathung Rücksprache zu nehmen u. gemeinschaftliche Vorschläge zu erstatten, wobei stets das Princip u. der Zweck der Aufrechthaltung aller Bedingungen der monarch. Gestaltung u. der staatl. Einheit des Reichs unverrückt im Auge zu behalten, u. als unabweisliche Grundlage aller Arbeiten anzusehen seien. [179] An diese Kundgebungen schloß sich ein Artikel der amtl. Wiener Zeitung in Form eines Manifestes an die Völker Oe., welcher das allgemeine Bedürfniß jener Maßregeln u. die aus einem verlängerten u. in alle Functionen der Staatsgewalt übergegangenen Provisorium erwachsenden Nachtheile in das rechte Licht zu setzen suchte. Eine ausführlichere Motivirung des folgenreichen Entschlusses enthielt das Circularschreiben über die Aufhebung der öst-

Digitized by Google

östreich. *Märzverfassung*, welches Fürst Schwarzenberg am 26. Aug. an die östreich. Gesandtschaften bei den deutschen Höfen erließ: die in Eile u. nach fremden Mustern gearbeitete Märzverfassung habe sich als praktisch ganz undurchführbar bewiesen; das Bestehen des Kaiserstaates werde unabweislich bedingt durch eine starke u. unbegrenzte monarch. Gewalt in den Händen des Hauptes der Dynastie. [100] Hierauf erfolgte ein kaiserl. Patent vom 22. Aug., welches die *Aufhebung der annoch bestehenden Nationalgarden* im ganzen östreich. Reiche verordnete, dagegen das bedingungsweise Fortbestehen od. die Wiedererneuerung der Bürger- u. Schützencorps gestattete. Durch ein kaiserl. Decret vom 30. Aug. wurden neue Ersparungen im Staatshaushalte zur Vorschrift gemacht, die im nächsten Jahre bei den einzelnen Ministerien eintraten. [101] Eine neue östreich. *Anleihe*, wodurch auf dem Wege der Subscription 80 Mill. aufgebracht werden sollten, erfreute sich eines nicht ungünstigen Fortganges, bes. im Inlande. Der Plan zur künftigen polit. Gestaltung Os konnte bereits am 2. Oct. der Entscheidung des Monarchen vorgelegt werden; eine auf kaiserl. Befehl aus den Ministern Bach, v. Kraus u. Purkhardt gebildete Commission war beauftragt, über die Feststellung des künftigen polit. Organismus des Kaiserstaates zu berathen. Neue Bestimmungen wurden über die Verwaltungsbehörden im Kaiserstaate getroffen. Danach sollte derselbe in 20 Statthaltereien getheilt werden, von denen die meisten in Bezirkshauptmannschaften zerfallen u. zwar einige unmittelbar, andere zunächst in Kreise u. dann erst in Bezirkshauptmannschaften (s. oben 4). Ungarn sollte in 5 Districte unter Obergespänen zerfallen. [102] Am 18. Oct. 1851 wurde ein *Zollvertrag mit Sardinien* geschlossen. Am 25. Nov. ward der nach langen u. erschöpfenden Berathungen zu Stande gekommene neue östreich. *Zolltarif* für Ein-, Aus- u. Durchfuhr publicirt mit der Bestimmung, daß er am 1. Febr. 1852 in Kraft zu treten habe. An die an sämmtliche diplomat. Agenten in Deutschland durch Rundschreiben des Staatsministeriums hierüber gemachte Mittheilung ward zugleich eine neue Eröffnung hinsichtlich der Intentionen Os in Bezug auf eine allgemeine deutsche Zolleinigung u. der Antrag auf eine Zusammenkunft der Bundesgenossen in Wien zur Berathung über die gemachten Vorschläge geknüpft. Am 12. Nov. ward ein *Handelsvertrag mit der Pforte* unterzeichnet. Eine im Sept. unternommene *Reise des Kaisers* durch die lombardisch-venetian. Staaten, welche dann im Oct. auch auf Galizien ausgedehnt ward, hatte im Allgemeinen die Stimmung der Bevölkerung günstig gefunden. Finanzminister v. Kraus trat am Ende des Jahres von seinem Posten zurück, der dann zugleich vom Handelsminister v. Baumgartner übernommen wurde. [103] Am 31. Dec. 1851 erschienen endlich die **kaiserl. Patente über die Verfassung**, welche dem Provisorium ein Ende machten u. das vollendeten, was die Cabinetsschreiben vom 30. Aug. angebahnt hatten. Das 1. u. 2. der Patente enthalten die Aufhebung der Märzverfassung u. des gleichzeitig mit derselben veröffentlichten Gesetzes über die Grundrechte. Das mit 4 bezeichnete Patent stellte Grundsätze für organ. Einrichtungen in den Kronländern des östreich. Kaiserstaates auf (s. ob. 1 ff.). Drei werthvolle Kleinodien waren aus der Constitution gerettet: die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, die Aufhebung des Hörigkeits- u. Unterthanenverbandes unter billiger Entschädigung der Berechtigten, u. die Freiheit der anerkannten Religionsgesellschaften zu gemeinsamer öffentl. Religionsübung. [104] Am 5. Jan. 1852 wurden die durch das Rundschreiben des Staatsministeriums veranlaßten *Zollconferenzen zu Wien* mit einer Anzahl deutscher Staaten (s. u. Zollverein in den Suppl.) durch Fürst Schwarzenberg eröffnet; somit war ein Schritt weiter zu der Verwirklichung des Planes gethan, die politisch vergeblich angestrebte Einigung mit Deutschland auf dem Gebiete der materiellen Interessen zu erreichen. Der Grundgedanke der östreich. Vorschläge ging auf eine Vereinigung der einzelnen Zollgruppen vom J. 1859 an zu einem Zollgebiet; bis dahin Zoll- u. Handelsvertrag. Preußen u. einige kleinere Staaten waren unvertreten. Bei dem Schlusse der Conferenzen am 20. April wurden die östreich. Vorschläge von den betheiligten Staaten, jedoch mit wesentlichen Abänderungen, angenommen. [105] Wegen der Aufnahme der ungar. Flüchtlinge, bes. Kossuths (s. d.), nach dessen Entlassung aus Kiutahia, entstanden neue *Differenzen mit England* u. namentlich *mit Amerika*, die soweit führten, daß der dortige östreich. Geschäftsträger alle diplomat. Verbindungen abbrach (s. u. Nordamerikanische Freistaaten ∞ in den Suppl.). Die bei dem brit. Cabinet erhobenen Beschwerden fanden von Seiten desselben in der Note vom 15. Jan. unter Hinweisung auf die engl. Gesetze eine abweisende Erwiderung. [106] Am 5. April *starb* unerwartet mitten in der Ausführung seiner großartigen Pläne der *Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg*. Für das erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ward der bisherige Gesandte in London, Graf *Buol-Schauenstein*, berufen; der Posten des Ministerpräsidenten blieb unbesetzt. [107] Anfang Juni trat der Kaiser eine sich bis zum 14. Aug. verlängernde *Reise in seine ungar. Staaten* an, wo sich noch immer Zeichen der Unzufriedenheit der Bevölkerung kundgegeben hatten; der Erfolg der persönl. Erscheinung des

Digitized by Google

des Monarchen wurde als überaus befriedigend geschildert. Kurz darauf erfolgte die kaiserl. Entschließung, wonach die Wirksamkeit der ungar. Kriegsgerichte bezüglich der Ereignisse von 1848 u. 1849 geschlossen wurde. Zugleich fanden wieder zahlreiche Begnadigungen statt. [188]Wie wenig die *italien*. Staaten als beruhigt zu betrachten seien, zeigte ein Ende Juni zu Mantua entdeckter u. weitverzweigter (Mailand, Venedig ꝛc.) revolutionärer Club; der Entdeckung folgten zahlreiche Verhaftungen. Wegen der Zurückziehung der östreich. Truppen aus dem Kirchenstaate, wovon Frankreich die der seinigen abhängig gemacht, haben neuerdings wieder Verhandlungen zwischen dem päpstl. Cabinet u. Radetzky stattgefunden, welcher Letztere jedoch die Zustände des Kirchenstaates wie die Kraft der Regierung nicht für derartig erklären konnte, um auf das Verlangen einzugehn. Am 1. Juni trat der am 30. Dec. ratificirte *Postvertrag mit Modena* in Kraft. [189]Neuerdings hat O. wiederum 2 neue *Anleihen* von 35 u. 38 Mill. Fl. Conv.-M. gemacht (s. ob. [26]). Durch Patent vom 31. Juli ward die Aufhebung der seit 1808 eingeführten Landwehr verordnet, um durch eine *Armeereserve* ersetzt zu werden (s. oben [26]); nur in Tyrol u. Vorarlberg soll das bisherige Landesvertheidigungssystem fortbestehen. Die Zulassung der Jesuiten u. Redemptoristen in die östreich. Staaten wurde gestattet; die deutschkathol. Gemeinden dagegen sind verboten u. aufgelöst. Nach einer neuesten Bestimmung ist das Strafgesetzbuch auf die ganze Monarchie, mit Ausnahme der Militärgrenze, ausgedehnt worden; das Preßgesetz von 1849 ist aufgehoben, da die Bestimmungen über die Presse in das allgemeine Strafgesetzbuch aufgenommen worden sind. *(Zr. u. Schd.)*

Oetlinger, s. u. Weinstock 9.

†**Oettingen. a) O.-Spielberg**, jetziger Chef: **1)** Fürst *Otto*, Sohn des Fürsten Joh. Aloysius III., geb. den 14. Jan. 1815, folgte seinem Vater, in Folge dessen Cession, am 29. Sept. 1843, vermählt seit 6. Nov. 1843 mit Georgine, geb. Gräfin v. Königsegg-Aulendorf (geb. 1825), der Erbprinz Albrecht ist geb. 1847. **b) O.-Wallerstein**, Chef: **2)** Fürst *Friedrich*, geb. den 16. Sept. 1840, folgte seinem Vater Friedrich am 5. Nov. 1842. Sein Oheim ist **3)** Fürst *Ludwig*, s. O. 3) im Hptw. In Folge seiner Wirksamkeit in der Kammer 1846, wo er gegen den Einfluß des Ultramontanismus auftrat u. die Regierung zu Maßregeln gegen die Theuerungsnoth aufforderte, wurde er der Regierung unbequem u. als außerordentl. Gesandter nach Paris geschickt, kehrte aber 1847 nach dem Rücktritt des Ministeriums Abel zurück u. nahm an den Kammerverhandlungen als Vicepräsident der Kammer der Reichsräthe wieder thätigen Antheil. Am 29. Nov. d. J. trat er als Verweser des Ministeriums des königl. Hauses, des Aeußern u. des Innern für Schul- u. Kirchenangelegenheiten ins Cabinet (s. Baiern [20–23] in den Suppl.). Er gab die Presse für innere Angelegenheiten frei, hinderte bes. die Intervention in der Schweiz, wirkte versöhnend bei den Februarereignissen zwischen König u. Stadt, u. Anfang März vermittelnd zu den Zugeständnissen des Königs an das Volk, wurde aber am 11. März 1848 seiner Function enthoben. Er nahm 1848 u. 1849 Theil an den Verhandlungen der 1. Kammer, da er sich aber hier auf die Seite des Volks stellte u. selbst an Volksversammlungen Theil genommen hatte, wurde seine Stellung eine so isolirte, daß er im Sommer 1849 sein Amt als Kronoberhofmeister u. Reichsrath aufgab. Er wurde nun in die 2. Kammer gewählt, in welcher er bis zum letzten Landtage zur Opposition gehörte. *(Lb.)*

Oettl (P. Ulrich v. O.), geb. 1731, Prof. der Jurisprudenz an der Akademie, zuletzt Studiendirector zu Kremsmünster, † 1795; schr.: Historia juris civilis, Steier 1769; Institutiones juris civilis, ebd. 1770 f. ꝛc.

†**Ofen.** O. ward am 5. Jan. 1849 von Windischgrätz besetzt u. am 7. in Belagerungszustand erklärt; Anfang Mai von den Ungarn unter Görgey eingeschlossen, bald darauf bombardirt u. am 21. Mai gestürmt u. erobert, wobei der östreich. Festungscommandant Hentzi schwer verwundet ward u. starb. Die Festungswerke wurden zum großen Theil von den Ungarn geschleift, von der östreich. Regierung 1850 wieder hergestellt. Am 8. Juli 1852 ward Hentzis Denkmal hier im Beisein des Kaisers enthüllt. *(Sr.)*

†**Ofen.** Neu erfundne O. u. Ortheile sind **a)** *Meißners Wärme concentrirende O.*, behalten die ganze Menge der in ihnen erzeugten Hitze u. verhindern deren Entweichung durch den Schornstein; bei der Erwärmung der O. wirkt die Hitze am vortheilhaftesten auf dessen äußere Wände, wodurch die leichteste Ausströmung der Wärme in das Zimmer gewährt wird. Durch angemessene Nahrung des Feuers mit der Luft wird eine vollkommene Verbrennung des Brennmaterials bewirkt u. dadurch eine große Menge von Wärme erzeugt. Um dies alles zu erreichen, sind die Rauchzüge spiralförmig eingerichtet. **b)** *Scheidlings Stuben-O.* Seine Vortheile bestehen darin, daß er durch sehr wenig Brennmaterial das Kochen der Speisen u. gleichzeitig die Erwärmung des Zimmers bewirkt. Ist das Zimmer warm genug, u. will man das Kochen nicht fortsetzen, so schließt man den Zug u. öffnet ein Rohr, in dem die Hitze nach dem Schornstein abzieht. **c)** *Lange's luftdichter Ofenverschluß*, besteht in einer einfachen u. wohlfeilen Ofenthüre, durch die der Feuerraum luftdicht verschlossen werden kann. Der Verschluß wird durch Einlegen

Digitized by Google

legen einer mit einer elastischen unzerstörbaren Masse angefüllten Nuth in eine vorspringende Randnuth mit Federschloß bewirkt. Ist das Feuer niedergebrannt, u. will man die Wärme im Zimmer zusammenhalten, so sperrt man den Zugang der äußeren Luft zum Feuer dadurch ab, daß man die Thüre mittelst eines Schlüssels schließt. Bei dieser Thüre fällt die Ofenklappe im Rohre ganz weg. Bei Rostfeuerung muß eine Doppelthüre angewendet werden, die zugleich die Luft absperrt. **d)** Pierces Stuben-O. hat neben dem Feuerkasten zu jeder Seite einen abgeschlossenen Raum, in welchen die Stubenluft eintritt, durch Circulation sich erwärmt u. dann aus dem einen Raume nach der von dem Brennmaterial entwickelnden Flamme tritt, um eine Rauchverbrennung zu bewirken, aus dem andern dagegen unter den Rost gelangt, um vereinigt mit kalter, aus der Stube zutretender u. durch einen Schieber zu regulirender Luft den Verbrennungsproceß zu unterhalten. **e)** Rudolphs Füll-O., eignet sich für Kohlen u. Torf, dient gleichzeitig als Koch-O., die Heizung kann von Außen u. im Zimmer stattfinden. **f)** Dreschers Sparkoch-O.; **g)** Weißes Koch- u. Brat-O.; **h)** Ferres Stubenheiz-O., erhitzt sich schnell, hält die Hitze lange an, verbreitet eine sehr gleichmäßige u. angenehme Temperatur, läßt sich bequem u. wohlfeil mit einer Kochmaschine verbinden, kann von Dachziegeln hergestellt werden u. eignet sich gleich gut für jedes Brennmaterial. **i)** Chaussenots Stuben-O., von Eisen; in ihm steigt die von einem in der Mitte befindl. Feuerheerd ausgehende Flamme nebst den gasförmigen Verbrennungsproducten um die Achse des Apparates hinauf. Der O. hat 11 im Kreise herumgestellte Röhren, in die sich die Flamme verbreitet. **k)** Spilsburis Koch-O., benutzt blos strahlende Wärme; die zuzubereitende Speise kann mittelst einer besonderen Vorrichtung dem Feuer genähert u. entrückt werden. **l)** Sturzs Stuben-O., gewöhnlicher runder O. von irdenen Kacheln in 6 Aufsätzen; durch die spiralförmige Leitung wird die Hitze zusammengehalten, der Brennstoff ganz absorbirt, der Rauch verzehrt u. der kalten Luft eine sehr große Erwärmungsfläche dargeboten. **m)** Wagners verbesserter Zimmerheizungs-O.; das Princip der Vorrichtung besteht darin, dem Feuer eines O.s die zum Verbrennen nöthige Luft durch ein Rohr zuzuleiten, das ganz oben im Innern mündet, also die verdorbene Luft wegführt. Das Zuletten frischer Luft geschieht durch ein ins Freie führendes u. in der Nähe des O. mündendes Rohr. **n)** Korfscher O., dient zum Heizen u. Kochen; im Sommer kann die Wärme vom Zimmer abgeschlossen werden. **o)** Galls brennstoffsparender O., von Schwarzblech, der, einmal mit 10—12 Pfd. Steinkohlen od. Koaks gefüllt, ein mäßig großes Zimmer 15 Stunden gehörig warm erhält, weder Rauch noch Steinkohlengeruch verbreitet, noch Asche verstauben läßt, keinen Ruß in der Rauchröhre absetzt, jede Feuersgefahr unmöglich macht u. sich in den elegantesten Formen, aber auch sehr einfach ausführen läßt. **p)** Muhnscher O., entspricht dem Zweck des Heizens u. Kochens zugleich, zieht die Feuerung von der Heizstelle aus an den Seiten des Kochheerdes u. der beiden Bratröhren nach aufwärts. **q)** Nicolodomscher O., zum Heizen sehr vortheilhaft. *(Lö.)*

†**Offenburg.** **2)** Hier am 12. Sept. 1847 Versammlung der badenschen Demokraten, s. u. Baden Gesch. 19 (in den Suppl.). Am 19. März 1848 Volksversammlung, s. ebd. 21; abermalige Volksversammlung am 12. u. 13. Mai 1849, s. ebd. 40 f.

Offener Widerrist, s. u. Schafwolle 22.

Offenflöt, s. u. Orgel 14.

Offiziersattel, s. u. Sattel 11.

†**Oggersheim.** Hier wurde 1844 ein Minoritenkloster mit 80,000 Fl. Dotation errichtet u. am 3. Mai 1845 eröffnet.

†**Oginsky, 2)** (Mich. Kleoph.). Er starb 1831 in Italien. Er componirte mehrere meisterhafte Polonaisen u. soll auch die bekannte Todtenpolonaise componirt haben, darüber melancholisch geworden sein u. sich erschossen haben. Seine Mem. deutsch von Pipitz u. Finke, Bellevue 1845.

Ogotona (Lagomys O. *Pall.*), grauer Alpenhase, ist gelblichgrau, braun gesprenkelt, unten weiß; Länge 6 Zoll 7 Lin., dazu der Kopf 2 Z. 2 L. lang. In den Steppen jenseits des Baikalsees.

Ohrenzeuge, s. u. Zeuge 11.

Ohrspiegel, s. u. Spiegel 21.

Ohrzirpe, so v. w. Ledra, s. u. Cicaden 10.

Ohsson (Konstantin), s. Mouradgea (in den Suppl.).

Oïdium aurantiacum, ein mikroskop. Pilz, aus welchem die orangerothe Masse besteht, die bei einer gewissen Verderbniß aus dem Brode sich entwickelt. Dieser Pilz pflanzt sich durch Sporen unter dem Einflusse von Feuchtigkeit u. Wärme mit der größten Schnelligkeit fort. Als dessen Entdecker Payen diese Sporen in einer Glasröhre bis auf 100—120° erhitzte u. sie sodann auf Brodkrume aussäete, entwickelten sich jene Keime in reichlicher Menge. Eine Temperatur von 140° zerstört die Keimkraft vollständig. **Oïdium Tuckeri (O. Tuckeri),** der Krankheitsstoff der Traubenseuche. *(Wa.)*

†**Oken** (Lorenz), der Naturforscher, geb. den 2. Aug. 1779, st. den 11. Aug. 1851 zu Zürich.

Okonef, so v. w. Okunef.

Oktoich, in der russ. Kirche die von Joh. Damaskenos für 8 Stimmen verfaßten geistl. Lieder.

Olafs-

Digitized by Google

Olafsorden, norweg. Orden, gestiftet den 21. Aug. 1847 vom König Oskar für 3 Klassen: Großkreuze, Commandeure u. Ritter. Ordenszeichen: ein weiß emaillirtes Kreuz mit dem Reichswappen (einem gekrönten goldnen Löwen mit St. Olaf in weißem Felde), umgeben von einem roth, blau u. doppelt weiß emaillirten Ring; in den Kanten des Kreuzes ein gekröntes O (Name des Stifters). Ordensband: gewässert, hochroth mit blauen u. doppelt weißen Kanten. Er wird ertheilt zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste um König u. Vaterland, um die Menschheit od. um Kunst u. Wissenschaft. *(Lb.)*

Olanin, ein von Unverdorben im Dippelschen Oele entdeckte flüchtige Base. Vgl. Organische Basen (in den Suppl.).

†**Oldenburg,** Großherzogthum. I. **(Geogr. u. Statist.).** [1]Großherzog: August, geb. den 13. Juli 1783, zur Regierung gelangt i. J. 1829, seit 1844 Wittwer aus 3. Ehe mit Cäcilie, Tochter des Königs Gustav IV. von Schweden; Erbgroßherzog Peter, geb. den 8. Juli 1827. [2]Größe: 113,₉₅ QM.; Bevölkerung, nach Zählung vom J. 1850: 278,030, wovon auf das Herzogth. O. 221,812, auf das Fürstenth. Lübeck 22,146, auf Birkenfeld 30,966, auf Knyphausen 3106 Einw. kommen; der Confession nach zählt das Herzogth. O. 153,769 Lutheraner, 299 Reformirte, 65,430 Katholiken, 42 Mennoniten, 709 Juden. [3]Die Staatsverfassung ist monarchisch-constitutionell nach Staatsgrundgesetz vom 18. Febr. 1849, die Revision desselben ist noch nicht beendet. Die bezeichnendsten Bestimmungen sind: Das Großherzogth. O., bestehend aus dem Herzogth. O. u. den Fürstenthümern Lübeck u. Birkenfeld, ist ein unter Einer Verfassung vereinigter untheilbarer Staat, dessen Selbständigkeit nur durch die allgemeine Verfassung Deutschlands beschränkt ist. Jede Gemeinde hat in ihren Angelegenheiten das Recht der freien Selbstverwaltung, freie Wahl ihrer Vertreter u. Beamten, die Gemeindeverhandlungen sind öffentlich; zwischen allen Gemeinden besteht für alle Staatsangehörigen Freizügigkeit. Für das Großherzogthum besteht ein allgemeiner, in 1 Kammer vereinigter Landtag; neben demselben besteht für jeden der 3 Landestheile, O., Lübeck, Birkenfeld, ein Provinziallandtag. Der allgemeine Landtag berathet u. beschließt nur über die alle 3 Provinzen gemeinsam betreffenden Angelegenheiten u. Einrichtungen. [4]Finanzen, nach Etat für 1852, Einnahmen des Herzogth. O. 830,000 Thlr., Ausgaben 970,000 Thlr., Schuld 1,600,000 Thlr.; Einnahmen des Fürstenth. Lübeck 118,600 Thlr., Ausgaben 134,000 Thlr.; Einnahmen des Fürstenth. Birkenfeld 107,000 Thlr., Ausgaben 131,000 Thlr. [5]Militär: 4 Bat. Infanterie 2880 M., 3 Schwadr. Reiterei 410 M., Artillerie 369 M. [6]Handelsfahrzeuge 210 mit 18,000 Tonnengehalt. Seit 1845 Dampfschifffahrt auf der Hunte zur Verbindung mit der Weser. Münzwesen: nach Gesetz von 1846 (s. unt. 10) für das Herzogth. O. u. die Herrschaft Jever ist der 14Thalerfuß zum Landesmünzfuß erklärt, die Eintheilung in Grote aber beibehalten; 1 Rthlr. à 72 Grote à 5 Schwaren. Seit 1851 ist O. dem deutsch-östreich. Postvereine beigetreten. Eine Telegraphenverbindung mit Bremen ist wenigstens projectirt. II. **(Geschichte).** [1]Im J. 1844 ward durch Verträge mit Oestreich die Freizügigkeit, welche zwischen O. u. den zum deutschen Bund gehörigen östreich. Ländern bereits bundesgesetzlich bestand, auch auf die nichtdeutschen Staaten Oestreichs ausgedehnt u. den oldenburg. Unterthanen der Schutz Oestreichs in den Gewässern des Mittelmeeres u. der Levante zugesichert. Unerwartet kam die abschlägliche Antwort des Großherzogs auf das an ihn gerichtete Gesuch um Anordnung einer allgemeinen kirchl. Feier zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins. [2]Im Fürstenth. Lübeck wurden mit dem 1. Jan. 1845 das Consistorium, die Rentenkammer u. das Generaldirectorium des Armenwesens aufgehoben u. die Geschäfte dieser Behörden auf die Regierung übertragen, welche nun aus einem Vorstand u. 3 Mitgliedern bestehen sollte, denen für Kirchen- u. Schulwesen ein Mitglied von Fach zugeordnet wurde. Eine Verordnung vom 17. Jan. bestimmte hinsichtlich der Gehaltsverhältnisse der Schullehrer als das Minimum für einen Landschullehrer nach Maßgabe der Gegenden 100—125 Thlr., für einen unverheiratheten Kinderlehrer 80—100 Thlr. Eine Verordnung vom 28. Juni hob die bisherigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Meineid in Civilsachen, gerichtl. Verleumdung durch Zeugnisse u. Eidesbruch auf u. ersetzte dieselben durch neue. [3]In der Stadt O., die am 6. Jan. das 500jährige Jubiläum ihres Stadtrechtes gefeiert hatte, ließen sich die Anfänge eines regeren polit. Lebens nicht verkennen. So wurde im Stadtrathe der Antrag gestellt, den Großherzog um endliche Verleihung einer ständischen Verfassung anzugehn; doch ward derselbe von der Majorität abgelehnt, weil die gegenwärtigen Verhältnisse befriedigend seien u. der Stadt aus der Errichtung einer Ständekammer, welche alsbald auf Verminderung des Militärbestandes hinwirken würde, Nachtheil erwachsen müßte. Dagegen wurde vom Stadtrath an die Regierung ein Antrag auf Oeffentlichkeit seiner Sitzungen gerichtet, doch erlangte derselbe, als nicht hinreichend begründet, vorläufig die Genehmigung der Regierung nicht, doch wurde diese Oeffentlichkeit 1847 gestattet. Im Sept. ward auch unter dem Vorsitze des Magistrats zuerst eine allgemeine Bürgerversammlung gehalten, in wel-

Digitized by Google

welcher sich mehrfache zeitgemäße Wünsche geltend machten, wie hinsichtlich der Aufhebung des Octroi u. der Veröffentlichung des städtischen Haushaltes. Rücksichtlich des Deutschkatholicismus ward durch das Staatsministerium allen Civilstaatsdienern, wie den protestant. Geistlichen des Fürstenthums Birkenfeld, untersagt, öffentl. Kundgebungen zu Gunsten der kathol. Dissidenten sich anzuschließen, indem dadurch der confessionelle Frieden getrübt u. das Vertrauen der Katholiken zu den Staatsdienern geschwächt werden müsse. [10] Das Jahr 1846 brachte ein neues Münzgesetz für das Herzogth. O. u. die Herrschaft Jever, nach welchem vom 1. Oct. an der 14Thalerfuß als Landesmünzfuß gelten, die Eintheilung in Grote aber beibehalten werden u. fremde Scheidemünze verboten sein sollte. Von großer Wichtigkeit für die materiellen Interessen des Landes war die seit längerer Zeit projectirte, jetzt endlich völlig ausgeführte Verwirklichung des Planes, durch Verbesserung des Hunteflusses die Handelsstraße der Stadt O. nach der Weser in Aufnahme zu bringen; die Hunte-Weserdampfschifffahrt ward von nun an regelmäßig durch 3 Schiffe betrieben. Auf dem kircl. Gebiete wurden neue Anordnungen getroffen, wodurch der Uebertritt von einer christl. Confession zur andern erleichtert wurde. Unter dem 16. Juli erließ der Großherzog einen Protest gegen den Offnen Brief des Königs von Dänemark, um die Erbansprüche seines Hauses zu wahren. Arbeiterunruhen in Varel, die jedoch rein örtlicher Natur waren, machten die Entsendung eines Militärcommandos nothwendig, worauf dieselben alsbald beschwichtigt, über die veranlassenden Beschwerden aber Untersuchung eingeleitet wurde. [11] Die Theuerung des Jahres 1847 bewog die Regierung, nachdem Preußen u. Kurhessen Ausfuhrverbote erlassen hatten, nun auch ihrerseits die Kartoffelausfuhr zu untersagen u. die Eingangsabgabe für Getreide ꝛc. bis zum 1. Oct. aufzuheben. Ein Gesuch der Judengemeinde der Residenz an Magistrat u. Stadtrath um Bevorwortung einer Petition um bürgerl. Gleichstellung mit den Christen, fand Seitens beider Collegien eine günstige Aufnahme, u. die gewünschte Verwendung bei der Staatsregierung ward einstimmig beschlossen. Inzwischen war das Verlangen nach einer ständischen Verfassung immer allgemeiner laut geworden. Die Ausschüsse der 3 Kirchspiele des Saterlandes richteten eine darauf bezügliche Petition an den Großherzog; auch von andern Orten aus (Jever, Delmenhorst) geschah Gleiches. Dem Vernehmen nach beschäftigte sich jetzt auch die Regierung ernstlich mit den Vorbereitungen zu der Verleihung einer Verfassung. [12] Ehe jedoch Weiteres geschehen konnte, brachen die Märztage d. J. 1848 über Deutschland herein. Der Stadtrath der Residenz war es zuerst, der sich an den Großherzog mit der Bitte um Ertheilung der lange vorbereiteten Verfassung wendete. Darauf gab der Großherzog am 7. März die Zusicherung, daß er zur Erfüllung des Wunsches der Hauptstadt u. des Landes bereit sei, doch dürften dergleichen wichtige Maßnahmen nicht übereilt werden. Weiter ward dann am 10. März von 5 Abgeordneten der oldenburg. Bürgerschaft dem Großherzog eine Adresse überreicht, welche neben dem Dank für die ertheilte Zusicherung zugleich nähere Bestimmungen über die gewünschten Grundlagen der neuen Verfassung enthielten: ausgedehnteste Wahlfähigkeit u. Wählbarkeit aller Staatsangehörigen, Verantwortlichkeit der Minister, Oeffentlichkeit der Kammerverhandlungen, Initiative der Kammer; daneben ward Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit im Gerichtsverfahren erbeten. Mündlich ward dabei der Wunsch ausgesprochen, daß die Verfassung vor ihrer Erlassung mit erfahrenen Männern des Landes berathen werde. Ueber letzteres Verlangen behielt sich der Großherzog die Resolution vor. Dieselbe Antwort ertheilte er einer Deputation aus Jeverland. Allein die Vorstellungen der letztern über die Nothwendigkeit schneller u. klarer Entscheidung bewirkten, daß schon am Nachmittage des 10. März eine Antwort des Großherzogs dahin erfolgte, daß er durch bereits unterzeichnetes Patent die Wahl von Abgeordneten des Landes zur Berathung des Grundgesetzentwurfes angeordnet habe. [13] Darauf fehlte es auch in O. nicht an den verschiedensten Kundgebungen der allgemeinen Freude. Einzelne während des Tages vorgefallene Ruhestörungen waren von geringer Bedeutung. Die zur Berathung über die Verfassung erwählten 34 Abgeordneten einigten sich von vornherein dahin, daß auf den von der Regierung vorgelegten Entwurf überhaupt nicht einzugehen sei; dagegen wollten sie eine Anzahl von Punkten als Minimum der Forderungen des Landes der Regierung zur Berücksichtigung für einen neuen Entwurf vorlegen. Ihre diesfallsigen Arbeiten waren Ende Mai zum Abschluß gekommen. Hierauf ernannte der Großherzog eine Commission unter dem Vorsitze des Staatsrathes Schloifer, um völlig unabhängig von der Regierung die von den Landesbevollmächtigten niedergelegten Wünsche, sowie die darauf abgegebenen großherzogl. Erklärungen in Erwägung zu ziehen u. danach einen 2. Verfassungsentwurf auszuarbeiten. Am 29. Juni erschien das Wahlgesetz für den Landtag; danach wurde diesem die Befugniß beigelegt, die künftige Staatsverfassung des Großherzogthums mit dem Großherzoge zu vereinbaren u. zur Deckung etwaiger außerordentl. Staatsbedürfnisse außerordentliche Mittel zu beschaffen. Der Landtag sollte aus 35 aus freier Wahl berufenen Abge-

Digitized by Google

ordneten bestehen, jeder der 7 Kreise des Großherzogthums einen Wahlbezirk bilden, indirecte Wahl stattfinden, Wahlfähigkeit u. Wählbarkeit aber an mehrfache Bedingungen, namentlich Census, geknüpft sein. Die Wahl ward auf den 7. August festgesetzt; die Wahl der Wahlmänner begann am 21. Juli. Am 15. Juli erschien der 2., wesentlich umgestaltete Entwurf des Staatsgrundgesetzes. Kurz darauf, am 1. August, legte Minister v. Beaulieu sein Amt nieder, um ganz aus dem Staatsdienst zu scheiden. An seine Stelle trat Staatsrath Schloifer, ihm zur Seite als Ministerialräthe standen der bisherige Hofrath Zedelius u. der bisherige Regierungsassessor Bucholz. Darin daß Schloifer u. Bucholz Mitglieder der Verfassungscommission gewesen waren, schien der sicherste Beweis zu liegen, daß der Großherzog mit dem liberalen Entwurfe im Wesentlichen einverstanden sei. Der oldenburg. Gesandte bei der Centralgewalt, Oberst Mosle, dem die Bildung des neuen Ministeriums vorzugsweise zugeschrieben wurde, kehrte hierauf nach Frankfurt zurück. [14] Nachdem die Ständewahlen vollzogen waren, einigten sich die zu der constituirenden Versammlung Berufenen in einer Vorversammlung zunächst zu einem Protest gegen eine Reihe von Bestimmungen des Wahlgesetzes (Präsidentenwahl, Eid, Beschlußfähigkeit ꝛc.) u. zu dem Antrage auf zweckdienliche Abänderungen. Nachdem ihnen Seitens der Regierung eröffnet worden war, daß der Eid erlassen sei, drangen sie auf Entscheidung auch hinsichtlich der übrigen Forderungen noch vor Eröffnung der Versammlung u. erreichten endlich auch ihren Zweck. Am 1. Sept. erfolgte die feierliche Eröffnung der constituirenden Versammlung durch Minister Schloifer; zugleich legte das Ministerium sein freisinnig gehaltenes Programm vor. Bei den einleitenden Berathungen entspann sich sehr bald eine lebhafte Debatte über die Zulassung der Birkenfelder Abgeordneten, da sich die Ansicht geltend machte, daß Birkenfeld nur durch Personalunion mit O. verbunden sei. Die hiermit angeregte Streitfrage veranlaßte dann viele Weiterungen. Die Birkenfelder Abgeordneten, unzufrieden mit dem sie betreffenden Majoritätsbeschluß, traten aus; die hierauf einberufenen Stellvertreter lehnten den Eintritt in die Versammlung ab. Dann wurde, Ende October, die sofortige Anordnung von Neuwahlen beschlossen, zugleich aber bestimmt, die Berathung u. Beschlußnahme über die staatliche Stellung des Fürstenthums Birkenfeld zu den übrigen Landestheilen einstweilen auszusetzen. Endlich ward im December, bis zu welcher Zeit in Birkenfeld die sonderbündlerischen Gelüste immer unverholner hervorgetreten u. offen mit Losreißung gedroht worden war, wenn Birkenfeld nicht seinen eignen Landtag erhalte, von dem oldenburg. Landtag mit Zurückweisung extremer Anträge der Beschluß gefaßt, daß seine Befugniß auch für das Fürstenthum Birkenfeld, gleichviel ob dessen Abgeordneten mitstimmten, anzuerkennen sei. [15] Indessen war die Berathung über die Verfassung, nachdem am 6. Sept. der erste darauf bezügliche Ausschußbericht eingebracht worden war, rüstig vorgeschritten. Besondere Schwierigkeiten veranlaßte die Frage über das fürstl. Hausgut. Nachdem die Erklärung des Großherzogs über die Bedingungen, unter denen er einstweilen u. unter Vorbehalten in eine Abtretung des Kammervermögens u. der Domänen gegen Civilliste willige, den Ständen zugegangen war, faßten dieselben am 21. Nov. Beschluß dahin, daß alles Domanialvermögen im Großherzogthum, namentlich die Schlösser, Kammergüter, Forsten, das sonstige Grundeigenthum, auch die nutzbaren Berechtigungen, welches histor. u. rechtl. Ursprungs sie sein möchten, Eigenthum des Staates seien. Nächsten Tages ward der Vorschlag der Regierung, im Falle der Nichteinigung über den Streitpunkt, die Entscheidung einem zu vereinbarenden Schiedsgerichte od. dem Staatsgerichtshofe zu überlassen, einstimmig verworfen. Am 4. Dec. ward ein bestimmterer Beschluß hinsichtlich der Civilliste gefaßt. Vom Großherzog waren als solche 180,000 Thaler gefordert. Dagegen entschied der Landtag mit allen gegen 5 Stimmen, daß mit dem Großherzoge für die Dauer seiner Regierung die Civilliste auf 100,000 Thaler, mit dem Erbgroßherzoge bis auf weiteren Landtagsbeschluß auf 15,090 Thaler vereinbart werden solle, mit der ausdrückl. Erklärung, daß der Staat eine Verbindlichkeit, an Seitenverwandte ꝛc. des großherzogl. Hauses ferner Apanagen zu zahlen, nicht anerkenne. Darauf gelangte am 5. Jan. 1849 eine von keinem Minister gegengezeichnete Erklärung des Großherzogs an den Landtag, worin unter Zurückweisung des ständischen Beschlusses folgendes Verlangen ausgesprochen war: sämmtliche Krongüter sollen getheilt u. die eine Hälfte mit einer Rente von 170,000 Thalern für unveräußerliches Haus- u. Familiengut des großherzogl. Hauses, die andere für Staatsgut erklärt werden. Darauf trat das Ministerium ins Mittel mit dem Vorschlage, daß bei übriger Annahme der großherzogl. Forderungen doch für jede neue Regierung eine neue Verabschiedung der betreffenden Summen eintrete. Hierauf ging endlich der Landtag ein u. am 6. Febr. erfolgte auch die Zustimmung des Großherzogs. [16] Als bezeichnender Act des Landtags verdient hervorgehoben zu werden der Beschluß vom 14. Nov. 1848, wonach der Fraction Unruh von der aufgelösten preuß. Nationalversammlung die volle Anerkennung für ihre Haltung gegenüber der Regierung ausgesprochen ward. Zu Anfang

des

Digitized by Google

des Jahres 1849 waren die deutschen Grundrechte für O. publicirt worden, wie dies auch hinsichtlich der deutschen Wechselordnung geschehen war. In der deutschen Oberhauptsfrage beschloß der Landtag im Widerspruch gegen das Ministerium, sich jedem Beschlusse der Nationalversammlung unterordnen zu wollen. [17] Die Berathung über den Verfassungsentwurf war nun auch so weit geführt worden, daß die Regierung bereits Anfangs Januar ihre Ansicht über denselben dem Landtage vorlegen konnte; danach waren es 10 Punkte, in denen sie mit dem Entwurfe nicht übereinstimmen konnte (z. B. das suspensive Veto, das Steuerverweigerungsrecht, Aufhebung des Kirchenpatronatrechtes); der Landtag zeigte sich hierin nachgiebig. Und so konnte endlich am 14. Febr. der Schluß des Landtages durch Minister Schloifer erfolgen, wobei Letzterer dem Landtagspräsidenten die mit dem schriftlichen eidlichen Revers des Großherzogs versehene Ausfertigung des Staatsgrundgesetzes überreichte. Noch Tags zuvor hatte der Landtag die von der Regierung verlangte Bewilligung eines Anlehens von 350,000 Thlrn. für außerordentl. Militärbedürfnisse abgelehnt, indem er sich namentlich gegen die Errichtung eines Reiterregimentes ausgesprochen u. sich nur zur Bewilligung von 175,000 Thlrn. herbeigelassen hatte; gleichzeitig ward von ihm die Reichsflottensteuer von 22,000 Thlrn. verweigert. [18] Am 1. März erfolgte die Publication des Staatsgrundgesetzes (s. ob. 2), mit dem ausdrückl. Vorbehalt des Großherzogs, daß er durch Vereinbarung desselben den etwaigen Rechten der Agnaten des oldenburg. Fürstenhauses nicht habe Eintrag thun wollen. Zugleich mit der neuen Verfassung erschien ein neues Wahlgesetz. Am 11. März ward das Militär auf die neue Verfassung vereidigt. [19] Inzwischen war auch für die evangel. Kirche eine neue Verfassung durch eine seit dem 30. April einberufene Generalsynode, bestehend aus 14 geistl. u. 21 weltl. Mitgliedern, berathen worden, u. diese Verfassung erhielt, obschon sie von beiden extremen Seiten her nicht geringen Widerspruch fand, am 15. Aug. die großherzogl. Genehmigung. Am 5. Mai wurden die Wahlen zu dem neuen Landtage ausgeschrieben. [20] Am 17. Mai ward die deutsche Reichsverfassung im Gesetzblatte publicirt, zugleich mit dem Wahlgesetz fürs Volkshaus ꝛc. Auch O. hatte sich den bekannten Bemerkungen u. Vorschlägen der Bevollmächtigten von Preußen, Baden, Hessen ꝛc., welche unter dem 23. Febr. über die Reichsverfassung dem Reichsminister übergeben worden war, angeschlossen. Ueberhaupt trat jetzt die deutsche Frage auch in O. so ausschließlich in den Vordergrund, daß die bedenklichsten Wirren dadurch veranlaßt wurden. Schon unter dem 24. Jan. hatte der Großherzog dem Reichsministerium durch seinen Bevollmächtigten eröffnen lassen, daß er bereits im Anfange des Monats dem Könige von Preußen schriftlich den Wunsch u. die Hoffnung ausgedrückt habe, daß derselbe die oberste Leitung des neu zu gründenden Bundesstaates übernehme. Nach Ablehnung der Kaiserkrone Seitens des Königs von Preußen trat dann auch der Großherzog durch Erklärung vom 13. Juli dem Dreikönigsbündnisse bei. Die Sympathien für dasselbe waren jedoch im Lande sehr gering, einmal wegen einer fast allgemeinen Abneigung gegen Preußen, dann wegen confessioneller Gründe u. endlich wegen der noch theilweis festgehaltenen Ansicht, daß man sich lediglich den Beschlüssen der Nationalversammlung unterzuordnen habe, wie denn im Mai eine massenhafte Volksversammlung die Erlassung einer Adresse an die Nationalversammlung mit der Aufforderung, durchaus nicht von ihrem Platze zu weichen, u. einer 2. Adresse an das Ministerium beschlossen hatte, um dasselbe zu unverzüglicher Anordnung von Neuwahlen für Frankfurt zu veranlassen, falls ein oldenburg. Abgeordneter sein Mandat niederlege. [21] Am 2. August fand nun die Eröffnung des neuen Landtages durch Minister Schloifer statt, wobei derselbe alsbald Mittheilung über den vorläufigen Anschluß der oldenburg. Staatsregierung an das Berliner Bündniß unter Entwicklung der zwingenden Gründe machte. Nachdem durch Schreiben des Ministeriums vom 28. August der Landtag, welcher sich inzwischen mit einem Gesetz über Dienstgerichte ꝛc. beschäftigt hatte, zu schleunigem Eingehen auf die Berathung über den Anschluß an das Berliner Bündniß aufgefordert worden war, ging derselbe am 1. Sept. an die Abstimmung hierüber, u. nach langer Debatte u. trotz der eifrigen Vertheidigung Seitens des Ministeriums ward der Anschluß mit 21 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Hierauf ward durch Verordnung vom 2. Sept. der Landtag für aufgelöst erklärt. Eine Proclamation vom 11. Sept. verkündete dies dem Lande unter Darlegung der Bestimmungsgründe u. fügte dem die Eröffnung bei, daß der Großherzog, bewogen durch den in den letzten Tagen erfolgten Hinzutritt neuer dringlicher Umstände kein Bedenken getragen, vorbehältlich der Bestätigung des künftigen allgemeinen Landtags, die Ratification des in Berlin abgeschlossenen Vertrages nunmehr zu erklären u. zu vollziehen. [22] Schon die Neuwahlen schienen keine günstige Entscheidung des schwebenden Streites zu versprechen. Von früheren Abgeordneten waren aus den 21 Gegnern des Bündnisses nur 3 nicht wiedergewählt, von den 20 dafür Stimmenden waren nur 10 wiedergewählt. Am 6. Nov. ward der allgemeine Landtag eröffnet. Das Ministerium beantragte sofort unter weitläufiger Entwickelung der Sachlage die Zustimmung des Landtages zu dem

Digitized by Google

dem Anschluß an das Berliner Bündniß u. damit zugleich die Anerkennung des Schiedsgerichtes u. die Beschickung des auszuschreibenden Reichstages nach der zu erlassenden Wahlordnung; aber bei der Schlußfassung am 3. Dec. ward der Beitritt wieder mit 22 gegen 19 Stimmen verworfen. Die nächste Folge hiervon war der alsbaldige Rücktritt des Ministeriums Schloifer, weshalb auch der Landtag bis zum 28. Dec. vertagt ward. Bereits bis zum 13. Dec. war das neue Ministerium gebildet: v. Buttel für Justiz, v. Eisendecher für das Aeußere, Römer für den Krieg, Krell für Finanzen, v. Berg für das Innere. Hierauf erfolgte durch landesherrl. Decret vom 16. Dec. die Auflösung auch dieses Landtages; die neu zu wählenden Abgeordneten sollten bis zum 16. Febr. 1850 zusammentreten. Zugleich waren mehrfache Abänderungen am Wahlgesetze getroffen; namentlich sollten kleinere Wahlbezirke gebildet werden. [23] Hinsichtlich der Militärverwaltung trat vom 1. Jan. 1850 eine Aenderung dahin ein, daß alle Zweige derselben unter das Kriegsministerium gezogen u. dem Militärcollegium nur Sachen untergeordneter Bedeutung belassen wurden. Am 19. Febr. 1850 ward der neue Landtag eröffnet; die Erlassung einer Antwortsadresse auf die Eröffnungsrede wurde mit einer großen Majorität beschlossen. Bezüglich der Abänderung des Wahlgesetzes ward am 4. März der Antrag angenommen, daß die rechtliche Möglichkeit, das Wahlgesetz in seinen nicht in das Staatsgrundgesetz aufgenommenen Bestimmungen abzuändern, anerkannt werde; ferner entschied sich die Majorität dafür, daß die verfügte Abänderung nicht blos für die Dauer des Landtages, sondern unbestimmt bis zum Zustandekommen eines neuen Wahlgesetzes gültig sein solle. In der wiederaufgenommenen deutschen Frage schloß sich die Majorität zunächst dem Antrage an, daß unter Aussetzung u. Vorbehalt aller anderen Beschlüsse des Landtages die Staatsregierung ersucht werde, sich damit einverstanden zu erklären, daß alle Beschlüsse u. Verfügungen des Erfurter Parlaments u. der Unionsgewalt auf O. keine Anwendung finden könnten, so lange Sachsens u. Hannovers Verbleiben im Bündnisse unentschieden sei. Das Ministerium hatte erklärt, man möge nicht glauben, daß es diesem Antrage abgeneigt sei. Ein besonderes Schreiben des Ministeriums vom 25. März erklärte Behufs gegenseitiger Verständigung u. Herbeiführung eines guten Einvernehmens sich nochmals ausdrücklich mit der Ansicht des Landtags einverstanden. Die Versammlung, hiervon befriedigt, beschloß, die ganze Angelegenheit bis auf Weiteres für erledigt zu erachten. [24] Unter den weiteren Beschlüssen des Landtages ist hervorzuheben der Beschluß vom 8. April, der Heerbestand sei von 2 auf 1½ Procent herabzusetzen; der Antrag der Staatsregierung, den indirecten Wahlmodus in einen directen mit niedrigem Census umzuwandeln, ward am 12. April verworfen. Neue Verhandlungen über die Stellung zur Union entspannen sich in Folge einer darauf bezügl. Interpellation. Das Ministerium erklärte sich bereit, so lange Hannover dem Bündnisse nicht wieder beigetreten sei, bei Beschlüssen u. Verfügungen des Verwaltungsrathes u. der Unionsgewalten, welche einen Conflict mit dem Landtage herbeiführen könnten, bei dem Verwaltungsrathe od. der Unionsgewalt für O. eine Aufhebung od. einen Aufschub zu beantragen. Der weitere Antrag des Landtags auf Vorlegung der mit dem oldenburg. Bevollmächtigten hierüber gepflogenen Correspondenzen ꝛc. schien das Einvernehmen wieder völlig stören zu wollen; das Ministerium erklärte durch Schreiben vom 25. April, daß es sich seine Handlungsweise in dieser Angelegenheit nicht vorschreiben lassen u. ebensowenig Briefschaften über eine noch schwebende Frage vorlegen könne. Darauf ward am 27. April der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt. [25] Der in dieser Zeit von Hannover (Schreiben vom 7. Juni) angeregte Plan, mit O., Hamburg u. Bremen unter Zurücktritt von der Union ein norddeutsches Staatenbündniß einzugehn, wurde Seitens der oldenburg. Regierung unter dem 13. Juni entschieden zurückgewiesen. Ebenso ward die Beschickung des Bundestages abgelehnt. Am 2. Aug. erfolgte endlich die lange erwartete Reduction u. neue Organisation des Militärs, der die vor 1848 bestandene bundesmatrikularmäßige Militärleistung zu Grunde lag, jedoch mit der Abweichung, daß die seit 1848 eingeführte originale Cavalleriestellung beibehalten wurde. [26] Die regste Theilnahme an dem Schicksale Schleswig-Holsteins bekundete sich im Lande durch Gründung zahlreicher Hülfsvereine u. Absendung bedeutender Geldsummen, sowie durch verschiedene Gesuche an die Staatsregierung, von welcher der dän. Frieden endlich, wenn auch unter mehreren Vorbehalten, jetzt ratificirt worden war, um thätliche Unterstützung der Schleswig-Holsteiner. Das Gesuch einer Anzahl von Militärs um Beurlaubung für den Krieg gegen Dänemark ward von der Regierung abschläglich beschieden; dagegen wurde die Zahlung einer Abschlagssumme von 10,000 Thlrn. an Schleswig-Holstein verwilligt. [27] Im October ward der Landtag für aufgelöst erklärt u. die Neuwahl für einen auf den 18. Dec. einzuberufenden Landtag angeordnet. Der Landtagsabschied vom 22. Oct. lautete dahin, daß auf den Antrag wegen Vorlegung eines Gesetzentwurfes über Ministerverantwortlichkeit eine diesfallsige Ausarbeitung angeordnet sei, dem Antrag auf zeitige Vertheilung der Stimmzettel bei den Landtagswahlen werde entsprochen werden;

Digitized by Google

deu; das verlangte Einverständniß der Regierung mit der vom Landtage geschehenen Auslegung der von der Regierung an die Staatsbeamten wegen ihres polit. Verhaltens erlassenen Verfügungen wurde versagt. Eine Bewegung im Lande über die Landtagsauflösung ward nicht bemerkt. Dagegen schienen die Neuwahlen durch Begünstigung des demokrat. u. ultramontanen Elementes dem neuen Landtage wieder einen vorzugsweise oppositionellen Charakter geben zu wollen. [20]Der seit dem 3. Dec. einberufenen evangel. Landessynode konnte der Oberkirchenrath die Mittheilung machen, daß die Presbyterien bereits bei allen Landeskirchen in Wirksamkeit seien u. die Verwaltung ihrer Kirchenangelegenheiten selbst besorgen, wie auch daß die Stolgebühren fast überall in feste Besoldungen umgewandelt seien. Die neue Kirchenverfassung hatte aber schon zu so vielen Unzulänglichkeiten geführt, daß bereits eine Commission zur Entwirrung der schwierigen Verhältnisse niedergesetzt werden mußte. [20]Die Eröffnung des Landtags erfolgte am 20. Dec. durch Minister v. Buttel. Der Antrag auf Erlassung einer Antwortsadresse ward nach gereizter Debatte, worin das Ministerium harte Angriffe erfuhr, verworfen. Wirklich führten auch die nach Berathung über das Ablösungsgesetz ꝛc. aufgenommenen Budgetverhandlungen bald zu einer unheilbaren Spaltung zwischen Landtag u. Ministerium. Nach längeren Kämpfen hatte letzteres als Vermittlungsversuch einen Supplementarcredit für Militärzwecke von 27,000 Thlrn. beantragt u. an dessen Bewilligung unzweideutig seine Existenz geknüpft. Nach heftiger Debatte ward der Antrag am 4. April mit 27 gegen 18 Stimmen verworfen. Unmittelbar hierauf folgte die Vertagung des Landtages auf 6 Monate. Alsbald reichte auch das Ministerium Buttel seine Entlassung ein, u. dieselbe ward angenommen. Doch stellten sich der Bildung eines neuen Ministeriums bei den vorliegenden Umständen so viel Schwierigkeiten entgegen, daß das abgetretene Ministerium die Geschäfte noch bis zum 10. Mai fortführen mußte, an dem es seine Thätigkeit mit der Einsetzung des Staatsgerichtshofes schloß. Am 11. Mai war die Zusammensetzung des neuen Ministeriums so weit vollendet, daß v. Eisendecher das Aeußere, Römer den Krieg, Krell die Finanzen u. provisorisch das Innere, v. Rössing die Justiz übernommen hatten. Das Ministerium des Innern ward erst im August mit dem wieder eintretenden v. Berg besetzt, worauf v. Rössing der Vorsitz im Ministerium übertragen wurde. Durch Verordnung vom 26. Sept. wurde der Landtag für aufgelöst erklärt u. das Zusammentreten des neu einzuberufenden, ausdrücklich als eines Revisionslandtages bezeichneten, auf den 25. Nov. festgesetzt. [20]Inzwischen hatten bereits die Verhandlungen mit Hannover wegen Oldenburgs Beitritt zu dem Zollverband mit Preußen begonnen. Die Wahlen zu dem neuen Landtage fielen überwiegend conservativ aus; die demokrat. Partei schien kaum auf ein Drittheil der Stimmen rechnen zu können. Nachdem der Landtag eröffnet war, wurden demselben außer seiner Revisionsarbeit als Vorlagen bezeichnet eine wegen des im Nov. erklärten Beitritts Oldenburgs zum deutsch-östreich. Postvereine, eine andere Betreffs der seit Auflösung des vorigen Landtages erlassenen Provinzialgesetze. Hinsichtlich der Revision des Staatsgrundgesetzes, deren Nothwendigkeit der Ausschußbericht aus den inneren Verhältnissen des Landes, wie dessen Beziehungen zu Deutschland, endlich aus dem unvorbereiteten Uebergange Oldenburgs zu einem constitutionellen Staate nachzuweisen suchte, ward am 9. Dec. zunächst beschlossen, daß überhaupt das Staatsgrundgesetz einer Revision unterzogen werden solle; die andere Streitfrage, auf welche Weise die Revision zu erleichtern u. welchem Landtage die Specialrevision zuzuweisen sei, ward endlich durch die am 29. Dec. Seitens der Regierung abgegebene Erklärung entschieden, daß die Regierung die gewünschten Specialvorlagen machen wolle, was jedoch erst Ende Febr. geschehen könne. Darauf ward der Landtag am 30. Dec. bis zum 23. Febr. 1852 vertagt. [21]Die zu Anfange des Jahres 1852 zusammengetretene Synode wies die beantragte Revision der Kirchenverfassung als unnöthig zurück, obschon die sich gegen diese Verfassung erhebenden Stimmen sich beständig mehrten. Die Ankunft des im Febr. mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg vermählten Erbgroßherzogs Peter (s. d. in den Suppl.) gab Veranlassung zu vielseitiger Darlegung der freudigen Theilnahme des Landes an diesem Ereignisse. Der Beitritt zu dem Septembervertrage zwischen Preußen u. Hannover ward am 1. März 1852 vorbehältlich ständischer Genehmigung unterzeichnet. [21]Am 23. Febr. war der Landtag wieder zusammengetreten, wobei ihm die Revisionsvorschläge der Regierung übergeben wurden. Die Revisionsverhandlungen begannen am 15. März u. wurden, nicht ohne lebhafte Debatten, mit nur kurzen Unterbrechungen bis zum 9. Juni fortgeführt; die nochmalige Zusammenstellung aller angenommenen Verfassungsänderungen als das dem nächstfolgenden Landtage zu empfehlende Ergebniß der von gegenwärtigem Landtage vorgenommenen Revision wurde an diesem Tage schließlich mit 32 gegen 10 Stimmen angenommen. Als anderweite Resultate des Landtages sind zu nennen: die endliche Vereinbarung über das Ausscheiden des Krongutes, womit sich die Domänenfrage nun erledigte; die Genehmigung des Anschlusses Oldenburgs an den Septembervertrag u. der Fortdauer der

mit

Digitized by Google

mit der Stadt Bremen verabredeten Brigadeverbindung, endlich die fast unveränderte Annahme der Regierungsvorlagen wegen Aufhebung der Fideicommisse, des Lehnsverbandes u. der Stammgüter. Am 12. Juni ward der Landtag vertagt. Bereits im März war der Bundestagsgesandte v. Eisendecher des Ministeriums des Aeußern einstweilen enthoben u. dasselbe dem Staatsrath v. Rössing übertragen worden. Nach der Bestimmung des Grundgesetzes, daß Aenderungen an demselben erst rechtliche Gültigkeit erhalten, wenn sie von 2 auf einander folgenden Landtagen beschlossen worden sind, ward der Landtag im Juli für aufgelöst erklärt u. die Einberufung des neuzuwählenden auf den 27. Sept. festgesetzt. Derselbe wird neben der einfachen Annahme od. Verwerfung des revidirten Staatsgrundgesetzes sich zugleich zu beschäftigen haben mit einem neuen, das allgemeine Stimmrecht aufhebenden Wahlgesetz u. dem Gesetz über Errichtung der Provinzialräthe an Stelle der Provinziallandtage in den Fürstenthümern Lübeck u. Birkenfeld. Mit dem revidirten Grundgesetz dürfte dann von selbst eine Abänderung der Kirchenverfassung eintreten. Das Ergebniß der Wahlen setzt es bereits außer Zweifel, daß der neue Landtag, welcher am 29. Sept. von dem Ministerpräsidenten v. Rössing eröffnet wurde, die Revision in seiner Mehrheit genehmigen werde. *(Schd.)*

†**Oldendorp** (Chr. Johann), Zeichenlehrer an der Landesschule zu Schulpforta, starb das. den 1. Nov. 1844. Schr.: Die merkwürdigsten alten Burgen u. Schlösser des Königreichs Sachsen, 1811 f., 4. Samml.; Meine Winterabende, 1835; Ernst u. Laune. Gab auch Vorlegeblätter für angehende Zeichner heraus.

Old Fellows, Orden der, s. u. Nordamerikanische Freistaaten 34 (in den Suppl.).

Oleum animale Dippelii, s. Dippels thierisches Oel.

Olfers (Ignaz v. O.), geb. 1792 in Münster, studirte Medicin, ging um 1820 mit dem preuß. Gesandten Grafen Flemming als Gesandtschaftssecretär nach Brasilien u. mit demselben nach Neapel, kehrte nach des Grafen Flemming Tode nach Berlin zurück u. wurde mit Aufträgen des Staats wieder nach Brasilien geschickt, blieb dort 2 Jahre, ging hierauf kurze Zeit nach Lissabon, von wo er als Ministerresident um 1829 nach der Schweiz ging u. um 1833 in das Ministerium des Unterrichts nach Berlin berufen wurde; 1840 ward er Generaldirector des Museen. *(Pr.)*

Olfersia (O. *Kadd.*), nach dem Vorigen benannte Pflanzengattung aus der Fam. der Pteroideen.

Oligochronometer (v. gr.), ein von del Negro erfundenes, zur Abmessung kleiner Zeittheile bestimmtes Instrument.

Oligoklas (O. *Breith.*), nach Mohs antitomer Feldspath, nach Berzelius Natronsprodumen; fettglänzend, weiß bis ins Graue, fast immer in Zwillingskrystallen, Bruch uneben lossplitterig, Oberfläche rauh, Härte = 6,0; spec. Gew. = 2,64 bis 2,66. Besteht nach Berzelius aus 63,70 Kiesel, 23,04 Thon, 8,11 Natron, 1,20 Kali, 2,05 Kalk, 0,65 Talk, 0,30 Eisenoxyd; schmilzt leichter als die übrigen Feldspathe u. gibt ein farbloses Glas; zu Arendal in Norwegen in aufgewachsenen Krystallen u. derb als Gemengtheil des Granits in der Umgegend von Stockholm. *(Rch.)*

Oligomeris (O. *Cambess.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Resedaceen; in Aegypten, auf den Canarien u. in Californien.

Olin, so v. w. Leinölsäure, s. Oelsäure c) (in den Suppl.).

†**Olivier, 5)** (Heinrich v. O.), geb. zu Dessau 1783, Maler, st. am 3. März 1848 zu Berlin.

Olivin (Chem.), **1)** s. im Hptw.; **2)** ein Zersetzungsproduct des Salicins (s. d. in den Suppl.), das man erhält, indem man 2—3 Gran Salicin mit concentrirter Schwefelsäure übergießt u. das erhaltene Product durch Waschen mit Wasser vollständig von der Schwefelsäure befreit. Ein krystallinisches, dunkel olivengrünes, in Wasser, Alkohol, Aether, Terpentinöl u. Olivenöl unlösliches Pulver, das sich in gelinder Wärme in Schwefelsäure mit violetter Farbe löst. In Kali u. Ammoniak ist es nicht löslich. Es besteht aus $C_{16}H_8O_4$. *(Wa.)*

†**Ollivier d'Angers**, Mediciner, st. im März 1845 zu Paris.

†**Olmütz. 3)** Hier entsagte am 2. Dec. 1848 Kaiser Ferdinand der Regierung. Hier am 28. u. 29. Nov. 1850 Conferenzen zwischen den Ministern v. Manteuffel, v. Schwarzenberg u. dem russ. Gesandten am östreich. Hofe Graf Meyendorf. Ueber die hier festgestellte **Olmützer Punctation** s. u. Deutschland 218 (in den Suppl.). Hier Ende Mai 1851 Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus von Rußland u. des Kaisers Franz Joseph von Oestreich u. mehrerer Fürsten u. Prinzen u. russ. u. östreich. Generale.

Olshausen, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Theodor), Bruder des Vor., war schon in frühen Jahren ein Vertreter demokratischer Grundsätze u. des innigen Anschlusses Schleswigs an Holstein in Verwaltungsangelegenheiten u. der Trennung beider Herzogthümer von Dänemark in Betreff des Heerwesens u. der Steuerverfassung; dafür wirkte er bes. in dem von ihm herausgegebenen Kieler Correspondenzblatt u. in Volksversammlungen. Um ihn 1846 von der Theilnahme an der Volksversammlung in Nortorf abzuhalten, ließ ihn die dän. Regierung festnehmen u. nach Rendsburg abführen, da aber kein Grund zur Anklage wider ihn vorlag, so erhielt er seine Freiheit wieder. Darauf wurde er Eisenbahndirector in Kiel u.

Digitized by Google

u. Mitglied der Provinzialstände. Hier wendete O. seinen Einfluß an, Schleswig von einem Eingehen auf die königl. Verheißungen vom 28. Jan. 1848 (s. Dänemark u f. in den Suppl.) zurückzuhalten. Nach der kopenhagener Revolution u. als die Ständemitglieder am 28. März in Rendsburg zusammentraten, um die Lage der Dinge zu erwägen, ward O. zum Mitglied der nach Kopenhagen zu entsendenden Abordnung u. nach seiner Rückkehr zum Mitglied der provisor. Regierung der Herzogthümer gewählt (s. u. Schleswig-Holstein in den Suppl.). Nach dem Waffenstillstande von Malmö trat er zurück, ward dagegen zum Mitglied der Landesversammlung gewählt, in der er bei allen Angelegenheiten für die Volkssache thätig blieb u. den Kampf gegen Dänemark befeuerte. Bei der Dazwischenkunft des deutschen Bundes gehörte er zu dem am 9. Jan. 1851 ernannten Ausschusse, dem die Prüfung der Forderungen der Bundesbevollmächtigten oblag. Er stimmte für deren Verwerfung, eben so bei Berathung derselben im Schooße der Landesversammlung während der Nachtsitzung vom 11. Jan., blieb damit aber in der Minderheit. Die Versammlung ward am 17. Jan. vertagt u. am 2. Febr. aufgelöst, u. O. gehörte zu den von der dänischen Amnestie Ausgeschlossenen. Er ging zunächst nach Hamburg u. von hier im Juli 1851 ausgewiesen nach Neu-York. *(Wdg.)*

Oltmanns (Jabbo), deutscher Astronom, lebte längere Zeit in Paris, ward 1810 Professor der theoret. Astronomie in Berlin, unternahm privatim eine Triangulirung der Provinz Ostfriesland u. Privatmessungen in Westfalen u. starb um 1836. Er gab heraus: Tables hypsométr. portat., Par. 1811; Nachtrag zu Bodes Anleit. zur Kenntn. des gestirnten Himmels (enth. den Lauf u. Stand der Sonne, des Mondes u. der Planeten für 1833 bis 1842), Berl. 1833. *(Jn.)*

Olympiodōros, 1) O. der Aeltere, peripatet. Philosoph, lebte in der 1. Hälfte des 5. Jahrh. n. Chr., war Schüler des Jamblichos u. Lehrer des Proklos. **2)** O. der Jüngere, ebenfalls Peripatetiker, um die Mitte des 6. Jahrh., schr. einen Commentar über des Aristoteles Meteorologika, herausgeg. von Aldus, 1551, Fol. **3)** O. aus Theben in Aegypten, im 5. Jahrh. n. Chr.; schr.: Allgem. Geschichte von 407—425, als Fortsetzung des Eunapios; Auszüge bei Photios erhalten, herausgeg. in Sylburgs Scriptores hist. rom. u. in Bekkers Ausgabe des Eunapios, Bonn 1829. **4)** O. aus Alexandria, Platoniker zu Ende des 6. Jahrh., schr.: Commentare zu Platos Gorgias (herausgeg. von Routh, Oxf. 1784, 4.), Philebos (herausgeg. von Stallbaum, 1820), Phädon (von Mustoxydes in den Anecdota gr., Ven. 1816), Alkibiades I. (in Creuzers Initia philos., Frankf. 1821) ꝛc. *(Lb.)*

Ombrirt (fr. **ombré**), ist ein Zeug, wenn die Farben aus dem Dunkeln ins Helle unmerklich übergehen, z. B. aus dem Schwarzen ins Dunkel- u. aus diesem ins Hellblaue.

Omnium (Handelsw.), s. u. Bonus (in den Suppl.).

Ompteda, 1) (Ludw. Konrad Georg v. O.), s. im Nachtr.; **2)** (Dietrich Heinrich Ludwig von O.), Vater des Vor., geb. 1746 zu Wulmstorf, 1767 Hofgerichtsassessor zu Hannover, 1770 Hof- u. Kriegsrath, 1778 Hofrichter, 1782 Land- u. Schatzrath, später hannöv. Gesandter in München, 1783 braunschweigscher Reichstagsgesandter zu Regensburg, st. daselbst 1803. Schr.: Lit. des Völkerrechts, Regensb. 1785; Gesch. der Kammergerichtsvisitationen, ebd. 1792. *(Lb.)*

Onomatik (v. gr.), **1)** bei den alten Grammatikern die grammat. u. etymolog. Untersuchungen über das Nomen; daher **Onomatikon** ein solches Werk, wie deren Herodianos, Arkadios u. A. schrieben. **2)** In neuerer Zeit die Anwendung der Gesetze der Wortbildung auf die in der Sprache vorhandenen Wurzeln, Stämme, Ableitungen u. Zusammensetzungen, überhaupt auf den ganzen Wortschatz. Die O. gibt zugleich die Synonymen an u. zeigt, inwiefern dieselben einestheils übereinstimmen, anderntheils sich unterscheiden. Vgl. J. Kehrein, Onomat. Wörterbuch, Wiesb. 1847. *(Ap.)*

Oolit (Min.), s. u. Pinit (in den Suppl.).

***Oper** (ital. Opera), [1] ein mit Orchesterbegleitung singend auszuführendes Schauspiel, wobei die einzelnen Gesangstücke entweder durch Recitative od. durch gesprochenen Dialog verknüpft werden; doch ist das Recitativ in der italien. O. nicht immer vom Componisten in Tönen wirklich vorgeschrieben, sondern der augenblickl. Eingebung des Darstellenden überlassen, wodurch sich das Recitativo parlante bildet. [2] Nach ihrem Inhalte ist die O. entweder ernst (Opera seria, große O.), von welcher die tragische O. eine Art bildet; od. komisch (Opera bufla, komische O.); od. aus beiderlei Elementen gemischt (Opera semiseria, wie z. E. Don Juan, die Zauberflöte). Gehört die komische O. dem bürgerl. Leben an u. ist sie kurz, leicht u. ohne vorgeschriebenes Recitativ behandelt, so nennt man sie **Operette.** [3] Die Grenzen zwischen den verschiedenen Gattungen der O. sind oft bei einzelnen Werken kaum zu finden, u. selbst der darzustellende Inhalt ist manchmal gemischt. Indessen unterscheidet man doch hier im Allgemeinen zwischen dem historisch-wahren u. nur etwa aus Beweggründen der Aesthetik erweiterten od. abgeänderten Inhalte, wobei sich wieder die Unterarten der Helden- u. der Conversations- od. bürgerl. O. ergeben; u. dem erfundenen, wobei die Zauber- u. romant. O-n entstehen. Letztere erfordern, um die Phantasie so zu beschäftigen,

Digitized by Google

tigen, daß sie wirklich Geschehenes zu sehen glaube, die meiste Zuthat an Decorationen, Maschinerie, Tänzen ꝛc., doch wird jetzt auch bei der Helden-O. durch Aufzüge, blendendes Costume, Waffen- od. andere eingelegte Ballettänze viel, zum Begriffe der O. an sich nicht gehörende Pracht entfaltet. [8]Vom Singspiele im engern Sinne unterscheidet sich die O. insofern, als jenes nur die durch die Situationen erweckten Empfindungen der Spielenden, diese aber auch das Geschehende selbst musikalisch behandelt. Verwendet der Tonsetzer für das Singspiel hauptsächlich schon vorhandene, namentlich allbekannte Melodien, indem er ihnen nur andern Text gibt, sie für seinen neuen Zweck verbindet, theilt ꝛc., so entsteht das Vaudeville, wiewohl man nicht selten auch andere Singspiele (z. B. Himmels Fanchon) Vaudevilles nennt. [9]Da der Beginn der O. blos in die Verbindung verschiedener Madrigalien u. Chöre behufs Eines obersten Zweckes u. der dramat. Darstellung gesetzt werden kann, so sind O-n in einer unvollkommenen Gestalt wohl schon früh als Schulacte, zur Faschingslustbarkeit ꝛc. gegeben worden; ja, es gibt selbst aus der vor-verniosischen Zeit schriftliche Nachrichten von gesungenen Schulkomödien in den Chroniken deutscher Städte, u. Aehnliches kam selbst in Klöstern vor. [10]Und als nun Adrian Willaert in Venedig um das J. 1530 seine Madrigalien aufbrachte u. dieselben großen Beifall fanden, so lag der Gedanke nahe, aus ihnen ein von einer obersten histor. Idee getragenes Ganzes herzustellen. Am planmäßigsten u. vollkommensten geschah dies in dem berühmten Cirkel des Grafen Johann Bardi di Vernio (nachmaligem päpstl. Kapellmeister) zu Florenz. Hier wirkte mit besonderer Thätigkeit vor u. um d. J. 1600 Caccino, genannt Giulio Romano (geb. 1558 zu Rom), ein starker Theoretiker. Das Wenige, was von der griech. Musik bekannt geblieben war, eifrig studirend, ward er der Erfinder des Recitativs, u. setzte die kunstreiche Architektonik der Musik ihrer Einwirkung auf das Gemüth nach. Verbündet mit Vincenz Galilei schuf er den begleiteten einstimmigen Gesang als den Grund der Opernarie. [7]In der Construction der O. selbst jedoch kamen Andere ihm zuvor. Namentlich stellte der mediceische Kapellmeister Emilio del Cavaliere, unter Anwendung des Caccinischen Recitativs, zeitig schon Schäferspiele u. ein dramat. Oratorium (Geist u. Körper) auf, u. Jakob Peri brachte, unter Corsis Beihülfe, schon 1594 eine eigentl. O. (Daphne, mit Text von Rinuccini) zu Stande, wogegen Caccino seine Eurydike 1600 mindestens erst drucken ließ. Daher wird die Erfindung der O. bald ihm, bald Peri, bald Cavaliere, auch wohl schon Malvezzi, sowie dem Marenzio u. Quagliati zugeschrieben; das Hauptverdienst bleibt wohl Caccino. [8]Waren nun aber seine u. Peris Werke noch unvollkommen, Cavalieres Arien überladen u. verschnörkelt, so gab bald darauf der Cremonese Claudio Monteverde (s. d.), Kapellmeister in Venedig, dem O-ngenre seine Gesetzmäßigkeit u. Klassicität; er warf die contrapunktischen Künsteleien völlig bei Seite u. stellte in der Instrumentation bewunderte Erfindungen auf. [9]An seinen Werken, wie Ariadne u. a. m., begeisterte sich Heinrich Schütz, Oberkapellmeister des Kurfürsten Johann Georg zu Dresden, u. vom Kurfürsten aufgefordert, zur Vermählung seiner Tochter, Sophia Eleonore, mit dem hess. Landgrafen Georg II., ein Tonstück zu schreiben, schuf er, indem er Rinuccinis Text zur Daphne, von Opitz frei übersetzt, componirte, die erste **deutsche** O., welche zuerst im April 1627 auf dem Schlosse zu Torgau aufgeführt wurde. Aber auch diese mit einem Ballet endende Daphne war von den heutigen Leistungen einer O. weit entfernt, u. Schütz selbst that für die O. keinen Schritt weiter vorwärts, es müßte denn das 1650 in Dresden gegebene Ballet (d. h. die mit Tanz verschönte O.) Paris u. Helena von ihm herrühren. [10]Ihm folgte zuerst unter den Deutschen 1653 Mich. Jacobi, Cantor zu Lüneburg. Bald aber setzte Schützens Schüler, Joh. Theile aus Naumburg, den Norden in Bewegung durch eine in Hamburg festgegründete Opernanstalt, welche sogar eine Opera bussa, den Don Quichotte von Förtsch, schon 1680 gab. Bald folgte Leipzig nach, wo seit 1694 von einigen Studirenden (zuerst noch ohne Frauen) in jeder Messe eine neue O. vorgetragen wurde. In Dresden, Braunschweig, Berlin u. a. O. blieb die O. fürs Erste noch Sache des Hofes, u. Albrigis, Bontempis u. Perandas Werke für Dresden hatten italien. Text. [11]Die berühmten Hamburger Strungk u. Couffer verdunkelte bald der unerschöpfliche Leipziger Melodist Reinhard Keiser, doch stachen ihn später Fux in Wien u. Heinichen in Dresden aus. Die Operomanie hatte ums J. 1700 ihren Gipfel erreicht; jede Feierlichkeit heischte eine neue O., u. in Rudolstadt erschien sogar eine solche mit dem sonderbaren Titel: Die Weisheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens. [12]Indessen hatte **Italien** an der Vervollkommnung der O. fortgebaut; treffliche Werke lieferten ihm Carissimi, Foggia, beide Bernabei, Legrenzi, Stradella, Scarlatti, Porti, Lotti u. A., wie in **Frankreich** der Italiener Lulli, Cambert u. Campra, in England Purcell u. A. [13]Junge Meister der nördlicheren Lande holten sich wieder aus Italien den feinern Styl, so Heinichen, Händel u. Hasse. Letzterer jedenfalls zur gewaltigsten Wirkung; denn er schlug mit seiner Dresdener O. in London Händel gänzlich aus dem Felde. Hasses prachtvolle O. zu

Dres-

Digitized by Google

Dresden war das Muster für halb Europa. [14]Indessen wirkten Caldara u. Wagenseil in Wien, Jomelli in Stuttgart (später in Neapel), Rameau u. Monsigny in Paris, Vinci (der Erfinder des begleiteten Recitativs), Porpora, Leo u. Durante in Neapel, Galuppi u. Bertoni in Venedig, Pergolesi u. Guglielmi in Rom, in London aber Arne, welchen sich, unter Verlassung des italien. Einflusses, [15]Gluck zum Vorbilde nahm. Dieser trat als ein zweiter Schöpfer der O-nmusik zu Wien u. Paris auf, u. wenngleich er mit Hasse u. Jomelli überall, mit Piccini u. Sacchini in Paris, mit Gaßmann in Wien zu wettkämpfen bekam, so hat er doch als Sieger durch charakteristische Wahrheit fast noch entschiedener in Frankreich, als in Deutschland, das Feld behauptet. [16]Ihn übertraf aber Mozart, der mit der Wahrheit das Ansprechende des Styles von Leo u. Hasse verknüpfte; sein unübertrefflicher Genius hat daher Glucks Wirksamkeit unter den Deutschen bedeutend paralysirt. Vogler, Schulz, Naumann in seiner spätern Zeit, B. A. Weber u. A. wurden neben ihm minder beachtet. Bleibendere Stätte gewann Glucks Styl in Paris durch die deutschen Meister Gossec, Gretry u. Vogel, durch die Franzosen Méhul, Lesurer u. Catel, durch die Italiener Cherubini u. Spontini. [17]In jene Periode fallen auf dem Gebiete der deutschen O. noch die Begründung des Singspieles durch Hiller in Leipzig, u. der edlern komischen O. durch Dittersdorf in Wien, auf welchen Gluck vielleicht noch stärkern Einfluß gehabt, als auf Mozart. In beiden Sphären aber hat später nur je Ein Meister sich hervorgethan: im Singspiele Himmel, in der komischen Oper Lortzing. [18]Um die deutsche Operette machten sich Neefe in Bonn u. Schenk in Wien, ferner Schuster u. Bierey in Dresden u. Breslau, um die mehr possenhaft komische O. Wenzel Müller verdient. Für die große O. wirkten außer den Genannten Winter, Reichardt, Süßmaier, Gyrowetz, Kunzen, Weigl, Seyfried u. A. [19]Italien blieb indessen der Scarlattischen Weise getreu. Vor Anderen glänzten Paesiello, Cimarosa, Salieri (der jedoch von Gluck u. Mozart manches adoptirte), Zingarelli, Righini, Parr, der Spanier Martin u. der Deutsche Simon Mayr. Zu Paris lieferten im minder strengen u. großen Style d'Allayrac, Berton, Solié, Boyeldieu, della Maria u. der Ifuarde Nicolo viel Treffliches. [20]Nähere Beziehung auf die Gegenwart bieten unter den Italienern Morlachi in Dresden, Generali in Novara, der wahre Urheber des Rossinismus, Rossini selbst, Caraffa, Sampieri, Pacini; Donizetti, welcher, bei geringerm Talente, mehr Streben nach Gediegenheit zeigte, als Rossini; endlich Bellini. In derselben Periode gehörte auch Meyerbeer entschieden den Italienern zu. In Paris waren es vor Allen Auber u. Herold, welche die Vergangenheit mit unserer Zeit vermittelten. Mit Aubers Stumme von Portici entstand der neuromantische Styl u. Inhalt der O., der zu seiner Zeit viel Anklang fand. Herold wurde mit seinem Zampa der Vorläufer der Meyerbeerschen Hauptopern, er liebte es, deutsche ältere Melodien in seinen neuen O-n zu adoptiren. [21]Unter den Deutschen endlich sind hier bes. Weber in Dresden, durch welchen die romant. O. den Gipfel zum zweitenmale erreichte, Fescain Karlsruhe, Schlard (Chelard) in Weimar, Lindpaintner in Stuttgart, der italisirende Nicolai in Berlin, u. Konr. Kreutzer zu nennen; Beethoven begnügte sich mit einer O., u. F. Schuberts Bühnenwerke sind zu wenig bekannt geworden; Spohr hörte bald auf zu componiren, Mendelssohn schrieb wenig für das Theater. [22]Der neuesten Zeit gehören als O-componisten an die Italiener Ricci, Persiani, Verdi, Perotti, Rossi, Lauro, Mandanici, Litto, Nini, u. der, ihnen anzureihende Irländer Balfe, Künstler zweiten Grades, aber noch höher stehend als die Franzosen, unter diesen Auber, der zwar mit Glück zur Conversations-O. zurückkehrte, aber zuletzt (im Verlornen Sohn) fast kindisch geworden war, u. Adam, dessen O-n theilweis gar nicht aufführbar sind; Deutschland stand ärmer an eigentl. Meistern da, als jemals seit anderthalb Jahrhunderten. Unter den noch wirksamen behauptet Marschner in Hannover unbestritten den Vorrang; er ist am bestimmtesten in Webers Fußtapfen getreten, u. die ironisch-humorist. Seite der Romantik dankt ihm die höchste Ausbildung. Meyerbeer erreichte den Gipfelpunkt der neuromant. O., aber auf Kosten der Melodie, u. ging nachher zur histor. O. über, welche hauptsächlich durch die Masse wirkt. Lachner in München u. Reißiger in Dresden konnten keine Popularität gewinnen; beide Mangold sind außer Darmstadt u. Hartmann außer Kopenhagen zu wenig bekannt geworden; Rastrelli, Dorn, Lobe, Hiller, Bertelsmann zu Amsterdam, Bennet in London u. A. componirten mit verschiedenem Glück, Flotow reiht sich an Meyerbeer als Eklektiker an, übertrifft ihn zwar weit an Melodie, steht aber unter ihm an Kraft; dieses gilt auch von Gustav Schmidt. Rich. Wagner (s. d. in den Suppl.) nahm Glucks Ansichten von der Bestimmung u. Emancipation der O. wieder auf u. will in ihr Wort, Rhythmus u. Ton gleichberechtigt wissen; vielleicht daß es ihm gelingt, die von Meyerbeer begonnene Schöpfung einer histor. O. in größerer Reinheit u. ächter für Deutschland zu vollenden. *(Sffr.)*

Ophia-

Digitized by Google

Ophianer (Kirchengesch.), so v. w. Ophiten.

Ophicleïde, Messinginstrument, dem Serpent entsprechend.

Ophiosaurus (O. *Daud.*), Glasschlange, Glasschleiche, s. Schleichen.

Opiammon, Opian u. Opiansäure, s. u. Opium c) (in den Suppl.).

†Opium. Bestandtheile. Basen: **a)** Morphin, $C_{34}H_{19}NO_6$, wird am einfachsten aus dem Opium dargestellt, indem man das in angesäuertem Wasser aufgelöste O. mit Kochsalz versetzt, filtrirt, das Morphin mit Ammoniak fällt, in Salzsäure löst, die Lösung nochmals mit Kochsalz versetzt u. von Neuem fällt. Farblose, vierseitige, rechtwinklige Säulen mit 2 At. Krystallwasser, von schwachem Geschmack, schmilzt beim Erwärmen, erstarrt beim Erkalten krystallinisch, löst sich in 500 Th. siedenden Wassers, schwer in kaltem Alkohol, nicht in Aether, leicht in Aetzkali u. Kalkwasser; es reagirt alkalisch. Bei stärkerem Erhitzen wird das Morphin purpurroth u. verbrennt mit rother Flamme; durch concentrirte Salpetersäure wird es roth gefärbt, von schwefelsäurehaltiger Salpetersäure grün, zerfetzt Jodsäure unter Ausscheidung von Jod; die neutralen Salze des Morphin geben mit Eisenchlorid eine dunkelblaue Färbung; die Salze des Morphin werden durch Rhodankalium nicht niedergeschlagen. Wenn man Morphin mit einem geringen Ueberschusse von Schwefelsäure behandelt, so entsteht ein grünlicher Körper, Sulfomorphid, $C_{34}H_{18}NSO_8$. Fluorwasserstoffsaures Morphin, krystallisirt in farblosen, zolllangen vierseitigen Prismen, die in Wasser nur wenig, gar nicht löslich in Alkohol u. Aether sind. Harnsaures Morphin, durch Erhitzen von Morphin mit Harnsäure erhalten, krystallisirt in kurzen, bräunlichen, concentrisch gruppirten Prismen, die nicht ohne Zersetzung umkrystallisirt werden können. Cyansaures Morphin bildet farblose, schmale, 1/2 Zoll lange, concentrisch gruppirte Prismen, die sich beim Umkrystallisiren in eine weiße, amorphe Masse umwandeln (Elberhorst). Wenn man Morphin mit überschüssigem Kalihydrat erhitzt, so erhält man ein Destillat, das Methylamin, C_2H_5N. Das Morphin ist isomer mit dem Piperin. **b)** Codeïn, $C_{34}H_{21}NO_6$, ist isomer mit dem Peloſin (s. d. in den Suppl.) u. homolog mit dem Morphin. Zur Darstellung des Codeïn versetzt man die Flüſſigkeit, aus welcher Morphin u. Narcotin, Mekonsäure ꝛc. entfernt worden ist, mit kohlensaurem Kali, dampft sie ein u. zieht den Rückstand mit Aether aus. Krystallisirt in regelmäßigen, farblosen, durchsichtigen Octaedern mit 2 At. Wasser, ist von bitterm Geschmack, löst sich in Wasser, Alkohol u. Aether u. gibt mit Salpetersäure u. Eisenchlorid keine Färbung. Das Codeïn ist eine starke Base, welche stark alkalisch reagirt. Salzsaures Codeïn, $C_{34}H_{21}NO_6$, $ClH + 4$ Aeq., sternförmig gruppirte Nadeln, die unter dem Mikroskope als vierseitige Prismen mit zweiflächiger Zuschärfung erscheinen. Jodwasserstoffsaures Codeïn, $C_{34}H_{21}NO_6$, $JH + 2HO$, lange dünne Nadeln, die sich leicht in Wasser lösen. Schwefelsaures Codeïn, $C_{34}H_{21}NO_6$, $HO, SO_3 + 5HO$, krystallisirt in strahlig gruppirten langen Nadeln od. beim freiwilligen Verdunsten in flachen, vierseitigen Prismen, die sich leicht in Wasser lösen. Rhodanwasserstoffsaures Codeïn, $C_{34}H_{21}NO_6$, $C_2NSH + HO$, scheidet sich auf Zusatz von Rhodankalium zu salzsaurem Codeïn in strahligen Nadeln ab. Codeïnplatinchlorid, $C_{34}H_{21}NO_6$, $ClH, PtCl_2 + 4HO$, blaßgelber, pulveriger Niederschlag, der nach u. nach dunkler u. krystallinisch wird, sich in heißem Wasser unter theilweiser Zersetzung auflöst. Eine Auflösung von Codeïn in überschüssiger mäßig concentrirter Schwefelsäure wird nach längerem Erwärmen dunkel u. gibt mit kohlensaurem Natron einen Niederschlag von amorphem Codeïn; graugrünes Pulver, unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol, daraus durch Aether fällbar. Bei 100° schmilzt es zu einer harzähnlichen Masse. Mit Säuren bildet es amorphe Salze. Bei längerer Einwirkung von Schwefelsäure auf Codeïn entsteht eine dunkelgrüne, schwefelhaltige Verbindung, welche dem Sulfomorphid entspricht. Durch die Einwirkung von Salpetersäure auf Codeïn entsteht Nitrocodeïn, $C_{34}H_{20}(NO_4)NO_6$. Durch die Einwirkung von Bromwasser auf Codeïn entsteht Bromcodeïn, $C_{34}H_{20}BrNO_6$, u. durch fernere Einwirkung von Bromwasser auf die genannte Verbindung Tribromcodeïn, $C_{34}H_{18}Br_3NO_6$. Cyangas wird von einer Lösung von Codeïn in Alkohol leicht absorbirt, u. es bildet sich Dicyancodeïn, $C_{34}H_{21}NO_6, 2C_2N$. Erhitzt man Codeïn mit Natronkalk, so bilden sich zwei flüchtige Basen, das Methylamin, C_2H_5N, u. das Propylamin, C_6H_9N. **c)** Narcotin **(Opian)**, $C_{34}H_{23}NO_{14}$, wird aus dem O. dargestellt, indem man den aus dem wässerigen Decoctauszug durch Kochsalz entstandenen Niederschlag in Wasser löst, durch Talk- od. Kalkerde fällt u. den Niederschlag mit Aether auszieht; krystallisirt in geraden rhomb. Säulen, ist ohne Geruch u. Geschmack, schmilzt bei 170° u. erstarrt bei 130° wieder, ist in kaltem Wasser fast unlöslich, löslich in heißem Wasser u. Alkohol; weniger löslich in Aether. In wässerigen Alkalien ist es unlöslich; mit Salpetersäure u. Eisenchlorid gibt es keine Reaction. Die Narcotinsalze sind meist krystallisirbar. Nach Wertheim ist das Narcotin eine gepaarte Base, bestehend aus Cotarnin, $C_{24}H_{11}NO_6$, u. einem stickstofffreien

Digitized by Google

freien Körper $C_{20}H_{12}O_8$ ($C_{24}H_{12}NO_8 + C_{20}H_{12}O_8 + HO = C_{44}H_{24}NO_{14}$). Das Cotarnin bildet sich, wenn Narcotin mit Schwefelsäure u. Mangansuperoxyd behandelt wird, neben Opiansäure; es krystallisirt in farblosen, sternförmig vereinigten Nadeln von bitterm Geschmack, schmilzt bei 100°, löst sich wenig in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, in Ammoniak, aber nicht in Kali. Von Salpetersäure wird es mit dunkler Farbe gelöst. Die Salze sind meist sehr leicht löslich. Ein anderer Körper, das Narkogenin, $C_{22}H_{16}N_2O_{10}$, bildet sich, wenn man das Narcotinplatindoppelsalz mit Platinchlorid behandelt; beim Behandeln mit Ammoniak zerfällt es in Narcotin u. Cotarnin. Nach Wertheim ist das Narkogenin eine gepaarte Base, bestehend aus 2 Aeq. Cotarnin u. dem stickstofffreien Körper $C_{20}H_{12}O_8 + HO$. Wenn man Narcotin bis auf 220° erhitzt, so bildet sich Humopinsäure, $C_{40}H_{18}O_{13}$, HO (s. d. in den Suppl.). Die sich neben dem Cotarnin bildende Opiansäure, $C_{20}H_{10}O_{10}$, bildet dünne, schmale, farblose Blättchen, ist geruchlos, von schwach bitterem Geschmacke u. schwach saurer Reaction, schmilzt bei 140° ohne Wasserverlust, raucht an der Luft erhitzt u. verflüchtigt sich unter Entwickelung eines vanilleähnl. Geruches, löst sich in heißem Wasser in großer Menge u. bildet mit Basen meist krystallisirbare Salze. Wenn man opiansaures Ammoniak bis über 100° erhitzt, so verwandelt sich dasselbe in Opiammon, $C_{40}H_{18}N_2O_{16}$, ein blaßgelbes Pulver, das leicht schmilzt, bei höherer Temperatur einen gelben Dampf gibt, in Alkohol löslich, in kaltem Wasser aber unlöslich ist. Durch Säure u. Aetzammoniak wird es in Opiansäure u. Ammoniak zersetzt. Mit Kalilauge liefert es außer Opiansäure Xanthopensäure, ein gelbes krystallinisches Pulver, das sich in Alkalien mit schön gelber Farbe auflöst. Wird Opiansäure in verdünnter, siedender, schwefeliger Säure gelöst, so scheidet sich opianschweflige Säure, $C_{20}H_8O_{17} + 2SO_2$, in Gestalt einer durchsichtigen krystallinischen Masse ohne Geruch ab. Leitet man Schwefelwasserstoff durch eine siedend heiße gesättigte Lösung von Opiansäure, so scheidet sich beim Erkalten die Sulfopiansäure ab: $C_{20}H_8S_2O_7 + HO$, ein gelbes Pulver, das beim Erhitzen schmilzt u. beim Erkalten zu einem amorphen schwefelgelben Körper erstarrt, in Alkohol mit gelber Farbe löslich ist. Wird Opiansäure mit Bleisuperoxyd gekocht, so entsteht die Hemipinsäure (s. d. in den Suppl.), $C_{10}H_4O_8 + HO$. Bei der Zerlegung des Cotarninsalzes mit Schwefelwasserstoff wird eine noch nicht genau untersuchte, in Rhombenoctaedern krystallisirende Apophyllensäure erhalten. Beim Kochen des Narcotins mit concentrirter Kalilösung bildet sich die ebenfalls noch nicht näher untersuchte Narcotinsäure. Nach Wertheims Untersuchungen finden sich neben dem Narcotin im O. zwei mit demselben homologe Basen; nennt man das oben erwähnte Narcotin Aethylnarcotin, $C_{44}H_{23}NO_{14}$, so heißen die beiden anderen Methylnarcotin, $C_{42}H_{21}NO_{14}$, u. Propylnarcotin, $C_{46}H_{25}NO_{14}$. Diese 3 Körper haben die größte Aehnlichkeit mit einander u. werden sämmtlich auf demselben Wege aus dem O. gewonnen. Durch die Zersetzungsproducte mit Kalihydrat sind diese 3 Basen leicht zu unterscheiden; das Methylnarcotin gibt beim Erhitzen mit Kalihydrat Methylamin, C_2H_5N, das Aethylnarcotin Aethylamin, C_4H_7N, das Propylnarcotin Propylamin, C_6H_9N. d) Papaverin, $C_{40}H_{21}NO_8$, eine von G. Merck entdeckte Base, wird aus der braunen harzähnlichen Substanz dargestellt, die man erhält, wenn man das aus einem wässrigen Opiumauszuge mit Natron gefällte rohe Morphin mit Alkohol behandelt, den braunen Auszug verdampft, den Rückstand mit verdünnter Säure digerirt u. das Filtrat mit Ammoniak fällt. Vermischt man die salzsaure Lösung dieses Harzes mit essigsaurem Kali, so fällt ein dunkler harzähnlicher Körper nieder, der nach dem Auswaschen mit Wasser an siedenden Alkohol das Papaverin abtritt. Es bildet weiße, spießige Krystalle von bitterm Geschmack, löst sich sehr wenig in Alkohol u. Aether, ist unlöslich in Wasser, geröthetes Lackmuspapier wird kaum gebläut. Mit concentrirter Schwefelsäure übergossen wird es blau. Das Papaverin kann in großen Dosen eingenommen werden, ohne daß eine besondere Wirkung eintritt. Durch Behandeln mit oxydirenden Mitteln entstehen aus dem Papaverin Oxydationsproducte, die jedoch nicht näher untersucht worden sind. *(Wa.)*

Oplismenus (O. *P. B.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Gräser; Arten: in Afrika, Ost- u. Westindien ꝛc.

Oplotherium (O. *Lays. et Par.*), vorweltl. Säugthiergattung aus der Ordnung der Vielhufer u. Fam. der Anoplotheriden, von der Statur eines Kaninchens. Die unteren Schneidezähne liegen wagerecht, u. die mittleren des Oberkiefers sind länger als die übrigen, krümmen sich vertical herab u. haben wie bei den Nagethieren eine vordere gewölbte Fläche; die Eckzähne sind stärker als bei Anoplotherium.

***Oporin** (eigentlich Herbst, Johann), geb. zu Basel 1507, stud. zu Straßburg, wurde Lehrer in der Klosterschule St. Urban im Canton Luzern, trat zur Reformation über, kehrte dann nach Basel zurück u. arbeitete seit 1526 in Joh. Frobens Druckerei, wurde aber bald darauf Rector an der Stadtschule. Auf Oekolampadius Rath studirte er Medicin bei Paracelsus, dessen Famulus er 1527 wurde u. mit dem er 1528 nach Straßburg ging. 1530 kehrte er nach Basel zurück u. wurde Prof. der latein. u.

Digitized by Google

1537 der griech. Sprache; gab aber seine Stelle 1539 wieder auf u. errichtete mit seinem Schwager Rob. Winter eine Druckerei, aus welcher viele Klassiker in correcter Ausgabe hervorgingen. Er st. 1568. Er übersetzte den Theokritos u. Xenophon u. schr.: Onomasticum propriorum nominum in Quaest. Tuscul. *(Lb.)*

Opposition, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Astrol.), der Gegenschein zweier Planeten, d. h. das scheinbare gerade Einandergegenüberstehen zweier Planeten, s. u. Aspecten; **5)** (Rechtsw.), s. u. Fabrikgerichte 14 (in den Suppl.).

Opsiometer, so v. w. Optometer.

Optische Bierprobe, s. u. Bierbrauerei g) (in den Suppl.).

Oralfideicommiss (Fideicommissum heredi praesenti injunctum), die formlose, aber dennoch juristisch vollkommen wirksame mündliche (daher der Name) od. auch briefliche Erklärung des Erblassers an einen der Erben od. sonst letztwillig Bedachten, wonach derselbe einem Dritten Etwas als Vermächtniß geben od. leisten soll. Dem Bedachten ist nach dem röm. Recht gestattet, auf eine solche letztwillige Zuwendung zu klagen, wenn er sich darauf berufen kann, daß der Erblasser dem mit der Zahlung des Vermächtnisses Beschwerten dies selbst aufgetragen habe u. er den Beweis davon auf den Eid dieses Onerirten stellen will. Andere Beweismittel sind nicht zulässig, ebensowenig eine Rückschiebung des Eides an den Kläger, der nur vorher einen Eid für Gefährde abzuleisten hat. *(Hse.)*

Oranienfahne, Schmetterling, so v. w. Papilio Cleopatra.

Orbignya (O. *Mart. Endl.*), nach dem Reisenden A. **d'Orbigny** in SAmerika benannte Pflanzengatt. aus der Fam. der Palmen, in Brasilien.

Orchanus (Janus), Pseudonym für Worst 3).

Orchestrion, von Kaufmann erfundenes u. 1851 bei der Industrieausstellung in London aufgestelltes großartiges selbstspielendes Instrument, welches die Blas-, bes. Blechinstrumente mit großer Kunst u. bedeutendem Toneffect nachahmt.

Orchida, eine Hodenkrankheit in Griechenland.

***Orcin,** $C_{14}H_8O_4$, ein in mehreren Flechten enthaltener Körper, der isomer ist mit dem Saligenin u. dem Guajacylwasserstoff. Es entsteht aus der Lecanorsäure (s. Flechten in den Suppl.) durch Austreten von 2 Aeq. Kohlensäure. Man unterscheidet Alpha- u. Beta-O. **a)** Das Alphaorcin, $C_{14}H_8O_4$, läßt sich am leichtesten darstellen, daß man Lecanorin, Erythrin mit überschüssigem Kalk od. Baryt kocht. Das auf diesem Wege erhaltene O. ist mehr od. minder gefärbt. Farblos kann man es leicht erhalten, wenn man Alpha- od. Betaorsellesäure od. Erythrelesinsäure in reinem Wasser sieden läßt, wobei eine große Menge Kohlensäure frei wird; durch Abdampfen u. Krystallisirenlassen erhält man eine große Menge farbloses O. Es krystallisirt in vierseitigen, zweiflächig zugeschärften Prismen mit 3 Aeq. Wasser, schmeckt widerlich süßlich, schmilzt beim Erhitzen u. läßt sich unverändert destilliren; die wässrige Lösung wird durch Bleiessig gefällt, durch Salpetersäure wird es blutroth gefärbt. O. absorbirt eine große Menge Ammoniakgas u. geht dadurch über in Orcein. **b)** Das Betaorcin, $C_{14}H_{10}O_4+3HO$, wird aus der Usninsäure erhalten; man stellt es dar aus der Usnea florida, U. hirta, U. plicata, U. barbata, Lichen rangeferinus, Ramalina calicaris, R. fraxinea u. Evernia Prunastri. Man stellt das Beta-O. durch trockne Destillation der Usninsäure od. durch Sieden derselben mit Kali, Kalk u. Baryt dar; es sublimirt u. setzt sich in langen, gelben Nadeln ab, die durch Digestion mit Thierkohle u. durch Umkrystallisiren gereinigt werden. Es ist ziemlich löslich in kaltem Wasser, leicht löslich in siedendem Wasser, Alkohol u. Aether, schmeckt deutlich süß u. ist vollkommen neutral. Es läßt sich entzünden u. verbrennt mit rußender Flamme. Mit Ammoniak zusammengebracht, nimmt es eine blutrothe Färbung an; mit ätzendem od. kohlensaurem Kali entsteht ein prächtig rothes Pigment. Die kleinste Menge von Beta-O. gibt mit einer Lösung von Chlorkalk sogleich eine blutrothe Färbung, während die mit Alpha-O. erzeugte mehr violett ist. Das **Orcein,** $C_{14}H_9NO_6$, bildet sich aus Orcin, Ammoniak, Wasser u. Sauerstoff; es ist ein braunrothes Pulver, löst sich in Ammoniak mit dunkelblutrother Farbe, in fixen Alkalien mit violettrother; durch Schwefelwasserstoff u. Schwefelalkalimetalle wird die rothe Lösung entfärbt. *(Wa.)*

Orczy, ungar. Dichter, s. u. Barcsay 2).

Ordre du jour (fr., spr. Ordr dü Schuhr), so v. w. Tagesordnung.

†**Oregon.** Der Besitz des O. war lange eine Streitfrage zwischen England u. den Vereinigten Staaten, die Frage trat bes. seit 1844 in den Vordergrund u. beschäftigte das Repräsentantenhaus zu Washington Anfang 1845 in einer Weise, daß ein Krieg mit England wegen O. fast unvermeidlich schien; doch wurde derselbe durch die Mäßigung des Präsidenten Polk u. der engl. Regierung vermieden (s. Nordamerikanische Freistaaten 61 u. 70 f. in den Suppl.). Der am 13. Juni 1846 mit England geschlossene Vertrag bestimmt in 5 Artikeln Folgendes: die Grenze reicht westlich von den Felsenbergen bis zum Meere (49. Grad) u. der Fucasstraße so, daß Vancouversinseln ganz den Engländern bleiben; die Schifffahrt ist auf dem Columbia frei für die Hudsonsbaigesellschaft während der Dauer ihrer Concessionirung (bis 1863); Flüsse, Baien u. Hafen nördlich vom 49. Grade blei-

Digitized by Google

bleiben dem freien Verkehre beider Nationen geöffnet; die Hudsonsbaigesellschaft erhält Rechte auf Entschädigung für ihre Forts u. Handelsstationen südlich vom 49. Grad, so wie die Amerikaner für die ihrigen nördlich vom 49. Grad; Privatbesitzthum resp. südlich od. nördlich vom 49. Grad erhält gegenseitige Entschädigungsberechtigung, wenn die Besitzer sich nach ihrem Nationalgebiete zurückziehen wollen. **a)** Das engl. Gebiet, mit Zuziehung der Vancouversinseln, wird auf 7800 QM. geschätzt u. von der Hudsonbaicompagnie ausgebeutet, welche das Monopol des Pelzhandels an sich gerissen hat, einen durchschnittl. Reingewinn von 300% ihrer Actien bezieht, in ihren befestigten Factoreien Beamte unterhält, welche über Leben u. Tod ihrer Untergebenen gebieten, Sklaven, Truppen u. eine kleine Seemacht besitzt u. ihre Herrschaft bis an das nördl. Eismeer ausdehnt. **b)** Der den Vereinigten Staaten gehörige Theil, zwischen 42—49° n. Br. u. dem Felsengebirge, ist 16,082 geogr. QM. groß, mit 13,323 Ew. (i. J. 1850); Sklaven gibt es in O. nicht. Gouverneur war bis Aug. 1852 John P. Gaines. Die jedesmalige Amtsdauer des Gouverneurs ist 4 Jahre; der Senat besteht aus 9 auf 2 Jahre u. das Repräsentantenhaus aus 18 auf 1 Jahr gewählten Mitgliedern. O. bildet für sich einen u. zwar den 11. Militärdistrict u. gehört mit Californien zur Division vom großen Ocean, deren Hauptquartier in Sonona (Californien) ist. *(Wdg.)*

†**Orelli, 2)** (Joh. Kasp.), Prof. zu Zürich, st. das. den 5. Jan. 1849. Er gab noch heraus den Horatius, 1837 f., 2 Bde.; mit Balter u. Winkelmann den Plato, 1839—41; die 2. Ausgabe des Cicero, 1845; den Tacitus, 1846—48; Lavaters Ausgewählte Schriften, 1841—44, 8 Bde. Lebensbeschreibung Oes von Adert, Genf 1849.

Oreoselinumöl, das ätherische Oel des frischen Krautes von Athamanta Oreoselinum, ist stark aromatisch, etwas nach Wachholder riechend, hat ein spec. Gew. von 0,₈₁₃ u. siedet bei 163°. Es ist wie das Terpentinöl zusammengesetzt. Mit Salzsäure gibt dieses Oel eine flüssige Verbindung, die anfangs farblos ist, nach u. nach eine braune Farbe annimmt u. nach Terpentin riecht. Sie besteht aus $C_{20}H_{17}Cl$. *(Wa.)*

Oreoselon, $C_{14}H_8O_8$. Wenn man Athamantin, $C_{24}H_{18}O_7$, einen eigenthüml. Stoff, der sich in den Wurzeln u. Samen der Athamanta Oreoselinum findet, der Einwirkung von Salzsäure od. schwefeliger Säure aussetzt, so zerfällt es in gelinder Wärme in Valeriansäure u. in O. Das abgeschiedene O. wird in Alkohol gelöst u. durch Verdunsten der weingeistigen Lösung in Krystallen erhalten. Es scheidet sich aus der alkohol. Lösung in concentr. Anhäufungen feiner Krystallnadeln aus. Läßt man die alkohol. Lösung verdunsten, so werden lockere, blumenkohlähnl. Massen erhalten, welche aus mikroskop., feinen biegsamen Nadeln bestehen. Das O. ist im reinen Zustande farblos, ohne Geruch u. Geschmack, unlöslich in Wasser, etwas schwer löslich in Alkohol u. Aether. Die Lösungen sind von gelber Farbe. Bei 190° schmilzt es zu einer gelben, klaren Flüssigkeit, die nach dem Erkalten zu einer bernsteingelben, amorphen Masse erstarrt. Es ist nicht flüchtig. Mit Kali od. Ammoniak übergossen, färbt es sich gelb. Wenn das salzsaure Athamantin einige Zeit mit Wasser gekocht wird, so schmilzt es zu öligen Tropfen, die sich nach u. nach in Wasser lösen u. nach dem Erkalten der Lösung sich in feinen Krystallen ausscheiden. Diese Krystalle sind **Oreoselonhydrat**, $C_{14}H_8O_4 = C_{14}H_6O_3, HO$; getrocknet erscheint es als eine lockere, blendend weiße Masse, die sich leicht in Alkohol, Aether u. siedendem Wasser löst, von kaltem Wasser aber nur in geringer Menge aufgenommen wird. Das O. ist isomer mit der wasserfreien Benzoësäure u. der salicyligen Säure, so wie mit dem Parasalicid. Auch haben O. s hydrat u. Olivin gleiche procent. Zusammensetzung. *(Wa.)*

Organische Basen (Alkaloïde), [1] in der organ. Chemie eine Klasse von stickstoffhaltigen Verbindungen, welche den organ. Säuren so gegenüber stehen, wie die Basen der unorgan. Natur den Mineralsäuren. [2] Sie sind meist fest u. krystallisirbar, einige jedoch, wie das Veratrin u. Emetin, kennt man nur im amorphen Zustande; andere sind flüssig, wie das Coniin u. Nicotin, die sogenannten Ammoniakbasen, das Anilin ꝛc. Mit Säuren bilden sie Salze, welche durch Elektrolyse in Base u. Säure zerfeßt werden. [3] Im Allgemeinen sind die o. B. in Wasser schwer löslich, leicht löslich aber in Alkohol u. Aether. Ihre Sättigungscapacität ist nicht abhängig von der Menge des in ihnen enthaltenen Sauerstoffs (denn bei Weitem der größte Theil derselben ist sauerstofffrei), sondern von der Menge des Stickstoffs, der in ihnen in Form von Ammoniak angenommen werden kann. Wenn sich eine organ. Base mit einer Sauerstoffsäure verbindet, so wird stets ein Aeq. Wasser aufgenommen. Bei der Verbindung mit Wasserstoffsäuren wird nicht wie bei der Verbindung mit einem Metalloxyde unter Wasserstoffabscheidung eine Chlorverbindung gebildet, sondern es bilden sich salzsaure Basen. [4] Was die Constitution der Basen anbelangt, so glaubte Berzelius, daß das Basische in den o. B. Ammoniak sein möge, u. hielt die o. B. für gepaarte Ammoniakverbindungen; Liebig glaubte richtiger, die o. B. seien Amidverbindungen, d. h. Verbindungen eines stickstofffreien Körpers mit NH_2; die Amidverbindungen aber sind als ein besonderer Fall der Umwandelungen, welche das Ammoniak erleiden kann, erkannt worden. [5] Man theilt

Digitized by Google

theilt die o. B. ein in flüchtige u. nicht-flüchtige. Die Frage über die Constitution der o. B. in ihrer ganzen Allgemeinheit zu lösen, ist noch nicht gelungen. Um sich in den Grenzen zu halten, welche die beobachteten Thatsachen vorschreiben, muß man vor der Hand nur die flüchtigen Basen berücksichtigen. Nach den neuesten Untersuchungen von Hofmann u. Wurtz läßt sich der Satz aufstellen: Alle flüchtigen o. B. lassen sich vom Ammoniak NH_3 ableiten, in welchem 1, 2 od. 3 Aeq. Wasserstoff durch eine gleiche Anzahl von Aequivalenten von Kohlenwasserstoffen, namentlich durch die Radikale der Alkohole ersetzt worden sind. Man kann auf diese Weise 3 Reihen flüchtiger o. B. enthalten. Ist das Ammoniak $N\begin{Bmatrix}H\\H\\H\end{Bmatrix}$, so können sich daraus Basen bilden von den Formeln: $N\begin{Bmatrix}H\\H\\X\end{Bmatrix}$, $N\begin{Bmatrix}H\\X\\Y\end{Bmatrix}$ u. $N\begin{Bmatrix}Z\\Y\\X\end{Bmatrix}$, wenn X, Y u. Z die Kohlenwasserstoffe repräsentiren. [4]Man unterscheidet die flüchtigen Basen je nach der Anzahl der noch vorhandenen Aeq. basischer Wasserstoffe als Amid-, Imid- u. Nitrilbasen. Beispiele von Amidbasen: Phenylamin (Anilin), Methylamin, Aethylamin; von Imidbasen: Diäthylamin, Coniin; von Nitrilbasen: Triäthylamin, Diäthyl-Anilin. [7]Die allgemeinen Charaktere der o. B., die zu gleicher Zeit benutzt werden können, die Gegenwart eines Alkaloids nachzuweisen, sind folgende: Gerbsäure fällt die o. B. aus ihren Lösungen als unlösliche doppelt gerbsaure Salze; Queckſilberchlorid gibt mit den salzsauren Verbindungen der o. B. eine weiße unlösliche Verbindung, Platinchlorid lösliche, dem Platinsalmiak analog zusammengesetzte Verbindungen. Eine Verbindung von Jodkalium mit Jodqueckſilber erzeugt in den Lösungen der o. B. gelblich weiße pulverförmige Niederschläge, die aus Queckſilberjodid u. aus jodwasserstoffsauren o. B. bestehen. [8]Ein großer Theil der o. B. kommt fertig gebildet im Pflanzenreiche vor; die meisten aber entstehen erst durch die Einwirkung chemischer Agentien auf animal. u. vegetabil. Substanzen. Die frühere Benennung Pflanzenbasen für o. B. ist nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft nicht mehr gerechtfertigt. [9]Die künſtlichen o. B. können auf vielfache Weise dargestellt werden: Anilin, Chinolin (Leukol), Petinin, Picolin, Pyridin, Lutidin, Amylamin, Aethylamin, werden theils bei der trocknen Destillation, theils durch die Einwirkung von Ammoniak auf gewisse Körper erzeugt, Furfurin aus Furfurol, Thiosinamin aus Senföl, Thialdin durch die Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf Aldehyd-Ammoniak, Harnstoff durch Umsetzung des cyansauren Ammoniaks. Die Anzahl der künstl. o. B. wächst von Tag zu Tage, u. es ist auch zu erwarten, daß in kurzer Zeit diejenigen künſtlich dargestellt werden, welche die Natur hervorbringt. [10]Unter den nicht flüchtigen o. B. trifft man häufig auf Beziehungen in der Zusammensetzung, namentlich auf Homologien. Homologe Reihen bilden z. B. Morphin, Codeïn, Bebeerin; Piperin u. Pelosin; Glycocoll, Alanin u. Leucin; die 3 Narcotinbasen (s. Opium in den Suppl.), Theobromin u. Caffein. Andere organ. Basen scheinen verschiedene Oxydationsstufen eines u. desselben Radikales zu sein, z. B. Cinchonin, Chinin u. Aricin. [11]Auch Isomerien trifft man, so z. B. Morphin u. Piperin, Codeïn u. Pelosin, Sarkosin u. Alanin. Isomerien bei den flüchtigen Basen sind dagegen ungemein häufig, so drückt z. B. die Formel $C_{14}H_9N$ die Zusammensetzung folgender Basen aus: Toluidin, Lutidin, Aethylpyridin, Dimethylpyridin, Methylpicolin, Methylanilin ꝛc. [12]Die nicht flüchtigen o. B. lassen sich als Ammoniumbasen (von NH_4 abstammend) betrachten, die entstehen müssen, wenn man einer Ammoniakbase noch ein Aeq. basischen Wasserstoff od. statt dessen ein Aeq. eines Kohlenwasserstoffes einschiebt. Verbindet man so z. B. das Triäthylamin noch mit einem Aeq. Aethyl, so hat man ein organ. Metall, das Quadriäthylammonium, dessen Oxydhydrat eine nicht flüchtige Base ist u. sich durchaus wie Kali verhält. Chinolin (eine flüchtige Base) verwandelt sich dadurch, daß man demselben 1 Aeq. Methyl einschiebt, in eine nicht flüchtige Base, welche Chinin zu sein scheint. *(Wa.)*

***Organische Chemie**, [1]Theil der Chemie, welcher das Studium aller der Körper umfaßt, welche entweder Producte des organ. Lebens, od. aus Erzeugnissen des Lebensprocesses unter dem Einfluße chem. Agentien entstanden sind. [2]Nur durch die Entstehungsweise, nicht aber durch eine besondere Art der Vereinigung der Elemente od. durch eigenthümliche chem. Kennzeichen sind die organ. Verbindungen von den unorgan. unterschieden. Beide Arten von Verbindungen folgen denselben stöchiometr. u. Verwandtschaftsverhältnissen, u. die Elemente, aus welchen die organ. Körper entstanden sind, finden sich auch als wesentliche Bestandtheile der unorgan. Körper. [3]Die Analyse der organ. Verbindungen hat als Resultat geliefert, daß alle als allein wesentl. Bestandtheil Kohlenstoff enthalten u. daß mit demselben Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, u. in seltnen Fällen Schwefel, Phosphor, Jod, Brom, Chlor, Arsen, Antimon ꝛc. enthalten sind. Deshalb bezeichnet man auch die organ. Verbindungen als Kohlenstoffverbindungen. [4]Die zuerst genannten 4 Elemente bilden jene unübersehbare Reihe von organ. Verbindungen. Durch die physiolog. Chemie ist es wahrscheinlich gemacht, daß ausschließlich der organisirende Lebensproceß der Pflanzen aus

Digitized by Google

aus unorgan. Verbindungen wie Wasser, Kohlensäure u. Ammoniak unter Aufnahme von Salzen in die entstandenen Producte, organ. Substanzen erzeugte, welche dann von den Thieren theils in passende Formen umgestaltet, theils zur Unterhaltung des animal. Lebensprocesses zerlegt u. verwendet werden. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, durch Synthesis Verbindungen darzustellen, welche in der Natur als Producte der Lebensthätigkeit auftreten, u. die wenigen künstlich dargestellten, wie Oxalsäure, Harnstoff ꝛc. gehören ihrer elementaren Zusammensetzung nach zu den einfachsten organ. Verbindungen, namentlich zu denjenigen, die als Endproducte der Zersetzung complicirter organ. Substanzen auftreten. [1]Der Grund der so schweren Darstellbarkeit der organ. Verbindungen ist hauptsächlich in den Cohäsionsverhältnissen der beiden wichtigsten organ. Elemente, des Kohlenstoffs u. des Stickstoffs zu suchen. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die Elemente in solche Cohäsionszustände zu bringen, welche denen entsprächen, in welchen sie sich in statu nascenti befinden. Darum ist auch die Chemie nicht im Stande, organ. Verbindungen nach Belieben zu erzeugen. [2]Die Gesetze, die jetzt in Bezug auf die Zusammensetzung der organ. Verbindungen die geltenden sind, sind: **a)** *Alle organ. Verbindungen enthalten eine gerade, eine paare Zahl von Kohlenstoffatomen* (Atom gleichbedeutend mit Aequivalent). Die kleinste Menge Kohlenstoff, die in einer organ. Verbindung enthalten sein kann, beträgt 2 Atome (Oxalsäure, Cyan), die größte Menge kann die Zahl von 100 übersteigen (das chines. Wachs = cerotinsaures Cerotylоxyd, enthält 108 Atome). Organ. Verbindungen, welche die paare Zahl der Kohlenstoffatome nicht zeigen, enthalten gewöhnlich 5 Atome od. ein Multiplum von 5; diese Formeln sind stets zu verdoppeln. **b)** *Die organ. Verbindungen enthalten höchstens 2 Atome Wasserstoff auf 1 Atom Kohlenstoff.* **c)** *Die organ. Verbindungen enthalten nie so viel Sauerstoff, daß der Kohlenstoff derselben zu Kohlensäure u. der Wasserstoff zu Wasser verbrannt werden könnte;* daraus folgt, daß die organ. Verbindungen mit wenig Ausnahmen beim Erhitzen Kohlenstoffe ausscheiden, also verkohlen. **d)** *Der Stickstoff findet sich in den organ. Verbindungen in der Menge von 1, 2 bis höchstens 6 Atomen.* Meist enthalten die organ. Körper nur 1—2 Atome Stickstoff, nur die Proteïnsubstanzen (s. d. in den Suppl.) enthalten 6 Atome. [3]Der Schwefel u. Phosphor ist bisher nur in den Proteïnsubstanzen u. ihren Derivaten, außerdem der Schwefel auch in einem Bestandtheil der Galle, dem Taurin (s. d. in den Suppl.) als wesentliche Bestandtheile gefunden worden. In allen übrigen Verbindungen vertreten sie entweder die Stelle des Sauerstoffs u. Wasserstoffs, od. sie sind im oxydirten Zustande vorhanden. Die übrigen Elemente (Metalle ꝛc.) vertreten gewöhnlich den Wasserstoff. [4]Was die *Constitution der organ. Körper* anlangt, so glaubte man früher, daß sie aus Elementaratomen bestänben u. keine sogenannten näheren Bestandtheile enthielten, indeß haben die Fortschritte der Wissenschaft u. die Ausbildung der Elementaranalyse zahlreiche Körper kennen gelehrt, die nur *binär* (wie die unorgan. Verbindungen) zusammengesetzt waren (z. B. die große Klasse der Kohlenwasserstoffe u. die Säuren, welche nur aus Kohlenstoff u. Sauerstoff bestehen). Außerdem fand man viele Verbindungen, die miteinander *isomer* waren, d. h. bei gleicher Atomzahl u. bei gleichem Atomgewicht verschiedene Eigenschaften zeigen. Man wurde deshalb veranlaßt, eine gewisse Gruppirung der Atome in den organ. Verbindungen anzunehmen. Anfänglich (am Ende des 18. Jahrhunderts) glaubte man, alle organ. Verbindungen seien Verbindungen von einfachen unorgan., Verbindungen von Kohlensäure, Kohlenoxyd, Wasser, ölbildendem Gase u. Sumpfgas, so sah Gay-Lussac den Alkohol an als eine Verbindung von 4 C H mit 2 H O. Aber durch die Annahme dieser Hypothese ist der Willkühr der größte Spielraum gegeben u. die Kenntniß der Constitution der organ. Verbindungen ist dadurch nicht gefördert worden. [5]In der neuern Zeit sind nun 4 Theorien in Bezug auf die Constitution der organ. Verbindungen aufgestellt worden: **a)** die *Radikaltheorie* von Liebig u. Berzelius. Nachdem Berzelius das Gesetz der bestimmten Proportionen auch für die organ. Körper nachgewiesen u. gezeigt hatte, daß viele organ. sauerstoffhaltige Körper sich mit unorgan. Oxyden in bestimmten Verhältnissen vereinigen, so lag bei dieser Aehnlichkeit in den Verhältnissen die Ansicht nahe, die sauerstoffhaltigen organ. Verbindungen ebenfalls als Oxyd zu betrachten, deren Radikal aber zusammengesetzt ist, während die unorgan. Körper einfache Radikale enthalten. Diese Ansicht erhielt durch spätere Untersuchungen, wie z. B. der Aetherarten, die größte Stütze; nach ihr ist die Natur mit dem Vermögen begabt, aus den Elementen Verbindungen zu erzeugen, welche die Rolle der Grundstoffe spielen u. die chem. Eigenschaften derselben besitzen u. daß diese Verbindungen, die man zusammengesetzte Radikale nennt, die *Elemente der organ. Chemie* seien. [6]Die Ansichten der Chemiker über die *Zusammensetzung der Radikale* sind getheilt; Berzelius u. Liebig rechneten den Sauerstoff zu den Bestandtheilen des Radikales; Andere nehmen an, daß die Radikale nur aus Kohlenstoff u. Wasserstoff bestehen, in einzelnen noch nicht festgestellten Fällen aus Kohlenstoff u. Stickstoff. Lie-

Digitized by Google

Liebig theilt die Radikale ein in säurebildende u. basenbildende, zu den ersteren gehören Oxatyl, Cyan, Benzoyl, Cinnamyl, Salicyl, Acetyl, Formyl, zu den letzteren Aethyl, Methyl. Berzelius nahm sogar schwefelhaltige Radikale an, so z. B. Rhodan od. Schwefelcyan. Jetzt nimmt man ziemlich allgemein primäre u. secundäre Radikale an (s. Gepaarte Verbindungen in den Suppl.). Obgleich es scheint, als habe die Radikaltheorie durch die scheinbare Isolirung mehrerer Radikale, wie des Aethyls, Methyls ꝛc. u. durch die Darstellung der Ammoniakbasen (die als Ammoniak betrachtet werden müssen, in welchen der Wasserstoff ganz od. zum Theil durch Radikale ersetzt worden ist), mächtige Stützen gewonnen, so ist diese Hypothese einer consequenten Durchführung nicht fähig u. kann nur dazu dienen, daß mit ihrer Hülfe alle anderen Theorien unterstützt u. vervollständigt werden. [11b)] Substitutionstheorie od. Theorie der Typen. Gay-Lussac fand, daß wenn man Wachs der Einwirkung von Chlor aussetzt, dieses Gas absorbirt u. dafür ein gleiches Volumen Chlorwasserstoffgas ausgeschieden wird. Dumas wiederholte später dieses Experiment mit Terpentinöl u. erhielt ein gleiches Resultat. Seitdem ist die Wirkung des Chlors auf eine große Anzahl von organ. Verbindungen untersucht worden, u. man hat eine große Anzahl von Verbindungen kennen gelernt, welche Dumas auf die Typentheorie brachten, welche auf die Fortschritte der organ. Chemie von großem Einflusse gewesen sind. Unter Substitution versteht man eine Zersetzung, bei welcher durch die Einwirkung eines Elementes od. einer unorgan. Verbindung irgend ein Element des organ. Körpers, ausgenommen der Kohlenstoff, gänzlich od. zum Theil entzogen wird. An die Stelle des ausgeschiedenen Elementes tritt ein anderes Element od. eine unorgan. Verbindung. Dumas nimmt an, daß es in den organ. Verbindungen gewisse Typen gibt, von denen ein jedes Element nach u. nach durch ein anderes ersetzt werden kann. Tritt aus einem Typus ein Element heraus, ohne daß dasselbe durch ein anderes Element ersetzt wird, so entsteht ein neuer mechan. Typus. Wird dagegen der entzogene Bestandtheil aequivalenterweise durch einen anderen Körper ersetzt, so bleibt sein Molekül unverändert, indem die Lücken, welche durch den Austritt des einen Körpers entstehen, sogleich wieder durch den Austritt des anderen Körpers ausgefüllt werden. Enthalten aber die Substitutionsproducte zwar dieselbe Anzahl von Atomen wie die ursprüngliche Substanz u. auf dieselbe Weise vereinigt, sind sie aber mit verschiedenen chem. Eigenschaften begabt, so gehören sie nicht mehr zu demselben chem., sondern zu demselben mechan. od. Molekulartypus. Beispiele von Verbindungen von demselben chem. Typus sind: Essigsäure, $C_4 H_4 O_4$, u. Chloressigsäure, $C_4 \left\{ \begin{matrix} H \\ Cl_3 \end{matrix} \right\} O_4$, von demselben mechan. Typus Holzgeist, $C_2 H_4 O_2$, u. Ameisensäure, $C_2 H_2 O_4$; Aether, $C_4 H_5 O$, u. Aldehyd, $C_4 H_4 O_2$. Der specielle Fall von Substitution, in welchem der Austausch nach einer gleichen Anzahl von Aeq. erfolgt, wird von Dumas Metalepsie genannt. [11c)] Die Kerntheorie von Laurent. Nach Laurent lassen sich alle organ. Körper zurückführen auf gewisse Grundkerne, die aus Kohlenstoff u. Wasserstoff bestehen, u. in welchen der Wasserstoff durch andere Elemente ersetzt werden kann; indem sich außen an diese Kerne Stoffe lagern, entsteht die große Mannigfaltigkeit der organ. Verbindungen. Die nur aus Kohlenstoff u. Wasserstoff bestehenden Kerne heißen Stammkerne (Noyaux fondamentaux); diejenigen, in welchen der Wasserstoff ganz od. zum Theil durch andere Elemente od. Verbindungen vertreten ist, abgeleitete Kerne (Noyaux dérivés). Tritt aus dem Kerne ein Theil des Kohlenstoffs in Gestalt von Kohlensäure aus, so bleibt ein Kern mit einer geringeren Anzahl von Kohlenstoffatomen, der daher auf einer niederen organ. Stufe steht, zurück. Alle Kerne sind neutrale Körper. Die Endung auf én drückt einen Stammkern aus, die Endung auf se einen abgeleiteten Kern, u. der Vocal, der unmittelbar vor se steht, drückt durch seine Aufeinanderfolge im Alphabet die Zahl der Wasserstoffatome aus, welche durch einen anderen Stoff vertreten sind. Beisp.: Naphtalin, $C_{20} H_8$, ist Stammkern; ersetzt man darin 1 Atom H durch 1 Atom NO_4, so hat man den Körper $C_{20} \left\{ \begin{matrix} H_7 \\ NO_4 \end{matrix} \right\}$, der ein abgeleiteter Kern u. Naphtalase (Nitronaphtalase) ist. Ein Stammkern od. ein abgeleiteter Kern kann 2, 4 od. 6 Atome Sauerstoff aufnehmen; durch Aufnahme von 2 Atomen O verwandelt er sich in ein neutrales Oxyd, so bildet $C_4 H_4 + 2 O$ Aldehyd; $C_{14} H_6 + 2 O$ Bittermandelöl; durch Hinzutreten von 4 O zum Kern entsteht eine einbasische Säure, z. B. $C_4 H_4 + 4 O$ ist Essigsäure; $C_{14} H_6 + 4 O$ Benzoesäure; wenn sich 6 O an einen Kern anlagern, so entsteht eine zweibasische Säure, z. B. die Oxalsäure $C_4 H_2 O_8 + 6 O$. Die Kerntheorie wird von vielen franz. u. deutschen Chemikern für die vorzüglichste gehalten, aber auch sie ist nicht frei von willkührlichen Auslegungen. [11d)] Die Theorie der Homologen, s. Homologie (in den Suppl.); nach dieser Theorie bilden alle organ. Substanzen eine unmeßbare Leiter, deren obere Sprossen die höchst complexen organ. Verbindungen, die Proteinsubstanzen, einnehmen; auf den untersten Stufen befinden sich Ameisensäure u. Kohlensäure. Nach diesen Körpern kommen Oxalsäure, Wasser u. Ammoniak, welche gewissermaßen

Digitized by Google

ßen den Uebergang der unorgan. Welt zur organ. vermitteln. Durch analyt. Processe steigt der Chemiker von den höheren Stufen zu den niederen, durch synthetische dagegen führt er einfachere Verbindungen über in höher zusammengesetzte. Alle organ. Körper derivirən aus Oxalsäure, Wasser u. Ammoniak. Die Theorie der Homologen ist noch neu u. bedarf noch sehr der Ausbildung, doch hat sie schon wichtige Resultate geliefert u. nur vermittelst der Ausbildung dieser Theorie scheint die O. Ch. ihre Vollendung erreichen zu können. Durch diese Theorie der Homologen ist die Möglichkeit gegeben, die Natur nachzuahmen. Während bis jetzt der Chemiker das Gegentheil von der Natur macht, verbrennt u. zerstört u. durch Analyse operirt, wird er in der Zukunft durch Synthesis operiren u. das von den chem. Kräften niedergerissene Gebäude wieder aufzuführen verstehen. *(Wa.)*

Organisches Statut für Polen, Statut vom 26. Febr. 1832, welches die poln. Verhältnisse unter russ. Herrschaft ordnete, s. u. Polen (Gesch.) 101.

Organische Ueberreste, so v. w. Versteinerungen.

Orgelpunkt, 1) eine Stelle des Tonsatzes, am Schlusse desselben od. einer seiner Hauptabtheilungen, welche insofern cadenzartig behandelt ist, daß der Schlußton schon erklingt u. ausgehalten wird, während die Oberstimmen den Schluß noch einige Tacte hinausschieben. Dies paßt vorzüglich für Orgelmusik. Am häufigsten benutzt den O. die Fuge, wo er das Ausruhen od. auch das Schwinden aller Stimmen vorbereitet. **2)** Jeder Grundton, wenn er trotz dem Wechsel der Harmonie in den höheren Tönen fortdauert, indem er keinen Mißklang verursacht; **3)** so v. w. Fermate. *(Sffr.)*

Orgyia, Schmetterling, s. u. Laria.

Oriani (Barnabas, Graf O.), geb. den 17. Mai 1753 zu Carignano bei Mailand, studirte zu Mailand Philosophie, Mathematik, Physik u. Astronomie, wurde 1786 Director der Mailänder Sternwarte u. st. am 12. Nov. 1832. Er stellte viele astronom. Beobachtungen u. Berechnungen an, bes. wegen der Breite von Mailand u. der Parallaxe des Polarsterns, unternahm auch eine Menge Höhenmessungen in der Lombardei. Er bestimmte mit zuerst die Bahn des Uranus u. wieß die von Piazzi entdeckte Ceres als Planet nach. Schr. u. a.: Uranustafeln, 1783; Berechnung des Längenunterschiedes zweier Orte ꝛc., 1798; Theoria planetae Mercurii, 1798; Opuscoli astronomici, 1804; Trigonometria sphaerica, 1806; Ulteriore riducione delle formole che servono a determinare la latitudine e la longitudine sullo sferoide ellitico, 1807; Distanze dallo Zenit del Sole e delle stelle fisse. *(Jn.)*

Oribe (Manuel), General der Provinz Uruguay, Führer der weißen Partei u. Rival des Präsidenten Rivera, wurde 1835, von Rosas unterstützt, Präsident von Uruguay, mußte aber 1838 dem früheren Rivera weichen, worauf O. sich nach Buenos Ayres wendete, u. nachdem er für Rosas den Staat Entre Rios bekriegt hatte, mit argentin. Truppen gegen Montevideo zog, am 6. Dec. 1842 Rivera eine gänzliche Niederlage beibrachte u. Montevideo belagerte (s. unt. Buenos Ayres 4 ff. in den Suppl.), bis endlich Brasilien u. Entre Rios sich zur Vertreibung O.s verbanden. Urquiza, Gouverneur von Entre Rios, ging im Juli 1851 über den Uruguay u. drang siegreich gegen O. vor. Der Abfall seiner Truppen verschlimmerte O.s Lage. General Servando Gomez, einer seiner ältesten Offiziere, ging mit 1000 Reitern zu Urquiza über. Auch die Brasilianer unter Gargon erschienen auf dem Kampfplatz u. brachten O. im Aug. am Rio Negro eine entschiedene Niederlage bei; der Rückzug nach dem Süden ward ihm abgeschnitten, er war von allen Seiten umzingelt. Am 3. Oct. bei Las Piedras, 4 Stunden von Montevideo, wiederholt geschlagen, löste sich sein Heer auf. Wenige Tage darauf capitulirte O. gegen die Zusicherung persönlicher Sicherheit u. begab sich nach Montevideo, wo er vorerst zu bleiben gedachte (s. Uruguay in den Suppl.). *(Wdg.)*

Orientaluhr, s. u. Sonnenuhr 4.

†**Origenes. 2)** Durch seine Lehren (s. im Hauptw.) wurde O. der Vollender der altalexandrin. kirchl. Gnosis. Schon in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. hatte sich eine Schule gebildet (ältere Origenisten), die das von O. angeregte Studium der Wissenschaften, obgleich ohne wesentl. Förderung, fortsetzten u. seine Lehransicht vertraten. Zu diesen gehörte bes.: Dionysios Alex., Gregor Thaumat., Pierios, Theognostos, Pamphilos, Eusebios Pamphili, Hesychios ꝛc. Schon begann aber auch der Streit über die Rechtgläubigkeit des O., unter seinen Gegnern ist bes. Methodios zu nennen, aber er selbst u. seine Schule vertheidigte ihn noch siegreich. Aber als in den späteren Streitigkeiten von den Häretikern sich mehrfach auf O. bezogen wurde, so erklärte sich die Kirche gegen O. So in der arianischen Streitigkeit, wo die Arianer, bes. die ägypt. Mönche, den O. als übereinstimmend mit sich anführten; Hieronymus u. Epiphanios schrieben gegen, Rufinus für ihn, der Patriarch Theophilos von Constantinopel forderte von seinen Anhängern (jüngere Origenisten) die Auslieferung seiner Schriften, u. endlich wurde seine Lehre 399 auf der Synode zu Alexandrien verdammt. Dieser Streit heißt der **origenistische Streit,** u. nicht blos in den arian. Streitigkeiten, sondern in den folgenden, wo es sich über Theoretisches od. Praktisches der Religionswissenschaft handelte, hat er sich durchgezogen, so in den pelagianischen, wo sich

Digitized by Google

sich Gegner des Augustin auf ihn beriefen. Daher dauerten die origen. Streitigkeiten bis ins 6. Jahrh u. erst durch die Verdammung der origen. Irrlehren auf dem 5. Concil zu Constantinopel 553 wurden sie beendigt. Seine Schrift *Περὶ ἀρχῶν*, die nur in der lat. Uebersetzung des Rufinus (s. d.) erhalten ist, herausgeg. von Redepenning, Lpz. 1836; Versuch dieselbe wieder herzustellen von Schnitzer, Stuttg. 1835. Die neueste Ausgabe der Werke des O. von Lommatzsch, Berl. 1831 ff. Ueber O. schrieben Thomasius, Nürnb. 1837; Redepenning, Bonn 1841. *(Lb.)*

Orioli (F.), ital. Alterthumsforscher, geb. zu Viterbo, war 1831 Mitglied der provisor. Regierung zu Bologna, lebte dann im Exil auf Corfu u. wurde erst vom Papst Pius IX. amnestirt, worauf er in Viterbo den Wissenschaften lebte u. bes. sich um die Auffindung der Spuren mehrerer alter etruskischer Städte, wie Axia Castellum, Orcla, Surrena vetus u. nova, Massa Viternensis, Palentiana, Vigetia, Musarna, Curtilianum verdient machte. Er ist jetzt Prof. der Archäologie zu Rom. *(Lb.)*

Orleanrose, s. u. Rosa 19.

†**Orleans.** [1]Die jetzigen Glieder der Familie O., eines Zweigs des Hauses Bourbon, stammen in gerader Linie vom Herzog Philipp, Bruder des Königs Ludwig XIV., ab; der Vater war: **1)** Ludwig Philipp; seit 1830 König der Franzosen, aber durch die Februarrevolution 1848 vom Throne getrieben u. gest. am 26. Aug. 1850 zu Claremont; s. Ludwig 34) (im Hptw. u. in den Suppl.). Noch lebt in England seine Gemahlin, Königin Maria Amalie, geb. Prinzessin v. Sicilien. Kurz vor seinem Sturz starb Ludwig Philipps Schwester, **2)** Adelaide, geb. 1777; sie war mit ihrem Bruder erzogen u. lebte nach der Revolution seit 1793 mit ihm in Zürich; nachdem sie darauf eine Zeitlang in dem St. Clarakloster zu Bremgarten gelebt hatte, begleitete sie ihn auf seinen Reisen nach England, Sicilien, Spanien, Malta u. Italien, u. führte das Tagebuch auf dieser Reise. Nach der Restauration lebte die Prinzessin mit der Familie in Paris u. nach der Thronbesteigung Ludwig Philipps 1830 war sie bis an ihr Ende die Vertraute u. Beratherin ihres königl. Bruders. Sie st. am 31. Dec. 1847; daß sie mit dem General Athalin in morganat. Ehe gelebt habe, ist nicht wahr. Auch seinen ältesten Sohn, **3)** Ferdinand, Herzog von O., sah der König Ludwig Philipp vor sich sterben, am 13. Juli 1842, s. Orleans 24) (im Hptw.). Dieser hinterließ seine Wittwe, Herzogin Helene (s. d. in den Suppl.), geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, u. 2 Söhne: Ludwig Philipp, Graf von Paris, geb. 1838, u. Robert Herzog von Chartres, geb. 1840. Ihm wurden 1845 Reiterstatuen im Hofe des Louvre zu Paris (in der Revolution am 24. Febr. 1848 umgeworfen) u. in Algier errichtet. Ebenso starben vor dem Vater: **4)** Louise, geb. 1812, seit 1832 mit dem König Leopold von Belgien vermählt; starb 1850; u. **5)** Maria, geb. 1813, 1837 mit Herz. Alexander v. Württemberg vermählt, st. 1839. Sie zeichnete sich als Künstlerin aus, u. bes. bekannt ist die Statue der Jeanne d'Arc von ihr. Noch leben von Ludwig Philipps Kindern: **6)** Ludwig, Herzog von Nemours, geb. 1814, vermählt 1840 mit Prinzessin Victorie von Sachsen-Koburg; s. Nemours 5) (im Hptw. u. in den Suppl.). Seine Kinder sind: Ludwig, Graf von Eu, geb. 1842; Ferdinand, Herzog von Alençon, geb. 1844, u. Prinzessin Margarethe, geb. 1846; **7)** Clementine, geb. 1817, seit 1843 vermählt mit Prinz August von Sachsen-Koburg. **8)** Franz, Herzog von Joinville, geb. 1818, seit 1843 vermählt mit Prinzessin Franziska von Brasilien; s. Joinville 2) (im Hptw. u. in den Suppl.). Seine Kinder sind: Prinzessin Amalie, geb. 1844 u. Peter, Herzog von Penthièvre, geb. 1845. **9)** Heinrich, Herzog von Aumale, geb. 1822, vermählt seit 1844 mit Prinzessin Karoline von Sicilien; s. Aumale 5) (im Hptw. u. in den Suppl.); sein Sohn Louis Philipp, Herzog von Condé, ist geb. 1845. **10)** Anton, Herzog von Montpensier, geb. 1824, vermählt seit 1846 mit Infantin Luise von Spanien, er hat 2 Töchter: Maria Isabella, geb. 1848, Amalie, geb. 1851. [2]Das Haus O., welches 1830 durch die Julirevolution auf den franz. Thron kam u. 1848 durch die Februarrevolution wieder von demselben gestürzt wurde, wurde durch Decret der franz. Nationalversammlung am 26. Mai 1848 **aus Frankreich verbannt**, u. dies Decret blieb, trotz wiederholter Anträge Carnots in der Deputirtenkammer 1849 u. 1851, auf Aufhebung desselben, durch die Kammermajorität in Kraft. Dagegen wurden von der zahlreichen **Orleanistischen Partei** (s. Frankreich 113 u. 114 in den Suppl.) eine Annäherung der O. an die ältere Linie Bourbon (Fusion) versucht (s. ebd. 114 u. 116), aber bisher vergebens. [3]Am 22. Jan. 1852 erließ der Präsident der Republik, Ludwig Napoleon, 2 von dem Staatminister X. v. Casabianca unterzeichnete Decrete in Bezug auf die **Orleansschen Güter**, von denen ersteres bestimmte, daß die Mitglieder der Familie O., deren Gatten u. Gattinnen u. Nachkommen in Frankreich kein be- od. unbewegl. Eigenthum besitzen dürften u. gehalten wären, das freie Eigenthum binnen Jahresfrist vom Tage der Bekanntmachung dieses Decretes an, das belastete, einer Liquidation u. Discussion unterworfene, aber ein Jahr nach unwiderruflicher Feststellung der Eigenthumsrechte zu veräußern, widrigenfalls diese Veräußerung durch

durch die Verwaltung der Staatsgüter zu vollziehen sei. Als Rechtfertigungsgrund berief sich das Decret auf die gleichmäßige Anordnung Ludwigs XVIII. vom 12. Jan. 1816 in Betreff der Güter der Familie des Kaisers Napoleon u. auf das Decret Ludwig Philipps vom 10. Apr. 1832 in Betreff der älteren bourbon. Linie, wie auf Gründe der Nützlichkeit u. des Staatswohls. [4]Durch das 2. Decret vom 22. Jan. 1852 wurde das be- u. unbewegl. Eigenthum Ludwig Philipps, welches er durch seine Schenkungsurkunde vom 7. Aug. 1830 seinen Kindern, mit Ausnahme des ältesten Sohnes, überlassen hatte, eingezogen u. den Staatsgütern zugewiesen, doch übernahm der Staat die Zahlung der Schulden der Civilliste der früheren Regierung, so wie des Witthums der Herzogin Helene v. O. von jährlich 300,000 Fr. Uebrigens sollten die Güter verkauft u. aus dem Erlös 10 Mill. Fr. den durch das Gesetz vom 15. Juli 1850 autorisirten Gesellschaften für gegenseitige Unterstützung, 10 Mill. für Arbeiterwohnungen in den Fabrikstädten, 10 Mill. zur Errichtung von Grundcreditanstalten, 5 Mill. zur Gründung einer Pensionskasse für arme Hülfspfarrer verwendet, der Rest aber mit der Dotation der Ehrenlegion vereinigt werden, woraus nach den Graden der Ordensritter jährl. Pensionen von 250, 500, 1000, 2000 u. 3000 Fr. zu bewilligen sind. Ferner wird eine Militärmedaille zu Gunsten der Soldaten u. Unteroffiziere des Land- u. Seeheeres (später auch Generalen u. Offizieren verliehen) mit dem Anrecht auf eine Leibrente von 100 Fr. gestiftet, ein Nationalschloß als Erziehungshaus für arme Töchter u. Waisen von Vätern, welche die Medaille besaßen, bestimmt u. das Schloß Saverne als Asyl für Wittwen von hohen Civil- u. Militärbeamten bezeichnet. Dagegen verzichtete Ludwig Napoleon auf die Ansprüche aus den im J. $18^{14}/_{15}$ gegen die Familie Buonaparte ausgesprochenen Confiscationen. [5]Begründet wurde diese Vermögensentziehung auf das alte franz. Staatsrecht, das Decret vom 21. Sept. 1790 u. das Gesetz vom 8. Nov. 1814, wonach alle den Prinzen gehörigen Güter bei ihrer Thronbesteigung der Krondomäne anheim fallen. Das Parlament von Paris habe bereits am 15. Juli 1591 die Registrirung einer Verordnung Heinrichs IV. vom 16. Apr. 1590 verweigert, durch welche dieser Monarch eine Aenderung in den diesfalls bestehenden Einrichtungen getroffen, solche jedoch bei der Festigkeit des Parlaments 1607 zurückgenommen habe. Die Regierungen Ludwigs XVIII. u. Karls X. hätten diese Grundregel anerkannt, in dem Gesetz vom 15. Jan. 1825 neu gekräftigt u. keine gesetzl. Acte bei der Thronbesteigung Ludwig Philipps diese umgestoßen. Seine Throngelangung sei am 7. Aug. 1830 bereits außer Zweifel u. er daher nicht mehr befugt gewesen, über seine Güter zu verfügen. Auch das Gesetz vom 2. März 1832 (wodurch die Civilliste des Königs festgestellt u. im Art. 22 [u. 23] die am 7. Aug. 1830 getroffenen Verfügungen über die Privatgüter ausdrücklich gutgeheißen worden waren) könne hierin nichts ändern, da ein späteres Gesetz auf frühere Fälle keine rückwirkende Kraft äußern dürfe. [6]Diese Beweisführung stand auf schwachen Füßen, u. um im Lande des Erfolgs dieses Confiscationsdecrets gewisser zu sein, hatten alle die zahlreichsten Klassen der Bevölkerung: Grundbesitzer, Arbeiter, Militärbeamte u. Geistliche (welche letztere allein sich weigerten, an den ihnen zugewiesenen Vortheilen Theil zu nehmen) an der Durchführung u. Aufrechthaltung der Maßregel ein Interesse erhalten. Wie aber die Mißbilligung dieses Decretes im Ausland allgemein war, so machte dasselbe selbst in Frankreich einen ungünstigen Eindruck, u. die Minister Magne, Fould u. Rouher traten dieserhalb aus dem Cabinet, St. Arnaud drohte mit dem Austritte (freilich haben sich diese Männer dem Dienste des Präsidenten wieder zugewendet), Montalembert u. A. schieden aus dem berathenden Körper, die großen Grund- u. Geldbesitzer fingen an eine ähnliche Behandlung zu fürchten. [7]Der ältere Dupin, einer der Testamentsvollstrecker Ludwig Philipps, legte seine Stelle als Generalprocurator am Cassationshofe nieder u. berief sich in seinem Schreiben an den Präsidenten auf die Anerkennung, welche die Eigenthumsrechte der O. durch das obengenannte Gesetz vom 2. März 1832, das Decret der gesetzgebenden Versammlung vom 25. Oct. 1848 u. das durch die Regierung des Präsidenten selbst eingebrachte Gesetz vom 4. Febr. 1850, welches die O. zur Aufnahme einer Anleihe von 20 Mill. Fr. gegen Verpfändung dieser Güter u. unter Gegenzeichnung des Finanzministers ermächtigte, erhalten hatten. [8]Den ersten Anstoß zu dem Confiscationsdecret soll eine Aeußerung Thiers, daß eine Familie, welche ein so großes Eigenthum in Frankreich besitze, selbst aus der Ferne noch einen wichtigen Einfluß auf das Land üben werde, gegeben haben. Die durch Patent Ludwigs XIV. vom J. 1692 der O.schen Linie übertragene erbliche Apanage, aus den Forsten von O., Villers-Cotterets, Coucy, dem Palais Royal u. e. a. Besitzungen bestehend, war übrigens 1830 an die Civilliste bereits übergegangen u. 1848 Eigenthum des Staats geworden. Alles übrige Vermögen, worauf sich das Confiscationsdecret bezieht, ist Erbtheil von weibl. Seite, großen Theils von der Mutter Ludwig Philipps, der Herzogin von Penthièvre, herrührend, od. durch Kauf erworben, u. über ein ähnliches freies Eigenthum hatte Karl X. bei seiner Thronbesteigung gleichmäßig zu Gunsten seines jüngeren Sohnes verfügt, ohne je auf Widerspruch

zu

Digitized by Google

zu stoßen. * Diejenigen Güter, welche die O. zu veräußern gezwungen werden, gehören dem Herzog von Aumale, als Erben Condés (er sieht sich jedoch noch fortwährend mit einer Untersuchung über die Todesart des Erblassers u. die Gültigkeit des Testaments sowohl von der Regierung als der Familie Rohan bedroht); ferner des Prinzen v. Joinville u. des Herzogs v. Montpensier, als Erben ihrer Tante, der Prinzessin Adelaide. Die Legate, welche diese dem Herzog v. Nemours im Betrage von 10 Mill. Fr., dem Grafen v. Paris mit 2 u. dem Herzog v. Chartres mit 1 Mill. Fr. ausgesetzt hatte, sind diesen bereits ausgezahlt worden. Alles, was der Confiscation unterliegt, gehört dem Herzog v. Nemours (Neuilly, Monceau), den 3 Kindern der verstorbenen Königin der Belgier (s. ob. 4), diesen nämlich das Schloß u. die Domäne von Amboise, der Prinzessin Clementine (s. ob. 7) Schloß Bisy, die Forsten von Vernon, Meron, Epied ꝛc., der Herzogin v. Montpensier die Domäne Armandvilliers; dem Sohne der Prinzessin Marie (s. ob. 5), Prinzen Philipp v. Württemberg, die Domäne Ivry, Moseur u. St. André, sowie den Söhnen des Herzogs v. O. (s. ob. 3). Die Decrete vom 22. Jan. 1852 treffen mithin die Glieder der Familie O. sehr ungleich u. benachtheiligen die einen nur durch übereilten, gezwungenen Verkauf, während die andern gänzlich entblößt werden. Die Decrete enthalten dagegen eine Anerkennung der rechtmäßigen Thronbesteigung Ludwig Philipps, denn nur unter dieser Voraussetzung konnte überhaupt von einer Abtretung seiner Privatdomänen an den Staat die Rede sein. [10] Unter den Mitgliedern des juristˢ. Familienrathes der O. befand sich der Proc. Delangle, der bei seiner Ernennung zum Staatsrath seinen Austritt erklärte, wogegen in diesen Rath O. Barrot, Dufaure, Vatismenil u. Berryer gerufen wurden. Man einigte sich nunmehr über einen Protest, welcher von Ludwig Philipps Testamentsvollstreckern, Dupin, Herzog v. Montmorency, Graf Montalivet, Laplagne-Barris u. Scribe, unterzeichnet, am 28. Jan. dem Präsidenten der Republik überreicht wurde. In den Gründen ging man kurz darüber hinweg, daß die früheren Einrichtungen, ein Ausfluß des Lehenswesens, aus Zeiten stammten, wo es zwischen Staats- u. Krongütern noch keinen Unterschied gab; daß Kaiser Napoleon jene Grundsätze durch das Senatsconsult vom 30. Jan. 1810 Tit. III. Art. 18 u. 19 beseitigt u. zwischen Staats-, Familien- u. Privatgütern Unterschiede eingeführt, Karl X. gleichfalls zu Gunsten seines jüngeren Sohnes u. muthmaßlichen Thronerben Verfügungen getroffen hätte. Der Hauptnachdruck wurde dagegen auf den Umstand gelegt, daß Ludwig Philipp nicht Erbe Karls X. gewesen sei, sondern den Thron in Folge einer Aenderung der Erb- u. Grundgesetze des Staats eingenommen habe, die mithin bei der Beurtheilung des vorliegenden Falles nicht geltend gemacht werden könnten. Ludwig Philipp konnte also, an kein bestehendes Gesetz od. Herkommen gebunden, über sein Privateigenthum frei verfügen. Es war dies eine Bedingung, unter welcher er die dargebotene Krone annahm u. er konnte sie, obwohl gewählt, noch immer ablehnen. Mit Rücksicht hierauf bestimmt auch das Gesetz vom 2. März 1832, daß die Civilliste erst vom 9. Aug. 1830 an, dem Tage der Eidesleistung des Monarchen, in Geltung tritt. Zugleich wurde dadurch förmlich anerkannt, daß der König das Eigenthum der Güter behalten habe, die ihm vor seiner Thronbesteigung gehörten. Allein selbst nach dem alten Staatsrecht wurde die Abtretung der Privatgüter an das Krongut nur unter der Voraussetzung gefordert, daß der Monarch den Thron behalte. Da die Februarrevolution ihn desselben beraubte, beschränkte sich die provisor. Regierung darauf, die O-schen Güter vorläufig mit Beschlag zu belegen, achtete u. anerkannte dagegen die Schenkung vom 7. Aug. 1830. Der Protest geht hierauf zu den bereits bezeichneten Gesetzen beider Nationalversammlungen in Betreff dieser Angelegenheit über u. deutet auf die ebenfalls schon beregten Folgen der ungleichen Vertheilung des O-schen Besitzes unter seine Erben hin. Es wird ferner ausgeführt, daß nur das öffentl. Recht Gegenstand der Gesetzgebung sei, Eigenthumsfragen aber der richterl. Entscheidung anheim fallen, worauf die Forderung begründet wird, für die streitigen Ansprüche, welche schon die gesetzl. Verjährung geheiligt hat, gerichtl. Gehör zu erlangen. [11] Um den tiefen Eindruck zu verwischen, welchen die Veröffentlichung dieses Protestes hervorbrachte, ließ die Regierung sofort eine Schrift verbreiten, worin sie ausführte, daß durch ein Decret vom 6. April 1791 sämmtl. Apanagen aufgehoben u. mit dem Staatsgut vereinigt worden seien u. daß die Nationalversammlung durch 2 fernere Decrete vom 28. Oct. u. 5. Nov. j. J. alles Eigenthum der Krondomäne u. der Apanagen für Nationaleigenthum erklärt habe. Gegen das Haus O. war mithin, als dasselbe nach der Restauration zurückkehrte, auch bereits eine mehr als 20jährige Verjährung eingetreten u. gegen alles Recht sei ihm, während alle anderen Emigranten nur die noch unverkauften Güter zurückerhielten (freilich, was die Schrift nachweist, noch baare 1000 Mill. Fr. obenein), außer anderen bedeutenden Gütern noch eine Schenkung von 57,000 Hektaren Forsten aus dem Staatsgut gemacht worden. Dennoch habe Philipp Egalité bei seinem Tode 74 Mill. Schulden hinterlassen, ein Jahr vorher, 1792, seine Gläubiger auf seine Güter angewiesen, der Staat diese in der Versteigerung theilweise an sich ge-

Digitized by Google

gekauft u. 37 Mill. dieser Schulden durch den Kaufpreis getilgt. Selbst diejenigen Güter, welche den Gläubigern als Bürgschaft geblieben wären, habe eine spätere königl. Ordonnanz dem Herzog v. O. zurückgegeben. Diese Gründe sind nicht ohne Gewicht, matt dagegen Dasjenige, was gegen die Rechtsbeständigkeit der Schenkungsurkunde vom 7. Aug. 1830 vorgebracht wird. Wäre diese auf eine solche Argumentation hin umzustoßen gewesen, so würde die provisor. Regierung u. die Nationalversammlung damit nicht gezögert haben. Die Schrift hatte noch einen skandalösen Theil, der sich über die Art verbreitet, wie Ludwig Philipp sein Besitzthum erworben u. erweitert habe. [13] Die Testamentsvollstrecker führten noch einmal alle Gründe zu Gunsten ihrer Clienten durch die Presse vor, änderten damit aber in den bereits festgestellten Ansichten der Parteien u. den Entschlüssen der Regierung nichts. Eine täuschende Hoffnung entstand, als die Regierung es geschehen ließ, daß der zur Domäne Neuilly gehörige Pavillon de Württemberg nebst Zubehör, dessen Verkauf ein Urtel des Seinetribunals erster Instanz vom 12. April 1851 bereits angeordnet hatte, am 14. Febr. 1852 öffentlich versteigert wurde. Dagegen bemächtigte sich die Regierung am 10/12. April des Schlosses Neuilly u. der Domäne Monceaux, worauf die Vertreter der Rechtsansprüche der Familie O. bei dem Seinetribunal 1. Instanz Klage erhoben, der Seinepräfect aber Protest gegen die Zuständigkeit des Gerichts einlegte. Die Sache kam am 23. Apr. zur Verhandlung, u. der Gerichtshof sprach, nach den beredten Vorträgen von Paillet u. Berryer, die Einreden des Staatsanwalts Descoutures nicht beachtend, seine Zuständigkeit auf den Grund aus, daß es den gewöhnl. Gerichtshöfen zukomme, über Eigenthumsfragen, Gültigkeit von Verträgen u. Verjährung, worum es sich hier handele, zu entscheiden. [14] Die Regierung beharrte dagegen bei der Behauptung, daß die Gerichte nicht befugt seien, die Gültigkeit von Gesetzen zu prüfen, u. wendete sich mit ihrer Beschwerde an die für die Competenzconflicte bestellte Abtheilung des Staatsrathes, welche aus 6 Mitgliedern besteht, für diesen besonderen Fall aber durch 10 andere Staatsräthe verstärkt ward. Am 15. Juni 1852 wurde diese Angelegenheit in öffentl. Sitzung verhandelt. Der Regierungscommissär Maigne räumte die gerichtl. Zuständigkeit, wie bereits in der Beschwerdeschrift geschehen, nur in Betreff desjenigen Theils der Domäne Neuilly ein, der nach 1830 durch Kauf hinzugekommen sei, so wie eines Theils von Monceaux, der aus dem Nachlaß Ludwig Philipps u. der Madame Adelaide herrührt, so weit Ansprüche Dritter dabei in Betracht kommen. Paul Favre, der mit Mathieu Bodet die O. vertrat, erschöpfte vergeblich seine Beredtsamkeit, der Sieg blieb der Regierung. Der unter dem Datum des 15. Juni gefaßte, jedoch erst am 19. j. M. in Form eines von Ludwig Napoleon zu unterzeichnenden Decrets bekannt gemachte Beschluß verwirft die Zuständigkeit der Gerichte bei politischen u. Regierungsacten u. legt dem Decret vom 22. Januar 1852 die Kraft einer solchen bei. Da dieses Decret aber nur die Schenkung vom 7. Aug. 1830 berührt, so werden die späteren Erwerbungen, also auch die schon genannten Theile von Neuilly u. Monceaux, dadurch nicht betroffen. Es besagt sonach Art. I. dieses Decrets: Die Einsprache des Seinepräfecten, soweit sie die Theile der Domänen Neuilly u. Monceaux betrifft, welche Gegenstand der Schenkung vom 7. Aug. 1830 sind, wird bestätigt; sie wird vernichtet, soweit der Gerichtsbehörde die Entscheidung der Fragen hinsichtlich derjenigen Theile zu überlassen bleibt, die vom König Ludwig Philipp nach seiner Thronbesteigung erworben wurden, od. von der Prinzessin Adelaide als Miteigenthümerin herrühren. Art. II.: Das Urtheil des Civilgerichts des Seinedepartements vom 23. Apr. 1852 ꝛc. wird als null u. nichtig erklärt. Von den 6 stehenden Mitgliedern der Abtheilung hatten der Vorsitzende Maillard u. Cornudet, Tourangin u. Marchand gegen, Boudet u. Boulatignier für, von den zugezogenen Mitgliedern Boulay, Giraud, Suin u. Vitry gegen, Vaisse, Allard, Charlemagne, Villemain, Quentin-Bauchard u. Villefroy für die Confiscationspolitik, also 8 dagegen u. 8 dafür gestimmt, so daß nur der Stichentscheid des Vorsitzenden Baroche, Vicepräsidenten des Staatsrathes, den Ausschlag zu Gunsten der Regierung gab. *(Lb. u. Wdg.)*

Orleansville, 1) Unterdivision u. **2)** Stadt in Algerien, Provinz Algier, am Wadi Schelif, von den Franzosen gegründet u. als wichtiger Punkt für die franz. Occupation 1843 u. 1844 von Cavaignac befestigt.

Orlich (Leop. v. O.), Hauptmann im preuß. Gardecorps, ging 1841 über Aegypten, Bombay u. Kuradschi, um unter den engl. Fahnen an dem ostind. Kriege Theil zu nehmen, als er aber in Ferozpur ankam, war der Krieg bereits beendet, u. er benutzte nun die Gelegenheit, um Land u. Sitten kennen zu lernen, kehrte dann über Madras, Ceylon, Aden, Kairo u. Gibraltar zurück u. langte im Juni 1843 auf der Rhede von Fallmouth an. Er schrieb Reise in Ostindien, Berl. 1845; außerdem Gesch. der schles. Kriege, Berl. 1841; Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, Berl. 1836; Fürst Moritz v. Anhalt-Dessau. *(v. Ll.)*

Ornano, die Herren von O., s. u. Sampiero (im Hptw.).

Ornithobia (O. *Meig.*, Vogellausfliege), Fühler warzenförmig, nackt; keine Punktaugen, Fußkrallen ungleich lang, zwei-

Digitized by Google

zweizähnig, Flügel stumpf, breit. Art: O. pallida *Meig.*

Ornithologen-Versammlung. Im Sept. 1845 vereinigten sich in Köthen eine Anzahl deutscher Ornithologen zu gemeinsamen Besprechungen u. Vorträgen in Beziehung auf Ornithologie u. wollten sich als ornitholog. Section der Gesellschaft deutscher Naturforscher u. Aerzte anschließen, versammelten sich aber nachher selbständig. Die 2. Versammlung fand 1846 in Dresden statt. Die folgenden: 1847 in Halle, 1850 in Leipzig, 1851 in Berlin, 1852 in Altenburg, 1853 in Halberstadt. Die Protocolle sind in Thienemanns Zeitschrift Rhea abgedruckt. *(Rch.)*

Ornithöpterus (Pterodactylus Lavateri *Mey.*), Flugeidechse mit 2gliederigem Flugfinger.

†**Ornithopus.** O. sativus, neue Futterpflanze, ist einjährig u. läßt sich gut trocknen; in ihrem schnellen Wachsthum kommt sie mit der Lujerne überein.

Orothamnus (O. *Zeyheri*), neue Proteacee, von Zeiher an sumpfigen Stellen auf der Spitze der Gebirge im Hottentottenlande entdeckt, ein 6—8 F. hoher Strauch mit purpurröthlichen, zottigen Aesten, die dichtstehenden, dachziegelartig über einander liegenden Blätter sind oval, 1½ Z. lang, mit gewimpertem purpurrothem Rand u. schwieliger, zurückgeschlagener, purpurrother Spitze. Die sehr großen Blüthenknospen stehen an den Enden der Aeste, sind überhängend, von Deckblättern unterstützt u. von einer vielblätterigen, rosenrothen, äußerlich zottigen Hülle umgeben. *(Lö.)*

Orphium (O. *E. Mey.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Contortae-Gentianeae; am Cap.

Orrerium, so v. w. Planetarium, s. u. Planeten 12 (in den Suppl.).

Orseillesäure, a) Alpha-O., $C_{12}H_{13}O_{13},HO$, findet sich nach Stenhouse in einer Varietät der Roccella tinctoria; sie krystallisirt in weißen, prismatischen, sternförmig gruppirten Nadeln, die sich nicht in kaltem, wenig in siedendem Wasser, leicht in Alkohol u. Aether lösen. Die alkohol. Lösung röthet Lackmus. Mit Chlorkalk färbt sie sich dunkelroth, dasselbe geschieht mit einer Lösung der Säure in Ammoniak. Als Zersetzungsproduct liefert sie Lecanorsäure, $C_{16}H_8O_8$, aus welcher durch Elimination von Kohlensäure Orcin (s. d.) entsteht. Wird die gallertartige Säure mit Wasser gemengt, das Gemenge mit Kalk od. Baryt neutralisirt u. dann mit Salzsäure gefällt, so entsteht ein gallertartiges Hydrat, die Alpha-Orsellesinsäure, $C_{16}H_8O_{17},HO$; **b)** die Beta-O. findet sich in der Roccella tinctoria; sie spaltet sich in Lecanorsäure u. Roccellinin. Durch Kochen mit Kalk od. Baryt geht sie in Beta-Orsellesinsäure über, welche mit der Alpha-Orsellesinsäure isomer ist. *(Wa.)*

†**Ortenburg (Orttenburg,** Geneal.). Nachdem Graf Joseph Karl am 28. März 1831 gestorben war, folgte ihm als Haupt der Familie sein ältester Sohn, Graf Franz Karl, geb. den 4. Aug. 1801, vermählt seit 1841 mit Julie Karol. Wilh. Luise Sophie, geb. Freiin v. Wöllwarth-Lauterburg; Erbgraf ist sein Sohn Friedrich, geb. 1841.

Ortfeder, s. u. Schreibfeder 2.

Orthagoriscus, so v. w. Klumpfisch.

Orthis, vorweltl. Muschelgatt., von Spirifer sich durch ihre gewölbte od. gekielte Rückenschale u. die entsprechend flache od. concave Bauchschale auszeichnend.

Orthophyia (O. *Mey.*), vorweltl. Batrachier aus der Fam. der Ichthyodeen, Schädel klein u. schmal, die Kiefern mit zahlreichen kleinen, kegelförmigen Zähnen bewaffnet; Wirbel zahlreich, mit breiten, plattenförmigen Dornfortsätzen, ohne Seitenfortsätze.

Orthotrop (v. gr.), gerade, geradläufig, heißt das Ei bei Vergleichung seiner Längsrichtung mit der Achse des Eierstocks, wenn Nabel (Hilum) u. Keimmund (Micropyle) beider sich entsprechen; der Keim heißt so, wenn Würzelchen (Radicula) u. Hagelfleck (Chalaza) an entgegengesetzten Enden liegen, aber durch Verlängerung des Nabelstranges u. Umkehrung des Eichens der Keimmund, u. also auch das Würzelchen, dem Nabel genähert ist. *(Zr.)*

†**Orti** (Girolamo), italien. Dichter, starb im Sept. 1845, Schriften, s. Italienische Literatur 13 u. 16 (in den Suppl.); er übersetzte auch den Koluthos, Parma 1839.

Ortles, Berg, so v. w. Orteles.

Ortliebische Traube, s. u. Weinstock 2.

Ortowinen, türk. Pfeifenröhre, s. u. Tabakspfeife 4.

Ortpunkt (Marksch.), der unter Tage angegebene Punkt, von welchem aus man anfängt, einen Grubenzug zu verrichten.

Ortsbestimmung, in der mathemat. Geographie die Bestimmung, wo ein Ort in Länge u. Breite liegt.

Ortsparallaxe. Alle Gestirne, die nicht unendlich weit von der Erde entfernt sind, haben eine Horizontal- od. Höhenparallaxe (s. d.). Ist außer A ein Ort E, auf der Erdoberfläche in dem Meridiane von A gelegen, ein zweiter Beobachtungsort, so muß der z. B. in M′ stehende Mond, gleichzeitig von A u. E aus gesehen, eine Parallaxe cd′ zeigen, weil die Richtungen AM′ u. EM′ des Sehens, bis an die Himmelssphäre verlängert, an dieser auf verschiedene Punkte c u. d′ treffen müssen. Man nennt nun den Bogen cd′ od. den Winkel cM′d′, die O. des Gestirns M′ für die Beobachtungsorte A u. E. Für dieselbe Höhe eines Gestirns muß dessen O. desto größer sein, je weiter 2 in demselben Meridiane lie-

Digitized by Google

liegende Beobachtungsorte von einander abstehen. Fixsterne zeigen keine O. *(Jn.)*

Ortus cosmicus (Astrom.), s. u. Aufgang 1) a.

Oryzopsis (O. *Rich. Mchx.*, Reißspelze), Pflanzengatt. aus der Fam. der Gräser; *Arten*: in Nord- u. SAmerika.

Oscillationslibell, s. u. Pendel a.

†**Osmanisches Reich**, s. Türkisches Reich (in den Suppl.).

Osmanthus (O. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Sapotaceae-Oleineae; in Japan, China u. Cochinchina.

†**Osmium.** Man kennt 5 Oxydationsstufen desselben. **a) Osmiumoxydul**, Os O; aus einer Auflösung von Kaliumosmiumchlorür scheidet Kalilauge dunkelgrünes, fast schwarzes, kalihaltiges Hydrat ab, aus dem durch Wasser das Kali nicht entfernt werden kann. Von Säuren wird es vollständig gelöst u. gibt dunkelgrüne Lösungen. **b) Osmiumsesquioxydul**, $Os_2 O_3$, u. **c) Osmiumoxyd**, $Os O_2$, s. im Hptw.; **d) Osmige Säure**, $Os O_3$, ist nur in Verbindung mit Basen bekannt; bei dem Versuche, die Säure zu isoliren, zerfällt sie in O-säure u. in O-sesquioxydulhydrat; die Salze dieser Säure lassen sich im Allgemeinen durch Reduction der O-säuresalze darstellen. Zur Darstellung des osmigsauren Kalis gießt man in eine Auflösung von osmiumsaurem Kali einige Tropfen Alkohol; die Flüssigkeit erhitzt sich, entwickelt Aldehyd, färbt sich rosenroth u. setzt bald einen krystallinischen Niederschlag von osmigsaurem Kali ab. Um das Salz in großen Krystallen zu erhalten, mischt man eine sehr alkal. Lösung des osmiumsauren Kalis mit salpetrigsaurem Kali, wo dann das Salz in großen Octaedern krystallisirt. Das osmigsaure Kali ist rosenroth, löslich in Wasser, völlig unlöslich in Alkohol u. Aether; es krystallisirt in Octaedern; beim Kochen der Lösung zersetzt es sich fast augenblicklich. Beim Stehen an der Luft absorbirt die Lösung Sauerstoff u. verwandelt sich in eine Lösung von osmiumsaurem Kali. Die Formel für das Salz ist $KO, Os O_3 + 2 HO$. Wenn man Ammoniak in eine wäßrige Lösung von osmigsaurem Kali gießt, so verliert sie augenblicklich ihre Farbe u. es scheidet sich **Osmiamid**, $Os O_2, NH_2$, aus. Gießt man zu der Lösung des osmigsauren Kalis Salmiaklösung, so entsteht sogleich ein citronengelber Niederschlag, der in einem Ueberschusse des Ammoniaksalzes vollkommen unlöslich ist. Er entspricht der Formel $NH_4 Cl + Os O_3 NH_2$ u. läßt sich als eine Verbindung von Salmiak mit Osmiamid betrachten. Aus dieser Verbindung kann das O. sehr schön metallisch ausgeschieden werden. **e) Osmiumsäure**, $Os O_4$; diese Säure kann sich mit Stickstoffosmium paaren u. die **Osman-Osmiumsäure**, $Os O_4, Os N$, bilden; sie entsteht durch Wechselwirkung von Ammoniak u. O-säure, das Kalisalz z. B. wenn man eine Lösung von O-säure in überschüssiger Kalilauge mit Ammoniak versetzt, wo es sich als gelbes krystallinisches Pulver abscheidet. Die freie Säure läßt sich in wässeriger Lösung erhalten. Zu ihrer Darstellung fällt man entweder aus einer Lösung des Barytsalzes den Baryt durch Schwefelsäure od. man behandelt das noch feuchte Silbersalz mit Salzsäure. Nach dem Filtriren erhält man eine hellgelbe Lösung, die sich in verdünntem Zustande mehrere Tage ohne Zersetzung aufbewahren läßt; ist die Lösung aber concentrirt, so bräunt sie sich u. zersetzt sich. Sie treibt Kohlensäure u. Salzsäure aus ihren Salzen aus. Metallisches Zink löst sich darin unter Gasentwickelung u. theilweiser Zersetzung der Säure. Säuren zersetzen sie in der Kälte nicht; in der Wärme aber erfolgt sehr bald Zerlegung. *(Wa.)*

Osnowanie (Basis), im russ. Kalender so v. w. Epakte im Julian. Kalender. Man findet sie, wenn man die Julianische od. die um 3 vermehrte russische goldene Zahl mit 11 multiplicirt u. von dem Producte die Zahl 30 so oft als möglich abzieht.

Osona, Conde de, s. Moncada.

†**Osopo.** Die Festung erhielt 1797 französische, von 1798—1806 franz. u. italien. Besatzung u. ward zu dieser Zeit an Oestreich wieder übergeben. 1848 schloß sich der Platz der italien. Bewegung an, wurde am 14. Sept. von den Oestreichern beschossen u. capitulirte am 14. Oct.

Osterfingen, Flecken im schweizer. Canton Schaffhausen, Mineralbad, Wein; 2000 Ew.

†**Ostern.** In der christl. Kirche wird O. als das erste der 3 hohen Feste, bald im März, bald im April gefeiert. Die Regel, nach welcher sich diese Veränderlichkeit des O. richten soll, hat die Kirchenversammlung zu Nicäa im Jahre 325 so bestimmt: O. soll stets den 1. Sonntag nach dem 1. Vollmonde im Frühlinge gefeiert werden; fällt jedoch dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag, so soll O. auf den nächstfolgenden Sonntag angesetzt werden. Zugleich mit Ertheilung dieser Vorschrift nahm man an, daß unter dem 1. Vollmonde im Frühlinge derjenige zu verstehen sei, welcher entweder den 21. März, auf welchen Tag man den Anfang des kirchl. Frühlings setzte, od. zunächst nach dem 21. März eintritt; daß ferner dieser Vollmond mittels der Epakten (also nicht astronomisch) zu bestimmen sei, u. daß endlich für diesen Vollmond stets 10 Tage vom Neumonde an gerechnet werden, hierbei den Tag des Neumondes selbst immer für den ersten Tag gezählt. Die Epakten, Sonntagsbuchstaben ꝛc. sind größtentheils zur Bestimmung des O. erdacht od. doch wenigstens wegen dieser ihrer Anwendung bis auf die jetzigen Zeiten beibehalten wor-

Digitized by Google

worden. Nach Gauß arithmetischem Verfahren findet man O. beider Kalender so: Für ein gegebenes Jahr dividire man deren Jahreszahl zuerst durch 19 u. nenne den gebliebenen Rest den ersten Rest; dividire dann die Jahreszahl durch 4, der gebliebene Rest heiße der zweite Rest; endlich dividire man die Jahreszahl durch 7 u. nenne den Rest dieser Division den dritten Rest. Hierauf nehme man den ersten Rest 19 Mal, addire zu dem gefundenen Producte die Zahl (15), dividire die entstandene Summe durch 30 u. nenne den, bei dieser Division gebliebenen Rest den vierten Rest. Ferner addire man den zweifachen zweiten, den vierfachen dritten, den sechsfachen vierten Rest u. die Zahl (6) zusammen, dividire die gefundene Summe durch 7, u. nenne den Rest dieser Division den fünften Rest. Addirt man jetzt die Summe des vierten od. fünften Restes zur Zahl 22, so gibt endlich die neue Summe das Märzdatum des gesuchten O. für das gegebene Jahr. Sollte aber das gefundene Märzdatum größer als 31 sein, so ziehe man von ihm die Zahl 31 ab; dann gibt der Rest das Aprildatum der gesuchten O. Dieses Bestimmungsverfahren gilt im Julian. Kalender ohne Ausnahme für jedes Jahrhundert, so auch für den Gregorian. Kalender, nur daß für diesen letztern 3 Fälle zu beobachten sind: **a)** wird der 26. April als O. gefunden, so muß stets der 19. April statt jenes angenommen werden; **b)** ist der 25. April das Resultat, zugleich der erste Rest größer als 10, u. 18 der 4. Rest, so wird jedes Mal der 18. April als O. gefeiert; **c)** statt der obigen eingeklammerten Zahlen (15) u. (6) werden bei der Bestimmung des Gregorian. O. folgende Zahlen resp. genommen:

von	1582	bis	1699	22	u. 2
=	1700	=	1799	23	= 3
=	1800	=	1899	23	= 4
=	1900	=	1999	24	= 5
=	2000	=	2099	24	= 5
=	2100	=	2199	24	= 6
=	2200	=	2299	25	= 0
=	2300	=	2399	26	= 1
=	2400	=	2499	25	= 1.

Obige allgemeine Regel für die Ansetzung der O. soll deshalb gegeben worden sein, damit man ein Zusammentreffen der christl. O. mit dem jüd. Passah vermeide. Allein dessenungeachtet ereignet sich dies in jedem Jahrh. etliche Mal. *(Jn.)*

Ostindien, s. Indien.

Ostphalen, so v. w. Ostfalen.

Ostrownoje, Marktplatz auf einer Insel des Aniuiflusses in NSibirien, unter dem 68° NBreite, 36 Ml. unterhalb Unter-Kolymsk, besteht aus 30 Hütten u. dem Fort des russ. Regierungscommissärs; Haupthandelsplatz für NSibirien mit jährlicher zu Anfang Januar 6 Tage dauernder Messe.

Ostrowski, 1) (Graf Thomas), geb. 1735 in Polen, war unter August III. Landbote u. unter Stanislas Aug. Senator; in Folge der Confoderation von Targowize nahm er 1791 seine Entlassung u. lebte in der Ukraine. 1809 wurde er Landtagsmarschall im Herzogth. Warschau u. dann Senatspräsident, welche Stelle er auch in dem neu errichteten Königreich Polen behielt u. seinen Landsleuten die Kaiserl. Constitution übergab. Er starb 1817. **2)** (Antoni), Sohn des Vor., geb. 1782 zu Warschau; trat 1806 in die franz. Ehrengarde, wurde 1809 Landbote u. Mitglied der provisor. Regierung; machte den Krieg 1812 u. 13 in Napoleons Heere mit, war dann poln. Geschäftsführer bei der Auseinandersetzung mit Rußland, Preußen u. Oestreich. 1817 trat er in den Senat. Um den Anfeindungen Constantins, mit dessen Regierungsweise er nicht einverstanden war, zu entgehn, machte er eine Reise ins Ausland. 1830 kehrte er zurück u. nahm an der Revolution Theil, erst als Oberbefehlshaber der Nationalgarde, dann als Soldat. Dann wurde er Senatspräsident, ging mit dem Heere nach Modlin u. flüchtete sich endlich nach Frankreich. *(Lb.)*

Oswald (Johann Heinr. Wilh.), geb. den 29. Aug. 1783, 1810 Stadtrichter zu Münsterberg, 1816 Appellationsrath in Köln, 1823 Landgerichtspräsident daselbst, ward 1824 vom Minister v. Dankelmann ins Ministerium berufen, 1828 zum ersten Generaladvocaten am Appellationsgerichtshofe zu Köln ernannt, fungirte aber in Berlin für legislative u. höhere jurist. Verwaltungsangelegenheiten im Dankelmannschen Ministerium, 1831 geh. Oberrevisionsrath bei dem rhein. Cassations- u. Revisionshofe, 1835 Präsident des ersten Senats im Oberlandsgerichte zu Breslau, bald auch Director des Revisionscollegiums für Schlesien, 1839 Chefpräsident des Oberlandsgerichts zu Glogau; starb den 27. Aug. 1845. Schr.: Tabellar. Uebersicht der Lehre von der Classification der Gläubiger im Concurse, Berl. 1806, 3. A. 1823; Glossen zum preuß. Criminalrecht, 1820, 2 Th.; Titel des allgem. Landrechts u. der Criminalordnung, Bresl. 1816; außerdem Dramaturgische Aufsätze, Gedichte u. Anb. in Zeitschriften. *(Ap.)*

†**Otaheiti** (Gesch.). Die franz. Regierung mißbilligte zwar später das Verfahren des Admirals Dupetit-Thouars, doch ward im März 1844 von d'Aubigny, franz. Commandant der Gesellschaftsinseln, O. in Belagerungszustand erklärt u. der engl. Consul u. Missionär Pritchard seiner Freiheit beraubt u. nur nach ernstl. Vorstellungen des engl. Stationärs u. unter der Bedingung in Freiheit gesetzt, daß er die Insel sofort verlasse. Dupetit-Thouars ward Seitens der französischen u. Pritchard Seitens der engl. Regierung abberufen u. der Admiral Hamelin erhielt von der franz. Regierung das Commando über die Station Oceanien. Seit dieser Zeit stieg die Erbit-

terung

Digitized by Google

terung der Eingeborenen gegen die Franzosen, es kam zu blutigen Gefechten (den 17. April bei Maharea u. den 30. Juni bei Rapapa), wobei die Königin Pomare Anfangs Schutz auf engl. Fahrzeugen suchte u. endlich nach der Insel Bolabola flüchtete. Obgleich das engl. Cabinet in der Frage sich für eine friedl. Ausgleichung aussprach, in der Thronrede Pritchard u. d'Aubigny nicht erwähnt wurden, Guizot selbst das Betragen der franz. Commandeurs zum Theil desavouirte, so ward doch von den franz. Machthabern auf O. in der bisherigen Handlungsweise fortgefahren u. am 7. Jan. 1845 von ihnen die franz. Protectoratsflagge zu Papaïti aufgepflanzt, u. selbst der Aufenthaltsort der Königin Pomare, die Insel Raiatea, in Blokadezustand erklärt, weshalb die Eingeborenen einen Guerillakrieg gegen die Franzosen begannen u. ausdauernd fortsetzten. Die franz. Regierung schlug endlich 1845 ein anderes Verfahren ein: in der Deputirtenkammer ging unter großer Opposition die Entschädigung Pritchards mit 218 gegen 205 Stimmen durch, u. der franz. Gouverneur Bruat ward angewiesen, vor seiner Abberufung den über O. verhängten Belagerungszustand durch eine förmliche Proclamation aufzuheben. Nach 2jährigen Unterhandlungen kam am 19. Juni 1847 ein Vertrag zwischen England u. Frankreich zu Stande, nach welchem die Inseln Huaheine, Raiatea u. Bolabola einem Schutzverhältniß nicht unterworfen sein u. die Rechte der Königin Pomare anerkannt werden sollten. Obgleich franz. Missionäre dort blieben, so machten sie doch für ihre Confession keine Fortschritte, u. die franz. Regierung, weder die königl., noch seit 1848 die republikan., verließ rücksichtlich der Religionsangelegenheiten den neutralen Standpunkt, u. es blieb die protestant. Mission dort in Geltung u. Ansehen. In neuester Zeit hat es auf den Inseln eine Revolution gegeben, die Insulaner vertrieben 1852 die Königin Pomare u. riefen die Republik aus; nur Raiatea, die Residenz der Königin, blieb ruhig, u. auch auf Huaheine war eine Partei für sie. Die Königin begab sich auf eine franz. Fregatte u. wurde durch franz. Vermittelung wieder auf ihren Thron zurückgeführt. Im Mai aber abdicirte sie zu Gunsten ihrer Kinder, von denen ihr ältester Sohn König von Raiatea, der jüngere König von Huaheine, ihre Tochter, welche den Prinzen Kamehamea heirathen soll, Königin von Bolabola werden sollte. *(Sr.)*

Otandra (O. *Salisb.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Orchideen; in Ostindien.

Otanes, Perser, dessen Tochter Phädima eine der Weiber des Königs Kambyses war, u. durch welche O. erfuhr, daß der Nachfolger des Kambyses nicht dessen Bruder, sondern ein Magier war, denn im Schlafe hatte sie seinen Kopf untersucht u. gefunden, daß er keine Ohren hatte. O. gehörte nachher zu den 7 Verschwornen, welche den Pseudo-Smerdis ermordeten, u. erlangte vom König Darios für sich u. seine Familie Selbständigkeit. Er diente später bes. gegen Samos, wo er den vertriebenen Syloson wieder einsetzte. *(Lb.)*

Otodus (O. *Ag.)*, vorweltl. Fischgatt. aus der Fam. der Squaliden, mit scharfrandigen, außen flachen, innen stark gewölbten, geraden od. rückwärts geneigten, 1 Z. hohen Zähnen, mit einem breiten, scharfrandigen Nebenhöcker jederseits u. einer dicken, unten ausgebuchteten Wurzel.

†**Ottenfels** (Franz Freiherr v. O.), der ehemalige k. k. Internuntius in Constantinopel u. später Staatsrath im Ministerium des Auswärtigen, seit 1848 in den Ruhestand versetzt, starb im März 1851 zu Wien.

Otterndorf, Stadt im Lande Hadeln 1).

†**Otterstedt** (Joachim Friedrich, Freiherr v. O.), st. zu Baden am 27. März 1850.

Otto. †**115)** (Ad. Wilh.), Arzt u. Professor in Breslau, st. den 14. Jan. 1845. **118)** (Joh. Karl Theod.), war 1851 außerordentl. Prof. der Theologie zu Jena u. wurde in d. J. Prof. der Kirchengeschichte an der evangel.-theolog. Lehranstalt zu Wien; gab noch heraus Tatiani Oratio ad Graecos, Jena 1851, als 6. Bd. des Corpus apologetarum Christianorum Sec. II. **119)** (Karl), s. Reventlow (im Hptw.).

Ottokar. O. von Steiermark, s. Horneck, Ottokar v.

Oudemans (J. A. Chr.), geb. den 16. Dec. 1827 zu Amsterdam, seit 1847 Gymnasiallehrer der Mathematik u. Physik in Leyden; bes. als rechnender Astronom geschätzt.

Oudinot, †**1)** Herzog v. Reggio. Er st. den 13. Septbr. 1847 u. ihm wurde 1850 in seiner Vaterstadt Bar eine Bildsäule gesetzt. ***2)** (Nicolas Charles Victor), Sohn des Vor., geb. zu Bar le Duc den 3. Nov. 1791. Napoleon ernannte ihn 1805 am Congreß zu Erfurt zu seinem ersten Pagen, u. als solcher machte er den Feldzug 1809 mit, u. ward von Napoleon dreimal nach Paris gesandt, um dem Senat Nachricht von den Operationen u. Stellungen der Armee zu bringen. Hierauf trat er als Lieutenant in das 5. Husarenregt. ein u. während des Feldzugs in Portugal war er Adjutant Massenas. 1811 nach Frankreich zurückgekehrt, trat er in die kaiserl. Garde u. nahm bis 1814 Theil an den Feldzügen in Rußland, Deutschland u. Frankreich. Als Napoleon zu Fontainebleau abdankte, erhielt er das Oberstenpatent. In den 100 Tagen hielt er sich von den Ereignissen fern, weshalb er von Ludwig XVIII. als Oberst bestätigt wurde. Er errichtete hierauf ein Husarenregt. u. gründete die Cavallerieschule zu Saumur. 1824 zum Maréchal de Camp erhoben, erhielt er das Commando der Brigade, welche zu Luneville stationirte. Nach

der

Digitized by Google

der Julirevolution legte er sein Commando u. die Generalinspection zu Saumur nieder, trat jedoch 1833 in die afrikan. Armee, nahm 1835 an der Expedition an der Macta Theil u. bekam den Oberbefehl der 1. Brigade des Corps, welches gegen Mascara operirte. In dem für die franz. Waffen unglücklichen Feldzuge schwer verwundet, ging er nach Frankreich zurück u. ward zum Generallieutenant ernannt. In die Deputirtenkammer 1842 gewählt, gesellte er sich hier zur Linken. Er schloß sich der Februarrevolution 1848 an u. wurde vom Dep. der Maine u. Loire in die constituirende Versammlung gewählt, wo er Mitglied des Kriegscomite war u. im April zum Commandeur der Alpenarmee ernannt ward. Im April 1849 erhielt er den Oberbefehl der Interventionsarmee nach Rom, er landete am 25. zu Civita vecchia u. nahm Rom am 30. Juni ein (s. u. Kirchenstaat ∞ ff. in den Suppl.). Am 18. Aug. ward er abberufen. In der Nationalversammlung gehörte er bis 1851 zur Buonapartistenpartei u. stimmte mit derselben für die Verfassungsrevision, ging aber nach dieser Periode zu den Orleanisten über. Beim Staatsstreiche vom 2. Dec. ward er von der Rumpfassemblee zum Obercommandanten der Truppen u. Nationalgarde ernannt, aber von den Gewalthabern mit verhaftet, doch am 8. Dec. wieder in Freiheit gesetzt. Er schr.: Aperçu historique sur la dignité de maréchal de France, Par. 1833; De l'Italie et de ses forces militaires, 1835; Considérations sur l'emploi des troupes aux grands travaux d'utilité publique, 1839; Des remontes de l'armée, de leurs rapports avec l'administration des haras, 1840. 3) Der jüngste Bruder des Vor., war 1835 Oberst des 2. reitenden Jägerregts. u. blieb in diesem Jahre bei Macta in Algier. *(Sr.)*

†**Overbeck** (Christ. Gerhard), Oberappellationsrath in Lübeck, geb. 1784 daselbst, starb den 5. Nov. 1845. Schr.: Ueber die Fortdauer der Gültigkeit älterer Hypotheken auf Mobilien nach neuerem Recht, Hamb. 1812.

Oversee, Flecken südlich von Flensburg; hier am 24. April 1848 ein Treffen zwischen den Dänen u. Schleswig-Holsteinern.

Owon, König v. Ungarn, so v. w. Aba.

†**Oxalis.** O. crenata, als Futterpflanze empfohlen, treibt 3—4 Mal des Jahres Blätter, die man auch als Spinat u. Salat essen kann; auch die Knollen enthalten viel Mehlstoff. O. Deppi, neue Gemüsepflanze, deren Stengel u. Knollen gegessen werden.

Oxalit (Humboldtit), oxalsaures Eisen od. Eisenresin, kommt in haarförmigen Krystallen u. sehr feinkörnigen krystallin. u. derben, körnigblätterigen od. dichten Massen vor, traubig, von faseriger, seltener schaliger Absonderung, in Platten u. angeflogen; Bruch uneben, bis fast erdig, wenig spröde; Härte = 1,0; spec. Gew. = 2,19—2,21, Farbe ocker- u. strohgelb bis licht graulichgelb, Strich lichter; wenig glänzend bis schimmernd; durch Reibung negativ elektrisch. Besteht aus 53,08 Eisenoxydul u. 46,12 Oxalsäure. Bei Bilin in Böhmen, zu Großalmerode in Kurhessen u. zu Potschappel bei Dresden, in Moor-, Braun- u. Schieferkohle. *(Rch.)*

Oxalonitril, ist das Nitril der Oxalsäure (s. Nitrile in den Suppl.).

Oxaluranilid (Aniloxuramid), $C_{16}H_8N_2O_6$, entsteht durch Sättigen von wasserfreiem Anilin mit Parabansäure. Wenn man die Oxalursäure als eine mit Harnstoff gepaarte Oxaminsäure ansieht, so kann man die Parabansäure betrachten als mit Harnstoff gepaartes Oxamid. Durch die Einwirkung des Anilins auf den letzteren Körper bildet sich auf der einen Seite Oxanilid, auf der anderen mit Harnstoff gepaartes Oxamid, welche sich im Entstehungsmomente vereinigen. Das O. ist ein geruch- u. geschmackloser Körper, unlöslich in siedendem Wasser u. fast unlöslich in siedendem Alkohol. Beim Erhitzen schmilzt es u. zerlegt sich bei höherer Temperatur. Durch gelindes Erhitzen mit Kalihydrat wird es in Anilin u. Ammoniak zerlegt, während oxal- u. kohlensaures Kali zurückbleiben. *(Wa.)*

Oxalurie (v. gr.), die Gegenwart oxalsauren Kalks im Urin unter der Form octoëdraler Krystalle, ein Symptom mancher Krankheiten, z. B. bei Rheumatismus, Gicht, Hypochondrie, Hysterie u. Meliturie. Vereinigen sich die kleinen Krystalle zu Gries od. Steinchen, so gibt es eine Reizung der Urinorgane, sowie überhaupt der oxalsaure Kalk häufig zu Steinbildung in den Nieren Anlaß gibt. Eine besondere Kurmethode ist noch nicht bekannt. Vgl. Fr. Wilh. Beneke, Zur Physiologie u. Pathologie des phosphorsauren u. oxalsauren Kalkes ꝛc. *(Schl.)*

†**Oxamid,** $C_2H_3NO_2$, entsteht bei der trocknen Destillation von oxalsaurem Ammoniak, beim Zusammenschütteln von oxalsaurem Aethyloxyd od. Methyloxyd mit Ammoniak, u. beim Behandeln von Blutlaugensalz mit Salpetersäure. Früher glaubte man, das O. sei eine Verbindung von Oxalyl C_2O_3 mit Amid NH_2; jetzt richtiger, daß das O. eine Verbindung sei von 1 Aeq. Cyan mit 2 Aeq. HO, also Cyanbihydrat $C_2N + 2HO = C_2H_3NO_2$. *(Wa.)*

Oxamid-Oxanilid (Oxamid-Aniloxamid), $C_{16}H_8N_2O_4$, entsteht neben Anilin, Ammoniak bei der Einwirkung von Säuren auf Cyananilin; krystallisirt in weißen undeutlichen Krystallblättchen, fast unlöslich in kaltem, leicht löslich in siedendem Wasser, etwas löslicher in Alkohol; sublimirt ohne zu schmelzen u. ohne sich zu zersetzen in außerordentlich dünnen u. beweglichen Blättchen. Durch siedende Kalilösung entwickelt sich Ammoniak u. Anilin unter Rückbildung von Oxalsäure. Concentrirte Schwefelsäure ver-

Digitized by Google

verwandelt das O. in Sulfanilidsäure u. schwefelsauren Ammoniak. *(Wa.)*

Oxaminsäure, $C_4 H_3 NO_3$, HO, wird durch Erhitzen von zweifach oxalsaurem Ammoniak dargestellt; sie bildet sich, wenn Oxamid im Entstehungsmomente mit Oxalsäure zusammenkommt, u. besteht aus 1 Aeq. Oxamid u. 1 Aeq. Oxalsäure. Sie erscheint als ein weißes Pulver, das sich über + 230° zersetzt, in Wasser schwer löslich ist, u. sich beim Kochen mit Wasser in zweifach oxalsauren Ammoniak verwandelt. *(Wa.)*

Oxanilid, $C_{14} H_5 NO_2$, ist die dem Oxamid entsprechende Anilinverbindung, welche bei der Destillation des oxalsauren Anilins durch Ausscheidung von 2 Aeq. Wasser entsteht; es bildet sich außerdem bei der Einwirkung verdünnter Säuren auf Cyananilin. Das O. bildet blaßperlmutterglänzende Blättchen, ist unlöslich in kaltem u. siedendem Wasser, so wie in kaltem Alkohol u. Aether. Siedender Aether löst eine geringe Menge, siedendes Benzol etwas mehr. Es schmilzt bei 245°, siedet bei 320° u. destillirt größtentheils unverändert über. Die Dämpfe sind äußerst stechend. Concentrirte Kalilauge regenerirt beim Sieden Anilin u. Oxalsäure. Siedende concentrirte Schwefelsäure verwandelt es unter Entwickelung von Kohlenoxyd in Kohlenoxyd in Sulfanilidsäure. *(Wa.)*

Oxanilidsäure (Oxanilsäure, Aniloxamidsäure), $C_{16} H_7 NO_4$, ist die der Oxaminsäure entsprechende Verbindung des Anilins, die aus dem zweifach oxalsauren Anilin durch Austreten von 2 Aeq. Wasser entsteht. Sie bildet dünne Krystallschuppen, ist in kaltem Wasser schwer, in heißem leicht löslich, ebenso in Alkohol; ihre Lösungen reagiren stark sauer. Durch Kochen mit Kalilauge u. mit verdünnter Schwefelsäure od. Salzsäure wird sie in Oxalsäure u. Anilin zerlegt. Die oxanilidsauren Salze sind sämmtlich in kaltem Wasser schwer, in heißem leicht löslich; sie sind mit den isatinsauren Salzen isomer, aber farblos, während letztere eine gelbe Farbe besitzen. *(Wa.)*

Oxatyl, $= C_2$, das Radikal der Oxalsäure. Früher nahm man in der Oxalsäure das Radikal Oxalyl (s. d. im Hptw.), $C_2 O_2$, an, das mit dem Kohlenoxyd polymer ist. Nach dieser Ansicht ist die Oxalsäure das Oxyd des Oxalyls, $C_2 O_2 + O$. Jetzt betrachtet man die Oxalsäure richtiger als das Tritoxyd des Radikales O., das ein Doppelatom des Kohlenstoffes ist.

Oxford, Graf v., **1)** s. Harley; **2)** s. Walpole.

Oximid, eine hypothetische Verbindung $C_3 HNO$, die aus dem oxalsauren Ammoniak durch Verlust von 3 Aeq. Wasser entsteht; sie enthält Cyan + H_2O, ist also Cyanmonohydrat, wenn man das Oxamid als Cyanbihydrat betrachtet. Man nimmt das O. an in der Parabansäure mit Harnstoff gepaart.

Oxyanthus (O. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceen; in Sierra Leone. **Oxybasis** (O. *Karel. et Kirtl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Airoideae-Atripliceae; in Soongarien.

Oxygomphius (O. *Mey.*), vorweltl. Säugthiergattung, der Hylogale javanica verwandt, sich durch besondere Entwickelung eines der Höcker in der Krone der unteren Backenzähne auszeichnend.

Oxylizarinsäure u. Lizarinsäure, $C_{14} H_5 O_5$ u. $C_{28} H_{10} O_9$, sind zwei von Debus in dem Krapp unterschiedene krystallisirbare Körper. Ueber den Zusammenhang u. die Identität dieser Körper mit anderen des Krapps s. Rubia tinctor. (in den Suppl.).

Oxymyrrhine (O. *Schauer.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Myrtaceen; in Neuholland.

Oxypeucedanin, s. Peucedanin.

Oxyphensäure, $C_{12} H_6 O_4$, entsteht bei der trocknen Destillation des Morins, der Moringerbsäure, der Rusimorinsäure u. ist identisch mit dem Brenzcatechin. Sie krystallisirt in kleinen farblosen rectangulären Säulen mit einer auf die schmalen Seitenflächen gerade aufgesetzten Zuspitzung, löst sich leicht in Wasser, leichter in Alkohol, schwer in Aether. Die aus Wasser umkrystallisirte Säure reagirt kaum merklich sauer, schmeckt etwas bitterlich u. erinnert an phenylige Säure. Die wässrige Lösung reducirt Goldchlorid, salpetersaures Silberoxyd u. Platinchlorid, verändert Eisenoxydulsalze nicht u. gibt mit Eisenchlorid od. Eisenoxydulchloroxydlösung eine dunkelgrüne Färbung, die auf Zusatz von Ammoniak, Kali u. Barytwasser in eine dunkelrothe übergeht. Sie gibt mit Leimlösung, mit Brechweinstein u. mit Chininsalzen keinen Niederschlag. Die Krystalle schmelzen bei 100° u. beginnen zwischen 240—245° lebhaft zu sieden. Mit neutralem essigsaurem Bleioxyd gibt die Lösung einen weißen Niederschlag, der in Wasser unlöslich ist. Die O., die von dem Entdecker Wagner früher Brenzmoringerbsäure od. Phensäure genannt worden ist, ist mit dem farblosen Hydrochinon polymer. Sie scheint ein häufig vorkommendes Product der trocknen Destillation organ. Substanzen zu sein. Als Endproduct der Einwirkung von Chlor liefert sie Chloranil. Die einfach gechlorte Niceinsäure (s. d.) ist Chlororyphensäure u. das erste Glied einer Reihe gechlorter aus der O. entstehender Producte, von welchem das Chloranil das letzte ausmacht. *(Wa.)*

Oxypikrinsäure (Styphninsäure, Trinitro-Oxyphensäure), $= C_{12} H_3 N_3 O_{14}$, wurde zuerst von Chevreul beim Behandeln des Fernambukholzextractes mit Salpetersäure beobachtet, dann von Erdmann als letztes Product der Einwirkung von Salpetersäure auf Euxanthinsäure erhalten u. von demselben O. genannt; fast gleichzeitig

Digitized by Google

tig entdeckten Böttger u. Will eine Säure, welche sie durch Behandeln der Gummiharze in Asa foetida, Ammoniakgummi, Sagapen, Galbanum od. eines wäßrigen Extractes von Fernambuk-, Santel- od. Gelbholz mit Salpetersäure erhielten u. Styphninsäure nannten. Später ergab sich die Identität dieser Säuren. Sie bildet sich sehr häufig beim Behandeln organ. Körper mit Salpetersäure. Wagner fand sie als Oxydationsproduct des Morins u. der Moringerbsäure u. ermittelte deren Constitution; sie ist Oxyphensäure (s. d.), in welcher 3 Aeq. H durch 3 Aeq. NO_4 ersetzt worden sind; ihre Formel ist daher $C_{12}\left\{\begin{matrix}H_3\\3\,NO_4\end{matrix}\right\}O_4$ u. ihr rationeller Name Trinitro-Oxyphensäure. Sie krystallisirt in farblosen Nadeln od. Blättchen, löst sich schwer in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, die Lösungen färben die Haut gelb u. schmecken adstringirend. Vorsichtig erhitzt schmilzt sie u. erstarrt beim Erkalten zu einer strahlig krystallin. Masse. Beim plötzlichen Erhitzen verpufft sie schwach u. brennt mit hellgelber Flamme. Siedende Salpetersäure u. Salzsäure lösen die O. unverändert auf, durch concentrirte Schwefelsäure u. Königswasser wird sie zerstört. Durch gleichzeitige Einwirkung von Salzsäure u. chlorsaurem Kali geht sie in Chloranil über. Durch concentrirte Kalilauge wird die O. selbst beim Kochen nicht zerstört; mit Baryt u. schwefelsaurem Eisenoxydul gibt sie eine farblose Lösung. Wesentlich unterscheidet sie sich von der Pikrinsäure dadurch, daß sie 2 Atome Basen sättigt, von denen das eine Atom durch das Atom einer anderen Base ersetzt werden kann. Die oxypikrinsauren Salze detoniren beim Erhitzen heftig, nicht aber durch Stoß. **Oxypikrinsaures Ammoniak,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, NH_4O, NH_3$, krystallisirt in orangefarbenen, ziemlich großen, in Wasser schwer löslichen Nadeln. Enthält die Flüssigkeit kohlensauren Ammoniak gelöst, so ist es darin unlöslich. **Oxypikrinsaures Kali,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, 2\,KO$, krystallisirt in kleinen, dünnen, kurzen, orangegelben Nadeln, die oft warzenförmig gruppirt sind. In Wasser schwer löslich, weit löslicher aber als das entsprechende pikrinsaure Kalisalz; das einbasische Kalisalz, $C_{12}H_2N_3O_{11}, KO + 2\,HO$, scheidet sich aus der heiß gesättigten Lösung während des Erkaltens in haarfeinen, hellgelben Nadeln aus, die sich beim Trocknen auf Papier in ein körnig, sandig anzufühlendes Pulver verwandeln. **Oxypikrinsaures Natron,** $C_{12}H_2N_2O_{15}, 2\,NaO + 5$ Aq., krystallisirt in kleinen hellgelben Nadeln, bisweilen auch in kugelförmig gruppirten harten Warzen. **Oxypikrinsaurer Baryt,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, 2\,BaO + 4$ Aq., krystallisirt in kurzen, feinen orangefarbnen Nadeln, die sich sehr schwer lösen u. beim langsamen Erkalten äußerst heftig explodiren. **Oxypikrinsaurer Strontian,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, 2\,SrO + 4\,HO$, krystallisirt in großen, oft 2 Zoll im Durchmesser haltenden Warzen, die aus äußerst dünnen, langen, hellgelben Nadeln bestehen, welche von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte aus nach allen Richtungen auslaufen. Ist in Wasser leichter löslich als das Barytsalz. **Oxypikrinsaurer Kalk,** in Wasser leicht löslich, in hellgelben, warzenförmigen Nadeln krystallisirendes Salz, das 7 Atome Wasser enthält. **Oxypikrinsaures Bleioxyd,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, 4\,PbO + 2$ Aq. Wird eine Lösung von neutralem essigsaurem Bleioxyd mit der Säure vermischt, so entsteht ein in Wasser unlöslicher, hellgelber flockiger Niederschlag, der nach dem Trocknen schon durch starken Druck explodirt. **Oxypikrinsaures Kupferoxyd,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, 2\,CuO + 8$ Aq., scheidet sich aus der concentrirten, dunkelbraun gefärbten Lösung in hellgrünen Nadeln ab. **Oxypikrinsaures Kupferoxyd-Ammoniak,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, CuO, NH_4O + 7$ Aq., durch Behandlung von kohlensaurem Kupferoxyd mit einer gesättigten Lösung des einbasischen Ammoniaksalzes erhalten. Ziemlich leicht löslich u. krystallisirt in kurzen, dicken, braunen Krystallen, die beim Erhitzen wie Schießpulver abbrennen. **Oxypikrinsaures Silberoxyd,** $C_{12}H_2N_3O_{11}, 2\,AgO + Aq.$; wird eine mäßig concentrirte, auf 60° erwärmte Lösung von salpetersaurem Silberoxyd mit zweibasischem Kalisalz vermischt, so scheidet sich das Silbersalz sehr bald in voluminösen, oft 2—3 Zoll im Durchmesser haltenden, hellgelben Krystallen aus, die aus plattgedrückten Nadeln bestehen. *(Wa.)*

Oxyporphyrinsäure, $C_{24}H_3N_3O_{20}$, entsteht durch die Einwirkung von Salpetersäure auf Euranthon (s. Euranthinsäure in den Suppl.), ähnelt der auf ähnliche Weise entstehenden Porphyrinsäure, enthält aber ein Atom Sauerstoff mehr. Die Niederschläge des neutralen Ammoniaksalzes mit Erden u. Metalloxyden sind denen der Porphyrinsäure ähnlich, doch mehr braun u. leichter in Wasser löslich. Sie entsteht aus dem Euranthon, indem 3 Aeq. Wasserstoff durch 3 Aeq. NO_4 ersetzt werden. *(Wa.)*

Oxyprotein, s. Protein.

Oxyrrhina (O. *Ag.*), Fischgatt. aus der Fam. der Squaliden, mit 2 noch lebenden u. zahlreichen vorweltl. Arten.

Ozon. Die Ursache des eigenthümlichen Geruches, welchen man wahrnimmt, wenn Elektricität ausströmt, u. der auch in Räumen wahrgenommen worden ist, durch welche der Blitz fuhr, ist in der neueren Zeit zum Gegenstande wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht worden. Schönbein machte im Jahr 1840 zuerst darauf aufmerksam, daß unter gewissen Umständen derselbe Geruch bei

Digitized by Google

bei der Zerlegung des Wassers durch den galvan. Strom zum Vorschein kommt, u. ermittelte zugleich, daß ein eigenthümlicher Körper, das O., die Ursache dieses Geruches sei. Später gelang es ihm, das O. ohne Anwendung von Elektricität, durch Einwirkung von Phosphor auf feuchte atmosphär. Luft u. mehrere andere Gase auftreten zu lassen. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, das O. isolirt darzustellen. Die über das O. bisher ermittelten Thatsachen sind folgende: Das bei der Elektrolyse des Wassers entweichende Gasgemenge zeigt den O-geruch im hohen Grade; fängt man die beiden Gase abgesondert auf, so erscheint der Geruch nur an der positiven Elektrode, also beim Sauerstoff; der Geruch dauert auch noch fort, wenn die Elektrolyse des Wassers längst aufgehört hat. Ist die Anode aus einem andern Metalle als auf Platin u. Gold, so ist der O-geruch nicht zu bemerken. O-bildung findet statt, wenn das zu elektrolysirende Wasser mit reiner Schwefelsäure, Phosphorsäure, Salzsäure, oder den Salzen dieser Säuren leitend gemacht wurde. Chlorüre, salpetrige Säure, Schwefelkohlenstoff verhindern die Bildung von O. Wird das zu elektrolysirende Wasser stark erwärmt, so findet keine Bildung von O. statt. Das O. wird durch Kohlenpulver, fein zertheiltes Silber, Eisen, Wismuth, Antimon u. überhaupt alle oxydirbaren Körper zerstört. Auf gleiche Weise wirken die meisten Körper organ. Ursprungs, wie Blut, Milch, Sägespäne, Stroh ꝛc. O-haltige Luft wirkt stark bleichend auf Lackmus, Veilchen u. selbst auf Indigo; eingeathmet erregt sie Husten u. katarrhalische Affectionen; sie zerlegt Jodkalium; das Jod wird abgeschieden, u. daher auch Jodstärkekleister durch dieselbe gebläut; diese Reaction ist die empfindlichste auf das O. Kaliumeisencyanür erleidet durch O. dieselbe Veränderung, wie durch Chlor, indem es dunkler gelb wird u. mit einer Eisenvitriollösung einen Niederschlag von Berlinerblau gibt. Schwefelwasserstoff wird durch O. zerstört, Schwefelblei auf Papier zertheilt wird darin weiß, indem es in schwefelsaures Bleioxyd übergeht; schweflige Säure wird durch O. in Schwefelsäure verwandelt, viele Oxyde in Superoxyde übergeführt. Trockne Platin- od. Goldplatten werden in O. schon nach kurzer Zeit negativ polarisirt. Wie schon angeführt, läßt sich auf rein chem. Wege O. erzeugen; bringt man nämlich ein Stück feuchten Phosphor in eine Flasche, so ist diese bald mit dem eigenthümlichen Phosphorgeruche erfüllt, nach 10—12 Minuten aber hat sich dieser Geruch gänzlich in den des O. umgewandelt u. nun zeigt die Atmosphäre alle ebenerwähnten Reactionen auf eine sehr deutliche Weise. Wenn man durch trocknes, aus chlorsaurem Kali entwickeltes Sauerstoffgas wiederholt den elektrischen Funken schlagen läßt, so nimmt der Sauerstoff bald die Eigenschaften des O. an. Schönbein hat schon früher gezeigt, daß durch das O. das Jod in Jodsäure verwandelt wird. Faßt man die angeführten Thatsachen zusammen, so geht aus denselben hervor, daß das O. nicht eine besondere, vom Wasserstoffsuperoxyd verschiedene Oxydationsstufe des Wasserstoffs, sondern ein allotropischer Zustand des Sauerstoffs sei. Ozann versuchte das Atomgewicht des O. zu bestimmen, indem er ozonhaltige Luft in eine Auflösung von salpetersaurem Silberoxyd-Ammoniak leitete u. den Niederschlag trocknete. Dasselbe geschah auch mit dem Niederschlage, der in einer Bleioxydlösung hervorgebracht worden war. Die erhaltenen Resultate stimmen nicht genau mit einander überein. Aus dem O-blei wurde die Zahl 5,₀₃, aus dem O-silber die Zahl 6,₀₃ erhalten. *(Wa.)*

P.

Paalstab, in Schweden, so v. w. Framee 1).

†**Paalzow, 2)** (Henriette Johanna), st. den 30. Oct. 1847; schr. noch: Jakob van der Nees, Bresl. 1844, 3 Bde.

Paarung u. Paarling (Chem.), s. u. Gepaarte Verbindungen (in den Suppl.).

Pabst, 1) (Joh. Heinr.), geb. den 25. Jan. 1785 zu Lindau im Eichsfelde, studirte in Göttingen Medicin, wandte sich 1808 nach Wien, ward 1809 Bataillonsarzt, mußte aber wegen Kränklichkeit seinen Posten aufgeben, lebte seitdem in wissenschaftl. Zurückgezogenheit u. st. den 15. Juli 1837. Schr.: Der Mensch u. seine Geschichte, Wien 1830; Gibt es eine Philosophie des positiven Christenthums? 1832; Janusköpfe, 1834; Ein Wort über die Extase, 1834, u. a. **2)** (Heinr. Wilh.), geb. 1798 im Württembergischen, wurde 1823 Lehrer an der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Hohenheim, 1831 Oekonomierath u. Secretär der landwirthschaftl. Gesellschaft im Großherzogth. Hessen, 1839 Director der landwirthschaftl. Akademie zu Eldena, 1842 geh. Finanzrath in Berlin, 1845 Director in Hohenheim, 1850 Director der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg mit dem Range eines Sectionsraths im Ministerium für

Digitized by Google

für Landescultur. Schr.: Beitr. zur höhern Schafzucht, Stuttg. 1826; Anl. zur Rindviehzucht, ebd. 1829; Lehrb. der Landwirthschaft, Darmst. 1837, 2 Bde.; 3. A. 1847; Anleitung zum Kartoffelbau, Stuttg. 1845, 2. A. 1846; Anleitung zur zweckmäßigen Cultur u. Bereitung des Flachses, ebd. 1847; Erfahrungen von Hohenheim, ebd. 1849; gab Schwarz's literar. Nachlaß heraus, ebd. 1845. *(Ap., Lb. u. Lö.)*

Pache (Jean Nicol.), geb. in Frankreich, war er, nachdem er einige Zeit Lehrer beim Marschall Castries gewesen war, nach der Schweiz übergesiedelt, kehrte aber in der Revolution zurück u. wurde als Girondist am 3. Oct. 1792 Kriegsminister; aber seiner Partei verdächtig geworden u. dem Berge anhängend, wurde er schon den 2. Febr. 1793 entlassen. Die Bergpartei setzte seine Ernennung zum Maire von Frankreich durch, u. nun suchte er sich an den Girondisten zu rächen, deren Sturz er auch herbeiführte. 1794 verlor er seine Stelle. Robespierre war eifersüchtig auf sein Ansehn, dennoch konnte man keine Schuld auf ihn bringen, selbst als er später mehreremale gefährl. Umtriebe wegen angeklagt wurde. 1797 zog er sich auf sein Gut Thymle-Moutiers bei Charleville zurück u. st. 1823. *(Lb.)*

Pacho (Jean Raimond), geb. 1794 zu Nizza, lebte Anfangs als Maler in Paris, bereiste 1822—25 Aegypten, bes. unterstützt von dem Schweizer Guyenet, u. zeichnete bes. die Ruinen der Pentapolis für die geograph. Gesellschaft zu Paris. Er st. freiwillig 1829 zu Paris. Schr. Relation d'un voyage dans la Marmarique, la Cyrénaique, Par. 1825—29, 4 Bde., 4.

Pachometer (v. gr., Dickemesser), ein von Beneit erfundenes Instrument zur Messung der Dicke des Glases belegter Spiegel, wenn der Parallelismus der beiden Flächen u. das Berechnungsverhältniß des Glases bekannt ist.

Pachyneurum (P. *Bunge)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Cruciferen, im altaischen Sibirien. **Pachyphytum** (P. *Lk.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Corniculatae-Crassulaceae, in Mexico. **Pachypodium** (P. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Apocyneen; Arten: am Cap. **Pachypteryglum** (P. *Bunge)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Cruciferen (Isatideen); Arten: in Songarien u. Samarkand. **Pachyrachis** (P. *H. Cels.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Orchideen, in Brasilien. *(Rch.)*

Pachytherium (P. *Lund.)*, vorweltl. Säugthiergattung zwischen den Armadillen u. Megatherien; nur eine Art, P. magnum *Lund.*, deren Knochenüberreste in den Knochenhöhlen Brasiliens vorkommen.

Pacinische Körperchen, diese Endigungen der Nervenfasern schon von Vater aufgefunden, von Neule u. Kölliker aber nach ihrem 2. Entdecker **Pacini** benannt, sind sehr kleine (1/2—1/4 Lin. Durchmesser) eiförmige Körperchen, welche mittelst eines Stieles an einem Nervenfaden ansitzen. Beim Menschen sind sie bis jetzt blos an den Hautnerven der Handfläche u. Fußsohle bis zu den Nagelgliedern hin gefunden worden. Nach Pacini sollen sie den animalen Magnetismus entwickeln, nach Neule u. Kölliker dagegen den elektr. Organen einiger Fische entsprechen. Vgl. G. Herbst, Die Pen K., Gött. 1849. *(Schl.)*

Paddy, in Indien der Reiß in den Hülsen.

Paditz, Dorf an dem linken Ufer der Pleiße im Amte Altenburg des Herzogthums gleichen Namens, 150 Ew.; Porphyrbrüche.

†**Padua. 3)** Am 9. Febr. 1848 hier Aufstand gegen die östreich. Regierungsbehörden, welcher durch Militär unterdrückt u. wornach die Universität am 15. geschlossen ward. Im März neue Unruhen, in deren Folge das östreich. Militär die Stadt räumte u. erst am 14. Juni zurückkehrte. 1850 ward die Universität wieder eröffnet.

Päpstliche Staaten, s. Kirchenstaat.

†**Paez** (Jose Antonio). Er wurde 1842 durch Soublette in der Präsidentschaft über Venezuela ersetzt. Bei dem Ausbruch des Kriegs zwischen der farbigen u. europ. Bevölkerung 1846 wurde P. mit dictator. Gewalt bekleidet u. ließ nach der Dämpfung des Krieges Monagas zum Präsidenten wählen. Als dieser aber die Verfassung stürzen wollte u. P. sich dagegen stellte, mußte er 1848 vor Monagas Gewaltthätigkeiten fliehen. Erst ging er nach Maracaibo, dann nach Curaçao, von wo er 1849 zum Sturze Monagas nach Venezuela zurückkehrte. Er traf am 2. Juli in Coro ein, fand aber hier keine hinlängl. Unterstützung u. mußte sich am 14. Aug. mit seinen 2 Söhnen dem General Sylva ergeben. Er wurde nach Caraccas gebracht u. erst am 24. Mai frei gegeben, mußte aber das Land verlassen u. ging nach den Vereinigten Staaten NAmerikas. S. Venezuela (in den Suppl.). *(Lb.)*

Pagament (mittellat.), **1)** Geldzahlung; **2)** Agio; **3)** Silber, welches geschmolzen werden soll, sowohl wie es aus dem Bergwerk kommt, als auch u. bes. Abgänge von silbernen Gefäßen u. Borden, devalvirte Münzen ꝛc., welche zum Einschmelzen bestimmt sind.

Pagaments, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (P.-Garnier), Bruder des Vor., geb. 1805 zu Marseille. Sie stammen von einer Mutter u. 2 verschiedenen Vätern, der eine hieß Garnier u. der andere P., beide Söhne trugen den Namen P.-Garnier. Der letztere erlernte die Kaufmannschaft, etablirte sich zu Marseille u. nahm Theil an den Zusammenkünften einiger geheimen Gesellschaften unter der Restauration u. den parlamentar. Wahlstreitig-

Digitized by Google

tigkeiten unter Ludwig Philipp. Nach seines Bruders Tode ward er 1842 in die Deputirtenkammer gewählt u. gehörte hier ebenfalls zur Opposition. Von 1844—1846 bereiste er Spanien u. Algier, u. die reformistischen Bestrebungen fanden in ihm einen warmen Theilnehmer. Im Febr. 1848 stand er zu Paris mit Odillon Barrot, Ledru-Rollin, Lamartine u. A. an der Spitze der Bewegungspartei, welche das Reformbanket betrieben, ward am 25. Febr. Mitglied der provisor. Regierung; am 7. März an Goudchaux's Stelle Finanzminister; gehörte im April zu den 28 Repräsentanten des Seinedepart. für die Nationalversammlung, ward am 10. Mai Mitglied der vollziehenden Gewalt u. übergab das Portefeuille der Finanzen an Duclerc. 1849 ward er nicht wieder gewählt u. scheint seit dieser Zeit vom politischen Schauplatze abgetreten zu sein. *(Sr.)*

Pagodit (Miner.), so v. w. Agalmatolith.

Pahl (Joh. Gottfr. v. P.), geb. 1768 in Aalen, ward 1790 Prediger zu Neubronn bei Aalen, 1808 zu Affalterbach bei Marbach, 1814 zu Vichberg, 1831 Abgeordneter der württemberg. Ständeversammlung, bald darauf Prälat u. Generalsuperintendent des Sprengels Hall. Schr.: Gesch. des franz. Revolutionskriegs, Stuttg. 1799—1801, 3 Bde.; Gesch. der parthenopäischen Republik, Frankf. 1801; Nationalchronik der Deutschen, 1800; Ueber das Freiheitsprincip im System des deutschen Bundes, Nördl. 1808; Lectionen aus der Vorschule des Lebens, Stuttg. 1811; Eduards Wiedergeburt, Münch. 1811, 2 Bde.; Erbauungsbuch christl. Familien, Gmünd 1814; Hertha, Freib. 1811—15, 4 Bde.; Politische Lectionen für die Deutschen des 19. Jahrh., Münch. 1820; Neue Nationalchronik der Deutschen, 1820—24; Ueber Obscurantismus, der das deutsche Vaterland bedroht, Tüb. 1826; Oeffentl. Recht der evangel. Kirche in Deutschland, ebd. 1827; Gesch. von Württemberg, Stuttg. 1827—31, 6 Bde., u. m. a. *(Ap.)*

Paillard's neues Ackerbausystem, s. u. Feldwirthschaft A) a) (in den Suppl.).

Palperte (m. Geogr.), so v. w. Baiburt.

†**Palacky** (Franz). 1848 wurde er in den Reichstag gewählt u. stand hier zur Partei der Czechen. Anfang 1852 legte er seine Stelle als Director des czech. Museums in Prag nieder. Er war auch 1817—1837 Redacteur der böhm. Zeitschrift des Nationalmuseums.

Palăĕcyon (P. *Blainv.*), vorweltl. Raubsäugthiergattung, der Gattung Cercoleptes *Illig.* verwandt; in den ältesten Tertiärschichten bei La Fère. **Palaeobătrachus** (P. *Tsch.*), vorweltl. Amphibiengattung, der Gattung Frosch (Rana) verwandt; in der dünnschieferigen Braunkohle unweit Bonn. **Palaeŏgale** (P. *Mey.*), der Gattung Mustela *Lin.* verwandte vorweltl. Raubsäugthiergattung aus dem Tertiärbecken von Weisenau. **Palaeŏmeryx** (P. *v. Mey.*), vorweltl. Hirschgattung aus den mittleren Tertiärschichten Deutschlands u. der Schweiz. **Palăĕophis** (P. *Owen*), vorweltliche, der Boa u. Python verwandte, etwa 10—20 F. lange Schlangengattung im Londonthone auf Sheppy, Kyson u. Bracklesham. **Palaeophrynos** (P. *Tsch.*), der Kröte (Bufo) verwandte vorweltl. Amphibiengattung im Oeninger Mergel. **Palaeŏspalax** (P. *Owen*), vorweltliche, der Gattung Talpa verwandte Raubsäugthiergattung aus einem Torflager an der Küste von Norfolk. *(Rch.)*

†**Palafox**, span. General, st. 1847.

Palencia (Alonso v. P.), Spanier, geb. 1423, wurde 1440 Edelknabe bei dem Bischof v. Burgos, Alfonso v. Cartagena, besuchte Italien, wo er die dortigen Griechen hörte, wurde nach seiner Rückkehr königl. Historiograph u. von dem Erzbischof v. Toledo zu mehreren wichtigen Unterhandlungen gebraucht; er st. in hohem Alter. Er schr. span. Chronik über Heinrich IV. (ungedruckt, Bruchstücke daraus von Holland, Tüb. 1850) u. lat. Chronik über die Regierung der Königin Isabella bis 1489. *(Lb.)*

†**Palermo.** **4)** Im Sept. 1845 hier Congreß italien. Gelehrter. Im Sept. 1847 Unruhen u. Demonstrationen gegen die zeitherigen polit. Zustände. Am 12. Jan. 1848 Aufstand gegen die Regierung. Am 13. begann das Bombardement der Regierungstruppen aus dem Fort St. Elmo. Anfang Febr. räumten die königl. Truppen die Forts, welche vom Volke demolirt wurden. Am 25. März ward zu P. das sicilian. Parlament eröffnet. Am 7. Mai 1849 Tumult gegen die gemäßigte Partei, welche im Begriffe war, die Stadt an die königl. Truppen zu übergeben, welche auch am 15. Mai ihren Einzug in P. hielten; über das Alles s. Neapel (in den Suppl.). Am 19. Dec. 1850 wurde die Universität wieder eröffnet. *(Sr.)*

Palilicum (Aldebaran), der Hauptstern im Stier.

Palindrom, **1)** u. **2)** s. im Hptw.; **3)** Räthsel, welches ein Wort vorhält, das rückwärts gelesen etwas ganz anderes bedeutet, z. B. Roma u. Amor.

Palissaden, so v. w. Palliſaden.

Palissy (Bern. de), geb. zu Saintonge zu Anfang des 16. Jahrh., Thonbildner u. Glasmaler, wurde als Hugenotte in die Verfolgungen dieser Partei verwickelt u. st. 1589 im Gefängnisse. Die Fabel der Psyche, nach Rafael in Glas gemalt, sein berühmtestes Glasgemälde, war früher im Schloß Ecouen.

Palitzsch (Joh. Georg), geb. 1723 zu

Digitized by Google

zu Prohlitz bei Dresden, Bauer, beschäftigte sich nebenbei mit Naturwissenschaft u. Astronomie; er bemerkte 1758 zuerst den wiedererwarteten Halley'schen Kometen u. 1782 die period. Veränderlichkeit des Algol im Perseus. Er st. 1788.

Palmaglossum (P. *Kl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; in Mexico.

†**Palma nuova.** Es hatte sich im März 1848 für die italien. Bewegung erklärt, wies am 18. April Nugents Aufforderung zur Uebergabe zurück, ward hierauf vom General Schwarzenberg blockirt u. ergab sich am 25. Juni 1848 den Oestreichern.

†**Palmblad** (Wilh. Fred.), Prof. der griech. Literatur in Upsala, st. das. am 2. Sept. 1852.

Palme, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** ein vorn niedriges, hinten hohes, mit einem großen u. einem kleinen Maste versehenes Fahrzeug in Ostindien, das oftmals als Kriegsschiff gebraucht wird.

†**Palmella** (Herzog v. P.). Er war geb. 1781, trat früh in Militärdienste, wurde 1796 Capitän-Adjutant des Herzogs Marschall-General, ging 1802 als Botschaftsrath seines Vaters, des Grafen v. Sanfre, nach Rom, übernahm nach dessen Tode 1803, zum Marquis ernannt, die Geschäftsführung der Mission interimistisch u. wurde 1805 als Geschäftsträger bestätigt, 1809 kämpfte er mit gegen die Franzosen u. ward Major u. als Gesandter zur Regentschaft von Cadiz geschickt, 1812 von Johann VI. zum Grafen ernannt, 1814 nach London designirt; 1820 Marechal de Camp u. in d. J. Johanns VI. Minister des Auswärtigen in Rio Janeiro. Bald darauf ging er mit Johann nach Europa u. zog sich von den Geschäften zurück. Er wurde 1833 zum Herzog ernannt. Als Führer der constitutionellen Partei bildete er den 20. Juli 1846, nach dem Sturz des Ministeriums Cabral, auf kurze Zeit ein neues Ministerium, worin er das Präsidium führte u. das Innere übernahm, s. u. Portugal (in den Suppl.). Er st. den 12. Oct. 1850 zu Lissabon. *(Lb.)*

Palmengewächse, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem «.

Palmers Patentpflug, s. u. Pflug ».

†**Palmerston** (Henry John, Baron Temple, Viscount P.). Nachdem sein Gegner, Robert Peel, nach Verwerfung der von ihm eingebrachten irischen Zwangsbill durch das Unterhaus, am 25. Juni 1846 zur Niederlegung seines Amtes genöthigt worden war, trat P. in das am 3. Juli neugebildete Cabinet mit dem Portefeuille des Auswärtigen. Von Louis Philipp durch den raschen Abschluß der span. Heirathen überlistet, ward P. der erbitterte Gegner dieses Königs u. damit war das freundschaftl. Band zwischen England u. Frankreich zerrissen, ein Umstand, der wahrscheinlich zu Louis Philipps Sturz nicht wenig beigetragen hat. Die Ereignisse, welche 1847 Italien zu erschüttern begannen, eröffneten den Plänen P.s ein weites Feld; durch die Sendung Lord Mintos begünstigte er die dortigen Bewegungen u. leistete ihnen auch sonst Vorschub; in der schweizer. Angelegenheit 1847 schloß er mit dem Herzog v. Broglie ein Uebereinkommen zur Anbahnung einer Vermittlung, doch wurde der Kampf gegen den Sonderbund entschieden, bevor die Diplomatie sich einmischen konnte. Schon vorher hatte die Einmischung P.s in die portugies. Angelegenheiten, sowie die Begünstigung der Aufstandsversuche in Spanien durch den brit. Gesandten (s. Großbritannien in den Suppl.) denselben viel Tadel u. England wenig Ehre gebracht. In Ungarn ging P. ermunternd, aber nicht helfend zu Werke, u. reizte dadurch die östreich. Regierung. Der Bewegung in Deutschland war man in England von vornherein gram, die Sache Dänemarks dagegen fand bei P. den kräftigsten Schutz, u. er ging bis zu der Erklärung vor, die deutsche Kriegsflagge gleich Seeräubern behandeln zu wollen, wenn sie sich auf den Meeren zeige, u. seine Haltung hat das Meiste dazu beigetragen, daß die Unterstützung der deutschen Mächte lauer wurde u. mit dem Preisgeben der Herzogthümer endete. Das Auftreten gegen Griechenland (s. d. « in den Suppl.) im Nov. 1849 sollte den engl. Einfluß in Constantinopel erhöhen u. Rußland bedrohen, wozu P. bereits die Türkei gegen die Drohungen Rußlands u. Oestreichs in der Flüchtlingssache in Schutz genommen hatte, aber der Zweck wurde zum größten Theil verfehlt u. ein starker Makel blieb auf dem Charakter P.s zurück. Das Asylrecht, welches P. den polit. Flüchtlingen aller Länder in England einräumte, ganz bes. der Empfang Kossuths, veranlaßte Frankreich, den deutschen Bund, vornämlich aber Oestreich, zu heftigen Anklagen, u. eine Note des Fürsten Schwarzenberg war in fast drohendem Tone abgefaßt. England wollte u. konnte nicht mit allen festländischen Mächten brechen, u. dieser Umstand, so wie die übereilte Anerkennung, welche P. dem franz. Staatsstreiche vom 2. Decbr. 1851 zu Theil werden ließ, wurden der Grund zu seinem Austritt aus dem Cabinet am 22. Decbr. 1851, in welchem er durch Lord Granville ersetzt wurde. Seine Stellung im Parlament war gegen seine früheren Amtsgenossen nicht offen feindlich, gleichwohl trug er durch die Annahme seines Antrags über die Militzbill am 20. Febr. 1852 zum Sturze Russels bei; dagegen machte er gegen das Ministerium Derby Opposition. Seinen armen Pächtern in Irland ist er ein Wohlthäter u. besitzt ihre Verehrung. Vgl. Graf Ficquelmont, Lord P., l'Angleterre et le Ca-

Digitized by Google

Cabinet, Par. 1852, 1. Bd., Deutsch Wien 1852. *(Wdg.)*

Palmin. Wenn man nach Boudet salpeterige Säure auf Ricinusöl einwirken läßt, so bildet sich eine weiße krystallin. Masse, die durch Auflösen in Alkohol u. Umkrystallisiren gereinigt wird; es ist im reinen Zustande weiß, schmilzt bei 62° u. erstarrt zu einer harzähnlichen, nicht krystallisirbaren Masse, die sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether löst. Durch ätzende Alkalien wird es verseift; aus der Seife wird durch Säuren die **Palminsäure**, $C_{34}H_{32}O_4$, ausgeschieden; das Hydrat dieser Säure krystallisirt in seidenglänzenden Nadeln, die bei 50° schmelzen, u. sich in jedem Verhältnisse in siedendem Alkohol u. Aether lösen. Diese Lösungen reagiren stark sauer; die P-säure treibt die Kohlensäure aus ihren Verbindungen. Die Salze derselben sind den elaïdinsauren ähnlich. *(Wa.)*

†**Palmöl (Palmwachs, Palmbutter)**, kommt in verschiedenen Modificationen im Handel vor u. soll von Cocos nucifera u. butyracea, Areca oleracea u. aus den Früchten von Avoira elais u. Aoura guianensis herstammen; es ist von butterartiger Consistenz, orangegelber Farbe, leichter als Wasser, nach Veilchen riechend u. von mildem Geschmack; frisches P. schmilzt bei 27°, älteres bei 32—36°. Es enthält neben Palmitinsäure noch ein besonderes Fett, das **Palmitin.** Das P. wird häufig u. zur Lichtfabrikation stets vor dem Gebrauche gebleicht, hauptsächlich durch gleichzeitige Einwirkung von Licht, Luft, Wärme u. Wasser. Um aus dem P. wachsähnliche Kerzen **(Palmwachslichte)** zu fabriciren, scheidet man durch Auspressen die flüssigen Theile ab od. besser noch, gewinnt die in dem P. enthaltene Fettsäure durch Destillation des P-s, wie es jetzt in Frankreich häufig geschieht. Die so erhaltenen Palmwachslichte haben ähnliche Eigenschaften wie die Wachskerzen, machen aber durch ihren Preis den gewöhnl. Talgkerzen Concurrenz. Die **Palmitinsäure**, $C_{32}H_{32}O_4$, wird dargestellt, indem man das P. mit Kali verseift u. die entstandene Seife mit Salzsäure od. Weinsäure zersetzt. Die abgeschiedenen Fettsäuren werden in heißem Alkohol gelöst; aus der Lösung scheidet sich beim Erkalten die Säure krystallinisch aus; sie bildet im reinen Zustande weiße, büschelvereinigte Nadeln, die ihrem Ansehn nach nicht von der Margarinsäure zu unterscheiden sind; ihr Schmelzpunkt ist bei 60°; sie läßt sich unzersetzt überdestilliren. Durch längere Zeit fortgesetztes Schmelzen an der Luft geht sie in die Palmitonsäure über. Die Palmitinsäure wird durch Chlor bei höherer Temperatur so zersetzt, daß sich Salzsäure bildet u. ein flüssiger, der Oelsäure ähnlicher Körper, der ausgeschieden wird. Schwefelsäure löst P. auf; aus dieser Lösung scheidet sich Palmitinsäure aus. Die **Palmitonsäure**, $C_{31}H_{30}O_4$, unterscheidet sich von der vorigen dadurch, daß sie nicht in Blättern, sondern in weißen körnigen Massen krystallisirt u. bei 32,4° schmilzt; beim Erkalten der geschmolzenen Säure zeigt dieselbe eine faserige Textur, war rothfarbig durchscheinend u. nicht blätterig krystallinisch. *(Wa.)*

***Panama**, Landenge von, [1] im weiteren Sinne die 190 Ml. lange, zwischen 8° u. 22° nördl. Br. u. 60° u. 77° westl. L. liegende Landenge, welche S.- u. NAmerika verbindet, erstreckt sich von dem Golf von Uraba (Darien del Norte) im N. u. dem Golf von San Miguel (Darien del Sur) im S., wo sich das Land allmälig verengt, so daß es an seiner schmalsten Stelle nur 6 Ml. breit ist, von OSO. nach WNW. bis zu dem Golf von Goajacualco im N. u. dem Golf von Tehuantepec im S. Die Entdeckung von Amerika entsprang dem Plane, einen directen westl. Weg nach Ostindien zu finden, u. die ersten Entdecker glaubten auch, diesen Weg, nicht einen neuen Erdtheil gefunden zu haben. 1513 überstieg Balbao die Landenge u. fand den stillen Ocean; man suchte nun zur Durchfahrt eine Meerenge. Magelhaen fand eine solche 1520 in der nach ihm benannten Straße; Cortez u. Hernando de Grijalva (1534) forschten eifrig nach einer solchen in Mittelamerika. Da man dieselbe nicht fand, suchte man sie im hohen Norden (s. Nordpolreisen in den Suppl.), brachte aber zu gleicher Zeit den Plan eines Kanales durch die Landenge in Vorschlag, wie Cortez 1529, Lopez de Gomara 1551 ꝛc. Allein die Ausführung unterblieb, da es nicht im Plane der span. Colonialpolitik lag, den Verkehr in den Colonien zu beleben. Erst in der neueren Zeit ist durch die Ausbreitung des Handels mit der Westküste Amerikas u. mit China, sowie durch die Colonisation von Oregon u. Californien u. deren immer mehr hervortretende Wichtigkeit die Frage wieder lebhaft angeregt worden. Besonderes Verdienst erwarb sich A. v. Humboldt, welcher die Frage zuerst wissenschaftlich erörterte. [2]Die Cordilleren von S.- u. NAmerika bilden keine zusammenhängende, ununterbrochene Kette; vielmehr ändert sich an dem SAnfange der Landenge von P. zugleich mit dem Schmälerwerden des Landes der Charakter des bisher undurchbrochenen Gebirges u. es finden sich, nebst den 2 noch in SAmerika liegenden, 9 Einsenkungen, welche von Meer zu Meere reichen u. die Möglichkeit einer Communication darbieten. Diese sind folgende: [3]a) Isthmus von Choco. Noch ehe sich SAmerika an die Landenge von P. anschließt, unter 7° nördl. Br., verschwindet alle Gebirgsbildung, indem die Kette von Choco (in den Cordilleren von Neu-Granada) nach W. in eine tiefe Ebene abfällt, in

Digitized by Google

in welcher der Atrato nach N. zum Meerbusen von Uraba, der San Juan nach S. zur Bai von Choco fließt, beide schiffbar. In den Atrato mündet die Raspadura, in den San Juan die Tamina; beide Flüsse nähern sich nach Capt. Cochrane auf 1180 F. u. tragen beide Kähne. Hier ließ schon 1788 der Pfarrer des Dorfes Novita in der Thalschlucht von Raspadura einen kleinen Kanal zur Verbindung der beiden Flüsse graben; derselbe ist zwar blos für Kähne geeignet, ließe sich aber nach Humboldt, der übrigens nicht an der Stelle war, leicht erweitern, da bei der großen Menge von Regen Wasser sich leicht schaffen läßt. Nach Cochrane müßte der Kanal in Felsen ausgehauen u., um für Seeschiffe zugänglich zu sein, da die beiden Hauptflüsse dieselben nur auf kurze Strecken tragen, 50 Ml. lang werden, bei einer Entfernung der Meere von etwas über 60 Ml. von einander. 1851 versuchten Blogg, Phelps u. Comp., die unter dem Namen eines Señor Para einen Freibrief von der Regierung von Neu-Granada erhalten hatten, in Neu-York eine Gesellschaft zur Herstellung eines Verbindungsweges auf dieser Stelle zu bilden, ob eines Kanals od. einer Eisenbahn ist unbekannt, ebenso, welchen Erfolg diese Bemühungen gehabt haben. **b)** Isthmus von Cupica, 50 Ml. breit. Der Atrato nimmt unterhalb Citara links den Naipi (Naipipi) auf; dieser ist 18 Ml. lang, u. der Anfangspunkt seiner Schiffbarkeit ist nur 3 Ml. von dem Hafen Cupica am stillen Meere entfernt. Den ersten Vorschlag zur Anlage eines Kanals machte der Steuermann Gogueneche aus Biscaya. Humboldt hielt nach Hörensagen an dieser Stelle einen Kanal für möglich; Cochrane aber erklärt, nach Mittheilungen des Majors Alvares, die Fahrt auf dem Naipi wegen des reißenden Laufes u. der vielen Klippen für höchst gefährlich, die Anlage eines Kanals aber für unmöglich, da 3 Hügelreihen zu durchbrechen seien. Doch versuchte 1851 ein gewisser Gonzalez zu Neu-York eine Gesellschaft zur Herstellung einer Communication auf dieser Stelle zu bilden, wie es scheint, ohne Erfolg. **c)** Isthmus von Darien, zwischen dem Golf von Uraba u. dem Busen von San Miguel, unter 8° nördl. Br., etwa 10 Ml. breit. In den Busen von San Miguel mündet der etwa 8 Ml. lange Fluß Tuyra (Santa Maria), dessen Schiffbarkeit weder durch Sandbänke, noch durch Barren gehemmt ist, so daß die größten Schiffe bis zur Mündung des Chaquanaqua, bis wohin sich auch die Fluth erstreckt, gehen können. Durch diesen Fluß ist eine Verbindung mit der Ensenada (Bucht) di Achicucuma, südlich von dem Punto Escoces, möglich. Diese Linie, obwohl früher in Vorschlag gebracht, ist lange vernachlässigt worden; 1850 empfahl sie bes. Cullen. Aus Eifersucht gegen die von den Amerikanern unternommene P-bahn hat eine engl. Gesellschaft, Fox, Henderson u. Comp., den Plan eines Kanals wieder aufgenommen; dieselbe ließ 1852 das Land durch Gisborne u. Ford untersuchen. Diese reisten vom Punto Escoces aus 1½ Ml. weit, wo sie von Indianern zur Umkehr gezwungen wurden, befuhren dann von dem Golfe von San Miguel aus den Tuyra 4 Ml. hinauf u. reisten zu Fuße bis in die Nähe des von N. aus erreichten Punktes, ohne eine Erhöhung von mehr als 100 F. zu finden. **d)** Isthmus von Mandinga. Am SEnde der Landenge von P. beginnt zwar die Gebirgsbildung wieder; aber die Gebirgskette löst sich in einzelne Berge auf, die anfangs beträchtlich hoch, später nur 3—500 F. über die Ebene sich erheben; dies ist der Charakter an der Bai von Mandinga (Bai von San Blas), die etwa 8 Ml. östlich von Portobello liegt, an der Stelle, wo die Landenge ihre geringste Breite von 6 Ml. erreicht. In jene Bai mündet der Fluß Mandinga, der 3 Ml. lang u. schiffbar ist u. sich dem Rio de Juan Diaz, einem Arme des schiffbaren Chepo (Bayano), der in die Bai von P. fällt, nähert. Die span. Regierung veranstaltete hier 1805 Vermessungen. Der Uebergang soll leicht sein; allein gerade dies veranlaßte jene Regierung, die Schifffahrt auf dem Mandingo bei Todesstrafe zu verbieten. 1849 untersuchte der nordamerikan. Ingenieur Colonel Hughes, welcher die Vermessung der P-bahn leitete, diese Stelle genauer. Die Ergebnisse sind jedoch nicht bekannt. **e)** Isthmus von P. im engeren Sinne. Zwischen Chagres am atlantischen u. P. u. Chorera am stillen Oceane werden auch die Berge seltener, u. es treten weite Ebenen auf, die von isolirten Hügelzügen von geringer Ausdehnung u. Höhe durchzogen werden. Die Ebene ist reich an Flüssen: in den atlant. Ocean fließt u. a. der Rio Chagres, in die Bai von Chagres mündend, aus der Vereinigung mehrerer Flüsse gebildet u. mit zahlreichen Nebenflüssen, darunter der Trinidad, bis zu dessen Mündung, 2½ Ml., der Chagres 17—20 F. tief, für große Piroguen aber bis Cruces, 10 Ml. weit, schiffbar ist, auch der Trinidad ist schiffbar; in den stillen Ocean fallen wenigere u. kleinere Küstenflüsse, darunter der Caimito in die Bai von Chorera u. der Rio Grande in die von P. mündend. Häfen sind am atlant. Ocean Portobello, die Navy- (Limon-) bai u. die Chagresbai, letztere aber ungünstig; am stillen Ocean P., seit 1849 ein Freihafen, wo freilich die Schiffe wegen der Flachküste nur ¼ Ml. von der Stadt ankern können, während sich die Rhede über 2 Ml. weit von ihr bei den Inseln Taboga u. Taboguilla befindet. Schon frühzeitig riethen span. Ingenieure zur Anlegung eines Kanals von Cruces nach P. u. 1528 zu der eines solchen zwischen Trinidad einer- u. dem Caimito u. Rio Grande

Digitized by Google

Grande andrerseits. Pizarro baute, da der Weg über die Landenge viel benutzt wurde, hier eine gepflasterte Straße; eine ähnliche ging von Portobello nach P., doch ohne Postverbindung. Seit dem 18. Jahrh. benutzte die span. Regierung diese Straße nicht mehr; der Privatverkehr ging auf dem Chagres bis Cruces u. von da auf Maulthieren nach P. Es vergingen 3 Jahrhunderte, ehe die Landenge nivellirt wurde, indem selbst Condamine, George Juan u. Ulloa, die 3 Monate hier lebten, keine Höhenmessungen machten. Humboldt hielt einen Kanal für Seeschiffe unmöglich. *Bolivar erkannte die Wichtigkeit der Stelle, u. in seinem Auftrage nivellirte der Engländer Lloyd, mit dem Schweden Falmark, 1828 u. 1829 dieselbe. Er fand, daß das mittlere Niveau des großen Oceans 3,₃₃ par. F. höher liegt, als das des atlantischen (welches Verhältniß sich aber bei Ebbe u. Fluth bedeutend ändert), u. bestimmte als den höchsten Punkt Maria Henrique, etwa in der Mitte zwischen P. u. dem Chagres auf der alten Straße nach Portobello, 555 par. F. hoch; eine gründliche Erforschung hinderte die Ungunst des Klimas. Lloyd erklärte sich für ein gemischtes Communicationssystem, das aus Flußschifffahrt u. Eisenbahn zusammengesetzt sei, obgleich er die Herstellung eines einfachen, nämlich eines Kanals zwischen Trinidad u. Caimito od. Rio Grande, ebenfalls für möglich hielt. Er schlug einen Kanal von etwa ²/₃ Ml. Länge von der Navybai zum Rio Chagres vor, da letzterer bei seiner Mündung eine Klippenbank hat u. schwer zugänglich ist, während die Navybai in ihren vielen Buchten große u. sichere Häfen darbietet u. auch weit gesunder als die Chagresbai ist. Das Land zwischen beiden Punkten ist bis auf einige 40—60 F. hohe Hügel eben. Der Verkehr sollte dann dem Rio Chagres aufwärts bis zur Mündung des Trinidad gehen, u. von letzterem sollte etwas oberhalb seiner Mündung eine Eisenbahn in 2 Linien angelegt werden, die östliche längere nach P., die westliche kürzere nach Chorera. Bolivars Tod (1830) u. die späteren polit. Wirren hinderten die Ausführung. *1834 erschien ein franz. Abenteurer, Baron Thierry, der sich König von Neu-Seeland nannte, in Bogota, stellte Messungen an u. schloß mit der Regierung von Neu-Granada einen Vertrag, wonach er den Chagres bis Cruces kanalisiren u. von da einen Kanal nach P. führen wollte; allein er verschwand bald darauf. 1835 nahmen die Vereinigten Staaten von N.-Amerika den Plan auf. Oberst Biddle entwarf einen im Ganzen ähnlichen Plan u. verlangte von der Regierung neben der 50jährigen Nutznießung des Kanals noch bedeutende Strecken Landes. Die Unterhandlungen zerschlugen sich, als eine französisch-granadische, die sog. Salomongesellschaft, vortheilhaftere Bedingungen stellte. Der Vertrag wurde am 6. Juni 1836 abgeschlossen: die Gesellschaft erhielt ein Privilegium zur Herstellung einer Verbindung beider Meere mittels einer macadamisirten Straße od. einer Eisenbahn od. eines Kanals; ihre Rechte wurden durch Decret vom 30. Mai 1839 noch erweitert. Der Ingenieur Morel nahm ein neues Nivellement vor u. fand das Land zwischen dem Rio Chagres u. Rio Grande 40 F. über der höchsten Fluth u. 66 über der tiefsten Ebbe. Er schlug vor, den Kanal von Chagres aus durch den See Vino Tinto, den Pequas, einen Bach, welcher den Bernardino, einen Nebenfluß des Caimito, mitbildet, u. durch den Farzan, einen Nebenfluß des Rio Grande, zu diesem letzteren u. der Bai von P. zu führen, od. nach einem anderen Plane vom Chagres aus längs des Lyrio, eines Zuflusses des Cano Quebrado, der in den Chagres fließt, zum Bernardino u. längs desselben bis 4½ Stunden von der Bai von Chorera, von wo er sich nach O. zum Farzan wenden sollte. Der Kanal würde hiernach, einschließlich der Flußläufe, 10,₆₆ ohne diese 2,₉ Ml. lang sein, sein Gefälle durch 4 Doppelschleußen von 138,₆ F. Länge regulirt werden, er würde an der Oberfläche 183,₉ F., am Boden 19,₈ F. breit u. 19,₈ F. tief, mithin für Schiffe von 1000—1400 Tonnen fahrbar sein. Die Flüsse müßten, da sie nur 7,₈ bis 13,₆₆ F. Tiefe haben, bis zu 19,₈ F. ausgegraben werden. Der Kostenanschlag belief sich, einschließlich der Ausgaben für 4 Dampfboote u. 2 eiserne Zugbrücken von 1416 F. Länge, auf etwas über 4 Mill. Thaler. [10] Auf Veranlassung der franz. Regierung untersuchte Garella 1843 den Isthmus; er berichtete von viel größeren Schwierigkeiten. Nach ihm ist die Wasserscheide 370—490 par. F. hoch; er schlug daher, um einen Weg für Seeschiffe zu erhalten, einen unterirdischen Kanal unter der 430 F. hohen Anhöhe von Ahogayegua von 16,267 F. Länge, 21,₅ F. Wassertiefe, 92,₈ F. Höhe über dem Wasserstande u. 61,₅ F. Breite vor. Die ganze Fahrt würde 10,₃₈ Ml. lang sein, von denen 7,₆₁ auf den Kanal zwischen dem stillen Ocean u. dem Rio Chagres, 1,₂₈ auf das kanalisirte Bett dieses Flusses u. 1,₄₂ auf den Raum zwischen dem Chagres u. der Navybai kommen würden. Die Kosten schlug Garella auf 49 Mill. Thlr. an. Die Salomongesellschaft gab das Unternehmen auf. Zu derselben Zeit untersuchte Capitän Liot, in Begleitung des königl. Ingenieurs von Jamaika, im Auftrage der Postdampfpacketgesellschaft zu London, die Häfen von Portobello u. P. u. die Art u. Weise zur Bewerkstelligung des Transits über den Isthmus; sie durchforschten 3 Linien, die sie alle für tauglich hielten, u. schlugen den Bau einer macadamisirten Straße von 11 Ml. vor, wobei sie bes. die Hoffnung bestimmte, daß auf einer solchen Straße in der nächsten Zukunft Dampf-

Digitized by Google

Dampfwagen laufen würden. Im Mai 1847 schloß eine 2. franz. Gesellschaft mit der Regierung von Neu-Granada einen Vertrag (bestätigt durch den Congreß vom 3. Juni 1848) zum Bau einer Eisenbahn, ohne ihn jedoch zu halten. Am 10. Juli 1848 schlossen die Vereinigten Staaten von NAmerika mit Neu-Granada einen Freundschafts- u. Handelsvertrag ab, der u. a. den Schutz einer etwa zu bauenden Eisenbahn aussprach u. den amerikan. Bürgern das Recht der freien Fahrt über die Landenge von P. auf allen dasigen Wegen u. die völlige Gleichstellung hinsichtlich der Abgaben ꝛc. mit den Bürgern von Neu-Granada sicherte. Ihm folgte am 9. März 1849 ein Vertrag, vermöge dessen die Regierung von Neu-Granada die Post der Vereinigten Staaten über den Isthmus befördert. [11] Inzwischen schloß im Dec. 1848 eine neuyorker Gesellschaft unter Howland u. Aspinwall, die sich 1848 gebildet hatte u. im April 1849 durch ein Gesetz des Staates Neu-York autorisirt wurde, einen Vertrag mit Neu-Granada ab, der am 16. April 1850 in etwas geändert u. am 4. Juni 1850 vom Congreß bestätigt wurde. Nach demselben erhielt sie das Privilegium zum Bau einer Eisenbahn **(Panamaeisenbahn)** u. das der Dampfschifffahrt auf dem Chagres auf 49 Jahre; die Regierung darf während dieser Zeit ohne Einwilligung der Gesellschaft keinen andern Verbindungsweg bauen lassen; die Bahn muß bei Verlust des Privilegiums u. der Caution in 6, höchstens in 8 Jahren fertig sein; die Wahl des Wegs bleibt der Gesellschaft überlassen, doch muß er in P. münden; der Staat überläßt der Gesellschaft die ihm gehörigen Gebiete, welche die Eisenbahn berühren, unentgeltlich, ebenso alles herrenlose Land in der Navybai u. auf der Insel Manzanillo, sowie noch 150,000 Fanegedas (283,992,₆ preuß. Morgen) in verschiedenen Provinzen; die Gesellschaft bestimmt die Fahrpreise nach Belieben, zahlt aber dem Staate 3% vom Reingewinn u. befördert dessen Depeschen u. Truppen unentgeltlich; der Staat kann die Bahn ankaufen u. zahlt 20 Jahre nach Vollendung derselben 5, 10 Jahre später 2 Mill. Doll. ꝛc. Nachdem 1849 u. 1850 die Ingenieure, unter dem Oberingenieur Colonel Hughes, die Landenge untersucht hatten, ging im Sept. 1850 die erste Expedition nach Manzanilla, 1,₈ Ml. nordöstlich von der Navybai, da dort das Klima gesunder als hier, u. zahlreiche Arbeiter wurden in NAmerika angeworben, bes. Deutsche. Die eigentl. Eisenbahnarbeiten begannen unter Colonel Settow am 15. Dec. 1850 auf Manzanilla bei der rasch aufblühenden Stadt Aspinwall. Die Bahn durchschneidet die Insel, überschreitet den schmalen Meeresarm u. durchläuft in einer Länge von 1,₀₀ Ml. die sumpfige Gegend bis Gartun, überschreitet den Rio Gartun, sowie bei S. Pablo den Rio Chagres u. erreicht Gorgona, übersteigt die Wasserscheide in einem Sattel zwischen dem Rio Obispo (atlant. Ocean) u. dem Rio Pedro-Miguel (stiller Ocean), 258,₁ par. F. hoch, u. endet bei P. Die Länge der Bahn wird an 10 Ml. betragen. Am 15. März 1852 wurde die Bahn bis Bayo Soldado (3,₀ Ml.) für Reisende eröffnet; diese fahren dann bis Gorgona (4,₀ Ml.) auf dem Flusse. Ende Juli 1852 war die Bahn bis Barbacoas, 1 Ml. unterhalb Gorgona, wohin ein vorläufiger Fahrweg für die Reisenden geführt ist, fahrbar. Zum Ueberschreiten des Isthmus brauchte man früher vom stillen Oceane aus 2, vom atlantischen aus 3—4 Tage, jetzt genügen 30 Stunden. Die Bahn soll bis zum 1. Aug. 1853 fertig sein, u. man wird dann den Weg in 2—3 Stunden zurücklegen. [12] f) Isthmus von Costa Rica. Die Cordilleren von Costa Rica (Cordillere de Veragua u. Serrania de Salamanca) erheben sich steil aus der Einsenkung von P. empor u. haben zwischen Boca del Toro am atlantischen u. dem Golf von Dulce eine Einsenkung; beide Golfe haben gute u. sichere Häfen, in sie fließen mehrere kleine Flüsse. Eine engl. Gesellschaft, deren Directionsrath, unter dem Präsidium des Grafen v. Devon, zu London ihren Sitz hat, während ein Ueberwachungsrath zu Paris besteht, will hier einen Kanal anlegen. Die zum Bau nöthigen Grundstücke hat die Regierung von Costa Rica bereits 1852 abgetreten; doch ist nichts Näheres über die Sache bekannt. [12] g) Isthmus von Nicaragua. Die Cordilleren von Costa Rica erreichen nach obiger Einsenkung schnell eine Höhe von 8400 Fuß, fallen aber darauf steil ab. Der Einschnitt reicht von Meer zu Meer. In ihm liegt der See von Nicaragua, aus welchem der San Juan in den atlant. Ocean fließt; weiter nach NW. liegt der See von Managua (Leon), der durch den Tipitapa in den ersteren See abfließt. Der See von Nicaragua ist 19 Ml. lang u. 8 Ml. breit, überall 75 F. tief u. 2½—3 Ml. vom stillen Ocean entfernt; das Land dazwischen ist nicht hoch. Der San Juan, 19,₀₀ Ml. lang, ist schiffbar; an der Mündung liegt eine Barre, die aber an keiner Stelle unter 10½ F. Wasser hat; nur an 2 Stellen ist die Schifffahrt beschwerlich u. theilweise gefährlich, nämlich an den kurzen Stromschnellen von Castello Viejo u. weiter unterhalb an den Stromschnellen von Machuca, die aus 3 Stromschnellen von 0,₀₀ Ml. Länge bestehen. Dieselben sind aber durch Schleußen leicht zu umgehen. Früher sollen Seeschiffe bis in den See von Nicaragua gegangen sein; die Bukanier aber sollen zu ihrem Schutze durch versenkte Schiffe ꝛc. die Mündung versperrt haben, durch angeschwemmte Baumstämme sei sie ganz verstopft worden, u. so bildete sich der südl. Arm Colorado, jetzt der Hauptfluß, durch dessen Sperrung der San Juan seine alte Tiefe erhalten würde.

Digitized by Google

würde. Der Tipitapa ist 3,₀ Ml., der See von Managua 10,₀ Ml. lang u. letzterer nur etwa 2 Ml. vom stillen Oceane entfernt. An der Mündung des San Juan liegt der Hafen San Juan del Norte (Greytown); am stillen Oceane dringen die Busen von Papaga u. Nicoya tief in das Land ein, u. auf dieser Seite liegen die Häfen Realejo (der beste), Tamarindo u. San Juan del Sur. [14]Dampier gab zuerst über diesen Punkt Nachricht. 1781 führte Manuel Galistro ein Nivellement aus u. fand den See von Nicaragua 116,₇₆ F., den höchsten Punkt zwischen der gleichnamigen Stadt u. dem stillen Ocean, 132 F. über dem Meere. Man projectirte hiernach einen Kanal von dem See von Nicaragua etwas südlich von der gleichnamigen Stadt aus in südwestl. Richtung nach San Juan del Sur an den Golf von Papaga, der nur auf einer kurzen Strecke von 28,000 F. Schwierigkeiten darbieten sollte, indem daselbst der Bau von Souterrains nöthig würde. Nach der Unabhängigkeitserklärung von Guatemala überreichte eine engl. Gesellschaft, an deren Spitze das Handlungshaus Barclay u. Comp. stand, Vorschläge zur Herstellung eines Kanals; dasselbe that 1825 eine nordamerikanische durch Charles Bourke u. Mateo Llanos. Beide Vorschläge blieben ohne Erfolg. Die Regierung ließ durch den Engländer Bacley ein neues Nivellement ausführen; dieser wählte eine andere Linie, indem er von einem Punkte des Flusses San Juan del Sur, der 1/4 Ml. von dem stillen Oceane liegt, bis wohin Seeschiffe gehen, ausging, u. fand den höchsten Punkt 563 F. über dem Meere u. den See 87 F. hoch. Der NAmerikaner Horace Allen entwarf darnach den Plan eines Kanales, der etwa 15 Schleußen enthalten, aber ein bedeutend langes Souterrain nöthig machen würde. Durch Decret vom 12. Juli 1825 versprach die Regierung demjenigen, welcher den Kanal bauen würde, allen Beistand leisten, die auf den Bau verwendete Summe als Staatsschuld anerkennen u. zur Abzahlung u. Zinsendeckung die Kanalgelder verwenden zu wollen. Auch solle die Schifffahrt für alle Völker frei sein. Infolge davon bildete sich in Holland eine Gesellschaft, u. 1830 erließ die Regierung ein Gesetz über die Verwaltung des Kanals; allein durch die Differenz zwischen Holland u. Belgien gerieth das Unternehmen in's Stocken. [15]Zunächst faßte der nordamerikan. Präsident Taylor 1849 das Unternehmen wieder in's Auge; er schickte Squier als Gesandten nach Nicaragua. Man verwarf Allen's Linie als zu schwierig u. kostspielig u. wählte die Linie über den See von Managua nach Realejo. Nach Squiers Mittheilung würde die Länge dieser Wasserlinie 68 Ml. betragen; davon kommen auf den San Juan 19,₅₆ Ml., auf den See von Nicaragua 23,₀, Titipapa 3,₀, See von Managua 10,₀₇, von da nach Realejo 9,₇₃ Ml.; also nach Abzug der Seeschifffahrt noch 31,₇₃ Ml. Fluß- u. Kanalfahrt, von denen noch 5,₄ Ml. wegfallen, wenn man die Mündung nach Tamarindo verlegt. Diese Straße führt über die bedeutendsten Orte des Landes. [16]In Neu-York bildete sich 1849 die American Atlantic and Pacific Canal Company u. schloß mit der Regierung von Nicaragua zuerst 1849 einen Vertrag ab, der oft erneuert u. erweitert wurde, zuletzt im April 1850 (die Bedingungen s. u. Nicaragua 10 in den Suppl.), u. vermöge dessen sie einen Kanal, od. sollte ein Kanal unmöglich sein, eine Eisenbahn od. Landstraße über den Isthmus bauen muß. [17]Inzwischen hatte auch England den Isthmus schon seit langer Zeit im Auge. Es schraubte den Schattenkönig der Moskitoküste (s. d. in den Suppl.) zu einer Macht hinauf, mit der man Verträge schloß u. die unter seine Protection nahm (1845); im Jan. 1849 besetzte England, unter dem Vorwande eines Rechtsanspruchs des Moskitokönigs, San Juan del Norte, später auch die Tigerinsel in der Bai von Fonseca, um beide Ausgänge der Kanallinie zu beherrschen. Dieser Anmaßung trat NAmerika entgegen, u. Nicaragua schloß mit dem amerikan. Gesandten Hise einen Vertrag ab, nach welchem es die Straße über den Isthmus mit dem Rechte, Forts an derselben zu errichten, an NAmerika abtrat; ein zweiter, weniger schroffer von Squier abgeschlossener Vertrag wurde zwar von Nicaragua, nicht aber von NAmerika ratificirt. Dies letztere unterhandelte nämlich zu gleicher Zeit mit England u. schloß mit dessen Gesandten, Henry Bulwer, am 14. April 1850 einen am 4. Juli ratificirten Vertrag ab, dem zufolge der anzulegende Kanal allen Flaggen offen stehen u. kein Staat über denselben u. über irgend ein Gebiet von Mittelamerika sich eine Herrschaft anmaßen sollte, s. Nicaragua 11 (in den Suppl.). Während Anfangs sich die Amerikaner über diesen Vertrag, dem später auch Frankreich beitrat, als einen ungünstigen beklagten, stellte sich doch bald heraus, daß England überlistet worden sei. Denn der Weg ist nicht für einen tiefen, Seeschiffen zugängl. Kanal geeignet, sondern nur für einen seichten, 1—10 F. tiefen, der blos Küstenschiffe trägt; dadurch muß den Amerikanern der Verkehr auf dem Kanale u. damit der Handel mit der ganzen WKüste Amerika's zufallen, während die Engländer ausgeschlossen sind od. doch, dem aufgestellten Grundsatze gemäß, an einem etwa an einer andern Stelle zu grabenden tiefen Kanal auch die Vereinigten Staaten Theil nehmen lassen müssen. Deshalb verweigerten die engl. Capitalisten Anfangs den Amerikanern die Geldmittel; allein am 14. Oct. 1850 wurde durch Vermittelung der Amerikaner Vanderbilt u. White zu London ein Vertrag über die zum Kanalbau nöthigen 4 Mill. Pfd. Sterl. unterzeichnet. Die

Unter-

Digitized by Google

Untersuchungen u. Vermessungen zum Kanalbau begannen. Childs entdeckte eine neue Route, die in der Nacascolabai endet u. auf welcher die Höhe blos 48 F. statt 480 beträgt; er schätzte die Kosten auf 10—20 Mill. Doll. Derselbe ging 1852 nach London, um mit den dortigen Capitalisten ein neues Abkommen zu schließen. Zugleich eröffneten die Amerikaner im Oct. 1850 den Weg über Nicaragua: sie errichteten 2 Dampfschifffahrtslinien von Neu-York nach San Juan del Norte, welches 1851 zum Freihafen erklärt wurde, u. von San Juan del Sur nach San Francisco. Auf dem See von Nicaragua geht ein amerikan. Dampfboot, ebenso auf jeder der 3 Hauptabtheilungen des San Juan ein solches; die Gesellschaft verbesserte das Fahrwasser des Flusses u. legte Landungsplätze an. Von der Jungfernbai des Sees von Nicaragua, wo das Dampfboot anlegt, gibt es nach dem 2,5 Ml. entfernten San Juan del Sur nur schmale, für Maulthiere gangbare Pfade; doch soll hier eine Eisenbahn od. eine Landstraße angelegt werden. Die Reise vom atlantischen zum stillen Ocean dauert gegenwärtig ungefähr 4 Tage, die vom stillen zum atlantischen etwa 36 Stunden. [18] **h) Isthmus von Honduras.** Im N. des Sees von Nicaragua erheben sich die Cordilleren von Guatemala rasch zu 7680 F. Höhe u. bilden den SWRand eines ausgedehnten Tafellandes. Dieses fällt gegen N. steil zum Meere in den Golf von Fonseca, im O. bleibt es weit vom Meere entfernt, u. hier dehnt sich an der Hondurasbai die niedrige Moskitoküste aus; im W. fällt es in die Ebene (Llanura) von Comayagua ab, ein wettes Thal, welches sich Anfangs von NO. nach SW., später von N. nach S. vom atlantischen zum stillen Ocean erstreckt. Hier fließt der Jagua in den atlantischen, der Strano (San Miguel) in den stillen Ocean, beide für Boote fahrbar. Inwiefern ein Kanal möglich ist, läßt sich nicht bestimmen, da diese Gegend noch nicht genau untersucht ist. Die Vorschläge, eine Verbindung mittels des weithin schiffbaren Polochico, der in den Dulcegolf mündet, od. des Motagua, od. des Ulua od. des Camaluzon herzustellen, sind unausführbar wegen der hohen im Wege stehenden Wasserscheiden od. wegen der Höhe der Quellen u. des großen Gefälles der Flüsse. [19] **i) Isthmus von Tehuantepec.** Jenseits der vor. Einsenkung erheben sich die Cordilleren von Guatemala wieder zu einem zusammenhängenden, aus Bergketten u. Plateaus bestehenden Hochlande, welches häufig von tiefen Thälern durchschnitten wird, die sich von O. her erstrecken, während es im W. undurchbrochen ist; am Golf von Tehuantepec endlich im S. u. der Boca de Goazocualco im N. senken sie sich bis zu 1100 F. herab u. werden dadurch von den Cordilleren von Mexico mit dem Plateau von Anahuac getrennt, welches nur sehr wenige u. kleine Thäler enthält. [20] Der Isthmus von Tehuantepec (Isthmus von Tehuantepec u. Goazocualco) erregte zuerst die Aufmerksamkeit; ihm galten die Vorschläge eines Kanalbaues von Cortez (1520) u. Gomara (1551). 1771 lenkte der Vicekönig Bucareli die Aufmerksamkeit der span. Regierung von Neuem auf diesen Punkt. Zwei Ingenieure, Cramer u. Corral, die das Land untersuchten, sprachen sich günstig für die Anlage eines Kanals aus, der den Rio de Chimalapa mit dem Rio del Passo (Malpasso), der in den Goazocualco fließt, verbände u. 3½ Ml. lang wäre. Durch den Vicekönig Revillagigeda wurde auch ein solcher Kanal projectirt, aber nicht ausgeführt. 1798 wurde eine Straße über den Isthmus gebaut, die aber so schlecht war u. einen so häufigen Wechsel der Transportmittel nöthig machte, daß der Handel sie wenig benutzte. 1814 veranlaßte Lucas Alaman, später Minister der Republik Mexico, die span. Cortes zu dem Beschlusse, einen Kanal anzulegen. Allein die Losreißung Mexicos hinderte die Ausführung. [21] 1825 ließ die mexican. Regierung den Isthmus durch den General Juan Orbegoso untersuchen; dieser sprach sich, wie schon Humboldt, ungünstig aus: der Goazocualco ist zwar bis zur Einmündung des Sovaria für große Schiffe fahrbar od. wenigstens durch einen Seitenkanal leicht fahrbar zu machen; allein der Chimalapa trägt selbst in der Regenzeit nur Piroguen u. trocknet im Sommer ganz aus; ein Kanal, der sein Wasser ganz vom NAbhange beziehen müßte, ist unausführbar. [22] Am 25. Febr. 1842 erhielt ein Mexicaner, Joseph de Garay, durch ein von dem damaligen Präsidenten Santa Anna u. dem Staatssecretär Becanegra unterzeichnetes Decret ein Privilegium zur Herstellung eines Kanals od., wenn dieses unausführbar, einer Eisenbahn über den Isthmus. Der Weg sollte neutral u. allen mit Mexico in friedlichem Verkehre stehenden Völkern geöffnet sein. Garay sollte auf seine Kosten die Landenge vermessen u. die Häfen untersuchen u. zwar binnen 18 Monaten, u. außerdem in den Hafenplätzen Festungswerke u. Waarenhäuser anlegen. Dagegen dürfe er auf beiden Seiten des Weges 3/16 Ml. Landes erwerben gegen Entschädigung an die Privateigenthümer, während er das herrenlose unentgeltlich erhalten solle. Er erhielt das Recht, 50 Jahr lang Durchgangszölle zu erheben, nach Ablauf dieser Zeit solle dasselbe an die Regierung fallen; bis dahin verzichtet die Regierung auf Transitzölle, erhebt nur Ein- u. Ausgangsabgaben. Auf 60 Jahre wurde ihm das Monopol ertheilt, den Weg zu befahren u. die Fahrpreise festzusetzen. Von dem Reinertrage solle er an die Regierung 1/4 abgeben; gelange dieselbe aber vor Ablauf der 50 Jahre durch Kauf in den Besitz des Weges,

Digitized by Google

so solle sie ihm 1/4 zugestehen. Außerdem wurde es jedem Ausländer gestattet, Grundeigenthum zu erwerben, jeden Beruf u. jedes Geschäft, auch Bergbau, zu treiben u. zwar bis zu einer Entfernung von 37 1/2 Ml. zu beiden Seiten des Weges. Garay ließ 1842—43 durch Gaëtano Moro den Isthmus untersuchen. Darnach ist der Isthmus in gerader Linie 28 1/3 Ml. breit. [23] Bei Tehuantepec befindet sich kein Hafen; doch sind daselbst 2 Lagunen vorhanden, die mit dem Meere u. unter sich durch Kanäle in Verbindung stehen, aber nicht tief genug sind, daher ausgegraben werden müssen u. dann sichere Häfen bilden werden. Der Boden steigt etwas stark zur Hochebene von Tarisa auf, die sich dann allmälig zum atlant. Ocean senkt. Der Fluß Goazocualco hat vor seiner Mündung eine Barre von 13 F. Tiefe, die aber leicht auf 18 F. gebracht werden kann, ist bis Minatitlan, 1 Ml., für Seeschiffe u. 6 Ml. weiter, bis zur Mündung des Malatengo, für kleinere Schiffe fahrbar; ebenso sind seine Nebenflüsse Jaltpec 20,66 u. Uspanapa 9,16 Ml. weit schiffbar. Die ganze Strommündung ist als ein einziger großer u. sicherer Hafen anzusehen. Die Kosten eines Kanals von Minatitlan bis Tehuantepec schätzte Moro auf 21 1/3 Mill. Thlr. Schon am 9. Febr. 1843 wurden die Gouverneure der Staaten Oaxaca u. Veracruz angewiesen, alle Staatsländereien, die Garay brauche, ihm zur Verfügung zu stellen. Am 5. Nov. 1846 wurden ihm alle seine Privilegien noch einmal von der Regierung, an deren Spitze damals Mariano de Salas stand, bestätigt u. theilweise erweitert, u. a. gab man ihm außer zollfreier Einfuhr der nöthigen Geräthschaften 2 Jahre Aufschub für den Beginn der Arbeit. [24] Bald darauf verkaufte Garay seine Rechte an 2 in Mexico wohnende Engländer Manning u. Mackintosh, mit welchem Verkaufe die Regierung einverstanden war; sie wies daher das Anerbieten von 15, nöthigenfalls 30 Mill. Doll. ab, welches ihr der nordamerikan. Gesandte Trist auf Veranlassung des Präsidenten Polk 1847 für die Gewährung einer Straße über die Landenge machte, u. bestätigte im Aug. 1848 das Privilegium nochmals. Auch begannen die Arbeiten vor dem festgesetzten Termine. [25] Inzwischen bildete der Pennsylvanier Hargous, der im Febr. 1849 den Congreß der Vereinigten Staaten auf die Wichtigkeit des Isthmus von Tehuantepec aufmerksam gemacht hatte, in Neu-Orleans eine Gesellschaft, u. diese kaufte 1850 das Privilegium für 3 Mill. Doll. von den Engländern. Sofort unternahmen die Ingenieure Major Barnard, der das Ganze leitete, Trostour, Capt. Levi u. A. die Vermessungen. Man beschloß den Bau einer Eisenbahn von Minatitlan nach dem großen u. sicheren Hafen Ventosa am stillen Ocean, die 29,32 Ml. lang sein u. keine erheblichen Schwierigkeiten darbieten würde. Die Kosten werden auf 6 Mill. Doll. veranschlagt. Nur klimat. Verhältnisse erscheinen bedenklich. Die Arbeiten begannen unter dem Schutze der mexican. Regierung. Währenddem unterhandelten die beiden Regierungen, u. auf Mexicos Verlangen begab sich die Gesellschaft des Rechtes, die Fahrpreise nach Belieben festzusetzen, u. stellte sich in dieser Beziehung unter die Controle beider Regierungen. Diesen Vertrag ratificirten die Vereinigten Staaten am 5. Febr. 1851. In Mexico aber machte sich inzwischen engl. Einfluß geltend. Die amerikan. Ingenieure u. Arbeiter wurden, trotz der Protestation u. Berufung der Gesellschaft auf ihre von 6 aufeinander folgenden Regierungen anerkanntem Rechte, im Juni 1851 gezwungen, das Land zu verlassen, u. der mexicanische Congreß beschloß am 27. April 1852, obigen Vertrag nicht zu ratificiren, erklärte vielmehr das Decret des Generals Salas von 1846 für ungültig. Seitdem schweben die Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen. [26] Außer diesen Straßen auf der Landenge von P. sind noch andere Linien zur Verbindung des atlantischen u. stillen Oceans in Vorschlag gebracht worden, nämlich die von Whitney 1844 projectirte Eisenbahn von St. Louis nach San Francisco u. die Verbindung mittels des Amazonenstromes, den Capt. Klause aus Philadelphia im Sept. 1844 bis Banos in Ecuador befuhr, u. der Küstenflüsse Perus, nämlich entweder des Huaura, der 15 Ml. nördlich von Lima mündet u. von dem die Quellen des schiffbaren Huallaga um 3 3/4 Ml. entfernt sind, od. des Rimac, an dem Lima liegt u. der mit dem Xaura, einem Quellflusse des Apurimac, verbunden werden kann. Doch sind diese Projecte noch sehr fern von der Ausführung u. zeichnen sich auch nicht durch die Vortheile aus, welche die Wege über die Landenge haben. [27] Gesichert ist die Ausführung der P-bahn; doch dürften die Wege über Nicaragua u. Tehuantepec, trotz der jetzt vorhandenen polit. Schwierigkeiten, bald folgen. Um die verschiedenen Wege zu vergleichen, muß man die verschiedenen Lagen der handeltreibenden Länder unterscheiden, indem das Interesse für die Amerikaner ein anderes ist, wie für die Engländer, ebenso für den Handel mit China u. Indien ein anderes, als für den mit der W-Küste Amerikas u. den Wallfischfang im großen Ocean. Denn die Fahrt von London nach Canton um das Cap der guten Hoffnung beträgt 4400, von Neu-York aus 4500 Seemeilen, über die Landenge von P. von London aus 4500, von Neu-York aus 4200 See-Ml. Man braucht zu der Reise um das Cap der guten Hoffnung von London aus 120, von Neu-York 130 Tage, über P., bei den günstigen Passatwinden, resp. 105 u. 115. Der Unterschied ist ein geringer; die Reise wäre zwar sicherer, aber die Her-

Digitized by Google

Herreise ist auf diesem Wege unmöglich; dazu wird England den alten Weg, auf welchem es so schöne Colonien u. Erfrischungsstationen liegen hat, nicht aufgeben. Schon günstiger gestaltet sich das Verhältniß für den Verkehr mit Australien (Sidney). Es beträgt der Weg dahin von London aus um das Cap Horn 4930, um das Cap der guten Hoffnung 4280, über P. 2900 See-Ml., von Neu-York aus um das Cap Horn 5040, um das Cap der guten Hoffnung 4500, über P. 2270 See-Ml., so daß der letztere Weg gegen die beiden anderen einen Gewinn bringt für London resp. von 2030 u. 1380, für Neu-York resp. von 2770 u. 2230 See-Ml. Nach San Francisco endlich beträgt die Fahrt von London aus um das Cap Horn 4640, über P. 2600, über Nicaragua 2450, über Tehuantepec 2320 See-Ml., so daß bei dem letzteren Wege London 2320 See-Ml. gewinnt. Von Neu-York aus beträgt die Entfernung um das Cap Horn 4740, über Tehuantepec 1270, von Neu-Orleans aus resp. 4770 u. 900 See-Ml., so daß über Tehuantepec Neu-York 3470, Neu-Orleans aber 3870 See-Ml. gewinnt. Hieraus ergibt sich, daß die Verbindungswege über die Landenge den Amerikanern einen bedeutend größeren Vortheil gewähren, als den Europäern, indem alsdann amerikan. Schiffe 2 Reisen machen können, bevor die europäischen eine zurückgelegt haben. Bes. für Neu-Orleans ist die Tehuantepec-Bahn von der größten Wichtigkeit, indem man von dort zu ihr in 3—4 Tagen gelangen kann. [28] Besonderen Einfluß werden die Wege aber auf den Handel zwischen Europa od. den Vereinigten Staaten mit der WKüste Amerikas, für den zwischen den Vereinigten Staaten u. WIndien mit den Philippinen u. Sandwichsinseln, sowie auch Australien, für die Expeditionen, welche zuerst die Nordwestküste Amerikas besuchen, um dann nach Canton ꝛc. zu gehen, endlich für den Pelzhandel u. den Wallfischfang ausüben. Denn die Wallfischjäger werden in Mittelamerika ihre Beute ausladen, um von Neuem in die See zu stechen, u. so eine 6monatl. Fahrt um das Cap Horn ersparen. Für die Vereinigten Staaten haben endlich die Communicationen, insonderheit die Tehuantepec-Bahn, noch besondere Vortheile, indem sie den Producten des Mississippi- u. Ohiothales neue Absatzwege sowohl in die einer großen Zukunft entgegen gehenden Länder Mittelamerikas als auch über den großen Ocean eröffnen, u. indem sie den Vereinigten Staaten ermöglichen, bedeutende militär. Kräfte an die WKüste zu schaffen u. so im großen Ocean die erste Macht zu werden. *(Zr.)*

†**Pancsowa.** Hier am 2. Jan. 1849 Sieg der Oestreicher unter Meyerhofer über die Ungarn unter Kiß, s. u. Ungarn (in den Suppl.).

***Panda** (Katzenbär, Ailurus *Fr. Cuv.)*, dem Waschbär verwandte Säugthiergattung, überall mit nur 5 Backenzähnen, ohne eigentl. Reißzahn u. mit 1 Lückenzahn; Kopf durch die lange weiche Behaarung kurz u. rundlich erscheinend, Ohren kurz, Schnauze kurz u. breit; Beine kurz mit 5 Zehen, deren gekrümmte, spitzige, halb einziehbare Krallen zusammengedrückt sind; Schwanz lang, walzenrund, nach der Spitze hin dünner, überall buschig behaart. Art: der rostrothe Katzenbär (A. fulgens), ist oben glänzend rostroth, unten u. an den Beinen schwarz, Kopf weißlich, Schwanz fuchsroth, heller geringelt. Länge 1 Fuß 8 Zoll, Schwanz 1 F. 1 Z., lebt zwischen Neval u. den Schneegrenzen. *(Rch.)*

Panharmonikon, von Leonhard Mälzl in Wien construirtes musikal. Instrument, welches aus 42 Automaten besteht, die eine Orchestermusik aufführen. Das Werk wird durch Walzen u. Blasebälge in Gang gebracht.

Panopaea, vorweltl. Muschelgatt. aus der Fam. der Klaffmuscheln, an beiden Enden stark klaffend, hinten über einem Kiele zusammengedrückt, übrigens länglich elliptisch.

Pansflöte (Panspfeife), so v. w. Syrinx 1).

Panslavismus, s. u. Slawen (in den Suppl.).

Pansymphönikon, ein vom Pater Peter Singer, Franziskaner zu Hesselgehr in Tyrol, erfundenes Tasteninstrument, in Form eines Kastens, mit 38 Registern u. dem Charakter einer vollständigen Orgel, wodurch ein einziger Spieler die Töne der verschiedenen Instrumente eines ganzen Orchesters nachahmen kann.

Pänthalops (P. *Hodg.)*, Säugthiergatt. aus der Ordnung der Wiederkäuer u. der Fam. der Antilopen; Männchen mit sehr langen geringelten Hörnern, Weibchen ohne Hörner; über der Nase jederseits ein innen hohler Fleischhöcker; Maul mit vielen Schnurren, Augen ohne Thränengruben; 4 Zitzen; Art: die Chiru-Antilope (P. Hodgsonii *Abel.)*, in den Ebenen von Tibet.

Paoli (Betty, eigentl. Barb. Grund), geb. um 1820 in Wien, Gesellschafterin der Fürstin Schwarzenberg, lebt meist in ihrer Vaterstadt. Ihre Gedichte zeichnen sich bei großer Lebendigkeit des Gefühls durch Gedankenkeuschheit, ernste Contemplation u. Correctheit des Ausdrucks aus. Schr.: Gedichte, Pesth 1841, 2. A. 1845; Neue Gedichte, ebd. 1850; Die Welt u. mein Auge, Novellen, ebd. 1844. *(Ap.)*

Paolo (Compagnia S. P.), religiöse Gesellschaft in Piemont, aus dem Jesuiterorden hervorgegangen u. von gleichen Grundsätzen mit demselben; ihre Statuten sind geheim; sie genießt das Monopol der Pfand- u. Leihhäuser in Piemont, u. besitzt große Reichthümer; 1851 verlangte die Kammer die Aufhebung der Gesellschaft.

Papaverin, s. u. Opium (in den Suppl.).

Digitized by Google

Papawbaum, so v. w. Carica papaya.

Papebroek (Dan.), s. u. Acta sanctorum 1.

†**Papiergeld,** s. u. Geld 12 ff. (in den Suppl.).

Papierschwamm, s. u. Zunderschwamm 1.

†**Papst.** Die neueste Geschichte der Päpste u. des Papstthums, s. u. Kirchenstaat u. Römisch-katholische Kirche (in den Suppl.).

Papst, Art Sperling 1 (im Hptw.).

Papstpfeife, s. u. Tabakspfeife 12.

Parabolische Bahn eines Kometen, die von den Astronomen zur Erleichterung der anfängl. Rechnung für einen neu entdeckten Kometen hypothetisch als Parabel angenommene Bahn. Denn bei der Bestimmung parabol. Elemente fällt das am schwersten zu berechnende Element, die große Achse der Bahn, gänzlich weg, wodurch zugleich auch aus der Rechnung eine große Unsicherheit verschwindet. Uebrigens folgt aus der Gleichung $\sqrt{\frac{29}{K^3}} + 1 = 1$, daß sich nicht leicht ein Komet in einer Parabel bewegen werde. *(Jn.)*

Parabolische Maschine, dient zur Erläuterung der Gesetze des Falles, nach welchen diejenige Bahn, welche eine in horizontaler Richtung abgeschossene Kugel beschreibt, eine Parabel sein muß. Die P. M. hat gewöhnlich nach Gravesandes Angabe folgende Einrichtung. Ein Bret wird nach einer beliebigen krummen Linie ausgeschnitten u. mit einer möglichst geglätteten Rinne versehen. Läuft nun die Krümmung am Ende wagerecht, u. läßt man eine schwere Kugel in der Rinne herabrollen, so wird diese erhalten. Wird an der Seite ein anderes rechtwinkeliges Bret angebracht, auf welchem eine halbe Parabel gezeichnet ist, so wird die Kugel in dieser Parabel herabfallen. So läßt sich dann die Bahn der Kugel mit dem Auge leicht verfolgen u. ihr Zusammentreffen mit der gezeichneten leicht wahrnehmen. *(Jn.)*

Paracholsäure, s. u. Galle 2 (in den Suppl.).

Paraflancs (Seitenwehr), eine Brustwehr, die zugleich den Rücken einer anderen Festungslinie deckt.

Paragras (Panica jumentorum), ein in Curaçao wachsendes Gras, womit man auch in Europa die Wiesen besäet hat, es ist sowohl grün als getrocknet ein gutes Viehfutter.

Parallaktische Maschine, Instrument, so v. w. Aequatoreal.

†**Parallaxe.** P. der Breite u. Länge, ist die Differenz zwischen den Breiten u. Längen des wahren u. scheinbaren Orts eines Himmelskörpers; P. der Abweichung u. geraden Aufsteigung, die Differenz in den Declinationen u. Rectascensionen des wahren u. scheinbaren Orts eines Sterns.

Parallelenmethode, eine in der Detailvermessung vorkommende, besondere Art von Netzlegung einer Gegend, besteht darin, daß in der aufzunehmenden Gegend nach einer bestimmten Ordnung u. in gewissen Distanzen Parallellinien abgesteckt, sorgfältig gemessen u. nachher auf die einzelnen Sectionen der Menselblätter übergetragen werden; sie läßt sich blos in ganz ebenen Gegenden mit nur geringen Terrainhindernissen anwenden. *(Jn.)*

Parallelepipedon der Kräfte. Die geometr. Darstellung der Resultirenden dreier auf einen Punkt wirkenden Kräfte, deren Richtungen nicht sämmtlich in derselben Ebene liegen, ist die durch den gemeinschaftl. Angriffspunkt dieser Kräfte gehende Diagonale des mit deren geometr. Darstellungen als Kanten beschriebenen P., u. dies nennt man gewöhnlich den Satz von dem P. d. K. *(Jn.)*

Parallelogrammische Zahl, eine Flächenzahl, deren Seiten um 2 verschieden sind, z. B. $48 = 6 \times 8$; $63 = 7 \times 9$.

Paramo, so v. w. Berggipfel der Cordilleras.

Paramylon, s. u. Euglena viridis (in den Suppl.).

Paraos, kleine dschonkenähnliche Fahrzeuge der Chinesen.

Paraphosphorsäure, s. u. Phosphor 11.

Paravicini, 1) (Bartholomé Eduard P. di Capelli), geb. den 24. Febr. 1724 zu Breda, wurde 1744 Unterlieutenant der niederländ. Artillerie, 1770 Capitän, 1779 Major, 1785 Oberstlieutenant, 1787 Oberst. Auf seinen Vorschlag wurden am 9. Nov. 1789 Artillerieschulen zu Zütphen, Breda u. im Haag errichtet. 1794 zum Generalmajor ernannt, commandirte er die Avantgarde des Heeres unter Prinz Wilhelm von Oranien, das am 20. April das verschanzte Lager der Franzosen vor Landrecies u. die Festung selbst eroberte. 1795 verließ er den Dienst, wurde aber 1809 Generalinspector der niederländ. Marineartillerie u. starb 1810 im Haag. **2)** (Johann Kaspar P. di Capelli), Sohn des Vor., geb. den 28. April 1752 zu Zütphen, wurde 1769 Lieutenant der niederländ. Artillerie, 1781 Capitän, 1793 Major, 1795 Oberstlieutenant u. Inspecteur der Geschützgießerei. 1806 zum Generalmajor ernannt, war er im Sept. d. J. neben dem franz. General Drouot bei der Artillerie der Nordarmee, wurde 1809 Präsident der 1. Section des Centralcomités der Artillerie u. des Genie, bald darauf aber pensionirt. Er starb 1825 zu Herzogenbusch. *(v. Ll.)*

Parcelle (Staatsw.), so v. w. Enclave.

Parchappe, trat 1804 in die Ecole militaire, wurde 1806 Unterlieutenant, 1809 Lieute-

Digitized by Google

Lieutenant, 1811 Capitän, 1814 Bataillonschef, machte den Feldzug von 1823 in Spanien mit, wurde 1825 Oberstlieutenant, 1830 Oberst, war 1831 bei dem Observationscorps gegen Belgien, wurde 1838 Brigadegeneral. Als solcher commandirte er eine Brigade zu Lyon, zu Oran u. zu Algier. 1841 bei seiner Rückkehr aus Algerien nach Frankreich erhielt er den Befehl über die Rhonemündungen, 1848 übernahm er die Leitung der Kriegsadministration, wurde am 11. Juni 1848 Divisionsgeneral, dann Generalinspecteur. Die Functionen der letzteren Stellung versah er $18^{46}/_{19}$ u. 1851. *(v. Ll.)*

Paredes (Mariano), hatte sich in den mexican. Befreiungskriegen u. den darauf folgenden inneren Wirren zu der Würde eines Generals erhoben u. war ein Günstling Bustamentes, verband sich aber 1840 in Guaretero befehligend mit Santana u. Cartagan zum Sturz Bustamentes. Obgleich nochmals scheinbar für den neuen Präsidenten Herrera gegen Santana kämpfend, kehrte P. doch bald seine Waffen gegen diesen, stürzte ihn u. trat 1845 als Präsident von Mexico (s. d. in den Suppl.) an seine Stelle, was den Ausbruch des Krieges im März 1846 zur Folge hatte. Die Niederlagen, welche die Mexicaner erlitten, schwächten das Ansehen P.s u. in Folge einer Revolution in Mexico Anfang August wurde P. entsetzt u. Santana am 15. Sept. wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt. Um dieselbe Zeit entfloh P. aus der Citadelle von Mexico, wo er gefangen gehalten wurde, entkam nach der Havannah, besuchte Europa in der vorgeblichen Absicht, einen franz. od. span. Prinzen zu dem Entschlusse einer Ergreifung der höchsten Gewalt in Mexico zu bewegen, erhielt später die Erlaubniß zur Rückkehr in sein Vaterland, ergab sich aber dort, nach dem Scheitern aller seiner Pläne, dem Trunk, u. st. im Sommer von 1849 in einem Hospital zu Mexico. *(Wdg.)*

Parentel (v. lat. **Parentēla**, Sippschaft), 1im deutschen Rechte der Inbegriff derjenigen Personen, welche von einem gemeinschaftl. Stammvater abstammen. Der Ausdruck kann insofern bald ein ganzes Geschlecht umfassen, bald jedoch auch nur ein einzelnes Glied in der Kette von Verwandten bezeichnen, welches man erhält, wenn man von dem nächsten Stammvater, den man mit einem Dritten gemein hat, zu einem entfernteren Stammvater hinaufgeht. 2Wer den Stammvater, welcher ihm mit einem Dritten gemein ist, in der Reihe der Voreltern höher hinauf suchen muß, als ein Anderer, gehört zu einer entfernteren P. Die nächste P. ist die eigene Descendenz; nächst ihr stehen Vater, Mutter u. die von diesen mit uns abstammenden Geschwister, Geschwisterkinder ꝛc. Eine 3. P. würde die Großeltern u. mit ihnen diejenigen umfassen, welchen der Großvater gemeinschaftlicher Stammvater ist. 3Nach diesen P-en ordnete sich durchgängig die Erbfolge des deutschen Rechtes, indem die Verwandten des Erblassers je nach der Nähe der P. zur Erbfolge gerufen wurden. Dem Principe dieser **Parentelenordnung** gemäß erbten zuerst die Nachkommen des Erblassers, erst in Ermangelung derselben kam die P. des Vaters u. bei dem Mangel von Verwandten dieser P. die P. der Großeltern zur Erbfolge. 4Einige der älteren Volksrechte wendeten dies Princip sogar so streng an, daß der gemeinschaftl. Stammvater nicht mit in der P., sondern erst in der folgenden P. seiner Eltern mitgerechnet wurde, so daß hiernach z. B. die Geschwister vor den Eltern zur Successiön gerufen wurden, weil die letzteren noch nicht mit dem Sohne als Descendenten eines gemeinschaftl. Stammvaters gelten konnten, sondern, um zu diesem zu gelangen, noch um einen Grad höher hinauf gegangen werden mußte. 5Doch wichen andere Volksrechte hiervon ab u. ließen die Eltern in der von ihnen abgeleiteten P. als zum sog. Schooßfall erbberechtigt zu. Standen in einer P. mehrere Verwandte, welche auf denselben Stammvater zurückgingen, so wurden dann die Glieder gezählt, die zwischen ihnen u. dem gemeinschaftl. Stammvater sich fanden. Wer am nächsten stand, schloß die übrigen aus, gleich Nahe theilten nach Köpfen. Dies galt selbst in der 1. P. der Descendenten; der Sohn schloß daher den Enkel ganz aus, mehrere Enkel, auch wenn sie von verschiedenen Söhnen stammten, erbten nach Köpfen. Ein Repräsentationsrecht, wie es bei der römischrechtlichen Erbfolge vorkommt, war daher der P-ensuccession ganz fremd. 6Je mehr das röm. Recht sich verbreitete, wurde das Erbrecht an Stelle der P-enordnung gewöhnlich nach den Grundsätzen der röm. Verwandtschaftscomputation geregelt. In mehreren der neueren Erbfolgeordnungen sind aber die Grundsätze der P-enordnung mehr od. weniger wieder angenommen worden, jedoch mit Beseitigung derjenigen Härten, welche bei der altdeutschen Erbfolgeordnung bes. dadurch entstanden, daß innerhalb der P-en nur die Nähe des Grades entschied. Am meisten sind der deutschen P-enordnung die Bestimmungen des österreich. Civilgesetzbuches über die gesetzl. Erbfolge treu geblieben. *(Hse.)*

Parforcepferd, s. u. Pferd 100.

Paridin (Paris), $C_{21}H_{10}O_6$, wurde in Paris quadrifolia entdeckt. Die getrocknete Pflanze wird erst mit essigsäurehaltigem Wasser u. dann mit Alkohol ausgezogen, von dem Auszug der Alkohol abdestillirt u. der Rückstand erst mit Aether behandelt, dann in Alkohol gelöst. Nach dem Verdunsten des Alkohols wird die zurückbleibende gelatinöse Masse in 16—20 Th. siedendem Wasser gelöst. Nach einiger Zeit setzt sich das P. in Gestalt kleiner Blättchen ab;

Digitized by Google

ab; es bildet im reinen Zustande eine weiße krystallin. Masse, die Anfangs ohne Geschmack, später aber kratzend ist. Das P. ist in Wasser löslich, in Alkohol unlöslich. *(Wa.)*

Parieu (Felix Esquirou de P.), geb. zu Aurillac den 13. April 1815, ward 1841 Advocat am Appellationshofe zu Riom. 1848 wählte ihn das Depart. Cantal zum Repräsentanten für die Nationalversammlung, wo er Mitglied mehrerer Commissionen ward. In der constituirenden Versammlung, stimmte er gegen das Zweikammersystem, für die Unterdrückung der Clubs, für die Ernennung des Präsidenten der Republik durch die Nationalversammlung ꝛc. Von 1849 an gehörte er zum Centrum der Versammlung, ward am 31. Oct. Minister des Unterrichts, blieb im Amte bei den Cabinetsveränderungen am 15. März 1850 u. 10. Jan. 1851, gab aber am 19. Jan., in Folge des Mißtrauensvotums wegen Absetzung des Generals Changarnier gegen das Ministerium, mit seinen Collegen die Entlassung ein u. trat am 23. Jan. ab. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. ernannte ihn Ludwig Napoleon zum Mitglied der consultativen Commission; am 18. Decbr. ward er Vorsitzender der Commission für Inneres, Justiz u. Unterricht, im Jan. 1852 Staatsrath u. Präsident des Departements für Finanzen u. im Februar Mitglied der Legislativen. *(Sr.)*

†**Paris.** An öffentl. Denkmälern erhielt P. 1840 die Julisäule auf dem Platze, wo bis 1789 die Bastille gestanden hatte, unter welcher die Beisetzung der im Juli 1830 zu Paris Gefallenen erfolgte; 1844 Molières Denkmal, dem Hause gegenüber, wo er 1673 gestorben war; 1845 die Reiterstatue des Herzogs von Orleans, von Marchesi ciselirt, die im Hofe des Louvre aufgestellt, aber in der Revolution am 24. Febr. 1848 umgestürzt ward. Im J. 1851 hatte P. 1,021,530 Einwohner (ohne Besatzung). Am 12. Mai 1839 brach ein Aufstand aus, der jedoch bald durch die Linientruppen u. Nationalgarde unterdrückt ward. Die Ereignisse in P. 1848 u. 1849 bei u. nach der Februarrevolution, s. u. Frankreich ⁂ ff. (in den Suppl.). Der Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 rief einen abermaligen Aufstand hervor: in den Vorstädten S. Antoine, S. Denis u. S. Martin wurden Barrikaden errichtet u. bis zum 5. gekämpft u. P. ward abermals in Belagerungszustand erklärt. *(Sr.)*

Paris, Graf von, der erstgeborene Sohn des Herzogs v. Orleans (s. d. in den Suppl.), geb. den 24. Aug. 1838.

†**Pariset** (Etienne), Arzt, st. zu Paris den 3. Juli 1847. Er schr. außer mehreren andern Schriften das Trauerspiel Elektra.

Parker, 1) (Nathan), s. im Hptw.; **2)** (John Botelor P.), trat 1802 in die brit. Armee, wurde 1808 Capitän, 1813 Major, 1815 Oberstlieutenant, 1837 Oberst, 1846 Generalmajor. Er war bei Walcheren, Vliessingen, von 1812—14 auf der pyren. Halbinsel; bei Waterloo verlor er das linke Bein u. war zuletzt lange Gouverneur der Militärakademie zu Woolwich, in welcher Stellung er am 25. März 1851 starb. **3)** (George), geb. 1766, trat 1773 in die brit. Marine, wurde 1782 Lieutenant, 1793 Commander, 1795 Capitän, 1814 Rearadmiral, 1821 Viceadmiral u. 1837 Admiral. Er gehörte zu den ausgezeichnetsten Seeleuten Englands u. st. am 24. Dec. 1847 zu Great Yarmouth. **4)** (Theodor), unitarischer Prediger zu Neu-Roxbury in Massachusetts, dann zu Boston; schr. englisch: Untersuchungen über Religion, 1842, 3. A. 1846, deutsch von H. Wolf, Kiel 1848. *(v. Lt. u. Lb.)*

Parkersche Lampe, s. u. Lampe ɜ (in den Suppl.).

Parkleine, hanfene Leine, womit man im Felde den Raum umzieht, der bei Lagern u. Bivouaks die Pferde aufnehmen soll. Die P. wird an, in die Erde geschlagenen Picketpfählen eingeschleift u. an sie bindet man dann die Halfterstricke od. Ketten der einzelnen Pferde an.

Parkrequisitenwagen, Wagen, worin die Gegenstände einer Truppe mitgeführt werden, welche dieselbe im Lager u. in Bivouaks bedarf, von ihr aber nicht selbst fortgeschafft werden können.

Parma, Herzogth. in Italien. I. **(General. u. Statist.).** ¹Herzog Karl III., geb. den 14. Jan. 1823, regiert seit dem 24. März 1849 (s. unt. ɜɜ); Herzogin Luise, Tochter des Herzogs von Berry, geb. 1819, vermählt seit 1845; Erbprinz, welcher durch herzogl. Decret seit 1851 stets den Titel Prinz von Piacenza führt, Robert, geb. 1848; Bestand des Herzogthums seit Ende 1847 s. unt. ɜ; ²Größe: 112,₀₀ QM.; Einw. (1851): 497,343. Eintheilung seit dem 4. Nov. 1849 in die 5 Provinzen: Parma, Borgo, S. Donnino, Piacenza, Val di Taro u. die Parmesanische Lunigiana, mit den bezügl. Hauptstädten Parma, S. Donnino, Piacenza, Borgo Taro u. Pontremoli. Die Vorstände der Verwaltung der 2 ersteren heißen Gouverneurs, die der 3 letzteren Präfecten. ³Finanzen: Einnahmen: 9,571,685 Lire, Ausgaben: 9,536,900₂.; Schulden: 6,700,000 L., nämlich 4 Mill. Rest der Consolidatos von 1827 u. 2,700,000 L. gezwungene Anleihe von 1849. ⁴Militär: activ 6113 M. u. 612 Pferde, Reserve 2482 M. u. 100 Pferde, zusammen 8597 M. Die Landesfarben sind seit Aug. 1851: roth, blau u. gelb; die Farbe der Fahnen weiß, von den Landesfarben umsäumt. II. **(Gesch.).** ¹Die Zustände P-s unter der Regierung der Herzogin Marie Louise bieten ebensowenig, wie die gleichzeitige Geschichte der übrigen kleineren norditalien. Staaten, ein freund-

Digitized by Google

freundliches Bild. Zwar regierte Marie Louise im Ganzen das Land mild u. gemäßigt, aber ohne alles Bestreben für fortschreitende Cultur. [8]Von den, 1846 in ganz Italien ausbrechenden Revolutionsstürmen wurde auch das Herzogthum P. mitergriffen u. vor der Hand von weiteren Stürmen nur dadurch bewahrt, daß die Herzogin eine allgemeine Amnestie ertheilte. Wie wenig aber die Regierung geneigt war, dem sich kundgebenden Nationalsinn irgendwelche Duldung angedeihen zu lassen, zeigte sich deutlich, als am 16. Juni 1847, dem Erwählungstage des Papstes, welchen die Bewohner P.s durch eine Beleuchtung ihrer Häuser feierten, die durch die Straßen gehenden Zuschauer plötzlich durch Cavalleriepatrouillen aus einander getrieben wurden, wobei mehr als 80 Personen schwere Verwundungen erhielten. Obgleich die Herzogin Marie Louise damals auf einer Reise in Deutschland abwesend war, so glaubte man doch, daß der Befehl, gegen jede liberale Demonstration sogleich streng einzuschreiten, unmittelbar von ihr ausgegangen sei, daher von nun an die allgemeine Stimmung im Lande schwieriger wurde, wenn auch vor der Hand der allgemeine Unwille sich nur gegen das Militär wendete, dem seitdem alle Stände, Aerzte, Handwerker ꝛc. einen jeden Dienst versagten. [7]Anders gestalteten sich die Verhältnisse, als am 17. Dec. 1847 die Herzogin Marie Louise starb u. zufolge der Verträge vom 10. Juni 1817 u. vom 20. Juli 1819 das Herzogthum P. an den ehemaligen Herzog v. Lucca Karl II. Ludwig v. Bourbon fiel, in dessen Namen die Mitglieder des bisherigen Conferenzrathes Karl Graf v. Bombelles, Generalmajor Lorenzo de Richer, Michele Pazzoni u. Enrico Salati sofort von dem Lande Besitz ergriffen u. laut Manifestes vom 26. Dec. 1847 die Verwaltung übernahmen, wogegen nach den weiteren Bestimmungen jener Verträge P. an Modena das Herzogthum Guastalla nebst den am rechten Ufer der Enza gelegenen Districten, andererseits aber Modena an P. die Districte von Villafranca, Treschietto, Castevoli u. Mulazzo, u. endlich Toscana an P. die Districte von Pontremoli, Bagnone, Filatierra, Groppoli u. Lusuoli abzutreten hatte. [9]War nun dieser vielfach verwickelte Gebietsaustausch schon an sich nichts weniger als geeignet, die Bevölkerung dieser Landestheile freundlich u. zufrieden zu stimmen, zumal durch denselben in Rücksicht auf die Einkünfte des Staates ein bedeutender Verlust in sicherer Aussicht stand, so bot außerdem auch die Persönlichkeit des neuen Regenten nur geringe Bürgschaft für ein gedeihliches Fortschreiten des inneren u. äußeren Staatslebens P.s. Sogleich nach dem Uebergang des Landes an den Herzog Karl hatten die Bewohner P.s an denselben eine Gesammtadresse abgehen lassen, worin theils ausführlich auseinandergesetzt war, an welchen Gebrechen der Staat dermalen leide, theils auch die dringende Bitte ausgesprochen wurde, das Land der Reformen theilhaftig zu machen, mit denen so eben (Febr. 1848) der Großherzog von Toscana sein Land beschenkt habe. Als Antwort auf diese Petition erfolgte von Seite des Herzogs ein noch engerer Anschluß an Oestreich u. der Ruf eines Corps ungar. Truppen in das Land (9. Febr.), um so gegen jeden Ruhestörungsversuch gesichert zu sein. [9]Das Mißvergnügen der Parmesen darüber steigerte sich so sehr, daß, nachdem am 19. März 1848 vergebens Entfernung der Truppen u. freie Institutionen begehrt worden war, am 20. März eine Revolution ausbrach, die nicht ohne Blutvergießen ablief u. den Herzog zu capituliren zwang. Das seitherige Ministerium wurde entlassen, u. Alles, was man gefordert hatte, bewilligt, wogegen der Herzog, nachdem er noch eine Regentschaft eingesetzt hatte, an deren Spitze Graf San Vital stand, das Land verließ. Am 30. März wurden darauf von der Regentschaft die Grundzüge der Constitution bekannt gemacht, welchem Actenstücke ein Handschreiben des Herzogs beigefügt war, worin er das beantragte Grundgesetz billigte u. der Regentschaft die ihr früher ertheilten Vollmachten bestätigte, dabei aber auch die Zeit beklagte, während welcher ihn die Nothwendigkeit in der Unterwürfigkeit unter fremdem Einfluß gehalten habe, u. endlich erklärte, daß er das Schickfal seiner Herzogthümer u. das seinige dem Schiedsrichterspruch Pius IX., Karl Alberts u. Leopolds von Toscana anheimstelle, welche nach ihrer Gerechtigkeit u. zum Besten Italiens entscheiden möchten. Mittelst einer anderweiten Proclamation vom 9. April 1848 stellte inzwischen der Herzog die Einsetzung eines provisor. Gouvernements anheim, worauf der aus 100 Mitgliedern bestehende Rath der Alten eine provisor. Regierung ernannte, zu deren Präsidenten Graf Ferdinand von Castagnola erwählt wurde. [10]Bei weitem mehr als diese Dinge aber zogen gleichzeitig die übrigen Verhältnisse P.s die öffentl. Aufmerksamkeit auf sich. Vorerst nämlich knüpfte sich an den Regierungswechsel in P. ein Streit über die Lunigiana, die von Toscana an P. fallen sollte, deren Einwohner aber sofort alle Mittel in Bewegung setzten, in dem Staatsverbande von Toscana zu verbleiben. Nun gelang es zwar noch, die Bewohner dieses Landes zur Nachgiebigkeit zu bewegen, allein kaum hatte Herzog Karl Ludwig sein Land verlassen, so vereinigten sich sofort die Bewohner der Lunigiana wieder mit Toscana, welches denn auch das Land feierlich wieder in Besitz nahm. [11]Mittlerweile schlossen sich aber nun, als Ende März Karl Albert von Sardinien sich an die Spitze der italien. Bewegung stellte u. mit Oestreich Krieg anfing, neben

Digitized by Google

neben der Lombardei u. Modena auch P. durch Proclamation vom 10. Mai 1848 an Sardinien an, wie denn schon bei der Revolution in P., während der Herzog Karl Ludwig noch im Lande war, von einem großen Theile der Bevölkerung P-s u. Piacenzas Karl Albert von Sardinien zum Souverän ausgerufen worden war. Hierdurch wurde das Herzogthum P. freilich eben so sehr nach eigenem wie nach fremdem Willen mit in den östreichisch-italien. Krieg verwickelt, der indeß für das Land weiter keine wesentl. Folgen hatte, als daß es vorübergehend von sardin. Truppen besetzt wurde. In Folge des Waffenstillstandes vom 9. Aug. 1848 zwischen Sardinien u. Oestreich mußte sich Sardinien verpflichten, Modena, sowie P. u. Piacenza zu räumen. Am 12. Aug. nahm Feldzeugmeister d'Aspre wieder Besitz von P., u. unterm 18. Aug. erließ der Commandeur des 4. östreich. Armeecorps, Feldmarschallieutenant Graf Thurn, eine Proclamation, durch welche ein provisor. Militärgouvernement u. Graf von Degenfeld-Schomburg als Gouverneur des Herzogthums eingesetzt ward, eine Maßregel, wodurch mit einem Male dem Herzogthum die polit. Stellung wieder angewiesen wurde, die es vor der italien. Revolution eingenommen hatte. [13]Als nach Kündigung des Waffenstillstandes am 12. März 1849 Radetzky sich genöthigt sah, seine Streitkräfte zu concentriren, erklärte sich der Magistrat der Stadt P. am 16. März für die Einverleibung in Sardinien, u. es rückten abermals Sardinier unter dem General della Marmora in P. ein. Allein auch diesmal war ihr Bleiben nur ein kurzes, denn nach dem 3. Art. des auf die Schlacht von Novara (am 23. März) folgenden Waffenstillstandes vom 26. März 1849 mußte sich Sardinien abermals verpflichten, P. zu räumen, worauf bereits am 6. April die Oestreicher wieder einrückten u. unter andern die 1848 errichtete Bürgergarde auflösten. [14]Inzwischen hatte am 14. März 1849 Herzog Karl II. Ludwig zu Gunsten seines Sohnes **Karl III.** die Regierung niedergelegt. Da aber dieser damals in London war, so wurde im Namen u. Auftrag des abgehenden Herzogs durch den Befehlshaber des 2. östreich. Armeecorps, Feldzeugmeister Baron d'Aspre, am 6. April zur Verwaltung des Landes eine Centraljunta niedergesetzt, dieselbe bestand aus Generalgouverneur Vincenzo Cornacchia u. den Räthen Antonio Lombardi, Giuseppe Guadagni u. Marco Aurelio Onesti, für Piacenza aber bes. aus dem Gouverneur Graf Giulio Barattieri u. den Räthen Graf Luigi Guarnaschelli u. Gaetano Petrucci. Die oberste Civil- u. Militärverwaltung dagegen übernahm der Feldzeugmeister Baron d'Aspre in Gemäßheit des Befehls des Feldmarschalls Grafen Radetzky sowie einer Proclamation des Herzogs Karl II. selbst, wogegen der neue Herzog Karl III. bereits unterm 24. März von London aus in einem Manifeste die Uebernahme der Regierung von seiner Seite verkündigt u. dabei bestimmt hatte, daß bis zu seiner Rückkehr in das Land eine Commission dasselbe verwalten sollte, wovon, sowie daß mit dieser Commission die obengenannte Centraljunta gemeint sei, Baron d'Aspre das Land am 14. April wieder durch eine besondere Proclamation in Kenntniß setzte. Zur weiteren vollständigen Regelung der Verhältnisse wurden nun auch gleichzeitig (den 12. April) durch den östreich. Generalmajor Kollowrat die Grafschaft Pontremoli u. die anderen Theile der Lunigiana besetzt, wie sie durch den Florentiner Vertrag vom 28. Nov. 1844 (zwischen Modena, P. u. Toscana) überwiesen worden waren. [15]Laut Proclamation vom 27. Aug. 1849 trat darauf Herzog Karl III., der schon am 17. Mai, jedoch zuerst nur auf kurze Zeit nach P. gekommen war, die Regierung in Person an. Sein nächstes Bestreben war, das Regierungssystem vor 1848 wieder zu restituiren u. das Beginnen des Volkes während der nächst vorhergegangenen Jahre zu ahnden. Schwer Gravirte wurden nach einem kurzen Verfahren hingerichtet, andere ausgepeitscht. [16]Dem Lande verblieben darauf eine strenge Polizei u. eine östreich. Besatzung. Jene polizeiliche Strenge aber traf nicht blos Privaten, sondern selbst öffentl. Anstalten, so z. B. das Collegium von St. Lazzaro, in welchem eine Anzahl Jünglinge zum geistl. Stande erzogen wurden. Durch herzogl. Decret vom 26. Aug. 1850 wurde diese Anstalt geschlossen, weil die geistl. Herren polit. Umtriebe verdächtig geworden waren; die nicht einheim. Priester u. Schüler wurden des Landes verwiesen, die einheimischen nach Hause geschickt. Zu weiterer Sicherheit vor neuen Revolutionsversuchen wurde in Folge eines herzogl. Decrets vom 22. Oct. 1850 die Citadelle von P. zur Festung erklärt u. umgewandelt. [17]Im Uebrigen sind die letzten Jahre an P. vorübergegangen, ohne in histor. Beziehung irgend etwas von Interesse darzubieten. Doch scheint das Verhältniß zwischen dem Regenten u. den Regierten sich hier nicht zum Bessern zu gestalten, namentlich da der Erstere dem Engländer Ward (s. Lucca in den Suppl.), seinem Minister, seine ganze Gunst geschenkt hat u. von diesem sich leiten läßt. Im Sept. 1852 wurde ein Zollvertrag mit Oestreich abgeschlossen, welcher mit dem 1. Febr. 1853 in Kraft tritt. *(Ra.)*

Parmentiers Nahrungspulver, besteht aus Pulver, in welches gedörrtes Brod verwandelt ist u. welches mit etwas Butter u. Salz in eine Bratpfanne gethan u. mit Wasser aufgekocht wird.

Parochie (v. gr.), **1)** Anfangs, im 3. Jahrh. so v. w. Diöces; **2)** (Plebs), im

Digitized by Google

im 4. u. 5. Jahrh. eine Gemeinde, der ein Geistlicher **(Pärochus)** vorstand, vergl. Plebanus; **3)** jetzt eine selbständige Kirchgemeinde, deren Mitglieder **Parochianen** heißen u. denen die Beschaffung aller zur Erhaltung der Kirche u. der Geistlichen nöthigen Mittel **(Parochiallasten)** obliegt. Eine P. kann ein einziges Pfarrdorf od. außer diesem noch eingepfarrte, aber auch neben der Mutterkirche noch Filialkirchen begreifen. *(Lb.)*

†**Parrot, 1)** (Georg Friedrich), russ. Staatsrath u. Akademiker, st. (nicht 183*, sondern) im Aug. 1852 zu Helsingfors.

Parthenope, einer der neu entdeckten Planetoiden (s. u. Planeten in den Suppl.) zwischen Mars u. Jupiter, ward von de Gasparis zu Neapel am 11. Mai 1850 in der Waage entdeckt, steht zwischen Hebe u. Thetis u. hat das Zeichen eines Fisches mit Stern ☆. In ihre Bahn greifen die Bahnen von Asträa, Flora, Vesta, Irene, Iris, Juno, Victoria, Eunomia u. Pallas wie Kettenringe ein, während die Bahnen von Metis, Ceres, Hebe, Egeria u. Hygiea isolirt liegen. Die neuesten Elemente der P., die eine Umlaufszeit von 3 Jahren 303 Tagen hat, sind: Epoche 1852 Juli 13 Berl. mittl. Zeit, mittlere Länge 86° 2′ 56.″0, mittlere Anomalie 128° 59′ 5.″4, Länge des Perihels 317° 3′ 50.″6, Länge des aufsteigenden Knotens 124° 59′ 53.″6, Neigung der Bahn 4° 36′ 54.″3, Excentricitätswinkel 5° 37′ 32.″7, mittlere tägliche tider. Bewegung 926.″326, Logarithmus der halben großen Achse 0.3888286. *(Jn.)*

†**Paskewitsch** (Iwan Feodorowitsch P., Fürst v. Warschau u. Graf v. Eriwan). 1849 befehligte er das russ. Corps, welches in dem insurgirten Ungarn einfiel, drängte mit den Oestreichern die Ungarn zurück u. zwang Görgey bei Vilagos zur Capitulation mit seinem Heere (s. Ungarn in den Suppl.). Nachdem Ungarn pacificirt war, kehrte er nach Polen zurück u. wurde 1851 vom König von Preußen zum Feldmarschall ernannt.

Passaroeang, Stadt, so v. w. Pasfaruan.

Passe-droit (fr., spr. Paß-droa), das Ueberspringen im Avancement u. die Zurücksetzung, welche Andere dadurch erleiden.

Passe-parole (fr.), ein mündlich gegebener Befehl, der von Mund zu Mund geht.

Passionsschauspiele, [1] religiöse Schauspiele, in denen Scenen aus dem Leben Jesu, z. B. die Ereignisse bei seiner Geburt, die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande, bes. die einzelnen Momente aus der Leidensgeschichte dargestellt werden. [2] Dergleichen Darstellungen, welche im Mittelalter sehr gebräuchlich waren, in neuerer Zeit aber fast ganz aus Deutschland verschwanden, haben sich nur in einem Theile des baier. Oberlandes, im Ammerthale, u. zwar in dem Orte Oberammergau erhalten, wo die Aufführung von Christi Leiden, in Folge eines Gelübdes der Gemeinde i. J. 1633 bei einer Seuche, immer nach je 10 Jahren 12mal im Laufe des Sommers vom Mai bis zum Sept. stattfindet. [3] Man hat noch den Text u. die Musik, welche von den Mönchen des Klosters Ettal im 17. Jahrh. verfaßt wurden; doch wird gegenwärtig seit 1811 eine, von dem Benediktiner O. Weiß besorgte Bearbeitung gebraucht. [4] Die einfache Bühne für diese meist an Festtagen stattfindenden Vorstellungen ist auf einer Wiese bei Oberammergau; sie stellt Ansichten aus Jerusalem dar. Das P. beginnt mit dem Einzuge Christi in Jerusalem u. schließt mit der Auferstehung, worauf am Schlusse Christus als der Triumphirende erscheint, wo dann Alles die Knie beugt. [5] Als Einleitung werden alttestamentl. Ereignisse, sofern sie mit der Christologie in irgend einer Verbindung stehen, wie lebende Bilder dargestellt, ein Chor, welcher zugleich die Verbindung derselben mit der Handlung vermittelt, u. ein bes. vertheiltes Textbuch (Spielbüchlein) erläutert sie. [6] Die Darsteller sind Einwohner von Oberammergau, welche in der Zwischenzeit mit theatral. Uebungen beschäftigt werden, u., wie überhaupt die P., unter der Leitung des Pfarrers u. eines Vorstandes stehen. Manche Rollen erben in den Familien fort. Die Zahl der Mitspielenden beträgt 400, die mit der Garderobe, den Decorationen, der Musik ꝛc. beschäftigt sind, an 200. [7] Das Theater faßt gegen 6000 Zuschauer u. ist stets voll; die bedeutenden Einnahmen werden nach Abzug des Aufwandes für Baulichkeiten, Kleidung ꝛc. u. der verhältnißmäßig geringen Entschädigung für die Mitspielenden, zum Besten der Gemeinde verwendet. Vgl. Ed. Devrient, Das P. in Oberammergau, Lpz. 1851. *(Hpl.)*

Passkarten, Reiselegitimation in der Form eines großen franz. Kartenblattes, welche nicht für eine besondere Reise, sondern für ein ganzes Jahr von dem Paßbureau ausgestellt wird u. außer der ausstellenden Behörde nur den Namen des Trägers u. dessen ganz kurzes Signalement (Alter, Statur, Haare, besondre Kennzeichen) enthält. Die P., eine Erfindung der neuen Zeit u. zuerst für Eisenbahnreisen ausgegeben (s. Eisenbahnen III), sind ein großes Erleichterungsmittel für den Verkehr, namentlich da sie keiner Visirung bedürfen. Auf dem, am 18. Oct. 1850 zu Dresden von Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Weimar, Altenburg, Koburg-Gotha, beide Reuß, Schaumburg-Lippe, Hamburg u. Bremen abgehaltenen **Passkartencongress** wurden von diesen, dem P.verein angehörenden Staaten fernere Bestimmungen über die Einrichtung u. Anwendung der P. verabredet, u. es traten bis Nov. 1851 noch Württemberg, beide Hessen, Meck-

Digitized by Google

Mecklenburg-Strelitz, Meiningen, Nassau, die Anhaltschen Herzogthümer, beide Sondershausen, Lübeck u. Frankfurt bei. Auch in Böhmen werden seit dem 15. Febr. 1851 die vom Königreich Sachsen ausgestellten P. auf 14 Tage respectirt. *(Lb.)*

†**Passy, 1)** (Hippolyte). Er ward, obgleich er unter Ludwig Philipp zur Opposition gehört hatte, 1848 nicht in die Nationalversammlung gewählt, jedoch von Ludwig Napoleon im Dec. 1848 zum Minister der Finanzen gewählt. Bei der Ministerveränderung vom 2. Juni 1849 blieb er auf seinem Posten, trat denselben aber am 31. Oct. an Fould ab. In diesem Jahre in die Gesetzgebende gewählt, ward er Mitglied mehrerer Commissionen, stimmte im Juli 1851 für die Verfassungsrevision, war Berichterstatter über das Budget für 1852 u. ward in die Permanenzcommission gewählt. Nach dem Staatsstreiche am 2. Decbr. 1851 scheint er sich vom polit. Leben zurückgezogen zu haben. *(Sr.)*

Pastille, lange dünne Hülse, welche mit einem heftig brennenden Satze gefüllt u. spiralförmig zusammengerollt, ein kleines Feuerrad bildet. Sie werden bei Feuerwerken in den mannigfachsten Verbindungen angewendet.

Pastillas, Nahrungsmittel, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 13.

†**Pastoret, 3)** (Amedée David Marquis de P.). Er war Güterverwalter u. Vertrauter des Grafen Chambord, fiel aber 1852 plötzlich in Ungnade, weil er in der Julirevolution wichtige Papiere seiner Freundin, der Madam Mansouty, anvertraut hatte, welche aber dieselben um einen hohen Preis dem Polizeipräfecten zur Aushändigung an den König Louis Philipp übergab. Obgleich der König diese Papiere dem Marquis P. uneröffnet zurückgestellt hatte, so benutzten dessen Gegner doch in neuester Zeit seine Unvorsichtigkeit zu seinem Sturze. P. wendete sich darauf der Partei des Präsidenten Ludwig Napoleon zu u. wurde im Sept. 1852 zum Präsidenten des neu errichteten histor. u. linguistischen Comité ernannt. *(Lb.)*

Pastor fido, Schäferdrama Guarinis 2).

Pataches, 1) Postboten; **2)** zweirädrige Chaisen, deren sich dieselben bedienten, sie sind offen u. geschlossen.

Pate (Robert), geb. 1806 zu Wisbeach in Cambridgeshire, trat 1841 in ein engl. Husarenregt., ward 1842 Lieutenant, verkaufte aber 1846 seine Stelle, als sich sein Regt. nach Indien einschiffte. Er lebte nun in London, u. schlug in Folge einer Wette am 27. Juni 1850 die Königin Victoria von England in Piccadilly mit einem Rohr übers Gesicht. Er ward zu 7jähriger Deportation übers Meer verurtheilt. Die vom Gesetz vorgeschriebene Peitschenstrafe ward, da man am Schuldigen momentanen Irrsinn bemerkt haben wollte, nicht angewendet. *(Sr.)*

Patentsteuer, Art der Gewerbsteuer, die jedoch nur für die Befugniß, ein Gewerbe zu treiben, bezahlt wird, ohne Rücksicht auf den Gewinn aus dem Gewerbe.

Paternosterklingen, im Mittelalter Säbelklingen, die auf der inneren Seite eine doppelte Reihe kleiner Grübchen hatten, welche einen Rosenkranz darstellten.

Paternosterthaler, s. u. Thaler 4.

Pathogenie (v. gr.), Lehre von der Entstehung der Krankheiten, ein Theil der Pathologie.

Patina, an Bildsäulen von Bronce äußerer Ueberzug.

Patrimonialgüter, so v. w. Schatullgüter, s. u. Schatulle 4).

Patripassianer (Kirchgesch.), s. u. Monarchianer.

Pau, Hauptstadt des franz. Depart. Niederpyrenäen, am Gave de Pau, über welchen eine hohe steinerne Brücke führt, von welcher man eine herrl. Aussicht in die romant. Umgegend mit dem Pic du Midi de P. hat; Schloß mit Park; Akademie der Wissenschaften, Collège, Handelsschule, ökonom. Gesellschaft; Königsplatz, Fabrikation von Linnen u. Hüten, sehr besuchte Messen, bes. Handel mit geräucherten Gänseкeulen u. Schinken (Bayonner Schinken); in der Umgegend Weinbau (Jurançonwein); 14,000 Ew. P. war sonst die Residenz der Könige von Nieder-Navarra. Hier wurde Heinrich IV. von Frankreich 1553 geboren; am 26. Oct. 1842 ward daselbst dessen Standbild enthüllt u. 1845 wurden von der Civilliste 60,000 Fr. zur Fortsetzung der Arbeiten zur Herstellung des Schlosses Heinrichs IV. daselbst ausgesetzt, welches seit 1848 Aufenthaltsort Abd el Kaders war. Auch Bernadotte (nachmal. König Karl XIV. Johann von Schweden) wurde hier geboren. *(Sr.)*

†**Paul, 8)** P. Alex. Leopold, Fürst von Lippe-Detmold, st. am 1. Jan. 1851; **8b)** P. Friedr. Em. Leopold, Sohn des Vor., geb. den 1. Sept. 1821, folgte dem Vor. am 1. Jan. 1851, u. ist seit dem 15. März 1852 mit Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt vermählt. **12)** P., Prinz von Württemberg. Er starb am 16. April 1852 zu Paris, wo er seit 1818 gelebt hatte. Seit dem 12. Dec. 1847 Wittwer von Prinz. Charlotte von Sachsen-Altenburg. Kurz vor seinem Tode war er katholisch geworden, wozu ihn Lady Wittingham, mit welcher er nach dem Tode seiner Gemahlin (am 12. Dec. 1847) verbunden war, bestimmt haben soll. *(Lb.)*

†**Paulownia.** P. imperialis, Ziergewächs aus Japan, wo sie 40 F. hoch wird; hat Blätter 18 Z. lang u. 15 Z. breit, lilafarbige, wohlriechende Blüthen, die traubenartig niederhängen.

Paulsthaler, s. u. Thaler 4.

†**Paulus, 19)** (Heinr. Eb. Gottl.), geb.

Digitized by Google

geh. Kirchenrath zu Heidelberg, legte nach 56jähriger Thätigkeit im Febr. 1845 seine Stelle als Universitätslehrer nieder u. starb am 10. Aug. 1851. **20)** (Karoline), geb. den 14. Sept. 1767 in Schorndorf im Württembergischen, vermählte sich 1789 mit dem Vor. u. st. den 11. März 1844 zu Heidelberg; schr. (zuerst unter dem Namen Eleutheria Holberg): Wilh. Dumont, ein Roman, Lüb. 1805; Adolf u. Virginie, Nürnb. 1811; Natalie Percy, eine Novelle, ebd. 1811; Erzählungen, Heidelb. 1823; außerdem mehr. Uebersetzungen. *(Sr. u. Ap.)*

Paumgartten (Joh. Baptist, Reichsritter v. P.), geb. den 26. Juli 1770 zu Grießhof in Unterstevermark, begann 1788 als Fähnrich seine militär. Laufbahn, machte die Feldzüge von 1792 u. 1793 mit, kämpfte 1796 in Italien, ward 1800 Capitänlieutenant, 1801 Hauptmann, 1805 Major u. Generalcommando-Adjutant für Mähren, 1806 in gleicher Eigenschaft nach Graz versetzt, nahm rühmlichen Antheil an dem Feldzuge von 1809, zeichnete sich namentlich am 3. Mai bei Ebersberg aus, welches er dem Feinde wieder entriß, ward 1810 Oberstlieutenant, 1813 Oberst u. Commandant des 27. Infanterieregts., an dessen Spitze er in mehrern Gefechten u. Schlachten mit Auszeichnung kämpfte, u. 1821 in Neapel zum Generalmajor befördert, war dann bis 1827 Festungscommandant in Capua, kam als Brigadier nach Mantua u. 1828 nach Klagenfurt, war seit 1830 wieder in Italien thätig, ward 1832 Feldmarschalllieutenant u. Divisionär des Reservecorps in Verona, 1834 Oberstinhaber des 21. Linieninfanterieregts., 1839 Stadt- u. Festungscommandant zu Prag; er st. am 24. Sept. 1849. *(Ap.)*

Paur (Theodor), geb. den 2. Mai 1815 zu Neiße in Schlesien, seit 1842 Lehrer an der Realschule das., wurde wegen seiner Schrift: Einige Worte über die Vernunft u. ihre Feinde (Bresl. 1846), auf die Klagen des Fürstbischofs 1848 vom Amte suspendirt u. zur Untersuchung gezogen, deren Ergebniß war, daß P. sich nicht auf christlich-dogmatischem Rechtsboden befinde. 1848 wählte ihn der 29. schles. Wahlbezirk zum Abgeordneten nach Frankfurt. Schr.: De Sleidani vita et scriptis, Bresl. 1842; Joh. Sleidans Commentare über die Regierungszeit Karls V., historisch-kritisch betrachtet, Lpz. 1843; Versuch einer Charakteristik des Volksliedes, insbes. des schlesischen, ebd. 1844; Nordafrika u. Kaiser Karl V. i. J. 1535, 1846; Vergleichende Bemerkungen über Dante, Milton u. Klopstock, 1848; Ein Wort über die Freiheit, für Handwerker u. Landleute, 1848. Auch gab er die Schriften Fr. v. Sallets heraus u. schr. dessen Lebens- u. Bildungsgeschichte. *(Ap.)*

Pavesade, eine tragbare Verschanzung, hinter welcher in früheren Zeiten die Bogenschützen auf die Belagerten schossen.

†**Pavesi** (Scipio), Kapellmeister in Crema, st. daselbst im Aug. 1850. Er schr. mehr als 60 Opern u. eben so viele Kirchenmusiken.

†**Pavia.** Hier am 8. u. 9. Jan. 1848 wegen des Tabakrauchens blutige Reibungen zwischen Studenten u. Kroaten; am 8., 9. u. 10. Febr. Aufstand gegen das östreich. Militär, welcher blutig unterdrückt ward. Am 15. Febr. ward deshalb die Universität geschlossen. Am 20. März erfolgte ein neuer blutiger Aufruhr, worauf am 21. die Oestreicher die Stadt verließen u. am 23. Freischaaren aus Genua, Piemont u. Ligurien einzogen. 1849 kehrten die Oestreicher zurück u. am 5. Nov. 1851 ward die Universität wieder eröffnet. *(Sr.)*

Paxton (Joseph), lernte als Kunstgärtner u. war erst im Dienst des Herzogs von Somerset zu Wimbledon u. wurde später Oberaufseher der Gewächshäuser des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth unweit Derby. Hier gründete er eine Gärtnerschule u. beschäftigte sich mit der Benutzung von Eisen u. Glas zur Herstellung von Gewächshäusern. Zur Beseitigung der Nachtheile, welche die Einflüsse von Kälte u. Wärme auf das Eisen ausüben, erfand er 1833 ein System, wodurch die Glastafeln der Dächer mehr dem rechten Winkel angenähert u. so zugleich geeigneter wurden, die Strahlen der Morgen- u. Abendsonne aufzunehmen. Das 277 F. lange, 125 F. breite u. 67 F. hohe Palmenhaus in Chatsworth vollendete er 1840 u. wendete dabei zum ersten Mal das Rücken- u. Furchensystem bei der Bedachung an, was später beim Glaspalast seine Vollendung erhielt, aber schon 1848 bei dem großen Gewächshause für die Victoria regia verbessert ward. Die gewonnenen Resultate ermuthigten ihn, nachdem alle eingegangenen Pläne für das Ausstellungsgebäude in London als mangelhaft befunden worden waren, den Entwurf zu dem riesenhaften Bauwerke binnen wenigen Tagen zu fertigen. Am 11. Juni 1850 hatte er die Idee angeregt, am 22. übergab er bereits Zeichnung u. Anschlag, die sogleich die Billigung Stephensons u. bald auch die Billigung der Ausstellungscommission fanden. So wurde nach seinem Plan der Krystallpalast, wozu 7070 eiserne Säulen, Balken, Bänder u. Träger nebst 900,000 Geviertfuß in Glastafeln erforderlich waren, gebaut (s. u. Industrieausstellung in den Suppl.). Die Königin Victoria ertheilte ihm die Ritterwürde. Als der Krystallpalast 1852 in London abgebrochen wurde, um in Sydenham als Wintergarten u. Volksbelustigungsort wieder aufgebaut zu werden, übernahm P. die Einrichtung des Gartens. P. ist Verfasser eines botan. Lexikons, sowie anderer botanischer u. gartenwissenschaftl. Schriften u. Herausgeber der Gartenzeitung Plower Garden. *(Wdg.)*

Pear-

Digitized by Google

Pear-Oil (Birnenöl), ein in England dargestelltes u. daselbst häufig in der Parfümerie angewendetes künstliches äther. Oel, das bes. zur Aromatisirung der sehr beliebten **Pear-drops** (Birnentropfen) dient. Es ist eine Verbindung des Amyloxydes (s. Kartoffelfuselöl in den Suppl.) mit Essigsäure u. wird dargestellt, indem man 1 Th. Kartoffelöl mit 1 Th. concentrirter Schwefelsäure u. 2 Th. essigsaurem Kali vermischt u. destillirt. Das Destillat wird mit einer sehr verdünnten Lösung von Kali gewaschen, über geschmolzenem Chlorcalcium getrocknet, mit Bleiglätte vermischt u. nochmals destillirt. Es ist eine farblose Flüssigkeit, welche einen höchst angenehmen Obstgeruch zeigt; aber erst, wenn es mit dem 6fachen Volumen Weingeist verdünnt worden ist, tritt der Geruch nach Birnen deutlich hervor. Ein von Berlin aus verschickter Rumäther besteht ebenfalls nur aus essigsaurem Amyloxyd. Apple-Oil (Aepfelöl), ein ähnlicher Aether, den man in seiner weingeistigen Lösung ebenfalls in England zur Erzeugung eines höchst angenehmen Aepfelaroms benutzt, ist valeriansaures Amyloxyd. Pine-Apple-Oil (Ananasöl), ist buttersaures Amyloxyd, dient in England zur Aromatisirung eines limonadenähnlichen Getränkes, u. wird auch in Deutschland fähig zur Rumfabrikation benutzt. Mirbane-Oil (künstl. Bittermandelöl), das in London in großer Menge dargestellt u. allgemein statt des echten Bittermandelöles in der Parfümerie benutzt wird, ist Nitrobenzol, $C_{12} H_5 (N O_4)$ u. wird dargestellt, indem man Benzol (Bezin), $C_{12} H_6$, das sich in großer Menge im Steinkohlentheer findet, mit Salpetersäure behandelt. *(Wa.)*

Pearson, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Thomas), trat 1796 in die brit. Armee, wurde bald darauf Lieutenant, wohnte 1798 der Expedition nach Ostende unter Sir Eyre Coote, dann 1799 der nach dem Helder bei, wurde 1800 Capitän u. machte die Expedition nach Ferrol, 1801 den Feldzug in Aegypten mit. 1804 Major geworden, war er 1807 vor Kopenhagen, 1809 bei der Expedition gegen Martinique, ging dann nach Spanien, wurde 1811 Oberstlieutenant, wohnte den Ereignissen von Torres Vedras, der ersten Belagerung von Badajoz, der Schlacht von Albuera u. der Belagerung von Olivenza bei. Dann diente er im Kriege gegen NAmerika, wurde 1819 Oberst, 1830 Generalmajor, 1841 Generallieutenant, 1843 Oberstinhaber des 85. Infanterieregts u. st. am 21 Mai 1847. *(v. Ll.)*

Pecgora, Fluß, so v. w. Petschora 1).

Pechel (Samuel John Brooke P.), trat 1796 in die brit. Marine, wurde 1803 Lieutenant, 1807 Commander u. erhielt 1808 den Postrang. Am 22. Jan. 1809 kämpfte er siegreich gegen die Franzosen bei Guadeloupe u. wohnte darauf der Expedition gegen Martinique bei. 1813 war er an der amerikan. Küste thätig u. unterdrückte dann die Seeräuberei in den Gewässern der ionischen Inseln. Von 1830—1834 u. von 1839—1841 gehörte er zu den Lords der Admiralität, war dann Adjutant der Königin, wurde 1846 Admiral der weißen Flagge u. starb am 3. Nov. 1849. *(v. Ll.)*

Pectase, ein von Frémy in allen Körpern, welche Pectose enthalten, gefundener Körper von ganz eigenthüml. Einwirkung auf das Pectin, der sich in jeder Beziehung mit der Diastase, Synaptase ꝛc. vergleichen läßt; er ist das Ferment der gallertartigen Substanzen u. läßt sich erhalten, wenn man den Saft frischer Mohrrüben mittels Alkohol fällt. Nach dieser Fällung wird die ursprünglich in Wasser lösliche P. unlöslich, verliert aber dadurch keineswegs ihre Wirkung auf die gallertartigen Substanzen. Wird P. in eine Pectinlösung gebracht, so wird das Pectin in kurzer Zeit in einen gallertartigen, in kaltem Wasser unlösl. Körper umgewandelt. Diese Reaction bildet die **Pectinsäuregährung**; sie ist mit keiner Gasentwickelung begleitet u. geht selbst bei Abschluß der Luft, hauptsächlich bei einer Temperatur von 30° vor sich. Die P. ist nicht krystallisirbar, mit Wasser mehrere Tage lang hingestellt, zersetzt sie sich, schimmelt u. verhält sich dann nicht mehr als Ferment. Fortgesetztes Sieden hebt ebenfalls die Wirkung auf das Pectin auf. Die Pectinsäuregährung hat mit der Milchsäuregährung die größte Aehnlichkeit. *(Wa.)*

***Pectin** (Pflanzengallerte), $C_{24} H_{20} O_{24} + 8 H O$, eine der häufigsten Pflanzenverbindungen. Ueber die Constitution u. Eigenschaften des P. sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden. Nach Frémy findet sich das P. nur in reifenden u. reifen Früchten; es bildet sich aber, wenn Früchte der Einwirkung gelinder Wärme ausgesetzt werden; seine Bildung beruht auf der Einwirkung organ. Säuren, wie der Citronen- u. Aepfelsäure, welche die Pectose in P. umwandeln; es bildet sich ferner beim Sieden von Möhren, Rüben ꝛc. mit einer scharf angesäuerten Flüssigkeit. Um das P. rein darzustellen, preßt man den Saft reifer Früchte aus, filtrirt den Saft, fällt den darin enthaltenen Kalk mit Oxalsäure, die eiweißähnliche Substanz mit Gerbsäure. Die Flüssigkeit wird darauf mit Alkohol behandelt, wodurch das P. sich ausscheidet; es wird mit Alkohol gewaschen, von Neuem gelöst u. diese Operation mehrere Male wiederholt, bis durch Reagentien in der Flüssigkeit weder Zucker, noch organ. Säuren angezeigt werden. Getrocknetes P. ist weiß, in Wasser löslich, amorph, gegen Reagenspapiere indifferent. Im reinen Zustande wird es durch neutral essigsaures Bleioxyd nicht gefällt. Alkalien u. alkal. Salze wandeln es augenblicklich in P-säure um. Unter dem Einflusse eines eigen-

Digitized by Google

eigenthüml. Fermentes, der Pectase, verwandelt es sich in Pectosinsäure (s. d.). Läßt man die wässerige Lösung von P. einige Stunden lang stehen, so verwandelt es sich in Para-P., das sich von dem gewöhnl. P. dadurch unterscheidet, daß es durch neutrales essigsaures Bleioxyd gefällt wird; es ist mit dem P. isomer; mit verdünnten Säuren gekocht, verwandelt es sich in Meta-P., einen Körper, der entschieden saure Eigenschaften zeigt u. dessen wesentlicher Charakter darin besteht, daß er durch Chlorbaryum gefällt wird, welches Reagens auf P. u. auf Para-P. ohne alle Einwirkung ist. Das bei 100° getrocknete Meta-P. ist mit dem P. ebenfalls isomer. *(Wa.)*

Pectinsäure (Pectische Säure), $C_{12}H_{22}O_{20}$, kommt nicht fertig gebildet in den Pflanzen vor, sondern entsteht erst durch die Einwirkung von Pectase auf Pectose, so wie durch die Einwirkung von Alkalien auf Pectin u. Salpetersäure auf Lignose des Fichtensalzes. Die P. ist im getrockneten Zustande von holzfaserähnl. Structur, läßt sich leicht zerlegen, ist in kaltem Wasser unlöslich, in siedendem kaum löslich; läßt man aber P. mit Wasser längere Zeit sieden, so wandelt sie sich in eine neue in Wasser lösliche u. zerfließliche Säure um; durch die Einwirkung der Basen wird sie zersetzt u. bildet saure u. basische Salze, je nach dem Verhältniß der zur Auflösung angewendeten Base. Die P. verbindet sich mit 2 Aequiv. Bas. zu Neutralsalzen, deren Analysen nie die Uebereinstimmung darbieten, die man bei der Analyse krystallisirter Salze bemerkt. Die Formel des Bleisalzes ist $C_{12}H_{20}O_{20} + 2PbO$. Die in Wasser lösliche, durch Einwirkung des siedenden Wassers auf P. entstehende Säure führt den Namen Para-P., $C_{24}H_{44}O_{22}$; mit Basen verbunden erhält man diese Säure, wenn man pectinsaure Salze längere Zeit einer Temperatur von 150° aussetzt. Diese Säure ist nicht krystallisirbar u. ihre Reaction ist deutlich sauer, mit Kali, Natron u. Ammoniak bildet sie lösliche Salze; durch überschüssiges Barytwasser wird sie aus ihren Lösungen gefällt. Wenn man Pectinlösung mehrere Tage lang sich selbst überläßt, so wird dieselbe stark sauer u. verliert dadurch die Eigenschaft, durch Alkohol gefällt zu werden; die Lösung enthält dann Meta-P., $C_6H_8O_8$; durch die Einwirkung starker Säuren od. Alkalien auf Pectin bildet sich ebenfalls Meta-P.; diese Säure ist in Wasser löslich, nicht krystallisirbar u. bildet mit allen Basen lösliche Salze. Die Para- u. die Meta-P. zersetzen in der Siedehitze weinsaures Kupferoxydkali. Wenn man Pectin u. seine Derivate einer Temperatur aussetzt, so entwickelt sich Wasser u. Kohlensäure u. es erzeugt sich eine schwarze Brenzsäure, die Pyro-P., $C_{14}H_8O_{12}$; sie ist in Wasser unlöslich, löst sich aber in alkal. Flüssigkeiten u. bildet braungefärbte, nicht krystallisirbare Salze. Im Allgemeinen zeigen alle P-verbindungen den Charakter einer Säure, ihre Sättigungscapacität nimmt in dem Maße zu, als sie sich von der Pectose entfernen; sie scheinen alle Derivate des ternären Moleculs, $C_6H_8O_7$, zu sein. *(Wa.)*

Pectose, eine in dem Pflanzengewebe u. bes. in dem Fleisch der Früchte u. Wurzeln befindliche, in Wasser unlösliche Substanz, deren charakterist. Eigenschaft darin besteht, unter dem Einflusse der schwächsten Säuren in Pectin überzugehen. Sie läßt sich nicht mit dem Körper verwechseln, welchen die Pflanzenzelle bildet, da die Cellulose durch die Einwirkung von Säuren keine Spur von Pectin gibt. *(Wa.)*

Pectosinsäure, $C_{12}H_{18}O_{18}$; Säure, die man erhält, wenn man zu einer Pectinlösung Pectase bringt; dasjenige, was zuerst entsteht u. das Wasser gallertartig macht, ist die P.; sie bildet sich ferner durch verdünnte u. kalte Lösungen von Kali, Natron, Ammoniak ꝛc. auf das Pectin; die in diesen Fällen entstehenden pectosinsauren Salze geben beim Behandeln mit Säuren P.; sie ist gallertartig, in kaltem Wasser kaum löslich; durch Säure wird sie vollständig unlöslich, sie löst sich in siedendem Wasser, die Lösung erstarrt beim Erkalten zu einer Gallerte. Unter Einwirkung von siedendem Wasser, von Pectase u. überschüssigen Alkalien verwandelt sie sich schnell in Pectinsäure. Die pectosinsauren Salze sind gallertartig u. nicht krystallisirbar. *(Wa.)*

Pedometer (v. lat. u. gr.), so v. w. Schrittzähler (s. d.).

†Peel, 2) (Sir Robert). Als Minister büßte er die Zuneigung seiner Partei, der Tories, durch die Aufhebung der Kornzölle u. die Einführung der Einkommensteuer ein. Nachdem P. den Grundsatz der Handelsbeschränkungen verlassen hatte, schritt er auf der neuen Bahn weiter u. brachte am 14. Febr. 1845 eine Bill zur Beseitigung mehrerer den Verkehr belästigenden Zölle ein. Auch die Mainoothbill brachte er in diesem Jahre ein. Wegen der Kornzölle gerieth er mit seinen Amtsgenossen in Zerwürfniß u. reichte der Königin am 6. Dec. 1845 seine Entlassung ein, welche am 10. Dec. Lord John Russel mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragte. Er kam damit nicht zu Stande u. P. bildete das neue Ministerium vom 20. Dec. Zwar nahmen beide Häuser 1846 die Bill über die Getreidegesetze an, aber am 25. Juni verwarf das Unterhaus die von P. eingebrachte irische Zwangsbill, weshalb P. zurücktrat (s. u. Großbritannien in den Suppl.). Wiewohl der nun zur Macht gelangte John Russel zu seinem Sturze beigetragen hatte, so unterstützte ihn doch P. bei jeder Maßregel, die er dem Interesse des Landes angemessen fand. Die ihn von der Königin angebotene Peerswürde lehnte er ab. Er st. den 2. Juli 1851

Digitized by Google

1851 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde u. wurde in der Familiengruft zu Drayton-Basset bei Tamworth beigesetzt. Er war seit 1820 mit Julie, Tochter des Generals Sir John Flood vermählt u. hinterließ aus dieser Ehe 2 Töchter u. 5 Söhne, von denen der älteste ein hervorragendes Mitglied der peelitischen Partei, der zweite im Dienst der Flotte, der dritte im Heer, der vierte gleichfalls im Parlament u. der fünfte noch minderjährig ist. Ihm wurden 1852 zu Salford, Tamworth u. Bury (in Lancashire) Denkmale errichtet. Seine Reden, ausgezeichnet durch überzeugende Kraft, klare u. würdige Sprache, sind gesammelt worden. *(Wdg.)*

†Pegu. Die Hauptstadt Rangun ward am 14. April 1852 von den Briten erobert.

Peiresc (Nic. Cl. Fabre de P.), geb. 1580 in der Provence, st. als Parlamentsrath zu Aix 1637; bekannt als Beförderer der Wissenschaften; machte Bruchstücke des Appian bekannt, Lebensbeschreib. von Gassendi, Kopenh. 1655, 4., franz. von Requier, Par. 1772.

Pekao (Pecco-) thee, s. u. Thee 14.

Pekkah, Steuereintreiber in Persien.

Pelagisch (v. gr.), Collectivname der Jura- u. Kreidebildungen als in einem sehr tiefen Meere gebildet.

Pelagius (P. *Fr. Cuv.*), Robbengattung, gebildet aus der im adriat. u. Mittelmeer lebenden Seemönchsrobbe (Phoca Monachus *Herm.*).

Pelagosaurus (P. *Bronn.*), vorweltl. Gattung aus der Fam. der Krokodile; Art: P. typus *Bronn.*, 5 F. lang, aus dem Lias Deutschlands, namentlich von Boll.

Pelargonsäure, $C_{18}H_{18}O_4$, wurde von Pleß in dem Pelargonium roseum entdeckt. Um sie darzustellen, wird die Pflanze mit Wasser destillirt, auf dem Destillat schwimmt ein Oel, das aus einem Gemenge der Säure mit ätherischem Oele besteht. Das Destillat wird mit Barythydrat gesättigt u. gekocht, bis das äther. Oel verdampft ist. Das Barytsalz wird eingetrocknet u. mit siedendem Alkohol behandelt, welche den pelargonsauren Baryt auflöst, nach dessen Verdunsten die Säure durch Destillation mit Phosphorsäure abgeschieden wird. Die P. ist bei gewöhnlicher Temperatur ein schmieriges Fett, das beim Abkühlen erstarrt u. krystallinisch wird; sie löst sich wenig in Wasser, leichter aber in Alkohol u. Aether. Redtenbacher stellte die P. aus der Oelsäure durch Behandeln mit Salpetersäure dar, Gerhardt erhielt sie durch gleiche Behandlung aus dem Rautenöl. *(Wa.)*

Pelecansthaler, so v. w. Patriotenthaler.

Pelecÿphora (P. *Ehrenb.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Cacteen; Art: P. aselliformis *Ehrenb.*, in Mexico.

Peletanthus (P. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Acanthaceen; Art: P. ciliaris *Endl.*, in Cumana.

Pelissier, franz. Obrist, s. Algier (Gesch. 22 in den Suppl.).

Pelletan, 1) (Phil. Jean), s. im Hptw.; **2)** (Pierre), Sohn des Vor., geb. 1782 zu Paris, war erst Militärchirurg, dann Arzt an mehrern Hospitälern, auch Leibarzt des Königs u. lehrte zugleich Naturwissenschaften an der Ecole de médecine; später wurde er Professor der medicin. Physik. Er schr. u. a.: Diction. de chimie, Par. 1821—24, 2 Bde.; Traité élém. de physique gén., 3. A. 1837 f., 2 Bde.

Pelletanlicht, ist eine Art der Beleuchtung, welche dadurch gewonnen werden soll, daß man Terpentinöl auf das siedende Wasser eines Dampfkessels gießt, den dadurch mit Terpentindunst gesättigten Wasserdampf in Röhren fortleitet u. an beliebigen Ausströmungspunkten anzündet.

Pelöphilus (P. *Tsch.*), vorweltliche Amphibiengattung, der Gattung Alytes u. Bombinator am nächsten stehend, im Deninger Mergel.

Pelopium = Pe, ein Metall, das als Pelopsäure in Verbindung mit Niobsäure u. Tantalsäure in einigen Tantaliten vorkommt. Seinen Namen hat es von dem mythol. Peleps (s. d.). Die Pelopsäure, die man mit Niobsäure gemengt bei der Behandlung des Tantalit erhält, trennt man, indem man dieselben erhitzt u. Chlorgas darüber leitet; es sublimirt gelbes, leicht schmelzbares Pelopchlorid, während Niobium zurückbleibt; ersteres zersetzt sich mit Wasser in Pelopsäure u. Chlorwasserstoffsäure. Das Metall P. stellt man dar, indem man trocknes Ammoniakgas über das Chlorid leitet u. die Verbindung durch Erhitzen zersetzt; das zurückbleibende Pulver ist eisengrau u. nimmt unter dem Polirstahle Metallglanz an. Die pelopsauren Alkalien zersetzen sich beim Kochen, indem sich ein unlöslicher weißer Niederschlag abscheidet, der aus saurem Salze besteht. In der mit Salzsäure od. Schwefelsäure angesäuerten Lösung des pelopsauren Natrons bewirkt Gallussäure einen orangegelben Niederschlag. Kaliumeisencyanür bewirkt in der Lösung des Natronsalzes einen bräunlich rothen Niederschlag. Vor dem Löthrohre läßt sich die Pelopsäure nachweisen, indem sie für sich auf der Kohle od. auf der Pincette erhitzt, gelb, beim Abkühlen aber wieder weiß wird. In der Boraxperle verhält sie sich der Tantalsäure ähnlich; die Phosphorsalzperle wird bei hinreichend starkem Zusatze braun mit einem Strich ins Violette; auf Zusatz von Eisen wird die Perle blutroth. *(Wa.)*

Pelosin (Cissampelin), $C_{36}H_{21}NO_6$, mit dem Codeïn isomer u. dem Piperin u. Morphin homolog, ist eine organ. Base, die sich in der amerikan. Griswurzel (Radix pareirae bravae, s. Cissampelos) findet. Sie bildet ein weißes, nicht krystallisirbares Pulver, ist ohne Geruch, von süßlich bitterem Geschmack, schmilzt beim Erhitzen

Digitized by Google

hitzen u. bläht sich stark auf, bläut rothes Lakmuspapier, verändert sich leicht an der Luft u. färbt sich; löslich in Aether; im freiem Zustande bildet es ein Hydrat, das in Aether unlöslich ist. Es ist eine starke Base. Durch die Einwirkung der Luft u. des Lichtes geht es in ein intensiv gelbes Pulver, das Peluteïn, $C_{34} H_{31} NO_7$, über, das mit Ausnahme der Unlöslichkeit in Aether u. der dunkleren Farbe der Niederschläge, welchen dieser Körper mit Reagentien gibt, dem P. ganz ähnlich ist. Bei der trockenen Destillation entwickelt das P. Leukol u. phenylige Säure. *(Wa.)*

Pelt (Ant. Friedr. Ludw. Aug.), geb. 1799 zu Regensburg, 1826 Privatdocent der Theologie in Berlin, 1829 Professor in Greifswald, 1835 in Kiel. Schr. Theolog. Encyklop., Hamb. 1834; Commentar zu den Briefen an die Thessalonicher, Greifsw. 1829; Der Kampf aus dem Glauben (gegen Strauß), Kiel 1837; Vorlesungen über Protestantismus, Rationalismus ꝛc., Kiel 1839 u. m. a.; gab mit Rheinwald Homiliarium patrist., Berl. 1829, heraus. *(Lb.)*

Peltandra (P. *Rafin.*, *Schott.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Aroideen; in NAmerika.

Peluteïn (Chem.), s. u. Pelosie (in den Suppl.).

Pendeluhr, Sternbild des südl. Himmels, zwischen der südl. Wasserschlange, dem Eridanus, Grabstichel, Schwertfisch u. Rhomboidalnetz.

†**Pendschab**, die neueste Geschichte, s. u. Indien (in den Suppl.).

Penisse (Bauw.), so v. w. einfache Hohlziegel.

Pennet, Italiener, machte zu Ende des 18. Jahrh. mit der Wünschelruthe u. mit Wasserfühlen interessante Versuche, s. Rhabdomantie 2.

Pennie (John Fitzgerald), geb. zu East Lulworth 1782, Schauspieler, starb den 13. Juli 1849 zu Warcham in der Grafschaft Dorset. Schr.: die epischen Gedichte The Royal Minstrel, 1818, u. Rogvald, 1823; The Harp of Parnassus, 1824; The Garden of Wild Roses, 1824; Scenes in Palestine, 1825; The Tale of a modern Genius, 1827, 3 Bde. (des Verfassers Lebensbeschreibung); Britains (histor. Drama), 1831. *(Sr.)*

Pennit, ein auf Klüften in einem nickelhaltigen Chromeisenstein bei **Penna** in NAmerika vorkommendes Mineral, das in Form finterartiger Rinden u. traubig verwachsener Körner von concentrisch schaliger Absonderung erscheint. Härte 3,5; spec. Gew. 2,86; Herrmann fand es zusammengesetzt nach der Formel $3\dot{R}\ddot{C} + \dot{H}$ (worin R wesentlich Magnesia u. Kalkerde, geringe Mengen von Nickeloxydul u. Eisen- u. Manganoxydul bedeutet). Vor dem Löthrohre gibt es mit Glasflüssen Nickelreaction, im Kolben erhitzt, gibt es Wasser u. wird grau; es löst sich leicht in Salzsäure. *(Wa.)*

Pennsylvanisches System, s. u. Gefängnißwesen (in den Suppl.).

Pennycuick, engl. General, geb. um 1787, trat 1807 in die Armee, kämpfte 1811 — 13 auf Java, 1814 auf Celebes, nahm 1825 u. 26 Theil an dem Kriege gegen Birma, 1839 gegen Afghanistan, wo er beim Sturm auf Ghazni zuerst in diese Festung eindrang, 1841 war er Platzcommandant von Aden, u. vereitelte einen Versuch der Araber, in diese Festung zu dringen; 1846 kämpfte er unter Napier gegen Sind u. 1848 unter Gough in dem neu ausgebrochenen Sikhskriege, u. fiel am 18. Jan. 1849 in der Schlacht am Dschelum mit seinem Sohne. *(Lb.)*

Pentälophus (P. *A. De C.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Asperifolieaceen (Borragineen); in NAmerika, Texas.

Pentas (P. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Rubiaceen; Art: P. carnea *Benth.*, im tropischen Afrika.

†**Pentateuch.** **2)** Für die Genesis haben neuere Kritiker eine Elohim- u. eine Jehovahurkunde unterschieden, u. verstehen unter der erstern die Quelle desjenigen Theils des Buches, wo der Gottesname blos Elohim ist, unter der letzteren aber eine, aus welchem die Abschnitte geschöpft wurden, in welchen Gott Jehova Elohim heißt.

Pentathionsäure, s. Schwefel (in den Suppl.).

Penthea (P. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Orchideen; Arten: am Cap.

Penthièvre, Herzog von, der Sohn des Prinzen von Joinville, geb. den 4. Nov. 1845.

Peoria, **1)** See, durch welchen der Illinois strömt, u. südlich davon **2)** Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, unweit des Illinoisflusses, nördlich von Springfield, Handelsstadt mit 10,000 Ew., erst seit etwa 1840 auf früherem Indianergebiet angelegt.

†**Pepe**, **1)** (Gabr.), neapolitan. General. Er ging 1820 nach Florenz, wo er durch Unterricht u. schriftstellerische Arbeiten dürftig seinen Lebensunterhalt erwarb. Mit Lamartine hatte er hier ein Duell. 1847 kam er nach Neapel zurück u. erhielt als Brigadegeneral ein Commando. Im Jan. 1848 ward er Oberbefehlshaber der Nationalgarde zu Neapel, u. die Provinz Molise wählte ihn zum Vertreter in die Nationalversammlung. Nach dem Lazzarenieaufstande vom 15. Mai kam er wegen angebl. Verrätherei zur Haft, erhielt jedoch seine Freiheit wieder u. zog sich hierauf vom polit. Wirken zurück. Er starb im Aug. 1849 in einer kleinen Stadt der Provinz Molise. **2)** (Florestan), schloß am 5. Oct. 1820 mit dem Fürsten von Paterno die Capitulation

Digitized by Google

tion von Palermo ab, die jedoch in Neapel nicht ratificirt ward; ward 1821 Chef des Generalstabes im 1. neapolitan. Armeecorps, ward aber später entlassen u. starb am 3. April 1851 zu Neapel. **3)** (Guglielmo), Bruder des Vor., kam ebenfalls Anfang 1848 nach Neapel zurück u. erhielt im März den Oberbefehl über einen neugebildeten Truppenkörper, welchen er im April nach der Lombardei gegen Oestreich führte. Im Mai erhielt er vom König von Neapel Befehl zum Rückzuge, doch kam er diesem nicht nach, sein Corps, durch Freischaaren verstärkt, ward von Mailand in Sold genommen u. im Juni führte er dasselbe nach Venedig, wo er an Antonius Stelle den Oberbefehl übernahm u. denselben bis zum Falle Venedigs führte. Nach der Capitulation (den 22. Aug. 1849) ward er aus Venedig gewiesen u. nach Corfu eingeschifft. Von hier begab er sich nach Paris. *(Sr.)*

Pepite, Klumpen Gold od. Platina, die sich im Alluvialgebilde finden.

Pepping (Pomol.), s. Pepins.

Peräquationssteuer, s. u. Steuer 16.

Percival (Jam. Gates), geb. 1795 zu Berlin im nordamerikan. Staate Connecticut, studirte Arzneikunst, widmete sich aber der Poesie u. lebt in Newhaven. Schr. die Tragödie Zamor; das Gedicht Prometheus; Gedichte, 1820; Clio, 1821—27; Ausgewählte Schriften, Neuyork 1823.

Percussionsgeschosse, sind Hohlkugeln, welche eine Einrichtung besitzen, mittelst der sie unmittelbar nach dem Momente ihres Aufschlages zerspringen. Zu diesem Zwecke sind sie mit einem Percussionszünder versehen u. haben gewöhnlich ein besonderes Füllloch, um wegen der großen Gefahr sowohl das Einsetzen des Zünders bei noch ungefülltem, als das Herausziehen desselben bei schon entleertem Geschosse vornehmen zu können. Die neueste Zeit hat verschiedene Constructionen derselben ins Leben gerufen, es ist bisher aber nicht gelungen, eine allen Anforderungen entsprechende Einrichtung zu gewinnen. *(v. Ll.)*

Percussionsgewehr (leichtes), so v. w. Zündnadelgewehr.

Percy (Pierre François, Baron v. P.), geb. zu Montagny in Franche-Comté 1754, nahm Kriegsdienste, ward unter Napoleon Generalinspector des Militärmedicinalwesens, nach Napoleons Sturze Prof. an der medicin. Facultät in Paris, legte 1820 sein Amt nieder u. st. 1825. Schr.: Manuel du chirurgien d'armée, 1792; Pyrotechnie chirurgicale pratique, 1791; Éloge historique de Sabatier, 1812 u. a. *(Ap.)*

Percylit, ein angeblich von La Sonora in Mexico stammendes, in kleinen himmelblauen Würfeln krystallisirendes Mineral. Nach Percy wird es beim gelinden Erhitzen smaragdgrün, stärker erhitzt decrepitirt es u. schmilzt unter Abgabe von Wasser zu einer braunen Flüssigkeit, welche bei dem Erkalten zu einer braunen eisigen Masse erstarrt; Bestandtheile 0,₀₈ Chlor, 2,₁₀ Blei u. 0,₇₇ Kupfer; Formel (Pb Cl + Pb O) + Cu Cl + Ca O). *(Wa.)*

Perdiguier (Agricol), der Sohn eines Tischlers, geb. zu Morseres 1806, erlernte ebenfalls das Tischlerhandwerk, huldigte in frühester Jugend den republikan. Ideen u. kämpfte 1830 u. 1832 bei den Pariser Aufständen auf der Barrikade. 1848 in die Nationalversammlung gewählt, war er Mitglied des Arbeitercomités u. gehörte zur Bergpartei. Beim Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 ward er verhaftet u. durch Decret vom 2. Jan. 1852 aus Frankreich verbannt. Seine Ausweisung jedoch durch die Bitte von mehr als 100 Arbeitern, denen er unentgeltlich Unterricht in der Geometrie u. der Gewerbstechnik ertheilte, zurückgenommen. Er schr.: Histoire d'une scission u. Livre du compagnonage. George Sands Roman: Le compagnon du tour de France ist von ihm redigirt. *(Sr.)*

***Perez, 2)** (Antonio), war des Königs Philipp II. von Spanien Staatssecretär u. Günstling, aber als er in engere Verhältnisse zur Prinzessin v. Eboli, der Freundin des Königs, getreten war, warf der König einen tödtlichen Haß auf ihn u. beschloß seinen Untergang. Die Veranlassung dazu wurde die durch ihn, aber auf Befehl des Königs geleitete Ermordung Escobades, weshalb ihn die Verwandten des Ermordeten anklagten. Erst nach langer Gefangenschaft bekannte er auf der Folter u. entfloh dann 1590 nach Aragonien. Da er hier vor der Verfolgung des weltl. Gerichts sicher war, so wurde er in einen Religionsproceß vor der Inquisition durch seine Feinde verwickelt, u. da er, ohne daß sein angebl. Verbrechen bewiesen war, in das Inquisitionsgefängniß in Saragessa abgeführt werden sollte, so empörte sich das Volk, welches darin eine Verletzung ihrer Fueros erkannte. Vgl. Spanien (Gesch. 221). P. entfloh nach Frankreich zu Heinrich IV. von Bearn, dann ging er nach England an den Hof der Königin Elisabeth. An beiden Orten setzte er seine Intriguen fort, u. verlor endlich seine reiche Unterstützung, so daß er kümmerlich lebte u. im 72. Jahre starb. Nach seinem Tode trugen seine Kinder auf Revision des Processes an, u. das alte Urtheil des Inquisitionsgerichts wurde cassirt. *(Lb.)*

Pergamentdrucke, Schriftwerke auf Pergament gedruckt. Die Sitte auf Pergament zu drucken, ist so alt als die Buchdruckerkunst, es wurden von kostbaren Werken wenigstens einige Exemplare, zuweilen auch mehrere abgezogen; sie hat sich auch bis jetzt erhalten. Um die Literatur der P. hat sich van Praet verdient gemacht, der die P. der königl. Bibliothek in Paris (Par. 1822—28, 6 Bde.), dann die in anderen Bi-

Digitized by Google

Bibliotheken (ebd. 1824—28, 4 Bde.) gesammelt hat. *(Lb.)*

Periboea (P. *Knuth.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Coronariae-Asphodeleae; Arten: am Cap.

Pericalymma (P. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Myrtaceen; in Neuholland.

†**Perier, 6)** (Casimir). Er war 1840 franz. Geschäftsträger in Neapel, 1841 außerordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs im Haag u. von 1843 bis 1848 zu Hannover. Nach der Februarrevolution 1848 ward er abberufen. 1849 in die gesetzgebende Versammlung gewählt, stimmte er stets mit der Majorität, kam 1850 in die Permanenzcommission, reiste im Oct. d. J. ebenfalls nach Claremont zu Ludwig Philipp u. lehnte öffentlich nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 jedes Mandat zur Wahl eines Deputirten ab. *(Sr.)*

Perijovium, die größte Nähe der Jupitertrabanten um ihren Hauptplaneten.

Periodische Erscheinung, eine solche, deren mehrfache Abwechselungen nach einer bestimmten Zeit wiederkehren, wie z. B. in der Physik die Abweichung der Magnetnadel, in der Statistik die in gewissen Zeiträumen vorfallenden Geburts- u. Sterbefälle, in der Meteorologie der jährliche, monatliche od. tägl. Gang des mittleren Luftdruckes u. der mittleren Temperatur ꝛc. Die Bestimmung des Gesetzes solcher P.r E.en wird häufig erfordert, d. h. man soll analytische Ausdrücke entwickeln, in welchen die aus den Beobachtungen od. Zählungen abgeleiteten Größen nach einem Gesetze zu- u. abnehmen, welches Gesetz jedoch unbekannt ist. Nun hat Bessel gezeigt, daß, wenn eine P. E. nach dem Ablaufe k ihrer Periode stets wiederkehrt u. dabei immer von der veränderlichen Größe y abhängig bleibt, die Eigenschaft, daß y stets sich gleich bleibe, wenn auch x um k, 2 k, 3 k ꝛc. vermehrt oder vermindert wird, dennoch durch die Gleichung $y = p_0 + u_1 \sin\left(U + \frac{2\pi}{k} . x\right) + u_2 \sin\left(U_2 + \frac{2\pi}{k} . 2x\right) + \ldots$, in welcher Gleichung 2π der volle Kreisumfang 360° ist u. p_0, u_1, u_2, ... U_1, U_2, ... Constanten bezeichnen, vollständig ausgedrückt werden kann, ohne daß man das Gesetz oder die Ursache des Steigens u. Fallens selbst arithmetisch zu kennen braucht. Vermag man daher diese Constanten aus einer Beobachtungs- od. Zählungsreihe zu bestimmen, so erhält man hierdurch die mathemat. Theorie der P.n E. entwickelt. Soll sie nun den Beobachtungen entsprechend gewählt werden, so muß dies auf eine solche Art geschehen, daß sie die aus den Beobachtungen ausgeglichene Entwickelung, welche das Ergebniß der Beobachtungen in der concisesten Form ist, vollständig verschafft. *(Jn.)*

Periodische Störungen, s. Störungen.

Peripherievermessung (Perimetermethode), Umfangsmessung, ist das Verfahren, die Gestalt u. die Größe einer Figur auf der Erdoberfläche blos durch Messen ihres Umfanges zu bestimmen, bei welchem Verfahren jedoch keine Prüfung mittels Vermessung durchgehender Linien gemacht werden kann. Die P. ist blos bei einem sehr coupirten Terrain, so wie bei Vermessung eines dicht verwachsenen Waldes anwendbar. *(Jn.)*

Peripolare Anordnung (Phys.), s. u. Elektricität 20 (in den Suppl.).

Periskopische Gläser, solche Objectivgläser, die zu Daguerreschen Apparaten (s. Daguerreotyp) angewandt werden u. eigentlich achromatische Objective sind, wie sie bes. von Voigtländer u. Sohn in Wien ausgeführt werden.

Peristerit, ein in hellbraunrother, oberflächlich blaues Farbenspiel zeigendes, an den Kanten durchscheinendes, glasglänzendes, unvollkommen blätteriges Mineral aus Obercanada. Härte 3,5—4; spec. Gew. 5,42. Thomson fand 72,25 Kieselerde, 7,60 Thonerde, 15,00 Kali, 1,25 Kalk, 1,00 Magnesia, 1,25 Mangan u. Eisenoxyd, 0,50 Wasser.

Perlenstäbchen, s. u. Säule 24.

Perlraketen, gewöhnl. Raketen mit einem Schlage von 1/2 bis 1 Pfd. im Kaliber, an die zu beiden Seiten in den Winkeln, mit denen sie auf dem Stabe liegen, leichte Röhren von Doppelpapier dreimal angebunden sind, so daß ihre Oeffnung sich neben der Oeffnung der Rakete befindet. Sie lassen von dem Augenblicke an, in dem sie den Block verlassen, glänzende Sterne gleich einzelnen Perlen herabfallen. *(v. Ll.)*

Perlthee, s. u. Thee 13.

Permutationsmaschine, ein Apparat von verschiedener Construction, durch den man die Permutationen (Versetzungen) einer gegebenen Anzahl von Elementen, z. B. von 10 Buchstaben, mechanisch bewerkstelligen kann.

Perodicticus, Säugthiergattung aus dem Potto (Lemur Potto) von Geoffroy gebildet.

Perognathus, so v. w. Beutelmaus.

Perpendikel, die Pendel an gewöhnlichen Gewicht- u. Stutzuhren, s. u. Uhr.

†**Perpetuum mobile** (Mehrzahl Perpetua mobilia). Je nach dem Ursprunge der Kraft, welche, unaufhörlich wiedererzeugt, die unausgesetzte Bewegung der Maschine hervorbringen soll, hat man 2 Klassen derselben zu unterscheiden. **a)** Die 1. Klasse entlehnt diese Kraft von der Natur, u. der ewige Kreislauf der Veränderungen macht in der Natur allerdings ein **physisches P. m.** möglich. Das Steigen u. Fallen des Barometers bei dem steten Wechsel der Luftströmungen, die Oscil-

Digitized by Google

lationen der Magnetnadel bei den unaufhörlichen Störungen u. Ausgleichungen des Erdmagnetismus, das Fließen des Flusses bei der fortdauernden Verdunstung u. dem Niederschlag des Wassers u. v. A. bietet unausgesetzte Bewegungen dar, u. sobald man diese zum Bewegen einer Maschine nutzbar zu machen versteht, so hat man ein P. m. Gewöhnlicher versteht man aber unter P. m. **b)** die 2. Klasse, die der **mechan. P. m.** Ein solches ist eine Maschine, welche durch ihre eigene Bewegung die Kraft zur ferneren Bewegung ohne Unterlaß erneuern, also die Ursache der Fortdauer der Bewegung in sich tragen soll. Natürlich wird dabei vorausgesetzt, daß der erste Anstoß zur Bewegung von außen gegeben werde, da alle Materie vermöge des Gesetzes der Trägheit den Zustand der Ruhe nicht von selbst verlassen kann. Zufolge desselben Gesetzes kann sie zwar nach einem einmal erhaltenen Impuls ebensowenig zur Ruhe zurückkehren, ohne daß eine andere Kraft die Bewegung zerstöre; daher denn auch ein schwingendes Pendel, od. ein um seine Achse gedrehtes Rad ihre Bewegung in Ewigkeit fortsetzen würde, wenn es nicht eine Kraft gäbe, welche diese aufhebt. Solche Hindernisse der Bewegung sind aber wirklich vorhanden, nämlich der Widerstand der umgebenden Luft, die Reibung am Aufhängepunkte des Pendels, od. an der Achse des Rades, u. weil sich diese niemals ganz beseitigen lassen, so ist auch hiermit der Grund gegeben, warum jene einfachsten Maschinen aufhören Perpetua mobilia zu sein. Das eigentl. Problem eines mechan. P. m. bestand also darin, durch eine gewisse Zusammensetzung einfacher Maschinen zu bewirken, daß durch irgend eine anfänglich gegebene Bewegung eine Kraft gewonnen würde, welche nicht nur im Stande wäre, dieselbe Bewegung in gleichem Maße zu wiederholen, sondern noch überdies die Hinderniße der Bewegung zu überwinden, u. man setzte die Maschine so aus mehreren Theilen zusammen, daß ein erster bewegter Theil die bewegende Kraft auf einen zweiten unter Gewinn einer für Ueberwindung der Hindernisse bestimmten Kraft übertrage, dieser ebenso auf einen dritten ꝛc. bis irgend ein Theil die unverminderte Kraft auf den ersten Theil übertrüge. Sieht man hierbei von der Benutzung der Elasticität gespannter Federn als bewegender Kraft ab, da diese wegen der Unvollkommenheit aller elast. Körper nicht einmal dieselbe Kraft erzeugt, welche zu ihrer Spannung verwendet wurde, so bleiben allein die schiefe Ebene u. der Hebel übrig, welche in der Weise verwendet werden müßten, daß durch ihre Vermittelung die durch einen fallenden Körper erzeugte Quantität der Bewegung auf einen anderen übertragen würde, der einen dritten in Bewegung setzte ꝛc. bis endlich dadurch der erste wieder in seine ursprüngl. Lage zurückgeführt würde u. von Neuem fallen könnte. Nun kann man zwar am Hebel durch ein fallendes Gewicht ein anderes höher heben, als der Fallraum betrug, nur muß es dann um so leichter sein, u. umgekehrt kann man eine bedeutendere Last heben, nur steigt sie dann nicht so hoch, u. zwischen der Höhe des Hubes u. der Größe des Gewichtes findet immer ein solches Verhältniß statt, daß diese Bewegung, auf ein dem ersten gleiches Gewicht übertragen, dasselbe genau zu derselben Höhe heben würde, von der es das erstemal herabfiel, vorausgesetzt, daß die Hindernisse der Bewegung nicht einen Theil der Kraft zerstörten. Da nun diese Voraussetzung eine Unmöglichkeit in sich schließt, so kann durch den Hebel das Problem niemals gelöst werden. Das Nämliche gilt von der schiefen Ebene, da auch durch den Fall auf einer solchen unter Voraussetzung, daß es keine Hindernisse der Bewegung gebe, nur eine Kraft gewonnen wird, welche dasselbe Gewicht bis zu derselben vertikalen Höhe hebt. Deshalb mußten bisher alle Versuche ein mechan. P. m. zu construiren scheitern, u. nur wenn der Künstler ein bewegendes Uhrwerk auf versteckte Weise an der Maschine anzubringen wußte, konnte die letztere den Schein, ein P. m. zu sein, auf einige Zeit bewahren. Unter solchen betrügerischen P. m. zeichnet sich das von Orffyreus in Sachsen 1712 construirte aus, welches Lasten von 70 Pfd. vom Hofraum bis zur Höhe eines Daches hob; ferner die Uhren von Gärtner in Dresden, bei denen Kugeln ein Rad bewegen u. durch dasselbe auf einer schraubenförmig gewundenen schiefen Ebene in die Höhe gehoben zu werden scheinen, sowie die von Servière, an welchen eine Kugel auf einer spiralförmig gewundenen schiefen Ebene herabrollte u. durch eine Feder wieder emporgeschnellt wurde. Das größte Aufsehen machte aber das P. m. von Geiser in Chaux de Fond, welches durch Umlegen gegenseitig balancirter Cylinder sich zu drehen u. eine Uhr zu bewegen schien. Das eigentl. Triebwerk wurde durch ein erst nach Abnahme des Secundenzeigers zum Vorschein kommendes Schlüsselloch aufgezogen u. war in dünne Stangen sinnreich versteckt, dazu blieb es nach einmaligem Aufziehen so lange im Gange, daß es alle Beschauer zu täuschen vermochte. Von vielen anderen Versuchen, ein P. m. zu construiren, ist der neueste der des Prof. Heiß in Münster (1852), welches sich auf die Pendelschwingung in Folge der Relation der Erde gründet. Vgl. Galvanismus 16 (in den Suppl.). *(Schdt.)*

Perrin (Claude), wirkl. Name des Marschalls Victor (s. d. 19).

Perry, 1) (Jak.), s. im Hptw.; **2)** (John), engl. Ingenieur, widmete sich dem Seedienste, ward 1698 von Peter d. Gr. gewonnen, in Rußland bei Herstellung der das Seewesen betreffenden Anstalten mit-

Digitized by Google

zuwirken, kehrte 1712 nach England zurück, wo er sich durch Entwässerung von Sümpfen u. den Bau von Dämmen verdient machte; er st. 1733. Schr.: A regulation for seamen, Lond. 1693, 4.; The state of Russia under the praesent Czar, ebd. 1716; An account of the stopping of Daggenham-Breach, ebd. 1721; Proposals for the draining of the fens in Lincolnshire, ebd. 1727, Fol. *(Ap.)*

† Persien (Gesch.). [1]Dieses Land, wohin der europ. Gewerbfleiß jährlich für mehr als 12 Mill. Thlr. seiner Erzeugnisse sendet u. welches die Grenzscheide zwischen den russischen u. engl. Besitzungen in Asien bildet, gewinnt durch diese beiden Umstände an steigender Wichtigkeit. [2]Nachdem **Mehemed Schah,** welcher seit Anfang 1835 in P. regierte, nicht ohne großes Widerstreben die demüthigenden Bedingungen Englands: Räumung des Herat, Zurückgabe Ghorians an den Fürsten v. Herat, Zurückziehung der pers. Garnisonen aus Furrah, Sebsawar u. Churruh, Verzichtleistung auf das Recht, die im Dienste der engl. Gesandtschaft zu Teheran stehenden Leute zur Rechenschaft zu ziehen, sofortige Abschließung eines Handelsvertrags zwischen P. u. England nach der Rückkehr der engl. Gesandten nach Teheran, angenommen hatte, war Englands Einfluß in P. wieder überwiegend. Der brit. Gesandte M'Neil kehrte 1841 nach P. zurück u. der Handelsvertrag mit England kam schon am 20. Oct. 1841 zu Stande. Der Schah war aber den Engländern so ergeben, daß er, als der Fürst von Herat demselben ein Bündniß anbot, vereinigt den Engländern Afghanistan zu entreißen, diese Einladung den Engländern mittheilte. [3]Auch mit Rußland kam P. in Conflict; nämlich Schaaren von russ. Soldaten aus der kaukas. Armee waren nach P. desertirt u. hatten hier Aufnahme gefunden, ja man machte pers. Regimenter unter poln. Offizieren aus ihnen. Die russ. Regierung, um dem zu steuern, nöthigte P. zu dem Vertrag vom 3. Juli 1844, wonach russ. Ueberläufer nicht mehr angenommen u. in P. ohne Paß erscheinende Russen an die nächste russ. Behörde ausgeliefert werden müssen. [4]Auch Frankreich suchte in den letzten Jahren eine Stellung in P. zu gewinnen u. schloß nicht nur am 24. Juli 1847 einen Handelsvertrag, sondern hatte auch vorher mehrere Militärs nach P. gesandt, um das pers. Heer zu organisiren, u. durch seinen, seit 1845 hier accreditirten Gesandten, Graf Sartiges, den ausgewiesenen Lazaristen die Rückkehr nach P. vermittelt. Indeß war u. blieb der Einfluß Frankreichs in P. bedeutungslos; die Militärs kehrten zurück, weil sie nicht bezahlt wurden, u. die Lazaristen durften keine Proselyten machen. [5]Der alte Grenzstreit mit der Türkei wurde endlich durch russ. u. engl. Agenten, nach 5jährigen Verhandlungen zu Erzerum, durch den Vertrag vom 7. Juni 1847 u. durch die Annahme fester Grenzlinien beigelegt. [6]Die Verwaltung P-s im Innern leitete des Königs Lehrer u. erster Minister, Hadschi-Mirza-Aghassi, bis er 1847 in Kerbelah starb, mit unumschränkter Gewalt u. nach oriental. Weise. Den Anfang seiner Verwaltung bezeichneten nützliche Reformen. Er vernichtete die Gewalt der großen Lehnsträger u. schaffte einige hundert Prinzen, Söhne u. Enkel von Feth-Ali-Schah, bei Seite, welche die Provinzen, denen sie vorstanden, aussaugten u. ein ehrgeiziges Streben nach der höchsten Gewalt nährten. Allein die neu eingesetzten Beamten, weit entfernt die Reformpläne des Ministers zu unterstützen, traten bald in die Fußtapfen ihrer Vorgänger, u. ermüdet durch sein vergebliches Streben that Hadschi endlich ein Gleiches u. hatte gleichfalls nur seine Bereicherung im Auge. Die Verwaltung der Provinzen wurde dem Meistbietenden zugeschlagen, u. jeder beeilte sich, den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen. [7]Der Schah war für einen Asiaten ein aufgeklärter Fürst. Er liebte die Dichtkunst u. Malerei, mehr aber noch eine gute Küche; die Lage der asiat. u. europ. Politik war ihm nicht fremd, mit den zu Teheran residirenden europ. Diplomaten pflegte er Umgang, um sich zu belehren, u. die Fehler u. die traurigen Folgen des in seinem Reiche herrschenden Systems durchblickte er, allein kränklich u. dadurch furchtsam, scheute er Neuerungen, die seine Ruhe zu stören drohten. Er starb am 6. Sept. 1848, u. ihm folgte sein am 30. Nov. 1829 geborener, schon bei seiner Thronbesteigung zur Nachfolge bestimmter Sohn, **Nasir-Eddin,** nachdem auch England u. Rußland bestimmt erklärt hatten, nur diesen als Schah anzuerkennen, durch welche Energie zahlreiche Prätendenten zurückgeschreckt wurden, ihre Absichten auf den Thron durchzusetzen. Der junge Schah ernannte Mirza Taghi-Khan, den Sohn eines Kochs, der sich als pers. Bevollmächtigter bei den Berathungen von Teheran einen Namen gemacht hatte, zu seinem Vezier u. seinen 2jährigen Sohn Mehemed Mirza zu seinem Nachfolger. Mit den größten Versprechungen trat der neue Machthaber auf, ohne sie jedoch zu halten. Vergebens sahen die unter seinem Vorgänger ihrer Güter ungerecht Beraubten der Wiedereinsetzung in ihren Besitz, das Volk einer Erleichterung des Steuerdrucks u. die Gläubiger des Staats der Befriedigung ihrer Forderungen entgegen. Ja Mirza Taghi-Khan erklärte den Staatsbankerott, obgleich in dem öffentl. Schatze ein baarer Bestand vorräthig lag, welcher die Summe der Verbindlichkeiten um das Doppelte überstieg, u. die Jahreseinnahme sich auf 15 Mill. Thlr. gehoben hatte. Die auswärtigen Gläubiger, deren sich die Diplomatie

Digitized by Google

matie annahm, mußten befriedigt werden, nur die französischen blieben schutzlos, u. Graf Sartiges sah sich 1849 genöthigt, seine Pässe zu fordern, da der Gang der Ereignisse in seinem Vaterlande ihn vollends um alles Ansehen gebracht hatten. [9] Noch weniger stand den inländ. Gläubigern der Weg der Beschwerde offen. Der Minister ließ zwar die Steuern von den Steuerpflichtigen unmittelbar an die Hebebeamten zahlen, da aber gleichzeitig eine beträchtl. Erhöhung der Abgaben eintrat, so kam dem Volke diese an sich heilsame Anordnung nicht zu gut. Für die Verbesserung der Straßen, Brücken, Wasserbehälter, Karavanserais u. anderer öffentl. Anstalten geschah nichts, der Luxus des Ministers u. seiner Prachtbauten verzehrten die Kräfte des Landes. Unzufriedene Aeußerungen der Hofbeamten u. des niederen Adels wurden mit Entsetzung, Güterconfiscation, ja Hinrichtungen bestraft. Dagegen erhob der Minister seine Jugendgenossen aus niederem Stande zu den höchsten Würden. Sein Bruder erhielt die Stelle des Vezier-Nizam-Kriegsministers, u. zu seinen übrigen Günstlingen gehörten General Aziz-Khan, der Gouverneur Thirakh-Ali-Khan, Mirza Ahmed u. der Schatzmeister Medhi-Khan. [10] Inzwischen war es auch in den Provinzen nicht ohne Empörungen gegen den neuen Schah abgegangen. Namentlich die reinen Perser, welche den Gehorsam gegen die Herrscher aus der Kadscharendynastie aus religiösen Gründen für unerlaubt halten, empörten sich in Schiras, Ispahan, Masenderan, Kerman ꝛc., meist von Priestern u. Priestersöhnen angeführt, u. konnten nur durch Waffengewalt unterdrückt werden. Selbst in Teheran kam es Anf. Jan. 1850 zu einer Volksbewegung, welche die Entfernung des Ministers verlangte u. welcher viele Große nicht fremd waren, ohne jedoch ihren Zweck zu erreichen; u. in Folge derselben wurde Suliman Khan, mütterlicher Oheim des Schahs, Ibrahim Halib Khan, Excommandeur des Heeres in Khorasan, Hussein Khan, Chef des Generalstabes, u. A. verhaftet. Am bedeutendsten war der Aufstand in Khorasan (s. unt. 11). [11] Das gute Einvernehmen mit Rußland hatte unter Taghi-Khan einen Stoß erlitten, indem der Minister in dem wohl nicht ungegründeten Verdacht stand, 1851 die Turkomannen von Masenderan zur Zerstörung des russ. Depots auf einer kleinen Insel an ihrer Küste unweit Asterabad veranlaßt u. sogar das Volk in Teheran zu einem Sturm gegen das russ. Gesandtschaftshotel aufgereizt zu haben. Nachdem Rußland als Genugthuung dafür, daß es die Turkomanen bei jener Expedition durch pers. Gebiet hätte ziehen lassen, die Versetzung des pers. Gouverneurs von Masenderan, Mesti Kuli Mirza, verlangt u. die pers. Regierung nach einigem Sträuben nachgegeben hatte, gewann Taghi-Khan das Vertrauen des russ. Hofes wieder, der bes. die Kriegslust des Schahs gegen Herat nährte. [12] Taghi hatte sich dagegen einen näheren Feind in der Mutter des Schahs geschaffen, deren Ausschweifungen er demselben verrieth. Ihr Einfluß, unterstützt durch den so vieler unzufriedenen Großen, stürzte den allgewaltigen Minister. Im Nov. 1851 wurde er ergriffen u. gefesselt nach Kaschwan, einer kleinen Stadt zwischen Teheran u. Kirman, abgeführt, deren dürftige Einkünfte ihm zum Unterhalt angewiesen wurden. Der Haß von Taghis Feinden war indeß noch nicht befriedigt. Der Schah wurde auf einer Jagdpartie umgestimmt u. ließ ihn durch Tarasch-Baschi umbringen. Als sein Nachfolger trat der 70jährige Mirza Agha-Khan, früher Chef der militär. Angelegenheiten, ins Amt. [13] Von den österreich. Gelehrten (unter ihnen der Arzt Pollock u. der Montanist Czernota) u. Offizieren, denen der Kaiser 1851 auf das Ersuchen der pers. Regierung gestattet hatte, nach Teheran zu gehen, um dort wissenschaftl. Schulen zu gründen u. das pers. Heer auf östreich. Fuß zu organisiren, u. welche Ende Nov., kurz nach Taghis Tode, dort eintrafen, fanden sich bald die letzteren in ihren Erwartungen getäuscht. Ihr Vertrag blieb unerfüllt, ihr Sold rückständig u. für das Heer geschah nichts, um es auf einen achtbaren Fuß zu bringen. Besseren Fortgang hatte es mit den Wissenschaften, namentlich gelang es Czernota zu Teheran eine Montanistenanstalt zu errichten, die Mitte 1852 schon 134 Zuhörer hatte. Untersuchungen des Zendgebirges, südlich von Tauris, durch Czernota haben Aussichten auf reiche Schätze von Erzen aller Art eröffnet. [14] Unter allen Provinzen P-s war seit dem Regierungsantritt des neuen Schahs Khorasan am unruhigsten; hier war die rein-persische, der herrschenden Dynastie feindliche Partei (s. ob. 10) am stärksten vertreten, ja der Statthalter Assaf-ed-Daulah unterstützte dieselbe. Als dieser von der Regierung deshalb abgesetzt worden war, brach ein Aufstand dort aus, u. die Khorasaner rissen sich von P. los. Der Befehlshaber von Medsched floh zu Yar Mohamed, Sultan von Herat, u. dieser rückte, um Khorasan für sich zu gewinnen, mit einem Heere nach, wurde aber von den Khorasanern geschlagen. [15] Dieser Zug Yar Mohameds gab die Veranlassung zu einer Expedition der Perser gegen Herat, u. als Yar Mahomed 1851 starb u. Dost Mohamed, Khan von Kandahar, u. sein Halbbruder Katundil Khan sich um Herat stritten, ließ auch P. marschiren, u. im Mai 1852 wurde die Stadt Herat eingenommen u. das Herat dem pers. Reich einverleibt. Doch scheint dieser Schritt nicht mit den Plänen Englands übereinzustimmen, diese vielmehr die Freigebung des Herat betreiben u. durchsetzen

Digitized by Google

setzen zu wollen. [16]Am 5. Sept. 1852 wurde ein Mordanfall auf den Schah auf der Jagd in der Nähe von Teheran von 3 Männern aus der Secte der Babis gemacht, doch wurde der Sultan nur durch die Kugel des einen Mörders leicht verletzt. Die Babis, eine um 1838 von Bab gestiftete religiöse Secte, sind Schismatiker, die wohl zu dem Propheten beten, aber in manchen Gebräuchen von den orthodoxen Moslemin abweichen; die Hinrichtung des Stifters u. die blutige Verfolgung seiner Anhänger fanatisirte sie u. vergrößerte ihre Zahl, u. Rachedurst trieb sie zu dem Attentat, dem die Regierung zahlreiche Hinrichtungen unter unmenschlichen Martern folgen ließ. *(Lb. u. Wdg.)*

Persigny (Jean Gilbert Victor Fialin de P.), geb. 1810, erhielt den Namen P. von seinem gleichnamigen väterl. Gute im Dep. Loire, er besuchte die Cavallerieschule zu Saumur u. trat 1829 in das 4. franz. Husarenregt.; zum Unteroffizier ernannt, verließ er 1833 die militär. Laufbahn u. wurde Mitredacteur der Revue de l'Occident. 1835 ging er nach der Schweiz, erhielt Zutritt bei Ludwig Napoleon, der damals in Arenenberg lebte, war Theilnehmer der Straßburger Ereignisse Ende Oct. 1836 u. entzog sich durch die Flucht nach England der Untersuchung. Als Ludwig Napoleon 1838 seinen Aufenthalt in London nahm, gehörte P. wieder zu seiner Umgebung u. hier legte er sich den Namen de P. bei. Er begleitete den Prinzen zurück nach Arenenberg u. nahm 1840 Theil an der Expedition zu Boulogne, ward gefangen u. vom Pairshofe zu 20jähriger Einsperrung verurtheilt. Die Februarrevolution 1848 gab ihm die Freiheit wieder, u. als Ludwig Napoleon Präsident der Republik geworden war, ward er Oberst u. Generalmajor der Nationalgarde der Seine, kam 1849 als Repräsentant des Loiredepart. in die Nationalversammlung u. ward hier das Haupt der buonapartist. Partei. Im Dec. ward er Gesandter Frankreichs zu Berlin, kam im April 1850 zurück u. erhielt hierauf mehrere diplomat. Sendungen. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 erhielt er sogleich eine Mission nach Brüssel, ward am 23. Jan. 1852 zum Minister des Innern ernannt u. vermählte sich am 28. Mai als Vicomte de P. mit der Tochter des Fürsten von der Moskwa. Er schr.: Relation de l'entreprise du Prince Napoléon Louis, Neu-York 1837. *(Sr.)*

Persische Beeren, s. u. Rhamnus (in den Suppl.).

Persische Säulenordnung, s. u. Säule [2].

Persönliches Handelsbefugniss, s. u. Handel [2] (in den Suppl.).

Personalsteuer, s. u. Steuer [1] f.

Personalzoll, s. u. Zoll [2].

Personenzüge, s. u. Eisenbahnen [2].

Pertuis (fr., spr. Pertwi), Hohle, Durchstich.

†**Peru.** Freistaat in SAmerika. I. **(Statist.).** [1]**Größe:** 27,320 geogr. QM., Zahl der **Einw.** 1,373,736, bestehend aus Weißen, Indianern, Negern u. den aus der Vermischung dieser Racen hervorgegangenen Stämmen, die aber, ungeachtet der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung aller Staatsbürger, streng von einander geschieden sind. [2]**Eintheilung** in 11 Departements: Lima, Cuzco, Puno, Arequipa, Ayacucho, Amazonas, Libertad, Anchas, Junin, Huancavelica u. Moquegua, welche in 65 Provinzen u. diese wieder in Bezirke u. Pfarreien zerfallen. Jedem Departement steht ein mit der Civil- u. Militärgewalt bekleideter Präfect vor. Die 4 ersten Depart. sind die wichtigsten u. diejenigen, welche auf den Vorrang eifersüchtig sind, woraus die meisten innern Kriege entsprangen. [3]Die zu Huancayo am 10. Nov. 1839 angenommene **Verfassung** überträgt die ausübende Gewalt einem auf 6 Jahr gewählten Präsidenten, der für die nächste Periode nicht wieder wählbar ist u. 4 Minister (für Inneres, Unterricht u. Wohlthätigkeit; Aeußeres, Gerechtigkeit u. Kirche; Krieg u. Seewesen; Finanzen) neben sich hat. Die gesetzgebende Gewalt theilt ein aus 21 Mitgliedern bestehender Senat mit der aus 75 Mitgliedern gebildeten Kammer der Abgeordneten, die sich alle 2 Jahre u. auch dann nur auf kurze Zeit zur Berathung der ihnen vorgelegten Gesetze versammeln. Zwischen der vollziehenden u. gesetzgebenden Gewalt steht vermittelnd ein Staatsrath aus 15 von den Kammern erwählten Mitgliedern, welcher die Bewahrung der Verfassung u. Gesetze überwacht. Die Abgeordneten werden alle 2 Jahr zum 3. Theil, die Senatoren alle 4 Jahre zur Hälfte erneuert. Die richterl. Gewalt wird durch den höchsten Gerichtshof in Lima, durch Appellhöfe in allen Hauptstädten der Departements, durch Bezirksgerichte u. Friedensrichter ausgeübt. Außerdem gibt es Handels-, Berg-, Zehnt-, Wasser- u. Prisengerichte. Die katholische ist Staatsreligion u. die Ausübung bürgerl. Rechte an ihr Bekenntniß gebunden. Unter dem Erzbischof von Lima stehen die Bischöfe von Trujillo, Chachapayas, Ayacucho, Cuzco u. Arequipa, nebst zahlreichen Welt- u. Klostergeistlichen, deren Einkünfte in dem Zehnten bestehen. [4]Die **bewaffnete Macht** zerfällt in das stehende Heer u. die Nationalgarde. Ersteres zählt 4 Marschälle, 4 Divisions- u. 21 Brigadegenerale, 6 Bat. Infanterie, 3 Regtr. Reiterei u. 1 Brigade Artillerie. Die Rekruten werden gepreßt u. die ganze Einrichtung ist höchst mangelhaft. [5]**Finanzen:** Einnahme 1850: 10,945,000 Piaster (54,725,000 Fr.), Ausgabe: 9,285,000 P. (46,425,000 Fr.). Die auswärtige engl. Schuld beträgt 1,816,000 Pfd. St. u. der Zins, der 1850

noch

Digitized by Google

noch 4½ % war, steigt vertragsmäßig, bis er im Oct. 1853 die Höhe von 6 % erreicht. Die aufgeschobene Schuld von 1,900,000 Pfd. St. wird seit dem April 1852 mit 1 % verzinst, u. dieser Zinsfuß steigt allmälig bis zum Oct. 1856 auf 3 %. Gleichmäßig hebt sich auch der Cours dieser Schuldbriefe, die mit einem Tilgungsfond bedacht sind. Bis jetzt ist die Regierung in Abtragung ihrer Verbindlichkeiten pünktlich gewesen. Ansprüche, welche Neugranada für seine im Unabhängigkeitskriege geleisteten Dienste berechnet, sind ihrem Betrage nach nicht genau bekannt. Die innere Schuld besteht in den Schatzbons, welche nach dem Unabhängigkeitskriege in Umlauf gesetzt worden sind. ⁸Der Ein- u. Ausfuhr**handel**, an welchem bes. England, Chili, die Vereinigten Staaten NAmerikas u. Deutschland Theil nehmen, bewegt zusammen gegenwärtig an 30 Mill. Thlr.; **Ausfuhrartikel** sind bes. Silber (jährlich 250,000 Mark Ausbeute) Schaf- u. Alpakorallen (seit 1840 von 10,000 auf 25,000 Ctnr. gestiegen), Guano (s. d. in den Suppl., jährlich gegen 4 Mill. Piaster). II. **(Gesch.).** ⁹General Vivanco vermochte sich bei den fortgesetzten Unruhen nicht zu behaupten; er wurde von General **Don Ramon Castilla**, dem Verfechter der umgestürzten Verfassung, besiegt u. verbannt, dieser aber am 19. April 1845 zum **Präsidenten** ausgerufen. Die 6jährige Verwaltung desselben ist die erste Periode des Friedens u. des Fortschrittes für die junge Republik gewesen. Die Regelung der Finanzen, die Vermehrung der Marine, der Bau von Dampfmaschinen, die Entfaltung verschiedener Industriezweige sind sein Werk. Das Heer hat er vermindert u. dessen Organisation zu verbessern gesucht. Seine Amtsdauer lief am 20. März 1851 ab. Er hinterließ das Land in geordneten Zuständen, in aufblühendem Wohlstande u. zum ersten Mal seit dem Bestehen der Republik geschah es, daß die ausübende Gewalt ohne eine Revolution an den gesetzlich erwählten Nachfolger, ⁸den General Don **José Rufino Echenique** überging. Die Unruhen in Chile ließen P. unberührt, aber gegen das Ende des J. 1851 erregten die Generale San Roma u. Vivanco einen **Aufstand**, der inzwischen rasch unterdrückt wurde u. mit der Flucht der Empörer endete. Weniger friedliebend als sein Vorgänger, unterstützte jedoch Echenique die Rüstungen des Generals Flores, des vertriebenen Präsidenten von Ecuador, der in P. meist Irländer u. Deutsche warb u. Anfang März 1852 von Callao nach Guayaquil unter Segel ging. In P. fand jedoch diese Politik keinen Beifall, u. der Präsident sah sich zu einem Wechsel des Cabinets veranlaßt. ⁸1852 kam P. in **Differenz mit den Vereinigten Staaten von NAmerika.** Amerikan. Schiffe waren nämlich an den **Lobosinseln** gelandet, um Guano zu laden, ohne die peruan. Verwaltung darum zu fragen, u. von dieser daran gehindert, hatten sie sich klagend an ihre Regierung gewendet. Der Präsident, um das Recht seiner Bürger zu schützen, läugnete zunächst das Recht P-s auf die Lobosinseln, weil weder Spanien noch P. dieselben entdeckt habe u. dieselben viel zu weit vom Festlande P-s entfernt wären, um als ein Anhang zu demselben erklärt zu werden. Zugleich waren an M'Anley, Commodore des Geschwaders im stillen Meere, Befehle ergangen, ein Kriegsschiff zum Schutz der Amerikaner in die Lobosgewässer zu senden, u. Capt. Jewett beförderte mehrere, mit streitbaren Matrosen bemannte Schiffe nach den Inseln. Indeß da sowohl der peruan. Gesandte in Washington das Recht P-s auf die Inseln nachwieß, als auch England, dessen Unterthanen einige der Inseln von P. gepachtet haben, u. Frankreich sich für P-s Recht an die Lobos aussprach: so änderte der Präsident der Vereinigten Staaten seine Ansicht, er erkannte P-s Besitzrecht an, gab Gegenbefehl an das Kriegsschiff u. empfing den neuen peruan. Gesandten. Ein Hauptgrund dieses Manoeuvres scheint der Versuch gewesen zu sein, den hohen Preis für den Guano, 45 Doll. per Ton, für die Amerikaner etwas herabzudrücken. Uebrigens sind die Lobos nicht nur P. einverleibt, sondern jetzt auch eine Militärmacht permanent dort stationirt worden, u. Guanoladungen auf Schiffen von andern als mit P. handelsverbundnen Staaten werden als Raub betrachtet. ¹⁰**Die deutschen**, bes. württemberg. **Colonisten** in P., welche bes. von dem Agenten Rodolfo dahin gelockt wurden, sind sehr getäuscht worden, indem sie sich als Soldaten od. gleich Sklaven an die Ländereibesitzer verkaufen mußten. Daher in der württemberger 2. Kammer im Sept. 1852 um Abhülfe ihrer Noth u. Widerrath durch die Regierung an ferner dahin auswandern Wollende gebeten wurde. *(Wdg. u. Lb.)*

†**Peschiera.** P. ward am 10. April 1848 von den Sardiniern unter General Manno blokirt u. am 13. April u. 18. Mai bombardirt. Am 2. Mai fand hier ein Gefecht zwischen den Oestreichern unter Welden u. den Piemontesen statt; am 31. Mai capitulirte P. an Letztere, ward aber am 14. Aug. den Oestreichern übergeben, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich (in den Suppl.). *(Sr.)*

Pessimisten (v. lat.), **1)** diejenigen, welche der Meinung huldigen, daß die Welt durchaus schlecht sei **(Pessimismus)**, vgl. Optimismus; **2)** welche Alles nur von der schlimmen Seite ansehen.

†**Pesth.** Am 27. Sept. 1848 hier revolutionäre Auftritte u. am 28. Sept. Ermordung des Grafen Lamberg auf der Brücke zwischen P. u. Ofen. In der Nacht vom 4. zum 5. Jan. 1849 verließ Kossuth mit der ungar. Armee

Digitized by Google

Armee die Stadt, am 5. zogen Windischgrätz u. Jellachich ein, u. am 7. ward P. in Belagerungszustand erklärt. Am 23. April räumten die Oestreicher P. wieder u. Dembinski besetzte mit Polen u. Magyaren die Stadt aufs Neue; worauf von Ofen aus P. am 4. Mai von den Oestreichern bombardirt wurde. Nach der Capitulation von Vilagos (Aug. 1849) nahmen östreich. Truppen wieder Besitz von P., s. u. Ungarn (in den Suppl.). *(Sr.)*

Petasostylis (P. *Gritsebach.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Contortae-Gentianeae; Arten: in Mexico.

Petaurista, Untergattung der Flugbeutler (Petaurus *Shaw.*).

Peter, 68 b) Erbgroßherzog von Oldenburg, Sohn des Großherzogs August aus dessen 2. Ehe mit Prinzessin Ida von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. den 8. Juli 1827, vermählt seit 10. Febr. 1852 mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg. **69 b)** P. Sieulus, Geistlicher unter Kaiser Basilius Makedo, wurde 868 von dem Kaiser nach Tephrike zu den Paulicianern abgeschickt, um Gefangene von ihnen auszulösen; schr. um 870 griech. Geschichte der Manichäer u. der Paulicianer, herausgeg. von M. Rader, Ingolst. 1604, von J. K. L. Gieseler, Gött. 1846, 4. *(Lb.)*

Peters (C. A. F.), geb. in Hamburg, früher Observator an der Sternwarte zu Pultawa, seit 1849 Prof. der Astronomie in Königsberg, hat sich bes. große Verdienste durch seine Untersuchungen der Fixsterne erworben.

†**Petersburg.** Die Zahl der Einwohner war 1851: 478,500. Am 4. Dec. 1850 wurde die neugebaute Blagoweschtschenskische Brücke über die Newa eingeweiht. Das neue Museum (die neue kaiserl. Eremitage), in welchem Kunstwerke aller Art aufgestellt sind, ist von dem deutschen Architekt Leo v. Klenze gebaut.

Petersen, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (A. C.), geb. den 23. Juli 1804 zu Wester Bau in Schleswig, ward im Jan. 1827 Hansens Nachfolger als Observator auf der Altonaer Sternwarte u. Ende 1850 Schumachers Nachfolger als Director daselbst. Er hat mehrere Kometen entdeckt u. eine Laplandesche Beobachtung des Planeten Neptun aufgefunden. Er ist Mitredacteur der von Schumacher 1821 begründeten astronom. Nachrichten. *(Jn.)*

Petersilientraube, s. u. Weinstock 7 c).

†**Peterswaldau.** Hier am 4. u. 5. Juni 1844 (gleichzeitig mit Langenbielau) ein großer Weberaufstand, Zerstörung der Häuser u. Waaren der Arbeitgeber.

Peterwardein. Ergab sich den 6. Sept. 1849 dem östreich. Cernirungscorps.

Petin, Zeug aus Wolle u. Kameelhaaren gewebt.

Petinin, $C_9\,H_{11}\,N$, eine flüchtige Base, die Anderson bei der trockenen Destillation thierischer Substanzen neben anderen Basen erhielt. Es bildet eine farblose durchsichtige Flüssigkeit von starkem Lichtbrechungsvermögen; es riecht stechend, im verdünnten Zustande unangenehm, ähnlich wie faule Aepfel. Der Geschmack ist brennend u. scharf. Der Siedepunkt = 75,5°. Es verbindet sich mit starken Säuren unter Wärmeentwickelung, löst sich in Wasser, Alkohol, Aether u. Oelen in allen Verhältnissen. Mit Platinchlorid u. Quecksilberchlorid bildet es lösliche Doppelsalze. Eisen- u. Kupferoxyd wird aus seinen Lösungen gefällt; das gefällte Oxyd ist im überschüssigen P. mit blauer Farbe löslich. Das P. ist Butylamin, d. h. Ammoniak, in welchem 1 Aequiv. Wasserstoff durch ein Aequiv. $C_8\,H_9$, d. h. durch das Radical des Alkohols der Buttersäure, ersetzt worden ist = $NH_2, C_8\,H_9$; es ist demnach das 4. Glied der Reihe homologer Basen, von welcher das Methylamin das 1. ausmacht. *(Wa.)*

Petion (Alex.), s. Pethion 1).

Petit, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Antoine), geb. 1718 zu Orleans im Depart. Loiret, ward 1746 zu Paris Doctor der Medicin u. erwarb sich durch Ausübung der Heilkunde solchen Ruhm, daß er 1760 Mitglied der Akademie wurde; 1768 Inspector sämmtl. franz. Militärspitäler, 1769 Prof. der Anatomie; 1776 legte er seine Stellen nieder u. zog sich aufs Land zurück; st. 1794 in Olivet bei Orleans. Seine Hauptschrift: Recueil des pièces concernant les naissances tardives, Par. 1766, 2 Bde. *(Ap.)*

Petit Bourg, Dorf u. Schloß 8 Stunden von Paris am linken Ufer der obern Seine, ehemals der Montespan gehörig, hier jetzt Ackerbaucolonie für arme Kinder von 8—16 Jahren.

Petitti di Roreto (Carlo Ilarione), geb. den 21. Oct. 1790 in Piemont, trat 1813 in den Staatsdienst, war Intendant der Provinz Asti, wirkte seit 1831 als Staatsrath im Fache des Finanzwesens u. der Handelsgesetzgebung, u. für Verbesserung des Gefängnißwesens, worüber er 1840 ein größeres Werk schrieb. Als 1848 der Krieg mit Oestreich ausbrach, blieb er der polit. Thätigkeit fremd, war aber als Schriftsteller einer der Vorkämpfer der gemäßigten Meinung gegen den andringenden Radikalismus. Er st. den 10. April 1850. Schr. noch: Ueber die Eisenbahnen; Betrachtungen über die Nothwendigkeit einer Reform des Abgabenwesens, u. a. *(Ap.)*

Petőfi, ungar. Dichter, 1823 in Niederungarn geboren, besuchte die Schule in Debreczin; später Militär u. dann Schauspieler in Pesth.

Petri, 1)—3) s. im Hptw.; **†4)** (Fr. Erdm.), Kirchenrath in Fulda, starb daselbst den 12. Juni 1850. Die 10. Aufl. seines Fremdwörterbuchs ist von 1852. **5)** (Johann Jakob v. P.), geb. den 17. Sept.

Digitized by Google

Sept. 1705 zu Kesel, stand vom 16. Jahre an im preuß. Militärdienst, besorgte unter Friedrich II. viele große Anlagen, wie den Bau des Invalidenhauses zu Berlin, den Bau der Schleußen des Finowkanals, die Urbarmachung des Oderbruches. Er war zuletzt Oberst im Ingenieurcorps u. starb den 16. April 1776 zu Freienwalde an der Oder. Seine Karten von Sachsen werden sehr geschätzt. *(v. Ll.)*

Petrocoptis (P. *A. Braun.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Caryophyllaceae-Sileneae; auf den Pyrenäen.

Petromys (P. *Smith.*, Felsenmaus), Säugthiergattung aus der Ordnung der Nager, den Stachelratten verwandt, aus Südafrika; Art: die rostige F. (P. typicus *Smith.*).

Petrura (P. *Gray.*, Saumotter), unterscheidet sich von den gewöhnl. Seeottern (Enhydris) durch eine saumartige Erweiterung an jeder Seite der Hinterhälfte des übrigens langen, fast cylindrischen Schwanzes; Ohren klein, rund, innen sehr behaart; Füße sehr groß, mit sehr langen, spitzkralligen Zehen; Art: P. Sambachii *Gray.*, bei Demerary in SAmerika; Länge 16½ Z., ohne den 12 Z. langen Schwanz. *(Rch.)*

Petsaykohl, neue Kohlsorte, wird wie die Endivien ausgepflanzt u. bildet kleine, halbgeschlossene Köpfchen, die zu Gemüse u. grünem Salat im Winter verwendet werden können.

†**Pettrich, 1)** (Franz), Hofbildhauer, st. zu Dresden den 23. Jan. 1844.

***Peucedanin,** $C_{24}H_{12}O_6$, ein eigenthüml. Stoff, der aus der Wurzel des Peucedanum officinale durch Ausziehen mit Alkohol dargestellt wird. Die filtrirte Flüssigkeit liefert beim Abdampfen Krystalle von P., die durch sehr verdünnten kalten Alkohol von einer Harzmasse befreit werden. Es löst sich in Alkohol u. Aether, u. krystallisirt aus der letzteren Flüssigkeit in glänzenden, farblosen, dem rhombischen System angehörenden Prismen. Die Krystalle schmelzen bei 75° u. bräunen sich bei 130° unter geringer Sublimation. Schmilzt man das P. im Wasserbade, so wird es dann nur langsam wieder fest u. ähnelt in dieser Beziehung dem Salicin u. der Lithofellinsäure. Mit Basen verbindet sich das P. nicht, in Alkalien löst es sich auf u. läßt sich aus dieser Lösung durch Säuren unverändert wieder fällen. Durch anhaltendes Kochen mit Alkalien wird das P. gewissermaßen verseift; wenn man die so erhaltene Flüssigkeit mit Säuren zersetzt, so fällt Oreoselon (s. d. in den Suppl.) zu Boden u. die Flüssigkeit entwickelt einen Geruch nach einer flüchtigen Fettsäure. Bei der Darstellung des P. verhält sich ein Theil in kaltem Aether als schwer löslich; es ist dieser Körper das Oxypeucedanin, $C_{24}H_{12}O_7$. Durch Behandeln mit Salpetersäure unter Erwärmung bis auf 60° erhält man das Nitro-P., $C_{24}H_{11}NO_{10}$, einen in farblosen, biegsamen Krystallblättchen krystallisirenden Körper. Durch längere Behandlung des P. mit Salpetersäure erhält man außer Oxalsäure eine Nitrosäure, welche der Oxypikrinsäure gleicht. Aus dem Nitro-P. läßt sich durch Behandeln mit Ammoniakgas eine Amidverbindung, das Nitropeucedinamid, $C_{24}H_{13}N_3O_8$ (?) darstellen. Das Imperatorin (s. d. in den Suppl.) scheint mit dem P. identisch zu sein. *(Wa.)*

†**Peucer, 2)** (Heinr. K. Ferd.), Consistorialpräsident in Weimar, st. den 29. Jan. 1849.

Peuker (Eduard v. P.), geb. 1792 zu Schmiedeberg in Schlesien, kam 1809 zur preuß. Artillerie, wurde 1811 Lieutenant, war 1813 Adjutant bei dem Oberstlieutenant Schmidt, Commandeur der Artillerie des 1. Corps der schles. Armee u. zeichnete sich als solcher bes. zur Zeit der Schlacht an der Katzbach aus. 1815 wurde er Premierlieutenant, 1816 Stabscapitän, 1822 Major, 1834 Oberstlieutenant, 1836 Oberst, 1842 Generalmajor. In diesen verschiedenen Chargen war er beinahe ununterbrochen im preuß. Kriegsministerium thätig, wo er die Waffen- u. Artilleriepartie bearbeitete, die Ausrüstungen der Festungen, die Vervollkommnungen des Artilleriematerials u. der Schußwaffen der Infanterie leitete u. wesentlich dazu beitrug, die preuß. Waffen dem Standpunkte zuzuführen, auf dem sie sich gegenwärtig befinden. 1848 als Militärcommissär zur Militärcommission des deutschen Bundes nach Frankfurt gesendet, wurde er am 15. Juli 1848 Reichskriegsminister, s. Deutschland ∞ (in den Suppl.). Am 8. Mai 1849 zum Generallieutenant avancirt, reichte er am 10. Mai 1849 mit den übrigen Reichsministern seine Entlassung ein, wurde am 20. Mai 1849 zum Oberbefehlshaber sämmtlicher in SDeutschland operirenden Reichstruppen ernannt, machte als solcher den Feldzug gegen die Insurrection im Großherzogthum Baden mit, wurde dann zum Chef des Stabes des Prinzen v. Preußen als Militärgouverneur der Rheinprovinz u. Westfalen bestimmt, ersetzte im März 1850 v. Radowitz bei der Bundescentralcommission in Frankfurt u. ging im Dec. d. J. als Bundescommissär preuß. Seits nach Kassel (s. Hessen-Kassel ∞ in den Suppl.). Er schr.: Beiträge zur Beleuchtung einiger Grundlagen für die künftige Wehrverfassung Deutschlands, 2. A. Frankf. 1849. *(v. Ll.)*

Pewster (Technol.), so v. w. Britanniametall (in den Suppl.).

P. f., Abkürzung für Pour féliciter, auf Empfehlungskarten gebräuchlich.

†**Pfäfers, 1)** Benedictinerabtei im Canton St. Gallen, am 1. Apr. 1838 durch Großrathsbeschluß vom 16. Febr. d. J. aufgehoben.

†**Pfaff,**

Digitized by Google

†**Pfaff, 3)** (Christ. Heinr.), Prof. der Chemie zu Kiel, starb den 24. April 1852 zu Kiel.

Pfannenzucker, s. u. Zuckerbereitung u.

Pfarrius (Gustav), geb. den 31. Dec. 1800, Oberlehrer am Gymnasium zu Köln. Schr.: Das Nahethal in Liedern, n. Aufl., Bonn 1852; Karlmann, ein Gedicht, ebd. 1841; Ehrimehildens Rache, Köln 1845 u. a.

Pfeifentanz, s. u. Tanz 10.

Pfeiffertag, s. u. Rappoltstein 2).

Pfennigzins, s. u. Zins 6.

†**Pfeufer** (Christ.), Director des allgemeinen Krankenhauses in Bamberg, st. daselbst am 28. März 1852.

Pfister, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Albrecht), der erste Buchdrucker in Bamberg, geb. um 1420, starb um 1470, wurde als Xylograph u. Zeichner der in Holz geschnittenen Bilder seiner Werke auf die großen Verbesserungen geleitet, welche er im Druckwesen durch richtige Anwendung der bewegl. Buchstaben versuchte. Er übertraf alle anderen Buchdrucker vor 1462 an Productivität. In Bamberg begann er mit dem Drucke von Schul- u. Gebetbüchern. Von seinen Druckwerken haben sich bes. folgende bis auf unsere Zeit erhalten: Ablaßbriefe; eine Manung der cristheit widder die Durken; ein Buchlein (eine Art Kalender für das J. 1455); ein Kalender vom J. 1457; die 36zeilige latein. Bibel; die Biblia pauperum vom J. 1462; Boners Edelstein vom J. 1461, wovon nur noch 2 Exemplare, in Wolfenbüttel u. Berlin, vorhanden sind; die 7 Freuden Mariä; das Buch der 4 Historien vom J. 1462; Allegorie auf den Tod; Rechtsstreit des Menschen mit dem Tode u. Belial od. der Trost der Sünder. *(Ap.)*

†**Pfizer, 1)** (Paul Achatius). P. hatte sich zu Anfang des J. 1847 selbst aus der Gemeindevertretung zurückgezogen, nahm aber doch im Aug. d. J. die auf ihn gefallene Wahl zum Stadtrath an. Auch den Platz in der Kammer hatte P. beim Ausbruch der Märzstürme des J. 1848 wieder inne u. der König berief ihn nebst Römer ꝛc. aus den Reihen der Opposition am 9. März als Cultminister in das Cabinet, doch behielt er das Portefeuille wegen Mangels an Uebereinstimmung mit seinen Amtsgenossen u. wegen Kränklichkeit nur bis zum 17. Aug. bei. Für die preuß. Hegemonie über Deutschland sprach er sich in der Presse bereits am 5. April 1848 aus u. hat diese Ansicht fest gehalten, bis die Möglichkeit ihrer Durchführung verschwand. Auch für Erhaltung des Zollvereins wirkte er in seinem Vaterlande. Anfang Sept. 1851 wurde er Oberjustizrath am Civilsenat des Gerichtshofes in Tübingen. Seine Schrift: Deutschlands Zukunft im Jahr 1852 wurde in Berlin mit Beschlag belegt u. wegen angebl. Majestätsbeleidigung die Vernichtung des Werks gerichtlich ausgesprochen. *(Wdg.)*

Pfizmaier (August), geb. 1808 zu Karlsbad, widmete sich dem Sprachstudium u. der Medicin in Prag, ging 1838 nach Wien, wo er sich bes. mit dem Türkischen, Chinesischen, Japanesischen u. Mandschu beschäftigte; schr.: Untersuchungen über den Bau der Ainosprache, Wien 1851; Wörterbuch der japanes. Sprache, ebd. 1851, u. a.; auch übersetzte er aus dem Türkischen Die Verherrlichung der Stadt Bursa, eine Reihe Gedichte von Lamyi, sowie aus dem Chinesischen die Oden u. Reden von Sching-Tsiin Ling Kiüng. *(Ap.)*

†**Pflug.** In neuester Zeit wurde eine große Anzahl neuer P-e erfunden u. an den schon vorhandenen sehr wesentliche Verbesserungen vorgenommen. **a)** Kleyle's P., die zweckmäßige Verkürzung des gewundenen, gußeisernen Streichbretes u. die entsprechende mit der Schar ein vollständig Ganzes bildende Wendung des Streichbretes führt eine wesentlich verminderte Reibung, erleichterten Gang u. zweckmäßiges Umlegen des aufgepflügten Erdstreifens herbei. **b)** Denbogs verbesserter P., geht auf einem Vordergestell, u. geht leichter als die gewöhnl. P-e mit langen Häuptern u. langen Streichbretern, wirft auch die Furche schnell um, weshalb keine Pressung statt finden kann. **c)** Bonsers u. Petits Schrauben-P., besteht aus einer cylindrischen Welle od. Trommel, woran eine Anzahl radial gestellter gerader od. gekrümmter Messer, Zacken od. Zähne rechtwinkelig befestigt u. spiralförmig genau hereinandergestellt sind, so daß sie das Ansehen einer Schraube haben. Durch Triebkraft werden die Messer ꝛc. in Rotation u. fortschreitende Bewegung gesetzt u. durchdringen, theilen, brechen u. zerbröckeln den Boden sehr wirksam, zerschneiden auch Unkräuter u. Wurzeln. **d)** Godefroys mehrschariger P., zeichnet sich dadurch aus, daß die 4 Schare keine Haupt- u. Streichbreter haben. Man kann dem P. eine vollkommen horizontale Lage geben, so daß alle Schare genau tief eingreifen. Der P. kann zu jeder beliebigen Tiefe arbeiten. **e)** Osborns Dampf-P., besteht in der Anwendung von 2 Maschinen u. 2 P-n für jeden Gang, wobei jede Maschine mit 2 Trommeln u. Ketten versehen ist, was ein gleichzeitiges u. abwechselndes Vorwärtsgehen beider P-e in entgegengesetzten Richtungen zur Folge hat. Die Einrichtung der Locomotiven unterscheidet sich von denen auf den Eisenbahnen nur dadurch, daß die Kraft der Kolben auf andere Art benutzt wird. Wenn das zu pflügende Feld auf beiden Seiten von Wasser eingefaßt ist, stellt Osborn die Locomotiven in Boote u. macht die Trommeln an ihren Achsen verschiebbar. **f)** Der radförmige Untergrundlockerer, besteht aus einem hohlen Rade von 3½ F. Durchmesser, das am Umfang mit paarweise gestellten gekrümmten Zinken besetzt ist, die 9 Z. tie-

Digitized by Google

tiefer als der P. in den Untergrund dringen. Dieser Untergrundlockerer folgt dem P. in offener Furche u. reinigt beim Aufsteigen die Zinken selbst. **g)** Der Ustroner Untergrund-P. dringt 7 Z. tief in den Untergrund ein, u. das durch die Leisten gebrochene Erdreich wird nicht an die Oberfläche gebracht. **h)** Brehmers Doppel-P., eignet sich für jeden Boden u. gibt 2 regelmäßige Furchen. An die Streichbreter kann sich keine Erde setzen. **i)** Benners verbesserter Beet-P. Form von Schar u. Riester des flandrischen P-s sind beibehalten, aber zu einem Ganzen vereinigt. Das P-eisen ist an P-haupt u. Stange befestigt, Grindel u. Sohle verbindet eine eiserne Stange. **k)** Bentalls verbesserter P., hat ein nach Tiefe u. Weite der Furchen verstellbares Streichbret, sowie eine eigenthümliche Art, die Laufräder zu befestigen. An Scharen u. Messern ist eine vorausgehende Spitze angebracht, welche die Schar in ihrer Richtung hält u. sich zum Untergrundpflügen bes. eignet. **l)** P. nach Bryant u. Tothil. Durch diesen P. können auf seichtem Boden tief wurzelnde Gewächse angebaut werden. Dies geschieht dadurch, daß das Land in Strecken, die rechtwinkelig 4seitigen Querschnitt haben, ausgehoben u. auf benachbarten stehen bleibenden Boden mit einem eigenthümlich construirten P. übertragen wird. Das Feld besteht dann aus streifenweise vertieften Gräben mit streifenweisen Erhöhungen, welche die doppelte Tiefe des tragbaren Bodens haben. **m)** Grays verbesserter Untergrund-P., von eigenthüml. Form u. Stellung der Zinken, die diagonal im Gerüst angebracht sind u. sich nach der Breite der zu unterwühlenden Furche mittelst Hebels ausdehnen od. zusammenziehen lassen. Dieser P. arbeitet in einem von festen Steinen freien Boden noch besser, als der andere Untergrund-P., u. trifft jedes Theilchen des Untergrundes. **n)** Wickys Doppel-P. Der eine P. ist nach vorn, der andere nach hinten gekehrt, so daß am Ende der Furche nicht gewendet, sondern nur umgespannt zu werden braucht. Die Linie der beiden P-sohlen ist gebrochen. **o)** Crelliers Doppel-P., hat 2 P-körper u. eine Vorrichtung zum leichten Umkehren derselben, so daß immer einer oben verkehrt sitzt, während der andere arbeitet. **p)** Gysins schraubenförmiger P., vereinigt die Vortheile der Beet- u. Kehr-P. u. vermeidet die Nachtheile beider. **q)** Ushers Dampf-P. Es ist eine Reihe von gekrümmten Scharen rings um eine durch Dampfkraft in Umdrehung gesetzte Achse in Schraubenlinien angebracht, so daß eine Schar nach der andern zur Wirkung gelangt. Der Widerstand des zu pflügenden Landes gegen die Schare wird als Mittel zur Fortbewegung der Locomotiven-Dampfmaschine benutzt. **r)** Bonnets verbesserter P., erleichtert namentlich die Bearbeitung uneebenen u. unregelmäßigen Bodens, zu welchem Zweck 2 Räder von ungleichem Durchmesser angebracht sind, die sich je nach der Form des Terrains höher u. tiefer stellen lassen. **s)** Haffenkrugs verbesserter Beet-P., arbeitet in jedem Boden, wendet gut, geht leicht, nimmt breite Furchen u. wendet diese vollkommen um. **t)** Piezebühlers Untergrund-P., ganz von Eisen, geht hinter dem gewöhnl. P. u. lockert den Untergrund 9—12 Zoll auf. **u)** Palmers Patent-P., von durchaus neuer Construirung, für jede Bodenart geeignet, mit einem Stellrad versehen, wodurch jede Reibung verhindert u. ein leichter Gang erzielt wird. Der P. kann augenblicklich höher od. tiefer gestellt werden. Man kann mit ihm das härteste Land pflügen. **v)** Funkhänels P., vereinigt sehr praktisch die Vorzüge des Altenburger mit dem Belgischen P. in sich. **w)** P. von Brasch, der gewöhnl. Ackerwälder P., an dem aber der P-Boden eine zweckmäßige Lage hat, so daß keine Stopfung im unreinen Boden od. beim Unterpflügen des Düngers entsteht; durch verlängerte eiserne P-sohle u. durch eine an Schar u. Streichbret sich anschließende eiserne Platte u. Verlängerung u. verbesserte Stellung des Streichbrets geht der P. sicher u. ohne auszusetzen auch in dem härtesten Boden, leichter u. tiefer. **x)** Ransomes Patent-P., hat einen sehr sicheren Gang u. wendet gut. **y)** Gyllenswärdts P., pflügt 2 Furchen zugleich u. geht dabei leicht. **z)** Neuseeländer P., macht eine Furche von 6—10 Z. Tiefe u. 10—12 Z. Breite. **aa)** Verbesserter Untergrund-P., geht hinter dem gewöhnl. P. u. lockert den Boden 16—18 Z. tief, die verstellbare Zugkraft ist wie beim Neuseeländer P. hinten angebracht. **bb)** Schwing-Ruchadlo, erfunden von Krutzsch, geht leicht, wendet die Ackerkrume gut u. liefert eine sehr reine Arbeit. **cc)** Sich selbst reinigender P., erfunden von Weiße in Dresden, hat einen sehr sicheren u. leichten Gang. **dd)** Omnibus-P., kann mit gleichem Vortheil als Häufel-P., Säemaschine u. Wende-P. gebraucht werden. **ee)** Pasquiers P., verrichtet nicht nur den Dienst einer gewöhnl. Egge, sondern auch den eines P-s, eignet sich auch zur Aufbettung u. Klarmachung des Bodens u. zum Ausreißen des Unkrautes. **ff)** Amerikan. Wende-P., sehr einfach gebaut u. leicht zu handhaben, eignet sich aber nur zum Wenden lockerer u. gereinigter Grundstücke, bei denen die Streifen ihrer Lage halber auf eine Seite gelegt werden müssen. **gg)** Zellers Wiesencultur-P., hebt den Rasen etwas mittelst der einschneidigen, mäßig gewölbten Schar, läßt den Rasen mittelst des senkrechten Streichbretes nicht zum Wenden kommen, dieser wird vielmehr sanft zur Seite geschoben u. gleitet in zusammenhängend bleibenden Schnitten über.

Digitized by Google

über. Dem Schäl-P. folgt in den entnarbten Furchen ein Untergrund-P. zum Auflockern u. Zerkrümmeln des Bodens. *(Lö.)*

Pflugkorn, s. u. Zins 11.

Pfordten (Ludwig Karl Heinrich v. d. P.), geb. den 11. Sept. 1811 zu Ried im (damals baierischen) Innviertel, studirte seit Michaelis 1827 in Erlangen, seit dem Herbst 1830 in Heidelberg, ward 1831 als Gehülfe des Referenten bei der Commission zur Berathung der materiellen Interessen des Landes unter dem Minister Fürsten Wallerstein angestellt, 1833 Privatdocent der Rechte in Würzburg, 1834 außerordentl. u. 1836 ordentl. Prof. der Rechte. Durch Cabinetsbefehl vom 14. Jan. 1841 wurde er als Appellationsrath nach Aschaffenburg versetzt. 1843 erhielt er an Puchtas Stelle den Lehrstuhl der Pandekten in Leipzig. Beim Ausbruch der polit. Bewegung des Jahres 1848 trat er auf die Seite des Volkes; seine Erklärungen u. seine Reden sicherten ihm die öffentl. Meinung. Die Universität wollte ihn zu ihrem Vertreter in der 1. Kammer, die Stadt Leipzig ihn zum Bürgermeister wählen, der König aber ernannte ihn zum Minister des Auswärtigen u. vorläufig auch des Innern, für welches letztere er nach Oberländers Eintritt das des Cultus übernahm. Ein starkes, freies, einiges Deutschland, freisinnige Reformen in Kirche u. Schule waren der Inhalt seines polit. Glaubensbekenntnisses, s. u. Sachsen (Gesch. in den Suppl.). Die Heftigkeit der Kammerverhandlung führte schon am 26. Jan. 1849 zu einer Ministerkrisis u. die Frage über die Anerkennung der deutschen Grundrechte am 24. Febr. den Rücktritt des Cabinets herbei. Im April 1849 erhielt er die Berufung in das baiersche Ministerium, wo er die Portefeuilles des Aeußeren, des königl. Hauses, des Handels u. der öffentl. Arbeiten übernahm. Die Wirksamkeit, welche v. d. P. hier entfaltet hat, ist seiner früheren entgegen gesetzt. Sie richtete sich gegen die Ausführung der deutschen Reichsverfassung u. gegen das Zustandekommen der Union, strebte Baiern eine einflußreiche Stellung in Deutschland zu verschaffen u. dieses Ziel durch ein engeres Anschließen an Oestreich zu erreichen, welcher Absicht auch die Verabredungen über einen Zollanschluß an diesen Staat u. das gegen den Zollverein gerichtete Darmstädter Uebereinkommen weiterhin dienen sollten, Hebung der Macht der Krone im Innern, Beschränkung des Ansehens der Volkskammer, der Versuch einer Dreitheilung Deutschlands u. als dieser scheiterte, Herstellung des Bundestages, die Niederwerfung des erhobenen Verfassungsstreites in Kurhessen auf die Gefahr eines Krieges mit Preußen hin, bildeten den Inhalt der Politik des Ministers, der zu Weihnachten 1849 an die Spitze des Cabinets als Ministerpräsident gestellt worden war. Als er sich der ultramontanen Partei zu sehr näherte, verscherzte er die Sympathie des Königs, u. es kam im Frühjahr 1852 zu einer Ministerkrisis, welche jedoch beseitigt ward. Für das bair. Eisenbahnwesen ist unter der Verwaltung v. d. P.s Großes geschehen u. das lang Versäumte mit Kraft nachgeholt, freilich aber auch das Land mit einer schweren Schuld belastet worden. Er schr. u. a.: Abhandlungen aus dem Pandektenrechte. *(Wdg.)*

Pforttaue, s. u. Tauwerk 8.

Pfriemenginster, Genista scoparia.

†**Pfuel** (Ernst v. P.), 1848 wurde er im Mai nach der Provinz Posen gesendet, um die Insurrection zu unterdrücken u. eine Pacification eintreten zu lassen. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde er im Sept. zum Ministerpräsidenten u. Kriegsminister ernannt, reichte aber bereits im Oct. seine Entlassung ein.

Pfyffer (Casimir), geb. am 10. Oct. 1794 zu Rom, wo sein Vater, ein geborener Schweizer, Capitän der päpstl. Garde war, kehrte 1797 mit seiner Familie nach Luzern zurück, studirte später die Rechte in Tübingen u. Heidelberg, ward 1822 Professor der Rechte zu Luzern, verließ jedoch aus polit. Ansichten das Lehramt u. ward prakticirender Advocat. Von 1830—40 war er theils Tagsatzungsgesandter, theils Präsident des Appellationsgerichts zu Luzern, wo er ein bürgerl. Straf- u. Gesetzbuch ausarbeitete, mußte aber 1841 dem Einflusse der ultramontanen Partei weichen. Er kämpfte gegen die Berufung der Jesuiten u. gegen die Thätigkeit des Sonderbundes, ward deshalb von der Siegwartschen Partei verfolgt u. 1845 bei Gelegenheit des Processes über den Leuschen Mord zur Untersuchung gezogen u. den 2. Nov. gefangen gesetzt, aber den 21. freigelassen. 1847 nach Beendigung des Sonderbundskrieges ward er wieder Mitglied des Großen Raths zu Luzern u. für das Triennium 1849—51 erst zum Vicepräsidenten, dann zum Präsidenten des Bundesgerichts gewählt; er blieb auch für das folgende Triennium im Bundesgericht u. wurde für 1853 wieder zum Präsidenten gewählt. Er schr.: Gesch. der Stadt u. des Cantons Luzern. *(Sr.)*

Phaedranassa (P. *Herb.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Amaryllideen; in Peru.

Phädima, Tochter des Otanes, s. d.

Phäoretin, $C_{16}H_8O_7$. Wenn man eine alkohol. Lösung von weingeistigem Rhabarberextract vermischt, so erhält man einen Niederschlag, der aus einem Gemenge von P. u. Aporetin besteht. Durch Behandeln mit Alkohol von 80 Proc., in welchem sich das Aporetin nicht aber das P. löst, werden beide getrennt. Das P. wird durch Verdunsten der weingeistigen Lösung erhalten. Es ist getrocknet u. gerieben ein gelbbraunes, in Wasser u. Aether sehr schwer lösliches Pulver, das sich in Alkohol, Essigsäure

Digitized by Google

säure u. Alkalien sehr leicht löst; aus den alkalischen Lösungen wird es durch Säuren mit gelber Farbe gefällt. Seine Verbindungen mit Alkalien sind dunkelrothbraun. In concentrirter Schwefelsäure ist es leicht löslich; aus dieser Lösung wird es es durch Wasser in gelben Flocken gefällt. Beim Erhitzen auf Platinblech schmilzt es unter Entwickelung gelber Dämpfe u. unter Verbreitung eines schwach Rhabarber ähnlichen Geruches, u. hinterläßt kaum Spuren von Asche. Mit Bleioxyd geht das P. eine bestimmte Verbindung ein. Das Aporetin ist im reinen Zustande schwarz, glänzend, leicht pulverisirbar, schwer löslich in heißem Alkohol, Aether, kaltem u. heißem Wasser, löst sich aber leicht u. mit brauner Farbe in Ammoniak u. Kali, u. wird aus diesen Lösungen durch Säuren in braunen Flocken gefällt. Es ist nicht flüchtig u. zersetzt sich beim Erhitzen auf Platinblech, ohne zu schmelzen. *(Wa.)*

†**Phalanx. 2)** Die neue griechische P. wurde am 30. Sept. 1835 von König Otto aus den Anführern des griech. Freiheitskampfes gebildet, welche das Offiziers-patent erhalten hatten, u. formirt eine Art Hausgarde, deren Grade sämmtlich Ehrengrade sind. Sie wird in Tetrarchien getheilt, deren jede 54 Phalangiten stark ist u. von einem Tetrarchen befehligt wird, welcher Oberstenrang hat. *(v. Ll.)*

Phaleas, aus Chalzedon, griech. Philosoph, s. u. Communismus. (in den Suppl.).

Phansigaren (Phanseguren), die ind. Raubmörder, s. Thugs.

Pharbitis (P. *Choisy*), Pflanzengattung aus der Fam. der Convolvulaceen; Arten: in SAmerika.

Phascolotherium (P. *Broderip.*), vorweltl. Beutelthiergattung.

***Phasen**, die Lichtgestalten, unter welchen sich periodisch der Mond mit bloßen Augen, Merkur u. Venus durch Fernröhre uns darstellen. Bei dem Mars aber nimmt die vollerleuchtete Scheibe blos wenig ab, u. es läßt sich also vom Mars nicht eigentlich sagen, daß er sich unter verschiedenen P. uns zeige.

Phekda, der Fixstern γ 2. Größe am Hintertheile des großen Bären, einer der 47 Bessel'schen Fundamentalsterne.

Phenetol, $C_{16}H_{10}O_2$, entsteht aus salicylsaurem Aethyloxyd, wenn es mit Baryt der trockenen Destillation unterworfen wird; farblose, sehr bewegliche Flüssigkeit, leichter als Wasser, angenehm riechend; nicht löslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Aether. Rauchende Salpetersäure verwandelt es in Nitro- u. Binitro-P.; durch die Einwirkung von Schwefelammonium auf das letztere entsteht Nitrophenetidin, $C_{16}\left\{\begin{matrix}H_{10}\\NO_4\end{matrix}\right\}NO_2$, eine Base. Das P. ist homolog mit dem Anisol u. läßt sich als Methylenanisol betrachten ($C_{14}H_8O_2 + C_2H_2 = C_{16}H_{10}O_2$). *(Wa.)*

Phenide. Als in ähnlicher Art entstehend wie die Aether, Amide od. Anilide, betrachten Laurent u. Gerhardt eine Klasse von Körpern, die sie als P. bezeichnen u. bei deren Bildung die Phenylsäure, $C_{12}H_5O_2$, sich eben so verhalte, wie bei der Bildung der erwähnten Verbindungen der Alkohol, das Ammoniak u. das Anilin. Chlorbenzoyl u. Phenylsäure wirken in der Kälte nicht auf einander ein, aber bei schwacher Erwärmung entwickelt sich Salzsäure; man unterhält die Wärme u. setzt Chlorbenzoyl zu; das Product erstarrt zu einer krystallin. Masse, welche man mit einer Mischung aus Alkohol u. Aether behandelt, die beim freiwilligen Verdunsten Nadeln von Benzophenid, $C_{26}H_{10}O_4$, gibt; es krystallisirt in zugespitzten farblosen Prismen, schmilzt bei 66°, siedet bei höherer Temperatur u. scheint unverändert überzudestilliren; seine Bildung erklärt sich durch die Gleichung $C_{14}H_5O_2Cl + C_{12}H_6O_2 = C_{26}H_{10}O_4 + ClH$; es ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol, leicht löslich in Aether, unlöslich in siedenden wässerigen Alkalien, aber beim Erhitzen mit festem Kalihydrat verbindet es sich damit, u. aus dem in Wasser gelösten Product scheiden Phenyl- u. Benzolsäure ab. *(Wa.)*

Phensäure (Phenylige Säure, Phenyloxydhydrat, Phenol, Salicon, Karbolsäure), $^1C_{12}H_6O_2 = C_{12}H_5O,HO$, ist mit der Taurylsäure (s. d. in den Suppl.) isomer, findet sich im Steinkohlentheeröl u. wird erhalten bei der trockenen Destillation eines Gemenges von Salicylsäure u. Glaspulver, od. eines Gemenges von Salicin u. Kalk; ist überhaupt ein häufig auftretendes Product der trockenen Destillation stickstofffreier Substanzen u. entsteht außerdem durch die Einwirkung von salpeteriger Säure auf Phenylamin (Anilin). ^{2}Die P. ist fest, farblos u. krystallisirt in langen Nadeln, schmilzt bei 34—35° u. siedet zwischen 187—188°; sein spec. Gew. ist bei 18° 1,065. Die Krystalle werden an der Luft sogleich flüssig, ohne Wasser anzuziehen; sie besitzen einen charakteristischen Geruch u. einen brennenden ätzenden Geschmack u. zeigen überhaupt die größte Aehnlichkeit mit dem Kreosot. Die P. löst reines Wasser u. ist in demselben in kleinen Mengen löslich; von Alkohol u. Aether wird es in allen Verhältnissen aufgenommen u. einige Tropfen dieser Flüssigkeiten verhindern bei gewöhnlicher Temperatur die Krystallisation; auch in Essigsäure ist es löslich. Die P. löst Schwefel auf, coagulirt Eiweiß u. fällt Leimlösung. Wird ein Span von weichem Holz erst in eine Lösung von P. u. dann in Salzsäure getaucht, so färbt er sich beim Trocknen dunkelblau, u. diese Färbung wird durch Chlor nicht zerstört. ^{3}Wenn man P. mit Am-

Digitized by Google

Ammoniak bei hoher Temperatur u. bei vermehrtem Drucke zusammenbringt, so bildet sich Phenylamin; durch Salpetersäure wird die P. sehr leicht zersetzt u. es bilden sich 3 verschiedene Säuren: die Mono-, Di- u. Trinitro-P. (s. unten a—c); wird P. mit Queckſilberoxyd gekocht, so scheidet sich Queckſilber aus; eben so reducirt es das Silberoxyd aus seiner Lösung in Salpetersäure; Chlor zerſetzt die P. u. bildet 3 geschlorte Säuren; mit Salzsäure u. chlorsaurem Kali geht die P. in Chloranil über; [1]P. u. Schwefelsäurehydrat vereinigen sich mit einander zu **Phenschwefelsäure** ($C_{12} H_5 O, SO_3$) + SO_3, HO. Wird P. mit Kalium zusammengebracht, so bildet sich unter Entwickelung von Wasserstoffgas eine Verbindung, welche aus $C_{12} H_5 O, KO$ besteht; man erhält dieselbe auch bei Anwendung von reinem Kali; sie ist weiß, kryſtalliſirt u. löst sich in Wasser, Alkohol u. Aether; die Barytverbindung wird in kryſtallin. Krusten erhalten; beim Kochen der P. mit Bleioxyd entsteht eine dickflüſſige Masse, die durch Berührung mit einem Tropfen Alkohol sogleich zu einer weißen, etwas in Alkohol lösl. Masse erstarrt; auch durch Aetherdämpfe wird dieselbe fest; bei Gegenwart von Wasser wird sie wieder flüſſig. Neueren Untersuchungen zufolge findet sich die P. in kleinen Mengen im Castoreum canadense. [1]**Abkömmlinge der P.** **a)** Mononitro-P., $C_{12} H_5 (NO_4) O_2$, bildet sich bei Einwirkung von salpeteriger Säure auf Phenylamin neben P., ferner, wenn man Phenylamin der Einwirkung einer Mischung von Salpetersäure u. arseniger Säure aussetzt od. auch direct Salpetersäure auf P. einwirken läßt; sie erscheint als kryſtallin. Körper von großer Schönheit, der noch nicht weiter untersucht worden ist; [1]**b)** Dinitro-P. (Nitro-Phenesäure od. Nitrospiroylsäure), $C_{12} H_4 (2NO_4) O_2$, entsteht durch die Einwirkung von Salpetersäure auf P. neben der folgenden Säure; sie kryſtalliſirt in weißen gelben Prismen, welche in dünnen Schichten fast farblos sind; sie ist mit der P. u. mit der folgenden Säure isomorph, ohne Geruch, Anfangs geschmacklos, später aber bitter, schmilzt bei 140° u. bildet nach dem Erkalten eine faserig-blätterige Masse; sie löst sich nur wenig in siedendem Wasser, leicht aber in Aether u. 4 Th. Alkohol; sie färbt thierische Gewebe gelb. Kleine Mengen der Säuren können ohne Zersetzung sublimirt werden; bei raschem Erhitzen verpufft sie schnell mit roher Flamme, unter Abscheidung von Kohle; durch Salpetersäure wird sie in die folgende Säure übergeführt. Die Salze sind gelb od. orange, kryſtalliſirbar u. fast sämmtlich in Wasser löslich; ihre Lösungen färben die Haut stark gelb; beim Erhitzen verpuffen sie stark. Das Kalisalz, $KO, C_{12} H_3 (2NO_4) O + Aq.$, ist gelb u. kryſtalliſirt in glänzenden, 6seitigen Nadeln, die sich in warmem Alkohol, schwer in Wasser lösen; das Natronsalz kryſtalliſirt in langen, seidenartigen, ziemlich löslichen Prismen. [1]**c)** Trinitro-P. (Nitro-P., Pikrinsäure, Pikrinsalpetersäure, Indigbitter, Weltensbitter, Chrysolepinsäure, Kohlenſtickſtoffsäure), $C_{12} H_3 (3 NO_4) O_2$, entsteht beim Behandeln von Indig, Salicin, Salicylsäure, Cumarin, Phloridzin, Aloe, Seide u. vielen anderen organ. Stoffen mit Salpetersäure; bildet sich ferner durch die Einwirkung der Salpetersäure auf P., Mono- u. Dinitro-P. Man stellt sie dar, indem man Indig in kleinen Quantitäten in 10—12 Th. siedende Salpetersäure einträgt; der Indig löst sich mit rothbrauner Farbe, man setzt dann von Neuem Salpetersäure zu u. kocht, bis sich keine rothen Dämpfe mehr bilden, u. läßt sie erkalten, worauf die rothe Säure heraus kryſtalliſirt. Durch Lösen in Kali u. Fällen mit Salpetersäure wird sie gereinigt, od. man läßt Binitrophensäure einige Minuten mit Salpetersäure sieden u. reinigt die ausgeschiedene Säure durch Auflösen in Alkohol u. Umkryſtalliſiren. Nach Marchand erhält man die Pikrinsäure sehr vortheilhaft durch Behandeln von Weidenrindenextract mit Salpetersäure. Sie besteht aus gelben, blättchenförmigen Kryſtallen, die mit denen der P. isomorph sind; sie löst sich schwer in kaltem Wasser, leichter in heißem, mit gelber Farbe auf; sie löst sich in Alkohol u. Aether. Bei gelinder Wärme schmilzt sie u. sublimirt ohne Rückstand, bei höherer Temperatur wird sie unter Detonation zerſtört. Sie löst sich in concentrirter Schwefelsäure beim Erwärmen u. wird aus dieser Lösung durch Wasser unverändert wieder gefällt. Ihre Formel ist $C_{12} H_3 N_3 O_{14}$, d. h. P., $C_{12} H_4 O_2$, in welchen 3 Aequiv. H durch 3 Aequiv. NO_4 ersetzt worden sind. [2]Die Salze der Pikrinsäure sind kryſtalliſirbar, von bitterem Geſchmack u. explodiren beim raschen Erhitzen heftig; in verschlossenen Gefäßen geht die Explosion heftiger, als in offenen vor sich. Wenn man die löslichen Salze mit überschüſſigem Kali kocht od. bei Gegenwart von einem Alkali mit Schwefelwasserſtoff sättigt, so werden sie braun u. entwickeln im ersten Falle Ammoniak u. Anilin. Wird die Pikrinsäure mit Manganſuperoxyd u. Schwefelsäure in einer Retorte gelinde erwärmt, so entwickelt sich salpeterige Säure. Wenn man ein inniges Gemenge von Pikrinsäure u. schwefelsaurem Eisenoxydul mit Wasser u. Barythydrat digerirt, so bildet sich durch Reduction eine neue Säure, die Rubrin- od. Hämatinsalpetersäure, als eine rothe Lösung. Man benutzt die Bildung dieser Säure, um die Pikrinsäure von ähnl. Nitrosäuren, z. B. von der Oxypikrinsäure, zu unterscheiden. [2]Pikrinsaures Ammoniak, $C_{12} H_2 N_3 O_{13} + NH_4 O$, durch Lösen der Säure in Ammoniak u. Verdunsten

Digitized by Google

sten der Lösung erhalten, krystallisirt in gelben 6seitigen Prismen, die im Sonnenlicht mit Regenbogenfarben spielen. Pikrinsaures Kali, $C_{12}H_2N_3O_{13} + KO$, krystallisirt in geraden Prismen mit rhombischer Basis; aus verdünnter Lösung in langen Nadeln, aus concentrirterer in Blättchen, welche bei durchfallendem Lichte braun u. bei auffallendem Lichte einen schönen violetten Metallglanz besitzen; es löst sich in 200 Th. kaltem u. 14 Th. heißem Wasser; der Schwerlöslichkeit dieser Verbindung wegen benutzt man die Pikrinsäure als Reagens auf Kali; Pikrinsaures Natron, $C_{12}H_2N_3O_{13} + NaO$, ist leicht löslich; krystallisirt in langen Nadeln, die im reflectirten Lichte oft einen grünen Metallglanz zeigen, verliert in der Hitze kein Wasser u. detonirt heftig. Mit Baryt u. Strontian bildet die P. neutrale lösliche u. basische unlösliche Salze. Das Silbersalz ist löslich; das Blei-, Kupfer- u. Quecksilberoxydulsalz unlöslich. [10]**d)** **Dichloro-P.** ($C_{12}H_4Cl_2O_2$, entsteht durch die Einwirkung von Chlor auf P.; ist von ölartiger Beschaffenheit u. durchdringendem Geruch, löst sich nicht in Wasser, mischt sich mit Alkohol u. Aether in allen Verhältnissen u. geht durch die Einwirkung des Chlors über in die [11]**e)** **Trichlor-P.** (Chlorindoptensäure), $C_{12}H_2Cl_4O_2$, krystallisirt in weißen seidenglänzenden Nadeln, ist in Wasser kaum, in jedem Verhältnisse in Alkohol u. Aether löslich, schmilzt bei 44°, siedet bei 250° u. destillirt unverändert über. *(Wa.)*

Phenyl = $C_{12}H_5$, ein hypothetisches Radikal der organ. Chemie; die P-verbindungen sind: Phenyloxydhydrat, s. Phenylige Säure (in den Suppl.); Phensäure, s. Oxyphensäure (in den Suppl.); Benzoesäure, $C_{14}H_6O_4$, welche man als gepaarte P-oxalsäure, $C_{12}H_5 + C_2O_3$, HO, betrachtet; das Anilin, s. Phenylamin (in den Suppl.). *(Wa.)*

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
FEB 25 1911
OF MICHIGAN

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06392 7613

A 507433 DUPL

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
FEB 25 1911
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06392 7613

A 507433 DUPL

Digitized by Google